NEDL TRANSFER
HN 2YN4 H

L.W. SCHMIDT
NEW YORK
German Booksellers

KF 827
~~Ital 163.1.40~~

Harvard College Library

FROM

THE LIBRARY OF

PROFESSOR E. W. GURNEY,

(Class of 1852).

Received 22 May, 1890.

Ludovico Antonio

Ludwig Anton Muratori

Geschichte von Italien,

Nach Ordnung der Jahre, vom Anfange der Christlichen Zeit-Rechnung bis auf das Jahr 1500,

aus dem Italiänischen übersetzt, und hin und wieder mit Anmerckungen insonderheit zur Erläuterung der Teutschen Historie versehen.

Nebst einer Vorrede

Herrn Christian Gottlieb Jöchers,

der H. Schrift D. und der Geschichte öffentlichen Lehrers auf der hohen Schule zu Leipzig.

Erster Theil.

Von Christi Geburth bis CCXXI.

Leipzig, verlegts Jacob Schuster. Im Jahr 1745.

~~I 3997~~
~~Ital 163.170~~
1890, May 22.

From the Library
of
Prof. E. W. Gurney.

Vorrede.

Man hat beynahe zu keiner Art der Geſchichte einen gröſſern Vorrath von Schriften bey der Hand, als zu der Hiſtorie von Italien: und gleichwohl findet man in den Jahr-Büchern dieſes Landes faſt mehrere Lücken, als in den übrigen Nachrichten der geſitteten Völcker unſeres Welttheiles. Die großen Sammlungen, welche Schott, Gräve, Burmann und der berühmte Muratori an das Licht geſtellet, laſſen uns nicht über Mangel italieniſcher Geſchichtſchreiber klagen. Es ſind auch gewiſſe Theile der Begebenheiten daſiger Gegenden dergeſtalt ausgearbeitet, daß man damit kann zufrieden ſeyn: wie denn inſonderheit das Schickſaal des römiſchen Reichs, von ſeinem Anfange an bis zu der Verſetzung des kayſerlichen Sitzes in die Morgenländer, von den geſchickteſten Männern umſtändlich und ordentlich vorgeſtellet worden. Die mittlern Zeiten hingegen können ſich dieſes Vortheiles nicht rühmen, ſondern es bleibt ſonderlich nach dem Ende des abendländiſchen Kayſerthumes hier nicht wenig zu erläutern, zu ergänzen und zu verbeſſern übrig. Zwar es iſt auch in dieſen dunkeln Jahrhunderten durch Johannis Villani, Ericii Puteani, Scipionis Maffei, und ſonderlich Caroli Sigonii rühmliche Bemühungen einiges Licht aufgeſtecket worden. Aber wer die Bücher dieſer Männer mit Aufmerckſamkeit lieſet, der wird es gar bald inne, daß dieſelben ihren Nachfolgern gar viel hinzuzuſetzen und zu erörtern aufbehalten. Deswegen hat der berühmte Muratori in der Vorrede zu ſeinen italieniſchen Alterthümern gewün-

ſchet, daß ſich doch ein geſchickter Mann über die geſammte Hiſtorie von Italien machen, und dieſelbe in richtige Ordnung bringen möchte. Niemand war fähiger dieſen Wunſch zu erfüllen, als derjenige ſelbſt, welcher ihn gethan hatte: und er entſchloß ſich endlich, nachdem er die gröſſern Wercke, die ihn verſchiedene Jahre beſchäftiget, zu Stande gebracht, gedachte Bemühung zu übernehmen und die ſchöne Geſchicht-Beſchreibung von Italien auszuarbeiten, welche wir itzo den teutſchen Leſern vorlegen.

Der Nahme und Ruhm des vortrefflichen Muratori ſind ſo groß, daß ſolche meiner Anpreiſung nicht nöthig haben. Es gehet auch die Abſicht gegenwärtiger Abhandlung gar nicht dahin, demſelben eine Lobrede zu ſchreiben; ſondern da itzo eine ſeiner trefflichſten Schriften zum erſtenmahle in einem deutſchen Gewandte an das Licht trit; ſo hat es nöthig geſchienen, von der Abſicht und Einrichtung dieſes Werckes einige Nachricht zu ertheilen. Der berühmte Verfaſſer deſſelben iſt ohnſtreitig einer von denjenigen gelehrten Italienern, welche die Geſchichte ihres Vaterlandes am beſten inne haben. Nachdem er ſich nun in den ſchätzbaren Scriptoribus hiſtoriæ italicæ, wie auch in den antiquitatibus italicis medii ævi, und dem theſauro novo veterum inſcriptionum ſelbſt vorgearbeitet, und zu einer umſtändlichen Geſchicht-Beſchreibung ſeines Vaterlandes, den herrlichſten Vorrath geſammlet, ſo ſahe er ſich völlig in dem Stande, ſolche zu unternehmen. Es gieng ſeine Meynung nicht dahin, alles, was zu den italieniſchen Begebenheiten gehört, zu erſchöpfen, ſondern nur das wichtigſte und ſchwerſte Stück derſelben, von dem Anfange der chriſtlichen Zeitrechnung, bis auf das Jahr 1500. auszuarbeiten. Im Jahr 1744. kam der erſte Band unter der Ueberſchrift: Annali d'Italia del principio dell' era volgare ſino all' anno 1500. aus der Preſſe, und die Einrichtung war dergeſtalt gemacht, daß innerhalb einem halben Jahre die übrigen 5 Theile folgen, und alſo das gantze Werck aus ſechs Quartbänden beſtehen ſollte. Es iſt bereits der ſechſte zu Venedig am Ende des vorigen Jahres abgedruckt worden: und ob ſich wohl das Werck unter der Hand des Verfaſſers vergröſſert, und es alſo bey den gedachten ſechs Bänden nicht geblieben, ſo werden wir doch auf den

völli-

völligen Beſchluß deſſelben nicht lange warten dürfen. So bald der erſte Band dieſes Buches in Italien die Preſſe verlaſſen hatte, ward derſelbe durchgängig mit großem Beyfall aufgenommen: und Herr Jacob Schuſter, angeſehener Buchhändler allhier in Leipzig, ließ ſich den Anſchlag gefallen, ſolches Werck auch in teutſcher Sprache bekannt zu machen. Man muß demſelben den wohlverdienten Ruhm beylegen, daß er nichts von alle dem unterlaſſen, was nöthig geweſt, dieſe Dollmetſchung gut, nützlich und angenehm zu machen. Er hat zu der Ueberſetzung geſchickte Perſonen, welche beyder Sprachen wohl kundig ſind, erwehlet, deren Arbeit ſelbſt mehr als einmahl überſehen laſſen, auch Druck, Papier und Format ſo ſchön und brauchbar eingerichtet, wie es dem Werthe des Werckes gemäß iſt. Ja es ſind bey dieſer Ueberſetzung ſo gar die angezogenen Stellen, welche in dem italieniſchen vielfältig unrichtig geweſt, ſorgfältig nachgeſchlagen, genauer angezeiget, auch gewiſſe Dinge, welche den Zuſammenhang der Erzehlung unterbrachen, in die Anmerckungen gebracht, und über dieſes einige wichtige Zuſätze zur Erläuterung des muratoriſchen Vortrages gemachet, und die Verbindung der teutſchen mit den italieniſchen Geſchichten angezeiget worden: dergleichen Anmerckungen in den künftigen Theilen, wo ſolche nöthiger als in dieſem erſten zu ſeyn ſcheinen, auch häufiger folgen ſollen. Wo ſolche in dem gegenwärtigen Bande angebracht worden, da hat man diejenigen, welche ſich in der italieniſchen Urkunde nicht befinden, ſämtlich mit einem † bezeichnet. Die Freunde der Geſchichte bekommen alſo hierdurch eine Ueberſetzung, welche nicht allein den Sinn ihrer Urkunde vollkommen ausdrücket, ſondern durch die richtigere Anziehung der Schriftſteller, durch die beygefügten Anmerckungen und andere Verbeſſerungen, ſelbſt für ihrem Grund-Texte einen beträchtlichen Vorzug erlanget. Es iſt nicht zu zweifeln, daß dieſer erſte Band einer vortrefflichen Geſchichtbeſchreibung Liebhaber und Leſer finden werde. Man kann aber dieſelben mit gutem Grunde verſichern, daß gedachter erſte Theil keines weges das beſte des gantzen Werckes, ſondern der Kern deſſelben in der Mitten zu ſuchen ſey. In der alten Hiſtorie von Italien findet man endlich Licht genung. Aber in den mittlern Jahrhunderten iſt vieles noch dunckel, nicht ſattſam ausgearbeitet, auch mehrerer Unterſuchung würdig. Und

in dieſem Stücke hat ſonderlich Muratori ſeine groſſe Stärcke und Fähigkeit gezeiget: Ja es werden die Leſer in den folgenden Theilen auserleſene Nachrichten und Erörterungen antreffen, welche ſie anderweit vergebens ſuchen. Wir vertröſten ſie darauf mit Gewißheit, und benachrichtigen dieſelben, es habe der Herr Verleger ſolche Anſtalten getroffen, daß künftige Michaelis Meſſe der andere, und folgends alle halbe Jahr, bis zum völligen Beſchluſſe des ganzen Werckes, ein neuer Band dieſer Ueberſetzung fertig werden ſolle. In den Urtheilen, die der Verfaſſer nicht ſelten beyfüget, kommen verſchiedene Dinge vor, darinne man nicht völlig ſeiner Meynung beypflichtet: ſo möchten ſich auch in den Alterthümern, die er anbringet, gewiſſe Umſtände finden, welche genauer und richtiger vorgetragen werden ſollten. Aber weil man nur die Abſicht gehabt, eine treue Ueberſetzung zu liefern, und ſich keinesweges in eine Beurtheilung oder Widerlegung einlaſſen wollen; ſo hat man alles dergeſtalt in das Teutſche gebracht, wie man es im Italieniſchen gefunden, und überläßt die Rechtfertigung davon billig dem Herrn Muratori ſelbſt. An einigen Orten, wo ſich derſelbe etwas dunckel ausgedruckt, hat man den Sinn der alten Geſchichtſchreiber, aus denen er ſeine Nachrichten genommen, näher zu erreichen geſuchet: wo aber die Abweichung von gedachten Schriftſtellern deutlich in die Augen fällt, die Stellen der Alten ſelbſt in einer Anmerckung mitgetheilet, und alſo die Vergleichung derſelben mit dem Texte dem Leſer anheimgeſtellet, ohne ſich mit einer critiſchen Prüfung zu beſchäftigen. Es iſt dem Herrn Muratori nicht beliebig geweſt, dieſe Geſchichte weiter als bis auf das Jahr 1500 nach der Geburt Chriſti vorzutragen, und er hat in ſeiner Vorrede die Urſache davon ſelbſt gemeldet. Er ſagt, es ſey nicht nöthig geweſt, die italieniſche Geſchichte weiter fortzuſetzen, weil er in dem andern Theile ſeiner Alterthümer des Hauſes Eſte, einen kurzen Abriß von allen Begebenheiten in Italien bis auf das Jahr 1738 gemacht habe. Aber vielleicht findet ſich künftig eine geſchickte Feder, welche die italieniſchen Veränderungen nach der Art des Herrn Muratori bis auf die neueſten Zeiten fortführet. Ja vielleicht kommt einmahl ein Freund dieſer Wiſſenſchaften, der die alten Geſchichte dieſes Landes bis zu der Geburt unſers Herrn, auf gleiche Weiſe ausarbeitet. Geſchrieben zu Leipzig den 12 May 1745.

D. Chriſtian Gottlieb Jöcher P.P.

Vorrede des Verfassers.

In der Vorrede zu dem ersten Theile meiner **Italiänischen Alterthümer**, welche zu Mayland im Jahre 1738. herausgekommen, habe ich schon angezeigt, wie nöthig es wäre, daß die Italiänische Historie von einer Wahrheit liebenden und in alten Geschichten erfahrnen Person in Ordnung gebracht würde. Da mein herannahendes Alter sowohl, als verschiedene Geschäfte mir selbst damals nicht verstatteten, diese Arbeit zu unternehmen; so munterte ich die Italiänischen Gelehrten dazu auf, nachdem ich ihnen vorher mit meiner Sammlung von den **Scribenten der Italiänischen Geschichte**, und mit den angeführten **Italiänischen Alterthümern** den Weg dazu gebahnet hatte. Doch es hat der Vorsehung gefallen, mir mein Leben dergestalt zu verlängern, und soviel Kräfte zu verleihen, daß ich mich selbst an diese Unternehmung habe wagen, und dieselbe, wo nicht in ihrer Vollkommenheit, doch wenigstens mit einer redlichen Absicht, zu Stande bringen können. Ich rede hier nicht von der Historie, welche mit den Begebenheiten in der Kirche Gottes zu thun hat. Der unsterbliche Cardinal BARONIVS hat uns den vornehmsten Theil derselben geliefert, welchen der P. ANTONIVS PAGIVS der Aeltere hernach vermehret und verbessert; SPONDANVS aber, BZOVIVS und REINALDVS weiter fortgesetzet haben. Die ersten Jahrhunderte des Christenthums hat auch TILLEMONT mit ungemeiner Richtigkeit erläutert, und FLEVRY hat die ganze Kirchen-Geschichte mit sehr glücklichem Fortgange abgefasset. Hierinnen also ist dem Mangel, nach meiner Meynung, zur Gnüge abgeholfen worden, ausser daß unser Vaterland noch nicht das Glück hat, ein dergleichen Werck in seiner Sprache aufweisen zu können. Denn ein oder andrer in Italiänischer Sprache abgefaßter Auszug aus BARONII Jahrbüchern kann wohl nicht in besondre Betrachtung kommen.

Die

Die Politische Historie von Italien allein muß und kann von unsern heutigen Gelehrten besser und umständlicher vorgetragen werden. Wir sind zwar hierinnen CAROLO SIGONIO, einem vortrefflichen Modenesischen Scribenten, vielen Danck schuldig, daß er diese Arbeit übernommen, und die erwähnte Historie in seinen Büchern, de Occidentali Imperio und de Regno Italiae abgehandelt hat. Beyde Wercke stehen noch immer in gutem Ansehen, und sind auch dessen vollkommen würdig. Doch ausserdem, daß ihr Verfasser seine Geschichte allererst mit Diocletiani und Maximiani Regierung angefangen, und sie mit der Regierung Rudolphi I. von Oesterreich beschlossen, so haben seitdem viele geschickte Männer sowohl in Italien, als in andern berühmten Ländern, welche den Ruhm haben, daß sie die gelehrte Welt immer mit neuen Schätzen bereichern, so viele Nachrichten an das Licht gebracht, daß man heute zu Tage dasjenige, was zu SIGONII Zeiten gemangelt, reichlich ersetzen, und die Italiänische Historie weit vollständiger und richtiger ausarbeiten kann. Ueberdieses hat SIGONIVS in seinen Historischen Schriften die Quellen, woraus er seine Nachrichten geschöpfet, anzuzeigen unterlassen, welchen Fehler er mit vielen andern Scribenten seiner Zeit gemein hat, womit aber heute zu Tage diejenigen nicht zufrieden sind, welche den Grund zu wissen verlangen, worauf neuere Geschichtschreiber ihre Nachrichten von alten Begebenheiten bauen. Ich übergehe die übrigen Verfasser einer allgemeinen Historie von Italien. Denn es ist mir keiner derselben bekannt, der SIGONIO könnte an die Seite gesetzet werden, oder der Sache ein Genüge gethan hätte. TILLEMONT hat zu unsern Zeiten unternommen, die Lebens-Geschichte der Römischen Kaiser von dem Anfange der Christlichen Zeitrechnung mit solcher Richtigkeit zu verfertigen, daß wir, wenn er dieselben hätte weiter fortsetzen können, eine vollständige Historie von ihm würden bekommen haben, welche vielleicht allen andern die Mühe ersparet hätte, eben diesen Weg zu betreten. Allein er ist nicht weiter als bis auf die Kaiser Theodosium den Jüngern, und Valentinianum III. gekommen, und hat also nur dasjenige, was sich in Italien in fünftehalbhundert Jahren zugetragen, erzählet; bey seinen Lesern aber ein Verlangen nach dem übrigen rege gemacht. Ich habe daher den Entschluß gefaßt, die **Politische Historie**, oder die **Geschichte von Italien**, nach Ordnung der Jahre ebenfalls von dem Anfange der Christlichen Zeitrechnung bis auf das Jahr 1500. abzuhandeln. Bey dem Eintritte des sechzehnten Jahrhunderts lege ich meine Feder nieder, weil sich der Leser von dieser Zeit an, bey denen in ziemlicher Anzahl vorhandenen Scribenten, welche die Geschichte ihrer Zeiten aufgezeichnet haben, mit leichter Mühe

Raths

Raths erholen kann, wenn anders niemand Lust bekommen sollte, meine Arbeit bis auf die gegenwärtigen Zeiten fortzusetzen. Vielleicht findet sich auch noch sonst jemand, welcher die Italiänische Historie von dem Anfange der Welt, bis auf die Zeiten, wo ich angefangen habe, ausarbeitet. Ich für meine Person habe um so viel mehr geglaubt, mit dem angeführten 1500ten Jahre füglich schliessen zu können, weil ich in dem andern Theile meiner Alterthümer des Hauses Este einen kurtzen Abriß von den allgemeinen Begebenheiten in Italien bis auf das 1738ste Jahr gemacht habe, und es würde mir selbst einen Eckel erregt haben, eine Sache zweymal zu sagen.

Ehe ich aber mit meinen Lesern die Bahn selbst betrete, so muß ich vorher denenjenigen, welche dieser Dinge weniger als andere kundig sind, einige Nachricht ertheilen, was sie sich von meinen Bemühungen zu versprechen haben. Niemand muß sich einbilden, daß man in der Italiänischen Historie so viele Jahrhunderte hindurch allemal bey vollem Lichte könne geleitet werden, noch daß man allezeit eine vollständige Kenntniß von den Begebenheiten, und von den Thaten der Regenten und der Völcker habe, welche nach und nach auf dem Schauplatze der Welt zum Vorscheine gekommen sind, noch daß man die eigentliche Zeit genau angeben könne, in welcher die Geschichte vorgefallen sind, welche uns die ehemaligen Scribenten aufbehalten haben. Eine so schöne Einrichtung wäre zwar sehr zu wünschen; wir werden uns aber nicht leicht Hoffnung dazu machen können. Man wird mehr als zu sehr wahrnehmen, daß die Historie der Italiäner keinesweges glücklicher ist, als der andern Nationen. Viele alte Nachrichten sind durch die Verwahrlosung der Zeiten, durch die häufigen Kriege, und durch viele sowohl allgemeine als besondere Unglücksfälle verlohren gegangen. Schon in dem dritten Jahrhunderte der Christlichen Zeitrechnung, ungeachtet die schönen Wissenschaften damals noch in gutem Stande waren, fehlet es an genugsamen Lichte, die damaligen Begebenheiten vollkommen deutlich zu machen, und die Ordnung der Jahre genau zu bestimmen. Doch dieses ist gegen das fünfte Jahrhundert sehr geringe, gegen die folgenden aber vollends in gar keine Vergleichung zu ziehen, in welchen die barbarischen Völcker von Italien Besitz genommen, und mit andern beschwehrlichen Uebeln zugleich eine grobe und beklagenswürdige Unwissenheit mit sich hinein gebracht haben. Die Geschicht-Bücher der damaligen Zeiten sind nicht nur verlohren gegangen, sondern wir haben auch Grund, zu muthmassen, oder vielmehr

gewiß zu glauben, daß sehr wenige damals sind abgefaßt worden. Ja, wenn uns nicht ein günstiges Glück PAVLI DIACONI Longobardische Historie, welche bis auf das 744ste Jahr fortgehet, aufbehalten hätte; so würde die Italiänische Historie von derselben Zeit in einer dicken Finsterniß begraben seyn. Auch von dieser Zeit an bis auf das tausende Jahr ist dieselbe immer sehr dunckel: und wenn LVITPRANDI Chronick verlohren gegangen wäre, und die Geschichte der Francken und der Teutschen uns hierinnen nicht einiger massen zu statten kämen; so würden wir uns ganzer drey Jahrhunderte hindurch nach dem angeführten PAVLO gleichsam in einer wüsten Einöde befinden. Außer dem, daß so viele Nachrichten von den damaligen Begebenheiten verlohren gegangen, so sind auch diejenigen, welche wir noch in Händen haben, öfters dergestalt verwirrt, daß es bey der Nachläßigkeit, oder bey den unterschiedenen Meynungen der Scribenten, gar nicht möglich ist, die Jahre allemal genau anzuzeigen, und wir sehen uns genöthiget, in der Zeitrechnung manchen Schritt gleichsam blindlings und auf gerathe wohl zu wagen. Es äussert sich noch ein anderes Uebel, welches die Geschichte aller Zeiten mit einander gemein haben, nehmlich die Schwierigkeit, oder vielmehr die Unmöglichkeit, von vielen Sachen, welche uns die Historie darstellt, die rechte Wahrheit ausfindig zu machen. Die Partheylichkeit, oder der Haß, führen den Geschichtschreibern gar zu oft die Feder. Was wir noch zu unsern Zeiten in den Beschreibungen der Schlachten, die aus verschiedenen Federn fließen, bemercken, wo man die Anzahl der Todten und Gefangenen vergrößert, oder verringert, und wo jede Parthey sich zuweilen den Sieg zuschreibt; eben das läßt sich auch in den alten Zeiten antreffen. Nachdem also entweder die Schmeicheley, oder der Haß, bey den Geschichtschreibern die Oberhand gehabt; so findet man einerley Person entweder gerühmt, oder herunter gemacht. Ja, was noch mehr ist, wenn die Scribenten sich an die Geschichte der von ihnen entfernten Zeiten machen, so mischen sie, in Ermangelung der Nachrichten, oder aus Einfalt und Unachtsamkeit, zuweilen auch aus Bosheit, Fabeln, Mährchen, und lächerliche durch die gemeine Sage des Pöbels fortgepflantzte Gerüchte mit ein. An diesen falschen Nachrichten hat die Historie der barbarischen Zeiten in Italien einen grossen Ueberfluß, und die Kirchen-Geschichte ist damit noch mehr, als die Politische Historie, beschwehret.

Wie

Wie ist es daher möglich, bey einem so grossen Mischmasche von Wahrheiten und Lügen, das Wahre von dem Falschen abzusondern? Ein jeder wird die Historie seines Vaterlandes in eben diesem Zustande antreffen. Doch wer heute zu Tage alte Begebenheiten mit Ehren beschreiben will, der bemühe sich, dieselben, so viel ihm nur möglich ist, zu säubern, jedermann Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, das heißt, die guten Eigenschaften anderer Personen zu loben, ihre Fehler hingegen zu tadeln, und wo man nicht zur Gewißheit der Sachen gelangen kann, doch wenigstens dasjenige anzuzeigen, was der Wahrheit am nächsten zu kommen scheinet. Eben dieses habe ich in meinem gegenwärtigen Wercke zu leisten gesucht, damit ich den Pflichten eines aufrichtigen Geschicht-Schreibers nachkommen möchte. Ich wollte nur wünschen, daß ich dieselben so angenehm hätte machen können, als ich mir habe angelegen seyn lassen, dieselben der Wahrheit gemäß abzufassen. Diejenigen, welche in den alten Geschichten noch nicht sehr bewandert sind, mögen zum voraus wissen, daß ich sie zuweilen durch anmuthige Lustgärten, weit öfter aber durch rauhe Gegenden und fürchterliche Wüsteneyen führen werde, nachdem gute oder schlimme Fürsten, glückliche oder unglückliche Einflüße der Jahreszeiten, Friede oder Kriege, oder andere theils allgemeine, theils besondere Glücks- und Unglücks-Fälle diesen Unterscheid mit sich bringen werden. Es finden sich schon in denjenigen Zeiten, da das Römische Reich noch in dem schönsten Wachsthum stund, solche Regenten, welche das Ansehen haben, daß sie als Schandflecke des menschlichen Geschlechts, und als grausame Ungeheuer, nur zu anderer Menschen, und endlich auch zu ihrem eigenen Verderben gebohren worden. Nach der Zeit haben die mitternächtigen Völcker, und mit denenselben zugleich ihre barbarische Sitten, ihre Unwissenheit, und mancherley anderes Unheil Italien überschwemmt. Endlich erblicken wir Italien als einen Tummelplatz immerwährender Kriege, und die unsinnigen und wütenden Uneinigkeiten der Guelfen und Gibellinen richten viele Jahrhunderte hindurch die meisten Städte zu Grunde. Wir finden daher in der Italiänischen Historie viel öfter Anlaß, uns zu betrüben, als uns zu belustigen. Doch dieses Uebel ist unserm Italien nicht allein eigen. Auch bey andern Völckern entdecken wir dergleichen jämmerliche Trauer-Spiele. Der Höchste hat die gegenwärtige Welt einmal so eingerichtet, daß immer mehr Jammer als Freude darinnen herrschet, damit ein jeder seine Gedancken auf

eine weit bessere Welt richten möge, wozu uns der allerheiligste Glaube, zu dem wir uns bekennen, die herrlichste Hoffnung machet. Uebrigens können wir uns ausser verschiedenen andern Vortheilen, die uns die Historie, als die kräftigste Lehrmeisterinn des menschlichen Lebens darbeut, noch einen andern davon versprechen, an welchen ich auch meine Leser von Zeit zu Zeit erinnern werde: wenn wir nehmlich Italien bey verschiedenen Abwechselungen der vergangenen Zeiten in einem so wüsten, zerrütteten und jammervollen Zustande erblicken; so haben wir wichtige Ursachen, unserm Schöpfer zu dancken, daß er uns in diesen Tagen hat lassen gebohren werden, welche zwar ebenfalls nicht von allen Widerwärtigkeiten entlediget, doch aber bey weitem nicht so böse und mühselig sind, als die alten Zeiten.

ANNVS CHRISTI I. INDICTIO IV.

Caesaris Augusti Imperatoris XLV.

Coss. { C. Iulius Caesar, Agrippae filius.
M. Aemilius Paulus.

IVLIVS CAESAR hatte schon die Freyheit der Römischen Republik durch seine Uebermacht und angemaßte Herrschaft gröstentheils über den Haufen geworfen. Er war der erste, welcher die monarische Regierungsform in Rom, unter dem Namen eines Imperatoris, einführte. Dieser Titel schien weder verfänglich noch ungewöhnlich, indem ihn sonst die obersten Feldherren der Armee geführet hatten. Caesar ward zum Schlachtopfer der wider ihn zusammen verschwornen, und ich weiß nicht, ob ich sagen soll, seiner Ehrsucht sey dadurch ihr Recht wiederfahren. So viel ist gewiß, daß er bey den meisten im Leben verhaßt, und nach dem Tode beliebt war, auch insonderheit von denen entschuldiget wurde, welche nach und nach sich in die Regierung eines einzigen zu schicken, gelernet hatten. Es würden auch in Betrachtung der vielen vortrefflichen Eigenschaften dieses Helden wenig große Männer des Alterthums in gleichem Ansehen mit ihm stehen, wenn er nicht seinen Ruhm durch die Unterdrückung seines Vaterlandes verdunckelt hätte. Caius Octauius oder Octauianus, sein adoptirter Sohn, welcher uns unter dem Namen Caesar Augustus mehr bekannt ist, wußte bey seinen noch jungen Jahren die Hoffnung und Absichten des Senats trefflich zu hintergehen. Er war zum Werckzeuge ausersehen, wodurch die Wiederherstellung der Republik sollte zu Stande gebracht werden, und das Glück der ihm anvertrauten Armee mußte ihm dazu dienen, daß er Rom aufs neue unterwürfig machte, und diejenige Monarchie errichtete, welche nach einer Dauer von etlichen Jahrhunderten, endlich der von allen Sei-

ten her eindringenden Gewalt barbarischer Völcker weichen mußte. Es gehörte gewiß eine große Politik darzu, daß Augustus den Senat und das Römische Volck an die von Iulio Caesare eingeführte neue Regierungsart gewöhnen, und dem blutigen Schicksale, worunter dieser erliegen mußte, doch dabey entgehen konnte. Seine beyden Lieblinge, Namens M. Vipsanius Agrippa, welcher zuerst seiner Schwester Tochter Marcellam, und hernach seine leibliche Tochter Iuliam zur Ehe hatte, und Mecaenas, zween tüchtige und rechtschaffne Männer, ermangelten nicht, ihm mit gutem Rathe zur Erreichung seiner Absichten an die Hand zu gehen. Seine Staatskunst bestund nun vornehmlich darinnen, daß er in der That zu herrschen wußte, ohne das Ansehen zu haben, und zwar dem Namen und äusserlichen Scheine nach die alte Verfassung der Republik erhielt, die würckliche Macht und Gewalt aber in seinen Händen hatte. Er bezeigte daher den äussersten Widerwillen, nicht nur den Namen eines Königes oder Herrn, dessen die Römer nicht gewohnt waren, sondern auch so gar die sehr gewöhnliche Würde eines Dictatoris, womit überaus wichtige Vorrechte verknüpfet waren, anzunehmen. Und da ihm diese, vielleicht auf sein eigenes Anstiften, von dem Volcke angetragen wurde [1], spielte er die schöne Rolle, daß er sich auf ein Knie niederließ, und die ganze Versammlung bat, ihn mit dieser Ehre zu verschonen, indem es ihm genug zu seyn schiene, daß er als Princeps unter ihnen lebte, welcher Titel damals nichts anders, als den Vornehmsten unter den Bürgern anzeigte. Gegen den Senat ließ er allenthalben eine besondre Hochachtung blicken, und in der Absicht sich denselben mehr und mehr verbindlich zu machen [2], fand er rathsam, nicht alle Provinzen seiner eigenen Regierung zu unterwerfen, sondern vielmehr die meisten davon unter der Verwaltung des Senats, der Proconlulum, und anderer von selbigem dazu verordneten Beamten zu lassen. Dem Senat überließ er auch die gemeine Schatzkammer, das Recht die öffentlichen Anlagen anzuordnen, und die Macht neue Gesetze zu geben und die Rechtshändel zu entscheiden. In diesem allen glaubte der Adel die Aufrechterhaltung seiner alten Würde und Vorrechte zu finden. Nicht geringer war Augusti Bestreben, die Liebe des Volcks zu gewinnen. Er ließ dasselbe bey der Freyheit, seine Wahlstimme bey Bestellung der obrigkeitlichen Aemter zu geben, er erhielt den Ueberfluß der Lebensmittel und die allgemeine Sicherheit in der Stadt Rom, ja er sorgte so gar, das Volck in beständiger Lust und Ergötzung zu unterhalten, und ließ zu dem Ende zum öftern allerley Arten von Schauspielen aufführen, und kostbare Congiaria oder öffentliche Geschencke austheilen. Endlich erwarb er sich auch die Liebe und Zuneigung der Soldaten dadurch, daß er den Praetorianis, oder der Leibwache im Pallaste, doppelten Sold reichen ließ, und den Legionen, unter welchem Namen die übrige Armee begriffen war, auf verschiedne andre Arten seine Freygebigkeit bezeigte. Was Wunder demnach, daß Rom nunmehr in der Monarchie Vortheil und Vergnügen zu finden

1. SVETONIVS in Aug. Cap. LII. 2. DIO CASSIVS Hist. Libr. LIII. pag. 503.

den anfieng, nachdem es zur Zeit seiner Freyheit durch die Uneinigkeit seiner Bürger so viele Drangsalen erlitten hatte.

Indessen hatte sich Octauius diejenigen Provinzen vorbehalten, worinnen es nöthig war, entweder zur Beschützung wider die angränzenden Barbarn, oder zur Bändigung der zum Aufruhr geneigten Einwohner, starcke Besatzungen zu unterhalten. Und also waren die vornehmsten Kräfte der Republik, nehmlich die gesammte Kriegsmacht, in seiner Gewalt. Er legte sich daher die Würde eines Imperatoris entweder selbst bey, oder ließ sich doch solche ganz gerne auftragen. Vormals wurde dieser Titel den obersten Feldherren ertheilet, wenn sie einen namhaften Sieg erfochten hatten; ihm aber ward solcher auf Zeit Lebens, und zugleich die höchste Gewalt über den ganzen Kriegsstaat, verwilliget, so daß forthin keinem Bürger mehr eines erlangten Sieges halber die Ehre des Triumphes zu Theil werden konnte, weil ein Sieg niemanden, als dem Oberhaupte der Armee, zugeeignet wurde; und dieses war allein der Imperator. Die Tribuni des Volcks hatten bisher eine grosse Gewalt und ausnehmende Vorrechte besessen. Sie waren für ihre Person heilig und unverletzlich, so daß auch das geringste Vergehen wider sie, geschweige denn eine würckliche Beleidigung ihrer Person, als ein Sacrilegium angesehen, und mit der Todesstrafe beleget wurde. Octauius wünschte den Besitz dieser Würde, und erhielt solche mit leichter Mühe. Er war dadurch in den Stand gesetzt, nach Gelegenheit diejenigen Gesetze und Entschließungen, welche ihm nicht anstunden, zu entkräften, oder gar über den Haufen zu werfen, wie zuweilen die Tribuni zu thun pflegten. So viel heißt Tribunicia potestas, ein den Römischen Kaisern überaus angenehmer Vorzug, welchen sie in der Reihe ihrer Titel niemals anzuführen vergassen, zumal da dieses Wort, wie CORNELIVS TACITVS bemercket [3], eine oberste Herrschaft anzeiget. Die vornehmste Gewalt über alle heilige und zum Gottesdienste gehörige Sachen hatte das heidnische Rom den Pontificibus Maximis zugeeignet. Augustus meynte, auch dieses Amt würde sich für niemand besser als für ihn schicken, und so wohl er als seine Nachfolger setzten also zu ihren übrigen Titeln auch diesen hinzu. In dem Senat nahm die Schmeicheley je mehr und mehr überhand. Diese Versammlung bestund schon gröβten Theils aus Leuten, welche der Eigennutz zu Werckzeugen und Beförderern der monarchischen Absichten machte. Man sann also auf neue Ehrenbezeugungen für den Kaiser, und legte ihm einen herrlichen Titel bey, welcher dessen oberste Gewalt und fast unumschränckte Macht zu erkennen gab. Dieses war der Name Augustus, wodurch meinem Bedüncken nach etwas göttliches angedeutet wird. Diesem wurde der Name Caesar an die Seite gesetzt, welcher von Iulio Caesare durch die Adoption auf ihn gekommen war, und alle seine Nachfolger haben diese beyden Titel, als den prächtigsten Ausdruck ihrer höchsten Würde, beybehalten. DIO CASSIVS führet noch verschiedne andre Vorzüge an, welche der Senat dem Kaiser Augusto verwilliget, und endlich mit der Ruhm vollen

3. Annal. Lib. III. Cap. 56.

Benennung eines Vaters des Vaterlandes gleichsam bekrönet hat. Diesen Titel haben in den folgenden Zeiten so gar diejenigen Kaiser verlanget, oder sich doch dessen bedienet, welche einzig und allein zum Schaden und Verderben des Vaterlandes gebohren zu seyn schienen.

Solchergestalt hatte Augustus eine so vollkommene Gewalt erlanget, daß er, ohne den königlichen Namen zu führen, in der That so viel als irgend ein despotischer König vermochte, indem der Senat, so viel Ansehen und Antheil an der Regierung ihm auch überlassen war, in Sachen von Wichtigkeit nichts unternahm, was nicht mit des Kaisers Verlangen und Absichten überein stimmte. Wir können es also gar wohl als einen Kunstgriff der feinsten Politik ansehen, daß sich der schlaue Kaiser von Zeit zu Zeit über die ihm auferlegte schwehre Regierungslast beklagte, und ein sehnliches Verlangen blicken ließ, sich deren zu entledigen, und sein Leben als eine Privatperson zu beschliessen. Er gieng so weit, daß er solches im Senat vortrug. Er muß aber wohl zum voraus versichert gewesen seyn, daß er die Einwilligung hierein nicht zu befürchten hätte. Der Erfolg wies es auch in der That. Die Senatores vereinigten ihre Stimmen, und baten, ja nöthigten ihn, er möchte sich doch den mühsamen Geschäfften der Regierung, so lang er lebte, nicht entziehen. Er bequemte sich darauf mit aller Bescheidenheit, diese Bürde noch ferner zu tragen, doch mit dem Bedinge, daß er damit nicht länger, als die nächsten zehen Jahre lang, wollte beläſtiget seyn. Da diese vorüber waren, und er aufs neue seine Entlassung vergebens verlanget hatte, verwilligte er wiederum fünf Jahre, und nach diesen noch zehen andere die Regierung fortzusetzen. Er hörte also niemals auf, das Römische Reich in der That zu regieren, und das scheinbare Vorgeben, daß er solches nur aus Gefälligkeit für des Senats und Volcks Wünsche und Verfügungen thäte, half ihm so viel, daß er sein Leben als würcklicher Beherrscher dieses grossen Staats glücklich beschließen konnte. Es fehlte ihm auch nicht an einem Nachfolger in der gestifteten Herrschaft, welche nach und nach völlig despotisch wurde, und zuweilen gar in eine förmliche Tyranney ausschlug.

In diesem Zustande befand sich Rom unter dem Kaiser Augusto im gegenwärtigen Jahre. Seine Herrschaft erstreckte sich freylich nicht über die ganze Welt, wie die Schmeicheley zuweilen vorgeben wollen, doch aber über den besten Theil von Europa, und sehr viele Provinzen von Asia und Africa. Augustus war unter dem Consulat Ciceronis und C. Antonii, und also drey und sechzig Jahre vor der Christlichen Zeitrechnung gebohren. In diesem Jahre nun, da diese ihren Anfang nimmt, befand sich Augustus im vier und sechzigsten seines Alters, und zählte das drey und zwanzigste seiner Tribuniciae Potestatis, und das fünf und vierzigste seiner Regierung. Da er mit seiner Gemahlin Liuia keinen Sohn erzeuget hatte, so war er durch das Verlangen sein Geschlecht zu erhalten, veranlasset worden, zur Adoption seine Zuflucht zu nehmen, damit er wenigstens einen adoptirten Sohn zum Nachfolger in der Kaiserlichen Würde hinterlassen möchte. Er

hatte

hatte zween Enckel, Marci Agrippae und seiner Tochter Iuliae Söhne. Diese Dame hat sich durch ihre Unkeuschheit sehr berüchtigt gemacht, und befand sich zu dieser Zeit in der Insel Pandataria, wohin sie ihrer schändlichen Aufführung halber verwiesen war. Augustus hatte diese seine beyden Enckel, Namens Caium und Lucium, so wohl aus natürlicher Neigung für sein Blut, das in ihren Adern floß, als auch ihrer guten Eigenschaften wegen, so lieb gewonnen, daß er sie beyde zu seinen Söhnen adoptirt, ihnen den Zunamen Caesar beygelegt, und also dem Geschlechte der Julier einverleibet hatte. Der eine von ihnen, Caius, hatte in diesem Jahre die höchste Würde, welche die Römische Republik dazumal nach der Kaiserlichen verleihen konnte, nehmlich das Consulat erhalten [4]. Der andre Consul war Lucius Aemilius Paulus, Caii Schwager, indem er dessen Schwester Iuliam zur Gemahlin hatte, welche mit ihrer Mutter Iulia gleiche Strafe erdulden mußte, nachdem sie selbiger in ihrem lasterhaften Leben nachgeahmet hatte. Der Consul Caius Caesar lag um diese Zeit, auf Augusti Befehl, wider die Parther in Syrien zu Felde. Dieses war dazumal der einzige Krieg, welcher die Römischen Waffen beschäfftigte, indem sich Augustus theils wegen seines angehenden Alters, theils aus andern gegründeten Absichten, äusserst angelegen seyn ließ, den Frieden im Römischen Reiche zu erhalten, und sich wenig um die eitle Ehre bekümmerte, als ein Eroberer berühmt zu werden. Die Grenzen des Römischen Reichs waren weitläuftig genug, seine Begierden zu vergnügen.

In gegenwärtiges Jahr muß man nun den Anfang der Christlichen Jahrzahl setzen, deren wir uns heute zu Tage insgemein bedienen. Es ist solche auch in den ersten Jahrhunderten der Christlichen Kirche nicht ganz und gar unbekannt gewesen. Doch hat erst DIONYSIVS EXIGVVS, ein ziemlich gelehrter Mönch, welcher um das Jahr 540. in der Römischen Kirche berühmt war, dieser Zeitrechnung ein gewisses Ansehen im Occidente zuwege gebracht, und BEDA, ein berühmter Englischer Scribent, der sich selbiger im achten Jahrhunderte bediente, hat sie nachgehends durch sein Exempel unter den Lateinern noch mehr eingeführet. Beyde haben sich wohl darinnen geirret, daß sie die Geburt Christi in gegenwärtiges Jahr gesetzt; wir werden aber keineswegs irren, wenn wir den Anfang dieser Jahrzahl unter die obengenannten Consules setzen. Der Cardinal BARONIVS, welcher ohne allen Widerspruch seinen Namen durch das grosse Werk der Annalium Ecclesiasticorum verewiget hat, setzet den Anfang dieser Jahrzahl um zwey Jahre höher hinauf, nehmlich in das 21ste Jahr der Tribuniciae potestatis Augusti, und mithin in das 43ste seiner Regierung. Es ist dieses ein offenbarer Irrthum, den Gelehrte vom ersten Range nachgehends entdecket haben.

Nach der Meynung dieses vortrefflichen Cardinals ist der Sohn Gottes im 42ten Jahr Augusti, und also drey Jahre vor dem gegenwärtigen, am 25ten December gebohren, und zu Anfang des darauf folgenden beschnitten worden, und von dieser Beschneidung, welche man auf den ersten Januar setzet, müßte das erste Jahr der

4. NORISIVS Cenotaph. Pisan. Diss. II. Cap. XIII.

Chriſtlichen Zeitrechnung angefangen werden. Dieſes hat keinen Beſtand. Das Jahr der Geburt unſers Heilandes iſt noch immer ungewiß. So viel wiſſen wir nur, daß ſolche um einige Jahre eher, als in gegenwärtigem, müſſe erfolget ſeyn. Unter verſchiedenen andern Gründen wollen wir nur folgende anführen. Herodes, Antipae Sohn, welcher zur Zeit der Geburt Chriſti das Jüdiſche Land als König beherrſchte, war im Merzmonate des 750ten Jahrs nach Erbauung der Stadt Rom, und des 41ten Regierungsjahrs des Kaiſers Auguſti verſtorben [5]; folglich muß der Erlöſer wenigſtens ein Jahr früher, als BARONIVS meynet, wo nicht noch eher, in dieſe Welt gekommen ſeyn. Viele Gelehrte [6] haben für wahrſcheinlicher gehalten, dieſe Geburt in den December des 749ten Jahrs der Stadt Rom, und des 40ten der Regierung Auguſti, zu ſetzen. Aber auch dieſer Meynung iſt von andern widerſprochen worden, ja es ſetzen einige mit guten Gründen dieſe groſſe Begebenheit noch etliche Jahre weiter hinauf, und man hat bisher einen ſo wichtigen Punct der Hiſtorie noch nicht zur völligen Gewißheit bringen können. So dunckel es aber hierinnen noch ausſiehet, ſo leidet doch die Chriſtliche Zeitrechnung nichts darunter, deren Anfang nunmehr ausgemacht, und auf das gegenwärtige Jahr feſtgeſtellt iſt, obgleich einige ſolchen erſt in das folgende ſetzen wollen. Es iſt ein gemeiner Irrthum, der ſich aber noch wohl entſchuldigen läßt, und worüber ſich eben niemand aufzuhalten hat, daß man dieſe Zeitrechnung von der Geburt, oder der Menſchwerdung, oder auch der Beſchneidung des Heilandes benennet. Dieſe unterſchiedenen Ausdrückungen ſind von uralten Zeiten her eingeführet, und auch in Italien noch nicht aufgehoben, wo in den meiſten Städten das Jahr von der Geburt Chriſti den Namen führet, ob es gleich erſt von der Beſchneidung angehet. In einigen wird das Jahr an Oſtern, oder am 25ten Merz, entweder vor oder nach dem ſonſt gewöhnlichen Neujahrstage, und alſo in jenem Falle faſt neun Monate eher, und in dieſem beynahe vier Monate ſpäter, als das gemeine Jahr angefangen. In den alten Zeiten war es ſehr gewöhnlich das Jahr am Weihnachtsfeſte anzufangen, und daher hat unſere Zeitrechnung ihre Benennung von der Geburt Chriſti erhalten. Dieſer Ausdruck wird noch heute zu Tage meiſtentheils gebraucht, ob gleich der erſte Tag des Januars dem neuen Jahre ſeinen Anfang giebt. Unter dem oben bemerckten Conſulat fangen wir indeſſen unſre Zeitrechnung an, und werden in ſolcher Ordnung der Jahre fortfahren, die vornehmſten Begebenheiten der Geſchichte von Italien zu erzehlen.

5. IOSEPHVS Antiq. Iud. Lib. XVII. Cap. 8. Conf. PAGIVS in Critic. ad BARONIVM.

6. VAILLANT, PAGIVS, VSSERIVS, NORISIVS.

AN-

ANNVS CHRISTI II. INDICTIO V.
- - - Caesaris Augusti Imperatoris XLVI.
Coss. { P. Vinicius. / P. Alfenius Varus *.

Caius Caesar, Augusti adoptirter Sohn, und Princeps Iuuentutis, setzte in diesem Jahr noch seinen Feldzug in Syrien fort. Bey ihm befand sich Velleius Paterculus, der Verfasser einer anmuthig geschriebnen Historie, von welcher sich einige Stücke bis auf unsre Zeiten erhalten haben. Nach dessen Erzehlung war Augustus geneigt, mit den Parthern Friede zu schliessen, und Caius hielt daher eine Unterredung mit dem Könige dieser Völcker, Phraate, auf einer in dem Euphrat gelegnen Insel; welcher Fluß damals die Grenzscheide zwischen beyden Reichen ausmachte. Caius lud darauf Phraatem zu einem Gastmahl an das Ufer des Römischen Gebietes, und ward bald darauf von ihm an dem andern Ufer auf gleiche Weise bewirthet. Damals geschah es, daß Phraates Caio entdeckte, wie ungetreu M. Lollius, dessen Aufsicht und Anführung ihm Augustus anvertrauet hatte, mit ihm umgienge, und wie leicht er sich zu Verräthereyen erkaufen liesse. Lollius kam bald darauf durch Gift um [1], ohne daß man sagen kann, ob er solches aus eigner Bewegung, oder auf höhern Befehl, zu sich genommen habe. Um diese Zeit wurde L. Caesar, Caii Bruder von Augusto nach Spanien abgeschickt [2], damit ihn das müßige Hofleben nicht verderben möchte. Diese Reise sollte ihm die Liebe der in dasigen Provinzen liegenden Legionen zuwege bringen. Allein nach der gemeinen Veränderlichkeit menschlicher Dinge ward die schöne Hoffnung, sowohl dieses jungen Herrn als seines Vaters, in kurzem zu nichte. Da er in Marseille angelangt war, überfiel ihn eine Kranckheit, woran er im Augustmonate dieses Jahrs, in einem Alter von achtzehen Jahren, sein Leben beschloß. DIO und TACITVS verschweigen nicht, daß damals Liuia, Augusti Gemahlin, in starcken Verdacht gerathen sey, als habe sie den Tod dieses jungen Prinzen durch unerlaubte Künste befördert. Wir müssen hier diese Fürstin etwas genauer kennen lernen.

Liuia,

* Der erstre dieser Consulum heißt bey dem P. PAGI P. Vicinius, und bey dem P STAMPA P. Vinucius. Beydes mag wohl ein Druckfehler seyn. Unter den edlen Römischen Familien findet sich weder eine Vicinia noch Vinucia, wohl aber eine Vinicia, von welcher VRSINVS und PATIN verschiedne Münzen anführen. VELLEIVS PATERCVLVS Hist. Lib. II. Cap. 104. schreibet deutlich, P. Vinicius Consul, und redet an mehr als einem Orte von diesem Geschlechte. Bey dem P. PAGI heißt der andre Consul P. Alfenus, bey andern Alfinius. Dieser Unterschied ist von geringer Erheblichkeit.

1. PLINIVS Hist. Nat. Lib. IX. Cap. 35.

2. NORISIVS Cenotaph. Pisan. Diss. II. Cap. 14.

Liuia, eine Tochter Liuii Druſi, hatte zuerſt Tiberium Claudium Neronem, einen der angeſehenſten edlen Römer, zum Gemahle gehabt. Sie wußte ſich ihre Reizungen ſo wohl zu Nutze zu machen, daß ſich Auguſtus in ſie verliebte, und Neronem zur Eheſcheidung vermochte, damit er ſie zur Gemahlin nehmen konnte [3]. Ihr damaliger Zuſtand giebt genug zu erkennen, wie brünſtig Auguſti Liebe gegen ſie geweſen ſeyn müſſe. Sie befand ſich wircklich ſchwanger, und zwar dem Vorgeben nach, von ihrem erſten Gemahle, als ſie Auguſtus in ſein Ehebette aufnahm. Sie hatte ſchon einen Sohn, Tiberium, welchen wir zu ſeiner Zeit auf dem Kaiſerthrone antreffen werden. Nachgehends gebahr ſie noch einen andern, welcher Nero Claudius Druſus genennet, und Neroni, als ſeinem Vater, überlaſſen wurde, weil er nach den Geſetzen für deſſen Sohn gelten mußte. Dieſer Druſus ſtarb als Conſul im neunten Jahre vor der Chriſtlichen Zeitrechnung. Was für eine ehrſüchtige und verſchlagne Frau dieſe Liuia geweſen, kann man nicht genug beſchreiben. Sie beſaß das groſſe Geheimniß, Auguſtum, bey allen ſeinen vortrefflichen Gemüthsgaben und ſeiner ungemeinen Einſicht, nach ihrem Gefallen zu lencken und zu führen. Ihr noch lebender einziger Sohn Tiberius war der vornehmſte Gegenſtand ihrer Liebe, und alle ihre Abſichten giengen auf deſſen Erhöhung. Nachdem zwölf Jahre vor unſrer Zeitrechnung Auguſti vertrauteſter Miniſter, Agrippa, verſtorben war, welcher dieſes Kaiſers mit ſeiner erſten Gemahlin Scribonia erzeugte Tochter Iuliam zur Ehe gehabt, ſo brachte es Liuia dahin, daß ſelbige ihrem Sohne Tiberio anderweit beygeleget wurde, obgleich dieſem ſolche Verbindung auf das äuſſerſte zuwider war, theils, weil er deßwegen ſeine geliebte Gemahlin Agrippinam von ſich laſſen mußte, theils auch, weil ihm Iuliae laſterhafte Neigungen und unordentliche Aufführung nicht unbekannt waren [4]. Dergeſtalt wurden Iuliae Söhne erſterer Ehe, Caius und Lucius, welche obiger Anzeige nach ſchon als Caeſares ernannt waren, Tiberii Stiefſöhne. Beyde aber drückte ſowohl ihres Stiefvaters als ſeiner Mutter Liuiae heimlicher Haß um ſo viel ſtärcker, weil ſie von Auguſto als Söhne adoptiret, und ſo viel man vermuthen konnte, zu ſeinen Nachfolgern im Reiche beſtimmet waren. In der That ereigneten ſich auch allerhand Verdrüßlichkeiten zwiſchen dieſen beyden jungen Brüdern und ihrem Stiefvater Tiberio. Sie kannten ſchon den hohen Vorzug, in welchen ſie das Glück über jenen geſetzet hatte, und fiengen daher an übermüthig zu werden. Hiernächſt waren ſie damit ſehr übelzufrieden, daß Tiberii Mutter, Liuia, Auguſti Herz ſchlechterdings in ihren Händen hatte. Tiberius wollte aller beſorglichen Gefahr aus dem Wege gehen, und faßte daher den Entſchluß, ſich zu entfernen. Das laſterhafte Leben ſeiner Gemahlin Iuliae, welches er nicht länger mehr ertragen konnte, und ihr leiblicher Vater Auguſtus endlich mit dem Elende beſtrafte, mag dazu auch vieles beygetragen haben. Weder ſeiner Mutter, noch ſelbſt Auguſti bittliche Vorſtellungen konnten ihn von dieſem Vorhaben abwendig machen. Er begab ſich nach der Inſel Rhodis, und lebte daſelbſt ſieben Jahre

3. DIO, SVETONIVS, TACITVS. 4. SVETONIVS in Tiber. Cap. VII.

Jahre lang als eine Privatperson. Er ward endlich dieser freywilligen Verbannung überdrüßig, welche müßigen Staatsleuten bisher zu allerhand Reden Anlaß gegeben hatte, und in diesem Jahre bemühte er sich, durch Vermittelung seiner Mutter, um die Erlaubniß, nach Rom zurücke zu kommen. Augustus wollte zuvor vernehmen, ob auch seine Zurückkunft C. Caesari nicht zuwider seyn möchte, weil ihm das zwischen ihnen vormals entstandne Mißverständniß nicht unbekannt war. Zu gutem Glück hatte man gleich damals entdecket, daß der kurz vorher erwehnte Lollius der Stifter aller Uneinigkeiten zwischen Tiberio und seinen Stiefsöhnen gewesen, und Caius erklärte sich, daß er es könnte geschehen lassen, wenn sein Stiefvater nach Rom zurücke kommen wollte. Von dieser Zeit an versäumte Tiberius nichts, sich mit Beyhülfe seiner Mutter in die vortheilhaftesten Umstände zu setzen. Es gewann auch damit durch den oben angeführten Todesfall L. Caesaris bald ein gutes Ansehen, da nun niemand mehr, als der einzige C. Caesar am Leben war, der ihm im Wege stund, seinem Stiefvater Augusto einmal in der Regierung zu folgen. In diesem Jahre, wo es anders nicht im folgenden erst geschehen ist, entstund auch ein Krieg in Teutschland, [6] von welchem wir in dem fünften Jahre der Christlichen Zeitrechnung reden werden.

* *

ANNVS CHRISTI III. INDICTIO VI.
- - - - Caesaris Augusti Imperatoris XLVII.
Coss. { L. Aelius Lamia. / M. Seruilius.

Da die alten Geschichtbücher verlohren gegangen sind, so mangelt es uns an Nachrichten von dem, was um diese Zeit in Rom und in Italien vorgegangen. Vielleicht hat auch die bewundernswürdige Ruhe, deren man sich durch Augusti weise Vorsorge in diesen Gegenden zu erfreuen hatte, zu keiner so merckwürdigen Begebenheit Anlaß gegeben, welche eine Stelle in der Römischen Historie verdienet hätte. Da sich nunmehr C. Caesar durch Lollii Tod ohne Hofmeister befand, Augustus aber ihn bey seinen noch jungen Jahren nicht ohne alle Aufsicht lassen wollte, so schickte er ihm in solcher Absicht P. Sulpicium Quirinium zu [1]. Dieser ist eben derjenige, welcher in dem Evangelio Lucä Cyrenius heisset, und in den vorhergehenden Jahren die Einwohner von Judäa hatte aufzeichnen und schätzen lassen, zu welcher Zeit unser Heiland zur Welt gebohren ward, wiewohl

6. VELLEIVS PATERCVLVS Lib. II. c. 105. 106. 1. TACITVS Annal. Lib. III. Cap. 48.

wohl man das eigentliche Jahr, wenn ſolches geſchehen, nicht zuverläßig beſtimmen kan. C. Caeſar, welcher in dem nächſtabgewichnen Jahre den Frieden mit den Parthern geſchloſſen hatte, und bis in Arabien eingedrungen war, ließ ſich im gegenwärtigen angelegen ſeyn, die Sachen in Armenien in Ordnung zu bringen [2]. Die Parthiſchen Hülfsvölcker waren Kraft des Friedensſchluſſes daraus abgezogen. Dem ohngeachtet wollten ſich die Einwohner der Römiſchen Herrſchaft nicht wiederum freywillig unterwerfen, ſondern thaten anfänglich einigen Widerſtand. Allein C. Caeſar rückte mit ſeiner ganzen Macht in ihr Land ein, und zwang ſie, die Waffen niederzulegen. Weil die Römer nicht für rathſam hielten, ein ſo weit entlegnes Land in eine Provinz zu verwandeln, ſo ward Ariobarzanes, ſeiner Herkunft nach ein Meder, der bey den Armeniern ſelbſt ſehr beliebt war, von Caio zum Könige dieſes Reiches ernannt, und muſte die Unterhaltung eines genauen und guten Verſtändniſſes mit dem Römiſchen Volcke angeloben. Auf eine ſo glückliche Verrichtung, wodurch ſich Caius nicht geringen Ruhm erworben hatte, erfolgte ein betrübter Zufall. Ein gewiſſer Adduus war ſowohl über die Römer, als den neuen König mißvergnügt, und verleitete daher Artageram, eine der vornehmſten Städte von Armenien, zur Empörung [3]. Caius eilte mit ſeiner Armee herbey, dieſe Stadt zu belagern. Er war gegen den aufrühriſchen Adduum zu leichtgläubig, und verwilligte ſich in eine Unterredung mit ihm einzulaſſen. Indem er ein ihm von Adduo überreichtes Schreiben durchlas, ward er von demſelben, oder von einem aus deſſen Gefolge, auf eine meuchelmörderiſche Weiſe gefährlich verwundet. Dieſes Bubenſtück brachte die Römiſchen Legionen in die äußerſte Verbitterung. Sie ſetzten der Stadt viel ſchärfer als jemals zu, eroberten ſelbige, und verwandelten ſie in einen Steinhaufen. Der Verräther Adduus erhielt ebenfalls ſeinen verdienten Lohn.

2. VELLEIVS Lib. II. Cap. 102. FLORVS Hiſt. Lib. IV. Cap. 4. TACITVS Annal. Lib. II. c. 4.
3. DIO CASSIVS Hiſt. Lib. LV. p. 554. 555. VELLEIVS loc. cit. Conf. STRABO Rer. Geograph. Lib. II. et RVFVS FESTVS in Breuiar.

ANNVS

* * * \

hierauf, er verlangte durchaus, ihn in Italien zu sehen, woselbst er ebenfalls, und zwar in der Nähe, und unter dem Beystande der Seinigen, in Stille und Ruhe leben könnte, wenn er anders auf diesem Vorsatze beständе. Es war also nichts weiter zu thun, als zu gehorchen. Er machte sich, wiewohl wider seinen Willen, auf die Rückreise, und da er zu Limira, einer Stadt in Lycien, angekommen war, verstarb er am 21ten Februar dieses Jahres. Also verlohr Augustus in einer Zeit von achtzehn Monaten auch noch diese beyden jungen Prinzen, Caium und Lucium, seine leiblichen Enckel und adoptirten Söhne, nachdem ihm der Tod schon zuvor seinen zärtlichgeliebten Marcellum, seiner Schwester Octauiae Sohn, entrissen hatte. Er ward dadurch in eine unaussprechliche Betrübniß gesetzt. Doch ertrug er alle diese Todesfälle mit einer standhaftern Gelassenheit, als die Schande, welche ihm seine Tochter Iulia, die Mutter dieser beyden Prinzen, und wenig Jahre hernach auch derselben Tochter, die andre Iulia, durch ihre unzüchtigen Ausschweiffungen anthaten. So viele Widerwärtigkeiten zwangen ihm den Wunsch ab, daß er doch niemals möchte Vater geworden seyn.

Hingegen war sein Stiefsohn Tiberius desto vergnügter in seinem Herzen, da er nunmehr die beyden mächtigen Hindernisse, welche den Lauf seines Glückes hätten hemmen können, aus dem Wege geräumt sahe. Seine Mutter Liuia Augusta [4], welche ihre ungemessene Ehrsucht ohnehin bey vielen in den Verdacht brachte, daß sie an dem Tode dieser beyden Prinzen Schuld hätte, säumte nun nicht lange, dem Herzen ihres Gemahls auf das nachdrücklichste zuzusetzen, und selbiges zum Besten ihres Sohnes zu gewinnen. Diesen stellte sie Augusto nunmehr als die einzige Person vor, welche tüchtig und würdig wäre, sein Nachfolger im Kaiserthume zu werden. Die Wirckungen ihrer Beredsamkeit zeigten sich wenig Monate hernach. Augustus hatte in den vorigen Zeiten Tiberio die tribuniciam potestatem auf fünf Jahre beygelegt, welche auch schon verflossen waren. Im gegenwärtigen Jahre, am 27ten Julius, erklärte er ihn wiederum zum Mitgenossen dieser hohen Gewalt und Würde, und von dieser Zeit an wird auf Tiberii Münzen das sechste Jahr seiner Tribuniciae potestatis bemercket [5]. Ja was noch mehr ist, er nahm ihn so gar an Sohnes statt an, und öffnete ihm dadurch den Weg, sowohl zur Erbschaft seines Vermögens, als auch zur Reichsfolge. Da er nun bisher Tiberius Claudius Nero geheissen hatte, so fieng er nunmehr an, den Namen Tiberius Caesar Augusti Filius zu führen. Sein grosser Freund, der Geschichtschreiber Velleius Paterculus [6], erhebet hier Tiberium mit sehr weitläuftigen Lobsprüchen. Vielleicht wuste dieser Prinz damals noch die ungeheure Menge seiner Laster unter der Decke einiger guten Eigenschaften zu verbergen. An dem angeführten Tage muste auch Tiberius M. Agrippam, den Augusti Tochter, Iulia, kurz nach dem Tode ihres ersten Gemahls, M. Vipsanii Agrippae, zur Welt gebohren hatte, an Sohnes statt annehmen. Dieser ward hernach, theils wegen seiner sich immer mehr und

4. TACITVS Annal. Lib. I. Cap. 3.
5. MEDIOBARBVS in Numismat.
6. VELLEIVS Lib. II. Cap. 103. 104. DIO CASSIVS Lib. LV. pag. 556.

und mehr äussernden thörichten und unbändigen Gemüthsart, theils auf Liuiae Augustae Anstiften, welche einzig und allein ihre eigne Kinder groß zu machen trachtete, nach der Insel Planosia verwiesen, und daselbst, so bald Augustus verstorben war, auf Tiberii Befehl hingerichtet. Auf Augusti Verordnung adoptirte Tiberius ferner, an dem schon erwehnten 27ten Julii, Germanicum, einen Sohn seines Bruders Claudii Drusi, welcher ebenfalls Liuiam Augustam zur Mutter gehabt hatte. Aber auch mit dieser Adoption war Tiberius in seinem Herzen nicht völlig zufrieden, weil er von seiner ersten Gemahlin Agrippina einen Sohn, Namens Neronem Drusum hatte, gegen welchen er eine stärckere Zuneigung fühlte.

Augusto hat es niemals an heimlichen Feinden unter den vornehmen Römern gemangelt. Das Andencken der alten Freyheit erweckte nur allzu oft den Unwillen über den nunmehrigen Beherrscher von Rom. Es kam noch eine andre Ursache dazu. Augustus hatte zu Anfang seiner Regierung nicht nur seine wircklichen Gegner, sondern auch alle diejenigen, welche die Ausführung seiner ehrsüchtigen Absichten zu hemmen geschickt schienen, aus dem Wege räumen lassen, und sich also den Haß ihrer Söhne und Verwandten auf den Hals geladen. In diesem Jahre entdeckte man eine von vielen vornehmen Römern wider ihn angestellte Zusammenverschwörung. Der vornehmste Anführer davon war Cn. Cornelius Cinna Magnus, ein Tochtersohn Pompeii Magni, und zugleich ein abgesagter Feind Augusti, weil dieser nicht nur die von dem Ueberwinder eines mütterlichen Großvaters eingeführte Herrschaft fortgesetzet, sondern auch für seine Person die Pompejische Familie verfolget hatte. Augustus gerieth darüber in grosse Bekümmerniß, da ohnehin die Furcht vor heimlichen Nachstellungen und deren so oft entdeckte Spuren den ruhigen Genuß seiner Glückseligkeit immer störten. Als er seiner Gemahlin den daher geschöpften Kummer eröffnete, so ertheilte ihm diese den klugen Rath, bey diesem Vorfalle nicht nach der Strenge zu verfahren, wodurch er nur seine Feinde vermehren würde, sondern eine großmüthige Gelindigkeit blicken zu lassen, und prophezeyte ihm, daß er dadurch das edle Gemüthe Cinnae, und zugleich die Herzen des gesammten Adels gewinnen würde. Augustus folgte diesem Rathe. Nachdem die Schuldigen des vorgehabten Verbrechens überführt waren, so verzieh er ihnen allen. Ja er ließ es dabey nicht bewenden, sondern ernennte so gar Cinnam, welcher der vornehmste Urheber dieser Zusammenverschwörung gewesen, zum Consul auf das nächste Jahr. Eine so großmüthige That brachte ihm nicht nur Cinnae und der andern Liebe, sondern auch eine allgemeine Hochachtung und einen so grossen Ruhm zuwege, daß die übrige Zeit seines Lebens niemand mehr einige gefährliche Anschläge wider ihn unternommen hat. So herrliche Früchte erndten Großmuth und Gnade. Wie unterschieden hiervon sind nicht diejenigen, welche wir als Wirckungen der Wuth und Grausamkeit erblicken werden.

* * * \

Um diese Zeit, oder auch in dem vorhergehenden Jahre, kamen Parthische Gesandten nach Rom, bey Augusto um einen König Ansuchung zu thun[2]. Dieses Volck besaß dazumal Persien. Augustus schickte diese Gesandschaft auch nach Teutschland, woselbst sie Tiberio eben diesen Vortrag thun sollte, damit dieses Volck bey Zeiten zur Ehrerbietung gegen seinen Sohn möchte gewöhnet werden. Phraates, König der Parther, war von einem seiner Söhne aus unmenschlicher Herrschbegierde hingerichtet worden. Allein dieser Böswicht hatte sich nicht nur in seiner Hoffnung betrogen, das Reich durch dieses Bubenstück zu erlangen, sondern auch selbst sein Leben darüber verlohren. Die andern Söhne des Königes Phraatis befanden sich seit einiger Zeit in Rom, wohin sie von ihrem Vater, zur Versicherung seiner Treue, waren geschickt worden. Die Parther hatten schon von Augusto Orodem, einen Sohn Phraatis, zu ihrem Könige verlanget. Er ward ihnen in dieser Absicht überlassen; aber kurz darauf von ihnen ums Leben gebracht worden. Sie begehrten nach diesem einen andern von seinen Brüdern, nehmlich Vononem, der sich auf den Weg machte, von dem Throne Besitz zu nehmen, auf welchem er auch einige Jahre hernach ein Schlachtopfer der Wuth dieser barbarischen Nation werden muste. Jedoch ist es nicht gewiß, ob die Abreise Vononis in diesem Jahre geschehen sey.

Wir haben verschiedene Verordnungen, welche Augustus im gegenwärtigen Jahr ergehen lassen. Die edlen Römer liessen dazumal nicht gerne ihre Töchter in den Orden der Vestalischen Jungfrauen treten. Das heidnische Rom hatte eine gewisse Verachtung für den ehelosen Stand, und es fehlte auch nicht an allerhand Unordnungen, welche unter den Vestalinnen vorgegangen waren. Es erfoderte also die Nothwendigkeit, eine Erlaubniß ergehen zu lassen, Kraft welcher auch Jungfrauen, die von Freygelassnen herstammten, in diesen Orden könnten aufgenommen werden. Viele von diesem Stande meldeten sich dazu an, und das Loos mußte bestimmen, welche unter ihnen den Vorzug haben sollten: doch ward keine diesem Orden wircklich einverleibet. Der Römische Soldat beklagte sich über den geringen Sold. Augustus befahl in der Absicht, dem Soldaten die Beschwerlichkeiten des Krieges zu erleichtern, und noch mehr dessen Liebe und Zuneigung zu gewinnen, wie ich schon zuvor angemerckt habe, daß so wohl den Legionen, die in verschiednen Provinzen des Reichs unterhalten wurden, als auch den Prætorianis, welche die Person des Kaisers und den öffentlichen Palast zu bewachen hatten, der Sold sollte erhöhet werden. Er widmete dazu im Anfange einen Theil seines eignen Vermögens, und im folgenden Jahre machte er ein anders Mittel dazu ausfindig. DIO CASSIVS leget uns ein Verzeichniß von der ganzen Römischen Kriegsmacht so wohl zu Pferde als zu Fuße vor, welche dazumal beständig auf den Beinen gehalten wurde. Nach der Zeit war solche bald stärcker bald schwächer, nachdem es die verschiednen Zeitläufte erfoderten, oder auch nach der verschiedenen Beschaffenheit des gemeinen Wohlstandes. Die Bezahlung der Soldaten betrug in den damaligen Zeiten um ein ansehnliches mehr als heute zu Tage.

ANNVS

2. SVETONIVS in Tib. Cap. XVI. IOSEPHVS Antiq. Iud. Lib. XVIII.

ANNVS CHRISTI VI. INDICTIO IX.

- - - Caeſaris Auguſti Imperatoris L.

Coss. { M. Aemilius Lepidus. L. Aruntius.*

Wir haben die von Auguſto den Soldaten verwilligte Erhöhung des Soldes ſchon bemercket. Zu Beſtreitung dieſer Unkoſten war weder Auguſti Privatvermögen, noch die öffentliche Schatzkammer hinlänglich, und man mußte alſo auf eine neue Anlage dencken[1]. Alle Senatores bekamen Befehl ihr Gutachten darüber ſchriftlich abzufaſſen. Zuletzt fiel man auf ein Mittel, woran ſchon Iulius Caeſar gedacht hatte, und es ward verordnet, daß künftighin der zwanzigſte Theil von allen Erbſchaften und Vermächtniſſen ſollte bezahlet werden, nur diejenigen ausgenommen, welche entweder den Kindern und andern nahen Anverwandten zu Theile würden, oder von armen Perſonen herkämen. Man mag wohl zweifeln, ob dieſe Ausnahme unter den folgenden Kaiſern allezeit ſey beobachtet worden. So viel iſt gewiß, daß dieſe harte Beſchwerung dem Römiſchen Volcke ſehr empfindlich gefallen, und wenn es nach dem gemeinen Schickſale der menſchlichen Anſtalten leicht geweſen iſt, dieſelbe einzuführen, hat es nach der Zeit mit deren Abſchaffung unſägliche Schwierigkeiten geſetzt. In den alten Aufſchriften kömmt zuweilen die Benennung des Beamten vor, welcher zur Einnahme dieſes Tributs beſtimmet war. Die Klagen des Volcks wurden durch eine abſcheuliche Hungersnoth vermehret, welche Rom in dieſem Jahr auszuſtehen hatte[2]. Unter andern guten Anſtalten, welche Auguſtus mit vielen Koſten, zum Beſten der armen Bürger, machen ließ, ergriff man das Mittel, die Fechter, die zum Verkauf hergebrachten Sclaven, und den größten Theil der Fremden aus der Stadt zu ſchaffen. Die Anzahl dieſer Leute belief ſich über achtzig tauſend Seelen. Nachdem dieſe Landplage vorüber war, ſo fiel Auguſtus auf die Gedancken, die bisher gewöhnliche Austheilung des Getreydes abzuſchaffen, welches dem Volck aus den öffentlichen Kornkammern ohne Entgeld gereichet wurde, worbey öfters zweyhundert und mehr tauſend Menſchen ihren Unterhalt fanden, weil er dafür hielt, daß dieſe Freygebigkeit die Verabſäumung des Ackerbaues nach ſich zöge. Allein er änderte nachmals nichts hierinnen, weil auch nur die geringſte Aeuſſerung eines ſolchen Vorhabens allzu gefährliche Folgen würde gehabt haben: Jedoch wandte er von der Zeit an alle mögliche Sorgfalt

* Nach PANVINII und andrer Vorgeben ſind dieſen Conſulibus am erſten Julii zween andre, Namens C. Atteius Capito und C. Vibius Capito, ſubſtituirt worden. Jedoch iſt die Sache nicht ausgemacht. Die vom PANVINIVS angeführte Aufſchrift iſt mangelhaft, und benimmt nicht allen Zweifel, ob nicht dieſe Conſules in ein anderes Jahr gehören.

1. DIO CASSIVS Lib. LV. pag. 565.
2. SVETONIVS in Aug. Cap. XLII.

falt auf die Beförderung des Feldbaues, und ließ ein genaues Verzeichniß, sowohl von allen Ackerleuten und Kornhändlern, als auch von dem gesammten Volcke, verfertigen. In Rom entstanden um diese Zeit öftere Feuersbrünste, welche vielleicht von Leuten angestiftet worden, die sich dabey durch Raub und Plündern wider den Hunger Mittel zu verschaffen suchten. Der sorgfältige Augustus errichtete deßwegen eine besondere Wache, welche in sieben Haufen abgetheilet war, und bey nächtlicher Weile in der Stadt herum ziehen und allenthalben Acht haben mußte. Diese Leute hiessen Vigiles, und sollten in kurzem wiederum abgeschafft werden. Da man aber die Nutzbarkeit, ja die Nothwendigkeit ihrer Dienste einsahe, so wurden sie auch unter den folgenden Kaisern beybehalten.

Die Römischen Provinzen hatten in diesem Jahre von dem Aufstande und den Empörungen der Völcker allerhand Ungemach auszustehen [3]. In Sardinien, Isaurien und dem Africanischen Getulien hatten die Römischen Soldaten genug zu thun, diese barbarischen Völker im Zaume zu halten. Der Krieg in Teutschland wurde fortgesetzt, und Tiberius commandirte daselbst die Römische Armee. Allein, wie uns Dio berichtet, hat er nichts erhebliches gethan, obgleich Augustus so wohl als er, den Namen eines Imperatoris, jener zum funfzehnten, und dieser zum viertenmale annahm, welches sonst nur nach einem erfochtnen Siege zu geschehen pflegte. Es könnte seyn, daß vielleicht das Glück der Römischen Waffen wider die Teutschen im vorigen Feldzuge zu dieser Vermehrung ihrer Titel in diesem Jahre Anlaß gegeben hätte. Nach VELLEII [4] Vorgeben stund Tiberius in Bereitschaft, auf die Marcomannen los zu gehen, ein bishero unbesiegtes Volck, welches sowohl seine Anzahl als Tapferkeit furchtbar machte. Sein König Marbod hatte mit seiner Macht die Kriegswissenschaften zu verknüpfen gewußt. Und wenn er Gesandten nach Rom schickte, so redete er durch die bald bittweise, bald wiederum so, wie freye Prinzen mit ihres gleichen zu thun pflegen. Seine Herrschaft erstreckte sich nicht nur über Böhmen, sondern noch weiter, bis an die Grenzen von Pannonien und Norico, zwey Römischen Provinzen. Sein Gebiete war also nicht viel über vierzig Teutsche Meilen von Italien entfernt.

Allein da Tiberius am stärcksten mit den Zurüstungen wider Marbod beschäftiget war, bekam er Nachricht, Pannonien, oder das heutige Ungern und Dalmatien, hätte sich des Tributs halber empöret, und es wäre schon eine solche Menge der dasigen Einwohner in Waffen, daß Rom selbst darüber in Unruhe und Schrecken wäre, zumal da diese Völcker mit den Triestinern in gutem Vernehmen stünden, und ehestens nach Italien selbst zu kommen droheten. Dieses veranlaßte Tiberium, mit den Teutschen Friedenshandlungen anzustellen, und so gut er konnte zu schlüssen; damit er dasjenige Feuer zu löschen eilen konnte, welches um so viel gefährlicher war als jenes, je näher es selbst gegen den besten Theil des Reiches zu um sich fraß. VELLEIVS rechnet zweyhundert tausend

3. Dio Lib. LV. pag. 567.

4. Lib. II. Cap. 109.

tausend Mann zu Fusse, und neun tausend zu Pferde, welche diese Rebellen zusammen gebracht hatten. Die Römischen Soldaten, Bürger und Handelsleute hatten sie entweder hingerichtet, oder in Ketten und Bande geworfen, und schon Macedonien mit Feuer und Schwerdt verwüstet. In Rom war darüber alles in gröster Bewegung. Die Verzagten bildeten sich ein, man würde binnen zehen Tagen das Lager dieser Aufrührer in der Gegend von Rom selbst sehen können. Man trieb daher die Werbungen mit äusserster Gewalt, und Velleius muste diese Verstärckung Tiberio zuführen. Es kam eine so grosse Macht an Fußvolck und Reuterey zusammen, daß Tiberius sich genöthigt sahe, einen Theil davon zu entlassen. Er gieng auf die Pannonischen Rebellen los, eroberte und besetzte die Pässe, schloß die Feinde ein, und hungerte sie aus. Kurz, er trieb sie dergestalt in die Enge, daß viele an dem Flusse Batin die Waffen niederlegten und sich ergaben. Es wird erzählet, ihr Anführer Bato sey entweder gefangen worden, oder habe sich freywillig dem Sieger wieder unterworfen. Allein man trifft ihn im folgenden Jahr aufs neue, nebst Batone aus Dalmatien, wider die Römer in den Waffen an. Tiberius wandte sich hierauf gegen die empörten Dalmatier, welche den andern Batonem zum Anführer hatten. Valerius Messalinus, Statthalter dieser Provinz, war bisher mehr als einmal mit ihnen ins Gemenge gerathen, und daraus bald als Ueberwinder, bald als Besiegter zurücke gekommen. Aller Vortheil der Römer bestund darinnen, daß sie das Vorhaben der Feinde, nach Italien zu gehen, hintertrieben hatten. Jedoch konnten sie nicht verhindern, daß sie einen grossen Strich Landes verwüsteten, bis endlich der Winter heran kam und dem Feldzuge ein Ende machte.

Nachdem Herodes der Grosse, König von Judäa, im 41sten Jahre der Regierung Augusti verstorben war [5], so hatte sich sein Sohn Archelaus in gröster Eile nach Rom begeben, damit er in der Reichsfolge vorzüglich, vor Antipa und seinen andern Brüdern und Verwandten, zum Nachfolger seines Vaters erkläret würde. Er hatte von Augusto nicht den Titel eines Königs, sondern eines Tetrarchen, und die Herrschaft über die Helfte der väterlichen Staaten erhalten, welche in Judäa, Idumäa und Samarien bestund. Er hatte also hierauf in Jerusalem seine Regierung angefangen. Der Königliche Titel war ihm von Augusto versprochen worden, so bald er sich durch seine Tugenden dessen würdig machen würde. Er that dieser Hoffnung kein Genüge, und seine Regierung war so tyrannisch, daß im gegenwärtigen Jahre die Vornehmsten von Judäa und Samarien überaus harte Klagen wider ihn bey Augusto anbrachten. Archelaus wurde nach Rom beschieden, und zur Bestrafung seiner Ungerechtigkeiten, nach dem er derselben überführet worden, nach Vienne im Dauphine verwiesen, und seiner Güter und Schätze beraubet, deren sich der Fiscus bemächtigte. Zu dieser Zeit wurde Judäa völlig zu einer Römischen Provinz gemacht, mit Syrien vereinigt, und nunmehr durch Kaiserliche Statthalter regieret.

Die

5. IOSEPHVS Antiq. Iudaic. Lib. XVII.

Die Juden selbst hatten sich schon lange nach dieser Veränderung gesehnet, weil sie sich bey den allzuharten Bedrückungen, die sie von ihren eignen Königen erdulden mußten, einen glücklichern Zustand unter den Kaiserlichen Ministern versprachen. Und so ward nach Jacobs Prophezeihung[6] das Scepter von Juda, bey des Heilandes Zukunft ins Fleisch, entwendet. Der P. PAGI setzet den Fall Archelai in das folgende Jahr. DIO führet solchen in gegenwärtigem an.

* *

ANNVS CHRISTI VII. INDICTIO X.

- - - Caesaris Augusti Imperatoris LI.

Coss. { A. Licinius Nerua Silanus. / Q. Caecilius Metellus Creticus Silanus.*

Der Krieg in Dalmatien und Pannonien gieng ziemlich langsam von statten, und alle Heldenthaten von der einen und andern Seite lieffen auf Raub und Brand hinaus. Tiberius ließ sich nichts so sehr angelegen seyn, als daß er seine Soldaten keiner Gefahr darstellte, und ein Sieg selbst schien ihm allzu kostbar, wenn ihn viele der Seinigen mit ihrem Blute erkaufen sollten. Allein Augusto stund eine so schläfrige Art zu kriegen nicht an, und weil er argwohnte, daß es Tiberio kein Ernst wäre, diese Unruhe zu stillen, damit er das Commando über die Armee desto länger behalten könnte, so schickte er ihm Germanicum Caesarem mit einer zahlreichen Verstärckung an Volcke zu[1]. Diesen jungen Herrn, Tiberii adoptirten Sohn, machte das Andencken seines tapfern Vaters, Claudii Drusi, bey den Soldaten ungemein beliebt. Augustus hatte daher in diesem Vorfalle vielmehr auf ihn, als auf Agrippam Caesarem, seiner Tochter Iuliae Sohn, sein Absehen gerichtet, da sich dieser überdieß durch seine unanständige Aufführung, welche ich oben schon bemerckt habe, die Verbannung nach Planosia, einer nahe bey Corsica gelegenen Insel, in diesem Jahre zugezogen. Tiberii und Germanici Verrichtungen in diesem Feldzuge waren von geringer Erheblichkeit. Zwar waren die beyden Batones, da sie die Römischen Quartiere überfallen, mit Verlust abgetrieben worden, und Germanicus hatte den Mazäern und andern Völckern von Dalmatien grossen Schaden zugefüget: allein es wurde etwas mehrers erfordert, ein so wildes Volck wieder zum Gehorsam zu bringen. Auch hatte M. Lepi-

 dus,

6. 1 B. Mos. XLIX, 10.

* Den Zunamen Silanus haben die Gelehrten dem zweyten Consuli daher beygelegt, weil im Jahre Christi 16. Creticus Silanus als Proconsul von Syrien vorkömmt. Ob dieses Grund habe, kann ich nicht sagen. SIGONIVS und PANVINIVS haben auch aus einer alten Aufschrift entdecket, daß diesen beyden Consulibus am ersten Tage des Julii zween andre, Namens P. Cornelius Lentulus Scipio und T. Quintius Crispinus Valerianus, substituirt worden.

1. DIO Lib. LV. p. 569. VELLEIVS Lib. II. cap. 115. sqq.

dus, groſſen Ruhm, und die ornamenta triumphalia dadurch erworben, weil er die Vereinigung mit Tiberio, deſſen General Lieutenant er war, glücklich bewerckſtelliget, und eine Menge Feinde, welche ſich ſeinem Marſche widerſetzet, niedergehauen und einen groſſen Strich ihres Landes verwüſtet hatte.

Im vorhergehenden Jahr war P. Sulpicius Quirinius, ein Man von groſſem Anſehen, der zwölf Jahre vor unſrer Zeitrechnung das Conſulat verwaltet hatte, von Auguſto als Statthalter nach Syrien geſchickt worden. Da nunmehr Judäa ſeit der angeführten Abſetzung Archelai zur Römiſchen Provinz gemacht war, und unter Syrien ſtund, ſo bekam Quirinius Befehl, ſich dahin zu verfügen, die Güter Archelai einzuziehen, und die Aufzeichnung und Schatzung aller Einwohner des Jüdiſchen Landes und ihres Vermögens vorzunehmen [2]. Er begab ſich in dieſem Jahre dahin, und vollzog die ihm anbefohlne Geſchäffte auf das genaueſte, worüber unter den Juden Jammer und Wehklagen entſtund, weil ihnen dieſe Neuerung ein deutliches Merckmal der Knechtſchaft zu ſeyn ſchien. Ja es fehlte nicht an Empörungen unter dieſem Volcke, noch an Räubereyen und Mordthaten, welche durch dieſes Unternehmen veranlaſſet worden. Nur gedachter Quirinius iſt eben derjenige, der bey dem Evangeliſten Luca Cyrenius heiſſet, und die Schatzung in Judäa zu der Zeit beſorgte, als unſer Heiland gebohren wurde. Es iſt unſtreitig, daß der Evangeliſt nicht von der dieſes Jahr in Judäa vorgegangenen Schatzung reden könne, weil der Heiland noch bey Lebzeiten Herodis des Groſſen in dieſe Welt gekommen, dieſer aber, wie wir ſchon bemercket haben, im 41ſten Jahre der Regierung Auguſti, und alſo vier Jahre vor dem Anfange der Chriſtlichen Zeitrechnung, ſein Leben beſchloſſen hatte. Folglich muß nothwendig noch eine andere Schatzung vor derjenigen, die in dieſem Jahre vorkömmt, von dieſem Quirinio in Judäa ſeyn gehalten worden. Und ob man gleich davon keine Spur bey den alten Profanſcribenten findet, ſo iſt doch das Anſehen des Evangeliſten tüchtig genug, deren Gewißheit feſt zu ſetzen, um ſo viel mehr, da er hiervon alſo redet: **dieſe Schatzung war die allererſte, und geſchah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war.** Man kann mit vieler Wahrſcheinlichkeit ſchlüſſen, der Evangeliſt nenne dieſe Schatzung deßwegen die allererſte, damit er ſie von einer andern, die in gegenwärtigem Jahre gehalten worden, unterſcheide. In welchem Jahr aber eigentlich, die erſte dieſer Schatzungen vor ſich gegangen, und ob ſolches fünf, ſechs, ſieben oder mehr Jahre vor dem Anfange der Chriſtlichen Zeitrechnung geſchehen ſey, hat man bisher noch nicht in ſein völliges Licht ſetzen können.

2. IOSEPHVS Antiq. Iud. Lib. XVII. Cap. 4.

ANNVS CHRISTI VIII. INDICTIO XI.

- - - Caesaris Augusti Imperatoris LII.

Coss. { M. Furius Camillus
S. Nonius Quintilianus*

Die rebellischen Völcker von Dalmatien und Pannonien befanden sich nunmehr in sehr bedrängten Umständen, indem sie so grossen Mangel an Lebensmitteln litten, daß sie gezwungen waren, sich durch Kräuter des Hungers zu erwehren[1]. Zudem kam noch eine ansteckende Kranckheit, welche vielen das Leben raubte. Ihr Unglücksvoller Zustand hatte die meisten auf den Entschluß gebracht, um Frieden zu bitten: Weil sich aber diesem Vorhaben diejenigen widersetzten, welche vorgaben, die Römer wären unerbittlich, so unterstand sich niemand, Gesandten nach dem feindlichen Lager zu schicken. Germanicus belagerte um diese Zeit eine feste Stadt, und zwang sie zur Uebergabe. Dieser Erfolg brachte Batonem, den Anführer der rebellischen Dalmatier, auf andre Gedancken, und machte seiner Unschlüßigkeit ein Ende. Er verlangte ein sichres Geleite, und verfügte sich zu Tiberio, sich mit ihm zu unterreden, und in Friedenshandlungen einzulassen. Tiberius fragte ihn um die Ursachen der erregten und so hartnäckig unterhaltnen Empörung. **Ihr Römer seyd Schuld daran,** gab hierauf Bato unerschrocken zur Antwort, **weil ihr zu Bewachung eurer Heerden nicht Hirten und Hunde, sondern Wölfe geschickt habt.** Es waren also auch schon dazumal die Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten der Römischen Beamten, um derentwillen auch andre Völcker das Joch abzuschütteln suchten, keine so gar ungewöhnlichen Dinge. Nach SVETONII[2] Vorgeben hielt man diesen Krieg für den schwehrsten und gefährlichsten, unter allen, welche das Römische Volck seit dem Punischen ausgestanden. Augustus war darüber sehr unruhig, und weil er so viel möglich in der Nähe seyn wollte, von allen Vorfällen geschwinde Nachricht zu erhalten, und die nöthigen Anstalten vorzukehren, so hatte er sich im vorigen, oder erst in diesem Jahre nach Rimini begeben. Er billigte die Friedensvorschläge, und auf diese Weise wurden diese Völcker, theils mit Gewalt, theils durch Gelindigkeit, wiederum zu dem vorigen Gehorsam gebracht. Sonst legen uns die Römischen Geschichte keine merckwürdige Begebenheit in diesem Jahre vor.

* Diesen ordentlichen Consulibus sind zu Anfang des Julii L. Apronius und A. Vibius Habitus substituirt worden.

1. DIO loc. cit. pag. 570.

2. SVETONIVS in Tiber. Cap. XVI.

ANNVS CHRISTI IX. INDICTIO XII.
- - - Caeſaris Auguſti Imperatoris LIII.
Coss. { C. Pompeius Sabinus. / Q. Sulpicius Camerinus. *

Nachdem Tiberius in Pannonien und Dalmatien die Ruhe wieder hergeſtellt hatte, ſo kehrte er mit Ruhm und Ehren nach Rom zurücke [1]. Auguſtus kam ihm auſſerhalb der Stadt entgegen, und ließ ihn mit einer Lorbeerkrone auf dem Haupte ſeinen Einzug in Rom halten. Er begab ſich hierauf mit ihm auf ein Gerüſte, wo ſie ſich beyde zwiſchen die Conſules, die Senatores aber ſich zu ihren Füſſen ſetzten, und zeigte dem Volcke dieſen ſeinen ſiegreichen Sohn. Es wurden ihm zu Ehren einige öffentliche Spiele gehalten. Um dieſe Zeit ließ Auguſtus die Römiſchen Ritter zuſammen kommen, und da er die verehlichten darunter in weit geringerer Anzahl fand, als die, welche auſſer der Ehe lebten, ſo beehrte er jene mit öffentlichen Lobſprüchen, und gab dieſen nachdrückliche Verweiſe. DIO hat uns ſeine Anrede aufbehalten, worinnen er die Nothwendigkeit zeigte, daß ſich ein jeder von ihnen eine Gemahlin beylegen, und mit ihr Kinder zu zeugen trachten ſollte, weil ſo wohl einem jeden ins beſondre daran gelegen wäre, als auch der Wohlſtand des gemeinen Weſens erforderte, daß die edlen Römiſchen Familien fortgepflanzt, und dadurch der Republik Ruhm und Anſehen, ſonderlich in Kriegsläuften erhalten würden. Er eiferte dabey auf das heftigſte wider ſo viele, welche ſich nicht ſowohl aus Liebe zum eheloſen Stande, ſondern vielmehr darum der Ehen äuſſerten, damit ſie deſto ungeſtörter ihren unordentlichen Lüſten nachhängen könnten. Er ertheilte daher, vermöge der Legis Papiae Poppaeae, denen, die vermählt waren, oder ſich in die Ehe begeben würden, allerhand Vorrechte, und verordnete hingegen gewiſſe Strafen für diejenigen, welche binnen einer angeſetzten Friſt nicht zur Ehe ſchreiten würden. Damit auch niemand das Exempel der Veſtalinnen, welche ſonſt in ſo groſſem Anſehen ſtunden, zu einem Vorwande dießfalls brauchen möchte, ſo ließ er ſich vernehmen, daß, wenn ſie ja hierinnen dieſen Jungfrauen nachahmen wollten, ſie ſich auch möchten gefallen laſſen, ſelbigen in der Strafe gleich gehalten zu werden, wenn ſie die Geſetze der Keuſchheit überſchritten. Unter Tiberio wurde nachgehends dieſe Verordnung gemildert.

Der

* Am erſten Julii ſind den beyden oben benannten Conſulibus M. Papius Mutilus und Q. Poppaeus Secundus ſubſtituirt worden. Dieſen nennen einige Secundinum: allein der erſtre Zuname iſt gewiſſer.

1. SVETONIVS in Tib. Cap. XVII. DIO CASSIVS Lib. LVI. pag. 572.

Der Friede in Dalmatien war von kurzer Dauer [2]. Bato, der Anführer der Pannonier, welcher vormals auch die Dalmatier aufgewiegelt hatte, fieng nun mit den Römern neue Händel an, nachdem er den andern Batonem gefangen genommen und hingerichtet hatte. Die Römer wollten die Stadt Rhaetinum einnehmen, trugen aber, durch eine Kriegslist der Aufrührer, eine ziemliche Schlappe davon. Sie bemächtigten sich zwar einiger Orte: weil es aber nicht das Ansehen hatte, daß dieser Krieg sobald würde können geendiget werden, und Rom indessen, dieser Unruhe halber, an Lebensmitteln Mangel litte, so schickte Augustus aufs neue Tiberium mit einer starcken Armee dahin ab. Die Soldaten wünschten nichts so sehr, als daß es bald zu einem Treffen kommen möchte. Tiberius wollte nichts unternehmen, wobey seine Soldaten Gefahr laufen könnten, und da er einen Aufstand besorgte, so machte er drey Abtheilungen von seiner Armee, davon er die eine Silano oder Siliano, und die andre Lepido anvertraute, die dritte aber für sich und seinen Vetter Germanicum behielt. Die beyden ersten brachten durch ihre Tapferkeit die ihnen angewiesnen Länder wieder zum Gehorsam. Tiberius marschirte auf Batonem los, welcher in ein seiner Lage nach unüberwindliches Schloß, Namens Anderium, seine Zuflucht genommen hatte. Dasselbe war auf einem so hohen Felsen gelegen, daß man gar keine Möglichkeit sahe, wie dieser Festung durch die steilen Anhöhen beyzukommen wäre. Die Römer waren so verwegen, daß sie anfiengen, die Felsen hinan zu klettern, und ohngeachtet der von oben herab geweltzten Steine so weit kamen, daß sie einen Theil der Besatzung, der zu einem Treffen ausgerückt war, in die Flucht schlugen. Die übrigen, welche in der Bergfestung geblieben waren, wurden über diesen Erfolg so bestürtzt, daß sie um eine Capitulation anhielten, welche ihnen auch verwilliget wurde. Germanicus zwang auch Ardubam und andre Schlösser, sich zu ergeben. Der Pannonische Bato gerieth darüber in Verzweiflung, und wuste sonst nirgends hin, als zu Tiberii Gnade seine Zuflucht zu nehmen. Es wurde ihm erlaubt, in das Lager zu kommen, er erlangte Vergebung, der Friede ward erneuert und besser als zuerst bestättiget. Mit dieser fröhlichen Bothschaft eilte Germanicus nach Rom, wohin ihm Tiberius nachfolgte. Dieser wurde von Augusto in der Vorstadt empfangen, und hielt darauf seinen Einzug in die Stadt mit grossem Gepränge. Germanico wurden die insignia triumphalia in Pannonien, Tiberio der Triumph, zween Siegesbogen in Pannonien, und andre Ehrenbezeigungen und Vorrechte zugestanden. Allein den Triumph konnte er nicht halten, weil ganz Rom, fünf Tage nach seiner Ankunft daselbst, durch die betrübte Zeitung von einem denckwürdigen Unglücksstreiche, welcher die Römischen Waffen in Teutschland betroffen hatte, in die tiefste Trauer versetzet wurde.

Ich habe oben schon angeführt, daß Quintilius Varus als Statthalter nach Syrien geschickt worden. Von daher kam er nach Teutschland als General der Legionen, welche

2. VELLEIVS Lib. II. Cap. 115.

welche beſtändig in daſigen Gegenden lagen, damit ſie die unterworfnen Völcker in Gehorſam, und die noch nicht bezwungenen in Furcht und ihren Schrancken erhalten möchten. TACITUS [3] meldet, es wären acht Legionen von den Römern am Rheinſtrome gehalten worden. VELLEIUS [4] ſcheinet nur von fünfen zu reden. Zur ſelbigen Zeit beſtund eine Legion insgemein aus ſechstauſend Mann zu Fuſſe, und in einigen befand ſich auch etwas Reuterey. Die gröſte Stärcke der Römiſchen Kriegsmacht beruhte damals auf ihrem Fußvolcke. Varus, der in das reiche Syrien arm gekommen, und aus dem armen Syrien reich abgezogen war, ſtund in den Gedancken, er würde dergleichen Gewerbe auch in Teutſchland fortſetzen können. Er fieng an mit dieſen Völckern als Sclaven umzugehen, und von ihnen auf alle nur mögliche Weiſe Geld einzutreiben. Er ſuchte ſelbige ganz und gar unter das Joch zu bringen, und die Römiſchen Sitten unter ihnen einzuführen. Dieſes Verfahren bewegte viele, in ein heimliches Verbindniß wider ihn zuſammen zu treten. Arminius, Segimers Sohn oder Bruder †, ein muthiger Jüngling, und einer der Vornehmſten in dieſen Landen, der ſchon das Römiſche Bürgerrecht und ſo gar die Ritterliche Würde erhalten hatte, war derjenige, welcher ſeine Landsleute am meiſten aufmunterte, die alte Freyheit wiederum zu erfechten. Je ſtärker ihr Haß zunahm, je mehr ſie Zurüſtungen zur Rache machten, mit deſto gröſſrer Verſtellung lieſſen ſie Liebe und Vertrauen zu Vari Perſon, und Demuth und Gehorſam gegen ſeine Befehle, blicken. Er ward dadurch dergeſtalt eingeſchläfert, daß er die Nachricht, die ihm mehr als einer von ihrem geheimen Verſtändniſſe wider die Römer ertheilte, für erdichtet hielt, und nicht die geringſte Anſtalt dagegen vorkehrte. Da nun, nach der unter ihnen genommenen Abrede, einige entfernte Teutſche Völker die Waffen ergriffen hatten, begab ſich Quintilius Varus mit ſeiner Armee und einer ſchwehren Menge von Kriegsgeräthſchaft auf den Marſch, den Unternehmungen der Feinde ſich zu widerſetzen. Er hatte drey Legionen, eben ſo viel Schwadronen zu Pferde, und ſechs Hauffen von Hülfsvölckern zuſammen gezogen. Dieſe machten untereinander zum wenigſten eine Arme von ohngefehr zwey und zwanzig tauſend Mann aus, lauter auserleſne Leute, die an Tapferkeit und Erfahrung allen übrigen Truppen vorgiengen, welche das Römiſche Reich dazumal auf den Beinen hatte. Arminius und ſein Vater Segimer, waren zurücke geblieben, unter dem Vorwande, daß ſie ihre Völcker aufbieten und Varo zu Hülfe führen wollten. Da ſich aber die Römer auf ihrem Zuge durch die Wälder und ungebahnten Wege ohne Ordnung befan-

3. Annal. Lib. I.

4. Lib. II. Cap. 117. 120. Am erſtern Orte geſchieht dreyer Legionen Erwehnung, welche bey Vari Niederlage in die Pfanne gehauen worden. In der letztern Stelle wird L. Aſprenas gerühmt, der durch ſein kluges Commando die ihm anvertrauten zwo Legionen nach dieſem unglücklichen Treffen in Sicherheit geſetzt, und unbeſchädigt erhalten hat.

† Alle alte Geſchichtſchreiber geben Arminium als Segimers Sohn an.

befanden, drangen die Teutschen unversehens auf sie ein, und fiengen ein grausames Niedermetzeln unter ihnen an. Das Treffen dauerte drey Tage. Es fiel aber so jämmerlich für die Römer aus, daß sie fast alle ein Schlachtopfer der Teutschen Wuth abgeben musten, da sie sich in diesen bergichten Gegenden nicht in Schlachtordnung stellen, noch ihre Waffen zu einer tüchtigen Gegenwehr gebrauchen konnten. Varus, und die Vornehmsten seiner Armee, brachten sich nach vielen empfangnen Wunden selbst um das Leben, damit sie den Feinden nicht lebendig in die Hände gerathen möchten. Das ganze Heergeräthe nebst den Adlern und Fahnen der Römer wurden den Teutschen zu Theile. Diese blutige Walstatt ist, nach Taciti Zeugnisse, in dem Teutenburgischen Forste gewesen, nach der gemeinen Meynung in der Gegend, wo itzt Detmold in der Grafschaft Lippe liegt, ohnweit Paderborn an der Weser in Westphalen. ††

Diese klägliche Zeitung verursachte in Rom allenthalben eine unglaubliche Betrübniß und zugleich den äussersten Schrecken, weil man befürchtete, die Teutschen möchten nunmehr auf viel wichtigere Unternehmungen dencken, und über den Rhein zu gehen suchen, oder sich wohl gar mit den Galliern nach Italien wenden 5. Niemand betrübte sich bey diesem Unglücke mehr, als Augustus, über die Niederlage so tapfrer Truppen, über den Verlust der Römischen Adler, und über die schlechte Aufführung Vari, der sich zu den Staatsgeschäfften in Friedenszeiten sehr übel geschickt, und die Kriegskunst noch weniger verstanden hatte. Der Kaiser ließ sich aus Betrübniß, einige Monate hindurch, weder den Bart noch die Haare vom Haupte abnehmen, ja sein Schmerz gieng so weit, daß er mit dem Kopfe wider die Thüren lief, und wie ein unsinniger Mensch ausrief, Varus sollte ihm seine Legionen wieder schaffen. So harter Streiche waren die Römer nicht gewohnt, und seit P. Crassi Niederlage in Asien hatte ihre Waffen kein Unfall betroffen, der mit diesem zu vergleichen wäre. Augustus faßte wieder Muth, da die darauffolgenden Nachrichten mitbrachten, daß Gallien ruhig wäre, und die Teutschen es nicht gewagt hätten, über den Rhein zu gehen, weil die in dasigen Gegenden noch übrigen Legionen sehr wohl auf ihrer Hut gewesen, und P. Asprenas, General von zwo Legionen am Rhein, welchem übrigens aus der Erbschaft der erschlagnen Soldaten kein geringer Vortheil zugewachsen war, alle gute Anstalten vorgekehrt hätte. Weil in Rom die zum Kriege tüchtige junge Mannschaft, nicht freywillig Dienste nehmen wollte, so ließ sie Augustus mit Gewalt dazu zwingen, und brachte von solchen jungen Leuten, von Veteranis, welche auf erhaltne Belohnungen wiederum die Waffen ergriffen, und von Freygelassnen eine ziemlich ansehnliche Armee zusammen, welche nach Teutschland bestimmt war.

Die

†† In den Geschichten der Teutschen im III. Buche §. XXV. XXVI. wird Vari Aufführung in Teutschland und erlittne Niederlage umständlicher beschrieben, auch der Ort der letztern genauer bestimmt.

5. SVETONIVS in Aug. Cap. XXIII.

Dieses ist das Jahr, in welchem der Poet Ouidius auf Augusti Befehl nach Tomis, einer Stadt in Scythien, oder der heutigen Pontischen Tartarey, abreisen muste, wohin er seine Fehler zu büssen verwiesen ward. Wodurch er sich eigentlich diese Strafe zugezogen habe, ist nicht kund geworden, oder ist wenigstens heute zu Tage nicht bekannt. SIDONIVS APOLLINARIS redet von einer Liebe, welche er mit einer Prinzeßin vom Kaiserlichen Hause soll unterhalten haben, und daher haben einige geglaubt, Augusti Tochter, Iulia, sey darein verwickelt gewesen. Dieses aber ist nicht wahrscheinlich, indem diese unzüchtige Prinzeßin viele Jahre vorher von ihrem Vater ins Elend verwiesen, und ihre Buhler abgestraft worden. Der Verdacht könnte vielmehr auf die jüngere Iuliam, der angeführten Iuliae Tochter, fallen, welche eben so übel berüchtiget war, als ihre Mutter. Andre haben dafür gehalten, daß seine Bücher von der Kunst zu lieben, als ein ärgerliches Werck, sein Elend veranlasset haben. So gewiß seine Verweisung ist, so wenig läßt sich deren wahre Ursache bestimmen.

* * * \

meldet, daß sie beyde zusammen den Krieg in Teutschland besorget haben. Die Nachricht von Tiberii Verrichtungen in diesem Kriege ist entweder nicht auf unsre Zeiten gekommen, oder es sind dieselben vielmehr von so geringer Wichtigkeit gewesen, daß sie nicht verdienet haben, aufgezeichnet zu werden. VELLEIVS [3] berichtet uns nur so viel, daß Tiberius, nachdem er die Besatzungen in Gallien wohl eingerichtet, mit der Römischen Armee über den Rhein gegangen sey. Augustus und Rom erwarteten nichts weiter von ihm, als daß er Arminii Unternehmungen Einhalt thun sollte, weil man befürchtete, er möchte gar Italien beunruhigen. Aber Tiberius that noch mehr. Er drang in das feindliche Teutschland ein, plünderte und verheerte das Land mit Feuer und Schwerdt, und trieb alles in die Flucht, was sich ihm entgegen setzte, worüber Arminius in grosses Schrecken gerieth. So schreibet dieser Geschichtschreiber, ein besondrer Lobredner, aber auch ein grosser Schmeichler Tiberii. Mit diesen wenigen Worten schicket VELLEIVS in diesem Jahre die Römische Armee in die Winterquartiere. Nichts desto weniger scheinet es, daß diese wenigen Verrichtungen etwan in das folgende Jahr gehören, wenn man DIONIS Erzählung dabey zu Rathe zieht. VSSERIVS [4] setzet den Tod Salome, der Schwester des ehemaligen Königes Herodis, in gegenwärtiges Jahr. Dieser Prinzeßin hatte das Fürstenthum Jamnien zugehört, welches zwo überaus schöne Städte, und einen Ueberfluß von den trefflichsten und fruchtbarsten Palmbäumen in seinem Bezircke hatte. Zur Erbin ihrer ganzen Verlassenschaft hatte sie Liuiam, Augusti Gemahlin ernennet; welche Fürstin allenthalben mit desto besserm Fortgange Erndte hielt, weil jederman wußte, wie viel sie bey ihrem Gemahl vermochte, daher alle und jede sich um ihre Gnade zu bestreben Ursache hatten.

3. Lib. II. Cap. 120.

4. in Annal.

* *

ANNVS CHRISTI XI. INDICTIO XIV.
- - - Caeſaris Auguſti Imperatoris LV.
Coss. { Manius Aemilius Lepidus *
T. Statilius Taurus.

Unter dieſem Conſulat haben, nach DIONIS [1] Erzehlung, Tiberius und Germanicus, denen das Commando über die Armee cum poteſtate proconſulari anvertrauet war, einen Einfall in Teutſchland gethan, und einen Strich Landes verwüſtet. Es iſt dabey zu keinem Treffen gekommen, weil ſich ihnen niemand entgegen geſtellet, auch keines der Teutſchen Völcker bezwungen worden, weil Vari Unglück den Römern zur Warnung gedient, ſich in keine gefährliche Unternehmung einzulaſſen. Es meldet auch SVETONIVS [2], der übrigens mit DIONE wenig übereinſtimmt, Tiberius habe in dieſem Feldzuge ohne ſeiner vornehmſten Kriegsbeamten Rath und Gutachten nichts unternommen, da er ſonſt gewohnt geweſen, alles nach ſeinem eignen Gutdünken einzurichten. Er führet weiter an, Tiberius habe bey ſeiner Armee eine ſtrenge Kriegszucht gehalten, und ob er es gleich ſonſt bey Lieferung eines Treffens nicht gerne auf das Glück ankommen laſſen, ſo habe er ſich doch ohne Anſtand dazu fertig gemacht, wenn etwan die Nacht vorher ſeine Lampe, ohne Abgang des Oels, von ſich ſelbſt unverſehens verloſchen, weil er vorgab, ſeine Vorfahren und er hätten dergleichen Zufall allezeit als eine Vorbedeutung eines glücklichen Erfolges befunden. So ſehr lieſſen ſich die alten Heiden von ſolchen ſeltſamen Einbildungen den Kopf einnehmen. Doch fehlte einmal nach einem erhaltenen Vortheile, wenig daran, daß er nicht von einem Barbar wäre umgebracht worden, welcher hernach in der Marter bekannte, daß er mit dieſem mörderiſchen Vorhaben ſchwanger gegangen wäre. In dieſem Jahre muß auch die Zwietracht und Unruhe der Einwohner zu Vienne in Dauphine vorgefallen ſeyn, deren VELLEIVS [3] Erwehnung thut. In den damaligen Zeiten befand ſich dieſe Stadt in einem herrlichen Wohlſtande. Tiberius eilte dahin, und ſtillte dieſen gefährlichen Aufſtand ohne Blutvergieſſen. Aus dem DIONE wiſſen wir ferner, daß ſich Tiberius und Germanicus, nach vollbrachter Streiferey in Teutſchland, an den Rhein zurücke gezogen, und an dieſem Fluſſe bis zur Herbſtzeit ſtille gelegen; binnen

* Einige halten es für ungewiß, ob der Vorname des erſtern Conſuls Manius geheiſſen, und wollen ihm lieber den Namen Numius beylegen. Von andern wird er Marcus genennet. Eine unverdächtige Inſcription könnte dieſen Streit entſcheiden, an dem aber wenig gelegen iſt. Aemilio Lepido iſt im Conſulat, mit Eintritt des Julii, L. Caſſius Longinus ſubſtituirt worden.

1. Lib. LVI. pag. 586.
2. in Tib. Cap. XVIII.
3. Lib. II. Cap. 121.

nen welcher Zeit sie Augusti Geburtstag mit allerhand Spielen und einem Wettrennen zu Pferde haben feyern lassen. Gegen das Ende des Jahrs sind sie darauf nach Rom zurücke gekehrt.

Indessen hatte Augustus in Rom die Wahrsagerkunst aus dem Gestirne einigermassen eingeschränckt, und verboten, jemands Tod zu prophezeyen, ob er sich gleich für seine Person dieser nichtigen Kunst wegen keine Sorge machte, und es geschehen ließ, daß seine Nativität in jedermanns Händen war. Er verbot auch in allen Provinzen, den Statthaltern und übrigen Beamten, weder während ihrer Bedienung, noch binnen zwey Monaten nach ihrer Abreise, einige Ehrenbezeigungen, ausser den sonst gewöhnlichen, zu erweisen; weil das Bestreben dergleichen zu erhalten, zu vielen Ungerechtigkeiten bisher Anlaß gegeben hatte.

Hier entstehet nun ein grosser Streit unter den Gelehrten, in welchem Jahre Tiberius zum Reichsgehülfen, das ist, zum Mitgenossen der dem Kaiser Augusto verliehenen potestatis tribuniciae et proconsularis, sey erkläret worden. Unter der letztern war das Commando über die Armee, mit der sonst den Consulibus zuständigen Gewalt, begriffen. Einige Gelehrte glauben, durch diese Rechnung könne das funfzehende Jahr Tiberii, dessen St. Lucas Erwehnung thut, bestimmet werden. Diese Frage läßt sich nicht so leicht entscheiden, weil die alten Geschichtschreiber selbst in Bestimmung des Tages nicht sowohl, als des Jahres, unter sich uneins sind. Denn in Ansehen des erstern glaubt man insgemein, daß diese Erklärung des Senats am 28ten August geschehen sey. SVETONIVS 4 schreibt, der Senat habe Tiberio die gemeinschaftliche Regierung der Provinzen mit Augusto durch ein Decret verwilliget, als er nach zwey Jahren aus Teutschland nach Rom zurücke gekommen. Allein VELLEIVS PATERCVLVS ist wohl hierinnen glaubwürdiger als SVETONIVS, weil er die Begebenheiten seiner Zeiten aufgezeichnet, und unter Tiberio selbst verschiedenen Feldzügen beygewohnet; da hingegen Suetonius erst hundert Jahre hernach gelebt und geschrieben hat. Nun ersehen wir aus VELLEII 5 Nachricht, daß auf Augusti Ansuchen der Senat und das Volck Tiberio gleiche Macht und Gewalt über die Armee und Provinzen eingeräumet, und dieser sich darauf nach Rom zurücke begeben habe. Folglich muß dessen Erhöhung zum Reichsgehülfen vielmehr in dieses Jahr

4. Loc. cit. Cap. XX. et XXI.

5. Lib. II. Cap. 121. *Eadem et virtus et fortuna subsequenti tempore ingressa animum Imperatoris Tiberii fuit, quae initio fuerat; qui concussis hostium viribus, classicis peditumque expeditionibus, cum res Galliarum maximae molis accensasque plebis Viennensium dissensiones, coertione magis quam poena mollisset, et Senatus populusque Romanus (postulante patre eius)* VT AEQVVM EI IVS IN OMNIBVS PROVINCIIS EXERCITIBVSQVE ESSET, *quam erat ipsi, decreto complexus esset: etenim absurdum erat, uen esse sub illo, quae ab illo vindicabantur, et qui ad opem ferendam primus erat, ad vindicandum honorem non iudicari parem, in vrbem reuersus, iam pridem debitum sed continuatione bellorum dilatum ex Pannoniis Delmatisque egit triumphum.*

gesetzet werden. Wir können dieses auch aus TACITI [6] Erzählung schlüssen, woraus sich ergiebt, Tiberius sey zum Reichsgehülfen und Mitgenossen der Tribuniciae potestatis angenommen, und in dieser Würde der ganzen Armee vorgestellt worden. TACITVS leget zwar, wie es scheinet, Tiberio diese Würde um einige Jahre zu frühe bey: doch erhellet ganz deutlich aus dieser Nachricht, daß ihm dieselbe, zeit seines Aufenthalts bey der Armee, und nicht erst nach seiner Zurückkunft in Rom, ertheilet worden. Wir haben also Ursache genug zu glauben, daß von dem gegenwärtigen Jahr an einige die Jahre der Regierung Tiberii in Betrachtung dieser seiner Erhöhung zu zählen angefangen, welcher Meynung auch der P. PAGI und andere beypflichten.

* *

ANNVS CHRISTI XII. INDICTIO XV.

- - - Caesaris Augusti Imperatoris LVI.

Coss. { Germanicus Caesar. / C. Fonteius Capito*.

Tiberius Iulius Germanicus Caesar, Tiberii Caesaris, seines Oheims, adoptirter Sohn, und vermöge dieser Adoption Augusti Enckel, erhielt wegen seiner ausnehmenden Verdienste, wodurch er sich in den Teutschen, Pannonischen und Dalmatischen Kriegen hervor gethan hatte, im gegenwärtigen Jahre das Consulat, und auch die ornamenta triumphalia [1]. Mit ihm war auch Tiberius in diesem Jahre nach Rom zurücke gekommen [2]. Dieser war durch die dazwischen gekommene Kriege verhindert worden, den Triumph zu halten, welchen ihm der Senat wegen seiner glücklichen Feldzüge in Pannonien und Dalmatien, und der daselbst wieder hergestellten Ruhe zuerkannt hatte. Er genoß diese Ehre nunmehr, da er in Rom im Triumph einzog. Ehe er sich nach dem Capitol erhob, stieg er von dem Triumphwagen herab, und warf sich zu Augusti Füssen, welcher ihn mit grosser Freude empfing. In seinem Gefolge befand sich Bato, welchen wir oben an der Spitze der Pannonischen Rebellen angetroffen haben. RVFVS FESTVS nennet ihn, wiewohl im uneigentlichen Verstande, einen König von Pannonien. Tiberius erkannte sich ihm nicht wenig verbunden, weil sich Bato gegen ihn, da er in dem Pannonischen Kriege von den Rebellen in

6. Annal. Lib. I. Cap. 3. *Nero solus e priuignis erat: illuc cuncta vergere:* FILIVS, COLLEGA IMPERII, CONSORS TRIBVNICIAE POTESTATIS ADSVMITVR, OMNESQVE PER EXERCITVS OSTENTATVR.

* Capitoni ist am ersten Julii C. Visellius Varro im Consulat substituirt worden.

1. DIO CASSIVS Lib. LVI. pag. 587.

2. SVETONIVS in Tib. Cap. XX.

in einer gefährlichen Enge eingeschlossen war, so großmüthig erwiesen, daß er ihm einen freyen Abzug nach einem sichern Orte verstattete. Zur Danckbarkeit beschenckte ihn nunmehr Tiberius sehr reichlich, und wieß ihm in Ravenna eine Wohnung an. SVETONIVS erzählet weiter, Tiberius habe dem Volck ein öffentliches Gastmahl an tausend Tafeln gegeben, und noch über dieses ein Congiarium von dreyßig numis für jede Person, austheilen lassen. Er hat auch die Einweihung des Tempels der Concordiae verrichtet, und wie DIO[3] meldet, in die Aufschrift gesetzt, daß er solchen mit seinem verstorbnen Bruder Druso wieder aufgebauet habe. Nach einiger Meynung ist diese Einweihung im 10ten, und nach andrer Rechnung schon in dem vorhergehenden neunten Jahre der Christlichen Zeitrechnung geschehen, und ein jeder leget DIONIS Worte nach seinem Sinne aus[4]. Da aber DIO schreibet, daß Tiberius vor dieser Einweihung nach Teutschland gezogen, von da er erst in diesem Jahre zurück gekommen, und nicht wahrscheinlich ist, daß er diesen Tempel in der Ferne eingeweihet habe, so scheinet wohl SVETONIVS, ein diesen Zeiten ohnehin näherer Geschichtschreiber als DIO, mehrern Glauben zu verdienen, da er diese Handlung in gegenwärtiges Jahr setzet. Tiberius hat auch den Tempel Pollucis und Castoris in seinem und seines Bruders Namen eingeweihet, wozu er die von den bezwungenen Völckern erhaltene Beute angewandt hatte.

Ob sich gleich Augustus bey sehr hohem Alter und baufälliger Gesundheit befand, so unterließ er doch nicht, für das gemeine Beste zu sorgen. Er ließ daher in diesem Jahr ein Gesetz wider die Pasquille ergehen, und verordnete, daß dieselben sollten verbrannt, und deren Urheber gezüchtiget werden[5]. Weil er vernommen hatte, daß die aus Rom verbannten Personen in allen Küsten lebten, bald dort bald da herum reiseten, und also die Annehmlichkeiten des Römischen Aufenthalts leicht verschmerzen konnten, ja nicht einmal ihre Strafe fühlten, so verordnete er, daß sie sich nirgendswo, als in denen von dem festen Lande funfzig Meilen weit abgelegenen Inseln, jedoch Rhodis, Cos, Sardinien und Lesbos ausgenommen, hinfort sollten aufhalten dürfen. Seines schwachen Leibeszustandes halber ließ er sich bey den Senatoren entschuldigen, daß er in Zukunft sich nicht mehr mit ihnen bey Gastmahlen würde einfinden können, und bat sie zugleich, ihm nicht weiter in seinem Palaste die Aufwartung zu machen, wie nicht nur sie, sondern auch die Ritter, und einige vom Volcke, bisher zu thun gewohnt waren. Endlich recommandirte er Germanicum an den Senat, und den Senat an Tiberium, in einem Handschreiben. Aus allen diesen Umständen siehet man, daß er die Abnahme seiner Kräfte und sein herannahendes Lebensende gemerckt habe.

In dem foro Augusti sind in diesem Jahr viele öffentliche Schauspiele, theils von den Comödianten, theils von den Rittern gehalten worden. Germanicus hat in dem

3. loc. cit. pag. 586.
4. PETAVIVS, MEDIOBARBVS, PAGIVS und andere.
5. loc. cit. pag. 387.

dem circo eine grosse Jagd angestellt, wobey von den Fechtern zweyhundert Löwen erlegt worden. Er hat auch zu Ehren der verstorbenen Caii und Lucii Caesarum den Porticum Liuiae aufgeführt und eingeweihet. SVETONIVS[6] berichtet, daß in diesem Jahr, am 31sten August, C. Caligula, welcher nachgehends Kaiser geworden, das Licht der Welt erblicket habe. Einige geben Trier, andre Actium in Italien, als seine Geburtsstadt an. Dieser Streit hat wenig zu bedeuten. Er hat wohl keinem Orte Anlaß gegeben, auf den Namen seiner Geburtsstadt sich viel zu gute zu thun.

* * * \

keiten machte, diesen liebreichen Antrag anzunehmen, so ließ er sich doch endlich dazu bewegen. Er verlängerte Tiberio die potestatem tribuniciam, und ertheilte Druso, Tiberii Sohne, die Erlaubniß, innerhalb drey Jahren sich um das Consulat zu melden, ohne daß er nöthig hätte, vorher die Prätur zu verwalten. Weil er übrigens, seines hohen Alters und kränklichen Zustandes halber, sehr selten mehr in den Senat kommen konnte, so verlangte er, man möchte ihm zwanzig Senatores als Räthe zuordnen, so wie er schon funfzehn derselben in den vorigen Jahren um sich gehabt; und durch ein öffentliches Decret wurde allen Entschlüssungen, welche Augustus hinfort, mit Zuziehung dieser Räthe, der regierenden und auf das folgende Jahr ernennten Consulum, auch seines Sohnes und seiner Enckel nehmen würde, gleiche Kraft und Verbindlichkeit beygelegt, als ob solche von dem ganzen Senat ergangen wären. Kraft dieser Verordnung machte Augustus auch bey seinem bettlägerigen Zustande viele gute Verfügungen in Regierungssachen.

Das Römische Volck war über die seit kurzem eingeführte Abgabe des zwanzigsten Pfennigs, welche von allen Erbschaften zur Unterhaltung der Armee in die Kriegscasse muste geliefert werden, so mißvergnügt, daß man wegen eines Aufstandes in Rom besorgt war. Augustus schrieb an den Senat, es sollte ein jeder aus ihrem Mittel sein Gutachten schriftlich ertheilen, wie man einen bequemern Weg, das nöthige Geld anzuschaffen, ausfündig machen könnte, damit er wenigstens, wenn sich ja dergleichen nicht thun liesse, bey dem Volcke aus dem Verdacht käme, als ob das Uebel von ihm herrührte. Er verbot auch Germanico und Druso, ihre Meynung in dieser Angelegenheit zu eröffnen, damit man solche nicht etwan für seine eigne halten möchte. Es setzte darüber weitläuftige Vorschläge und Berathschlagungen, und da das Seufzen des Volckes über den zwanzigsten Pfennig immer fortwährte, so stellte er sich an, als ob er die Beschwerde dieser Abgabe auf die liegenden Gründe wälzen wollte. Zu dem Ende schickte er ohne Zeitverlust Leute aus, welche die Häuser und Ländereyen schätzen musten. So viel war schon genug, den Leuten die Furcht beyzubringen, daß ihnen diese neue Anlage noch beschwerlicher als jene fallen möchte, so daß es jedermann gerne bey dem zwanzigsten Pfennige bewenden ließ.

ANNVS CHRISTI XIV. INDICTIO II.

- - - Tiberii Imperatoris I.

Coss. { S. Pompeius. / S. Apuleius.

In dieſem Jahre wurde von Auguſto und Tiberio der cenſus gehalten. Nach dem Zeugniſſe der Ancyraniſchen Aufſchrift beym GRVTERO[1] belief ſich bey dieſer Aufzeichnung der Römiſchen Bürger, in Rom und in den Provinzen, deren Anzahl zuſammen auf 417700 Köpfe. EVSEBIVS[2] ſetzet ſolche gar auf 9370000 Perſonen. Vielleicht iſt dieſes ein Fehler der Copiſten, welcher durch die angeführte Aufſchrift zuverläßig kann verbeſſert werden. SVETONIVS[3] und DIO[4] bezeugen, Auguſtus habe in ſeinen letzten Jahren eine kurze Beſchreibung ſeiner denckwürdigſten Thaten verfertiget, und ſolche in einige eherne Tafeln einzugraben befohlen, wovon man in Ancyra eine Abſchrift aufbehalten.

Germanicus wurde nach Teutſchland abgeſchickt, weil die Kriegsunruhen daſelbſt noch immer fortdauerten. Auguſtus hatte ſich auch entſchloſſen, Tiberium nach Illyrien zu ſenden, damit er in dieſer Provinz den wiederhergeſtellten Ruheſtand noch mehr befeſtigen möchte. Er reiſte daher mit demſelben von Rom nach Neapel, wohin er von den Einwohnern dieſer Stadt, bey Gelegenheit der feyerlichen Spiele, eingeladen worden, welche daſelbſt ihm zu Ehren, nach der Gewohnheit der Griechiſchen Völcker, alle fünf Jahre angeſtellet wurden. Er begab ſich dahin, ohngeachtet eines beſchwerlichen Durchfalls, womit er ſchon bey ſeiner Abreiſe von Rom behaftet war. Nachdem er der daſigen prächtigen Feyer beygewohnet, und Tiberium von ſich entlaſſen hatte, ſo machte er ſich wieder auf die Rückreiſe nach Rom. Das überhand nehmende Uebel nöthigte ihn, in Nola liegen zu bleiben, und daſelbſt beſchloß er ſein Leben durch einen ſanften Tod, in eben demjenigen Gemache, worinnen auch ſein Vater Octauius verſtorben war[5]. Er ſtarb am 19ten Tage des Auguſtmonats, welcher ſonſt Sextilis geheiſſen hatte, nachgehends aber nach ſeinem Namen genennet worden, und ſolchen auch noch itzt beybehält. Man hatte ſeine ehrſüchtige Gemahlin Liuiam, welche nunmehr auch Iulia hieß, nachdem Auguſtus auf den ſeltſamen Einfall gerathen war, ſie als Tochter zu adoptiren, im Verdachte, ſie habe ſeinen Tod durch vergiftete Feigen befördert. Es wird dießfalls erzählet, Auguſtus ſey gegen das Ende ſeines Lebens ſeiner Erbfolge wegen auf ganz andere Gedancken verfallen, weil er entweder

1. in Corp. Inſcript. CCXXX. 1.
2. in Chron. ad h. a.
3. in Aug. Cap. CI.
4. Lib. LVI. pag. 591.
5. TACITVS Annal. Lib. I. Cap. 5. DIO CASSIVS Lib. LVI. pag. 589.

weder die böse Gemüthsart seines Stiefsohns Tiberii einsahe, oder weil er es für anständiger hielt, Agrippam, den Sohn seiner Tochter Iuliae, einem Sohne seiner Gemahlin Liuiae, vorzuziehen. Er soll auch Agrippam in der Insel Planosia, wo sich derselbe damals im Elende aufhalten muste, mit einem kleinen Gefolge heimlich besuchet und ihm gute Vertröstungen gegeben haben. Da nun Liuia dieses geheime Vorhaben entdecket hatte, so eilte sie, nach dem Vorgeben der angeführten Geschichtschreiber, das Lebensende ihres Gemahls zu beschleunigen. Allein es ist kaum wahrscheinlich, daß sich Augustus, bey seinem hohen Alter, einer so beschwehrlichen Reise nach der Insel Planosia, welche nahe bey Corsica liegt, werde unterzogen haben. Er hätte auch solche nicht wohl vornehmen können, ohne daß es Liuia und andere hätten erfahren müssen. Und erweget man des sterbenden Augusti zärtliches Bezeigen gegen Liuiam und Tiberium, welcher von seiner Reise zurück beruffen ward, und gleich zu rechter Zeit vor dessen Absterben [6] ankam, daß er noch eine lange Unterredung mit ihm halten konnte: so läßt sich wohl nicht das geringste Zeichen seiner Zärtlichkeit gegen seinen Enckel Agrippam, noch eines Widerwillens gegen seinen Stiefsohn Tiberium und dessen Mutter wahrnehmen.

Ohne uns hierbey länger aufzuhalten, bemercken wir nur, daß Augustus in einem Alter fast von sechs und siebenzig Jahren, und sechs und funfzig Jahre und fünf Monate nach Iulii Caesaris Tode, sein Leben beschlossen haben. Sowohl in den alten Zeiten, als in den beyden letzten Jahrhunderten, haben Staatsleute und Redner den wahren Werth dieses Kaisers zu bestimmen gesucht. Einige haben ihm Ruhm und Ehre, als dem Unterdrücker seines Vaterlandes, abgesprochen; andre haben ihn, als einen der ruhmwürdigsten Fürsten, so die Welt noch jemals gehabt hätte, erhoben. In der That kann man beyden Partheyen Recht geben, wenn man nur die Zeiten unterscheidet. Bleibet man bey dem Anfange seiner Herrschafft stehen, so kann man ihn von der Tyranney und Grausamkeit gegen sein Vaterland nicht freysprechen. Gehet man aber die fernern Jahre durch, so erblicket man in seiner Person keinen Tyrannen, sondern einen Prinzen, welcher wegen seiner weisen Regierung, ungemeinen Mäßigung und sorgfältigen Bemühungen, den gemeinen Wohlstand zu erhalten und zu vermehren, das gröste Lob verdienet. Sein Unternehmen wider das Vaterland selbst läßt sich einigermassen entschuldigen. Es ist wohl nicht nöthig, hier vorzustellen, in was für Verwirrung und Verderben die Römische Republik durch die Factionen unter ihren Bürgern und deren Uebermacht und Gewaltthätigkeiten verfallen war. Schlechterdings war eine höhere Gewalt nöthig, welche den alten Unordnungen abhelfen und neuen Zerrüttungen vorbeugen könnte [7]. Seinem Vergehen selbst, wenn wir es anders also nennen können, hatte Rom auf diese Weise seinen Ruhestand zu dancken. Er hatte auch nicht auf eine tyrannische Weise alle Gewalt und Herrschaft an sich gerissen, sondern sehr weislich die Monarchische und Republikanische Regierung mit einander zu verknüpfen

6. VELLEIVS Lib. II. Cap. 123. 7. TACITVS Annal. Lib. I. Cap. 2 et 9.

knüpfen gewust, dergleichen noch heute zu Tage in einem oder andern Europäischen Reiche mit Ruhme besteht. Wie glücklich wäre nicht Rom gewesen, wenn er seine grossen Eigenschaften und insonderheit seine Liebe zum Vaterlande, so wie das Reich, auf seine Nachfolger hätte vererben können. Aber es kamen so böse Zeiten, da man wünschen muste, daß Augustus entweder niemals hätte sollen gebohren werden, oder daß er nicht möchte gestorben seyn: Das erstere wegen des häufigen Unglücks, durch dessen Anrichtung er sich den Weg zur Herrschaft gebahnt hatte, das letztere wegen seines huldreichen Bezeigens und seiner Weisheit, womit er nachgehends die Republik zu regieren gewust, und woran es so vielen seiner Nachfolger gefehlt, welche vielmehr Tyrannen als Regenten waren. Einen sichern Beweis von Augusti Verdiensten können auch die ihm schon bey seinem Leben und noch mehr nach seinem Tode gemachten Ehrenbezeigungen abgeben. Ich will nicht in Abrede seyn, daß sich vielleicht die Schmeicheley dabey sehr geschäfftig erwiesen, jedoch haben wohl die meisten von der Hochachtung, Liebe und Danckbarkeit der Völcker, welche sich unter seiner Regierung eines so glücklichen Zustandes zu erfreuen hatten, ihren Ursprung genommen. Man ging damit so weit, daß man öfters auf Abgöttereyen gerieth. Denn schon bey seinem Leben waren ihm gleich als einem Gotte, Altäre, Tempel und Priester geweihet worden, und nach seinem Tode war dergleichen noch vielmehr geschehen [8]. Man feyerte auch in den folgenden Zeiten seinen Geburtstag mit öffentlichen Spielen, und ein ehrerbietiges Andencken verewigte die von ihm erhaltnen Wohlthaten.

Liuia und Tiberius hielten Augusti Absterben einige Tage geheim, bis die Nachricht einlief, daß der von ihnen nach Planosia unverzüglich ergangne grausame Befehl, dessen Enckel, Agrippam, hinzurichten, vollzogen worden. Wiewohl sie sich beyde hernach anstellten, als ob dieser Befehl nicht von ihnen hergekommen wäre. So schön fieng sich ihre Regierung an. Hierauf ward Augusti Abscheiden bekannt gemacht. Sein Leichnam wurde mit grossem Gepränge von den vornehmsten Obrigkeitlichen Personen und von den Rittern nach Rom getragen. Es wurde ihm zu Ehren ein feyerliches Leichenbegängniß angestellt, welches DIO [9] beschreibt, wobey Drusus, Tiberii Sohn, und die Senatores den entseelten Körper auf den Scheiterhauffen trugen. Indem dieser noch brannte, trat ein Senator, Namens Numerius Atticus hervor, und bekräftigte eydlich, er hätte Augusti Seele gen Himmel fliegen sehen, dergleichen auch schon einmal bey Romuli Leichenbestattung geschehen war. Durch solche Betrügereyen wollte man das Volck überreden, er wäre unter die Zahl der Götter oder Halbgötter aufgenommen worden [10], und dergleichen nichtiges Vorgeben ward auch in den folgenden Zeiten von andern Kaisern ausgesprenget.

Der

8. SVETONIVS in Aug. Cap. LIX. TACITVS Annal. Lib. I. Cap. II. DIO Lib. LI. pag. 458. Lib. LVI. pag. 600. Lib. LIX. pag. 644. PHILO in Legat. ad Caium.

9. Lib. LVI. pag. 590. 591.

10. SVETONIVS in Aug. Cap. CI. DIO Lib. LVI. pag. 600.

Der Senat war hierauf beschäfftiget, Tiberio Caesari, der von seinem Stiefvater zum Erben eingesetzt worden, alle diejenige Macht und Ehre, welche vorhin Augustus besessen hatte, zu bestättigen, oder vielmehr zu verleihen. Tiberius war damals sechs und funfzig Jahre alt, ein überaus schlauer Kopf, voll Mistrauens, und von einer düstern und grausamen Gemüthsart, der aber seine Neigungen mehr als jemand zu verstellen, und seine Laster, wo nicht vor jedermanns Augen, doch vor dem gröſten Hauffen, sowohl vornehmer als geringer Leute, zu verbergen wuste. In dem Senate war kein herzhafter Mann mehr übrig, der geschickt gewesen wäre, die Römische Freyheit wieder herzustellen. Ein jeder sann nur auf Schmeicheleyen, und den Absichten des Eigennutzes muste die Sorge für das gemeine Beste weichen. Die Furchtsamkeit mengte sich auch mit ein, weil sowohl die Praetoriani als die gesamten Römischen Armeen Tiberio, vermöge der ehemaligen Verwilligungen, noch zu Gebote stunden, und daher getraute sich niemand, das geringste zu unternehmen, sondern alle und jede bemühten sich um die Wette, ihm die Herrschaft aufzutragen. Je stärcker sie aber für seine Erhöhung arbeiteten, desto mehr stellte sich der schlaue Tiberius, als ob er diese Ehre verabscheute, und gar keinen Vorzug vor seinen Bürgern, sondern nur gleichen Standes mit ihnen zu seyn verlangte, wobey er die Schwierigkeiten, einen so ungeheuren Körper zu regieren, und die Gefahr, unter einer solchen Last zu erliegen, mit allen möglichen Vergröſserungen vorstellte. Alles dieses that er zu dem Ende, damit er das Gemüth eines jeden ins besondre genau erforschen, und an denen, welche er nicht zum besten gesinnt finden würde, zu gelegner Zeit seine Rache ausüben könnte [11]. Er befürchtete auch, Germanicus, seines Bruders Sohn, welchen er zuvor schon an Sohnes statt angenommen hatte, möchte ihm das Heft aus den Händen drehen können, weil derselbe gleich damals an der Spitze der Römischen Armee in Teutschland stand, und sonst bey dem Volcke und den Soldaten ungemein beliebt war. Tiberius ließ sich also von dem Senate sehr lange und so gar fußfällig bitten, bis er endlich die Kaiserliche Gewalt unumschränckt auszuüben anfieng, zu deren Uebernehmung er sich doch keineswegs deutlich verstanden, sondern wenigstens nur in so weit darein zu willigen, sich angestellt hatte, daß er solche nach einiger Zeit wieder niederlegen dürfte [12]. Hier nimmt VELLEIVS PATERCVLVS [13] alle seine Beredsamkeit zusammen, Tiberii Thaten bey dem Antritte seiner Regierung mit herrlichen Lobsprüchen zu erheben. Allenthalben blühte Ruhe und Friede, die Ungerechtigkeit, Gewaltsamkeit und Betrügerey waren über die Grenzen des Römischen Reichs entflohen, und hatten sich unter den Barbarn versteckt; und des neuen Kaisers Freygebigkeit erstreckte sich auf alle Provinzen und Städte, welche einiges Ungemach betroffen hatte. Und in der That zeigte Tiberius anfänglich eine grosse Mäßigung, und führte eine weise Regierung, so lange als Germanicus leb-

11. DIO Lib. LVII. pag. 602.
12. SVETONIVS in Tib. Cap. XXIV.
13. Lib. II. Cap. 126. 127.

te, weil er sich vor diesem fürchtete. Hierbey läst es VELLEIVS nicht bewenden. Er verschwendet auch seine Lobsprüche an Aelium Seianum, welchen Tiberius zu seinem vertrauten und ersten Minister erwählt hatte. Wie er solche verdient habe, werden wir in dem Verfolge dieser Geschichte wahrnehmen.

In Rom selbst setzte es bey dieser Veränderung in der Regierung keine Bewegung noch Unruhe; ganz anders aber gieng es in den Provintzen [14]. Kaum hatten die Legionen, welche in Pannonien standen, Augusti Absterben vernommen, so erregten sie wider ihren General Iulium Blaesum, einen so heftigen Aufstand, daß er dabey in Lebensgefahr gerieth. Sie verlangten ihren Abschied und besondre Belohnungen, und drohten widrigenfalls die ganze Provinz aufzuwiegeln, und mit gesammter Macht nach Rom zu ziehen. Tiberius schickte deßwegen seinen Sohn Drusum, mit einer Anzahl von den Praetorianis, unter Begleitung Seiani, als damaligen Praefecti Praetorio, dahin ab. Es kostete Seiano nicht wenig Mühe, diese Aufrührer, welche ihn selbst eingeschlossen, und einige von seinem Gefolge verwundet hatten, wiederum zu ihrer Schuldigkeit zu bringen. Als sie sich aber endlich zurücke gezogen, und in ihre Quartiere vertheilet hatten, so wurden die Unbändigsten, davon einer nach dem andern, unter einem andern Vorwande in Drusi Zelt beruffen, und ihnen daselbst die Köpfe vor die Füsse gelegt. Darüber wurden die andern ruhig, und der Aufruhr hatte ein Ende.

Weit ungestümmer und gefährlicher war die Empörung der Römischen Soldaten in Teutschland, weil sich daselbst unter Germanico Caesare, welcher gleichdamahls in Gallien mit dem censu zu thun hatte, der Kern der Legionen befand. Ein Theil dieser Armee fieng um eben der Ursachen willen, welche ich kurz vorher angeführt habe, eine Meuterey an. Germanicus kam deßwegen in gröster Eile herbey. Seine vielen ruhmwürdigen Eigenschaften machten ihn bey jedermann ungemein beliebt, und die Soldaten wollten ihn nunmehr zum Kaiser erklären, weil sie ihn dazu für weit würdiger als Tiberium hielten. Aber seine Treue gegen Tiberium, seinen Oheim, welcher ihn auch an Sohnes statt angenommen hatte, blieb unveränderlich, und da er sahe, daß er sich auf keine andre Weise ihres ungestümen Zudringens entledigen könnte, zog er sein Schwerdt, sich selbst zu entleiben. Ueber diesen Anblick, wurden sie ruhig. Er gab hernach vor, er hätte Briefe von Tiberio, und darinnen den Befehl erhalten, daß den Soldaten doppelt so viel, als Augustus verordnet, zum Geschencke sollte gereichet werden. Das Versprechen dieser Freygebigkeit, und der den Veteranis verwilligte Abschied, stellte sie zufrieden. Allein es kam kein Geld zum Vorschein, und indessen langten Gesandten von Tiberio an, deren Ankunft zu einem neuen Aufruhr Anlaß gab, und sie selbst in Lebensgefahr setzte, weil der Soldat besorgte, sie wären darum abgeschickt worden, damit sie Germanici Versprechen widerruffen sollten. Es ward

14. DIO Lib. LVII. pag. 604. TACITVS Annal. Lib. I. Cap. 16. seqq.

ward so gar Germanici Gemahlin, Agrippina, und sein Sohn C. Caligula von diesen Aufrührern in Verwahrung genommen. Germanici Standhaftigkeit, brachte sie wieder zum Gehorsam, zumal da sie die Unmöglichkeit sahen, ein mehrers zu erhalten. Damit sie aber nicht durch den Müßiggang zu neuen Meutereyen möchten verleitet werden, so führte sie Germanicus in des Feindes Land, woselbst sie ihre Gedancken und Hände nur mit Beutemachen beschäfftigten. Es ist gewiß, daß Germanicus, wenn er gewollt hätte, das Kaiserthum hätte erlangen können: so sehr hatte er die Neigung dieser mächtigen Armee, und die Herzen des Römischen Volcks in seiner Hand. Aber seine Tugend überwog seine Ehrsucht. Tiberius stattete ihm und seiner Gemahlin Agrippinae in den verbindlichsten Schreiben dafür Danck ab. Er rühmte sie auch öffentlich in dem Senate mit grossen Lobeserhebungen [15], und erhielt für Germanicum die potestatem proconsularem, daß also die ihm zuvor verwilligte, damals schon muß zu Ende gegangen seyn. Dem ohngeachtet fuhr er fort, beyde mehr als jemals heimlich zu hassen, weil er immer befürchtete, die besondre Liebe, welche die Armee gegen Germanicum geäussert, möchte einmal ihm zum Nachtheil und Verderben gereichen.

Ehe noch dieses Jahr zu Ende gieng, beschloß die ihrer unzüchtigen Ausschweifungen halber nach Reggio in Calabrien verbannte Iulia, Augusti Tochter und Tiberii Gemahlin, ihr Leben. Sie hatte sich entweder freywillig aller Speise enthalten, oder es ist ihr solche entzogen worden, wenn sie nicht etwan gar durch einen kürzern Weg zum Tode befördert worden. Sempronius Gracchus, welcher ebenfalls wegen seines schändlichen Umganges mit der erwehnten Iulia schon vor vierzehen Jahren von Augusto nach der gegen Africa zu gelegnen Insel Cersina war verbannt worden, muste ebenfalls das Leben lassen [16].

15. DIO loc. cit. pag. 605. TACITVS loc. cit. Cap. 52.

16. TACITVS loc. cit. Cap. 53.

ANNVS

ANNVS CHRISTI XV. INDICTIO III.
- - - Tiberii Imperatoris II.
Coss. { Druſus Caeſar Tiberii Filius. / C. Norbanus Flaccus.

Es ließ ſich ſonderlich in dieſem Jahre mit Vergnügen wahrnehmen, mit was für Aufmerckſamkeit, Mäßigung und Beſcheidenheit Tiberius die Regierung führte [1]. Er geſtattete nicht, daß man den Titel Imperator ſeinem Namen vorſetzte. Er ward unwillig über diejenigen, welche ihn ihren Herrn nennten, und erlaubte niemanden als den Soldaten, ihm den Titel Imperator beyzulegen, weil ſolcher dazumal, wie ich ſchon bemerckt habe, eigentlich einen Oberſten Feldherrn bedeutete. Den ſo ruhmvollen Beynamen eines Vaters des Vaterlandes wollte er niemals von dem Senate annehmen, vielleicht weil er die Schmeicheley verabſcheute, und in ſeinem Gewiſſen wohl zum voraus verſichert ſeyn mochte, daß er ſolchen nimmermehr würde verdienen können. Und in der That bediente er ſich in einem Schreiben an den Senat, welcher ihn auf eine niederträchtige Weiſe erſucht hatte, dieſen Titel anzunehmen, folgender Ausdruckungen: **Wenn es ſich einmal zu meinem Unglücke zutragen ſollte, daß ihr an der Redlichkeit meiner Abſichten und der Aufrichtigkeit meines euch ergebnen Gemüthes Zweifel trüget, wofür mich doch der Himmel bewahren, und viel eher meinen Tod, als dieſe Veränderung eurer Meynung von mir, verhängen wolle, ſo würde mir dieſer Beyname eines Vaters des Vaterlandes keine Ehre bringen, euch aber einzig und allein zum Vorwurfe gereichen, daß ihr euch in dem von mir gefällten Urtheile übereilet, und mir einen Titel, der ſich für mich nicht ſchickte, ohne Grund beygelegt hättet** [2]. Obgleich der Name Auguſtus auf ihn vererbet war, ſo bediente er ſich doch deſſen nicht, als nur zuweilen, wenn er an die Könige ſchrieb. Doch war es ihm nicht zuwider, wenn er las oder hörte, daß ihm dieſer Titel gegeben ward, und daher kömmt ſolcher in den Aufſchriften und Münzen ſelbiger Zeiten öfters vor. Der Name Caeſar war zu ſeinem Geſchlechtsnamen geworden, und zuweilen fügte er auch den Beynamen Germanicus, wegen ſeiner in Teutſchland erhaltnen Siege, hinzu. Er nennte ſich auch Principem Senatus, welches ſo viel als der erſte unter den Senatoren hieß. Er pflegte daher zu ſagen, **daß er ein Herr ſeiner Knechte, *Imperator* oder General der Soldaten, und der erſte unter den Römiſchen Bür-**

1. DIO Lib. LVII. pag. 606. 607. SVETONIVS in Tiber. Cap. XXVI.

2. SVETONIVS loc. cit. Cap. LXVII.

Bürgern wäre. Daher gab er auch im Anfange seiner Regierung nicht zu, daß man ihm irgendswo Tempel errichtete, wie man Augusto zu Ehren gethan hatte, noch seinetwegen Priester oder Opferdiener bestellte. Nach der Zeit erlaubte er solches den Asiatischen Städten, den Spanischen aber, und in andern Ländern wollte er es niemals verstatten. Wenn auch jemand Tiberii Bildsäule, oder sonst eine Abbildung von ihm aufstellen wollte, so ward dazu dessen besondre Erlaubniß erfordert, welche niemals anders, als unter der Bedingung verwilliget wurde, daß dergleichen nicht unter die Bilder der Götter, sondern nur zur Zierde der Häuser sollte gesetzt werden. Er schlug noch verschiedne solche vorzügliche Ehrenbezeigungen aus, und zuförderst bestrebte er sich, gegen das Volck leutselig zu scheinen. Er gieng daher in der Stadt mit einem kleinen Gefolge herum, und wollte die knechtische Begleitung der edlen Römer nicht annehmen. Nicht nur den Vornehmen, sondern auch dem gemeinen Manne begegnete er höflich, und hatte eine mäßige Anzahl Knechte im Besitze. Weder im Senate, noch bey den Gerichten im Foro, maßte er sich eines Vorzugs an, ein jeder mochte so, wie er selbst, sein Gutachten frey eröffnen, und er ward nicht unwillig, wenn es zu einem Schlusse kam, der mit seiner Meynung nicht überein stimmte. Er selbst nahm keinen Entschluß, ohne sich vorher mit denjenigen Senatoren darüber zu vernehmen, welche er zu seinen Räthen ausersehen hatte. Er trug Sorge, die Beschwerden des Volckes zu erleichtern und die Erpressungen der Minister zu hindern, und einigen Statthaltern, welche ihm riethen die Anlagen zu erhöhen, oder wenigstens dem von Egypten, der mehr Geld einschickte, als man sonst ordentlich erhob, gab er zur Antwort: **Man möchte zwar den Schafen die Wolle abnehmen, nicht aber das Fell abziehen.** Kurz: Tiberio fehlte es keinesweges an Geschicklichkeit, einer der besten Fürsten und ein ruhmwürdiger Kaiser zu werden: und doch ward er einer der schlimmsten, da seine bösen Neigungen, wie wir bald sehen werden, über Einsicht und Verstand allzusehr die Oberhand behielten.

Seine Mutter Liuia hingegen, welche mehr als irgends eine Frau von Stolz und Eitelkeit aufgeblasen war, machte in Rom eine grosse Figur [3]. Sie hatte nichts verabsäumet, ja so gar unerlaubte Mittel mit zu Hülfe genommen, ihrem Sohne das Reich zu verschaffen, in der Hoffnung, daß sie unter seinem Namen die sonst in Händen gehabte Herrschaft würde beybehalten können. Allein Tiberius war von einer ganz andern Gemüthsart als Augustus. Er hielt sie beständig, so viel ihm nur möglich war, in einer Art von Erniedrigung, und gestattete nicht, daß ihr der schmeichlerische Senat gewisse Ehrentitel beylegen durfte, welche nur ihren Hochmuth würden vermehret haben; ja er sagte ihr zuweilen selbst ins Gesicht, **es schicke sich nicht für Frauen, sich in Staatsgeschäfte zu mengen.** Wenn er sich auch bey einem oder andern Vorfalle nach ihrem Rathe richtete, so vermied er doch, so viel er konnte, sie mit

3. DIO loc. cit. pag. 609. TACITVS Annal. Lib. I. Cap. 14. SVETONIVS in Tib. Cap. I.

mit seinem Zuspruche zu beehren, und wenn er ja zu ihr kam, so hielt er sich sehr kurze Zeit bey ihr auf, damit es nicht schiene, als ob er sich von ihr regieren ließe, wie wir sehen werden. Mit der Zeit ist er noch weiter gegangen.

Indessen hatte der junge Germanicus Caesar über die Armeen in Teutschland das Commando geführt. Auf Tiberii Veranstaltung war ihm in seiner Abwesenheit zur Belohnung seiner bisherigen glücklichen Kriegsverrichtungen der Triumph zuerkannt. Der Krieg in Teutschland war noch nicht beygelegt *, und Arminius und Segestes, zween der vornehmsten Heerführer dasiger Lande, waren noch immer in Waffen, aber in Uneinigkeit unter einander, weil Arminius eine Tochter Segestis, welche einem andern versprochen war, entführet, und wider ihres Vaters Willen zur Gemahlin genommen hatte. Zwey ziemlich starcke Römische Kriegsheere, eines unter Germanici, das andre unter A. Caecinae Anführung, welcher letztere als General Lieutenant bey der Armee in Teutschland stund, fielen den Catten auf den Hals, und nahmen ihr Land ein, welches für das heutige Hessen gehalten wird. Um diese Zeit empörte sich Arminius wider seinen Schwiegervater Segestem, und da dieser belagert ward, ließ er durch seinen Sohn Sigismund bey Germanico um Hülfe ansuchen. Die Römer eilten herbey, schlugen die Belagerer aus dem Felde, befreyten Segestem, und bekamen dessen Tochter, welche dazumal von ihrem Gemahl Arminio schwanger war, nebst andern vornehmen Frauen, in ihre Gewalt. Dieser Erfolg und Arminii heftige Vorstellungen brachten es dahin, daß seines Vaters Bruder, Inguiomar, und die Cheruscer für ihn die Waffen ergriffen. Es kam zweymal zum Treffen. In dem erstern zog Arminius den Kürzern; bey dem andern hatte Caecina mit seinen Legionen grosse Mühe, sich nach erlittnem ansehnlichen Verlust, in Sicherheit zurücke zu ziehen. Bey dieser Gelegenheit ließ Agrippina, Germanici Gemahlin, ihren männlichen Muth sehen. Das angeführte Unglück hatte zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, die Teutschen wären im Anzuge, einen feindlichen Einfall in Gallien zu thun. Die Einwohner der dasigen Gegenden wollten schon die Brücke über den Rhein abwerfen. Aber diese herzhafte Fürstin hintertrieb dieses Vorhaben. Sie stellte sich selbst an den Eintritt der Brücke, empfing daselbst auf das huldreichste die Legionen, welche von dem erwehnten Treffen sehr übel zugerichtet zurücke kamen, und ließ die Verwundeten heilen, und unter diejenigen Kleider austheilen, welche um die ihrigen gekommen waren †. Als Tiberius, der ohnehin Agrippae Nachkommenschaft haßte, und sich mit stetem Mißtrauen quälte, von dieser rühmlichen That der Agrippinae Nachricht erhielt, beklagte er sich darüber in dem Senate, und stellte vor, wie unanständig es wäre, daß sich eine Frau solcher Verrichtungen anmaßte, die nur dem Feldherrn oder dessen

4. TACITVS Annal. Lib. I. Cap. LV. seqq.

† Von diesem Feldzuge in Teutschland findet man eine umständlichere Erzählung in den Geschichten der Teutschen im IV. Buche §. III. *seqq.*

sen Verwesern zukämen. Er gab ihr auch schuld, sie hätte dabey viel höhere Absichten gehabt, ihren Gemahl so wohl als ihren Sohn Caligulam zu erheben. Sein Liebling Seianus ermangelte nicht, diese Eifersucht je mehr und mehr zu verstärcken. Es ist auch leicht zu glauben, daß sich Liuia Augusta nicht weniger dabey werde geschäfftig erwiesen haben, welche ohnehin gewohnt war, Germanicum, und noch mehr dessen Gemahlin nach der gemeinen Art der Weiber mit scheelen Augen anzusehen. Bald darauf liefen zwo Legionen, welche von P. Vitellio angeführt wurden, grosse Gefahr, im Wasser umzukommen. Segimer, Segestis Bruder, ergab sich mit seinem Sohne an die Römer, und mit diesen sonst eben nicht allzu glücklichen Begebenheiten endigte sich der heurige Feldzug.

In diesem Jahre bezahlte auch Tiberius das von Augusto dem Römischen Volcke hinterlassne Vermächtniß. Er ward dazu durch einen beissenden Scherz bewogen[5]. Als man einen Todten über den Platz zu Grabe trug, machte sich ein Possenreisser hinzu, und sagte ihm einige Worte in das Ohr, oder stellte sich wenigstens an, als ob er dergleichen thäte. Seine Freunde befragten ihn, was dieses bedeuten solte, und hierauf gab er zur Antwort: Er hätte dem Todten aufgetragen, Augusto zu hinterbringen, daß sein letzter Wille noch nicht wäre vollzogen worden. Tiberio wurde dieses alsobald von seinen Spionen kund gethan. Er ließ daher dieses Vermächtniß ungesäumt auszahlen, den Spaßmacher aber bald darauf hinrichten, und sagte dabey, er könnte nunmehr in eigner Person Augusto geschwindere Nachricht von den Neuigkeiten dieser Welt bringen. Am 10ten Merz, dieses Jahrs hat Tiberius den Titel, Pontifex Maximus angenommen[6].

5. DIO Lib. LVII. pag. 611.
6. ONVPHRIVS PANVINIVS in Fastis. FRANCISCVS BLANCHINVS in Anastasio.

ANNVS CHRISTI XVI. INDICTIO IV.
- - - Tiberii Imperatoris III.
Coss. { T. Statilius Sisenna Taurus.
L. Scribonius Libo *.

In Teutschland setzte es an der Weser zwischen den Römern unter Germanici Commando, und den Teutschen, welche von Arminio angeführet wurden, zwey Treffen [1]. In beyden erklärte sich der Sieg für die Römer. Germanicus hatte in der Insel der Bataver, oder dem heutigen Holland, tausend grosse und kleine Fahrzeuge ausrüsten lassen, um von der Seite des Oceans die Feinde anzugreifen. Da eine ansehnliche Menge Fußvolck nebst einiger Reuterey eingeschiffet war, so lief diese Flotte gegen das Ende des Sommers aus, und ging mit vollen Segeln und Rudern nach des Feindes Landen zu. Germanicus befand sich in Person dabey. Ein jähling entstandner Sturm setzte alle diese Mannschaft in die äusserste Gefahr, und an Pferden, Waffen und Kriegsgeräthschaft ging sehr viel verlohren. Als aber die Teutschen durch dieses unglückliche Schicksal der Römer auf die Gedancken verleitet wurden, daß sie nunmehr den Sieg über dieselben schon in Händen hätten, so schickte Germanicus C. Silium mit dreyßig tausend Mann zu Fusse und drey tausend Reutern wider sie ab, welcher die Römischen Waffen aufs neue in so grosses Ansehen setzte, und den Teutschen so viel Schrecken einjagte, daß diese den Friedensgedancken statt zu geben anfiengen. Germanicus hätte diesem Kriege vollends ein Ende machen können, wenn ihn nicht Tiberius durch wiederhohlte nachdrückliche Befehle nach Rom zurücke beruffen hätte, unter dem Vorwande, daß er daselbst das Consulat annehmen, und den ihm schon zuerkannten Triumph halten sollte. Dem eifersüchtigen und mißtrauischen Tiberio war allzuviel daran gelegen, Germanicum von diesen Legionen zu entfernen, deren ausnehmende Zuneigung gegen einen so beliebten Feldherrn ihn mit einer beständigen Furcht vor gefährlichen Neuerungen quälte. Ob nun gleich Germanicus die ungleichen Absichten seines Oheims gar wohl merckte, so bequemte er sich doch, dessen Willen zu vollbringen, und machte sich auf die Rückreise nach Rom, woselbst er etwan gegen Ausgang des Jahrs angekommen seyn mag †.

In diesem Jahre ließ Tiberius einen jungen Römer, L. Scribonium, der mit unserm Consul, gleiches Namens, nicht zu verwechseln ist, im Senate wegen vorgehabter Neuerungen anklagen. Derselbe kam aber seinem Todesurtheile durch einen Selbstmord zuvor [2]. Tiberius hatte nun schon angefangen, auch wider noch vornehmere Personen, um blosser Worte willen, welche ein Mißvergnügen über die Regierung

* Ich habe dem erstern Consul Statilio, nach Anleitung einer beym FABRETTI pag. 701. befindlichen Aufschrift, den Vornamen Titus beygelegt, wie auch PANVINIVS schon gethan hat. Dem andern, nehmlich Liboni, ist am ersten Julii P. Pomponius Graecinus substituirt worden, wie aus der angeführten Aufschrift und auch aus OVIDII Lib. IV. Trist. Eleg. IX. erhellet.

rung oder seine Person und ein verdächtiges Vorhaben anzuzeigen schienen, die gerichtlichen Anklagen zu verstatten, ob er gleich vor seiner Gelangung zum Reiche allezeit behauptet hatte, daß in einer freyen Stadt ein jeder die Freyheit haben müste, nach seinem eignen Gutdüncken zu reden und zu dencken [3]. Allein seit dem er den Thron bestiegen hatte, so war dieser schöne Satz bey ihm ungültig worden, gleichwie auch noch ein andrer, welchen er selbst einmal im Senate mit diesen Worten vorgebracht hatte, daß es auf einen ungeheuern Mißbrauch mit dergleichen Processen hinauslaufen würde, wenn man gestatten wollte, daß wider alle, die nur etwas gegen den Kaiser oder den Senat sagten, Klagen angestellt würden, weil dergestalt ein jeder seinen Feind, dieses Verbrechens beschuldigen würde. Und in der That ist dieser Mißbrauch unter seiner tyrannischen Regierung erfolget.

Um diese Zeit ging in Rom die Wahrsagerkunst aus dem Gestirne, und auch die Zauberey sehr im Schwange. An der erstern trug Tiberius selbst Belieben, und hatte einen solchen Betrüger, Namens Thrasullum, an seinem Hofe, von welchem er an jedem Tage wissen wollte, was an demselben vorgehen würde [4]. Da er sich von ihm betrogen fand, ließ er sich denselben durch einen gewaltsamen Tod vom Halse schaffen, und verfolgte nachgehends alle Wahrsager. Und da die vormals wegen dieser Betrüger ergangnen Verordnungen nicht geziemend waren vollzogen worden, so muste forthin ein jeder Römischer Bürger, dem dergleichen zu Schulden kam, zur Strafe in das Elend wandern. Es ergieng auch ein öffentliches Verbot, daß niemand, von was für Stande er auch seyn möchte, seidne Kleider tragen sollte, indem solche sehr kostbar waren, weil dazumal in Europa noch keine Seide verarbeitet wurde. Ingleichen wurden auch alle göldne Gefässe verboten, nur diejenigen ausgenommen, welche man bey dem Opferdienste brauchte: ja es wären nicht einmal silberne Gefässe mit goldnen Zierrathen erlaubt. Tiberius befließ sich einer besondern Reinigkeit in der Lateinischen Sprache, und bediente sich vornehmlich der alten Wörter, welche Ennius und Plautus gebraucht hatten. Da ihm einmal in einer Verordnung ein unlateinisches Wort entfahren war, machte er sich deßwegen Bedencken, und wollte das Gutachten der angesehensten Sprachlehrer darüber vernehmen, welche fast alle zusammen das Wort für gut erklärten, indem es ein so gelehrter Regent, als Tiberius, gebraucht hätte. Dem ohngeachtet trat ein gewisser Marcellus hervor und sagte: Der Kaiser könnte wohl den Leuten, aber nicht den Worten das Römische Bürgerrecht ertheilen. Dieser beissende Ausspruch gieng Tiberio sehr nahe, doch wuste er seinen Verdruß darüber nach seiner Gewohnheit zu verbergen. Er verbot auch einem Hauptmanne sein Zeugniß vor dem Senate in griechischer Sprache abzulegen, ohngeachtet er sonst in solcher Versammlung viele Sachen in dieser Sprache hatte abhandeln hören, und sich selbst derselben bey dem Vortrage zuweilen bedient hatte.

† Siehe Geschichte der Teutschen IV. B. §. VIII. *seqq.* woselbst diese Begebenheiten nicht nur mit mehrern Umständen, sondern auch in einer richtigern Ordnung vorgetragen werden.

1. TACITVS Annal. Lib. II. Cap. 9. seqq.
2. DIO CASSIVS Lib. LVII. p. 612.
3. SVETONIVS in Tib. Cap. XXVII.
4. DIO Lib. LV. pag. 555. Lib. LVII. pag. 612.

ANNVS CHRISTI XVII. INDICTIO V.
- - - Tiberii Imperatoris IV.
Coss. { C. Caecilius Rufus. / L. Pomponius Flaccus Graecinus*.

Schon im verwichnen Jahre hatten sich unter den Morgenländischen Königen, welche gewissermassen unter Römischer Hoheit stunden, allerhand Unruhen geäussert. Augustus hatte den Parthern, wie wir schon angeführt haben, Vononem zum Könige gegeben. Mit der Zeit fingen diese Barbarn an, ihn zu verachten, bald darauf zu verabscheuen, und endlich rotteten sie sich gar wider ihn zusammen und stiessen ihn vom Throne. Das Reich ward Artabano, der aus dem Stamme der alten Arsacider entsprossen war, aufgetragen, und ob er gleich anfänglich den Kürzern zog, so behielt er doch zuletzt über Vononem die Oberhand. Dieser überwundne Fürst flohe nach Armenien, und ward daselbst zum Könige angenommen. Als aber nicht lange darauf Artabani Parthey bey den Armeniern den Meister spielte, so zog Vonones mit grossen Schätzen nach Antiochien. Daselbst hielt sich der Proconsul von Syrien, Creticus Silanus, auf, welcher ihn, in Ansehen seiner mitgebrachten Schätze, willig aufnahm, und als einen König tractiren, zugleich aber unter einer genauen Aufsicht verwahren ließ [1]. Vonones schrieb indessen an Tiberium häufige Briefe, und ersuchte ihn um Hülfe wider die Parther. Allein Tiberius hatte keine Lust mit einem Volcke zu brechen, welches sich von den Römern keine Furcht einjagen ließ, sondern ihnen selbst zum öftern bange gemacht hatte. Es begab sich auch, daß Tiberius den König von Cappadocien, Archelaum, welcher den Römern zinsbar war, nach Rom fordern ließ, unter dem Vorwande, daß er mit einer Empörung schwanger gienge [2]. Er hatte sich Tiberii Haß dadurch auf den Hals geladen, weil er vormals bey seiner Reise durch Rhodis, woselbst jener zur selbigen Zeit gleichsam als ein Verbannter lebte, bey ihm nicht einmal einen Zuspruch abgestattet, hingegen dessen damaligem Reichsbuhler, C. Caesari, grosse Ehre erwiesen hatte. Archelaus kam nach Rom bey hohem Alter und sehr schwacher Gesundheit, nachdem er schon funfzig Jahre die Regierung geführt hatte, und wurde vor dem Senat angeklagt. Er zog sich

* Der erstre Consul heißt beym TACITO Annal. Lib. II. Cap. 41. Coelius, und beym DIONE Lib. LVII. pag. 613. Caecilius, und mit dem letztern Namen hat es auch seine Richtigkeit. Die Gelehrten sind sonst darüber nicht einig gewesen; ich glaube aber, daß der Streit durch eine Inscription entschieden ist, welche ich in dem Thesaur. Nov. Inscript. CCCI. 1. an das Licht gestellt habe, und worinnen

ſich dieſe Verfolgung ſo ſehr zu Gemüthe, daß er einige Zeit hernach ſein Leben beſchloß, wiewohl man nicht weiß, ob er eines natürlichen oder gewaltſamen Todes verblichen. Hierauf ward Cappadocien zur Provinz gemacht, und die Regierung darüber einem Statthalter anvertrauet. Um eben dieſe Zeit ſtarb Antiochus, König von Comagenen, ingleichen Philopator, König von Cilicien, worüber es unter daſigen Völckern groſſe Verwirrung ſetzte, indem ein Theil wiederum einen König verlangte, der andre aber ſich unter die Römiſche Regierung begeben wollte. Syrien und Judäa beklagten ſich über die allzuſchweren Anlagen, und begehrten deren Verminderung.

Für Tiberium war dieſes eine ſchöne Gelegenheit, den ihm verhaßten Germanicum, unter dem äuſſerlichen Scheine einer beſondern Ehre, von Rom zu entfernen, und in gefährliche Länder zu ſchaffen. Er trug daher im Senate vor, niemand wäre ſonſt geſchickter, als Germanicus, die verwirrten Angelegenheiten im Orient in Ordnung zu bringen. Derſelbe hatte ſchon am 26ſten May die Ehre des Triumphs erhalten, und zu dieſer neuen Unternehmung ward ihm eine auſſerordentliche Gewalt in allen Provinzen jenſeits des Meeres beygelegt. Allein Tiberius wollte ihm in dieſen Landen einen Mann an die Seite ſetzen, der ihm bey aller Gelegenheit das Gegengewicht halten ſollte. Er rief daher den bisherigen Statthalter von Syrien, Creticum Silanum, zurücke, und ſchickte an deſſen Stelle Cn. Calpurnium Piſonem dahin ab, einen hitzigen und unbändigen Mann, der gegen Germanicum ohnehin nicht zum beſten geſinnet war. Es befand ſich auch deſſen Gemahlin Plancina bey ihm, welcher Liuia, wie man dafür hielt, Unterricht und Befehl ertheilt hatte, der Gemahlin Germanici, Agrippinae, die Spitze zu bieten [3].

Tiberius wollte ſeinen Sohn Druſum dem Müßiggange und üppigen Leben zu Rom entziehen, und ſchickte ihn daher nach Illyrien, die Kriegswiſſenſchaft daſelbſt zu erlernen. Kaum aber war er dort angelangt, ſo nöthigten ihn die unter den Teutſchen Völckern, welche den Römern noch nicht unterworfen waren, entſtandnen innerlichen Kriege, ſich nach Teutſchland zu verfügen. Arminius der Verfechter der Freyheit, und Marbod, der den Königlichen Titel angenommen hatte, waren mit einander in Feindſeligkeit gerathen. Es kam zwiſchen dieſen beyden eiferſüchtigen Prinzen zum Treffen. Arminius wurde für den Ueberwinder gehalten, weil ſein Gegner, wegen des häufigen Ausreiſſens der Seinigen, zu den Marcomannen geflohen war. Druſus kam in dieſe Gegenden, und gab vor, er wollte zwiſchen ihnen Friede ſtiften [4].

Ein

nen dieſer Conſulum mit folgenden Worten Erwehnung geſchieht: C. CAECILIO RVFO, L. POMPONIO FLACCO COSS.

1. TACITVS Annal. Lib. II. Cap. I. ſeqq. IOSEPHVS Antiq. Iud. Lib. XVIII. Cap. II. §. 4.

2. TACITVS Annal. Lib. II. Cap. 42. DIO Lib. LVII. pag. 614.

3. TACITVS loc. cit. Cap. 43.

4. IDEM cit. loc. Cap. 44. 46.

Ein heftiges Erdbeben verwüſtete in dieſem Jahre zwölf Städte in Aſien, und darunter einige ſehr berühmte, als Epheſus, Sarden und Philadelphia. Tiberius weihte verſchiedne Tempel ein, welche aber von andern waren erbauet worden. Denn er ſelbſt hatte wenig Neigung Gebäude aufzuführen, oder prächtige Denckmaale zu hinterlaſſen, weil er den Aufwand der dazu erforderlichen Koſten ſcheute. In Africa hatten die Mohren und Numidier auf Tacfarinatis Anſtiften einen Aufſtand erregt. Der Proconſul ſelbiger Provinz, Furius Camillus, hatte nur eine einzige Legion und eine geringe Anzahl von Hülfsvölckern unter ſeinem Commando, jedoch gieng er damit auf dieſe ungeheure Menge los, und ſchlug ſie in die Flucht. Dieſer Sieg brachte ihm bey dem Senate die ornamenta triumphalia zuwege. In der letztern Hälfte dieſes Jahres hat der Poet Ouidius in Tomis, einer an dem Ufer des ſchwarzen Meeres gelegnen Stadt, wohin er von Auguſto war verwieſen worden, ſein Leben beſchloſſen [5]. Man hält auch dieſes Jahr für des berühmten Römiſchen Geſchichtſchreibers, T. Liuii Patauini, Sterbejahr.

* *

ANNVS CHRISTI XVIII. INDICTIO VI.

- - - Tiberii Imperatoris V.

Coss. { Claudius Tiberius Nero III. / Germanicus Caeſar II.*

Germanicus befand ſich gleich in Nicopolis, einer Stadt in Epiro, als er das Conſulat übernahm. Er beſuchte die Griechiſchen Städte und inſonderheit Athen, und ward allenthalben mit beſondern Ehrenbezeigungen empfangen. Er ſchiffte hierauf nach Euböa, und von da nach Lesbos hinüber, woſelbſt ſeine Gemahlin Agrippina, Iuliam zur Welt brachte. Er ſetzte ſeine Reiſe weiter nach Byzanz und bis an das ſchwarze Meer fort. Indeſſen hatte Cn. Piſo, der von Tiberio als Proconſul in Syrien abgeordnet war, Germanicum in Rhodis eingeholt. Germanico waren deſſen böſe Abſichten wider ihn nicht unbekannt; dem ohngeachtet hatte er auf die Nachricht, daß Piſo durch einen entſtandnen heftigen Sturm in Todesgefahr gerathen, einige Galeeren zu deſſen Rettung abgeſchickt. Aber auch dadurch hatte er Piſonem nicht gewinnen können. Dieſer hielt ſich kaum einen Tag in Rhodis auf, und ſchiffte ſofort nach Syrien ab, woſelbſt er ſich durch Geſchencke und Liebkoſungen

gen

5. HIERONYMVS in Chron. A. C. 17.

* Tiberius behielt das Conſulat nur wenige Tage, und hatte darinnen L. Seium Tuberonem zum Nachfolger. An Germanici Stelle wurde am erſten Julii C. Rubellius Blandus zum Conſul ernennet. Ich habe

gen bey den dasigen Legionen beliebt zu machen suchte, und in dieser Absicht den Soldaten allen Muthwillen verstattete. Seine Gemahlin Plancina erwies sich nicht weniger geschäftig, und scheute sich nicht, bey aller Gelegenheit von Germanico und Agrippina übel zu reden.

Germanicus gieng nach Armenien, und machte Zenonem einen Sohn des Pontischen Königs Polemonis zum Könige über dieses Reich, nachdem er Orodem, Artabani Sohn, abgesetzt hatte. Er verordnete Statthalter über die Provinzen von Cappadocien und Comagenen, minderte die Anlagen in diesen Landen, und nahm darauf seinen Rückweg nach Syrien. Des Proconsuls Pisonis Stolz und Uebermuth stieg von Tag zu Tag höher. Germanicus that sich zwar Gewalt, dessen Vergehen und Hintansetzung der ihm schuldigen Ehrerbietung geduldig zu verschmerzen: es war aber wohl niemand, der nicht die offenbare Feindschaft zwischen ihnen beyden gemerckt hätte. Bey Germanico fanden sich Gesandte von dem Parthischen Könige Artabano ein, die Freundschaft und den Bund zu erneuern, und meldeten zugleich das Anerbieten ihres Königes, daß er an das Ufer des Euphrats kommen wollte, bey Germanico seinen Besuch abzustatten. Unter andern verlangten sie, daß dem abgesetzten Könige der Parther, Vononi, kein weiterer Aufenthalt in Syrien sollte gestattet werden. Germanicus schickte ihn nach Pompejopolis, einer Stadt in Cilicien, nicht so wohl in der Absicht, Artabano dadurch eine Gefälligkeit zu erzeigen, als vielmehr Pisonem zu kräncken, welcher diesen vertriebnen Prinzen wegen der Geschencke und Dienste, die seine Gemahlin Plancina von ihm zog, besonders unterstützte [1]. Die Historie DIONIS hat hier eine Lücke, und daher wissen wir nichts mehrers von den Römischen Begebenheiten des gegenwärtigen Jahres.

habé Rubellio den Vornamen Caius gegeben, weil man solchen in einer von mir in Thes. Nov. Inscript. CCCI. 2. heraus gegebnen Aufschrift findet. Doch ist es nicht völlig ausgemacht, ob Rubellii Consulat in gegenwärtiges Jahr gehöre.

1. TACITVS Annal. Lib. II. Cap. 53-59.

ANNVS CHRISTI XIX. INDICTIO VII.

- - - Tiberii Imperatoris VI.

Coss. { M. Iunius Silanus. / L. Norbanus Balbus.

Germanicus Caesar that in diesem Jahr eine Reise nach Egypten, die dasigen berühmten Alterthümer zu sehen [1]. Er begab sich bis an die Grenzen von Nubien, und ließ sich von allem Nachricht geben. Die Liebe dieser Völcker zu gewinnen, verminderte er den Preis des Getreides, und in der Stadt Alexandria gieng er griechisch gekleidet, weil daselbst die Einwohner von der Griechischen Nation den größten Theil ausmachten, und auch diese Sprache am meisten geredet wurde. Als Tiberius davon Nachricht erhielt, mißbilligte er diese Veränderung der Kleidung, und nochmehr die ohne seine Erlaubniß unternommene Reise nach Alexandrien, wo dazumal gleich eine grosse Theurung herrschete [2]. Germanicus gieng wider nach Syrien zurücke und fand, daß alle von ihm bey der Armee und in den Städten gemachte Anordnungen von Pisone hintertrieben worden. Hierüber brach die Uneinigkeit zwischen ihnen noch stärcker aus, und Piso faßte den Entschluß, sich aus Syrien zu entfernen. Er war bis nach Antiochien gekommen, da er hörte, daß Germanicus kranck darnieder läge. Er hielt sich in dieser Stadt so lange auf, bis es mit dessen Wiedergenesung ein gutes Ansehen gewann, und begab sich hierauf nach Selucien. Allein Germanici Krankheit ward nachgehends immer gefährlicher; Es breitete sich ein Gerücht aus, daß dieser unglückliche Prinz durch Pisonis und Plancinae Zauberkünste nach und nach zum Tode befördert würde, und dieser Ruff fand um so viel mehr Glauben, weil man verschiedne vermeynte Zauberstücke wollte entdeckt haben. Kurz, Germanicus starb in einem Alter von vier und dreyßig Jahren, und man blieb in einer grossen Ungewißheit, ob sein Tod natürlich gewesen, oder von Pisone und dessen Gemahlinn Plancina, Tiberii geheimen Befehlen zu folge, verursachet worden. Allenthalben glaubte man das Letztere. Das allgemeine Leidwesen über den Verlust eines so großmüthigen Prinzen, nicht nur unter dem Römischen Volcke und in allen Provinzen des Römischen Reichs, sondern auch sogar bey den Asiatischen Königen, läßt sich nicht beschreiben [3]. Er war mit den schönsten Leibes- und Gemüthseigenschaften geschmückt, tapfer gegen die Feinde, huldreich gegen die Unterthanen. Die hohe Würde, worinnen er gestanden, und die ihm verliehene grosse Gewalt hat ihn niemals stolz gemacht. Sein Bezeigen war gegen jedermann höflich, und seiner Aufführung nach, schien

1. TACITVS Annal. Lib. II. Cap. 59. 2. SVETON. in Tib. C. LII. TACIT. An. L. II. C. 72.

schien er mehr eine Privatperson als ein Fürst zu seyn. Wir haben schon gesehen, daß er das Reich ausgeschlagen, weil er Tiberio seine Treue und Ehrerbietung nicht entziehen wollte. Niemals hat man gesehen, daß er seine Gewalt gemißbraucht habe; niemals hat er sich das Glück zu Thaten verleiten lassen, welche einem tugendhaften Manne nicht geziemen. Und was noch mehr, bey allem Unrechte, das ihm Tiberius, sein Oheim, und vermöge der Adoption sein Vater, angethan, und so gut er auch gewust, wie übel dieser gegen ihn gesinnt war, so hat er doch niemals ein Wort aus seinem Munde gehen lassen, dessen Handlungen zu tadeln. So viele vortreffliche Eigenschaften hatten ihm bey einem jeden, nur den undanckbaren Tiberium ausgenommen, eine ungemeine Liebe zuwege gebracht, und diese war eben deßwegen um so viel grösser, weil jederman seines Oheims Haß gegen ihn kannte. Nicht ohne Verwunderung konnte man wahrnehmen, mit was für einer aufrichtigen und wahren brüderlichen Liebe selbst Drusus, Tiberii leiblicher Sohn, ihm allezeit zugethan gewesen, ohgeachtet Germanicus demselben einmal bey der Nachfolge in der Regierung hätte im Wege stehen können. Rom hat mit Germanico sehr viel verlohren, besonders darum, weil Tiberius, da er der Furcht vor ihm entledigt war, nunmehr seinen verkehrten Neigungen zu folgen anfieng, und endlich in Grausamkeit und Tyranney verfiel.

Germanicus hinterließ drey Söhne, Neronem, Drusum und C. Caligulam, und eben so viel Töchter, Agrippinam, die nachmalige Mutter des Kaisers Neronis, Drusillam und Liuillam. Ihre Mutter Agrippina, eine Tochter Agrippae und Iuliae, der Tochter Augusti, von der sie in ihrem Lebenswandel weit unterschieden war, indem sie sich als ein Muster der Keuschheit erwiesen, und auch Proben von einem männlichen Muthe abgelegt, hatte nunmehr ihre Standhaftigkeit desto nöthiger, da sie sich und ihre kleinen unerzognen Kinder ihres großmüthigen Gemahls beraubt sahe, und noch dazu der Liuiae, auch vielleicht nicht weniger Tiberii Haß auf sich hatte. Es ward ihr von vielen gerathen, sie möchte nicht nach Rom zurücke gehen. Allein das brennende Verlangen sich an Pisone und Plancina zu rächen, welche sie für die Urheber ihres Unglücks hielt, erlaubte ihr nicht, diesem Rathe Gehör zu geben. Sie segelte daher gegen das Ende des Jahrs, mit der Asche ihres Gemahls und mit ihren Kindern, nach Rom ab. An Pisonis Stelle war Cn. Sentius Saturninus zum Statthalter von Syrien bestellt worden. Allein die Nachricht von Germanici Absterben erweckte bey Pisone nicht nur eine ausgelassne Freude, sondern brachte ihn auch auf den Entschluß, von seiner Statthalterschaft wiederum Besitz zu nehmen, auch nach Gelegenheit dabey Gewalt zu brauchen, zu welchem Ende er viele Fahrzeuge zusammen brachte, und mit einer guten Anzahl Truppen dahin abschiffte. Er bemächtigte sich eines Castells, wurde aber darinnen von Saturnino mit einer stärckern Macht belagert.

3. DIO Lib. LVII. pag. 615.

Er sahe sich genöthiget der Gewalt zu weichen, und inzwischen ward er nach Rom beruffen.

Drusi Caesaris Reise nach Teutschland hatte dem Ansehen nach die Beylegung der zwischen Arminio und Marbod entstandnen Feindseligkeit zum Endzwecke. Sein arglistiger Vater aber hatte ihm ganz andere Befehle vorgeschrieben, denen zu Folge er gerade das Gegentheil thun, und vielmehr heimlich Oel in das Feuer giessen mußte, damit sich die Feinde unter einander selbst aufreiben möchten. Marbod ward endlich von den Seinigen verlassen, und nahm seine Zuflucht zu Tiberio, der ihm Ravenna zu seinem Aufenthalte anwies. Er wartete daselbst immer auf eine glückliche Veränderung unter den Sveven, erlebte aber solche nicht, sondern beschloß achtzehen Jahre hernach, in einem ziemlich hohen Alter, sein Leben. Bis hieher hatte Arminius die Freyheit seines Vaterlandes wider die Römer tapfer vertheidiget, als er aber selbst dieselbe nach der Zeit unterdrücken wollte, ward er von den Seinigen hingerichtet, da er sein Leben nicht höher als auf sieben und dreyßig Jahre gebracht hatte †.

In Rom war der Egyptische Gottesdienst mit allen dazu gehörigen Ceremonien schon von Augusto durch ein öffentliches Gesetz verboten worden, dem ohngeachtet hatte man solchen bis auf gegenwärtiges Jahr daselbst beyzubehalten gewust. Ein Bubenstück dieser Götzenknechte, machte ihm nunmehr den Garaus. Sie hatten sich durch Geld bestechen lassen, Paulinam, eine tugendhafte Römerin von hohem Stande, zu hintergehen, und selbige den geilen Lüsten eines in sie sterblich verliebten jungen Menschen, Namens Decii Mundi, zu überliefern, unter dem Vorgeben, daß der Abgott Anubis in sie verliebt wäre, wie solches der Geschichtschreiber IOSEPHVS[4] umständlicher erzählet. Dieses veranlaßte den Senat, den Götzendienst der Isis, des Osiris und andrer Egyptischen Abgötter aus Italien zu verbannen. Ueber dieses ließ Tiberius den Tempel der Isis niederreissen und ihre Bildsäule in die Tyber werfen. Eben dergleichen Unglück betraff die Juden, deren eine grosse Menge damals in Rom wohnte [5]. Die Ursache dazu hatten einige Betrüger von ihrer Nation dadurch gegeben, weil sie das Gold und die reichen Kleider in ihren eignen Nutzen verwandt hatten, welche von einer edlen Römerin, Namens Fuluia, die die Jüdische Religion angenommen, zum Schmuck des Tempels nach Jerusalem waren geschickt worden. Der Senat ließ vier tausend junge Juden, die von Freygelaßnen abstammten, ausleſen, und mit Gewalt zu Kriegsdiensten zwingen. Diese wurden darauf nach Sardinien abgeführt, wider die Strassenräuber und Meuchelmörder in selbiger Insel

† Siehe Geschichte der Teutschen, IV. Buch §. XX. XXI.

4. Antiq. Iudaic. Lib. XVII. Cap. IV. §. 4. 5.

5. SVETONIVS in Tib. Cap. XXXVI.

Insel zu dienen, und man bekümmerte sich wenig darum, ob sie auch die dasige Luft, welche man dazumal für giftig und tödtlich hielt, würden vertragen können [6]. Die übrigen Juden wurden aus Rom gejagt, und in verschiedne Provinzen zerstreuet.

Der vormalige König der Parther, Vonones, wollte um diese Zeit aus Cilicien entfliehen, ward aber von Vibio Frontone eingeholt, und bald darauf von einem Soldaten ums Leben gebracht. Die öffentliche Hurerey und Unzucht nahm in Rom von Tag zu Tage mehr überhand, und in einer so volckreichen Stadt, bey deren Einwohnern ohnehin die falschen Götter des Heidenthums wenig Furcht erwecken konnten, gingen alle Lüste in vollem Schwange [7]. Man muste daher den schändlichen Ausschweifungen der Römischen Matronen Einhalt thun, und es erging ein Gesetz, daß die Töchter, Nichten und Witwen der Römischen Ritter, welche sich dieses Verbrechens schuldig machen würden, ins Elend sollten verwiesen werden.

* *

ANNVS CHRISTI XX. INDICTIO VIII.

- - - Tiberii Imperatoris VII.

Coss. { M. Valerius Messala. / M. Aurelius Cotta.

Das Andencken Germanici war in Rom, auf Tiberii und des Senats Befehl, mit feyerlichem Gepränge verehret worden, und das Volck hatte sein Leidwesen über dessen Absterben auf mancherley Art an den Tag gelegt. In diesem Jahre ward die Trauer durch die Ankunft seiner Gemahlin Agrippinae erneuert. Nachdem sie sich einige Tage in Corfu aufgehalten, so war sie bey Brindisi ans Land getreten. Drusus Caesar, der nach Rom zurücke gekommen war, und Germanici ältre Söhne gingen ihr bis nach Terracina entgegen. Eine unzählige Menge Menschen, insonderheit vom Soldatenstande, begab sich bis nach Brindisi. Der Anblick des Aschenkrugs erweckte bey jedem bange Seufzer und herzliche Klagen. Auf der ganzen Reise bemühten sich die Obrigkeiten und Unterthanen um die Wette, dieser theuern Asche die letzte Ehre zu erzeigen. Die Consules selbst, der Senat, und ein grosser Theil des Volckes holten selbige unter Vergiessung häufiger Thränen ein: und sodann wurden dieselben in dem Mausoleo Augusti beygesetzt [1].

Bald darauf kam Piso mit seiner Gemahlin Plancina in Rom an, und war noch mit so grossem Hochmuthe als vorhin angefüllt. Es stand aber nicht lange an, daß sich

6. TACITVS Annal. Lib. II. Cap. 85.
7. SVETONIVS in Tib. Cap. XXXV.
1. TACITVS Annal. Lib. III. Cap. 1 seqq.

ſeine Ankläger vor dem Senate darſtellten, welche ihm und ſeiner Gemahlin Germanici Tod ſchuld gaben. Doch fehlte es auch dieſem boshaften Manne nicht an Vertheidigern, und es war ſchwer, wie es insgemein in dergleichen Vorfällen zu ſeyn pflegt, die Anklagen zu erweiſen. Tiberio war das Murren des Volcks, als ob zwiſchen ihm und Piſone ein heimliches Verſtändniß wegen Germanici Hinrichtung geweſen wäre, nicht unbekannt. Er führte ſich in dieſer Angelegenheit ſehr fein auf, und gab allezeit zu erkennen, er wäre zwar durch den Verluſt ſeines adoptirten Sohns auf das empfindlichſte gerührt, und die Gerechtigkeit müßte dießfalls ſchlechterdings ihren Lauf haben, er würde aber nimmermehr geſtatten, daß dem Beklagten dabey Gewalt oder Unrecht geſchähe. Man glaubte, Seianus hätte unter der Hand Piſoni guten Muth gemacht, Schutz und Sicherheit verſprochen, und ihn dadurch abgehalten, die ihm von Tiberio ertheilten Befehle vorzuzeigen. Allein wenn auch ſchon die angeführten Beſchuldigungen wider ihn nicht konnten erwieſen werden, ſo waren doch tüchtige Beweisthümer vorhanden, daß er Meutereyen angeſtellt, und ſich wider Germanicum in Worten und Wercken gröblich vergangen hätte, worüber Piſo in die äuſſerſte Furcht gerieth, zumal da eine nahe bey der Curie verſammlete Menge Volcks auf ihn ſchmähte, und die Dräuworte ausſtieß, daß er gewiß nicht ihren Händen entgehen ſollte, wenn er auch dem Urtheile ſeiner Richter entgienge. Er konnte dem daher geſchöpften Kummer nicht länger widerſtehen, und weil er ſich verlohren ſchätzte, legte er ſelbſt Hand an ſich, und überhob dadurch Tiberium vieler beſchwerlichen Sorgen. Seine Gemahlin Plancina, eine Creatur der Kaiſerin Liuiae, blieb durch deren Vorſpruch ohne weitre Anfechtung [2]. Seinem Sohne, M. Piſoni, ward eine nahmhafte Summe von dem hinterlaſſnen Vermögen gelaſſen, das übrige eingezogen, und er ſelbſt ins Elend verwieſen †. Indeſſen war der Krieg in Africa wieder angegangen, und Tacfarinas mit einer neuen und ſtärckern Macht zum Vorſchein gekommen. Er hatte ein Römiſches Bataillon in die Flucht geſchlagen, worüber ſich der damalige Proconſul in daſigen Landen, L. Apro-

2. TACITVS cit. loc. Cap. 9-18.

† Auf dieſe Weiſe ſollte M. Piſo nach des Conſuls M. Aurelii Cottae Gutachten beſtraft werden, und die Landesverweiſung war nur auf zehen Jahre geſetzt, der Kaiſer aber milderte das ganze Urtheil, das ſo wohl wider Cn. Piſonis Andencken, als wider deſſen Hinterlaſſne, ziemlich ſcharf lautete, in vielen Stücken, wie aus folgender Erzählung TACITI Annal. Lib. II. Cap. 17. 18. erhellet. *Primus ſententiam rogatus Aurelius Cotta Conſul - - nomen Piſonis radendum faſtis cenſuit, partem bonorum publicandam, pars vt Cn. Piſoni Filio concederetur, isque praenomen mutaret, M. Piſo exuta dignitate, et accepto quinquagies ſeſtertio, in decem annos relegaretur, conceſſa Plancinae incolumitate ob preces Auguſtae. Multa ex ea ſententia mitigata ſunt a principe: ne nomen Piſonis faſtis eximeretur; - - - et M. Piſonem ignominiae exemit, conceſſitque ei paterna bona; ſatis firmus, ut ſaepe memorati, aduerſum pecuniam, et tum pudore abſolutae Plancinae placabilior.* Die für M. Piſonem auszuſetzen in Vorſchlag gebrachte Summe, *quinquagies ſeſtertium*, welches ſo viel heiſt, als *quinquagies centies millies numorum ſeſtertiorum*, fünf Millionen Seſtertien, ſetzet unſer Autor auf 12500 Philippen, welches nach unſerm Gelde ohngefehr 18750 Thaler ausmacht. Er bedient ſich hierinnen der gemeinen Ausrechnung, nach welcher vierzig numi ſeſtertii einen Philippen, oder drey Holländiſche Gulden, nach Teutſcher Münze anderthalb Thaler betragen.

Apronius, so entrüstete, daß er die Flüchtlinge auf das schärfste bestrafen ließ. Diese Strenge half so viel, daß fünfhundert Mann von seinen Veteranis, gegen Tacfarinas Armee mit ungemeiner Tapferkeit fochten, und selbige aus dem Felde schlugen.

Da nunmehr des verstorbnen Germanici erstgebohrner Sohn, Nero, sein mannbares Alter erreicht hatte, so gab ihm Tiberius seines Sohnes Drusi Tochter, Iuliam, zur Gemahlin, welches dem Römischen Volcke grosse Freude erweckte [3]. Hingegen murrte man nicht wenig darüber, daß Tiberius zwischen Druso, Claudii Sohne, und einer Tochter seines Lieblings, Aelii Seiani, ein Verlöbniß gestiftet hatte. Der Vater dieses jungen Bräutigams, Claudius, war ein Bruder Germanici, und hat nachher die Kaiserliche Würde erhalten. Jederman hielt dafür, daß diese Verbindung der Hoheit des Kaiserlichen Hauses unanständig wäre. Denn obwohl Seiani Vater ritterlichen Standes gewesen, so war doch zwischen ihm und Druso, der nicht weniger von dem Kaiserlichen Hause, als von dem Geschlechte der Liuiae abstammte, noch eine allzu grosse Ungleichheit. Das Misvergnügen hierüber war desto grösser, weil es das Ansehen gewann, daß Seianus, dem ohnehin die besondre Gewalt über Tiberii Herz und Willen den allgemeinen Haß zugezogen hatte, noch höhere Absichten hegen, und gar nach dem Reiche trachten möchte. Jedoch diese vorgehabte Vermählung kam nicht zu Stande, weil der junge Drusus, wenige Tage nach seiner Verlöbniß, auf eine seltsame Art in Campanien ums Leben kam, da er an einer Birne, welche er zum Zeitvertreib in die Luft warf, und mit offnem Munde wieder auffangen wollte, ersticken muste. Mithin ist das Vorgeben ungegründet, als ob ihn Seianus durch heimliche Künste aus dem Wege geräumt hätte, wie SVETONIVS [4] schon bemercket hat.

3. TACITVS Annal. Lib. III. c. 29. 4. SVETON. in Claudio Cap. 27.

ANNVS CHRISTI XXI. INDICTIO IX.
Tiberii Imperatoris VIII.
Coss. { Claudius Tiberius Nero Auguſtus IV. / Druſus Caeſar. Tib. Fil. II.

SVETONIVS [1] verſichert uns, daß Tiberius das Conſulat, welches er vielleicht nur ſeinem Sohne zu Ehren angenommen, nach 3 Monaten wieder niedergeleget habe, ohne daß man weiß, wer, oder ob überhaupt iemand an ſeine Stelle daſſelbe übernommen habe. Vermuthlich iſt ſelbiges gar nicht wieder beſetzt worden, weil uns DIO [2] berichtet, daß Tiberius nach geendigtem Conſulate wieder nach Rom gekommen ſey; und dieſe Zurückkunft iſt nicht eher als zu Ausgang des Jahres erfolget. Denn Tiberius war im Frühlinge des gegenwärtigen Jahres einigermaßen unpäßlich, oder ſtellte ſich wenigſtens, als wenn er es wäre, und war deßwegen die Luft zu verändern nach Campanien gereiſet. Nach einiger Meynung that er es vornehmlich darum, damit ſein Sohn die Ehre des Conſulats allein genieſſen ſollte; andre glauben, er habe für Verdruß nicht länger zu Rom bleiben können, weil ihm hauptſächlich die Herrſchſucht ſeiner Mutter Liuiae unerträglich geworden wäre, die ſich auf alle Weiſe des Regiments angemaßet, und ſelbiges mit ihm zu theilen getrachtet hätte. Indeſſen erhellet hieraus, daß er ſchon damals Willens geweſen ſey, ſich gleichſam ſelber aus Rom zu verbannen, wie wir denn bald ſehen werden, daß er es wircklich gethan habe.

In dieſem Jahre ward Africa von dem Tacfarinas ſehr ſtarck beunruhiget, und Tiberius fertigte des Seiani Mutter Bruder, Iunium Blaeſum, dahin ab, daß er die Händel beylegen und die Ruhe wieder herſtellen ſollte. Damals bemühete ſich auch Seuerus Caecina im Senate das alte Verbot zu erneuern, dem zu Folge den Statthaltern in den Provinzen nicht erlaubt war, ihre Gemahlinnen mit ſich dahin zu nehmen; aber der Conſul Druſus und die meiſten Glieder des Senats waren ſeiner Meynung zuwider. Denn es war bey der damaligen Verderbniß der Sitten allzugefährlich, die Römiſchen Damen von ihren Männern zu entfernen, und ſich ſelbſt zu überlaſſen [3]. Man berathſchlagte ſich auch, wie man dem eingeriſſenen Misbrauche ſteuern wollte. Da nehmlich faſt alle Miſſethäter und flüchtigen Knechte ihre Zuflucht zu den Statuen der Kaiſer nahmen, und daſelbſt ihre Sicherheit fanden, welches Gelegenheit gab, daß allerhand Verbrechen in gröſſerer Anzahl begangen wurden, und die Schuldigen meiſtentheils durch dieſe Freyſtädte ungeſtraft davon kamen. Druſus machte den Anfang, und zog mit allgemeinem Beyfall einige von Adel, die dahin ihre Zuflucht genommen hatten,

1. in Tib. Cap. XXVI.
2. DIO Lib. XVII. pag. 617.
3. TACITVS Annal. Lib. III. Cap. 32. ſeqq.

hatten, zu der Strafe, die sie den Gesetzen nach mit ihren Verbrechen verdienet hatten. In Thracien empörten sich um selbige Zeit einige von den dasigen Völckern, und unterstanden sich so gar Philippopolis zu belagern. Diese nun zu Paaren zu treiben, sandte man den P. Velleium dahin ab, welcher vielleicht eben derselbe gewesen seyn mag, der uns das wohlgeschriebene, aber mit einer etwas schmeichlerischen Feder abgefaste Stück der Römischen Historie hinterlassen hat. Es kostete ihn gar wenig Mühe, dieses aufrührische Gesindel auseinander zu jagen. Aber auch Gallien war dieses Jahr nicht frey von Empörungen. Denn es waren in den Gegenden der Trevirer und Aeduer einige Städte, wegen des schweren Tributs, und weil sie selbigen aufzubringen sich in Schulden stecken müssen, in Bewegung gerathen, und es warfen sich Iulius Florus bey den Trevirern, und Iulius Sacrouir bey den Aeduern, zu Häuptern dieser Empörung auf. Allein Florus ward in kurzer Zeit von den beyden Römischen Legatis, Visellio Varrone und Caio Silio, dergestalt in die Enge getrieben, daß er sich selbst das Leben nahm, und auf diese Weise dem gantzen Kriege in dieser Gegend ein Ende machte. Mit Sacrouiro hingegen bekamen die Römer etwas mehr zu schaffen, denn er hatte sich bey den Aeduern der Hauptstadt Augustodunum bemächtiget, und erschien an der Spitze einer Armee im Felde, die beynahe 40000 Mann starck war. Nichts desto weniger trieb ihn Silius, nach einem glücklich erfochtenen Siege, gleichfalls so weit, daß er sich mit eigner Hand ums Leben brachte.

Dieses Jahr ward auch C. Lutorius Priscus ein Römischer Ritter, und einer der berühmtesten Dichter seiner Zeit vor Gericht gezogen. Er hatte vorher auf den Tod Germanici ein wohlgerathenes Gedicht verfertiget, und war deßwegen reichlich beschencket worden. Nun trug sichs zu, daß auch Drusus Caesar so gefährlich kranck ward, daß man an seiner Genesung zweifelte; daher arbeitete Lutorius auch schon zum voraus an einem Gedichte auf Drusi Tod. Drusus aber blieb wieder alles Vermuthen beym Leben. Indessen war Priscus viel zu ruhmbegierig, als daß er durch diesen Zufall die Lobsprüche seiner unvergleichlichen Arbeit hätte verlieren wollen, und konnte sich nicht enthalten, sein Gedicht in einer Gesellschaft Römischer Damen vorzulesen. Dieses war schon hinreichend genung, daß ihn der Rath eines Verbrechens schuldig erkannte, das unverzüglich mit dem Tode müste bestrafet werden. So sehr war damals die erhabene Versammlung des Römischen Senats, mit niederträchtigen Schmeichlern und Sclaven des Kaisers angefüllet. Tiberius aber war mit dessen Verfahren nicht so wohl darum übel zu frieden, weil dem Prisco das Leben genommen worden, als weil das Urtheil vollzogen worden, bevor man ihm davon Nachricht gegeben hatte. Demnach ward ein Gesetz gemacht, daß ins künftige vom Senat kein Todesurtheil eher sollte können vollzogen werden, als zehen Tage, nachdem es gesprochen worden, damit der Kaiser binnen dieser Zeit Bericht davon erhalten könnte, wenn er sich etwan nicht in der Stadt gegenwärtig befände[4]. Theodosius der Große hat hernach diese Frist, in Ansehung derer, die vom Kaiser selbst zum Tode verdammet worden, und wahrscheinlicher Weise auch bey den Urtheilssprüchen des Senats, auf dreyßig Tage verlängert. AN-

4. IDEM cit. loc. Cap. 49. seqq. DIO Lib. LVII. pag. 616.

ANNVS CHRISTI XXII. INDICTIO X.
Tiberii Imperatoris IX.
Coss. { Q. Haterius Agrippa. / C. Sulpicius Galba *.

Die Ueppigkeiten bey den Hochzeiten, Gaſtereyen, und andern dergleichen Zuſammenkünften, hatten damals zu Rom dergeſtalt überhand genommen, daß man ſich weder an die Geſetze, noch Verordnungen kehrte, die von Auguſto und vor ſeiner Zeit waren gemacht worden; hierdurch aber ward ſo wohl der Preiß aller Lebensmittel, als auch der Kleiderwaaren zum höchſten geſteigert [1]. Deßwegen war man im Senate darauf bedacht, wie man ſolcher Unordnung Einhalt thun, und die allzuſchweren Unkoſten vermindern könnte. Allein Tiberius ſtellete dem Senat in einem Schreiben die Schwierigkeiten vor, welche die Ausführung dieſes Vorhabens verhindern würden, und hintertrieb ſolchergeſtalt alle gute Abſichten, welche die Aediles dabey gehabt hatten. Tacitus bemercket, daß dieſe Verſchwendung bis auf die Zeiten des Kaiſers Veſpaſiani ununterbrochen fortgedauert habe. Denn unter deſſen Regierung fingen die Römer allererſt an, ſparſam zu werden, und dieſes zwar nicht wegen gewiſſer Geſetze, oder auf ausdrücklichen Befehl des Kaiſers, ſondern weil dieſer ſelbſt die Sparſamkeit liebte. So viel trägt das Beyſpiel eines Regenten zur Verbeſſerung oder Verderbniß der Sitten ſeiner Zeit bey. Dieſes Jahr begehrte Tiberius auch in einem anderweitigen Schreiben vom Senate, daß derſelbe ſeinem Sohne, Druſo Caeſari, die tribuniciam poteſtatem überlaſſen ſollte. Seine Abſicht hiebey war, auf ſolche Weiſe ſeinen Sohn zum Mitregenten zu machen, und ihn in den Stand zu ſetzen, daß er dereinſt ſein Nachfolger werden könnte. Man erfüllte ſein Begehren ohne den geringſten Widerſpruch, und vergröſſerte dieſe Würde ſo gar noch mit verſchiedenen neuen Zuſätzen. Wiewohl Tiberius dieſe Neuerungen ſelbſt verwarf [2].

Hierauf gaben die vielen Freyſtädte, die ſowohl in den Europäiſchen, als Aſiatiſchen, und Griechiſchen Städten waren, im Senate zu Rom zu langwierigen und verdrießlichen Unterſuchungen Gelegenheit. Jeder Tempel war daſelbſt zu einem ſichern Aufenthalte aller flüchtigen Sclaven, böſen Bezahler, und ſo gar ſolcher Verbrecher geworden,

* Ich weiß nicht, ob dieſer Conſul Galba der Vater oder ein Bruder des nachmaligen Kaiſers dieſes Namens geweſen ſey. SVETONIVS in Galba Cap. III. meldet von dem Vater dieſes Kaiſers, daß er Conſul geweſen, und führet auch an, daß deſſen Bruder Caius ſich ſelbſt ums Leben gebracht habe, weil ihm Tiberius verhinderlich geweſen, zur gewöhnlichen Zeit ein Proconſulat zu erhalten. Mit dem Eintritte des Julii wurden dieſen Conſulibus M. Cocceius Nerua, den man für des nachmaligen Kaiſers Nervae Großvater hält, und C. Vibius Ruſinus ſubſtituirt.

1. TACITVS Annal. Lib. III. Cap. 52 ſeqq.

2. Auf einigen Münzen dieſes Druſi, welche beym MEDIOBARBO befindlich ſind, wird deſſen poteſtas tribunicia bemercket.

worden, die den Hals verwürcket hatten. Deßwegen ward nunmehr allen diesen Städten auferleget, ihre Privilegien aufzuweisen, und weil sich hierdurch das Recht der allermeisten ungegründet befand, so wurde diesem Unfug aufs künftige vorgebeuget. Mitlerweile war die Kaiserin Liuia so gefährlich kranck geworden, daß es ihr Sohn für nöthig erkannte, nach Rom zu reisen, und sie zu besuchen. Der Senat trieb bey dieser Gelegenheit seine Schmeicheleyen aufs allerhöchste. Denn jeder war dahin bedacht, wie er seine Bekümmerniß wegen eines so kostbaren Lebens, und das allgemeine Verlangen nach ihrer Genesung auf eine recht ausnehmende Weise an den Tag legen, und die erzürnten Götter versöhnen wollte. Ja die Niederträchtigkeit ging so gar so weit, daß Tiberius selbst darüber unwillig wurde, und öfters da er aus der Rathsversammlung gekommen, ausrief: **O! wie sehr eilet dieß Volck seiner Dienstbarkeit entgegen!** Es mochten ihm diese überhäuften Ehrenbezeigungen gegen seine Mutter absonderlich darum mißfällig seyn, weil er vorher sahe, wie sehr ihr angebohrner Stolz und ihre Regiersucht dadurch würden vergrössert werden.

In Africa dauerten die Unruhen heuer noch beständig fort, und der Anführer Tacfarinas war nun so übermüthig geworden, daß er eine Gesandschaft an Tiberium abgefertiget hatte, mit der Anforderung, ihm und seiner Armee ein eigenes Stück Land anzuweisen, das er unmittelbar beherrschen könnte, widrigenfalls, wenn man ihm sein Ansuchen nicht verwilligen würde, drohete er ihm mit einem blutigen Kriege. Tiberius war bey dieser unverschämten Forderung für Zorn ganz ausser sich, und ließ an den Proconsul Blaesum unverzüglich Befehl ergehen, die Rebellen, wo möglich, in gutem zum Gehorsam zu bringen, und hernach ihren verwegenen Rädelsführer gefangen zu nehmen. Blaesus gab sich hierauf alle nur ersinnliche Mühe, diesen Befehl zu vollziehen, und bekam auch einen Bruder des Hauptrebellen gefangen; doch seiner selbst konnte er nicht habhaft werden, und der Erfolg aller seiner Bemühungen war überhaupt von sehr schlechter Erheblichkeit. Weil er aber des Kaiserlichen Favoriten, Seiani, Mutter Bruder war, so verstattete ihm Tiberius nichts desto weniger dieser Unternehmungen wegen zu triumphiren. Sonst starb auch in diesem Jahre Asinius Saloninus, ein Sohn Asinii Galli und der Vipsaniae, die der Kaiser Tiberius weiland verstossen hatte, und also Drusi Caesaris Halbbruder von mütterlicher Seite.

ANNVS CHRISTI XXIII. INDICTIO XI.

- - - - Tiberii Imperatoris X.

Coss. { C. Aſinius Pollio. L. Antiſtius Vetus *.

Im Anfange dieſes Jahres ſtarb Druſus Caeſar, ein junger Herr, und einiger Sohn des Kaiſers Tiberii, dem er in der Regierung folgen ſollte, nach einer langwierigen Kranckheit. 1. Jedermann ſagte damals, des Kaiſers Favorit, Aelius Seianus, habe ihm ein langſam würckendes Gift beybringen, und ihn ſolchergeſtalt hinrichten laſſen. Ja TACITVS und DIO 2 führen es als eine ausgemachte Wahrheit an. Druſus, als ein junger hitziger Herr, konnte, wie TACITVS berichtet, die ausſchweifenden Gunſtbezeigungen nicht vertragen, die Seianus von ſeinem Vater erhielt; deßwegen ward er einsmals nach einem heftigen Wortwechſel handgemein mit ihm, und gab ihm eine Ohrfeige. Denn es iſt nicht wahrſcheinlich, daß, nach DIONIS Bericht, Seianus ausgeſchlagen haben ſollte. Dieſe Beſchimpfung bewog Seianum, ihm nach dem Leben zu trachten. Der ſtärckſte Bewegungsgrund aber mochte wohl die unerſättliche Begierde geweſen ſeyn, die Seianus hatte, ſich ſelbſt des Kaiſerthums zu bemächtigen, welches bey Druſi Lebzeiten nicht geſchehen konnte. Den Anfang zur Ausführung ſeines Meuchelmords machte er damit, daß er die Iuliam Liuillam, Druſi Gemahlin, des verſtorbenen Germanici Caeſaris Schweſter, zu einem unerlaubten Liebesverſtändniß verführete. Hernach koſtete es ihm, bey den vielen Verſprechungen, die er dieſer Dame that, ſich mit ihr zu vermählen, und ſie zugleich mit ſich auf den Kaiſerlichen Thron zu erheben, wenig Mühe, ſie zu einer Verſchwörung zu verleiten, die den Untergang ihres Gemahls zur Abſicht hatte. Sodann ließ er dem Druſo durch Lygdum, einen ſeiner vertrauteſten Verſchnittenen, ein gewiſſes Gift beybringen, welches durch ſeine langſame Wirckung dieſem Zufalle des Druſi das Anſehen einer natürlichen Kranckheit machte. Man wuſte damals nicht, durch weſſen Beyhülfe dieſe That ausgeführet worden war, aber acht Jahre hernach kam es bey dem Falle Seiani, durch deſſen eigne Gemahlin Apicatam, an den Tag. Inzwiſchen ertrug Tiberius den Verluſt ſeines Sohnes mit einer ſo groſſen Gelaſſenheit, daß einige widrig geſinnte zu argwohnen anfiengen, daß er dieſe Giftmiſcherey ſelbſt veranſtaltet, oder doch wenigſtens unter dem Vorwande dazu geholfen hätte, als ob er dem Druſo zuvor-

* Die Verfaſſer der Faſtorum conſularium legen gemeiniglich dem Antiſtio Veteri den Vornahmen Caius bey; ich aber habe ihn Lucium genannt kraft einer in meinem Theſ. Nov. Inſcript. CCCI. 4. befindlichen Aufſchrift, worinnen die Namen Q. IVNIVS BLAESVS und L. ANTISTIVS VETVS ſtehen, und woraus ſich noch dieſes ſchlieſſen läſt, daß am erſten Julius dieſes Jahres der oberwehnte Statthalter in Africa, Q. Iunius Blaeſus, dem Aſinio

vorkommen müssen, der ihn selbst zu vergiften willens gewesen wäre. Allein TACITVS selbst waget es nicht, diesem unwahrscheinlichen Vorgeben Glauben beyzumessen, so sehr er auch sonst, alle Handlungen des Tiberii verdächtig zu machen, geneigt ist. Uebrigens war die Aufführung Druli und seine Neigungen nicht von der Beschaffenheit gewesen, daß sein Tod den Römern eine sonderliche Betrübniß verursachet hätte. Er hinterließ drey Söhne; die noch ganz unerzogen waren, davon einer nach dem andern gleichfalls verstorben, so, daß man nunmehr bey der künftigen Thronfolge auf die Kinder des Germanici zu dencken anfieng. Es fehlte zwar keinesweges an Ehrenbezeigungen, die dem Druso zum Andencken vorgekehret wurden; allein Tiberius nahm deßentwegen keine Condolenzen an, weil er vermittelst derselben die Wunde nicht wieder aufreißen noch seinen Schmerz wollte erneuern lassen. Ja als kurz darauf eine Trojanische Gesandschaft nach Rom gekommen war, und ihm die Gesandten über das Absterben seines Sohnes ihr Beyleid bezeigen wollten; so gab er ihnen die spöttische Antwort: **Er könne nicht umhin, ihnen gleichfalls über den Tod des Hectors sein Leidwesen zu bezeugen** [3], der damals bereits vor zwölfhundert Jahren war erschlagen worden.

Vor diesem hatte Tiberius sehr gute Neigungen und viele lobenswürdige Eigenschaften an sich blicken lassen, auch seine Regierung dergestalt eingerichtet, daß niemand daran etwas mit Recht aussetzen konnte: Wir haben aber bereits angemercket, daß er schon nach Germanici Tode hiervon abgegangen sey[4]. Doch itzund, da Drusus aus dem Wege geräumet war, verschlimmerte er sich noch weit mehr, und hierzu trug sein hochmüthiger und ungewissenhafter Liebling Seianus nicht wenig bey. Denn dessen ganzes Absehen war, die Regierung mit der Zeit an sich zu bringen. Weil ihm nun die Söhne Germanici, die vermöge der Adoption Tiberii Enckel waren, allemal hieran würden verhinderlich gewesen seyn, absonderlich da sie Tiberius dasselbige Jahr dem Senate selbst bestens angepriesen hatte; so gab er sich alle Mühe, dieselben bey dem Kaiser verhaßt zu machen, und Liuiae Feindschaft gegen Agrippinam, die Mutter dieser jungen Herren, zu vergrössern. Denn mit Gift war ihnen nicht beyzukommen, weil sie Agrippina gar zu sorgfältig in Acht nahm, welche selbst für ihre Person eine sehr keusche Dame war, bey der er kein Gehör erlangen konnte. Wer ihm auch ausserdem von den Grossen zu Rom verdächtig schien, als ob er den Lauf seines Glückes zu unterbrechen geschickt wäre, den fing er von Stund an, unter allerley Vorwande, anzuschwärzen, und vornehmlich darum anzuklagen, daß er übel von Tiberio gesprochen hätte, welches schon damals etlichen, und nach der Zeit noch sehr vielen das Leben kostete. Es trug sich zuweilen zu, daß die Comödianten oder so genannten Histriones zu Rom

Asinio Pollioni im Consulate gefolget sey. Dieser letztere kan mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit für einen Bruder des kürzlich verstorbenen Asinii Salonini gehalten werden.

1. TACITVS Annal. Lib. IV. Cap. 8.
2. DIO Lib. LVII. pag. 617. 618.
3. SVETONIVS in Tib. Cap. LII.
4. DIO Lib. LVII. pag. 615.

allerhand Ausschweifungen wider die Ehrbarkeit begiengen, und unter andern gewisse Römische Damen auf eine kenntliche Weise öffentlich durchzogen, oder gar zu Aufruhr und Empörung Gelegenheit gaben, deswegen verbannte sie Tiberius aus Rom, und verbot ihre Handthierung durch ganz Italien [5].

Ehedem hatte Tiberius einigen wohlverdienten Männern nach ihrem Tode Statuen aufrichten lassen. Heuer aber entehrte er diesen Gebrauch selber dadurch, daß er das Bild des Seiani, von Erz gegossen, in ein öffentlich Theater setzen ließ, und durch sein Exempel andere bewog, dieses Bildniß an vielen Orten der Stadt aufrichten zu lassen. Und weil jedermann sahe, daß man sein Glück nicht besser als durch diesen Minister machen könnte; so hörte man allerwegen, ja so gar selbst im Rathe nichts als Lobeserhebungen von ihm. Sein Vorgemach war stets mit den Vornehmsten aus Rom angefüllet. Selbst die Consules warteten ihm zum öftern auf. Ja es kam endlich so weit, daß man nichts mehr erhalten konnte, als was durch seine Hände gegangen war.

Einigen Erzählungen nach hat Tiberius auch in diesem Jahre noch einen sonderlich unvernünftigen Streich begangen, die Sache verhielt sich also [6]: An einem gewissen bedeckten Gange, der seiner Baukunst wegen zu Rom sehr hoch geschätzet wurde, waren die Säulen, die ihn unterstützten, so wandelbar geworden, daß er stündlich einzufallen drohete. Ein gewisser Baumeister aber wuste ihn vermittelst allerhand geheimer Kunstgriffe wider zu befestigen und herzustellen. Darüber wunderte sich nun zwar Tiberius, ließ ihm auch seine Bemühung gut bezahlen, jagte ihn aber zugleich aus Rom. Nach einiger Zeit unterstund sich dieser Mann wieder dahin zu kommen, in der Hoffnung, durch ein neues Kunststück Begnadigung, und wohl gar des Kaisers Gunst zu erhalten. Denn als man ihn vor den Kaiser gebracht hatte, nahm er ein gläsernes Gefäß und warf es zu Boden, daß es in Stücken gieng, darauf las er die Stücken zusammen, und machte das Gefäß vor des Kaisers Augen wieder ganz, und zeigte hierdurch, daß er ein Geheimniß besäße, das Glas auf eine sonderbare Weise weich und zur Arbeit geschickt zu machen. Allein, an statt der Belohnung ließ ihn Tiberius umbringen, ohne daß man absehen kann, was er zu einem so unüberlegten und grausamen Urtheile für Bewegungsgründe gehabt habe. PLINIVS [7] erzehlt diese Begebenheit so gar mit diesen Umständen, daß das Glas dieses Künstlers so weich und biegsam, wie Zinn gewesen sey, doch setzet er hinzu, die Sage wäre zwar allgemein genung, klugen Leuten aber immer nicht glaublich gewesen.

5. TACITVS Annal. Lib. IV. Cap. 14.
6. DIO Lib. LVII. pag. 617.
7. Hist. Nat. Lib. XXXVI. Cap. 26.

ANNVS CHRISTI XXIV. INDICTIO XII.

- - - Tiberii Imperatoris XI.

Coss. { Seruius Cornelius Cethegus.
L. Viſellius Varro.

Ungeachtet Tiberius nicht nach dem Exempel Auguſti, nach verfloßnen zehen Jahren ſeiner Regierung, beym Senat um anderweitige Beſtätigung derſelben anſuchte, weil ſie ihm gleich Anfangs auf keine gewiſſe Zeit überlaſſen worden [1]; ſo ward doch das zehnjährige Andencken derſelben mit verſchiedenen Schauſpielen und andern öffentlichen Luſtbarkeiten gefeyert. Da nun bey dieſer Gelegenheit die Pontifices und übrigen Prieſter öffentliche Gebete für das Leben Tiberii gehalten, und darinne nebſt ihm auch der beyden älteſten Söhne Germanici, Neronis und Druſi, Erwehnung gethan hatten; ſo empfand dieſes der argwöhniſche Tiberius zum höchſten ungnädig, und wollte wiſſen, ob ſie es auf Bitten oder Drohungen der Agrippinae ihrer Mutter gethan hätten. Ob ſie ihm nun wohl verſicherten, daß keines von beyden geſchehen wäre, ſo ließ er ſie jedoch mit einem derben Verweiſe von ſich [2]. Nachher ließ er ſich im Rathe deutlicher heraus, und ſagte, man müſſe durch dergleichen frühzeitige Ehrenbezeigungen, dieſe jungen Herren die ohne dem nicht die beſten Rathgeber hätten, nicht noch hochmüthiger und trotziger machen. Seianus unterlies bey dieſer Gelegenheit nicht, Tiberio einige Furcht einzujagen. Er ſtellte ihm zum öftern vor, daß zu Rom bereits gewiſſe Partheyen wären, wovon ſich eine nach der Agrippina nennete, und daß man hohe Urſache hätte, gröſſern Unordnungen, die daraus entſtehen könnten, in Zeiten vorzubeugen.

Dieſes Jahr gieng auch der Krieg zu Ende, den Tacfarinas ſeit einiger Zeit in Africa erreget hatte. Denn obgleich die neunte Legion von dar nach Italien zurück zu marſchiren war beordert worden; ſo brachte doch der damalige Proconſul, P. Dolabella, ſo viel Soldaten zuſammen, als er konnte, und überfiel damit die Numidier unverſehens, da ſie inzwiſchen unter des Tacfarinas Anführung bey einer Feſtung poſtiret ſtunden, davon die Wercke zur Hälfte geſchleifet waren. Die Anzahl der Erſchlagenen belief ſich ziemlich hoch, Tacfarinas ſelbſt befand ſich darunter, und ſein Tod hatte die gute Würckung, daß die Ruhe bey den daſigen Völckern vollkommen wieder hergeſtellet wurde. Dolabella hatte dieſe Unternehmung mit Beyhülfe Ptolomaei, der des Mauritaniſchen Königes Iubae Sohn war, zu Stande gebracht. Von Rechtswegen hätte man nun dem ſiegreichen Proconſul zu triumphiren geſtatten ſollen, und er that

1. DIO Lib. LVII. pag. 619. 2. TACITVS Annal. Lib. IV. Cap. 16.

er that auch zu Rom deßhalben Anſuchung, allein er konnte nichts erhalten, weil es Seiano nicht gelegen war, daß er ſeinem Oheim, Julio Blaeſo, ſollte gleich geſetzet werden, welcher das Commando in Africa vor Dolabella gehabt, und die Ehre des Triumphs erhalten, aber bey weitem nicht ſo viel gethan hatte. Unterdeſſen beſchenckte Tiberius den König Prolomaeum, zur Bezeigung ſeines Vergnügens über die geleiſtete Hülfe, mit einem elffenbeinern Scepter und einem reich geſtickten Kleide.

Er verfolgte auch in dieſem Jahr einige Groſſe zu Rom, die man keines andern Verbrechens beſchuldigen konnte, als daß ſie ihre Hochachtung und Liebe gegen den Germanicum und deſſen Söhne hatten mercken laſſen; ja ſeine Grauſamkeit gieng ſo weit, daß er einige deßwegen hinrichten ließ, wodurch er ſich immer mehr und mehr bey aller Welt verhaßt machte. Rom wimmelte damals von Spionen: ein jeder Ankläger fand Gehör: niemand war ſeines Lebens ſicher. In der Gegend von Brunduſium bewegte T. Cortiſius, ein ehmaliger Soldat von der Leibwache, die Knechte zum Aufruhr, und man befürchtete daſelbſt ſchon ganz gewiß einen Sclavenkrieg. Allein dieſes aufgehende Feuer ward durch die Vorſorge Tiberii und Curtii Lupi Quaeſtoris, der ihnen mit gewaffneter Hand unverzüglich zu Leibe gieng, in Zeiten gedämpfet. Die Gelehrten haben bemercket [3], daß Valerius Gratus in gegenwärtigem Jahre das Regiment in Judäa niedergeleget, und Tiberius Pontium Pilatum, deſſen im neuen Teſtamente Erwehnung geſchieht, als Procuratorem dahin abgeſchicket habe.

3. NORISIVS Cenotaph. Piſan. Diſſ. II. Cap. XVI. BLANCHINVS. in Anaſtaſ. SCHELSTRATVS et alii.

ANNVS

ANNVS CHRISTI XXV. INDICTIO XIII.

- - - Tiberii Imperatoris XII.

Coss. { M: Asinius Agrippa. / Cossus Cornelius Lentulus.*

In diesem Jahre zeigte sich ein neues Beyspiel des unglücklichen Zustandes, darinne sich Rom unter der Regierung Tiberii und seines herrschenden Seiani befand [1]. Cremutius Cordus einer der geschicktesten Römer seiner Zeit hatte eine Historie des bürgerlichen Krieges zwischen Caesare und Pompeio geschrieben, und sie bis auf die Zeiten Augusti fortgesetzet. Augustus selbst hatte sie gelesen, und als ein weiser und gütiger Herr nicht das geringste daran auszusetzen gefunden. Allein Cremutius mochte nach der Zeit in einem und dem andern Seiano zu nahe gekommen seyn; daher fand man nunmehr die grösten Verbrechen darinnen. Er hatte Brutum und Cassium, Caesaris Mörder, gelobet, und unter andern Cassium den letzten Römer genennet. Von Augusto und Caesare hatte er eben nichts verfängliches angebracht; allein er war mit seinen Lobeserhebungen auch nicht verschwendrisch gegen sie gewesen. Deßwegen nun ward er im Senat angeklaget, und Tiberius gab ihm mit finstern Blicken deutlich genung zu verstehen, daß er gar nicht mit ihm zufrieden wäre. Er führte zwar zu seiner Vertheidigung T. Liuium und andre Scribenten an, die vor ihm gelebet hatten, da er aber nach Hause kam, so entschloß er sich aus Verdruß, um nicht länger unter einer so tyrannischen Regierung zu leben, Hungers zu sterben. Seine Schriften wurden zum Feuer verdammet; allein seine Tochter Marcia hatte eine Abschrift davon zurück behalten, die nach dem Tode Tiberii zum Vorschein gekommen, und wegen der Verfolgung, die der Verfasser derselben erlitten hatte, von jederman mit grösterm Verlangen aufgenommen, uns aber durch die Länge der Zeit entrissen worden. Hier macht TACITVS eine Anmerckung über die einfältige Bosheit vieler Grossen, die das Andencken ihrer Ungerechtigkeit zu vertilgen und solches der Nachwelt zu entziehen, sich alle Mühe geben. Aber der Himmel füget es gemeiniglich, daß es zur Strafe derjenigen aufbehalten werde, welche ihre Macht zum Schaden der Unterthanen misbrauchen.

Man nahm dieß Jahr auch den Cyzicenern das Recht, ihre eigene Gesetze und Obrigkeiten zu haben, und zwar deßwegen, weil sie einen Tempel, der Augusto zu Ehren

* Man glaubet, daß Cossus ein Vorname sey, der der Familie der Corneliorum Lentulorum eigen gewesen.

1. TACITVS Annal. Lib. IV. Cap. 34. DIO Lib. LVII. pag. 619.

Ehren errichtet worden war, nicht völlig ausgebauet, auch über dieſes einige Römiſche Bürger ins Gefängniß geworfen hatten. Einige Spaniſche Städte, die zu der damals gewöhnlichen Schmeicheley gleichfalls geneigt waren, ſchickten Abgeſandte an den Tiberium, und baten, daß er ihnen, gleich den Aſiatiſchen Städten, ihm und der ſeiner Mutter Liuiae Tempel aufzurichten, erlauben möchte. TACITVS [2] leget Tiberio die ſchönſten Worte in den Mund, wenn er die Rede erzehlet, in welcher er vor dem ganzen Senate dieſe Ehre ausſchlug. Denn er erkannte ſich darinnen ſelbſt für ſterblich, und begnügte ſich einen Tempel der Liebe und Hochachtung, wie er hoffte, in den Herzen des Senats zu haben.

Seiani Hochmuth war bereits dermaſſen geſtiegen, daß er im gegenwärtigen Jahre Iuliam Liuillam, Tiberii Schwiegertochter, ungeſcheut zur Gemahlin verlangte. Selbige war vorher an C. Caeſarem, Auguſti adoptirten Sohn, hernach an Druſum Caeſarem, verheyrathet geweſen. Ob ihm nun gleich Tiberius ſehr gewogen war; ſo ließ er ſich doch nicht bereden, ihm dieſe Gnade wiederfahren zu laſſen. Hierdurch wurden die Abſichten Seiani dergeſtalt verrücket, daß er mit ſeinem ſonſt überaus groſſen Glücke nicht mehr zufrieden war. Nichts deſtoweniger erfand er andere Kunſtgriffe, wie wir in den folgenden Jahre ſehen werden.

Es glauben einige Gelehrte [3], daß dieſes das funfzehende Jahr von Tiberii Regierung ſey, deſſen St. Lucas erwehnet, und in welchem St. Johannes der Täufer ſein Predigtamt angetreten hat. Man rechnet ſolches Jahr vom Ende des Auguſtmonats des eilften Jahres der chriſtlichen Zeitrechnung, in welchem Tiberius die poteſtatem tribuniciam erhalten, und von Auguſto zum Mitregenten angenommen worden.

2. loc. cit. Cap. 38. 3. BARONIVS, PAGIVS, STAMPA und andre.

ANNVS

ANNVS CHRISTI XXVI. INDICTIO XIV.

- - - Tiberii Imperatoris XIII.

Coss. { C. Caluisius Sabinus. / Cn. Cornelius Lentulus Gaetulicus*.

Es hatten einige Thracische Völcker die Waffen ergriffen, weil sie den Römern weder Soldaten in ihrem Lande anzuwerben erlauben, noch auch ihrem Könige Rhömetalces ferner unterthan seyn wollten. Poppaeus Sabinus muste mit so viel Truppen, als er zusammen bringen konnte, wider sie zu Felde ziehen. Er hatte das Glück, sie dergestalt in die Enge zu treiben, daß ihrer ein grosser Theil durch Hunger, noch mehrere durch Durst umkamen, und die übrigen völlig zerstreuet wurden. Sabinus erhielt wegen dieses Sieges die Ehrenzeichen eines Triumphs [1]. Die Verdrüßlichkeiten zwischen Tiberio und Agrippina, der Witwe Germanici, nahmen in diesem Jahre zu, weil Claudia Pulchra, ihre Muhme, wegen eines Ehebruchs war verdammet worden. Agrippina redete frey mit Tiberio, und verlangte, daß er ihr einen Gemahl geben sollte, allein weil er fürchtete, man möchte auf das Kaiserthum Ansprüche machen, so beantwortete er es niemals. Es erhub sich nach diesem ein grosser Streit unter den Abgesandten der Asiatischen Städte, deren eine jede die Ehre haben wollte, Augusto einen Tempel aufzurichten. Der Ausspruch des Senats fiel vor die Stadt Smyrna aus.

Tiberius begab sich dieses Jahr nach Campanien, unter dem Vorwande, er wolle dem Jupiter in Capua, und dem Augusto zu Nola, wo er gestorben war, einen Tempel weihen; allein er war Willens, niemals wieder nach Rom zu kommen, welches auch in der That erfolgte. Jedermann bemühte sich, die wahre Ursache seiner Entweichung zu entdecken. Einige glaubten, Seianus hätte ihn dazu bewogen, weil er gern alles in allem zu Rom seyn wollte; und er habe die Beschwerlichkeiten, denen ein Kaiser wegen der vielen Visiten, Bittschriften und Rechtssprüche ausgesetzet sey, so lebhaft abzumahlen gewust, daß Tiberius sich bereden lassen, seine Ruhe in der Einsamkeit zu suchen. Andre waren der Meynung, er wäre deßwegen entwichen, weil er seiner Mutter Liuiae Hochmuth, die sich der Regierung nicht weniger als er anmassete,

* Q. Marcius Bareas und T. Rustius Nummius Gallus kamen den ersten Julius an die Stelle dieser Consulum. Einige wollen dem Lentulo Gaetulico den Namen Cornelius absprechen; allein es ist kein Zweifel, daß die Lentuli zur Familie der Cornelier gehören, wie man aus VRSINI, PATINI, und ANTONII AVGVSTINI Wercken ersehen kann.

1. TACITVS Annal. Lib. IV. Cap. 46. seqq.

nicht mehr ertragen, aber auch in Betrachtung, daß er dieselbe durch sie bekommen habe, nicht verbieten konnte. Noch andere fielen endlich auf die Gedancken, Tiberius habe diesen Entschluß aus eigner Bewegung gefasset. Seine unersättliche Wollust, der er in seinem Alter mehr als iemals ergeben war, die er aber dennoch geheim gehalten wissen wollte, habe ihm dazu Gelegenheit gegeben. Hierzu nun war ein entlegener Ort weit geschickter als Rom, wo er aller Augen ausgesetzet war. Ueberdieses war er von langer, aber doch hagerer Statur, hatte einen kahlen Kopf, und war im Gesichte dermassen ausgeschlagen, daß er es gröstentheils mit Pflastern bedecken muste. Einige wollten sagen, es sey dieses eine Frucht seiner allzugrossen Geilheit gewesen, und die venerische Kranckheit habe schon damals, wiewohl etwas seltener, diejenigen gezüchtiget, welche sich den Lüsten auf eine unsinnige Weise ergeben hätten. Man hielt seine Schamhaftigkeit, in einer so unansehnlichen Gestalt öffentlich zu erscheinen, für eine hinlängliche Ursache seiner Entfernung. Denn er blieb auch nach seiner Mutter, und Seiani Tode, noch immer ausserhalb Rom, ob er gleich zuweilen die Leichtgläubigen zu hintergehen, ausssprengen ließ, er würde ehstens zurücke kommen. Er hatte eine kleine Hofstatt bey sich; darunter befand sich Scianus und Coceius Nerua, ein grosser Rechtsgelehrter, welcher wahrscheinlicher Weise des Kaisers Neruae Großvater gewesen. Tiberii Entschluß gab den Römern zu vielen Stachelschriften, und allerhand Reden Anlaß, die ihm auch nicht unbekannt blieben. Weil er einige, die vielleicht unschuldig waren, hatte hinrichten lassen, so machte er dadurch, daß man seine tyrannischen Thaten weit schärfer untersuchte, und mit aller Bitterkeit durchzog.

AN-

ANNVS CHRISTI XXVII. INDICTIO XV.

- - - Tiberii Imperatoris XIV.

Coss. { M. Licinius Crassus*. / L. Calpurnius Piso.

Der Kaiser Tiberius erwählte dieses Jahr die angenehme Insel Caprea zu seinem Aufenthalte. Sie liegt acht Welsche Meilen von Surentum, und drey vom festen Lande, und weil sie keinen Hafen hat, so können nur kleine Fahrzeuge daselbst anlanden. Er fuhr hier in seiner schwelgerischen und wollüstigen Lebensart fort. Man weiß zwar nicht, wie starck die Leibwache gewesen sey, die er mit sich genommen hatte; nichts destoweniger muste man sich wundern, daß sich ein Kaiser in einer so kleinen Gegend 10. Jahr aufhielt, ohne von den Corsaren, oder andern, die ihm eben nicht gewogen waren, etwas zu befürchten. Vielleicht verließ er sich darauf, daß man wegen der Steinklippen sehr schwer dahin kommen konnte. Wenig Tage nach seiner Ankunft kam ein Fischer durch diese Klippen in die Insel, und überreichte ihm einen gewissen raren Fisch, den man damals hochschätzte. Tiberium verdroß es sehr, daß dieser Mann durch die gefährlichen Zugänge in die Insel gekommen war. Deswegen ließ er ihm das Gesicht mit eben diesem Fische zerreiben und aufkratzen [1], und er hatte noch von Glücke zu sagen, daß er mit dieser Strafe davon kam.

Seianus sparete indessen keinen Fleiß, das Mißtrauen und den Haß Tiberii gegen Agrippinam, und ihren ältesten Prinzen Neronem, welches aber nicht der künftige Kaiser ist, anzufeuern. Allem Ansehen nach sollte dieser junge Prinz, als adoptirter Enckel Tiberii, ihm in der Regierung folgen. Seianus, welcher ebenfalls darnach strebte, gab genau auf ihn Achtung. Er bestellete gewisse Leute, welche unter dem Schein einer Vertraulichkeit ihm allerhand hochmüthige Gedancken beybringen, und ihn fleißig ermahnen musten, er sollte doch mehr Herzhaftigkeit blicken lassen; denn dieses wäre so wohl des Römischen Volckes als der Armee Verlangen. Es entwischten auf diese Art dem unvorsichtigen jungen Herrn manchmal einige Worte, die er vielmehr hätte bey sich behalten sollen. Denn es wurde Seiano alles wieder zugetragen, und dem Kaiser, um Argwohn mit Argwohn zu häufen, vielleicht mit vielen Zusätzen zu Ohren gebracht.

* Der erste dieser beyden Consuls wird in zwo Inscriptionen M. CRASSVS FRVGI genannt. vid. REINES. Inscript. Cl. VII. n. 17. 18. Ich habe diese Inscriptionen ohne mich zu besinnen, daß sie schon bekannt gemacht worden, meiner Sammlung einverleibet. Man hat bey Bestimmung des wahren Zunamens dieses Consuls auf sie weit mehr zu sehen, als auf diejenige, welche SPONIVS zum Vorschein gebracht hat.

1. SVETONIVS in Tib. Cap. LX.

bracht. Agrippina bekam deßwegen in diesem Jahre eine Wache vor ihren Palast, damit man wissen könnte, wer bey ihr aus und einginge, und was daselbst gesprochen würde. Lauter traurige Vorboten ihres künftigen Unglücks und Unterganges.

Es trug sich in diesem Jahr eine beynahe unglaubliche aber zugleich höchstbetrübte Begebenheit zu, die in den Geschichten wenig ihres gleichen hat [2]. Zu Fidene einer Stadt, die nur fünf Meilen von Rom lag, kam einem gewissen Attilio, der eben nicht der reichste, und ein Freygelassener war, in den Sinn, ein grosses hölzernes Amphitheater aufzurichten, und darinne dem Volcke Fechterspiele vorzustellen. Die Römer, welche auf keine Lustbarkeit mehr erpicht waren, als auf diese, kamen haufenweise, Männer u. Weiber, jung und alt, nach Fidene; Allein das grosse Gebäude hatte keinen Grund, und war schlecht zusammengesetzet, daher fiel es mitten in der Lust übern Haufen. Zwanzig tausend Personen, die theils erstícket, theils zerquetscht waren, blieben auf dem Platze. Dreyssigtausend wurden verschiedentlich verwundet, dem einen ein Bein, dem andern ein Arm zerbrochen, so daß das Heulen, und Schreyen der Verunglückten nicht zu beschreiben war. Hierbey bezeigten die Römischen Bürger ein ausnehmendes Mitleiden. Sie nahmen diese Elenden in ihre Häuser auf, versorgten sie mit Essen und Trincken, gaben ihnen Aerzte, und erneuerten den löblichen Gebrauch der Alten wieder, welche nach den Schlachten die verwundeten Soldaten also zu warten pflegten. Attilius ward wegen seines unvorsichtigen Streichs ins Elend verjagt, und es kam ein Befehl heraus, daß niemand das Recht haben sollte, ins künftige Fechterspiele zu geben, der nicht viermalhunderttausend Sestertien im Vermögen, und vorher das Amphitheater durch Bauverständige hätte besehen lassen. Auf dieses Unglück erfolgte in Rom ein grosser Brand, welcher alle Häuser auf dem Berge Coelio in die Asche legte. Tiberius ließ bey diesem Unfalle seine Freygebigkeit sehen. Er schickte eine ansehnliche Summe Geldes an die Verunglückten, und erwarb sich dadurch nicht nur viel Ehre, sondern der Senat stattete ihm auch deßwegen öffentliche Danckſagungen ab.

2. TACITVS Annal. Lib. IV. Cap. 62. seqq. SVETONIVS in Tib. Cap. XL.

ANNVS CHRISTI XXVIII. INDICTIO I.

- - - Tiberii Imperatoris XV.

Coss. { Appius Iunius Silanus. / Silius Nerua.

Der Fall des Titii Sabini, eines ansehnlichen Römischen Ritters, verursachte in diesem Jahre grosses Aufsehen, und fand vieles Mitleiden zu Rom [1]. Er war vor andern der Familie des Germanici geneigt, kam oft in der Agrippinae Palast, und begleitete sie öfters, wenn sie ausging. Seianus hatte ihm seinen Fall zubereitet. Ein anderer Ritter, Latinius Latiaris, setzte sich in seine Gunst, und unterredete sich mit ihm auf die vertraulichste Weise von den unglücklichen Umständen der Agrippinae, und wie übel sie und ihre Kinder vom Tiberio gehalten würden. Er hatte beständig grosses Mitleiden mit ihr, und Sabinus konnte sich der Thränen nicht enthalten, beklagte sich auch über Seiani Stolz und Grausamkeit, die er auch Tiberio nicht zu gute halten konnte. Durch dergleichen Gespräche ward eine sehr genaue Freundschaft unter ihnen aufgerichtet. An einem gewissen Tage brachte Latiaris den unvorsichtigen Sabinum mit List in sein Haus, ihm von dem neuen Ungemach, das Germanici Söhnen bevorstünde, Nachricht zu geben. Drey Senatoren hatten sich um alles zu hören, in dem nächsten Zimmer verschliessen lassen, und in der That verging sich damals Sabinus mit Reden am Tiberio und Sciano. Die Anklage ward gleich darauf vor dem Senate angebracht; Sabinus ward ins Gefängniß geworfen, und gleich am ersten Tage des Jahres, zum Schrecken aller, die um den Betrug wusten, hingerichtet. Von dieser Zeit an nahm sich jedermann wohl in acht, nichts von der Regierung zu sprechen. Kein Freund traute dem andern mehr, und alle Wände in den Zimmern wurden verdächtig. Als man den Körper des Sabini in die Tyber warf, so stürzete sich auch ein Hund hinein, der ihm ins Gefängniß gefolget, und auch bey seinem Tode nicht von ihm gewichen war, dergleichen Exempel man öfters gehabt hat. PLINIVS [2] erwehnet der Treue dieses Hundes, allein er giebt vor, daß er einem gewissen Freygelassenen, der mit Sabino, seinem Herrn zugleich zum Tode verurtheilt worden, zugehöret habe. Es starb auch dieses Jahr Iulia, eine Tochter Iuliae, des Kaisers Augusti Enckelin. Sie war von diesem Kaiser so wohl als ihre Mutter Ehebruchs halber in eine Insel verbannet, und auch in die zwanzig Jahr von der Kaiserin Liuia daselbst unterhalten worden.

Um

1. TACITVS Annal. Lib. IV. Cap. 68. seqq. DIO Lib. LVIII. pag. 621.

2. PLINIVS Hist. Nat. Lib. VIII. Cap. 40.

Um diese Zeit rebellirten die Einwohner in Frisien, und wollten den Tribut abgeschaffet wissen, den die unersättlichen Kaiserlichen Beamten daselbst unerträglich gesteigert hatten. Der Proprätor in Nieder-Germanien, Lucius Apronius, sollte sie mit einer zahlreichen Armee zu paaren treiben; Allein da er sie durch ihr Land, welches überall unter Wasser stand, und hin und wieder viele Gräben hatte, verfolgen wollte; so verlohr er in verschiedenen Scharmützeln, zu seiner Schande und der Frisier Ruhm, bey dreyzehnhundert Mann von den Seinigen. Nichts desto weniger wollte Tiberius aus Politik und Furcht keinen andern General dahin schicken, als er diese betrübte Nachricht erhalten hatte. Denn er war zu furchtsam, das Commando einer so grossen Armee einem andern anzuvertrauen.

Inzwischen hielt der Rath um die Zurückkunft Tiberii und Seiani an, und sie kamen auch wircklich ans feste Land in Campanien. Der ganze Rath, und ein grosser Theil des Adels und des Volcks begab sich dahin, sie einzuholen; Allein die meisten kamen wegen Seiani Hochmuth, und weil sie nicht hatten vor den Kaiser kommen können, misvergnügt zurück. Dieses Jahr vermählte Tiberius Agrippinam mit dem Cn. Domitio Aenobarbo. Sie war, wie wir öfters erinnert haben, Germanici und Agrippinae Tochter, und aus dieser Ehe ward Nero, das Ungeheuer unter den Kaisern, erzeuget. Cn. Domitius war mit Augusto verwandt, denn seine Großmutter Octavia war Augusti Schwester gewesen. SVETONIVS 3 versichert uns, daß er ein Ausbund von allen Lastern gewesen sey; und also darf man sich nicht wundern, daß nachher der Kaiser Nero in die Fußtapfen seines Vaters getreten ist. Domitius selbst sagte, daß von ihm und der Agrippina nichts anders herkommen könnte, als was der Republik schädlich wäre 4. Man hat Ursache zu glauben, daß diese jüngere Agrippina von ihrer Mutter sehr unterschieden, und bereits in ihrer Jugend in keinem gar zu guten Rufe gewesen sey.

3. In Neron. Cap. V.

4. DIO Lib. LXI. pag. 690.

ANNVS CHRISTI XXIX. INDICTIO II.

- - - Petri Apostoli Pont. I.
- - - Tiberii Imperatoris XVI.

Coss. { L. Rubellius Geminus.
C. Fufius Geminus *.

Einige Gelehrte sind der Meynung gewesen, daß unter diesen zween Consulibus das Leiden und Sterben unsers Heilandes erfolget sey, und sie finden noch itzund Anhänger; denn diese Meynung wird nicht nur von dem Alterthum unterstützet, sondern hat auch den Beyfall vieler heil. Kirchenväter. Wenn dem so ist, so wird es uns erlaubt seyn, hierher das erste Jahr des Pontificats St. Petri, des Apostels, zu setzen. TERTVLLIANVS [1] der im folgenden Jahrhundert gelebet hat, schreibet ganz deutlich, daß der Heiland unter dem Kaiser *Tiberio* und den Consulibus *Rubellio Gemino*, und *Fufio Gemino* gelitten habe. LACTANTIVS, HIERONYMVS, AVGVSTINVS, SEVERVS SVLPICIVS, und CHRYSOSTOMVS stimmen hiermit gleichfalls überein; Einige aber haben diesen merckwürdigen Umstand unserer heiligsten Religion einige Jahre weiter hinausgesetzet. Mein Vorhaben verstattet mir nicht, ein mehreres hievon zu sagen, absonderlich, weil man mit allem Witze und aller Gelehrsamkeit noch nicht so weit gekommen ist, eine so dunckle Frage völlig zu entscheiden. Genug daß wir die Sache selbst wissen; an der Gewißheit der Zeit ist uns eben nicht so viel gelegen.

Liuia, Augusti Gemahlin, und Tiberii Mutter, lebte bis auf dieses Jahr, und starb in einem ziemlich hohen Alter [2]. Beym TACITO und in etlichen Inscriptionen wird sie auch Iulia genennet, weil sie vom Kaiser Augusto war adoptiret worden. Sie hinterließ den Ruff von sich, daß sie eine Dame von ausserordentlichem Hochmuthe gewesen sey, der es nicht an Scharfsinnigkeit gefehlet, demselben ein Gnüge zu thun, indem sie sich durch ihre Schmeicheleyen und freywillige Unterwürfigkeit, des Hertzens des Augusti völlig zu bemeistern gewust. Durch diese und dergleichen Kunstgriffe erhub

* Den ersten Julius wurden andre Consules substituiret. Es halten einige dafür, daß Q. Pomponius Secundus und M. Sanquinius Maximus damals das Consulat bekommen hätten. Allein der Cardinal NORIS in Epist. Consul. zeiget mit mehrerm Grunde, daß A. Plautius und L. Nonius Asprenas dazu gelanget sind. Es ist kein Zweifel, daß sich die Verfasser der Fastorum Consularium bey Bestimmung der substituirten Consulum hin und wieder geirret haben. Man findet hiervon mehr, als ein Exempel, bey dem PANVINIO.

1. TERTVLLIANVS contra Iud. Cap. VIII.
2. TACITVS Annal. Lib. V. Cap. 1.

hub sie ihren Sohn, den Tiberium, auf den Thron. Sie ward von ihm nicht geliebet, aber doch gebührend respectiret; vom Seiano beständig gefürchtet, von beyden im Tode wenig bedauret. Noch vor der Entweichung Tiberii nach Caprea, hatte es zwischen ihm und ihr einige Verdrießlichkeiten gegeben 3. Die Ursache davon war diese: Livia lag ihm beständig in den Ohren, daß er einer Person, die ihr sehr recommandiret worden, ein Richteramt anvertrauen sollte, Tiberius willigte auch endlich darein, iedoch mit der Bedingung, daß man in das Patent ausdrücklich setzen sollte, seine Mutter habe ihm diese Gnadenbezeigung abgedrungen. Liuia nahm dieses sehr übel auf, und warf ihm voller Unwillen seine schlechte und unerträgliche Aufführung vor. Sie setzte hinzu, daß diese dem Augusto schon bekannt gewesen sey; darauf zog sie einen Brief von ihm heraus, den sie bis hieher aufgehoben hatte, worinnen er über die rauhe und wilde Lebensart ihres Sohnes grosse Klagen führte. Diese Begebenheit machte Tiberio viel Verdruß, so daß ihr einige die Ursache seiner Entweichung von Rom zuschreiben. Er besuchte sie auch in ihrer letzten Kranckheit nicht, und da er Nachricht von ihrem Tode bekam, so schob er die Zurückkunft so lange auf, daß der Körper bey dem Leichenbegängnisse schon stinckend war. Der Rath hatte hierbey viele Anstalten zu Ehrenbezeigungen gemacht, allein Tiberius schränckte sie gewaltig ein, und verbot vor allen Dingen sie zu vergöttern, (wiewohl ihr nachher unter dem Kaiser Claudio diese abgöttische Ehre wiederfahren ist) indem er vorgab, sie selbst hätte es so angeordnet, und gleichwohl ließ er ihr ganzes Testament unvollzogen. Alle die ihr lieb gewesen waren, und so gar diejenigen wurden von ihm verfolget, welchen sie die Einrichtung ihres Leichenbegängnisses aufgetragen hatte. Tiberius ward immer schlimmer, so oft iemand von seiner Anverwandtschaft mit Tode abgieng; und dieses traf auch itzund bey dem Ableben seiner Mutter ein. Ihr Ansehen hatte seine böse Neigungen, und des Seiani kühne und ungerechte Absichten noch immer im Zaume gehalten und verhindert, so daß man ihr zum Ruhme nachsagen muß, daß sie manchem das Leben gerettet habe.

Kurz nach ihrem Tode schickte er ein sehr hartes Schreiben wider Agrippinam, Germanici Witwe, und ihren ältesten Prinzen Neronem, an den Senat. Er beschuldigte sie darinnen keiner Unkeuschheit, keiner Verrätherey, keiner Partheylichkeit, sondern nur eines großen Hochmuths und Eigensinnes. So bald das Volck von der Gefahr Nachricht bekam, darinne sich diese beyde Personen befänden, für die es eine sonderliche Liebe hatte, so ergriff es ihre Bildnisse, lief damit vor das Rathhaus und ruffte, der Brief sey untergeschoben, und man wolle sie wider Willen des Kaisers verdammen. Einige Rathsglieder, die dem Tiberio sclavisch zu Gebote stunden, drungen in den Senat, das Urtheil zu beschleunigen, allein die übrigen furchten sich dergestalt, daß sie sich nicht ein Wort zu sagen getrauten. Der einzige Iunius Rusticus, ob er gleich einer von den treuesten Creaturen Tiberii war, gab den Rath, man

3. SVETONIVS in Tib. Cap. LL.

man sollte die Abfassung des Urtheils, so lange aufschieben, bis man den Sinn des Kaisers deßwegen deutlicher vernommen hätte. Tiberius fand sich durch diese Verzögerung, und vornehmlich durch den Auflauf des Volckes sehr beleidiget. Er bestand dem ungeachtet auf seinem Entschlusse, und ließ Agrippinam in die Insel Pandaria [4], die Terracina und Gaeta gegen über liegt, relegieren. Man sagt, sie habe sich nicht enthalten können, hierüber einige harte Worte gegen Tiberium auszustossen, worauf ihr ein Centurio, und zwar auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers, unbarmherzige Stockschläge gegeben, und sie dadurch um ein Auge gebracht habe. Hiernechst wurden auch ihre beyden Söhne, Nero und Drusus, ob sie gleich Tiberii adoptirte Enckel waren, für Feinde des Kaisers erkläret, und der erste davon in die Insel Pontia gebracht, der andre aber in den unterirdischen Gefängnissen des Kaiserlichen Palastes eingeschlossen. Was diese zween unglückliche Prinzen für ein Ende genommen haben, werden wir im Folgenden sehen.

* * * \

war, die er nach ſeiner boshaften Gewohnheit ausgeſonnen hatte. Wie die Nachricht von dieſer Verurtheilung nach Hofe kam, ſo ſtellte ſich Tiberiùs, als ob ihn ſolche ſehr befremdete, redete auch Aſinio zu, daß er gutes Muths ſeyn, und ſich nicht, wie er Willens war, ſelbſt umbringen ſollte, ließ ihn aber doch nach Rom abführen, und ausdrücklich anbefehlen, ihn bis zu ſeiner Wiederkunft gefänglich aufzubehalten: Tiberius kam aber gar nicht wieder nach Rom. Alſo blieb Aſinius indeſſen ohne einige Bedienung ſeiner Knechte, ja ohne die geringſte Gelegenheit mit jemand zu ſprechen, auſſer mit dem Diener, der ihm ſo viel Speiſe reichte, daß er mit genauer Noth davon leben konnte, und brachte ſeine Zeit in dem elendeſten Zuſtande zu, bis er, wie TACITVS ſchreibet, im 33 Jahre unſerer Zeitrechnung ſeine Widerwärtigkeiten durch Hunger, oder auf andere Art, geendiget [1]. Das Vorgeben EVSEBII [2] der ſeinen Tod in das erſte Jahr Tiberii ſetzet, verdienet keinen Glauben. Auch ein gewiſſer Syriacus, ein Mann, der es in den Wiſſenſchaften weit gebracht hatte, muſte ſterben, u. zwar um keines andern Verbrechens willen, als weil er Aſinii guter Freund geweſen war.

In dieſem Jahr verfertigte VELLEIVS PATERCVLVS ſeine Hiſtorie, davon ein groſſes Stück verlohren gegangen iſt, und ſchrieb dieſelbe M. Vinicio, dem einen Conſul dieſes Jahrs zu. Er kan alſo gar nicht entſchuldiget werden, daß er ſeine Feder durch übertriebene Lobeserhebungen Tiberii und Seiani verunehret hat; Denn ihre Ungerechtigkeit leuchtete jederman in die Augen. Inzwiſchen zeiget uns dieſer übelverſchwendete Weihrauch immer mehr, mit was für ſclaviſchen Gemüthern der Senat und Römiſche Adel damals angefüllt geweſen.

DIO [3] meldet, daß ſo wohl die öffentlichen als Privatehrenbezeugungen gegen Seianum, theils aus Furcht, theils aus Schmeicheley immer höher geſtiegen, je mehr ſeine Macht und ſein Hochmuth zugenommen habe. Man ſahe bereits an allen Orten in Rom Statuen, die ihm zu Ehren waren geſetzet worden. So gar befahl der Senat ſeinen Geburtstag jährlich zu feyern, und die Abgeordneten deſſelben, der Ritterſchaft, der Tribunorum plebis, und der Aedilium, wurden nicht, wie vor dieſem, an den Tiberium allein, ſondern auch an ihn ins beſondere abgefertiget. Und wenn man den Göttern itzund für die Wohlfahrt des Tiberii opferte, und Gelübde that, ſo ward auch der Seianus mit eingeſchloſſen. Hohe und Niedrige hörte man bey beyder Leben und Glücke ſchwören, welche Ehre vormals nur den Kaiſern eigen geweſen. Tiberius bekam unter der Hand zu Capera, woſelbſt er ſich noch immer in allen Wollüſten herumwälzete, hiervon umſtändliche Nachricht, allein er ſtellte ſich ganz unwiſſend, und ſann inzwiſchen fleißig nach, was bey der Sache zu thun wäre.

ANNVS

und L. Naevius Sordinus an die Stelle der obbenannten Conſulum. Die Römiſche Hiſtorie wird um dieſe Zeit ſehr mangelhaft, weil uns von CORNELII TACITI Jahrbüchern groſſe Stücke verlohren gegangen, und DIONIS Schriften gleichfalls durch die Länge der Zeit verſtümmelt, u. daher an vielen Orten unzulänglich worden ſind. So viel müſſen wir anmercken, daß die erwehnten beyden ordentl. Conſules dieſes Jahres, L. Caſſius u. M. Vinicius beym Kaiſer Tiberio in ſo groſſen Gnaden geſtanden, daß er drey Jahr hernach die beyden Töchter Germanici, u. zwar Iuliam Druſillam mit Caſſio, u. Iuliam Liuillam mit Vinicio verheirathet hat.

1. DIO Lib. LVIII. pag. 622. 636. TACITVS Annal. Lib. VI. Cap. 23.

2. EVSEB. in Chron. A. C. 14.

3. DIO Lib. LVII. pag. 617. Lib. LVIII. p. 623. 624.

ANNVS CHRISTI XXXI. INDICTIO IV.

- - - Petri Apostoli Pont. III.
- - - Tiberii Imperatoris XVIII.
Coss. { Tiberius Augustus. V.
L. Aelius Seianus*.

Tiberius hatte ein wachsames Auge auf seinen Favoriten Seianum, und bedauerte sehr, daß er ihn so mächtig werden lassen. Er sahe wohl, daß er ihm alle Gelegenheit es zu ändern benommen hatte, indem er nichts vor ihn kommen ließ, als was er wollte, ja daß er vielmehr mit aller Macht sich auf den Thron zu schwingen suchte, und in dieser Absicht alle seine Feinde zu stürzen, hingegen sich täglich neue Clienten und Freunde zu machen bedacht war. Und weil sowohl der Senat als das Volck bereits gewohnt war, Seianum in vielen Gelegenheiten dem Kaiser an die Seite zu setzen, Tiberius auch wohl wuste, daß er gar wenig Liebe beym Volcke habe, hergegen fast aller Welt verhaßt sey; so gerieth er in eine entsetzliche Furcht, es möchte ein grosses Ungewitter über ihn ausbrechen. FL. IOSEPHVS[1] meldet, Antonia, Germanici und des folgenden Kaisers Claudii Mutter, habe den Pallas, ihren vertrautesten Knecht, nach Caprea geschickt, und Tiberio Nachricht geben lassen, daß sich Seianus mit der Leibwache, vielen Rathsherren, und Tiberii eigenen Freygelassenen, wider ihn verschworen habe, so, daß er nunmehr von der Gewißheit der ihm bevorstehenden Gefahr versichert seyn konnte. Allein, wie sollte er es nun angreifen, einen Mann zu stürzen, der kühn genug war, alles in der Welt zu unternehmen, und überdieses so grosse Gewalt besaß? Hierzu wählte der alte listige Tiberius diesen Weg. Er stellte sich, als wenn er Seianum von Tage zu Tage mehr lieb gewönne, und immer besser mit ihm zufrieden wäre, und überhäufte ihn täglich mit neuen Ehren, damit er ihn desto unvermerckter betriegen könnte. Deswegen machte er ihn dieses Jahr zum Consul, und nahm, damit er ihn recht beehrte, das Consulat zugleich mit an. Er ließ auch ein Schreiben an den Rath ergehen, darinne er ihm diesen seinen getreuen Minister aufs allerbeste empfahl. Man könnte fragen, warum er

* Tiberius und Seianus behielten das Consulat nicht lange, denn der Cardinal NORIS in Epist. Consul. beweiset mit einer gewissen Inscription, daß am 9ten May Faustus Cornelius Sulla, und Sextidius Catullinus an ihre Stelle getreten sind. Die Namen dieser Consulum suffectorum stehen noch in einer andern Inscription, die ich in Thesaur. nov. inscript. CCCII. angebracht habe. Es ist mir aber der Zweifel dabey entstanden, ob SEX TEIDIVS daselbst nicht vielmehr Sext. Teidius heissen müsse, weil ich von keiner Familia Sextidia einige Nachricht finden können, hingegen die Familia Tidia bekannt gnug ist. Aber auch diesen Consulibus wurden hernach andere substituirt, und zwar dem einen am ersten Julius L. Fulcinius Trio, dem andern am ersten October Memmius Regulus. Der erstere war eine Creatur von Seiano; der letztere aber gar nicht von seinem Anhange.

1. Antiquit. Iudaic. Lib. XVIII. Cap. VI. n. 6.

ihn nicht lieber zu Caprea erwürgen lassen, sondern, ihn in der Absicht seinen Fall zu befördern, vielmehr zum Consulat, zu einer solchen Würde erhoben habe, wodurch nicht allein sein Hochmuth, sondern auch seine Gewalt und sein Ansehen mercklich vermehret wurde. Meine Meynung ist diese: Er unterstand sich nicht, ihm weder zu Caprea noch zu Rom einigen Schaden zuzufügen, so lange er Praefectus Praetorio, oder Oberster der Kaiserlichen Leibwache war. Es bestand diese in 10000 Mann der besten Römischen Soldaten, die alle zusammen in der Stadt Rom lagen, und wenn Tiberius damals die Consules und den Senat in Furcht setzen und seinen Respect vergrössern wollte, so ließ er nur diese Leibwache in ihrer Gegenwart die Musterung paßiren. Allein itzund fürchtete er sich auch selbst vor ihr, weil sie unter Seiani Commando war, dem sie auf jeden Winck zu Gebote stand. Weil er nun auch zu Caprea von dieser Leibwache umgeben war, so mochte er wohl, wenn er Seiano zum Consulate verhalf, und ihn nach Rom gehen ließ, die Absicht haben, sich denselben von der Seite zu schaffen, ihm hernach bey Gelegenheit die Praefecturam Praetorii zu nehmen, und solche Naevio Sertorio Macroni anzuvertrauen.

Nach einigen Monaten ließ er ihn das Consulat niederlegen, und schmeichelte ihm immerfort mit der Hoffnung noch grösserer Ehrenstellen und Belohnungen. Denn er machte Mine, als wenn er die tribuniciam potestatem, eine unfehlbare Stuffe zur Thronfolge, mit ihm theilen, und ihm eine Gemahlin aus kaiserlichem Geblüte, und zwar nach aller Wahrscheinlichkeit Germanici Tochter, Iuliam Liuillam, geben wollte. Da auch Seianus, nach Abtretung des Consulats, wieder nach Caprea zu gehen verlangte, und daselbst, wie vormals den Meister zu spielen Willens hatte; so hielt ihn Tiberius dadurch auf, daß er ihm wissen, auch sonst überall ausspreugen ließ, er würde mit ehesten selbst wieder nach Rom zurücke kommen. Die folgenden Monate stellte er sich manchmal kranck, manchmal als wenn ihm besser wäre, und es kam beständig Zeitung, daß er sich zur Reise fertig machte. Zuweilen lobte er Seianum, zuweilen schalt er wieder auf ihn. Einigen von dessen Creaturen erwieß er, in Ansehung desselben, viele Gnade, andre musten unter verschiedenem Vorwande leiden. Und dieses alles that er, damit er durch seine Spionen unter der Hand erfahren möchte, wie der Rath und das Volck gesinnet wäre. Da man nun sahe, daß Seianus nicht wieder nach Caprea gieng, ja gar einige Merckmaale der abnehmenden Gewogenheit des Tiberii gegen denselben wahrnahm, so fingen nach weniger Zeit viele an, sich mit guter Manier von ihm abzuziehen, und sein Credit fiel auch bey dem Volcke gewaltig. Er hätte damals etwas wider den Kaiser unternehmen können: allein weil er nicht glauben konnte, daß Tiberius ganz und gar sein Feind sey, und der Kaiser eben itzund ihm und seinem Sohne die Ehre des Pontificats angedeyhen ließ, so hielt er sich ruhig. Es hat ihn aber nachher gereuet, daß er als Consul nicht etwas gewaget habe. Bey alle dem aber lebte er dennoch beständig in Unruhe und Argwohn, und es befremdete ihn sehr, daß Tiberius dem Senate von dem Tode seines adoptirten Enckels

ckels Neronis, des ältesten Sohnes Germanici und Agrippinae, in einem Schreiben Nachricht gab, ohne bey dieser Gelegenheit, wie sonst wohl geschehen, einige Lobsprüche auf Seianum hinzu zu setzen. Dieser unglückselige Nero war, wie oben gemeldet worden, auf die Insel Pontia verwiesen, und endigte dieses Jahr sein Leben daselbst. Einige sagen, er sey Hungers gestorben, andre, er habe sich selbst umgebracht, als er den Scharfrichter in sein Zimmer treten gesehen, der ihn habe erwürgen sollen. So viel ist gewiß, daß er ebenfalls ein Opfer von Tiberii Grausamkeit gewesen ist.

Nunmehr hatte Tiberius hinlängliche Nachricht, daß der Senat und das Volck Seianum so sehr nicht liebten, als er bisher gedacht hatte, deswegen wollte er ihn nun vollends stürzen, jedoch wagte er es des ungewissen Ausganges wegen, mit Furcht und Zittern. In der Nacht vor dem 18 October kam Macro, der heimlich ernennte Praefectus Praetorio, mit gnugsamer Anweisung von allem was er zu thun hatte, zu Rom an, und stellte sich, als wenn er in einer ganz andern Absicht gekommen wäre. Gleich nach seiner Ankunft gieng er zu dem einen Consul, Memmio Regulo, weil der andere Fulcinius Trio gar zu sehr an Seiano hing, und nahm mit ihm Abrede wegen Einrichtung der vorhabenden Sache. Den Morgen darauf gieng er bey rechter Zeit in den Tempel des Apollo, wo sich der Senat zu versammeln pflegte. Unterwegens begegnete er ohngefehr Seiano, der sich erkundigte, ob er nicht Briefe an ihn mitgebracht hätte, und nicht wenig erschrack, als ihm mit nein geantwortet wurde. Nachdem ihn aber Macro bey Seite geführet, und ihm zu wissen gethan hatte, daß er ihm die tribuniciam potestatem mit brächte, so gab er sich zu frieden, und nahm seinen Sitz in der Curie ganz vergnügt ein. Indessen ließ Macro die Soldaten von der Leibwache, davon Seianus ein ziemlich starckes Commando zum Staat und zu seiner Wache bey sich hatte, zusammen kommen, zeigte ihnen das Patent, darinnen er zum Praefecto Praetorio ernennet war, und ließ den Tempel an ihrer Statt mit den Compagnien der Vigilum besetzen, die vom Graecino Lacone commandiret wurden, welcher um das Geheimniß Wissenschaft hatte. Hierauf ging er selbst hinein, und zeigte ein langes, aber ungemein verwirrtes Schreiben vom Tiberio vor. Die Rede war darinne nicht immer wider Seianum gerichtet, sondern im Anfange von einer ganz gleichgültigen Sache; Etwas weiter hinein standen Klagen wider ihn; hernach kam wieder etwas anders. Endlich war heftig auf Seianum losgezogen, und der Schluß lief darauf hinaus, daß man zween Rathsherren, die seine Vertrautesten gewesen waren, hinrichten, Seianum selbst aber, unter einer starcken Wache, in Verwahrung halten sollte. Der Kaiser befürchtete sich eines Tumultes von Seiani Anhange, daher unterstand er sich nicht zu befehlen, ihn umzubringen. Die meisten Rathsherren hatten sich bey dem Eintritte des Macronis gefaßt gemacht, Seiano zu der versprochenen tribunicia potestate Glück zu wünschen, und erstaunten also um so vielmehr, da sie dergleichen Befehle bekamen; Seianus selbst war vor Schrecken halb todt, und blieb auf seiner Stelle ganz unbeweglich,

lich, ohne ein Wort zu sprechen, sitzen, da die Sache doch vielleicht ganz anders gelaufen wäre, wenn er seinen Freunden zugeredet hätte. Dreymal rief ihm der Consul Memmius Regulus zu, aber er bewegte sich im geringsten nicht, und zeigte gleichsam, daß er zwar befehlen, nicht aber gehorchen gelernet hätte. Mittlerweile trat Laco mit seinen Wächtern hinein, und führte ihn unter einer zulänglichen Wache in das Gefängniß. Die Soldaten von der Leibwache sahen dieses ohne Bewegung mit an, denn Macro zeigte ihnen des Kaisers Willen an, und versprach ihnen einige Geschencke im Namen des Raths, wodurch sie völlig bey gutem erhalten wurden. Das Volck aber wurde etwas unruhig, da es diesen bisher so hochmüthigen Minister ins Gefängniß führen sah; es schimpfte und lästerte ohne Aufhören, und weil es sich an seiner Person zu vergreifen verhindert wurde, so lief es durch die ganze Stadt, und warf alle Statuen über den Hauffen, die ihm zu Ehren vormals waren errichtet worden. Als der Senat sahe, daß die Soldaten von der Leibwache ruhig blieben, und wohin das Verlangen des Volcks gerichtet sey; so versammelte er sich noch an eben dem Tage, nehmlich am 18. October [2], von neuem in dem Tempel der Concordiae, und verdammte Seianum zum Tode, ließ auch das Urtheil unverzüglich vollziehen, und ihm den Kopf vor die Füsse legen. Das Volck warf gleich hierauf den Cörper auf die Scalas Gemonias, und trieb ganzer drey Tage lang, tausenderley Muthwillen damit, hernach warf es selbigen in die Tyber. Es wurden auch über dieses seine beyden Kinder, ein Sohn und eine Tochter, auf Befehl des Senats ums Leben gebracht. Weil es aber etwas ungewöhnliches war, eine Jungfer solchergestalt hinzurichten, so nothzüchtigte sie vorher der Scharfrichter im Gefängnisse. Seiani Gemahlin, Apicata, ward zwar nicht verurtheilet, sie brachte sich aber selbst um, nachdem sie zuvor die Verrätherey ihres Gemahls, und der Liuillae an Druso Caesare niedergeschrieben hatte [3].

Während der Zeit dieses alles zu Rom vorging, schlug Tiberio zu Caprea das Herz gewaltig, weil er immer befürchtete, das Unternehmen möchte nicht glücklich ablaufen. Damit er nun dießfalls so geschwind, als möglich, Nachricht erhalten möchte, so hatte er gewisse Zeichen angeordnet, die man von allen Höhen, die zwischen Rom und Caprea liegen, geben sollte, und er selbst stieg an dem bestimmten Tage auf den höchsten Felsen, der auf der Insel war, und erwartete daselbst die frohe Bothschaft. Ausserdem hatte er schon einige kleine Fahrzeuge zu rechte machen lassen, darauf er sich, wenn es die Noth erfordert hätte, zu einer von seinen Armeen retiriren wollte. Einige Scribenten melden so gar, daß er Macroni Befehl ertheilet habe, so bald irgend ein Aufruhr zu Rom entstehen wollte, den Sohn Germanici, Drusum, aus dem Gefängnisse zu hohlen, dem Senat und Volcke vorzustellen, und ihn in seinem Namen zum künftigen Kaiser zu erklären. Bey alle dem gab das tragische Ende Seiani Gelegenheit zu vielen Unruhen, die dem Adel und Senate viel zu schaffen machten. Das Volck

2. TACITVS Annal. Lib. VI. Cap. 25. 3. DIO Lib. LVIII. pag. 623. sqq.

Volck war einmal aufgebracht, und nahm allen Creaturen vom Seiano das Leben, so viel ihm davon in die Hände fielen. Auch die Soldaten von der Leibwache geriethen in Harnisch, plünderten hin und wieder, und steckten verschiedene Häuser in Brand. Vielen Rathsherren und Rittern, die vor andern auf Seiani Seite gewesen waren, wurde der Proceß gemacht. Einige davon wurden verurtheilet, und auf eine schmählige Art hingerichtet; andre ins Elend verjagt; noch andre nahmen sich aus Verzweiflung selbst das Leben. Es wimmelte alles von Anklägern, die alten Processe und Rechtssprüche wurden vom neuen untersucht, und die Urtheilsverfasser, von denen man muthmasete, daß sie Seiano zu Liebe gesprochen hätten, deswegen zur Strafe gezogen. Jederman glaubte nun, daß die niederträchtigen Schmeicheleyen des Senats, und die ausserordentlichen Ehrenbezeugungen Seianum verblendet, und zu seinem Falle nicht wenig beygetragen hätten. Deswegen machte der Senat eine Verordnung, vermöge deren man künftig mit Ertheilung öffentlicher Ehrenbezeugungen sparsamer umgehen, und allein bey dem Namen des Kaisers schwören sollte. Dem ungeachtet beschloß der Rath zu gleicher Zeit, Macronem zum Praetore, und Laconem zum Quaestore zu erklären, auch über dieses beyden noch eine ansehnliche Summe Geldes zu verehren. Sie spiegelten sich aber an dem noch ganz frischen Exempel, und weigerten sich etwas anzunehmen. Die Freude Tiberii war ganz unbeschreiblich, da er sich vom Seiano befreyet sahe. Nichts destoweniger verfuhr er wiederum nach seiner wunderlichen Politik, und ließ keinen einzigen von allen Rathsherren und Rittern zur Audienz, die als Abgeordneten des Senats oder aus eigner Bewegung nach Caprea gekommen waren, und ihm den glücklichen Ausgang der Sachen hinterbringen wollten. Ja auch der Consul Regulus muste nach Hause kehren, ohne ihn gesehen zu haben, ungeachtet er ihm die grösten Dienste dabey geleistet hatte.

Viele schmeichelten sich, Tiberius würde künftig mit mehr Gelindigkeit und Sanftmuth regieren, nach dem er von dem Joche Seiani, und diesem bösen und argwöhnischen Rathgeber befreyet wäre; aber sie irreten sich gewaltig, denn er ward von Tage zu Tage schlimmer. Und weil er durch die obermeldte schriftliche Nachricht von Seiani Gemahlin die Mörder seines Sohnes Drusi erfahren hatte, so verfuhr er auch gegen diese mit der äuserſten Schärfe. Vor allen andern ward Liuilla zur Strafe gezogen, weil sie sich vom Seiano verführen lassen, und ihren Gemahl Drusum, verrathen hatte. DIO [4] versichert von einigen gehört zu haben, Tiberius habe sie ihrer Mutter Antoniae und dem nachmaligen Kaiser Claudio zu Gefallen nicht hinrichten lassen; sie sey aber hernach von dieser ihrer eignen Mutter, und zwar durch Hunger, ums Leben gebracht worden.

4. cit. loc. pag. 628.

scheulichen Geilheit dieses schändlichen Kaisers ungescheut in die Welt geschrieben haben. Ich will nur so viel sagen, daß Caprea damals ein Ort war, wo die allerheßlichsten Arten, der Wollust ein Genüge zu thun, vor denen keusche Ohren ein Entsetzen haben, erfunden und ausgeübet worden.[7] So weit kam es mit einem Kaiser des heidnischen Roms, ohne daß wir uns darüber gar zu sehr wundern dürfen. Denn die Römer wusten damals von keinen andern als solchen Göttern, die eben dergleichen Wollüsten nachgehangen, und überhaupt war Tiberius einer von den starcken Geistern, die sich wenig oder gar nichts aus ihnen machten, geschweige denn, daß er dieselben hätte fürchten sollen. Das einzige war merckwürdig, daß er, wenn es donnerte, vor Angst und Bangigkeit sich nicht zu lassen wuste; er lief allemal nach der Lorbeercrone, und setzte dieselbe auf sein Haupt, weil er glaubte, diese Zweige pflegten vom Blitze verschonet zu werden.

In diesem Jahre starb der Praefectus Vrbi L. Piso, der dieses Amt seit zwanzig Jahren mit allem Ruhme verwaltet hatte; weswegen ihm auch der Senat ein öffentliches Leichenbegängniß halten ließ. An seine Stelle kam L. Aelius Lamia, welcher aber ebenfalls im folgenden Jahre das Zeitliche verließ. So starb auch Cassius Seuerus, ein angesehner Redner, der aber jederzeit zur Satyre, und hohe Personen an ihrer Ehre anzugreifen geneigt gewesen. Aus dieser Ursache, war er von Augusto anfänglich nach Creta, und von dar auf die kleine Insel Seriphus verwiesen worden, wo er in grosser Armuth und ohne so viel zu haben, daß er sich der Ehrbarkeit gemäß hätte bekleiden können, sein Leben beschliessen müssen.

7. SVETONIVS cap. XLIII.

ANNVS

ANNVS CHRISTI XXXIII. INDICTIO VI.

Petri Apostoli Pont. V.

Tiberii Imperatoris XX.

Coss. { L. Sulpicius Galba*. / L. Cornelius Sulla Felix.

Tiberius wollte in diesem Jahr dem Senate zu Rom zeigen, wie wenig er ihm trauete; er ließ daher ein Schreiben an ihn ergehen, worinnen er meldete, daß er ehstens nach Rom zurück kommen würde, zugleich aber auch verlangte, daß man dem Commendanten von der Leibwache, Macroni, erlauben möchte, den Kaiser jederzeit in die Rathsversammlung mit einigen Kriegsobristen und Hauptleuten zu begleiten. Es wurde alsobald beschlossen, daß er mit sich nehmen könnte, wen, und wie viel er wollte [1]. Drusus, Germanici Sohn, mithin vermöge der Adoption Tiberii Enckel, und dessen Mutter Agrippina, waren noch immer im Gefängniße. Tiberius hatte sie öfters von einem Orte, zum andern und zwar jederzeit geschlossen, in einer wohlverwahrten Sänfte, und in Begleitung einer Wache, bringen lassen, die alle diejenigen wegschaffen muste, welche sich auf den Strassen befanden [2]. Er muste sich immer vor einem Aufruhr fürchten, und in Sorgen stehen, das Volck möchte wohl gar auf den Einfall gerathen, diesen unglückseligen Prinzen mit Gewalt in Freyheit zu setzen. Deswegen stillte er seine Wuth noch dieses Jahr damit, daß er Drusum Hungers sterben ließ. Die tugendhafte Agrippina folgte ihm kurz darauf nach, ohne daß man erfahren können, ob sie durch gewaltthätige Entziehung der Speisen, oder durch eine freywillige Enthaltung von denselben ihr Leben beschlossen habe. Ihr Leich-

* Dieser Galba führt in einer Inscription, die beym Cardinal NORIS und in meinem Thesauro nov. Inscript. CCCIII. 1. befindlich ist, den Vornamen Lucius. In einer andern Inscription, die wir beym GRVTERO finden, wird ihm der Vorname Servius beygeleget. Denn so muß man die Sylbe SER. nach der verkürzten Schreibart der Alten erklären, und nicht durch Sergius, wie einige wollen. Man konnte wohl muthmassen, daß in der Inscription beym GRVTERO der Vorname Lucius in Servius wäre verwandelt worden. Denn es ist ausser Zweifel, daß eben dieser Galba, welcher in diesem Jahre Consul gewesen und nachher Kaiser worden, Servius Galba sey genennet worden. SVETONIVS in Galba cap. IV. schreibt ausdrücklich von ihm: Lucium pro Seruio vsque ad tempus Imperii vsurpauit. Dieses rechtfertiget des NORIS Inscription, und macht hingegen GRVTERI seine ziemlich verdächtig. TACITVS und DIO geben dem Consul Galbae den Vornamen, den er als Kaiser gebraucht, ohne davon Meldung zu thun, was SVETONIVS angemercket hat. Den ersten Julius wurde L. Saluius Otto, den einige für einen natürlichen Sohn des Kaisers Tiberii hielten, weil er ihm sehr ähnlich sahe, dem Galbae im Consulat substituiret. Von diesem Consul war im vorigen Jahr Otto erzeuget worden, der hernach einige Monate Kaiser gewesen.

1. TACITVS Annal. Lib. VI. Cap. 15.
2. SVETONIVS in Tib. Cap. LXIV.

nam wurde nicht in dem Kaiserlichen Begräbnisse beygesetzt, sondern heimlich begraben, daß man niemals den Ort erfahren können [3]; ganz Rom war über den erbärmlichen Untergang der Familie Germanici, eines Prinzen der von jedermann war geliebet worden, mit Trauer und Leidwesen angefüllet, aber niemand durfte sichs äusserlich mercken lassen. Ja der Senat muste Tiberio öffentliche Danckſagungen für die Nachricht von Agrippinae Tode abstatten, die er nicht nur für seine Feindin, sondern auch für eine Ehebrecherin ausgab, da doch ihre ungemeine Keuschheit aller Welt bekannt war. Und weil sie an eben dem Tage, nehmlich den 18 October gestorben war, an welchem man Seianum hingerichtet hatte, so muste so gar eine Verordnung ergehen, daß künftighin an diesem Tage dem Jupiter, wegen beyder Tod, aus Danckbarkeit ein jährliches Opfer sollte gebracht werden.

Von Germanici Söhnen war nun niemand mehr am Leben, als der einzige Caius Caligula, ein junger Herr, der unerachtet seiner unartigen Sitten, sich dennoch bey dem Kaiser Tiberio beliebt zu machen gewust. Er konnte sein zur Grausamkeit geneigtes Gemüth unter einer erdichteten Bescheidenheit verbergen, es entfuhr ihm niemals ein Wort, woraus man einige Empfindlichkeit über die Verbannung seiner Brüder und den Tod seiner Mutter hätte mercken können. Er erhielt auch, aus sonderbarer Kaiserlicher Gnade, die Erlaubniß, mit nach Caprea zu gehen; daselbst suchte er sich Tiberio sowohl in Kleidungen, als Redensarten dergestalt gleich zu stellen, daß der Redner Passienus von ihm, nachdem er Kaiser worden, gesagt hat: **man habe niemals einen bessern Sclaven und schlimmern Herrn als ihn gesehen.** Eben dieser Caius verlobte sich dieses Jahr, mit des Kaisers Einwilligung, mit Claudia, oder Claudilla, M. Silani Tochter.

Rom war unter der schändlichen Regierung Tiberii voller Spionen und Ankläger; einige legten sich freywillig auf dieses Handwerck; andere thaten es auf Antrieb des Kaisers selbsten. Es brauchte weiter keine Umstände einem den Proceß zu machen, als daß er angeklaget wurde. Die Klagen, worinnen man gewisse Personen verdächtig machte, liefen häufig an den Rath ein; und Tiberius selbsten überschickte deren nicht wenig; und suchte durch Hülfe der Obrigkeit, sowohl seine Rachbegierde zu stillen, als durch den Tod und die Einziehung der Güter der Verurtheilten, seinen Geiz zu ersättigen. Dieses Unglück begegnete in diesem Jahr verschiedenen Vornehmen, und absonderlich vielen Rathsherren, die er in solcher Menge nach und nach aus der Welt geschafft hatte, daß kaum eine hinlängliche Anzahl derselben zur Verwaltung der Provinzen mehr übrig blieb. Unter andern Ungerechtigkeiten die in diesem Jahr begangen wurden, verdienet diejenige bemercket zu werden, welche Tiberius an Sexto Mario, seinem alten Freunde verübet, der durch seine Gunst einer der reichsten Herren in Spanien worden. Er hatte eine überaus schöne Tochter, und weil er befürchtete, der Kaiser möchte

3. Dio Lib. LVIII. pag. 635.

te sie nach seiner Gewohnheit entführen lassen, so ließ er sie an einen sichern Ort bringen. So bald Tiberius durch seine Spionen hiervon Nachricht erhielt, so ließ er beyde einer Blutschande beschuldigen, auch deswegen verurtheilen, und von dem Tarpeischen Felsen stürzen, des unglückseligen Marii unsägliche Reichthümer aber zog er an sich [4]. TACITVS erzehlet viele andere dergleichen Würckungen seiner Grausamkeit, die sich in diesem Jahr zugetragen haben, ohne daß sein Blutdurst dadurch wäre gestillet worden. Mann konnte sich auch nicht genugsam wundern, daß er an einem Tage alle seine Hauptspionen und Ankläger hinrichten, und dieses verruffne Handwerck allen Kriegsbedienten untersagte, es aber nichts destoweniger den Senatoren und Rittern erlaubte. Allein man kann sich leicht einbilden, daß er es darum gethan habe, damit es nicht scheinen möchte, als billige er diese bösen Werckzeuge, deren er sich doch unter der Hand zum Verderben der Republik bediente.

Der Wucher war damals zu Rom aufs höchste gestiegen. Es liefen viele Klagen wegen böser Schuldner im Senat ein, ja es fanden sich viele Leute, welche ihr Silber und Gold versteckten, und dadurch zu einem grossen Geldmangel in der Stadt Anlaß gaben. Bey dieser Gelegenheit erlebte man ein rechtes Wunder von Tiberio. Er legte eine grosse Summe Geld an Gold und Silber in die Bank der Republik, und erlaubte davon einem jeden, der es nöthig hätte, und genugsame Versicherung geben konnte, auf drey Jahre lang ein Darlehn ohne Zinsen zu reichen. Es wurde zwar diese Handlung von jedermann gelobet, aber sie verringerte den einmal gegen ihn eingewurzelten Haß im geringsten nicht. Nach TACITI und SENECAE' Zeugniße folgte Cossus dem verstorbenen Praefecto von Rom, Aelio Lamiae, in seiner Bedienung nach. M. Cocceius Nerua, ein grosser Rechtsgelehrter der damaligen Zeiten, und Mitglied des Kaiserlichen geheimden Raths, ein Recht liebender Mann, konnte die grossen Ungerechtigkeiten Tiberii nicht mehr mit ansehen; er entschloß sich deßwegen Hungers zu sterben, und unerachtet Tiberius alle Mühe anwandte, hinter die Ursache eines so unvermutheten Entschlußes zu kommen, und ihn beym Leben zu erhalten; so blieb er doch unveränderlich bey dem Vorsatze, den er einmal gefaßt hatte.

4. TACITVS Annal. Lib. VI. Cap. 15. DIO Lib. LVIII. pag. 635. 5. Epist. 81.

ANNVS

ANNVS CHRISTI XXXIV. INDICTIO VII.
- - - Petri Apostoli Pont. VI.
- - - Tiberii Imperatoris XXI.
Coss. { Paul Fabius Persicus. L. Vitellius*.

Es mangelt in diesem Jahr keinesweges an betrübten Begebenheiten. Viele Vornehme wurden durch die Grausamkeit Tiberii, und die allzugrosse Gewalt des Praefecti Praetorio Macronis, zum Tode verdammet, denn dieser Letztere trat in Seiani Fußtapfen, und mißbrauchete so sehr als jener, wiewohl mit heimlichern Kunstgriffen, sein Ansehen und die Gunst seines Fürsten. Pomponius Labeo war acht Jahr Praetor in Mösien gewesen, als er verklagt ward, er habe sich bestechen lassen. Er nahm sich darauf durch Eröffnung der Adern das Leben. Und eben dieses that auch seine Gemahlin. Marcus, oder wie andere wollen, Mamercus Aemilius Scaurus hatte ebenfalls eine Statthalterschaft gehabt, ohne daß man ihn wegen übler Verwaltung angeklaget hätte, obgleich seine Lebensart sonst eben nicht die beste war. Macro der ihn gar nicht leiden konnte, fand itzo Gelegenheit ihn zu stürzen. Er zeigte Tiberio den Atreus, eine Tragödie von ihm, worinnen so wohl von Ermordung der nächsten Anverwandten geredet, als auch einer ermahnet ward, die Thorheiten des Regenten mit Gelassenheit zu ertragen, und beredete ihn, daß man eine andere Person gesetzt, ihn aber darunter verstanden habe. Dieses war schon zulänglich, Scauro den Proceß zu machen, der, ohne den Ausgang der Sache abzuwarten, sich selbsten das Leben nahm, und dadurch seine Gemahlin zu gleicher Entschliessung bewog [1]. Der Selbstmord war damals zu Rom sehr gewöhnlich, denn die Cörper der Verurtheilten durften nicht begraben werden, und ihre Güter fielen dem Fisco anheim; daher kamen viele ihrem Todesurtheile zuvor, und entleibten sich selbst. Weil man sie alsdenn begraben, ihre Testamente vollziehen, und die Erben zum Besitz ihrer Verlassenschaft gelangen ließ. Unter

* Man glaubt, daß diesen ordentlichen Consulibus den ersten Julius zwene andere gefolget, deren Namen aber verlohren gegangen. DIO Lib. LVIII. pag. 634. Diese beyden letzten Consules hatten das 20ste Jahr der Regierung Tiberii nicht nur feyerlich begangen, sondern auch, wie es zu Augusti Zeiten gewöhnlich gewesen war, auf die künftigen zehn Jahre öffentliche Gelübde zu den Göttern abgeschicket. Der argwöhnische Tiberius der die Regierung nicht auf zehn oder zwanzig Jahr, sondern so lange es ihm gefällig seyn würde, übernommen hatte, kam alsbald auf die Gedancken, sie wollten ihm unter der Hand zu verstehen geben, daß seine Herrschaft von des Senats Willkühr abhienge. Daher ließ er sie alle beyde anklagen und verurtheilen, ja es scheinet, daß sie gleich darauf ohne weitere Umstände hingerichtet worden. Dieser Persicus ist vermuthlich derjenige, dessen SENECA de Benef. Lib. II. c. 21. als eines übel berüchtigten Mannes Meldung thut. Allein TACITVS gedencket einer so merckwürdigen

ter den Angeklagten befand sich auch Lentulus Gaetulicus, der schon im 26sten Jahr Christi Consul gewesen. Man konnte ihn keines andern Verbrechens beschuldigen, als daß er eine von seinen Töchtern Seiano hätte verheirathen wollen. Allein zu seinem grösten Glück befand er sich damals in Teutschland, und commandirte die dasigen Legionen, die ihm wegen seiner Leutseligkeit sehr gewogen waren. Es ging die Rede, er habe Tiberio einen sehr harten Brief geschrieben, worinnen er ihm vorgeworfen, daß er nicht aus eignem Triebe, sondern auf sein Anrathen, mit Seiano hätte eine Verwandtschaft stiften wollen. Er hätte sich freylich darinnen betrogen, daß er die Freundschaft dieses so nichtswürdigen Mannes gesuchet. Allein, es hätte ja denselben niemand mehr als Tiberius selbst geliebt, warum denn ein allgemeines Versehen den andern nachtheilig seyn, und Tiberio allein sollte zu gute gehalten werden. Tiberius überlegte wohl, wie gefährlich es sey, einem Manne zu schaden, der die Gewalt in Händen hatte, und leicht einen Aufruhr erregen konnte. Daher hielt er für rathsamer, von seinem Vorhaben abzustehen, und ließ dafür den Abudium Rufum, des Lentuli Gaetulici Ankläger verurtheilen und ins Elend jagen.

Es warf sich in diesem Jahr ein junger Mensch in Griechenland auf, der sich vor Drusum, Germanici Sohn, ausgab, und in dasigen Gegenden vielen Anhang bekam; ja wenn es ihm gelungen wäre, nach Syrien zu kommen, so würde sich allem Ansehen nach die ganze Armee, die sich daselbst befand, zu ihm geschlagen haben [2]. Allein er ward von Poppaeo Sabino, Statthalter in Macedonien, gefangen, und an Tiberium überschicket. TACITVS [3] schreibet, es sey dieses drey Jahr vorher geschehen, da Drusus selbst im Gefängnisse noch am Leben war; wenn dem so ist, so kann es leicht seyn, daß diese Begebenheit Drusi Tod befördert habe. Eben dieser Autor meldet auch, daß sich um diese Zeit, nach Verfliessung einiger Jahrhundete, der Vogel Phönix in Aegypten habe sehen lassen. Bey welcher Gelegenheit er zugleich desselben Geschlechtsregister erzehlet. Dergleichen Mährgen finden heute zu Tage keinen Glauben mehr. PLINIVS und DIO setzen die Erscheinung dieses Vogels, welcher nachher niemals wieder gesehen worden ist, einige Jahre weiter hinaus.

AN-

gen That, die vor allen andern vieles Aufsehen hätte verursachen müssen, mit keinem Worte; da er doch von dem Tode vieler andern, die weniger zu bedeuten hatten, umständliche Nachricht giebt. DIO selbst schreibet oben besagte Gelübde und dieses unschuldige Versehen Tiberii den ordentlichen Consulibus zu, und gleichwohl ersehen wir aus dem SVETONIO in Vitell. Cap. 2. daß der damalige Consul L. Vitellius, der Vater des nachmaligen Kaisers A. Vitellii, der nach geendigtem Consulat die Statthalterschaft in Syrien angetreten, und erst einige Zeit hernach verstorben ist. Von Fabio Persico hat man ebenfalls die Nachricht beym SENECA, daß er noch nach dem Consulat eine geraume Zeit gelebet hat, daher kan die Meynung von den substituirten Consulibus und vielleicht auch dasjenige, was DIO erzehlet, noch in Zweifel gezogen werden.

1. DIO Lib. LVIII. pag. 634.
2. IDEM ibid. pag. 635.
3. Annal. Lib. V. Cap. 10.

* *

ANNVS CHRISTI XXXV. INDICTIO VIII.

- - - Petri Apoſtoli Pont. VII.

- - - Tiberii Imperatoris XXII.

Coss. { C. Ceſtius Gallus. / M. Seruilius Monianus.

Die Vermählung C. Caligulae, des Tiberii adoptirten Enckels, mit der Claudilla, M. Silani Tochter, wurde in dieſem Jahr zu Antium vollzogen [1]. Tiberius kam ſelbſt dahin, ohne daß er ſich bey einer ſo bequemen Gelegenheit zu Rom zeigen wollte, weil er nicht für rathſam fand, bey der Vollziehung der Todesſtrafen gegenwärtig zu ſeyn, welche noch immer auf ſeinen Befehl an denen vollzogen wurden, die mit Seiano genaue Bekanntſchaft gehabt hatten. Bisher hatte er Fulcinio Trioni noch immer nachgeſehen, welcher eben damals, als Seianus geſtürzet wurde, Conſul geweſen war, und der gemeine Mann glaubte daher, er ſtünde bey dem Kaiſer in ganz beſondern Gnaden; nunmehr aber ſollte das Ungewitter über ihn ausbrechen. Trio ſahe dieſes vorher, und brachte ſich deswegen ſelbſt um, nachdem er zuvor ein Teſtament gemacht hatte, worinnen er die Ungerechtigkeiten Tiberii, Macronis, und der Freygelaſſenen am Hofe, mit den häßlichſten Farben abmahlete. Seine Erben trugen Bedencken, eine ſo heftige Schmähſchrift kund zu machen. Als Tiberius hiervon Nachricht bekam, drung er darauf, daß ſelbige im Senat ſollte abgeleſen werden. Er glaubte dadurch den Ruhm eines Fürſten zu erwerben, der die Freyheit anderer mit Sanftmuth vertragen könnte. Denn daraus machte er ſich gar nichts, daß man ſeine eigene Schande aufdeckte, und die Grauſamkeiten, die er durch Seianum verübet hatte, offenbarete; denn er wuſte ohnedem wohl, daß ſie aller Welt bekannt waren. Es war niemals ſeine Meynung, Pasquille zu unterdrücken, die wider ihn heraus kamen; ja es ſchien, daß er aus ſolchen Dingen, die ihm zur gröſten Schande gereichten, ſich die gröſte Ehre machte. Noch andere Rathsherren und Ritter, deren TACITVS [2] und DIO Meldung thun, kamen entweder durch ihre eigene oder durch die Hand des Henckers in dieſem Jahr ums Leben. Unter andern verdienet das Exempel Poppaei Sabini, von dem wir kurz vorher geredet haben, angemercket zu werden. Er kam ſeinem Todesurtheile durch einen Selbſtmord zuvor, nachdem er erſtlich Conſul, und alsdenn vier und zwanzig Jahr in Macedonien, Achaja und den beyden Möſien Statthalter geweſen war. Tiberius hielt ſich um dieſe Zeit unweit Rom auf, damit er das Vergnügen haben möchte, die Vollziehung ſeiner tyranniſchen Befehle auf das ehſte zu vernehmen. Damals

1. DIO Lib. LVIII. pag. 637.

2. Annal. Lib. VI. Cap. 38. ſeqq.

Damals geschah es, daß einige der vornehmsten Parther insgeheim, und ohne Wissen ihres Königes Artabanus, nach Rom kamen, und um die Loslassung Phrahatis, des verstorbnen Königs Phrahatis Sohnes, beym Tiberio anhielten [3]. Der Hochmuth Artabans war unerträglich, seit dem das Alter Tiberii und sein Abscheu vor dem Kriege bey vielen die Hochachtung und Ehrfurcht gegen die Römischen Waffen gemindert hatten. Nachdem Zeno oder Artaxias verstorben war, den die Römer zum Könige in Armenien ehemals gemacht hatten, so hatte Artabanus sich selbigen Reiches bemächtiget, und einen seiner Söhne Arsacem auf den Thron erhoben. Hierauf thät er einen Einfall in Cappadocien, und drohete den Römern noch etwas härters. Er hatte sich überdieß bey den Seinigen durch seinen Hochmuth dergestalt verhaßt gemacht, daß sie bewogen wurden, ihre Zuflucht zu Tiberio zu nehmen. Demnach wurde Phrahates in der Hoffnung nach Syrien geschicket, daß sich die Parther zu seinem Vortheile empören würden; aber weil er so lange verzögerte, so gewann Artaban indessen Zeit, sich in Gegenverfassung zu setzen: Phrahates aber ward gar krank und starb. Nichts destoweniger nahm Tiberius noch immer Theil an den Armenischen Geschäften; denn er machte L. Vitellium, den Vater Vitellii, der nachmals Kaiser ward, zum General in Orient, und hetzte auch die Könige von Iberien, ingleichen die Sarmater wider den Artaban auf [4]. Die Minister des Arsaces, der den Armenischen Thron schon bestiegen hatte, ließen sich bestechen, und brachten ihren König um. Darauf rückten die Iberischen Truppen, unter Anführung des Königes Pharasmanes, in dasiges Land ein, und nahmen die Hauptstadt des Reichs Artaxata weg. Artaban schickte zwar seinen andern Sohn Orodes mit einem Theile der Armee wider den Pharasmanes; allein obgleich die Parther an Anzahl schwächer waren, so drungen sie dennoch auf eine Schlacht, aber zu ihrem Unglücke. Denn auf das Gerüchte, daß Orodes verwundet, oder wie sie glaubten, gar todt sey, entfiel ihnen Herz und Muth, und der Sieg erklärte sich für den Pharasmanes. Armenien kam hierauf an dessen Bruder, den König in Iberien Mithridates. Artaban wagte zwar nach diesem noch eine Schlacht, die aber ebenfalls für ihn unglücklich ablief; und weil er zu gleicher Zeit Nachricht erhielt, daß L. Vitellius sich fertig machte, mit der Römischen Armee über den Euphrat zu gehen, so schlug er Armenien ganz aus dem Sinn, und zog sich zurück, seine eignen Lande zu bedecken. Damals war der Euphrat die Gränze zwischen dem Römischen und Parthischen oder dem heutigen Persischen Reiche.

3. TACITVS cit. loc. Cap. 31. seqq. DIO cit. loc. 4. IOSEPHVS Antiq. Iud. Lib. XVIII. C. IV. n. 4.

ANNVS CHRISTI XXXVI. INDICTIO IX.
- - - Petri Apostoli Pont. VIII.
- - - Tiberii Imperatoris XXIII.
Coss. { Sext. Papinius Allenius.
Q. Plautius.

Es ist nicht völlig ausgemacht, ob L. Vitellius dieses oder das vorhergehende Jahr eine Brücke über den Euphrat geschlagen, und die Römische Armee nach Mesopotamien übergeführet habe. So viel ist sicher, daß der Uebergang wirklich erfolget, und daß bey seiner Ankunft die vornehmsten Parther ihrem Könige Artaban den Gehorsam entzogen haben, und mit ihren Völckern zu den Römern übergegangen sind 1. Vitellius hatte den Tiridates, einen Verwandten des verstorbenen Königes Phrahates bey sich. Wie nun dieser die Parther so geneigt für sich antraf, so ging er auf Vitellii Anrathen gerades Weges nach der mächtigen Stadt Seleucia zu, die ihm auch bey seiner Ankunft mit grossen Freuden die Thore öffnete; Artabanus hingegen machte sich aus dem Staube, weil er sich von aller Welt verlassen sahe. Vitellius aber ging mit seinen Legionen wieder nach Syrien, weil er in den Gedancken stand, daß Tiridates bereits genung in seinem Königreiche gesichert wäre, und zufrieden war, eine solche Probe seiner Tapferkeit und der Römischen Macht bewiesen zu haben. Mittlerweile ward Tiridates in der Parthischen Hauptstadt Ctesiphon gekrönet, und wenn er damals sich seines Glückes recht bedienet, das ganze Land durchsuchet, und alle Widriggesinnte zum Gehorsam gebracht hätte, so würde er sich des ganzen Reiches bemächtiget haben; da er sich aber mit der Belagerung einer Festung aufhielt, wo der flüchtige Artabanus seinen Schatz und seine Weiber verborgen hatte, so gingen einige Grosse hin, und setzten den Artaban wieder auf den Thron. Denn es hatten einige entweder aus Furcht vor ihm selbst, oder aus Neid gegen seinen Liebling Abdageses seiner Krönung nicht beygewohnet. Artabanus war nach Hyrcanien geflohen, und ernährte sich daselbst in der äussersten Armuth von der Jagd. Beym ersten Anblicke war er der Meynung, die Parther kämen ihn ums Leben zu bringen. Als sie ihn aber des Gegentheils versicherten, so machte er sich mit einem Haufen Scythen auf den Weg, verstärckte sich auch mit den Parthern, die sich ihm ohne Schwierigkeit wiederum unterwarfen, und ging gerades Weges auf Seleucia los. Tiridates war zweifelhaft, ob er ihm entgegen rücken, und bey Gelegenheit ein Treffen liefern sollte oder nicht. Als er aber hierüber mit den Seinigen zu Rathe ging, so behielt die Meynung der Verzagtesten die Oberhand, worunter Tiridates selbst der Vornehmste war, deswegen zog er sich zurücke nach Syrien, in der Hoff-

1. TACITVS Annal. Lib. VI. Cap. 42. seqq. 2. SVETONIVS in Tib. Cap. LXVI.

Hoffnung, die Römische Armee würde ihm sein verlohrnes Königreich, von dem Artaban mit so leichter Mühe von neuem Besitz nahm, wieder können einnehmen helfen; allein Vitellius wolte sich nicht weiter in dergleichen Händel einlassen, Artaban hingegen ward hochmüthiger, als er jemals gewesen, und es fehlte nicht viel, so hätte er die Römer in ihrem eignen Lande mit Krieg überzogen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß er um diese Zeit den heftigen Brief an Tiberium geschrieben, darinnen er ihm seine Grausamkeit, schändliche Wollust und Zaghaftigkeit vorgeworfen, und ihn vermahnet, den allgemeinen und gerechten Haß seines Volckes durch seine eigne Ermordung zu stillen *.

Rom selbst hatte dieses Jahr zween unglückliche Zufälle, nehmlich eine sehr starcke Ueberschwemmung der Tyber, bey welcher man an den meisten Orten in der Stadt mit Kähnen zu fahren genöthiget war, und eine Feuersbrunst, die auf dem Aventinischen Berge eine große Menge Häuser, nebst einem Theile der Rennbahn in die Asche legte. Bey dieser Gelegenheit vergaß Tiberius seinen angebohrnen Geitz, und kam allen, die Schaden gelitten hatten, mit einem ansehnlichen Stücke Geldes zu Hülfe 3. Uebrigens aber war sein gröstes Vergnügen, seinen Schatz zu verwahren und zu vergrössern, wie man denn nicht findet, daß er irgend einen kostbaren Bau aufgeführet hätte, als den Tempel Augusti und die Bühne im Pompejischen Theater. Und auch diese hat er nicht einmal ausgebauet, wenn man SVETONIO glauben darf.

Das Jahr konnte nicht hingehen ohne das gewöhnliche Schauspiel der Beschuldigungen und Grausamkeiten, womit Tiberius die vornehmsten Römer plagte. C. Galba, der ehemalige Consul, und Bruder des nachherigen Kaisers dieses Namens, die beyden Blaesi, und Aemilia Lepida kamen dem Scharfrichter zuvor, und brachten sich selbst ums Leben. Vibulenus Agrippa, ein Römischer Ritter, nahm im Angesichte des ganzen Senates, das Gift zu sich, das er in einem Ringe bey sich getragen hatte. Damit aber ja seine Güter der Kaiserlichen Kammer nicht entgehen möchten, so ward er, da er schon auf der Erde lag, und mit dem Tode rang, in aller Eile in das Gefängniß geschleppet, und daselbst erdrosselt. Auch Tigranes, der gewesene König in Armenien, und Enckel des Jüdischen Königes Herodis, der bisher ein Staatsgefangener zu Rom gewesen, muste nach geschehener Anklage sein Leben durch die Hand des Scharfrichters endigen *. Sein Bruder Agrippa hielt sich damals gleichfalls zu Rom auf, und war ein so vertrauter Freund vom C. Caligula, des Tiberii adoptirtem Enckel, daß man sie hätte für Brüder halten sollen. Als sie einsmals, wie der Geschichtschreiber IOSEPHVS meldet, beyde miteinander in einer Kutsche spatzieren fuhren, so sagte Agrippa aus Schmeicheley zum Caio, es wäre einmal Zeit, daß ihm der alte Tiberius Platz machte, weil sich unter ihm die alte Glückseligkeit Roms wieder einstellen würde. Diese Worte hatte der Kutscher Eutychus, Agrippae Freygelassener, aufgefangen, da ihn nun sein Herr um

3. TACITVS Annal. Lib. VI. Cap. 46. DIO Lib. LVIII. p. 638. 4. TACITVS cit. loc. Cap. 40.

dieſe Zeit eines begangenen Diebſtahls wegen einziehen laſſen, ſo ließ er ſich verlauten, er hätte dem Kaiſer etwas zu offenbaren, darauf die Erhaltung ſeines Lebens beruhete. Er ward unverzüglich nach Caprea zum Tiberio gebracht, muſte aber auch daſelbſt die Ketten eine zeitlang tragen, ehe er ſeines Geheimniſſes wegen befragt wurde. Endlich brachte es Agrippa unvorſichtiger Weiſe ſelbſt dahin, daß ihn Tiberius, im September dieſes Jahres, nach Tuſculum, oder dem heutigen Freſcati, nahe bey Rom zu ſich bringen ließ. Da denn Eutychus in Agrippae Gegenwart alles erzehlete, was er daſſelbemal gehöret hatte. Tiberius befahl ungeſäumt dem Hauptmanne von der Leibwache Macroni, Agrippam in Ketten und Banden zu ſchlieſſen, und dieſer konnte weder durch Leugnen noch Bitten dieſer Beſchimpfung entgehen. Er blieb auch ſo lange im Gefängniſſe, bis Tiberius ſtarb, alsdenn aber kam er, wie wir bald ſehen werden, wieder auf freyen Fuß 5.

Unter die Vorbothen, die vor dem Tode Tiberii hergegangen ſeyn ſollten, rechneten die abergläubiſchen Römer unter andern auch Thraſulli Tod, der in gegenwärtigem Jahr erfolget iſt *. Dieſer war der liebſte Sternſeher und Wahrſager des Kaiſers geweſen. Denn Tiberius war ein ungemeiner Liebhaber von der ſogenannten Aſtrologia iudiciaria, einer ſehr eitlen und betriegeriſchen Kunſt, deren Gebrauch er aber andern Perſonen nicht geſtatten wollte. TACITVS, SVETONIVS und DIO mögen immerhin ſchreiben, daß Tiberius vermittelſt dieſer Kunſt dem Galbae ſeine kurze Regierung, und ſeinem Enckel dem jungen Tiberio prophezeyet habe, daß ihm Caligula würde das Leben nehmen laſſen, ja daß er für ſeine Perſon gewuſt habe, was ihm täglich begegnen würde, ſo iſt es doch ſicherer, dergleichen Erzehlungen für Mährgen gemeiner Leute zu halten. Als Tiberius zu Rhodus gleichſam im Elende lebte, ſo legte er ſich ſtarck auf dieſe Kunſt, welche damals durch die Chaldäer aller Orten bekannt gemacht worden. Alle Lehrer derſelben nun, die nach Rhodus kamen, führte Tiberius, in Beyſeyn eines einzigen ſtarcken Freygelaſſenen, auf einen ſehr hohen Felſen, und probirte ſie, ob ſie ihm das Vergangene, und Zukünftige ſagen könnten: wenn ſie es nicht trafen, ſo muſte ſie der Freygelaſſene gleich herunter ins Meer ſtürzen, und niemand erfuhr, wo ſie geblieben waren. Als nun Thraſullus nach ſeiner Ankunft gleichfalls von Tiberio auf dieſen Felſen geführet worden, und ihm das Kaiſerthum prophezeyet hatte, ſo verlangte Tiberius ferner das Jahr und den Tag ſeiner Geburth von ihm zu wiſſen: hierüber ward der Wahrſager verwirrt, und bekannte mit Zittern, daß er dieſes nicht, wohl aber ſo viel wiſſe, daß er ſelbſt in Gefahr ſey, im Augenblick zu ſterben. Weil er nun dieſes vorher geſehn, und auſſerdem ſo etwas gutes, als das Kaiſerthum, prophezeyet hatte, ſo umarmte ihn Tiberius, und behielt ihn hernach allzeit bey ſich am Hofe 7. Da man aber itzund aus ſeinem Tode den bald bevorſtehenden Tod Tiberii ſchlieſſen wolte, ſo muſte ſich dieſes etwan auf eine von ſeinen Prophezeyungen beziehen. AN-

5. IOSEPHVS Antiq. Iud. Lib. XVIII. Cap. VI. n. 5. ſeqq.

6. DIO Lib. LVIII. pag. 638.

7. TACITVS Annal. Lib. VI. Cap. 21.

ANNVS CHRISTI XXXVII. INDICTIO X.

- - - Petri Apostoli Pont. IX.
- - - C. Caligulae Imperatoris I.

Coss. { Cn. Acerronius Proculus.
C. Petronius Pontius Nigrinus *.

Auch dieses Jahr wurden in den ersten Monaten die Anklagen verschiedener vornehmer Personen fortgesetzt, und weil sie ohne beyliegende Schreiben des Tiberii angebracht wurden, so hielt man sie durchgängig für eigenmächtige Unternehmungen des Praefecti Praetorio, Macronis, der Seiano nachahmte, und wohl noch ärger war. Unter andern war L. Arruntius, ein ansehnlicher Mann und ehmaliger Consul, auch durch seine besten Freunde nicht abzuhalten, daß er sich nicht die Adern geöffnet, und zu Tode geblutet hätte, weil, wie er sagte, ein Greis, wie er, unmöglich länger leben könte, der vormals vom Seiano, und nun von Macrone so sehr wäre verfolget worden, und weil hauptsächlich unter dem Nachfolger des Tiberii keine bessere Zeiten zu hoffen wären, indem dieser vielmehr noch schlimmer zu werden schiene, und sich eben so wohl als Tiberius vom Macrone würde regieren lassen, welches nachgehends auch in der That so erfolget ist. Inzwischen hatte sich Tiberius einige Monate in den umliegenden Gegenden bey Rom aufgehalten, in die Stadt selbst aber verlangte er niemals, weil er entweder den Römern nichts gutes zutraute, oder ihm irgend ein Betrüger was böses prophezeyet hatte, so fern er dahin kommen würde; vielleicht aber auch deswegen, weil er bey seiner schändlichen Lebensart nicht so viel Zuschauer haben wollte. Dem sey nun wie ihm wolle, so faste er den Entschluß, sich wieder in seine geliebte Insel Caprea zu verfügen.

Ungeachtet er bereits acht und siebenzig Jahr alt war, und in allen Lastern und Wollüsten ausgeschweifet hatte, so blieb er doch bisher immer noch bey Kräften und beständiger Gesundheit. Er trug sich allemal ganz gerade, und wollte sich niemals einiger Arzney, vielweniger eines Arztes bedienen. Denn er pflegte zu sagen, ein Mensch von dreyßig Jahren müste keines Arztes mehr vonnöthen haben, der ihm Nachricht gäbe, was seiner Gesundheit schädlich oder zuträglich wäre. Endlich aber überfiel ihn eine langwierige Kranckheit, da er nach Astura gekommen war. Nichts destoweniger konnte er seine Reise bis an den berühmten Hafen Misenum fortsetzen, und mit seinen Freunden noch

* Ich habe dem andern von diesen beyden Consulibus den Namen Petronius beygefügt, wegen einer Inscription beym FABRETTI pag. 674. worinnen CN. ACERRONIO PROCVLO. C. PETRO-

noch eben so wie vorher erlustigen, ohne sich etwas mercken zu lassen [1]. Der verstorbne Thrasullus, sein betriegerischer Wahrsager, hatte ihm noch zehn Jahr zu leben prophezeyet, daher bildete er sich nichts weniger ein, als daß er dem Tode so nahe seyn sollte. Man glaubte, Thrasullus habe bey dieser betrieglichen Weissagung eine gute Absicht gehabt, und dem Kaiser, darum noch ein so langes Leben versprochen, damit er mit der Hinrichtung so vieler vornehmer Personen, die noch in seinem Register gezeichnet waren, nicht gar zu sehr eilen möchte. Wenigstens ist es gewiß, daß vermittelst dieser wohlausgesonnenen List, viele überhaupt, ja so gar auch einige bereits Verurtheilte gerettet wurden, weil die Nachricht von Tiberii Tode gleich noch binnen den zehen Tagen nach Rom kam, die man ihnen von der Bekanntmachung des Urtheils an bis zur Vollstreckung desselben einzuräumen pflegte. Tiberius wuste sich seiner Gewohnheit nach auch noch ganz zuletzt zu verstellen, da die Kranckheit so überhand nahm, daß er genöthiget war, sich auf Luculli Landgute inne zu halten. Er hatte aber den Caricles einen geschickten Arzt, den er wohl leiden konnte, zu sich kommen lassen, zwar nicht darum, daß er ihm Arzneyen verordnen sollte, sondern er wolte sich nur sonst seines Rathes bedienen. Dieser erfahrne Mann fühlte ihm bey dem Abschiede unvermerckt an den Puls, und konnte daraus abnehmen, daß der Kaiser nicht mehr lange zu leben haben würde. Daher gab er Macroni Nachricht davon, und dieser versäumte keine Zeit, alles so einzurichten, daß die Thronfolge C. Caligulae nicht entgehen konnte.

Es lebten damals drey Prinzen, die gewissermaßen von Augusto abstammeten, und also fähig waren, Tiberii Nachfolger zu werden. Der erste war Germanici Sohn, Caligula, der im zwölften Jahr der gemeinen Zeitrechnung gebohren [2], und also in der schönsten Blüte seines Alters war. Tiberius hatte seinen Vater Germanicum adoptirt, folglich war er ein rechtmäßiger Enckel desselben. Allein er war von einer heßlichen Gemüthsbeschaffenheit, blutgierig, und hatte gar einen Ansatz zur Raserey. Dieses alles nun hatte Tiberio nicht unbekannt bleiben können, daher sagte er einsmals zu ihm, da er sich über den, in der Römischen Geschichte so berühmten Sulla aufgehalten hatte: Ich sehe wohl, du wirst einmal alle Laster von Sulla, aber keine von seinen Tugenden, besitzen. Der andre war Tiberius Gemellus, Drusi Sohn und Tiberii Enckel, der den Zunamen Gemellus führete, weil Liuilla nebst ihm noch einen Sohn zur Welt gebracht hatte. Er war aber erst siebzehn Jahr alt, und also noch nicht geschickt, ein so weitläuftiges Reich zu beherrschen. Der dritte war Tiberius Claudius, Germanici Bruder, ein Herr von männlichem Alter, aber von schwachem Verstande, von dem die Römer eben keine vortheilhafte Meynung hatten.

Die

TRONIO PONTIO NIGRINO COS stehet, u. SVETONIVS in Tib. c. LXXIII. nennet ihn, an statt Nigrinus, Nigrum, welchen Namen er auch in einer Inscription hat, die ich im Nov. Thesaur. Inscript. CCCIII. 2. bekannt gemacht habe. Die Regierung dieser zween Consulum dauerte, bis auf den ersten Julius, und wir werden bald anführen, wer an ihre Stelle gelanget sey.

Die Scribenten sind uneinig, welchen unter diesen Printzen Tiberius zu seinem Nachfolger erwehlet habe. IOSEPHVS 3 erzählt eine Begebenheit, die einer Fabel ziemlich ähnlich sieht: Tiberius hätte nehmlich nicht gewust, welchen von beyden er von seinen obbemeldeten Enckeln wehlen sollte, und wäre endlich auf den Einfall gerathen, die Entscheidung der Sache dem Glücke zu überlassen, und denjenigen vorzuziehen, welcher ihn den Morgen darauf zuerst in seinem Zimmer besuchen würde; das wäre nun C. Caligula gewesen, diesem hätte der Kaiser hernach den jungen Tiberium bestens anbefohlen, ob er gleich vermöge seiner astrologischen Wissenschaft, dem gemeinen Vorgeben nach, schon vorher sehen können, daß ihn Caligula würde hinrichten lassen. Andre sagen, Tiberius habe seinen leiblichen Enckel um deßwillen Caligulae nachgesetzet, weil ihn die Entdeckung der verbotenen Liebe seiner Mutter Liuillae zweifelhaft gemacht habe, ob Drusus sein Sohn, desselben rechter Vater sey, oder nicht 4. Es mag damit beschaffen seyn, wie es will, so kommen PHILO IVDAEVS 5, SVETONIVS 6. und DIO † darinnen mit einander überein, daß Tiberius zwey Testamente gemachet und in beyden Caligulam und den jungen Tiberium in gleichen Theilen zu Erben eingesetzt habe. C. Caligula machte, sich seines Glückes recht zu versichern, dem mächtigen Macroni, dem die der ganzen Stadt Rom fürchterliche Leibwache von zehentausend Mann zu Gebote stund, alle nur ersinnliche Liebkosungen, und sparete sie auch bey dessen Gemahlin Ennia Naeuia nicht: ja man glaubte so gar, er stünde mit derselben in einem verbotenen Liebesverständnisse, darum aber bekümmerte sich Macro weiter nicht. Denn er hatte seines Orts gleichfalls Ursache, sich Caligulam zum Freunde zu machen, weil demselben das Kaiserthum nach aller Wahrscheinlichkeit vor andern zu Theil werden würde. In dieser Absicht sprach er beym Tiberio jederzeit gut von ihm, und entschuldigte seine Fehler mit einer solchen Partheylichkeit, daß es ihm Tiberius einmal vorwarf, und sagte: **Er sähe wohl, daß er der untergehenden Sonne den Rücken zukehrte, und sich gegen die aufgehende wendete.** Mittlerweile war Tiberii Kranckheit so heftig worden, daß man ihn einige mal schon für todt gehalten hatte. Dieses ereignete sich absonderlich am 13ten März, da jeder bereits glaubte, er wäre würcklich verschieden. Als Caligula hierauf aus dem Palaste kam, versammleten sich die Hofleute sämtlich um ihn, und wünscheten ihm Glück zur Reichsfolge. Indem aber kam die Nachricht, daß Tiberius wieder zu sich selbst gekommen wäre, und etwas zu essen verlanget hätte. Diese Bothschaft verursachte ein allgemeines Schrecken. Einer schlich hier, der andre dort davon, und alle hingen die Köpfe. Caius konnte nicht ein Wort hervorbringen, und war selbst mehr todt als lebendig. Er nahm in diesem Schrecken seine Zuflucht zu Macroni. Dieser allein aber war ohne Furcht, und fand bald ein Mittel, die allgemeine Bestürzung zu stillen.

Die

1. SVETONIVS in Tib. Cap. LXXII. TACITVS Annal. Lib. VI. Cap. 70. DIO Lib. LVIII. p. 638.
2. SVETONIVS in Calig. Cap. VIII.
3. Antiq. Iudaic. Lib. XVIII. Cap. VI. n. 9.
4. DIO Lib. LVIII. pag. 635.
5. in Legat. ad Cai.
6. in Tib. Cap. LXXVI.

† DIO Lib. LIX. pag. 673. stimmt hiermit nicht

Die Geschichtschreiber sind nicht einig, auf was für Art Tiberius gestorben sey 7. SENECA, den SVETONIVS anführet, spricht, der Kaiser habe bey Vermerckung einer herannahenden Ohnmacht, oder weil er sich von allen seinen Bedienten verlassen und allein befunden, wie es vielen Prinzen in dergleichen Fällen gegangen, die ohne Verwandschaft gestorben sind, nach Hülfe geruft, weil aber niemand geantwortet, so sey er aus dem Bette gestiegen, aber nicht weit davon niedergefallen und gestorben. Andre berichten C. Caligula habe ihm ein langsames Gift beygebracht; andre, Macro habe, unter dem Vorwand nöthiger Wärme, so viel Decken auf ihn werfen lassen, daß er darunter ersticken müssen, oder er habe ihn Hungers sterben lassen. Endlich schreiben einige, als Caligula gesehen hätte, daß Tiberius nicht von sich selber sterben wollte, so hätte er ihn mit eigner Hand erdrosselt, oder mit einem Polster erstickt *. So viel ist gewiß, daß Tiberius an oberwehntem Tage, nehmlich am 16ten März, gestorben, wofür DIO den 26ten setzet. Man kann nicht sagen, welcher Geschichtschreiber sich hierinn geirret habe. So starb endlich dieser Kaiser, der den großen Verstand, den er besaß, zu nichts als lauter Bosheit gemißbraucht, die Künste der Verstellung vortrefflich verstanden, und den Schein der Tugend anzunehmen gewust hatte. So lange er sich vor Augusto und seinem adoptirten Sohne Germanico fürchten muste, beging er keine Ausschweifungen. Da aber dieses wegfiel, so ergab er sich allen Lastern. Durch seine schandbare Wollust, noch mehr aber durch seine Grausamkeit und Ungerechtigkeit ward er vor aller Welt ein Greuel: Er liebte niemand ausser sich selbst, und man hörte von ihm, daß er den Priamus glücklich pries, weil derselbe nicht eher gestorben wäre, als bis er aller der Seinigen Tod mit angesehen hätte. C. Caligula versäumte keine Zeit, dem Senate von Tiberii Ableben Nachricht zu geben, und bat zugleich, demselben die Ehre der Vergötterung wiederfahren zu lassen. Allein Tiberius war gar zu verhaßt, und das Römische Volck gerieth über diese Zeitung vor Freuden in eine solche Bewegung, daß es durch die ganze Stadt lief, alle Denckmale Tiberii unter allen ersinnlichen Verfluchungen zu vertilgen, und seinen Körper verlangte und schrie: In die Tyber, in die Tyber! Diesen Aufstand nahm der Senat zum Vorwande, die gefoderte Vergötterung aufzuschieben, und Caligula gedachte hernach nicht weiter daran, da er nach Rom kam. Tiberii Leichnam wurde nach Rom gebracht, und daselbst nach der damaligen Gewohnheit verbrannt, die Asche aber ohne sonderbares Gepränge begraben. Caligula hielt die Leichenrede, er war aber sehr sparsam mit Lobeserhebungen auf Tiberium, und lobte an dessen statt vielmehr Augustum und seinen eignen Vater Germanicum. Wir haben bereits erinnert, wie lieb die Römer Germanicum seiner seltnen Tugenden wegen gehabt hatten. Weil nun Caius dessen Sohn war, so ward er gleichfalls von jederman

überein, sondern erzählet vielmehr, Tiberius habe seinen leiblichen Enckel, den jungen Tiberium, in seinem Testamente zum Nachfolger in der Regierung erkläret, Caligula hingegen habe mit Macronis Beyhülfe es dahin zu bringen gewust, daß selbiges durch den Senat für ungültig erkläret worden.

man werth gehalten. Denn seine unzähligen Laster und Fehler, die nach der Zeit ausgebrochen, waren noch zur Zeit nur sehr wenigen bekannt. Hingegen war Tiberius Gemellus, Tiberii leiblicher Enckel durchgehends verhaßt, um keiner andern Ursache willen, als weil man wider Tiberium so erbittert war. Bey so gestalten Sachen aber war es Caio ein leichtes, den Kaiserlichen Thron zu behaupten, und den Senat zu bewegen, Tiberii Testament umzustossen, Kraft dessen Caius und Tiberius Gemellus die Regierung gemeinschaftlich führen sollten. Er ward also allein Kaiser, und bekam zu gleicher Zeit die tribuniciam potestatem, und, wie SVETONIVS [9] meldet, freye Gewalt, in allen Dingen nach seinem Gutdüncken zu verfahren, wiewohl er sich der Titel nicht gleich anfangs bediente, die seine beyden Vorfahren geführet hatten [10].

Ganz Rom war voll Verwunderung und Freude, da man sahe, wie trefflich sich Caligula bey dem Antritte seiner Regierung anließ, und niemand überlegte, daß der Anfang bey vielen Regenten dem Ende sehr unähnlich zu seyn pflegte. Ich habe ihn bey seinem Zunamen Caligula genannt, der ihm gemeiniglich deswegen beygelegt ward, weil ihn sein Vater Germanicus in seiner Kindheit einmal bey der Armee in Teutschland wie einen gemeinen Soldaten kleiden, und unter andern auch die kurzen Stiefeln anziehen lassen, die Caligae hiessen, und damals bey der Miliz gebräuchlich waren. Da er nachher Kaiser geworden, so glaubte er, daß ihm dieser Zuname schimpflich und bestrafenswürdig wäre, darum nennen ihn die Scribenten von der Zeit an, mehrentheils Caium. Caius stellte sich also anfänglich, als wenn er eine besondre Liebe zu seinen Unterthanen trüge, wie SVETONIVS und DIO berichten. Denn was TACITVM betrifft, so sind uns dessen Bücher von dem Leben dieses schändlichen Prinzen, und den ersten Jahren der Regierung seines Nachfolgers verlohren gegangen. Allen Vermächtnissen und Stiftungen Tiberii kam er unverbrüchlich nach, ja er entrichtete auch sogar noch diejenigen, welche die Kaiserin Liuia in ihrem Testamente gemacht, ihr undanckbarer Sohn Tiberius aber nicht hatte bezahlen wollen. Er musterte die Leibwache, ließ ihnen unverzüglich das Geld reichen, das ihnen Tiberius verlassen hatte, und schenckte ihnen aus eigner Freygebigkeit noch einmal so viel dazu. Gleichfalls ließ er dem Volcke, nach Tiberii Verordnung, ansehnliche Summen austheilen, gab auch vor sich einem jeden, Mann für Mann, sechzig Denarios, die er nicht hatte bezahlen können, da er die togam virilem bekommen hatte, und über diß noch funfzehn als Zinsen, weil sie so lange hätten in Gedult stehen müssen. Endlich ließ er allen andern Soldaten zu Rom, und der Nachtwache, oder den sogenannten Vigilibus, wie auch den Legionen, die ausserhalb Italien, und den Soldaten, die in kleinen Städten lagen, einem jeden durch die Banck dreyhundert, und den vornehmern fünfhundert Sestertien auszahlen.

7. SVETONIVS in Tib. Cap. LXXIII.
8. IDEM. in Calig. Cap. XII.
9. in Calig. Cap. XIV.
10. Auf den Münzen beym MEDIOBARBO führet er den Namen, CAIVS CAESAR AVGVSTVS GERMANICVS, und auf einigen findet sich noch der Zusatz, DIVI AVGVSTI PRONEPOS.

An einem gewissen Tage trat er im Senat auf, und gab dessen Mitgliedern die herrlichsten Vertröstungen. Unter andern sagte er, nachdem er alle Laster des verstorbnen Tiberii durchgegangen, er wollte sie ersuchen, die Regierung mit ihm gemeinschaftlich zu führen, er würde seines Orts alles thun, was sie für gut befänden, wobey er sich ihren Sohn nennete, der ihnen seine Erziehung zu dancken hätte. Die Vertriebenen rufte er aus ihrem Elende zurück, und ließ alle Gefangene los, worunter sich auch Q. Pomponius befand, der seit seinem Consulate ganzer sieben Jahre in diesem elenden Zustande zugebracht hatte. Alle peinliche Proceße ließ er aufheben, und so gar Tiberii Klagregister verbrennen. Dergleichen Handlungen brachten ihm einen allgemeinen Beyfall zuwege, absonderlich weil man glaubte, daß er Wort halten würde, zumal da er in den Jahren war, da man vermuthen konnte, daß das Herz mit den Reden übereinstimmete. Der Senat wollte von Stund an Proculum und Nigrinum das Consulat niederlegen lassen, und ihm dasselbe auftragen, er befahl aber, daß sie es, der Gewohnheit nach, bis auf den ersten Julius behalten sollten. Alsdenn ward er zum Consul erkläret, und nahm seinen Vetter Tiberium Claudium zum Collegen an, der bisher seines blöden Verstandes wegen nicht hatte empor kommen können, sondern als ein blosser Römischer Ritter gelebt hatte. Er ließ auch seine Liebe gegen die Seinigen unter andern dadurch sehen, daß er seiner Großmutter und Germanici Mutter, Antoniae, den Titel Augustae beylegte, und sie zur Priesterin Augusti ernennte, seinen Schwestern aber die Rechte der Vestalischen Jungfrauen ertheilte, und dieselben in den Schauspielen neben sich sitzen ließ. Dem Enckel des verstorbnen Kaisers, Tiberio Gemello, gab er den Titel eines Principis iuuentutis, und nahm ihn überdieß an Sohnes statt an. Er ging in Person auf die Inseln Pandataria und Pontia, die Asche seiner Mutter Agrippinae und seines Bruders Neronis zu holen; und nachdem er sie mit vielem Gepränge nach Rom gebracht hatte, so ließ er sie in Augusti Begräbniße beysetzen, und ordnete ihnen zu Ehren ein öffentliches Leichenbegängniß und jährliche Schauspiele an.

Als Rom von dem harten Joche Tiberii befreyet ward, befand sich Agrippa, des Jüdischen Königes Herodis des Großen Enckel, annoch im Gefängnisse. Caius sein ehemaliger guter Freund erinnerte sich desselben alsobald, und gab dem Praefecto von Rom Befehl, ihn aus dem Gefängnisse in das Haus zu bringen, das er vorher bewohnet hatte; wenig Tage darauf ließ er ihn in prächtiger Kleidung vor sich bringen, erklärte ihn mit Aufsetzung einer Krone zum Könige, und übergab ihm beyde Tetrarchien, deren eine sein seit kurzem verstorbner Oheim Philippus, und die andre Lysamas vorhin besessen hatte. Judäa aber blieb unmittelbar unter der Römer Bothmäßigkeit [11]. Er setzte Antiochum nicht nur in das Comagenische Reich wieder ein, sondern überließ ihm noch überdieß die Seeküste von Cilicien. Es gereichte Caio gleichfalls zu nicht geringer

11. IOSEPHVS Antiq. Iud. Lib. XVIII. Cap. VI. n. 10. DIO Lib. LIX. pag. 645.

tinger Ehre, daß er eine gewisse Art junger Leute aus Rom schaffte, die sich öffentlich zur Unzucht gebrauchen liessen. Ja es fehlte wenig, daß er sie nicht alle in die Tyber hätte stürzen lassen. Er befahl, daß man die unterdrückten Geschichtbücher T. Labieni, Cordi Cremutii und Cassii Seueri aufsuchen sollte, und erlaubte einem jeden dieselben frey und öffentlich zu lesen. Die Gerichtsbarkeit überließ er dem Senate ganz und gar, ohne daß man weiter an ihn appelliren konnte. Er hub in allen Italienischen Provinzen die Anlage des hunderten Pfenniges auf, die man bisher von allen durch öffentlichen Ausruff verkauften Waaren abzutragen hatte. Unter Tiberio, einem mürrischen Herrn, waren die öffentlichen Lustbarkeiten, Feste und Schauspiele sehr abgekommen, Caius suchte alles, und noch dazu im Ueberfluße, herzustellen; worüber das Volck eine unbeschreibliche Freude bezeigte. Nachdem er das Consulat zween Monate verwaltet hatte, so trat er es den beyden Consulibus, die Tiberius dazu bestimmet hatte, wieder ab [12]. Man weiß ihre Namen nicht eigentlich. PIGHIVS hat davor gehalten, daß es Tiberius Vinicius Quadratus, und Q. Curtius Rufus gewesen.

Man kann sich leicht einbilden, wie groß das Frohlocken des Römischen Volckes bey diesen lobwürdigen Unternehmungen des Kaisers müsse gewesen seyn, die ihm so glückliche und von der vorigen blutdürstigen Regierung so weit unterschiedne Zeiten hoffen liessen. Seine Freude ging, nach SVETONII Zeugnisse so weit, daß man die nächsten drey Monate nach Tiberii Tode mehr als hundert und sechzig tausend Opferthiere aus Danckbarkeit gegen die Götter abgeschlachtet. Allein dieser günstige Anblick des Himmels dauerte nicht lange, wie wir im folgenden Jahr sehen werden. Der Parthische König Artaban, der bisher Tiberii Todfeind gewesen, erfreute sich ungemein über seinen Tod, und ließ sich nunmehr zum Frieden mit Rom geneigt finden. DIO schreibt: er habe selbst Caii Freundschaft gesucht; aber SVETONIVS und FL. IOSEPHVS erzehlen, der Statthalter in Syrien Vitellius habe auf Caii Befehl diese Vereinigung zu Stande gebracht. Es erfolgte in der That eine mündliche Unterredung zwischen Artabano und Vitellio auf einer Brücke, die man zu dem Ende über den Euphrat geschlagen hatte. Es gieng dabey sehr prächtig zu, und der Friede wurde mit solchen Bedingungen geschlossen, daß die Römer Ehre und Ruhm davon hatten.

12. SVETONIVS in Calig. Cap. XVII. DIO Lib. LIX. pag. 645.

ANNVS CHRISTI XXXVIII. INDICTIO XI.

- - - Petri Apoſtoli Pont. X.
- - - Caii Caligulae Imperatoris II.

Coss. { M. Aquilius Iulianus.
Publius Nonius Aſprenas.

Man hatte bereits im vorigen Jahr eine unvermuthete Veränderung der Sitten und Maximen wahrgenommen, welche wir bishero an dem ſo leutſeligen und gütigen Caio gefunden haben [1]. Ich will ſo wohl das erzählen, was ſich damals zugetragen, als auch was in gegenwärtigem Jahr vorgefallen iſt. Die vielen Gaſtereyen, das übermäßige Trincken, und überhaupt die unordentliche Lebensart, welcher ſich der Kaiſer gar bald ergab, waren Urſache, daß er im Monat October in eine ſo ſchwere Kranckheit verfiel, daß man an ſeinem Aufkommen zu zweifeln anfing. Kaum hatte er ſich einigermaſſen erholet, ſo nahm man an ſtatt ſeiner vorigen Munterkeit einen wunderlichen Eigenſinn an ihm wahr, und es ſchien, als wenn er durch dieſe Kranckheit einen Schaden an ſeinem Verſtande erlitten hätte, womit es ſich von Tage zu Tage dergeſtalt verſchlimmerte, daß Rom unter ſeiner Regierung ein rechter Schauplatz alles Elendes geworden, und gegen ihn zu rechnen unter Tiberio noch wenig gelitten hatte [2]. Das unbeſchreibliche Verlangen nach ſeiner Wiedergeneſung verleitete die Römer zu vielen Thorheiten; denn nachdem er die Regierung ſo ruhmwürdig angetreten hatte, ſo bildete ſich ein jeder ein, die allgemeine Wohlfahrt der Republik beruhe auf ſeiner Erhaltung. Unter andern thaten P. Afranius Potitus, ein gemeiner Bürger, und Atanius Secundus, ein Ritter, auſſerordentliche Gelübde: der eine wollte ſein eigenes Leben daran wenden, wenn Caius wieder geſund würde; der andere aber machte ſich anheiſchig, mit Fechtern zu kämpfen, und ſich einer augenſcheinlichen Todesgefahr darzuſtellen. So bald nun der Kaiſer wieder geſund war, ſo ward die ganze Stadt mit unbeſchreiblichem Jauchzen und Frohlocken angefüllet. Allein die Sachen gewannen gar bald ein andres Anſehen. Seine erſte Ungerechtigkeit, die Rom in Bewegung ſetzte, war der Tod Tiberii Gemelli, des Kaiſers Tiberii leiblichen und adoptirten Enckels, und Caii adoptirten Sohnes; denn dieſen zwang er, ſich ſelber umzubringen, weil es ihm zu bedencklich ſchien, die Hinrichtung eines Kaiſerlichen Enckels einem Unterthanen aufzutragen. Er gab vor, ſeine Grauſamkeit zu entſchuldigen, der junge Tiberius habe ſich über ſeine Unpäßlichkeit gefreuet, und ſeinen Tod aufs eifrigſte gewünſchet. Ja ſein unmenſchlicher Eigenſinn ging ſo weit, daß er

1. DIO Lib. LIX. pag. 641. ſqq. 2. PHILO in Legat. ad Cai.

er verlangte, diejenigen sollten nunmehr ihr Versprechen erfüllen, welche seine Genesung zu befördern, den Göttern ihr Leben aufzuopfern angelobet hätten, damit sie solches nicht durch einen Meyneid fristen dürften.

Sonst nahm Caius in diesem Jahr einige Aenderungen vor, die den Römern nicht unangenehm waren [3]. Er gab dem Volcke das alte Recht wieder, die Magistratspersonen in Comitiis mit zu erwählen, welches ihm Tiberius genommen, und den Senatoren allein überlassen hatte. Doch hatte es damit keinen langen Bestand. Er verordnete ferner, daß die Rechnungen über die Einkünfte und Ausgaben der Republik ins künftige öffentlich sollten abgeleget werden, welches ebenfalls unter Tiberio unterlassen worden. Die Ritterschaft war ziemlich zusammen geschmolzen. Der Kaiser suchte daher dieselbe wieder zu ergänzen, und ernennte viele von Adel aus andern Städten des Reichs, die mit ansehnlichen Familien in Verwandtschaft stunden, und ein hinlängliches Vermögen hatten, zu Römischen Rittern, und machte sie ihrer Rechte theilhaftig. Mit Bewilligung des Raths ertheilte er dem Sohemus das Königreich, oder vielmehr das Fürstenthum Arabiam Ituraeam; dem Cotys überließ er klein Armenien, und einige Theile von Arabien. Rhömetalces bekam von ihm einen Theil von Thracien, und das Pontische Reich wurde den Polemon, einem Sohn des vorigen Königes gleiches Namens, zu Theile. Auf diese Weise behauptete er die Römische Bothmäßigkeit über diese entlegensten Länder, und machte sich dazu ihre Könige verbindlich und zu guten Freunden.

Seine übrigen Unternehmungen in diesem Jahr, waren von einer ganz andern Beschaffenheit. Wir haben bereits gesagt, daß er durch Hülfe des Praefecti Praetorio Macronis den Thron bestiegen hatte. Dieser Macro, an dem sonst eben nicht viel Gutes war, scheuete sich nicht, mit ihm frey zu sprechen, und vielleicht hatte er den Vorsatz, ihn von seinen bösen Neigungen abzuwenden [4]; allein Caius, der an ihm keinen Hofmeister länger haben wollte, fieng an ihn verächtlich zu halten, und faßte endlich den Entschluß, ihn aus dem Wege zu schaffen, an statt ihm die vorher versprochene Statthalterschaft in Egypten zu geben. Macro kam aber dem Hencker zuvor, und brachte sich selbst um. Hierdurch wurde seine Gemahlin Ennia Naeuia, und zwar eben diejenige, mit welcher Caligula einen unerlaubten Umgang sollte gepflogen haben, sich ebenfalls zu entleiben bewogen. Caii Undanckbarkeit gegen dergleichen Personen, leuchtete jedermann deutlich genug in die Augen; und die unehrbaren Gefälligkeiten, deren er sie beschuldigte, wurden destomehr verabscheuet, da man wohl wuste, daß niemand mehr, als er selbst daran Antheil gehabt. M. Iunius Silanus war Caii Schwiegervater, ein Mann von grossem Verstande und aus einem uhralten Geschlechte, der bereits Consul gewesen, und zu Tiberii Zeiten, allemal zuerst seine Meynung im Senate sa-

3. DIO Lib. LIX. pag. 646. 647. 4. PHILO dict. loc.

te sagen muste; allein nach DIONIS [5] Zeugnisse hatte Caius dessen Tochter, Iuniam Claudillam, verstossen, mit der er sich schon verheirathet, ehe er zum Kaiserthum gelanget war. Aus TACITO [6] ersieht man, daß sie kurz nach der Vermählung vielleicht in Geburtsschmerzen gestorben. Diesem vornehmen Mann that Caius so viel Herzeleid an, daß er sich endlich, nach der damaligen übeln Gewohnheit, selbst entleibte. DIO redet hiervon im vorhergehenden Jahre. Wir lesen auch beym TACITO [7] und SENECA [8], Caligula habe I. Graecino [9], einem gewissenhaften Rathsherrn, zumuthen wollen, Silanum anzuklagen, weil es aber dieser großmüthig abgeschlagen, so habe es ihm das Leben gekostet. SENECA erzählet von diesem Graecino, er habe einsmals nicht Geld genug gehabt, öffentliche Schauspiele zu geben; darauf habe ihm Fabius Persicus, vermuthlich derjenige, welcher im 34sten Jahr unsrer Zeitrechnung Consul gewesen, eine ansehnliche Summe anbiethen lassen. Allein, weil derselbe in üblem Rufe gestanden, habe sie Graecinus ausgeschlagen, und seinen Freunden, die ihm dieses verdacht hatten, zur Antwort gegeben: **wie könnt ihr mir zumuthen, daß ich von einem solchen Manne Geld annehmen sollte, mit dem ich mich schämte an einem Tische zu speisen.**

Man könnte leicht zeigen, wie groß damals die Verderbniß der Sitten in dem heidnischen Rom müße gewesen seyn. Caligula selbst gab die allerschändlichsten Exempel. Er hatte drey Schwestern, Drusillam, Agrippinam und Liuillam, und ging mit allen dreyen, so wohl vor als nach ihrer Verheyrathung, auf eine unerlaubte Weise um. Vor andern liebte er Drusillam, die er schon als ein Kind genißbrauchet hatte [10]. Nach diesem war sie an L. Cassium Longinum, einen Consul vermählet worden, allein Caligula nahm sie ihm wieder, und hielt sie als seine ordentliche Gemahlin. DIO [11] macht sie zur Gemahlin M. Lepidi, allein ich weiß nicht, mit was für einem Grunde er dieses vorgiebt, es müßte denn seyn, daß sie sich zum anderntmal vermählet hätte. Er gedencket ebenfalls ihres schändlichen Umgangs mit ihrem Bruder. Sie starb in diesem Jahr, vermuthlich zu Ausgang des Julius. Caius verlohr über ihrem Tode beynahe die Vernunft. Er verfiel dabey auf die lächerlichsten Ausschweifungen. Nachdem er ihr zu Ehren ein prächtiges Leichenbegängniß halten lassen, und eine allgemeine Trauer verordnet hatte, so befahl er, man sollte ihr eben die Ehre anthun, die der Kaiserin Liuiae wiederfahren wäre, und sie also vergöttern, und ihr Tempel aufbauen. Ein gewisser Rathsherr, Liuius Geminius, war so unverschämt und niederträchtig, daß er eydlich betheuerte, er habe Drusillam mit seinen Augen gen Himmel fahren gesehen, wofür er vom Caio eine reiche Belohnung bekam. SENECA erzählet diese Geschichte mit vielen Spöttereyen. Ueberdieß ging er, nicht anders als einer der im Kopf nicht richtig ist,

5. Lib. LIX. pag. 646.
6. Annal. Lib. VI. Cap. 45.
7. in Vit. Agric. Cap. IV.
8. de Benef. Lib. II. Cap. 21.
9. Dieser Iulius Graecinus hat einige Bücher vom Ackerbau verfertiget, deren auch PLINIVS gedencket.

ist, unvermuthet von Rom weg, und that eine Reise nach Campanien; er kam bis nach Syracus, von dar kehrte er mit der grösten Eilfertigkeit wieder nach Rom zurück, ohne daß er sich währender Zeit den Bart scheeren oder die Haare hatte verschneiden lassen. Sein Wahnwitz ging so weit, daß er unzählige Personen um zweyer ganz entgegen gesetzter Ursachen willen ermorden ließ. Einige hatten es damit versehen, daß sie Drusillae Tod zu sehr betrauret hatten, und es wurde als ein grosses Verbrechen angegeben, wenn man sich über das Absterben einer vergötterten Person betrüben wollte; andere aber musten deswegen das Leben hergeben, weil sie währender Trauer entweder Gastereyen und Bälle gehalten, oder sich der Bäder bedienet hatten, welches er als eine heimliche Freude über ihren Tod auslegte. Wer hätte es wohl einem so thörichten und wahnwitzigen Kaiser recht machen können? Einige sind auf die Gedancken gekommen, er habe dergleichen Vorwand zu dem Ende ausfündig gemacht, damit er das grosse Vermögen der Verurtheilten mit guter Manier an sich ziehen könnte. Denn er verschwendete die folgenden Monate so grosse Summen, daß er die unbeschreiblichen Schätze, die Tiberius durch seinen Geiz zusammen gescharret hatte, durch Geschencke und öffentliche Schauspiele durchbrachte, und weil es ihm hernach an Geld mangelte, so verübte er allerhand Ungerechtigkeiten, beschwerte das Land mit vielen Abgaben, und diejenigen, welche vor andern reich waren, musten eben deswegen sterben, und seine unersättliche Geldbegierde mit ihrem Vermögen sättigen. Wenn er gar keine Beschuldigung wuste, so half er sich damit, daß er vorgab, sie wären mit Ursache an dem Tode seiner Eltern und Brüder gewesen.

Einen andern lächerlichen Streich machte dieser Kaiser, und zwar nach DIONIS [12] Erzählung, schon im vorigen Jahr. Er war auf C. Calpurnii Pisonis Hochzeit mit Liuia oder Cornelia Orestilla eingeladen. Kaum hatte er dieses junge Frauenzimmer in die Augen bekommen, als er sich in sie verliebte, und zu Pisoni sagte: **Laß dich ja nicht gelüsten meine Gemahlin zu berühren**; worauf er sie mit nach Hofe nahm, aber nach wenig Tagen wieder verstieß. Und da er zwey Jahre hernach vernahm, daß sie mit ihrem ersten Manne wieder Umgang hatte, so ließ er sie beyde ins Elend jagen. Ausser dem hatte er auch wenig Tage nach Drusillae Tode, von der ausserordentlichen Schönheit der Großmutter der Lolliae Paulinae, einer Gemahlin des ehemaligen Consulis und nunmehrigen Statthalters in Macedonien und Achaja, C. Memmii Reguli, reden hören. Alsobald fiel er auf die seltsame Einbildung, ihre Enckelin müste eben so schön seyn; er ließ daher Paulinam holen, vermählte sich mit ihr, und zwang ihren gewesnen Gemahl noch dazu sie zu adoptiren. Allein er ward ihrer bald überdrüßig und verstieß sie wieder, mit dem ausdrücklichen Verbote, daß sie mit keinem Menschen

cket. Er war Iulii Agricolae Vater, dessen Leben TACITVS beschrieben hat.

10. SVETONIVS in Calig. Cap. 24.

11. Lib. LIX. pag. 648.

12. Lib. LIX. pag. 646. SVETONIVS in Cal. Cap. 25.

schen weiter ehelichen Umgang haben sollte. Nach diesem vermählte er sich mit Caesonia Milonia, einer Dame, die sich ihrer Reizungen sehr vortheilhaft zu bedienen wuste, und schon drey Kinder von einem andern Mann gehabt hatte. Es geschah dieses sogar an einem Tage, da sie mit einer Tochter niedergekommen war, die Caius für die Seinige erkannte, und Iuliam Drusillam nennen ließ. DIO 13 setzet die Niederkunft Caesoniae einen Monat später, und ihre Vermählung mit Caio erst in das folgende Jahr.

Der Kaiser verrieth nunmehr seinen Blutdurst von Tage zu Tage auf eine merklichere Weise. Die mörderischen Fechterspiele, waren sein gröstes Vergnügen, und er zwang so gar den Adel, in den Amphitheatern zu kämpfen, wo sie insgemein übel zugerichtet wurden, ob dieses gleich offenbar mit den Gesetzen stritt. Er war nicht etwa mit einem Zweykampfe zufrieden, da einer wider einen fochte, sondern er wollte ganze Schaaren herumschlagen sehen. Als eines Tages sechs und zwanzig Römische Ritter zusammen gestritten hatten, so bezeigte er ein überaus groses Vergnügen über das häufig vergoßne Blut. Manchmal wenn es an Fechtern fehlte, ließ er einige vom Volck auftreten, ihnen aber vorher die Zunge ausschneiden, damit sie nicht schreyen konnten, und zwang sie hernach mit wilden Thieren zu kämpfen. Solchergestalt stieg seine Grausamkeit und ausgelaßne Thorheit von Tage zu Tage. Er verschwendete unglaubliche Geldsummen auf Schauspiele von allerhand Art, und sparte keine Kosten, Häuser nieder zu reißen, und Amphitheater an deren Stelle aufzubauen.

Wie man glaubet 14, so brachen in diesem Jahr die Gerichte Gottes sichtbarlich über das Jüdische Volck in Morgenlande aus, das bisher die Christen allenthalben verfolget hatte. Der Anfang hiezu ward in Egypten gemacht, in welcher reichen Provinz sich ihrer mehr als hundert tausend befanden. Als nehmlich der König Agrippa nach Alexandrien kam, so erregte das Volck dieser grossen Stadt einen Aufruhr wider die Jüden. Es wurden ihrer eine grosse Menge mißhandelt, gemartert und gar getödtet;

13. Lib. LIX. pag. 658.

14. IOSEPHVS Antiq. Iud. Lib. VI. Cap. VIII. seqq. EVSEBIVS in Chron. A. C. 38.

† Dieser Flaccus Avillius ist damals Statthalter in Egypten gewesen, und hat die Verfolgung der Juden in Alexandrien, wo nicht angestiftet, doch zugelassen und unterstützet. PHILO IVDAEVS hat in dem angeführten Buche so wohl die den Juden angethanen Drangsale, als auch den Untergang des erwehnten Statthalters umständlich beschrieben.

* Caligula behielt nach DIONIS Zeugniße Lib. LIX. pag. 649. das Consulat nur den Monat Januar über, und trat es darauf den 1sten Februar M. Sanquinio Maximo ab, welcher schon einmal Consul gewesen war. Conf. SVETONIVS in Calig. Cap. 17. Apronius Caesianus aber verwaltete es, wie uns DIO ebenfalls berichtet, bis zu Ende des Junius, worauf ihm Cn. Domitius Corbulo den 1sten Julius substituiret ward. Dieses ist die Meynung des P. STAMPA, SIGONII und anderer, welche von keiner weitern Substitution, noch andrer Consulum in diesem Jahr etwas wissen wollen. Allein DIO schreibet ausdrücklich, daß jene vom Kaiser angeklaget, und eben an seinem Geburtstage abgesetzt worden, weil sie keine Anstalten gemacht, denselben zu feyern, und doch das Andencken von Augusti

Siege

tet; ihre Häuser und Vorrathskammern geplündert, und dieses zahlreiche Volck daselbst ins äusserste Elend versetzet. Man findet diese Geschichte beym PHILONE in seinem Buche wider Flaccum, † wie auch in BARONII und VSSERII Jahrbüchern, und bey andern weitläuftig erzählet. Unser Vorhaben aber erlaubet uns nicht, ein mehrers hiervon zu sagen.

* * * \

nes Lebens, weil er von einer Hofdame gehöret hatte, daß dieser Philosoph die Schwindsucht habe, und ohne dem bald sterben würde.

Hierauf fassete Caligula ganz unvermuthet den Entschluß, nach Gallien zu gehen, wozu der Krieg mit den Teutschen einen Vorwand abgeben muste, der ohnedem noch niemals recht beygeleget worden. Allein seine wahre Absicht war keine andere, als die Römischen Provinzen auszuplündern, und zugleich den Barbarn einen Begriff von seiner grossen Macht beyzubringen, davon er bereits an dem Meere eine so merckwürdige Probe abgeleget hatte. Seine Abreise muß in den letzten Monaten dieses Jahres erfolget seyn. Man sagt, er habe zwey mal hundert tausend, und nach einiger Meynung noch funfzig tausend Mann drüber, mit zu Felde genommen. Man hätte glauben sollen, er würde mit einer so zahlreichen Armee ganz Teutschland umkehren; allein diese fürchterliche Anstalten hatten ebenfalls einen lächerlichen Ausgang. Als er kaum über den Rhein gegangen war, und mit seinem Wagen, doch in Begleitung der Armee, einige enge Wege paßiren muste, so sagte man ihm: es könne hier leicht eine Verwirrung entstehen, wenn die Feinde itzo kämen, und die Römer angriffen. Dieß war gnung ihn dergestalt in Furcht zu setzen, daß er zu Pferde stieg, über Hals und Kopf nach der Rheinbrücke zueilete, und sich von einigen auf den Achseln über dieselbe tragen ließ, weil er wegen der Bagagewagen mit dem Pferde nicht durchkommen konnte. Denn er glaubte, er wäre nicht eher vor den Teutschen sicher, als bis er den Rhein zur Vormauer vor sich hatte. Bey diesem lächerlichen Feldzuge ließ er eines Tages einige Teutsche von seiner Leibwache jenseit des Rheins verstecken, und befahl, man sollte ihm währender Tafel die Nachricht hinterbringen, der Feind rücke an. Er sprang hierauf von der Tafel auf, ging mit seinen Truppen dem eingebildeten Feinde entgegen, und kam bis an einen Wald, ohne jemanden anzutreffen. Hier brachte er den übrigen Tag mit Abhauung vieler Bäume zu, von denen er Siegeszeichen, wegen der zerstreuten Feinde aufrichten ließ, wobey er seine Legionen indessen zur Gedult ermahnte, bis sie bey einer andern Gelegenheit ihre Tapferkeit zeigen könnten. Während dieser Zeit schrieb er die heftigsten Briefe an den Senat, daß man in Rom sich mit Gastereyen, und andern Ergötzungen belustigte, da er indessen von den gröbsten Gefährlichkeiten des Krieges umgeben wäre. Um diese Zeit kam Adminius, eines Brittischen Königes Sohn, und suchte mit etlichen der Seinigen bey Caio Schutz, weil ihn sein Vater verjagt hatte. Er schickte alsbald Briefe mit Lorbern nach Rom, nicht anders, als wenn er ganz Britannien schon erobert hätte, und befahl den Ueberbringern derselben, sie sollten warten, bis der Senat im Tempel des Martis sich versammlen würde, und daselbst den Consulibus die Briefe in die Hände geben. Er ließ sich auch zum siebentenmal als Imperator ausrufen, als wenn er einen ansehnlichen Sieg erfochten hätte; da er doch mit seiner ganzen Armee noch keinen Feind gesehen hatte. Dieß waren die großen Thaten und Eroberungen des unsinnigen Caii, die jederman zum Lachen bewegten, und absonder-

sonderlich die Teutschen selbst, die seine Narrheit und Furchtsamkeit in Zeiten wahrnahmen, und sich aus ihm nicht das geringste mehr machten. Die alten Scribenten haben die Zeit nicht eigentlich bestimmet, wenn er diese lächerlichen Unternehmungen ausgeführet.

Im Gegentheile setzten seine unerhörten Gelderpressungen, ganz Gallien in Betrübniß. Er war mit den Geschencken nicht zufrieden, die ihm die Städte durch ihre Abgeordneten überschickten, sondern ließ noch dazu die Reichsten in dasigen Ländern unter allerley Vorwande hinrichten, bemächtigte sich ihrer Güter; und zwang hernach die andern, sie ihm abzukaufen, und auf das theuerste zu bezahlen. Als er sich eines Tages beym Spiele befand, und man ihm hinterbrachte, daß es an Geld fehlte; so ließ er alsbald die Steuerbücher von Gallien herbeybringen, und befahl, man sollte die reichsten Einwohner umbringen: hernach wandte er sich zu den andern Spielern, und sagte: **ihr spielt um was weniges; allein ich spiele, sechs Millionen zugewinnen!** Er verschenckte zwar ein grosses Geld an die Miliz; aber zu gleicher Zeit entzog er vielen Officiers den Sold; andern gab er keine weitere Beförderung, wenn sie gleich die Ordnung traf; und eine große Menge gemeiner Soldaten muſten sich nichtswürdiger Ursachen wegen von ihm hinrichten lassen. Absonderlich machte der gewaltsame Tod zween seiner vornehmsten Beamten vieles Aufsehn. Der eine war Cn. Lentulus Gaetulicus, einer der angesehensten Römer, der das Commando in Teutschland zehn Jahr gehabt hatte. Sein ganzes Verbrechen bestund, nach DIONIS Meynung, darin, daß er bey den Soldaten sehr beliebt war. Allein es ist sehr wahrscheinlich, daß er auch beschuldiget worden, er habe Theil an der Verschwörung gehabt, die M. Aemilius Lepidus wider den Kaiser angesponnen hatte. Wir können nicht sagen, ob sie wahr, oder nur erdichtet gewesen sey; SVETONIVS behauptet das erstere. Caius hatte seine beyden Schwestern, Agrippinam und Liuillam, mit zu Felde genommen, die er nicht nur selbst unzüchtiger Weise liebte, sondern auch andern Preis gab. Lepidus war mit ihnen auf eine doppelte Art verwandt, denn er war nicht nur Iuliae ihrer Mutter Agrippinae Schwester Sohn, sondern hatte auch Drusillam, ihre leibliche Schwester, zur Gemahlin gehabt. Die Vertraulichkeit, die wegen der nahen Blutsverwandtschaft unter ihnen war, verwandelte sich gar leicht in einen unzüchtigen Umgang, welches unter den Heiden, nach ihrer falschen und schändlichen Religion, gar nichts seltenes war. Die beyden Schwestern verschwuren sich also mit Lepido wider Caium, ihren Bruder, weil sie wohl wusten, wie verhast er sey, und absonderlich die hochmüthige Agrippina gerne Kaiserin werden wollte. Lepidus versprach die Sache auszuführen, allein er muste es mit dem Leben bezahlen. Denn die Verrätherey wurde entdecket, und die Agrippina nebst Liuilla auf die Insel Pontia ins Elend verwiesen, davon die erste noch dazu vom Caio gezwungen ward, die Asche ihres Buhlers vorher in einer Urne nach Rom zu tragen. Und wenn dieses nicht genug wäre, setzete er hinzu, so habe er ausser den Inseln auch noch Schwerdter, ihre Bosheit zu bestrafen. Er gab hierauf dem Senate Nachricht, daß er dieses Ungewit-

ter

ter von sich abgewendet habe, und überschickte demselben verschiedene Handbriefe, als Zeugnisse ihrer unzüchtigen Lebensart und Verschwörung wider ihn, nebst drey kleinen Dolchen, mit denen man ihn habe ermorden wollen, und befahl sie dem Marti vltori zu heiligen.

Nach diesem ließ er alle Kostbarkeiten, Haußgeräthe, Sclaven und Freygelaßne seiner Schwestern nach Gallien bringen, und alles zu Gelde machen; woran dieser Verschwender so oft Mangel hatte. Es fand sich auch jemand, der sie ihm zum theuersten verkaufte, doch nach der Art, die wir bereits angeführet haben. Dieses gefiel ihm so sehr, daß er alsbald Befehl ertheilte, man sollte die kostbaren Geräthe des Kaiserlichen Palastes von Rom ebenfalls dahin bringen, wozu er alle Wagen und Pferde von den Straßen wegnehmen ließ. Das Volck führte über den Schaden, den es dadurch erlitte, sehr bittere Klagen 3. Alles dieses ließ er in Gallien öffentlich und auf das theuerste verkaufen; denn er suchte auch dadurch den Sachen einen besondern Werth zu geben, daß er auf ein jedes einen Zettel kleiben ließ, worauf man lesen konnte, wem es vorher zugehöret habe. Auf einem stund: **das hat mein Vater vormals gehabt; und dieses mein Großvater, und jenes meine Mutter**; auf einem andern las man: **dieß gehörte *M. Antonio*, da er in Egypten war; und jenes hat *Augustus* in der und der Schlacht gewonnen:** und was dergleichen mehr war. Dieses viele Geld währte ebenfalls nicht lange: der Sold und die Geschencke an die Miliz nahmen einen großen Theil weg; was übrig blieb, das verschwendete er durch etliche Schauspiele, die er noch vor seiner Abreise, die im folgenden Jahr erfolgte, zu Lugdunum geben wollte.

3. SVETONIVS in Cal. Cap. XXXIX.

ANNVS

* * * \

daß sie sich hernachmals wider das Römische Reich empörten. Es ist ungewiß, was Caium zu einer so schändlichen That veranlasset: einige sagen, es habe ihn verdrossen, daß Ptolomäus mit seinem prächtigen Aufzuge ein grösseres Aufsehen, als er in dem Schauplatze verursachet habe; andere sind der Meynung, er habe es deswegen gethan, damit er sich seiner ansehnlichen Schätze und Reichthümer bemächtigen könnte. Dem Armenischen Könige Mithridates ging es nicht besser, er muste ebenfalls, doch zu einer andern Zeit, ins Elend wandern; kam aber doch mit dem Leben davon.

Caligula wollte seine grossen und ruhmwürdigen Unternehmungen noch mit einer recht prächtigen Handlung beschliessen, ehe er nach Italien zurück ging. Zu dem Ende ließ er seine ganze Armee mit allerley Kriegsmaschinen versehen, und nach dem Ufer des Oceans marschiren, wo sie sich lagern muste; er aber kam zu Schiffe dahin. Jedermann stund in den Gedancken, die Reise werde nach Britannien gehen, und der Schauplatz des Krieges daselbst aufgeschlagen werden; und vielleicht war auch dieß seine Absicht gewesen. Allein wider alles Vermuthen stieg er ans Land, und begab sich auf einen hohen Thron, vor dem sich die ganze Armee in Schlachtordnung stellen muste. Hierauf ließ er zum Streit blasen, nicht anders, als wenn ein großes Treffen bevorstünde, da doch kein Feind weder zu hören, noch zu sehen war. Nach einem kleinen Verzug ließ er den Soldaten anbefehlen, es sollte ein jeder so viel Muscheln am Ufer des Meeres zusammen lesen, als er füglich mit sich fortbringen könnte, und sie mit sich nach Rom tragen, wo sie als eine Beute vom Ocean im Capitolio sollten aufgehoben werden. Zum Angedencken dieses grossen Sieges ließ er daselbst einen hohen Thurm aufbauen 3. Es kam ihm auch in den Sinn, noch vor seiner Abreise aus Gallien diejenigen Legionen niederhauen zu lassen, welche sich viele Jahre vorher wider seinen Vater Germanicum aufgelehnet, und ihn selbst, als ein Kind, in Verwahrung genommen hatten. Doch auf seiner Räthe Zureden ließ er diesen thörichten und grausamen Anschlag in so weit fahren, daß er nur den zehnten Mann davon wollte hinrichten lassen. Er ließ sie demnach alle ohne Wehr und Waffen versammlen, und von der Reuterey umringen. Allein als er wahrnahm, daß viele sich nichts gutes versahen, und nach den Waffen laufen wollten, so machte er sich alsbald davon, und beschleunigte seine Rückkunft nach Italien.

Er kam endlich an, doch voller Unwillen gegen den Senat, mit dem er gar nicht zufrieden war. Die Rathsherren waren in sehr grosser Bestürzung, weil sie nicht wusten, wie sie sich gegen einen so wunderlichen und thörichten Kaiser zu verhalten hätten 4. Sollten sie ihm wegen des vermeynten Sieges über die Teutschen, und Britten ausserordentliche Ehre erweisen; so musten sie besorgen, er möchte es für eine Spötterey aufnehmen: sollten sie ihm gar keine, oder nur eine solche erzeigen, mit denen sein Ehrgeiz nicht zufrieden wäre; so hatten sie noch mehr zu befürchten. Er hatte überdieß geschrieben, er

3. SVETONIVS in Cal. Cap. XLVI. DIO Lib. LIX. pag. 659. AVRELIVS VICTOR in C. Cal.

4. SVETONIVS in Cal. Cap. XLIX.

er wollte gar keine Ehrenbezeugungen haben, und nichts destoweniger beschwehrete er sich nachher, daß sie ihn um den gebührenden Triumph gebracht hätten. Der Rath schickte ihm auch eine Gesandtschaft entgegen, und ließ ihn ersuchen, er möchte doch nach Rom kommen, worauf er antwortete: ich werde kommen, ich werde kommen, allein mit diesem, und legte die Hand auf den Degenknopf. Er ließ auch zu Rom öffentlich bekannt machen, daß er zwar zurück käme, aber nur um derjenigen willen, welche seine Ankunft wünscheten, nehmlich für die Ritterschaft und das Volck; denn er seines Orts hielte sich künftig weder für einen Bürger, noch für den Vornehmsten des Senats. Es durfte ihm hernach auch keiner von den Rathsherren entgegen kommen. Er hielt endlich den 31sten August, an seinem Geburtstage, den Einzug mit einer Ovation in Rom. Man weiß nicht eigentlich, ob er den Triumph ausgeschlagen, oder nur verschoben habe. Er führte in diesem Aufzuge ausser den gefangenen, oder entlaufenen Teutschen auch eine gewisse Anzahl grosse Leute mit auf, die er in Gallien zusammen gerafft, und nach Teutscher Manier hatte scheren und kleiden lassen. Es folgte ihm auch ein großer Theil der Galeren, die er bey der lächerlichen Unternehmung gegen Britannien gebraucht, und zu Land mit sich nach Rom geführet hatte. Er warf bey dieser Gelegenheit eine ansehnliche Summe an Gold und Silber von der Basilica Iulia unter das Volck, von welchem verschiedene im Gedränge umkamen 5. Nach dieser feyerlichen Handlung befahl er, man sollte Cassium Betullinum umbringen, und verlangte so gar, daß dessen Vater Capito die Vollziehung der Todesstrafe mit ansehen sollte, und weil sich dieser erkühnte zu fragen, ob der Kaiser ihm das Leben lassen würde, so ließ er ihn gleichfalls hinrichten †.

Ein unvermutheter Zufall stellete das gute Vernehmen zwischen ihm und dem Senate wieder her. Als Protogenes in die Curie ging, so kamen alle Glieder des Senats herbey, ihn zu bewillkommen, und nach Gewohnheit bey der Hand zu nehmen. Unter andern befand sich Scribonianus Proculus darunter, dem Protogenes, Caii Favorite, und treuer Gehülfe in allen dessen Grausamkeiten, ein sehr finster Gesicht gab, und also anredete: unterstehst du dich auch, mich zu grüssen; da du doch den Kaiser hassest? darauf fielen alle Rathsherren, nicht anders, als wenn er ein Ungeheuer und Feind der Republik wäre, über ihn her, und gaben ihm mit den Schreibgriffeln, die sie beständig bey sich trugen, so viel Stiche, daß er todt zur Erden sanck. Sein Körper wurde in Stücken zerrissen, und durch die Stadt geschleppet. Diese Handlung des Senats, und der Schluß, den er einmüthig gefasset hatte, daß der Kaiser ins künftige auf einem höhern Throne sitzen, und von einer Wache sollte umgeben werden, damit niemand hinzukommen könnte; ingleichen dieses, daß man Soldaten zu seinen Sta-

5. DIO Lib. LIX. pag. 660.

† Caligula zeiget sich bey der Hinrichtung dieser beyden unschuldigen Männer, nach DIONIS Erzählung Lib. LIX. pag. 660. als ein weit grösserer Un-

tuen setzen sollte, waren die Ursache, daß er sich besänftigte, dem Senate sein Versehn verziehe, und seine Gnade wieder angedeyen ließ. Es vergnügte ihn nicht wenig, daß die Glieder desselben ihre schmeichlerische Unterthänigkeit höher als jemals trieben, von denen er bald ein Held genennet, bald als ein Gott verehret wurde. Hierdurch nahm seine Thorheit immer mehr zu [6]. Es war schon eine geraume Zeit, seit dem dieser leere Kopf sich vor was bessers als einen Menschen gehalten, und eine göttliche Verehrung verlanget hatte. Denn er hatte schon befohlen, daß man zu Miletus, einer Stadt in Asien, ihm zu Ehren einen Tempel erbauen sollte: zu Rom ließ er sich ebenfalls einen errichten, und es fanden sich ganze Völcker, unter welchen sich die Alexandriner vor andern hervorthaten, die dieser lächerlichen Gottheit Altäre baueten, und ihr darauf opferten. Die Jüden, die, als Verehrer des wahren Gottes in eine so grosse Abgötterey nicht willigen wollten, musten deswegen viel Ungemach über sich ergehen lassen, und es war ein grosses Wunder, daß er sie nicht alle ausrottete. Die Thorheiten, die Caius beging, seine eingebildete Vergötterung bey dem Pöbel zu behaupten, sind nicht zu zehlen. Man darf nur DIONEM hiervon nachlesen. Im Anfange verglich er sich nur mit den Halbgöttern, da er sich denn bald wie Bacchus, bald wie Hercules, und andere derselben kleidete. Er ging aber immer weiter, und stellete sich den obern Göttern gleich; ja er trug kein Bedencken, sich dem Jupiter an die Seite zu setzen, und in seinen Augen war es sehr streitig, wer von beyden der gröste sey. Als er eines Tages wie Jupiter bekleidet, auf dem Throne saß; so konnte ein Schuhflicker, seiner Herkunft nach ein Gallier, sich des Lachens unmöglich enthalten. Caius der dieses gewahr wurde, rief ihn zu sich und fragte ihn; für wen er ihn wohl hielte: **für einen grossen Narren**, antwortete der gute Mann in aller Einfalt. Es ist nichts gewissers, als daß Caius wegen einer solchen Rede einen ganzen Senat hätte hinrichten lassen; allein dem Schuhflicker widerfuhr deswegen nichts böses: denn er konnte die freyen Urtheile des Pöbels weit eher ertragen, als der Vornehmen. L. Vitellius, der Vater des nachmaligen Kaisers Vitellii, entging durch folgende List seinem Todesurtheile. Er ward in diesem Jahr aus Syrien nach Rom zurückberufen, wo er als Proconsul sich vielen Ruhm erworben, und auch den Parthischen König Artaban gedemüthiget hatte. Caius hatte bereits seinen Untergang beschlossen, wozu ihn theils der Neid über seinen Ruhm, theils die Furcht vor seinem Ansehn bewogen hatten. Vitellius, der diese Gefahr gar wohl voraus sahe, legte sich aufs schmeicheln, und entschloß sich, mit Thoren thöricht zu handeln. Er kam also vor ihn in einer schlechten Kleidung, und mit verhülltem Angesicht, wie man vor den Göttern zu erscheinen pflegte; er fiel vor ihm nieder, weinte

Unmensch. Der unglückliche Vater, der die Ermordung seines Sohnes mit ansehen muste, hatte sich den Tod durch nichts anders zugezogen, als durch eine Anfrage, wozu ihn die väterliche Zärtlichkeit verleitete. Er fragte, ob ihm der Kaiser erlaubte, die Augen dabey zuzudrücken, εἰ μῦσαι γοὶ ἔστι τέτε. Unser Autor ist vermuthlich in der Meynung gestanden, das Wort μῦσαι müsse in einem figürlichen Verstande angenommen werden.

6. DIO cit. loc.

weinte bitterlich, und sprach: **niemand, als ein Gott wie er, könne ihm seine Fehler verzeihen.** Er gelobte auch an, ihm in Zukunft zu opfern, wenn er nur seine Gnade erlangen könnte. Caligula nahm dieses so wohl auf, daß er nicht nur alles geschehene in Vergessenheit stellete, sondern ihn von nun an für einen seiner besten Freunde hielt. Nachdem Vitellius die Schmeicheley einmal von so guter Wirckung befunden hatte, so fuhr er auch unter dem folgenden Kaiser Claudio, wiewohl zur ewigen Schande seines Namens, in derselben fort, und bediente sich solcher bey aller Gelegenheit [7].

Indessen fehlete es zu Rom nicht an Exempeln von Caii närrischer Grausamkeit, die man beym DIONE und SVETONIO nachlesen kann. Die geschickteste Feder sollte Schwierigkeiten finden, alle Verwandelungen zu beschreiben, deren sein verrücktes Gehirn fähig war. Heute wünschete er eine Sache, morgen verlangete er gerade das Gegentheil; bald liebete er eine Person, bald war sie ihm in den Tod zuwider; er war verschwenderisch, und zugleich auch geizig; er verachtete die Götter, und wenn es donnerte, so war er furchtsamer, als ein Kaninchen. Manchmal übersah er die grösten Verbrechen, zu einer andern Zeit hingegen bestrafte er das geringste Versehn gleich mit dem Tode. Lauter Zeichen eines Menschen, der im Gehirne nicht gar zu richtig war. Man ist daher gar auf die Gedancken gekommen, seine Gemahlin Caesonia habe ihm einen Liebestranck beygebracht, wodurch er sey im Kopfe verrückt worden. Sie muste unter den vielen Liebkosungen, die er ihr hernachmals machte, auch öfters diese hören: **O was für ein schöner Hals, wenn es mir einmal wird einfallen, so werde ich ihn herunter hauen lassen!** Ueberhaupt pflegte er die Grossen, so ihm nicht genug Ehre und Unterthänigkeit bezeigten, aus dem Wege zu schaffen, wobey er öfters den Spruch des tragischen Poeten Actii von sich hören ließ: Oderint, dum metuant. **Sie mögen mich immerhin hassen, wenn sie mich nur fürchten müssen.** Tiberius führte ebenfalls ein solches tyrannisches Sprichwort im Munde [8].

7. SVETONIVS in Vitell. Cap. II. 8. SVETONIVS in Tiber. Cap. LIX.

* * * \

chen anfingen. Die Vornehmsten und Beherztesten darunter waren Cassius Chaerea und M. Annius Minucianus. Der erste war ein Tribunus, oder einer der obersten Officiers von der Leibwache, ein herzhafter, und redlicher Mann, der die Grausamkeiten und Thorheiten des Kaisers verabscheuete, und überdieses viel Klugheit und Behutsamkeit besaß, folglich zu so grossen Unternehmungen geschickt war. Weil er aber wenig Worte machte und eine ganz langsame und matte Sprache hatte, so hielt ihn Caligula für weibisch und feigherzig, und spottete seiner zum öftern, als eines Zaghaften, der nur seinen sinnlichen Lüsten nachhinge. Daher gab er ihm allemal die Wörter Priapus, Cupido oder Venus, wenn Chaerea die Parole für die Leibwache von ihm zu empfangen hatte. Dieser befand sich durch dergleichen Begegnungen zwar heftig beleidiget; allein es war doch bey alledem sein Glück, daß Caligula einen so schlechten Begriff von seiner Herzhaftigkeit hatte. Denn man sagt, es sey dem Kaiser um diese Zeit prophezeyet worden, daß er wie I. Caesar von einem gewissen Cassio umgebracht werden würde; deßwegen habe er den Proconsul in Asien Longinum, einen Abkömmling des Cassii, der den Caesar ermordet hatte, nach Rom zurück berufen, und so gar hinzurichten befohlen, welches aber nicht erfolget sey [2]. Chaerea brachte indessen einen andern Tribunum von der Leibwache, Cornelium Sabinum, auf seine Seite, und hernach endeckten sich beyde Annio Minuciano [3], einem der Vornehmsten zu Rom, der seiner Verdienste wegen von jedermann hochgeschätzet wurde, bey dem Kaiser aber sehr übel angeschrieben war, weil er mit M. Lepido in der größten Vertraulichkeit gelebet hatte. Dieser war nicht allein bereitwillig, sich mit ihnen wider den Kaiser zu verbinden, sondern er trieb die Sache noch weit hitziger, als alle übrigen Mitglieder der Verschwörung. Unter nicht wenig andern trat derselben auch Gallistus, ein Freygelassener von Caligula bey, der von Claudio, des Kaisers Vetter ein heimlicher Anhänger war. Auch Valerius Asiaticus, der große Reichthümer in Gallien besaß, gesellte sich zu ihnen, und diente den Verschworenen mit der größten Verschwiegenheit und Behutsamkeit. Sie hatten die Zeit der gewöhnlichen Spiele, zur Ausführung ihres Vorhabens erwählet, die Augusto zu Ehren, vom 21sten Januar an, vier Tage nach einander gehalten werden mußten. Denn sie durften es deswegen nicht länger verschieben, weil der Kaiser nach Endigung dieses Festes seine Reise nach Aegypten angesetzet hatte, um die dasigen Einwohner einen thörichten Kaiser recht in der Nähe

cundus und Venustus; daher sind PANVINIVS und andere auf den Einfall gerathen, daß Venustus am ersten Julius dem Saturnino gefolget sey. BIANCHINI in Anastas. der in diesem Jahre keine Consules gefunden, und deswegen seine neue Zeitrechnung einzurichten, das ganze Jahr selber weggelassen hat, wird mit seiner Meynung schwerlich Anhänger finden.

1. IOSEPHVS Antiq. Iudaic. Lib. XIX. Cap. I. n. 1. seqq.

2. SVETONIVS in Cal. Cap. LVII. DIO Lib. LIX. pag. 662.

3. IOSEPHVS schreibet, dieser Minucianus habe eine Schwester Caligulae zur Gemahlin gehabt. Wir haben aber oben gesehen, daß Iulia mit dem gewesenen Consul M. Vinicio vermählet gewesen sey, und DIO redet von einem Viniciano, der nach dem Kaiserthum getrachtet habe. Es kann also wohl seyn, daß Minucianus eben der Vinicianus oder Vinicius ist, und sich einige Scribenten in dem Namen geirret haben.

Nähe sehen zu lassen. Binnen den ersten drey Tagen dieser Spiele gab es keine Gelegenheit, die Unternehmung auszuführen, daher entschloß sich Chaerea, sie auf den 24ten Januar gewiß zu Stande zu bringen, weil er sich bey einer längern Verzögerung befürchten mußte, daß ein solches Geheimniß, darum so viele Leute Wissenschaft hatten, bekannt werden möchte.

An diesem Tage, erschien Caligula ungewöhnlich lustig und gesprächig, bey rechter Zeit in dem zu diesen Lustbarkeiten neu erbauten Amphitheater, ließ daselbst Früchte unter die Zuschauer austheilen, und aß und tranck selbst öffentlich mit der größten Zufriedenheit, theilte auch denen die ihm am nächsten waren, und absonderlich dem Consul; Pomponio Secundo, der gleich unter ihm saß, Erfrischungen mit, ja er ging so gar, um diesen Auftritt recht zu beleben, herum und küßte hin und wieder einen und den andern. Weil er sich nun durch ein so reichliches Frühstück genungsam gesättiget haben konnte, so mußte man besorgen, er würde gegen Mittag nicht Tafel halten, sondern den ganzen Tag im Amphitheater sitzen bleiben. Nichts destoweniger gelung es Minuciano, Asprenati und andern verschwornen Hofleuten, ihn eine oder zwo Stunden nach Mittage zu bewegen, daß er ins Bad gehen und nach dem Mittagsessen wiederkommen wollte. Bey dem Palaste ging er nicht gerades Weges nach dem Orte zu, wo man seiner erwartete, sondern kehrete wieder um und wollte vorher einige junge Herren von den vornehmsten Geschlechtern aus Asien und Griechenland besuchen, die er zu Sängern und Tänzern bey diesen Spielen ausdrücklich verschrieben hatte. Bey dieser Gelegenheit, nahm Chaerea in einem engen Gäßgen den Vortheil in acht, und forderte ihm die Parole für die Leibwache daselbst ab; er kriegte sie auch, aber wie gewöhnlich, eine recht lächerliche. Da zog Chaerea den Degen, und gab ihm damit einen tödtlichen Hieb über den Kopf, daß er nicht einmal um Hülfe rufen konnte. Cornelius Sabinus sprang auch hervor und spaltete ihm mit einem Hiebe den einen Kinnbacken, und die übrigen machten ihn mit dreyßig Hieben vollends nieder [4]. Dieses konnte aber freylich nicht ohn alles Geräusche abgehen, daher kamen erstlich die Kaiserlichen Sänftenträger mit ihren Stangen, und hernach auch die Teutsche Leibwache zugelaufen, und fingen an auf Schuldige und Unschuldige loszuschlagen. Unter andern kamen hierüber P. Nonius Asprenas der im 38sten Jahr Consul gewesen, wie auch Norbanus und Anteius zween andre Senatores ums Leben. Der Leichnam des erschlagnen Kaisers ward in Lamiae Garten gebracht, und daselbst die folgende Nacht nur halb verbrandt und in größter Eil begraben, weil man befürchtete, das Volck möchte sich desselben bemächtigen, und ihn in Stücken zerreissen. Es ward auch ein Centurio oder Tribunus, der Iulius Lupus hieß, nach der Wohnung der Kaiserlichen Gemahlin Caesoniae geschicket, der sie daselbst nebst ihrer Tochter Iulia ermorden mußte, welcher zu Gefallen Caius verschiedene lächerliche Streiche gemachet, und

4. SVETONIVS in Cal. Cap LVIII. DIO Lib. LIX. pag. 662. 663. IOSEPHVS Antiq. Iudaic. Lib. XIX. Cap. I.

und sie unter andern für eine Tochter des Jupiters hatte erklären lassen. Das war das wohlverdiente Ende C. Caligulae, der alle göttliche und menschliche Gesetze verachtet, und nur zu spät erkannt hatte, daß er kein Gott, sondern ein elender Sterblicher wäre. Nachgehends wurden alle seine Statuen umgerissen, sein Name aus den Inscriptionen ausgekratzet, und sein Andencken, wie das Gedächtniß eines offenbaren Feindes der Republik, vertilget.

Als die Zeitung von dem Tode Caligulae in das Amphitheater kam, wo sich eine grosse Menge Volcks auf gemeine Kosten lustig machte, so gerieth jedermann in die größte Bestürzung, um so viel mehr, da die Soldaten von der Leibwache den ganzen Platz mit blossen Degen umringeten, und mit aller Mühe kaum abgehalten werden konnten, daß sie den Tod des Kaisers nicht an diesen unschuldigen Leuten zu rächen anfingen. So bald die Consules, Sentius Saturninus und Pomponius Secundus, im Stande waren, bey dieser Verwirrung etwas zu verrichten, so schickten sie etliche Compagnien von der Leibwache, die sich commandiren liessen, durch die Stadt, um einem Aufruhre vorzubeugen. Die übrigen Soldaten von der Leibwache liefen vor das Capitolium, wo sich der Rath wiederum versammlet hatte, und forderten mit größtem Ungestüm, daß man die Mörder aufsuchen sollte. Valerius Asiaticus aber, einer der vornehmsten Senatoren, zeigte sich in einem Ercker, und antwortete ihnen überlaut: **wollte Gott, daß er durch meine Hand umgekommen wäre!** Diese Worte machten einen solchen Eindruck bey ihnen, daß sie aus einander gingen. Hierauf ward im Senate verabredet, wie man sich bey diesen gefährlichen Umständen verhalten wollte. Der Consul Saturninus hielt nach IOSEPHI Zeugniß eine wohlgesetzte Rede, darinnen er alle Drangsale wiederholte, die sie unter Tiberio und Caligula, zween blutgierigen und schädlichen Herren ausgestanden hatten, und endlich damit den Schluß machte, daß man die unterdrückte Freyheit wieder herstellen sollte. Er vergaß aber die rechten Regeln an die Hand zu geben, die bey der Ausführung eines so wichtigen Vorhabens unumgänglich nöthig gewesen wären, und es währete auch nicht lange, so entdeckte sich die Nichtigkeit des ganzen Vorschlages. Tiberius Claudius Drusus Germanicus, der in der Reihe der Römischen Kaiser unter dem Namen Claudius bekannt ist, war ein Sohn Neronis Claudii Drusi, und Germanici Bruder, folglich Caligulae Vaters Bruder, ein Herr von schwachem Verstande und ausserordentlicher Zaghaftigkeit. Er war zwar jederzeit zu den Wissenschaften angehalten worden, man hielt ihn aber dem ungeachtet für einfältig, und verachtete ihn bis zum allgemeinen Gelächter. Vielleicht aber mochte er sich noch einfältiger gestellet haben, als er in der That war, und dieses zu seinem grossen Glücke: denn dadurch rettete er sein Leben unter Tiberio und Caligula, die sichs nicht in den Sinn kommen ließen, ihn aus dem Wege zu räumen, da sie sahen, daß er so schläfrig und zaghaft war, daß sich niemand vor ihm zu fürchten Ursache hätte. Tiberius ließ ihn vielmehr beständig in ordine equestri, und Caius seines Bruders Sohn, machte ihn gar zum Senator, ja zum Consul, wiewohl er seitdem

manchmal auf die Gedancken gerathen war, diesen Claudium umzubringen. Er befand sich eben in Gesellschaft, und zwar ziemlich ferne von dem Orte, wo Caligula hingerichtet worden, als die Verschwornen mit Gewalt vor ihn gelassen zu werden verlangten. Hier lief er halb todt für Schrecken, und versteckte sich hinter eine Tapete, wo er das Geräusch der Aus- und Eingehenden hören, und die abgeschlagenen Köpfe Asprenatis und andrer mit seinen Augen sehen konnte. Er versahe sich auch nichts anders als seines Todes, da ein Soldat, mit Namen Gratus, im Vorbeygehen seine Füsse unten an der Tapete hatte hervorragen gesehen, und ihn mit Gewalt hinter derselben hervorriß. Claudius fiel ihm zu Fusse, und bat um sein Leben, der Soldat aber erkannte ihn gleich für das, was er war, sprach ihm Muth zu, und nannte ihn seinen Kaiser. Seine Cammeraden berathschlagten sich eben, was bey diesen Umständen zu thun seyn würde; da nun Gratus Claudium zu ihnen brachte, so lief alles auf ihn zu, und keiner weigerte sich, ihn als Kaiser zu erkennen, weil ihn das Andencken seines Bruders Germanici bey ihnen beliebt machte. Darauf setzten sie ihn in eine Sänfte, und trugen ihn auf ihren Schultern nach dem Praetorio ihrem Quartiere zu. Er selber zitterte und bebete in der Sänfte, und das vorübergehende Volck hatte Mitleiden mit ihm, weil es glaubte, man führte ihn gleichfalls zum Tode. Die folgende ganze Nacht hielt er sich an ermeldetem Orte auf, kam auch nicht in den Senat, sondern entschuldigte sich, als sie ihn einladen liessen, damit, daß er mit Gewalt verhindert würde, sich einzustellen [5]. Den Tag hernach als den 25sten Januar, entstunden grosse Uneinigkeiten im Senate; denn man sahe keine Mittel vor sich, die alte Freyheit wieder herzustellen und zu behaupten; über dieses mangelte es auch nicht an einer starcken Parthey, die einen neuen Kaiser in den Vorschlag brachte, sie kamen also diesesmal zu gar keinem Schlusse.

Inzwischen wußte Claudius bey seiner natürlichen Furchtsamkeit nicht, was er thun sollte, und war schon etlichemal entschlossen, das Kaiserthum entweder auszuschlagen, oder die Sache doch dem Gutachten des Senats zu überlassen, als nach IOSEPHI Zeugniß der Jüdische König Agrippa, der sich damals zu Rom aufhielt, und Caligulam hatte begraben lassen, unvermerckt zu ihm kam, und ihm dergestalt zuredete, daß er in das Begehren der Soldaten willigte, die ihn gleich darauf zum Kaiser ausruften, und von ihm eine ansehnliche Summe zum Geschencke versprochen bekamen. Dieser war der erste Kaiser, den die Soldaten machten, welches hernach öfters geschehen ist, und für das Römische Reich die schädlichsten Folgen gehabt hat. Denn wir werden künftig viele durch diesen Weg zum Kaiserthum gelangen, und dasselbe von den Soldaten ordentlich erkaufen sehen. Der Senat hatte bereits von allem Nachricht erhalten, was zwischen Claudio und den Soldaten vorgegangen war, und wuste sich bey dem Verlangen nach

5. SVETONIVS in Claud. Cap. X. DIO Lib. LX. pag. 664. IOSEPHVS Antiq. Iudaic. Lib. XIX. Cap. III.

nach der alten Freyheit und der Furcht, daß sie unmöglich wieder herzustellen seyn möchte, gar nicht zu helfen. Daher ließ man den König Agrippa ersuchen, in den Rath zu kommen, indem man sich seiner Vermittelung zu bedienen willens war. Dieser schlaue Herr, wuste sich bey seinem Eintritt in die Rathsversammlung vortrefflich zu verstellen, und fragte so gar, wo sich denn Claudius befände, damit es ja recht das Ansehen haben möchte, als ob er von gar nichts wüste. Hierauf beschrieb man ihm den gegenwärtigen Zustand der Sachen und befragte sich dießfalls bey ihm. Er konnte das Vorhaben, Rom wiederum zu einer freyen Republik zu machen, nicht genung preisen, und erbot sich gleich sein Leben dem Senate zu Ehren aufzuopfern. Zu gleicher Zeit aber jagte er sie allerseits dadurch in Furcht, daß er ihnen die Schwierigkeiten vorstellete, die es kosten würde, wenn man sich der Leibwache widersetzen wollte; endlich rieth er ihnen, einige ihres Mittels als Abgeordnete an Claudium zu schicken, die ihn zur Niederlegung der Kaiserlichen Hoheit bewegen sollten, ja er bot sich selbst an, diese Beschäftigung über sich zu nehmen. Der Vorschlag ward auch angenommen, und Agrippa gieng als ein ordentlicher Gesandter nebst den Tribunis plebis Claudium zu sprechen. Diesen hatte er aber vorher bey Seite genommen, und ihm die Schwäche und Unschlüßigkeit des Senats mit der Erinnerung offenbaret, daß er die Sache mit Gewalt durchsetzen sollte. Daher mochten die Tribuni hernach sagen, was sie wollten, daß er entweder gar von dem Kaiserthume abstehen, oder es doch wenigstens von den Händen des Senats zu erhalten suchen sollte, so blieb dennoch Claudius, unbeweglich, und versprach ihnen weiter nichts, als eine gute Regierung. Da der Senat dergleichen Antwort erhielt, wollte man sich zur Wehre setzen, und drohete Claudio, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, Claudius fing sich auch schon sehr zu fürchten an. Mit diesen zweifelhaften Unternehmungen ging der ganze 25ste Januar vorüber. Inzwischen aber bekamen die Sachen ein ganz anderes Ansehen. Das Volck versammlete sich Haufenweise und forderte mit grossem Geschrey einen Kaiser, nannte auch verschiedene, von denen man einen wählen sollte. Am 26sten Januar traten viele Senatoren zurück, und kamen nicht in den Rath. Das ärgste war, daß vier Compagnien von der Leibwache Claudii Partheyen ergriffen, die es bisher mit Chaerea und Sabino gehalten hatten. Endlich verursachte der Aufstand der Vigilum, der Fechter und übrigen Soldaten in der Stadt, daß die wenigen Rathsglieder, die in der Versammlung ganz allein, wie in einer Einöde übrig geblieben waren, wiewohl mit gröstem Widerwillen, Claudium, als Kaiser zu erkennen beschlossen. Sodann eilte man um die Wette nach dem Praetorio zu, um ihm die Glückwünschungen abzustatten. Aber sie wurden daselbst von den Soldaten zum Theil mit Schlägen empfangen, zum Theil gar verwundet, ja der eine Consul, Pomponius Secundus, gerieth in Gefahr das Leben zu verlieren. Endlich mußten sich Claudius und Agrippa ins Mittel schlagen, und die aufgebrachten Gemüther besänftigen.

Hierauf erhob ſich Claudius, in Begleitung des Senats und der Miliz, triumphirend in den Tempel danckte den Göttern für ſeine Erhöhung, und ließ ſich von dar in den Palaſt bringen. Er unterbrach auch dieſe Freude durch nichts anders, als daß er aus Politik einige von Caligulae Mördern, und abſonderlich Caſſium Chaeream hinrichten ließ, der ſeinen Tod mit der gröſten Standhaftigkeit litte. Cornelio Sabino wollte er das Leben ſchencken, und ihn überdieſes auch bey ſeiner Bedienung laſſen; weil er aber ohne ſeinen Freund, Chaerea nicht leben konnte, ſo brachte er ſich kurz darauf ſelbſt um. Uebrigens nahm Claudius die Titel *Caeſar Auguſtus*, *Pontifex Maximus* und *Tribunitiae poteſtatis* gleichfalls an, war aber von ſeinem Vorfahren Tiberio dadurch unterſchieden, daß er *Filius Druſi* oder *Tiberii* hieß, da ſich jener *Filium Auguſti* genennet hatte [6]. Er pflegte auch den Namen *Imperator* nicht vor, ſondern nach ſeinem Namen zu ſetzen. Der Anfang ſeiner Regierung war, wie bey den beyden vorhergehenden Kaiſern, ebenfalls unverbeſſerlich. Seine ruhmwürdigſte Handlung war dieſe, daß er für alle diejenigen einen Generalpardon bekannt machen ließ, welche Rom in die ehemalige Freyheit ſetzen, und ihn von der Regierung hatten ausſchlieſſen wollen. Er ſtellte auch die ganze Sache in Vergeſſenheit, und beförderte ſo gar diejenigen zu den anſehnlichſten Ehrenſtellen, welche ſich bey dieſem Vorfalle am eifrigſten erwieſen hatten: da es ihnen im Gegentheil übel ergangen ſeyn würde, wenn er wie Tiberius oder Caligula geſinnt geweſen wäre. Ferner rächete er ſich auch nicht an denen, die ihn vor ſeiner Erhöhung entweder beleidiget, oder verachtet hatten, ſondern züchtigte ſie nur alsdenn, wenn ſie ſich anderer Verbrechen ſchuldig machten.

Als die Nachricht von Caligulae Ermordung nach Teutſchland kam, ſo erſuchten ihrer viele den General der daſigen Legionen, Sulpicium Galbam, das Kaiſerthum anzunehmen. Aber er ſchlug es aus, weil er nicht ſo wohl ehrgeizig als ehrliebend war. Wie dieſes vor Claudium kam, ſo hielt er von Stund an Galbam für einen ſeiner beſten Freunde, da im Gegentheil Tiberius oder Caligula gewohnt geweſen waren, alle diejenigen hinrichten zu laſſen, die ſie der Regierung nur einigermaſſen würdig ſchätzen konnten. Galba hatte ſich das Jahr zuvor noch einen neuen Ruhm erworben. Denn ſo bald Caligula den Rücken in Gallien gewandt hatte, ſo fielen die Teutſchen in die daſigen Römiſchen Provinzen ein. Allein Galba trieb ſie mit einer ſolchen Tapferkeit zurück, daß ihn Caligula noch ſelber loben mußte, unerachtet er ſonſt ein Herr war, der ſeine Feldherren um den erlangten Ruhm ſchrecklich beneidete. Galba ſchlug auch dieſes Jahr die Catten in Teutſchland. Daher, und weil P. Gabinius auch einen Sieg über die Chaucer erhalten hatte, wurde Claudius zum andernmal Imperator genannt.

Sonſt

6. Auf den Münzen beym MEDIOBARBO, GOLTZIO, PATINO und andern, heißet Tiberius nur mit dem bloſſen Vornamen TIBERIVS CAESAR, aber Claudius wird TIBERIVS CLAVDIVS Caeſar genannt.

Sonst war seine natürliche Zaghaftigkeit, durch das ganz neue Beyspiel seines Vetters, dermassen vergrössert worden, daß er sich einen ganzen Monat lang nicht im Senate zu erscheinen getrauete. Niemand, auch kein Frauenzimmer, kein Knabe durfte vor ihm erscheinen, wenn man nicht vorher alles durchsucht hatte, ob er auch etwan ein Messer, oder sonst ein Gewehr wo verborgen trüge. Wenn er einer Gasterey beywohnte, so muste die Leibwache rund um die Tafel herum postiret seyn, und wenn er einen Krancken besuchete, so muste vorher in dem ganzen Zimmer, auch so gar in den Betten nachgesucht werden, ob kein Gewehr darinne versteckt läge. Die grosse und bisher gewöhnlich gewesene Freyheit andre nach Belieben des Hochverraths wegen anzuklagen, hob er auf einmal auf, oder schränckte sie doch wenigstens gewaltig ein, und zwar in der Absicht, sich bey dem Volcke beliebt zu machen. Deßwegen gab er auch, jedoch mit Einwilligung des Senats, allen denen die Freyheit wieder, die dieses Verbrechens wegen entweder gefangen, oder ins Elend vertrieben waren [7]. Die grossen Abgaben, die Caligula eingeführet hatte, schaffte er ab, und weigerte sich auch die jährlichen Geschencke anzunehmen, die unter diesem seinem Vetter aufgekommen waren. Wem Tiberius oder Caligula seine Güter unverdienter Weise genommen hatte, dem ließ er sie wieder zustellen. Die Städte bekamen ihre Bilder und Statuen wieder, welche ihnen Caligula genommen, und nach Rom hatte schaffen lassen. Insonderheit war er ein abgesagter Feind von Knechten und Freygelaßnen, die sich unter der vorigen unordentlichen Regierung wider ihre Herren aufgelehnet hatten, wie auch von falschen Zeugnissen, die zeither so schrecklich im Schwange gegangen waren. Die meisten von diesen Anklägern und falschen Zeugen ließ er am Leben strafen, und zwar musten sie im Amphitheater mit wilden Thieren kämpfen.

Seine Bescheidenheit war unvergleichlich. Er wollte nicht gestatten, daß man ihm zu Ehren Tempel bauen, oder nur eine Statue aufrichten sollte. Andre ausserordentliche Ehrenbezeigungen ließ er weder sich, noch seiner Gemahlin, noch seinen Kindern, erweisen. Er hatte zwo Töchter. Eine hieß Antonia, die er mit Aelia Paetina seiner andern Gemahlin erzeuget hatte, diese ward dieses Jahr mit Cn. Pompeio vermählet. Die andre war Octauia, von seiner dritten damals lebenden Gemahlin Valeria Messalina, und diese war an L. Silanum versprochen, hat aber hernach den tyrannischen Kaiser Neronem zum Gemahl bekommen. Messalina gebar ihm dieses Jahr einen Prinz, der hernachmals unter dem Namen Britannicus Caesar bekannt geworden. Den Senatoren begegnete er mit vieler Huld und Gnade, besuchte sie, wenn sie kranck waren, und wohnete ihren Gastereyen und Gesellschaften bey. Absonderlich that er den Consulibus die Ehre, gleich den gemeinsten Leuten vor ihnen aufzustehen, wenn sie in den Schauplätzen, oder, etwas mit ihm zu sprechen, vor seinem Richterstuhle erschienen. Ausserdem lebte er sehr sparsam, handhabte die Gerechtigkeit unermüdet, und gab genau Ach-

7. SVETONIVS in Claud. Cap. XII. DIO Lib LX. pag. 667.

tung, wie sie von andern beobachtet ward. Seine Freygebigkeit gegen überwundene Könige war absonderlich merckwürdig. Agrippä, dem er sich für sehr verbunden erachtete, gab er das ganze Reich seines Großvaters Herodis des Großen, und seinem Bruder dem Herodes räumte er Chalcis ein, beyden aber verlieh er das Recht in der Versammlung des Römischen Senats zu sitzen, nebst noch andern Ehrenbezeigungen. Dem Antiocho gab er die Provinz Comagena wieder. Dem Armenischen Könige Mithridates schenckte er die Freyheit, und räumte ihm seine Lande wieder ein. Agrippinam und Iuliam Liuillam ließ er aus ihrem Elende aus der Insel Pontia zurück kommen, wohin sie von ihrem Bruder Caligula waren verbannet worden. Diese und andre dergleichen lobenswürdige Handlungen brachten dem Kaiser beym Anfange seiner Regierung eine allgemeine Hochachtung zu wege, weil, wie leicht zu vermuthen, jedermann erstaunete, daß ein Herr, den man vor diesem für nichts geachtet, ja gar für blödsinnig gehalten hatte, itzund einen ganz entgegengesetzten Character von sich zeigte, die unzähligen Unordnungen die unter den beyden vorhergehenden Kaisern eingerissen waren, auf eine so feine Art zu verbessern wuste, und die Regierung mit so viel Gütigkeit und Gerechtigkeit angetreten hatte.

* *

ANNVS CHRISTI XLII. INDICTIO XV.

\- - - Petri Apostoli Pont. XIV.

\- - - Tiberii Claudii Drusi F. Imp. II.

Coss. { Tiberius Claudius Germanicus Aug. II.
C. Caecina Largus *.

Am ersten Januar ließ er den Senat gewöhnlicher maßen auf die Gesetze Augusti schwören, und beschwur sie auch selbst. Hingegen bey seinen eignen Gesetzen verlangte er diesen Eyd nicht [1]. Vor einiger Zeit hatten sich die Mauritanier empöret, weil Caligula ihren König Ptolomäus ermorden lassen. Dieses Jahr aber wurden sie von dem Suetonio Paulino gänzlich geschlagen, der bis an den Berg Atlas eindrang, und das ganze Land verwüstete. Hernach erlitten sie zwo andre Niederlagen durch Osidium Getam, so daß sie die Waffen niederlegen musten, und also das ganze Land wieder unter Römische Bothmäßigkeit kam. Wegen dieser Siege nahm Claudius den Titel Imperator zum drittenmal an. Denn der Ruhm der damaligen Siege ward nicht den Generalen, die sie erfochten hatten, sondern dem obersten Feldherrn aller Römischen Armeen, welches der Kaiser war, zugeschrieben. In

* Am letzten Februar begab sich der Kaiser des Consulats freywillig, man weiß aber nicht, wem er es abgetreten habe. Einige haben geglaubet, C. Vibius Crispus sey sein Nachfolger gewesen; es ist aber eine bloße Muthmassung.

In diesem Jahr war eine grosse Hungersnoth zu Rom, wobey der Kaiser Claudius nicht vergaß seine Pflicht zu beobachten, sondern allen benöthigten Vorrath herbey schaffen ließ. Weil man auch von Rom aus keinen Hafen in der Nähe hatte, und sich keine Schiffe währendem Winter Getreide nach der Stadt zu führen getraueten, so nahm sich Claudius vor, einen Hafen nahe bey Rom anzulegen. Dieses nun war ein Bau, der der Römischen Hoheit und Pracht in allen Stücken gemäß, und Claudio um so viel rühmlicher war, da schon I. Caesar eben den Einfall gehabt, aber die Ausführung desselben der grossen Unkosten, und vielen Beschwerlichkeiten wegen unterlassen hatte. Er ließ demnach am Ausflusse der Tyber, an der Seite des Flusses, die Ostia gegen über war, einen sehr geraumen Hafen ins feste Land eingraben, davon beyde Flügel weit ins Meer hineinreichten. Der ganze Hafen war mit Marmor ausgeleget, und mit einem hohen Leuchtthurme versehen [2]. Die Baumeister dachten, er würde sich von dieser Unternehmung abschrecken lassen, wenn er die Kosten erfahren würde; allein er ward dadurch nur hitziger darauf, dieselbe auszuführen, und hat sie auch mit grossem Ruhme zu Stande gebracht. Der Ort wo dieser Hafen gewesen, behält noch heut zu Tage den Namen Porto daher, allein von dem Hafen selbst ist nicht das geringste mehr zu sehen. PLINIVS 3 erzählet, daß, wie er es selbst gesehen, während dieses kostbaren Baues, ein Meerwunder von abscheulicher Grösse dahin gekommen sey, daß man Orca genennet habe. Man habe sich dessen zu bemächtigen die Soldaten von der Leibwache commandiren, und einige Schiffe ausschicken müssen, wovon eines durch das Wasser, welches dieser ungeheure Fisch aus seinen Nasenlöchern darauf geworfen, zu Grunde gegangen. Unter andern guten und nützlichen Gesetzen verordnete auch Claudius in diesem Jahr, daß die Statthalter, und andre Beamten der Provinzen, an statt sich, wie bisher geschehen, im Anfange des Jahrs, da sie gewählet worden, noch lange zu Rom aufzuhalten, aufs längste im Martius in ihren Provinzen befinden, und ihm nicht mehr nach ihrer Wahl im Senate dancken sollten. Denn er sagte: **Sie hätten nicht ihm, er aber wohl ihnen zu dancken Ursache, weil sie ihm die Regierungslast tragen hülfen, und an glücklicher Beherrschung der Völcker mit arbeiteten.** Er versprach ihnen auch künftig grössere Ehrenstellen, wenn sie die gegenwärtigen mit Ruhme würden verwaltet haben.

Mit allem seinem wenigen Verstande würde Claudius kein schlechter Herr gewesen seyn, denn er hatte gute Absichten, und zeigte Gefallen an wohlanständigen Dingen, war auch über dieses nicht trotzig und aufgeblasen, und so lange er sich des Raths verständiger Leute bediente, ging alles ohne Fehler ab. Aber er fing zu seinem eignen und anderer Unglücke sich zu ändern an. Theils war seine natürliche Furchtsamkeit an diesem Uebel schuld; theils Messalina seine Gemahlin, die unzüchtigste Dame von der Welt, nicht

1. DIO Lib. LX. pag. 671.
2. SVETONIVS in Claud. Cap. XX.
3. Hist. Natur. Lib. IX. Cap. 6.

nicht minder sein Liebling Narcissus ein Freygelassener, und ander schlechtes Volck bey Hofe, welche insgesamt seine Einfalt misbrauchten, und ihn zu Entschliessungen verleiteten, die dem gemeinen Wesen eben so schädlich, als ihm selber schimpflich waren [4]. Es war etwas wunderliches, daß er bey aller seiner Furchtsamkeit dennoch den Fechterspielen, mit grösterm Vergnügen beywohnete, und Menschen mit Thieren konnte kämpfen sehen, wenn gleich viele durch die Thiere zerrissen, und gefressen wurden. Er machte sich bey dieser Gelegenheit dadurch nicht wenig lächerlich, daß er die Bildsäule Augusti, weil es sich nicht wohl schickte, solche zu bedecken, aus dem Amphitheater gar wegnehmen ließ, damit sie dergleichen Niederlagen nicht mit ansehen dürfte; sich aber selbst kein Bedencken machte, dergleichen Gemetzel zum öftern selbst beyzuwohnen; und sich daran zu belustigen. Man glaubt, Claudius habe sich bey diesen Lustbarkeiten das Blutvergiessen so angewöhnet, daß es ihm hernachmals so leicht angekommen sey, durch seine ungerechten Urtheilssprüche Gelegenheit dazu zu geben, da ihn seine boshafte Gemahlin und seine ungewissenhaften Hofleute zu so viel Bösem verleiteten. Seine erste Ungerechtigkeit, die einiges Aufsehen machte, war der Tod Appii, oder Cn. Silani, eines der ansehnlichsten und vornehmsten Rathsherren zu Rom, dem Claudius selbst sonst sehr gewogen gewesen, weil er der Stiefvater seiner Gemahlin Messalinae war, indem er sich mit Domitia Lepida ihrer Mutter verheirathet hatte [5]. Und weil es bekannt ist, daß Claudius dazumal L. Silanum mit Octauia, seiner mit Messalina erzeugten Tochter, verlobet hätte, so hat man geglaubet, dieser L. Silanus sey ein Sohn von gedachtem Appio Silano und seiner ersten Gemahlin, der Enckelin Augusti, Iulia gewesen. Das Band einer so nahen Anverwandtschaft hatte die ehrlose Messalina nicht zurück gehalten, Appio Silano Ehebruch zuzumuthen. Die Verweigerung seiner Einwilligung ward ihm zum schwehren Verbrechen, und dieses zu bestrafen, bedienten sich Messalina und Narcissus folgender Argliſt. Narcissus kam an einem gewissen Morgen ganz früh in das Schlafgemach, wo Claudius mit seiner Gemahlin noch im Bette lag, und brachte ihm zitternd und ganz erschrocken die Nachricht, daß ihm geträumet hätte, der Kaiser wäre von Appio Silano umgebracht worden. Messalina sprang eilends auf, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, und betheuerte, sie hätte einige Nächte daher vielmal eben diesen erschrecklichen Traum gehabt. Indem pochte jemand an der Thür an, und als es dazu kam, so war es Appius Silanus, den Messalina und Narcissus um diese Zeit bestellt hatten. Mehr brauchte es nicht, den argwöhnischen Claudium, der ohnehin gar leicht Kleinigkeiten für grosse Berge ansahe, dahin zu bringen, daß er unverzüglich den Befehl ertheilte, ihn hinzurichten, welcher auch sogleich vollzogen ward. Claudius hinterbrachte dem Senate diese schöne Zeitung selber, als wenn er von einer noch so grossen Gefahr errettet worden wäre, und wuste es seinem getreuen Freygelassenen, dem Narcissus nicht genug zu verdancken, daß er auch gar schlaf-

4. DIO Lib. LX. pag. 673.

5. SVETONIVS in Claud. Cap. XXIX.

schlafend für das Leben seines Herrn und Kaisers wachte [6]. Aus eben so ungegründetem Argwohne und leerer Furcht ließ Claudius bey andern Gelegenheiten verschiedene unschuldige Personen in der ersten Hitze ums Leben bringen. Zuweilen war er so unbesonnen, und ausser sich, daß er einen erst hinrichten ließ, hernach aber, wenn er zu sich selber kam, glaubte, er lebte noch, und ihn also aufs neue zur Verantwortung ziehen wollte. Wenn er nun hörte, daß der Mann nicht mehr in der Welt wäre, so bereuete er seine That überaus, nur konnte die Reue dem Todten nicht mehr zu statten kommen.

Man glaubet, Silani unverschuldeter Tod, und Claudii Unbesonnenheit, von der man noch mehr ungereimte Streiche vermuthen müssen, habe zu einer Verschwörung wider ihn Gelegenheit gegeben, zumal da der Anschlag, den noch viele hatten, die alte Freyheit wider herzustellen, unter einem so furchtsamen Kaiser nicht schwer zu bewerckstelligen schien. Annius Vinicianus oder Minucianus war einer von den Anstiftern dieser Verschwörung, weil er sich nicht für sicher hielt, nachdem er einer der vornehmsten Verschwornen wider den Caligula gewesen, und vom Senate zur Thronfolge vorgeschlagen worden war. Ein so wichtiges Vorhaben aber ließ sich ohne Macht und Waffen nicht zu Stande bringen, da Claudius von der Leibwache, und der übrigen Miliz, die zu Rom in Quartieren lag, allemal Beystand haben konnte, weil er ihnen außer ihrem gewöhnlichen Solde jährlich noch ein ansehnliches Geschenck machte. Daher wandten sich die Verschwornen an Furium Camillum Scribonianum, der in Dalmatien war, woselbst er einige Legionen commandirte, und versprachen ihm zu helfen, wenn er mit gewaffneter Hand nach Rom kommen wollte. Camillus ließ sich den Antrag gefallen, nahm von der Armee den Eyd der Treue, und machte unter dem Vorwande, das alte Ansehen des Römischen Volckes zu erneuern, alle benöthigten Anstalten, schrieb auch indessen einen schimpflichen Brief an Claudium, und drohte ihm darinnen alles Unglück an, wofern er die Regierung nicht gutwillig niederlegen würde. Es fehlte auch nicht viel, so hätte Claudius dieser trotzigen Zumuthung Gehorsam geleistet: aber ein gewisser Zufall setzte ihn noch ausser Gefahr. Da Furius Camillus das Zeichen zum Aufbruche hatte geben lassen, so konnte man von ungefehr die Zeichen, die man bey den Legionen statt der Fahnen führte, nicht gut aus der Erde heraus kriegen, worein sie gewöhnlicher maßen gepflanzt gestanden hatten. Nun war dazumal kein Volck abergläubischer als die Römer: denn sie wurden über alle Kleinigkeiten stutzig, und machten sie zu Vorbedeutungen ihres künftigen Glückes oder Unglückes. Folglich war dieser Zufall hinlänglich genug, die Soldaten auf die Gedancken zu bringen, daß die Götter ihre Einwilligung zu der bevorstehenden Reise nicht geben wollten [7]. Da nun Furius Camillus sahe, daß sein Anschlag rückgängig ward, so flüchtete er auf eine zu Dalmatien gehörige Insel, und ward daselbst in den Armen seiner Gemahlin Iuniae von

6. SVETONIVS in Claud. Cap. XXXVII. DIO Lib. LX. pag. 674.

7. SVETONIVS in Claud. Cap. XIII. DIO Lib. LX. pag. 674.

von einem gemeinen Soldaten ermordet, der Volaginius hieß, und hernach zur Belohnung von Claudio zu den ansehnlichsten Kriegsbedienungen erhoben worden ist [8].

Nachdem solchergestalt dieser Aufruhr glücklich gedämpfet war, so wollte Claudius die Mitverschwornen gerne entdecket wissen, und ließ zu dem Ende zu Rom große Untersuchungen anstellen. Einige wurden nach Urtheil und Recht abgethan, andre nahmen sich selbst das Leben, und unter diesen befand sich insonderheit der oberwehnte Vinicianus oder Minucianus. Ueberdieses wurden auch nicht wenig Römische Bürger, Ritter und Senatoren auf die Folter gebracht, und die Knechte bekamen Freyheit, ihre Herren zu verklagen, ungeachtet Claudius das Jahr vorher diesen Gebrauch selbst abgeschaffet hatte. Mit einem Worte, ganz Rom war voll Schrecken und Seufzen, und das einzige Mittel ausser Gefahr zu seyn, war dieses, wenn man den Schutz Messalinae und der Kaiserlichen Freygelassenen erhalten konnte. Bey diesen Vorfällen war die Herzhaftigkeit merckwürdig, womit Galesus, ein Freygelassener Furii Camilli den Narcissus begegnete, als ihn dieser im Senate fragte, was er wohl gethan hätte, wenn sein Patron Kaiser geworden wäre; worauf er zur Antwort gab: **Ich würde ihm meiner Gewohnheit nach seinen Willen gelassen, und geschwiegen haben.** Der ehemalige Consul Caecina Paetus ward gleichfalls auf einem Schiffe nach Rom gebracht, weil er vor Furii Camilli Parthey gewesen war. Seine Gemahlin Arria, eine Dame von männlicher Großmuth, folgte ihm in einer kleinen Barcke von freyen Stücken, weil man sie auf dem grossen Schiffe nicht hatte mitnehmen wollen, und so bald sie nach Rom gekommen war, nahm sie ihre Zuflucht zur Messalina, und suchte sich bey dieser beliebt zu machen. Da sie nun des verstorbenen Furii Camilli Gemahlin Iuniam gleich bey ihr antraf, so machte sie derselben einen Vorwurf deswegen, daß sie sich nicht schämete, nach ihres Mannes Tode noch zu leben. Bey der Gewogenheit, womit ihr Messalina zugethan war hätte sie für ihre Person nicht nur das Leben erhalten, sondern auch solches in ganz guten Umständen genüssen können; aber sie konnte sich so wenig überwinden, ihren Mann zu überleben, daß sie sich, da nichts mehr für ihn zu hoffen war, mit einem Dolche durchstach, und solchen hernach demselben überreichte, da er sich denn ebenfalls entleibte. Diese That der Arriae wird von DIONE und dem jüngern PLINIO [9] bis in den Himmel erhoben, nach der falschen Einbildung, die die damaligen Römer von der Ehre hatten, da sie glaubten, es wäre vernünftig, sich ohne Schuld umzubringen, und ruhmwürdiger, als wenn man beherzt genug wäre, alle Trübsal auszustehen, gesetzt auch, daß sie empfindlicher als der Tod selbst seyn sollte.

Man

8. TACITVS Hist. Lib. II. Cap. 75.

9. Lib. III. Epist. 16.

10. in Othon. Cap. I.

* Der Kaiser Claudius behielt dieses sein drittes Consulat nicht länger als zween Monate. SVETONIVS in Claud. Cap. XIV. Einige glauben, P. Valerius Asiaticus, der den grausamen Caligulam mit aus dem Wege geräumet hatte, sey sein Nachfolger gewesen, und habe das Consulat am ersten März angetreten; allein dieses Vorgeben ist sehr ungewiß.

Man kan zuverläßig ohne Gefahr glauben, daß nach Furii Camilli Tode L. Otho, der Vater des Kaisers Othonis, von dem SVETONIVS [10] redet, als Statthalter nach Dalmatien oder Illyrien geschicket worden. Er verwaltete aber sein Regiment mit solcher Schärfe, daß er einigen gemeinen Soldaten die Köpfe abschlagen ließ, weil sie zur Bezeigung ihrer Reue, daß sie von Camilli Parthey gewesen waren, ohne Befehl und bloß aus eignem Antriebe ihre Officiers, als die Anstifter jener Empörung ermordet hatten. Hierbey bekümmerte er sich auch im geringsten nicht darum, daß sein Verfahren Claudio mißfällig wäre, der diese Soldaten belohnet und zu bessern Bedienungen befördert hatte. Er erlangte zwar dadurch einen grossen Namen bey dem Römischen Volcke, verlohr aber die Gewogenheit des Kaisers ganz und gar. Wiewohl er kurz darauf Gelegenheit fand, sich wiederum bey ihm beliebt zu machen, da er das Vorhaben eines Römischen Ritters, den Kaiser zu ermorden, an den Tag gebracht hatte.

* * * \

ohne alle Ursache, und bloß, weil es ihm in den Kopf kam, nicht nur einzelnen Personen, sondern ganzen Städten, und Gemeinden. Nicht weniger erkauften sich es auch viele von Messalina und den Kaiserlichen Freygelassenen mit Gelde, so daß man damals sagte, das Römische Bürgerrecht wäre wegen seiner sonderbaren Vorrechte vor diesem kaum zu bezahlen gewesen, nunmehr aber so wohlfeil geworden, daß man es vor ein Stückchen zerbrochen Glas haben könnte. Messalina und die Kaiserlichen Freygelassenen boten nicht allein dieses, sondern verkauften feil, auch alle Kriegsbedienungen und Statthalterschaften, ja sie gingen so weit, daß sie mit Speisen und andern Kaufmannswaaren Handel und Wandel trieben, dabey aber den Preis dieser Dinge dergestalt erhöheten, daß Claudius genöthiget ward, in Beyseyn des Volckes im Campo Martio eine Taxordnung deswegen zu machen.

Messalina hatte sich nun auch mehr als jemals der Unzucht ergeben, und war bey den spitzfindigen Römern als eine unverschämte Ehebrecherin, zum allgemeinen Gespötte worden, ohne daß sich jemand bey seinen Reden vor ihrem Gemahl gescheuet hätte [2]. Wenn es wahr ist, was IVVENALIS [3] schreibet, so verließ sie ihren Gemahl des Nachts, wenn er eingeschlafen war, und durchstrich verkleidet die öffentlichen Hurenhäuser. Sie zwang auch andre vornehme Damen zu einer so schändlichen Lebensart, ließ sie zuweilen in den Palast ruffen, und ihre Keuschheit daselbst, auch so gar in Gegenwart ihrer Männer, verunehren. Wenn diese damit zufrieden waren, so fehlte es ihnen nicht an Gelegenheit empor zu kommen, und Ehrenstellen zu erhalten; wenn sie aber diesen schimpflichen Muthwillen nicht gut heissen wollten, so konnte ihnen Messalina schon Fallen legen, daß sie verdammt und hingerichtet werden mußten. Uebrigens wuste sie ihr abscheuliches Leben mit so guter Art geheim zu halten, daß Claudio nichts davon zu Ohren kommen konnte: folglich war er auch der einzige zu Rom, der nichts von ihrer heßlichen Ehrlosigkeit erfahren hatte. Ja vielmal war er so thöricht, und beförderte ihre geilen Absichten selber noch, wie es unter andern einmal mit dem berühmten Comödianten Mnestor geschahe. In diesen hatte sich Messalina ganz unbeschreiblich verliebt, ihn aber weder durch Bitten noch Drohungen auf ihre Seite bringen können, weil er etwan die Größe der bey diesem Vergehen zu besorgenden Gefahr mochte überleget haben. Deßwegen beschwerte sie sich beym Claudio über die Verachtung, und den Ungehorsam des Mnestors nahm aber eine andre Sache zum Grunde. Der unbedachtsame Kaiser ließ ihn alsbald zu sich holen, und befahl ihm, seiner Gemahlin in allem, was sie verlangen würde, Folge zu leisten. Sonst gelang es auch Messalinae in diesem Jahr, zwo Prinzeßinnen von der Kaiserlichen Familie aus dem Wege zu räumen, nehmlich Iuliam, C. Drusi Caesaris Tochter, und also Tiberii Enckelin, und Iuliam Liuillam, eine Schwester Caligulae und Agrippinae, welche letz-

2. SVETONIVS in Claud. Cap. XXVI. DIO Lib. LX. pag. 677.
3. IVVENALIS Sat. VI.
4. SENECA in Apocoloc. SVETONIVS in Claud. Cap. XXIX.

letztere hernach selbst noch Claudii Gemahlin worden 4. Sie mochten ihr den Vorzug an Macht und Schönheit streitig gemacht haben, und überhaupt nicht fein und behutsam genug gewesen seyn; absonderlich hatte Liuilla vielmal mit Claudio allein lange Unterredungen gehalten, deswegen wuste Messalina ihrem Gemahl den Kopf so warm zu machen, daß er die eine mit dem Schwerdte, die andre durch Hunger unverhörter Sachen in die andre Welt schickte. Der berühmte Philosoph Seneca muste nach Corsica ins Elend wandern, weil er mit Liuilla gut bekannt gewesen war, er hat sich aber nach Claudii Tode durch eine Stachelschrift deswegen gerächet, die bis auf unsre Zeiten nicht verloren gegangen ist.

Bisher hatte sich die große Insel Britannien, welche heute zu Tage Engelland heißt, noch nicht unter das Joch der Römischen Botmäßigkeit gedemüthiget. Denn obgleich HORATIVS [5] zu sagen scheinet, und SERVIVS [6] ausdrücklich versichert, daß Augustus diese Völcker überwunden habe, so zeiget dennoch STRABO 7 ganz deutlich, daß es nicht an dem sey, und es ist gewiß, daß auch noch zu Claudii Zeiten diese Völcker unter ihren eignen Königen lebten, die nur Freunde, nicht aber Unterthanen der Römer waren. Dieses gute Vernehmen nun zwischen den Britten und Römern ward itzund durch einige Ueberläufer unterbrochen, welche die Britten nicht ausliefern wollten, und ein gewisser aus Britannien vertriebener Bericus wuste dem damaligen Praetori und Statthalter in Nieder Germanien, A. Plautio, die Eroberung dieser Insel so leicht vorzustellen, daß sich Claudius, auf erhaltne Nachricht aus Lust einen Triumph zu erlangen, bewegen ließ, seine Einwilligung zu der Unternehmung zu geben [8]. Plautius aber fand einen allgemeinen Widerstand bey der Armee, daß sie das feste Land verlassen und in ein ganz unbekanntes marschiren sollte, und als es dazu kam, wollte kein Mann von der Stelle gehen. Narcissus kam gleich darzu, weil er wichtige Befehle vom Claudio an die Armee zu überbringen hatte. Diesen Freygelassenen hatte die Gewogenheit seines Patrons so aufgeblasen und kühn gemacht, daß er sich unterstund, den Richtstuhl des Plautii zu besteigen, und eine Rede an die Soldaten halten wollte. Hierüber wurden sie alle zusammen unwillig und schrien mit vollem Halse: viel Glück zu den Saturnalibus! weil an diesem jährlichen Feste die Knechte Kleider von ihren Herren zu tragen pflegten. Sie wollten auch nicht ein Wort von ihm hören, sondern erhoben die Paniere und folgten Plautio, unter dessen Anführung sie eingeschiffet wurden, eine Landung in Britannien zu wagen. Die dasigen Einwohner waren sich nichts weniger als eines solchen Zuspruches vermuthend, hatten sich also auf nichts geschickt gemacht, und waren in der größten Unordnung, deswegen ergriffen sie die Flucht und verbargen sich in den Wäldern und Morästen. Plautius hatte auch Vespasianum bey sich, der hernach Kaiser worden. Diese zween tapfern Feldherren bemächtigten sich eines gros-

5. Carm. Lib. III. Od. V. v. 3. 4.
6. in VIRGIL. Georg. Lib. III. v. 25.
7. Rer. Geograph. Lib. II. pag. 115. Lib IV. p. 200.
8. SVETON. in Claud. c. XVII. DIO Lib. LX. p. 677.

sen Stück Landes bis an die Themse. Weiter fortzugehen wagte es Plautius nicht, sondern berichtete vorher Claudio den gegenwärtigen Zustand der Sachen, was für Völcker er für seine Person, und was Vespasianus für welche bezwungen hätte; wie C. Sidius Geta von den Feinden eingeschlossen worden, und in Gefahr gekommen wäre, gefangen zu werden, endlich aber noch Mittel gefunden hätte sich durchzuschlagen, und was etwan mehr vorgegangen war. Claudius mochte schon vorher Willens gewesen seyn, in Person nach Britannien zu gehen, es kann aber auch seyn, daß er nunmehr erst diesen Entschluß gefasset hat. Daher übergab er die Regierung zu Rom L. Vitellio, der entweder Consul gewesen, oder es noch war, ging wahrscheinlicher Weise im Sommer zu Schiffe, und segelte von Ostia nach Maßilien, mußte auch auf dieser Reise einen harten Sturm auf der See mit ausstehen. Hernach ging er bald zu Wasser, bald zu Lande bis an dem Ocean, und kam endlich bey der Armee an, die dazumal hart an der Themse campirte. Hierauf ließ er sie über diesen Fluß gehen und schlug die Britannier glücklich, die in grosser Menge zusammen gelaufen waren, und ihm den Uebergang hatten wehren wollen, nahm auch Camalodunum, die Residenz des Cinobellinus ein. So erzehlet DIO [9] die Sache. SVETONIVS [10] aber schreibet, es wäre zu keiner Schlacht gekommen. So viel ist gewiß, daß Claudius bey diesen Unternehmungen zwey oder dreymal den Titel Imperator, als ein Kennzeichen einiger neuen Siege bekommen hat. Auch TACITVS [11] bekräftiget, daß er ein grosses Stück Landes von Britannien erobert, und einige von diesen Königen bezwungen habe, und SVETONIVS [12] selbst giebt uns die Versicherung, Vespasianus habe sich in diesem Feldzuge erst unter Plautio, hernach unter Claudio selbst besonders hervorgethan, zwey mächtige Völcker überwältiget, zwanzig Städte und die Insel Vectis, oder wie sie heute zu Tage heisset, Wight eingenommen, sey auch dreyßigmal mit den dasigen Völckern in Scharmützel gerathen. Claudius hielt sich nach geendigtem Feldzuge nicht länger daselbst auf, sondern ließ den Einwohnern des eroberten Landes die Waffen abnehmen, und setzte den Plautium zum Statthalter, der auch die Armee bey sich behielt, der Kaiser selbst aber trat seine Rückreise nach Rom an, und hatte in allem sechs Monate mit diesem ganzen Zuge zugebracht. SENECA [13] und TACITVS [14] berichten, man habe in Britannien einen Tempel zu Ehren des Feldherrn erbauet, dessen Unternehmung den Römischen Waffen die Bahn gebrochen, nach der Zeit in dieser weitläuftigen Insel weiter um sich zu greifen.

Die

9. Lib. LX. pag. 678.
10. in Claud. Cap. XVII.
11. in Vit. Iul. Agric. Cap. XIII.
12. in Vespas. Cap. IV.
13. in Apocoloc.
14. in Annal. Lib. XIV. Cap. 31.
15. DIO Lib. LX. pag. 679.

* Der Cardinal NORIS in Epist. Consul. hat aus einer Inscription beym GRVTERO geschlossen, daß Statilius Taurus den Vornamen Marcus geführt habe. In einer andern, die noch heute zu Tage im Cabinete des Capitolii zu Rom zu sehen ist, und die ich in meinem Thesauro nouo Inscript. CCCIV. 3. angeführet habe, lieset man MANIO

Die Schwiegersöhne des Kaisers, Cn. Pompeius und L. Silanus, waren noch vor Claudi Ankunft in Rom angelanget, und hatten dem Senate die Nachricht von seiner glücklichen Ausführung hinterbracht. Der Senat sprach ihm gleich einen Triumph zu, gab ihm und seinem jungen Prinzen Claudio Tiberio Germanico den Titel Britannicus, und verordnete, daß alle Jahre künftig ihm zu Ehren gewisse Spiele gehalten und zwey Triumphbogen, einer zu Rom, der andere an dem Ufer in Gallien aufgerichtet werden sollten, von welchem Claudius nach Britannien abgeschiffet war [15]. Man gestand überdieses der Kaiserlichen Gemahlin Messalinae ob sie gleich den Beynamen Augusta noch nicht führete, den ersten Platz in den öffentlichen Versammlungen zu, welches etwas seltsames zu seyn scheinet. Man verstattete ihr auch ein Carpentum, oder besondern Wagen zu haben, und darinnen sich in die öffentlichen Schauspiele zu begeben, dessen sich nur die Vestalischen Jungfrauen und die Priester bedienen durften. Es ward auch damals ein Edict publiciret, kraft dessen man alle Geldsorten, die mit dem verhaßten Bilde Caligulae bezeichnet waren, in die Münze liefern, und umschmelzen lassen mußte. Von dergleichen Kupfer und Erz aber bemächtigte sich Messalina eines grossen Theiles, und ließ ihrem geliebten Mnestor Statuen daraus verfertigen.

* * * \

ge, die bisher als Verbannte im Elende gelebt, die Erlaubniß, sich bey demselben einzufinden. DIO [3] berichtet uns, daß Claudius bey dieser Gelegenheit auf den Knien hinauf ins Capitolium gekrochen, wozu ihm seine beyden Eidame auf beyden Seiten behülflich gewesen. Er mercket hierbey auch dieses, als etwas ungewöhnliches an, daß er die Ornamenta triumphalia sowohl einigen gewesenen Consulibus, die ihn auf dem Feldzuge begleitet hatten, als auch wider alle Gewohnheit verschiednen Rathsherren geschencket habe. Das Andencken dieses Triumphs zu verewigen gab er auf zwey Schauplätzen Lustspiele. Er ließ unterschiedne Pferderennen, Kampfjagen, Fechterspiele, und Tänze von gewaffneten Jünglingen dem Volcke zum Vergnügen anstellen.

Seine übrigen löblichen Unternehmungen findet man beym DIONE kürzlich aufgezeichnet. Tiberius hatte dem Senate die Provinzen, Griechenland und Macedonien genommen, und von seinen Ministern beherrschen lassen: Claudius übergab selbige wieder dem Senate, und sie wurden wie vorher, von den Proconsulibus verwaltet. Er nahm den Praetoribus den öffentlichen Schatz, und übergab ihn den Quaestoribus, wie es vor Alters gewesen war. M. Iulius Cottius hatte die Herrschaft über ein schön Stück Land in den Alpen, die Italien von Gallien unterscheiden, und deswegen die Cottischen Alpen hiessen. Claudius vermehrte seine Herrschaft, und erlaubete ihm so gar, nach DIONIS Zeugniß, den Titel eines Königes anzunehmen; welches eine Sache war, wie er anmercket, die vorher niemals erhöret worden *. Die Einwohner zu Rhodus hatten einige Römische Bürger gekreuziget, die vielleicht den Tod wohl verdienet hatten: allein weil dieses eine schimpfliche Strafe, und das Römische Bürgerrecht überall in grossen Ehren war, so nahm ihnen Claudius die Freyheit, und erlaubte ihnen nicht mehr, ihre eigene Gesetze und Obrigkeiten zu haben. Doch gab er ihnen im Jahr Christi 53. ihre alten Privilegien wieder. In diesem Jahr starb auch der Jüdische König Herodes Agrippa zu Cäsarien [5]. Man glaubte, der Kaiser würde dessen Sohn Agrippa ihm folgen lassen: allein die Rathschläge der Freygelaßnen am Hofe behielten die Oberhand, und Cuspius Fadus, ein Römischer Ritter, bekam die Regierung. Hierdurch verlor Jerusalem aufs neue seine Könige, und ward unmittelbar dem Römischen Statthalter unterworfen. ANNVS

3. Lib. LX. pag. 680.

4. Auf dem berühmten Schwibbogen zu Susa, der noch zu sehen ist, und dessen Inscription SCIPIO MAFFEVS in diplom. und ich in Thesauro nov. Insc. MXCV. angeführet, lieset man: M. IVLIVS REGIS DONNI FILIVS COTTIVS. Diese Inscription ist Augusto zu Ehren darauf gesetzet worden. Daher ist wahrscheinlich, daß dasige Fürsten den Titel eines Königes itzt nicht zum erstenmal angenommen, sondern daß Augustus, nachdem er selbiges Land erobert, dem Iulio des Königs Donni Sohne die Herrschaft darüber überlassen habe; doch ohne den Titel eines Königes, der hernach von Claudio dessen Sohn oder Enckel, M. Iulio Cottio wieder beygelegt worden.

5. IOSEPHVS Antiq. Iud. Lib. XIX. c. VIII. n. 2.

* Diese waren nach der Anmerckung des Cardinals NORIS die Consules des gegenwärtigen Jahres, und er giebt den Namen Taurus als Statilii Vornamen an. Doch ist diese Meynung noch nicht ganz gewiß. PHLEGON de mirabilib. Cap. VI. redet von einer Sache, die sich zu Rom unter den Consulibus M. Vinicio, und T. Statilio Tauro, mit dem Zunamen Cornilio soll zugetragen haben; wo Taurus eben-

ANNVS CHRISTI XLV. INDICTIO III.

- - - Petri Apostoli Pont. XVII.
- - - Tiberii Claudii, Drusi F. Imp. V.

Coss. { M. Vinicius, II.
Taurus Statilius Coruinus*.

Man sahe nunmehr in Rom überall Statuen und öffentliche Bilder sowohl von Marmor als Erz; denn es war jedermann erlaubt dergleichen aufzurichten. Hierdurch ward eine Ehrenbezeigung, die nur Personen von besondern Verdiensten wiederfahren sollte, gar zu gemein und verächtlich gemacht. Claudius schaffte den größten Theil davon weg, und ließ zugleich einen Befehl ausgehen, daß von nun an niemand ohne Erlaubniß des Raths sein Bildniß öffentlich ausstellen sollte, diejenigen ausgenommen, welche neue Gebäude aufführen, oder alte ausbessern liessen, wodurch er jedermann ermuntern wollte, die Stadt Rom vergrössern zu helfen [1]. Er jagte einen Statthalter einer gewissen Provinz ins Elend, und nahm ihm alles, was er in derselben erübriget hatte, weil er war beschuldiget worden, er habe sich bestechen lassen. Er gab auch ein Edict heraus, nach welchem niemanden, der in einer Provinz ein Amt verwaltet hatte, unmittelbar darauf ein anderes durfte aufgetragen werden, damit jedermann Zeit hätte, seine Klagen frey und ungescheut einzuschicken, wenn er etwas wider solche Personen anzubringen hätte. Dergleichen Befehl war schon sonst mehrmalen ergangen. Er untersagte auch zugleich die gewöhnlichen Reisen, die man nach geendigter Statthalterschaft in andere Länder zu unternehmen pflegte, und verlangte, daß ein jeder nach Rom kommen, und sich zur Verantwortung stellen sollte.

Claudius wendete dieses Jahr viel Geld auf öffentliche Lustbarkeiten, die auf seinen Befehl zum Vergnügen des Volckes angestellet wurden, und an statt des Getrei-

des,

ebenfalls als ein Zuname vorkommt. Wir haben bey dem vorigen Jahr einer Inscription gedacht, die MANIO AEMILIO LEPIDO et T. STATILIO COS. gesetzet worden. Ich kann nicht sagen, zu welchem Jahre man eigentlich diese zween Consules rechnen soll. So viel ist gewiß, daß T. Statilius Taurus nicht zweymal hinter einander im vorigen und in diesem Jahr hat Consul seyn können; denn man würde es sonst in den Fastis angemercket haben: daher muß der vorige Statilius von dem itzigen unterschieden sey. FLAVIVS IOSEPHVS Antiq. Iud. Lib. XX. Cap. I. n. 2. führet ein Rescript von Kaiser Claudio an, das zu Ende des Junius ausgefertiget worden, da er eben zum fünftenmale Potestatem Tribunitiam hatte; hieraus haben PANVINIVS und andere geschlossen, daß besagten Consulibus zween andere, M. Cluuius Rufus und Pompeius Syluanus müssen substituiret worden seyn. Ueberhaupt hat man zu mercken, daß sich noch viele Schwierigkeiten in den Fastis Consularibus hin und wieder finden, deren Auflösung die größten Gelehrten bisher vergeblich unternommen haben.

1. DIO Lib. LX. pag. 681.

des, das der Pöbel ſonſt umſonſt empfangen hatte, ließ er einem jeden dreyhundert, ja einigen gar 1250 Seſterzien auszahlen. Den erſten Auguſt, als an ſeinem Geburtstage, an welchem er zehn Jahr vor unſrer Zeitrechnung zu Lugdunum ans Licht der Welt gekommen war [2], fiel eine Sonnen Finſterniß ein. Claudius ließ es einige Tage vorher dem Volcke öffentlich anſagen, damit es wiſſen ſollte, daß dieſes eine natürliche Begebenheit ſey, die vom Laufe der Planeten herrühre, und deswegen keine üble Vorbedeutung auf ihn machen möchte. Denn die Römer waren dem Aberglauben gar zu ſehr ergeben, und hatten es ſchon bey vielen Gelegenheiten bewieſen. Man erſieht aus den Münzen, daß Claudius ſo wohl in dieſem als in dem vorigen Jahr den Titel eines Imperatoris öfters angenommen hat, weil er auf denſelben IMPERATOR X. heiſſet [3]. Es erhellet hieraus, daß ſeine Generale groſſe Progreſſen in Britannien müſſen gemacht haben, allein die Hiſtorie giebt uns weiter keine Nachricht hiervon.

* * * \

angenommen. Man kann sich leicht einbilden, daß man seine freywillige Niederlegung des Consulats für nichts anders als eine Wirckung des Geizes wird gehalten haben. Wir werden im folgenden Jahr die betrübten Wirckungen seiner Reichthümer sehen. Itzt traf das Unglück den M. Vinicium einen vornehmen Mann, der mit Iulia Liuilla, einer Schwester Caligulae, war verheirathet gewesen. Damals hatte ihn Messalina noch nicht in ihrer Liste, als sie seine Gemahlin hinrichten ließ. Allein ihr Haß und Argwohn nahm von Tage zu Tage gegen ihn zu, da er zumalen, wie man glaubte, ihrem unzüchtigen Begehren kein Gehör gegeben hatte. Sie ließ ihm auf eine so geschickte Weise Gift beybringen, daß er dadurch sehr schleunig aus der Welt geschafft wurde, und hernach ließ sie ihm auf gemeine Unkosten ein Leichenbegängniß halten; welche Ehre damals vielen wiederfuhr.

Agrippina hatte noch vorher, als sie an den Kaiser Tiberium vermählet worden, einen Sohn Asinium Pollionem gehabt, der also Drusi Caesaris, des Tiberii Sohnes, Stiefbruder war. Dieser Pollio ließ sich von so hohen Gedancken den Kopf einnehmen, daß er Lust zum Kaiserthum bekam; und er fing auch in der That an, einige Anstalten, aber mit so schlechter Behutsamkeit dazu zu machen, daß Claudius gar bald Nachricht davon erhielt. Jedermann hielt seinen Tod für gewiß; allein Claudius begnügte sich damit, daß er ihn des Landes verwiese, weil er entweder noch nicht Leute und Geld zu einem so grossen Unternehmen zusammen gebracht hatte, oder weil er ihn als einen Wahnwitzigen tractirte. Es kann auch seyn, daß seine kleine und unförmliche Statur etwas zu einem so gelinden Urtheil beygetragen hat, die ihn bey jedermann zum Gelächter machte, und die einem, der bereits auf dem Throne saß, eben nicht fürchterlich scheinen konnte. Diese grosse Gütigkeit des Kaisers, und seine übrigen Handlungen, wodurch er an den Tag legte, daß er Recht und Gerechtigkeit liebete, brachten ihm die größten Lobsprüche zuwege.

Im Gegentheil war das Mißvergnügen und der Schmerz allgemein, daß er sich von seiner Gemahlin Messalina, und seinen Lieblingen, den Freygelassenen, dermassen hintergehen liesse, daß er nicht mehr ihr Herr, sondern ihr Sclave zu seyn schiene. Sabinus, der ehemaliger Statthalter in Gallien zu Zeiten Caligulae, sollte nach damaliger Gewohnheit wegen seiner vielen Ungerechtigkeiten öffentlich mit den Fechtern kämpfen. Claudius und andere verlangten, daß dieser böse Mann dabey, wie insgemein zu geschehen pflegte, sein Leben lassen sollte. Allein Messalina, die nach ihrer unzüchtigen Neigung seinetwegen ganz andere Absichten hegte, bat um sein Leben, und Claudius hatte nicht so viel Gewalt über sich, daß er es ihr abgeschlagen hätte. Unterdessen nahm das Murren in Rom von Tage zu Tage zu, weil sich Mnester ein berühmter

diesen Consulibus den ersten Julius P. Suillus Rufus, und P. Ostorius Scapula im Regimente nach. So viel können wir beweisen, daß diese würcklich zum Consulate gelanget sind; aber ob es in diesem Jahr geschehen sey, ist noch streitig. Der Consul M. Iunius Silanus war ein Bruder Lucii, den wir schon als des Kaisers Claudii Eidam, haben kennen lernen.

1. DIO Lib. LX. pag. 683.

Comödiante nicht mehr auf dem Theater erblicken ließ. Er war wegen seiner Kunst, und absonderlich wegen seiner Geschicklichkeit im Tanzen, beym Volcke sehr beliebt. Aber seine gute Gestalt hatte ihn bey Messalina in ganz besondre Gunst gesetzet. Man beklagte nicht sowohl die Entziehung eines in seiner Kunst so geschickten Mannes, als weil man die Ursache derselben entdecket hatte, die auch denjenigen nicht unbekannt blieb, die am weitesten von Rom entfernet waren. Es wuste jedermann, ausgenommen der gute Claudius, was in seinem Palaste für Schandthaten verübet wurden. Der einzige EVSEBIVS CAESARIENSIS [2] hat uns die Nachricht hinterlassen, daß Rhömetalces, König in Thracien, um diese Zeit von seiner Gemahlin hingerichtet, und dasiges Land von dem Kaiser Claudio zu einer Provinz gemacht worden, die er hernach von seinen Ministern habe verwalten lassen.

* * * \

die Schmeicheley des Consulis Vitellii. Denn er wünschte Claudio ein so langes Leben, daß er diese Spiele noch einmal geben könnte. Es fanden sich bey diesen Spielen Britannicus des Kaisers Sohn, und der junge L. Domitius ein, der hernach unter dem Namen Nero Kaiser ward. Man konnte gar wohl wahrnehmen, daß das Volck viele Neigung vor diesen jungen Herrn hatte, weil er Agrippinae Sohn war, für die es ungemein viel Hochachtung trug, so wohl, weil sie eine Tochter des ehemals so beliebten Germanici war, als auch insbesondere, weil man wuste, daß sie von der Messalina so sehr verfolget ward.

Claudius soll auch in diesem Jahr unterschiedliches gutes gestiftet haben 3. Die Zahl der Sclaven, die die vornehmen Römer zu ihrer Bedienung hatten, war erstaunend groß. Wenn dergleichen elende Leute nun kranck wurden, so pflegten sie ihre Herren, zu Vermeidung der Unkosten, insgemein aus dem Hause zu stossen, und auf die Tyberinsel, zu schicken, wo sie der Aesculapius, der einen Tempel daselbst hatte, wieder gesund machen sollte; und auf solche Art musten ihrer viele Hungers sterben. Claudius ließ einen Befehl ergehen, worinnen er die verstossenen Sclaven, für frey erkläret, und sie von der Verbindlichkeit lossprach, wieder zu ihren Herren zurück zu kehren. Im Fall aber, daß diese ihnen, an statt sie zu verstossen, gar das Leben nehmen wollten, so sollte man ihnen als Todtschlägern den Proceß machen 4. Er hatte überdies erfahren, daß ihm einige Leute von schlechtem Stande nach dem Leben trachteten; allein er machte sich nichts daraus, sondern sagte: **man müste an einer Fliege und an einem Tyger nicht einerley Rache ausüben.** Er befahl auch, daß die Freygelassenen, die sich gegen ihre gewesene Herren undanckbar erzeigeten, eben dadurch wieder in ihre vorige Knechtschaft verfallen sollten. Man hat dieses Gesetz in den folgenden Zeiten allemal genau beobachtet. Einige Rathsherren stieß er aus dem Senate, weil sie ihrer Armuth wegen diese Ehre nicht gehörig behaupten konnten, wodurch den meisten von ihnen ein grosser Gefallen geschahe. Und weil ein gewisser reicher Gallier, Surdinius, die Stelle eines Senatoris dem Wohlstande gemäß bekleiden konnte, Claudius aber vernommen hatte, daß derselbe eine Reise nach Carthago angetreten habe, so sagte er, diesen muß ich zu Rom mit goldenen Fesseln anschliessen; worauf er ihn wieder zurückrufte, und zum Senator machte. Hiernächst entstunden grosse Klagen über die Advocaten, die von ihren Clienten große Summen forderten. Der Senat war Willens, alle Bezahlung für sie zu verbieten; Claudius aber setzte sie nur auf eine geringere Summe herunter.

sich alle diese Ehrenstellen durch seine niederträchtige Schmeicheley zu Wege gebracht.

1. SVETONIVS in Claud. Cap. XXI. TACITVS Annal. Lib. XI. Cap. 11.

2. Hist. Nat. Lib. VII. Cap. 48. Conf. ZOSIMVS Lib. II.

3. DIO Lib. LX. pag. 684.

4. SVETONIVS in Claud. Cap. XXV.

So rühmlich Claudio diese Handlungen waren, desto weniger war man auf der andern Seite mit ihm zu frieden, daß er sich durch die Schmeicheleyen seiner Gemahlin Messalinae verleiten ließ, wiederum verschiedene vornehme Personen in diesem Jahr hinzurichten. Er hatte seine Tochter Antoniam an Cn. Pompeium Magnum verheirathet. Die Stiefmutter Messalina, die beyden im höchsten Grade gram war, brachte es durch ihre vielen Verleumdungen, und durch die Beschuldigung, daß Pompeius dem Claudio nach dem Leben stehe, so weit, daß er ihm den Kopf abschlagen ließ. So viel ist gewiß, daß dieser Pompeius den Glanz seines vornehmen Herkommens durch die abscheulichsten Laster verdunckelt hatte. Claudius ging noch weiter in seiner Grausamkeit. Crassus Frugi und Scribonia, Pompeii Eltern, musten ebenfalls ihr Leben hergeben, ob gleich Crassus, nach SENECAE 5 Zeugniß, ebenfalls so thöricht war, daß er so gut als Claudius Kaiser zu seyn verdienet hätte. Antonia ward hernach mit Cornelio Sylla Fausto, Messalinae Bruder, vermählet. Die grossen Reichthümer Valerii Asiatici, der schon zweymal als Consul vorgekommen, beförderten endlich seinen gänzlichen Untergang. Messalina hatte jederzeit eine Absicht auf dieselben gehabt, und absonderlich war sie sehr begierig, die schönen Gärten Luculli zu kommen, die er unvergleichlich verbessert hatte. Man brachte allerhand Argwohn und Verbrechen wider ihn auf, und da er eine Reise nach Gallien auf seine Güter vorhatte, so beredete man den Claudium, es geschehe diese aus keiner andern Absicht, als die Legionen in Teutschland wider ihn aufzuwiegeln. Man brachte ihn also geschlossen von Bajä zurück, und klagte ihn förmlich an; allein er vertheidigte sich auf das nachdrücklichste, und führte an, daß er keinen einzigen von den wider ihn dargestellten Zeugen kennete. Hierauf brachte man einen Soldaten herbey, der vorgeben muste, er sey bey der Zusammenverschwörung zugegen gewesen. Da er nun gefragt ward, ob er Asiaticum kennete; so antwortete er: ohne allen Zweifel, und da ihm befohlen ward, er sollte sagen, welcher es wäre: so sahe er alle Anwesende an, und weil er wuste, daß Asiaticus einen kahlen Kopf hatte, so wieß er mit dem Finger auf einen, der zwar ebenfalls kahlköpfig, aber keinesweges Asiaticus war. Es konnte sich hierbey niemand des Lachens enthalten, und hiermit ging die Versammlung auseinander. Claudius war schon entschlossen, ihn frey zu sprechen, als der ehrvergessene Consul Vitellius, den Messalina ganz eingenommen hatte, zu ihm kam, und das Unglück des Asiatici mit weinenden Augen bedaurete; hernach aber vorgab, er sey von ihm abgeschickt nur noch die einzige Gnade für ihn zu erbitten, daß er sich seine Todesart selbst erwählen dürfte. Der einfältige Kaiser glaubte, ohne weiter nachzuforschen, für gewiß, sein unruhiges Gewissen erlaubte ihm nicht länger zu leben, und willigte also in sein Begehren. Asiaticus brachte sich hernach durch Eröff-

5. in Apocoloc.
6. TACITVS Annal. Lib. XI. Cap. 1. DIO Lib. LX. pag. 685.
7. TACITVS Annal. Lib. XI. Cap. 14. SVETONIVS in Claud. Cap. XLI.

Eröffnung der Adern selbst um [6]; und befriedigte zwar dadurch die geizige und grausame Messalina, aber sättigen konnte er sie nicht. Denn sie schaffte auch auf gleiche Weise Scipionis Gemahlin Poppaeam aus dem Wege, welches die schönste Dame ihrer Zeit, und der Poppaeae Mutter war, die hernachmals mit dem Kaiser Nerone vermählet wurde. Claudius erfuhr nicht das geringste von ihrem Tode. TACITVS redet noch von andern, denen es eben nicht besser ergangen ist. Dessen Jahrbücher, die durch die Länge der Zeit sehr verstümmelt worden, fangen um diese Zeit wieder an vollständig zu werden, da hingegen DIONIS Geschichte mehrentheils unvollkommen sind.

Claudius wollte auch in diesem Jahr unter den Grammaticis seinen Namen dadurch unsterblich machen, daß er drey Buchstaben zu dem Lateinischen Alphabete setzte. Einer davon war das F, das man verkehrt schreiben sollte, um den Consonantem V anzuzeigen. Allein diese neuerfundne Buchstaben starben zugleich mit ihm ab [7].

Es entstunden auch um diese Zeit verschiedene Empörungen im Oriente. Die zwey Söhne des Parthischen Königes Artaban stritten, nach ihres Vaters gewaltsamen Tode, um das Reich; Claudius ergriff diese Gelegenheit, und schickte den Mithridates, des Iberischen Königes Pharasmanes Bruder, Armenien wieder zuerobern, dessen sich die Parther schon bemächtiget hatten. Er war auch so glücklich, daß er es einbekam, und sich mit der Römer Hülfe daselbst erhielt. In Teutschland war es auch nicht gar zu ruhig. Nach dem Tode Sanquinii, der die Armee der Römer in Nieder-Germanien commandirte, ward Cn. Domitius Corbulo an seiner statt dahin geschicket, der nachher der gröste General ward, den Rom damals aufweisen konnte. Die Chaucer hatten vor seiner Ankunft verschiedene Streifereyen an den Gallischen Küsten vorgenommen. So bald sich Corbulo an die Spitze seiner Legionen stellen konnte, so bezwang er die Chaucer; und brachte die Frisier, die einige Jahre vorher abgefallen waren, wieder zum Gehorsam. Er stellte auch die alte Kriegszucht mit gröster Strenge unter der Armee wieder her. Er würde noch ein mehreres gethan haben, wenn ihm der furchtsame Claudius nicht geschrieben hätte, er sollte über den Rhein zurück gehen, und die Barbaren in Ruhe lassen. Corbulo gehorchte zwar diesem Befehl, allein er rief überlaut aus: **Wie glückselig sind doch vormals die Römischen Generale gewesen!** † Claudius verwilligte ihm hernach die Ornamenta triumphalia. A. Plautius, der sich in dem Britannischen Kriege hervorgethan hatte, bekam die Erlaubniß in einer Ovation, welches eine Art von einem kleinen Triumph war, seinen Einzug in Rom zu halten. Denn man hatte schon damals angefangen, den rechten Triumph den Kaisern allein vorzubehalten, weil sie eigentlich die obersten Feldherren der Römischen Armee waren; daher ihnen auch die Ehre der Siege, die ihre Generals erhalten hatten, allein zugeschrieben ward.

AN-

† Von Domitii Corbulonis Kriegsverrichtungen in Teutschland, siehe Geschichte der Teutschen IV. Buch, §. XXVIII. woselbst man auch von dem Graben, den er zwischen der Maas und dem Rheine führen lassen, genauere Nachricht findet.

ANNVS CHRISTI XLVIII. INDICTIO VI.

- - - Petri Apoſtoli Pont. XX.

- - - Tiberii Claudii, Druſi F. Imp. VIII.

Coss. { A. Vitellius. / Q. Vipſanius Publicola *.

Der Senat wollte in dieſem Jahr neue Rathsherren an ſtatt der verſtorbenen machen, allein es ſetzte deswegen viele Streitigkeiten: denn die Völcker in Gallia comata verlangten aller Aemter und Ehrenſtellen der Römiſchen Republik theilhaftig werden zu können. Die meiſten waren darwider; allein Claudii Gutachten behielt die Oberhand, denn er berief ſich auf die Exempel der Vorfahren, und behauptete, man könne ihnen dieſe Gnade nicht abſchlagen, weil dadurch das gemeine Beſte und Roms Wachsthum befördert werde [1]. Claudius unternahm als Cenſor auch verſchiedenes gute. Unter andern ſchaffte er einige übel berüchtigte Perſonen aus dem Senat; und das mit einer ſehr guten Manier; denn er ließ ihnen unter der Hand zu verſtehen geben, man würde keine Schwierigkeit machen, ſie ihrer Dienſte zu erlaſſen, wenn ſie darum anhalten wollten. Der Conſul Vipſanius machte den Antrag, man ſollte Claudio den Titel eines Patris Senatus geben: allein er nahm ihn nicht an, weil er wohl wuſte, daß es nur aus Schmeicheley geſchahe. Der Kaiſer Claudius, und der alte L. Vitellius ſtellten als Cenſores auch in dieſem Jahr das Luſtrum, oder die Aufzeichnung aller Römiſchen Bürger an. Diejenigen, welche dieſes Vorrecht nicht hatten, ſo viel tauſend Fremde und Knechte, wenn ſie gleich in Rom ſelbſt wohneten, wurden dem ohngeachtet nicht mitgezehlet. Es hat uns keiner von den alten Scribenten Nachricht hinterlaſſen, wie viel ſich um dieſe Zeit Seelen in Rom befanden; welche Stadt vielleicht damals das neuere Paris und London an Gröſſe weit übertreffen mochte. Wir haben zwar eine Inſcription, welche etwas davon gedencket, allein ſie iſt untergeſchoben, wie IVSTVS LIPSIVS [2] bereits dargethan hat. Unter den Römiſchen Bürgern wurden diejenigen freyen Perſonen verſtanden, welche damals ſo wohl in Rom als in den Provinzen das Römiſche Bürgerrecht hatten. Denn dieſes Vorrecht erſtreckte ſich noch nicht auf das ganze Römiſche Reich, wie in den folgenden Zeiten. Nach der obgedachten Aufzeichnung war die Zahl ſolcher Römiſchen Bürger ſechs Millionen, neun hundert und vier und vierzig Tauſend.

Der

* Der erſte dieſer Conſulum iſt nachher Kaiſer worden. Nach SVETONII Bericht in Vitell. C. III. ward L. Vitellius ſeinem Bruder A. Vitellio den erſten Julius ſubſtituiret: ſo viel vermochte damals ihr Vater L. Vitellius, der gröſte Schmeichler, den man jemals geſehen hatte.

Der Messalinae Unkeuschheit und Kühnheit waren aufs höchste gestiegen. Sie führte in diesem Jahr einen recht tollkühnen Streich aus, der uns von ihrer Unverschämtheit und von Claudii grosser Einfalt sattsam überzeugen kann. Wir würden dieser seltsamen Begebenheit keinen Glauben beymessen, wenn uns nicht SVETONIVS [3], DIO [4] und TACITVS [5], genaue Nachricht davon gäben, und der letztere Geschichtschreiber schreibet selbst, daß solche manchem sehr fabelhaft vorkommen werde. Die unverschämte Messalina war sterblich in C. Silium, einen jungen Menschen, verliebt, der nicht weniger wegen seines guten Geschlechtes, als seiner schönen Leibsgestalt in grossem Ansehn stand. Sie hatte Claudium beredet, daß er ihn zum Consule des künftigen Jahres ernennen muste. Sie ließ sich daran nicht begnügen, daß sie einen unerlaubten Umgang mit ihm unterhielt, sondern sie faßte so gar den Entschluß, ihn bey Lebzeiten Claudii zu heirathen, ob sie gleich von diesem nicht verstossen war. Sie soll ihr Vorhaben folgendermaßen ins Werck gestellet haben. Als Claudius wegen Besorgung des Getreides eine Reise nach Ostia thun muste, so stellete sie sich kranck, und blieb in Rom zurück. Während seiner Abwesenheit ließ sie den Heirathscontract mit vielem Gepränge und allen gewöhnlichen Clauseln aufsetzen, nach welchem sie Silio die kostbarsten Geräthe des Kaiserlichen Palastes übergab. Diese feyerliche Handlung wurde mit den gewöhnlichen Opfern, und mit einem prächtigen Gastmahl beschlossen. Man hinterbrachte nachher Claudio die ganze Sache, und sagte ihm, daß solche in Beyseyn des Senats, des Volcks und der Miliz geschehen sey [6]. Man sollte es kaum glauben, allein SVETONIVS berichtet uns so gar, daß Messalina den Kaiser beredet, den Heirathscontract selbst zu unterschreiben, indem sie vorgegeben, es wäre nur ein Scherz, der aber doch die Abwendung einer Gefahr zum Endzweck habe, die ihm die Wahrsager prophezeyet hätten, und die nunmehr vermuthlicher Weise über den eingebildeten Kaiser Silium kommen werde. Diese Ausschweifung ist so ausnehmend groß, daß man Mühe hat solche zu glauben. Vermuthlich gründet sich dieses Vorgeben auf eine Erfindung des Pöbels, der ohnedem die Wahrheit allemal mit vielen erdichteten Umständen zu erweitern pflegt. TACITVS würde sonst etwas davon gedacht haben. Allein es mag dieses wahr gewesen seyn oder nicht, so machte bey alle dem Messalinae ungezähmte Kühnheit in Rom viel Redens und Aufsehens. Der einzige Claudius wuste wieder gewöhnlichermaßen nichts davon. Denn er war von lauter Freygelassenen umgeben, die sich vor Messalina fürchten musten, weil der Verlust ihrer Gnade gar zu oft den Tod nach sich zu ziehen pflegte. Man konnte gar leicht begreifen, daß sie nunmehr auch werde bedacht seyn, dem Silio das Kaiserthum zu verschaffen, nachdem sie ihn einmal zu ihrem Gemahl angenommen hatte. Eine solche Veränderung war mit dem grösten Schaden der Republik, des Hofes,

1. TACITVS Annal. Lib. I. Cap. 23. 24.
2. in not. ad TACIT. Annal. Lib. I. Cap. 25.
3. in Claud. Cap. XXVI.
4. Lib. LX. pag. 686.
5. Annal. Lib. XI. Cap. 26 seqq.
6. TACITVS cit. loc. Cap. 30.

Hofes, und mit dem gänzlichen Untergange der Freygelassenen selbst unfehlbar verbunden, die bey dem Claudio in so grossen Gnaden stunden. Man setzet hinzu, daß der Tod des Polybius, eines der Angesehnsten von ihnen bey Hofe, der auf Messalinae Anstiften hingerichtet worden, den andern ein gleiches Schicksal zu drohen geschienen. Callistus, Pallas, Narcissus, drey Freygelassene, auf die Claudius vor andern viel hielt, fasten daher den Muth, dem betrogenen Kaiser die Augen einmal zu öffnen. Allein die beyden ersten nahmen ihr Wort wieder zurück, weil sie befürchteten, Messalina möchte Nachricht hievon bekommen, und durch eine einzige Unterredung mit Claudio die Sachen dergestalt herum drehen, daß er allen Zorn und Unwillen gegen sie wieder fahren liesse. Der einzige Narcissus blieb unveränderlich bey seinem Vorsatze. Weil er aber sich nicht getrauete den ersten Vortrag zu thun, so steckte er sich zu dem Ende hinter einige Beyschläferinnen des Kaisers, und beredete sie, daß sie ihm nicht nur die gegenwärtigen, sondern auch alle bereits vergangene Schandthaten entdecken musten, die Messalina durch ihre unersättliche Geilheit und Grausamkeit verübet hatte. Claudius gerieth hierüber in Furcht und Schrecken; und ließ alsbald den Narcissus zum Verhöre herbeyruffen. Dieser entschuldigte sich anfangs, und führte die Ursachen an, warum er bisher geschwiegen hätte; hernach bekräftigte er die ganze Sache, und entdeckte ihm mehrere Personen, die an Messalinae schändlicher Lebensart Theil hatten. C. Turranius, Praefectus Annonae, und Lusius, Geta, Praefectus Praetorio die man auch herzugerufen hatte, bestättigten solches ebenfalls. Sie zeigten ihm mit Nachdrucke die augenscheinliche Gefahr, Reich und Leben zu verliehren, die ihm von Silii und Messalinae herrschsüchtigen Absichten bevorstünde; und stelleten ihm die Nothwendigkeit vor, sich in gute Verfassung zu setzen, ohne die Entschuldigungen und Schmeicheleyen seiner verrätherischen Gemahlin anzuhören. Claudius gerieth hierüber dergestalt in Zittern und Zagen, daß er von Zeit zu Zeit fragte: ob er würcklich noch Kaiser wäre, und ob Silius noch als eine Privatperson lebte.

Es war gleich im Monat October, als Messalina mehr als jemals aufgeweckt und vergnügt zu seyn schien, und sich an dem Bacchusfeste, das man in der Weinlese hielt, ungemein lustig machte. Sie verkleidete sich an demselben in eine seiner Priesterinnen; Silius aber muste die Person des Weingottes vorstellen. Mitlerweile kamen verschiedene Nachrichten nach Rom, Claudius habe alle ihre Schandthaten erfahren, und sey bereits auf dem Wege, sie zu gebührender Strafe zu ziehen. Das einzige, worauf sich Messalina verließ, bestund in der Hoffnung, Claudium zu sprechen, da sie denn fest glaubte, sie wollte ihren einfältigen Gemahl eben so gut, als bey andern Fällen, besänftigen, und eines andern überreden. Allein der schlaue Narcissus hatte dieses zuverhindern alle Vorsicht gebrauchet. Er stellete zu dem Ende Claudio die zweifelhafte Treue Lusii Getae vor, und verlangte, daß man ihm an selbigem Tage das Commando über die Leibwache anvertrauen sollte. Er erhielt nicht nur dieses, sondern auch so viel, daß er mit dem Kaiser in einem Wagen nach Rom fahren durfte. Ausser

ihm

ihm waren noch L. Vitellius und Caecina Largus darinnen, die sich aber mit keinem Worte weder für noch wider Messalinam herausließen, weil sie Claudii allzuveränderlichem und schwachem Sinne nicht traueten. Unterdessen nahm Messalina ihren Sohn Britannicum und Octauiam ihre Tochter, nebst Vibidia, der ältesten Vestalischen Jungfrau, zu sich, und ging in Begleitung dieser dreyen Personen, weil sich sonst niemand finden wollte, zu Fusse vor das Thor auf die Strasse nach Ostia hinaus; daselbst setzte sie sich in einen schlechten Wagen, den sie von ungefehr antraf, und fuhr in diesem Aufzuge ihrem Gemahl entgegen, ohne daß sie von jemand bedauert ward. So bald sie Claudium erblickte, so schrie sie überlaut, er sollte Britannici und Octauiae Mutter hören. Narcissus ließ indessen den Wagen immer zufahren, und machte auch selbsten dadurch kein geringes Geräusch, daß er Silii und Messalinae unerhörte Frechheit lebhaft beschrieb, und den Heirathscontract Claudio vor Augen legte. Als der Wagen bey Rom anlangte, so wollten Britannicus und Octauia sich an denselben anhängen, allein Narcissus ertheilte der Leibwache Befehl, sie davon abzuhalten: doch muste er wegen der Ehrerbietung und Vorrechte, die die Vestalischen Jungfrauen genossen, zulassen, daß sich Vibidia dem Wagen näherte, und viele Vorstellungen machte, Messalinam nicht eher zu verurtheilen, bis sie wäre gehöret worden. Claudius versprach ihr auch dieses. Der listige Narcissus führte den Kaiser gerades Weges in Silii Haus, und zeigete ihm die kostbaren Meublen, die man aus dem Kaiserlichen Palast dahin gebracht hatte. So schläfrig er sonst war, so gerieth er doch hierüber in eine große Hitze, die sich Narcissus zu Nutze machte, und ihn alsbald zu dem Qvartiere der Leibwache führte, die man vorher wohl unterrichtet hatte, was sie bey dieser Gelegenheit reden sollten. Claudius konnte wenig Worte sprechen, so verwirrt hatte ihn die Furcht und Schamhaftigkeit gemacht. Hierauf drungen die Soldaten mit einem entsetzlichen Geschrey auf die Namen und Bestrafung der Verbrecher. Silius war der erste, der den Tod standhaft erlitt; Vectius Valens, Pompeius Vrbicus, und andre Vornehme, die alle an Messalinae unkeuschem Lebenswandel Theil gehabt hatten, bekamen eben den Lohn. Der Comödiante Mnester machte Claudium durch seine Vorstellung, er habe ja seinem Befehl nachleben müssen, so weichherzig, daß er ihn beynahe losgelassen hätte: allein die Freygelassenen hintertrieben es. Der einzige Suilius Caesoninus und Plautius Lateranus kamen glücklich davon, und zwar der letzte wegen der Verdienste seines Oheims, A. Plautii. Messalina hatte sich indessen in die Luculliſchen Gärten verfüget, wo sie voller Zorn noch immer Hoffnung hatte, dem Ungewitter zu entgehen; und es hätte ihr beynahe auch geglücket. Als Claudius in seinem Palast angekommen war, so setzte er sich ganz ruhig zur Tafel, und nachdem ihm der Wein einigermassen den Kopf warm gemacht hatte, so gab er Befehl, man sollte Messalinae hinterbringen, daß sie sich fertig halten möchte, den folgenden Tag vor ihm zum Verhör zu erscheinen. Hierauf hielt sich Narcissus verlohren; doch faßte er wieder einen Muth, und stund von der Tafel auf, als wenn er den gegebenen Befehl zu vollziehen

Anſtalt machen wollte: allein in der Verzweiflung befahl er dem Centurioni und Tribuno der Wache gerade das Gegentheil, nehmlich Meſſalinam unverzüglich aufzuſuchen, und ſie auf des Kaiſers Befehl hinzurichten. Sie fanden ſie auf der Erden liegen, und ihre Mutter Lepidam bey ihr, die ihr beſtändig zuredete, der Vollziehung ihres Urtheils mit eigner Hand vorzukommen. Sie hatte ſich auch in der That bey Ankunft der Wache einige Stiche, wiewohl mit zitternder Hand, gegeben; daher verſetzte ihr der Tribunus noch einen Streich, der ihr vollends den Reſt gab. Die Nachricht von ihrem Tode wurde Claudio alsbald hinterbracht, der ſich aber ſo wenig daraus machte, daß er nicht einmal fragte, ob ſie durch ihre eigene oder eines andern Hand umkommen ſey, ſondern nur zu trincken forderte, und mit der gröſten Gelaſſenheit, nach geendigter Mahlzeit, von der Tafel aufſtund. Man konnte die folgenden Tage weder Zorn noch Haß, weder Freude noch Traurigkeit an ihm wahrnehmen. Narciſſus und die übrigen Ankläger konnten ihre Freude unmöglich verbergen; Meſſalinae Kinder hingegen waren über den Tod ihrer Mutter in ſolcher Betrübtrübniß, die ihnen jedermann anſehen konnte. Der Senat unterließ auch nicht, Claudium bey dieſer Gleichgültigkeit zu erhalten; er befahl zu dem Ende, alle Statuen und Bildniſſe der Meſſalinae von öffentlichen und privat Orten wegzunehmen. Narciſſus wurde zur Belohnung ſeiner Dienſte vom Senate zum Quaeſtor ernennet [7].

* * * \

vornehmsten Römischen Damen bemühten sich, sein schwaches Herz zu erobern; ausserdem daß sie wohl wusten, daß er eben nicht der allerkeuscheste war [2], bedienten sie sich doch aller Schönheit, die ihnen Kunst und Natur gegeben hatte, ihn in ihr Netz zu ziehen. Es thaten es vornehmlich ihrer drey den andern allen zuvor. Die erste war Lollia Paulina, eine Tochter M. Lollii, der das Consulat schon verwaltet hatte. Der Kaiserliche Freygelassene Callistus nahm sich ihrer mit grossem Eifer an. Die andere war Aelia Paetina, aus der Familie der Tuberonum, und Sexti Aelii Paeti, eines gewesenen Consulis, Tochter. Sie war schon ehemals an Claudium vermählet gewesen, aber wegen einer geringen Ursache von ihm verstossen worden [3]. Sie hatte den erwehnten Narcissus, einen mächtigen Freygelassenen bey Hofe, auf ihrer Seite. Die dritte war Iulia Agrippina, seines Bruders Germanici Tochter, die bereits von Caligula wegen ihrer bösen Lebensart ins Elend verjagt, und nach der Zeit von Messalina sehr verfolget worden war. Pallas, ebenfalls ein Freygelassener, der bey Claudio viel galt, gab sich alle ersinnliche Mühe, ihre Absicht zu befördern, die sie auch endlich erhielt. Sie war bereits zweymal verheirathet gewesen, und zwar vor mehr als zwanzig Jahren an Cn. Domitium Aenobarbum, mit dem sie L. Domitium Aenobarbum erzeuget hatte, den wir unter dem Namen Nero als Kaiser sehen werden; und hernach an Crispum Passienum, den sie in der Absicht umbringen ließ, damit sie desto eher zum Besitze seiner Verlassenschaft gelangen möchte. Sie hatte also, wie leicht zu erachten, schon ziemliche Jahre auf sich, aber bey alle dem war sie munter, und wurde noch immer für schön gehalten; hierzu kam noch dieses, daß sie die Kunst zu schmeicheln, zu hintergehen, und zu gefallen vortreflich wohl verstund. Sie hatte unter dem Vorwand, daß Claudius ein naher Anverwandter, und ihres Vaters Bruder sey, vor andern die Freyheit ihm aufzuwarten, und sehr vertraut mit ihm umzugehen. Dieses war genug, ihn in ihr Netz zu ziehen. Es ward also schon im vorigen Jahr die Vermählung unter ihnen geschlossen, und im gegenwärtigen vollzogen. Claudius konnte in keine schlimmere Hände fallen, denn es ist noch ungewiß, ob bey dieser Dame die Grausamkeit grösser, als der Hochmuth gewesen sey, oder ob dieser von dem Geize sey übertroffen worden. Allem Ansehen nach war der Hochmuth ihre stärckste und herrschende Leidenschaft, der sie alles aufopferte. DIO [4] schreibet, es sey ihr eines Tages von einem Wahrsager prophezeyhet worden, ihr Sohn Nero werde Kaiser werden, aber sie selbst umbringen. Hierauf soll sie geantwortet haben: **Er mag mich immer umbringen, wenn er nur Kaiser wird.** Sie gab sich nunmehr auch in der That Mühe, L. Domitium Aenobarbum ihren Sohn, denn so hieß Nero vorher, der zu

glaubt hat, sondern Aulus sein Vorname gewesen. Man hat Ursache zu glauben, daß diesen ordentlichen Consulibus zu Anfang des Monats May L. Memmius Pollio, und Q. Allius Maximus in der Regierung gefolget sind.

1. SVETONIVS in Claud. Cap. XXVI.
2. IDEM ibid. Cap. XXXIII.
3. IDEM cit. loc. Cap. XXVI.
4. DIO Lib. LXI. pag. 690.

Ende des ſieben und dreyßigſten Jahres unſrer Zeitrechnung geboren war, mit Octauia, des Kaiſers Claudii Tochter, zu verbinden. Die gröſte Hinderniß, ſo im Wege ſtund, war das Verlöbniß, das zwiſchen dieſer Prinzeſſin und L. Silano, einige Jahre vorher geſchloſſen worden: doch hierzu mußte auch Rath werden. Hatte ſich gleich Silanus keiner wahren Verbrechen ſchuldig gemacht, ſo wuſte ihm doch die Verleumdung verſchiedene anzudichten. Der Cenſor L. Vitellius war der ungerechte Unterhändler, deſſelben Untergang dadurch zu befördern, daß er Claudium beredete, Silanus habe mit Iunia Caluina, ſeiner Schweſter, einen höchſt ſchändlichen Umgang. Silanus, der von allem dieſem nichts wuſte, ſah ſich auf einmal der Würde eines Senatoris beraubt, und ſeine Heirath mit Octauia zernichtet; wozu noch dieſes kam, daß er ſich der Prätur auf ewig verzeihen muſte[5]. Dieß war die erſte That, die Agrippina noch vor ihrer Vermählung mit Claudio ausführte.

Claudius war zwar ſehr begierig, dieſe Vermählung zu vollziehen, allein er hatte das Herz nicht, es zu wagen; denn bey den Römern war es gar nicht erlaubt, daß einer ſeines Bruders Tochter heirathen konnte. L. Vitellius, dem nichts zu ſchwer war, nahm es wieder auf ſich, dieſe Hinderniß aus dem Wege zu räumen; er trug es dem Senate mit ſolchem Nachdruck vor, daß alle Glieder deſſelben, die ohnedem dem Willen ihres Fürſten ſclaviſch zu Gebote ſtunden, eine ſolche Ehe für erlaubt und gültig erkennten. Die Vermählung ward alſo vollzogen, und L. Silanus, Claudii geweſener Eidam, brachten ſich an eben demſelben Tage ums Leben. Nachdem Agrippina den Kaiſerlichen Palaſt einmal bezogen hatte, ſo koſtete es ihr wenig Mühe, ihren einfältigen Gemahl völlig einzunehmen, und ſich mit in die Regierungsgeſchäfte zu miſchen. Sie verlangte ſo gar, daß ihr der Senat, die auswärtigen Prinzen, die Abgeſandten eben ſo wohl, als Claudio aufwarten ſollten. Sie fing nunmehr auch an, auf die niederträchtigſte Weiſe Reichthümer zu ſammlen. Einige überredete ſie durch ihre Schmeicheleyen, ſie zum Erben einzuſetzen, anderer Güter zog ſie durch ihre Verleumdung und Unterdrückung an ſich. Sie brachte die Vermählung ihres Sohnes L. Domitii, der nunmehr zwölf Jahr alt war, mit der nur erwehnten Octauia, Claudii Tochter, zu Stande, durch welche Verbindung ſie ihm den Weg bahnte, mit der Zeit den Kaiſerlichen Thron zu beſteigen. Sie ließ auch den berühmten ſtoiſchen Philoſophen, L. Annaeum Senecam, der auf der Inſel Corſica im Elende lebte, zurückruffen, und ſetzte ihn zum Hofmeiſter über ihren jungen Prinzen, in der Hoffnung, einen rechten groſſen Mann und bewundernswürdigen Kaiſer aus ihm zu machen. Denn hierauf waren ihre vornehmſten Abſichten gerichtet. Seneca erhielt auch durch ihre Vermittelung eine Prätur. Nach dieſem richtete ſie ihre Rachbegierde auf Lolliam Paulinam, die mit ihr zugleich um Claudii Herz und Ehebette geſtritten hatte. Sie gab vor, dieſelbe habe zum

5. TACITVS Annal. Lib. XII. Cap. 4. 6. Apoſtel Geſchicht XVIII, 2.

be zum Nachtheil des Kaisers die Wahrsager und das Orakel des Apollo von Claros um Rath gefraget: daher ließ sie derselbe, ohne daß sie sich verantworten konnte, ausser Italien ins Elend jagen, und confiscirte den größten Theil ihres überaus ansehnlichen Vermögens, und Agrippina ließ sie nach diesem gar ums Leben bringen. Calpurnia, eine vornehme Dame, mußte aus keiner andern Ursach ins Elend wandern, als weil Claudius, von ungefehr gesagt hatte, sie wäre schön.

Claudius ließ in diesem Jahr den Zwinger um Rom herum größer machen, welches ihm zu besonderer Ehre gereichte. Er schickte den Parthern auf ihr Bitten dem Meherdates, einen von ihren Landsleuten, zum Könige, der aber sowohl für sich kein Glück hatte, als auch den Römern wenig Ehre brachte. In Thracien war zwar immer Krieg, der aber so wenig Einfluß in die gegenwärtigen Geschichte hat, und von so geringer Erheblichkeit ist, daß ich ihn mit Stillschweigen zu übergehen kein Bedencken trage. Wenn wir OROSIO glauben dürfen, so ist in diesem Jahr das Edict von Claudio heraus gekommen, dessen St. Lucas in der Apostelgeschichte [6] Meldung thut, daß alle Juden Rom verlassen sollten. Es war ihrer eine unbeschreibliche Menge in dieser grossen Stadt. OROSIVS beruft sich zwar deswegen auf FLAVIVM IOSEPHVM; allein man findet heut zu Tage keine Stelle bey ihm, welche dieses beweise. Die Sache an sich selbst hat sonst ihre Richtigkeit; SVETONIVS [7] bekräftiget solche, und sagt von Claudio: **Er habe die Juden aus Rom vertrieben, weil sie auf Anstiften eines gewissen Chrestus, wie er den Heiland nennet, einmal über das andere rebelliret hätten.** Unter dem Namen der Juden waren damals auch die Christen mit begriffen; und vielleicht erregten die Juden eben darum den Aufruhr, die Christen allenthalben zu verfolgen.

7. in Claud. Cap. XXV. *Iudaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit.*

ANNVS CHRISTI L. INDICTIO VIII.

- - - Petri Apoſtoli Pont. XXII.

- - - Tiberii Claudii, Druſi F. Imp. X.

Coss. { C. Antiſtius Vetus. / M. Suilius Neruilinus *.

Agrippina beförderte in dieſem Jahr das Glück ihres Sohnes L. Domitii Aenobarbi wieder um ein merckliches. Claudius hatte zwar an Britannico einen männlichen Erben, der ihm natürlicher Weiſe im Kaiſerthum folgen ſollte; allein der einfältige Kaiſer ließ ſich bey alledem bereden, auch den obgedachten L. Domitium an Sohnes ſtatt anzunehmen [1], wodurch dieſer in die Familie der Claudiorum kam, und den Titel Nero Claudius Caeſar Druſus Germanicus zu führen anfing. Es erhellet dieſes aus den Münzen [2], die ihm damals zu Ehren geſchlagen wurden. Der Unterhändler bey dieſer ganzen Sache, deſſen ſich Agrippina treulich bediente, war Pallas, Claudii Liebling. Nero war damals zwey Jahr älter als Britannicus; daraus erwuchs der Uebelſtand, daß er als ein adoptirter Prinz den Vorzug vor dem rechtmäßigen und leiblichen Sohne des Kaiſers erhielt, da nunmehr beyde den Zunamen Caeſar führeten. Die hochmüthige Agrippina vergaß ihrer eignen Perſon hierbey im geringſten nicht. Claudius hatte Meſſalinae niemals den Titel Auguſta zugeſtanden. Agrippina verlangte ſolchen, und es fiel ihr auch nicht ſchwehr, ihn zu erhalten; wie ſie denn auch im folgenden Jahr um die Ehre anhielt, auf einem Carpento in die öffentlichen Schauplätze hinein zu fahren. Agrippina nahm an Titeln, aber auch an Anſehen zu; ja ſie wurde noch ſchlimmer, als Meſſalina geweſen war. Man konnte ſie zwar keiner ſolchen Unkeuſchheit beſchuldigen; denn geſetzt, daß ſie ſolcher auch ergeben war, ſo blieb es doch verborgen: allein was die Ungerechtigkeit anlangte, da ſie anderer Reichthümer an ſich zog, und diejenigen hinrichten ließ, die ſich ihren Zorn zugezogen, oder aus keiner andern Urſache verdienet hatten, als weil ſie reich waren, darinn ſchien ſie dieſelbe zu übertreffen. So viel dieſe liſtige Dame Fleiß anwandte, Neronem ihren Sohn wohl zu erziehen, und empor zu heben, eben ſo viel Mühe gab ſie ſich, ihren Stiefſohn Britannicum Caeſarem zu unterdrücken und in Vergeſſenheit zu bringen. Sie ſchaffte alle, die ihm ihren Abſichten widrige Gedancken beybringen konnten, entweder von ſeiner Seite, oder ließ ſie unter allerley Vorwande hinrichten. Unter den letzten befand

* Ich habe Neruilinus und nicht, wie einige andere, Neruilianus geſchrieben, denn ſo findet man den Zunamen dieſes Conſulis auf einem anſehnlichen Marmor des Muſei Capitolini, den BIANCHINI in ſeiner Sammlung und auch ich in meinem Theſ. Nov. Inſcript. CCCV. 2. bekannt gemacht.

befand sich auch sein Hofmeister Sofibius. Sie ersetzte ihre Stelle mit andern Personen, die in allen Stücken von ihrem Willen abhingen. Auf solche Weise war der unglückselige Printz gleichsam in einer Art von Gefangenschaft eingeschlossen, da er seinen Vater den Kaiser nur selten zu sehen bekam. Sie ließ auch ausstreuen, er habe einen Ansatz von der hinfallenden Kranckheit, und sey von blödem Verstande, da man doch wohl wuste, daß er für seine Jahre als ein Printz zen von neun bis zehen Jahren einen gesunden Körper und überaus lebhaften Geist hatte. Eine solche Aufführung gegen ihn bewegte jedermann zum Mitleiden, ohne daß ihm dadurch würcklich geholfen wurde. Britannicus hatte im folgenden Jahr Neronem beym grüssen unbedachtsamer Weise Domitium, oder Aenobarbum genennet; man kann nicht aussprechen, was Agrippina vor Lerm und Klagen deswegen bey Hofe anfing 3. Sie wollte gerne die Ehre haben, eine Colonie anzulegen, die man nach ihrem Namen nennen sollte. Sie schickte zu dem Ende einige Tausend alte Soldaten, eine Colonie in der Stadt der Ubier aufzurichten, welche daher den Namen Colonia Agrippina bekommen, und bis auf unsre Zeiten beybehalten hat. Es ist dieses das heutige Cölln, eine der berühmtesten und herrlichsten Städte in Teutschland. Agrippina war daselbst ans Licht der Welt gekommen, als Germanicus ihr Vater in dasiger Gegend mit den Teutschen Krieg führte.

Es erhielt in diesem Jahr P. Ostorius Scapula viele Vortheile über die Britten und nahm, ich weiß nicht ob in diesem oder in dem folgenden Jahr, Caractacum, einen von ihren Königen oder Anführern, nebst dessen Gemahlin und Prinzen, gefangen 4. Der Senat zu Rom erkannte ihm deswegen die Ehrenzeichen des Triumphs zu, die er aber wenig genoß, weil ihn der Tod kurz darauf von der Welt abforderte. Caractacus wurde gefangen nach Rom gebracht, und er zeigte so viel Herz und Unerschrockenheit in seiner Unterredung mit Claudio, daß er ihm und alle den Seinigen die Freyheit wieder gab. Caractacus bewunderte den Pracht dieser Stadt, und sagte zu den Römern: er könne nicht begreifen, warum sie nach Britannien gingen, schlechte Hütten aufzusuchen, da sie selbsten so prächtige Paläste und wohl eingerichtete Häuser hätten. Camalodunum, eine Stadt auf dasiger grossen Insel, die den Namen vom Gott Camalus hatte, wurde auserlesen, eine Colonie alter Soldaten dahin zu schicken, damit man sie zur Vormauer gegen die Feinde und Rebellen gebrauchen könnte. In Ober-Germanien waren die Catten ebenfalls in Waffen, und nahmen verschiedene Streifereyen auf Römischem Grund und Boden vor. L. Pomponius Secundus, ein berühmter Tragischer Poet und commandirender General in dasiger Gegend, trieb sie zu Paaren, wodurch er sich ebenfalls die ornamenta triumphalia erwarb.

ANNVS

1. TACITVS Annal. Lib. XII. Cap. 25. DIO Lib. LX. pag. 686.

2. MEDIOBARBVS in Numism. Imp. sub Ner.

3. TACITVS Annal. Lib. XII. Cap. 41.

4. TACITVS Annal. Lib. XII. Cap. 31. seqq.

ANNVS CHRISTI LI. INDICTIO IX.
- - - Petri Apoſtoli Pont. XXIII.
- - - Tiberii Claudii Druſi F. Imp. XI.
Coss. { Tiberius Claudius Auguſtus V. / Ser. Cornelius Orfitus *.

Obgleich Nero Caeſar erſt in das vierzehnte Jahr ging, ſo nahm er doch, ohne länger zu warten, die togam virilem an. Der Senat, der meiſtentheils aus Schmeichlern beſtand, erlaubte ihm dieſes, unerachtet es wider die Geſetze und Gewohnheit war; ja er erklärte ihn auch für fähig, das Conſulat zu führen, ſo bald er nur das zwanzigſte Jahr würde erreichet haben. Hierdurch konnte er ſo wohl an den Reichsgeſchäften, als öffentlichen Ehrenſtellen Theil nehmen. Er bekam auch auſſer dem Titel eines Principis iuuentutis die poteſtatem Proconſularem auſſerhalb Rom [1]. Alles dieſes waren merckliche Beförderungen zum Kaiſerthum. Weder Claudius noch der Senat konnte dem Bitten Agrippinae etwas abſchlagen. Der vielen Ehrenſtellen wegen, die man ihrem Sohn aufgetragen hatte, verlangte ſie, daß man dem Pöbel ein Congiarium, und den Soldaten ein Donatiuum austheilen, auch überdieß die Circenſiſchen Spiele feyern ſollte. Hierdurch wollte ſie ihren Sohn bey dem Volcke beliebt machen. Unterdeſſen wurde der arme Britannicus nicht beſſer als eines geringen Bürgers Sohn erzogen, und erſchien bey öffentlichen Luſtbarkeiten nicht anders, als ein jeder gemeiner Knabe mit einer praetexta bekleidet; da hingegen ſein Stiefbruder in Kaiſerlichem Schmucke prangete. Man konnte hieraus das künftige Schickſal dieſer beyden Prinzen gar leicht ſchlieſſen. Agrippina hatte erfahren, daß einige Centuriones und Tribuni von der Leibwache durch ihre Reden zu verſtehen gegeben, daß ihnen Britannici ſchlechter Zuſtand nahe gehe; dieſe ſuchte ſie demnach entweder auf eine geſchickte Art zu entfernen, oder ſie trug ihnen einträglichere Bedienungen bey dem Staate auf, und zog ſie dadurch von dem Soldatenſtand ab. Sie trauete den beyden Praefectis Praetorio, Luſio Getae und Ruſo Criſpino, gar nicht, weil ſie glaubte, ſie wären von der Parthey der aus dem Wege geſchafften Meſſalinae und ihrer Kinder. Sie lag dem Claudio

* Dieſe Conſules hatten den erſten Julius zu Nachfolgern C. Minicium Fondanum, und C. Vectennium Seuerum. Man glaubt, daß einem von dieſen beyden letzten T. Flauius Veſpaſianus, der hernachmals Kaiſer ward, den erſten November ſey ſubſtituiret worden. SVETONIVS in Veſp. Cap. IV. hat zu dieſer Muthmaſſung Gelegenheit gegeben. In eben dieſem Jahr, den 24ſten October, ward Veſpaſiano von Flauia Domitilla, ſeiner Gemahlin, Domitianus gebohren, der auch Kaiſer geworden iſt.

1. TACITVS Annal. Lib. XII. Cap. 41.

2. SVETONIVS. in Claud. Cap. XVIII.

* Otho, der hernach Kaiſer ward, hatte einen Bruder mit Namen L. Titianus; daher hat man den gegen-

Claudio so lang in Ohren, und machte ihm so viel Vorstellungen von der Kriegszucht, die unter zween uneinigen Officiers gar zu sehr verfiele, und wie es weit besser wäre, wenn nur einer das Commando hätte, daß sie ihn dahin brachte, nur einen einzigen Praefectum Praetorio zu ernennen. Dieses war Burrhus Afranius, ein Mann der eine grosse Kriegserfahrung hatte, und eine Creatur der Agrippinae war. Diese Bedienung, zumal wenn sie einer allein und beständig bekleidete, war eine der ansehnlichsten und fürchterlichsten zu Rom, absonderlich von der Zeit an, da sich die Leibwache mit Gewalt das Recht anmassete einen Kaiser zu erwählen.

Es war in diesem Jahr eine so grosse Theurung in Rom, daß das nothleidende Volck durch sein Geschrey Claudio die Ohren ganz betäubete; ja es erregte einsmals so gar einen Tumult, kriegte ihn auf dem grossem Platze vor seinem Palast ins Gedränge, und warf ihn dergestalt mit harten Stückgen Brodt, daß er mit Mühe und Noth durch eine verborgene Thür in den Palast entkam, und sie durch die Soldaten zerstreuen lassen mußte. Bey alledem ließ der schläfrige Kaiser wegen der angethanen Beschimpfung keinen Unwillen spühren, noch dieses Vergehen bestrafen, sondern er machte nur Anstalten, daß von allen Orten Getreide zugeführet würde; deswegen er den Kaufleuten und Transportschiffen verschiedene Privilegien ertheilte [2].

* * * \

gen Claudii Lebenszieles um Rath gefraget, so mußte er deswegen ins Elend wandern. Er hat nach der Zeit nicht lange mehr gelebet, und man weiß nicht, ob er eines natürlichen Todes gestorben, oder durch Gift hingerichtet worden [1]. Es gab dieses zu einem scharfen Edict des Senats Gelegenheit, Kraft dessen alle Wahrsager nicht nur aus Rom, sondern aus ganz Italien sollten geschaffet werden. Allein es half nicht viel: denn auf der einen Seite giengen sie hinaus, und auf der andern kamen sie wieder hinein. Es wurde gleichergestalt ein Gesetz wider die freygebohrnen Weibspersonen, abgefaßt, welche Knechte heirathen würden. Wenn sie es ohne Erlaubniß des Herrn von dem Knechte thäten, so sollten sie auch durch solche Ehe Sclavinnen werden; geschähe es aber mit dessen Bewilligung, so sollten sie als Freygelassene anzusehen seyn. Man siehet in diesem Jahr, wie weit die Macht der Kaiserlichen Freygelassenen, Claudii Einfalt und des Senats Niederträchtigkeit gegangen ist. Denn man schrieb die Erfindung dieses Gesetzes, das Frauenzimmer im Zaume zu halten, dem Freygelaßnen Pallas zu, der das Herz des Kaisers in Händen hatte, und der Senat gab ihm auf Claudii oder wie PLINIVS der ältere will, auf Agrippinae Anstiften, nicht nur die größten Lobsprüche wegen seiner treuen Dienste, die er dem Kaiser und der Republik leistete, sondern bat ihn auch, ornamenta praetoria und das Recht einen goldnen Ring, wie die Ritter zu tragen, und noch überdieß ein Geschenck von 15000000. Sestertien anzunehmen. Pallas nahm zwar die Ehrenbezeigungen an, allein das angebothene Geschenck schlug er aus. Er rühmte sich nach der Zeit in einer Inscription, daß er sich begnügete nach seiner vorigen Armuth zu leben: da er es doch vom Sclaven an so weit gebracht hatte, daß er Millionen besaß †. Der ältere PLINIVS rechnet ihn unter die Reichsten seiner Zeit. PLINIVS [2] der jüngere konnte viele Jahre nachher sich kaum zufrieden geben, da er diese Inscription und das schimpfliche Decret las, das der Rath seinetwegen gemacht hatte. Callistus und Narcissus waren die andern beyden Freygelassenen, die bey Hofe damals alles vermochten. Alles ging durch ihre und Agrippinae Hände, und bey allem wusten sie Geld zu machen. Ja sie hatten so gar ihren einfältigen Herrn den Kaiser selbst zum Besten. Eines Tages als Claudius eben Gericht hielt, erschienen einige aus Bithynien vor ihm, und klagten ihren gewesenen Statthalter, Iunium Cilonem; mit grossem Geschrey an, daß er sich habe bestechen lassen und das Recht um Geld verkaufet. Claudius, der sie nicht verstanden hatte, fragte,

1. TACITVS Annal. Lib. XII. Cap. 52.

† Die hier angeführte Inscription hat uns der jüngere PLINIVS Lib. VII. Ep. 29. aufbehalten. Sie war dem Pallas zu Ehren in folgenden Worten abgefaßt: HVIC SENATVS OB FIDEM PIETATEMQVE ERGA PATRONOS ORNAMENTA PRAETORIA DECREVIT ET SESTERTIVM CENTIES QVINQVAGIES. CVIVS HONORE CONTENTVS FVIT. Noch umständlicher erzählet TACITVS Annal. Lib. XII. Cap. 53. die bey dieser Gelegenheit von dem Senate geäusserten niederträchtigen Schmeicheleyen gegen diese Freygelaßnen. Die von beyden Scribenten angegebne Summe, *centies quinquagies sestertium*, rechnet unser Autor auf 37500 Römi-

fragte, was diese Leute wollten. Hierauf antwortete Narcissus, sie wären gekommen, ihre Danckſagung wegen der Statthalterschaft abzustatten, die Cilo bey ihnen verwaltet hätte. Claudius that alsobald diesen Ausspruch: **Wohl, sie sollen ihn noch zwey Jahre zu ihrem Statthalter haben.**

Der Kaiser hatte sich einige Jahre vorher eine Unternehmung in Sinn kommen lassen, die nicht weniger zu seinem Ruhm, als dem gemeinen Besten würde beygetragen haben, wenn sie hätte können ausgeführet werden. Er wollte den Lacum Fucinum, den heut zu Tage sogenannten Lago di Celano in Abruzzo austrocknen, und fruchtbares Land daraus machen lassen, auch auf solche Weise die herumliegende Gegend von den Ueberschwemmungen befreyen, die von Tage zu Tage überhand nahmen. Die dasigen Völcker, die Marser, hatten deswegen schon öftere Vorstellungen bey Augusto thun lassen, aber nichts erhalten können. Claudius griff dieses Vorhaben mit dem grösten Ernst an, und wollte das Wasser in den Fluß Liris oder Garigliano, und nicht, wie einige geglaubet haben, in die Tyber ableiten lassen. Der ältere PLINIVS [2] beschreibet uns diesen Versuch des Claudii als ein bewundernswürdiges Werck von unsäglichen Kosten. Denn es hatten bey dreyßig tausend Personen eilf ganze Jahre gearbeitet, einen Berg von drey Meilen lang so tief durchzugraben, daß ein sehr langer Canal von besagtem See bis zu dem Flusse konnte geführet werden. Als man nun glaubte, man sey mit der Arbeit ganz fertig, so befahl Claudius, daß man noch vorher ein Lusttreffen zu Wasser auf diesem See halten sollte; damit ein jeder die Vortreflichkeit dieser ausgeführten Unternehmung erkennen möchte. Man brachte aus allen Theilen des Reichs neunzehn tausend Menschen zusammen, wenn die Zahl anders richtig ist, die alle das Leben verwürcket hatten, und vertheilte sie mit gehörigen Waffen auf zwey Flotten, die von der Leibwache, und noch anderer Miliz, die sich auf Barcken befanden, umgeben würden, damit keiner entwischen konnte. Das Ufer und die herumliegenden Hügel waren von einer unbeschreiblichen Menge von Leuten besetzet, die zu diesem Schauspiel, theils aus Neugierigkeit, theils in der Absicht gekommen waren, dem Kaiser dadurch sich gefällig zu machen, der nebst seiner Gemahlin Agrippina in gröster Pracht zugegen war. Die zum Streite bestimmten Verbrecher hofften noch Gnade zu erlangen, deswegen grüsseten sie den Kaiser, und riefen ihm zu, daß sie in den Tod gingen; da er ihnen aber keine andre Antwort gab, ausser daß er sie wieder grüssete, so wollten sie das Treffen durchaus nicht anfangen. Man ließ so viel Ermahnungen und Dro-

Römische Scudi. Er setzet hier den Römischen Scudo in einerley Werth mit dem Philipp, welcher Münzsorte er sich oben bey einer dergleichen Rechnung bedienet hat. Nach unserm Gelde würde also diese Summe ungefehr 562500 Thaler betragen. Siehe die Anmerckung † im Jahr Christi XX. Weil die Vergleichung des alten Römischen mit allem heute zu Tage gangbaren Gelde doch nicht anders als ungefehr kann bestimmt werden, so hat man in der Teutschen Uebersetzung lieber den Ausdruck der Summe nach der Römischen Münze beybehalten wollen, welches auch überall bey dergleichen Fällen wird beobachtet werden.

2. Lib. VII. Epist. 29. Lib. VIII. Ep. 6.
3. Hist. Nat. Lib. XXXVI. Cap. 15.

hungen an die zwo feindlichen Flotten ergehen, davon die eine die Sicilianische, die andere die Rhodische hieß, daß sie endlich auf einander stiessen, und recht mit Verzweifelung fochten. Viele blieben todt, noch mehrere wurden verwundet; die aber mit dem Leben davon kamen, erlangten Gnade. Hierauf gab der Hof ein prächtiges Gastmahl, und während der Zeit ließ man das Wasser aus dem See in den neuen Canal ablaufen. Allein es schoß mit solcher Heftigkeit ab, daß es hin und wieder das Mauerwerck am Damme zerriß, und die herumliegende Gegend dergestalt unter Wasser setzte, daß Claudius selbst in Gefahr war zu ersaufen. Wenige Leute kennen die Gewalt des Wassers zum voraus, wenn es in Bewegung gesetzet wird. Ich meines Orts habe mehr dergleichen unbesonnene Unternehmungen gelesen, und auch selbst mit angesehen. Agrippina beschwehrte sich deswegen sehr über den Narcissus, und beschuldigte ihn, er hätte aus Sparsamkeit die Arbeit nicht dauerhaft genug machen lassen, und das Geld in seinen Beutel gestecket. Narcissus blieb ihr hierauf auch nichts schuldig, und rückte ihr ihren Geiz und Hochmuth empfindlich vor [4]. TACITVS schreibet, der Canal sey nicht so tief gegraben gewesen, daß das Wasser aus dem See, der in der Mitten allzutief war, hätte ablaufen können. Claudius befahl nichts destoweniger, man sollte die Arbeit vom neuen mit bessern Anstalten vornehmen; aber so viel man aus PLINII des ältern Nachricht schliessen kan, hat er deren Vollendung nicht erlebet. Nero sein Nachfolger gab sich aus Neid nicht die Mühe, dieselbe zu Stande zu bringen; und was Traianus und Hadrianus daran gethan haben, war nicht zulänglich; daher ist der See nach wie vor bis auf den heutigen Tag geblieben. Eine andre bewundernswürdige Unternehmung des Kaisers Claudii war die Wasserleitung, die Caligula angefangen hatte, und er völlig zu Stande brachte. Es wurden durch dieselbe die Aquae Curtiae und Coeruleae von vierzig Meilen her, auf die höchsten Berge in Rom, und zwar in so grossem Ueberflusse geleitet, daß man alle Häuser, Teiche, Bäder und Gärten damit versehen konnte.

PLINIVS [5] der ältere beschreibt es als ein erstaunendes Werck. Er versichert uns, daß man bey Betrachtung der durchstochenen Berge, der ausgefüllten Thäler, und der so hohen Bögen, worüber eine solche Menge Wasser geleitet worden, den Schluß machen müste, es sey in der ganzen Welt nichts so bewundernswürdig, als dieser Bau, welcher viele Millionen gekostet hat. TACITVS bemercket um diese Zeit die Macht, und die bösen Kunstgriffe Antonii Felicis, der von IOSEPHO [6] Claudius Felix genennet wird. Er war vormals Antoniae, hernach aber Claudii Augusti Freygelassener gewesen, und dieser Kaiser hatte ihm die Regierung von Judäa aufgetragen. Er ist eben derjenige, von dem wir in der Apostelgeschichte lesen, er habe den heiligen Paulus zwey Jahr über im Gefängnisse sitzen lassen. Er stund

4. SVETONIVS in Claud. Cap. XX. XXI. TACITVS Annal. Lib. XII. Cap. 56. 57. DIO Lib. LX. pag. 672. 687.

stund bey Claudio sehr wohl angeschrieben, und hatte überdieß noch den Pallas zum Bruder, welcher der beliebteste, mächtigste und reichste unter den Kaiserlichen Freygelassenen war. Daher beging er auch so viel Ungerechtigkeiten, als er nur wollte, und durfte nicht befürchten, daß man ihn deswegen zur Verantwortung ziehen würde. Judäa ward damals mit Räubern und Meuchelmördern angefüllet, und alles ließ sich zu demjenigen Aufstande an, von welchem wir zu seiner Zeit reden wollen.

* *

ANNVS CHRISTI LIII. INDICTIO XI.

\- - - Petri Apostoli Pont. XXV.

\- - - Tiberii Claudii, Drusi F. Imp. XIII.

Coss. { Decimus Iunius Silanus.
Q. Haterius Antoninus.

Nero Caesar war funfzehn bis sechzehn Jahr alt, Octauia eine Tochter Claudii Augusti hatte ebenfalls ihr mannbares Alter erreichet. Ihre Vermählung ward also in diesem Jahr vollzogen. So schreibet TACITVS 1. Allein SVETONIVS 2 setzet diese Vermählung zwey Jahre vorher, nehmlich in das ein und funfzigste Jahr unserer Zeitrechnung, als Claudius Consul war. Nero hatte damals die Circensischen Spiele, und eine Thierjagd in dem Amphitheater für die Wohlfahrt des Kaisers, seines Schwiegervaters, angestellet. Auch DIO setzet seine Heirath noch vor dem Seegefechte auf dem Lacu Fucino. Es ist also der Zeitrechnung des TACITI hier nicht zu trauen. Damit dieser wilde junge Herr sich mit der Zeit in der Beredsamkeit zeigen möchte, so verlangte seine Mutter Agrippina und Seneca sein Lehrer, er sollte dem Volcke von Ilium oder von Troja als Advocat dienen, dessen Gesandte damals in dem Senat um die Befreyung vom Tribut anhielten. Nero hielt eine schöne Griechische Rede, die ihm sein Lehrer ohnfehlbar verfertiget hatte 3. Es kamen in derselben alle Fabeln vor, welche die Römer erdichtet haben, nehmlich ihr Ursprung von Troja und vom Aeneas, der von den Schmeichlern für den Stammvater der Julier ausgegeben wurde. Einem so beredten Redner und so starcken Gründen konnte man freylich nichts abschlagen. Claudius brachte darauf selbst einen Griechischen Brief, der von dem Senat und Volcke zu Rom war geschrieben worden, zum Vorschein: in demselben boten sie dem Könige Seleucus ein Bündniß an, wenn er den Trojanern, als Anverwandten der Römer, die Befreyung von allen Abgaben zugestünde. Daraus mach-

5. loc. cit. 6. Antiq. Iud. Lib. XX.
1. Annal. Lib. XII. Cap. 58.
2. in Ner. Cap. VII.
3. SVETONIVS cit. loc.

machte er den Schluß, man könnte den Trojanern dieſe Gnade nicht abſchlagen; und es fand ſich niemand, welcher dieſer Meynung nicht beygetreten wäre. Die Römer, welche die Pflanzſtadt Bononien in Italien ausmachten, hatten ihre Zuflucht auch zum Kaiſer und zum Senate genommen, und wegen einer entſtandenen Feuersbrunſt, die alle ihre Häuſer in die Aſche geleget hatte, um Beyſtand Anſuchung gethan; der junge Nero hielt als ihr Advocat eine Lateiniſche Rede, und bekam eine Summe von zehen Millionen Seſtertien † zu ihrer Beyhülfe. Eben ſo hatten die Rhodiſer um die Widererlangung ihrer Freyheit gebeten, welche ihnen, wie wir im vorhergehenden gemeldet haben, von eben dieſem Claudio war genommen worden. Nero hielt eine Griechiſche Rede für ſie, und erlangte alles was ſie wünſchten. Claudius erließ ferner den Bürgern zu Apamea, welche von einem Erdbeben groſſen Schaden erlitten hatten, die Abgaben auf fünf Jahre. Eben dieſes that er den Einwohnern zu Byzanz, welche mit allzuvielen Anlagen beſchwehret waren; dem Volcke zu Cous hingegen erließ er ſie auf alle künftige Zeiten. Statilius Taurus (wir wiſſen nicht, ob es Marcus oder Titus geweſen iſt,) beſaß ſchöne Gärten. Agrippina war auch eine Liebhaberin derſelben, und als dieſer aus Africa, wo er Proconſul geweſen, zurückgekommen war, ſo ließ ſie ihn in dem Senate von Tarquinio Priſco anklagen, und ihm fälſchlich Schuld geben, er habe ſich, vielleicht in der Abſicht dem Claudio das Leben zu nehmen, in abergläubiſche, verbotne Künſte gemiſchet. Er wurde über dieſe Nachſtellung ſo ungeduldig, daß er dem Urtheile des Senats zuvor kam, und ſich ſelbſt umbrachte [4].

* * * \

jungen Vetter Neronem durch viele Schmeicheleyen und häufige Geschencke auf ihre Seite brachte. Sie wollte ihrem Sohne alleine Gesetze vorschreiben, und daher stund derjenigen, welche ihr diese Herrschaft streitig machen konnte, der Kopf nicht feste. Nach dem Zeugnisse TACITI war Lepida eben so unkeusch, als Agrippina; dem ungeachtet griff man sie deswegen nicht an. Die Beschuldigungen, welche die Bosheit wider sie erfand, bestunden darinn, sie hätte Zaubereyen vorgenommen, Agrippinam dadurch hinzurichten, oder doch des Kaisers Gemahlin zu werden; sie hätte ferner der Frechheit ihrer Sclaven, welche nach ihrem Vorgeben den Frieden Italiens in Calabrien gestöret hatten, keinen Einhalt gethan. Nero selbst ward von seiner grausamen Mutter gezwungen, einen Zeugen wider seine geliebte Muhme abzugeben [1]. Mit einem Worte, Lepida verlohr nach dem Urtheile des Senats das Leben, ohngeachtet sich Narcissus, ein angesehener Freygelassener des Claudii, aus allen Kräften darwider setzte.

Vermuthlich ist dieser derjenige Freygelassene, welcher der Agrippinae hochmüthige Absichten einsah, und sich für verloren hielt, daferne ihr Sohn zur Regierung gelangen sollte. Er hielt es daher völlig mit Britannico, und bediente sich dieser Gelegenheit, Claudio die schändliche Freundschaft zu entdecken, welche Agrippina und Pallas, ein anderer mächtiger Freygelassener am Hofe, mit einander unterhielten. Er besorgte Britannici Bestes nach seinem Vermögen bey dessen Vater, und stellete diesem vor, wie unanständig es seyn würde, wenn er einen Stiefsohn seinem eignen Sohne vorziehen wollte, und was für listige Räncke Agrippina in dieser Absicht anwendete. Claudius fing auch in der That an, einige Merckmale von sich zu geben, die von seiner Reue zeugeten, daß er Agrippinam zur Gemahlin, und ihren Sohn an Kindesstatt angenommen habe [2]. Er ließ seinen leiblichen Sohn Britannicum öfter als sonst vor sich kommen, umarmte denselben, und ließ sich eines Tages vernehmen, daß eben die Hand, die ihn verwundet hätte, ihn auch heilen würde. Narcissus, dem die veränderte Neigung seines Herrn bekannt war, ermunterte Britannicum ebenfalls, und machte ihm gute Hoffnung. Agrippina hatte auf alles ein wachsames und aufmercksames Auge. Da sie nun erfuhr, daß dem Claudio eines Tages die Worte entfahren wären, das Schicksal habe es so geordnet, daß er deswegen unkeusche Gemahlinnen haben müßte, damit er sie zur Strafe ziehen sollte; so wollte sie ihr Vorhaben nicht länger aufschieben; sondern war darauf bedacht, wie sie ihm zuvorkommen möchte.

Claudius war, wie TACITVS meldet, unpaß; er versprach sich von der Luft und von dem Wasser zu Sinuessa Hülfe, und begab sich daher an diesen Ort. Agrippina

von den abergläubischen Römern für einen Vorboten grosser Unglücksfälle ausgelegt worden. Wir wissen weder, welcher von den Consulibus gestorben, noch wer an die Stelle des Verstorbenen gekommen ist.

1. SVETONIVS in Ner. Cap. VII.

2. SVETONIVS in Claud. Cap. XLII. DIO Lib. LX. pag. 687.

pina ließ sich daselbst, nachdem sie den Narcissus vorher mit einer guten Manier von sich geschaffet, und nach Campanien geschickt hatte, ein starckes Gift von einer berühmten Giftmischerin zubereiten. Dieses Weib hieß Locusta, und hatte dergleichen Sachen schon lange Zeit am Hofe besorget. Agrippina wuste, daß ihr Gemahl gerne Pilze aß; deswegen machte sie einige davon zu ihrem Vorhaben zu rechte, und ließ sie demselben von Galotus, einem Verschnittenen, welcher die Speisen dieses Fürsten vorher kosten muste, vorsetzen. Agrippina aß ebenfalls von diesen Pilzen, aber sie ließ ihrem Gemahle das Beste. Claudius wurde wie betruncken, dergleichen ihm öfters wiederfuhr, von der Tafel zu Bette getragen. Weil es das Ansehen hatte, er könnte durch einen Durchfall der Gefahr entgehen, so erschrack Agrippina und nahm ihre Zuflucht zu dem Leib-Arzte Xenophon, den sie bereits auf ihre Seite gebracht hatte. Dieser gab vor, er wollte das Brechen in ihm erwecken; steckte ihm aber eine Feder, die mit anderm starcken Gifte bestrichen war, in den Hals 3. Er verlohr in der Nacht darauf alle Empfindung, und starb gegen den anbrechenden Tag des dreyzehnten Octobers. Aus SVETONIO 4 sehen wir, daß man diese That auf verschiedene Art erzählet hat; nichts destoweniger hat doch jedermann gesagt und geglaubt, er sey am Gifte gestorben. Der Ort seines Absterbens ist ebenfalls ungewiß, und es scheint vielmehr, daß es in Rom geschehen sey. Eben dieser Geschichtschreiber berichtet uns, daß er am dreyzehnten Tage des angeführten Monats gestorben, und DIO stimmet mit demselben hierinn überein. Aber es scheint, daß TACITVS seinen Tod eher setze. Da man diesen indessen, und zwar dem Ansehen nach, länger als einige Stunden, geheim gehalten, so kann es wohl seyn, daß er noch vor diesem Tage erfolget ist. In Rom bat man inzwischen die Götter für seine Gesundheit. Agrippina ließ die Comödianten kommen, als wenn Claudius sie zu seinem Vergnügen verlangte, und ließ öfters das Gerüchte ausbreiten, daß es sich mit ihm zur Besserung anließe. Alles dieses geschahe, um Zeit zugewinnen, die nöthigen Anstalten wegen Neronis Thronfolge zu machen. Sie stellete sich übrigens, als wenn sie vor Schmerzen wegen ihres Gemahls in Ohnmacht fallen wollte, und zeigete nichts als Zärtlichkeit gegen Britannicum, und seine beyden Schwestern Antoniam und Octauiam; sie unterhielt dieselben auch, und ließ sie nicht aus dem Zimmer gehen, ja aus grosser Behutsamkeit hatte sie noch überall Wachen hingestellet.

Nachdem alles nöthige veranstaltet war, so eröffneten sich an obbesagtem Tage, den 13ten October die Pforten des Palastes, und Nero kam in Begleitung Burrhi, des Praefecti Praetorio, heraus, der eine Creatur der Agrippinae, und mit ihr völlig eines Sinnes war. Nero ward hierauf der Wache vorgestellet, und von ihr mit wiederhohlten Zurufungen aufgenommen: alsdenn setzte er sich in eine Sänfte, und ließ sich nach den Quartieren der Leibwache in Rom tragen. Bey vielen verursachte es keine geringe Befremdung,

3. TACITVS Annal. Lib. XII. Cap. 67.
4. in Claud. Cap. XLIV.
5. TACITVS Annal. Lib. XII. Cap. 69.

dung, daß man Britannicum nicht bey ihm sahe. TACITVS schreibet, Claudius sey zu Sinuessa gestorben, gedencket aber doch keines langen Weges, den man doch von da nach der Hauptstadt hätte zurück nehmen müssen. Nachdem Nero mit der Leibwache geredet, und ihnen ein Donatiuum versprochen hatte, welches Claudii seinem nichts sollte nachgeben, so ward er von allen und jeden zum Kaiser ausgeruffen. Der Senat folgte bald auch nach ein gleiches zu thun, weil es ihm an Mitteln fehlete, dem Willen und der Gewalt der Miliz zu widerstehen, die schon im Besitz war, selbst einen Kaiser zu machen. Es wurden hernach dem Claudio eben die Ehrenbezeigungen verordnet, die Augustus nach, seinem Tode bekommen hatte. Man vergötterte ihn, und hielt ihm ein feyerliches Leichenbegängniß, bey welchem es Agrippina der Liuiae Augustae ihrer Elter-Mutter an Pracht beborzuthun bemühet war [5]. Sie hatte auch einen kostbaren Tempel zu Ehren des Diui Claudii zu bauen angefangen; allein der neidische Nero ließ ihn wider eingehen, oder gar gröstentheils niederreissen. Vespasianus ließ denselben nachmals aus Erkenntlichkeit gegen einen Kaiser, der ihm viel gutes erwiesen hatte, wieder aufbauen, und völlig zu Stande bringen [6].

So beschloß Claudius sein Leben, ein Herr der viel gutes, aber auch eben so viel böses an sich hatte. Sein Herz war von Natur zur Gerechtigkeit, Güte und Pracht geneiget, und er vieles unternahm, wodurch er den Namen eines guten Regenten verdiente; allein er hatte einen gar zu schwachen Verstand, daher geschahe es denn, daß er sich durch die betriegerischen Rathschläge seiner lasterhaften Gemahlinnen, und boshaften Freygelassenen zu allerhand schändlichen u. lächerlichen Unternehmungen verleiten ließ. Gallio, des Senecae Bruder hielt sich, da er todt war, folgendermassen über ihn auf, daß er sagte: Claudius sey würcklich gen Himmel gefahren, aber vermittelst eines Hackens hinaufgezogen worden; denn die Missethäter wurden von dem Scharfrichter mit einem solchen Instrumente in die Tyber geschleppet. Er lobte auch die Pilze, weil sie nunmehr der Götter Speise geworden wären [7]. Auch L. Annaeus Seneca selbst, den er übel tractiret hatte, rächete sich durch eine Satyre an ihm, die wir noch itzt haben, worinnen er ihn vorstellet, als wenn er gen Himmel getragen, aber bald daraus verjaget und herunter in den Abgrund gestürzet, an beyden Orten aber für wahnwitzig und unvernünftig wäre erkläret worden. Nero hielt ihm die Leichenrede, die eben dieser Seneca Claudio zu Ehren gemacht hatte [8]. Sie war überaus wohl ausgearbeitet; allein als es auf die Stelle kam, worinnen man die Vorsicht und Klugheit des verstorbenen Kaisers herausstrich, so konnte sich niemand des Lachens enthalten. Vielleicht sahe man damals noch nicht ein, daß dieses Lachen unter seinem Nachfolger, der allen Arten der Laster und Grausamkeit ergeben war, in Weinen würde verwandelt werden. Claudii Testament ward nicht im Senat abgelesen, weil Agrippina wahrscheinlicher Weise nicht gern haben wollte, daß man erfahren sollte, Britanni-

6. SVETONIVS in Claud. Cap. XLV. in Vespas. Cap. IX.
7. DIO Lib. LX. pag. 689.
8. TACITVS Annal. Lib. XIII. Cap. 3.

tannicus ſey Neroni in demſelben vorgezogen. Groſſe Herren können bey ihren Lebzeiten befehlen, wie ſie wollen; nach ihrem Tode aber nur ſo viel, als ihren Nachfolgern anſteht.

Der P. ANTONIVS PAGI [9] fängt erſt mit dieſem Jahr das Pontificat St. Petri an, denn er behauptet, daß er um dieſe Zeit nach Rom gekommen ſey. Bey den dunckeln und ſtreitigen Fragen, die in der Hiſtorie vorkommen, kann ein jeder die Meynung erwählen, die ihm am beſten gefällt.

* * * \

tig für sein Wohl. Deswegen würde auch Agrippina, wenn er damals bey Hofe gewesen wäre, sich nicht unterstanden haben, ihren Gemahl aus dem Wege zu räumen, oder die Sachen würden doch wenigstens ganz anders gelaufen seyn: aber Agrippina wuste den Narcissus, wie ich bereits angemercket habe, sehr geschickt zu entfernen, und ließ ihn hierauf, nach einer harten Gefangenschaft, umbringen, oder nöthigte ihn, sich selbst zu entleiben. Auch dieses geschahe wider Neronis Willen, der Narcissum ungemein lieb hatte, weil er mit ihm von ähnlichen Sitten, und auch eben so geizig und verschwenderisch, als er, war [1].

Agrippina setzte sich schon in die Umstände, mehr dergleichen Grausamkeiten und Gewaltthätigkeit zu verüben, wenn nicht Afranius Burrhus, der Praefectus Praetorio, ein kluger und gewissenhafter Mann, und Neronis Hofmeister, Seneca, der gleichfalls gute Absichten hatte, die vornehmsten Staatsminister bey Hofe geworden wären, und sie im Zaume gehalten hätten. Diese beyden Minister hatten eine gemeinschaftliche Neigung zu einer guten Regierung, und schafften daher in gröster Einigkeit gleich anfänglich verschiedene Mißbräuche ab, an deren statt sie viel gute Einrichtungen machten. Der Agrippinae liessen sie voritzt, dem Scheine nach, alle Ehre wiederfahren, die sie verlangen konnte. Sie gab so gar auch in Abwesenheit ihres Sohnes den Magistratspersonen und Gesandten Audienz; ließ sich mit ihm in der Sänfte, auch öfters vor ihm hertragen, und schrieb eigenhändige Briefe an ganze Völcker und Könige. Allein diese beyden Minister schränckten nach und nach ihre Gewalt ein, und zeigten ihr, daß ihre Absicht, in allem die Oberhand zu behalten, nichtig und eitel sey.

Was Neronem betraf, so bemühten sie sich beyderseits, ihn zur Liebe und Ausübung der Tugend zu bewegen; weil sie aber mit einem jungen, lebhaften und eigensinnigen Herrn zu thun hatten, der sein Vergnügen in Scherz und Lustbarkeiten suchte, und sich den Kopf mit den Regierungsgeschäfften nicht beschweren wollte, so verstatteten sie ihm, sich mit andern jungen Herren von gleicher Gemüthsbeschaffenheit mit Singen, Musik und Gastereyen zu belustigen. Sie liessen ihm auch einige Freyheiten zu, wobey noch mehr Gefahr zu besorgen war, weil sie hofften, daß mit den Jahren die Jugendhitze verfliegen und ein gesetzteres Feuer an deren statt kommen sollte. Wie aber DIO anmercket, so sahen sie nicht ein, daß sie durch dergleichen Nachsicht einem so jungen Herrn den Weg zu einer ungezähmten Lebensart bahneten; angesehen ein Laster das andere nach sich ziehet, und sich beständig vermehret, absonderlich, wenn derjenige, der es ausübet, seinen freyen Willen hat, in allen Stücken nach seinem Gefallen zu handeln.

Im übrigen waren seine Ergötzlichkeiten im Anfange seiner Regierung ihm noch nicht

herrlichen. Nach dem Zeugnisse SVETONII in Ner. Cap. XIV. behielt er dasselbe nur zwey Monate; wer ihm aber den ersten März darauf gefolget sey, das weiß man nicht. Einige halten dafür, es sey Pompeius Paulinus gewesen, weil wir ihn zwey Jahre darauf als Proconsul in Germanien finden.

1. TACITVS Annal. Lib. XIII. Cap. 1. DIO Lib. LXI. pag. 688.

hinderlich, gut und löblich zu regieren: denn er ließ seinen beyden ersten klugen Ministern in allen Stücken freye Hand, und diese sahen auf Recht und Gerechtigkeit, und handhabten sie, so lange sie konnten, mit allgemeinem Beyfalle des ganzen Volckes. Nero erhub sich gleich die ersten Tage in den Senat, und redete daselbst so zierlich von der Art und Weise, nach welcher er seine Regierung einzurichten gedächte, daß er alle Zuhörer damit bezauberte und ihre Gemüther einnahm. Seneca hatte ihm diese Versicherungen und Nachrichten vorher aufgeschrieben gegeben. Er wollte nicht der einige Richter in allen Sachen seyn; der Senat sollte sein Ansehen wie vor Alters frey und uneingeschränckt brauchen können. Die öffentlichen Bedienungen sollten nicht mehr um Geld verkaufet, und überhaupt alles auf den Fuß gesetzt werden, wie es zu Augusti Zeiten gewesen war. Wegen dieser und anderer guten Einrichtungen, davon er im Senate Versicherung gab, fand seine Rede so viel Beyfall, daß man sie in eine silberne Seule zu graben und allemal am ersten Tage des Jahrs wieder abzulesen befahl. In der That machte auch der Senat, bey diesem erwünschten Anfange der Regierung, viele nützliche Verordnungen: denn man hatte durch die Reden des Kaisers, Muth bekommen, dergleichen von ihm zu verlangen. Unter andern befreyete man die Quaestores von der Verbindlichkeit, alle Jahre Fechterspiele zu geben, wozu sie die unsäglichen Kosten kaum auftreiben konnten, wiewohl sich Agrippina gewaltig darwider setzte. Denn sie hatte die Senatores in dem Palaste zusammen kommen lassen, wo sie alles hinter einem Vorhange mit anhören konnte, und sagte, dieses hieße die Edicte des verstorbenen Claudii um ihre Gültigkeit bringen. Ferner wollte sie bey öffentlichen Audienzen zugleich mit ihrem Sohne auf dem Thron erscheinen; allein Burrhus und Seneca endigten die Audienz lieber, als sie es bey der Gelegenheit thun wollte, da die Armenischen Gesandten im Senat erschienen. Nero saß damals auf dem Throne, um derselben Anbringen zu hören; indem kam Agrippina, und wollte sich gleichfalls auf dem Throne zeigen, und ihre Herrschaft sehen lassen. Nero aber stieg auf vorhergegangenen Unterricht des Senecae bey ihrer Ankunft herunter, als ob er ihr entgegen gehen wollte, und fand bald einen Vorwand, die Audienz auf ein andermal zu verschieben, und die ganze Versammlung zu endigen, damit die fremden Gesandten nicht gewahr würden, wie Agrippina noch immer suchte, über ihren erwachsenen Sohn, schlechterdings die Herrschaft zu behaupten. Und solchergestalt brachte man sie in kurzer Zeit dahin, daß sie sich die Lust ihren Ehrgeiz zu vergnügen und ihrem Sohne zur Beschimpfung zugleich mit ihm zu erscheinen, vergehen ließ.

Dieses Jahr gab Nero dem Jüdischen Prinzen Aristobulus das kleinere Armenien, und dem Sohemus die Provinz Sophene, und erklärte sie beyde zu Königen. Er gab auch dem Agrippa, der einen Theil von Judäa als König beherrschete, und dem Comageniſchen Könige Antiochus Befehl, sich mit den Römern zu verbinden, und wider die Parther

a. TACITVS Annal. Lib. XIII. Cap. 7.

Parther Krieg zu führen, damit selbige, wenn sie von Mesopotamien her angegriffen würden, aus Armenien weichen möchten *. Sie nahmen auch in der That aus dieser Provinz ihren Abzug, weil zwischen ihrem eignen Könige Vologeses und seinem Sohne Vardanes Uneinigkeiten entstanden waren. Als die angenehme Zeitung hiervon nach Rom kam, beschloß der schmeichelhafte Senat, die Triumphskleider und auch eine Ovation Neroni zuzuerkennen, und Domitius Corbulo erhielt zu grossem Vergnügen des ganzen Volckes die Statthalterschaft, oder doch wenigstens die Besorgung von dem grössern Armenien. Das Ansehen, in dem dieser General stund, und die Vermittelung des Syrischen Statthalters Vmmidii Durnii Quadrati †, brachten auch würcklich den Vologeses so weit, daß er um Friede bat und Geisseln gab. Nero ließ auch noch hierdurch Zeichen seiner Gnade blicken, daß er sich weigerte, die Klagen wider einen gewissen Senatorem und einen Ritter anzunehmen.

Alles was bisher erzählet worden, gehöret gewisser massen zum vorhergehenden Jahre. Im gegenwärtigen nahmen die Uneinigkeiten zwischen Agrippina und ihrem Sohne den Anfang. Nero hatte sich in ein junges Mägdgen von geringer Herkunft, Namens Acte, die eine Freygelaßne war, ganz sterblich verliebt. Seine beyden Freunde, der künftige Kaiser M. Saluius Otho und Senecio waren ihm in allen Stücken zu seiner Lust beförderlich, und das Mägdgen genoß alle Liebe, die er seiner Gemahlin Octauiae, der vernünftigsten und artigsten Prinzeßinn von der Welt, schuldig war, ja man sagte gar, daß er vielmals Willens gewesen sey, sich ordentlich mit ihr zu vermählen. Die beyden ersten Minister stellten sich, als wenn sie von diesem ganzen Handel nichts wüsten: denn sie befürchteten, er möchte Leuten von Stande in die Häuser gerathen, wenn man ihn in diesem Liebesverständnisse stören wollte, welches eben niemand zum Nachtheil gereichete. Allein Agrippina hatte nicht so bald Nachricht davon erhalten, als sie fast rasend ward, und ihm einmal über das andere schimpflich begegnete. Da sie aber merckte, daß ihre Heftigkeit Neronis Flamme nur vermehren würde, so ergriff sie andere Mittel, und suchte ihn mit Güte, Geschencken und solchen Vorschlägen zu gewinnen, die sich kaum erzählen lassen, und ungeachtet TACITVS und DIO dieselben aufgezeichnet, dennoch Verläumdungen ähnlich sehen, dergleichen man mit leichter Mühe ersinnen kann, wenn man einer Person nicht günstig ist. Nero hingegen nahm die schönsten Meubeln und Kostbarkeiten des Palastes und überschickte sie seiner Mutter zum Geschencke. Sie nahm es aber gewaltig übel, daß er ihr seine Freygebigkeit mit solchen Sachen beweisen wollte, die er ihr selbst einzig und allein zu dancken hatte.

Nero ließ es hierbey noch nicht bewenden. Er nahm dem Pallas, ihrem vielleicht gar zu vertrauten Freygelaßenen, die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte, um ihren Hochmuth immer mehr zu demüthigen. Hierüber kam Agrippina fast gar von Sinnen,

† TACITVS nennet diesen Legatum Syriae in der nur angeführten Stelle, Quadratum Vinidium.

nen, und konnte sich nicht enthalten, ihrem Sohn so gar einsmals zu sagen: So lange Britannicus lebte, könnte sie auch aus demselben wohl noch einen Kaiser machen. Sie erinnerte ihn auch, wie DIO [2] anführet, sie habe ihn auf eine solche Art zum Kaiser gemacht, daß sie ihn auch wieder absetzen könnte. Inzwischen würcketen die unvorsichtigen Reden dieser hochmüthigen Dame, das Todesurtheil des unglückseligen Britannici, eines jungen Herrn von funfzehen Jahren, den jedermann hochschätzte, und von dem sich alle Welt die gröste Hoffnung machte. Denn Nero ließ ihm durch einen Tribunum von der Leibwache, Iulium Pollionem, Gift beybringen. Der Prinz war bey dem Kaiser zur Tafel, saß aber wie gewöhnlich an einem andern Tische, und es ward ihm so warmes Getränckе gereichet, daß er es nicht trincken konnte, sondern kaltes Wasser abzukühlen fordern mußte. Vorher war es nicht vergiftet gewesen, daher hatte es ihm sein Mundschencke auch ohne Gefahr credenzen können, nunmehr brachte man ihm unter dem Wasser den stärcksten Gift, welchen er auch zu sich nahm. Er war aber kaum hinunter, so empfand er ein heftiges Reissen, und fiel kurz darauf ganz erstorben zu Boden. Alle Umstehenden erschracken hierüber, daß sie zitterten und bebeten, einige waren gar so unbedachtsam, daß sie davon liefen, die Listigsten aber gaben nur auf den Neronem Achtung. Dieser erhob sich nicht von der Tafel, ja er schien nicht einmal unruhig darüber zu werden, sondern sagte, es wäre ein Anfall vom bösen Wesen, mit welchem Britannicus von Jugend auf beschweret gewesen wäre [a]. Britannicus aber starb in der folgenden Nacht, und sein Leichnam ward unverzüglich verbrannt, damit die Merckmale des Giftes nicht zum Vorscheine kommen möchten. DIO hingegen schreibt, die Zeichen desselben wären schon zu sehen gewesen, deswegen hätte ihm Nero das ganze Gesicht mit Gypse überstreichen lassen, indem man ihn aber zum Scheiterhaufen hingetragen hätte, so wäre ein dichter Regen gekommen, und hätte die weisse Farbe weggewaschen, so daß jedermann von dieser Schandthat überzeuget werden können. TACITVS erwehnet dieses Regens gleichergestalt, aber er spricht nur, die Römer hätten ein Zeichen des göttlichen Zorns daraus gemacht.

Ueber diesen Streich gerieth Agrippina in die äusserste Bestürzung, theils weil sie wahrnahm, wozu ihr Sohn allenfalls fähig wäre, theils weil sie sich desjenigen beraubet sahe, der die Erreichung ihrer Absichten hätte befördern können, wenn es nöthig gewesen wäre. Aber sie that sich Gewalt an, und verbarg ihren heimlichen Verdruß. Nicht weniger enthielt sich auch Octauia ihre Betrübniß über den grausamen Tod ihres geliebten Bruders mercken zu lassen, denn sie war es bereits gewohnt, alles was ihr empfindlich und verdrüßlich war, in stiller Gelassenheit zu ertragen. Mit Britannici Vermögen bereicherte hernach Nero Burrhum und Senecam, weßwegen viele diesen beyden unter der Hand nicht viel Gutes nachsagen wollten. Er beschenckte auch Agrippinam mit einem Theile desselben, sie konnte sich aber nicht zufrie-

den

a. Lib. LXI. pag. 692.

den geben, da sie an ihrem Sohne so heftige Leidenschaften merckte, und seine Verschlimmerung täglich befürchten mußte. Deswegen fing sie an, auf ihre eigene Sicherheit zu dencken, und sich eine Parthey von Tribunis und Centurionibus zu machen, in die sie auch viele von dem vornehmsten Range mit hinein zog. Sie that nicht mehr so stolz, als vor diesem, sondern war vielmehr öfters gar zu höflich und leutselig. Vor allen Dingen aber sammlete sie Geld, so viel sie zusammen bringen konnte, weil sie wohl wußte, daß dieses bey allen Gelegenheiten die besten Dienste thun könnte. Dieses alles blieb Neroni nicht unbewust. Daher nahm er ihr die Leibwache und die Teutsche Wache vor ihrem Palaste weg, und machte Anstalt, daß sie statt des Kaiserlichen, künftig den Palast ihrer Großmutter Antoniae bewohnen mußte, um sie etwas weiter von sich zu entfernen. Wenn er sie zuweilen besuchte, so hatte er allemal ein grosses Gefolge von vielen Officiren bey sich, und ging auch gleich wieder weg, sobald er ihr ein kurzes Compliment gemacht hatte. Damals sahe man recht, was für Abwechselungen die menschliche Macht unterworfen ist, und wie eitel und vergänglich alle irdische Hoheit sey. Diese von aller Welt verehrte und gefürchtete Fürstin befand sich nunmehr von jedermann verlassen. Niemand machte ihr mehr die Aufwartung, als etwan einige Frauenzimmer. Man vermied es sorgfältig, ihr zu begegnen, oder mit ihr zu sprechen, um keinen Verdacht zu geben, als wenn man von ihrer Parthey wäre. So weit kam es endlich mit der ungemäßigten Ehrsucht der Agrippinae, und ihr Verfall hatte auch hier noch nicht sein Ziel erreichet. Sie war einmal einer gewissen Dame, der Iuniae Silanae, die bey ihr in Gnaden stand, an einer Heirath hinderlich gewesen, die sie mit Sext. Africano hatte vollziehen wollen; itzund ergriff nun diese die Gelegenheit, sie anzuklagen, und ließ Neroni durch den Comödianten Paris hinterbringen, daß seine Mutter unter der Hand sich vorgenommen hätte, den Rubellium Plautum, der von weiblicher Seite mit Augusto verwandt war, zu heirathen und hernach die Regirungsform über den Haufen zu werfen. Paris hinterbrachte dieses Neroni gleich nach Mitternacht, da er seiner Gewohnheit nach eben betruncken war. Dieser wollte in der ersten Hitze seine Mutter und Plautum umbringen lassen, Burrho aber die Praefecturam Praetorii nehmen, weil er in den Gedancken stand, als wenn Burrhus hierinnen mit Agrippina, der er sein Glück zu dancken hatte, einerley Sinnes wäre. Seneca aber, den er in dieser Verwirrung gleich hatte zu sich holen lassen, besänftigte ihn in Ansehung Burrhi, und redete für dieses Mannes Ehrlichkeit. Burrhus kam auch selbst dazu, und erbot sich, Agrippinae mit eigner Hand das Leben zu nehmen, wenn sie überwiesen werden würde, rieth aber, sie vorher auch zu hören. Mit anbrechendem Tage giengen diese Minister zu ihr, und hinterbrachten ihr die Anklage nebst den Anklägern. Agrippina verantwortete sich, jedoch nicht ohne ihren gewöhnlichen Hochmuth blicken zu lassen, und verlangte mit ihrem Sohne selbst zu sprechen;

4. TACITVS Annal. Lib. XIII. Cap. 15. seqq.

chen, welches ihr auch nicht abgeschlagen ward. Mit diesem nun sprach sie dergestalt, daß er sich wieder zufrieden gab; alsdenn aber ging die Strafe über die Ankläger und hauptsächlich über Iuniam Silanam hinaus, die ins Elend verwiesen ward. Agrippina erhielt so gar bey dieser Gelegenheit einige verledigte Ehrenstellen für ihre Favoriten. Einige Zeit hernach kam eine andere Anklage wider Burrhum und den Freygelassenen Pallas aufs Tapet, welchen man Schuld gab, sie hätten die Regierung einem vornehmen Römer, Cornelio, Sullae zuschanzen wollen. Sie vertheidigten sich aber dergestalt, daß ihr Ankläger Paetus zur Strafe ins Elend wandern mußte.

* *

ANNVS CHRISTI LVI. INDICTIO XIV.

- - - Petri Apostoli Pont. XXVIII.
- - - Neronis Claudii Imp. III.

Coss. { Q. Volusius Saturninus.
P. Cornelius Scipio*.

Der junge wilde Nero fing in diesem Jahr an, ein weit ärgerlicher Leben als vorher zu führen. Des Nachts verkleidete er sich als einen Knecht, lief mit einigen von seinen Vertrauten durch die Strassen in die kleinen Wirthshäuser und an andere übelberüchtigte Orte, um seine ungezähmte Lust zu büssen. Aus den Krambuden nahm er die Waaren weg, oder schlug sie gar in Stücken, und hatte sein Vergnügen über den angerichteten Schaden. Den Leuten, die ihm begegneten, gab er Schläge, und wenn sie sich zur Wehre setzen wollten, so gings ihnen noch übler [1]. Da es nun nach und nach bekannt geworden war, daß Nero dergleichen Händel anstiftete, so unterstund sich eine Gesellschaft junger unbändiger Pursche, dergleichen auf seine Rechnung anzurichten, und verschonten weder Mannspersonen noch Frauenzimmer, sie mochten auch so vornehm seyn als sie wollten; worüber es so unsicher in Rom ward, daß sich Abends bald niemand auf die Strasse wagen durfte. Nero selbst trug etlichemal Stösse davon, weil er nicht erkannt worden war. Nach PLINII [2] Berichte bekam er einmal des Nachts einen Hieb übers Gesicht, er legte aber gleich Wachs, Weyrauch und andere Dinge auf die Wunde, und heilte sie damit, daß man ihm am Morgen darauf nichts ansahe. Unter andern hatte ihm einmal Iulius Montanus, ein vornehmer Mann, der die nechste Anwartschaft hatte, Senator zu werden, bey Nachtzeit, entweder um seiner

* Nach SVETONII Zeugnisse pflegte Nero allemal am ersten Julius die Consules zu verändern; daraus ist die Muthmassung des VINANDI PIGHII entstanden, daß den beyden obbenannten Consulibus, Curtilius Mancia und Dubius Avitus substituiret worden, weil man sie von nun an zu rech-

seiner Frau willen, wie SVETONIVS und DIO behaupten, oder sich, nach TACITI Berichte, seiner eignen Haut wider ihn zu wehren, Schläge oder gar Wunden beygebracht. Nero blieb deswegen den ganzen folgenden Tag zu Hause, und dachte auf nichts weniger als Rache, weil er sich einbildete, er wäre nicht erkannt, folglich auch nicht beschimpfet worden. Aber der ehrliche Montanus erfuhr es, mit wem er so unartig gescherzt hätte, und brachte sich selbst in Verdrüßlichkeit, da er einen sehr wehmüthigen Brief an Neronem schrieb, und ihn darinne um Verzeihung bat. Denn als Nero das Schreiben bekam, so sagte er: Wie, weiß er, daß er den Kaiser geschlagen hat, und hat sich noch nicht selbst das Leben genommen? Er mußte auch in der That das Letztere mit eigner Hand bewerckstelligen, und wenn er künftig wieder bey nächtlicher Weile herumschweifete, so nahm er eine ziemliche Menge Fechter und Soldaten zu sich, und ließ sie sich von weitem nachgehen. Wenn nun einer nicht alle Gewaltthätigkeiten von ihm vertragen wollte, so legten diese Leute mit Hand an. Der Wahnwitzige Kaiser hatte auch daran sein besonderes Vergnügen, wenn er die unterschiednen Factionen des Pöbels in den Schauspielen zusammen hetzen konnte. Manchmal sahe er unerkannter Weise, manchmal aber ganz frey zu, und belustigte sich herzlich darüber, wenn sie sich einander wacker ausprügelten. Griffen sie gar nach Steinen, so war er gewiß nicht der Letzte mit Werfen, und traf einmal so gar den Praetorem in die Augen, der die Aufsicht über die Spiele hatte. Hieraus entstand eine solche Unordnung, daraus man fürs künftige die größte Gefahr besorgen, auch deswegen Wache in die Schauplätze stellen, und einige von den unruhigsten Histrionibus und Pantomimis aus Italien verbannen mußte.

Rom war mit vielen Knechten und Freygelassenen angefüllet; wenn nun die ersten ihre Freyheit bekamen, so wurden sie nicht gleich aller Verbindlichkeit entlediget, sondern blieben, vermöge des Gebrauches oder gewisser Bedingungen, die sich die Patrone vorbehielten, diesen noch zu gewissen, jedoch ehrwürdigen Diensten, verbunden. Und wenn sie hierinnen ein Versehen begingen, so wurden sie deswegen bestrafet, auch wenn es eine förmliche Undanckbarkeit war, wiederum zur Knechtschaft verdammet. Nun führeten um itzige Zeit die Patrone grosse Klagen über ihre Freygelassenen, und der Rath fassete den Entschluß, ein geschärftes Gesetz wider sie allerseits zu machen. Nero aber hintertrieb es, und befahl, nur einige von ihnen nach Verdiensten abzustrafen, wovon TACITVS die Ursachen angegeben hat 3. Hiernechst ward auch die allzugrosse Gewalt der Praetorum, Aedilium und Tribunorum plebis eingeschräncket, und noch sonst eine und die andere Verordnung gemachet, die dem gemeinen Wesen zuträglich war.

zu rechnen nach zwey Jahren als Proconsules findet.

1. TACITVS Annal. Lib. XIII. Cap. 25. SVETONIVS in Ner. Cap. XXVI. DIO Lib. LXI. p. 693.

2. Hist. Nat. Lib. XIII. Cap. 22.

3. TACITVS Annal. Lib. XIII. Cap. 26.

ANNVS CHRISTI LVII. INDICTIO XV.
- - - Petri Apostoli Pont. XXIX.
- - - Neronis Claudii Imp. IV.
Coss. { Nero Claudius Aug. II. / L. Calpurnius Piso *.

Die Historie giebt uns von keiner Merckwürdigkeit Nachricht, die in diesem Jahre vorgegangen wäre. TACITVS [1] erzehlet nur, Nero habe dem Volck ein so genanntes Congiarium austheilen lassen, und die Auflage des fünf und zwanzigsten Pfenniges bey Verkaufung der Knechte abgeschaffet. Hiernechst weiß man auch, daß er den Statthaltern in den Provinzen verboten, Fechterspiele, Kampfjagen und andre dergleichen Lustbarkeiten anzustellen, weil sie unter diesem Vorwande die Unterthanen sehr zu beschweren, und hernach ihre Ungerechtigkeiten hinter diesen prächtigen Aufwand zu verstecken pflegten. Dieses Jahr ward Pompeia Graecina, die Gemahlin des Auli Plautii, der Britannien eingenommen hatte, angeklaget, als ob sie irrige und fremde Meynungen in Religionssachen hegete. Man hat unsers Ortes nicht ohne Grund davor gehalten, daß sich diese Dame zur Christlichen Religion gewandt habe, die sich dazumal allenthalben, und hauptsächlich zu Rom, mehr und mehr auszubreiten anfing. Die Entscheidung dieses Handels ward, alter Gewohnheit nach, ihrem Gemahl überlassen, der nebst ihren Anverwandten die Sache untersuchte, und sie, befundenen Umständen nach, für unschuldig erklärete [2]. Es kann seyn, daß es von diesem Jahr zu verstehen ist, wenn DIO 3 berichtet, daß man zu Rom verschiedene Lustbarkeiten angestellet habe. Unter andern hielt man ein Stiergefechte, wo man die Stiere zu Pferde in vollem Galoppe erlegen mußte. Hernach wurden vier hundert Bären und dreyhundert Löwen von der Kaiserlichen Leibwache zu Pferde mit den Lanzen erstochen; es kämpfeten auch dreyßig Römische Ritter im Amphitheater nach Art der Fechter, obgleich diese Leute für unehrlich gehalten wurden.

Indessen nahm Neronis unordentliche Lebensart von Tage zu Tage zu, weil er keinen guten Rath mehr annehmen und niemand hören wollte, als der seinen Leidenschaften schmeichelte, die nunmehr auf die allerabscheulichsten Ausschweifungen verfielen.

* Es ist aus dem SVETONIO bekannt, daß Nero das Consulat nicht länger als sechs Monate behalten habe. Die Gelehrten aber sind nicht einig darüber, wer ihm und seinem Collegen am ersten Julius substituiret worden sey, haben auch bisher noch nichts gewisses dießfalls ausmachen können.

1. Annal. Lib. XIII. Cap. 31.

2. TACITVS cit. loc. Cap. 32. *Pomponia Graecina insignis foemina, Plautio, qui ouans se de Britanniis retulit, nupta, ac* SVPERSTITIONIS AETER-

ten. Burrhi und Senecae Vorstellungen waren ihm verdrüßlich, und zuletzt brachte er auch sie so weit, daß sie ihm nichts mehr sagen durften. Der künftige Kaiser Otho, der ihm in allen Neigungen und Lastern ähnlich war, und seine übrige Gesellschaft bey seinen schändlichen Vergnügungen, lagen ihm beständig in den Ohren, und fragten: wie es doch käme, daß er in seinen Jahren immer noch diese Pedanten vertragen, und sich ihnen unterwerfen könnte, ohne zu bedencken, daß er, und nicht sie, Kaiser wäre, und daß er über sie zu befehlen hätte. Hierüber lernte er alle gute Erinnerungen verachten, und schlug dergestalt aus der Art, daß er Caligulae nachzufolgen, ja ihn gar zu übertreffen anfing, und hielt es für höchst anständig für einen Kaiser, auch in bösen Dingen es allen andern zuvor zu thun. In den ersten Jahren seiner Regierung hatte er bisher noch ziemlich an sich gehalten, und die Laster nur in geheim getrieben, so daß er nur sich und wenigen andern, nicht aber dem Staate grossen Schaden dadurch verursachet hatte. Es waren auch noch immer einige Handlungen mit untergelaufen, die von Huld und Gnade zeigten, von welcher Tugend auch SENECA das Jahr vorher einen Tractat geschrieben, und ihm zugeeignet hatte, den wir noch übrig haben. Wir werden aber bald sehen, wozu ihn seine verderbten Neigungen, und sein ungezämtes Wesen verleitet haben.

* *

ANNVS CHRISTI LVIII. INDICTIO I.

\- - - Petri Apostoli Pont. XXX.

\- - - Neronis Claudii Imp. V.

Coss. { Nero Claudius Augustus III.
Valerius Messala *.

MASVILIVS war zu Claudii Zeiten der stärckste Advocat, aber zugleich auch ein fürchterlicher Ankläger ums Geld gewesen, und hatte sich dadurch bey vielen verhaßt gemacht, die nunmehr, da sich die Regierung geändert hatte, sich an ihm zu rächen und ihn zu stürzen bedacht waren. Senecam mochte er für seinen Feind halten, daher sagte er ihm, wo er wuste und konnte, alles Böse nach, und unter andern, daß er eine unerlaubte Bekanntschaft mit Iulia, Germanici Caesaris Tochter, gehabt, und deswegen zur gerechten Bestrafung ins Elend gemust hätte. Er wä-

AETERNAE REA *mariti iudicio permissa. Isque prisco instituto, propinquis coram de capite famaque coniugis cognouit, et insontem nuncianit.*

3) Lib. LXI. pag. 693.

* Man findet, daß von einigen dem andern Consuli der Name M. VALERIVS MESSALA CORVINVS beygeleget wird. SVETONIVS berichtet uns zwar, daß das dritte Consulat Neronis nur vier Monate gedauert habe, wir wissen aber nicht, wer ihm am ersten May gefolget ist.

re nur dem Namen nach ein Philosoph, in der That aber ein Heuchler. Er gäbe die schönsten Sittenlehren, und thäte mittlerweile selber nichts anders, als daß er Millionen zusammen scharrete, Erbschaften erschliche, und durch ganz Italien und in den Provinzen unerlaubten Wucher triebe. Es wurden grosse Klagen wider Suilium im Senate angebracht; Nero aber ließ es dabey bewenden, daß er einen Theil seiner Güter einzog, und ihn nach den Balearischen Inseln verbannete [1]. Ein gleiches Schicksal hatte auch Cornelius Sylla [2], denn er ward nach Maßilien verwiesen. Bey seiner furchtsamen und niederträchtigen Gemüthsbeschaffenheit war er zwar zu nichts weniger, als zu grossen Unternehmungen geschickt, aber seine Feinde beredeten Neronem, daß es mit seiner Einfalt eine blosse Verstellung wäre, und daß er allerhand Neuerungen im Sinne hätte, legten ihm auch noch ausser dem Fallen, und brachten es so weit, daß er ins Elend verjagt, und im Jahre zwey und sechzig gar aus dem Wege geräumet ward. Um diese Zeit ward auch Pomponius Sylvanus verklagt, daß er bey seiner Statthalterschaft in Africa die Einwohner durch Gelderpressungen unrechtmäßiger Weise gedrücket hätte. Weil er aber schon sehr bey Jahren, und ohne Kinder war, auch denenjenigen, die ihn vertheidigen würden, seine Reichthümer nach seinem Tode zu lassen versprochen hatte; so fand er viele mächtige Beschützer, und kam solchergestalt ohne Schaden aus dem verdrießlichen Handel. Nach der Zeit fanden sich alle, die sich auf sein erpreßtes Gut Rechnung gemacht hatten, betrogen, denn er überlebte sie allerseits. Unter andern mochte auch der künftige Kaiser Otho, und vielleicht auch der gute Seneca, mit dabey gewesen seyn, von dem wir oben Verdacht bekommen haben, daß er, auf dergleichen Art etwas zu gewinnen, sehr erpicht gewesen sey.

Der Stolz und Uebermuth der Publicanorum, oder der Römischen Zollpachter war dazumal aufs höchste gestiegen, so daß das Volck auch grosse Beschwerden deßwegen führete. Da kam es nun Neroni in den Sinn, alle Abgaben und Zölle abzuschaffen, und die Ehre zu haben, dem menschlichen Geschlechte ein so kostbares Geschenck zu machen; Er gab auch diesen seinen Vorsatz im Senate zu verstehen. Die Senatores erhoben seine Großmuth auf das höchste, zeigten ihm aber zugleich so handgreiflich, daß das Römische Reich ohne die öffentlichen Einkünfte nicht bestehen könnte, daß er von seinem Vorhaben abging. Indessen aber wurden doch allerhand gute Anstalten zum Besten des Volckes gemacht, die gewinnsüchtigen Streiche dieser Blutigeln zu hintertreiben. Es waren aber Anstalten von kurzer Dauer, und die Misbräuche fingen bald an, sich wiederum einzuschleichen. Doch schreibt TACITVS, daß viele davon unterblieben, und daß man zu seiner Zeit gewisse grosse Abgaben bey dem Uebergange über die Brücken, und für die Schiffe nicht mehr entrichten dürfen.

Dieses Jahr nahm die Liebe Neronis und Poppaeae Sabinae ihren Anfang. Diese Dame war von vornehmem Herkommen, und besaß nicht weniger Schönheit als Reich-

1. TACITVS Annal. Lib. XIII. Cap. 41. 42.
2. Es ist wahrscheinlich, daß es eben der Sylla gewesen sey, der im acht und funfzigsten Jahr das Consulat geführet u. Claudii Tochter Antoniam zur Ehe gehabt hatte.

Reichthum. Sie war lebhaft und witzig, sehr angenehm im Reden, und sittsam von Ansehn, ließ sich sehr selten in Rom auf der Strasse blicken, und wenn sie es that, so geschahe es allemal mit halbverdecktem Gesichte, um die Neugierigkeit derer nicht völlig zu vergnügen, die sie ansahen. Das Beste aber fehlte ihr, denn sie war nicht würcklich ehrliebend, und man durfte nur freygebig seyn, wenn man ihre Gunst gewinnen wollte. Sie hatte den Rufum Crispinum, einen Römischen Ritter, zum Gemahl, und auch einen Sohn mit ihm gehabt. Da aber der künftige Kaiser Otho in sie verliebt geworden war, so ward es ihm, bey seinem prächtigen Aufzuge, bey seiner Jugend und dem Ansehn, in welchem er, als einer von des Kaisers Vertrautesten, stand, nicht schwer, sie von ihrem Gemahl abwendig zu machen, und selbst zu heirathen, dergleichen schöne Streiche dazumal in dem heidnischen Rom in Menge gespielet wurden. Allein der thörichte Prahler konnte sich nicht enthalten, Neroni ohne Unterlaß die Vortrefflichkeit und Artigkeit seiner Gemahlinn herauszustreichen, und nennte sich öfters den Glückseligsten von der Welt, daß er eine so liebenswürdige Dame bekommen hätte; ja er wiederholte dis Lied so lange, bis Nero Lust bekam, sie zu sehen, und sich von dem ersten Augenblicke an, da er sie zu sehen kriegte, sterblich in sie verliebte. Sie gab auch gleich anfänglich zu erkennen, daß sie von seiner Schönheit eingenommen wäre; doch hielt sie beständig noch an sich, und stellte sich, als ob sie mit ihrem Gemahl sehr wohl zufrieden wäre, und denjenigen nicht sonderlich hochschätzte, den seine Niederträchtigkeit so sehr verleitet, daß er sich in eine schlechte Sclavinn, als die freygelassene Acte wäre, hätte verlieben können. Dieses Bezeigen würckte so viel, daß seine Flammen immer mehr und mehr zunahmen. Otho selbst erfuhr auch bald die Würckungen davon; denn er verlor die bisherige Vertraulichkeit Neronis, durfte nicht mehr bey Hofe erscheinen, und ward nicht ferner zur Audienz bey dem Kaiser gelassen. Und es wäre ihm noch wohl etwas ärgers widerfahren, wenn er nicht durch seines Freundes Senecae Vermittelung, von Nerone, als Praeses nach Lusitanien wäre geschickt worden, von welcher Provinz damals das heutige Portugall einen Theil ausmachte, und wo er die Ehre, die er zu Rom verloren hatte, durch gute Dienste binnen zehn Jahren wiederum ersetzen konnte. Seit dem triumphirte Poppaea vor allen andern in dem Herzen Neronis. Dio [3] gibt vor, Nero und Otho hätten sich eine Zeitlang mit einander verglichen, sie gemeinschaftlich zu besitzen; allein dergleichen Freundschaften pflegen gemeiniglich nicht von langer Dauer zu seyn.

Dieses Jahr kam es wegen Armenien zwischen den Römern und Parthern aufs neue zum Kriege. Der Parthische König Vologeses wollte mit aller Gewalt seinen Bruder Tiridates daselbst zum Könige machen, die Römer aber wollten, wie vormals, also auch jetzund hierinne nach ihrem Gefallen verfahren, und sich nichts vorschreiben lassen. Die Römische Armee in diesen Gegenden stand unter dem Commando Domitii Corbulonis,

3. Lib. LXI. pag. 694.

bulonis, den wir bereits anderwärts, als den tapferſten General ſeiner Zeit, gerühmet haben. Dieſer fürchtete ſich zwar für den Parthern im geringſten nicht, allein die verfallene Kriegszucht unter ſeinen eignen Soldaten war ihm bedencklich, denn dieſe waren in dem langwierigen Frieden nachläßig geworden, und hatten die ſtrenge Ordnung der alten Römiſchen Miliz vergeſſen. Daher war es ſeine erſte Sorge, alle zum Dienſt untaugliche Leute abzudancken, neue dafür anzuwerben, und ſie mit aller Strenge, die ihm ohnedem natürlich war, zu üben, und in gute Ordnung zu bringen. Alsdann bemächtigte er ſich der Armeniſchen Hauptſtadt Artaxata und der Stadt Tigranocenta, ſchlug auch den Tiridates zurück, da er in Armenien einrücken wollte, und bemeiſterte ſich endlich dieſer ganzen Landſchaft [4]. Wahrſcheinlicher Weiſe ſind nicht alle dieſe Unternehmungen in gegenwärtigem Jahr ausgeführet worden. Occo und MEZZABARBA ſetzen den allgemeinen Frieden, und die Verſchlieſſung des Janus Tempels zu Rom, nach dem Zeugniſſe vieler Medaillen, auf dieſes Jahr; allein ſie haben in dieſem Puncte der Hiſtorie nicht gehöriges Licht gehabt. TACITVS erzählet verſchiedene Begebenheiten von Armenien und Germanien auf einmal, die aber nicht alle in einem Jahr vorgegangen ſind.

* * * \

kluge Schwiegertochter, die Octauiam, ungemein, und würde auch niemand um ihren Sohn haben leiden können, der ihr selbst an Ansehn und Macht überlegen gewesen wäre. Deßwegen fing Poppaea an, Neronem durch allerhand Spöttereyen und Stichelreden aufzuhetzen. Sie rückte ihm vor, warum er denn noch immer unter der Vormundschaft bliebe, und sagte: O! welch ein trefflicher Herr der ganzen Welt, der nicht einmal über sich selbst Herr ist! Hernach fuhr sie fort, auf verschiedene Art, und mit Hülfe der Hofleute, die Agrippinae nicht günstig waren, Neronem zu bereden, als wenn seine Mutter allerhand nachtheilige Absichten wider ihn im Sinne hätte.

Agrippina im Gegentheile gab sich alle Mühe, die Gunst ihres Sohnes, wider diese Abgünstige zu behaupten. Und man kann nicht ohne Abscheu bey DIONE CASSIO [1] und TACITO [2] lesen, was damals für Reden davon geführet wurden. In Ansehung Senecae widersprechen sich diese und andre Scribenten unter einander denn einige behaupten, er sey mit Nerone eines Sinnes, und auf den Untergang seiner Mutter bedacht gewesen; andre versichern, daß er dieser ihre Parthey gehalten, und sich so gar durch ein unerlaubtes Liebesverständniß mit ihr vergangen habe. Ein gleicher Streit findet sich auch hierüber bey den Schriftstellern, daß nach einiger Meynung Agrippina die unerlaubte Neigung ihres Sohnes gegen die Poppaeam durch unerlaubte Liebkosungen, und, wie andre wissen wollen, durch trotzige Drohungen, zu unterbrechen gesuchet habe [3]. Wenn eine von diesen Meynungen Glauben verdienet, so ist es die letztere. Denn Nero ward ihrer überdrüßig, und vermied allen Umgang mit ihr, befand es auch für gut, daß sie sich auf ihre Lusthäuser entfernen möchte; wiewohl er ihr auch daselbst nicht Ruhe ließ, sondern immerfort Leute über den Hals schickte, die ihr im Vorbeygehen, Grobheiten und Spöttereyen sagen musten. Endlich ließ er sich so gar zu dem Entschlusse verleiten, ihr das Leben zu nehmen. Mit Gifte aber wollte er es nicht wagen, weil er es für gar zu unverschämt hielte, wenn wieder ein Streich vorgehen sollte, wie mit dem Britannico, und weil sie auch beständig mit Gegengifte wohl versehen war. Nichts destoweniger schreibet SVETONIVS, er habe es dreymal auf diese Weise versuchet, es sey aber vergeblich gewesen. Er probirte es auch, und wollte ihr die gewölbte Decke ihres Schlafgemachs auf den Hals fallen lassen; Agrippina aber bekam in Zeiten davon Nachricht, und nahm sich in acht.

Hierauf erbot sich Anicetus, ein Freygelassener des Kaisers, diesen Mord durch eine Erfindung auszuführen, die den Schein eines blossen Zufalls haben würde, der von ungefehr gekommen wäre, und wobey Nero alles Hasses entübrigt bleiben könnte, den

darinne lieset man auch Caius Fonteius, und wenn daselbst der Consul dieses Jahres gemeynt gewesen ist, so wird sein Vorname Caius und nicht Lucius gewesen seyn.

1. Lib. LXI. pag. 694.

2. Annal. Lib. XIV. Cap. 2.

3. SVETONIVS in Ner. Cap. XXXIV.

den eine solche That nothwendig nach sich ziehen müßte. Dieser Anicetus war Admiral von der Flotte, die jederzeit in dem Hafen zu Misenum segelfertig gehalten ward, und Agrippinae abgesagter Feind. Sein Vorschlag aber bestand darinne. Er wollte eine Galeere bauen lassen, welche sich von einander trennen, und mit allem, was darauf wäre, ins Meer sincken sollte; das Modell dazu war von einem Schiffe genommen, das man einmal in dem Schauplatze gebauet, und vorgestellet hatte. Der Antrag gefiel dem Kaiser, und diese mörderische Maschine ward in Campanien zu rechte gemacht. Als nun die Zeit herbeykam, daß die Lustspiele der Mineruae zu Ehren gehalten werden sollten, die Quinquatrus hiessen, so erhob sich Nero auf das Lustschloß nach Bauli, das zwischen Misenum und Bajä lag, und nahm seine Mutter mit sich bis nach Antium: denn er stellte sich seit einiger Zeit, als wenn er sich wieder mit ihr vertragen wollte, und bediente sich gegen sie einer arglistigen Freundlichkeit. Mitlerweile daß er sich daselbst aufhielt, hörte man ihn öfters sagen, Kinder wären schuldig, den Unwillen und die Beleidigungen derer zu ertragen, die ihnen das Leben gegeben hätten, und daß er sich mit seiner Mutter auszusöhnen, und künftig hin in gutem Vernehmen zu stehen gedächte, es möchte auch kosten, was es wollte. Er führte aber dergleichen Reden nur zu dem Ende, daß sie ihr zu Ohren kommen sollten, und damit sie, als ein leichtgläubiges Frauenzimmer, dasjenige, was sie wünschete, für wahr halten, und desto leichter gefangen werden möchte. Hernach lud er sie nach Antium zu sich auf ein Gastmahl ein, und empfing sie bey ihrer Ankunft am Ufer mit den zärtlichsten Umarmungen, räumte ihr auch bey der Tafel die oberste Stelle ein, und bestärckte sie durch alles dieses noch mehr in der guten Meynung, die sie schon wieder von ihm hatte. Sie mag nun, wie TACITVS schreibt, nur denselben Tag daselbst geblieben seyn, oder sich, nach DIONIS Berichte, einige Tage daselbst aufgehalten haben, so wollte sie doch endlich wiederum nach ihrem Landhause zurückreisen. Nero hielt sie nach einer langwierigen und prächtigen Gasterey mit allerhand, bald lustigen, bald ernsthaften Gesprächen auf, küssete sie auch zu weilen, stellete es ihr frey, alles zu fordern, was sie gerne haben wollte, und gab ihr sonst noch die schönsten Worte. Endlich ward sie von ihm bis ans Ufer begleitet, und bestieg das gefährliche Schiff, welches sehr kostbar ausgeputzet war, und Anicetus sollte beständig zur Bedienung für sie darauf bleiben. Das Meer war so ruhig, als mans verlangen konnte, und es schien, als ob diese Stille ausdrücklich deßwegen gekommen wäre, damit jedermann mercken sollte, daß das Schiff nicht durch die Gewalt des Windes, sondern durch Verrätherey zerscheitert wäre. Um die verabredete Zeit fiel, wie TACITVS [4] meldet, das oberste Verdeck ein, und erschlug Crepereium Gallum von der Hofstadt der Agrippinae auf der Stelle. Sie selbst aber erhielt sich mit ihrer Hofdame Aceronia an den Seitenbretern, ohne zu Grunde zu sincken. In dieser Verwirrung dachten die Bootsleute, Aceronia wäre die Agrippina, und schlugen sie mit den Rudern todt. Agrippina aber bekam weiter nichts davon,

4. Annal. Lib. XIV. Cap. 5.

von, als eine Wunde auf der Schulter. Nachher muste alles Schiffsvolck auf eine Seite des Schiffes treten, um es dadurch zu beschweren, daß es untersincken sollte. Hierbey aber fiel Agrippina mit keiner Heftigkeit, sondern ganz gemach ins Wasser hinunter, und half sich durch Schwimmen, bis sie durch die Boote, die hinten nach kamen, gerettet, und über den Lucrinischen See glücklich nach ihrem Landhause gebracht wurde. DIO sagt mit wenig Worten, das Schiff sey auseinander gesprungen, Agrippina ins Meer gefallen, aber nicht ertruncken. Seine Beschreibung aber ist kürzer und dunckler als diejenige, welche TACITVS von dieser Begebenheit gemachet hat. Es mag aber dabey hergegangen seyn, wie es will, so stimmen doch alle Scribenten darinnen überein, daß Agrippina mit dem Leben davon gekommen.

In ihrem Palaste, wo sie wegen der Cur an der bekommenen Wunde das Bette hüten muste, kostete es ihr, wenn sie dieser ganzen Begebenheit nachdachte, wenig Mühe, zu mercken, wer ihren Tod auf solche Weise gesuchet hatte. Sie fassete aber den weisen Entschluß, sich in allem unwissend zu stellen, und schickte unverzüglich ihren Freygelassenen, Agerinum, mit der Nachricht an ihren Sohn ab, daß sie durch die Gütigkeit der Götter einer grossen Gefahr entkommen wäre, ließ ihn auch zugleich bitten, sie vorjetzt nicht zu besuchen, weil sie bey der angefangenen Cur einige Ruhe vonnöthen hätte. Nero hatte die ganze Nacht über, wie auf Dornen gelegen, und kounte die Nachricht von dem Ausgange seines abscheulichen Vorhabens kaum erwarten. Wie er nun den Verfolg der Sache vernehmen, und hören muste, daß seine Mutter der Gefahr glücklich entronnen wäre, so überfiel ihn eine unbeschreibliche Furcht; denn er bildete sich ein, sie würde ihre sämtlichen Knechte mit Gewehr wider ihn ausschicken, oder die Leibwache zum Aufruhr bewegen, oder nach Rom gehen, und ihn daselbst vor dem Senat und Volcke anklagen. Ja er gerieth in eine solche Verwirrung, daß er weder aus noch ein wuste. Er ließ Burrhum und Senecam wecken, und zog sie darüber zu Rathe, ohne daß man weiß, ob sie vorher um dieses Verbrechen Wissenschaft gehabt haben, oder nicht. Beyde verblieben eine lange Weile ohne ein Wort zu sprechen, weil sie sich entweder nicht getraueten, ihm sein Vorhaben zu widerrathen, oder weil sie glaubten, die Sachen wären nunmehr so weit gekommen, daß Nero verloren wäre, wenn er der Mutter nicht zuvorkäme. Nero that würcklich den Vorschlag, seine Mutter aus dem Wege zu räumen, und Seneca, welchen DIO beschuldiget, daß er vorher schon diesen Rath gegeben hätte, sahe Burrhum an, als wenn er von ihm fordern wollte, daß er diesen Befehl durch seine Soldaten von der Leibwache sollte ausführen lassen. Burrhus aber erinnerte sich noch, daß er sein eigenes Aufkommen Agrippinae zu dancken hatte, deßwegen gab er unverzüglich zur Antwort: die Leibwache wäre dem ganzen kaiserlichen Hause verpflichtet, und man könnte sich ihres Gehorsams in diesem Falle nicht versichert halten, so lange sie sich noch des Germanici erinnerte. Was Anicetus angefangen hätte, das möchte er auch selber ausführen. Wie nun Anicetus geruffen ward, so machte er so wenig Schwierigkeiten, die Sache zu Stande zu bringen, daß Nero

betheuerte, er empfinge denselben Tag aus seinen Händen die Regierung wieder. Hierauf befahl er ihm, die benöthigten Soldaten von der Besatzung seiner Galeeren dazu zu nehmen, und das Vorhaben zum Ende zu bringen. Indem kam Agerinus, Agrippinae Abgeschickter, an. Nero hatte gleich einen Einfall dabey, dergleichen man von seinem leichtsinnigen Kopfe erwarten konnte. Er ließ Agerinum vor sich, warf ihm aber gleich bey seinem Eintritte zur Audienz einen Dolch vor die Füsse, rufte zugleich um Hülfe, und gab vor, Agerinus wäre von seiner Mutter, ihn zu ermorden, abgeschicket worden, ließ ihn auch deswegen alsbald gefangen setzen, und hernach ausſprengen, er hätte sich selbst umgebracht, weil er sich geschämet hätte, daß seine böse Absicht entdecket worden wäre.

Agrippina war indessen in tausend Aengsten, da sie weder Agerinum zurück kommen sahe, noch sonst jemand von ihrem Sohne zu sehen bekam. Aber mitten in dieser Bekümmerniß erblickte sie den Anicetus, der mit zween von seinen Schiffs-Officiers in das Zimmer trat, ohne daß sie wuste, ob er in guter oder böser Absicht käme. Es währte aber nicht lange, so ward ihr dieser Zweifel benommen; denn sie bekam erstlich einen starcken Schlag mit einem Stocke auf den Kopf. Sogleich sahe sie, daß einer von ihnen den Degen zog. Hier sprang sie auf, und schrie ihm zu: Schlage hieher! wobey sie auf den Unterleib wies. Alsdann ward sie mit vielen Wunden niedergemacht, und Neroni so fort Nachricht davon gegeben. Einige sagen, er habe demjenigen, der ihm die Botschaft gebracht, nicht glauben, sondern sie selbst todt und nackend sehen wollen, dabey aber sich verlauten lassen: Ich habe nicht gewust, daß ich eine so schöne Mutter gehabt habe. Tacitus lässet diesen Umstand unentschieden. Ihr Leichnam ward noch selbige Nacht, damaliger Gewohnheit nach, verbrannt, und auf die schlechteste Weise begraben. So muste sich endlich der ungemäßigte Ehrgeiz dieser Dame endigen, die Germanici Tochter, des grossen Agrippae Enckelin, Augusti Urenckelin, und sowohl die Mutter, als Gemahlin eines Kaisers, gewesen war. Und solchergestalt belohnte ihr eigner Sohn, das undanckbarste und grausamste Ungeheuer unter der Sonne, die Bosheiten, die sie ins Werck gerichtet hatte, ihn auf den Thron zu erheben.

Nero spielte hierauf eine seltsame Rolle. Er stellte sich, als wenn er sich über den Tod seiner Mutter nicht trösten lassen könnte, und bedauerte es, daß er sein Leben mit dem Verluste des ihrigen gerettet hätte, weil er die Welt bereden wollte, sie hätte erstlich Agerinum, ihn zu ermorden, abgeschickt, hernach aber, da dieses nicht angegangen wäre, sich selbst umgebracht. Er schrieb auch eben dieses an den Senat, und hängte noch

5. Quintilianus Institut. Orat. Lib. VIII. Cap. 5. Seine eignen Worte von diesem Schreiben sind folgende: *Facit quasdam sententias sola geminatio; qualis est Senecae in eo Scripto, quod Nero ad*

te noch ein grosses Regiſter von andern Klagen wider seine Mutter mit an, ſich ſelbſt deſto mehr zu rechtfertigen. Unter andern ſagte er auch darinne: ich glaube kaum, daß ich noch itzo ſicher bin, und wenn ich es auch bin, ſo habe ich doch kein Vergnügen darüber [5]. Weil dieſer Brief vom Seneca entweder geſchrieben, oder doch, ſo viel man mercken konnte, dem Kaiſer in die Feder dictiret worden, ſo ſchmälte man unter der Hand nicht wenig auf dieſen ſchmeichelnden Philoſophen, der alſo zu erkennen gäbe, daß er ein ſo abſcheuliches Verbrechen billigte. Der Senat ſtellte ſich, als ob er alles redlich glaubte, beſchloß den Göttern für die Erhaltung des Kaiſers Danckfeſte anzuordnen, und dem Volcke Spiele zu geben, erklärte auch den Geburtstag der Agrippinae für einen unglücklichen Tag [6]. Der einzige P. Paetus Thraſea, einer der anſehnlichſten Senatorum, ging aus dem Senate weg, da das Kaiſerliche Schreiben geleſen wurde, damit er dem Kaiſer nicht ablegen, aber doch auch nicht Beyfall geben dürfte. Dieſes Bezeigen aber iſt ihm hernach noch theuer zu ſtehen gekommen. Nero fühlte inzwiſchen nach dieſer Mordthat die heftigſte Gewiſſensqual; das Bild ſeiner ermordeten Mutter ſtand ihm ohn Unterlaß vor Augen; manchmal dünckte es ihm auch, als wenn er Furien ſähe, die ihn mit brennenden Fackeln verfolgeten [7]. Er mochte ſeinen Aufenthalt ändern wie er wollte, nach Neapolis, oder anderwerts hinreiſen, ſo half doch alles nichts, und konnte ihn keinesweges von dieſer Qual befreyen; ja er unterſtand ſich nicht einmal wieder nach Rom zu kommen, weil er befürchtete, daß er daſelbſt ein Abſcheu aller Leute ſeyn möchte. Aber einige beherzte Hofleute machten ihm wieder Muth, und ſo gar Hoffnung, daß die Liebe des Volckes gegen ihn gewachſen ſeyn würde, weil er Rom von einer Fürſtin befreyet hätte, die ihres gleichen an Ehrſucht nicht gehabt, und deswegen von aller Welt gehaſſet worden wäre. Es verhielt ſich auch in der That ſo, da er wieder in die Stadt gekommen war; ja er fand noch mehr, als er gehoffet hatte; denn weil ſich jedermann für einem unbarmherzigen Kaiſer fürchtete, ſo liefen Groſſe und Kleine zu, und überhäuften ihn mit Ehrenbezeigungen. Solchem nach zog er recht im Triumph aufs Capitolium, und hielt ſich nunmehr verſichert, alles ohne Gefahr thun zu können, weil jedermann, entweder aus Liebe zu ihm, oder aus Niederträchtigkeit, ſeinen höchſten Befehlen mit Ehrfurcht gehorchen mußte. Bey alledem ſtellte er ſich doch auch noch gnädig an, und ließ Iuniam Caluinam, Calpurniam, Valerium Capitonem und Licinium Gabolum, lauter Leute, die ſeine Mutter ins Elend verjaget hatte, wiederum nach Rom zurück ruffen. Aber er brachte noch in eben dieſem Jahr ſeines Vaters Schweſter, die Domitiam, mit Gift ums Leben, und bemächtigte ſich vor ihrem Tode ihrer Güter, die um Bajä und Ravenna lagen. Die prächtigen Siegeszeichen und Gedächtnißſäulen, die er daſelbſt aufgerichtet, haben

ad Senatum miſit, occiſa matre, cum ſe periclitatum videri vellet: Salvum me eſſe adhuc, nec credo, nec gaudeo.

6. TACITVS Annal. Lib. XIV. Cap. 12.
7. SVETONIVS in Ner. Cap. XXXIV.

noch zu DIONIS Zeiten geſtanden [8]. Bey dergleichen abſcheulichen Grauſamkeiten ward nun von vielen ſehr frey geſprochen; es fehlte auch nicht an Pasquillen, die deswegen zum Vorſcheine kamen; es iſt aber zu verwundern, daß Nero ſo viel Klugheit beſaß, ſich zu verſtellen, und niemand deshalben zur Strafe zog, unerachtet er durch ſeine Spionen von allem, was vorging, Nachricht bekam. Er mochte ſich wohl fürchten, das Volck noch unruhiger zu machen, wenn er anders verfahren wollte.

* * * \

und Amphitheatern, vor allen Zuschauern Künste machen, die vor diesem nur dem schlechtesten Pöbel eigen gewesen waren. Sie machten Musik, stellten Comödien und Trauerspiele vor, tanzeten auf dem Theater, gaben Fechter und Kutscher ab, und zwar thaten es einige von freyen Stücken, andre aber dem Neroni nicht zuwider zu handeln, wenn er sie dazu einladen ließ. Das Volck und sogar auch die fremden Zuschauer wurden es inne, daß unter den spielenden Personen, die so wenig auf ihre Herkunft sahen, einer ein Fabius, der andere ein Valerius, der dritte ein Porcius, der vierte ein Appius, und die übrigen andre von den vornehmsten Geschlechtern waren [2]. Bey dem Anblicke dieser unerhörten Ausschweifung, beseufzeten kluge Leute von Herzen, theils die Schmach so ansehnlicher Familien, theils die Verderbniß der Sitten, welche hierdurch ganz unsäglich überhand nahm. Sie betrübten sich ferner, wenn sie die unglaublichen Kosten sahen, die Nero nicht nur auf diese prächtigen Spiele, sondern auch auf die unbeschreiblich grossen Geschencke wandte, die er dem Volcke gab, wenn er Zettel auswerfen ließ, darauf ein gewisses Geschenck, als z. E. an Pferden, Knechten, Kleidern und auch Gelde geschrieben stand, das demjenigen zu Theil werden mußte, der das Glück hatte, ein solches Billet aufzufangen. Sie konnten leicht vorher sehen, daß eine solche Verschwendung zuletzt auf neue Erpressungen und Beschwerungen für das gemeine Wesen hinaus lauffen würden, wie es auch hernach in der That erfolgte. Nero stellte auch eine neue Art Spiele an, die er Iuuenales hieß, und zu Ehren des merckwürdigen Tages gehalten werden mußten, daran er sich zum erstenmale hatte den Bart abnehmen lassen, welches bey den Römern mit gewissen feyerlichen Handlungen zu geschehen pflegte. Die kostbaren abgenommenen Barthaare wurden in ein goldnes Schächtelgen gethan, und dem Jupiter geheiliget. Bey diesen Spielen traten die vornehmsten Römer auf und tanzten; unter andern Damen machte Aelia Catula, ein Mägdgen von achtzig Jahren, eine niedliche Figur, da sie sich gleichfalls mit einem Tanze sehen ließ. Wer von den Vornehmen nicht tanzen konnte, der mußte singen; und es waren rechte Schulen angelegt, wo sich Mannspersonen und Frauenzimmer vom ersten Range, junge und alte, unterrichten liessen, um hernach ihre Rolle auf den öffentlichen Schaubühnen mit desto mehrerer Artigkeit vorzustellen. Und wenn ein solcher Mann sich allzusehr schämte, und deswegen mit einer Masque daselbst erschien, so riß ihm Nero die Larve von dem Gesichte weg, und jedermann erkannte sodann, daß es Personen waren, die die allergrößten Staatsbedienungen verwalteten.

Endlich wollte Nero selbst andern nichts zum voraus lassen, deßwegen erschien er in eigner Person auf der Schaubühne, und ließ daselbst, als ein Cytherschläger gekleidet, seine Kunst auf diesem Instrumente, und überdieses, noch seine, nach seiner eignen Meynung, wohl-

masset, es wären T. Annius Flauinus und M. Apronius Saturninus gewesen, weil sie TACITVS viros Consulares nennet, und weil man findet, daß sie nachher Statthalterschaften bekommen haben.

1. TACITVS Annal. Lib. XIV. Cap. 14. sqq.

2. DIO Lib. LXI. pag. 697. 698.

wohlklingende Stimme hören, die aber so Castratenmäßig ausfiel, daß sich niemand des Lachens oder der Seufzer für Verdruß enthalten konnte. Wenn man DIONI glauben darf, so standen Burrhus und Seneca bey ihm, und halfen ihm ein, klatschten auch hernach fleißig in die Hände, und gaben den Zuschauern mit allerhand andern gewöhnlichen Geberden zu verstehen, daß sie dergleichen thun sollten. Vom Burrho bezeuget es auch TACITVS 3, er setzet aber hinzu, Burrhus habe sich heimlich darüber geärgert. Wenn sich dieser grosse Meister mit Singen hören ließ, so durfte sich niemand unterstehen, aus dem Schauplatze zu gehen, aus was für einer Ursache es auch hätte seyn mögen 4. Die Schmeichler bewunderten den singenden Kaiser wie des Apollo eigne Stimme, und nach ihrem Vorgeben durfte sich in der Annehmlichkeit kein Mensch mit ihm vergleichen. Er fiel auch darauf, einen Wettstreit in der Dichtkunst und Beredsamkeit anzustellen, und vermengte sich selber damit, lud auch die vornehmsten jungen Leute dazu ein. Es ist nicht schwer, zu errathen, wer den Preis davon getragen habe. Er ließ auch die Pantomimos wieder nach Rom kommen; sie wurden aber nicht mehr in den Ludis sacris gebrauchet, sondern mußten das Volck auf dem Theater belustigen.

Dieses Jahr erschien ein Comet. Weil nun der Pöbel der Meynung war, daß dergleichen Himmelszeichen Vorboten vom Tode der Kaiser wären, so fing man bereits an, Neroni das Leben abzusprechen, und zu prophezeyen, wer sein Nachfolger seyn würde. Die meisten fielen auf den Rubellium Plautum, der von mütterlicher Seite aus der Familie Iulii Caesaris, und ein stiller rechtschaffner Mann war; und Nero selbst bekam von dergleichen Vermuthungen des Volckes Nachricht. Zu diesem kam noch dieses, daß, als der Kaiser einmal zu Sublaqueum war, ein Blitz bey der Mittagstafel den Tisch über den Haufen und alle Gerichte zu Boden warf. Denn weil dieser Ort nahe bey Tibur lag, wo Plauti Vorfahren herstammeten, so nahmen die abergläubischen Römer dieses für eine grosse Bekräftigung ihrer obgedachten Prophezeyung an. Bey so gestalten Sachen ließ Nero Rubellio Plauto zu verstehen geben, daß die Luft in Asien, wo seine Güter ohnedem lägen, besser für ihn seyn würde, als die zu Rom. Folglich mußte sich Plautus mit seiner ganzen Familie dahin begeben; er blieb aber auch daselbst nicht lange in Ruhe: denn zwey Jahre hernach ließ ihn Nero durch absonderliche dazu Abgeschickte ermorden. Um diese Zeit starb der Statthalter in Syrien, Quadratus, und Corbulo, der, wie wir bereits erinnert haben, Armenien eingenommen, erhielt die Statthalterschaft an seine Stelle. Des ehemaligen Cappadocischen Königes Archelaus Enckel, Tigranes, hatte sich seit geraumer Zeit zu Rom aufgehalten, und zu recht knechtischer Geduld gewöhnet. Diesem verlieh nunmehr Nero nebst dem Königli-

3. TACITVS Annal. Lib. XIV. Cap. 15.

4. SVETONIVS in Ner. Cap. XXIII.

5. So schreibt TACITVS Annal. Lib. XIV. Cap. 27. allein die Gelehrten sind bis dato doch in dieser Sache noch nicht einig, weil LIVIVS und VELLEIVS schreiben: Puteoli sey lange Jahre vorher eine Colonie gewesen, und FRONTINVS

niglichen Titel die Regierung von Armenien, und bey seiner Ankunft ward er vom Corbulone mit einer hinlänglichen Armee dergestalt unterstützet, daß er zum ruhigen Besitze dieses Landes gelangte, ungeachtet es vielen zuwider war, die mehr Neigung bezeigten, unter der Parthischen Herrschaft zu stehen. Allein er konnte sich doch nicht lange daselbst erhalten. In diesem Jahre bekam Puteoli das Recht einer Römischen Colonie, und den Beynamen von Nerone [1]. Die berühmte Phrygische Stadt Laodicea ward durch ein Erdbeben verwüstet, und die Einwohner baueten sie ohne Beyhülfe der Römer von ihren eignen Mitteln wieder auf.

* * * \

chen wahrzunehmen, ohne sich um andre zu bekümmern, schaffte auch so viel Soldaten herbey, als nöthig waren, die Verurtheilten zu bewachen.

Die üble Aufführung der Römischen Beamten in Britannien war Ursache, daß fast das ganze Land itzt wiederum verloren ging, das die Römer daselbst erobert hatten: denn sie wollten die Confiscirung des Vermögens aller Verbrecher wieder einführen, die ihnen doch Claudius ausdrücklich erlassen hatte. Auch Seneca hatte, nach DIONIS [2] Vorgeben, eine Million an die dasigen Einwohner verborget, und trieb itzt nicht nur die Zinsen, sondern auch das Capital selbst mit dem größten Ungestüm ein. Ferner beschwerte sich die Witwe des Icenischen Königes Prasutagus, Boendicia oder Bunduica † über vielerley unsägliche Beleidigungen, die sie nebst ihren beyden Töchtern und dem ganzen Volcke, von den Römern hätte erdulden müssen. Und diese Königinn, eine Dame von männlicher Herzhaftigkeit, machte würcklich den Anfang zum Aufstande wider die unbescheidnen Römer. Denn sie brachte so wohl ihre Unterthanen, als auch die benachbarten Völcker wider sie in die Waffen. Hiernechst bediente sie sich der guten Gelegenheit, da der Römische Statthalter in Britannien, Suetonius Paulinus, der sonst ein tapfrer General war, abmarschirt war, und eine bey Britannien gelegene volckreiche Insel einnehmen wollte. Die mißvergnügten Britten überfielen mit einer Armee, die sich auf hundert und zwanzig tausend Mann soll belaufen haben, die neue Colonie zu Camalodunum, und nahmen die Stadt mit Sturm ein. Zween Tage hernach machten sie sich auch Meister von Claudii Tempel, und liessen alle Römer, die ihnen vor die Hand kamen, ohne Quartier zu geben, über die Klinge springen. Petilius Cerealis war den Seinigen mit einer Legion zur Hülfe gekommen, ward aber in Unordnung gebracht, seine Reuterey in die Flucht geschlagen, und das Fußvolck in Stücken gehauen. Als Suetonius Paulinus die betrübte Nachricht hiervon erhalten hatte, so brach er eilends auf, und kam nach Londinium, welcher Ort zwar eine geringe Colonie, aber auch dazumal schon ein berühmter Handelsplatz war. Die dasigen Einwohner baten ihn mit Thränen, bey ihnen zu bleiben, und sie zu vertheidigen, er wollte aber lieber versuchen, ob er den Ueberrest der Provinz retten könnte. Die Rebellen machten sich mittlerweile von Londinium und Verulamium Meister, und ließen keine lebendige Seele darinnen. Man glaubet, daß an diesen Orten bey siebenzig bis achtzig tausend Römische Bürger und Bundsgenossen umgekommen sind. Suetonius fand sich hierauf aus Mangel an Lebensmitteln genöthiget, ein Treffen zu wagen, ungeachtet er nicht mehr, als etwann zehn tausend Mann hatte zusammen bringen können, wogegen DIO die Zahl der Feinde auf zweymal hundert und dreyf-

2. Lib. LXI. pag. 701.

† Beym DIONE Lib. LXI. heisset diese Königin Βουδικία; beym TACITO Annal. Lib. XIV. c. 31. seqq. *Boudicca*. Ihr Gemahl hatte über die Iceni geherrschet, welches Volck einen grossen Theil von Britannien inne gehabt. Der Verfolg des hier vorkommenden Krieges wird von beyden angeführten Geschichtschreibern an den angezeigten Orten umständlich erzählet.

dreyßig tausend Mann setzet, wiewohl diese Armee wahrscheinlicher Weise, entweder nach Kriegsmanier, oder aus Unachtsamkeit der Abschreiber, zu groß angegeben zu seyn scheinet. Boodicia commandirte diese grosse Armee in eigener Person. Nach einem heftigen Gefechte behielt die Kriegszucht der wenigen Römer über das fast unzehlbare Heer der Britannier die Oberhand; denn diese wurden geschlagen, und wie man nachher gesaget hat, so blieben ihrer ohngefehr achtzig tausend auf der Wahlstatt, welches auch eine unglaubliche grosse Anzahl ist. Dem sey aber wie ihm wolle, so erfochten die Römer einen herrlichen und merckwürdigen Sieg. Boodicia starb kurz darauf, entweder an einer Kranckheit, oder durch Gift, mit dem sie sich selbst vergeben hatte, und durch ihren Tod kam das rebellische Land in kurzer Zeit wiederum unter Römische Bothmäßigkeit. Nero hatte eine ziemliche Menge Teutscher Mannschaft dahin geschickt, die Suetonio durch ihre guten Dienste diese Unternehmung zu Stande bringen half.

* * * \

so gar die Freyheit, ihn nach Gutbefinden gar loszusprechen. Es blieb aber bey der Verweisung [1]. Dieses Jahr brachte der nur erwehnte Thrasea, ein beherzter und für das gemeine Beste eifriger Mann, auch dieses in Vortrag, daß man den Einwohnern der Provinzen nicht ferner erlauben sollte, Abgeordnete nach Rom zu schicken, um daselbst ihre Statthalter herausstreichen zu lassen, weil die Magistratspersonen diese Ehre mit unzuläßiger Nachsicht verdienen und den Einwohnern unerlaubte Freyheiten gestatten müsten, damit sie selbige nicht verdrüßlich machten.

Dieses war das letzte Lebensjahr des Praefecti Praetorio, Burrhi, eines Mannes, der Ehre und Muth hatte, und der bisher Neronem noch abgehalten, daß er sich seinem wunderlichen Sinne und seiner Grausamkeit nicht gänzlich überlassen. Man kann nicht für gewiß sagen, wie schon TACITVS [2] bemercket hat, ob er eines natürlichen Todes gestorben, oder durch Gift sey hingerichtet worden. SVETONIVS [3] so wohl, als DIO [4] ist der Meynung, Nero habe ihn vor der Zeit aus der Welt geschicket, weil es ihn verdrossen, einen Aufseher um sich zu haben, der mit ihm nicht in allen Stücken eines Sinnes war. Der Schaden, den die Republik durch seinen Tod erlitte, war um so viel gröſſer, weil Nero an statt eines Praefecti Praetorio, ihrer zween machte, nemlich Fenium Rufum, einen rechtschaffnen Mann, der aber wegen seiner Trägheit zu wenig Gutem geschickt war, und Sophonium Tigellinum, einen durchgängig übel berüchtigten Mann, den aber Nero sehr wohl leiden konnte, weil er ihm in Ansehung der verderbten Sitten, sehr ähnlich war. Mit diesem ungerechten Favoriten fing Nero an, alle Arten der Tyranney und Thorheit ungescheut auszuüben. Seneca erkannte nunmehr gar wohl, daß er bey einem Fürsten, der sich durch die Rathschläge lasterhafter Gemüther immer weiter verführen, und gegen ihn sehr wenig Vertrauen mehr spühren ließ, hinfort eine unnütze Person vorstellen würde. Er forderte also, unter dem Vorwande, sein Leben in Ruhe zu beschliessen, seinen Abschied von dem Kaiser, und erbot sich noch dazu, ihm das Capital aller Güter zu überlassen, die er bisher theils durch des Kaisers Freygebigkeit, theils durch seinen eigenen Fleiß zusammen gebracht hätte. Nero schlug es ihm in allen Gnaden ab, und bediente sich dabey der zärtesten Ausdrücke, worinnen er ihn seiner Gewogenheit und Danckbarkeit versicherte; ja er sagte sogar, er wolle lieber sterben, als einem Manne das geringste zu Leide thun, dem er so viele Erkenntlichkeit schuldig wäre [5]. Seneca trauete zwar solchen schönen Worten im geringsten nicht, allein er konnte doch weiter nichts dabey thun, als daß er von der Zeit an weiter keinen Besuch mehr annahm, auch keine Hofstatt bey sich haben wollte, wenn er ausgieng, welches ohnedem sehr selten geschahe: denn er brauchte bald eine Unpäßlichkeit, bald seine gelehrten Verrichtungen zum Vorwande. Er richtete auch seine Lebensart so ein, daß er weiter nichts als Wasser und Brodt und wenig Früchte zu seiner Erhaltung zu sich nahm;

1. TACITVS Annal. Lib. XIV. Cap. 48. 2. Annal. Lib. XIV. Cap. 51.

nahm; ob er nun dieses aus Mäßigkeit, oder aus Furcht gethan habe, man möchte ihm Gift beybringen, das läßt man an seinen Ort gestellet seyn.

Wir haben bereits gesaget, daß Octauia, Claudii Tochter, und Neronis Gemahlin, eine wegen ihrer Klugheit und großmüthigen Geduld anbetenswürdige Prinzeßinn war: allein Nero, der von allen diesen schönen Eigenschaften keine besaß, sahe sie mit ganz andern Augen an. Er war ihr zwar niemals gar zu geneigt gewesen, allein da sich nunmehr Poppaea Sabina bey Hofe einschlich, so fing er auf deren Anstiften gar an, jene zu hassen. Denn diese unzüchtige Dame konnte ihr Glück nicht anders, als auf Octauiae Untergang bauen. Diese bezaubernde Circe brachte es so weit, daß Nero in diesem Jahr Octauiam, unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit, verstieß, und sich wenig Tage darauf mit Poppaea ordentlich vermählte. Die Verfolgung aber hatte hiermit noch kein Ende. Poppaea brachte einen von Octauiae Leuten auf ihre Seite, der diese anklagen muste, sie habe einen unerlaubten Umgang mit einem Flötenspieler, mit Namen Eucerus. Man brachte deswegen ihre Kammerfrauen auf die Folter, und zwang einige durch diese Marter, ein erdichtetes Verbrechen zu gestehen: aber einige behaupteten die Unschuld ihrer Prinzeßinn mit solcher Herzhaftigkeit, daß sie dem Tigellino viele Schmähworte ins Angesicht sagten. Dieser war auch hierbey, so wie kurz vorher bey der Hinrichtung Syllae und Plauti Rabellii, die Nero vorhin ins Elend geschickt hatte, das Werckzeug der Grausamkeit. Octauia wurde nach Campanien verwiesen, und ihr Haus mit einer Wache besetzet, damit sie nicht weiter kommen könnte. Allein weil das Volck, das diese Prinzeßinn sehr liebte, öffentlich darüber murrete, so ließ sie Nero wieder nach Rom zurückkommen. Das Volck war bey ihrer Zurückkunft dermassen voll Freuden, daß es die Statuen in Stücken zerbrach, die Poppaeae zu Ehren waren gesetzet worden, und hingegen der Octauiae ihre mit Blumen krönete, auch noch andere Thorheiten einer aufrührischen Freude verübte. Hierdurch bekam Poppaea neue Gelegenheit, diese ihr so verhaßte Prinzeßinn zu unterdrücken. Denn sie beredete Neronem, ihr Ansehen wäre zulänglich, ihn vom Throne zu stossen. Demnach ward der nichtswürdige Mörder Agrippinae, Anicetus, nach Hofe beruffen, Octauiam ebenfalls zu stürzen, unter dem Vorwande, als wenn er mit ihr auf eine unerlaubte Weise bekannt gewesen wäre. Dieser muste Gehorsam leisten, weil man ihm, im Fall daß er sich weigern würde, mit dem Tode drohete. Solchergestalt ward die Klage wider die Octauiam angestellet, und ihr unter andern Erfindungen des boshaften Kaisers Schuld gegeben, daß sie ihre Leibesfrucht abgetrieben, und Aufruhr veranstaltet hätte. Deßwegen muste diese unglückselige Prinzeßinn, in einem Alter von zwey und zwanzig Jahren, nach der Insel Pandataria ins Elend wandern, und daselbst die wenige Zeit über verbleiben, bis ihr Nero vollends gar das Leben nehmen ließ. Da dieses erfolget war, so ließ er ihren Kopf, zur Versicherung für die unwürdige Poppaeam, und zum Zeugnisse

3. in Ner. Cap. XXXV. 4. Lib. LXII. pag. 706. 5. SVETONIVS loc. cit.

ihres grauſamen Triumphes nach Rom bringen. [6] Von allen Ungerechtigkeiten, die Nero begangen hatte, war dem Römiſchen Volcke keine ſo empfindlich, als das erbärmliche Ende dieſer klugen, und bey jedermann beliebten Prinzeßinn, die auch den Titel Auguſta geführet, und nun durch ſo offenbare und ſchändliche Verleumdungen verurtheilet worden. Zum Lohne ſeines ſchändlichen Gehorſams ward Anicetus nach Sardinien verbannet, daſelbſt aber ſehr wohl gehalten, bis er kurz hernach in guter Ruhe ſein Leben geendiget. Pallas, der mächtige Freygelaſſene des verſtorbenen Claudii, ſtarb gleichfalls in dieſem Jahr, und zwar, wie man glaubte, durch Gift, den ihm Nero hatte beybringen laſſen, weil er ſich ſeiner unſäglichen Reichthümer bemächtigen wollte.

* * * \

funden haben; wiewohl andre sie für zwo verschiedene Personen ansehen. Indessen waren die Parther in Armenien eingefallen, und hatten die Hauptstadt Artaxata belagert, wohin sich Tigranes retiriret hatte, und sich tapfer darinnen wehrete. Corbulo schickte den Centurionem Casperium an den Vologeses, und ließ Beschwerde darüber führen, daß die Parther Feindseligkeiten in einem Lande verübten, das unter Römischer Botmäßigkeit stünde, mit der Bedrohung, daß er den Parthern den Krieg ankündigen würde, wofern sie nicht von allen Gewaltthätigkeiten in Zeiten abstünden. Diese Gesandtschaft bewegte den Vologeses zu Friedensgedancken, so daß er verlangte, eine anderweitige Gesandtschaft an Neronem zu schicken, welche die Friedenstractaten vornehmen, auch den Kaiser bitten sollte, seinem Bruder Tiridates den Scepter von Armenien zu überlassen. Dieses ward ihm auch zugestanden, jedoch mit dem Bedinge, daß er die Belagerung von Artaxata aufheben sollte, wie er auch würcklich that. Man weiß aber nicht recht, was damals noch für ein heimlicher Vertrag zwischen dem Corbulone und dem Vologeses errichtet worden. Einige haben geglaubet, es wäre ausgemacht worden, daß sich Tigranes so wohl als die Parther aus Armenien wegbegeben sollten.

Da die Gesandten des Vologeses nach Rom kamen, konnten sie nichts erhalten, deßwegen fing er den Krieg wieder von neuem an, und zwar eben zu der Zeit, da Caesennius Paetus als Statthalter nach Armenien kam. Dieser Mann war überaus unvorsichtig, und sehr unwissend in der Kriegskunst, ob er sich gleich einbildete, er könnte allen andern Lehren darinne geben. Er nahm einige Schlösser weg, ging über den Berg Taurus, und war noch auf wichtigere Eroberungen bedacht; allein er zog sich auf die Nachricht, daß ihm Vologeses mit einer ansehnlichen Macht entgegen käme, über Hals und Kopf zurück, und ließ den besagten Berg mit seinen Truppen besetzt, die Feinde zurück zu halten. Indessen schrieb er Briefe über Briefe an Corbulonem, in denen er ihn ersuchte, ihm schleunigst zu Hülfe zu kommen. Vologeses aber kam ihm so geschwind auf den Hals, daß er allen Muth sincken ließ, weil er seine Leute gar zu weit auseinander geleget, und nur zwo Legionen bey sich hatte. Er schickte daher aufs neue Briefe an Corbulonem, und bat ihn, seinen Marsch zu beschleunigen. Dieser war unterdessen über den Euphrat gegangen, und eilte mit starcken Märschen gegen Comagene und Cappadocien zu, um von dar nach Armenien zu kommen: allein seine Bemühung war gröstentheils vergebens. Denn Vologeses schlug unterdessen Paeti kleine Armee dergestalt, daß viele davon auf dem Platze blieben, und den Römischen General eine solche Furcht überfiel, daß er, nur sich zu retten, die schimpflichsten Bedingungen einging, die ihm vorgeleget wurden. In der Unterredung, die er sich mit den Officiers des Vologeses zu halten, ausgebeten hatte, ward der Schluß gemacht, daß die Römische Armee ganz Armenien verlassen, und den Parthern alle Festungen, Zeug- und Provianthäuser einräumen, Vologeses aber sich des übrigen wegen mit dem Kaiser Nerone vergleichen sollte. Die Parther begingen auch hernach noch viele Gewalt-

waltthätigkeiten; sie wollten in die Festungen, ehe die Römer ausgezogen waren, paßten ihnen haufenweise auf den Landstraßen auf, und nahmen ihnen ihre ehedem zu Knechten gemachte Landsleute, und ihr Vieh nebst vielen Kleidern ab, und die Römer litten alles mit gröster Geduld, aus Furcht, es möchte gar zum Handgemenge kommen. Die verzagte Armee that auch die stärcksten Märsche, bis sie endlich in der gröSten Unordnung zu dem Corbulone stieß, der voritzt nicht ferner an Armenien dachte, sondern umkehrte, und seine Provinz Syrien zu schützen suchte.

Nach TACITI Nachrichten ist alles dieses im vorhergehenden Jahr vorgegangen; DIO aber redet etwas später davon. Im Frühlinge dieses Jahrs kamen die Gesandten des Vologeses nach Rom, und baten um das Königreich Armenien für den Tiridates; er selbst aber wollte sich nicht persönlich in Rom stellen. Nero hatte den damaligen wahren Zustand der Sachen in Armenien von einem Centürione, der mit den Gesandten angekommen war, erfahren; denn Caesennius Paetus hatte ihm ganz andre Nachrichten dießfalls zugefertiget. Der Kaiser und der Senat glaubten daher, Vologeses wollte sie zum Besten haben, deßwegen liessen sie die Gesandten, ohne Antwort wieder abziehen, gaben ihnen aber grosse Geschencke mit, und faßten für sich den Entschluß, den Krieg gegen die Parther mit Nachdruck fortzusetzen. Paetus ward zurück geruffen, und erschien mit Zittern und Zagen bey der Audienz vor dem Kaiser. Dieser aber machte aus der ganzen Sache einen Scherz, und ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen, sondern sagte: **Er wollte ihm lieber gleich alles verzeihen, daß er nicht etwann das Fieber kriegte, weil er so furchtsam wäre.** Corbulo bekam Befehl, die Waffen wider die Parther zu ergreifen, und erhielt zugleich eine Verstärckung von neugeworbenen Soldaten, worauf er gerades Weges nach Armenien zu marschirte. Dem ungeachtet aber misfiel es ihm nicht, die Gesandten des Vologeses vor sich zu lassen, um ihnen zuzureden, daß sie alles auf die Gnade des Kaisers sollten ankommen lassen. Hierauf machte er sich von verschiedenen festen Schlössern Meister, und jagte die Parther in eine solche Furcht, daß Tiridates inständigst um eine Unterredung mit ihm Ansuchung that, und sich auch würcklich an dem bestimmten Orte bey ihm einfand, nachdem die Römer vorher seiner Sicherheit wegen Geiseln gegeben hatten. So bald er Corbulonem erblickte, so stieg er zuerst vom Pferde, worauf sie sich beyderseits ganz freundlich empfingen, und miteinander unterredeten. Der Schluß von dem Gespräche war endlich dieser, daß Tiridates die Armenische Crone vom Römischen Kaiser annehmen, dessen Oberherrschaft erkennen, und wenn Neroni dieser Antrag gefallen würde, zur Krönung nach Rom kommen wollte, wozu ihm Corbulo auch gute Hoffnung machte. Tiridates ging auch alsofort hin, und legte den Königlichen Hauptschmuck zum Zeichen seiner Unterthänigkeit, einer Kaiserlichen Bildsäule zu Füssen, dadurch anzuzeigen, daß er solchen von des Kaisers Händen erst wieder empfangen wollte. Man weiß nicht, was aus dem vorhergehenden Armenischen Könige Tigranes geworden sey.

Poppaea

Poppaea gebahr in diesem Jahr Neroni eine Tochter, und zwar zu Antium, wohin sie sich ausdrücklich der Niederkunft wegen begeben hatte, weil es der Geburtsort von Nerone selber war. Mutter und Kind empfingen den Beynamen Augusta, und der schmeichelhafte Senat verordnete ihnen noch andre Ehrenbezeigungen, und stellte verschiedene Feste bey dieser Gelegenheit an. Es gingen aber nicht vier Monate hin, so starb das Kind, und Nero war über dessen Verlust eben so untröstbar, als er vorher bey der Geburt desselben für Freuden ausgelassen gewesen war. [2] Sonst hielt man auch in diesem Jahre Fechterspiele, wobey sich unter andern viele Senatores, und viel vornehmes Frauenzimmer mit ins Gefechte einließen. So weit war die Thorheit der Römer damals gekommen.

* * * \

worinnen man eine Thierjagd gehalten, und hernach ſo viel Waſſer hinein geleitet habe, daß man eine ordentliche Seeſchlacht daſelbſt hätte halten können; ſodann hätte er das Waſſer wieder ablaufen und Fechterſpiele vorſtellen laſſen. Der Schluß dieſer Luſtbarkeit ſey endlich mit dem Gaſtmahle gemacht worden, nachdem man das Waſſer vorher wieder hinein gelaſſen habe. Tigellinus muſte alles dabey beſorgen. Man ſahe daſelbſt die prächtigſten Schiffe mit Gold und Helfenbein gezieret, die Tafeln waren mit koſtbaren Teppichen bedeckt, und rund herum hatte man eine groſſe Menge Buden aufgerichtet, in welchen jedermann die niedlichſten Speiſen haben konnte. Die Sänger und Muſicanten lieſſen ſich überall hören, und der ganze Platz war erleuchtet. Hohe und niedrige von beyderley Geſchlecht, ingleichen ein ganzer Haufen übel berüchtigter Weibsperſonen, hatten ſich daſelbſt eingefunden. Die Alten haben ohne Bedencken aufgezeichnet, was für abſcheuliche Ueppigkeit und Unzucht bey dieſer Gelegenheit ausgeübt worden. Ich würde die Grenzen der Ehrbarkeit überſchreiten müſſen, wenn ich die Erzählung davon hier anbringen ſollte.

Auf dieſe ſchändliche Comödie folgte eine ſehr betrübte Tragödie [4]. In dem Theile der Stadt Rom, wo der Circus Maximus war, in welchem die Oelverkäufer ihre Buden hatten, kam den neunzehnten Julius Feuer aus, ohne daß man erfahren hat, ob es durch Verwahrloſung geſchehen, oder ob es angeleget worden. Der ſtarcke Wind, der eben wehete, trieb die Flammen mit ſolcher Heftigkeit von der Ebene auf die Höhen, daß kaum vier Quartiere von dieſer groſſen Stadt der Wuth des Feuers entriſſen, die übrigen zehen aber in die Aſche geleget wurden. Der Verluſt ſo vieler Häuſer, Tempel, Paläſte, ſo vieler koſtbaren Meublen und raren Stücke des Alterthums, der Tod einer groſſen Menge Leute, die dabey verunglücket waren, verurſachte ein ſo erbärmliches Heulen und Klagen, und eine ſo groſſe Verwirrung, die ſich der Verſtand leichter vorſtellen, als die geſchickteſte Feder beſchreiben kann. Der Brand dauerte ſechs Tage, und, nach andrer Erzählung, noch länger, ohne daß man deſſen grauſamen Wüten Einhalt thun konnte. Nero befand ſich damals eben zu Antium, als er die Nachricht von dieſem groſſen Unglücke bekam: allein er machte ſich nicht eher auf, nach Rom zurück zu gehen, als bis man ihm hinterbrachte, daß ſich die Flammen ſeinem Palaſte, und den Mäcenatiſchen Gärten näherte, welche prächtigen Gebäude, aller Vorſicht ungeachtet, dennoch in dieſem Brande mit in die Aſche geleget wurden.

DIO, SVETONIVS, und diejenigen, welche hernachmals die Römiſche Hiſtorie aus derſelben Nachrichten zuſammen geſchrieben haben, geben den unmenſchlichen Neronem ungeſcheut vor den Urheber einer ſo erſchrecklichen Begebenheit an. Die vielen engen und krummen Gaſſen, die groſſe Menge ſchlechtgebauter Häuſer, die Rom damals hatte, und die Abſicht, die Stadt beſſer aufzubauen, und hernachmals nach ſeinem Namen nennen zu laſſen, ſoll ihn auf dieſen grauſamen Einfall gebracht haben. Sie ſetzen

4. SVETONIVS in Ner. Cap. XXXVIII. TACITVS Annal. Lib. XV. Cap. 38. DIO Lib. LXII. pag. 708.

setzen noch hinzu, er habe sich vorgenommen gehabt, einen grossen Palast aufzubauen, den er aber ohne Niederreissung vieler Gebäude und öffentlicher Kornhäuser nicht zu Stande hätte bringen können. Nach dem Vorgeben dieser Scribenten, sollen seine Bedienten vermittelst Stroh und Fackeln das Feuer selbst angeleget; Nero aber unterdessen diesen grossen Schaden mit angesehen, und gesagt haben: O was für eine schöne Flamme! Sie schreiben endlich gar, er habe ein Theaterkleid angezogen, auf der Cyther gespielet, und den Untergang der Stadt Troja dazu gesungen. TACITVS zweifelt noch hieran; er berühret zwar einen Theil der erwähnten Umstände, doch mit dem Zusatze, die Rede sey damals so gegangen. Weil Nero überhaupt in einem sehr übeln Rufe stund, und zu den gröbsten Ausschweifungen geschickt gehalten wurde, so hat es damals gar leicht geschehen können, daß man ihm die Ursache eines so grossen Unglücks zugeschrieben: uns aber fällt es nunmehr desto schwerer, genau zu bestimmen, in wie weit diese Beschuldigung wahr oder falsch gewesen sey. Neronis erste Sorge war, eine grosse Menge hölzerner Häuser für die durch diesen Brand Verunglückten aufbauen zu lassen. Er ließ auch eine grosse Menge Hausgeräthe von Ostia und andern Orten herbey bringen, und befahl, das Getreyde um einen wohlfeilen Preis zu verkaufen. Er drang mit allem Eifer darauf, die verwüstete Stadt wieder herzustellen, und man kann nicht leugnen, daß sie von diesem Unfalle grosse Vortheile gezogen hat. Denn man bauete sie nach und nach in schönster Ordnung auf, die Gassen wurden gerade und breit gemacht, und die Häuser mit bedeckten Gängen versehen. Es ward auch verboten, die Gebäude gar zu hoch aufzuführen. Die ungeheure Menge Schutt wurde auf den Schiffen, welche Getreyde nach Rom brachten, nach und nach fortgeschaffet, und in den Sümpfen bey Ostia ausgeladen. Nach SVETONII Vorgeben, hat Nero die Fortschaffung dieser Schutthaufen darum selbst besorget, damit er sich den Reichthum, welcher darinnen lag, zu Nutzen machen könnte. Es durfte auch niemand, als diejenigen, welche er dazu verordnet hatte, sich denselben nähern. Er beschloß, allen denjenigen, welche in einer gewissen Zeit Häuser oder Paläste aufbauen würden, eine Belohnung aus seinem Schatze zu geben, und bauete noch überdieß die bedeckten Gänge auf eigne Kosten. Er ließ ferner die Canäle der Wasserleitungen ordentlicher eintheilen, und selbige dergestalt anlegen, daß man im Nothfalle das Feuer damit löschen könnte. Er machte noch verschiedne andere Verordnungen, welche grosses Lob würden verdienet haben, wenn nicht jedermann geglaubt hätte, er sey der Urheber dieses grossen Unglückes gewesen.

Er fing auch damals an, seinen neuen Palast aufzuführen, welches ein bewundernswürdiges Gebäude war, und nur insgemein das goldene Haus genennet wurde. SVETONIVS [5] macht uns einen kleinen Abriß davon. Es war inwendig ganz mit Gold überzogen, mit Edelgesteinen gezieret, und mit Perlenmutter ausgele-

5. in Ner. Cap. XXXI. Conf. TACITVS Annal. Lib. XV. Cap. 41.

get. Es hatte eine grosse Menge Säle und anderer Zimmer, die mit dem feinsten Marmor beleget waren, bedeckte Gänge mit einer dreyfachen Reihe von Säulen, die auf tausend Schritte lang waren. Man fand darinnen ausser den Weingärten, Gebüschen, Wiesen, Bädern, Teichen, Thiergärten, die mit allerley Arten wilder und zahmer Thiere angefüllet waren, einen See von so ausserordentlicher Grösse, daß die herum gebaueten Häuser fast eine Stadt ausmachten. Vor dem Palaste selbst stund ein Colossus, der hundert und zwanzig Ellen hoch war, und Neronem vorstellete. Als er diesen Palast hernachmals bezogen, so sagte er: jetzo habe ich doch endlich eine Wohnung, in der sich ein Mensch kann sehen lassen. Allein dieses kostbare und erstaunende Gebäude, ingleichen seine übrigen Unternehmungen, das Meerwasser durch ausserordentliche große Canäle auf hundert und sechzig Welsche Meilen zu Lande herbeyzubringen, kamen dem Römischen Volcke theuer genug zu stehen. Denn der verschwenderische Kaiser, dessen Schatz ziemlich erschöpfet war, suchte durch allerhand ungerechte Mittel wieder zu Gelde zu kommen. Er confiscirte unter allerley Vorwand die Güter seiner Unterthanen; er legte unerhörte Abgaben und Zölle an, und erpreßte von allen, auch so gar von den freyen Städten, und von denen, die mit ihm im Bündnisse stunden, die schwersten Contributionen; wodurch die Provinzen sehr mitgenommen wurden. Und da dieses alles nicht zureichen wollte, so legte er seine Hände so gar an die heiligen Oerter, und nahm die goldenen und silbernen Gefässe nebst allen Kostbarkeiten heraus. Er ließ auch in Griechenland und Asien die Tempel plündern, und die kostbaren Statuen der Götter nebst ihrem schönsten Schmucke herausnehmen.

Die entsetzliche Feuersbrunst in Rom gab zu der ersten Christenverfolgung unter den heidnischen Kaisern Gelegenheit. Die Christliche Religion hatte sich, durch das Ansehen des heiligen Petri und seiner Schüler, unter den Römern schon sehr ausgebreitet; denn es kostete rechtschaffenen Leute wenig Mühe, derselben Heiligkeit und Vortrefflichkeit, in Vergleichung mit der schändlichen Religion der Heiden, einzusehen. Nero konnte keine bessere Gelegenheit erfinden, den Haß von sich abzuwenden, den er sich als Urheber dieser Feuersbrunst zugezogen hatte, als daß er verläumderischer Weise, nach seiner gewöhnlichen Art, die Schuld auf die Christen schob, wie TERTVLLIANVS, EVSEBIVS, LACTANTIVS, OROSIVS, und andere Scribenten, und selbst die heidnischen Schriftsteller, TACITVS und SVETONIVS[6], bezeugen. TACITVS meldet, man habe die Christen dieses Verbrechens überzeuget, da er doch

6. SVETONIVS in Ner. Cap. XVI. TACITVS Annal. Lib. XV. Cap. 44.

* In einer Inscription, die schon BIO, und auch ich in Thes. nov. Inscr. CCCV. 4. bekannt gemacht, liest man SILANO ET ATTICO COS. Wenn diese ihre Richtigkeit hat, so muß sein letzter Zuname SILANVS, nicht aber SILIANVS gewesen seyn. Indessen behaupten der Cardinal NORIS und andre, daß er SILIANVS geheissen habe. Nach TACITI Zeugnisse hatte Nero auf den ersten Julius Plautium Lateranum, und Anicium Cerealem zu Consulibus bestimmet. Von dem

doch kurz vorher schreibet, jedermann habe Neronem für den Urheber dieses Brandes gehalten. SVETONIVS und DIO behaupten dieses letztere für gewiß. Man kann Leuten, welche die reine Lehre Jesu bekannten, unmöglich ein so abscheuliches Verbrechen zuschreiben, zumal wenn man den Eifer und den unsträflichen Wandel der ersten Christen in Betrachtung ziehet. Denn aus was für Absicht hätten so fromme Leute, die damals in Friede und Ruhe lebten, ein so schändliches Bubenstück begehen sollen? Es wurde ihrer eine große Menge durch die grausamsten und unerhörtesten Martern hingerichtet; einige wurden gekreuziget, andere durch ein langsam tödtendes Feuer verbrannt, noch andere in Thierhäute eingenehet, und hernach von Hunden zerrissen. Die Grausamkeit erfand überdieß noch ganz neue Arten von Martern. Man überstrich sie mit Wachs, Pech und andrer brennenden Materie, und zündete sie hernach in Neronis Garten des Nachts anstatt der Fackeln an. Auf solche Weise ward Rom damals zum erstenmal mit dem Blute der heiligen Märtyrer befeuchtet. Bey alle dem gestehet TACITVS, daß diese grausame Hinrichtung so vieler Menschen, ein großes Mitleiden verursachet habe, ob er sie gleich wegen der Religion, die sie bekannten, und die der heidnischen gerade entgegen war, für Verbrecher erkläret. Nero hatte um diese Zeit an die Flotte Befehl ergehen lassen, sie sollte in den Hafen zu Misenum einlaufen; allein sie ward von einem so starcken Sturm überfallen, daß der größte Theil der Galeeren, und der andern kleinern Schiffe an der Küste bey Cuma zerscheitert und zu Grunde gerichtet wurde.

* *

ANNVS CHRISTI LXV. INDICTIO VIII.

\- - - Lini Pont. I.

\- - - Neronis Claudii Imp. XII.

Coss. { A. Licinius Nerua Silianus.
M. Vestinius Atticus *.

Rom ward in diesem Jahr ein Schauplatz vieler blutigen Begebenheiten, worzu die entdeckte Verschwörung des L. Calpurnii Pisonis Gelegenheit gab 1. Piso stammete aus einem sehr vornehmen Geschlechte, besaß großen Ueberfluß an Gütern, war ein starcker Advocat für die Beklagten, und stund deswegen bey jedermann

dem erstern, oder doch wenigstens von seiner Familie, hat die heutige Kirche St. Johannis im Lateran ihren Namen bekommen, und wir werden im folgenden hören, daß er an statt das Consulat von Nerone zu erhalten, von ihm zum Tode verurtheilet worden. Vestinius Atticus, der andre ordentliche Consul dieses Jahres muste gleichergestalt sein Leben endigen. So viel aber ist wohl gewiß, daß Cerealis dieses Jahr substituirter Consul geworden ist.

1. SVETONIVS in Ner. Cap. XXXVI. TACITVS Annal. Lib. XV. Cap. 48 seqq. DIO Lib. LXII. pag. 713.

mann in großem Ansehen: ob er gleich übrigens der Wollust und Ueppigkeit sehr ergeben war, und eine ziemlich schlechte Lebensart führte. Er hatte sehr große Lust, den Kaiserlichen Thron zu besteigen: daher faßte er den Entschluß, Neronem aus dem Wege zu räumen, und getraute sich auch, sein Vorhaben ohne Schwierigkeit auszuführen; denn er verließ sich auf den allgemeinen Haß, den sich Nero zugezogen hatte. Man weiß nicht eigentlich, ob er der Urheber von der Verschwörung gewesen sey, oder nicht. Dieses ist aber außer allem Zweifel, daß der Tribunus über eine Compagnie von der Leibwache, Subrius oder Subius Flauius, und M. Annaeus Lucanus, Senecae Bruders Sohn, der das berühmte Gedicht unter dem Namen Pharsalia verfertiget hat, die ersten waren, die der Verschwörung beytraten, und auch die meiste Neigung bezeigten, die Absicht derselben zu erreichen. Lucanus war im neun und dreyßigsten Jahr unsrer Zeitrechnung gebohren, und konnte es bey der mit seiner Jugend verbundnen Eitelkeit nicht verschmerzen, daß ihm Nero verboten hatte, ferner als Advocat vor Gerichte zu erscheinen, und sein besagtes Gedicht bekannt zu machen, weil er entweder neidisch war, oder in der thörichten Meynung stand, daß er sich besser als Lucanus auf die Dichtkunst verstünde. Der auf künftigen Julius ernannte Consul, Plautius Lateranus, vereinigte sich gleichfalls mit den Verschwornen, und zwar that es dieser aus Liebe zu dem gemeinen Besten. Ueberdieses verbanden sich noch viele von der Leibwache, Senatores, Ritter und auch einige Frauenzimmer mit ihnen. Manche thaten es aus persönlichem Haß und aus Rachgier gegen Neronem; manche wollten gerne Rom von diesem Ungeheuer befreyen helfen. Einige thaten den Vorschlag, man sollte ihn im Schauplatze umbringen, wenn er einmal singen, oder des Nachts, wenn er ohne Wache durch die Stadt gehen würde. Andre hielten es für besser, so lange zu warten, bis sich der Streich zu Puteoli, Misenum oder Bajä vollführen ließe, und hatten zu dem Ende schon einige der vornehmsten Schiffofficiers auf ihre Seite gebracht. Endlich wurde beschlossen, man wollte ihn den zwölften April, da man der Ceres zu Ehren die Circensischen Spiele anstellete, hinrichten. Doch da so viele um dieses Geheimniß wusten, so wurde es von Fl. Sceuino aus Unvorsichtigkeit verrathen. Dieser machte sein Testament, setzte viele Sclaven in Freyheit, beschenckte die andern, machte Binden zu rechte, die Wunden damit zu verbinden, und gab seinen Freunden ein herrliches Gastmal: allein ob er sich gleich aufgeräumt dabey anstellete, so schien er dennoch schwermüthig und voller Gedancken zu seyn. Sein Freygelassener, Milichus, bemerckte dieses alles; und weil ihm sein Herr einen verrosteten Dolch zu schärfen gab, so muthmassete er, es müßte eine Sache von Wichtigkeit im Wercke seyn. Bey anbrechendem Tage ging dieser Ungetreue, in der Hoffnung eine ansehnliche Belohnung zu erlangen, in die Serviliſchen Gärten, wo sich Nero damals befand, und hielt mit vielem Ungestüme bey der Wache so lange an, bis er Epaphroditum, einen Kaiserlichen Freygelassenen, sprechen konnte, welcher ihn darauf bey seinem Herrn zur Audienz führte. Sceuinus wurde sogleich beym Kopfe genommen; er vertheidigte sich aber herzhaft und

stellete

stellte eine Anklage wider seinen Freygelassenen an. Man erfuhr darauf, daß Scevinus den Tag vorher eine geheime und lange Unterredung mit Antonio Natali gehalten hätte: und also wurde dieser auch von den Soldaten vorgeführet. Sie wurden jeder besonders befragt, und ihre Aussage stimmete nicht überein, worauf man ihnen die Marter zuerkannte, die sie aber dadurch vermieden, indem sie ihr Vorhaben gestunden, und die Mitverschwornen offenbarten. Als Nero von einer so großen Zahl Zusammenverschworner hörte, so überfiel ihn eine solche Furcht, daß er überall Wachen ausstellte, und sich dennoch an keinem Orte, wo er sich befand, für sicher hielt.

Tacitus erzählet hier alle Mitverschwornen, und was sie für ein Ende genommen haben. Viele von denselben wurden hingerichtet, unter welchen C. Piso das Haupt der Zusammenverschwörung, und der Poet Lucanus waren; andere kamen den Henckern zuvor, und brachten sich selbst um das Leben; andere hingegen wurden mit der Landesverweisung bestrafet. Unter andern Beklagten befand sich auch L. Annaeus Seneca, ein berühmter Lehrer der Stoischen Weltweisheit, der sich aber, wenn man Dioni [2] glauben darf, mit den schändlichen Lastern des Geizes, der Unzucht und Schmeicheley beflecket hatte. Tacitus, ein Geschichtschreiber, der diesen Zeiten etwas näher kömmt, redet mit mehr Hochachtung von demselben. Sein ganzes Verbrechen bestund darinne, daß Antonius Natalis zu ihm gekommen war, und sich über ihn beschweret hatte, weil er Pisonem nicht in sein Haus aufnehmen, noch sich mit ihm in Unterhandlungen einlassen wollen. Worauf Seneca geantwortet hatte, es wäre nicht gut, daß sie zusammen redeten, übrigens beruhte sein Schicksal auf Pisonis seinem. Seneca befand sich damals auf seinem Landgute, vier Welsche Meilen von Rom, und saß gleich mit seiner geliebten Gemahlin, Pompeia Paullina, und zween guten Freunden bey Tische, als Siluanus, ein Tribunus von der Leibwache, ankam, und ihn wegen der angeführten Beschuldigung befragte. Er antwortete mit starcken Gründen, bezeigte nicht die geringste Furcht, und redete ohne sich dabey im Gesichte zu entfärben. Als man Neroni die gegebene Antwort hinterbrachte, so fragte dieser Grausame, ob Seneca sich mit eignen Händen umzubringen gedächte? Siluanus sagte, er habe kein Merckmal davon wahrgenommen. Er wird wohl daran thun, antwortete Nero darauf, und befahl, man sollte es ihm zu wissen thun. Als Seneca die grausame Ankündigung hörte; so wollte er ein Testament machen; es ward ihm aber untersagt. Er erwählete durch Eröffnung der Adern zu sterben, durchschnitt auch dieselben herzhaft, und verfügte sich darauf ins Bad, damit er den Abgang des Blutes dadurch desto mehr beschleunigen möchte. Er starb also, nachdem er seinen Freunden noch einige schöne Lehren hinterlassen hatte. Seine Gemahlin Paullina wollte ihm auf eben diese Art im Tode Gesellschaft leisten: sie öffnete sich also die Adern, wurde aber auf Neronis Befehl mit Gewalt beym Leben erhalten. Sie lebte noch einige Jahre hernach,

2. Lib. LXII. pag. 701. 713.

nach, sahe aber beständig blaß im Gesichte aus. Man könnte glauben, Seneeam hätte sein außerordentlicher Reichthum bey dem geldbegierigen Nerone verhaßt gemacht, daferne er ihm denselben, wie DIO meldet, nicht bereits vorher abgetreten hätte, damit er solchen zu seinen Gebäuden anwenden möchte. Der Consul Vestinius hatte zwar an der Zusammenverschwörung keinen Antheil: dem ungeachtet aber bediente sich Nero dieser Gelegenheit, ihn aus dem Wege zu räumen, welches er mit andern, die er mit scheelen Augen ansah, eben so machte. Nero verfügte sich darauf in den Senat, diesen Vätern von der abgewandten Gefahr und von den Missethätern Bericht zu erstatten, worauf beschlossen wurde, man wollte ein Danckfest anstellen, und den Göttern Geschencke bringen, daß sie einen so würdigen Fürsten errettet hätten. Er selbst weihete dem Ioui Vindici in dem Capitolio seinen Dolch.

Um diese Zeit kam Cesellius Bassus, von Geburt ein Africaner und ein rechter Träumer nach Rom. Dieser wurde bey Nerone zur Audienz gelassen, und erzählte ihm als eine gewisse Sache, daß auf dem Carthaginensischen Gebiete, in einer grossen Höhle, ein ungeheuer grosses Stück ungeprägtes Gold verborgen läge, welches entweder die Königinn Dido, oder einer von den alten Numidischen Königen, daselbst vergraben hätte. Nero fiel sogleich zu, ohne die Sache zu untersuchen, oder genauere Kundschaft davon einzuziehen. Er suchte ein grosses Schiff aus, welches einen so wichtigen Schatz in sich fassen könnte, und schickte es mit noch verschiedenen Galeeren ab, die demselben zur Bedeckung dienen sollten. Das Volck redete damals von nichts anders, als von einem so herrlichen Gewinne, und in der Hoffnung, eine so ansehnliche Hülfe von da aus zu bekommen, machte sich der thörichte Kaiser noch ärmer, weil er so wohl bey öffentlichen Schauspielen, als auch bey Gastereyen, sehr viel aufgehen ließ. Bey der ganzen Schatzgräberey, die Bassus an besagtem Orte vorgenommen hatte, fand man nicht einen Pfennig. Dieser Elende der von jedermann ausgelachet wurde, konnte sich der allgemeinen Verspottung nicht anders als durch einen Selbstmord entziehen [3], und Nero ni war hiemit die Hoffnung diese Goldgrube zu entdecken, fehlgeschlagen.

Hingegen erwarb er sich doch wenigstens eben in demselben Jahr einen unsterblichen Ruhm, da er öffentlich auf der Schaubühne zum Vorscheine kam, und einige von seinen Versen hersagte. Als der Pöbel bey ihm anhielt, er möchte seine Geschicklichkeit auch in andern Künsten an den Tag legen, so trat er in Begleitung anderer Musicanten mit seiner Cyther hervor, und spielte einige schöne Lieder. Die Zuruffungen des Volckes waren hierbey sehr häufig. Die meisten aber thaten es nur aus Spotte, und die Redlichgesinnten wollten diese Beschimpfung der Kaiserlichen Majestät nicht mit ansehen. Denen von Adel, welche nicht zugegen waren, gieng es sehr übel. Sie wurden alle angemerckt. Und Vespasianus, der hernach Kaiser wurde, war in Lebensgefahr, weil man ihn bey einer so wichtigen Angelegenheit hatte schlafen sehen. Als Nero den Kranz

3. TACITVS Annal. Lib. XVI. Cap. 1 seq. 4. in Ner. Cap. XXXV. 5. Lib. LXIII. pag. 716.

Kranz erhalten hatte, so stellete er nach dem Zeugnisse SVETONII [4] und DIONIS [5] ein Wettrennen an, wobey er selbst die Pferde vor seinem Wagen regierte. Darauf gieng er über einen so grossen Beyfall ganz vergnügt nach Hause; daselbst traf er die Kaiserinn Poppaeam, seine Gemahlin, allein an, welche ihm einige verdrüßliche Worte sagte. Ob er sie gleich über die Maasse liebte, so legte er ihr dennoch ein Stillschweigen auf, indem er sie mit dem Fusse vor den Unterleib stiesse. Sie war damals gleich schwanger, und starb an diesem Stosse. Diese Frau war so wollüstig und eitel, daß sie den ganzen Tag über vor dem Spiegel stund, und sich putzete; den Maulthieren vor ihrem Wagen ließ sie goldene Zügel machen, und hielt sich fünfhundert Eselinnen, in deren Milch sie sich alle Tage badete. Sie wünschte lieber zu sterben, als alt zu werden, und ihre Schönheit zu verlieren.

Angesehene Gelehrte [6] halten dafür, der heilige Petrus, der Vornehmste unter den Aposteln, sey am 29sten Junius des itzigen Jahres, auf Befehl Neronis, zu Rom gekreuziget worden. An eben demselben Tage soll auch der heilige Paulus, der Apostel der Heiden, mit dem Schwerdte seyn hingerichtet worden. Es ist gewiß, daß ihr ruhmvoller Märtyrer-Tod zu Rom erfolget ist; die Zeit aber scheinet nicht so gewiß zu seyn. Man kann hiervon diejenigen nachlesen, welche diese Sache mit Fleiß abgehandelt haben. An Petri Stelle wurde der heilige Linus Pabst zu Rom. Als sich hernach Antonia, eine Tochter des Kaisers Claudii, und eine Schwester der ersten Gemahlin Neronis, nicht bequemen wollte, sich mit diesem Kaiser zu vermählen; so suchte er einen Vorwand, sie hinzurichten. Darauf heirathete er Statiliam Messalinam, eine Witwe des Consuls Vestinii Attici, dem er selbst vorher das Leben genommen hatte. Gewisse andere Schandthaten, die DIO von ihm erzählet, kann ich nicht anführen. TACITVS gedencket noch der Verbannung und der Hinrichtung vieler andern vornehmen Römer; denn es fehlete diesem Kaiser niemals an Ursachen und Gelegenheit Böses zu thun.

6. BARONIVS in Annal. Eccles. A. C. 65. PAGIVS in Critic. BARON. cit. loc. BLANCHINVS in ANASTAS.

ANNVS CHRISTI LXVI. INDICTIO IX.

- - - Lini Pont. II.
- - - Neronis Claudii Imp. XIII.

Coss. { C. Lucius Telesinus. / C. Suetonius Paulinus.

Auch dieses Jahr, war für Rom ein Trauerjahr; denn es waren während demselben wieder viele vornehme Römer so unglücklich, durch die Grausamkeit Neronis ihr Leben zu verlieren, mit dem es nunmehr so weit gekommen war, daß er des Blutvergiessens nicht satt werden konnte, weil dieses ein bequemes Mittel abgab, des Vermögens habhaft zu werden, das dergleichen vermeynte Uebelthäter besassen. TACITVS [1] hat mit diesen traurigen Begebenheiten viele Blätter angefüllt. Ich werde mich aber nicht dabey aufhalten, sondern derselben nur mit wenig Worten gedencken, damit ich meine Leser nicht verdrüßlich mache. So viel kann ich nicht unbemerckt lassen, daß Senecae Bruder, und des Poeten Lucani Vater, Annaeus Mella, nach geschehener Anklage sich die Adern geöffnet, und dadurch seinen Proceß auf einmal geendiget habe. C. Petronius, der beym PLINIO den Vornamen Titus hat, war der artigste Mann von der Welt, und dabey ein ungemeiner Liebhaber einer lustigen Lebensart, war auch vermittelst dieser Eigenschaften einer von den vornehmsten Lieblingen Neronis geworden: allein die Eifersucht des Praefecti Praetorio, Tigellini, brach ihm den Hals, und brachte ihn so weit, daß er sich selbst das Leben nahm. Bevor er dieses ins Werck richtete, schickte er Neroni sein Testament, und dieser gerieth auf die Gedancken, Petronius würde ihn zu seinem Erben eingesetzet haben. Das vermeynte Testament aber hielt nichts anders, als eine Beschreibung aller Schandthaten und Bubenstücke in sich, die Nero verübet hatte. Nach dem Character, den uns TACITVS von diesem Petronio hinterlassen hat, sind einige der Meynung, er sey eben der Petronius Arbiter gewesen, der das bekannte unehrbare Buch verfertiget hat, davon uns nur noch einige Stücke übriggeblieben sind. Weil aber TACITVS selber saget, daß dieser C. Petronius Proconsul in Bithynien und Consul gewesen sey, so scheinet er nicht Petronius Arbiter, sondern vielmehr C. Petronius Turpilianus zu seyn, der im Jahre Christi ein und sechzig das Consulat verwaltet hat.

Vor allen andern bedauerte das ganze Römische Volck den Tod Paeti Thraseae und Bareae Sorani, zweener Rathsherren und besonders ansehnlicher Männer, die bey ihrem grossen Vermögen doch noch mehr Tugend, Liebe zum gemeinen Besten, und stand-

1. Annal. Lib. XVI. Cap. 14 seqq.

standhaften Muth an den Tag legten, gerechte Handlungen zu unterstützen, und alle Unbilligkeiten ungescheut zu verwerfen. Bey diesen ihren grossen Verdiensten konnte der ungerechte Nero nicht umhin, sie zu hassen und ihren Tod zu suchen. So ungegründet nun auch alle Beschuldigungen waren, so war dennoch Anklagen und Verdammen bey dem Senat einerley. Denn dieser war bereits gewohnt, den fürchterlichen Forderungen des Kaisers niemals zu widersprechen. Solchergestalt verlor damals Rom zween seiner ansehnlichsten Senatorum, und weil zu derselben Zeit tugendhaft seyn das gröste Verbrechen war, so einer begehen konnte, so vermehrte sich bey ihrem Falle die Bekümmerniß aller ehrlichen Leute um ein grosses. Andre, die Nero in diesem Jahr theils zum Tode verdammen, theils ins Elend verjagen lassen, übergehe ich versetzlich mit Stillschweigen. TACITVS hat ihrer Erwehnung gethan, aber seine Jahrbücher gehen auch bey dieser unangenehmen Materie zu Ende.

Dieses Jahr machte sich des Parthischen Königes Vologeses Bruder, Tiridates, auf den Weg, nach Rom zu kommen, und daselbst die Krone von Armenien, zufolge des Vertrages, den er mit dem Syrischen Statthalter Corbulone gemachet hatte, aus den Händen Neronis zu empfangen [2]. In seinem Gefolge befand sich nicht allein seine Gemahlinn und seine Kinder, sondern auch des Vologeses, Pacorus und Monobazus ihre, nebst einer Leibwache von drey tausend Reutern. Ueber dieses begleitete ihn auch Corbulonis Eydam, Annius Viuianus, und viele andre Römer. Nero sparte auch weder Fleiß noch Vorsorge, ihn bey dieser Gelegenheit standsmäßig halten zu lassen, und alles so zu verfügen, daß ihm die Pracht des Römischen Reiches recht in die Augen fallen sollte: denn er that sich nicht wenig darauf zu gute, diesen fremden König nach Rom kommen und zu seinen Füssen liegen zu sehen. Tiridates ein Liebhaber der magischen Künste, wollte deswegen nicht zu Wasser nach Rom reisen, weil er sich ein Gewissen daraus machte, ins Meer zu speyen oder andern Unrath hinein zu werfen [3]. Daher mußte man ihn zu Lande fortschaffen; dieses aber machte viele Kosten, und konnte nicht ohne die gröste Beschwerlichkeit des Römischen Volckes geschehen. Denn so bald er auf Römischen Grund und Boden kam, ward er überall aufs prächtigste ausgelöset, und von allen Städten, wo er durchreisete, in der schönsten Pracht und unter allgemeinem Zurufen des Volckes empfangen, und auf dergleichen Bewillkommungen wurden unsägliche Summen verwendet. Als er nach zurückgelegter Reise durch Bithynien, Thracien und Illyrien endlich in Italien angelanget war, so bestieg er mit seinem Gefolge die Wagen, die ihm Nero entgegen geschicket hatte, und gieng damit nach Neapolis, wo ihn der Kaiser empfangen wollte. Bey der ersten Audienz wollte er sein Schwerdt nicht von sich geben, so sehr auch die Ceremonienmeister darauf drangen, endlich gestattete er noch so viel, daß es in die Scheide mit Nieten fest gemacht werden durfte. Diese Widerspenstigkeit brachte ihm bey Nerone grosse

2. DIO Lib. LXIII. pag. 716 seqq.

3. PLINIVS Hist. Nat. Lib. XXX. Cap. 2.

Hochachtung zuwege. Er ward ihm aber noch günſtiger, da er ſahe, daß er vor ihm auf das eine Knie niederfiel, die Hände gegen den Himmel zu in die Höhe hob und ihn ſeinen Herrn nannte. Er ließ auch hernach zu Puteoli ihm zur Luſt ein Kampfjagen und Stiergefechte halten, und nahm ihn alsdann mit ſich nach Rom. Bey ihrer Ankunft ſahe man dieſe ganze weitläuftige Stadt erleuchtet, und mit Kränzen und Tapezereyen ausgezieret. Die unzählbare Menge Volcks, worunter ſich auch viele befanden, die von den entlegenſten Orten herzugekommen waren, erſchien in ihrer beſten Kleidung, und die Soldaten führten allerſeits das ſchönſte polirte Gewehr. Am folgenden Morgen war es abſonderlich bewundernswürdig, den ganzen groſſen Platz und ſogar auch die Dächer der umliegenden Häuſer mit Leuten bedecket zu ſehen. Mitten auf dem Platze erblickte man Neronem in einem Triumphskleide auf einem erhabenen Throne ſitzend, und um ihn her den ganzen Senat nebſt der Leibwache. Tiridates und ſein Königliches Gefolge, wurden mitten durch dieſe groſſe Menge Zuſchauer durchgeführet, und fielen allerſeits auf die Knie, ſo bald ſie vor Neronem gekommen waren. Unter dem Volck entſtand ein allgemeines Geſchrey, worüber Tiridates dermaſſen erſchrack, daß er eine ziemliche Zeit lang nichts zu ſagen wuſte; da es aber endlich wider ſtille geworden war, ſo that er ſeine Anrede an Neronem mit einer unerwarteten Demuth, indem er ſich einen Sclaven nannte, und die Erklärung that, er wäre hergekommen, Neronem als einen ſeiner Götter und der Mitra, das iſt der Sonne, gleich zu verehren: denn dieſe pflegten die Parther anzubeten. Hierauf ſetzte ihm Nero den königlichen Hauptſchmuck auf, und erklärte ihn zum Könige von Armenien. Zum Beſchluße dieſer feyerlichen Handlung, giengen ſie mit einander in den Schauplatz, und nahmen die daſelbſt angeſtellten Spiele in Augenſchein. Das Theater war ganz vergoldet, die Vorhänge, die man der Sonne wegen aufgehangen hatte, waren von Purpur, auch hin und wieder mit goldnen Sternen gezieret, in der Mitten aber war Neronis Bild auf einem Wagen geſticket. Hierauf folgte ein auſſerordentlich koſtbares Gaſtmahl, und nach dieſem trat der unſinnige Nero öffentlich auf, ſang und ſpielte ſeine Cyther dazu, und fuhr hernach wie ein Kutſcher gekleidet mit andern gemeinen Kutſchern um die Wette.

Tiridates ärgerte ſich über dieſes Bezeigen des Kaiſers entſetzlich, und bekam hierdurch noch einen weit vortheilhaftern Begriff von Corbulone, als er bisher von ihm gehabt hatte, da er einſahe, daß er ſich ſeiner anvertrauten Armee wider einen ſolchen Herrn nicht bediente. Er konnte ſich auch nicht enthalten, es Neroni mit dieſen verblümten Worten zu verſtehen zu geben: **Herr, du haſt an Corbulone den beſten Knecht von der Welt.** Aber Nero merckte den heimlichen Verſtand dieſer Rede nicht. Man rechnet, daß ſich die Geſchencke, die der Kaiſer dem Tiridates gemacht, auf zwo Millionen belaufen haben. Er erhielt auch über dieſes Erlaubniß, Artaxata zu befeſtigen, und nahm zu dem Ende eine große Menge Künſtler und Bauleute von Rom mit ſich; die Stadt aber ſollte künftig Neronia heißen. Von Brunduſium ward er nach Dyr-

rachium

rachium gebracht, und hatte bey seiner Durchreise durch die großen und reichen Asiatischen Städte, vielfältige Gelegenheit, die Pracht und Hoheit des Römischen Reiches gewahr zu werden. Nero aber hatte seine Eitelkeit durch diese Krönung noch nicht gesättiget, welche doch dem Römischen Volcke so viele Millionen gekostet hatte. Er hätte gerne gesehen, daß ihm auch der Parthische König Vologeses seine Aufwartung gemacht hätte. Er ließ ihm zu dem Ende viele Vorstellungen machen: allein Vologeses gab keine andre Antwort, als diese, Nero könnte mit weit geringerer Mühe über das Mittelländische Meer gehen, alsdenn könnte man das übrige wegen einer mündlichen Unterredung vollends veranstalten. Diese Verweigerung verdroß Neronem so sehr, daß er sich vornahm, Vologesem mit Krieg zu überziehen; doch der flüchtige Vorsatz dauerte nicht lange, da er zumal von einem Einfall unterbrochen ward, durch dessen Vollführung, sich der Kaiser viel leichter Ehre zu erwerben getrauete. Wir werden hiervon im folgenden Jahr zu reden haben.

Um diese Zeit kam es in Judäa zum Kriege [4]. Die eigennützigen Römer hatten das Jüdische Volck, während der Zeit, daß Cestius Gallus Landpfleger in Syrien war, so sehr gedrücket, daß dasselbe einen Aufruhr erregte, wobey es so hitzig herging, daß Cestius selbst bey einer gewissen Schlacht in Gefahr gerieth, gefangen zu werden, und ihren Händen noch mit genauer Noth entkam. Hierdurch ward Nero genöthiget, eine hinlängliche Verstärckung dahin zu schicken, worüber er dem versuchten General Vespasiano das Commando auftrug. Gemeiniglich wird, so viel ich weiß, der Tod des tapfern Corbulonis in das folgende Jahr gesetzet, und man gründet sich disfalls auf den DIONEM. Weil wir aber doch, nach dem Zeugnisse des damals lebenden FLAVII IOSEPHI in diesem Jahr Cestium Gallum als Landpfleger in Syrien finden, und dieser Geschichtschreiber des Corbulonis itzund mit keinem Worte gedenckt, so läßt sich muthmassen, daß das Ableben dieses vortrefflichen Mannes im gegenwärtigem Jahr erfolget sey. Corbulo gab so wohl an Muth als Redlichkeit keinem der berühmtesten Römer etwas nach, die das Alterthum aufzuweisen hat. Aber eben darum konnte ihm Nero das Leben nicht länger gönnen: denn vornehm, tugendhaft und reich seyn, waren in dessen Augen die größten Verbrechen. Daher rüfte er ihn unter dem Vorwande aus Syrien zurück, als wenn er ihn zu höhern Ehrenstellen befördern wollte; als er aber zu Cenchreä, unweit von Corinth, angekommen war, so ließ er ihm den Tod ankündigen. Auf diese Nachricht brachte sich Corbulo mit eigner Hand ums Leben, und bereuete es zu spät, daß er einem so unwürdigen Kaiser so treu gewesen, und unbewehrt auf ihn zugereiset sey. Weil uns TACITI Geschichte hier fehlet, so kann man in der Zeitrechnung nicht völlige Gewißheit haben.

4. IOSEPHVS de Bell. Iud. Lib. II. Cap. XL.

ANNVS CHRISTI LXVII. INDICTIO X.

- - - Clementis Pont. I.
- - - Neronis Claudii Imp. XIV.

Coss. { L. Fonteius Capito,
C. Iulius Rufus.

Nach den Muthmassungen verschiedener Gelehrten war der Pabst Clemens, ein Mann, der hernachmals die Kirche Christi nicht wenig ausgebreitet, der Nachfolger des heiligen Lini, der in diesem Jahr die Märtyrer Krone durch seinen Tod erhielt. Die Reise Neronis nach Griechenland hat zwar schon im vorigen Jahre den Anfang genommen, ich habe aber die Erzehlung derselben mit Fleiß bis hieher versparet, um alle wunderliche Aufzüge dieses leichtsinnigen Kopfes in ihrer Verbindung vorzustellen. Die Natur wollte bey seiner Erzeugung einen Cytherschläger, Fuhrmann, Fleischer, Possenreißer, oder sonst einen ganz schlechten Menschen aus ihm machen: das Glück aber hintertrieb die Absichten der Natur, und erhob ihn gar auf den Kaiserlichen Thron, doch sahe man hernach auch in seiner Hoheit, daß dennoch die natürlichen Neigungen die Oberhand behielten. Durch den allgemeinen Beyfall und das schmeichelnde Zurufen, so er bisher zu Rom erhalten, wenn er seiner Art nach lieblich gesungen, meisterlich gespielet, und die Pferde geschickt im Fahren gelencket hatte, war seine Eitelkeit so sehr vergrößert worden, daß es ihm in die Gedancken kam, gleiche Lobsprüche in den Griechischen Städten einzusammlen [1], welche noch damals den Ruhm behaupteten, daß die prächtigsten und berühmtesten Spiele bey ihnen gehalten würden. Deswegen brach Nero von Rom auf, und ging mit einem Heere nach Griechenland, das nicht mit Schildern und Spießen, sondern mit Cythern und Larven bewaffnet, und mit Comischen und Tragischen Kleidungen wohl versehen war. Mit dieser einem solchen Kaiser ungemein anständigen Hofstadt erschien er in den dasigen Gegenden, doch befand er aus einigen besondern Ursachen für gut, Athen und Lacedämon vorbey zu gehen; in andern Städten aber zeigte er sich in den öffentlichen Schauplätzen, Amphitheatern und Rennbahnen, bald als einen Comödianten, bald als einen Cytherschläger, Sänger und geschickten Kutscher, und war bald als ein Knecht, bald als ein Frauenzimmer, manchmal auch als eine hoch schwangere Frau, die gebähren will, oder als Hercules, Oedipus und andere dergleichen Personen angekleidet. Die Kronen und Kräntze, die bey gedachten Spielen für die Ueberwinder bestimmet waren, musten ihm unstreitig alle zu Theile werden, und man sagt, er habe deren mehr

1. SVETONIVS in Ner. Cap. XXII. seqq. DIO Lib. LXIII. pag. 719 seqq.

mehr als achtzehn hundert zusammen gebracht. Sie waren ihm auch dergestalt angenehm, daß die Abgeordneten aus den Städten, die ihm diese Belohnungen seiner Siege überreichen sollten, vor allen andern zur Audienz gelassen, und hernach auch an seine eigene Tafel gezogen wurden. Wenn sie ihn zuweilen nach aufgehobener Tafel ersuchten, sich mit Singen oder Spielen hören zu lassen, so ließ er sich nicht lange bitten, sondern ergriff unverzüglich seine Cyther, und stillete ihr Verlangen. Jedermann war durch seine göttliche Stimme bezaubert; Er ward als ein Gott der Musen, als ein anderer Apollo, erhoben. Deswegen sagte er auch, es wäre kein Volck unter der Sonne geschickter als die Griechen, von den Verdiensten eines Künstlers in der Musik zu urtheilen, und er hätte noch nirgends Leute gefunden, die seiner und seiner Geschicklichkeit würdiger gewesen wären, als dieselben. Bey dieser Gelegenheit beging er unzählige niederträchtige und schandbare Thaten, und war in Geschencken und anderm Aufwande unbeschreiblich verschwenderisch. Zu gleicher Zeit aber ersetzte er den Geldmangel dadurch, daß er die Griechen durch große Auflagen ganz unbeschreiblich mitnahm, viele Personen rechtmäßiger und unrechtmäßiger Weise verdammen ließ, und ihr Vermögen einzog, endlich auch ihre Tempel plünderte, an welchen er sich bisher noch nicht vergriffen hatte. Er schickte Claudii Freygelassenen. Aelium, nach Rom, mit unumschränckter Gewalt, daselbst und in ganz Italien, wen er wollte, ins Elend zu verweisen, Güter einzuziehen, und so gar auch Senatores hinrichten zu lassen; und dieser wuste Neronis Befehlen so genau nachzukommen, und seinen Herrn so gut vorzustellen, daß man nicht sagen kann, welcher von beyden der schlimmste gewesen sey.

Der unsinnige Kaiser hatte Lust, in den Olympischen Spielen zu Elis den Preis davon zu tragen, deswegen ließ er sie bis zu seiner Ankunft in Griechenland aufschieben, da sie doch von rechtswegen eher hätten sollen gehalten werden. Als sie nun bey seiner Anwesenheit angestellet wurden, so erschien er auch mit seinem Wagen in der Rennbahne, hatte aber das Unglück herunter zu fallen, und hätte bald den Hals gebrochen, muste auch dieses Zufalls wegen einige Tage das Bette hüten. Bey dem allen aber ward ihm doch der Preis zuerkannt: denn wer ihm in Ansehung dessen nicht nachgeben wollte, dem erging es sehr übel. In den Isthmischen Spielen ward ein Tragödienspieler, im Angesicht des ganzen Griechischen Volckes, auf der Schaubühne erdrosselt, weil er nicht so politisch als musicalisch, und nicht so höflich gewesen war, mit seinem Singen aufzuhören, und Neroni Platz zu machen, der doch ohne Zweifel viel bewundernswürdiger als er singen muste [2]. Hernach kam Nero auf den Einfall, seinen Namen durch einen kostbaren Bau zu verewigen, und zu dem Ende wollte er den Isthmus bey Corinth durchstechen, und das Jonische Meer mit dem Aegeischen vereinigen lassen [3]. I. Caesar und andere mehr hatten schon ehedem diesen Vorsatz gefasset, er war aber wegen vieler Schwierigkeiten; bis hieher noch nicht ausgeführet wor-

2. LVCIANVS in Ner. 3. SVETONIVS in Ner. Cap. XIX. DIO Lib. LXIII. pag. 722.

worden. Allein dem groſſen Geiſte Neronis ſchien nichts zu ſchwer zu ſeyn. An dem beſtimmten Tage that er mit einer goldnen Hacke den erſten Hieb mit eigner Hand in die Erde, und ſchaffte das heraus gegrabene in einem Korbe bey Seite, um die andern Arbeiter durch ſein Beyſpiel zu dieſer Unternehmung aufzumuntern. Nachher begab er ſich nach Corinth, und bildete ſich auf ſeine groſſen Thaten mehr ein, als Hercules auf die ſeinigen. Soldaten, Uebelthäter und eine groſſe Menge andrer Leute wurden zu dieſer Arbeit angehalten. Veſpaſianus ſchickte ihm auch deswegen ſechs tauſend Juden zu, die er zu Kriegsgefangenen gemacht hatte. Der Corinthiſche Iſthmus iſt nur fünf Welſche Meilen breit, und doch konnten ſo viele Hände in dritthalb Monaten nicht einmal eine Meile lang durchgraben. Weiter kam Nero nicht auf dieſer Reiſe, denn er muſte dringender Geſchäffte wegen nach Rom zurück reiſen.

Der Freygelaſſene Aelius, den er mit freyer Macht und Gewalt böſes zu thun nach Italien geſchicket hatte, ſchrieb ihm einen Brief über den andern, daß er nach Hauſe kommen ſollte, und ſtellte ihm die Nothwendigkeit ſeiner Gegenwart vor. Aber Nero war viel zu ſehr für ein Land eingenommen, wo er täglich neue Palmen einſammlen konnte, als daß er ſich hätte überwinden können, dieſe angenehme Gegend zu verlaſſen. Indem kam einmal Aelius in gröſter Eil ſelber bey ihm an, und hinterbrachte ihm die verdrießliche Nachricht, daß zu Rom eine gefährliche Verſchwörung wider ſeine Perſon angeſponnen würde. Da brach endlich Nero nach Italien auf, und ging zu Schiffe, nachdem er ſich faſt ein ganzes Jahr in Griechenland aufgehalten hatte. Vor ſeiner Abreiſe bewilligte er den Griechen noch dieſes, daß ſie von ihren eignen Magiſtratsperſonen regieret lebten, und von allen Abgaben befreyet ſeyn ſollten. Auf der Reiſe überfiel ihn ein harter Sturm, worinnen er alle ſeine Schätze verlor, und wobey viele der Hoffnung waren, die wütende See würde ihn ſelbſt mit verſchlingen. Er vollendete aber ſeine Schiffahrt friſch und geſund, wiewohl zum groſſen Unglücke derjenigen, die gehoffet und gewünſchet hatten, daß er ertruncken ſeyn möchte, denn ſie muſten ihren Wunſch mit dem Leben büſſen. Zu Rom zog er wie im Triumphe ein, und zwar auf dem Triumphwagen Auguſti, auf dem er ſeinen Liebling, den Cytherſchläger Diodorus, bey ſich hatte, der Senat aber, die Ritterſchaft und die Soldaten holten ihn ein. Die gantze Stadt war erleuchtet, aufs herrlichſte ausgezieret, und der Einzug geſchah unter unaufhörlichen Zuruffungen, die die Schmeicheley nur erſinnen konnte. **Es lebe Nero der Hercules, Nero der Apollo ſeiner Zeit, Nero der Ueberwinder in allen Spielen. Glückſelig iſt der, ſo deine Stimme hören kann.** So weit war die Hoheit des Römiſchen Volckes herunter gekommen.

Mitt-

4. IOSEPHVS de Bell. Iud. Lib. III. cap. VI. ſqq.

* Der Conſul Silius Italicus iſt der bekannte Poet, deſſen Gedicht wir noch übrig haben. Er ſtand bey Nerone in groſſen Gnaden, hatte ſich aber ſonſt bey jedermann verhaßt gemacht, weil er von der ehrvergeſſnen Zunft der Ankläger war, und es ſo weit gebracht hatte, daß verſchiedene Perſonen waren verurtheilet worden. Trachalus ſtand in dem Ruhme, daß er vor Gerichte groſſe

Mittlerweile daß diese schändlichen Comödien in Italien und Griechenland gespielet wurden, hatte Flauius Vespasianus den Krieg wider die rebellischen Jüden angefangen *. Wir haben oben gesehen, daß ihn Nero als commandirenden General dahin geschicket. Seine erste Unternehmung war die Belagerung von Jotapata, welcher Ort seiner vortheilhaften Lage wegen ungemein fest war. Er lag sieben und vierzig Tage davor, und die Belagerung kostete ihn viel Volck; hingegen verloren auch die Jüden ohngefehr vierzig tausend Mann dabey, und nebst andern ward der berühmte Jüdische Geschichtschreiber, Flauius Iosephus, der die Jüdischen Truppen commandirt hatte, bey dieser Gelegenheit zum Kriegsgefangnen gemacht. Dieser ward in seiner Gefangenschaft sehr wohl gehalten, weil er Vespasiano das Kaiserthum prophezeyhet hatte. Vespasianus bemächtigte sich hernach noch verschiedner Städte und andrer Oerter in Galiläa, und sein Sohn Titus schlug die Jüden in etlichen Treffen dergestalt, daß sie sehr grossen Verlust dabey erlitten.

* * * \

der wegen ſeiner Weisheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit in groſſem Anſehen ſtand, und bat dieſen, das Kaiſerthum anzunehmen, verſprach ihm auch für ſeine Perſon, in allem willig Gehorſam zu leiſten. Galba ließ ſofort die Legion, ſo er in ſeiner Provinz bey ſich hatte, und einige Schwadronen Reuter zuſammen kommen, und ſtellte ihnen Neronis Grauſamkeiten und Thorheiten vor; worauf er von allen zum Kaiſer ausgerufen ward. Dieſes geſchahe zu Anfange des Aprils. An ſtatt des Kaiſerlichen Titels ließ er ſich nur einen Legatum oder Verweſer der Republik nennen, fing aber hernach an ſtarck zu werben, und eine Art eines Senates zu beſtellen. Es war eben damals zu Tortoſa in Catalonien ein Schiff mit Gewehr beladen von Alexandria eingelaufen, worauf ſich weder ein Schiffer noch ſonſt eine lebendige Seele befand, und dieſes ward in Anſehung Galbae für eine glückliche Vorbedeutung gehalten.

Der thörichte Nero war damals zu Neapel ſeinen ſchändlichen Luſtbarkeiten ergeben, da er an eben dem Tage, an welchem er einige Jahre vorher ſeine Mutter hatte ermorden laſſen, nehmlich am 21ſten März die Zeitung von dem Aufruhr in Gallien, und von Vindicis rebelliſchem Anſchlage bekam. Es ſchien, als wenn er ſichs nicht ſonderlich zu Gemüthe zöge, ja er bezeigte vielmehr ein groſſes Vergnügen über die unſäglichen Schätze, die er zur Strafe von dieſen reichen Provinzen einzutreiben hoffte. Demnach ſetzte er ſeine Luſt ungehindert fort, ließ auch binnen acht Tagen weder Befehle noch Schreiben ausfertigen, und ſtellte ſich, als ob er die Sache mit Stillſchweigen übergehn und nicht weiter treiben wollte. Als er aber auch die Abſchriften von den Edicten bekam, die Vindex in Gallien hatte ausſtreuen laſſen, und worinnen lauter Läſterungen wider ſeine Perſon enthalten waren; ſo kam er endlich zu ſich ſelbſt. Am allerempfindlichſten war ihm dieſes geweſen, da er geſehen hatte, daß ihn Vindex nicht Neronem, ſondern bey ſeinem ehmaligen Zunamen, Aenobarbum genannt hatte. Darüber aber ward er vollends raſend, daß er von Vindice ein ſchlechter Cytherſchläger war geheiſſen worden. Er wandte ſich gegen die Umſtehenden, und fragte: **wiſſet ihr denn einen beſſern als ich bin** [3]? Man kann ſich leicht vorſtellen, daß ſie mit nein geantwortet, und darauf werden geſchworen haben. Als hierauf ein Bothe über den andern mit immer ſchlechtern Zeitungen ankam, ſo eilte er in gröſter Beſtürtzung nach Rom, tröſtete ſich aber doch noch damit, daß er unter wegens einen Galliſchen Soldaten in Marmor gehauen geſehen hatte, der von einem Römer bey den Haaren geſchleifet ward; denn das hielt er für ein gutes Zeichen. Zu Rom ließ er weder den Senat, noch das Volck zuſammen kommen, ſondern einige von den Vornehmſten zur Berathſchlagung in ſeinen Palaſt holen, und brachte hernach den Ueberreſt des Tages mit einigen muſicaliſchen Inſtrumenten zu, die von gewiſſen Waſſerkünſten geſpielet wurden. Auf Vindicis Kopf ward ein Preis geſetzet, und den Illyriſchen Legionen und andern Völckern Befehl ertheilet, auf ihn los zu marſchiren.

Als

3. PHILOSTRATVS in APOLL.

Als aber die Zeitung einlief, daß auch Galba in Spanien einen Aufstand erreget habe, so ließ Nero vollends den Muth sincken [4]. Da er nach dem ersten Schrecken wieder zu sich selbst gekommen war, so zerriß er sein Kleid, schlug sich mit der Hand vor den Kopf und schrie, er wäre verloren, denn es kam ihm gar zu unerhört und fremde vor, noch bey seinen Lebzeiten das Kaiserthum einzubüßen. Kaum aber waren einige bessere Nachrichten eingelaufen, so nahm er seinen kindischen Zeitvertreib wieder vor, hielt aufs prächtigste Tafel, und sang dabey wider die Häupter der Empörung Verse ab, und suchte solche nach Art der Comödianten durch Geberden auf das lebhafteste auszudrücken. Inzwischen nahm die Parthey der Widriggesinnten in Spanien und Gallien immer mehr und mehr zu, und ein jeder von ihnen gab seine Neigung für Galbam bey aller Gelegenheit zu erkennen. Unter andern, die seine Parthey ergriffen, war der Statthalter in Lusitanien, M. Saluius Otho, einer der Vornehmsten. Dieser übermachte ihm alles Gold und Silbergeschirr, welches er besaß, damit er könnte Geld daraus münzen lassen; schickte ihm auch über dieses einige Bediente zu, die geschickter als die Gallier waren, einen Kaiser gehörig zu bedienen.

In Gallien aber geriethen hernach die Sachen in eine nicht geringe Verwirrung. Lucius, oder wie ihn andre nennen, Publius Verginius, oder auch Verginius Rufus, der als Statthalter in Obergermanien den Kern der Römischen Armee zu commandiren hatte, entschloß sich entweder aus eigner Bewegung, oder hatte Befehl erhalten, auf Vindicem los zu gehen. Es war ein Glück für Neronem, daß derjenige Theil von Gallien, welcher an den Rhein angrenzet, ruhig geblieben war; überdieses erklärten sich die Lingones nebst den Trevirern und der ganze Strich Landes bis an Lyon wider Vindicem. Es scheint auch, als wenn sich die Armee in Nieder-Germanien, wo itzund Flandern und Holland ist, mit Verginio Rufo verbunden habe. Dieser eröffnete seinen Feldzug mit der Belagerung der Stadt Vesontium; Vindex aber eilte mit seiner ganzen Macht zum Entsatze herbey. Bey dieser Gelegenheit kam es zwischen diesen beyden Generals zu einer Unterredung, und da sie aus einander gingen, so schien es, als wenn sie vermuthlich wider Neronem einig geworden wären. Man glaubet, es sey unter ihnen ausgemacht gewesen, daß Vindex seine Soldaten sollte anrücken lassen, als wenn er sie in die Stadt hinein werfen wollte; da sie aber anmarschiret kamen, so fielen die Römischen Legionen, die des Vertrages nicht kundig seyn mochten, ohne Befehl, auf einmal auf die Gallier los, und metzelten ihrer viele nieder, weil sie in keiner Ordnung, und überhaupt nicht auf ein Treffen eingerichtet waren. Es blieben damals zwanzig tausend Gallier, und der Ueberrest ward hin und her zerstreuet. PLVTARCHVS [5] versichert, daß die beyden Armeen wider Willen ihrer Generals handgemein geworden; wenigstens kränckete sich Vindex dermassen über die erlittene Niederlage,

4. SVETONIVS in Ner. Cap. XLII. PLVTARCHVS in Galb. pag. 1055. Tom. I. Opp.
5. in Galb. cit. loc.

daß er sich kurz hernach selbst ums Leben brachte. Wenn sich Verginius Rufus dieses wider seinen Willen erhaltenen Sieges hätte bedienen wollen, so würde es ihn wenig Mühe gekostet haben, sich selbst zum Kaiser aufzuwerfen, und das Kaiserthum auch zu behaupten. Denn er war hierzu bey seiner zahlreichen Armee beliebt genug, und würde sie jederzeit zu seinen Diensten bereitwillig gefunden haben. Ja seine Soldaten lagen ihm selbst sowohl itzund, als auch nachgehends deswegen an; er schlug es ihnen aber, als ein wahrer Römischer Bürger, mit einer unvergleichlichen Großmuth allzeit ab, und gab ihnen auch sogar nach Neronis Tode, zur Antwort: nur derjenige müßte Kaiser werden, den Rath und Volck erwählen würden. Diese großmüthige Verweigerung gereichte Verginio Zeitlebens zum Ruhme, und er ward bey allen folgenden Kaisern in grösten Ehren gehalten, bis er endlich sein Ruhm volles Leben in einem ruhigen Alter von drey und achtzig Jahren, unter Neruae Regierung, beschloß [6]. Als Galba die Nachricht von Vindicis Niederlage bekam, so gerieth er in kein geringes Schrecken, zumal da ihm seine eigne Leute selbst nicht mehr recht gehorchen wollten. Er schickte daher in aller Eile an Verginium Rufum, und ließ ihn ersuchen, sich mit ihm zu vereinigen, und die Majestät und Freyheit des Römischen Volckes gemeinschaftlich wieder herzustellen. Es ist unbekannt, was er für Antwort erhalten habe; so viel aber weiß man, daß Galba allen Muth sincken ließ, und sich mit seinen Anhängern in die Spanische Stadt Clunia flüchtete, auch schon Willens war, sich das Leben zu nehmen, wenn er sehen sollte, daß sich seine Sachen noch mehr verschlimmerten [7].

Nero ward inzwischen durch dergleichen verdrießliche Unruhen in die äusserste Erbitterung gesetzt [8]. Sein barbarisches Gemüth hegte nichts als lauter unaussprechliche grausame und unmenschliche Gedancken. Jetzund wollte er alle Gallier in Stücken hauen lassen, die entweder ihrer eignen Geschäffte halber in Rom waren, oder sich hin und wieder im Elende befanden. Die Armeen sollten Erlaubniß kriegen, ganz Gallien auszuplündern; der ganze Senat sollte mit Gifte vergeben, in Rom Feuer angeleget, und zu gleicher Zeit die Behältnisse der wilden Thiere geöffnet werden, daß das Volck weder löschen noch sich in Sicherheit sollte setzen können. Es ereigneten sich aber hernach Schwierigkeiten, weswegen der gantze Vorsatz unterbleiben mußte. Hierauf kam er auf den Einfall, in Person wider die Rebellen zu Felde zu gehen, und versprach sich den Sieg gewiß davon zu tragen. Er stellte sich vor, sie würden ihn allesamt augenblicklich wieder für ihren Herrn erkennen, wenn er sich nur vor ihnen zeigete, und ein wenig kläglich thun würde. Ferner hielt er es für unumgänglich nöthig, Consul zu seyn, wenn er Gallien bezwingen wollte; daher ließ er, nach SVETONII Zeugniße, die ordentlichen Consules gegen den ersten May die Regierung niederlegen, und nahm solche selber zum fünftenmal allein über sich [9]. Seine Zurüstung

6. PLINIVS Lib. II. Ep. 1. Lib. VI. Ep. 10. Lib. IX. Ep. 19. TACITVS Hist. Lib. II. Cap. 49.

7. SVETONIVS in Galb. Cap. XI.

8. SVETONIVS in Ner. Cap. XLIII.

9. Es scheinet, als wenn Trachalus das Consu-

stung zu diesem großen Feldzuge war lächerlich anzusehen. Denn seine vornehmste Sorge war diese, daß er alle seine musicalischen Instrumente, Comödienkleider, Waffen, und Amazonenkleidungen für seine Concubinen auf besondre Wagen packen ließ. Und hätten sich wohl nicht alle Rebellen so gleich für überwunden erkennen müssen, wenn er ihnen nur ein einiges von seinen Stückgen vorgesungen hätte? Nun gehörte auch zu dieser Unternehmung eine ziemliche große Summe Geldes. Deswegen beschwerte er das Römische Volck mit einer harten Abgabe, und ließ sie mit der äußersten Strenge eintreiben. Dieses machte, daß ihm jedermann noch mehr gehäßig ward, und seinen Untergang zu beschleunigen suchte, zumal da in Rom eine Theurung eingefallen war. Denn wenn man glaubte, ein Alexandrinisches Schiff brächte Getraide, so befand es sich, daß es nur Sand für die Fechter führete. Man fieng damals an, nicht nur Schimpfreden auszustoßen, sondern auch Schmähschriften in Menge zu verfertigen, und alles ließ sich zu einem Aufstande an. Zu allem Glücke geschahe es, daß auch Nymphidius Sabinus, der an statt Fenii Rufi zum Praefecto praetorio war ernennet worden, ein Mensch von zwar geringem Herkommen, aber von einem unerschrockenen Muthe, sich das große Elend von Rom zu Herzen gehen ließ, und Hand mit anlegte, Rom von dem rasenden Tyrannen zu befreyen. Der andere Praefectus oder Hauptmann von der Leibwache, Tigellinus, der in den vorhergehenden Jahren so viel Böses gestiftet hatte, ging jetzt damit um, wie er seinen verhaßten Herrn verrathen wollte. Als Nero von der übeln Gesinnung des Volckes gegen ihn Nachricht bekam, und zu gleicher Zeit bey der Tafel die Zeitung erhielt, daß Verginius Rufus sich mit seiner Armee wider ihn erkläret hätte; so zerriß er den Brief, schmiß die Tafel um, zerbrach zween Becher von bewundernswürdiger Arbeit, machte sich das Gift zurechte, und verfügte sich in die Serviliſchen Gärten. Daselbst überlegte er, ob er zu den Parthern fliehen, oder Galbae zu Fuße fallen, oder sich dem Senat und Volcke zeigen, und sie um Verzeihung bitten sollte. Diese Gelegenheit machte sich Nymphidius zu Nutze. Er überredete die Leibwache, Nero wäre davon geflohen, ließ darauf Galbam zum Kaiser ausrufen, und versprach derselben in dessen Namen ein außerordentlich großes Geschenck [10]. Gegen Mitternacht erwachte Nero, und als er sich von der Leibwache verlassen sahe, so ging er mit wenigen Leuten in dem Palaste herum, und wollte seine ehmalige Freunde und Vertraute aufsuchen. Es wollte ihm aber niemand aufmachen, und er konnte nicht einmal von den Seinigen so viel erlangen, daß ihm einer den Gefallen erwiesen und ihn getödtet hätte. Endlich erbot sich sein Freygelaßener Phaon, er wollte ihn in einem von seinen Landhäusern, das vier Meilen von Rom entfernt war, verbergen. Er kam auch in der

lat damals nicht mit niedergeleget habe. Denn man liset auf dem Stücke einer Inscription, die zu Rom befindlich, und meinem Thes. nou. vet. Inscr. CCCVI. 2. einverleibet ist, die Worte. NERO V. ET TRACHEA.

10. PLVTARCHVS in Galb. pag. 1053.

That mit vieler Beschwerlichkeit durch unwegsame Oerter dahin, und versteckte sich daselbst. Als es Tag wurde, so erhielt Phaon Nachricht, der Senat zu Rom hätte Galbam zum Kaiser ausgerufen, Neronem hingegen für einen Feind des Vaterlandes erkläret, und beschlossen, mit den gewöhnlichen Strafen wider ihn zu verfahren. Nero fragte, was dieß für Strafen wären? Man antwortete ihm, sie bestünden darinnen, daß er nackend durch die Gassen geschleifet, zu Tode geschlagen, von dem Capitolio herunter gestürzet, mit einem Hacken fortgeschleppet, und in die Tiber geworfen würde. Er ergriff darauf voller Wuth zween Dolche, die er bey sich hatte; aber ohne daß er sich unterstund, zu versuchen, ob sie auch scharf wären. Als er hernach hörete, daß ein Hauptmann mit vielen Pferden käme, und ihn lebendig mit fort nehmen wollte, so stieß er sich, mit Hülfe seines Freygelassenen, Epaphroditus, den Dolch in den Hals. In dem Augenblicke kam der Hauptmann an, stellte sich, als wenn er ihm zu Hülfe gekommen wäre, und wollte ihm die Wunde mit seinem Reisemantel zustopfen. Nero, der bereits halb todt war, brach noch in die Worte aus: **Ja, nunmehr ist es Zeit! Ist das eure Treue?** Als er dieß gesagt hatte, so starb er im ein und dreyßigsten, oder zwey und dreyßigsten Jahre seines Alters, am neunten Junius [1]. Seine Augen waren in seinem Tode so scheußlich, daß sie Niemand ohne Grauen ansehen konnte. Icelus, Galbae Freygelassener, der kurz vorher aus seinem Gefängniße war entlassen worden, erlaubte es, daß man seinen Körper verbrennen durfte. Die Asche wurde, nach SVETONII Zeugnisse, in dem Grabe der Domitier mit Ehren beygesetzet. Dieß war das Ende Neronis, so wie es sein Leben verdienet hatte. Es ist ungewiß, ob er mehr Thorheiten als Grausamkeiten begangen hat. So viel ist indessen offenbar, daß er für einen Feind des menschlichen Geschlechtes, für eine Furie, für ein vollkommenes Muster der ärgsten Fürsten, ja der Tyrannen selbst angesehen wurde. Denn derjenige konnte kein rechtmäßiger Fürst genennet werden, welcher mit Gewalt auf den Thron gestiegen war, und den Beyfall des Römischen Senates und Volckes sich durch Furcht zu wege gebracht, ja der nach der Zeit durch seine grausame Regierung, durch so viele Ungerechtigkeiten und Räubereyen den Schandfleck seiner gewaltsamen Thronfolge noch vergrößert hatte. Der üble Ruf von diesem schändlichen Kaiser ward damals so allgemein, und ist auch auf die folgenden Zeiten mit solcher Einstimmigkeit gekommen, daß der gemeine Mann sich noch heute zu Tage seines Namens bedienet, einen grausamen, und unbarmhertzigen Unmenschen dadurch anzuzeigen. Nichts destoweniger waren unter dem gemeinen Haufen, dem nur um die Schauspiele zu thun war, und unter den Soldaten von der Leibwache, die sich seine unordentliche Freygebigkeit zu Nutze zu machen

1. SVETONIVS in Ner. Cap. LVII. DIO Lib. LXIII. pag. 727. EVTROPIVS in Hist. Rom. EVSEBIVS in Chron. A. C. 68.

2. Einige glauben, man habe, nachdem Nero aus der Welt geschaffet worden, M. Plautium Siluanum, und M. Salvium Othonem, der hernach Kaiser wurde, zu Consulibus ernennet. Allein man findet von diesem Consulate Othonis bey den alten Geschichtschreibern keine Spur; und PLVTARCHVS mercket an, daß er mit Galba aus Spanien gekommen

machen gewohnt waren, viele, die ihn liebten, und sein Andencken in Ehren hielten. Es wurde auch an seinem Tode gezweifelt, und man sahe zu verschiedenen Zeiten mehr als einen Betrüger zum Vorschein kommen, welcher sich für den lebenden Neronem ausgab. Hierüber geriethen die Leute in große Bewegung, und einige freueten sich darüber, andere hingegen fürchteten sich.

Man kann die Freude des Römischen Volckes nicht genugsam ausdrücken, die es damals empfand, als es sich von diesem Ungeheuer befreyet sahe [2]. Galba war indessen in Spanien voll Furcht und Zittern, und erwartete, wie die Sachen ablaufen würden, als Icelus, sein Freygelassener, nach einer Reise von sieben Tagen bey ihm ankam. Dieser ging wider den Willen seiner Bedienten in das Zimmer, wo er schlief, und überbrachte ihm die Nachricht, Nero wäre todt, er habe dessen Körper mit seinen Augen gesehen, und der Senat habe ihn, Galbam, zum Kaiser ernennet. SVETONIVS erzählet, Galba habe so gleich voller Freuden sich Caesar nennen lassen; allein es ist wahrscheinlicher, daß er diesen Titel erst zween Tage hernach angenommen hat, als T. Vinius von Rom kam, und ihm das Decret des Rathes wegen seiner Wahl zum Kaiser überbrachte. Seruius, einige nennen ihn unrecht Sergius, Sulpitius Galba, welcher vorher den Vornamen Lucius geführet hatte, war aus einem alten und berühmten Römischen Geschlechte. Er war im drey und dreyßigsten Jahr nach Christi Geburt Consul gewesen, und hatte bereits, bey der Verwaltung verschiedener ansehnlichen Statthalterschaften, Proben von seiner Klugheit und Kriegstapferkeit abgelegt. Damals war er zwey und siebenzig Jahre alt. Das Römische Volck versprach sich eine gute Regierung von ihm: denn ob man gleich wußte, daß er ein strenger und zum Geize geneigter Mann war [3], welches ein gemeines Uebel vieler Alten ist; so machten doch seine Verdienste, weil er in seiner Entfernung den verhaßten Neronem hatte stürzen helfen, daß seine Ankunft zu Rom von jedermann gewünscht wurde. Er reisete aus Spanien ab, und kam bey kleinen Tagereisen in einer Sänfte nach Gallien, war aber nicht wenig unruhig, weil er nicht wußte, ob sich die Armeen in Ober- oder Nieder-Teutschland, davon die eine von Verginio Rufo, die andere aber von Fonteio Capitone commandiret wurde, sich ihm unterwerfen würden. Insbesondere erweckte ihm Verginius viel Furcht, weil man denselben, wie wir im vorhergehenden gesehen, so oft ersuchet hatte, die Kaiserliche Würde anzunehmen. Allein dieser brachte mit einer recht heroischen Selbstverleugnung die Armee, wiewohl nicht ohne Mühe, dahin, daß sie Galbae den Eyd der Treue ablegte. Eben dieses hatte auch Capito schon vor ihm gethan. Verginio erwies Galba nachher sehr schlechten Danck,

men sey, woraus sich leicht abnehmen lässet, daß er diese Würde zu den damaligen Zeiten nicht habe erlangen können. Es ist aber wohl ausser allem Zweifel, daß damals C. Bellicus Natalis, und P. Cornelius Scipio Asiaticus, Consules gewesen sind. Dieses erhellet aus den Aufschriften, die ich in Thes. Nov. Inscr. CCCVI. 3. angeführet habe. Aus denselben sieht man, daß Natalis Bellicus und nicht Bellicius heisset, und es wird ihm noch der Beyname Thebanianus beygeleget.

3. SVETONIVS in Galb. Cap. XII.

Danck, indem er denselben mit guten Worten nach Hofe rief, und das Commando derselben Armee Hordeonio Flacco auftrug. Von der Zeit an bezeigte er sich ganz kaltsinnig gegen Verginium, er erwieß ihm zwar nichts Böses, aber auch nichts Gutes.

Es waren ihrer zween, welche anfingen bey Galba am beliebtesten und angesehensten zu werden. Der erstere war, der von uns bereits erwähnte Titus Vinius, welchen uns PLVTARCHVS 4 als den allerliederlichsten und eigennützigsten Menschen beschreibt; der andere hieß Cornelius Laco, ein nichtswürdiger und eben so lasterhafter Mensch 5, welchen Galba so gleich zum Hauptmann der Leibwache oder zum Praefecto Praetorio erklärete. Alle Geschäfte gingen durch dieser beyden Hände. Saluius Otho, Propraetor in Lusitanien, wollte auch Galbam nach Rom begleiten. Er war einer von den ersten gewesen, die sich für ihn erkläret hatten, und ließ es an keiner Ehrerbietung noch Ergebenheit ermangeln, um sowohl Galbae als Vinii Gewogenheit zu erlangen. Er hatte sich bereits die Hoffnung gemacht, der alte Galba, welcher keine Kinder hatte, würde ihn an Kindes statt annehmen. Weil ihm dieses aber nicht von statten gehen wollte, so versuchte er durch andre Wege zur Kaiserlichen Würde zu gelangen. Als Galba zu Narbona ankam, so stelleten sich die Abgeordneten des Senats vor ihn. Er empfing dieselben sehr gütig, wollte aber das Hausgeräthe Neronis, das ihm von Rom war zugeschicket worden, nicht annehmen, und auch das seinige, ob es gleich alt war, nicht verändern. Dieses gereichte ihm zu grossem Ruhme: denn er zeigte dadurch, daß er ein mäßiger und von allem Hochmuthe entfernter Herr war. Es währete aber nicht lange, so ließ er sich durch Vinii böse Rathschläge verleiten, seine Aufführung zu ändern. Unterdessen entstund zu Rom ein schlimmes Ungewitter, welches aber zu allem Glücke für Galbam noch ohne Schaden vorüber gieng. Nymphidius Sabinus, Praefectus Praetorio, der mehr als jemand zu Neronis Tode und zu Galbae Erhebung beygetragen hatte, glaubte nunmehr, er könne mit dem Hofe machen, was er wollte, und selbst dem neuen Kaiser, der ihm so viel zu dancken hätte, Gesetze vorschreiben. Er setzte also auf eine herrschsüchtige Art seinen Collegen Tigellinum ab, und fing an unter dem Namen Galbae über Rom zu herrschen. Als ihm aber hinterbracht wurde, daß Cornelius Laco ebenfalls die Würde eines Praefecti Praetorio erhalten hätte, und daß er zugleich mit dem Tito Vinio Befehle austheilete, so erzürnete er sich sehr heftig darüber, weil er die wichtigen Vorrechte seines Amtes mit keinem theilen wollte. Er veränderte also seine Gedancken, und war darauf bedacht, wie er selbst wollte Kaiser werden. Er zog deswegen so viel Soldaten von der Leibwache, als er nur konnte, ingleichen unterschiedene Senatores, und einige von den verschlagensten Damen auf seine Seite; und weil man nicht wußte, wer sein Vater war, so streuete er das Gerüchte aus, er wäre ein Sohn C. Caligulae. Demselben war er sowohl in Ansehung seines trotzigen Gesichts

4. in Galb. pag. 1057.

5. TACITVS Histor. Lib. 1. Cap. 6.

Gesichts, als seiner schändlichen Unkeuschheit ähnlich. Er wollte Abgesandten an Galbam schicken, und ihm vorstellen, wenn er den Vinium und Laconem von sich entfernte, so würde seine Ankunft den Römern weit angenehmer seyn. An dessen statt bemühete er sich hernach, denselben furchtsam zu machen, und ihn zu überreden, daß die Armeen in Teutschland, Syrien und Judäa nicht wohl mit ihm zufrieden wären. Galba stellete sich aber, als wenn er sich nichts daraus machte, und daher beschloß Nymphidius, ihm zuvor zu kommen, und wollte sich von der Leibwache zum Kaiser ausruffen lassen. Er würde es auch dahin gebracht haben, wenn Antonius Honoratus, einer von den vornehmsten Tribunis dieser Miliz, nicht die meisten Soldaten durch eine kluge Ermahnung in ihrer Schuldigkeit erhalten hätte. Es kam gar so weit, daß er sie anreizete, den Nymphidium in Stücken zu zerhauen; worauf diese Unruhe gestillet wurde [6].

Als Galba dieses erfahren, und von einigen Anhängern Nymphidii, insbesondere von dem Cingonio Varrone, einem ernennten Consule, und vom Mithridates, vermuthlich demjenigen, welcher König in Pontus gewesen war, Nachricht eingezogen hatte; so ließ er ohne weitere Untersuchung, und ohne daß er ihnen eine Vertheidigung zugestund, Befehl ergehen, dieselben hinzurichten; welches ihm sehr übel ausgeleget wurde. Eben auf diese Art wurde C. Petronius Turpilianus, der schon im ein und sechzigsten Jahre nach Christi Geburt Consul gewesen war, aus der Welt geschaffet, um keines andern Verbrechens willen, als weil er ein Freund und Bedienter Neronis gewesen war. Als Galba darauf mit seiner Legion, die er mit aus Spanien gebracht hatte, und mit anderer Mannschaft bey dem Ponte Miluio ankam, so stieß er auf einige tausend unbewaffnete Personen. SVETONIVS [7] giebt selbige für Ruderknechte aus, die von Nerone unter die ordentliche Miliz aufgenommen worden. DIO [8] schreibet, dieselben wären anfänglich Schiffsoldaten gewesen, hernach aber unter die Leibwache genommen worden. Galba hatte befohlen, sie sollten wieder in ihre vorige Dienste zu der Flotte gehen; sie hingegen verlangten mit grossem Ungestüme, man sollte ihnen ihre Fahnen wieder geben. Das Geschrey ward unter ihnen immer grösser, und nach PLVTARCHI [9] Erzählung, welcher schreibt, sie wären bewaffnet gewesen, griffen einige zu dem Degen. Galba gab darauf Befehl, die Reuterey, die er zur Begleitung bey sich hatte, sollte diese Leute niederhauen. Wie SVETONIVS erzählet, so wurden sie in die Flucht gejagt, und sodann der zehnte Mann von ihnen am Leben bestrafet. TACITVS schreibt, es wären einige tausend von ihnen getödtet worden; und DIO setzet gar sieben tausend, welches aber nicht wahrscheinlich ist. So viel ist indessen ausgemacht, daß der Kaiser sich bey seinem Einzuge in Rom bereits in grossen Mißcredit gesetzet hatte; er machte zwar zum gemeinen Besten einige gute Verordnungen, und erfreuete

6. PLVTARCHVS in Galba pag. 1058 seq.
7. in Galb. Cap. XII.
8. Lib. LXIV. pag. 729.
9. in Galb. pag. 1059.

freuete das Volck durch die Hinrichtung Aelii, Policleti, Petini, Patrobii, und anderer, welche durch ihre Verleumdungen viele unſchuldige Perſonen um das Leben gebracht hatten; aber er nahm auch ſo viel andere Dinge vor, welche verurſachten, daß das Volck übel auf ihn zu ſprechen war: denn er zog wider jedermanns Vermuthen Tigellinum, der das vornehmſte Werckzeug der Grauſamkeiten Neronis geweſen war, nicht zur gebührenden Strafe, weil dieſer den Schutz T. Vinii, der in dem Kaiſerlichen Palaſte alles vermochte, zu gewinnen gewuſt. Den Soldaten von der Leibwache, welche die entſetzlichen Geldſummen, die ihnen von Nymphidio waren verſprochen worden, abforderten, gab er, und noch dazu mit vieler Mühe, nur etwas ſehr weniges. Da ihm hinterbracht wurde, daß ſie ſich ſehr darüber beſchwereten, ſo gab er, als ein weiſer Römer, zur Antwort: Er wäre gewohnt, Soldaten aus Gnaden in ſeine Dienſte zu nehmen, keinesweges aber dieſelben zu erkaufen [10]. Allein er hatte gar bald Urſache dieſes zu bereuen.

Um dieſe Zeit fing ſich der Krieg der Römer unter dem Commando Veſpaſiani mit den Juden an [11]. Derſelbe nahm die Veſtungen um Jeruſalem herum ein, und ſetzte ſich dadurch in den Stand, die Belagerung dieſer Stadt ſelbſt zu unternehmen. Es empfand dieſelbe von auſſen alle Beſchwerlichkeiten des Krieges, und war überdieß noch von innen in dem betrübteſten Zuſtande, wegen der grauſamen Uneinigkeiten der Juden unter einander, aus denen öfters Mord und Todtſchlag entſtunden, welches alles IOSEPHVS weitläuftig beſchreibt. Allein da Veſpaſianus von einem Aufſtande in Gallien und in Spanien, woraus ein bürgerlicher Krieg zu befürchten war, ingleichen von dem Tode Neronis Nachricht erhielt, ſo hub er die beſagte Belagerung auf, und ſchickte ſeinen Sohn Titum an Galbam, ihn ſeiner Ergebenheit und ſeines Gehorſams zu verſichern. Es währte aber nicht lange, ſo bekamen die Sachen eine ganz andere Geſtalt, wie wir im Folgenden zeigen werden.

10. SVETONIVS in Galb. Cap. XVI. *Subinde iactauit, legere ſe militem: non emere conſueſſe.*
11. IOSEPHVS de Bello Iud. Lib. IV. Cap. IX.

ANNVS

ANNVS CHRISTI LXIX. INDICTIO XII.

- - - Clementis Pontif. III.
- - - Seruii Sulpitii Galbae Imp. II.
- - - Marci Saluii Othonis Imp. I.
- - - Flauii Vespasiani Imp. I.

Coss. { Seruius Sulpitius Galba Imp. II.
T. Vinius Rufinus.

Da Clodius Macer, Propraetor in Africa, sich ebenfalls wider Neronem empöret hatte, und seine Gewaltthätigkeiten und Räubereyen fortsetzete, so hatte Galba im vorhergehenden Jahr ein Mittel gefunden, denselben aus dem Wege zu räumen. Fonteius Capito, der doch, wie wir gezeiget haben, Galbam als Kaiser erkennet hatte, wurde ebenfalls beschuldiget, als wenn er in Nieder-Teutschland gefährliche Neuerungen anfangen wollte. Es mochte dieses nun seine Absicht gewesen seyn, oder nicht, so wurde er aus der Welt geschaffet, ohne daß man die Befehle dazu von Rom erwartete [1]. Galba schickte, auf Vinii Anrathen, Vitellium ab, das Commando derselben Armee zu übernehmen [2]. Vitellius war ein lasterhafter Mensch, von dem man glaubte, er wäre weder etwas Gutes noch etwas Böses zu thun fähig: er war nur darauf bedacht, wie er seine unersättliche Gurgel zufrieden stellen wollte, und schien übrigens zu grossen Unternehmungen gar nicht geschickt zu seyn. Diese Wahl war der Anfang zu Galbae Untergange. Vitellius steckte, wegen seiner grossen Verschwendung unter den vorigen Kaisern, sehr tief in Schulden. Als er bey der Armee in Nieder-Teutschland ankam, ließ er es an keinem niederträchtigen Bezeigen ermangeln, sich die Liebe der Soldaten dadurch zu erwerben: er bestrafte keinen von denselben, sahe vielmehr allen durch die Finger, bezeigte sich gegen jedermann freundlich, und schenckte ihnen noch dazu das wenige, was er hatte. Hierzu kam noch, daß die Legionen, die in Ober-Teutschland stunden, und welche durch das schlechte Bezeigen des Kaisers gegen Verginium Rufum bereits aufgebracht waren, von Galbae Geize und von der Grausamkeit, welche man unterweges noch grösser gemacht hatte, Nachricht bekamen: sie waren also alle zu einem Aufstande bereit, und Hordeonius Flaccus, ihr General, ein alter Mann, der das Podagra hatte, und von den Soldaten verachtet wurde, war nicht im Stande, sie in ihrer Schuldigkeit zu erhalten. Daher geschahe es, daß, ob sie gleich am ersten Jenner des itzigen Jahres gewöhnlicher maßen Galbae den Eid der

1. TACITVS Hist. Lib. I. Cap. 7. DIO Lib. LXIV. pag. 729.
2. SVETONIVS in Vitell. Cap. VII.

Treue, wiewohl mit Widerwillen, ablegten, sie doch den folgenden Tag seine Gemälde in Stücken schlugen, und sich verschwuren, einen andern für ihren Kaiser zu erklären, welchen der Römische Senat und das Volck dazu ernennen würden 3. TACITVS 4 schreibt, die Rebellion habe schon am ersten Jenner ihren Anfang genommen †. Die Nachricht von dieser Empörung kam so gleich nach Colonia, oder das heutige Cölln, wo sich Vitellius damals aufhielt, er wuste sich auch dieselbe sogleich zu Nutze zu machen, und ließ seinen Soldaten in Nieder-Teutschland auf eine geschickte Art beybringen, sie sollten lieber selbst einen Kaiser erwählen, als denselben von fremden Händen erwarten. Man hatte hierzu wenig Ueberredungsgründe nöthig. Denn am folgenden Tage kam Fabius Valens mit seiner Reuterey nach Cölln, zog Vitellium, ob er gleich im Schlafrocke war, aus seinem Hause heraus, und rufte ihn zum Kaiser aus. Die Legionen in Ober-Teutschland trugen gar kein Bedencken, ihn dafür zu erkennen; und die Städte Cölln, Trier, wie auch die Stadt der Lingoner, die von Galba waren beleidiget worden, bemühten sich in der gröβten Eile, Vitellium mit Waffen, Pferden und Geld zu versehen. Er nahm den Beynahmen Germanicus mit Vergnügen an: denn damals wollte er sich noch nicht Augustum nennen lassen. Den Beynamen Caesar aber hat er niemals geführet. Er richtete darauf seine Hofstadt ein, und überließ diejenigen Aemter, die der Kaiser den Freygelassenen sonst zu geben gewohnt war, Römischen Rittern. Valerium Asiaticum, einen Legaten in Flandern, machte er bald darauf zu seinem Eidam, weil er sich mit ihm vereiniget hatte. Iunius Blaesus, Statthalter in Gallia Lugdunensi, trat auch mit einer Legion und mit der Tauriniſchen Reuterey auf Vitellii Seite, weil das Volck zu Lugdunum, oder dem heutigen Lyon, auf Galbam sehr erbittert war.

Galba besorgete unterdessen die Regierung in Rom, so gut er konnte, wurde aber von vielen, welche an die Lustbarkeiten des jungen Neronis gewohnt waren, wegen seines hohen Alters verachtet, von vielen auch seines Geizes wegen gehasset. Die Macht bey Hofe war zwischen Tito Vinio, den wir bereits als Consul bemercket haben, und zwischen dem Praefecto Praetorio, Cornelio Lacone, getheilet. Hierzu kam noch ein dritter, nehmlich Icelus, Galbae Freygelassener, ein Mensch von offenbarer Bosheit. Diese waren neidisch und uneinig unter einander, mißbrauchten die Schwachheit des alten Kaisers, und bemüheten sich alle, sich selbst zu bedencken, und demjenigen, welcher Galbae in der Regierung folgen möchte, beförderlich zu seyn. Doch ehe sie sichs versahen, kam die Nachricht von dem Aufstande der Legionen in Ober-Teutschland. Galba ging bereits mit den Gedancken um, eine solche Person an Kindesstatt und zum Nachfolger in der Kaiserlichen Würde anzunehmen, bey welcher man die Danckbarkeit gegen den Vater, und die Geschicklichkeit in Ansehung des gemeinen

3. PLVTARCHVS in Galb. pag. 1062.
4. Hist. Lib. I. Cap. 55.

† PLVTARCHVS meldet an dem angeführten Orte eben sowohl, als TACITVS, daß der Aufruhr

meinen Besten vereiniget anträfe. Hierzu machte sich M. Saluius Otho vor allen andern Hoffnung, indem er sich auf T. Vinium verließ. Ich habe desselben bereits zu verschiedenen malen, als eines lasterhaften Menschen, der die geheimen Kunstgriffe des Hofes von alten Zeiten her kannte, Erwehnung gethan. Als der Kaiser die Händel in Teutschland vernahm, so wollte er seinen Entschluß nicht länger aufschieben, sondern war darauf bedacht, wie er an einem jungen Römer eine Stütze seines hohen Alters und seiner unsichern Herrschaft finden möchte. Er ließ daher, ehe man sichs versahe, am zehnten Jenner L. Pisonem Frugi Licinianum, einen Nachkommen von Crasso und von dem großen Pompeio, einen jungen Mann von ein und dreyßig Jahren, der in großem Ruhm und Ansehen stund, vor sich kommen, und that in Vinii, Laconis, Marii Celsi, ernennten Consulis, und des Praefecti Vrbi, Ducennii Gemini, Beyseyn, die Erklärung, daß er ihn zu seinem Sohn und Nachfolger bestimmete. Piso, welcher weder bestürzt noch allzu fröhlich darüber schien, danckte ihm dafür auf das ehrerbietigste. Sie gingen darauf alle in die Quartiere der Soldaten von der Leibwache, und daselbst that der Kaiser diese Erklärung noch mit mehrern Umständen, in der Hoffnung, die Zuneigung dieser Soldaten dadurch zu gewinnen. Aber weil man von keinem Geschencke redete, so höreten die verwöhnten Soldaten diese Rede mit Stillschweigen und Verdruß an. Nach TACITI Zeugniß hätte das Versprechen eines Geschenckes Pisoni das Kaiserthum gewiß versichern können: aber der Kayser wollte nichts verschencken, sondern nach der alten Gewohnheit leben; er bedachte aber nicht, daß sich die Sitten gar zu sehr geändert hätten. Dem Senate ward dieser Entschluß auch zu wissen gethan, und von demselben gebilliget [5].

Als Otho, der sich von einem Tage zum andern eben dasselbe Glück von dem Galba versprach, nunmehr sahe, daß alle seine Hoffnung verloren wäre, so fiel er auf einen verzweifelten Anschlag. Er hatte einem von des Galbae Sclaven eine Bedienung am Hofe verschaffet, und sich dadurch eine ansehnliche Summe Geldes zuwege gebracht. Dieses Geldes bediente er sich, zween oder fünf Soldaten von der Leibwache auf seine Seite zu bringen, und da diese noch einige andere an sich zogen, so gelung es ihm auf eine recht wunderbare Art, die Regierung völlig umzukehren [6]. Da zu eben der Zeit einige Officierer von der Leibwache, als Anhänger des todten Nymphidii, ihren Abschied bekamen, so sprengten Othonis Anhänger aus, es würden noch größere Veränderungen vorgehen. Der feige Laco machte nicht die geringste Gegenanstalt, ob man ihn schon wegen einer bevorstehenden Rebellion gewarnet hatte. M. Saluius Otho begab sich also am funfzehenden Jenner, nachdem er vorher Galbae seine Aufwartung gemacht hatte, zu der goldnen Meilensäule, wo er abgeredeter maßen drey und

ruhr unter diesen Legionen schon am ersten Jenner seinen Anfang genommen habe.

5. TACITVS Hist. Lib. I. Cap. 13-19.
6. SVETONIVS in Othon. Cap. V.

zwanzig Soldaten antraf. So gering war die Anzahl der Zuſammenverſchwornen [7]. Dieſe ruften ihn zum Kaiſer aus, ſetzten ihn in eine Sänfte, und brachten ihn in das Quartier der Soldaten von der Leibwache, ohne daß ſich jemand einer ſo geringen Anzahl von Aufwieglern widerſetzet hätte. Nach und nach vereinigten ſich noch mehrere mit den itzt angeführten, und die Sache endigte ſich nicht eher, als bis ſich die geſamte Leibwache, und zugleich die Mannſchaft von der Flotte, für dieſen neuen Kaiſer erkläret hatte. Othonis freundliches Bezeigen gegen einen jeden, und die Verſprechung eines Geſchenckes, welche er immer wiederhohlte, hatte ſo viel gewircket. Als Galba und Piſo hiervon Nachricht erhielten, ſo ruften ſie die Legion, welche der Kaiſer mit aus Spanien gebracht hatte, und einige Compagnien Teutſche zu Hülfe. Der Kaiſer begab ſich aus ſeinem Palaſte heraus, weil man das falſche Gerüchte ausgeſtreuet hatte, Otho wäre erſchlagen worden, und hoffte, die treuloſen Soldaten von der Leibwache würden abziehen, ſo bald er ſich ihnen zeigen würde. Allein als ſie in Begleitung Othonis bewaffnet erſchienen, und ſchrien, man ſollte Platz machen, ſo zog ſich das Volck zurück, und Galba ſahe ſich mitten auf dem Marckte von jedermann verlaſſen. Man ſchmiß ihn mit vielen Streichen zu Boden, und zerriß ihn auf eine barbariſche Art in Stücken. Der Conſul Vinius wurde ebenfalls das Schlachtopfer der Soldaten. Piſo, welcher gefährlich war verwundet worden, wurde von dem Hauptmanne Sempronio Denſo ſo lange vertheidiget, bis er die Flucht ergreifen, und ſich in den Tempel der Veſtae retten konnte; doch als man ſeinen Aufenthalt erfuhr, ſo ſchickte man zween Soldaten dahin, die ihm auch das Leben nahmen. Eben ein ſolches Ende hatte der Hauptmann von der Leibwache Laco. Gegen Abend verfügte ſich Otho in den Senat, und gab vor, er wäre gezwungen worden, die Kaiſerliche Würde anzunehmen; er wollte ſich aber der Willkühr der Senatorum völlig überlaſſen. Auf dieſe Art waren ſie alle bereitwillig, ihn in ſeiner Würde zu beſtätigen, und bezeugten mit vielen Schmeicheleyen ihre Freude wegen ſeiner Erhebung auf den Kaiſerthron. Es wurden ihm alle Titel und Ehrenbezeigungen der vorigen Kaiſer zugeſtanden, und das thörichte Volck legte ihm den Namen Nero bey, welcher Kaiſer noch von vielen geliebet wurde [8].

Anfangs bemühete ſich Otho, die Gewogenheit und Hochachtung des Volckes zu gewinnen. Er übte ſonderlich eine vortreffliche That aus. Der kurz vorher erwähnte Marius Celſus, welcher die Compagnie der Illyriſchen Soldaten commandirte und ernennter Conſul war, hatte ſeine Pflicht mit aller Treue in acht genommen, und war zur

7. TACITVS Lib. I. Cap. 27. PLVTARCHVS in Galb. pag. 1064.

8. Weil damals keine Conſules mehr waren, ſo trug man dieſe Würde eben dieſem M. Saluio Othoni Imperatori Auguſto, und Saluio Othoni Titiano, ſeinem Bruder, zum andernmal auf. Am erſten März folgten ihnen darinnen L. Virginius Rufus, und Vopiſcus Pompeius Siluanus. Da dieſe am erſten May abgingen, ſo kamen Titus Arrius Antoninus und P. Marius Celſus zum andernmal an ihre Stelle. Sie verwalteten dieſes ehrwürdige Amt bis

zur Vertheidigung Galbae herzugeeilet. Nach dieses Kaisers Tode kam er, und wollte Othoni die Hand küssen. Die unbilligen Soldaten von der Leibwache fiengen hierbey an zu schreyen: Er muß sterben. Otho, welcher ihn gerne von ihrer Wuth befreyen wollte, wandte vor, er möchte noch vorher verschiedene Nachrichten von ihm heraus haben; ließ ihn also mit Ketten belegen, und stellete sich, als wenn er bereit wäre, ihm das Leben zu nehmen, den folgenden Tag aber setzte er ihn in Freyheit, umarmete ihn, und entschuldigte sich wegen der ihm angethanen Beschimpfung, welche er allein zu seinem Besten hätte verhängen müssen [9]. Er ließ ihn hernach auch nicht nur bey seinem Consulate, sondern machte ihn auch noch zu seinem General, und zu einem seiner vertrautesten Freunde, weil er wußte, daß er nicht weniger getreu gegen ihn seyn würde, als wie er es gegen den unglücklichen Galbam gewesen war. Er zwang auch, auf des Volckes Ansuchen, Sophonium Tigellinum, der, wie wir gezeiget haben, das schändliche Werckzeug der Schandthaten Neronis gewesen war, sich selbst das Leben zu nehmen. Ueberdieß ließ er sich die Verwaltung der Staatssachen mit allem Ernste angelegen seyn, und gab vielen ihre Güter wieder, welche ihnen von Nerone waren entzogen worden. Alles dieses waren solche Handlungen, die ihm Ehre brachten, und es schien, als wenn er nicht mehr der vorige faule, in der Schwelgerey und in den Wollüsten ganz ersoffene Otho wäre. Allein die meisten traueten ihm nicht: sie wußten, daß er eine Fertigkeit in den Lastern erlangt hatte, und daß er, der Gemüthsart nach, Neroni gleich wäre; dessen Ehrensäulen er zugleich mit der Poppaeae ihren wieder aufzurichten erlaubte. Man bemerckte ferner, daß er wenig Neigung gegen den Senat, eine desto größere hingegen gegen die Soldaten bezeigte: daher war zu befürchten, man möchte, so bald die Furcht vor seinem Competenten Vitellio vorbey wäre, einen andern Neronem an ihm bekommen. Er war auch in der That verhaßter als Vitellius, nicht so wohl wegen der an Galba begangenen Verrätherey, als vielmehr deswegen, weil man ihn für einen Menschen hielt, welcher der Grausamkeit ergeben, und jedermann zu schaden fähig wäre. Vitellius hingegen wurde nur für einen Menschen angesehen, welcher den Wollüsten nachhienge, und also nur im Stande wäre, sich selbst zu schaden, wiewohl überhaupt alle beyde von den Römern nicht sehr geliebt, sondern vielmehr gehaßet wurden. Unterdessen war das Römische Reich zwischen diesen beyden Competenten getheilet. Otho wurde zu Rom und von ganz Italien als Kaiser erkennet. Carthago und ganz Africa war auf seiner Seite. Mucianus, Statthalter in Syrien, ließ ihm die Völcker in den dasigen Gegenden den Eyd

bis zum ersten September; wo C. Fabius Valens, und Aulus Alienus Caecina, Consules wurden. Nachdem der andere von ihnen am 31sten October war abgesetzet worden; so kam Roscius Regulus an seine Stelle, welcher aber diese Würde nicht länger als einen Tag verwaltete; denn am ersten November wurde das Consulat Cn. Caecilio Simplici, und C. Quintio Attico aufgetragen. Man findet dieses alles bey dem TACITO Hist. Lib. I. Cap. 77.

9. PLVTARCHVS pag. 1066.

Eyd der Treue ſchwören, und ein gleiches that Veſpaſianus in Paläſtina. Dieſer hatte bereits ſeinen Sohn Titum abgeſchicket, Galbae ſeine Ergebenheit zu bezeigen; als dieſer aber bey ſeiner Ankunft zu Corinth deſſen Tod vernahm, ſo kehrete er wieder zu ſeinem Vater zurück [10]. Auch die Legionen in Dalmatien, Pannonien und Möſien fielen Othoni zu. Eben dieſes that Egypten, ingleichen die andern Städte im Orient und in Griechenland. Obgleich Otho das Kaiſerthum unrechtmäßiger Weiſe an ſich gezogen hatte, ſo war doch der Name von Rom und des Römiſchen Senates, die ihn dafür erkannt hatten, ſchon zureichend, daß die andern Länder ſich dem Haupte des Reiches gemäß bezeigten.

Vitellius hingegen hatte die beſten und anſehnlichſten Römiſchen Soldaten in ſeiner Gewalt, die er aus Ober- und Nieder-Teutſchland, aus Britannien und einem Theil in Gallien zuſammen gebracht hatte [1]. Aus dieſen machte er zwo beſondere Armeen. Die eine beſtund aus vierzig tauſend Mann unter dem Commando Fabii Valentis: die andere war dreyßig tauſend Mann ſtarck, und wurde von Alieno Caecina commandiret; worzu noch verſchiedene Teutſche zu deren Verſtärckung ſtieſſen. Alle dieſe Soldaten brannten für Begierde, ohngeachtet es Winter war, zum Fechten, damit ſie Gelegenheit haben möchten, Beute zu machen, welches gemeiniglich der vornehmſte Endzweck dererjenigen iſt, die dieſes Handwerck treiben. Der dicke und faule Vitellius machte ſich indeſſen einen vergnügten Tag, hielt eine gute Mahlzeit, und war die meiſte Zeit über betruncken. Dieſe groſſe Armeen gingen bereits zu den Zeiten Galbae, unter den beyden Generalen, auf zweyen verſchiedenen Wegen nach Italien; Valens nehmlich nahm ſeinen Weg durch Gallien, und Caecina durch Helvetien, oder die heutige Schweiz. Vitellius verſprach, ihnen in kurzer Zeit zu folgen. Unterwegens erfuhren ſie den Tod Galbae und die Erhebung Othonis. An allen Orten, wo Valens durch Gallien zog, brachte das Schrecken vor ſeinen Waffen die Leute unter Vitellii Gehorſam. Insbeſondere wurde er zu Lyon mit großer Freude empfangen. An andern Orten fehlete es nicht an Plündern und Morden. Caecina machte es bey dem Durchzuge durch die Schweiz eben nicht beſſer. Auf die Nachricht, daß dieſe Armeen in Anzuge nach Italien begriffen wären, rufte ein Regiment Reuterey, welches an dem Po zu Felde lag, und unter Vitellio einmal in Africa gedienet hatte, denſelben zum Kaiſer aus, und verurſachte dadurch, daß Mayland, Jurea, Novara und Vercelli ſich für eben denſelben erklärten. Caecina eilete deswegen, damit er gegen das Ende des März nach Italien kommen möchte, ob gleich damals die Gebürge noch ganz mit Schnee bedeckt waren. Er ſchickte einige Mannſchaft voraus, welche die angeführten Städte unterſtützen ſollten. In Rom entſtund ein großer Lerm, und alles gerieth in Beſtürzung, als man die Bewegungen ſo mächtiger Armeen hörte, und daraus abnahm, daß ein bürgerlicher Krieg unvermeidlich wäre. Otho bewog den Senat, an Vitel-

10. TACITVS Hiſt. Lib. II. Cap. I.

1. TACITVS Hiſt. Lib. I. Cap. 61 ſeqq.

Vitellium ein freundliches Schreiben ergehen zu lassen, und ihn darinn zu ermahnen, er möchte von der Rebellion abstehen, ließ ihm auch noch überdieß eine Summe Geldes, verschiedne andre Vortheile, und eine Stadt anbieten [2]. Otho schrieb auch selbst an ihn, und man sagt, er habe ihm unter der Hand den Antrag gethan, Vitellius möchte ihn zum Reichsgehülfen und Eidam annehmen [3]. Vitellius antwortete ihm in freundlichen Ausdrückungen, welche aber so abgefasset waren, daß man leicht sehen konnte, er spottete nur seiner. Otho ward darüber zornig, und antwortete ihm auf eben solche Art, das ist, er schrieb ihm einen andern Brief, der mit Anzüglichkeiten und lächerlichen Prahlereyen angefüllet war, und worinnen er ihm besonders sein voriges schändliches Leben vorrückte. Das Antwortschreiben des Vitellii war nicht weniger anzüglich. Es hatte auch keiner von ihnen darinn eine Unwahrheit gesagt [4]. Alle beyde schickten Meuchelmörder aus, und jeder suchte seines Feindes los zu werden. Doch ihr Vorhaben ging nicht von statten. Man sahe also ganz deutlich, es wäre nichts mehr übrig, als den Streit durch die Waffen auszumachen.

Otho brachte ebenfalls eine starcke Armee zusammen, welche aus dem größten Theile der Leibwache und den Legionen aus Dalmatien und Pannonien bestand. Er überließ das Regiment von Rom seinem Bruder Titiano, und Flauio Sabino, einem Bruder Vespasiani und Praefecti Vrbi, gab auch Befehl, man sollte der Mutter, der Gemahlin und den Kindern Vitellii nichts zuwider thun. Hierauf nahm er am vierzehnten März von dem Senate Abschied, stellete sich an die Spitze der Armee, dergestalt, daß es schiene, er wäre nicht mehr der vorige weibische Herr, und wollte nunmehr seinen Feinden entgegen gehen. Seine Feldherren waren Suetonius Paulinus, Marius Celsus und Annius Gallus, Officirer, die eben so klug als tapfer waren. Doch diese Eigenschaften fehleten Licinio Proculo, dem Praefecto Praetorio, welcher dem ungeachtet einer der Vornehmsten bey der Armee war. Alienus Caecina, Vitellii General, rückte an den Po, setzte bey Placenz über diesen Fluß, und fiel diese Stadt an; wurde aber von Annio Gallo, der sich zween Tage über tapfer vertheidiget hatte, genöthiget, sich ganz mißvergnügt über den vielen erlittenen Verlust nach Cremona zurück zu ziehen [5]. Bey dieser Gelegenheit wurde das Amphitheater zu Placenz ausserhalb der Stadt in Brand gesteckt, welches damals in ganz Italien den weitesten Umfang hatte. Martius Macer, ernennter Consul, hing Caecinae mit den Fechtern Othonis eine andere Schlappe an. Dem ungeachtet wollte es dieser noch auf einen dritten Versuch ankommen lassen: so groß war die Begierde zu überwinden bey ihm, weil er nicht wollte, daß der andere General Vitellii, nehmlich Valens, ihm seinen Ruhm entzöge, oder denselben mit ihm theilete. An einem Orte, welcher Castorum heißt, und zwölf Meilen von Cremona liegt, stellete er Suetonio Paulino und Mario Celso einen Hinterhalt; allein da diese

2. PLVTARCHVS in Othon. pag. 1068.
3. SVETONIVS in Othon. Cap. VIII.
4. TACITVS Hist. Lib. I. Cap. 74.
5. TACITVS Hist. Lib. II. Cap. 21.

dieſe Nachricht davon bekamen, ſo machten ſie ihre Anſtalten ſo gut, daß ſie ihn aufs Haupt ſchlugen, und ſie würden ſein Volck völlig zu Grunde gerichtet haben, wenn Paulinus aus allzugroſſer Vorſichtigkeit die Seinigen nicht zurück gehalten hätte, demſelben nachzuſetzen. Er fiel deswegen in den Verdacht der Verrätherey, und Otho ließ ſeinen Bruder Titianum von Rom kommen, die Armee zu commandiren; wiewohl dieſes mit wenigem Vortheile geſchahe: denn Licinius Proculus, Hauptmann bey der Leibwache, verlangte, ob er gleich ein unerfahrner Mann war, den Vorzug vor allen andern.

Hierauf kam Valens mit einer viel zahlreichern Armee vor Pavia, und vereinigte ſich mit Caecina. Denn obgleich dieſe beyden Generale Vitellii gegen einander eiferſüchtig waren; ſo verglichen ſie ſich doch dem ungeachtet, damit ſie den Krieg ordentlich führen und demſelben, ſo geſchwind, als es nur möglich wäre, ein Ende machen möchten. Otho hielt auf der andern Seite Berathſchlagungen; und die Meynung ſeiner klügſten Generale, nehmlich Suetonii Paulini, Marii Celſi und Annii Galli, ging dahin, er ſollte ſich ſo lang in die Zeit zu ſchicken ſuchen, bis einige Legionen, die man aus Illyrien erwartete, angekommen wären; allein die Meynung Othonis, Titiani und Proculi, die es für beſſer hielten, daß man ohne Verzug eine Schlacht lieferte, behielt die Oberhand. Denn die Soldaten von der Leibwache ſahen ſich alle ſelbſt für Helden an, ſie glaubten, ſie hätten den Sieg bereits in Händen, und ſehneten ſich alle, bald wieder nach dem angenehmen Rom zurück zu kehren. Otho ſelbſt ward ungeduldig, weil er ſich mitten in ſo vielen Gefährlichkeiten und in Ungewißheit der Sachen befand. Er mußte einen Aufſtand unter den Soldaten befürchten, und war in nicht geringer Angſt; er wollte ſich alſo lieber durch eine baldige Schlacht aus ſeinem Kummer heraus helfen[6]. Er für ſeine Perſon begab ſich nach Brixellum, wo der Fluß Enza in den Po fließt, und wollte daſelbſt den Ausgang der Sachen erwarten. Dieſer zaghafte Entſchluß trug vieles zu ſeinem Untergange bey; denn es gingen viele tapfere Officirer und viele Soldaten mit ihm; die Armee ward dadurch ſehr geſchwächet, die Generale waren unter einander uneinig, man gehorchete ihnen nicht, und es fehlete den Soldaten am Muthe, welchen die Gegenwart des Fürſten in ihnen hätte erwecken können. Es fielen einige kleine Scharmützel zwiſchen den Vortruppen beyder Armeen vor. Endlich ging Othonis ſeine über den Po, und ſetzete ſich einige Meilen von Bedriacum feſte. Dieſes Landgut war zwiſchen Verona und Cremona, doch dieſem letzten Orte etwas näher gelegen, gegen den Fluß Oglio zu, der gemeinen Meynung nach in der Gegend von dem heutigen Caneto. Die beyden Armeen ſtunden viele Meilen weit von einander. Suetonius und Marius widerſetzten ſich dem von Proculo gefaßten Entſchluße, welcher darinnen beſtund, daß man den folgenden Tag, nehmlich ohngefehr den funfzehnten April, die Feinde angreifen wollte, weil ſie vorausſahen, daß die Soldaten bey ihrer Ankunft würden ermüdet, und alſo beynahe ſo gut als überwunden ſeyn; dem ungeachtet blieb Proculus

6. PLVTARCHVS in Othon. pag. 1070. 7. DIO Lib. LXIV. pag. 732.

lus bey seiner Meynung, um so viel mehr, da ihm Otho einmal über das andere schrieb, er sollte eine Schlacht liefern. Es kam auch in der That zu einem sehr blutigen Gefechte, in welchem, wie man dafür hielt, auf beyden Seiten bey nahe viertzig tausend Mann auf dem Platze blieben [7], weil man niemanden das Leben schenckte, Vitellii Armee aber erhielt den Sieg. Othonis Generale machten sich einer hie, der andere da mit ihren übrigen Truppen durch Hülfe der Nacht, so gut sie konnten, davon. Doch da sie befürchten mußten, die feindliche Armee möchte den Tag darauf wieder auf sie stossen, und sie alle in Stücken zerhauen; so verglichen sich die Officirer, Soldaten, und selbst Titianus, Othonis Bruder, die sich damals beysammen befanden, mit einander, sie wollten eine Gesandschaft an Valentem und Caecinam abschicken, und sich ihnen ergeben [8]. Man nahm ihre Anerbietung an: die beyden feindlichen Armeen wurden wieder Freunde, ein jeder ging und umarmte seine Bekannte, bezeigte ihnen seinen Abscheu wegen des vorigen gegen sie getragenen Hasses, und bedauerte den Tod so vieler Menschen. Die Uebertwundenen schwuren Vitellio den Eid der Treue, und alle Mißhelligkeiten nahmen ein Ende.

Man hinterbrachte diese Nachricht Othoni, der sich damals zu Brixellum aufhielt; seine Hofleute unterließen nicht, ihm Muth zu machen, sie stelleten ihm vor, es wären drey Legionen aus Mösien schon zu Aquileja angekommen, es hätte sich noch verschiedene andere ansehnliche Mannschaft, die ihm treu wäre, gerettet, und auf solche Art sey noch nicht alles verloren. Allein er hatte bereits beschlossen, der Sache durch seinen Tod ein Ende zu machen, und zwar nach einiger Meynung, welche man bey dem SVETONIO [9] findet, aus Abscheu für einem bürgerlichen Kriege. Andere hielten dafür, es sey aus Zaghaftigkeit geschehen, und noch andere glaubten, er habe sich durch einen großmüthigen Entschluß einen eitlen Ruhm erwerben wollen. Unterdessen wandte er die übrige Zeit des Tages darzu an, daß er unter seine Bediente und guten Freunde Geld austheilete, die Briefe, welche ihm einige Personen wider Vitellium geschrieben hatten, verbrannte, damit sie ihren Verfassern nicht zum Nachtheile gereichen möchten, und noch verschiedene andere Befehle, wegen der Sicherheit vieler vornehmen Personen an seinem Hofe, ertheilete. Er schlief auch in der folgenden Nacht ein wenig, wurde aber durch das Geräusche der Leibwache in seiner Ruhe gestöret, welche den Senatoribus, die sich auf seinen Befehl wegbegeben wollten, den Tod drohete. Verginius Rufus wurde von diesen Soldaten vor allen andern gleichsam belagert gehalten. Otho kam aus seinem Zimmer und stillete diesen Lerm mit einer guten Manier. Als er gegen Anbruch des Tages erwachte, so stieß er sich einen Dolch unerschrocken in die Brust, und starb kurz darauf an dieser Wunde, in dem sieben und dreyßigsten Jahr seines Alters [10]. Sein verbrannter Körper wurde in dasjenige Begräbniß, welches man daselbst haben konnte, gebracht, nehmlich in die Erde.

8. PLVTARCHVS cit. loc. pag. 1072.
9. SVETONIVS in Othon. Cap. X.
10. TACITVS Hist. Lib. II. Cap. 49. 50.

Man setzte allein seinen Namen ohne weitere Titel darauf [1]. Ein Haufen goldener Münzen, welche man, zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, in der Gegend von Brixellum gefunden, hat einige auf die Gedancken gebracht, dieselben wären daselbst, bey Othonis unglücklichem Schicksale, verscharret worden. Ob er gleich das Reich unrechtmäßiger Weise an sich gezogen hatte, und wegen seiner bösen Eigenschaften in keinem guten Rufe stund, so liebten ihn seine Soldaten dennoch dermaßen, daß einige von ihnen, sowohl in Brixellum und Placenz, als auch an andern Orten, ihm, nach der damaligen abscheulichen Gewohnheit und Raserey, vor Betrübniß im Tode Gesellschaft leisteten.

Als die Soldaten zu Brixellum Verginium Rufum nicht dahin bringen konnten, die Kaiserliche Würde anzunehmen; so ergaben sie sich an Vitellii Generale. Der größte Theil der Senatorum, welche Otho zu Modena gelassen hatte, befand sich damals in sehr verwirrten Umständen. Denn auf der einen Seite hatten sie von Vitellii Armee nichts als Schimpf und Schande zu erwarten, auf der andern hingegen hatten Othonis Soldaten ein wachsames Auge auf dieselben: sie hielten sie so gar für Feinde des verstorbenen Kaisers, und suchten einen Vorwand, die Hände an sie zu legen. Sie hatten endlich das Glück, sich nach Bononien in Sicherheit zu begeben, wo sie sogleich bereitwillig waren, Vitellium als Kaiser zu erkennen: doch ließen sie es noch einige Zeit anstehen, weil Cenus, ein Freygelassener Neronis, das falsche Gerücht ausgestreuet hatte, die Ueberwinder wären nach der Zeit selbst überwunden worden. Sie erholten sich von dieser Furcht nicht eher, als bis sie Briefe von Valente erhielten, worinnen die wahre Beschaffenheit der Sachen gemeldet war. So bald man zu Rom vernahm, was Othoni begegnet sey, so ließ Flavius Sabinus, Vespasiani Bruder, Vitellio von dem Senate und der daselbst befindlichen Miliz den Eyd der Treue ablegen, und der Senat räumete diesem Kaiser alle gewöhnliche Ehrenbezeugungen ein.

Inzwischen hatte Vitellius Hordeonium Flaccum mit hinlänglicher Mannschaft versehen, das Ufer des Rheins in Teutschland besetzt zu halten, er selbst aber mit der übrigen Miliz, die er hatte zusammen bringen können, den Marsch nach Italien angetreten. Unterwegens bekam er die Nachricht von Othonis Tode, und dem Siege, den seine Parthey erfochten hatte, wie auch, daß der Spanische Statthalter Cluvius Rufus, Mauritaniam Tingitanam und Caesarienſem wieder erobert hätte. Zu Lyon traf er hernach die Ueberwinder, und auch die überwundenen Generale an. Othonis Bruder, Titianum, begnadigte er, weil er ihn für eine unverfängliche Person hielt. Mario Celso ließ er das Consulat. Suetonius Paulinus und Licinius Proculus aber kamen durch ein sehr niederträchtiges Verfahren bey ihm zu Gnaden; denn sie versicherten ihn, sie hätten es mit Fleiß so weit gebracht, daß Otho die Schlacht bey Bedriacum verlieren müssen. Vitellius schickte ein Edict nach Rom voraus, in welchem

1. PLVTARCHVS in Othon. pag. 1075.

chem er der Römischen Ritterschaft untersagte, sich als Fechter mit einander herumzuschlagen, und in den Amphitheatern mit wilden Thieren zu kämpfen. In einem andern Edicte befahl er allen Wahrsagern und Sterndeutern, vor dem ersten October ganz Italien zu räumen. Dieses aber war kaum zu Rom bekannt worden, so sahe man in der folgenden Nacht einen Befehdungsbrief angeschlagen, worinnen ihm die Sterndeuter vor dem bestimmten Tage noch aus der Welt zu gehen geboten. Hierüber erzürnte sich Vitellius dergestalt, daß er diese Leute, so viel ihm deren unter die Hände kamen, ohne Proceß zum Tode verdammete. Indessen machte sich Vitellius dadurch große Feindschaft, daß er Befehl nach Rom ergehen ließ, Cn. Cornelium Dolabellam hinzurichten. Dieser war einer von den vornehmsten Römern, und nur erst kürzlich nach Othonis Tode, wieder zu Rom angekommen, denn er hatte sich bisher zu Aquinum aufgehalten, wohin ihn Otho verbannet hatte. Vitellius aber war ihm wegen einiger Privatursachen gehäßig, und der gegebene Befehl ward auf die grausamste Weise wircklich an ihm vollstrecket. Indessen unterwarfen sich Vitellio nach und nach alle Provinzen. Italien aber mußte von seiner großen Armee, und von des verstorbenen Othonis seiner viel Ungemach ausstehen. Es war keine Kriegszucht unter ihnen, daher plünderten und mordeten sie nach ihrem Gefallen, und unter ihrem Namen übten auch noch andre Räuber Gewaltthätigkeiten und Rache aus. So bald Vitellius in Italien angekommen war, so traf er Anstalten, die Soldaten, die vormals Othoni gedienet hatten, und vornehmlich dessen Leibwache, weiter aus einander zu legen. Und weil er wußte, daß sie nicht allerdings mit ihm zu Frieden und zu Unruhen geneigt waren, so fand er sich nach und nach durch allerhand Belohnungen mit ihnen ab, und erließ sie ihrer Dienste. Er kam auch nach Cremona, und wollte die Wahlstatt selbst in Augenschein nehmen, wo vor vierzig Tagen die Schlacht war geliefert worden. Ob nun gleich so viel tausend todte Körper noch unbegraben da lagen, und ein unerträglicher Gestanck dadurch entstanden war, so hinterließ er doch keinen Befehl, sie zu begraben, sondern sagte vielmehr: **Der Geruch eines erschlagenen Feindes sey etwas recht angenehmes.** Er selbst hatte ungefähr sechzig tausend Soldaten bey sich, ohne den Troß und andre zum Kriegsgeräthe gehörige Personen, welche mehr als doppelt so viel ausmachten. Wo nun dieser große Schwarm durchzog, da ließ er jämmerliche Merckmale seiner Raubsucht und Grausamkeit hinter sich.

Endlich langte Vitellius mitten im Julius zu Rom an, und wollte seinen Einzug, wie in einer eroberten Stadt, in der Kleidung eines commandirenden Feldherrn halten, ward aber durch seine Freunde noch hiervon abgehalten. In seinem Gefolge befanden sich, wie ehemals bey seinem Herrn Nerone, ganze Heerden Comödianten und Verschnittene, und diese Leute wurden nachher zu den Regierungsgeschäften gezogen. Im Capitolio traf er seine Mutter Sextiliam an, welcher er den Beynamen Augusta beylegte. Sie hatte aber eben keine sonderliche Freude darüber, sondern schämte sich vielmehr,

mehr, einen ſo unwürdigen Kaiſer zum Sohne zu haben. Sie ſtarb auch dieſes Jahr noch, ohne daß man weiß, ob etwann die Bosheit ihres Sohnes Urſache daran geweſen ſey, oder ob ſie das künftig unvermeidliche Unglück vorhergeſehen, und ſelber Gift zu ſich genommen habe. Nachgehends warb Vitellius neue Compagnien der Leibwache an, und ſetzte deren Anzahl bis auf ſechzehn, jede zu tauſend Mann gerechnet, welche alle aus den auserleſenſten Leuten beſtunden. Es wurden auch zween Praefecti Praetorio gemacht, nehmlich P. Sabinus und I. Priſcus. Valens und Caecina galten alles bey Hofe, ſie waren aber beſtändig untereinander uneinig. Der ſchwelgeriſche Kaiſer ließ, ſeiner alten Gewohnheit nach, den Bauch ſeinen Gott ſeyn, er ſchweifte aber itzund in ſeiner Ueppigkeit um ſo viel heftiger aus, als er vornehmer und vermögender geworden war. Seine tägliche Verrichtung beſtand im Eſſen und Trincken, und darinne, daß er, künftigen Speiſen Platz zu machen, das genoßene wieder von ſich gab. Darauf wurden unſägliche Summen verwendet, und viele brachten ſich durch die häufigen Gaſtereyen, die ſie ihm zu Ehren angeſtellet hatten, in Armuth. Nichts war bey dieſem Ungeheuer lobenswürdig, nichts ward von ihm hochgeſchätzet, als die Handlungen Neronis, die er gar öfters nachahmte. SVETONIVS [2] zeiget uns mit verſchiedenen Exempeln, daß er auch eben ſowohl als Nero zur Grauſamkeit ſehr geneigt geweſen. Und vielleicht hätte er jenem auch hierinnen nichts nachgegeben, wenn er länger am Leben geblieben wäre. Die beſte Manier, ihn zu gewinnen, war die Schmeicheley, weil er aber furchtſam und argwöhniſch war, ſo gehörte auch nicht viel dazu, ihn unwillig zu machen.

Wir haben bisher die zwo Tragödien geſehen, die mit Galba und Othone geſpielet worden ſind. Nunmehr aber iſt es Zeit, daß wir auch zur dritten ſchreiten. Vitellius fürchtete ſich vor niemand mehr, als vor Fl. Veſpaſiano, der die Römiſche Armee in Judäa commandirete, und den Krieg mit ſo gutem Erfolg fortſetzte, daß es das Anſehen gewann, als wenn es zur Belagerung von Jeruſalem kommen würde. Wie er nun die Nachricht erhielt, daß ihn dieſer Veſpaſianus, und der Statthalter in Syrien, Licinius Mucianus, als Kaiſer erkenneten, ſo war er für Freuden ganz außer ſich. Es hätte ſich es auch in der That anfänglich niemand einfallen laſſen, daß Veſpaſianus noch Kaiſer werden könnte, es war ihm auch ſelber nicht in den Sinn gekommen, da er zu Reate von ſchlechten Eltern geboren war, und nichts im Vermögen hatte. Man erzählet über dieſes vielerley von ſeinem Privatleben, welches von einer ſchlechten Aufführung zeiget, und TACITVS [3] verſichert, daß er ſich in den Bedienungen, die er verwaltet, den Haß und die Verachtung der auswärtigen Völcker zugezogen habe; ſeine nachmaligen Thaten aber haben das Gegentheil zur Gnüge bewieſen. Dem ſey indeſſen wie ihm wolle, ſo war er doch von Gott auserſehen, Rom einmal von Ungeheuern zu befreyen, und den Uebermuth der Jüden, dieſer unverſöhnlichen Ver-

2. SVETONIVS in Vitell. Cap. XIV.
3. Hiſt. Lib. II. Cap. 97. Conf. SVETONIVS in Veſpaſ. Cap. IV.

Verfolger des neulich entstandnen Christenthums, zu bestrafen. Uebrigens war er mit vielen lobenswürdigen Eigenschaften begabt. Denn er besaß keinen Hochmuth, liebte die Mäßigkeit, und erwies sich gegen jedermann, absonderlich aber gegen die Soldaten, sehr liebreich. Diese hatten auch ungemein viel Liebe für ihn, ungeachtet er sie in strenger Zucht hielt. Er war klug, wachsam, ein guter Soldat, und noch ein beßerer General. Vornehmlich aber ward er für einen großen Liebhaber der Gerechtigkeit gehalten. Sein Alter belief sich damals auf sechzig Jahre. Es ist wahrscheinlich, daß die vernünftigsten Römer ihr Absehn selbst auf ihn gerichtet, und ihm, seit Galbae Hinrichtung, unter der Hand das Kaiserthum angetragen haben, da sie gesehen, daß sich Otho und Vitellius eigenmächtig dazu aufgeworfen, und es einander streitig machen wollten. Denn mit diesen konnten sie unmöglich zufrieden seyn, da man nicht weiß, welcher von beyden der schlimmste gewesen sey. Zudem stund auch Vespasiani Bruder, der Praefectus Vrbi, Fl. Sabinus, in großem Ansehn, und vermehrte durch seine trefflichen Eigenschaften die gute Hoffnung, die man von seinem Bruder hatte. Es mag nun dieses die Ursache gewesen seyn, oder die Officirer und Soldaten Vespasiani mögen der übrigen Miliz nichts haben nachgeben wollen, da sie erfahren, was die Legionen in Spanien, Rom und Teutschland gethan hatten; so ist gewiß, daß diese zuerst in Vorschlag brachten, Vespasianum zum Kaiser zu machen. Dieser konnte sich lange nicht dazu entschliessen; denn er war viel zu behutsam und vorsichtig, als daß er sich hierinnen hätte übereilen sollen. Endlich aber ward er von dem Syrischen Statthalter, Licinio Muciano, vollends dazu beweget. Dieser machte ihm nach Othonis Tode die Vorstellung, daß sie beyderseits, unter dem schändlichem Kaiser Vitellio, weder in Ansehung ihrer Würde noch ihres Lebens sicher wären. Hierdurch ließ sich endlich Vespasianus gewinnen, und der Egyptische Statthalter, Tiberius Alexander, der seiner Parthey gleichfalls beygetreten war, ließ ihn am ersten Julius zu Alexandria zum Kaiser ausrufen [4]. Am dritten dieses Monats that die Armee in Judäa dergleichen, und Vespasianus versprach ihr ein Donativ, das Claudii und Neronis seinem nichts nachgeben sollte. Syrien und andre Provinzen, wie auch die Orientalischen Könige, die unter Römischer Bothmäßigkeit stunden, unterwarfen sich, nebst Griechenland, dem neuen Kaiser. Sodann wurden an alle Provinzen im Occidente Schreiben abgelassen, worinne man jedermann ermahnte, Vitellium zu verlassen, der sich des Kaiserlichen Thrones eigenmächtig und unwürdig angemaßet hätte. Den Soldaten von der Leibwache, die von Vitellio waren abgedancket worden, gab man zu verstehen, daß es itzund Zeit wäre, sich zu rächen [5]. Sie nahmen auch würcklich bey Vespasiano Dienste, und haben hernach wider Vitellium mit recht bewundernswürdiger Tapferkeit gefochten.

Nach-

4. IOSEPHVS de Bell. Iud. Lib. IV. Cap. X.
5. TACITVS Hist. Lib. II. Cap. 82.

Nachdem nun alles so wohl veranstaltet, auch die Gelder nach Möglichkeit aufgetrieben waren, die man, die Soldaten zu bezahlen und anzufrischen, nöthig hatte, so ward zu Berytus ein grosser Kriegsrath gehalten, und der Schluß gefasset, Mucianum mit einer hinlänglichen Armee nach Italien marschiren zu lassen. Vespasiani Sohn, Titus, der bereits den Beynamen Caesar erhalten hatte, sollte den Krieg wider die Juden langsam fortsetzen, Vespasianus aber nach Egypten gehen, und in dieser reichen Provinz Geld zusammen bringen, auch nach Beschaffenheit der Umstände Rom mit Getreide versorgen, oder Mangel daran leiden lassen. Der ehrgeizige Mucianus nahm den aufgetragenen Marsch mit Vergnügen über sich; denn er dachte hierdurch gewisser maßen ein Mitregente von Vespasiano zu werden. Er wagte sich aber aus Furcht für den Stürmen nicht aufs Meer, sondern trat seine Reise zu Lande an, und wollte über die Meerenge nach Byzanz übersetzen. Zu dem Ende befahl er, die auf dem Ponto Euxino befindliche Schiffe daselbst zur Ueberfahrt in Bereitschaft zu halten. Seine Armee war eben nicht sonderlich zahlreich; allein der Haß gegen Vitellium, und das Ansehn Vespasiani, war so groß, daß sich die Armee unter Wegens verstärckte, wie etwan grosse Flüße in währendem Laufe zu wachsen pflegen. Denn in Mösien erklärten sich die drey Legionen, die daselbst in Quartieren lagen, für Vespasianum, und ihr Beyspiel bewegte auch zwey andre Legionen in Pannonien, daß sie, nebst der ganzen Miliz, die in Dalmatien war, dergleichen thaten, und sogar nicht einmal Muciani Ankunft erwarteten. Antonius Primus warf sich zum General über diese Legionen auf, ob er gleich weder von Vespasiano noch Muciano Befehl darzu erhalten hatte. Er war aus Gallien von Tolosa gebürtig, und vermuthlich seiner krummen Nase wegen mit dem Zunamen Becco beleget worden ††, besaß übrigens eine sonderbare Kühnheit, und war ein sehr unruhiger Kopf, der eben so viel Bereitwilligkeit zu lobenswürdigen, als tadelhaften Unternehmungen zeigte. Dieser setzte mit seiner lebhaften Beredsamkeit Soldaten und Einwohner wider Vitellium in Bewegung. Ja er that noch mehr, und rufte die Könige der Svevier und anderer fremden Völcker zu Hülfe. Wie er nun merckte, daß sein ganzes Heer nichts sehnlicher verlangte, als in Italien einzurücken, und in den dasigen schönen Provinzen gute Beute zu machen, so folgte er seinem Kopfe, und marschirte mit wenigem Volcke, ohne sich mit den andern zu vereinigen, nach Italien zu, ward auch zu Aquileja, Padua, Vincenz, Este und andern da herum gelegenen Orten, mit grossen Freuden aufgenommen. Zu Ferrara, welcher Ort damals Forum Alieni hieß, schlug er einige Truppen von Vitellii Reuterey, und brachte sie völlig in Unordnung. Hernach verstärckte er sich mit den beyden Pannonischen Legionen, davon jede, wie gewöhnlich, aus sechs tausend Mann bestand, machte sich Meister

von

†† Unser Autor bringet hierbey eine Etymologische Anmerckung von dem Alterthume des Italiänischen Wortes *Becco* an, und beruft sich dießfalls auf SVETONIVM in Vitell. Cap. XVIII. woselbst man folgende Worte lieset: *Ab Antonio primo adversarum partium duce oppressus est, cui Tolosae nato*

von Verona, und verschanzte sich daselbst. Hier stieß M. Aponius Saturninus mit einer von den Legionen aus Mösien zu ihm, und es nahmen auch sehr viele bey ihm Dienste, die ehedem unter der Leibwache gestanden, von Vitellio aber abgedancket worden waren. Indessen hatte sich der nachläßige und verzagte Vitellius noch nicht gerührt, ungeachtet das entstandne Feuer schon so sehr überhand genommen. Nun aber fing er an, sich ein wenig zu ermuntern, da er vernahm, daß es schon bis in Italien eingedrungen. Fabius Valens war von einer ausgestandenen Kranckheit noch nicht wieder hergestellet, und der Kaiser hatte deswegen Alieno Caecinae das Commando bey seiner Armee anvertrauet, mit dem Befehl, in gröster Eil auf Antonium Primum los zu gehen. Caecina hatte wenigstens acht Legionen bey sich, welches eine Macht war, mit welcher er jenen hätte völlig bezwingen können. Einen Theil seiner Leute ließ er nach Cremona marschiren, er selbst aber lagerte sich mit dem grösten Theile der Armee bey dem an dem Po gelegenen Flecken Hostilia. Daselbst verfiel er auf allerhand Nebendinge, und verderbte die Zeit ordentlich damit, daß er Antonii Primi Soldaten durch Briefe von ihm abwendig zu machen suchte, die mit Verweisen und Drohungen angefüllet waren. Dieses trieb er so lange, bis die beyden andern Legionen aus Mösien zu Verona angekommen waren. Endlich empfing er Nachricht, daß Lucianus Bassus, der Admiral von der zu Ravenna befindlichen Flotte, dem bisherigen guten Verständniß zuwider, am zwanzigsten October gleichfalls Vespasiani Parthey ergriffen hätte. Hierüber verlohr er auf einmal alle Hoffnung, und ermahnte seine eignen Soldaten, sich zu Vespasiani Parthey zu schlagen, gleich als ob Vitellius schon gäntzlich verloren wäre. Er bewegte auch viele darunter, Vespasiano den Eid der Treue zu leisten und Vitellii Bildnisse zu zerbrechen. Andern aber war dergleichen Treulosigkeit unerträglich, und diejenigen selbst, welche bereits geschworen hatten, schämten sich, und bereueten es wieder; endlich fielen sie allesamt auf ihn zu, und schickten ihn, ohne sich daran zu kehren, daß er Consul war, geschlossen nach Cremona, machten sich auch selbst mit ihrer Geräthschaft marschfertig, dahin abzugehen [6].

Antonius Primus hatte zu Verona durch seine Kundschafter von allem Nachricht erhalten, was zu Hostilia vorgegangen war. Er griff daher unverzüglich zu den Waffen, und wollte die Vereinigung dieser Armee mit der zu Cremona zu verhindern suchen. Da er neun Meilen marschiret, und nach Bedriacum, den durch viele Schlachten bekannten Ort gekommen war, so traf er am sechs und zwanzigsten October Vitellii Völcker an, die denen von Hostilia kommenden aus Cremona entgegen gerücket waren, und sich mit ihnen vereinigen wollten; er brachte sie aber nach einem blutigen Gefechte gäntzlich in Unordnung, und nöthigte diejenigen, welche das Glück hatten, dem Schwerdte zu entgehen, wieder nach Cremona zu fliehen. Die siegenden Soldaten verlangten nunmehr

nato cognomen in pueritia Beccofuerat: id valet, gallinacei rostrum.

6. TACITVS Hist. Lib. III. Cap. 13. 14. DIO Lib. LXV. pag. 737.

mehr mit aller Gewalt, gerades Weges auf Cremona los zu gehen, weil ſie ſich mit leichter Mühe hinein zu kommen getraueten, und groſſe Begierde hatten, dieſe Stadt auszuplündern. Antonius Primus würde ſie auch nicht haben zurück halten können, wenn nicht Bericht eingelaufen wäre, daß ſich die andere Armee von Hoſtilia näherte, und in völliger Schlachtordnung anrückte. Ungeachtet es bereits finſter worden war, ſo ſtieſſen doch beyde Armeen mit auſſerordentlicher Heftigkeit auf einander, und fochten, ſo viel es die Nacht zulaſſen wollte, mit ganz ungewöhnlicher Hitze, ob ſie gleich vielmal nicht unterſcheiden konnten, wer Freund oder Feind wäre. Mittlerweile ging der Mond auf, und zwar zu groſſem Vortheile für Antonium Primum: denn er leuchtete den Feinden in die Augen. Das Treffen dauerte vollends die ganze Nacht hindurch. Mit anbrechendem Tage bewillkommete die dritte Legion, die vor kurzem erſt aus Syrien angelanget war, nach daſiger Landesart, die aufgehende Sonne mit einem allgemeinen Jubelgeſchrey. Bey dieſem Lermen bildeten ſich Vitellii Soldaten ein, Mucianus wäre mit ſeiner Armee angekommen, und erſchracken dermaßen darüber, daß es Antonio hernach wenig Mühe koſtete, ſie vollends in die Flucht zu ſchlagen. IOSEPHVS[7], meldet, Vitellius habe bey dieſem Treffen dreyßig tauſend und zwey hundert Mann eingebüſſet, von Veſpaſiani Seite hingegen wären nur vier tauſend und fünfhundert geblieben. Er mag aber wohl die Sache, wie es bey ſolchen Gelegenheiten zu geſchehen pflegt, mercklich vergröſſert haben, und wir ſind eben nicht gehalten, ſeinen Worten zu glauben. DIO[8] erzählet, der Mond habe ſich zuweilen hinter die Wolcken verſtecket, und während ſolcher Zeit ſey der Streit eingeſtellet worden, die Soldaten hätten auf beyden Theilen mit einander geſprochen, und einander entweder geſchimpfet, oder ſich freundlich unterredet, die bürgerlichen Kriege verfluchet, und die von der Gegenparthey bereden wollen, zu Vitellio oder Veſpaſiano überzugehen; und hierinne kann man ihm noch wohl Glauben beyfügen: wenn er aber hinzuſetzet, daß die feindlichen Soldaten einander von beyden Theilen Eſſen und Trincken gereichet hätten, ſo hat man nicht Urſache, ſeinen Worten zu trauen, man müſte denn erweiſen, daß die damaligen Soldaten ſo vorſichtig geweſen, und auch in den hitzigſten Schlachten ihre Bündel, und darinnen die benöthigte Speiſe und Tranck, mit ſich geführt hätten. Uebrigens verſichert uns ſo wohl DIO als TACITVS, Veſpaſiani Armee hätte durch eine gewiſſe groſſe Maſchine, mit welcher von feindlicher Seite Steine unter ſie wären geſchoſſen worden, viel Schaden gelitten: deßwegen hätten zween beherzte Soldaten von Veſpaſiani Leuten zwey feindliche Schilde ergriffen, und ſich unter dem Schein, als ob ſie von Vitellii Parthey wären, bis an die Maſchine hingewaget, die Seile daran zerſchnitten, und ſie ſolchergeſtalt unbrauchbar gemacht; ſie wären aber auch ſelbſt darüber in Stücken zerhauen worden, und man hätte von ihren Namen nicht die geringſte Nachricht. Nach dieſem Siege plünderten die ſiegenden Soldaten die Wahlſtatt und ſchrien: nach Cremona, nach

7. de Bell. Iud. Lib. IV. Cap. XI. n. 3.

8. Lib. LXV. pag. 739.

nach Cremona: und nun muste es darauf los gehen. Sie dachten zwar sogleich in die Stadt einzurücken; fanden aber eine unvermuthete Hinderniß, nehmlich eine treffliche und sehr hohe Verschanzung, welche noch im vorigen Kriege mit Othone vor dieser Stadt war angeleget worden. Diese war itzund mit aller in Cremona befindlichen Miliz besetzet. Vespasiani Soldaten thaten rechte Wunder, und bemüheten sich auf das äusserste, dieses Werck zu ersteigen; denn sie hatten gar zu grosse Lust, diese reiche Stadt nach der Erlaubniß auszuplündern, die sie von ihrem gütigen Anführer, Antonio Primo, erhalten hatten. So bald ihnen dieses war zugestanden worden, fingen sie an zu stürmen, und ungeachtet die Stadt mit starcken Thürmen und Mauern umgeben war, und am Volcke Ueberfluß hatte, so wurden dennoch Vitellii Soldaten dermaßen kleinmüthig, daß sie den Schluß fasseten, sich zu ergeben. Sie nahmen daher Alieno Caecinae die Ketten ab, damit er ihnen Gnade auswircken möchte, und steckten das gewöhnliche Zeichen der Uebergabe aus. Caecina ging als Consul gekleidet, mit seinen Lictoribus, oder mit seiner Wache heraus in das Lager der Ueberwinder, ward aber von allen mit Schimpfworten und Verweisen empfangen. Denn die Treulosigkeit wird gemeiniglich mit einem allgemeinen Hasse bezahlet. Antonius Primus muste ihm deswegen eine Bedeckung zugeben, bis er sich an einem sichern Orte befand, von welchem er sich zu Vespasiano begeben konnte. Man verschonete damals die Soldaten Vitellii, nicht aber die unglückselige Stadt Cremona, welche zu der Zeit, wegen ihrer schönen Gebäude, wegen der Menge ihrer Einwohner, und wegen ihrer großen Schätze, sehr berühmt war. Vierzig tausend Soldaten, und eine noch größere Anzahl von Bedienten, und allerhand liederlichem Gesinde kamen in die Stadt hinein. Die Zahl der Erschlagenen, und die Schandthaten, welche darinnen begangen wurden, waren nicht zu zählen, man verschonete nicht einmal die Tempel, alles wurde ausgeplündert, und zuletzt steckte man die Häuser in Brand [9]. Selbst die Soldaten Vitellii, welche die Stadt vorher vertheidiget hatten, verfuhren eben so barbarisch, wie die andern; ja sie machten es noch schlimmer, weil sie der Oerter mehr kundig waren. Dio [10] schreibt, es wären damals funfzig tausend von diesen armen unschuldigen Einwohnern umgebracht worden. Mir scheint dieß zu viel zu seyn. Die noch lebenden Einwohner wurden zu Sklaven gemacht, aber nach der Zeit wieder losgekaufet. Vespasianus ließ diese Stadt hernach wieder aufbauen, und mit neuen Einwohnern besetzen.

Vitellius lebte indessen zu Rom ganz gemächlich, hielt eine herrliche Tafel, und bezeigte nicht die geringste Bekümmerniß über die so heftigen Unruhen. Nachdem aber bey dem Ausgange des Octobers eine betrübte Zeitung nach der andern von dem, was vorgefallen war, einlief, so überfiel ihn ein rechter Schauer. Bey der Nachricht, daß Antonius Primus auf dem Wege nach Rom begriffen wäre, nahm er allerhand wunderliche Dinge vor, und wußte fast nicht mehr, wo er zu Hause war. Bald

9. TACITVS Hist. Lib. III. Cap. 33. 10. Lib. LXV. pag. 740.

wollte er ſein möglichſtes thun, ſich demſelben zu widerſetzen; bald wollte er die Kaiſerliche Würde niederlegen, und als eine Privatperſon leben; bald wollte er für einen Helden angeſehen ſeyn, und legte den Degen an; bald darauf aber war er wieder ſo furchtſam wie ein Haſe; dergeſtalt, daß er ſich bey dem Senate dadurch lächerlich machte, und bey den Soldaten von der Leibwache wenig Gehorſam mehr fand. Doch ſchickte er Iulium Priſcum und Alphenum Varum mit vierzehn Cohorten von der Leibwache, ingleichen alle Regimenter von der Reuterey ab, die Päſſe des Apenniniſchen Gebürges einzunehmen [1]. Hierzu kam noch die Legion von der Seeflotte. Dieſe Armee wäre zureichend geweſen, den Krieg muthig auszuhalten, wenn ſie nur beſſere Feldherren gehabt hätte. Sie lagerte ſich zu Mevania, wohin ſich auch Vitellius ſelbſt, auf das Anhalten der Soldaten, verfügte, ob er gleich ſonſt ausnehmend faul und verzagt war. Er wurde aber dieſes Aufenthaltes gar bald überdrüßig, und da er hörete, daß Claudius Fauentinus und Claudius Apollinaris die Flotte zu Miſenum und die umliegenden Städte zur Rebellion aufgewiegelt hätten, ſo kehrete er nach Rom zurück, und ſchickte ſeinen Bruder, L. Vitellium, die Stadt Tarracina einzunehmen, und ſich von da aus den Rebellen zu widerſetzen. Antonius Primus hingegen ging mit den Soldaten, welche Veſpaſiano getreu waren, und denen er unterweges alle Gewaltthätigkeiten und Frevelthaten auszuüben erlaubte, über das Apenniniſche Gebürge. Als er nach Narnia kam, ſo ergaben ſich die von Vitellio wider ihn geſchickten Legion und Cohorten an ihn. Bey dieſen gefährlichen Umſtänden ſetzte Vitellius ſeine faule Lebensart zu Rom immer noch fort, dergeſtalt, daß zwar andere Leute wußten, daß er der Fürſt wäre, er ſelbſt hingegen das Anſehen hatte, als wenn er es vergeßen hätte. Es liefen täglich Nachrichten bey ihm ein, davon eine immer ſchlimmer als die andere war. Seinem Generale, Fabio Valenti, der auf dem Wege nach Gallien gefangen, und darauf nach Urbinum zurück geſendet worden, wurde der Kopf abgeſchlagen. Man wollte dadurch den Anhängern Vitellii die Unwahrheit des ausgeſtreueten Gerüchtes zeigen, daß er Teutſchland und Gallien wider Veſpaſianum in Harniſch gebracht hätte. Im Gegentheil hatte Spanien, Gallien und Britannien Veſpaſianum als Kaiſer erkannt. Vitellius hatte auſſer Rom wenig mehr übrig. Flauius Sabinus, der Bruder Veſpaſiani, bisheriger Praefectus Vrbi, der mit Vitellio in gutem Vernehmen ſtund, und ihm getreu war, wünſchte deswegen, Rom aus noch größern Unordnungen zu erretten, und hatte daher Vitellio ſelbſt, zu Erhaltung ſeines Lebens, einen Vergleich vorgeſchlagen. Eben dieſes hatten auch Mucianus und Primus in Briefen gethan. Man hatte ſich auch ſchon ſo weit verglichen, daß Vitellius die Kaiſerwürde niederlegen, und an deren Stelle eine Summe Geldes, und einige Güter in Campanien bekommen ſollte. Er ging auch wircklich am achtzehnten December in einer ſchwarzen Kleidung mit ſeinen Bedienten und mit ſeinem, Sohne,

1. TACITVS Hiſt. Lib. III. Cap. 55.

ne, der noch ein zartes Kind war, aus seinem Palaste heraus, und that dem Volcke mit weinenden Augen die Erklärung, er wolle zum Besten des Staats die Herrschaft niederlegen. Doch da er dem Consuli, Caecilio Simplici, den Degen übergeben wollte: so weigerte sich sowohl dieser, als auch die andern, denselben anzunehmen. Bey diesem Anblicke wurde das Volck dergestalt in Bewegung gesetzet, daß es sich erklärte, es wollte dieses nicht zugeben: allein es war eine Thorheit, und gereichte der Stadt hernach zum grossen Schaden, Vitellio aber zog es seinen völligen Untergang zu. Es hatten sich damals die vornehmsten Senatores, Ritter und Kriegsofficierer bey Flauio Sabino versammlet [2]: sie unterredeten sich von der Wohlfarth der Stadt Rom, und glaubten ganz gewiß, Vitellius hätte die Kaiserliche Würde bereits niedergelegt, oder würde sie noch niederlegen. Doch als man vernahm, daß sich der Vergleich zerschlagen hätte, so wurde für genehm gehalten, Sabinus sollte in den Kaiserlichen Palast gehen, und Vitellium zum Nachgeben ermahnen, oder mit Gewalt dazu zwingen. Er verfügte sich auch in Begleitung einer ansehnlichen Mannschaft dahin. Unterwegens aber stieß er auf die Teutsche Leibwache, und da kam es zu einem kleinen Gefechte. Sabinus begab sich, mit einigen Senatoribus und Rittern, ingleichen mit seinen beyden Söhnen, Sabino und Clemente, und mit Domitiano, dem jüngern Sohne Vespasiani, auf den Capitolinischen Berg in Sicherheit, daselbst wurde er belagert, und er vertheidigte sich sehr schlecht. Die Teutschen drungen hinan, und das Capitolium wurde in Brand gestecket. Man hat den Urheber davon nicht erfahren können. Dieses berühmte Gebäude gerieth also in Flammen, und mit demselben gingen so viel schöne Nachrichten, die daselbst aufbehalten wurden, verloren. Das Römische Volck beklagte diesen Zufall über die maßen, Domitianus und die Söhne Sabini kamen mit der Flucht davon. Der unglückliche Sabinus aber wurde zugleich mit dem Consule Quinctio Attico, von den Teutschen gefangen genommen, und in Ketten und Banden vor Vitellium geführet. Atticus entkam, Sabinus hingegen, Vespasiani älterer Bruder, ein so angesehener und wohlverdienter Mann, verlor durch die Wuth dieser Soldaten sein Leben. Vespasianus betrübte sich mehr als sonst jemand darüber: Mucianus aber ganz und gar nicht, weil er meynete, Sabinus hätte ihm an seinem zunehmenden Glücke hinderlich seyn können.

Antonius Primus, welcher von diesen traurigen Begebenheiten unterrichtet war, ging mit seiner Armee nach Rom, von wannen ihm Vitelli Armee entgegen kam, und wo er so gar das Volck in den Waffen antraf. Weil er und Petilius Cerealis von keinem Vergleiche hören wollten, so erfolgten verschiedene Gefechte, darinn bald diese, bald jene Parthey siegte; endlich aber behielten Vespasiani Anhänger die Oberhand. Es wurden viele Oerter von Rom eingenommen, unter welchen auch das Quartier der Leibwache war, man raubte und plünderte, und beging noch andere Ungerechtig-

2. TACITVS Hist. Lib. III. Cap. 69. DIO Lib. LXV. pag. 741.

keiten, die gemeiniglich dabey vorzufallen pflegen: ja man brachte ſo viel Perſonen um das Leben, daß IOSEPHVS [3] und DIO [4] ihre Zahl bis auf funfzig tauſend ſetzen. Als Vitellius ſich in einem ſo übeln Zuſtande ſahe, ſo flohe er aus ſeinem Palaſte auf den Aventiniſchen Berg, in der Abſicht, den folgenden Tag zu ſeinem Bruder Lucio nach Tarracina zu gehen. Doch nach erhaltener ungegründeter Nachricht, daß ſeine Sachen noch nicht ganz verloren wären, kehrete er wieder in ſeinen Palaſt zurück; als er aber fand, daß jedermann daraus entflohen war, ſo legte er ein ſchlechtes Kleid an, nahm einen Beutel voll Gold, und verſteckte ſich in des Thorhüters Kammer, oder vielmehr in einem Hundeſtalle, wo er auch von verſchiedenen Hunden gebiſſen wurde. Dieſe Verbergung half ihn nichts. Denn er wurde von einem Tribuno, Iulio Placido, entdecket. Die Soldaten zogen ihn von dannen heraus, legten ihm einen Strick um den Hals, banden ihm die Hände auf den Rücken, führeten ihn mit Spott und Verachtung durch die Straſſen, und verwundeten ihn auf verſchiedene Art mit kleinen Stichen. Das Volck beſchimpfte ihn ebenfalls, keiner von demſelben bezeigte das geringſte Mitleiden gegen ihn, ſondern jedermann lief, und warf ſeine Statuen vor ſeinen Augen über den Haufen. Ein Teutſcher glaubte ihm eine Gefälligkeit dadurch zu erweiſen, wenn er ihn von ſo vielen Beſchimpfungen befreyete: er gab ihm alſo einen ſtarcken Schlag auf das Haupt, und brachte ſich darauf entweder ſelbſt um das Leben, oder wurde, wie TACITVS meldet, von andern getödtet. Vitellius beſchloß endlich ſein Leben, als man ihn von den Scalis Gemoniis herab warf; ſein Körper wurde mit einem Haken in die Tyber geſchleppet, ſein Kopf aber in der ganzen Stadt herumgetragen [5]. Sein Alter hatte er auf ſieben und funfzig Jahre gebracht. Dieß war die Frucht, welche er durch ſeinen unbeſonnenen Ehrgeiz, da er ſich von unbekannten Leuten zu einer ſo hohen Würde erheben ließ, davon trug. Er wurde von jedermann, der um ſein Leben wußte, verabſcheuet. Man hielt ihn für ungeſchickt zur Kaiſerlichen Würde, und glaubte, er werde ſie bey ſeiner verkehrten Aufführung, und bey einer ſo faulen Lebensart, unmöglich behaupten können.

Rom war auf dieſe Art zwar von ſeinem unrechtmäßigen Beherrſcher in der Perſon des Vitellii, aber noch nicht von den grauſamen Zerrüttungen des bürgerlichen Krieges befreyet. Das Plündern und Morden dauerte noch lange Zeit hindurch. Allen Freunden Vitellii wurde ſehr übel begegnet; und die ſiegreichen und unbändigen Soldaten bedienten ſich dieſes Vorwandes, mit vielen andern eben ſo zu verfahren. Mit einem Worte, alles war ſo wohl in Rom als anderswo voller Trauren, Beſtürzung und Klagen. Obgleich Domitianus, Veſpaſiani Sohn, unmittelbar darauf mit dem Beynamen Caeſar beehret wurde, ſo half dieſer dem Elende doch nicht ab, ſon-

3. de Bell. Iud. Lib. IV. Cap. XI. n. 4.
4. Lib. LXV. pag. 742.
5. SVETONIVS in Vitell. Cap. XVII. TACITVS Hiſt. Lib. III. Cap. 85.

* Ob gleich der Kaiſer Veſpaſianus, und ſein Sohn Titus, welchen der Senat auch zum Caeſar ernennet hatte, von Rom abweſend waren, ſo wurden ſie dennoch zu Conſulibus gemacht, weil der Senat

sondern war nur darauf bedacht, wie er die Lüste seiner unbändigen Jugend büssen möchte. Der Bruder des entleibten Kaisers, L. Vitellius, ergab sich hierauf mit seinen Soldaten, und machte sich die Hoffnung, man würde besser mit ihm verfahren, ward aber ebenfalls auf eine barbarische Weise hingerichtet. Eben so ein betrübtes Ende nahm Germanicus, der kleine Sohn dieses Kaisers. Sobald als sich der Senat versammlen konnte, so legte er Flauio Vespasiano alle diejenigen Ehrentitel bey, welche die Römischen Kayser gewöhnlicher maßen zu führen pflegten. Ein solcher Kaiser war auch höchstnöthig, so wohl das zerrüttete Rom und Italien in Ruhe zu setzen, als auch Teutschland und Gallien wieder in Ordnung zu bringen, wo Claudius Ciuilis viele Verwirrungen machte, von welchen wir hernach reden wollen. Es war überdieß auch noch in Judäa, Mösien und in Pontus Krieg. Hieraus hätte der Römischen Republik ein großer Schade und viel Gefahr erwachsen können, wenn nicht ein Kaiser zur Regierung gelanget wäre, der sowohl am Verstande als an Tapferkeit keinem etwas nachgab.

ANNVS CHRISTI LXX. INDICTIO XIII.

- - - Clementis Pont. IV.
- - - Vespasiani Imp. II.

Coss. { Fl. Vespasianus Augustus II.
Titus Flauius Caesar *.

Mucianus, der schon im vorhergehenden Jahr nach Rom gekommen war, übernahm sogleich die Regierung, und that unter Vespasiani Namen alles, was ihm gefiel [1]. Damit er der Sache eine Farbe geben möchte, so nahm er den Sohn des Kaisers, Domitianum Caesarem, dazu: allein obgleich dieser, auf Einrathen seiner Freunde, viele Entschliessungen faßte, so blieb doch die oberste Gewalt vornehmlich in Muciani Händen. Dieses war ein Mann von einem unbändigen Ehrgeize, er rühmte sich beständig, er habe Vespasianum zum Kaiser gemacht, und sey als dessen Bruder anzusehen. Daher richtete er auch alles nach seinem Gutdüncken ein, als wenn er wirklich selbst Kaiser wäre. Er ließ zwar seine erste Sorge seyn, der Frechheit der Soldaten ein Ende zu machen, und die vorige Ruhe in der Stadt herzustellen: aber er war noch weit mehr dafür besorgt, wie er so viel Geld, als nur möglich wäre, zusammen

nat hierdurch den neuen Kaiser, gleich bey dem Antritte seiner Regierung, ehren wollte. Sie verwalteten das Consulat den ganzen Junius hindurch; und am ersten Julius folgten ihnen in dieser Würde M. Licinius Mucianus, und P. Valerius Asiaticus; deren Nachfolger am ersten November L. Annius Bassus und C. Caecina Paetus waren.

[1] TACIT. Hist. Lib. IV. c. 11. DIO Lib. LXVI. p. 745.

men bringen möchte, die ausgeleerte Schatzkammer damit wieder anzufüllen. Er sagte dabey beständig, das Geld wäre das Vornehmste bey einem Staat. Es fiel ihm auch nicht verdrüßlich, die verhaßte Eintreibung der Gelder selbst zu übernehmen, und solche für Vespasianum zu sparen, weil er dabey auch für sich nicht geringen Vortheil zog. Antonius Primus, welcher wegen Vitellii Unterdrückung in grossem Ansehen stund, und Arrius Varus, der zu der ansehnlichen Würde eines Praefecti Praetorio war erhoben worden, machten ihn eifersüchtig. Primum überhäufte Mucianus in dem Senate mit Lobeserhebungen, und stellte sich gegen denselben sehr vertraut, machte ihm zu der Statthalterschaft in Hispania Tarraconensi Hoffnung, und beförderte verschiedene von dessen Freunden zu ansehnlichen Ehrenstellen; doch zu eben der Zeit entfernete er die ihm ergebnen Legionen von Rom, und brachte ihn dadurch um allen seinen Anhang. Primus verfügte sich zu Vespasiano, der ihn überaus freundlich aufnahm: allein Mucianus mahlte ihn als einen gefährlichen und verwegenen Mann ab, und vergrösserte die abscheulichen Unordnungen, die er den Soldaten in Cremona, Rom und an andern Orten zugelassen hatte, damit er sich dadurch bey ihnen beliebt machen möchte, und dadurch verursachte er endlich seinen Fall. Varo nahm er die Würde eines Praefecti Praetorio, und machte ihn dafür zum Praefecto Annonae: in dessen vorige Würde aber setzte er Clementem Arretinum, einen Anverwandten Vespasiani, ein [2].

Als das Trauerspiel mit Vitellio zu Ende ging, so befand sich Vespasianus in Egypten, sein Sohn Titus aber in Judäa. Vespasianus hatte nicht so bald von dem, was vorgefallen war, Nachricht erhalten, so schickte er eine zahlreiche Flotte von Schiffen, die mit Korn beladen waren, von Alexandrien nach Rom. Dieser Stadt stund damals eine erschreckliche Theurung bevor, sie wurde aber von dem Kaiser mit Lebensmitteln im Ueberflusse versehen. Egypten ist zu allen Zeiten die Kornkammer der Römer gewesen. Wenn wir dem PHILOSTRATO [3] Glauben beymessen dürfen, so hat der Kaiser dem Egyptischen Reiche damals viel gutes gethan: denn da es vorher durch übermäßige Auflagen ganz war erschöpfet worden, so machte Vespasianus deswegen weise Verordnungen. DIO [4] hingegen bezeiget, die Einwohner zu Alexandrien hätten sich sehr in ihrer Hoffnung betrogen gesehen. Sie hätten sich eine ansehnliche Belohnung versprochen, weil sie ihn zuerst zum Kaiser ausgerufen, Vespasianus hingegen hätte von ihnen ansehnliche Geldsummen begehret, die alten rückständigen Auflagen eingetrieben, auch die Armen davon nicht ausgeschlossen, und ihnen noch neue Abgaben dazu aufgelegt. Der Geldgeiz war das einzige Gebrechen oder Laster, (wenn man es anders also nennen darf, wie wir hernach zeigen wollen,) welches Vespasianus

2. TACITVS Hist. Lib. IV. Cap. 68.
3. de Vit. Apollon. Tyan. Lib. V. Cap. 37.
4. Lib. LXVI. pag. 748.
5. TACITVS Hist. Lib. IV. Cap. 52. 53.

† Unser Autor hat vermuthlich in dieser Erzählung mehr auf einen heute zu Tage üblichen Gebrauch, als auf TACITI Zeugniß gesehen. Dieser ist der einzige Geschichtschreiber, der dergleichen Umstand berühret;

sianus an sich hatte. Das Volck zu Alexandrien, welches fast allezeit von seinen Herren übel zu reden gewohnt war, rächete sich daher auch an diesem durch Satyren, und belegte ihn mit vielen Schmachreden und recht schimpflichen Beynamen. Es fehlte auch wenig, daß Vespasianus, ungeachtet er ein weiser und sanftmüthiger Fürst war, diese Frevler nicht gehöriger maßen gezüchtiget hätte. Es würde dieses ohnfehlbar geschehen seyn, wenn sein Sohn, Titus, sich nicht ins Mittel geschlagen, und diesen Leuten bey seinem Vater Gnade ausgewürcket hätte. Er stellete ihm vor, daß weise Fürsten dasjenige thäten, was ihre Pflicht wäre, oder was sie für wohl gethan hielten; übrigens aber die Leute reden liessen, wie sie wollten. Im Sommer ging der Kaiser Vespasianus nach Rom. Bey seiner Ankunft zu Brundusium traf er Mucianum an, der ihm mit dem vornehmsten Römischen Adel entgegen gegangen war. Zu Benevent fand er seinen Sohn Domitianum, welcher bereits angefangen hatte, durch verschiedene lächerliche Handlungen und Gewaltthätigkeiten Proben von seiner verkehrten Gemüthsart abzulegen. Weil er sich in der Abwesenheit seines Vaters einer grössern Gewalt, als ihm zukam, angemaßet, und sich allerley Lastern ergeben hatte, so wollte der erzürnte Vater diesen unbändigen Sohn deswegen empfindlich bestrafen. Allein sein sanftmüthiger Bruder, Titus, bat für ihn, und besänftigte den Zorn des Vaters 5. Vespasianus aber unterließ deswegen doch nicht, Domitiani Hochmuth zu kräncken. Hierauf empfing er die andern alle mit einem majestätischen Ansehen, welches mit Aufrichtigkeit, Huld und Sanftmuth vermischet war, und ging mit jedermann, nicht wie ein Kaiser, sondern wie eine Privatperson um.

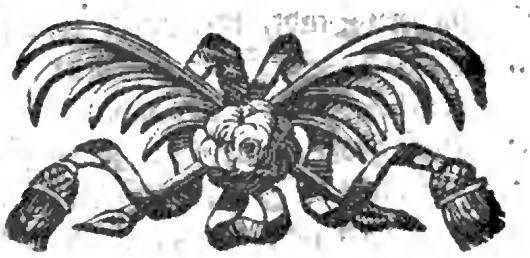
Kurz vorher hatte der Kaiser Befehl nach Rom geschickt, das verbrannte Capitolium wieder aufzubauen, und die Besorgung desselben C. Vestino, einem angesehenen Ritter, aufgetragen. Am ein und zwanzigsten Junius machte man mit dieser so wichtigen Arbeit den Anfang. Man beobachtete dabey alle abergläubische Gebräuche, die in dem heidnischen Rom gewöhnlich waren, und warf viele neue und ungewöhnliche Münzen † in den Grund dieses Gebäudes, weil es die Aruspices so verordnet hatten. Nicht lange hernach kam Vespasianus nach Rom, und damit er desto besser zeigen möchte, wie sehr er wünschte, daß dieses Gebäude so wohl, als der dasige prächtige Tempel, ehestens zu Stande käme, so war er einer der ersten, der mit Hand anlegte, den von dem vorigen Gebäude übrig gebliebenen Schutt wegzuschaffen, und so gar etwas davon auf seinen Schultern wegtrug. Er verlangte auch, daß die vornehmsten Römer dergleichen thun sollten, damit das Volck, so wohl durch sein, als ihr Exempel,

berühret; er redet aber vielmehr von unverarbeitetem Metalle, oder wenigstens von gemeinem Gelde, als von besonders hierzu geschlagnen Münzen. Er schreibet hiervon, Hist. Lib. IV. Cap. 53. folgender maßen: *Passim iniectae fundamentis auri argentique stipes, et metallorum primitiae, nullis fornacibus victae, sed vt gignuntur.*

Der andere Krieg, den die Römer damals führten, hatte schon unter Vitellio in Batavien, oder dem heutigen Holland, seinen Anfang genommen[8]. Claudius Ciuilis, ein Mann von Königlichem Geblüte und von grossem Muthe, hatte die Waffen ergriffen, und reizete diese Völcker und ihre Nachbarn an, sich wider die Römer und Vitellium zu empören. Er that dieses unter dem Scheine, als wenn er Vespasiani Parthey nehmen wollte. Am Rheine kam es zwischen ihm und dem Römischen Generale, Aquilio, zu einer Schlacht, worinn dieser mit seiner abgematteten Armee geschlagen wurde. Dieser Sieg verursachte, daß viele Soldaten, die bisher als Hülfstruppen für das Reich gefochten hatten, abfielen; bewegte auch noch andere Völcker in Teutschland und Gallien zu einem Aufstande, wodurch Claudius Ciuilis immer mächtiger ward, und gar leicht noch andere Vortheile erhalten konnte. Allein nach Vitellii Tode schickten Vespasiani Minister eine grosse Armee ab, dieses Kriegsfeuer zu löschen. Annius Galbus und Petilius Cerealis waren zu Feldherren bey dieser Unternehmung bestimmt. Das Schrecken ging vor dieser Armee vorher, und verursachte, daß der rebellische Theil von Gallien wider zum Gehorsam zurückkehrete. Einige Städte wurden mit Gewalt erobert, Ciuilis mit seiner Parthey zum öftern geschlagen; alles demüthigte sich nach und nach, und nahm seine Zuflucht zu der Gnade der Römer††. Domitianus Caesar, der nicht für geringer als sein Bruder Titus angesehen seyn wollte, war entschlossen, in den Krieg zu gehen. Mucianus befürchtete, dieser unbändige und hitzige junge Herr möchte durch seine schlechte Aufführung den Waffen der Römer Schaden zufügen; daher hielt er es für besser, ihn zu begleiten. Er wuste denselben nachher, unter mancherley Vorwand, zu Lugdunum geschickt aufzuhalten, bis dieser Krieg zu Ende war, ohne daß er das geringste dabey gethan hatte. Sodann führete er ihn nach Italien zurück, damit er seinem Vater, dem Kaiser, entgegen gehen möchte, welcher, wie wir bereits gemeldet haben, in dem itzigen Jahre nach Rom gekommen, und überall mit grosser Pracht aufgenommen worden.

8. TACITVS Hist. Lib. IV. Cap. 12 seqq. Lib. V. Cap. 14 seqq.

†† In dem vierten Buche der Geschichte der Teutschen, vom §. *XLI.* bis zu Ende, findet man die Unternehmungen Claudii, Ciuilis, und den völligen Verlauf des Batavischen Krieges in einem vollständigen Zusammenhange beschrieben.



ANNVS

ANNVS CHRISTI LXXI. INDICTIO XIV.

- - - Clementis Pont. V.
- - - Vespasiani Imp. III.

Coss. { Flauius Vespasianus Augustus III.
M. Cocceius Nerua *.

Titus Caesar hatte sich bey seinem Vater grosse Hochachtung dadurch erworben, daß er den Jüdischen Krieg rühmlich zu Ende gebracht. Seine leutselige Aufführung aber verdiente noch höher geachtet zu werden. Er hatte sich bey den Soldaten dermassen beliebt gemacht, daß ihm die Römische Armee, nach der Eroberung von Jerusalem, den gewöhnlichen Titel der Feldherren, Imperator, beylegte; als er darauf nach Rom gehen wollte, so baten sie ihn alle, ja sie setzten so gar Drohungen hinzu, er möchte entweder bey ihnen bleiben, oder sie alle mit sich fortnehmen [1]. Diese Begebenheit, und vielleicht noch einige andere, brachten übelgesinnte Leute auf den Argwohn, er wäre willens, sich wider seinen Vater zu empören, welches ihm doch niemals in den Sinn gekommen. Vespasianus erhielt selbst Nachricht davon: da er aber allzu viele Proben von dem rechtschaffenen Gemüthe seines Sohnes gesehen hatte, so machte er sich keine Gedancken darüber; ja da er hörete, er wäre schon unterwegens, so erklärte er ihn zum Collegen im Kaiserthume und zum Mitgenossen der tribunitiae potestatis, doch gab er ihm noch nicht den Titel Augustus und Pater Patriae. Diese Ehrennamen galten damals so viel, als etwan zu unsern Zeiten der Titel eines Römischen Königes, und derjenige, welcher dieselben führete, hatte gewisse Hoffnung, seinem Vater in der völligen Würde und Gewalt eines Römischen Kaisers zu folgen. Bey dem Durchzuge durch die Stadt Argos unterredete sich Titus mit Apollonio Tyanaeo, einem damals sehr berühmten Weltweisen, von welchem die Heiden viele Fabeln erdichtet haben. Er bat denselben, er möchte ihm einige gute Regeln geben, wie er wohl regieren könnte. Jener sagte ihm aber weiter nichts, als dieses, er sollte seinem Vater Vespasiano nachahmen, und den Cynischen Weltweisen Demetrium mit Geduld anhören, weil derselbe die Wahrheit frey heraus zu sagen pflegte, ohne jemanden zu schmeicheln, oder die Person anzusehen; er sollte sich auch nicht darüber beunruhigen, wenn ihn dieser wegen eines Fehlers tadelte. Titus versprach ihm, dieses zu thun [2]. Unterwegens bekam er Nachricht von den boshaften Erzählungen, die man seinem Vater von ihm hinterbracht hatte.

* Nerua, welcher in diesem Jahre des Kaisers College im Consulate war, ist nach der Zeit selbst Kaiser geworden. Die Consules behielten ihre Würde nicht länger, als den Februar über, und am ersten März kamen Fl. Domitianus Caesar, Vespasiani Sohn, und Cn. Pedius Castus an ihre Stelle.

1. SVETONIVS in Tit. cap. V.

2. PHILOSTRATVS in Vit. Apollon. Tyan. L. VI. C. 31.

te. Vielleicht war der neidiſche Domitianus ſelbſt unter der Hand Urheber davon geweſen. Man brachte ſeinem Vater ſo gar den Argwohn bey, Titus würde nicht kommen, weil er etwas Groſſes im Wercke hätte. Dieſer aber beſchleunigte ſeine Reiſe, und kam in einem Laſtſchiffe, ehe man ſichs vermuthete, zu Rom an, und verwies es gleichſam ſeinem Vater, daß er ihm in gröſter Eil entgegen gegangen war, indem er mit einer etwas hitzigen Art zu ihm ſagte: **Ich bin gekommen, mein Herr und mein Vater, ich bin gekommen.**

Der Senat verſtattete ſo wohl Veſpaſiano, als ſeinem Sohne, und zwar jedem von ihnen beſonders, einen Triumph, wegen des über die Juden erhaltenen Sieges. Doch Veſpaſianus, welcher die Sparſamkeit in allen Sachen liebte, wollte nicht ſo viel aufgehen laſſen, und war alſo mit einem Triumphe für alle beyde vergnügt. Man hatte noch niemals vorher geſehen, daß ein Vater mit ſeinem Sohne zugleich einen Triumph gehalten. Solches geſchahe bey dem gegenwärtigen zum erſtenmal. In Rom iſt noch heute zu Tage ein Denckmal von dieſem Triumph übrig, nehmlich der Tito zu Ehren erbaute Bogen, welchen BELLORIVS beſchrieben hat, worauf man unter andern den göldnen Leuchter aus dem Tempel zu Jeruſalem ſieht. Die glückliche Endigung des Jüdiſchen und Teutſchen Krieges gab Veſpaſiano Gelegenheit, den Tempel des Friedens zu bauen, und hingegen des Iani ſeinen zu verſchlieſſen, weil das Römiſche Reich überall einer erwünſchten Ruhe genoß. Dieſe wurde auch nunmehr mit der Gerechtigkeit zugleich wieder in Rom hergeſtellet, nachdem ſolche vorher ſo viele Jahre lang daraus verbannet geweſen war, und die Gemüther wurden dadurch ebenfalls ruhig und vergnügt. Alles dieſes hatte man Veſpaſiani weiſem und gelindem Regimente zu dancken. Man hatte zwar ſchon in den vorhergehenden Zeiten eine gute Meynung von ihm geheget, er übertraf aber democh jedermanns Hoffnung, nachdem er Kaiſer worden. Er faßte ſo gleich den eifrigen Vorſatz, Rom und das Reich, welche unter den vorigen Fürſten oder Tyrannen ſo viel erlitten hatten, wieder in ihren vorigen Stand zu ſetzen; ruhete auch nicht, ſo lange er lebte, die Unordnungen aus dem Wege zu ſchaffen, und dieſe groſſe Stadt ſchöner und herrlicher zu machen 3. Da er gewiß wuſte, daß das vorige Ungemach vornehmlich von der Geldbegierde, der Frechheit und verabſäumten Kriegszucht, beſonders bey der Leibwache, hergekommen war; ſo ſuchte er der Sache dadurch abzuhelfen, daß er den gröſten Theil von Vitellii Soldaten ihrer Dienſte erließ, bey ſeinen eignen aber die ſchärfſte Zucht beobachtete. Damit er ſich auch des Praetorii oder der Leibwache deſtomehr verſichert halten könnte, ſo machte er ſeinen eigenen Sohn und Collegen, Titum, zu jedermanns Verwunderung, zum Praefecto Praetorio. Dieſe Würde war vorher beſtändig von Römiſchen Rittern verwaltet worden, wurde aber nunmehr die anſehnlichſte und höchſte nach der Kaiſerlichen.

In Veſpaſiani Aufführung konnte man keinen Hochmuth ſpühren: alle verehreten ihn wie ihren Herrn; er hingegen bezeigte ſich gegen jedermann mehr als ein Mitbürger

3. SVETONIVS in Veſpaſ. Cap. VIII.

bürger und als eine Privatperson [4]. Er wohnete selten in dem Kaiserlichen Palaste, desto öfter hingegen in den Sallustischen Gärten, welches ein sehr angenehmer Ort war, daselbst gab er nicht nur den Senatoribus, sondern auch andern Leuten, von was für einem Stande sie auch waren, ein geneigtes Gehör. Er war sehr wachsam, und laß noch vor Tage im Bette die ihm überreichten Briefe und Memoriale, ließ seine Bekannten und Freunde zu sich kommen, wenn er sich ankleidete, und unterredete sich mit ihnen von vorfallenden Sachen. Einer von diesen war der ältere Plinius [5]. Auch auf der Strasse war es ihm nicht entgegen, Leute anzuhören, die bey ihm etwas vorzubringen hatten. Am Tage stunden alle Thüren einem jeden offen, und waren nicht einmal mit einer Wache besetzet. Er gieng beständig in den Senat, bezeigte dieser ansehnlichen Versammlung die gehörige Ehrerbietung, und handelte mit derselben alle wichtige Geschäfte ab. Oefters begab er sich auch auf die Strassen, dem Volcke Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Wenn er zuweilen wegen seines hohen Alters nicht in den Senat kommen konnte, so theilete er demselben seine Meynung schriftlich mit, und trug seinen Söhnen auf, solche vorzulesen. Er legte aber nicht allein hierdurch seine Hochachtung gegen den Senat an den Tag, sondern auch dadurch, daß er allemal viele Senatores bey sich zur Tafel hatte, und auch nicht selten bey seinen Freunden und Vertrauten speisete. Er konnte einen artigen Scherz vorbringen, und andern mit einer angenehmen Art eines versetzen; er nahm es auch nicht übel, wenn ihn ein anderer mit gleicher Münze bezahlte. Sein gröstes Vergnügen bestund in dem Umgange mit gelehrten Leuten. Diese hatten allezeit einen freyen Zutritt bey ihm, und man hat ihn oft sagen hören: **O könnte ich doch über Weise herrschen, und wenn doch die Weisen auch über mich herrschen könnten** [6].

Es fehlete zwar damals auch nicht an Satyren und Schmähschriften, die man auf ihn verfertigte: allein ob er gleich davon Nachricht hatte, so ward er doch darüber weder unwillig, noch dadurch irre gemacht, in seinem Eifer für das gemeine Beste fortzufahren. als Vespasianus mit dem thörichten Nerone [7] in Griechenland war, und sahe, daß dieser in dem Theater einmal in solche Worte und Geberden ausbrach, die seiner Würde unanständig waren; so konnte er sich nicht enthalten, eine Mine zu machen, die sein Erstaunen und seine Mißbilligung anzeigte. Phöbus, Neronis Freygelassener, bemerckte dieses, gieng zu ihm und sagte, eine Person, wie er wäre, schicke sich nicht wohl an denselben Ort. **Wo soll ich denn hingehen?** fragte Vespasianus? Der hochmüthige und freche Freygelassene versetzte darauf: **an den Galgen.** Dieser Mensch hatte die Kühnheit, vor Vespasiano zu erscheinen, nachdem er war Kaiser geworden, und wollte sich bey ihm entschuldigen. Vespasianus fügte ihm nichts übels zu, sondern sagte

4. DIO Lib. LXVI. pag. 750.
5. PLINIVS IVNIOR, Lib. III. Epist. 5.
6. PHILOSTRATVS in vita Apollon. Tyan. Lib. V. Cap. 28.
7. SVETONIVS in Vespas. Cap. XIV. DIO Lib. LXVI. pag. 750.

angesehensten Familien und Personen nicht nur aus Rom, sondern auch aus Italien und andern Provinzen in diese beyden Stände. Er befand, daß die Proceßsachen sehr angewachsen waren, sich sehr in die Länge hinausgespielet, und bisweilen ganz und gar nicht zu Ende gebracht würden; welches Uebel auch zu andern Zeiten und an andern Orten nicht fremde ist. Er bemühete sich, demselben dadurch abzuhelfen, daß er verschiedene Richter aussuchte, welche die Rechtshändel ohne die gewöhnlichen Formalitäten und gerichtlichen Verzögerungen ausmachen mußten. Damit er die Lüste freygeborner Weibspersonen, die kein Bedencken trugen, sich an Sclaven zu verheirathen, einschränken möchte, so erneuerte er das Decret, daß dieselben durch dergleichen Verehlichung ebenfalls ihre Freyheit verlieren und Sclavinnen werden sollten. Um diejenigen abzuschrecken, welche Kindern, die noch in väterlicher Gewalt stunden, auf Zinse Geld borgten, befahl er, dergleichen Gläubiger sollten kein Recht haben, so ein Darlehn nach dem Tode der Väter von den Kindern wieder zu fordern [5]. Allein nichts trug mehr zur Verbesserung der Sitten, und zur Einstellung der übermäßigen Pracht und Schwelgerey der Römer bey, als das Exempel des Kaisers. Er hielt eine mäßige Tafel; seine Kleidung war ohne Pracht, und anderer Zucht und Ehre hatte von seiner Macht keine Gefahr zu befürchten. Da er die eingeführten Laster so wohl in Worten als mit der That mißbilligte, so war dieses von grösserer Kraft, als alle Gesetze und Strafen, die Sitten, nicht allein bey dem Adel, sondern auch bey allen denjenigen, welche seine Gunst zu erlangen oder beyzubehalten suchten, glücklich zu verbessern. Er hatte einsmals einem jungen Menschen ein Amt verliehen, dieser hatte sich über die Maßen gesalbet, als er sich bey ihm bedanckte. Dieß war schon genug, daß Vespasianus ihn mit Verachtung ansahe und zu ihm sagte: **Ich wollte lieber, daß du nach Knoblauch röchest**, worauf er auch den Bestallungsbrief zurücknahm. Damit er andrer Eitelkeit und Hochmuth durch sein eignes Exempel heilen möchte; so redete er öfters von seinem erstern geringen Stande, und spottete über einen schmeichlerischen Genealogisten, welcher in einem besonders verfertigten Geschlechtsregister hatte erweisen wollen, daß der Kaiser von den ersten Einwohnern seiner Vaterstadt Reate und vom Herkules selbst herstammte [6]. Ja er brachte manchmal im Sommer einige Tage auf dem Landgute, wo er geboren war, ausserhalb Reate zu, und gestattete niemals, daß man an demselben Orte einige Veränderung machte, damit er sich seines vorigen Zustandes desto besser erinnern möchte. Zum Andencken Tertullae, seiner Großmutter von väterlicher Seite, welche ihn erzogen hatte, pflegte er an Festtägen, und zu andern feyerlichen Zeiten, aus einer von ihr sonst gebrauchten silbernen Schaale zu trincken.

5. SVETONIVS in Vespas. Cap. VIII.
6. SVETONIVS in Vespas. cap. XII.

ANNVS

ANNVS CHRISTI LXXIII. INDICTIO I.

- - - Clementis Pont. VII.
- - - Vespasiani Imp. V.

Coss. { Flauius Domitianus Caesar II.
{ M. Valerius Messalinus.

Domitianus war in diesem Jahr ordentlicher Consul, nicht wegen seiner Verdienste, noch vermöge der Wahl seines weisen Vaters; sondern weil der liebreiche Titus, sein Bruder, zu Verwaltung dieser ansehnlichen Würde war ausersehen worden, solche aber dem Bruder überließ, und seinen Vater ersuchte, seine Einwilligung dazu zu geben [1]. Man muß hier billig anmercken, daß Titus in allen Geschäfften gleichsam die rechte Hand seines alten Vaters war. Er schrieb in desselben Namen Briefe, fertigte Edicte aus, und trug an seiner Stelle die vorkommenden Geschäffte in dem Senate vor. [2]. Wie man aus EVSEBII Chronicke [3] ersiehet, so haben um diese Zeit, wenn es anders nicht später geschehen ist, Achaja, Lycien, Rhodus, Byzanz, Samos, und andere Oerter im Oriente ihre Freyheit verloren, weil sie dieselbe zu ihrem eignen Schaden mißbrauchten, und unter ihren Mitbürgern allerhand Aufstand und Mißhelligkeiten entstanden waren. Vorher hatte man keinen Proconsul oder Römischen Statthalter dahin geschicket, sondern ihnen ihre eigne Obrigkeit und Gesetze gelassen. Von dieser Zeit aber stunden sie unter der Statthalterschaft des Römischen Praefecti, und mußten ebenfalls, wie andere Provinzen, den Tribut entrichten. Nach PHILOSTRATI [4] Zeugnisse fing Apollonius Tyanaeus, ein berühmter Philosoph der damaligen Zeiten, ein grosses Geschrey über den Kaiser an, daß er Griechenlande diejenige Freyheit genommen, welche so gar Nero, ein so böser Prinz, demselben wieder geschencket hätte. Allein Vespasianus ließ ihn reden wie er wollte, und sagte: **die Griechen hätten es ganz verlernet, sich als freye Leute selbst zu regieren.** CALVISIVS, PETAVIVS, BIANCHINI, und andere setzen nicht mit zuverläßigen Gründen, sondern aus blosser Muthmassung, die Verjagung der Philosophen aus Rom in dieses Jahr. Dieser Entschluß scheint der Weisheit Vespasiani zuwider zu seyn, allein er gründete sich auf rechtmäßige Bewegungsursachen.

Heluidius Priscus, ein Römischer Senator, und einer der strengsten Stoischen Weltweisen, deren Secte damals mehr, als irgends eine andere zu Rom im Schwan-

1. SVETONIVS in Domit. cap. II.
2. IDEM in Tito cap. VI.
3. EVSEBIVS in Chron. A. C. 77. Conf. SVETONIVS in Vespas. Cap. VIII.
4. PHILOSTRATVS de vit. Apollon. Tyan. Lib. V. Cap. 41.

ge ging, gab hierzu Gelegenheit. CORNELIVS TACITVS [5] legt diesem Manne grosse Lobsprüche bey; er versichert, er habe diese Philosophie nicht, wie viele andere, aus Eitelkeit oder aus Liebe zum Müßiggange studiret, sondern damit er durch dieselbe in den verschiedenen Zufällen des Lebens standhaft werden, öffentliche Aemter mit Billigkeit und Muthe verwalten, das Gute allezeit ausüben, das Böse hingegen beständig fliehen möchte. Er hätte sich dadurch den Ruhm eines redlichen Bürgers, eines rechtschaffenen Senatoris, eines guten Ehemanns, Eydams und Freundes erworben. Man glaubte, er wäre ein Verächter des Reichthums, in Verwaltung der Gerechtigkeit unbeweglich, und in allen seinen Handlungen unerschrocken. Auch ARRIANVS [6], IVVENALIS [7], und der jüngere PLINIVS [8] sind mit Lobeserhebungen gegen Priscum sehr freygebig. Allein er war allzusehr von der Ruhmbegierde eingenommen, und suchte derselben auf eine unbedachtsame Art ein Genüge zu thun. Das Exempel Thraseae Paeti, seines Schwiegervaters, von welchem ruhmwürdigen Manne wir im Vorhergehenden geredet haben, schwebte ihm beständig vor Augen. Er wollte also, wie dieser, frey herausreden, wenn es das gemeine Beste beträfe. Allein er wuste des andern Klugheit nicht nachzuahmen. Denn Thrasea bezeigte zwar den größten Abscheu vor Neronis Lastern und Tyranneyen; dem ungeachtet aber sagte und that er nicht das geringste, welches ihn hätte beleidigen können. Er begab sich nur zuweilen aus dem Senate, damit er seine Schandthaten und Grausamkeiten nicht billigen dürfte, welches ihm dennoch hernach das Leben kostete. Allein Heluidius suchte einen Ruhm darinn, ohne einiges Ansehen der Person muthig und frey zu reden. So hatte er es unter Galba und unter Vitellio gemacht; am allermeisten aber that er solches unter Vespasiano, als wenn die Gütigkeit dieses Fürsten der übermäßigen Freyheit seiner Zunge gleichsam zum Schutzbriefe dienen müßte. Er machte es noch schlimmer, er gab sich für einen Feind der Monarchie aus, hielt allemal die Parthey des Volcks, und trug kein Bedencken, so wohl öffentlich als heimlich zu erkennen zu geben, daß er Vespasianum hassete. Als dieser Fürst nach Rom, und Priscus vor ihn kam, so redte er denselben nur schlechtweg mit dem Namen Vespasianus an. Im siebenzigsten Jahr unsrer Zeitrechnung hatte Priscus die Prätur verwaltet, niemals aber das geringste zu des Kaisers Ehren in seine Edicte einfliessen lassen, ja darinnen nicht einmal desselben Erwehnung gethan. Doch dieses war noch das wenigste. Er redete überall Böses von dem Kaiser, lobte allein die Regierung des Volcks, erhob Brutum und Cassium, und suchte sich so gar einen Anhang wider die Kaiserliche Oberherrschaft zu machen. Er vergieng sich mit seinen freyen und prahlerischen Reden so weit, daß er sich unterfing, Vespasiano selbst im Senate zu widersprechen, und auf eine solche freche Art zu begegnen, als wenn er seines gleichen gewesen wäre [9]. Er wurde deswegen, auf Befehl der Tribunorum Plebis, beym

5. TACITVS Hist. Lib IV. Cap. 5.
6. ARRIANVS in Epictet.
7. IVVENALIS Sat. IV.
8. PLINIVS Lib. IX. Ep. 13.

beym Kopfe genommen, und den Lictoribus, oder Gerichtsdienern übergeben. Dem gütigen Vespasiano that es zwar leid, daß er einen solchen Mann ins Verderben stürzen sollte, gleichwohl aber hielt er es auch nicht für rathsam, die Bestrafung eines so frechen Bezeigens zu verhindern. Er begab sich denselben Tag mit weinenden Augen aus dem Senate, und sagte: **entweder mein Sohn soll mir in der Regierung nachfolgen, oder gar niemand** [10]. Er wollte hierdurch vielleicht anzeigen, daß Heluidius durch sein ungeziemendes Verfahren zu erkennen gäbe, daß er selbst nach der Kaiserlichen Würde strebte. Doch Vespasiani Gütigkeit ließ es nicht zu, daß einem so unruhigen Kopfe, welcher die gegenwärtige Regierung beunruhigte und verunglimpfte, und sich so geneigt zu einem Aufstande erwies, eine härtere Strafe, als die Landesverweisung zuerkannt wurde. Allein weil dieser unbedachtsame Philosoph vermuthlich auch nach der Zeit nicht schweigen konte, so verdammte ihn der Senat, man weiß nicht, in welchem Jahre, zum Tode, und schickte Leute ab, das Urtheil an ihm zu vollziehen. Vespasianus sandte denenselben andere mit dem Befehle nach, man sollte ihm das Leben lassen; man hinterbrachte aber dem Kaiser fälschlich, sie wären nicht mehr zu rechter Zeit angekommen. Vermuthlich hat ihn Mucianus, welcher Heluidio nicht so günstig war, wie Vespasianus, durch diesen Betrug aus der Welt geschaffet.

Bey dieser Gelegenheit überredete Mucianus den Kaiser, er sollte alle Philosophen, besonders aber die von der Stoischen Secte, aus Rom jagen [11], weil diese letztere Philosophie insonderheit zum Hochmuthe verleitete. Ausserdem auch, daß die Menschen durch dieselbe eine allzu hohe Meynung von sich selbst bekamen, andere hingegen neben sich verachteten, so thaten ihre Anhänger fast nichts anders, als daß sie in den Schulen, und vielleicht auch öffentlich, wider den Monarchischen Staat redeten, die Regierung des Volcks hingegen herausstrichen, und auf diese Weise einer Wissenschaft Schande machten, welche zum Gehorsam und zur Treue gegen einen jeden Regenten führen sollte. Heluidius hätte dieß um so vielmehr in acht nehmen sollen, weil auf die vorigen Tyrannen ein so guter Fürst, als Vespasianus, gefolget war, welchen Ruhm ihm jedermann beylegte, und sein ganzes Leben bestättigte. Unter andern wurden auch die beyden Philosophen, Hostilius und Demetrius, nach den Inseln ins Elend verwiesen. Als man dem erstern die Nachricht hiervon hinterbrachte, so disputirte er eben wider den Monarchischen Staat, wurde auch darüber noch hitziger, und redete von demselben noch weit schlimmer, änderte aber nach der Zeit seine Meynung. Demetrius hingegen, ein Cynischer Weltweise, welche Secte von den Hunden den Namen hat, machte sich eine Ehre daraus, alle Leute anzufallen, und schonete keines Menschen Fehler oder Versehen, er mochte auch seyn, wer er wollte. Als dieser nach seiner Verdammung Vespasianum einmal auf der Strasse sahe; so grüßete er ihn nicht, stund

9. SVETONIVS in Vespas. Cap. XV.
10. DIO Lib. LXVI. pag. 750.
11. DIO Lib. LXVI. pag. 751.

auch nicht vor ihm auf, und ſtieß ſo gar heimlich einige Schimpfreden wider ihn aus. Der geduldige Fürſt ging vorbey, und ſagte nur: **Seht doch dieſen Hund** [12]! Er ließ es auch bey der beſtimmten Strafe bewenden, ob gleich Demetrius fortfuhr, ehrenrührig von ihm zu reden, und da man ihm deſſelben fortdaurende Unverſchämtheit hinterbrachte, ſo ließ er ihm nur dieſe wenige Worte ins Ohr ſagen: **Thue du ſo viel du willſt, in der Abſicht, ich ſolle dich tödten; allein wiſſe, ich erniedrige mich nicht ſo ſehr, einen bellenden Hund todt zu ſchlagen.** Nach Dionis Zeugniſſe wurde der einzige C. Muſonius Rufus, ein Römiſcher Ritter und vortrefflicher Stoiſcher Weltweiſe, nicht aus Rom verjagt; welches mit EVSEBII Chronicke nicht übereinſtimmt, welche bezeuget, Titus habe ihn, nach des Vaters Tode, aus ſeinem Elende zurück berufen.

* * * \

wesen wären. Woraus man wahrscheinlich schliessen kann, welches damals der gesündeste Theil von Italien gewesen sey. Denn wenn man in desselben andern Theilen Leute von eben so hohem Alter gefunden hätte, so kann man gar nicht einsehen, warum es PLINIVS sollte mit Stillschweigen übergangen haben. Um diese Zeit starb Cänis, ein Frauenzimmer, die Vespasianus vor andern liebete, sie war eine Freygelassene Antoniae, des Kaisers Claudii Mutter. Vespasianus hatte Flauiam Domitillam, mit der er Titum und Domitianum erzeuget, zur Gemahlinn gehabt. Nachdem diese gestorben war, so legte er sich diese Cänis bey, und hielt sie auch, da er Kaiser ward, so gut, als wenn sie seine Gemahlinn wäre [2]. Er liebte sie nicht nur wegen ihrer Treue und Geschicklichkeit, und wegen anderer vielen guten Dienste, die sie ihm in seinem Privatstande erzeiget hatte, sondern vornehmlich darum, weil sie eine nützliche Unterhändlerinn abgab, ihm auf allerhand Arten zu Gelde zu helfen.

Der Geiz war vielleicht das einzige Laster, welches man diesem Kaiser vorwerfen konnte [3]. Er war niemals satt, Geld zu machen. Er brachte deswegen einige Steuern und Abgaben wieder auf, die Galba bereits abgeschaffet hatte. Er fügte noch neue und schwerere hinzu; vermehrete den Tribut, welchen die Provinzen bezahleten, und einige von denselben musten solchen doppelt entrichten. Er ließ sich noch überdieß verleiten, ein Gewerbe zu treiben, dergleichen einem Fürsten höchst unanständig ist, und welches darinn bestund, Sachen um einen wohlfeilen Preis aufzukaufen, und sie hernach theuer wieder zu verhandeln. Caenis half ihm ebenfalls seine Kasten füllen. Ein jeder, welcher entweder im priesterlichen, bürgerlichen oder auch im Soldaten-Stande eine Bedienung suchte, wandte sich an dieselbe, und begleitete sein Ansuchen mit Geschencken, welche nach Beschaffenheit der verlangten Aemter groß oder klein waren. Man fragte gar nicht darnach, ob diese Competenten rechtschaffene Leute wären, oder nicht; daferne man nur etwas von ihnen erpressen konnte. Auf eben die Art wurden auch andere Gnadenbezeigungen von dem Fürsten erkaufet; und mit Geld konnte man alle Strafen von sich ablehnen. Jedermann glaubte, Vespasianus habe von allem diesem Wissenschaft gehabt. Er ließ sich durch diese Leidenschaft zu den niederträchtigsten Dingen verleiten. Die Abgeordneten einer gewissen Stadt hielten um Erlaubniß an, ihm zu Ehren eine Statue aufzurichten, die auf fünf und zwanzig tausend Drachmen sollte zustehen kommen; Vespasianus gab ihnen durch Ausstreckung der Hand deutlich genug zu verstehen, daß ihm das Geld noch lieber wäre, indem er sagte: **Hier ist dies Gestelle, wo ihr eure Statue hinsetzen könnet** [4]. Er pflegte selbst über seine Geldbegierde zu scherzen, dachte dadurch seine Schande zu bedecken, und lachte übrigens über diejenigen, die seine unanständige Erfindungen, immer mehr und mehr einzusammlen, mißbilligten. Unter diese gehörte sein eigner Sohn Titus,

2. SVETONIVS in Vespas. Cap. III. DIO Lib. LXVI. pag. 751.

3. SVETONIVS ibid. Cap. XVI.

4. SVETONIVS in Vespas. Cap. XXIII. DIO Lib. LXVI. pag. 751.

tus, der mit einer Anlage, die er auf den Urin gesetzet, gar nicht zu frieden war, ihm deswegen im Ernste zuredete, und sie eine stinckende Anlage nennte. Vespasianus wartete so lange, bis er die Erstlinge dieses Tributs einbekam, und fragte alsdenn seinen Sohn, nachdem er ihn vorher daran hatte riechen lassen, **ob dieses Geld einen übeln Geruch hätte.** Als er eines Tages in einer Sänfte sich auf der Reise befand, so hielt der Maulthierwärther still, und gab vor, er müsse die Maulthiere beschlagen lassen. Der Kaiser kam nach der Zeit auf die Gedancken, es sey dieses nur ein Vorwand gewesen, wodurch derselbe einem gewissen Mann Gelegenheit hätte machen wollen, dem Kaiser eine Gerichtssache bestens zu empfehlen. Daher fragte er ihn hernach, **wie viel es ihm eingetragen, daß er die Maulthiere hätte beschlagen lassen; denn er müßte auch seinen Theil von dem Gewinnste haben.** Es mag wohl seyn, daß der Kaiser dieses aus Scherz gesagt hat. Im wirklichen Ernste aber handelte er mit einem seiner vertrautesten Minister, der ihn um seine Bedienung für einen seiner Freunde, den er, seinem Vorgeben nach, wie seinen Bruder liebte, ersucht hatte. Der Kaiser ließ den Candidaten zu sich kommen, und gab ihm das verlangte Amt, allein unter der Bedingung, daß er ihm das Geld, so er seinem Fürsprecher versprochen hatte, auszahlen mußte. Als der Minister, der von dem, was inzwischen vorgegangen war, nichts wußte, hernachmals seine Bitten wiederhohlte, so sagte Vespasianus zu ihm: **geh und suche dir einen andern Bruder, denn derjenige, welchen du mir vorgeschlagen hast, ist nicht dein, sondern mein Bruder.**

Diese unersättliche Geldbegierde Vespasiani ist mit Recht von den damaligen Geschichtschreibern, und noch mehr von seinen Unterthanen getadelt worden. Einige glaubten, er sey von Natur dazu geneigt gewesen; andere hielten dafür, Mucianus habe ihn durch die Vorstellungen dazu verleitet, daß die Stärcke und Wohlfahrt der Republick in dem Kaiserlichen Schatze bestünde, woraus so wohl die Miliz müsse besoldet, als andere Ausgaben bestritten werden. Doch dieses Laster verliert viel von seiner Abscheulichkeit, wenn man, nach SVETONII [5] und DIONIS [6] Anmerckung, erweget, daß Vespasianus niemals, weder durch eine gewaltsame Hinrichtung, noch durch andere ungerechte Mittel, sich zu bereichern gesucht hat. Ja was noch mehr ist, er liebte und suchte den Reichthum keinesweges, selbigen zu seinem Vergnügen zu verschwenden. Denn er war sehr mäßig, begnügte sich mit wenigem, und machte für sich gar geringen Aufwand, wenn es der Wohlstand nicht erforderte. Man kann auch daraus sehen, wie wenig er des Geldes geachtet habe, weil er es mit größten Freuden austheilte, und zum Besten des Volckes, zum Nutzen des gemeinen Wesens, und zur Auszierung der Stadt Rom anwendete. Er wuste Verdienste zu belohnen, und den Adlichen, die verarmt waren, wieder aufzuhelfen, ja seine Freygebigkeit erstreckte sich auf alle und jede [7]. Er unterstützte die Künste und Wissenschaften mit großem

5. SVETONIVS in Vespas. Cap. XVI.
6. DIO Lib. LXVI. pag. 751.
7. SVETONIVS in Vespas. Cap. XVII.

großem Fleiße, und ging ihren Liebhabern auf allerhand Arten an die Hand; er war auch der erste, der auf seine Kosten in Rom Schulen aufrichtete und unterhielt, in welchen die griechische und lateinische Beredsamkeit öffentlich gelehret wurde. Er nahm die besten Poeten und Künstler, die man finden konnte, in seine Dienste, und machte ihnen ansehnliche Geschencke. Er liesse sich vornehmlich angelegen seyn, dem gemeinen Manne etwas zu verdienen zu geben. Er stellete deswegen von Zeit zu Zeit prächtige Gastmale an, und als sich einst ein großer Künstler bey ihm erbot, viele Säulen mit geringen Kosten von einem Orte zum andern zu bringen; so gab er ihm zwar ein ansehnlich Geschencke, wollte sich aber seiner Künste nicht bedienen, damit dem Pöbel dadurch sein Verdienst nicht entzogen würde. Er legte in Rom einen Wassergang an, richtete einen überaus großen Colossus auf, und bauete nicht nur verschiedene prächtige Gebäude von Grund auf, sondern besserte auch diejenigen aus, die andere aufgeführet hatten, an die er nicht seinen, sondern der ersten Stifter Namen setzen ließ. Sehr viele Städte des Römischen Reichs, die theils durch Erdbeben, theils durch Feuerschaden sehr verwüstet worden waren, ließ er auf seine Kosten, und zwar noch kostbarer, als sie vorher gewesen, wieder aufbauen. Er brauchte eben diese Vorsorge, Colonien in verschiedenen Städten anzulegen, und die Heerstrassen des Reichs auszubessern [8]. Es sind noch viele Aufschriften von ihm übrig, welche dieses bestärcken [9]. Er muste deswegen Berge durchgraben, und große Felsen sprengen lassen, wozu die Unterthanen keinen Heller hergeben durften. Er machte dem Volck manches Vergnügen mit den Thierjagden in den Amphitheatern, aber vor den unmenschlichen Fechterspielen hatte er einen großen Abscheu. ZONARAS [10] meldet, Vespasianus habe sich niemals der Güter derjenigen bemächtiget, welche sich wider ihn empöret hatten, sondern dieselben ihren Kindern oder Anverwandten überlassen. Aus dem, was wir bisher erzählet, lässet sich die Geldbegierde dieses Kaisers wo nicht ganz rechtfertigen, doch einiger maßen entschuldigen. Denn weil er seine Schätze bey alledem wohl anlegte, so verdienen die unanständigen Mittel, die er zu deren Erwerbung anzuwenden pflegte, gar wohl einige Nachsicht. Wenn des ältern PLINII [11] Nachrichten nicht verfälschet sind, so hatte Rom um diese Zeit dreyzehn Italiänische Meilen und zwey hundert Schritte im Umfange, ohne die Vorstädte mit zu rechnen, die ebenfalls einen großen Platz einnahmen.

8. AVRELIVS VICTOR in Breuiar. Cap. IX.
9. Dieselben sind sowohl beym GRVTERO, als in meiner Sammlung hin und wieder zu finden.
10. ZONARAS in Annal.
11. PLINIVS Hist. Natur. Lib. III. c. 5.

ANNVS CHRISTI LXXV. INDICTIO III.

- - - Clementis Pont. IX.
- - - Veſpaſiani Imp. VII.

Coss. { Flauius Veſpaſianus VI.
Titus Caeſar IV.*.

Mucianus, ſtund noch immer bey Veſpaſiano in groſſen Gnaden [1]. Sein natürlicher Hochmuth war itzo weit gröſſer, und weil er die vornehmſten Bedienungen bekleidete, ſo wuſte er ſich ſein Anſehen gar wohl zu Nutze zu machen. Man muſte ihn vor allen andern am Hofe verehren, und ſeinen Befehlen nachleben. Wer ihm nur eine ausnehmende und mercklichere Ehrerbietung, als andern Groſſen, bezeigte, der konnte ſich in ſolche Gunſt bey ihm ſetzen, daß er durch ſeine Beförderung zu den angeſehenſten Bedienungen gelangte. Allein derjenige war im Gegentheil auch ſehr übel dran, welcher ihn, ich will nicht ſagen, beſchimpfete oder beleidigte, ſondern nur zu verehren unterließ: denn alsdenn war ſein Haß unverſöhnlich. Seine unzüchtige Lebensart war jedermann bekannt: er rühmte ſich täglich der vielen Dienſte, die er Veſpaſiano geleiſtet hatte, ja er gab ſo gar die Kaiſerliche Krone, die jener trug, für ſein Geſchenck aus. Seine Prahlerey, und das allzugroſſe Vertrauen, das er auf ſeine Verdienſte ſetzte, brachten ihn manchmal ſo weit, daß er dem Kaiſer ſelbſt die gehörige Ehrerbietung entzog; allein Veſpaſianus ertrug ihn mit Gelaſſenheit. Man kann hieraus vornehmlich des Kaiſers Großmuth deutlich erkennen: denn er befürchtete allezeit, er möchte die Geſetze der Danckbarkeit überſchreiten, wenn er dieſen Mann nur mißvergnügt machen, geſchweige denn gar beſtrafen ſollte. Ja er getraute ſich nicht einmal, ihn deswegen zur Rede zu ſetzen; er ließ ſich nur gegen einen, der ſo wohl mit ihm, als mit Muciano, vertraut war, ſo viel heraus, daß er ſeine Aufführung nicht billigte, wozu er noch ſagte: ich bin auch noch ein Mann. Er that dieſes aus keiner andern Abſicht, als daß es Muciano hinterbracht würde, und zu deſſen Beſſerung gereichen möchte. Veſpaſianus ward von ſeinen Freunden ermahnet, ſich vor Metio Pompoſiano in acht zu nehmen, der ſich die Nativität hatte ſtellen laſſen, und ſich rühmte, er würde mit der Zeit Kaiſer werden. Allein der Kaiſer war viel zu großmüthig, demſelben etwas zu Leide zu-

* Flauius Domitianus Caeſar IV. und M. Licinius Mucianus III. wurden den erſten Julius im Conſulate ſubſtituiret.

1. SVETONIVS in Veſpaſ. Cap. XIII.

2. SVETONIVS in Veſpaſ. Cap. XIV. DIO Lib. LXVII. pag. 765.

3. PLINIVS Lib. XXXVI. C. 15.

4. HERODIANVS Hiſt. Lib. I. C. 14.

† IOSEPHVS gedencket nicht ausdrücklich des Leuchters, ſondern nur überhaupt der goldnen Gefäße aus dem Tempel zu Jeruſalem.

zu thun, und was noch mehr zu bewundern war, so machte er ihn gar zum Consul, wir wissen aber nicht in welchem Jahre, und sagte, vermuthlich mehr aus Scherz, als im Ernste: **er wird sich eines Tages schon des Guten erinnern, das ich ihm erzeigt habe** [2].

Vespasianus eröffnete und weihete den Tempel des Friedens feyerlich ein, den er in Rom, ohnweit dem Marckte, aus Danckbarkeit gegen die Götter, erbauet hatte, weil dieselben dem Römischen Reich, und absonderlich der Stadt Rom, nach so vielen trübseligen Zeiten, die sie unter den vorigen tyrannischen Kaisern ausgestanden, Friede und Ruhe gegeben hatten. PLINIVS [3] nennet diesen Tempel eines der schönsten Gebäude, das man jemals gesehen habe. HERODIANVS [4] schreibet ebenfalls, es sey das größte, das schönste und reichste Gebäude gewesen, das man in Rom gehabt hätte. Der Schmuck an Gold und Silber war daran unbeschreiblich; unter andern ward der kostbare Leuchter † benebst den übrigen Gefässen, die man nach Zerstörung des prächtigen Tempels von Jerusalem dahin gebracht hatte, in diesen Tempel gesetzt [5]. Allein dieses bewundernswürdige Gebäude ist ungefehr hundert Jahr hernach, unter der Regierung des Kaisers Commodi, bey einer entweder von ohngefehr entstandnen oder von boshaften Leuten angelegten Feuersbrunst völlig von den Flammen verzehret worden.

* * * \

hatte das Glück, die Silurer, ein Volck auf dieſer groſſen Inſel, unter Römiſche Botmäßigkeit zu bringen. Agrippa, König in Ituräa, ein Sohn Agrippä des Großen, der König in Judäa geweſen, war nach Rom gekommen, und hatte ſeine Schweſter, Berenice oder Beronice mit ſich gebracht [2]. Dieſe überaus ſchöne Prinzeßinn hatte ſchon ihren Oheim Herodes, König in Chalcis, und hernach den König in Cilicien, Polemon, zum Gemahl gehabt [3]. Titus Caeſar ward in ſie verliebt. Vielleicht hatte dieſes Liebesverſtändniß bereits damals ſeinen Anfang genommen, als er den Krieg wider die Jüden führete. Agrippa erhielt honores praetorios. Der Königinn Berenice ward in dem Kaiſerlichen Palaſt eine Wohnung angewieſen, und nachdem ſie Veſpaſianum durch viele Geſchencke gewonnen hatte, ſo wuſte ſie Titi Herz dergeſtalt zu feſſeln, daß ſie hoffen durfte, ihre Freundſchaft durch ein förmliches Eheband zu beſtättigen: ja ſie wurde ſchon ſo verehret, und ſtand in ſo groſſem Anſehen, als wenn ſie wircklich deſſen Gemahlinn geweſen wäre. Allein weil die Geſetze den vornehmen Römern nicht erlaubten, Gemahlinnen von fremden oder barbariſchen Nationen zu nehmen; unter welchem Namen damals alle Völcker begriffen waren, die nicht unter Römiſcher Botmäßigkeit ſtunden; oder weil man alle Könige, wenn ſie auch gleich die Römiſche Oberherrſchaft verehrten, für Tyrannen hielt; ſo murrete das Volck öffentlich über dieſe Freundſchaft, und noch viel mehr über das Gerücht, daß die wirckliche Vermählung vor ſich gehen würde. Titus hatte ſo groſſe Gewalt über ſich, und trug ſo viel Sorge für ſeine Ehre, daß er ſich von dieſer Prinzeßinn losmachte, und ſie wieder in ihr Land zurückkehren ließ. SVETONIVS [4] ſchreibt, er habe dieſen heldenmüthigen Entſchluß gefaſſet, da er bereits wircklich Kaiſer geweſen; DIO [5] hingegen redet ſchon um dieſe Zeit davon, und ſetzet zugleich hinzu, daß Berenice nach Veſpaſiani Tode nochmals nach Rom gekommen, in Hoffnung, nunmehr ihren Endzweck zu erhalten, welcher ihr aber nochmals fehlgeſchlagen hätte. Aus dieſer letztern Nachricht laſſen ſich die Erzählungen beyder Geſchichtſchreiber gar leicht vereinigen.

2. DIO Lib. LXVI. pag. 752.
3. IOSEPHVS Antiq. Iud. Lib. XX. Cap. VII. n. 3.
4. in Tit. Cap. VII.
5. Lib. LXVI. pag. 753.

ANNVS

ANNVS CHRISTI LXXVII. INDICTIO V.

- - - Cleti Pont. I.
- - - Vespasiani Imp. IX.
Coss. { Flauius Vespasianus Augustus VIII.
T. Flauius Caesar VI *.

C. PLINIVS SECVNDVS von Verona brachte dieses Jahr seine Historiam Naturalem zu Ende, und schrieb solche Tito Caesari zu. Er thut in dieser Zuschrift von desselben sechsten Consulate Meldung 1. Man kann hieraus schliessen, wie sehr ihn dieser Prinz geliebet, und wie hoch er seine Bücher geschätzet habe. Dieses nützliche und ansehnliche Werck des Alterthums ist bis auf unsre Zeiten erhalten worden. Es ist ein rechter Schatz einer weitläuftigen Gelehrsamkeit; nur ist zu bedauren, daß es hier und da fehlerhaft geworden, und daß wegen Mangel alter Manuscripten nicht möglich ist, den Text zuverläßig zu verbessern. Die Abschriften von dieser Historie waren schon zu Symmachi Zeiten etwas unrichtig, wie man aus einem seiner Briefe an AVSONIVM ersiehet. Es sind noch andere Bücher von PLINIO verloren gegangen, die aber nicht so viel zu bedeuten haben, als seine Historie †.

EVSEBIVS erzählet, Rom sey im gegenwärtigen, oder doch zu Anfange des folgenden Jahres, von einer so wütenden Pest heimgesucht worden, daß man manchen Tag zehen tausend Leichen gezählet habe 2. Eine so ungeheure Niederlage scheinet beynahe unglaublich zu seyn. Vielleicht muß man diese Seuche ins 80ste Jahr nach Christi Geburt, unter die Regierung Titi, setzen. Es kamen um diese Zeit zween Cynische Philosophen heimlich nach Rom, die sich dadurch empor zu schwingen suchten, daß sie von jedermann übel redeten. Einer davon hieß Diogenes, und vermuthlich hatte er diesen Namen aus keiner andern Absicht angenommen, als sich dem berühmten alten Philosophen gleiches Namens, der zu Alexanders des Großen Zeit gelebet, in allen Stücken gleich zu stellen. Als derselbe den Römern eine große Menge Schimpfworte

* Am sechsten Julius gelangte Domitianus Caesar, und zwar zum sechstenmal, und nebst ihm, C. Iulius Agricola, dessen Leben sein Eidam, CORNELIVS TACITVS, beschrieben, zum Consulat.

1. PLINIVS in Praefat. ad Hist. Nat.

†. Ein Teutscher Liebhaber der Geschichte seines Vaterlandes, wird bey diesem Ausspruche, wenigstens in Ansehen der verloren gegangnen Bücher von den Teutschen Kriegen, eine Ausnahme machen. Der jüngere PLINIVS gedencket derselben, Lib. III. Ep. V. in der Reihe der gesammten Schriften seines Oheims mit folgenden Worten: Bellorum Germaniae viginti (libri exstant), quibus omnia, quae cum Germanis gessimus, bella collegit. TACITVS Annal. Lib. I. Cap. 69. hat darauf ebenfalls sein Absehen, da er PLINIVM anführet, und denselben *Germanicorum Bellorum Scriptorem* nennet.

2. EVSEBIVS in Chron. A. C. 80.

daß Veſpaſianus durch dieſes allzu ſtrenge Verfahren, ob es gleich das einzige in ſeiner ganzen Regierung geweſen, ſeinen Ruhm ſehr befleckt habe, und er giebt ſo gar dieſe verhaßte That als die Urſache an, daß ſeine ganze Familie kurz darauf untergegangen ſey. Ich weiß nicht, ob die Poeten neuerer Zeiten jemals dieſen tragiſchen Zufall aufs Theater gebracht haben: ſo viel iſt gewiß, daß eine ſo auſſerordentliche Begebenheit ſich auf daſſelbe ſehr wohl ſchicken, und eben ſo wohl als damals den Zuſchauern Thränen auspreſſen ſollte.

* * * \

verdammet, worauf er sich mit einem Scheermesser selbst die Kehle abschnitt. Man konnte zwar nicht leugnen, daß dasjenige, was Titus mit Caecina vorgenommen hatte, gerecht oder doch wenigstens zu entschuldigen sey; dem aber ungeachtet machte er sich dadurch bey vielen verhaßt.

Vespasianus spührete nach dieser blutigen Begebenheit einige fieberhafte Anfälle, und ließ sich deswegen auf sein väterliches Landgut in der Gegend von Reate tragen, wo er sich auch sonst zur Sommers-Zeit ordentlicher Weise aufzuhalten pflegte. Es war daselbst das sehr kalte Cutyliſche Wasser zu haben, welches STRABO und PLINIVS für sehr heilsam in verschiedenen Kranckheiten ausgeben. Allein Vespasiano bekam daſselbe sehr übel, weil es ihm entweder von Natur nicht zuträglich war, oder weil er zu viel davon getruncken hatte. Denn es ward ihm dadurch der Magen sehr geschwächt, und ein beschwerlicher Durchfall zugezogen [3]. Dieser Fürst war sehr kurzweilig; er scherzte noch bey dem Anfalle seines Fiebers über den damaligen Aberglauben, und die gewöhnliche Vergötterung der verstorbenen Kaiser, und sagte in dieser Absicht: **Es scheint, daß ich schon anfange ein Gott zu werden.** Kurz vorher hatte sich ein Comete sehen lassen, da nun einige in seiner Gegenwart darauf zu sprechen kamen, so sagte er: **O dieser geht mich nichts an. Sein Haar drohet dem Könige der Parther, denn derselbe trägt seine Haare: Ich habe einen kahlen Kopf.** Unerachtet seiner Schwachheit verrichtete er doch noch alles wie zuvor. Er nahm Theil an den Reichsgeschäften, er ließ die Deputirten der Stadt zum Verhör, und da seine Aerzte und Hofleute solches mißbilligten, so gab er ihnen zur Antwort: **ein Kaiser muß stehend sterben.** Er starb auch in der That mit eben der Großmuth den drey oder vier und zwanzigsten Junius, in einem Alter von siebenzig Jahren, aber keinesweges am Podagra, wie einige behaupten wollen; vielweniger durch Gift, welches ihm sein Sohn Titus, nach einiger und insonderheit des Kaisers Hadriani falschem Vorgeben [4], bey einem Gastmahl soll beygebracht haben. An diesem Prinzen kann unmöglich der Argwohn eines solchen Bubenstückes haften. Man hielt dem verstorbenen Kaiser, nach damaliger Gewohnheit, ein prächtiges Leichenbegängniß, und setzte ihn unter die Zahl der Götter. Aus SVETONIO ersieht man, daß zu diesem Leichenbegängnisse auch Mimi gekommen sind, eine Art von Comödianten, welche die Geberden, die Sprache, und überhaupt die ganze Gestalt des verstorbenen Kaisers durch allerhand Bewegungen und Wendungen nachmachten. Der Archimimus, der bey dieser Gelegenheit vermuthlich vermittelst einer Maske, die der Gesichtsbildung Vespasiani ähnlich war, die Person des Kaisers vorstellete, wollte den Geiz ausdrücken, dessen man ihn insgemein beschuldiget hatte, daher fragte er die Beamten bey der Schatzkammer, wie viel das Leichenbegängniß koste; und da er von diesen zur Antwort bekam:

1. DIO. Lib. LXVI. pag. 752.
2. SVETONIVS in Tit. Cap. VI.
3. SVETONIVS in Vespas. Cap. XXIV.
4. DIO Lib. LXVI. pag. 753.

kam: Zehen Millionen Seſtertien: ſo rief er aus: gebt mir nur ein hundert tauſend, und werfet mich in die Tyber [5]. Man hielt es damals für ein großes Unglück unbegraben zu bleiben; aber Veſpaſianus hätte ſich, nach dieſem Vorgeben, für einen ſehr mäßigen Gewinſt gerne dazu verſtanden.

Sein erſtgeborner Sohn, Titus Flauius Veſpaſianus Caeſar, war ſchon ſein College in der Regierung geweſen, weil er zugleich mit ihm das Commando bey der Armee und Poteſtatem Tribuniciam hatte. Es koſtete daher demſelben wenig Mühe, zu einer Würde zu gelangen, davon er bereits einen anſehnlichen Theil beſaß, und zu deren völligen Erben ihn auch ſein Vater im Teſtamente ernennet hatte. Er nahm alſo gleich Anfangs den Beynamen Auguſtus, wodurch die höchſte Gewalt angezeiget wird, und den Titel Pontifex Maximus, an. Der Senat legte ihm auch die ruhmvolle Benennung eines Patris Patriae bey, wie wir aus ſeinen Münzen erſehen. Nach SVETONII [6] Bericht, hat er im ein und vierzigſten Jahre unſrer Zeitrechnung, in welchem der Kaiſer Caligula war ermordet worden, zu Rom das Licht der Welt erblicket, und zwar nach den ſchlechten Umſtänden, in welchen ſich damals ſein Vater befand, in einem engen und finſtern Zimmer eines ohnweit dem alten Septizonio gelegenen Hauſes, welches man zu des beſagten SVETONII Zeiten noch als eine beſondere Merckwürdigkeit zu zeigen pflegte. Er kam in ſeiner Kindheit nach Hofe, und bey Britannico, des Kaiſers Claudii Sohne, vermuthlich als Page in Dienſte, mit welchem er auferzogen, und von einerley Lehrmeiſter zu den Wiſſenſchaften und Ritter-Uebungen angeführet ward. Die Vertraulichkeit zwiſchen ihm und Britannico war ſo groß, daß er von dem Gift, welches man dieſem unglückſeligen Prinzen beybrachte, auch etwas bekam, und deswegen eine große Kranckheit ausſtehen mußte. Nachdem er den Kaiſerlichen Thron beſtiegen hatte, ſo erzeigte er dadurch ſein danckbares Andencken gegen Britannicum, daß er ihm zwo Statuen, eine von Golde, die andere zu Pferde von Helfenbein ſetzen ließ. Er war von langer Statur, ſtarcken Leibeskräften, und hatte ein freundliches, jedoch zugleich majeſtätiſches Geſicht. Er lernete in ſeiner Jugend alle Wiſſenſchaften, die man zu Kriegs und Friedens Zeiten brauchet, abſonderlich wuſte er wohl mit Waffen und Pferden umzugehen. Er redete ſehr gut Lateiniſch und Griechiſch, er machte ſchöne Reden, verſtund ſich auf die Muſik, und hatte es zu einer ſolchen Fertigkeit in der Dichtkunſt gebracht, daß er es mit denen annehmen konnte, die ſich darauf geleget hatten, aus dem Stegreife Verſe zu machen. Es war ihm nichts leichter, als anderer Handſchrift nachzumachen, daher ſagte er auch öfters im Scherze, er hätte einen guten Betrüger abgeben können. Er hatte mit ſeinem Vater, wie wir bereits bemerckt haben, ſo wohl in Teutſchland als Britannien, und nach dieſem in Judäa, verſchiedene Feldzüge gethan, in welchen er bey aller Gelegenheit Proben ſeiner Klugheit und Tapferkeit abgeleget, und ſich durchgängig bey den Soldaten beliebt

5. SVETONIVS in Veſpaſ. Cap. XIX. 6. in Tit. Cap. II.

beliebt gemacht. Er besaß insbesondere die Kunst, Gemüther zu gewinnen, in einem bewundernswürdigen Grade, die ihn theils die Natur, theils seine eigene Aufmercksamkeit gelehret hatte. Denn er hatte ein überaus angenehmes Ansehen, und eine ungemeine Leutseligkeit gegen alle und jede; er sprach mit jedermann, doch ohne sich etwas zuvergeben, und machte dadurch, daß man ihn lieben, aber auch zugleich verehren muste. Seine erste Gemahlinn war Arricidia Tertulla, eine Tochter eines Praefecti Praetorio. Nach derselben Tode vermählete er sich mit Marcia Furnilla, die aus einem sehr vornehmen Geschlechte stammete; allein nachdem er mit ihr eine Tochter, Iuliam Sabinam, erzeuget hatte, von der wir an seinem Orte reden werden, so ließ er dieselbe wiederum von sich. In solchen Umständen befand sich Titus, als er seinem Vater in der Regierung des Römischen Reichs folgete. Doch war er nicht ohne Fehler, die wir im folgenden Jahre erzählen werden.

Man glaubt, daß der Tod des ältern PLINII, eines sehr berühmten Scribenten dieser Zeiten, in diesem Jahr erfolget sey. Die Städte Verona und Como streiten um die Ehre, welche von beyden dessen Vaterstadt sey. Den ersten November fing der Berg Vesuvius gewaltig an zu rauchen, und Feuer, Steine und Asche auszuwerfen, welche alle benachbarten Oerter bedeckten [7]. Der ältere Plinius, der sich damals, als Admiral bey der Flotte, zu Misenum befand, bestieg aus allzugrosser Begierde, natürliche Begebenheiten zu untersuchen, eine Galeere, und ließ sich bis nach Stabia, ein am Meere gelegenes Landgut, bringen, damit er das erschreckliche Toben dieses Berges in der Nähe betrachten könnte; und ob er gleich die Leute von der Seite des Meeres allenthalben fliehen sahe, damit sie nicht von dem brennenden Schwefelstrome oder dem Steinregen umgebracht würden, so blieb er doch die Nacht über daselbst. Und da er sich hernach auch durch die Flucht retten wollte, so ward er durch das ungestüme Meer daran verhindert. Er muste also von dem Schwefelgeruch, und von den dicken Ausdünstungen, von denen die Luft beschweret war, ersticken, und sein Leben auf dem Platze lassen. Plinius Secundus, der jüngere, von Como gebürtig, seiner Schwester Sohn, den er an Sohnes statt angenommen hatte, ein Mann, der seinem Oheim an grossem Verstande nichts nachgab, hielt sich damals auch zu Misenum auf, und es fehlete nicht viel, so wäre gleichfalls in diesem erbärmlichen Zufall umgekommen; doch hatte er noch so viel Zeit übrig, sich in Sicherheit zu begeben [8].

7. DIO Lib. LXVI. pag. 755.

8. PLINIVS IVNIOR Lib. VI. Ep. 16 & 20.

* * * \

nicht einmal die Geschencke von den Provinzen, Städten und Gemeinden an, die bey andern Kaisern sonst gewöhnlich gewesen waren. Und doch hat es ihm kein Kaiser an Pracht und Freygebigkeit zuvor gethan. Denn er weihete in diesem Jahr das Amphitheater ein, das heut zu Tage insgemein das Colosseum genennet wird, ein erstaunenswürdiges Gebäude, welches sein Vater Vespasianus, wie man muthmaßet, angefangen, Titus aber völlig ausgebauet hatte. Man kann die Macht und Hoheit der alten Kaiser aus nichts besser erkennen, als aus den Stücken, die von diesem prächtigen Gebäude noch übrig sind. Er ließ auch neben diesem Amphitheater öffentliche Bäder aufbauen, von denen man, nach NARDINI, DONATI und anderer Zeugnisse, nahe bey der Kirche des heiligen Petri in Vinculis noch wircklich Spuhren siehet. Als man diese Gebäude einweihete, das ist, zu jedermanns Gebrauch öffentlich bestimmte, so machte Titus durch ungemein prächtige Schauspiele, welche DIO [2] beschreibet, diese feyerliche Handlung noch ansehnlicher. Man stellete Seegefechte zur Lust an, man hielt Fechterspiele und Thierjagden, bey welchen in einem einzigen Tage fünf tausend, und den folgenden Tag vier tausend wilde Thiere im Amphitheater erleget wurden. Man feyerte Circensische Spiele, und theilete viele Geschencke unter das Volck aus. Diese prächtigen und kostbaren Lustbarkeiten dauerten hundert Tage lang.

Der oberwehnte Brand des Berges Vesuvius, der einer der entsetzlichsten war, dergleichen man niemals erlebet, hatte viele Städte und Gegenden in Campanien, entweder ganz verderbet, oder doch mercklich beschädiget. Titus schickte zween Senatores, die schon das Consulat verwaltet hatten, mit einer ansehnlichen Summe Geldes dahin ab, die verwüsteten Gebäude wieder herzustellen. Er bestimmte zu diesem Aufwande alle Verlassenschaft derjenigen, welche ohne Erben gestorben waren, ob dieselben gleich, nach den Gesetzen, seiner Schatzkammer heimfallen sollten. Er begab sich so gar in eigner Person dahin, und zwar nicht so wohl die Verwüstung dasiger Orten in Augenschein zu nehmen, als vielmehr deren Wiederherstellung beschleunigen zu helfen. Auf dieses Unglück folgete ein anders, das nicht weniger Schrecken und Mitleid erweckte. Es kam in Rom Feuer aus, wodurch das Capitolium, der Tempel des Iouis Capitolini, des Serapis, der Isis, des Neptunus, das Pantheon, beyde Theater des Balbi und Pompeii, der Palast Augusti nebst der Bibliotheck, und viele andere öffentliche Gebäude in die Asche geleget wurden. Diese Feuersbrunst hatte soweit um sich gefressen, daß man dieselbe für keine natürliche Begebenheit, sondern für eine Strafe der Götter hielt. Tito ging dieses Unglück ungemein nahe, er ließ sich aber dabey öffentlich verlauten, daß ihm, als Fürsten, die Herstellung so vieler öffentlichen Gebäude zukäme. Zu dem Ende ließ er die kostbarsten Geräthe aus seinem Palast verkaufen; und ob ihm gleich viele Privatpersonen, verschiedene Städte, und einige Könige, die unter ihm stunden, ansehnliche Summen zu diesem Aufwand anboten, so wollte er doch nicht, daß sich jemand deswegen

2. Lib. LXVI. pag. 757.

gen einige Ungelegenheit zuziehen ſollte, ſondern er beſtritte alle dieſe Ausgaben mit ſeinem eigenen Vermögen. Auf dieſe grauſame Feuersbrunſt folgete in Rom eine große Peſt, deren SVETONIVS und DIO gedencken. Nach AVRELII VICTORIS 3 Zeugniſſe hat niemals eine Seuche ſo viel Leute, als dieſe, in Rom weggerafft. Man hielt dafür, ſie ſey von den Ausdünſtungen des Veſuvius entſtanden. Ich komme bey nahe auf die Gedancken, daß es eben diejenige ſey, deren EVSEBIVS im Jahr ſieben und ſiebenzig Erwehnung thut, und halte dafür, er habe ſelbige in eine unrechte Zeit, nehmlich unter Veſpaſiani Regierung, geſetzet.

Titus führte ſich bey dieſer allgemeinen Noth, als ein Vater ſeines Volckes auf. Er tröſtete daſſelbe durch öftere Edicte, und erwies ihm in allen Stücken alle mögliche Hülfe. Seine Liebe gegen jedermann, ſeine Güte, und ſein Eifer, allen Gutes zu thun, war unausſprechlich. Ein jeder ward bey ihm zum Verhör gelaſſen, und niemand ging ohne Troſt und Hoffnung von ihm weg. Da es ſeine Miniſter nicht gut heiſſen wollten, daß er immer verſpräche, da er es doch nicht allemal halten könnte; ſo gab er ihnen zur Antwort: **man müſte nicht zugeben, daß jemand mißvergnügt von dem Angeſichte ſeines Fürſten gehe.** Er war überhaupt ſo ſehr zum Wohlthun geneigt, daß er einmal, da er ſich bey der Abend-Tafel beſann, daß er an demſelben Tage niemanden eine Wohlthat erzeiget habe, mit Seufzen die berühmten Worte von ſich hören ließ: **ihr Freunde, ich habe dieſen Tag verloren** 4. Seine Güte und Leutſeligkeit war ſo groß, daß in der kurzen Zeit ſeiner Regierung niemanden auf ſeinen Antrieb oder Befehl das Leben genommen worden. Er ſagte, er wollte lieber ſelbſt verderben, als andere in das Verderben ſtürzen. Als er erfuhr, daß ſich zween der vornehmſten Römer viele Mühe gaben, durch Zuſammenverſchwörungen das Kaiſerthum an ſich zu ziehen, und man ſie auch wircklich ihres Verbrechens überführet hatte; ſo that er weiter nichts, als daß er ſie vermahnte, von ihrem Vorhaben abzuſtehen, und ihnen zu Gemüthe führte, daß die Herrſchaft von Gott komme, und nicht durch Uebelthaten erlanget werde. Er ſetzte noch hinzu: wenn er ihnen was Gutes erzeigen könnte, ſo wollte er es gern thun. Hierauf ſchickte er eiligſt einen Abgeordneten an die Mutter des einen Senatoris, weil er befürchtete, ſie möchte wegen ihres Sohnes in gar zu groſſer Betrübniß ſeyn, und ließ ihr von deſſen Wohlſeyn und Sicherheit zuverläßige Nachricht geben.

Er behielt dieſe zween Herren überdieß denſelben Abend bey ſich zur Tafel, und wollte, daß ſie den folgenden Tag an ſeiner Seite die Fechterſpiele mit anſehen ſollten. Als man ihm hier nach Gewohnheit die Schwerdter dieſer Streiter überbrachte, ſo gab er ſie allen beyden in die Hände, und ſagte, ſie ſollten ſehen, ob ſie ſcharf wären, wodurch er ihnen ſtillſchweigend zu verſtehen geben wollte, daß er gar kein Mißtrauen in ih-

re

3. in Breuiar. ſub Tit.
4. SVETONIVS in Tit. Cap. VIII. EVSEBIVS in Chron. A. C. 82.
5. SVETONIVS in Tit. Cap. IX.
6. DIO Lib. LXVI. pag. 754.
7. TACITVS in Vit. Agric. Cap. XXII.

re Treue setzte 5. Vor allen Dingen aber machte ihn dieses bey jedermann beliebt, daß er den unerträglichen Mißbrauch abschaffete, der sich unter den vorhergehenden Kaisern eingeschlichen hatte, nehmlich, daß ein jeder den andern anklagen komte, er habe übel von seinem Fürsten gesprochen, oder ihm die gebührende Ehrenbezeigung entzogen; woraus man sogleich ein Verbrechen der beleidigten Majestät zu machen pflegte. Diese übermäßige Freyheit hielt jedermann in einer gewissen Art von Knechtschaft und unbeschreiblichen Furcht. Titus verbot dem Senate, fernerhin dergleichen Anklagen anzunehmen; er ließ auch selbst diese ungewissenhafte Verleumder seinen Zorn dadurch nachdrücklich empfinden, daß sie entweder mit Ruthen gestrichen, oder zu Knechten gemacht, oder doch ins Elend gejagt wurden. Er pflegte deswegen zu sagen: Ich glaube nicht, daß mich jemand beleidigen kann, weil ich nichts unternehme, weswegen ich mit Rechte könnte getadelt werden. Wenn aber ja jemand mich unbilliger Weise tadelt, so thut er sich selbst mehr Unrecht, als mir; und ich habe Ursache, mit ihm Mitleiden zu haben, an statt daß ich auf ihn zornig seyn sollte. Wenn etwann einer und der andere von meinen Vorfahren ohne Grund übel redet, so werden sich dieselben schon ohne mich zu rächen wissen, wenn es anders wahr ist, daß sie die Gewalt besitzen, die man ihnen durch ihre Vergötterung beygeleget hat 6. Dieser lobenswürdige Fürst ließ auch um diese Zeit die Flaminische Heerstrasse, die von Rom nach Rimini gehet, von neuem pflastern. Agricola setzte indessen den Krieg in Britannien fort, erweiterte die Römischen Grenzen bis an Schottland, und legte daselbst Schlösser und Festungen an, die er mit Mannschaft besetzte 7.

* * * \

indem man ihn das Vergnügen des menschlichen Geschlechtes nennte [1]. Es ist außer Zweifel, daß Titus in diesem Jahr nichts besonders unternommen hat; allein die Ursache davon ist nicht bekannt. Es kann seyn, daß er einen Abgang seiner Leibeskräfte verspühret, oder aber, daß ihm eine böse Vorbedeutung seinen baldigen Tod zu vermuthen Gelegenheit gegeben hat. Man kann den großen Aberglauben, der damals unter den Römern im Schwange ging, kaum beschreiben, nach welchem sie aus allerhand Zufällen gute oder böse Folgerungen schlossen, oder doch wenigstens den Prophezeyungen der Sternseher viel Gehör gaben. Es wurden verschiedene Schauspiele gehalten, bey denen Titus sich einfand; allein am Ende derselben nahm man eine große Betrübniß an ihm wahr. Es kam in diesem Jahr ein Betrüger in Asien, mit namen Terentius Maximus, zum Vorschein, der sich vor den verstorbenen Kaiser Neronem ausgab, und von dem Parthischen Könige, Artaban, sehr wohl aufgenommen ward [2]. Ja es hatte das Ansehen, als wollte dieser ausländische König Titum mit Krieg überziehen, unter dem Vorwande, diesen Betrüger wider auf den Thron zu setzen. Ob sich Titus deswegen viele Sorgen gemacht habe, ist uns nicht bekannt worden.

Der Kaiser war zu Anfange des Sommers willens, sich auf sein väterliches Landgut in der Gegend von Reate zu begeben. Er reisete auch in der That, aber mit einer ungewöhnlichen Schwermüthigkeit aus Rom ab, weil dem Priester beym Opfern das Opferthier davon gelaufen war, und man bey heiterm Himmel hatte donnern hören. Er kehrte die Nacht an einem Orte ein, dessen Name uns unbekannt geblieben, wo er einen harten Anfall vom Fieber bekam. Dem ungeachtet setzte er seine Reise in einer Sänfte fort, und bildete sich fest ein, daß dieses seine letzte Kranckheit seyn werde. Man nahm wahr, daß er die Vorhänge an der Sänfte aufzog, gen Himmel sah, und sich beklagte, daß er in seinen besten Jahren die Welt verlassen sollte, da er doch mit Wissen keine Handlung, nur eine einzige ausgenommen, verrichtet, die er zu bereuen hätte. Man hat niemals gewiß erfahren können, worinn diese bestanden, ob man gleich viel Redens davon gemacht hat. DIO [3] leget mit mehrerem Grunde Tito diese Worte zu der Zeit in den Mund, da er keine Hoffnung mehr hatte, wieder zu genesen. Er kam auf dem Landgute an, wo auch sein Vater das Leben geendiget hatte, und muste ebenfalls, bey zunehmender Kranckheit, seinen Geist daselbst aufgeben. Sein frühzeitiger Tod gab zu allerley Reden Anlaß, wie es bey solchen Fällen insgemein zu geschehen pflegt. Nach PLVTARCHI Bericht, schrieben die Aerzte die Ursache seines Todes den Bädern zu, an die er sich so sehr gewöhnt hatte, daß er des Morgens keine Speise zu sich nehmen konnte, wenn er vorher nicht im Bade gewesen war [4]. Es kann leicht seyn, daß ihm die kalten Sabinischen

1. SVETONIVS in Tito Cap. I.
2. ZONARAS in Annal.
3. Lib. LXVI. pag. 758.
4. PLVTARCHVS de Sanit. tuend. pag. 128.

schen Wasser schädlich gewesen sind. Ein gewisser Regulus, der sich mit ihm an einem Tage gebadet hatte, ward vom Schlage gerühret, an dem er auch sterben muste. Andere haben vorgegeben, sein Bruder Domitianus habe ihn mit Gift hingerichtet, nachdem er ihm schon vorher mehrmahlen nach dem Leben getrachtet [5]. Noch andere haben behauptet, er sey eines natürlichen Todes gestorben [6]. DIO setzet hinzu, Domitianus habe Titum in seiner Kranckheit, von der er sich vielleicht noch hätte erholen können, in einen großen Kasten voll Schnee setzen lassen. Ob er dieses gethan habe, unter dem Vorwand, ihn abzukühlen, oder die Wirckung zu erlangen, welche heute zu Tage einige Aerzte dem kalten Wasser bey hitzigen Fiebern zuschreiben, kann ich nicht sagen; so viel scheinet wohl glaublich zu seyn, daß er seinen Tod dadurch beschleunigen wollen. Titus war nicht völlig todt, als Domitianus sich eilends nach Rom begab, die Leibwache auf seine Seite brachte, und sich von derselben zum Imperator ausrufen ließ, mit dem Versprechen, daß sie eben das Geschencke von ihm haben sollte, welches Titus, bey Antretung der Regierung, unter sie ausgetheilet hatte.

Dieses war das Ende eines so liebenswürdigen Prinzen. Er starb den dreyzehnten September im ein und vierzigsten Jahre seines Alters, nach dem er etwas über zwey Jahr und zwey Monathe als Kaiser regieret hatte [7]. Es glaubten damals einige Staatskluge, es wäre für ihn eben so vortheilhaft, daß er in seinen jungen Jahren gestorben, als es für Augustum ein Glück gewesen, daß er in einem hohen Alter verschieden sey. Denn Augustus muste im Anfange seiner Regierung, wegen der vielen Feinde und der häufigen Empörungen, allerhand grausame und verhaßte Handlungen unternehmen; hernach brauchte er lange Zeit, sich die Liebe der Unterthanen durch Wohlthaten wieder zu erwerben, und sich in den Stand zu setzen, daß er in vollem Ruhme aus der Welt gehen konnte. Hingegen war es für Titum besser, daß er beyzeiten starb, da er schon von jedermann geliebt ward; denn es war zu befürchten, wenn er länger hätte leben sollen, daß er wäre genöthiget worden, Dinge vorzunehmen, wodurch er diese Liebe wieder verloren hätte. Rom war über die Nachricht von seinem Tode in unaussprechlicher Betrübniß; ein jeder glaubte an ihm einen Bruder oder Vater verloren zu haben. Eben diese Wirckung hatte sein Tod auch in den Römischen Provinzen. Die Rathsherren liefen, ohne von den Consulibus oder vom Praetore berufen zu seyn, nach der Curie, eröffneten die Thüren, und verehreten ihn im Tode mit noch grössern Lobsprüchen, als sie ihm bey seinem Leben gegeben hatten. Als man den verblichenen Körper nach Rom brachte, so ließ ihm Domitianus ein Leichenbegängniß halten, und ihn unter die Zahl der Götter setzen, doch ohne den Zusatz der übrigen Ehrenbezeigungen, welche das heidnische Rom den andern Kai-

5. AVRELIVS VICTOR in Epit. Cap. X.
6. DIO Lib. LXVI. pag. 757.
7. SVETONIVS in Tit. Cap. XI.

Kaisern zu erzeigen pflegte, worunter die jährlichen Spiele, die Tempel, und Priester gehörten, wodurch man ihre Namen verewigen wollte.

Bisher hatte Flauius Domitianus keinen andern Titel, als Caesar [a] und Princeps iuuentutis geführet. Allein er hatte kaum die Regierung angetreten, so verlangte er, aus eitlem Hochmuthe, vom Senat, ihm alle Titel und Vorrechte zu ertheilen, welche andere Kaiser nach und nach bekommen hatten, als den Titel eines Imperatoris, Augusti, Pontificis Maximi, Censoris, und die Tribunitiam potestatem. Wir ersehen aus seinen Münzen, daß er es auch nicht lange hat anstehen lassen, den schönen Namen eines Patris Patriae zu verlangen. Wie weit sich seine Verdienste erstrecket haben, werden wir im folgenden Jahre sehen. Er war im funfzigsten Jahre unsrer Zeitrechnung gebohren, und kam also sehr jung zur Regierung. Seiner Gemahlinn Domitiae legte er den Titel Augusta bey.

* *

ANNVS CHRISTI LXXXII. INDICTIO X.

\- - - Cleti Pont. VI.

\- - - Domitiani Imp. II.

Coss. { Flauius Domitianus Augustus VIII.
Titus Flauius Sabinus *.

Der Kaiser Domitianus machte ebenfalls den Anfang seiner Regierung, wie einige seiner Vorfahren, mit verschiedenen lobenswürdigen Handlungen; die er aber nach der Zeit alle durch allerhand Grausamkeiten und Bosheiten vermehrte. Er bestieg öfters den Richtstuhl, auf dem öffentlichen Platze, hörte die Abhandlungen der Streitsachen an, und faßte die Urtheile so behutsam als billig ab. Er vernichtete viele Rechtssprüche, bey denen sich die Richter zur Ungebühr partheyisch aufgeführet, und erklärte diejenigen für unehrlich, welche überzeuget wurden, daß sie Geschencke genommen, und die Gerechtigkeit verkaufet hatten [1]. Er hat auch die übrigen Jahre seiner Regierung sich der Gerechtigkeit so wohl in Rom, als in den Provinzen, so sehr angenommen, daß SVETONIVS [2] bezeuget, man habe niemals im ganzen Römischen Reiche so bescheidene und gerechte Statthalter und Obrigkeiten gehabt, als unter seinem Regimente. Weil aber diese nach seinem Tode ihrer unmäßigen Geldbegierde die Zügel wieder nachliessen, so sind sie hernach meistens verdammet und bestrafet worden. Er

machte

1. Es erhellet solches aus seinen Münzen beym MEDIOBARBO, PATIN, VAILLANT und andern.

* Dieser Consul Sabinus war mit Domitiano sehr nahe verwandt. Denn er war T. Flauii Sabini Vespasiani Bruders Sohn, welcher als Praefectus Vrbi, wie wir gesehen haben, in den letzten Tagen der Regierung des Kaisers Vitellii ermordet ward.

machte auch, als Censor perpetuus, einige nützliche Verordnungen. Er wollte nicht mehr gestatten, daß die Ritter und der Pöbel länger in den Theatern vermischt unter einander sitzen sollten. Er verbot die Pasquille und andere Schmähschriften, dergleichen öfters wider den Adel beyderley Geschlechts zum Vorscheine kamen, und ließ die Verfasser derselben, wenn man sie entdecken konnte, zur gebührenden Strafe ziehen. Er stieß den Quaestorem, Caecilium Rufum, aus dem Senate, weil er sich ein Vergnügen machte, einen Lustigmacher und Tänzer abzugeben. Den öffentlichen Huren untersagte er den Gebrauch der Sänften, und erklärte sie für unfähig, zu Erbschaften und Vermächtnissen zu gelangen. Er strich ferner einen Römischen Ritter aus der Liste der Richter, weil er seine Gemahlinn, die er vorher Ehebruchs halber angeklaget und verstossen, wieder angenommen hatte. Einige Senatores und Ritter wurden von ihm, nach dem Scatinischen Gesetze, Unkeuschheit halber verdammet. Weder sein Vater noch sein Bruder waren auf gute Verordnungen bedacht gewesen, wodurch man die unzüchtigen Neigungen der Vestalischen Jungfrauen hätte im Zaume halten können, welche, wie jedermann weiß, verbunden waren, ihre Keuschheit unbefleckt zu behalten. Als Pontifex Maximus drang er mit aller Schärfe darauf, daß in solchem Falle die Todesstrafe an ihnen mußte vollzogen werden, welche die Gesetze vorschrieben, und diejenigen, welche Theil an ihren Verbrechen hatten, wurden ebenfalls nicht geschonet, sondern theils ins Elend gejaget, theils zum Tode verurtheilet. Es schien auch beym Anfange seiner Regierung, daß er einen Abscheu an dem Blutvergiessen, und gar kein Verlangen nach fremdem Gut habe [3]. Er war vielmehr zur Freygebigkeit geneigt, und legte grosse Proben gegen alle seine Hofleute, Anverwandte und Freunde davon ab; welche er insgesamt auf das nachdrücklichste warnte, ja durch keine niederträchtige Handlung nach Gelde zu streben. Er nahm keine Erbschaft an, wenn die Verstorbenen Kinder hinterliessen. Viele Landgüter, die der Cammer heimgefallen waren, räumte er ihren rechtmäßigen Herren wieder ein. Diejenigen Ankläger, die ihre Anklagen nicht beweisen konnten, musten ins Elend wandern. Absonderlich ließ er scharf gegen diejenigen verfahren, welche zum Besten der Cammer, ohne Grund Leute angaben; denn er sagte: **wer diese falschen Ankläger nicht bestrafet, der ermuntert so wohl dieselben, als noch andere mehr, zu diesem ungerechten Handwercke.**

Seine Freygebigkeit äusserte sich insonderheit bey Herstellung des Capitolii. Es war dieses ein bewundernswürdiger Bau, und nach PLVTARCHI Zeugnisse, verwendete er nur auf die Vergoldungen daran, zwölf tausend Talente [4], welche Summe noch nichts in Vergleichung der Unkosten war, die auf die Auszierung seines eigenen Palastes aufgingen. Er ließ auch verschiedene Tempel wieder aufführen, die unter

1. AVRELIVS VICTOR in Epitom. Cap. XI.

2. in Domit. Cap. VIII.

3. SVETONIVS in Domit. Cap. IX.

4. PLVTARCHVS in Poplicol. pag. 1705. Tom. I. Opp.

dem Kaiſer Tito in die Aſche waren geleget worden, an die er aber ſeinen, und nicht der alten Stifter Namen ſetzte. Er erbaute den Tempel der Flaviſchen Familie, den Kampf-Platz für die Athleten, das Odeum, wo die Wettſtreite in der Muſik gehalten wurden, wie auch den Platz zu den See-Gefechten. MARTIALIS ein Poet damaliger Zeiten, und Domitiani unverſchämter Schmeichler, erhebt ſo wohl dieſe Gebäude, als andere Unternehmungen dieſes Kaiſers himmelhoch. Aus dem, was wir bisher geſagt haben, wird der Leſer leicht ſchlüſſen können, daß ſich Domitianus bisher ſo aufgeführet habe, daß er für einen wohlgearteten Sohn Veſpaſiani, und würdigen Bruder des Kaiſers Titi, könne gehalten werden, unter welchen beyden Fürſten Rom und das Römiſche Reich ſeinen alten Glanz wieder erlangt hatten. Allein wir werden ihn gar bald als einen unwürdigen Sohn und Bruder dieſer ruhmwürdigen Kaiſer, und als einen Tyrannen von Rom vorſtellen müſſen. Er nahm in dieſem Jahre den Titel eines Imperatoris zum drittenmal, und zwar, wie man glaubet, deswegen an, weil Iulius Agricola einige Vortheile in Britannien erfochten hatte. Unter dieſem tapfern Feldherrn hatten die Römiſchen Waffen ſo guten Fortgang, daß ſie ſo gar an die Küſte von Irrland hinüber drangen [5].

* * * \

noch immer. Iulius Agricola, der die Römische Armee daselbst commandirte, erhielt einen ansehnlichen Sieg über die dasigen Völcker in Schottland [1]. Die Römer hatten ein Regiment Teutsche auf diese Insel gebracht; welche aus Widerwillen länger daselbst zu dienen, sich zusammen verschwuren, ihren Tribunum, die Centuriones und einige Römische Soldaten umbrachten, und auf drey Fahrzeugen die Flucht nahmen. Der Steuermann von einem dieser drey Schiffe wuste es so klug anzufangen, daß er das seinige wieder zur Römischen Armee brachte. Die andern beyden irreten um Britannien herum, und die darauf befindliche Mannschaft muste eine so grosse Hungersnoth ausstehen, daß sie gezwungen ward, die schwächsten unter sich aufzuessen, weil sie, als offenbare Feinde, keine Landung irgendswo in Britannien wagen durften. Endlich litten sie an den Küsten von Nieder-Teutschland Schiffbruch, und wurden von den Svevischen und Frisischen Seeräubern gefangen, und als Sclaven verkauft †. Einige von ihnen kamen wiederum in die Länder des Römischen Reiches, und durch dieselben erfuhren erst die Römer, daß Britannien eine Insel und kein festes Land sey, wie bisher viele, aus Mangel der Erfahrung, geglaubet hatten ††.

Domitianus machte dem Römischen Volcke durch prächtige und kostbare Spiele viel Vergnügen, die nicht allein in dem Amphitheater, sondern auch im Circo gehalten wurden, wo man Wagenrennen, Gefechte zu Pferde und zu Fusse, ingleichen Thierjagden, und Fechtertreffen, des Nachts bey Fackeln vorstellete; die Zuschauer wurden dabey mit einer Abendmahlzeit, oder doch wenigstens mit Weine bewirthet [2]. Man sah auch so wohl Mannspersonen, als Weibsbilder, die sich mit Thieren und unter sich selbst in einen Kampf einliessen. Absonderlich waren die Seegefechte bewundernswürdig, die man im Amphitheater, oder auf einem ohnweit der Tyber gegrabenen See vorstellete. Vermuthlich sind diese Spiele in verschiedenen Jahren vor sich gegangen, ob sie gleich SVETONIVS [3], und ich hier auf einmal erzählet habe.

piae venere, vt infirmissimos suorum, mox sorte ductos vescerentur. Atque ita circumuecti Britanniam, amissis per inscitiam regendi nauibus pro praedonibus habiti, primum a Sueuis, mox a Frisiis intercepti sunt, ac fuere, quos per commercia venum datos, et in nostram vsque ripam mutatione ementium adductos, indicium tanti casus illustrauit.

†† Daß die Römer die erste Entdeckung, daß Britannien eine Insel sey, diesen in der Irre herum geschifften Teutschen zu dancken gehabt, schlüßt unser Autor aus TACITI beygebrachter Erzählung. DIO CASSIVS Lib. XXXIX. pag. 114. meldet, daß Britannien den ältesten Griechen und Römern ein ganz unbekanntes Land gewesen, in den nachfolgenden Zeiten aber zu vielen Streitschriften Anlaß gegeben, ob es ein festes Land, oder eine Insel sey, bis man endlich das letztere unter dem Propraetore Agricola, und zu seiner Zeit unter dem Kaiser Severo, zuverläßig entdecket habe.

2. DIO Lib. LXVII. pag. 763.

3. in Domit. Cap. IV.

ANNVS CHRISTI LXXXIV. INDICTIO XII.

- - - Anacleti Pont. II.
- - - Domitiani Imp. IV.

Coss. { Flauius Domitianus Augustus I.
Sabinus *.

Ob man gleich das Jahr nicht gewiß weiß, in welchem Domitianus wider die Teutschen mit zu Felde gezogen ist, so halte ich doch, nach Anleitung der Münzen [1], dafür, daß man am füglichsten im gegenwärtigen davon handeln könne. Die Römer grenzten mit den Catten, welche, wie man insgemein glaubet, in dem heutigen Hessen und Thüringen gewohnt haben. Dieses Volck hat es, nach TACITI Berichte, allen übrigen Teutschen Völckern an Klugheit und guter Einrichtung des Kriegswesens weit zuvor gethan [2]. Der eitle und ehrgeizige Domitianus faßte den Entschluß, in eigener Person wider die Catten zu Felde zu ziehen, weil sie den Chariomer, König der Cheruscer, wegen der Freundschaft, die er mit den Römern unterhielt, vom Throne gestossen hatten [3]. Dieser grosse Kriegsheld machte sich also auf den Marsch, in der gewissen Einbildung, daß diese Völcker durch seinen blossen Namen in Furcht und Schrecken würden gejagt werden †, und vielleicht war es damals, da er vorgab, er wollte, wie FRONTINVS [4] berichtet, sich nach Gallien begeben, und in denselben Provinzen den Censum anstellen. Allein als er daselbst ankam, so ging er unversehens mit der Armee über den Rhein, und zog gerade auf die Catten los. Wenn wir den schmeichlerischen Poeten, und ins besondere P. STATIO PAPINIO [5] glauben dürfen, so hat er diese Barbaren bezwungen, und ihren Nachbarn wiederum Ruhe verschafft. Allein man weiß gar nichts von einem Treffen, das er ihnen sollte geliefert haben, und wahrscheinlicher Weise hat er weiter nichts gethan, als sie zu einem Vergleich genöthiget, und indessen seine eignen Unterthanen disseits des Rheins ausgesogen. Nichts destoweniger ließ er seine Siege, als wenn er noch so grosse Thaten verrichtet hätte, allent-

* Ich habe dem Consuli Sabino wieder einen Vornamen noch Geschlechtsnamen beygeleget, weil man nichts gewisses davon sagen kann. IORDANES, oder wie er von andern genennet wird, IORNANDES in Histor. de Getarum siue Gothorum origine et rebus gestis, Cap. LIII. legt ihm den Namen Poppaeus bey. Es ist dem Cardinal NORIS in epist. Consul. sehr wahrscheinlich vorgekommen, daß er C. Oppius Sabinus geheissen habe. Nach einer von CVPERO angeführten Aufschrift, deren Werth ich aber nicht bestimmen kann, hat Domitianus Cos. X. Titum Aurelium Sabinum zum Collegen gehabt. Wir werden in dem folgenden Jahre einen Consulem, mit Namen Titum Aurelium, zu sehen bekommen. Bey so grosser Ungewißheit habe ich nur seinen Zunamen beybehalten, von dem uns die alten Fasti sichere Nachricht geben.

1. Bey MEDIOBARBO, GOLTZIO und andern.

2. TACITVS de Mor. German. Cap. XXX.

allenthalben bekannt machen. Ja er kam ganz aufgeblasen über seine Tapferkeit nach Rom zurück, einen Triumph daselbst zu halten, den ihm auch der Senat auf sein Wort zuerkannte. Man findet auf den Münzen von diesem Jahre das Bild der Sieges-Göttinn mehrmalen zum Zeichen der Siege gepräget, die er sich rühmte in dem Teutschen Kriege erhalten zu haben, und weswegen er auch den Titel Germanicus annahm, und sich zum neuntenmale als Imperator ausruffen ließ. Es kann aber auch seyn, daß der gute Fortgang der Römischen Waffen unter Iulio Agricola in Britannien zu den vielen Ehrenmalen Domitiani etwas beygetragen. Denn so viel man muthmaßen kann, so hat dieser kluge Feldherr die Orcadischen Inseln und andre Länder in den dasigen Gegenden, dieses Jahr unter der Römer Botmäßigkeit gebracht [6]. Er gab Domitiano von allen diesen glücklichen Eroberungen von Zeit zu Zeit Nachricht; was er aber für eine Belohnung hiervor erhalten habe, werden wir im folgenden Jahre anführen.

* *

ANNVS CHRISTI LXXXV. INDICTIO XIII.

- - - Anacleti Pont. III.
- - - Domitiani Imp. V.

Coss. { Flauius Domitianus Augustus XI.
T. Aurelius Fuluus, siue Fuluius.

Daß Domitianus seinen Triumph wegen Ueberwindung der Catten erst in diesem Jahre feyerlich gehalten habe, kann man leicht aus den damaligen Münzen beweisen, auf denen man die unverschämten und schmeichlerischen Worte lieset: GERMANIA CAPTA [1], nicht anders, als wenn dieser tapfre Kaiser, der doch vielleicht nicht einmal an die feindlichen Grenzen gekommen war, ganz Teutschland erobert, und unter seine Botmäßigkeit gebracht hätte. Er pflegte daher von dieser Zeit an allemal in einem Triumphskleide in den Senat zu gehen. Es stehen einige in den Gedan-

3. DIO Lib. LXVII. pag. 760.

† Daß Domitianus wider die Catten zu Felde gezogen, bezeuget SVETONIVS in Domit. Cap. VI. mit folgenden Worten: *Expeditiones partim sponte suscepit, partim necessario. Sponte in Cattos; necessario vnam in Sarmatas &c.* Ob es aber in der Absicht geschehen, dem vertriebnen Könige der Cheruscer, Chariomer, beyzustehen, davon ist keine sichere Nachricht vorhanden. DIO schreibet vielmehr an dem kurz vorher angezeigten Orte, Chariomer habe zwar seine Zuflucht zu Domitiano genommen, von demselben aber, ausser einem Stücke Geld, keinen Beystand erhalten. So wohl von diesem Feldzuge, als den übrigen Unternehmungen dieses Kaisers wider die Teutschen, können die Geschichte der Teutschen im V. Buche, §. 1. seqq. nachgelesen werden.

4. Stratag. Lib. I. Cap. I. pag. 6.

5. Sylu. Lib. I. Cap. I.

6. TACITVS de Vit. Agric. Cap. XXXVIII.

1 MEDIOBARBVS in Numism. Imp.

Gedancken, er habe zugleich mit über die Quaden, Dacier, Geten und Sarmaten triumphiret [2]. Allein, so viel man aus SVETONIO [3] ersieht, sind dieses verschiedene Kriege, und auch verschiedene Triumphe gewesen. Den ersten Feldzug gegen die Catten unternahm er von freyen Stücken; zu den übrigen aber ward er genöthiget. Wir werden hiervon in den folgenden Jahren handeln.

Die Nachricht von den Siegen, die Agricola erhalten hatte, wurden, dem äusserlichen Ansehen nach, von Domitiano mit gröſter Freude vernommen; allein innerlich ärgerte es ihn sehr, daß noch ausser ihm jemand für tapfer sollte gehalten werden, und er glaubte aus Neid, daß eines andern Ruhm den seinigen verminderte. Damit er aber sein Misvergnügen einigermassen verbergen möchte, so muste der Senat Agricolae die Ornamenta triumphalia, eine Statue und andere Ehrenbezeigungen zuerkennen, die eine Privatperson erlangen konnte, seit dem niemanden mehr, als allein dem Kaiser zu triumphiren erlaubt war. Nichts destoweniger rief er ihn nach Rom zurück, unter dem scheinbaren Vorwande, er wollte ihm die ansehnliche Statthalterschaft in Syrien anvertrauen: denn der Statthalter in dasiger Provinz, Atilius Rufus, war mit Tode abgegangen. Es ging auch die Rede, der Kaiser habe einen seiner Freygelaſnen mit dem Bestallungsbriefe darüber an Agricolam abgeschicket, doch mit dem ausdrücklichen Befehl, daß ihm solcher nur in dem Falle sollte ausgehändiget werden, wenn er noch nicht aus Britannien abgereiset wäre. Denn Domitianus mochte befürchten, Agricola würde nicht eher zurück gehen wollen, bis er die Versicherung von einer bessern Bedienung in Händen hätte. Allein, da der Freygelassene erfahren, daß Agricola die Provinz in völliger Ruhe seinem Nachfolger, Sallustio Lucullo, überlassen habe, und bereits in Gallien angekommen sey, so habe er sich nach Rom zurück begeben, ohne ihn zu sprechen, und das unerbrochene Patent wieder mitgebracht. Agricola zog bey nächtlicher Zeit in Rom ein, damit seine guten Freunde, die sich vorgenommen hatten, ihm entgegen zu gehen, kein Aufsehn in der Stadt machen möchten. Er begab sich alsobald zu Domitiano, der ihn sehr kaltsinnig empfing [4]. Er konnte hieraus ohne Mühe urtheilen, was er sich von einem solchen Kaiser zu versprechen habe; und weil man ihm keine weitere Bedienung auftrug, so führte er hernach, als eine Privatperson, ein ganz eingezogenes Leben. Es mangelte bey Hofe nicht an Leuten, die einen so würdigen Mann noch vor seiner Ankunft zu Rom bey Domitiano durch allerley Anklagen verleumdet, und den Kaiser wider denselben aufzubringen gesucht hatten. Allein Domitianus war damals noch nicht so grausam, als wir ihn zu seiner Zeit finden werden. Agricola erlangte auch durch seine Bescheidenheit und Klugheit das Glück, daß er durch einen natürlichen Tod von der Welt abgefordert, und nicht durch fremde Hände hingerichtet wurde.

Wir

2. BLANCHINVS in ANASTAS.
3. in Domit. Cap. VI.
4. TACITVS de Vit. Agric. Cap. XXXIX. seqq.
5. loc. cit. Cap. XLI.
* Ich habe alle diese Zunamen dem zweyten Consuli beygeleget, worinnen ich einer Aufschrift gefolget, bin

Wir ersehen aus TACITO 5, daß nach Agricolae Ankunft zu Rom, die Römischen Armeen in Mösien, Dacien, Teutschland und Pannonien, theils durch die Verwegenheit, theils durch die Feigheit ihrer Generale, viele Niederlagen erlitten haben; und daß daselbst viele tapfere Officiers getödtet, einige aber mit ihrer untergebnen Mannschaft gefangen worden; wodurch nicht nur die Gränzen des Römischen Reichs geschmälert wurden, sondern auch die Furcht entstand, es möchten gar die festen Plätze verloren gehen, in welchen die Soldaten zu überwintern pflegten. Es kann aber seyn, daß diese unglücklichen Fälle in verschiedenen Jahren erfolget sind; denn aus Mangel der alten Jahrbücher können wir dieselben nicht in ihre gewisse Jahre setzen. SVETONIVS und DIO begnügen sich, die Handlungen der alten Kaiser zu erzählen, ohne sich viel um die Zeitrechnung zu bekümmern.

* *

ANNVS CHRISTI LXXXVI. INDICTIO XIV.

- - - Anacleti Pont. IV.
- - - Domitiani Imp. VI.

Coss. { Flauius Domitianus Augustus XII.
Seru. Corn. Dolab. Metilian. Pomp. Marcellus *.

Wir haben IVLIO CAPITOLINO [1] die Nachricht zu dancken, daß Antoninus Pius, der hernachmals Kaiser worden, in diesem Jahr das Licht der Welt erblicket hat. Um diese Zeit hat auch Domitianus, nach CENSORINI [2] Bericht, die Ludos Capitolinos in Rom angestellet, die nachmals, nach Art der Olympischen Spiele in Griechenland, alle vier Jahre, zu Ehren des Iouis Capitolini, sind gefeyert worden. Nach SVETONII [3] Zeugnisse fielen verschiedne Wettstreite der öffentlichen Lehrer in den Künsten bey diesen Spielen vor. Wer die andern in seiner Kunst übertraf, der bekam eine Krone zur Belohnung. Einen Tag liessen die Kämpfer ihre Geschicklichkeit sehen; den andern Tag stritten die Sänger und Instrumentenspieler um den Vorzug, und an einem andern traten die Comödianten auf. Es war auch ein Tag für die Poeten, und noch ein andrer für diejenigen ausgesetzt, die sich in Griechischer und Lateinischer ungebundner Schreibart hören liessen. STATIVS PAPINIVS sagte damals dem Volck ein Stück aus seiner Thebais her, das aber so wenig Beyfall fand, daß er andern Poeten den Vorzug und die Krone überlassen mußte [4]. Man sah auch einige Frauenzimmer öffentlich um die Wette laufen, worüber aber rechtschaffene

bin, die ich in meiner Sammlung CXIII. 2. angeführet, und diesem Manne zugeeignet habe.

1. in Vit. Antonini Pii. pag. 246.
2. de Die Natal. Cap. XVIII.
3. in Domit. Cap. IV.
4. STATIVS PAPINIVS in Sylu.

ſchaffene Leute wenig Vergnügen bezeigten. Domitianus hatte, als Pontifex Maximus, die Aufſicht über dieſe Spiele. Er war Griechiſch angekleidet, und hatte auf dem Haupt eine goldene Krone, weil die Prieſter bey ihren Amtsverrichtungen dergleichen zu tragen pflegten. DIO 5 und SVETONIVS 6 berichten, daß Domitianus, auſſer den angeführten und noch andern auſſerordentlichen Spielen, auch alle Jahre, bey ſeinem Aufenthalte zu Albanum, die ſo genannten Quinquatria, der Minerva zu Ehren, angeordnet habe. Auch bey dieſen Spielen wurden Thierjagden, theatraliſche Luſtbarkeiten, und Wettſtreite unter Rednern und Poeten gehalten. Er war nicht damit zufrieden, daß er unſägliche Summen auf ſolche Spiele wenden muſte, ſondern er theilte noch dazu dem Volck zu dreyen verſchiednen malen ein Congiarium aus, das iſt ein Geſchenck, da Mann für Mann dreyhundert Numos bekam. So gab er auch bey dem am Feſte Septemmontiali gehaltenen Schauſpiele den Zuſchauern eine prächtige Mahlzeit. Die Senatores und Ritter ſaſſen dabey an beſondern Tiſchen, die man zu dem Ende aufgeſchlagen hatte; das Volck aber bekam das ſeinige in kleinen Körben. Den folgenden Tag warf er eine unſägliche Menge von teſſeris oder kleinen Täfelgen unter das Volck, deren jedes mit einem Geſchencke von Vögeln, Fleiſch, Korn und dergleichen bezeichnet war, das man ſich hernach aus den Vorraths-Häuſern des Kaiſers reichen ließ. Und weil dieſe Täfelgen meiſtentheils auf den Ort des Theaters oder Amphitheaters, wo der Pöbel ſaß, gefallen war, ſo ließ er noch überdieß funfzig Stücke derſelben auf eine jede Reihe von Sitzen, wo die Senatores und Ritter ihren Platz hatten, ausſtreuen. Es iſt auſſer Zweifel, daß die Kaiſer in der Abſicht, ſich beliebt zu machen, dem Volcke von Zeit zu Zeit, nach dem Exempel Auguſti, verſchiedene Spiele und anſehnliche Geſchencke gegeben. Allein am Ende gereichte dieſe groſſe Verſchwendung Domitiani dem gemeinen Weſen ſelbſt zum Schaden, wie wir im Folgenden erzählen werden. Denn weil die Schatzkammer hierdurch ſehr erſchöpfet wurde, ſo ſuchte der Kaiſer durch allerhand Grauſamkeiten, die er an ſeinen Bürgern verübte, derſelben wieder aufzuhelfen.

5. Lib. LXVII. pag. 759. 6. in Domit. Cap. IV.

ANNVS

ANNVS CHRISTI LXXXVII. INDICTIO XV.

- - - A. Pont. V.
- - - Domitiani Imp. VII.
Coss. { Flauius Domitianus Augustus XIII.
A. Volusius Saturninus.

Ob man sich gleich in diesen Zeiten auf EVSEBII Zeit-Rechnung noch nicht sicher verlassen kann, so kann man ihm doch darinnen Glauben beymessen, wenn er schreibt, daß Domitianus sich in diesem Jahr den Titel eines Herrn, ja gar eines Gottes, mit Vergnügen habe beylegen lassen 1. Eben dieser Geschicht-Schreiber, mit dem SVETONIVS 2 hierinnen überein stimmt, meldet, Domitianus habe hieran nicht nur ein Vergnügen gehabt, sondern es ausdrücklich verlanget, welches, wie EVSEBIVS spricht, keinem vorhergehenden Kaiser in Sinn gekommen war †. Wir haben gesehen, daß Augustus in einem öffentlichen Edicte ihm den Namen eines Herrn zu geben verboten hat, doch hat er es nicht nur geschehen lassen, sondern auch gebilliget, daß ihm schon bey Lebzeiten Tempel erbauet, Priester geweihet, und die Ehre seiner eingebildeten Vergötterung erzeiget worden. Nach AVRELII VICTORIS 3 Zeugnisse, hat auch der unsinnige Kaiser Caligula verlangt, daß man ihn Herr und Gott nennen sollte. Der ausschweifende Hochmuth oder Wahnwitz Domitiani war dazu noch viel geneigter, und die Schmeicheley und der thörichte Aberglauben der Heiden leisteten einen blinden Gehorsam. Es haben deßwegen einige mit gutem Grunde geglaubet, daß die Verfolgung der Christen unter diesem Kaiser ihren Anfang daher genommen habe. Denn so viel ist gewiß, daß die Nachfolger Christi, als Verehrer eines einzigen unsichtbaren und unsterblichen Gottes, sich niemals werden haben zwingen lassen, einen Kaiser für einen Gott zu erkennen, der, in Vergleichung mit dem allmächtigen Schöpfer, weiter nichts, als eine elende Creatur war.

Der angeführte EVSEBIVS giebt uns auch Nachricht, daß die Nasamonen und Dacier, die mit den Römern in Krieg verwickelt waren, überwunden worden. Was die Dacier anbelangt, so geben uns die alten Geschichte nicht Licht genug, die Zeit genau zu bestimmen, wenn sich der Krieg mit ihnen angefangen, wie lang er gedauret habe, und wenn er sey geendiget worden. Man könnte nichts destoweniger zugeben, daß um diese Zeit dieser Krieg seinen Anfang genommen, welcher hernach lan-

1. EVSEBIVS in Chron. A. C. 89.
2. in Domit. Cap. XIII.
† EVSEBIVS redet hiervon nur mit den wenigen Worten: *Primus Domitianus Dominum se et Deum appellari iussit.*
3. in Epit. Cap. III.

ge angehalten, und den Römern viele Gefahr und grossen Schaden verursacht hat. Man glaubt, das alte Dacien habe ehmals das Land in sich begriffen, welches heute zu Tage in Siebenbürgen, in die Moldau und die Walachey eingetheilet wird. Die Einwohner dieser Gegenden waren wilde und streitbare Völcker; sie hielten den Tod für das Ende des gegenwärtigen, und für den Anfang eines andern Lebens, und glaubten mit Pythagora eine Seelen-Wanderung. In dieser Meynung verachteten sie alle Gefahr, und gingen dem Tode muthig entgegen, weil sie hofften, mit besserm Erfolge in andern Körpern wieder zum Vorscheine zu kommen. Einige Griechen haben den Daciern den Namen der Geten und Gothen gegeben [4]; und man kann nicht leugnen, daß die alten Scribenten die Namen der barbarischen Nationen öfters mit einander verwechseln. So viel ist gewiß, daß Decebalus, ein Mann von seltener Klugheit und großer Kriegs-Erfahrenheit, der Dacier General gewesen. Wenn wir dem IORNANDI [5] der zu des Kaisers Iustiniani Zeiten geschrieben hat, glauben dürfen, so sind die Dacier durch Domitiani Geiz bewogen worden, die Freundschaft mit ihm aufzuheben, über die Donau zu gehen, und die Römischen Besatzungen von selbigen Ufern zu verjagen. Appius Sabinus [6], der schon Consul gewesen, und damals Statthalter, vermuthlich in Mösien, war, ging mit seiner ganzen Macht wider diese Barbaren zu Felde; allein seine Truppen wurden nicht nur geschlagen, sondern er verlor auch selbst in diesem Treffen das Leben [7]. Auf diesen Sieg erfolgte die Ausplünderung des Landes, und die Eroberung vieler Dörfer und festen Schlösser. Nachdem diese betrübte Nachricht in Rom angekommen war, so sahe sich Domitianus einigermaßen genöthiget, selbst dahin zu gehen, und dieses aufgehende Feuer zu löschen. In welchem Jahr aber er sich zum erstenmal dahin begeben, (denn er hat zweymal dergleichen Zug vorgenommen,) kann man nicht gewiß entscheiden. Es wird mir erlaubt seyn, hiervon im folgenden Jahr zu reden. Von den Nasamonen, einem Volck in Africa, dessen auch EVSEBIVS, wie wir bereits gesehen, Meldung thut, berichtet ZONARAS [8], daß sie sich wegen der unerträglichen Abgaben wider die Römer empöret haben. Der Statthalter in Numidien, Flaccus, erlitt von ihnen eine ziemliche Niederlage; allein da sich die Ueberwinder über die Weinfässer hermachten, die sie im feindlichen Lager fanden, und viele davon ausleerten, so kam ihnen Flaccus wieder auf den Hals, und hieb ihrer eine große Menge in Stücken. Domitianus, der sich auch wegen fremder Thaten zu rühmen pflegte, gab im Senate vor, er habe die Nasamonen völlig unterdrücket und vertilget.

4. DIO Lib. LXVII. pag. 761.
5. de Reb. Getic. Cap. XII.
6. Der Cardinal NORISIVS in Epist. Consul. ist der Meynung, der hier angeführte Sabinus habe vielmehr C. Oppius Sabinus geheissen.
7. SVETONIVS in Domit. Cap. VI. EVTROPIVS Lib. VII. Cap. XV. §. 5.
8. in Annal.

ANNVS

ANNVS CHRISTI LXXXVIII. INDICTIO I.

- - - Anacleti Pont. VI.
- - - Domitiani Imp. VIII.

Coss. { Flauius Domitianus Augustus XIV.
L. Minucius Rufus *.

AVSONIVS und andere mehr [1] haben schon Domitiani Ehrsucht verlachet, daß er für seine Person das Consulat so viele Jahre hintereinander beybehalten, wiewohl er gewisser maßen das Exempel seines Vaters Vespasiani hierinnen vor sich hatte. Es hatte das Ansehen, als wenn dieser Kaiser andern diese Ehre nicht gönnete. Er ist so gar siebenzehnmal Consul geworden, welches keiner von seinen Vorfahren jemals gethan hat, indem dieselben vielmehr gerne sahen, daß auch andere zu dieser Würde gelangten. SVETONIVS [2] bemercket aber, Domitianus habe diese Würde nicht selbst verwaltet, sondern die Last derselben seinem Collegen, oder denen substituirten Consulibus überlassen. Es war seiner Eitelkeit schon genug, wenn nur sein Name in den öffentlichen Urkunden vorkam, in welchen das Jahr gemeiniglich mit dem Namen der ordentlichen Consulum bezeichnet wurde. Uebrigens pflegte er das Consulat aufs längste den ersten May wieder niederzulegen; meistentheils aber trat er diese Würde am dreyzehnten Januar andern ab. Was für Personen ihm in jedem Jahr substituiret worden, kann man so gewiß nicht sagen. Domitianus verlangte, daß man in diesem Jahr die Ludos seculares feyern sollte, ob gleich dieselben, ihrer Stiftung gemäß, nur alle hundert Jahr einmal sollten begangen werden [3], und damals erst ein und vierzig Jahre verflossen waren, seitdem sie der Kaiser Claudius gehalten hatte.

Der erste Feldzug Domitiani wider die Dacier, welche ihr erfochtener Sieg übermüthig gemacht hatte, fällt vielleicht in das gegenwärtige Jahr. Er ging selbst in Person mit einer Armee dahin. PETRVS PATRICIVS [4] erzählet, Decebalus habe, als er einen Römischen Kaiser mit einer so großen Zurüstung wider sich im Anzuge gesehen, Abgesandten an ihn geschicket, und sich in Friedens-Unterhandlungen mit ihm einlassen wollen. Der hochmüthige Domitianus aber habe nur darüber gespottet, die Abgesandten ohne Antwort wieder zurück geschicket, und befohlen, den

* In einer Aufschrift, die ich im Thes. Nou. Inscript. CCCXIV. 1. heraus gegeben habe, heißt dieser Consul Minicius, und nicht Minucius. Die Minicische Familie gehörte auch unter den Römischen Adel.

1. AVSONIVS in Panegyr. DIO Lib. LXVII. pag. 760. 2. in Domit. Cap. XIII.
3. CENSORINVS de Die Natal. Cap. XVII.
4. de Legat. Tom. I. Histor. Byzant.

Krieg anzufangen. Er übergab das Commando der ganzen Armee dem damaligen Praefecto Praetorio, Cornelio Fuſco. Decebalus wuſte wohl, wie weit ſich die Tapferkeit dieſes Generals erſtreckte, welcher die Kriegs-Kunſt unter den Wollüſten des Hofes, und mitten unter den Ergötzlichkeiten zu Rom ſtudiret hatte; er lachte alſo nur darüber, und ſchickte andere Abgeordnete an Domitianum, welche ihm den Vorſchlag thun muſten, er wollte den Krieg aufheben, wenn jeder Römer in denſelbigen Gegenden ihm jährlich zween obolos bezahlete; ſchlüge man aber dieſen Antrag aus, ſo wollte er ſie alle ausrotten. Bey alle dem kehrete Domitianus, welcher der feigſte Menſch von der Welt war, als ein Held nach Rom zurück, nicht anders, als ob er das Reich in daſiger Gegend völlig in Sicherheit geſetzt hätte [5]. Man weiß nicht gewiß, ob ſeine Zurückkunft noch in dem gegenwärtigen oder im folgenden Jahr geſchehen ſey. Wie SVETONIVS und IORNANDES [6] berichten, ſo ging Foſcus über die Donau, bekriegte die Dacier, und erhielt vermuthlich einige Vortheile über ſie; allein endlich, und vielleicht erſt in dem folgenden Jahr, wurde er völlig geſchlagen, und büſſete ſein Leben ſelbſt dabey ein.

Um dieſe Zeit kam, nach EVSEBII [7] Bericht, M. Fabius Quintilianus nach Rom. Er war ein vortrefflicher Lehrer der Redekunſt, von Calahorra in Spanien gebürtig, und bekam zu Rom aus der öffentlichen Schatz-Kammer einen gewiſſen jährlichen Gehalt, die Rede-Kunſt daſelbſt öffentlich zu lehren. Allein dieß iſt vermuthlich ſchon unter Veſpaſiano geſchehen, welcher verſchiedene Schulen in Rom geſtiftet, und berühmte Lehrer dahin berufen hatte. So viel iſt indeſſen gewiß, daß Quintilianus noch unter deſſen Söhnen in groſſem Anſehen gelebt, und auch noch Domitiani Vetter unterrichtet hat.

5. SVETONIVS in Domit. Cap. VI.
6. de Reb. Get. Cap. XIII.
7. in Chron. A. C. 91.

ANNVS CHRISTI LXXXIX. INDICTIO XI.

- - - Anacleti Pont. VII.
- - - Domitiani Imp. IX.

Coss. { T. Aurelius Fuluus II.
A. Sempronius Atratinus.

Aus IVLIO CAPITOLINO [1] ersehen wir, daß Tit. Aurelius Fuluus oder Fuluius, des Kaisers Antonini Pii väterlicher Großvater, zweymal Consul gewesen ist. Weil SVETONIVS meldet, Domitianus habe einen doppelten Triumph über die Catten und Dacier verlangt; so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er sich dieser Ehre in dem gegenwärtigen Jahre angemaßt, damit er die Römer überreden möchte, der Dacische Krieg ginge recht glücklich von statten. Eben dieser Geschichtschreiber berichtet, es wären verschiedene Schlachten in denselben Gegenden vorgefallen, und vielleicht ist eine oder die andere glücklich für die Römer abgelaufen. Dieses war für den ehrgeizigen Kaiser schon genug, die Ehre des Triumphs zu verlangen. Weil die Niederlage und der Tod Cornelii Fusci in dem fortdaurenden Dacischen Kriege sich ereignet hatte, so könnte man den andern Feldzug Domitiani wider die Dacier in das gegenwärtige Jahr setzen; indem SVETONIVS [2] versichert, er sey zweymal in Person in diesen Krieg gezogen. Da wir die Zeiten nicht gewiß bestimmen können, in welchen Domitianus dieses oder jenes unternommen, so müssen wir uns begnügen, daß die Sachen selbst ihre Richtigkeit haben. Domitianus zog also wiederum zu Felde, weil ihm aber doch mehr an seinem Leben, als an seiner Ehre, gelegen war, und er nicht so wohl die Beschwerlichkeiten des Krieges, als die Vortheile desselben kosten wollte, so hatte dieser verzagte, den Wollüsten und aller Unzucht ergebne Fürst, niemals das Herz, sich dem Feinde an der Spitze seiner Armeen zu zeigen [3]. Er blieb demnach in einer Mösischen Stadt, und schickte seine Generale wider den Decebalus. Es fielen verschiedene Treffen vor, in welchen, nach DIONIS Berichte, ein grosser Theil der Römischen Armee aufgerieben ward. Das Kriegsglück änderte sich nachher, die Römer erhielten einige Vortheile, und Iulianus insbesondere hieng dem Decebalus eine ansehnliche Schlappe an. Domitianus schickte einen Boten über den andern nach Rom, dem Senate von seinen Siegen Nachricht zu geben, auch schon zu der Zeit, da die Sachen noch sehr schlimm für ihn liefen. Wegen dieses vorgegebenen glücklichen Fortganges erwieß ihm der Senat alle nur ersinnliche Ehrenbezeigungen, und im ganzen Römischen Reiche wurden ihm zu Ehren goldne und silberne Statuen aufgerichtet: daferne

1. in Antonin. Pio pag. 245. 2. in Domit. Cap. VI. 3. DIO Lib. LXVII. pag. 761.

ferne ſie anders nicht etwan nur vergoldet und verſilbert, geweſen ſind. Decebalus wurde, ſeiner Tapferkeit ungeachtet, von der überwiegenden Macht der Römer dergeſtalt in die Enge getrieben, daß er Abgeſandten an Domitianum ſchickte und um Friede bitten ließ. Der unverſtändige Kaiſer wollte dieſen Vorſchlägen kein Gehör geben. An ſtatt aber, daß er dem geſchwächten Feinde näher auf den Leib hätte gehen ſollen, ſo wandte er ſeine Waffen, bey ſeiner Ankunft in Pannonien, wider die Quaden und Marcomannen, in der Abſicht, ſie zu züchtigen, weil ſie ihm wider die Dacier keine Hülfsvölcker geſendet hätten. Zweymal ſchickten dieſe Völcker Geſandten an ihn, ſeinen Zorn zu beſänftigen; doch dieſes alles war nicht nur ohne Wirckung, ſondern Domitianus ließ ſogar die Geſandten, welche zum andernmale zu ihm kamen, um das Leben bringen. Es kam nach der Zeit zu einer Schlacht, in welcher die Marcomannen als verzweifelte Leute fochten, die Römiſche Armee völlig aus dem Felde ſchlugen, und den Kaiſer nöthigten, die Flucht zu ergreifen.

Alsdenn gab Domitianus allererſt den Friedens-Vorſchlägen des Decebalus Gehör; und dieſer wuſte ſich die Schwäche, worinnen ſich die Römer nach ſo vielem Verluſte befanden, ſehr wohl zu Nutze zu machen. Er ließ ſichs alſo gefallen, viele Waffen und Kriegs-Gefangene wieder herzugeben, und dafür die Königliche Krone von den Händen Domitiani anzunehmen. Doch wurde noch überdieß ausgemacht, Domitianus ſollte ihm eine groſſe Summe Geldes bezahlen, und ihm verſchiedene Leute zuſchicken, welche in allerhand ſowohl im Kriege als Frieden brauchbaren Künſten erfahren wären. Und was hierbey am ſchlimmſten war, ſo ſollte der Kaiſer jährlich ein gewiſſes Geld, als ein Geſchenck, an ihn entrichten. Dieſer ſchimpfliche Tribut dauerte bis zu Trajani Zeiten. Dieſer Kaiſer, der einen ganz andern Kopf und Muth hatte, als Domitianus, wie wir bald zeigen wöllen, lehrte die Dacier, dem Römiſchen Adler die gehörige Hochachtung zu bezeigen. Domitianus wurde über dieſen Frieden ganz aufgeblaſen, gleich als ob er denſelben als Sieger vorgeſchrieben, und nicht als Beſiegter angenommen hätte. Er ſchrieb einen prahleriſchen Brief an den Senat, und vermittelte es auch dahin, daß des Decebalus Abgeſandten mit einem Unterwerfungs-Schreiben, welches Decebalus an ihn abgelaſſen hatte, nach Rom gingen, wenn dieſes anders nicht von Domitiano ſelbſt erdichtet worden, wie viele haben muthmaſſen wollen. Im übrigen trauete ihm Decebalus nicht viel Gutes zu, und kam daher nicht in Perſon zu ihm, ſondern ſchickte ſeinen Bruder Diegis an ſeiner ſtatt, die Krone von ihm zu empfangen. Wir haben keine zulänglichen Nachrichten, den Anfang und das Ende dieſes Krieges zu beſtimmen, der den Römern ſo vielen Schaden verurſacht hat. Doch es iſt wahrſcheinlich, daß der Friede in dieſem Jahre geſchloſ-

4. Panegyr. Cap. XX.

1. Der Cardinal NORIS und andere ſetzen den andern Daciſchen Krieg eher, als ich gethan habe; und halten dafür, Domitianus habe im acht und achtzigſten, oder im vorhergehenden Jahre, ſeinen andern Triumph über

geschlossen worden, und daß Domitianus im September nach Rom zurück gegangen sey, in der Absicht, das Consulat auf das folgende Jahr anzunehmen. Wir müssen auch dasjenige nicht mit Stillschweigen übergehen, was der jüngere PLINIVS, anmercket, daß man Domitianum, als er in diesen Krieg gezogen, in allen Provinzen des Reichs, wo er durchgereiset, nicht wie einen Landes-Herrn, mit Vergnügen aufgenommen, sondern vielmehr für einen Feind und Straßen-Räuber, angesehen habe. So groß waren die Abgaben, die er dem Volck auferleget hatte, so viele Räubereyen Mordbrennereyen und anderes Unheil hatten seine Soldaten verübet, die sich als böse Glieder ihres noch schlimmern Oberhauptes aufführten.

* * * \

er seine wunderliche Gemüths-Art durch ein nächtliches Gastmahl zu erkennen, zu welchem er die Vornehmsten vom Senate und von der Ritterschaft einlud. Er ließ in allen Zimmern seines Palastes die Wände, den Fußboden, die Decken und leeren Stühle schwarz überziehen. Die eingeladenen Gäste sahen eine Art von einem Sarge neben sich, worauf eines jeden Namen geschrieben stund, und wobey, wie in den Gräbern, eine brennende Lampe hieng. Hierauf erschienen ganz nackende schwartz gefärbte Knaben, welche um sie herum tanzten, und Gefässe trugen, die sonst bey Leichen-Begängnissen gewöhnlich waren. Ein jeder von den Gästen glaubte, es wäre um ihn geschehen, um so vielmehr, weil jedermann stille schwieg, und Domitianus allein von nichts als Todtschlagen und Ermorden redete. Nachdem sie lange Zeit in Furcht geschwebt hatten, so ließ er sie endlich von sich: allein kaum waren sie in ihre Wohnungen gekommen, so wurden einige von ihnen wieder nach Hofe berufen, da fingen sie erst recht an sich zu fürchten. Allein an statt, daß ihnen was Böses wiederfuhr, so bekamen sie von Domitiano einige silberne Gefässe, oder andern kostbaren Hausrath zum Geschencke. So waren die wunderlichen Ergötzlichkeiten beschaffen, welche Domitianus dem Adel bey Gelegenheit seines Triumphs machte. Unter dem Volcke ging hierbey die Rede, dieses wäre kein Triumph, sondern ein Leichenbegängniß der Römer, die in Dacien oder in Rom umgekommen wären.

Nach diesen lächerlichen Triumphen verlangte der thörichte Domitianus, welcher alle Tage auf etwas neues sann, man sollte den Monat September ins künftige Germanicum, und den October Domitianum nennen, damit er nicht für geringer als Iulius Caesar und Augustus angesehen würde; und zwar aus der Ursache, weil er in dem ersten zur Kaiserlichen Würde gelanget, in dem andern aber geboren war [3]. Allein diesem Befehle wurde nicht länger, als bey seinem Leben, Folge geleistet [4]. Ich kann nicht begreiffen, wie EVSEBIVS schreiben darf, es wären zu Rom in dem gegenwärtigen oder im vorhergehenden Jahr eine Menge von Gebäuden zu Stande gebracht worden [5]. Niemand wird glauben, daß so viele Gebäude, als er erzählet, in diesem Jahr sollten aufgeführet worden seyn; vielleicht sind sie nur etwa ausgebessert worden. Das Pantheum war bereits seit langer Zeit gebauet worden, und, ohne mich bey dem übrigen aufzuhalten, so wurde das Forum und die Thermae Traiani erst unter der Regierung dieses Kaisers, das ist einige Jahre hernach, gebauet, wie wir im Folgenden zeigen werden.

ANNVS

3. SVETONIVS in Domit. Cap. XIII.

4. PLVTARCHVS in Num. pag. 72.

5. EVSEBIVS in Chron. A. C. 93. *Multa opera Romae facta, in quis Capitolium, Forum Transitorium, Diuorum Porticus, Isium ac Serapium, Stadium, Horrea piperataria, Vespasiani Templum, Minervae Chalcidicae, Odeum, Forum Traiani, Thermae Traiani et Titianae, Senatus, Ludus Matutinus, Mica aurea, Meta sudans, et Pantheon.*

ANNVS CHRISTI XCI. INDICTIO IV.

- - - Anacleti Pont. IX.
- - - Domitiani Imp. XI.

Coss. { M. Vlpius Traianus.
M. Acilius Glabrio *.

Nach DIONIS [1] Berichte haben sich zwey Wunderzeichen ereignet, davon das eine Traiano das Kaiserthum, das andere hingegen Glabrioni den Tod soll prophezeyet haben. Worinn dieselben bestanden, das wissen wir nicht. So viel bezeuget eben dieser Geschichtschreiber, Glabrio wäre, ungeachtet er Consul gewesen, von dem eigensinnigen und neidischen Domitiano gezwungen worden, mit einem großen Löwen zu kämpfen, den er aber herzhaft getödtet hätte, ohne von denselben verwundet zu werden. Diese That, welche ihm bey Domitiano Lob und Hochachtung hätte erwerben sollen, reizte ihn nur noch mehr zum Neide und zum Hasse an, weil ihm vornehme Personen von seltner Tapferkeit nicht anstunden. Er fand daher mit der Zeit einen Vorwand, ihn ins Elend zu schicken, gab ihm darauf schuld, er wollte den Staat beunruhigen, und ließ ihn, vielleicht im fünf und neunzigsten Jahr Christi, hinrichten. EVSEBIVS setzet den Tod Corneliae, der vornehmsten unter den Vestalischen Jungfrauen, welcher so viel Aufsehens gemacht hat, in das gegenwärtige Jahr [2]. Dieselbe war bereits vorher der Unkeuschheit wegen angeklaget, aber damals für unschuldig erkläret worden. Unter Domitiano wurde diese Beschuldigung wieder hervorgesucht, und dieser Kaiser, welcher den Ruhm haben wollte, als wenn er über die Religion, das ist über den heidnischen Aberglauben, fest hielte, und die alten Gesetze aufrecht erhalten wollte, lies sie zum Tode verdammen, und lebendig begraben. SVETONIVS [3] sagt, sie wäre ihres Verbrechens überführet worden. Der jüngere PLINIVS [4] hingegen meldet, man habe sie nicht einmal vor Gerichte gefordert, vielweniger angehöret, und hält dieß daher für eine erschreckliche Grausamkeit und Ungerechtigkeit. Es wurde auch einigen vornehmen Römern, die an diesem Verbrechen Theil haben sollten, der Proceß gemacht, und man peitschte sie so lange, bis sie unter den Schlägen ihren Geist aufgaben, ob sie gleich das ihnen beygemessene Laster nicht bekannten. Valerius Licinianus, ein Senator und Praetor, einer der

* Traianus, welcher in diesem Jahr Consul war, gelangte nach der Zeit zur Kaiserwürde. Der Vorname des andern Consulis, Glabrionis, war nach einiger Meynung nicht Marcus, sondern Manius, welcher Name der Acilischen Familie eigen gewesen seyn soll.

1. Lib. XVII. pag. 765.
2. EVSEBIVS in Chron. A. C. 94.
3. in Domit. Cap. VIII.
4. Lib. IV. Ep. 11.

beredtesten Männer seiner Zeit, hatte nur eine Weibs-Person, die in Corneliae Diensten gewesen, in seinem Hause verborgen gehalten. Er wurde deswegen verklagt, und konnte sich diesem strengen Verfahren auf keine andere Art entziehen, als daß er alles dasjenige bekannte, was ihm auf Domitiani Befehl unter der Hand beygebracht wurde; dem ohngeachtet ward er in das Elend gejagt, und seine Güter fielen dem Kaiserlichen Schatze anheim. Unter Traiano kam er wieder nach Rom zurück, und muste, sein Leben hin zu bringen, einen Lehrer der Redekunst abgeben. So wuste Domitianus seine Laster unter dem Eifer für die Ehre seiner falschen Götter zu verstecken. Man erzählet noch überdieß, es sey einer von seinen Freygelassenen gestorben und begraben worden; Domitianus aber habe gehöret, daß er sich sein Grabmal von demjenigen Marmor aufgebauet hätte, der von dem in den vorigen Jahren verbrannten Tempel Iouis Capitolini wäre genommen worden. Die Soldaten hätten also dieses Grabmal abtragen, und seine Gebeine und die Asche ins Meer werfen müssen. So sehr stellte er sich an, für die Ehre der Heiligthümer zu eifern.

* *

ANNVS CHRISTI XCII. INDICTIO V.

- - - Anacleti Pont. X.
- - - Domitiani Imp. XII.

Coss. { Fl. Domitianus Augustus XVI.
Q. Volusius Saturninus.

Man hat lange gestritten, und ist noch nicht einig, in welchem Jahre die Rebellion L. Antonii, und der kurze bürgerliche Krieg, welcher um diese Zeit entstund, erfolget sey [1]. L. Antonius, dem MARTIALIS [2] den Beynamen Saturninus giebt, war Statthalter in Ober-Teutschland. Weil er wohl wuste, wie sehr Domitianus um einer geringen Ursache willen wohlverdiente Männer verfolgte, und daß derselbe ihn insbesondere mit den schimpflichsten Namen belegte, so bewog er seine Legionen zu einem Aufstande, und ließ sich zum Kaiser ausrufen. Als diese Nachricht nach Rom kam, so war jedermann bestürzt darüber, weil man befürchtete, es möchte ein grosser Krieg daraus entstehen, und man würde alles Ungemach, welches die bürgerlichen Kriege gemeiniglich mit sich führen, wiederum ausstehen müssen. Domitianus selbst besorgte, dieses Feuer möchte weiter um sich greifen, und beschloß daher,

1. Einige setzen denselben mit dem PAGI ins acht und achtzigste, andere ins neun und achtzigste, CALVISIVS hingegen in das gegenwärtige Jahr, welchem auch TILLEMONT beystimmet. Mir scheint dieser letzte Meynung wahrscheinlicher, wenn ich das wenige, was man davon bey TACITO de Vit. Agric. Cap. XLV. SVETONIO in Domit. Cap. VI. und DIONE Lib. LXVII. pag. 764. seq. oder XYPHILINO findet, gegen einander halte. Denn aus denselben erhellet, daß Domitianus nach diesem Aufstande

daher, in Person wider Antonium ins Feld zu ziehen, hatte auch die Armee bereits dazu in Bereitschaft. Die Furcht wurde noch größer, als man erfuhr, L. Antonius hätte sich mit den Teutschen verbunden, welche ihn mit einer mächtigen Armee verstärcken sollten. Allein L. Maximus, von welchem TILLEMONT ganz gründlich muthmaßet, er sey der L. Appius Norbanus Maximus, welcher vielleicht in Nieder-Teutschland, und in einem Theile des benachtbarten Galliens Statthalter war, lieferte L. Antonio, ehe sich noch die Teutschen mit ihm vereinigt hatten, unversehens eine Schlacht, ohne die Hülfsvölcker, welche ihm Domitianus versprochen hatte, zu erwarten. Zu allem Glücke wuchs der Rhein unter währendem Treffen dergestalt an, daß die Teutschen nicht hinüber kommen konnten. Antonius verlohr die Schlacht, und zugleich das Leben. Seinen Kopf schickte man, zum Zeichen des Sieges, nach Rom, und dadurch wurde Domitianus der Beschwerlichkeit überhoben, diesen Feldzug weiter fortzusetzen. PLVTARCHVS [3] und SVETONIVS [4] erzählen, es habe sich zu Rom ein Adler an eben dem Tage, da diese Schlacht geschehen wäre, auf eine Statue des Kaisers Domitiani gesetzet, und ein Freudengeschrey angefangen, die Erzählung hiervon sey aus einem Munde in den andern gegangen, und man habe noch an demselben Tage in ganz Rom ausgesprengt, daß L. Antonius völlig geschlagen wäre. Von einigen sey so gar hinzugesetzet worden, sie hätten seinen abgehauenen Kopf gesehen; und dieses Gerücht hätte sich so sehr ausgebreitet, daß viele Magistrats-Personen in aller Eile den Göttern aus Danckbarkeit geopfert hätten. Doch als man angefangen nachzufragen, wer diese Zeitung gebracht habe, so habe sich niemand gefunden, und iedermann sey darüber beschämt gewesen. Domitianus bekam hernach unterweges von dem Siege Nachricht, und man befand, daß er an eben demselben Tage erfolgt war, an welchem sich das falsche Gerüchte davon zu Rom ausgebreitet hatte.

EVSEBIVS [5] setzet das Edict Domitiani wider die Weinstöcke in dieses Jahr. Als man wahrnahm, daß ein großer Ueberfluß am Weine, und hingegen großer Mangel am Korne vorhanden wäre; so bildete sich Domitianus ein, die allzugroße Menge der Weinstöcke thäte dem Ackerbau Abbruch. PHILOSTRATVS [6] setzet noch hinzu, der ungeheure Ueberfluß am Weine habe Domitiano deswegen nicht gefallen, weil die Trunckenheit zu Zänckereyen und innerlichen Unruhen Gelegenheit gäbe. Er verbot also, man sollte in Italien keine neuen Weinstöcke mehr pflanzen, in den Provinzen hingegen sollte man die Hälfte davon, und in Asien alle zusammen ausrotten, wie PHILOSTRATVS meldet. Allein er blieb nicht bey diesem Vorsatze: denn Scopelianus, der von allen Städten in Asien nach Rom geschickt wurde, erhielt nicht nur

stande seiner Grausamkeit freyen Lauf gelassen hat, welches aber, wie ich bald zeigen werde, in dem folgenden Jahr geschahe.

2. Lib. IV. Ep. 9.

3. in L. Aemil. Paul. pag. 268.

4. in Domit. Cap. VI.

5. in Chron. A. C. 94.

6. de Vit. Sophist. Lib. I. Cap. XXI. in Scopel. §. 6. Conf. de Vit. Apollon. Tyan. Lib. VI. Cap. 42.

die Erlaubniß, die Weinberge anzubauen; sondern diejenigen, noch dazu zu bestrafen, welche keine Weinreben pflanzen würden. Domitianus 7 ward vielleicht dadurch mehr, als durch sonst eine andere Ueberlegung, von diesem Vorhaben abwendig gemacht, weil man Zettel ausgestreuet hatte, in welchen geschrieben stund, Domitianus möchte machen, was er wollte, so würde doch noch allemal so viel Wein übrig bleiben, daß man ein Opfer anstellen könnte, wobey der Kaiser selbst das Opfervieh abgeben sollte.

* *

ANNVS CHRISTI XCIII. INDICTIO VI.

- - - Anacleti Pont. XI.
- - - Domitiani Imp. XIII.

Coss. { Pompeius Collega.
Cornelius Priſcus *.

Im August-Monat dieses Jahres starb Cn. Iulius Agricola, Cornelii Taciti Schwiegervater und vormaliger Consul, im sechs und funfzigsten Jahr seines Alters 1; von dessen Feldzügen in Britannien ich bereits oben gehandelt habe. Als er aus diesem Lande nach Rom zurück kehrete, so kam er gleich in dem Jahr daselbst an, worinn er um das Proconsulat oder die Statthalterschaft von Asien oder Africa anhalten könnte. Allein er bezeigte weiter nach andern Ehren-Stellen kein Verlangen, weil es gar zu gefährlich war, unter einem so schlimmen Kaiser zu dienen. Kurz vorher hatte Domitianus Ciuicam Cerealem, den Proconsul von Asien, bloß deswegen aus der Welt geschaffet, weil er denselben im Verdacht hielt, als wenn er einen Aufstand erregen wollte. Agricola, den dieses Exempel abschreckte, und welcher überdieß wuste, daß der Kaiser so ansehnliche Stellen nicht gerne Personen von berufener Tapferkeit überliesse, wurde dadurch bewogen, den Kaiser zu bitten, er möchte ihn dieser schweren Bürde überheben. Eben dieß verlangte Domitianus, er gestund ihm also seine Bitte geschwinde zu, und erlaubte Agricolae, ihm seine Danckſagung deswegen abzustatten, als wenn er ihm dadurch eine besondere Gnade erzeigt hätte. Dieser weise Mann lebte noch einige Zeit hernach, ohne daß er die Verfolgungen dieſes

7. SVETONIVS in Domit. Cap. XIV.

* Wie man glaubt, so sind diesen Consulibus noch vor dem 15ten Julius M. Lollius Paulinus und Valerius Asiaticus Saturninus substituiret worden; und nach einem von denselben soll C. Antistius Iulius Quadratus Consul geworden seyn. P. STAMPA hat gemuthmaßet, C. Antistius oder Antius Iulius wäre eine von Quadrato unterschiedene Person. Allein es ist hier alles dunckel, wie an vielen andern Orten der Fastorum Consularium. Man findet zwar in der alten Historie, und in tüchtigen Aufschriften, substituirte und ausserordentliche Consules, allein ohne Gewißheit des Jahres, in welchem sie diese Würde verwaltet haben. Wer die kurz vorher erwehnten Consules

ſes wunderlichen Kaiſers empfinden durfte, und diente alſo zu einem Beyſpiele, daß groſſe Männer, daferne ſie die gehörige Klugheit beſitzen, auch unter böſen Regenten dem Untergange entgehen können. DIO ſchreibt zwar, Domitianus habe ihn hinrichten laſſen †; allein TACITVS, der ihn beſſer gekannt, und ſein Leben beſchrieben hat, ſagt, man hätte zwar ausgeſtreuet, er wäre an Gifte geſtorben; er für ſeine Perſon aber könne nichts gewiſſes davon ſagen.

Doch es iſt nunmehr Zeit, daß wir einen recht böſen, ja den allerlaſterhafteſten Prinzen in der Perſon Domitiani zeigen. Ich habe die Sache bis auf dieſes Jahr aufbehalten, nicht, als wenn er in demſelben erſt angefangen hätte, laſterhaft zu werden, ſondern weil ſich ſeine böſe Gemüths-Art nach dem bürgerlichen Kriege, davon L. Antonius Urheber war, allererſt durch die gröſten Ausſchweifungen recht entdeckte. Es fehlete zwar Domitiano nicht an Einſicht und Verſtande; allein wenn dieſe ſchöne Gaben ſich bey unordentlichen Begierden befinden, ſo dienen ſie zu nichts, als daß ſie die Regenten noch weit ſchädlicher und laſterhafter machen. Man kann es daher nicht genug ausdrücken, wie groß die Eitelkeit, der eingebildete Stolz und die Regier-Sucht bey dieſem Kaiſer geweſen ſind. Er hielt ſich für den gröſten Kopf in der ganzen Welt, der allein würdig wäre zu regieren. Daher war er trotzig, hochmüthig, tückiſch, und unverſöhnlich im Zorne. Er verachtete jedermann, und derjenige, welcher vor andern ſchöne Gaben hatte, konnte verſichert ſeyn, daß ihn Domitianus haſſete: denn dieß iſt die Gewohnheit aller niederträchtigen Seelen. Als er bey des Vaters Lebzeiten zum Caeſar gemacht wurde, ſo beſtrebte er ſich aus allen Kräften dahin, daß er nicht für geringer als ſein tugendhafter Bruder Titus angeſehen werden möchte; er erhielt verſchiedene Aemter, die er aber mit unbeſchreiblichem Hochmuthe verwaltete. Veſpaſianus kannte ſein böſes Naturell ſehr wohl, und ließ ihn daher nicht in die Höhe kommen. Domitianus hatte unter demſelben nicht mehr als ein einziges ordentliches Conſulat erlangen können; allein er bemühete ſich allezeit, wenigſtens als auſſerordentlicher Conſul ſeinem Bruder ſubſtituirt zu werden. Nach Veſpaſiani Tode war er zweifelhaft, ob er den Soldaten das ihnen von Tito verſprochene Geſchenck doppelt geben ſollte, um dadurch zu verſuchen, ob er ihm die Kaiſerliche Würde entziehen könnte. Er ſtreuete hin und wieder aus, der Vater hätte ihn zum Reichs-Gehülfen ſeines Bruders ernennet; das Teſtament aber wäre unterdrücket worden [2]. Er rühmte ſich noch überdieß, er hätte nicht nur ſeinem Vater, ſondern auch ſeinem Bruder zum Kaiſerthum verholfen; und der Schmeichler MARTIALIS giebt dieſem thörichten Vorgeben Beyfall. Er hat Tito bey deſ-

ſules geweſen ſeyn, können wir aus einer Marmorſchrift in GRVTERI Corp. Inſcript. CLXXXIX. erſehen, welche der Canonicus GORI in Inſcript. Etruſc. pag. 69. hernach vollſtändig heraus gegeben hat, worinnen man lieſet: M. LOLLIO PAVLLINO VALERIO ASIATICO SATVRNINO. C. ANTIO IVLIO QVADRATO COS. Ob dieſe aber in dem itzigen Jahre den ordentlichen Conſulibus ſubſtituirt worden ſind, kann ich nicht gewiß ſagen.

1. TACITVS de Vit. Agric. Cap. XLIV.

† Beym DIONE findet ſich dergleichen Nachricht nicht.

2. SVETONIVS in Domit. Cap. II.

dessen Leben ohne Unterlaß so wohl heimlich als öffentlich nachgestellet; dem ungeachtet war Titi Gütigkeit so groß, daß, als man ihm den Rath gab, er sollte sowohl sich, als das gemeine Wesen, von einem so gefährlichen Menschen befreyen, er sich niemals dazu hat entschliessen wollen; sondern er begnügte sich, Domitiano deswegen brüderliche Vorstellungen mit thränenden Augen, wie wohl vergebens, zu thun. Vielleicht war dieß die einzige That, von welcher Titus kurz vor seinem frühzeitigen Absterben sagte, sie habe ihn gereuet, nehmlich, daß er diesen Bruder am Leben gelassen hatte, da er wohl einsahe, was für ein grosses Unglück dem gemeinen Wesen daraus erwachsen würde. Als Domitianus zum Kaiserthum gelanget war, so ließ er keine Gelegenheit vorbey, von seinem Vater und Bruder, auch so gar im Senate, öffentlich und ohne Scheu übel zu reden [3]. Er tadelte ihre Handlungen, und das war schon Ursache genug, bey ihm in Ungnade zu fallen, wenn man bey einem von beyden in Gnaden gestanden hatte, oder in seiner Gegenwart etwas zu Titi Lobe vorbrachte. Ausserdem war er der feigste und faulste Mensch von der Welt. Denn er fürchtete sich vor den Gefährlichkeiten des Krieges, und die Staats-Geschäfte waren ihm zu beschwerlich. Sein gröstes Vergnügen bestund im Würfel-Spiel, auch so gar an denjenigen Tagen, welche zu den Regierungs-Sachen ausgesetzt waren. Bey dem Anfange seines Regiments pflegte er sich gewisse Stunden des Tages in sein Zimmer einzuschliessen, da denn seine wunderliche Bemühung darinnen bestund, daß er Fliegen fing, oder sie mit einem Griffel tödtete. Vibius Crispus, ein aufgeweckter Mann, hatte hierüber einen artigen Einfall. Als man ihn fragte, wer bey Domitiano im Zimmer wäre, so antwortete er: nicht einmal eine Fliege [4].

Domitianus hatte sich, wie ich bereits erinnert habe, schon vor dieser Zeit als einen Tyrannen erwiesen. Denn er legte in den vorigen Jahren verschiedene Proben seiner Grausamkeit um schlechter Ursachen willen ab. Unter andern ließ er seinen Vetter, Flauium Sabinum, hinrichten, bloß aus der Ursache, weil der Ausrufer, nachdem der Kaiser denselben zum andernmale zum Consule ernennet hatte, ihn aus Versehen, an statt Consul, Kaiser genennet hatte. Dieß war schon genug, Sabino das Leben zu nehmen. In welchem Jahr dessen Hinrichtung geschehen sey, ist nicht bekannt. Eben dieses Unglück betraf noch viele andere; einige hingegen wurden ins Elend geschicket, welches in den ersten Jahren seiner Regierung die gewöhnlichste Strafe war. EVSEBIVS meldet schon bey dem vierten Jahr seiner Regierung, es wären sehr viele Senatores ins Elend gejagt worden, welches aber vermuthlich etwas später geschehen ist. Aus SVETONIO [5] wissen wir, daß Domitianus noch vor dieser Zeit Saluium Cocceianum bloß deswegen aus der Welt geschaffet habe, weil er den Geburtstag des Kaisers Othonis, seines Vetters, gefeyert hatte; ferner ließ er Sallustium Lucullum hinrich-

ten

3. DIO Lib. LXVII. pag. 759.
4. SVETONIVS in Domit. Cap. III. AVRELIVS VICTOR in Epit. Cap. XI.
5. SVETONIVS in Domit. Cap. X.

ten, weil er eine Art neu erfundener Lanzen die Luculliſchen genennet hatte; Maternum, einen Sophiſten, das iſt einen Lehrer der Rede-Kunſt, weil er eine Rede wider die Tyrannen gehalten hatte; und Aelium Lamiam Aemilianum wegen eines anzüglichen Wortes, welches er ehemals, da Domitianus noch eine Privat-Perſon war, von ſich hatte hören laſſen. Dieſes letztern Gemahlinn war Domitia Longina, eine Tochter Corbulonis. Domitianus nahm ihm dieſelbe, und nachdem er ſie einige Zeit als Concubine gehalten hatte, ſo vermählte er ſich endlich mit ihr, und legte ihr den Titel Auguſta bey. Der unſinnige Aberglaube gegen die eitlen Prophezeyungen der Sterndeuter, machte die Grauſamkeit dieſes Kaiſers noch gröſſer. Der überaus furchtſame Domitianus war weit leichtgläubiger darinnen, als alle andere, und da ihm von einem ſchon in ſeiner Jugend war prophezeyet worden, er würde einmal durch einen gewaltſamen Tod umkommen; ſo waren Argwohn und Mißtrauen in ſeinem ganzen Leben, und beſonders in den letzten Jahren ſeiner Regierung, ſeine beſtändigen Gefährten. Dieſe zogen vielen vornehmen Herren im Reiche den Untergang zu. Denn der Kaiſer ließ allen die Nativität ſtellen, und wenn er befand, daß ſie zu etwas Groſſem beſtimmt waren, ſo ließ er ſie hinrichten. Metius Pompoſianus, von dem wir im fünf und ſiebenzigſten Jahr geredet haben, war zwar unter dem gütigen Veſpaſiano ſicher geweſen, konnte aber dennoch den Händen ſeines ungerechten Sohnes nicht entgehen. Weil derſelbe, wie man glaubte, ſeiner betrügeriſchen Nativität nach, noch einmal Kaiſer werden ſollte, und eine Landkarte von der Welt in ſeinem Zimmer hatte, auch die Reden der Könige, und der Feld-Herren, die in LIVII Geſchicht-Büchern ſtehen, fleißig ſtudirte, ſo ſchickte ihn der Kaiſer nach Corſica ins Elend, und ließ ihn bald darauf hinrichten [6]. Doch brach erſt die Unmenſchlichkeit Domitiani völlig aus, und ſtieg bis aufs höchſte, nachdem L. Antonius Saturninus, von welchem wir im vorhergehenden Jahr geredet haben, wider ihn rebellirt hatte. Dieſer boshafte Fürſt bemerckte damals mehr als zu wohl, daß Ungerechtigkeiten einen allgemeinen Haß unvermeidlich nach ſich ziehen. Er traf ſo gar in Rom verſchiedene an, die an dieſer Zuſammenverſchwörung Theil hatten, und viele andere wünſchten wenigſtens recht ſehnlich, daß dieſelbe glücklich ausſchlagen möchte. Er verfuhr daher wider alle diejenigen auf das grauſamſte, welche den Anſchlägen dieſes L. Antonii beygetreten waren, oder welche er nur deswegen im Verdacht hatte; und er verſchonete niemand, als zween Officierer, welche ihr Vergehen mit der ſchändlichſten Ausflucht entſchuldigten [7]. Von andern vornehmen Perſonen, welche er hinrichten laſſen, wollen wir bey Gelegenheit des folgenden Jahres reden. TACITVS [8] bezeuget, Domitianus habe zwar auch in den vorhergehenden Jahren Grauſamkeiten ausgeübet; allein es habe damit faſt nichts zu bedeuten gehabt, in Vergleichung derjenigen, welche er nach dem Abſterben

6. DIO Lib. LXVII. pag. 765.
7. SVETONIVS in Domit. Cap. X.
8. de Vit. Agric. Cap. XLIV. XLV.

sterben Agricolae begangen habe, und dieses ist, wie wir bereits erwehnet haben, in dem gegenwärtigen Jahr erfolget.

In diesem Jahr fing sich auch, nach einiger Meynung, der Krieg der Römer mit den Sarmaten an [9]. Diese Barbaren hatten eine oder zwo Römische Legionen mit ihren Officierern in Stücken zerhauen [10]. Dieses bewog Domitianum, mit einer ansehnlichen Armee in Person dahin zu gehen, und der Frechheit dieser Völcker Einhalt zu thun. Aus MARTIALI und STATIO, welche beyde Poeten die Thaten dieses Kaisers besungen haben, ersehen wir, daß er auch wider die Marcomannen Krieg geführet hat. Ob derselbe glücklich oder unglücklich für ihn abgelauffen sey, das wissen wir nicht. So viel ist gewiß, daß er, nach seiner gewöhnlichen Prahlerey, sich den Sieg zuzuschreiben pflegte, wenn er gleich überwunden war; wie er denn auch damals, als er im Jenner dieses oder des folgenden Jahres nach Rom zurück kam, vorgegeben, die Sachen wären recht ungemein wohl ausgeschlagen. Doch weigerte er sich den Triumph anzunehmen, und begnügte sich eine Lorbeer-Krone nach dem Capitolio zu tragen, und dieselbe dem Ioui Capitolino zu überreichen [11].

* *

ANNVS CHRISTI XCIV. INDICTIO VII.

\- - - Anacleti Pont. XII.

\- - - Domitiani Imp. XIV.

Coss. { L. Nonius Torquatus Asprenas.
T. Sextius Magius Lateranus *.

Das Elend nahm zu dieser Zeit in Rom unter Domitiano je mehr und mehr zu, dergestalt, daß er zu einem recht fürchterlichen Tyrannen geworden war, der Neroni selbst nichts nachgab. CORNELIVS TACITVS [1], der bey allen diesen Trauerspielen zugegen war, hat uns eine abscheuliche Abbildung davon hinterlassen. Er spricht, der Senat sey mit bewaffneten Leuten umgeben, und gleichsam von denselben belagert gewesen; vielen, welche Consules vorher gewesen waren, sey das Leben genommen, und sehr viele der vornehmsten Damen seyn entweder freywillig entflohen, oder ins Elend geschicket worden. Die Inseln waren mit angesehnen Personen angefüllet, und öfters erfolgte auf die Verbannung eine blutige Hinrichtung. In Rom aber wurde das meiste Blut vergossen. Es war schon ein Verbrechen, wenn man

9. Der PAGI setzet ihn ins vorhergehende Jahr; der Cardinal NORISIVS, TILLEMONT, und andere aber in das gegenwärtige.

10. EVTROPIVS in Breu. Hist. Rom. Lib. VII. Cap. 15.

11. SVETONIVS in Domit. Cap. VI.

* Die Gelehrten sind bis hieher nicht einig gewesen wegen der ordentlichen Consulum in diesem Jahr, und man hat weder den Vornamen, noch den Geschlechtsnamen Laterani gewust. Eine Inscription aus

man Ehrenstellen bekleidet hatte; schlug man dieselben aus, so war es eben so gefährlich, und man brauchte weiter nichts, als ein rechtschaffener Mann zu seyn, daß man alle Tage seines Falles gewärtig seyn muste. Die Spionen und Ankläger waren wieder aufgekommen. Unter diesen schändlichen Werckzeugen der Tyranney thaten sich vornemlich Metius Carus Messalinus und Bebius Massa hervor, als zween öffentliche Räuber und Mörder, welche die Leute zwar nicht auf der Straße, sondern gar vor Gerichte ums Leben brachten, und man schreibt die meisten Grausamkeiten, welche damals geschahen, mehr ihrer Bosheit und Gewalt, als Domitiano selber zu. Dieser verschwenderische Kaiser hatte so erstaunende Kosten auf viel unnöthige Schauspiele gewendet, und den Soldaten, die er sich desto verbindlicher machen wollte, den Sold dergestalt vermehret, daß seine Schatzkammer gänzlich erschöpft war. Er war also darauf bedacht, wie er etwas ersparen möchte, und wollte einigen Soldaten den Abschied geben; hat auch, nach ZONARAE Bericht, diesen Vorsatz ins Werck gerichtet. SVETONIVS hingegen scheint zu behaupten, er habe es nur versuchet, da er aber mit der Auszahlung des Soldes nicht zurechte kommen können, so habe er seine Meynung geändert, und auf andre tyrannische Arten Geld zu erlangen, und das Vermögen der Lebenden und Todten auf alle nur mögliche Weise an sich zu bringen gesucht [2]. Die Ankläger waren allezeit bereit, und beschuldigten bald diesen, bald jenen, wegen einer Mine oder eines Wortes wider den Fürsten, oder wider einen seiner Fechter, des Verbrechens der beleidigten Majestät; diese Beschuldigungen waren gröstentheils erdichtet und unerwiesen. Man zog allen Beklagten ihr Vermögen ein; und es war schon genug, wenn ein einziger Mensch sagte, ein gewisser Römer hätte vor seinem Tode den Kaiser zum Erben eingesetzet, so griff man sogleich nach dessen Gütern. Vornehmlich aber wurden die Juden sehr geplaget. Diese musten schon seit langer Zeit eine schwere Kopfsteuer geben, damit sie ihren Gottesdienst ungehindert halten durften. Damals stellete man ihrentwegen eine sorgfältige Untersuchung im ganzen Römischen Reiche an, und machte denjenigen den Proceß, welche ihre Nation verheelet und nichts bezahlet hatten.

Unter andern vornehmen Personen, welche, nach TACITI Erzählung, damals von dem blutdürstigen Domitiano aus der Welt geschaffet wurden, befanden sich auch Heluidius der jüngere, Rusticus und Senecio [3]. Der erstere war ein Sohn Heluidii Prisci, der sich, wie wir bey dem drey und siebenzigsten Jahre gemeldet haben, zu Vespasiani Zeiten durch seine Stoische Frechheit die Landesverweisung und hernach den Tod zugezogen. Sein Sohn hatte ebenfalls vortreffliche Eigenschaften, um deren wil-

aus dem Museo Kircheriano, die ich in Thes. Nou. Inscript. CCCXIV. 2. herausgegeben habe, hat alles in sein Licht gesetzet. Aus einem andern Marmor erhellet, daß an Laterani Stelle L. Sergius Paulus im September Consul gewesen ist.

1. de Vit. Agric. Cap. XLV.

2. SVETONIVS in Domit. Cap. XII.

3. TACITVS cit. loc.

len man ihn ſehr hoch achtete; er hatte auch bereits ein auſſerordentliches Conſulat verwaltet. Ob er gleich wegen der damaligen böſen Zeiten ſehr eingezogen lebte; ſo wurde er dennoch vor dem Senate verklagt, er hätte in einem Gedichte, unter dem Namen Paris und Oenone, die Eheſcheidung Domitiani lächerlich gemacht [4]. Wir haben bereits oben geſagt, der Kaiſer habe Domitiam Longinam zur Gemahlin genommen. Dieſe hatte er nach der Zeit von ſich geſtoſſen, weil ſie ſich in den Comödianten Paris verliebt hatte, welchen der Kaiſer mitten auf der Straſſe ermorden ließ. Dem ungeachtet konnte er ſich nicht enthalten, ſie hernach wieder zu ſich zu nehmen [5]: worüber man ſich ſehr aufhielt. Publicius Certus, der vorher Praetor, itzo aber einer von den Richtern war, welche man Heluidio verordnet hatte, wollte Domitiano ſchmeichleriſcher Weiſe ſeinen Eifer bezeigen, und beging deswegen die allerſchändlichſte That, die nur zu erdencken iſt; denn er legte die Hände ſelbſt an Heluidium, und ſchleppete ihn ins Gefängniß. Dieſer wurde alſo verdammet, der ehrvergeſſne Publicius hingegen zur Belohnung Conſul, wiewohl er nicht zur Verwaltung dieſer Würde gelangte; denn Domitianus, der unterdeſſen aus der Welt geſchaffet wurde, konnte ihm ſein Verſprechen nicht halten. PLINIVS der jüngere wurde nach der Zeit ſein Ankläger, und jagte ihm ein ſolches Schrecken ein, daß er wenig Tage darauf verſtarb [6]. Herennius Senecio hatte des ältern Heluidii Priſci Leben beſchrieben, und dadurch dem grauſamen Domitiano und dem furchtſamen Senate Urſache genung gegeben, ihn zum Tode zu verdammen, und ſeine gelehrten Schriften öffentlich verbrennen zu laſſen. L. Iunius Arulenus Ruſticus, der wegen ſeiner Stoiſchen Philoſophie im gröſten Anſehen ſtund, hatte in einem ſeiner Bücher Paetum Thraſeam und Heluidium Priſcum gelobt, von welchen berühmten Männern wir oben geredet haben. Mehr war nicht nöthig, ihn zu verdammen und hinzurichten [7]. PLVTARCHVS [8] ſchreibt ſein Unglück dem Neide zu, womit Domitianus den Ruhm dieſes vortrefflichen Mannes anſahe. Es iſt ferner bekannt, daß Fannia, Heluidii Priſci Gemahlinn, bey dieſer Gelegenheit ins Elend geſchicket und aller ihrer Güter beraubet worden. Eben dieſes begegnete auch der Witwe Paeti Thraſeae, Arriae, und der Gemahlinn des oben erwehnten Ruſtici, Pomponiae Gratillae. Domitianus ließ auch Hermogenem von Tharſus hinrichten, weil er ſich einbildete, dieſer habe ihn in ſeiner Hiſtorie mit gewiſſen verblümten Redensarten angegriffen. So gar die Abſchreiber dieſer Hiſtorie wurden an das Creuz geſchlagen. So weit verging ſich Domitiani Grauſamkeit. DIO meldet, man habe nicht erfahren, wie hoch ſich die Zahl derer, die auf Befehl dieſes Tyrannen hingerichtet worden, belaufen habe; denn derſelbe habe nicht zugelaſſen, daß man die Perſonen, die er umbringen laſſen, in die Regiſter des Senats aufzeichnete. Bey dieſer Tyranney begieng er eine verabſcheuenswürdige Treuloſigkeit. Denn er bediente ſich ungerechter Perſo-

4. SVETONIVS in Domit. Cap. X.
5. IDEM cit. loc. Cap. III.
6. PLINIVS Lib. X. Epiſt. 13.
7. DIO Lib. LXVII. pag. 756.
8. de Curioſit. pag. 522. Tom. II. Opp.

Personen, andere der beleidigten Majestät zu beschuldigen, oder fremdes Vermögen in seinen Schatz zu ziehen, und nachdem er denselben einige Ehrenstellen und Aemter zur Belohnung gegeben hatte, so ließ er sie ebenfalls bald darauf hinrichten, damit es das Ansehen hätte, als wenn die Ungerechtigkeiten allein von ihnen, nicht aber von ihm, hergekommen wären. Eben so machte er es auch mit den Knechten und Freygelassenen: denn nachdem dieselben auf sein heimlich Anstiften ihre Herren hatten anklagen müssen, so brachte er sie hernach gleichfalls um das Leben. Er bediente sich überdieß vieler Kunstgriffe, verschiedene Personen dahin zu bringen, daß sie selbst die Hände an sich legten, damit man glauben möchte, sie wären nicht von ihm dazu gezwungen worden, sondern hätten sich den Tod freywillig angethan. Gewisser maßen war er noch schlimmer als Nero: denn er war bey der peinlichen Frage und bey der Marter der Beklagten in Person zugegen, und machte sich noch ein Vergnügen daraus, ihr Seufzen zu hören, und das Uebel, das er ihnen anthat, mit anzusehen [9]. Für dergleichen unglückliche Personen mußte dieses wohl das schmerzlichste seyn, daß sie den ungerechten Urheber ihrer Quaalen vor Augen sehen musten. Mit dieser Unmenschlichkeit verband der Tyrann noch die Verstellung. Er begegnete so gar denen mit schmeichlerischen Liebkosungen, die in wenig Stunden auf seinen Befehl sterben sollten. Dieses erfuhr insonderheit M. Arricinus Clemens, der vorher unter Vespasiano Praefectus Praetorio, nach der Zeit aber, doch ist es ungewiß in welchem Jahre, Consul gewesen war. Er war noch dazu des Kaisers Anverwandter, und stund sehr wohl bey demselben angeschrieben, weil er ihm in seinen Ungerechtigkeiten an die Hand gieng. Als sich Domitiani Liebe in Haß gegen ihn verwandelt hatte; so bewirthete er ihn an einem Tage sehr herrlich, ließ ihn auch neben sich sitzen, und als er denjenigen sahe, welcher angestiftet war, Clementem des folgenden Tages, als einen Verbrecher der beleidigten Majestät, anzukagen, so sagte der Kaiser zu diesem: **Willst du, daß wir morgen diesen schelmischen Knecht vor Gerichte anhören sollen** [10]. Wie übel sich die Römischen Bürger, und besonders die Vornehmen, unter dieser harten Regierung befunden haben, kann man sich leicht vorstellen.

9. TACITVS de Vit. Agric. Cap. XLV. 10. SVETONIVS in Domit. Cap. XI.

* * * \

Gemahlinn dieſes Conſulis Clementis hieß Flauia Domitilla. Sie war Domitiani Nichte, und ebenfalls eine Chriſtinn. Dieſe wurde auf die Inſel Pandataria ins Elend geſchicket. Clemens hatte auch eine Nichte mit eben dieſem Namen, Flauia Domitilla, und man glaubt, daß die beyden Domitillae als Märtyrinnen geſtorben, und die Chriſtliche Religion dadurch verherrlichet haben. Ihr Andencken iſt auch noch in den heiligen Martyrologiis im Segen. EVSEBIVS [5] redet ebenfalls hiervon, und führet die Hiſtorie des Heiden BRVTII zum Beweiſe an.

Domitianus verjagte um dieſe Zeit alle Philoſophen aus Rom, weil er diejenigen vermuthlich nicht leiden konnte, von welchen er glaubte, daß ſeine laſterhaften Handlungen verdammt würden. Es kann ſeyn, daß die Chriſtliche Religion hierzu Gelegenheit gegeben hat, weil ſie für eine philoſophiſche Secte gehalten wurde. Vielleicht aber ſind auch die beyden Philoſophen, Senecio und Ruſticus, welche im vorhergehenden Jahre, wie wir gezeigt haben, oder auch gar erſt in dem gegenwärtigen, hingerichtet worden, hieran Urſache geweſen, weil der grauſame und furchtſame Domitianus ſehr durch ſie aufgebracht ward. Der vorhin angeführte EVSEBIVS [6] meldet, dieſe Verbannung der Philoſophen ſey in dem itzigen Jahr geſchehen. PHILOSTRATVS [7] mercket an, es wären viele von dieſen Vertriebnen nach Gallien, andere aber in die Wüſteneyen in Scythien und Lybien geflohen. Dio Chryſoſtomus, ein vortrefflicher Mann, ging in das Land der Gothen. Epicletus, ein berühmter Stoiſcher Weltweiſer, ſah ſich auch genöthiget, ſich von Rom weg zu begeben. TACITVS [8] beklagt ſich ungemein über dieſen grauſamen Befehl des Kaiſers. Er ſagt, man habe dadurch die Weisheit und alle gute Wiſſenſchaften aus Rom verbannet, damit ſich niemand mehr der Tugend befleißigen ſollte, ſondern alle Schande und Laſter daſelbſt die Oberhand bekommen möchten.

Es ſcheint, als wenn, nach DIONIS 9 Erzählung, der Tod Acilii Glabrionis in dieſes Jahr gehöre, welcher im ein und neunzigſten Jahre Conſul geweſen, und nunmehr auf Domitiani Befehl hingerichtet wurde. Epaphroditus, ein Freygelaſſener, der ſchon bey Nerone ſehr mächtig geweſen war, hatte an Domitiani Hofe ebenfalls groſſes Glück gemacht, und war deſſen Secretär bey Beſorgung der Bitt-Schriften geworden. Dieſer ward ins Elend gejagt, und nunmehr gar zum Tode verdammt, weil er Neroni bey ſeinem Selbſtmorde mehr behülflich, als hinderlich geweſen. Dieſes that Domitianus in der Abſicht, ſeine Freygelaſſene dadurch abzuſchrecken, damit ſie es nicht eben ſo mit ihm machen möchten [10]. Vielleicht gehöret auch dasjenige in das itzige

TEMTISSIMAE INERTIAE - - *repente ex tenuiſſima ſuſpicione, tantum non in ipſo eius conſulatu interemit.*

4. in Apolog. Cap. XLII.
5. in Chron. A. C. 99.
6. loc. cit. A. C. 98.
7. in Vit. Apollon. Tyan. Lib. VII. Cap. 4.
8. in Vit. Agric. Cap. II.
9. Lib. LXVII. pag. 766.
10. SVETONIVS in Domit. Cap. XIV. DIO Lib. LXVII. pag. 766.

itzige oder nachfolgende Jahr, was nach DIONIS [11] Zeugniſſe, Iuuenio Celſo, oder wie ihn andere nennen, P. Iuuentio Celſo, wiederfahren iſt. Dieſer wurde nachgehends unter Traiano Praetor, und unter Hadriano Conſul, und war ein berühmter Rechtsgelehrter der damaligen Zeiten. Er wurde nehmlich angeklagt, er hätte eine Zuſammenverſchwörung wider Domitianum angefangen. Ehe es aber im Senate zu dem Beweiſe kam; ſo verlangte er mit dem Kaiſer zu ſprechen, weil er ihm ſehr wichtige Sachen zu entdecken hätte. Als er dieſe Erlaubniß erhielt, ſo warf ſich dieſer verſchlagene Mann zu ſeinen Füſſen, als wenn er ihn anbethen wollte, nennte ihn hundertmal einen Herrn und einen Gott; bezeugte, er wäre unſchuldig, wenn man ihm aber ein wenig Zeit lieſſe, ſo wollte er ſich ſchon erkundigen, und diejenigen anzeigen, welche böſe Abſichten wider den Kaiſer hätten. Als er auf ſolche Art entkommen war, ſo wuſte er die Sache unter verſchiedenen Ausflüchten immer zu verzögern, ohne einen einzigen zu entdecken, bis der Tod Domitiani erfolgte, wodurch er in völlige Ruhe geſetzet ward. Aus DIONE erſehen wir auch, daß Domitianus die Straſſe von Sinueſſa nach Puteoli habe pflaſtern laſſen. STATIVS redet gleichfalls von einem verbeſſerten Wege, welches aber vielleicht derjenige iſt; der von Rom nach Bajä geht.

* *

ANNVS CHRISTI XCVI. INDICTIO IX.

\- - - Euariſti Pont. I.
\- - - Neruae Imp. I.
Coss. { C. Antiſtius Vetus. / C. Manlius Valens.

Rom befand ſich unter der grauſamen und tyranniſchen Regierung Domitiani in einem recht bedaurenswürdigen Zuſtande. Es war kein vornehmer und wohlhabender Römer, der nicht beſtändig zittern muſte, da er ſo viele Senatores, Ritter und andere Perſonen, entweder hinrichten, verjagen, oder ihrer Güter berauben ſahe. Der Senat verſammelte ſich zwar, aber nur deswegen, die Urtheile, welche der Tyrann verlangte, zu ſprechen, und die gröſſeſten Ungerechtigkeiten zu bekräftigen [1]. Niemand von ihnen hatte das Herz, ſeine Meynung zu ſagen; nur derjenige redete, welcher die Befehle des Kaiſers überbrachte, und die andern hingen den Kopf, waren in ihren Herzen bekümmert, und billigten dasjenige ſtillſchweigend, was ſie ſich nicht unterſtunden mit ihren Reden zu mißbilligen. Das übrige Volck war von dieſer Furcht eben-

11. cit. loc. pag. 765.

1. PLINIVS Lib. VIII. Ep. 14.

ebenfalls nicht befreyet. Denn es fanden sich überall Spionen, welche dasjenige, was man wider den Fürsten geredet hatte, auffingen, mit Zusätzen vermehrten, und zum öftern selbst etwas erdichteten. Man durfte aber nur angeklagt seyn, so war man auch verdammt. Doch wie Domitianus jedermann zittern machte, eben so jagte auch alles Domitiano die gröſte Furcht ein. Es ist die unausbleibliche Belohnung solcher Tyrannen, die so vielen Leuten, und insonderheit rechtschaffenen und unschuldigen Personen schaden, daß sie von jedermann gehasset werden, und daß alle und jede, wo nicht durch andere Mittel, doch zum wenigsten durch Wünsche, ihren Tod zu beschleunigen suchen. Das Mißtrauen, womit sich alle grausame und ungerechte Fürsten selbst bestrafen, und sich das Herz abzehren, ward bey Domitiano so groß, daß er nicht einmal seiner Gemahlinn, der Kaiserinn Domitiae, noch einem einzigen seiner Freygelassenen, das ist seiner vertrautesten Hofleute, mehr traute. Seine Furcht wurde immer noch gröſſer, weil ihm von den Chaldäern oder von den Sterndeutern in seiner Jugend war prophezeyet worden, er würde eines gewaltsamen Todes sterben. So gar sein Vater, Vespasianus, der nicht wenig auf die Wahrsagerkunst hielt, sagte einmal im Scherze zu ihm, als er sahe, daß er keine Pilze essen wollte: **er möchte sich vielmehr vor dem Dolche in acht nehmen** [2]. Vornehmlich aber wuste er in diesem Jahr gar nicht, was er anfangen sollte, weil ihm vermuthlich war vorhergesagt worden, es würde das letzte in seinem Leben seyn. So groß war seine Unruhe und Furcht, und so argwöhnisch war er auch gegen seine liebsten und vertrautesten Freunde. Er redete daher mit allen trotzig, und sahe sie mit einer drohenden Mine an. Hierzu kam noch dieses, daß ganzer acht Monate hindurch der Donner zum öftern hin und wieder, und zwar einmal in das von Domitiano wieder aufgebaute Capitolium, ein andermal in den Kaiserlichen Palast, ja in dessen Zimmer selbst, und noch ein andermal in den Tempel der Flavischen Familie einschlug. Es zernichtete auch der Donner ein andermal die Aufschrift auf einer Statue, die den Kaiser im Triumphe vorstellete, und warf dieselbe in ein nahegelegenes Grabmal. Das abergläubische Volck zu Rom, und Domitianus selbst, der noch weit abergläubischer war, gaben auf diese und noch andere natürliche Begebenheiten, die ich mit Stillschweigen übergehe, sehr genau acht, und hielten dieselben für Zeichen eines bevorstehenden Unglücks. Nichts aber erschreckte diesen nichtswürdigen Kaiser so sehr, als ein gewisser Sterndeuter, mit Namen Ascletario, welcher dessen Tod vorher gesagt hatte. Denn da man diesen beym Kopfe nahm, und vor den Kaiser führete, so gestund er diese Prophezeyung. Domitianus fragte ihn hierauf: **Weißt du denn auch, was dir an diesem Tage wiederfahren wird? ja Herr,** antwortete der Sterndeuter; **mein Körper wird von den Hunden gefressen werden.** Domitianus befahl alsbald, man sollte ihn hinrichten, und seinen Körper unverzüglich verbrennen. Allein kaum war derselbe halb verbrannt, so entstund ein hefti-

2. SVETONIVS in Domit. Cap. XIV.

heftiger Platzregen, welcher das Feuer auslöſchete, und die Leute nöthigte, ſich davon hinweg zu begeben, da denn die Hunde hinzu liefen, und den Leichnam verzehrten [3]. Als man Domitiano die Nachricht hiervon hinterbrachte, ſo kam er vor Furcht ganz von Sinnen. Ein gewiſſer Haruſpex, Larginus Proclus, war hierinnen glücklicher. Dieſer hatte in Teutſchland vorher geſagt, es würde am achtzehnten September eine groſſe Veränderung vorgehen, und hatte auch, nach DIONIS Berichte, den Tod Domitiani nicht undeutlich prophezeyet. Als er daher in den letzten Zeiten dieſes Kaiſers in Ketten und Banden nach Rom geſchickt wurde, ſo verurtheilte man ihn, er ſollte nach Verfließung des angeſetzten Tages ſeinen Kopf verliehren; weil man vorausſetzete, ſeine Prophezeyung würde nicht eintreffen. Da es aber hernach ſo erfolgte, ſo blieb er beym Leben, und wurde noch dazu von Nerua anſehnlich beſchencket [4].

Die Sterndeuterkunſt iſt zwar ſehr eitel und unnütze; doch kann es Gott zuweilen aus gerechtem Gerichte zulaſſen, daß ihre Ausleger, die gröſtentheils Betrüger ſind, es dennoch zuweilen treffen. Unterdeſſen bemercken wir hier, daß dieſe betrügeriſche Kunſt Domitiani Tod mehr verurſachet, als vorhergeſaget hat, und er würde vielleicht länger gelebt haben, wenn er derſelben keinen Glauben beygemeſſen hätte. Denn da er ſichs, wie wir bereits erinnert haben, einmal feſt eingebildet hatte, er würde eines Tages umgebracht werden, ſo gab ihm dieſes Gelegenheit, noch mehr Grauſamkeiten auszuüben, und ſich dadurch bey jedermann verhaßt zu machen, da er die tüchtigſten Leute, und alle, von denen er nur glaubte, ſie könnten oder wollten ihm vor andern ſchaden, hinrichten ließ. Ueberdieſes ward er ſo mißtrauiſch und argwöhniſch, daß er ſich auch ſo gar für ſeiner Gemahlinn und ſeinen vertrauteſten Freunden ſcheute. Ja er gieng endlich ſo weit, daß er, ſo viel man glaubet, den Entſchluß faſte, ſie allerſeits hinrichten zu laſſen. Wie nun ſo wohl ſeine Gemahlinn, Domitia, als die vertrauteſten Freygelaſſenen, und die beyden damaligen Praefecti Praetorio, Norbanus und Petronius Secundus, geſehen hatten, aus was für ſchlechten Urſachen er ſeinen Vetter, den redlichen Clementem, ums Leben gebracht hatte, und es ihm deutlich genug anmercken konnten, daß er auch ihnen allerſeits nicht mehr traute, ſo ſahen ſie wohl, daß ſie ſelbſt ihres Lebens wegen in Gefahr wären, und ſich deſſelben auf keine andere Art verſichern könnten, als wenn ſie Domitianum aus dem Wege räumten. Solchergeſtalt verleitete dieſen verhaßten Kaiſer ſeine allzugroſſe Leichtgläubigkeit, womit er aller Schwätzerey der Sterndeuter Gehör gab, zur Grauſamkeit, und verurſachte, daß er in jedermann ein Miſtrauen ſetzte; dieſes Mistrauen aber, und dieſe Grauſamkeit koſtete ihn hernach das Leben, und dieſes verlor er noch dazu durch die Hand ſeiner gröſten Lieblinge. DIO [5] meldet, er wiſſe aus glaubwürdigen Nachrichten, Domitianus ſey wircklich Willens geweſen, ſeine Gemahlinn, die vertrauteſten Freygelaſſenen, und die beyden Commendanten von der Leibwache ums Leben zu bringen. Sie merckten es aber

3. SVETONIVS in Domit. Cap. XV. DIO Lib. LXVII. pag. 767.

aber in Zeiten, und waren bedacht, dem Kaiser zuvor zu kommen, doch überlegten sie vorher, wer wohl vor andern tüchtig seyn möchte, ihm in der Regierung zu folgen. Sie thaten auch ins geheim verschiedenen vornehmen Personen dießfalls den Antrag, die ihn aber allerseits ausschlugen, weil sie vielleicht besorgten, es möchte ein Betrug dahinter verborgen seyn. Endlich fielen sie auf M. Cocceium Neruam, einen Herrn, der des Kaiserthums würdig war, und es auch anzunehmen versprach. Hierauf ward Domitiani Tod durch einen gewissen Zufall beschleuniget, wenn es anders an dem ist, was DIO davon erzählet, da SVETONIVS, der diesen Zeiten doch näher gewesen, nichts davon gedencket, und von dem gewaltsamen Tode des Kaisers Commodi eben dergleichen Umstände angegeben werden, wie wir im folgenden sehen wollen. Domitianus pflegte zu seinem Vergnügen einen kleinen artigen Knaben bey sich im Zimmer zu haben. Dieser nahm einmal dem Kaiser, da er eben schlief, einen Zettel unter dem Hauptküssen weg, und spielete damit. Die Kaiserinn Domitia kam darzu, und nahm ihm solchen aus der Hand, erschrack aber nicht wenig, da sie fand, daß es ein Register von lauter solchen Personen war, die ihr Gemahl aus dem Wege räumen wollte, worunter sie sich selbst, die beyden Praefectos Praetorio, den Ober-Kämmerer Parthenius, und andere Hofleute mehr, begriffen sahe. Sie säumte nicht, einem jeden derselben von der Sache Nachricht zu geben, und hierauf faßten sie den Schluß, ihr Vorhaben ohne Zeitverlust auszuführen.

Der achtzehnte September war derjenige Tag, an welchem Domitianus fürchtete, so vielen Prophezeyungen gemäß ermordet zu werden. Vornehmlich war ihm für der fünften Morgen-Stunde gewaltig bange. Da er nun aus dem Gerichte, wo er die Entscheidung einiger Processe mit angehört hatte, wieder nach seinem Zimmer zurück ging, so fragte er, um welche Zeit es wäre. Einer von den Verschwornen war so arglistig und versicherte ihn, daß es schon um die sechste Stunde wäre. Hierüber ward der Kaiser ungemein vergnügt, weil er auf solche Weise der Gefahr entgangen zu seyn glaubte, und begab sich in sein Zimmer, um daselbst ein wenig zu ruhen. Kurz hernach ging der Ober-Kämmerer Parthenius hinein, und meldete, daß der Freygelassene Stephanus, des ermordeten Fl. Clementis Haus-Hofmeister, den Kaiser einer Sache wegen zu sprechen verlangte, die von äußerster Wichtigkeit wäre. Diesen hatten die Verschwornen zu Vollführung des Streiches ausersehen, weil er ein sehr starcker Mann, und vor allen andern ein abgesagter Feind Domitiani war, nachdem dieser seinen Herrn ums Leben bringen lassen. Stephanus hatte sich einige Tage her gestellet, als ob er an dem lincken Arme einen Schaden hätte, trug auch würcklich den Arm in einer Binde. In diesem Aufzuge trat er zum Kaiser ins Zimmer, und überreichte ihm ein geschriebenes Verzeichniß, und die Namen vieler Verschwornen. Die ganze Verschwörung aber war von ihm nur erdichtet worden. Mittlerweile nun, daß der Kaiser mit

4. DIO Lib. LXVII. pag. 767. 5. Lib. LXVII. pag. 766.

beſonderer Aufmerckſamkeit dieſes Regiſter durchlas, ſo ſtach ihn Stephanus mit einem Meſſer in den Unterleib. Domitianus ſchrie um Hülfe, und einer von ſeinen Edel-Knaben, lief nach dem Haupt-Küſſen zu, und wollte den Dolch oder das Schwerdt hervorlangen. Allein es fand ſich weiter nichts, als die Scheide, und die Thüren des Zimmers waren alle verſchloſſen. Weil die Wunde nicht tödtlich war, ſo ging Domitianus augenblicklich auf Stephanum los, und verwundete ſich die Finger, indem er ihm das Meſſer aus der Hand reiſſen wollte. Hernach umfaſſeten ſie einander mit den Armen, und fielen im Ringen zu Boden. Partheuius fürchtete, Domitianus möchte ſich los reiſſen, daher machte er die Thür auf, und ließ Clodianum Corniculariuum, ſeinen Freygelaſſenen Maximum, und Saturium, den vornehmſten unter den Kammer-Dienern, nebſt verſchiedenen andern hinein, die den Kaiſer mit ſieben Wunden vollends hinrichteten. Es waren aber einige mit ins Zimmer gekommen, die von der Verſchwörung keine Wiſſenſchaft hatten, und dieſe ermordeten Stephanum, da ſie ihn auf der Erde liegend antrafen [6]. So beſchloß Domitianus im fünf und vierzigſten Jahre ſeines Alters, mit dem gewöhnlichen Ende der Tyrannen, ſein Leben. Seines Leichnams nahm ſich niemand, als ſeine vormalige Amme, Phyllis, an; dieſe ließ ihn auf einer gemeinen Todtenbahre in aller Stille nach einem ihr zugehörigen Landhauſe bringen, und daſelbſt nach damaliger Gewohnheit verbrennen. Die Aſche wuſte ſie, ohne daß es jemand gewahr ward, in den Tempel der Flaviſchen Familie zu bringen, und mit der Aſche von ſeines Bruders, des Kaiſers Titi, Tochter, Iulia Sabina Auguſta, zu vermiſchen. Dieſe Iulia war von Tito an Fl. Sabinum, ſeines Vaters Bruders Sohn, vermählet worden. Domitianus aber verliebte ſich, noch bey Titi Lebzeiten in dieſelbe, und lebte mit ihr in verbotener Vertraulichkeit. Nachgehends da er Kaiſer worden war, ließ er ihren Gemahl aus dem Wege räumen, und nahm ſie öffentlich zu ſich, legte ihr auch den Titel Auguſta bey, und ließ ihr überhaupt ſo begegnen, daß ſie von einigen für ſeine wirckliche Gemahlin gehalten ward. Sie war von ihrem vorigen Gemahl, Sabino, ſchwanger, deswegen wollte ihr Domitianus das Kind abtreiben, verurſachte aber hierdurch ihren Tod [7]. Ich kann hier nicht unerinnert laſſen, daß Domitianus in der Unzucht und Geilheit auch den Laſterhafteſten nichts nachgegeben hat, und ich glaube hiermit genug geſagt zu haben.

Das gemeine Volck zu Rom ließ über den Tod eines ſo blutgierigen Regenten weder Vergnügen noch Betrübniß blicken, weil er ſeine Wuth nur gemeiniglich an den Groſſen ausgelaſſen hatte, und ſelten an die Geringen gekommen war. Die Soldaten aber geriethen darüber in Wuth und Raſerey, weil ſie von ihm allezeit wohl gehalten, und auſſerordentlich waren bereichert worden. Sie wollten daher ſeinen Tod unverzüglich gerächet wiſſen; allein die Praefecti Praetorio ſtilleten dieſe heftigen Bewegungen

6. SVETONIVS in Domit. Cap. XVII. DIO Lib. LXVII. pag. 767. 768.

7. SVETONIVS in Domit. Cap. XXII. PHILOSTRATVS in Vit. Apollon. Tyan. Lib. VII. Cap. 7.

wegungen der ersten Hitze, wiewohl sie nachgehends deren Ausbruch doch nicht völlig verhindern können, wie ich bald zeigen werde. Im Gegentheile war der Senat über die glückliche Vollführung dieses Mords voller Freuden: denn wider diese Versammlung war Domitianus vornehmlich aufgebracht gewesen. Nunmehr belegte der Senat den entleibten Tyrannen mit den schimpflichsten Benennungen, befahl dessen Bilder und Triumph-Bogen abzureissen, seinen Namen in allen Inscriptionen auszulöschen, und erklärte überhaupt alle seine Verordnungen für null und nichtig [8].

Obgleich Domitianus eben kein Liebhaber von Wissenschaften und freyen Künsten gewesen, und, wie man erzählet, weiter nichts zu deren Aufnahme beygetragen hat, als daß er von allen Orten Bücher zusammen geschaffet, auch sehr viele von der Bibliothek zu Alexandria abschreiben lassen, und auf solche Weise die abgebrannten Bücher-Säle zu Rom wieder ergänzet hat [9]; so haben sich doch zu seiner Zeit verschiedene grosse Weltweise hervor gethan, und unter diesen vornehmlich Epictetus, dessen lehrreiche Schriften heute zu Tage noch übrig sind, und Apollonius Tyanaeus, dessen Leben PHILOSTRATVS mit Einmischung vieler fabelhaften Erzählungen beschrieben. Damals lebte auch der berühmte Lehrer der Rede-Kunst, M. Fabius Quintilianus, und der Poet, M. Valerius Martialis, zu Rom in grossem Ansehen; der letztere ist wegen seines Witzes sehr berühmt, stehet aber, in Betrachtung seiner allzufrey geschriebenen Sinn-Gedichte, in üblem Rufe. Beyde waren aus Spanien gebürtig. Um selbige Zeit lebten auch C. Valerius Flaccus, und C. Silius Italicus, deren Gedichte ebenfalls auf unsere Zeiten gekommen sind, aber nicht bey allen Beyfall finden. Endlich war Decimus Iunius Iuuenalis wegen seiner Satyren berühmt; diese sind zwar nicht mit keiner allzukeuschen Feder, aber mit großer Scharfsinnigkeit geschrieben, und verdienen daher sehr hoch gehalten zu werden.

Da nunmehr das Trauer-Spiel mit Domitiano zu Ende gegangen, und Rom von diesem Ungeheuer befreyet war, so fing diese Stadt, und zugleich das ganze Römische Reich, wieder an, sich zu erholen, und die gute Zeit stellte sich wiederum ein, da M. Coccceius Nerua auf den Kaiserlichen Thron erhoben ward. Nerua war im zwey und dreyßigsten Jahr unserer Zeit-Rechnung geboren, und stammte aus einem der vornehmsten Geschlechte her. Sein tugendhaftes Leben, sein angenehmes und ruhiges Wesen, seine sonderbare Einsicht und Klugheit, seine Neigung für das Wohl der Unterthanen, und sein Eifer für den Wohlstand des Staats, brachten ihm bey aller Welt Liebe und Hochachtung zuwege. Zweymal, nehmlich im ein und siebenzigsten und neunzigsten Jahr unserer Zeit-Rechnung, hatte er durch diese herrlichen Eigenschaften das Consulat erhalten. Es fehlte ihm nur an einem starcken Körper, und an einer dauerhaften Gesundheit, weil ihm der Magen ausserordentlich geschwächet war. Die Geschicht-

8. SVETONIVS in Domit. Cap. XXIII. DIO Lib. LXXVIII. p. 769.

9. SVETONIVS in Domit. Cap. XX.

Schreiber ſtimmen in gewiſſen beſondern Umſtänden ſeines Lebens, die in die letzten Jahre Domitiani gehören, nicht miteinander überein. PHILOSTRATVS [10] behauptet, Apollonius Tyanaeus habe Neruam bey ſeiner Anweſenheit zu Rom erſuchet, das Vaterland von Domitiani Tyranney zu befreyen, derſelbe ſey aber zu furchtſam dazu geweſen. Er ſetzet auch noch hinzu, Domitianus habe ihn nach Tarent ins Elend geſchickt. AVRELIVS VICTOR [11] ſchreibet, Nerua habe ſich bey den Sequanern, oder in der heutigen Franche Comté befunden, als Domitianus umgebracht worden, und er habe das Kaiſerthum mit einſtimmigem Beyfalle der Legionen übernommen. Weil wir aber ſchon aus dem vorhergehenden wiſſen, daß Domitianus alle diejenigen verfolget hat, die er entweder ihrer guten Eigenſchaften wegen, oder nach den Berichten der Sterndeuter, für fähig gehalten, ihm in dem Kaiſerthume zu folgen; ſo muß uns dasjenige wahrſcheinlicher vorkommen, was DIO [12] berichtet, nehmlich Domitianus ſey auch Willens geweſen, Neruam aus dem Wege zu räumen, und würde es unſtreitig gethan haben, wenn ihn nicht ein Sterndeuter, der Neruae Freund geweſen, verſichert hätte, daß derſelbe ohnedem bey ſeinem Alter und kränklichen Zuſtande in kurzer Zeit würde ſterben müſſen. DIO erwehnet auch nichts davon, daß Nerua ins Elend geſchicket worden ſey, ſondern ſetzet vielmehr, daß er ſich bey dem Morde Domitiani zu Rom befunden habe, auch mit den Verſchwornen einig, und zufrieden geweſen ſey, daß Domitianus ums Leben gebracht würde, weil er wohl geſehen habe, daß er auſſerdem ſeines eigenen Lebens nicht ſicher ſeyn würde. Alſo ward, nach der Ermordung des Tyrannen Domitiani, M. Cocceius Nerua auf den Kaiſerlichen Thron erhoben, der allem Anſehen nach damals nicht weit von Rom entfernet war. Parthenius, der das meiſte zu Domitiani Tode beygetragen hatte, und der Praefectus Praetorio, Petronius Secundus, thaten nun auch das meiſte bey Neruae Erhöhung [13], und dieſer erlangte das Kaiſerthum mit allgemeinem Beyfalle des ganzen Senats, und zum gröſten Vergnügen des Volckes. Indem aber entſtand ein Geſchrey, Domitianus ſey noch am Leben, und würde ſich eheſtens wiederum ſehen laſſen. Hierüber ward Nerua, nach ſeiner natürlichen Furchtſamkeit, ganz blaß, ſprachlos, und auſſer ſich ſelbſt geſetzt. Parthenius aber, der die Wunden mit ſeinen Augen geſehen, und die letzten Seufzer des entleibten Domitiani mit angehöret hatte, ſprach ihm Muth zu, und machte, daß er ſich wiederum erholte [14]. Nichts deſtoweniger hielt Nerua, zu Beruhigung der Soldaten, eine Anrede an dieſelben, und verſprach ihnen das Donativ, das ſie von den neuen Kaiſern bey Antritt ihres Regiments zu erhalten pflegten.

Hernach

10. in Vit. Apollon. Tyan. Lib. VII. Cap. 8. Lib. VIII. Cap. 10.

11. de Caeſ. Cap. XII.

12. Lib. LXVII. pag. 767.

13. EVTROPIVS Breviar. Lib. VIII. Cap. I.

14. AVRELIVS VICTOR in Epit. Cap. XII.

Hernach ging er in den Senat, und ward daselbst von den sämtlichen Senatoribus mit den freundlichsten Umarmungen und aufrichtigsten Glückwünschen empfangen. Der einzige Arrius Antoninus, des künftigen Kaisers, T. Antonini, Großvater von mütterlicher Seite, und Neruae vertrautester Freund, sagte zu ihm, nachdem er ihn zärtlich umarmet hatte, er wünsche zwar wegen einer so würdigen Wahl dem Römischen Senate, dem Volcke, und den Provinzen, aber nicht ihm selbst Glück; denn es würde für ihn besser gewesen seyn, die Regierung der schlimmsten Kaiser im Privat-Stande mit Geduld zu ertragen, als eine so schwere Last selbst zu übernehmen, und sich so grosser Gefahr und Unruhe auszusetzen, da er es weder den Feinden, woran es ohnedem niemals fehle, noch den Freunden würde recht machen können, welche letztere in der Einbildung, alles verdient zu haben, noch unversöhnlicher als die Feinde selbst würden, wenn sie nicht alles erhielten, was sie verlangten. Bey alle dem faßte Nerua das Herz, die Regierung anzutreten, und nahm sich vor, seine Hoheit mit Ehren zu behaupten, dem Senate seinen alten Glanz wieder herzustellen, und dem Volcke Vergnügen und Ruhe zu verschaffen.

Der heilige Anacletus, als damaliger Pabst, krönte sein Leben mit dem Märtyrer-Tode noch bey Lebzeiten Domitiani, entweder in dem vorhergehenden oder vielmehr in diesem Jahre, bey Gelegenheit der Verfolgung, welche die Christen unter diesem Kaiser erdulden musten. Sein Nachfolger auf dem Päbstlichen Stuhl war Euaristus.

ANNVS

ANNVS CHRISTI XCVII. INDICTIO X.

- - - Euariſti Pont. II.
- - - Neruae Imp. II.

Coss. { M. Cocceius Nerua Auguſtus III.
L. Virginius Rufus III. *

Als Nerua ſich des Throns hinlänglich verſichert ſahe, ſo gab er alsbald der Stadt Rom und dem ganzen Römiſchen Reich ſeine Gütigkeit zu erkennen. Eine groſſe Menge vornehmer Perſonen, die unter der vorigen tyranniſchen Regierung unglücklich geweſen waren, ließ er aus ihrem Elende zurück ruffen, und hob alle Proceſſe derjenigen auf, welche wegen der beleidigten Majeſtät waren angeklaget worden. Und weil dieſe Anklagen mehrentheils Verleumdungen zum Grunde gehabt, ſo verfolgte er die Verleumder auf alle Weiſe, und ließ alle Knechte und Freygelaßenen hinrichten, die ſich unterſtanden hatten, ihre Herren zu verklagen, verbot auch dergleichen Leuten aufs allerſchärfſte, künftighin ihre Herren zu verklagen. Hiernechſt befahl er auch, daß niemand der Jüdiſchen oder ſonſt einer irrigen Lehre wegen angeklaget werden ſollte, und hiermit endigte er zugleich die bisherige Verfolgung der Chriſten: denn dieſe wurden von den Heiden beſtändig mit den Juden vermiſchet, und kraft dieſes Irrthums war ihnen auch nunmehr zugelaſſen, nach den Geſetzen ihres Glaubens zu leben. Alles koſtbare Geräthe, das Domitianus hin und wieder mit Gewalt genommen und in den Kaiſerlichen Palaſt hatte bringen laſſen, ließ Nerua den Eigenthümern unverzüglich wieder überliefern. Domitianus hatte es gerne geſehen, wenn man ihm ſilberne und goldene Statuen aufgerichtet hatte, wenn anders dieſelben nicht etwann nur ver-

* Almeloveen iſt der Meynung, daß in dieſem Jahr verſchiedene andre Conſules einander ſubſtituiret worden, und ſo viel iſt unſtreitig, daß, wie auch I. LIPSIVS angemercket hat, der berühmte Geſchichtſchreiber CORN. TACITVS, Virginii, oder Verginii Ruſi, Nachfolger geweſen. Der jüngere PLINIVS gibt uns davon Lib. II. Epiſt. I. Nachricht. Virginius Rufus, der im Jahr acht und ſechzig das Kaiſerthum mehr als einmal ausgeſchlagen hat, da es ihm von den Soldaten in Teutſchland angetragen worden, hatte bis hieher ein ruhmvolles Leben geführet, und weil er jedermann, ſo gar auch dem unmenſchlichen Domitiano, ehrerbietig begegnet, und den großen Geiſt, der über Kronen und Zepter erhaben, beſtändig beybehalten hatte, ſo war er immerzu von wiederwärtigen Zufällen befreyet geblieben. Nerua wollte ſeine Hochachtung ſowohl ihm als dem Volcke dadurch zu erkennen geben, daß er ihn zu ſeinem Collegen im Conſulate annahm. Wir wiſſen aus dem jüngern PLINIO, daß dieſes Virginii drittes Conſulat geweſen ſey. Hierauf hat der P. STAMPA nicht acht gegeben, wiewohl es der Cardinal NORIS, und andere angemercket haben, und auch aus FRONTINO und den Faſtis IDATII zu erſehen iſt. Das erſtemal war er im Jahr drey und ſechzig unter Nerone ordentlicher Conſul, und wie man glaubet, ſo hat er im Jahr neun und ſechzig unter dem Kaiſer Othone das Conſulat, doch nur als außerordentli-

vergoldet oder übersilbert gewesen. Nerua aber wollte diesen Mißbrauch ganz und gar nicht gestatten. Armen Römischen Bürgern ließ er Land anweisen, das er vor anderthalbe Millionen Drachmen zu dem Ende erkaufet hatte, und verordnete einige Senatores, die es unter dieselben theilen musten. Der Kaiserlichen Schatzkammer wieder aufzuhelfen, die er ganz erschöpft gefunden hatte, ließ er alle goldne und silberne Gefässe und ander kostbares Geräthe, es mochte selbiges entweder sein eigen, oder schon vordem bey Hofe gewesen seyn, nur das allernöthigste ausgenommen, verkaufen; auf gleiche Weise verfuhr er mit vielen liegenden Gründen und Häusern, und erwies sich dabey auch gegen die Käufer freygebig. Seine Absicht hierbey war nicht, das Geld hinzulegen, sondern solches dem Römischen Volcke zukommen zu lassen; denn man ersieht aus den Münzen [2], daß er in seiner kurzen Regierung zweymal Geld und Getreide austheilen lassen. Er hatte geschworen, daß auf seinen Befehl niemals ein Senator sollte ums Leben gebracht werden. Wiewohl nun hernach einer überwiesen worden war, daß er sich wider den Kaiser verschworen gehabt, so bestrafte er ihn doch nicht härter, als daß er ihn aus Rom ins Elend schickte. Er bekräftigte auch das Gesetz, vermöge dessen keine Verschnittene mehr gemacht werden sollten, und lies Befehl ergehen, daß niemand seine Nichte sollte heirathen können. Er war auch sehr auf die Sparsamkeit bedacht, weil er die üblen Folgen von der ausschweifenden Verschwendung Domitiani eingesehen hatte. Viele Opfer, Spiele und andere dergleichen feyerliche Handlungen, auf die bisher erstaunende Kosten waren gewendet worden, schaffte er völlig ab. Die Erhöhungen der Tribute, womit diejenigen zur Strafe bisher waren belegt worden, die mit der Entrichtung derselben saumselig gewesen waren; ingleichen die bisherigen harten Erpressungen, mit welchen man die Abgaben der Juden einzutreiben gewohnt gewesen war, wurden ganz und gar aufgehoben. Den Städten, die mit Auflagen allzusehr beschweret waren, verschaffte er Erleichterung, und befahl, daß in allen Italienischen Städten die Waisen beyderley Geschlechts auf gemeine Kosten sollten ernähret werden, wenn sie von freyen, aber armen Eltern hinterlassen worden [3].

Andere

dentlicher Consul, zum andernmal erlanget. Man hat lange gestritten, wie sein Vorname eigentlich geheißen habe. Einige nennen ihn Titum, andere Publium. Diejenigen, die ihn Lucium nennen, haben die gröste Wahrscheinlichkeit vor sich. Als er nunmehr das drittemal zum Consule erwehlet war, so wollte er, wie der jüngere PLINIVS berichtet, zu Anfange des Jahres im Senate für die erhaltene Würde eine Danckſagungs-Rede an Neruam halten; weil er aber bereits achtzig Jahr alt war, und zitternde Hände hatte, so ließ er, als er vor dem Kaiser stand, das Buch aus der Hand fallen, und hatte das Unglück, daß ihm, da er es aufheben wollte, auf dem glatten und schlüpfrigen Boden der Fuß ausgleitete, worüber er eine Ribbe zerbrach. Der Schaden ward so übel geheilet, daß er nach einiger Zeit daran sterben muste. Nach seinem Tode ward ihm ein ansehnliches Leichenbegängniß gehalten, und der berühmte Redner und Geschichtschreiber, TACITVS, hielt ihm, als damaliger Consul, die Leichen-Rede. Gedachter PLINIVS erinnert auch, das Virginius Rufus nicht weit von seinem Vaterlande Como, aus einer angränzenden Stadt gebürtig gewesen sey.

1. DIO Lib. LXVIII. pag. 769.

2. MEDIOBARBVS in Numism. Imp. sub Nerua.

3. AVRELIVS VICTOR in Epit. Cap. XII.

Andere löbliche Kaiser haben diese Mildigkeit nachgehends fortgesetzet, ja wie aus alten Inscriptionen erhellet, öfters vermehret. Augustus hatte eine Auflage gemacht, daß von allen Erbschaften und Vermächtnissen der zwanzigste Theil abgegeben werden muste; diese ward nunmehr von Nerua sehr eingeschränckt. Man findet in einem Briefe des jüngern PLINII ein Edict dieses Kaisers, welches dessen ausnehmende Gütigkeit genungsam zu erkennen giebt. Er sagt darinnen: **Ein jeder von seinen Mitbürgern könne versichert seyn, daß er die öffentliche Sicherheit seiner eigenen Ruhe vorgezogen, und nichts anders im Sinne habe, als mit wahrer Aufrichtigkeit neue Wohlthaten zu erweisen, und diejenigen zu handhaben, welche das Volck von andern bekommen hätte. Damit nun niemand dasjenige zu verlieren befürchten möchte, was er unter den vorigen Kaisern erworben hätte, oder daß niemand den fernern ruhigen Besitz dieses Vermögens durch Geld suchen sollte, so wolle er die Erklärung thun, daß die Besitzer ungestört in ihrem Besitze gelassen werden sollten, ohne daß sie nöthig hätten, deswegen bey ihm weitre Ansuchung zu thun, weil er nur darauf bedacht seyn wollte, wie er denenjenigen Wohlthaten und Gnade wiederfahren lassen könnte, die bisher dergleichen noch nicht erhalten hätten** [4].

Man hätte meynen sollen, die ruhige und glückliche Regierung eines so löblichen Kaisers würde um desto höher geschätzet werden, jemehr sie der Grausamkeit des vorigen entgegen gesetzt gewesen; nichts destoweniger fanden sich verschiedene vornehme Römer, die eine Verschwörung wider ihn anzuspinnen suchten. Ihr Anführer war Calpurnius, ein Senator aus dem berühmten Geschlechte der Crassorum; der übrigen Namen sind unbekannt. Calpurnius versprach den Soldaten unsägliche Summen, und suchte sie dadurch aufzuwiegeln. Sein Anschlag aber ward entdecket; Nerua ließ hierauf Calpurnium bey gewissen Fechter-Spielen neben sich setzen; und als dem Kaiser, wie gewöhnlich, die Schwerdter der fechtenden Personen übergeben wurden, so gab er dieselben eben so, wie wir von Tito gesehen haben, Crasso in die Hände, daß er sehen sollte, ob sie gut geschliffen wären; und zeigte dadurch, daß er sich vor dem Tode nicht entsetzte. Crassus ward hernach vor Gericht gezogen, und des Hochverraths überwiesen; dem ungeachtet hielt auch dießmal Nerua sein Versprechen, keinen Senatorem hinrichten zu lassen, und bestrafte ihn nicht härter, als daß er ihn mit seiner Gemahlinn nach Tarent verbannte [5]. Eine so übermäßige Gelindigkeit bey diesem wichtigen Verbrechen, und in andern Fällen mehr, ward dem Kaiser vom Senate sehr übel ausgelegt, und man verargte es ihm sehr, daß er die Grossen nicht so zu bestrafen wüste, wenn sie es auch verdieneten. Veientus, ein gewesener Consul, ein lasterhafter und ungerechter Mann, der unter Domitiano manchen ins Verderben gestürzet hatte, befand sich einmal an Neruae Tafel. Man sprach unter andern auch von Catullo Messalino, der unter

4. PLINIVS Lib. X. Ep. 66.
5. DIO Lib. LXVIII. pag. 770. AVRELIVS VICTOR cit. loc.

ter der vorigen Regierung durch Anklagen und durch seine Grausamkeit so viele ums Leben gebracht hatte, itzt aber selbst nicht mehr am Leben war. NERVA sagte bey dieser Gelegenheit: wie würde es diesem wohl gehen, wenn er noch lebte? Iunius Mauricus war gleichfalls mit bey der Tafel, und wie er ein eben so beherzter als aufrichtiger Mann war, so gab er unverzüglich zur Antwort: er würde mit uns an dieser Tafel speisen [6].

Was aber Neruae die gröste Unruhe zuzog, war der Anschlag Aeliani Casperii. Dieser war Praefectus Praetorio, ich kann aber nicht sagen, ob er von Nerua, oder Domitiano darzu ernannt worden sey. Es ist auch ungewiß, ob er die Soldaten aufgewiegelt habe, oder selbst von ihnen angereitzet worden sey; so viel ist sicher, daß sie einmal einen Aufstand erregten, vor den Kaiserlichen Palast kamen, und mit grossem Geschrey die Anführer derjenigen wollten ausgeliefert haben, welche Domitianum ums Leben gebracht hatten [7]. Nerua gerieth über diese Anfoderung in die gröste Bestürzung, weil er es aber doch für unzuläßig hielt, diejenigen in ihre Hände zu liefern, die das Vaterland von einem Tyrannen befreyet hatte, und die Haupturſache von seiner eigenen Erhöhung gewesen, so schlug er ihnen ihr Ansuchen herzhaft ab, und sagte, wenn sie ja ihre Wuth an jemand auslassen müsten, so wollte er solche lieber selbst über seinen Kopf gehen lassen. Hierdurch aber waren sie nicht zu besänftigen, sondern kehrten sich gar nicht an den Kaiser, liefen hin und bemächtigten sich des Praefecti Praetorio, Petronii Secundi, und brachten ihn ums Leben. Domitiani ehemaligem Ober-Kämmerer, Parthenio, thaten sie dergleichen, begegneten ihm aber noch auf eine weit schimpflichere Weise, als Petronio. Ja Casperius ward von Tage zu Tage übermüthiger, und brachte Neruam so gar dahin, daß er diese That öffentlich vor dem Volcke preisen und sich erklären muste, er wäre den Soldaten verbunden, daß sie die nichtswürdigsten Buben von der Welt ums Leben gebracht hätten.

Bey diesem so entsetzlichen Frevel der Leibwache erkannte Nerua deutlich genug, daß er bey seinem Alter und seiner schwachen Gesundheit nicht hoffen könnte, den schuldigen Gehorsam, seiner Hoheit gemäß, zu erhalten, sondern daß er vielmehr noch schwerere Beleidigungen zu befürchten hätte. Deßwegen faßte er den klugen Entschluß, sein Ansehen durch die Wahl eines Mitregenten zu unterstützen, dem es so wenig an Leibes- als Gemüths-Kräften fehlte. Wie er nun das gemeine Beste sein einziges Augenmerck seyn ließ, und nur darauf bedacht war, daß er von allen den Würdigsten dazu erwählen möchte, so fiel er, nach reifer Ueberlegung, und auf Anrathen L. Licinii Surae, auf M. Ulpium Traianum [8], der damals die Römische Armee in Teutschland commandirte. Auf seine Verwandten sah er bey dieser Gelegenheit im geringsten nicht, wiewohl es ihm nicht daran fehlte, unerachtet man nicht weiß, daß er jemals verheirathet gewesen wäre.

6. PLINIVS Lib. IV. Ep. 22. AVRELIVS VICTOR cit. loc.

7. PLINIVS Panegyr. Cap. VI.

8. AVRELIVS VICTOR cit. loc.

Traianus war von Geburt ein Spanier, denn er war aus der ſpaniſchen Stadt Italica, wie man aus DIONE 9 und EVTROPIO 10 ſchlieſſen kann, obgleich AVRELIVS VICTOR 11 ſaget, daß er zu Todi ſey geboren worden †. Bisher war noch keiner zur Regierung gekommen, der nicht von Rom, oder von einem benachbarten Orte gebürtig geweſen wäre. Allein Nerua war der Meynung, man müſte mehr auf Tugend und Geſchicklichkeit, als auf die Herkunft ſehen, wenn man einen Beherrſcher über ein ſo weitläuftiges Reich wählen wollte. Er ließ daher das Volck bey Gelegenheit eines in Pannonien erhaltenen Sieges im Capitolio am achtzehnten September, oder vielmehr, wie einige 12 wollen, am ſieben u. zwanzigſten oder acht und zwanzigſten October, zuſammen kommen, und machte demſelben mit erhabner Stimme kund, daß er M. Ulpium Neruam Traianum an Sohnes ſtatt annähme, legte ihm auch noch an ſelbigem Tage die Titel Caeſar und Germanicus bey, und ertheilte ihm mit eigner Hand von dieſer Wahl ſchriftliche Nachricht. Vielleicht hat aber Traianus, nach einiger Vorgeben 13, dieſelbe nicht erhalten. Er befand ſich damals in Cölln, da ihn Nerua als Imperatorem ausruffen ließ, 14 ihm tribunitiam poteſtatem ertheilte, und ihn alſo zum Mitregenten annahm. Doch legte er ihm noch nicht den Titel Auguſtus bey, welches vielleicht etwas ſpäter erfolget iſt. Wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß er ihn aufs künftige Jahr zum Conſul ernannte. Traiani Vater war bereits Conſul geweſen, man weiß aber das Jahr nicht; er ſelbſt, Traianus, hatte auch ſchon einmal, im Jahr ein und neunzig, das Conſulat verwaltet, und ſeine Verdienſte waren bey dieſer Gelegenheit ſo bekannt worden, daß eine ſo vortheilhafte Wahl von jedermann gebilliget, und aller Aufſtand in Rom gedämpfet ward. Traianus war damals ungefehr vier und vierzig Jahr alt, und folglich noch in den beſten Jahren des männlichen Alters.

9. Lib. LXVIII. pag. 771.
10. Breu. Lib. VIII. Cap. II.
11. Epit. Cap. XIII.

† AVRELIVS VICTOR ſchreibt in der angezeigten Stelle: *Vlpius Traianus ex vrbe Tudertina.* MADAME DACIER hat die Anmerckung hinzugefügt: *Mihi ignota eſt Tudertina vrbs.* Allein Tuder, wofür vermuthlich hier *vrbs Tudertina* ſtehet, iſt eine ſonſt eben nicht ſo unbekannte Stadt geweſen, und wird für das heutige Todi in Umbrien gehalten.

12. PANVINIVS, PETAVIVS, PAGIVS, DODWELLVS, FABRETTVS, TILLEMONT.
13. PLINIVS Panegyr. Cap. IX.
14. EVSEBIVS in Chron. A. C. 100.

ANNVS

ANNVS CHRISTI XCVIII. INDICTIO XI.

- - - Euaristi Pont. III.
- - - Traiani Imp. I.

Coss. { M. Cocceius Nerua Augustus IV.
M. Vlpius Traianus II. *

Der löbliche Kaiser Nerua lebte nicht mehr lange. Einiger Vorgeben, daß er die Regierung niedergeleget habe, ist ungegründet. Er hatte sich einsmals sehr erhitzet, da er mit grosser Heftigkeit wider einen gewissen Regulum geredet hatte, der einer Ungerechtigkeit war beschuldiget worden. Er hatte sehr geschwitzet, ungeachtet es Winter war, hatte sich aber hernach erkältet, und bekam ein Fieber, daran er sterben muste [1]. AVRELIVS VICTOR saget, er sey drey und sechzig Jahr alt worden; DIO [2] spricht fünf und sechzig; EVTROPIVS [3] und EVSEBIVS [4] zwey und siebenzig. Dem sey wie ihm wolle, so ließ er doch auch nach einer so kurzen Regierung, wegen seiner Gütigkeit, Weisheit und seiner lobenswürdigen Handlungen einen grossen Nachruhm. Er konnte sich rühmen, so gehandelt zu haben, daß er allezeit ruhig und sicher als eine Privat-Person leben könnte, wenn es ihm gefallen sollte, die Regierung nieder zu legen. Durch nichts aber hat er seinen Ruhm und sein Ansehn mehr vergrößert, als dadurch, daß er Traianum zu seinem Nachfolger erwehlet, der nachgehends ein rechtes Muster eines löblichen Kaisers geworden ist. Neruae Leichnam, oder vielmehr die Asche, nebst seinen Gebeinen, ward vom Senate mit grosser Pracht in Augusti Begräbniß beygesetzet. Die Gelehrten sind in Bestimmung des Tages, daran er gestorben ist, nicht einig. Die meisten glauben, es sey am sieben und zwanzigsten Jenner dieses Jahrs geschehen. AVRELIVS VICTOR schreibt, es sey denselben Tag, da er gestorben, gleich eine Sonnen-Finsterniß gewesen. Nach CALVISII Rechnung war die Sonne am ein und zwanzigsten Merz dieses Jahres verfinstert; allein diese Rechnung stimmet mit derjenigen nicht überein, nach welcher Nerua sechzehn Monate und neun oder zehen Tage regieret haben soll [5]. So viel ersieht man aus EVSEBIO, den Münzen und Inscriptionen, daß Nerua auf ausdrückliche Verordnung des Senats vergöttert worden, und daß sich auch Traianus gegen diesen liebreichen Vater und Kaiser, der ihn auf den Thron erhoben, beständig

* Man glaubet, daß am ersten Julius diesen Consulibus andre substituiret worden, man weiß aber nicht, wer sie gewesen sind.

1. AVRELIVS VICTOR Epit. Cap. XII.
2. Lib. LXVIII. pag. 771.
3. Breu. Lib. VIII. Cap. 1.
4. in Chron. A. C. 100.
5. DIO et EVSEBIVS cit. loc.

ständig danckbar erwiesen, und ihm zu Ehren, nach dem blinden Aberglauben des Heidenthums, Tempel erbauet habe.

Der künftige Kaiser P. Aelius Hadrianus, war ein vertrauter Freund, ja gar ein Anverwandter Traiani, auch bey seiner damaligen Jugend von seinem Vater unter Traiani Vormundschaft gesetzet worden, und befand sich dermalen in Ober-Germanien. Als nun die Nachricht von Neruae Tode dahin gekommen war, so wollte Hadrianus Traiano, der sich in Cölln aufhielt, gerne die erste Nachricht davon überbringen. Sein Schwager, Seruianus, bemühete sich zwar, es zu hintertreiben, und ließ so gar heimlich dessen Wagen zerbrechen, weil er gerne selbst die Ehre haben wollte, durch seine Briefe Traiano von dieser wichtigen Begebenheit die erste Nachricht zu ertheilen. Hadrianus aber machte sich zu Fusse auf den Weg, und war so glücklich, dem Boten Seruiani noch zuvor zu kommen [6]. Traianus beantwortete die erhaltenen Schreiben des Senats mit eigner Hand, und stattete demselben darinnen die gebührende Danckſagung ab, versprach auch unter andern, daß er niemals etwas unternehmen wollte, das dem Leben oder der Ehre rechtschaffener Leute nachtheilig seyn sollte, und dieses Versprechen bekräftigte er hernach mit einem Eyde [7]. Mittlerweile, daß er sich in diesen Gegenden aufhielt, oder wenigstens, ehe er nach Rom zurück reisete, ließ er den Praefectum Praetorio, Aelianum Casperium, mit denen unter seinem Commando stehenden Soldaten, unter dem Vorwande zu sich fordern, als wenn er sich ihrer zum Dienste des Staats bedienen wollte. Nerua aber hatte Traiano in eben dem Schreiben, darinnen er ihm seine Wahl berichtete, zugleich aufgetragen, daß er ihn an Casperio und der Miliz rächen sollte, die sich, wie wir gesehen haben, wider den Kaiser empöret, und so gröblich vergangen hatten. Traianus kam dieser Verordnung nach, und ließ Casperio und allen Soldaten von der Leibwache, die an dem Aufstande wider Neruam Theil gehabt hatten, das Leben nehmen. Traianus befand sich damals an der Spitze einer sehr zahlreichen Armee, und es ist nicht wahrscheinlich, daß er dieses Jahr nach Rom gekommen sey, sondern daß er sich vielmehr bald hier bald da aufgehalten, die Grenzen des Reichs in Sicherheit, und die Provinzen in Ruhe gesetzet habe. Als die Nachricht, daß Traianus Kaiser worden, unter die Teutschen Völcker kam, so stritten sie recht um die Wette mit der Abfertigung ihrer Gesandten an denselben, und baten ihn aufs inständigste um Beybehaltung des Friedens. So berühmt war seine Klugheit und Tapferkeit auch unter diesen barbarischen Völckern. Die Teutschen waren bisher gewohnt gewesen, bey Winters-Zeit, wenn man über die gefrorne Donau gehen konnte, in das Römische Gebiete einzufallen, und daselbst grossen

6. SPARTIANVS in Hadrian.

7. DIO Lib. LXVIII. pag. 771.

8. PLINIVS Panegyr. Cap. XII.

* Diese Consules waren zwey von den damaligen besten Mitgliedern des Römischen Senats, und standen bey Traiano in sonderbarer Gewogenheit. Die vorigen Kaiser hatten gemeiniglich das Consulat den nächstfolgenden ersten Jenner nach ihrem Antritte der

grossen Schaden anzurichten; diesen Winter aber liessen sie sich ganz und gar nicht sehen. Traianus hielt sich in diesen Gegenden auf; seine Legionen baten ihn zwar um Erlaubniß, über den Fluß zu gehen, und die Teutschen anzugreiffen; erhielten aber beständig abschlägliche Antwort [8]. Es war jederzeit eine von seinen vornehmsten Bemühungen gewesen: und itzt war er insbesondre damit beschäftiget, die alte Kriegs-Zucht, Liebe zur Arbeit, und den Gehorsam bey der Römischen Miliz wieder herzustellen. Er begegnete auch allen Officiers und Soldaten mit der grösten Leutseligkeit, und brachte sich dadurch noch mehr als vormals bey einem jeden Hochachtung und Liebe zu wege.

* * * \

er ſich in den Kaiſerlichen Palaſt. Seine Gemahlinn, Pompeia Plotina, die er mit ſich brachte, war eine vortreffliche Dame, die ſich alle Mühe gab, die Tugenden und löblichen Eigenſchaften ihres Gemahls nachzuahmen. Als ſie auf die Stuffen vor dem Kaiſerlichen Palaſte trat, ſo wandte ſie ſich gegen das Volck, und ſagte: **Ich wünſche ſo wieder aus dieſem Palaſte zu kommen, wie ich itzund hineingehe** [1], nehmlich mit einem allgemeinen Beyfalle, und ohne Vorwurf einiger Ungerechtigkeit. Sie führte ſich auch hernach allezeit mit ſolcher Beſcheidenheit und Klugheit auf, daß ſie allenthalben gerühmt wurde, da ſie ſich inſonderheit auch ihres Orts bemühte, das gemeine Beſte und den Ruhm ihres Gemahls zu befördern. Man erzählet, daß ſie auf erhaltene Kundſchaft, von den gewaltthätigen Ungerechtigkeiten, die von den Zoll-Bedienten, als den ordentlichen Blut-Egeln der Einwohner, in den Provinzen des Römiſchen Reichs verübet wurden, bey ihrem Gemahl ernſtliche Beſchwerde darüber geführet, und ihm vorgeſtellt habe, wie er in einer ſo wichtigen Sache ſo nachläßig ſeyn, und ſolche Erpreſſungen zulaſſen könnte, die ſeiner Ehre gar zu nachtheilig wären; von Stund an ließ ſich Traianus dieſe Sache beſonders angelegen ſeyn, und half den entſtandenen Unordnungen ab, weil er wohl erkannte, daß die Schatz-Kammer einer Milz ähnlich wäre, die durch ihr Zunehmen alle übrigen Glieder auszehrt. Nach aller Wahrſcheinlichkeit erhielt Plotina, gleich nach ihrer Ankunft zu Rom, den Titel Auguſta, gleichwie Traianus bey dieſer Gelegenheit Pater Patriae genannt ward: denn man findet dieſe Benennung, auch den Titel Pontifex Maximus, auf den Münzen dieſes Jahres. Traianus hatte eine Schweſter, namens Marcianam, mit der die kluge Kaiſerinn Plotina jederzeit in dem beſten Vernehmen ſtund. Die Hauptſtadt in Möſien, Marcianopolis, ward, wie AMMIANVS MARCELLINVS [2] und IORNANDES [3] berichten, nach derſelben benennet. Marciana erhielt auch den Beynamen Auguſta, wie aus verſchiedenen Inſcriptionen und Münzen erhellet. Ihre Tochter war Matidia, Iuliae Sabinae, des Kaiſers Hadriani Gemahlinn, und wie man glaubt, noch einer andern Matidiae Mutter.

So bald Traianus nach Rom gekommen war, ſo ging ſeine erſte Bemühung dahin, ſich durch Freygebigkeit bey dem Volcke beliebt zu machen. Den Soldaten hatte er die Hälfte des Geſchenckes bereits auszahlen laſſen, das ihnen die neuen Kaiſer zu geben pflegten. Den armen Römiſchen Bürgern ließ er ein ganzes Congiarium geben, und verſtattete auch ſo gar den Abweſenden und Kindern, daran Theil zu nehmen [4]. So groß auch dieſer Aufwand war, ſo ward doch niemand dabey mit ſolchem Vermögen bereichert, das andern Leuten geraubet worden war, wie es vor dieſem ungerechte Kaiſer gemacht, und ſich hierinnen den Tygern gleich geſtellet haben, welche ihre Jungen mit dem Blute anderer Thiere zu nähren pflegen. Es war ſeit langer Zeit zu Rom gebräuchlich, daß man zuweilen auf gemeine Koſten eine unſäglich große Men-

1. DIO Lib. LXVIII. pag. 778.
2. Lib. XXVII. Cap. 4.
3. de Reb. Get. Cap. VIII.
4. PLINIVS Panegyr. Cap. XXV. ſeqq.

Menge Getreyde und andre Lebens-Mittel unter die gemeinen Bürger austheilen ließ, weil auch diese noch gewisser maßen an der Regierung einigen Theil hatten. Kinder aber, die noch unter eilf Jahren waren, hatten von dieser Austheilung nichts zu geniessen. Traianus hingegen wollte auch diese der öffentlichen Wohlthaten theilhaftig machen. Wir haben oben einer Verordnung des Kaisers Neruae gedacht, nach welcher die Wayſen armer, doch freyer Eltern, in den Italieniſchen Städten auf gemeine Kosten erhalten werden sollten; diese gute Stiftung wollte Traianus erhalten und befördert wissen, daher setzte er in diesen Städten gewisse Gelder und Einkünfte darzu aus. Er ergötzte auch das Römische Volck mit einigen öffentlichen Spielen und Lustbarkeiten, weil ihm die große Neigung wohl bekannt war, die dieses Volck zu dergleichen Dingen trug. Im übrigen fand er für seine Person kein Vergnügen daran, sondern jagte so gar die Pantomimen aus Rom, als Leute, die der Römischen Ernsthaftigkeit unanständig wären. Für den Vorrath an Getreyde trug er vornehmlich Sorge, schaffte alle Mißbräuche ab, verbot das Aufkaufen, errichtete eine Becker-Zunft, und ertheilte derselben große Freyheiten. Durch diese guten Anstalten, hatte man nicht nur in Rom, sondern auch in ganz Italien so grossen Ueberfluß an Getreyde, daß man Egypten selbst, den sonst gewöhnlichen Korn-Boden Italiens, von dem Italieniſchen Vorrathe versorgen konnte, da der Nilstrom dieses Jahr das Land nicht weit genug überschwemmet hatte, und eine Theurung daraus entstanden war. Hierdurch aber verdiente er den allgemeinen Beyfall noch mehr, daß er wider die falschen Ankläger, die unter Domitiano so viele unschuldige Leute ins Verderben gestürzet hatten, noch weit schärfer verfuhr, und sie noch härter bestrafen ließ, als Titus und Nerua gethan hatten. Die wegen der beleidigten Majestät anzustellende Klage schaffte er völlig ab, da sie bisher ein Schrecken des ganzen Römischen Volckes gewesen war, in Betrachtung, daß man das geringste Wort wider die Regierung für ein abscheuliches Verbrechen gehalten hatte. Traianus aber wuste wohl, daß es eine Eigenschaft löblicher Regenten wäre, Gutes zu thun, ohne sich um das eitle Geschwätze der Unterthanen zu bekümmern; dahingegen Tyrannen bey ihren bösen Handlungen lieber wollten, daß die Unterthanen stumm und blind wären, und nicht bedächten, daß sie durch Strafen, die Lust, Uebels von ihnen zu reden, nur noch mehr reizen, und den allgemeinen Haß wider sich vergrössern. Traianus wohnte dieses Jahr, als eine Privat-Person, den Comitiis bey, in welchen man die Consules aufs künftige Jahr wählen sollte. Er ward selbst darinnen zum ordentlichen Consul ernennet, wiewohl es viel Mühe kostete, ehe man ihn so weit brachte, daß er diese Würde über sich nahm, und da er sie angenommen hatte, so sahe man mit Verwunderung den gütigen Kaiser vor dem Consul auf die Knie fallen, und gleich einer Privat-Person den Eyd ablegen; Der Consul ließ es auch, ohne darüber bestürzt zu werden, geschehen. Bey dieser Gelegenheit wurden die andern Consules mit ernennet, die man den ordentlichen substituiren wollte, wovon wir im folgenden Jahre reden werden.

ANNVS CHRISTI C. INDICTIO XIII.

- - - Euariſti Pont. V.
- - - Traiani Imp. III.

Coss. { M. Vlpius Nerua Traianus Auguſtus III.
M. Cornelius Fronto III. *

Die guten Eigenſchaften des Kaiſers Traiani waren zwar einem jeden in Rom bekannt genug, ſo bald er aber den Kaiſerlichen Thron beſtiegen hatte, ſo machte er ſich auch dadurch aufs neue bey jedermann beliebt, daß er mit ſeinem Stande nicht auch ſeine guten Sitten veränderte, ſondern ſelbige vielmehr täglich verbeſſerte, und daß ſeine Hoheit und ſein Anſehen nur zur Vergrößerung ſeiner Tugend dienen muſte [1]. Aus den Handlungen vieler von ſeinen Vorfahren leuchtete nichts als Stolz und Uebermuth hervor; er aber ſetzte ſeine Höflichkeit, Beſcheidenheit und Leutſeligkeit beſtändig fort. Wer es verlangte, konnte bey ihm Audienz erhalten. Er bewies ſich gegen jedermann, abſonderlich aber gegen den Adel, ſehr höflich und freundlich, pflegte auch ſo gar die Vornehmſten zu küßen und zu umarmen, da hingegen die vorhergehenden Kaiſer ſitzen geblieben waren, und dergleichen Perſonen kaum zum Hand-Kuſſe gelaſſen hatten. Dieſe Maxime hatte er ſich wohl eingepräget, **daß ein Fürſt, der ſich zu ſeiner Zeit etwas herunter zu laſſen weiß, hierdurch ſich nichts vergebe, ſondern mehr Ehrerbietung zu wege bringe.** Wenn er ausging, ſo hatte er ein nicht allzuprächtiges und ſtarckes Gefolge bey ſich; es gingen auch keine Bedienten vor ihm her, die das Volck mit Schlägen aus dem Wege treiben, und ihm Platz machen muſten; zuweilen blieb er in den Straſſen ſtehen, und ließ die Wagen und Kutſchen vorüber, die ihm in den Weg kamen. Seine Tafel war für einen Kaiſer mäßig genug, aber doch ſo beſetzet, daß ſie nach ſeinem, und anderer klugen

* Wer in dieſem Conſulate Traiani Collega geweſen, oder am erſten Jenner das Conſulat mit ihm erhalte habe, hierüber können ſich BARONIVS, PAGI, TILLEMONT, STAMPA und andre Gelehrte, die die Faſtos Conſulares erläutert haben, noch immer nicht vereinigen. Der Cardinal NORIS glaubte erſt in ſeiner Epiſt. Conſ. mit großer Wahrſcheinlichkeit, daß es der durch ſeine Schriften noch heute zu Tage berühmte Sextus Iulius Frontinus zum drittenmale geworden ſey; nachher erklärte er ſich für FANVINII Meynung, die auch PAGI angenommen hat, und nach welcher *M. Cornelius Fronto* das drittemal Conſul ſoll geweſen ſeyn. Die ganze Verwirrung iſt aus der Aehnlichkeit der beyden Namen Frontinus und Fronto entſtanden. Indeſſen iſt ſo viel gewiß, daß Fronto das Conſulat in dieſem Jahr verwaltet hat. Weil wir aus des PLINII Panegyrico wiſſen, daß für dieſes Jahr außer dem Kaiſer Traiano noch zween andere Conſules erwählet worden, die es zum drittenmal ſeyn ſollten, ſo haben einige vermeynet, Frontinus ſey dieſes Jahr Conſul geweſen; man weiß aber nicht, in welchem Jahr eigentlich ſo wohl er, als Fronto die vorhergehenden beyden Conſulate erhal-

gen Personen Geschmacke war, die er vor andern zur Tafel ziehen und wechselsweise dazu einladen ließ. Es durfte dabey kein Rang beobachtet werden; er ließ sich auch gefallen, bey seinen Vertrauten zu speisen, ihren Lustbarkeiten beyzuwohnen, zuweilen in ihren Wagen zu fahren, und sie zu besuchen, wenn sie kranck waren. Ueberhaupt gab er sich alle Mühe, nicht nur in Rom, sondern auch in den Provinzen, allen und jeden so höflich und bescheiden zu begegnen, als wenn er nicht Kaiser, sondern ihres gleichen wäre: denn er wuste, daß er zwar über andre Menschen herrschete, aber auch selbst ein Mensch wäre. Einsmals machten ihm seine Freunde die Vorstellung, daß er mit seiner Höflichkeit allzuweit ginge; er gab ihnen aber die denckwürdige Antwort: **Ich will mich als Kaiser gegen die Privat-Personen aufführen, wie ich wünschen würde, daß die Kaiser mir begegnen möchten, wenn ich eine Privat-Person wäre** [2]. Selbst IVLIANVS Apostata, so sehr er sich auch bemühet, alle Fehler seiner Vorgänger im Kaiserthume zu entdecken, muß bekennen, daß Traianus an Huld und Gütigkeit alle übrige Kaiser übertroffen habe. Diese Aufführung Traiani verminderte seine Hoheit, und die Ehrfurcht aller Unterthanen gegen ihn, im geringsten nicht: denn da er solchergestalt gegen jedermann liebreich war, so ward er auch wieder von aller Welt geliebet. Daher kam es auch, daß überall, wie es in wohl eingerichteten Familien zu geschehen pfleget, ein allgemeiner Friede und eine beneidenswürdige Ruhe herrschte.

Die Schmeicheley pflegt ihren ordentlichen Sitz an Höfen zu haben; aber an Traiani Hofe war sie nicht anzutreffen, weil er vor derselben einen Abscheu hatte, deswegen ließ er auch nicht geschehen, daß man ihm so viel Statuen, wie seinen Vorfahren, aufrichten durfte [3], und nahm sehr selten diese und andere Ehren-Bezeigungen an, die den Schein einer Schmeicheley hatten. Uebrigens ließ er sich sehr wohl gefallen, seinen Namen an den Gebäuden, die er aufgeführet oder ausgebessert hatte, und auch in solchen Inscriptionen zu finden, die von Privat-Personen gesetzet worden. Aus dieser Ursache aber erblickte man denselben an so viel Orten, daß einige daher Gelegenheit nahmen, ihn scherzweise herbam parietariam zu nennen [4], weil dieses Kraut an den

ten haben. Man glaubet zwar gemeiniglich, Spurius Cornutus Tertullus, ein Mann von großen Verdiensten, und C. Plinius Caecilius Secundus von Como, der berühmte Verfasser der bekannten Briefe und der Lobrede auf Traianum, die er auf Verordnung des Senats verfertigen, und bey dieser Gelegenheit halten muste, wären am ersten September den Consulibus in ihrer Würde substituiret worden. Und nach PANVINII und ALMELOVEENII Meynung gelangten am 1 November Iulius Ferox und Acutius Nerua zum Consulate. Ich habe aber in meinem Thesauro nou. Inscription. CCCXV. 5. eine Inscription vom neun und zwanzigsten December dieses Jahres beygebracht, woraus man abnehmen kann, daß *L. Roscius Aelianus*, und *Tiberius Claudius Sacerdos* damals Consules gewesen sind.

1. PLINIVS Panegyr. Cap. XXIV.
2. EVTROPIVS Lib. VIII. Cap. II.
3. PLINIVS Paneg. Cap. LV.
4. AMMIANVS MARCELLINVS Lib. XXVII. Cap. 3. AVRELIVS VICTOR Epit. Cap. XLI.

Wänden zu wachsen pfleget. Wenn er Aemter austheilte, so wollte er nicht einmal dafür einigen Danck annehmen, nicht anders, als ob er demjenigen, der das Amt empfing, und dieser nicht ihm verbunden wäre. Seine ordentliche Beschäfftigung bestand darinnen, daß er allen Gehör gab, die Gerechtigkeit oder sonst eine Gnade von ihm verlangten, und ihm selbst ihr Anliegen vortrugen. Hierbey ließ er sich angelegen seyn, die Sachen ungesäumt auszumachen, absonderlich wenn sie zum allgemeinen Wohl des Staats etwas beytragen konnten. Er wiste die Huld und Gnade mit Ernst und Standhaftigkeit zu verbinden, womit er Uebelthäter strafte, ungerechten Obrigkeiten Einhalt that, und in zerrütteten Städten Ruhe und Eintracht wiederum herstellte. In peinlichen Sachen ward unter ihm kein Urtheil wider Abwesende gesprochen; man verdammte auch niemand mehr, wie vormals, aus blossem Verdachte. In den Pandecten ist ein sehr schönes Rescript von ihm befindlich, nehmlich: **Es ist besser, bey einiger Ungewißheit einen Schuldigen ungestraft lassen, als einen Unschuldigen verdammen** [5]. Bey den vorigen Kaisern hatte die Kaiserliche Kammer in allen Processen Recht behalten, Trajanus aber ließ auch wider sich selbst der Gerechtigkeit ihren Lauf. So wenig er fremdes Vermögen an sich zu reissen suchte, so sehr und noch mehr war er auch von der Neigung entfernt, jemanden am Leben oder auch sonst zu schaden. Unter seiner ganzen Regierung ist ein einiger Senator hingerichtet worden, und zwar hatte der Senat selbst den Ausspruch, ohne Vorwissen des Kaisers, gethan, der von Rom damals weit entfernet war. So viel Hochachtung ließ er gegen diese ansehnliche Versammlung blicken.

Eben dieses Jahr war es eine Lust, mit anzusehen, wie er, als erwählter Consul, sich im Senate bezeigte, und dieser hohen Würde gemäß verfuhr. Zum Anfange des Jahres bestieg er auf dem öffentlichen Platz eine Bühne, und legte darauf den gewöhnlichen Eyd ab, daß er den Gesetzen in allen Stücken nachkommen wollte [6]. Diesen Eyd pflegten zwar andere Consules, aber nicht die Kaiser, zu leisten. Er begab sich hierauf in den Senat, und befahl einem jedweden, seine Meynung frey und aufrichtig heraus zu sagen, mit der Versicherung, daß er nicht das geringste Misvergnügen darüber haben werde. Die andern Kaiser pflegten ebenfalls so zu sagen; allein es gieng ihnen nicht von Herzen, wie sie durch ihre Thaten genugsam erwiesen. Er verordnete auch, daß man zu den Wünschen, die so wohl in Rom, als in den Provinzen, den dritten Jenner für das Wohl des Kaisers gethan wurden, noch diese Bedingung hinzusetzen sollte: **daferne er die Republik pflichtmäßig verwalte, und das Beste aller Unterthanen befördern hülfe.** Er pflegte selbst in den Gebeten, die er zu den Göttern abschickete, zu sagen: **wenn ich es verdiene, wenn ich so bleibe, wie ich bin**

5. L. 5. D. de Poen.

6. PLINIVS Panegyr. Cap. LXIII. LXIV.

* Man glaubt, daß den ersten Merz einem dieser beyden Consulum Corn. Scipio Orfitus im Consulate gefolget sey; und daß an eben demselben Tage Bebius Macro, und M. Valerius Paulinus substituiret worden; ingleichen, daß Rubrius Gallus, und Q. Caelius Hispo, den ersten Julius ebenfalls zu dieser Würde gelanget sind. Wir haben eine Aufschrift, die ich in meiner Sammlung CCCXVI. 2. angeführet

bin erwählet worden, und wenn ich werde fortfahren, mich der Hochachtung und Gewogenheit des Senats würdig zu machen. Er war bey Entscheidung wichtiger Processe selbst gegenwärtig, in Untersuchung der öffentlichen Angelegenheiten unermüdet, und theilte die Bedienungen mit so grosser Behutsamkeit bloß nach Verdiensten aus, daß der Senat sich nicht enthalten konnte, seine Freude durch Zurufungen zu entdecken, bey welchen sich Traianus selbst der Thränen nicht enthalten konnte, da indessen eine Röthe, als ein merckliches Zeichen seiner Bescheidenheit, an ihm wahrgenommen wurde. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß der Senat um diese Zeit Traiano den ruhmvollen Titel, Princeps optimus ertheilet habe. PLINIVS redet in seinen Briefen von vielen Gerichtssachen, die um diese Zeit im Senate abgehandelt, von Traiano genau untersuchet, und nach der Strenge der Gesetze abgethan worden. Das vornehmste und gröste Geschenck, welches der Mensch von Gott bekommt, bestehet darinnen, daß er ihm ein gutes Naturell, einen aufgeklärten Verstand, und eine solche Neigung giebt, die einzig und allein die Tugend zu ihrem Gegenstande erwählet. Man muß nothwendig gestehen, daß Traianus ein überaus gutes Naturell müsse gehabt haben, weil uns die Geschichtschreiber berichten, daß er wenig oder gar nicht in den Wissenschaften erfahren, auch gar kein Redner gewesen sey. Allein sein Verstand, seine Beurtheilungs-Kraft, und seine Neigung zum Guten ersetzten diesen Mangel. Er war selbst kein Gelehrter, aber er liebte die Gelehrten überaus, und war allen denjenigen günstig, die es vor andern in einer Kunst weit gebracht hatten.

* *

ANNVS CHRISTI CI. INDICTIO XIV.

- - - Euaristi Pont. VI.
- - - Traiani Imp. IV.

Coss. { M. Vlpius Nerua Traianus Augustus IV.
{ Sext. Articularius *.

Es sind viele Geschicht-Schreiber der Meynung, daß der erste Krieg, welchen Traianus mit den Daciern geführet, in diesem Jahr erfolget sey. Allein die von dem scharfsinigē Cardinal NORIS [1] angeführten Gründe sind so wichtig, daß man diesen Krieg mit vieler Wahrscheinlichkeit zu dem folgenden Jahre rechnen kann. TILLEMONT [2], ein Mann,

ret habe, die M. Epuleio, vielleicht soll es Apuleio heißen, und Proculo Cepioni Hisponi, der darinnen als gewesener Consul angeführt wird, ist gesetzet worden. Man müste untersuchen, ob dieses der oberwehnte Hispo sey. Ich meines Ortes zweifle daran nicht, wiewol es auch nicht deutlich daraus erhellet, in welches Jahr man sein Consulat zu setzen habe.

1. in Epist. Consul.
2. dans l'histoire des Empereurs Romains.

der gleichfalls mit vielem Fleiße geschrieben hat, hält es zwar mit der erstern Meynung, Doch halte ich dafür, man gehe sicherer, wenn man diesen Krieg ins folgende Jahr setzet, wiewohl man gar leicht zugeben kann, daß es bereits in dem gegenwärtigen zum Bruche gekommen sey. Wir haben im vorhergehenden den schimpflichen Frieden gesehen, den Domitianus mit dem Dacischen Könige, Decebalus, gemacht, und nach welchem er versprochen hatte, ihm jährlich eine gewisse Summe Geldes, unter dem Namen eines freywilligen Geschenckes, zu bezahlen, welches aber in der That nichts anders, als ein ordentlicher Tribut war. Ein Friedensschluß, der eine so schimpfliche Bedingung voraussetzte, schien dem großmüthigen Traiano viel zu schimpflich; daher konnte er sich auch zur Entrichtung des Tributs nicht entschliessen. Decebalus brachte auf diese Verweigerung eine mächtige Armee zusammen, mit welcher er dem Römischen Reiche drohete, und vielleicht verübten auch seine Soldaten einige Feindseligkeiten. Der Kaiser Traianus gieng zu dem Ende in eigener Person im folgenden Jahr nach dessen Gränzen ab, deswegen Rechenschaft von ihm zu fordern [3], und damals, wie ich glaube, hat der erste Dacische Krieg seinen Anfang genommen. Traianus war um diese Zeit nichts weniger als müßig; seine Vorsicht und Freygebigkeit erstreckte sich auf alle Theile des Römischen Reiches. Wir ersehen aus dem EVTROPIO [4], daß er die Städte in Teutschland, und zwar disseit des Rheins, in bessern Stand gesetzet hat; es kann seyn, daß dieses bereits im gegenwärtigen Jahr geschehen ist. Wir wissen ohnedem, daß er in den Römischen Städten sehr viele Gebäude, Thore und Strassen nebst vielen andern Wercken, theils zum Gebrauche, theils zum Zierathe, hat verfertigen lassen. Er gab den Städten über dieses verschiedene Privilegien, befreyete sie von vielen Abgaben, und suchte ihrer Nothdurft überhaupt abzuhelfen.

Eben so erzeigte sich der Kaiser auch gegen einzele Personen. Wer ihm nur einigermaßen bekannt war, der durfte nicht leicht eine abschlägliche Antwort von ihm befürchten. Einen überhäufte er mit Reichthum und Gütern, den andern erhob er zu Ehrenstellen, die übrigen aber gingen mit der tröstlichen Versicherung von ihm, er werde bedacht seyn, ihnen dazu zu verhelfen, was er gegenwärtig nicht geben könnte. Absonderlich aber ließ er sichs angelegen seyn, diejenigen zu belohnen, die es vor andern verdienet hatten; und an statt, daß unterden vorigen Kaisern diejenigen, welche beherzt waren, die Sclaverey verfluchten, und frey zu reden pflegten, entweder gehasset, ins Elend gejaget, oder wohl gar hingerichtet wurden; so waren solche Männer unter Traiano die angesehensten, die er liebte und beförderte. Ob er zwar nicht selbst aus einem allzu alten adelichen Geschlechte herstammte, so beförderte er doch diejenigen vor andern, welche sich dieses Vorzuges rühmen konnten. Wir haben in den vergangenen Zeiten mehr als zu oft gesehen, daß die Freygelassenen der Kaiser so wohl am Hofe, als

3. DIO Lib. LXVIII. pag. 771. 4. Breu. Lib. VIII. Cap. 2.

als bey der Republik den Meister zu spielen pflegten: Traianus bediente sich zwar auch dieser Leute, suchte aber nur die besten aus ihnen heraus, denen er sehr gnädig und allemal so begegnete, daß sie sich ihres vorigen Sclavenstandes erinnern mußten, und wohl einsehen konnten, daß man sich bey diesem Kaiser auf keine andere Art könnte beliebt machen, als wenn man sich rechtschaffen und ehrliebend aufführe [5].

Traianus verbot auch den Städten, mit den öffentlichen Geldern Geschencke zu machen; doch wollte er nicht, daß man diejenigen, welche bereits vor mehr als zwanzig Jahren waren ertheilet worden, zurück fordern sollte, weil dadurch gar zu viele Leute würden herunter gekommen seyn. Er beschloß das Rescript, das er PLINIO deswegen zuschickte, mit folgenden Worten: **es kommt mir zu, sowohl für die Wohlfahrt eines jeden insbesondere, als für das gemeine Beste Sorge zu tragen** [6]. Hierdurch ersparete er den Städten viele Unkosten. Als Trebonius Rufinus, Duumuir zu Vienne im Dauphiné, das ist, die von dasigem Volcke erwählte vornehmste Magistrats-Person, die gute Absicht des Kaisers erfahren hatte, so verbot er die ludos gymnicos, die man in dasiger Stadt zu halten pflegte, und die noch ausser den vielen Kosten, die man auf sie wandte, ärgerlich und den guten Sitten zuwider waren, weil man dabey, in Gegenwart alles Volckes, nackend zu ringen pflegte. Die Bürger widersetzten sich zwar diesem Verbote; allein Traianus, der von allem Nachricht bekommen hatte, ließ den Senat hierüber sprechen. Unter andern bestund Iunius Mauricus darauf, daß man dasigen Städten diese Spiele nicht erlauben müsse, und setzte noch hinzu: **wollte Gott, daß man sie auch zu Rom abschaffen könnte!** wo man andergleichen schädlichen Lustbarkeiten ein unsinniges Vergnügen hatte [7].

5. PLINIVS Paneg. Cap. LXXXVIII.
6. PLINIVS Lib. X. Ep. III. 112.
7. IDEM Lib. IV. Ep. 22.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CII. INDICTIO XV.

- - - Euaristi Pont. VII.
- - - Traiani Imp. V.

Coss. { C. Sosius Senecio III.
L. Licinius Sura II. *

Diese zween Consules stunden vor allen andern bey Traiano in grossen Gnaden und Ansehen, und sie waren auch in der That seiner Vertraulichkeit und Liebe würdig, weil sie alle die Eigenschaften besassen, welche man von eines guten Fürsten Ministern verlangen kann. Absonderlich liebte er Licinium Suram aus Erkenntlichkeit, weil dieser nicht wenig dazu beygetragen hatte, daß Traianus von Nerua war adoptiret worden [1]. Sura ward so reich und mächtig, daß er auf eigne Kosten ein prächtiges Gymnasium oder einen Kampfplatz für das Römische Volck erbauen ließ. Der Neid, der insgemein mit einem grossen Glücke verbunden ist, blieb auch bey ihm nicht aussen: denn es fanden sich Leute, welche die Treue dieses Kaiserlichen Favoriten bey Traiano verdächtig zu machen suchten, und ihn allerhand Neuerungen, die er zum Nachtheil des Kaisers im Sinne hätte, beschuldigten. Traianus ging das erstemal ohne Wache zum Mittagsmahle, zu welchem ihn Sura eingeladen hatte. Er ließ sich auch von Surae Arzte die Augen, daran er einen Fluß hatte, mit Oele bestreichen, und dessen Barbier mußte ihm den Bart abnehmen; welches damals unter den Römern gebräuchlich war. Hadrianus war der erste, der die Gewohnheit, Bärte zu tragen, eingeführet. Nachdem sich Traianus des Bades bedienet hatte, so setzte er sich zur Tafel, und war überaus aufgeräumt dabey. Den folgenden Tag sagte er zu seinen Freunden, die ihm einen übeln Begriff von Sura hatten beybringen wollen: **wenn er mich hätte umbringen wollen, so hätte er gestern die beste Gelegenheit dazu gehabt** [2]. Diese Herzhaftigkeit Traiani ward von jedermann bewundert, weil man den Unterscheid gar wohl einsahe, der sich zwischen ihm und den vorigen argwöhnischen Kaisern befand, die der geringste Umstand in Furcht und Schrecken zu setzen pflegte. Dio setzet hinzu, Traianus habe noch eine andere Probe seines unerschrockenen Muthes dadurch abgeleget, daß er beym Anfange seiner Regierung, da er bey Bestellung eines Praefecti Praetorio, welches Saburanus soll gewesen seyn, demselben den Degen an die Seite hängen sollte, er ihm solchen bloß überreichet, und dazu gesaget: **nimm dieses Schwerdt, und**

* So viel ist gewiß, daß Sura in diesem Jahr ordentlicher Consul gewesen ist; von Senecione haben wir nicht so viel Gewißheit. Der einzige CASSIODORVS setzet ihn in dieses Jahr. Die andern Fasti stimmen nicht mit überein. Ich bin hierinnen den meisten gefolget, die von den Consulibus gehandelt haben.

und brauche es zu meiner Beschützung, wenn ich gut regieren werde: wo aber dieses nicht geschicht, so bediene dich desselben zu meinem Untergange. Es kann seyn, daß dieser Saburanus, nach IVSTI LIPSII Muthmassung, eben derjenige ist, welcher Traianum nach der Zeit ersucht hat, ihn seiner Dienste zu erlassen: denn PLINIVS 3 bezeuget, daß ein gewisser Praefectus Praetorio die Ehre am Hofe einem ruhigen und vergnügten Privat-Leben nachgesetzet habe. Traianus, der einen so tüchtigen Officier ungern verlor, suchte alles hervor, ihn in seinen Diensten zu behalten. Allein weil er sahe, daß er auf seinem Vorsatze fest beharrete, so wollte er ihn durch Abschlagung dieser Gnade nicht betrüben, sondern begleitete ihn bis ans Schiff, beschenckte ihn standesmäßig, umarmte und bat ihn mit Thränen, bald wieder zurück zu kommen.

Vermuthlich ging Traianus in diesem Jahr mit einer starcken Armee auf den Dacischen König Decebalus los. Wir wissen aber sehr wenig von den Umständen dieses Krieges, ausser was wir beym DIONE 4 lesen. Dieses besteht im folgenden: Der Kaiser rückte mit seinen Truppen bis an die Grenzen von Dacien. Decebalus, der eine so grosse Macht in bester Ordnung, und einen so berühmten Feld-Herrn an ihrer Spitze sahe, schickte alsbald Abgeordnete, und ließ Friedens-Vorschläge thun. Allein Traianus, der, ausser dem Mistrauen gegen ihn, eine grosse Begierde hatte, Ruhm zu erwerben, und die Grenzen des Römischen Reichs zu erweitern, wollte keinem Vortrage Gehör geben, sondern rückte mit seiner Armee immer weiter fort. Es kam zu einem hitzigen Gefechte, in welchem die Römer, wiewohl mit vielem Verlust, die Feinde aufs Haupt geschlagen. Man erzählet, daß Traianus bey dieser Gelegenheit herumgegangen, um zu sehen, ob die verwundeten Soldaten wohl gewartet würden, und da er gefunden, daß es an Binden mangelte, die Wunden damit zu verwahren, so habe er sein eigenes Kleid zerrissen und darzu hergegeben. Die Erschlagenen wurden mit vielen Ehren-Bezeigungen begraben, und unter andern auch ein Altar zur jährlichen Feyer ihres Andenckens aufgerichtet. Traianus ging hernach mit der siegreichen Armee immer weiter über ein Gebürge nach dem andern, bis er endlich die in dem heutigen Siebenbürgen gelegne Hauptstadt von Dacien, Zarmizegethusa, erreichte, welche hernach, unter dem Namen Vlpia Traiana 5, eine Römische Colonie geworden. Zu eben der Zeit drang Lusius Quietus, ein Mauritaner von Geburt, und tapferer General, auf einer andern Seite mit gutem Fortgang ein, und nahm viele darinn gefangen; der Feld-Herr Maximus hatte auch das Glück, eine ansehnliche Festung wegzunehmen, in welcher sich des Decebalus Schwester befand. Damals muß geschehen seyn, was PETRVS PATRICIVS 6 erzählet, daß Decebalus erstlich einige der Grossen

1. AVRELIVS VICTOR Epit. Cap. XIII.
2. DIO Lib. LXVIII. pag. 777.
3. Paneg. Cap. LXXXVI.
4. Lib. LXVIII. pag. 772 seqq.
5. Thes. Nou. Inscript. MCXXI. 7. MCXXVII. 1.2.
6. de Legat.

Grossen des Reichs, hernach noch verschiedene der vornehmsten Officiers, an Traianum abgeschicket, um Friede zu bitten, mit dem Anerbieten, alle Waffen, Kriegs-Maschinen und Künstler wieder heraus zu geben, die er in dem Kriege mit Domitiano erbeutet und gefangen genommen. Traianus nahm diesen Vorschlag, doch mit dem Zusatze folgender Bedingungen, an: Decebalus sollte die Festungen schleifen, die Ueberläufer ausliefern, das eroberte Land den Benachbarten abtreten, und einerley Freund und Feind mit den Römern haben. Decebalus that sich Gewalt an, und kam, sich Traiano zu Füssen zu werfen, und ihn um seine Gnade und Freundschaft zu bitten. Man weiß nicht, ob Traianus in diesem ersten Kriege und darauf erfolgten Frieden Zarmizegethusa, und dasjenige, was er sonst von selbigem Lande erobert hatte, im Besitz behalten habe. So viel ist ausser Zweifel, daß er wegen dieses Sieges den Titel Dacicus bekommen, und diesen nicht erst im folgenden Jahre, wie MEDIOBARBVS 7 dafür hält, sondern schon in gegenwärtigem angenommen hat, wie man aus zwo Aufschriften ersiehet, die ich bekannt gemacht habe 8, in welchen er Dacicus genennet wird, da er eben Tribuniciam Potestatem zum fünftenmale hatte, welche aber zu Ausgange des Octobers in diesem Jahr zu Ende ging.

* * * \

ſtellt, daß Decebalus Abgeſandten nach Rom ſchicken, durch dieſelben den Senat um Friede bitten, und um die Bekräftigung des geſchloſſenen Tractates anhalten ſollte. Dieſe kamen vermuthlich um dieſe Zeit zu Rom an. Als ſie in den Senat geführet wurden, ſo legten ſie ihre Waffen ab, und brachten, nach Art der Sclaven, mit zuſammen geſchlagenen Händen ihre Bitte in wenig Worten vor. Man hörte ſie überaus geneigt an, und bekräftigte den Frieden; worauf ſie ihre Waffen wieder nahmen, und in ihr Land zurück kehrten [1]. Traianus hielt nachmals ſeinen Triumph wegen des Sieges, den er über die Dacier erhalten hatte [2]. Er hatte in Dacien einen berühmten Redner und Griechiſchen Philoſophen, DIONEM CHRYSOSTOMVM, gefunden, deſſen Reden ſich bis auf unſre Zeiten erhalten haben. Der Kaiſer nahm denſelben mit ſich nach Rom, und erzeigte ihm ſo viel Ehre, daß er ihn, wenn wir anders PHILOSTRATO [3] glauben dürfen, mit ſich auf dem Triumph-Wagen ſitzen ließ, ſich von Zeit zu Zeit zu ihm wandte, und mit ihm ſprach, und dadurch jedermann zu erkennen gab, wie hoch er dieſen gelehrten Mann ſchätzete. Auf den Triumph folgte ein öffentliches Fechter-Spiel, die Tänzer muſten auch zur Luſt des Volckes auftreten, die Traianus zwey Jahr vorher aus Rom verjaget, itzo aber wieder zurück hatte rufen laſſen. Er war ſelbſt über ihre Geſchicklichkeit vergnügt, und konnte insbeſondere einen von ihnen, Namens Pylades, wohl leiden.

Wenn ſich aber Traianus gleich manchmal mit ſolchen Spielen ein Vergnügen machte, ſo blieben deswegen die öffentlichen Angelegenheiten nicht liegen; abſonderlich ließ ſich der wachſame Kaiſer die Handhabung der Gerechtigkeit äuſſerſt angelegen ſeyn. Er hatte ein überaus ſchönes Land-Gut zu Centum Cellis, oder dem heutigen Ciuita Vecchia, wo er ſich manchmal aufzuhalten pflegte: aber auch daſelbſt beſorgte er die Reichs-Geſchäffte, und die Entſcheidung der wichtigſten Proceſſe. PLINIVS [4] ſchreibet, daß er, vermuthlich in dieſem Jahr, an dieſen anmuthigen Ort ſey berufen worden, einige Rechtsſachen, die er auch umſtändlich beſchreibet, abthun zu helfen. Unter andern war Eurythmus, Traiani Freygelaſſener und Procurator, angeklaget, er habe Iulii Tironis Codicill an verſchiedenen Orten verfälſchet; allein es ſchien, daß die Erben, wegen der Gegenwart des Kaiſers, ihre Sache für verloren hielten, und den Proceß gar wollten fahren laſſen, weil ſie mit einem Kaiſerlichen Beamten zu thun

iſt vermuthlich derjenige, welcher ſich das vorhergehende Jahr im Daciſchen Kriege ungemein hervorgethan, und nunmehr zur Belohnung ſeiner Tapferkeit das Conſulat erhielt.

1. DIO Lib. LXVIII. pag. 774.

2. MEDIOBARBVS hat eine Münze bekannt gemacht, welche ſich auf dieſen Triumph beziehen ſoll. Man findet darauf TRIB. POT. VII. woraus zu ſchlieſſen iſt, daß dieſe feyerliche Handlung bis in die zween letzten Monate dieſes Jahrs verſchoben worden. Allein der Kaiſer heißt auch auf dieſer Münze COS. IV. welches damit nicht übereinſtimmt, daß er in dieſem Jahr zum fünftenmal Conſul geweſen ſeyn ſoll. Vielleicht entdecket man noch einmal eine Münze, oder eine Aufſchrift, durch deren Hülfe dieſer dunckle Punct der Geſchichte und der Zeitrechnung in ſein Licht geſetzt wird.

3. de Vit. Sophiſt. Lib. I. Cap. VII. in Dion. §. 4.

4. Lib. IV. Ep. 31.

hätten. Der rechtliebende Traianus machte ihnen wieder Muth, und ſagte: er iſt ja nicht Polycletus, Neronis Freygelaſſener und Favorit, und ich bin nicht Nero. Eben dieſer PLINIVS giebt uns die Nachricht, daß Traianus um dieſe Zeit einen ſehr groſſen Hafen, nach der Form eines Amphitheaters, habe bauen laſſen. Die lincke Seite war damals ſchon fertig, man arbeitete auch an der rechten, und führte auf dem Meere ungemeine groſſe Steine zu dieſem Bau herzu. PTOLOMAEVS redet von des Traiani Hafen, der heute zu Tage Ciuita Vecchia heißt, und RVTILIVS macht in ſeinem Itinerario eine Beſchreibung davon.

* * * \

cebalus für einen offenbaren Feind erklärte. Traianus machte dienliche Anstalten, diesen unbändigen Fürsten von neuem zu bezähmen [2].

Wenn es anders wahr ist, was EVSEBIVS [3] erzählet, so ward in diesem Jahr das so genannte goldene Haus zu Rom in die Asche geleget, oder vielmehr, wie es scheinet, ein Stück von dem prächtigen Gebäude Neronis, welches in dem vorhergehenden Brande noch muste seyn erhalten worden. LOYDIVS und TILLEMONT stehen in den Gedancken, der jüngere PLINIVS, der schon Consul gewesen, sey dieses Jahr nicht als Proconsul, sondern als Propraetor, mit beygelegter Potestate Consulari, von Traiano nach Pontus und Bithynien abgeschicket worden. Die Frage, wenn dieses geschehen, ist wegen Mangel genugsamer Nachrichten sehr schwer zu beantworten. Es wird mir eben so wohl, als NORISIO, PAGIO, BIANCHINI, und andern mehr erlaubt seyn, diese Würde PLINII weiter hinaus zusetzen.

* *

ANNVS CHRISTI CV. INDICTIO III.

- - - Euaristi Pont. X.
- - - Traiani Imp. VIII.

Coss. { Tib. Iulius Candidus II.
A. Iulius Quadratus II. *.

Man glaubet, daß der Kaiser Traianus den andern Feldzug wider den Dacischen König, Decebalus, in diesem Jahr unternommen, weil er die Gegenwart seiner eigenen Person wider einen so mächtigen Feind für nöthig, und diese Unternehmung für viel zu wichtig gehalten habe, als daß er sich auf seine Generale allein dabey hätte verlassen können. Sein Vetter, Hadrianus, der hernachmals den Kaiserlichen Thron bestieg, und in diesem Jahre Tribunus Plebis geworden war, begleitete ihn als Obrister der Minervischen Legion, und führte sich dabey so gut auf, daß ihn Traianus mit einem Diamante beschenckte, den er vom vorigen Kaiser Nerua bekommen hatte [1]. Die Macht des Decebalus war keinesweges so groß, daß er Traiano die Spitze bieten konnte, welcher eine sehr starcke und wohl versuchte Armee mit sich führete. Decebalus war also auf andere Mittel bedacht, das bevorstehende Ungewitter abzuwenden. Er schickte zu dem Ende einige nach Mösien ab, wo sich

ge muthmaßen. Es wäre zu wünschen, daß man eine Aufschrift fände, die diese Frage völlig entscheiden könnte.

1. LOYDIVS, PAGIVS, TILLEMONT.
2. DIO Lib. LXVIII. pag. 774.
3. in Chron. A. C. 106.

* Ich habe in meiner Sammlung CCCXVI. 3 seq. drey Aufschriften angeführet, die mit diesen Consulibus eine Verwandschaft haben.

1. SPARTIANVS in Hadr.

der Kaiſer gegenwärtig befand, die ſich für Ueberläufer ausgeben mußten, in der That aber Befehl hatten, ihn zu ermorden; es fehlte auch nicht viel, ſo wäre dieſer Meuchelmord ausgeführt worden. Denn wie Traianus überhaupt leicht zu ſprechen war, ſo pflegte er insbeſondere zu Kriegszeiten jedermann vor ſich zu laſſen. Allein man nahm an einem von dieſen Ueberläufern zum größten Glück einige bedenckliche Minen wahr, worauf er ergriffen, und mit Hülfe der Tortur zum Geſtändniſſe des vorgehabten Bubenſtückes gebracht ward, wodurch die Abſichten der übrigen zugleich zernichtet wurden. Decebalus begieng noch eine andere Treuloſigkeit. Er hatte Longino, einem der erfahrenſten Römiſchen Generale, hinterbringen laſſen, er wäre bereit, ſich dem Willen des Kaiſers zu unterwerfen, und hatte ihn hierdurch ſo weit gebracht, daß er in eigner Perſon zu ihm kam, die Sache weiter zu überlegen; allein Decebalus behielt ihn, wider Treu und Glauben, als einen Gefangnen bey ſich, und gab ſich alle Mühe, durch ihn hinter Traiani Abſichten und Geheimniſſe zu kommen. Dieſer General aber war ſo ſtandhaft und verſchwiegen, als es von einem Manne von ſeinem Stande konnte erfordert werden. Decebalus ließ ihm zwar die Feſſeln wieder abnehmen, doch genau bewachen, und ſchrieb hernach an Traianum, er ſey allemal bereit, Longinum loszulaſſen, wenn man nur die Friedens-Vorſchläge vor die Hand nehmen wollte; widrigenfalls drohete er, ihm das Leben zu nehmen. Obgleich Traianus über ſein ungerechtes Verfahren ſehr entrüſtet war, ſo antwortete er ihm doch jederzeit mit vieler Behutſamkeit, und ſtellte ſich, als wenn ihm an Longini Perſon und Wohlſeyn eben ſo gar viel nicht gelegen wäre, daß er ſeine Auslieferung allzu theuer bezahlen ſollte; doch wollte er das Leben dieſes ſeines Officiers nicht gern in Gefahr ſetzen. Decebalus wuſte nicht, zu was er ſich Longini wegen entſchlüſſen ſollte; und weil er ſich vielleicht hatte verlauten laſſen, ihn auf eine ſchmähliche Art hinzurichten, ſo brachte Longinus einen von des Decebalus Freygelaſſenen auf ſeine Seite, der ihm Gift verſchaffen muſte; damit er aber auch dieſen den Händen ſeines Herrn entreiſſen möchte, ſo brachte er es dahin, daß er denſelben, unter dem Vorwande, er ſollte zu einer Friedens-Handlung behülflich ſeyn, an Traianum abſchicken durfte. Nachdem dieſes alles geſchehen war, nahm Longinus das Gift zu ſich, und beſchleunigte dadurch ſeinen Ausgang aus der Welt. Hierauf ſchickte Decebalus Traiano einen Centurionem, der zugleich mit Longino war gefangen genommen worden, und erbot ſich auch, Longini Körper und zehen Kriegsgefangene auszuliefern, wenn ihm nur der Kaiſer dieſen Freygelaſſenen ausantworten wollte. Allein Traianus, dem ein ſolcher Antrag für das Römiſche Reich, höchſt unanſtändig zu ſeyn ſchien, ließ ihm den Freygelaſſenen nicht überliefern, und gab auch nicht zu, daß der Centurio, weil er wider das Völcker-Recht gefangen genommen worden, zu ihm zurück kehren durfte 2.

Es ſcheinet, man könne aus demjenigen, was DIO erzählet, ſehr wahrſcheinlich ſchlieſſen, daß Traianus in dem Kriege mit dem Decebalus in dieſem Jahr nichts erhebliches

2. DIO Lib. LXVIII. pag. 775.

hebliches unternommen habe. Seine vornehmste Sorge war, eine steinerne Brücke über die Donau zu schlagen, ehe er zu grössern Unternehmungen fortschreiten wollte. Der kluge Feldherr sahe gar wohl ein, daß nach seinem Uebergange über diesen Fluß die Barbaren vielleicht auf die Römer losgehen, ihm den Rückgang verwehren, und keine Verstärckung mehr zukommen lassen würden. Er wollte sich demnach wider alle solche widrige Zufälle in gute Verfassung und Sicherheit setzen, und den Weg durch die disseits und jenseits der Donau gelegnen und unter seiner Botmäßigkeit stehenden Länder beständig offen erhalten. In dieser Absicht wollte er zuförderst eine Brücke über diesen Fluß haben, und ließ solche, wie einige glauben, zwischen Belgrad und Widdin schlagen [3], wovon des Grafens MARSIGLI Beschreibung der Donau nachgelesen zu werden verdienet. Traianus hat noch andere prächtige Gebäude aufgeführt, allein dieser Brücken-Bau übertraf, nach DIONIS Meynung, die übrigen alle, der ihn weder genugsam bewundern, noch entscheiden kann, welches von beyden grösser sey, die Unkosten, die auf dieses grosse Werck verwendet worden, oder die Kühnheit, einen solchen Bau zu unternehmen. Jedermann weiß, wie groß die Donau in dasigen Gegenden ist, und ob man gleich die Brücke über den Fluß schlug, wo er am schmälsten ist, so muste sie dem ungeachtet von einer ungemeinen Länge seyn; und die Schwierigkeit ward dadurch um ein merckliches vergrössert, weil das zusammengepreßte Wasser in selbiger Gegend desto schneller und reißender fortschießt, und der sehr tiefe Fluß nicht nur Wasser in Menge, sondern auch viele Wirbel hat, auch der Grund mit Schlamme angefüllt ist. Allein der Macht und dem Willen eines Traiani war nichts zu schwer. Unerachtet man das Wasser nicht ableiten konnte, so wurden doch zwanzig ungeheure große Pfeiler von den größten marmornen Quaderstücken daselbst aufgeführet, deren jeder, ohne den Grund zu rechnen, hundert und funfzig Fuß hoch, und sechzig breit, und einer von dem andern hundert und sechzig Fuß weit entfernt, alle aber durch Schwibbogen und Gewölbe zusammen gehänget waren [4]. Der Baumeister davon war Apollodorus Damascenus [5]. An beyden Seiten der Brücke wurden zwey feste Schlösser zu derselben Bedeckung aufgebauet. Bey alle dem sahe man ein grosses Stück von diesem bewundernswürdigen Bau wenig Jahre hernach niedergerissen, und zwar nicht etwann von den Barbaren, sondern auf Befehl des nachfolgenden Kaisers Hadriani, unter dem Vorwande, daß die Barbarn über eben diese Brücke, zum Nachtheile der Römer, herübergehen könnten. Allein die Römische Macht war ja damals wohl groß genug, eine Brücke zu vertheidigen, die zwey feste Schlösser zu ihrer Bedeckung hatte. Ueberdieses war das dicke Eis, so Winterszeit die Donau bedeckte, eine mehr als zu starcke Brücke, über welche die Barbarn gehen konnten, wenn sie anders Lust hatten. Man hat daher mit besserem Grunde geglaubet, Hadrianus habe, aus Neid gegen Traianum, dem er bey

3. CELLARIVS Notit. Orb. Ant. Lib. II. Cap. 8. p. 51.

4. DIO Lib. LXVIII. pag. 776.

5. PROCOPIVS de Aedif. Lib. IV.

er bey weitem nicht gleich kommen konnte, ein so Ruhm volles Denckmaal desselben zerstören wollen. Es blieb davon weiter nichts übrig, als die Pfeiler; aber auch diese waren zu PROCOPII Zeiten nicht mehr zu sehen.

So viel man aus den Münzen und DIONIS [6] Berichte schliessen kann, so ward auch in diesem Jahr das steinigte Arabien, das vorher seine eigene Könige gehabt hatte, erobert, und noch einige andere Völcker durch des Syrischen Statthalters, A. Cornelii Palmae, Tapferkeit unter Römische Botmäßigkeit gebracht. Eben dieser Palma war bereits im neun und neunzigsten Jahre Consul gewesen. Die Städte Samosata, Bostri, Petra und noch andere in dasiger Gegend fangen deswegen itzt eine neue Zeitrechnung an.

* * * \

sucht habe. Unter andern ward ein Ritter in einem Scharmützel verwundet, und hierauf in sein Gezelt gebracht, sich an der Wunde heilen zu lassen; allein als er vernahm, daß ihm nicht zu helfen wäre, so stieg er in der Hitze wieder zu Pferde, und kehrte in den Streit zurück, da er sein Leben den Feinden vollends theuer genug verkaufte. Dem Ansehen nach hat Traianus bey allem glücklichen Fortgange seiner Waffen diesen Krieg dennoch nicht in diesem Jahr zu Ende gebracht, wie einige geglaubet haben. Alle Münzen, die OCCO und MEDIOBARBVS zu Beweise anführen, daß Decebalus in diesem Jahr überwunden, und Dacien zu einer Römischen Provinz gemacht worden, beweisen nichts, weil sie auch zu dem hundert und siebenden und hundert und achten Jahre gehören können. Die neuern Scribenten haben also vermuthlich Traiani Unternehmungen zu frühzeitig angesetzt, wenn sie erzählen, er sey itzo nicht nur nach Rom zurück gekommen, sondern habe, nachdem er einen Weg durch die Pontischen Sümpfe angeleget, alsbald die Reise nach Morgenland angetreten, und sich die ersten Tage des folgenden Jahres zu Antiochien befunden. Wir finden zwar in der **Alexandrinischen Chronicke**, daß die Perser, Gothen und andere Völcker in diesem Jahr die Römer bekrieget haben, auch Traianus einen Feldzug gegen sie unternommen, und die Eintreibung des Tributs bis zu seiner Zurückkunft versparet habe; allein diese Erzählung sieht sehr fabelhaft aus. Er hatte itzt mehr als iemals Geld nöthig, und dieser Krieg mit den Persianern oder Parthern ist ohne Zweifel viel später erfolget. Von dem Dacischen Kriege kan man dieses Vorgeben wohl gelten lassen; denn nach DIONIS und IORNANDIS Zeugnisse, wurden damals die Gothen ebenfalls unter dem Namen der Dacier begriffen. PANVINIVS rechnet die Aufschrift, die L. Valerio Pudenti gesetzet worden, zu diesem Jahr. Dieser hatte das Glück, in einem Alter von dreyzehn Jahren, als man das sechste Lustrum der Capitolinischen Spiele zu Rom feyerte, zum Ueberwinder erkläret, und vor allen andern Lateinischen Poeten gekrönet zu werden.

ANNVS CHRISTI CVII. INDICTIO V.

- - - Euariſti Pont. XII.
- - - Traiani Imp. X.
Coss. { L. Licinius Sura III.
C. Soſius Senecio IV. *.

Man kann mit gutem Grunde annehmen, daß Traianus den andern Daciſchen Krieg, wiewohl nach unſäglichen Beſchwerlichkeiten, in dieſem Jahr glücklich geendiget habe. Nach DIONIS [1] Bericht hatte er ſich Zarnizegethuſa, der Reſidenz des Decebalus, oder der Haupt-Stadt von Dacien, bemächtiget: woraus man ſchlieſſen kann, daß ſelbige nach dem Friedens-Schluſſe, durch welchen der erſte Krieg beygeleget worden, nicht unter ſeiner Botmäßigkeit geblieben ſey. Als ſich Decebalus aller ſeiner Lande beraubet, und überdieſes noch in Gefahr ſahe, den Römern in die Hände zu fallen, ſo brachte er ſich lieber ſelbſt ums Leben, ehe er das letztere erwarten wollte. Sein Kopf ward nachher nach Rom gebracht. Hiermit kam ganz Dacien in der Römer Gewalt, und Traianus machte eine Provinz daraus; zu Zarnizegethuſa aber legte er eine Pflanz-Stadt an, deren in den Inſcriptionen von Siebenbürgen, die GRVTERVS und ich ans Licht geſtellet haben, Erwehnung geſchieht. Nach DIONIS weiterem Bericht hat Decebalus, als er geſehen, ſeine Sachen würden nicht zum beſten ablaufen, aus Furcht, ſeine Schätze möchten den Römern in die Hände kommen, den Fluß Sargezia, der nahe vor ſeinem Palaſte vorbey floß, anderswo hinleiten, mitten in dem ausgetrockneten Grunde ein Loch machen, und eine groſſe Menge Gold, Silber und andre Koſtbarkeiten hineinwerfen, hierauf den Ort mit Erde und groſſen Steinen bedecken, und das Waſſer hernach wieder in ſeinen gewöhnlichen Canal leiten laſſen. Die Gefangenen, die er zu dieſer Arbeit gebraucht hatte, wurden insgeſamt getödtet, damit ſie das Geheimniß nicht entdecken möchten. Allein es kam nach der Zeit ein gewiſſer Bicilis, einer von des Decebalus Vertrauteſten, den Römern in die Hände, und eröffnete Traiano die ganze Sache, der ſich auch dieſe Nachricht zu Nutze zu machen wuſte. Traianus trug Sorge, das von

* Beym Spartiano in Hadrian. Cap. III. pag. 31. heißt es: *Sura bis, Seruiano iterum Coss.* PANVINIVS hingegen und andre ſind der Meynung, daß die beſagten ordentlichen Conſules den erſten Julius, C. Iulium Seruilium Vrſum Seruianum und Suranum II. zu Nachfolgern gehabt haben. Der erſte von dieſen war PLINII ſehr guter Freund, und hatte Paulinam, Hadriani Schweſter und Traiani Muhme, zur Gemahlinn. Es fehlet keinesweges an Schwierigkeiten in den Faſtis Conſularibus, und man kann ſich gar leicht in Beſtimmung der Jahre der ſubſtituirten Conſulum irren.

1. Lib. LXVIII. pag. 777.
2. L. 1. D. de Cenſ.

von Menschen entblößte Land wieder mit einer hinlänglichen Menge Einwohner, die er dahin abschickte, zu besetzen, ingleichen ausser der besagten Colonie, noch andre Pflanzstädte anzulegen, deren VLPIANVS [2] Meldung thut. Hierdurch ward Siebenbürgen eine der reichsten Römischen Provinzen. Man hat daher in den zwey letzten Jahrhunderten viele Römische Aufschriften in dasigen Gegenden entdecket, die man bey GRVTERO, REINESIO und in meiner Sammlung findet.

* * * \

sten der Reisenden und der Handelschaft, angeleget. Man schleppte sich damals mit vielen geringhaltigen, beschnittenen und auch ganz falschen Münz-Sorten; deswegen befahl der Kaiser, alles dergleichen Geld in die Münze zu liefern, und ließ dieselben einschmelzen, und gute wichtige Sorten daraus prägen. Man ist der Meynung, das dritte Congiarium sey in diesem Jahr von Traiano dem Volck ausgetheilet worden, und MEDIOBARBVS führet eine Münze an, worauf desselben Meldung geschicht. TILLEMONT und andre Scribenten setzen den Feld-Zug Traiani wider die Parther oder Persianer in diese Zeit; allein die Meynung derjenigen, welche diese Unternehmung weiter hinaus setzen, verdienet mehr Beyfall. Der rühmliche Märtyrer-Tod des heiligen Pabstes EVARISTI soll, nach DAMASI Chronick in diesem Jahr erfolget seyn. Der Päbstliche Stuhl ward an dessen statt durch Alexandrum besetzet.

* * * \

Reiches einige Unruhen angefangen hatten; er stellte die Kriegs-Zucht unter den Soldaten in dasigen Gegenden wieder her, und verrichtete noch andere Thaten, dadurch er das Consulat in dem gegenwärtigen Jahr verdiente. Traianus hatte keine Kinder; weswegen es Hadrianus, sein Vetter, weder an Fleiße noch an allerhand Kunstgriffen fehlen ließ, demselben in der Kaiserlichen Würde zu folgen; insonderheit machte er um dieser Ursache willen der Kaiserinn Plotinae fleißig seine Aufwartung, und bemühete sich, L. Licinium Suram, einen von Traiani Lieblingen, zu seinem Freunde zu behalten. Eben in diesem Jahr gab ihm Sura die gute Nachricht, daß Traianus gesonnen wäre, ihn an Kindes statt aufzunehmen. Die Hofleute und Vertrauten dieses Kaisers hatten zwar bisher wenig Hochachtung, sondern vielmehr Verachtung gegen Hadrianum bezeigt; doch da sie die Absicht des Kaisers einigermassen entdeckten, so fingen sie nunmehr an, ihn zu verehren, und sich um seine Freundschaft zu bewerben. Ungefehr um diese Zeit starb der vorhin erwehnte Sura. Dieser hatte Traiano die Reden an den Senat und das Volck verfertigen müssen, weil der Kaiser selbst von der Gelehrsamkeit nicht viel verstund; da ihm nun nicht unbekannt war, daß ihm Hadrianus, als eine gelehrte Person, eben dieselben Dienste leisten könnte, so nahm er ihn zu sich, und bedienete sich seiner Aufsätze, wodurch sich dieser die Vertraulichkeit und die Liebe des Kaisers immer noch mehr erwarb. Dem verstorbenen Surae ließ Traianus ein feyerliches Leichen-Begängniß halten, und aus Danckbarkeit eine Ehrensäule aufrichten 3. Eben dergleichen hat er auch zum Andencken Senecionis, Palmae und Celsi gethan, welche beyden letztern, wie wir schon bemercket haben, im gegenwärtigen Jahr Consules und seine liebsten Freunde gewesen waren.

Es ist bekannt, daß C. PLINIVS CAECILIVS SECVNDVS, der berühmte Verfasser der Lobrede auf Traianum, im hunderten Jahre Consul gewesen, und hernach als Propraetor nach Bithynien und Pontus geschicket worden. Seine Briefe, welche er von da aus an Traianum geschrieben hat, findet man im zehenden Buche. So sehr die Gelehrten darüber mit einander gestritten haben, so haben sie dennoch nicht entscheiden können, in welchem Jahr er eigentlich dahin geschicket worden 4. Mit eben so grosser Ungewißheit setzen MEDIOBARBVS und BIANCHINI die auf Befehl unsers Kaisers

gustae, CASAVBONVS und GRVTERVS, beystimmen. Iterum vicies heißt so viel, als bis vicies, oder quadragies, und SALMASIVS zeiget am angeführten Orte, daß dergleichen Ausdruck bey den Alten nicht ungewöhnlich sey.

3. DIO Lib. LXVIII. pag. 777.

4. LOYDIVS, und TILLEMONT setzen seine Reise gegen das Ende des hundert und dritten Jahres. Der Cardinal NORISIVS in Epist. Consul. und der P. PAGI in Critic. Baron. in das gegenwärtige hundert und neunte, oder in das folgende Jahr. EVSEBIVS in Chron. sagt, der berühmte Brief sey von PLINIO, der damals in Bithynien war, im zehnten Jahr Traiani, das ist im hundert und siebenden, nach unserer Zeitrechnung, geschrieben worden. IDACIVS in Fastis handelt bey dem hundert und zwölften Jahr davon. Der Leser wähle sich bey einer solchen Ungewißheit diejenige Meynung, welche ihm am besten gefällt. Ich für meine Person folge hierinnen NORISIO, PAGIO und BIANCHINI.

besorgte Pflasterung des Trajanischen Weges in diese Zeiten. Dieß war eben der Weg, welchen DIO beschreibt, und von welchem wir im vorhergehenden Jahr geredet haben, nehmlich die Appische Strasse, welche von Rom nach Capua geht; die prächtigste unter allen denen, welche die Römer jemals gemacht haben. Dieser Weg war schon viele hundert Jahre vorher errichtet worden: weil aber Traianus denselben ausbesserte, und mit verschiedenen Brücken und Gebäuden auf der Seite auszierte; so nannte entweder er selbst, oder das Volck denselben nunmehr den Trajanischen Weg. Man glaubt, Traianus habe auch in diesem Jahr den Circum Maximum eingeweyhet, welchen er von den Marmor-Steinen, die man aus Domitiani Naumachia genommen hatte, wieder herstellen lassen [5].

* * * \

Daß die Christliche Religion unter Nerone und Domitiano, zween Feinden der Tugend, ist verfolget worden, darf uns gar nicht befremden; dieses aber könnte jemanden wunderbar vorkommen, daß sie auch an Traiano einen Verfolger gefunden habe, welcher doch die Tugend liebte, zu welcher die Religion der Christen allein vollkommne Anleitung giebt [3]. Dem ungeachtet ist es ausser Zweifel, daß die Kirche Gottes die dritte Verfolgung unter ihm erlitten hat. Doch ist es nicht ausgemacht, ob er ein besonderes Edict wider die Christen habe ergehen lassen, wie der Cardinal BARONIVS angemercket hat, sondern weil ihm hinterbracht wurde, diese Religion breitete sich sehr aus, wodurch dem damals herrschenden Götzen-Dienste grosser Abbruch geschähe, und sowohl den Priestern zu nachdrücklichen Klagen, als dem Volcke zu Empörung wider die Bekenner des Christlichen Glaubens Anlaß gegeben würde; so verordnete, oder verstattete Traianus, daß die alten Gesetze wider die Einführer einer neuen Religion auf das strengste sollten beobachtet werden. Allein die Statthalter in den Provinzen, und besonders im Oriente, fingen vermuthlich um diese Zeit an, wider alle diejenigen, welche sich für Nachfolger der Lehre Jesu ausgaben, auf das grausamste zu verfahren, und es bekräftigten viele tapfere Streiter die Wahrheit dieser Religion mit ihrem Blute. Der Cardinal BARONIVS, TILLEMONT, die Herausgeber der *Actorum Sanctorum*, und andere, haben weitläuftig hiervon gehandelt.

Vielleicht gehöret die Entdeckung der Zusammen-Verschwörung wider den löblichen Kaiser Traianum, davon Crassus Urheber war, in diese Zeiten. DIO [4] allein gedencket derselben, ohne einige Umstände davon anzuführen. Wir wissen nichts weiter davon, als dieses, daß Traianus diese Sache dem Senate zur Untersuchung übergeben habe, von welchem Crassus nach Verdienste sey bestrafet worden; doch ist es unbekannt, ob man ihm den Tod, oder nur die Landes-Verweisung zuerkannt hat. Wie SPARTIANVS [5] erzählet, hat Tatianus Hadriano, dem Nachfolger Traiani, bey dem Anfange seiner Regierung den Rath gegeben, er sollte Laberio Maximo und Crasso Frugi das Leben nehmen, welche auf einer Insel im Elende lebten, weil man sie im Verdacht hatte, als wenn sie nach der Kaiserlichen Würde strebten. Allein Hadrianus wollte anfangs für einen gnädigen Fürsten angesehen seyn, und fügte ihnen also keinen Schaden zu; doch als Crassus nach der Zeit ohne Erlaubniß aus der Insel ging, so ließ ihn Hadriani Procurator hinrichten, ohne die Befehle des Kaisers darüber zu erwarten, weil er vorgab, derselbe hätte neue Unruhen anfangen wollen. Vielleicht ist dieß eben derjenige Crassus, von welchem DIO redet.

ANNVS

1. Lib. LXVIII. pag. 781.
2. in Chron. A. C. 113.
3. EVSEBIVS Histor. Lib. III. Cap. 33.
4. Lib. LXVIII. pag. 778.
5. in Hadrian. pag. 49.

ANNVS CHRISTI CXI. INDICTIO IX.

- - - Alexandri Pont. IV.
- - - Traiani Imp. XIV.
Coss. { C. Calpurnius Piso.
M. Vettius Bolanus *.

Wenn es wahr ist, daß PLINIVS in den gegenwärtigen Zeiten Statthalter in Pontus und Bithynien gewesen ist; so dürfte der berühmte Brief, welchen derselbe der Christen wegen an Traianum geschrieben hat [1], vermuthlich in dieses Jahr gehören. Die Christliche Religion hatte nicht allein in den dasigen, sondern auch in den andern Morgenländischen Gegenden über die Maaße zugenommen, und man kann schlüssen, daß PLINIVS von dem Kaiser Befehl bekommen habe, die Anhänger derselben vor Gerichte zu fordern, und zu bestrafen. PLINIVS stellete eine sorgfältige Untersuchung deswegen an; allein da er die Anzahl der Christen von jedem Geschlechte und Alter gar zu groß befand, ja was noch mehr ist, da er nach genauerer Prüfung entdeckte, daß diese Religion auf nichts anders abzielete, als wie man die Tugenden ausüben, und die Laster verabscheuen sollte; so wollte er Traiano vorher Nachricht davon ertheilen, damit er wüste, wie er sich bey dergleichen Umständen zu verhalten hätte. Wir haben die Antwort des Kaisers noch übrig [2]. Er befiehlt ihm darinnen, die Christen nicht weiter aufzusuchen; diejenigen aber, die dafür angegeben, und in ihrem Glauben standhaft befunden würden, zu bestrafen; hingegen sollte er diejenigen los lassen, welche den Göttern opferten, und dadurch beweisen würden, daß sie keine Christen wären; doch sollte er sich nicht an die Anklagen kehren, welche ohne des Klägers Namen geschähen. TERTVLLIANVS 3, dem diese Briefe sehr wohl bekannt waren, zeiget, wie ungerecht Traianus gewesen sey, da er nicht zugeben wollen, daß man die Christen als unschuldige Leute aufsuchen sollte, aber doch befohlen, dieselben zu bestrafen, so bald sie angeklagt würden. Die Verfolgung währete also wie vorher fort, und ob es gleich nicht an Verleugnern des Namens Jesu fehlte, so war doch die Anzahl dererjenigen ungleich grösser, welche lieber standhaft den Tod erdulden, als den falschen Göttern der Heiden opfern wollten 4.

ANNVS

* Eine Aufschrift, welche PANVINIVS in Fast. Consul. herausgegeben hat, bezeiget, wenn man derselben anders glauben darf, daß am ersten Merz, als Traianus zum vierzehntenmale tribuniciam potestatem hatte, und welche in das gegenwärtige Jahr fällt, C. Vrsus Seruianus zum andernmale, und L. Fabius Iustus Consules gewesen sind.

1. PLINIVS Lib. I. Epist. 97.
2. PLINIVS Lib. I. Ep. 98.
3. in Apolog. Cap. II.

ANNVS CHRISTI CXII. INDICTIO X.

- - - Alexandri Pont. V.
- - - Traiani Imp. XV.

Coss. { M. Vlpius Nerua Traianus Augustus VI.
T. Sextius Africanus.

Es ist gewiß, daß zwo von DIONE[1] angeführte Handlungen des Kaisers Traiani in dieses Jahr gehören, welche er vor seinem Feldzuge nach Armenien vorgenommen hat; nehmlich die Errichtung einiger Bibliothecken zu Rom, und die Erbauung des Platzes, der hernach nach seinem Namen genannt wurde, an dem Orte, wo man noch itzt seine Säule sieht. Traianus wandte erstaunende Summen auf dieses letztere Gebäude, weil er einen Theil des Qvirinalischen Berges muste abtragen lassen. Er bediente sich hierzu Apollodori, eines sehr berühmten Baumeisters, und zierete den ganzen Umfang desselben, auf verschiedene Art mit schönen verdeckten Gängen aus. In den Vorhof setzte er hohe und sehr dicke Pfeiler mit Capitälen und Kränzen, Statuen und Verzierungen von vergoldetem Erzte, welche Reuter und allerhand Kriegsrüstungen vorstelleten. Mitten in dem Vorhofe sahe man Traiani Statue, wie er zu Pferde saß. Der Kaiser Alexander Seuerus hatte zu diesem Gebäude noch verschiedenes hinzugefüget, und es dadurch so schön und prächtig gemacht, daß man es recht mit Entzücken ansahe. AMMIANVS MARCELLINVS[2] schreibt, daß der Kaiser Constantius, als er bey seiner Ankunft zu Rom an den Platz Traiani gekommen, der seines gleichen in der Welt nicht habe, und den Göttern selbst, nach dieses heidnischen Geschichtschreibers Meynung, bewundernswürdig schien; so sey er erstaunt, als er solche Riesen mäßige Figuren, und so viel herrliche Zierrathen erblicket. Es mercket auch CASSIODORVS[3] an, der Platz Traiani sey zu seiner Zeit jedermann als ein Wunder vorgekommen, und wenn man denselben auch noch so oft besuchet hätte. Ueberhaupt unternahm Traianus kein Werck, welches nicht einen Zeugen abgab, daß sein Verstand unvergleichlich, seine Einsicht aber in allen Stücken bewundernswürdig wäre. Man glaubt, dieser Platz sey im gegenwärtigen und in dem nachfolgenden Jahre zu Stande gekommen und eingeweihet worden.

TILLEMONT hat sich auf IOANNEM MALALAM, einen Scribenten, der voller Märchen und Fehler ist, verlassen, und den Feldzug Traiani wider Armenien in das

4. Der Pater PAGI in Critica Baron. hält dafür, PLINII Brief gehöre vielmehr in das folgende Jahr. Man kann aber in der That die Zeit davon nicht gewiß bestimmen.

1. Lib. LXVIII. pag. 778.
2. Lib. XVI. Cap. 10.
3. Var. Lib. VII. Cap. 6.

das hundert und sechste und nachfolgende Jahr gesetzet. Allein die Gründe, welche der Cardinal NORIS, PAGI und andere angeführet, ja selbst DIONIS[4] Erzählung von diesem Kriege, versichern uns zur Gnüge, daß Traianus erst in diesem Jahr dahin gegangen ist. Es finden sich noch überdieß einige Münzen, auf welchen man die guten Wünsche lieset, welche man wegen des Kaisers glücklichen Wiederkunft gethan hat. Traianus brannte vor Begierde, etwas von neuem im Kriege zu unternehmen, dadurch er seinen Ruhm vergrössern könnte. Es zeigte sich hierzu eine Gelegenheit. Traianus war sonst keiner von denjenigen Fürsten, welche in ihrem Cabinette, so oft sie nur wollen, Ursach finden, mit ihren Nachbarn einen Krieg anzufangen. Die Könige in Armenien waren, wie wir schon erwähnt haben, gewohnt, die Königliche Würde von den Römischen Kaisern zu empfangen, unter deren Oberherrschaft sie einigermaßen stunden. Essedar, ein neuer König desselben Landes, hatte sie von Cosroes, dem Könige der Parther und dem Beherrscher Persiens, angenommen. Traianus beschwerete sich deswegen beym Cosroes; allein dieser gab entweder aus Hochmuth, oder weil er es für eine Kleinigkeit ansahe, keine zuverläßige Antwort darauf. Traianus beschloß, durch ein nachdrücklicheres Mittel, nehmlich durch die Waffen, sich Recht zu verschaffen. Er machte sich daher in dem gegenwärtigen Jahr mit einer starcken Armee auf den Weg nach dem Orient. Diesen Bewegungen des Kaisers allein machten, daß Cosroes seinen Hochmuth fahren ließ, und Gesandten mit Geschencken an Traianum schickte, die ihn ermahnen sollten, von einem so bedencklichen Kriege abzustehen; denn er ließ ihn wissen, er habe den Essedar abgesetzet, und ersuchte ihn zugleich, Armenien dem Parthamasiri, welcher vielleicht des Cosroes Bruder war, zu verleihen. Die Gesandten trafen Traianum schon zu Athen an, und fanden nicht so leicht Gehör bey ihm, wie sie sich geschmeichelt hatten. Er weigerte sich, ihre Geschencke anzunehmen, und antwortete ihnen, er beurtheilete die Freundschaft nach den Wercken, nicht aber nach den Worten; er sey einmal auf dem Wege nach Syrien begriffen, und würde schon seine gehörigen Anstalten zu treffen wissen. Er setzte hierauf seinen Weg zu Lande fort, und kam, nach IOANNIS MALALAE Vorgeben, am siebenden Jenner des folgenden, oder vielmehr im October, des gegenwärtigen Jahres in der Syrischen Hauptstadt Antiochia an, wo er seinen Einzug mit einer Oliven-Crone auf dem Haupte hielt.

4. cit. loc. pag. 778 seqq.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CXIII. INDICTIO XI.

- - - Alexandri Pont. VI.
- - - Traiani Imp. XVI.

Coss. { L. Publicius Celsus II.
L. Clodius Priscinus.

Einige sind der Meynung, daß entweder zu Ende des gegenwärtigen, oder im Anfange des folgenden Jahres, als sich der Kaiser Traianus zu Antiochien befand, der heilige Ignatius, ein Bischoff derselben Stadt, vor denselben sey gebracht worden. Man hatte ihn angeklagt, er wäre ein Christ, und ein Lehrer der Christen. Der fromme Greis bekannte den Namen Jesu unerschrocken, und wurde deswegen auf Traiani Befehl nach Rom geschickt, daß er daselbst den wilden Thieren im Amphitheater solte vorgeworfen werden. Die Geschichte von seinem ruhmwürdigen Märtyrer-Tode, welcher, nach dem Vorgeben der Griechen, am zwanzigsten December erfolgte, ingleichen seine Briefe zeugen von einer ungemeinen Liebe gegen Gott, von ganz besonderer Andacht, und dienen der Kirche noch immer zu einer besondern Erbauung. Andere setzen seinen Tod einige Zeit vorher; doch wir begnügen uns, die Gewißheit der Sache zu wissen, wenn wir gleich die Zeit nicht genau bestimmen können. Die Aufschrift [1], welche man am Fußgestelle der noch itzt in Rom stehenden prächtigen Trajanischen Säule lieset, giebt uns die Nachricht, daß die Einweihung dieses bewundernswürdigen Denckmals, im Namen des Senats, Traiano zu Ehren in dem itzigen Jahr erfolget sey, wiewohl der Kaiser nicht das Vergnügen hatte, dasselbe noch vor seinem Tode selbst zu sehen. Unter den vielen Figuren, welche FABRETTI erläutert hat, findet man auch den Krieg Traiani mit den Daciern vorgestellet.

Traianus setzte unterdessen seine Reise fort, und kam mit einer sehr zahlreichen Armee an die Grenzen von Armenien. Die Könige und Fürsten der da herumliegenden Gegenden bemüheten sich um die Wette, ihm mit Geschencken aufzuwarten, worunter sich auch ein wohl abgerichtetes Pferd befand, welches auf die Knie fiel, und den Kopf zu jedermanns Füssen herunter beugte, der es verlangte. Abgarus, König oder Fürst zu Edessa in Osroena, einem Theile von der Provinz Mesopotamien, schickte ihm ebenfalls Geschencke, und ließ ihn seiner Freundschaft versichern, kam aber nicht in Person, weil er es mit dem Könige der Parther, Cosroes, nicht verderben wollte. An dessen statt aber sandte er seinen Sohn Arbandes an den Kaiser ab. Dieser junge Mensch,

1. GRVTERVS in Corp. Inscript. CXC. 4.

welcher überaus wohl gebildet war, wuste sich dergestalt bey Traiano einzuschmeicheln, daß der Kaiser bey seinem Durchzuge durch Edessa, wo ihm Abgarus entgegen kam, dem Vater auf des Sohnes Fürbitte verziehe. Parthamasiris hatte sich bereits durch Hülfe der Parther Armeniens bemächtiget, und den Königlichen Titel angenommen. Unter diesem schrieb er auch an Traianum, und unterwarf sich demselben; doch da er vergebens auf Antwort wartete, so ließ er ein anderes Schreiben an ihn abgehen, darinnen er den Königlichen Titel wegließ, und ihn ersuchte, M. Iunium, Statthalter in Cappadocien, an ihn zu schicken, damit er sich mit ihm in Unterhandlung einlassen könnte. Traianus fertigte Iunii Sohn an ihn ab, setzte aber seinen Marsch immer fort, und bemächtigte sich überall, wo er nur hin kam, des Landes, ohne einigen Widerstand. Bey seiner Ankunft zu Satala, einer Stadt in Klein-Armenien, kam Anchialus, ein König der Eniocher, eines in Circaßien gegen das schwarze Meer zu wohnhaften Volckes, dem Kaiser seine Ergebenheit zu bezeigen. Traianus empfing ihn mit grossen Ehrenbezeigungen, und ließ ihn mit vielen Geschencken von sich. Eben dieses that auch Parthamasiris. Denn als er den übeln Zustand seiner Sachen sahe, und ihm Iunii Sohn vermuthlich den Rath gab, er sollte sich der Gnade des Kaisers überlassen, so stellete er sich vor Traiano, nachdem er vorher ein sicheres Geleit erhalten hatte. Der Kaiser wollte ihn nicht anders, als auf seinem Throne sitzend, mitten im Lager annehmen. Parthamasiris näherte sich demselben, und legte das Zeichen der Königlichen Würde zu dessen Füssen nieder, ohne ein Wort dabey zu sagen. Als dieses die umstehenden vielen Soldaten des Kaisers sahen, so erhoben sie ein so lautes Freuden-Geschrey, daß dieser Fürst ganz darüber erschrack, und gewiß davon gelaufen wäre, wenn er sich nicht von so vielen bewaffneten Leuten umgeben gesehen hätte. Als er hernach um eine besondre Audienz bey dem Kaiser Ansuchung that, so erhielt er diese zwar, keinesweges aber die verlangte Königliche Würde, welche er auf eben die Art zu erlangen hoffte, wie Tiridates zu Neronis Zeiten. Allein der muthige Traianus war von dem feigen Nerone sehr weit unterschieden. Parthamasiris ging deswegen im Zorn von ihm; aber der Kaiser stieg wieder auf den Thron, und ließ ihn zurück rufen, damit man von ihrer besondern Unterredung auch öffentlich Nachricht bekommen möchte. Parthamasiris beschwerte sich, man sey mit ihm, wie mit einem Gefangenen, umgegangen, da er doch freywillig gekommen wäre, und suchte um die Königliche Würde von neuem bey dem Kaiser an, versprach ihm auch, den Eyd der Treue in seine Hände abzulegen. Traianus gab ihm zur Antwort: Armenien gehörete zum Römischen Reiche, er würde es also an niemand überlassen, sondern wollte einen Statthalter dahin setzen. Hierauf ließ er ihn von sich, befahl ihm, sich alsbald auf den Weg zu machen, und gab ihm einen Trupp

2. DIO Lib. LXVIII. pag. 779. 780.
1. in Alex. Seuer. Cap. XLVIII. pag. 1001.
2. Lib. VIII. Epist. 4.
3. Lib. LXVIII. pag. 779.

Trupp Reuter zur Begleitung mit, damit er im Rückzuge mit den Einwohnern desselben Landes sich in kein Verständniß einlassen könnte. Es kam also zum Kriege, von welchem wir weiter nichts wissen, als daß Parthamasiris, nachdem er sich so lange gewehret, als er gekonnt, endlich erschlagen worden, und ganz Armenien in des Kaisers Traiani Gewalt gekommen ist, welcher es zu einer Provinz des Römischen Reichs gemacht hat [2].

* * * \

PLINIVS [5] mercket an, daß Traianus, wenn er sich zuweilen von den Regierungs-Sorgen und Geschäfften erholen wollen; nicht etwa die kindischen Ergötzlichkeiten des Spielens, und noch vielweniger solche vorgenommen habe, die als verboten und ärgerlich noch schändlicher gewesen wären, sondern sich einen solchen Zeit-Vertreib gemacht, dadurch er seinen Körper in Bewegung erhalten, und seiner Gesundheit zu statten kommen konnte. Das Reiten und die Jagd waren seine Ergötzlichkeiten; und wenn er sich nahe bey dem Meere oder an Flüssen befand, so pflegte er zuweilen einen Steuermann abzugeben, und mit seinen Hofleuten um die Wette zu rudern, um zu sehen, welcher unter ihnen diese schwere Arbeit am besten verrichten, und durch die Wellen und engen Oerter durchfahren könnte. Nicht anders verfuhr auch dieser kluge Kaiser im Oriente, wo er mit seinem Exempel den Soldaten zeigte, wie sie Beschwerlichkeiten mit Lust ausstehen sollten. Er ging ebenfalls zu Fusse, und wadete wie sie durch die Flüsse. Er stellete die Soldaten auf dem Marsche selbst in Ordnung, und ging wie ein blosser Officier vor ihnen her. Er unterhielt auch viele Kundschafter, von den Feinden Nachricht einzuziehen, und zuweilen ließ er selbst falsche Zeitungen ausstreuen, damit er die Soldaten angewöhnete, geschwind zu gehorsamen, und bey allen Gefährlichkeiten und Vorfällen wachsam, bereit und muthig zu seyn.

MEDIOBARBVS und BIANCHINI sind der Meynung, Traianus habe in diesem Jahr Assyrien unter seine Botmäßigkeit gebracht, weil man auf einer Münze die Worte findet: ASSYRIA IN POTESTATEM POPVLI ROMANI REDACTA. Allein diese Münze kann zu den zwey folgenden Jahren gerechnet werden, weil man kein besonderes Merckmal von dem gegenwärtigen daran wahrnimmt, und nach meiner Meynung, erhellet aus DIONE [6], daß die Eroberung von Aßyrien oder von demjenigen Theile Syriens, welchen damals die Parther inne hatten, in spätere Zeiten gesetzet werden müsse.

5. Panegyr. Cap. LXXXI. 6. Lib. LXVIII. pag. 781.

ANNVS

* * * \

Gegend, bey ihm; sie gaben zu verstehen, daß sie sich ihm unterwerfen wollten, machten aber beständig neue Ausflüchte, warum sie nicht selbst zu ihm kommen und sich dießfalls erklären könnten. Traianus aber trauete ihnen um so vielweniger, da der Adiabenische König, Mebaraspes, die Soldaten theils verrätherischer Weise todtgeschlagen, theils gefangen genommen hatte, die ihm von Traiano anvertrauet worden, daß er sich damit wider den Cosroes vertheidigen sollte. Unter diesen Gefangenen befand sich ein Centurio, Namens Sentius: dieser hatte sein Gefängniß in einem sehr festen Schlosse bekommen; als aber Traianus auf den Verräther Mebaraspes losging, und im folgenden Jahr mit seiner Armee nahe bey diesem Schlosse zu stehen kam, so wuste sich Sentius von seinen Ketten zu befreyen, ermordete den Commendanten der Festung, und öffnete den Römern die Thore [2]. EVTROPIVS [3] schreibt, Traianus habe von Anthemisien Besitz genommen; dieses aber muß in gegenwärtigem Jahr geschehen seyn, weil es eine von den Mesopotamischen Provinzen war. Nach DIONIS Bericht, ward Traiano dieser Siege wegen der Beyname Parthicus gegeben; er bezeigte aber mehr Wohlgefallen darüber, daß er Optimus genannt ward, weil dieser Name sein liebreiches Wesen und seine Vorzüge in Ansehung aller Tugenden andeutete.

Nachdem der Feldzug mit der Eroberung von Mesopotamien geendiget war, so bezog Traianus mit einem Theile der Armee die Winter-Quartiere zu Antiochia [4]. Es entstand aber während seines Aufenthalts daselbst, eines der erschrecklichsten Erdbeben, davon man in der ganzen Historie Nachricht hat. Die Anzahl der ordentlichen Einwohner dieser weitläuftigen Stadt, belief sich schon ungemein hoch; sie war aber durch die Ankunft des Kaiserlichen Hoflagers und der grossen Menge Soldaten noch ausserordentlich vermehret worden. Ueberdieß waren noch eine grosse Menge Leute fast aus dem ganzen Römischen Reiche dahin gekommen, die theils beym Kaiser etwas zu suchen, theils andere Geschäffte hatten, theils auch die Lustbarkeiten daselbst mit ansehen wollten. In diesem Zustande befand sich diese weltberühmte Hauptstadt des ganzen Orients, als, nach des P. PAGI Rechnung, am drey und zwanzigsten December ein grausames Donnerwetter und ein schrecklicher Sturmwind entstand, worauf ein so heftiges Erdbeben erfolgte, daß davon viele Häuser in der Stadt einfielen, und unzählig viel Menschen beschädiget, auch viele gar verschüttet wurden. Der Gipfel des benachbarten Berges Corasius bewegte sich dermassen starck, daß man alle Augenblicke befürchten muste, er würde einstürzen, und auf die Stadt herunter fallen. An manchen Orten öffneten sich neue Bruunen, und die alten wurden verstopfet. Als dieser betrübte Zufall vorüber war, so durchsuchte man den Schutt, und entdeckte viele Menschen, die darunter Hungers gestorben waren. Eine einzige Frau hatte sich auf eine ganz unglaubliche Weise nebst ihrem Kinde mit ihrer eignen Milch viele Tage hinter einander gespeiset, und ward mit demselben lebendig heraus gegraben. Bey dieser abscheulichen Verwüstung entfloh Traianus durch ein Fenster

2. DIO cit. loc.
3. Breu. Lib. VIII. Cap. II. §. 7.
4. IOANNES MALALAS in Chron.

Fenster seines Palastes, und zwar melden einige Geschichtschreiber, daß ihn eine Person von ungewöhnlicher Statur und mehr als menschlichem Ansehn hülfliche Hand geleistet, und in Sicherheit gebracht habe. Ungeachtet er aber der Gefahr entkam, so war doch seine Furcht so groß, daß er sich auch nach geendigter Erschütterung noch viele Tage in einem Circo unter freyem Himmel aufhielt. Indessen kam bey diesem Unglücke der Consul Pedo ums Leben; er hatte sein ordentliches Consulat nach den ersten sechs Monaten geendiget, und also Zeit genug gehabt, seiner eignen Geschäffte halber nach Antiochia zu kommen, wenn es nicht etwa gar ein andrer Pedo gewesen ist, der sein Consulat irgend in einem von den vorhergehenden Jahren verwaltet hat [5].

* *

ANNVS CHRISTI CXVI. INDICTIO XIV.

\- - - Alexandri Pont. IX.
\- - - Traiani Imp. XIX.
Coss. { L. Aelius Lamia.
Aelianus Vetus.

Dio [1] berichtet ausdrücklich, daß Traianus im Frühlinge, nach dem Erdbeben zu Antiochia, folglich in gegenwärtigem, und nicht im vorhergehenden Jahr, mit seiner ganzen Macht aufgebrochen, und willens gewesen sey, in das Herz des Parthischen Reiches einzudringen. Sein Vorhaben war, über den schnellen Fluß Tigris zu gehen, davon das Ufer gegen Morgen mit einer starcken feindlichen Besatzung wohl versehen war. Er hatte den Winter über eine grosse Menge kleine Schiffe verfertigen, und das Holz dazu von Nisibi komen lassen. Damit sie nun auf den gedachten Fluß gebracht werden könnten, faste er den kühnen und viele Kosten erfordernden Anschlag, das Wasser aus dem Euphrat durch einen grossen schiffbaren Canal in den Fluß Tigris zu leiten. Weil aber der Euphrat höher war, als der Fluß Tigris, so besorgte man, der Zufluß seines Wassers möchte den Tigris noch reissender machen, und jener sich gar zu sehr dahin ergießen, und die Schiffahrt auf dem Euphrat selber gehemmet werden; daher unterblieb das ganze Vorhaben; oder wenn es ja ausgeführet worden ist, so hat sich Traianus des Canals nicht bedienet. Man brachte noch ein andres Mittel in Vorschlag, nehmlich die Schiffe aus einander zu nehmen, und sie auf Wagen an den Tigris zu führen, hernach wieder zusammen zu setzen, und sie in den Fluß hinunter zu lassen, und dieses ward auch bewerckstelliget. Man bediente sich hernach dieser

5. DIO Lib. LXVIII. pag. 781 seqq.

1. Lib. LXVIII. pag. 782.

dieſer Schiffe, eine Brücke zu ſchlagen. Ueberdieſes war eine ſo groſſe Menge von andern mit Soldaten beſetzten Schiffen vorhanden, die theils die am gegenſeitigen Ufer verſammelten Parther beunruhigten, theils an verſchiedenen Orten den Uebergang zu wagen droheten, daß ſich die Parther gar nicht darein finden konnten, wie in einem Lande, wo faſt gar keine Bäume wären, ſo viele Schiffe hätten angeſchaffet werden können, und mit großer Beſtürzung die Flucht ergriffen. Solchergeſtalt ging die ganze Römiſche Armee glücklich über den Fluß, überfiel vor allen Dingen den verrätheriſchen Adiabeniſchen König Mebaraſpes, und machte ſich dieſe ganze Provinz unterwürfig. Hierauf machte ſich Traianus von Arbela und Gaugamela, in welcher Gegend Alexander der große Darium geſchlagen, wie auch von Ninive, und Suſa Meiſter. Von dar ging er nach Babylon, ohne daß er irgendwo einigen Widerſtand fand; denn die Parther waren mit ihrem Könige Coſroes nicht einig, und die Macht dieſes Volckes war zeither durch verſchiedene Empörungen und bürgerliche Kriege mercklich geſchwächet worden. Traianus wollte in dieſen Gegenden den See in Augenſchein nehmen, woraus man das Harz gegraben hatte, mit dem die Steine in den Mauern zu Babylon, an ſtatt des Kalcks, zuſammengefüget waren. Die Luft iſt über dieſem See ſo unrein, daß von ſeinen Ausdünſtungen alle Thiere und Vögel ſterben müſſen, die ihnen zu nahe kommen. Alsdann ging Traianus weiter nach der Hauptſtadt des Parthiſchen Reiches Cteſiphon. Daſelbſt wurden unglaublich große Schätze, nebſt dem koſtbaren Throne des Königes Coſroes, erbeutet; es ward auch eine Tochter dieſes Königes gefangen[2]. Coſroes ſelbſt hatte die Flucht genommen; davon wir zu ſeiner Zeit handeln wollen. Der ſiegreiche Kaiſer ſetzte ſeine Eroberungen in dieſen Ländern beſtändig fort, und brachte auch Seleucia, die Marcomeder, nebſt einer Inſel auf dem Tigris, wo Atambilus regierte, in ſeine Gewalt, und drang bis an den Ocean fort [3]. In dieſen Gegenden ging er mit der Armee in die Winter-Quartiere, und kam daſelbſt einigemal in Gefahr, weil der Tigris wegen ſeiner Vereinigung mit dem Euphrat gegen den Ausfluß zu in das Meer, ſehr breit und gewaltig ſtürmiſch iſt.

Da die Nachricht von dieſem glücklichen Fortgange der Römiſchen Waffen nach Rom gekommen war, ſo wuſte ſich das Volck für Freuden nicht zu laſſen, und die Tapferkeit des Kaiſers nicht hoch gnug zu erheben, denn die Römiſchen Adler hatten ihren Flug noch nie ſo weit, als unter ihm, genommen. Daher beſtätigte ihm der Senat den Beynamen Parthicus, und verſtattete ihm, zu Rom im Triumph einzuziehen, ſo vielmal er wollte, weil man die vielen Völcker daſelbſt nicht alle kannte, die er unter das Joch gebracht hatte. Man findet auch auf den Münzen, daß er gegen neunmal den Namen Imperator, und auch den Beynamen Hercules erhalten habe. Unter andern Ehrenbezeigungen machte der Senat auch die Verordnung, daß ihm ein Triumphbogen ſollte erbauet werden, und die Römer machten Anſtalten, den Kaiſer bey ſeiner

2. AELIVS SPARTIANVS in Hadrian. pag. 128. 3. EVTROPIVS Breu. Lib. XVIII. Cap. II. §. 7.

seiner Wiederkunft nach Rom auf eine außerordentlich ehrerbiethige Weise zu empfangen. Der Himmel aber hatte es anders beschlossen; denn Traianus bekam Rom nicht wieder zu sehen, und keine Gelegenheit, den zuerkannten Triumph zu halten. Da er sich indessen an dem Ocean aufhielt, so erblickte er ein Schiff, das nach Indien segelte. Bey dieser Gelegenheit fing er an, sich genauer nach der Beschaffenheit dieses Landes zu erkundigen, von dem er bisher so viel wundersame Nachrichten gehöret hatte, und bezeigte große Lust, in Person dahin zu reisen, und es in Augenschein zu nehmen. Er sagte nachher, daß er es gewiß thun würde, wenn er noch jünger wäre, und pries Alexandern den Großen glücklich, daß er den Anfang seiner Unternehmungen in seinen jüngern Jahren hätte machen können [4]. Nichts destoweniger behielt er beständig Lust zu dieser Reise. Allein im folgenden Jahre kamen ihm so viel Sachen darzwischen, daß er sich dergleichen Vorhaben aus dem Sinne schlagen, und seinen Entschluß ändern muste. Indessen machte er Assyrien und Mesopotamien zu zwo Provinzen des Römischen Reiches. In dem Hafen zu Ancona befindet sich noch itzt wircklich eine Inscription [5], die von vielen Gelehrten ans Licht gestellt worden, und aus welcher man abnehmen kann, daß gedachter Hafen um diese Zeit völlig ausgebauet, und auf Traiani Verordnung zu Stande gebracht worden sey. Er hatte das Mittelländische Meer mit dem Hafen zu Ciuita Vecchia versehen, und wollte, daß auch das Adriatische einen haben sollte. Ancona hat ihm dieses zu dancken, und man sieht daselbst noch heut zu Tage einen Triumph-Bogen, der diesem gütigen Kaiser zu Ehren errichtet worden.

Eusebius [6] berichtet, daß die durch Lybien und Egypten zerstreuten Juden um diese Zeit allenthalben einen Aufstand wider die heidnischen Einwohner erreget haben, worüber unzählig viel Menschen erschlagen worden. Zu Alexandria zogen die Juden den Kürzern: Nach DIONIS Berichte kamen daselbst zweymal hundert und zwanzig tausend Personen ums Leben. Hingegen verübten die Juden zu Cyrene unglaubliche Grausamkeiten an den Heiden.

4. DIO Lib. LXVIII. pag. 784.
5. GRVTERVS in Corp. Inscript. CCXLVII. 6.
6. in Chron. A. C. 117.

ANNVS CHRISTI CXVII. INDICTIO XV.

- - - Sixti Pont. I.
- - - Hadriani Imp. I.

Coss. { Quinctius Niger. / C. Vipstanius Apronianus.

Zufolge der Meynung der bewährtesten Geschichtschreiber beschloß der heilige Pabst Alexander dieses Jahr sein Leben durch einen rühmlichen Märtyrer-Tod. Nach ihm bestieg Sixtus den Päbstlichen Stuhl.

Da Traianus Zeit seines Aufenthaltes an dem Ocean beständig Verlangen trug, Indien zu sehen, so ließ er sich zu Schiffe durch den Meerbusen führen, der von EVTROPIO und DIONE das rothe Meer genennet wird, nach aller Wahrscheinlichkeit aber der Persische Meerbusen gewesen ist. DIO setzet hinzu, er sey in diesen Gegenden bis an den Ort gekommen, wo man glaubet, daß Alexander der Grosse gestorben sey, und habe daselbst ein Leichen-Begängniß zu dessen Andencken gehalten. Er fand sich aber gewaltig betrogen, da er statt so vieler schönen Sachen, die man ihm von diesem Lande erzählet hatte, lauter verwüstete Oerter antraf, und in der That, daß die Erzehlungen davon Fabeln gewesen waren. Mittlerweile bekam er Zeitung, daß die Parther einen Aufstand erreget hätten, und alle sowohl in Persien als Mesopotamien eroberte Festungen verloren, auch seine Besatzungen theils todt geschlagen, theils gefangen worden wären. Traianus fertigte unverzüglich Maximum und Lucium Quietum dahin ab. Diese beyden Generals aber waren nicht beyde gleich glücklich. Maximus kam daselbst in einer Schlacht ums Leben; Lusius Quietus hingegen, ein Mohr von Geburt, eroberte Nisibi wieder, nahm auch Edessa ein, und ließ es plündern und verbrennen. Eine gleiche Strafe wiederfuhr auch der Stadt Seleucia, als sie von Ericio Claro und Iulio Alexandro war eingenommen worden. Dergleichen Nachrichten verursachten inzwischen, daß Traianus seinen Entschluß, in Ansehung dieser Länder, völlig änderte, weil er wohl einsahe, daß es ihm nicht möglich seyn würde, sie als Provinzen unter der Regierung Römischer Statthalter zu behaupten. Deswegen ging er wieder nach Ctesiphon, und ließ nach seiner Ankunft so wohl die daselbst befindlichen Römer, als auch die Parther auf eine grosse Ebene zusammen kommen; daselbst bestieg er einen erhabenen Thron, und erklärte den Parthamaspatus, einen vornehmen Herrn von dieser Nation, den SPARTIANVS [1] Psamatossiris nennet, zum Könige der Parther, setzte ihm auch sogleich den Königlichen Haupt-Schmuck auf. Dieser sein Entschluß ward von dem ganzen Volcke mit grossem Vergnügen

1. in Hadrian. pag. 48.

gnügen angenommen und gebilliget. Hierauf ging er in das steinigte Arabien, welches sich gleichfalls empöret hatte. Er traf aber daselbst ein gar zu rauhes Land an, konnte sich auch der dasigen Haupt-Stadt Atra nicht bemächtigen, und muste über dieses eine unerträgliche Hitze und andre Beschwerlichkeiten ausstehen. Nichts destoweniger sind einige der Meynung, daß er bis in das glückselige Arabien eingedrungen sey. Um eben diese Zeit dauerte die Jüdische Rebellion in Mesopotamien, Egypten, und Cypern noch beständig mit der gröβten Heftigkeit fort [2]. EVSEBIVS [3] erzählet, daß die Juden in der Cyprischen Stadt Salamine die heidnischen Einwohner überwältiget, und die ganze Stadt verwüstet haben. Allein der Cyprische Heerführer, Artemio, verfolgte die Juden dergestalt in dieser Insel, daß sie daselbst völlig ausgerottet worden, so daß auf beyden Seiten an Juden und Heiden gegen zweymal hundert und vierzig tausend Personen umgekommen. Lucius Quietus ward auch wider die Juden in Mesopotamien geschicket, und stillte die ganze Unruhe, nachdem er ihrer eine entsetzliche Menge niedermachen lassen.

Allein alle diese Eroberungen und Siege Traiani, die so vieles Blut, und den Römern so viel Aufwand und Arbeit gekostet hatten, wurden in kurtzer Zeit zu Wasser. Denn Traianus hatte kaum den Rücken gewandt, so verfiel in diesen Ländern alles wiederum in seinen alten Zustand, und es blieb nicht die geringste Spuhr von der Römischen Herrschaft daselbst mehr übrig. Traianus muste sie auch wider seinen Willen verlassen, denn er spührte im Julius dieses Jahres einen gefährlichen Zufall an seiner Gesundheit, und glaubte, daß er von beygebrachtem Gifte herrührte. Andre gaben es der Verstopfung der güldenen Ader schuld, und noch andere hielten es für eine Art von einem Schlag-Flusse, der ihm einen Theil seines Cörpers beschädiget hätte. Endlich behaupteten auch einige, es wäre ein Anfall von der Wassersucht. Es mag nun gewesen seyn, was es will, so verursachte doch diese Kranckheit, daß Traianus, da er eben im Begriff war, wieder nach Mesopotamien zu gehen, sein Vorhaben ändern, und sich entschliessen muste, nach Italien zurück zu kehren, weswegen ihm der Senat immer Vorstellungen that. Er trat also seine Reise in aller Eile dahin an. Da er nach Antiochia, der Haupt-Stadt in Syrien, gekommen war, so ließ er seinen Vetter, Aelium Hadrianum, als Statthalter daselbst, und vertrauete ihm die Römische Armee an. Hernach setzte er seine Reise bis nach Selinonte fort; diese Stadt lag auf der Küste von Cilicien, und ist hernach Trajanopolis genannt worden; daselbst aber starb er, wie man glaubet, am zehnten August im ein und sechzigsten, oder wie andre sagen, im drey und sechzigsten Jahre seines Alters, und zwar, nach EVTROPII [4] Berichte, an einem Durchfalle.

Alles, was wir bisher von Traiano erzehlet haben, hat unsern Lesern die herrlichen Eigenschaften zu erkennen gegeben, welche insgesammt denselben zu einem der

2. DIO Lib. LXVIII. pag. 786. 3. in Chron. A. C. 119. 4. Lib. VIII. Cap. II. §. 16.

ruhmwürdigsten Kaiser, die damals zu Rom geherrschet, erhoben haben, so daß wenig andre ihm können an die Seite gesetzet, geschweige gar vorgezogen werden. Unter andern schönen Denckmalen, die er zu Rom, und in verschiedenen Theilen des Römischen Reiches, an kostbaren Gebäuden, Straßen, Häfen, und Brücken hinterlassen hat, befinden sich auch unterschiedene Städte, die er entweder selbst anlegen lassen, oder die doch ihre Namen von ihm bekommen haben. Hiernächst eignet ihm auch AVRELIVS VICTOR 5, nach der heute zu Tage gewöhnlichen Art zu reden, die Anlegung des Postwesens zu, ungeachtet es eigentlich seinen Ursprung von Augusto hat, und von Traiano nur erweitert und besser eingerichtet worden ist, damit die Kaiserlichen Beamten hurtig ab und zu reisen, und alle Nachrichten aus dem ganzen weitläuftigen Römischen Reiche ordentlich und bald an den Kaiser gelangen könnten. Denn die Posten waren damals, wie GOTHOFREDVS mit vieler Gelehrsamkeit angemercket, bloß für die Kaiserlichen Bedienten, oder solche Leute, die in des Kaisers Diensten zu reisen hatten, nicht aber für Privat-Personen, und dieselben wurden mit Pferden, Kutschen und Wagen von der Kaiserlichen Kammer versorget 6. Nach der Zeit aber ward diese löbliche Anstalt unter den folgenden schlechten Kaisern zu einer grossen Beschwerung für die Provinzen und Unterthanen, wie AVRELIVS VICTOR bemercket, und man aus dem CODICE THEODOSIANO abnehmen kann. Man kann nicht sagen, daß Traianus ganz ohne Fehler gewesen sey, denn DIO 7, AVRELIVS VICTOR 8, SPARTIANVS 9 und IVLIANVS APOSTATA 10 bekräftigen einstimmig, daß er sich zuweilen im Trincken übernommen habe; man weiß aber doch nicht, daß er jemals etwas unbilliges und unanständiges im Truncke verübet habe. Vielmehr hatte er Befehl gegeben, wenn man anders AVRELIO VICTORI glauben darf, alles dasjenige nicht zu thun, was er nach einer gehaltnen Gasterey gebieten würde. DIO setzet hinzu, er sey auch einer abscheulichen und der Natur selbst entgegen laufenden Wollust ergeben gewesen, doch habe er niemand mit Gewalt zu seinem Willen genöthiget. Dergleichen Sünden waren Würckungen der thörichten heidnischen Religion, die ihre Verehrer dergestalt verblendete und bezauberte, daß sie sich der abscheulichsten Laster nicht schämten, die der heilige PAVLVS ausdrücklich grosse Schandflecke des damals herrschenden Heidenthums nennet. Bey alle dem war dieser Kaiser in den Politischen Tugenden, und hauptsächlich in der Freundlichkeit, Gütigkeit und Weisheit so vortrefflich, daß man von dieser Zeit an den Kaisern, beym Antritte ihrer Regierung, im Senate unter dem gewöhnlichen Glückwünschen zurufte: **daß er glücklicher als Augustus, und besser als Traianus seyn möchte** 11. Und es ist nicht zu leugnen, Rom und das ganze Römische Reich befand sich unter

5. de Caesar. Cap. XIII.
6. IACOBVS GOTHOFREDVS ad L. 3. Cod. Theod. de Curs. publ.
7. Lib. LXVIII. pag. 772.
8. de Caes. Cap. XIII.

unter seiner Regierung in bewundernswürdiger Ruhe und Glückseligkeit, ausgenommen, daß in einigen Städten Erdbeben, an verschiednen Orten auch Pest und Theurung entstanden sind, und Rom einmal von der Tyber sehr überschwemmet worden. Wiewohl auch diese Unglücksfälle Traiano deswegen zur Ehre gereichten, weil er sich alle nur ersinnliche Mühe gab, ihren schlimmen Würckungen abzuhelfen, und allen Nothdürftigen beyzuspringen. Es florirten auch unter diesem trefflichen Kaiser einige Gelehrte von besondrer Geschicklichkeit, weil der Kaiser die Gelehrten so sehr als andre deswegen berühmte Regenten, liebte, und ein grosser Beförderer der Wissenschaften war. Wir haben noch bis itzo CORNELII TACITI, des jüngern PLINII und FRONTINI Schriften übrig, anderer, die auch noch unter Hadriano gelebet haben, geschickten Männer, und deren Wercke verloren gegangen sind, nicht zu gedencken.

Die Kaiserinn Plotina, die Traianum auf allen seinen Reisen begleitet hatte, ließ sein Ableben nicht eher kund werden, bis sie alles veranstaltet hatte, seinem Vetter, P. Aelio Hadriano, die Kaiserliche Würde zu verschaffen; denn man weiß nicht, daß Traianus jemals einen Sohn gehabt habe. Diese Nachfolge betreffend, liefen schon damals ganz unterschiedene Nachrichten. Einige waren der Meynung, Traianus wäre Willens gewesen, das Reich dereinst dem damaligen Rechtsgelehrten Neratio Prisco zu überlassen, und habe sich so gar einmal mit diesen Worten herausgelassen: **dir befehle ich die Provinzen an, woferne mir etwann ein Unfall zustossen sollte** [12]. Andre glaubten, er hätte sein Absehen auf Seruianum, einen Anverwandten von Hadriano, gerichtet, ja einige wollten dieses so gar von dem oberwehnten Mauritanier, Lucio Quieto, vorgeben. Es stehet einem jeden frey, hiervon zu halten, was er will. Man hat ferner gesaget, er sey Willens gewesen, zehn Personen zu ernennen, und dem Rathe die Wahl zu lassen, nach seinem Tode den würdigsten darunter auszulesen. Es ist aber auch hieraus nichts geworden. Vielmehr hat er nur kurz vor seinem Tode Hadrianum an Sohnes statt angenommen, und für seinen Nachfolger erkläret. Und zwar geschahe dieses auf Anrathen der Kaiserinn Plotinae, und Caelii Tatiani oder Atiani, der Hadriani Vormund gewesen; denn Traianus hatte für seine Person niemals einige Gewogenheit gegen ihn blicken lassen, weil ihm seine Fehler zu genau bekannt waren. Er hatte ihn zwar zur Würde des Consulats erhoben, ihm aber sonst keine sonderlich wichtige Bedienungen aufgetragen. Dieses kömmt freylich nicht mit dem überein, was Hadriano, wie wir im Jahr hundert und neune erinnert haben, von Licinio Sura eröffnet worden ist, nehmlich, daß Traianus schon damals damit umgegangen sey, ihn zu adoptiren. Nichts destoweniger stimmen die Geschichtschreiber hierinnen überein, daß Plotina ihren Gemahl, während seiner Unpäßlichkeit, durch ihr Zureden bewogen habe, Hadrianum zu seinem Sohne und Nachfolger zu ernennen, weil sie sich, wenn

9. in Hadrian. pag. 24.
10. in Caesar.
11. Lib. VIII. Cap. II. §. 18.
12. SPARTIANVS in Hadr. pag. 44.

wenn wir DIONI Glauben beyfügen wollen, in denselben verliebt hatte [13]. Die Bosheit hat leicht auf dergleichen Einbildung gerathen können, da sie ohnedem gewohnt ist, andrer, und absonderlich grosser Herren Handlungen, gern verdächtig zu machen. Es fehlte nicht an Leuten, die so gar in den Gedancken stunden, Traianus habe von dieser Adoption niemals Wissenschaft gehabt, noch seinen Willen darein gegeben, sondern die ganze Sache sey von der Kaiserinn Plotina, und zwar erst nach Traiani Tode, ausgeführet worden, welchen sie mit Fleiß einige Tage geheim gehalten, und hernach vorgegeben habe, daß er mittlerweile Hadrianum adoptiret hätte. Dieser Verdacht wird einigermaßen dadurch bestärcket, daß die Schreiben, im welchen dem Senate von dieser Adoption Nachricht gegeben worden, bloß von Plotina unterschrieben gewesen. Die Kaiserinn schickte indessen in aller Eil Abgeordnete an Hadrianum, und ließ ihm alles berichten, was Traianus, oder auch vielleicht sie selbst, am neunten August in Ansehung seiner gethan hatte. Am eilften hernach erhielt er die Zeitung, daß Traianus gestorben sey.

Hadrianus verlor keine Zeit, an den Senat zu schreiben, und zwar nannte er sich in den Briefen Traianum Hadrianum, und ersuchte den Senat, ihn im Reiche zu bestätigen, erklärte sich auch, keine Ehren-Bezeigungen anzunehmen, ausser denenjenigen, die ihm auf sein Ansuchen vom Senate würden zugestanden werden [14], verband sich auch hiernächst mit den größten Eydschwüren, nicht das geringste zu unternehmen, als was dem Staate dienlich seyn würde, wie auch keinen Senator umbringen zu lassen, und setzte die schrecklichsten Verwünschungen darauf, wenn er sein Versprechen nicht halten würde. Im Senate machte man nicht die geringste Schwierigkeit in Ansehung der von ihm begehrten Thronfolge, denn man wuste wohl, da er den Kern der Römischen Miliz unter seinem Commando hätte, daß es thöricht seyn würde, wenn man ihm das verweigern wollte, was er allenfalls mit Gewalt behaupten könnte. Ueber dieses hatte ihn auch die ganze in Syrien befindliche Armee für ihren Kaiser erkannt, so bald sie von seiner Adoption und Traiani Tode gehöret hatte. Hadrianus entschuldigte sich auch dießfalls beym Senate [15]. Zu Antiochia erhub er sich vor die Stadt heraus, und nahm die Asche und die Gebeine Traiani in Augenschein, welche von dessen Gemahlinn Plotina, seiner Nichte Matidia, und Tatiano nach Rom geführet wurde; Hadrianus gieng wieder nach Antiochia, um vorher alle nöthige Anstalten in Ansehung der Orientalischen Sachen zu treffen, ehe er seine Reise gleichfalls nach Italien anträte. Die Asche Traiani ward zu Rom mit vielen Thränen und einem grossen Trauer-Gepränge empfangen, auch auf einem Triumph-Wagen in die Stadt gefahren, worauf man das Bildniß des verstorbenen Kaisers sahe. Hernach setzte man sie in einer goldnen Urne unter die Trajanische Säule, und begrub sie solchergestalt in der Stadt, wel-

13. DIO Lib. LXIX. pag. 788.
14. DIO cit. loc.
15. SPARTIANVS cit. loc. pag. 52.
16. EVTROPIVS Lib. VIII. Cap. II. 1. 12.
* Man glaubet, Traianus habe Hadrianum im vorhergehenden Jahr, zum Consul auf dieses Jahr ernannt;

welches besondre Vorrecht bisher nur wenigen war verstattet worden. Und es ist gewiß, daß er der erste Kaiser gewesen, der in Rom begraben worden ist [16]. Hadrianus ersuchte hiernechst auch den Senat schriftlich, Traianum, nach der abgöttischen Gewohnheit des Heidenthums, unter die Götter zu versetzen. Der Senat bewilligte nicht allein dieses, sondern erlaubte auch, ihm zu Ehren Priester und Tempel anzulegen, es wurden auch lange Zeit hernach alle Jahre zu seinem Andencken gewisse Spiele gehalten, die man die Parthischen Spiele nannte.

* *

ANNVS CHRISTI CXVIII. INDICTIO I.

\- - - Sixti Pont. II.

\- - - Hadriani Imp. II.

Coss. { Aelius Hadrianus Augustus. II.
Tiberius Claudius Fuscus Alexander *.

So viel man aus SPARTIANO [1], der Hadriani Leben beschrieben hat, abnehmen kann, ist Hadrianus im sechs und siebenzigsten Jahre unsrer Zeit-Rechnung, und zwar am vier und zwanzigsten Jenner, geboren worden. Seine Gemahlinn war Iulia Sabina, eine Tochter Matidiae Augustae, und also eine Enckelinn von Traiani Schwester, Marciana Augusta. In seiner Jugend ließ sich Hadrianus an, als wenn er ein Verschwender werden würde, dadurch zog er sich Traiani, seines Anverwandten und damaligen Vormundes Unwillen zu. Er wuste sich aber durch seinen fähigen und lebhaften Verstand bald wiederum bey ihm in Gunst zu setzen, erhielt auch viele Ehren-Stellen von ihm, doch konnte er sich, bey seinen Lebzeiten, niemals gewisse Rechnung darauf machen, daß er ihm dereinst in der Regierung folgen würde; und hieran war seine Gemüthsbeschaffenheit Ursache, worinnen der kluge Traianus zwar viele schöne Eigenschaften, aber auch manchen Fehler entdeckte, so sehr auch Hadrianus sich zu verstellen und alle Fehler zu verbergen suchte. Der Ehrgeiz leuchtete aus allen seinen Handlungen und Reden hervor, noch mehr aber die Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit. Ueber dieses brachte er es durch sein trotziges und rachgieriges Wesen dahin, daß man befürchtete, er würde mit der Zeit zur Grausamkeit geneigt werden. Dieses kann man ihm nicht absprechen, daß ihm sein durchdringender Verstand, seine grosse Fertigkeit sich bald zu entschliessen, und sein Bestreben nach allem,

ernannt; Allein es war ohnedem gewöhnlich, daß die neuen Kaiser das ordentliche Consulat im ersten Jahr ihrer Regierung übernahmen.

1. in Hadrian. Cap. I. pag. 9. *Natus est (Hadrianus) Romae IX. Kal. Feb. Vespasiano septies et Tito quinquies Coss.*

allem, was einem von Adel anständig seyn kann, dazu diente, daß er sich so wohl bey Hofe, als in seinen Bedienungen, vor andern sehr hervor thun konnte. Sein Gedächtniß war ganz erstaunenswürdig. Alles, was er las, behielt er auswendig, und zuweilen sahe man, daß er zu gleicher Zeit einen Brief schrieb, einen andern dictirte, und auch auf seine Freunde hörte, und mit ihnen sich unterredete. In der Griechischen und Lateinischen Sprache gab er keinem etwas nach. Ferner machte er so wohl in gebundener als ungebundener Schreibart die geschicktesten Aufsätze, und brachte zuweilen auch aus dem Stegreiffe die artigsten Sachen vor. Er verstand die Arzeney-Kunst, Arithmetick und Geometrie; belustigte sich mit der Mahlerey, Bildhauer-Kunst und verschiednen musicalischen Instrumenten, darauf er spielen konnte. Ja seine unersättliche Neugier ging so weit, daß er alles zu wissen verlangte, und sich auch so gar in der eiteln so genannten Astrologia Iudiciaria, oder der abergläubischen Magie, sehr vertiefte. Er hat von seiner Arbeit auch verschiedene Bücher so wohl in gebundner als ungebundner Schreibart hinterlassen. L. Iulius Vestinius war sein Lehrmeister, oder leistete ihm vielmehr in seinem Studiren Gesellschaft. Dieser ward hernach, wie Hadrianus Kaiser geworden war, sein Secretär, und wird auch in einer von mir bekannt gemachten Inscription, Ober-Aufseher über alle Griechische und Lateinische Bibliothecken zu Rom genannt. Hadriani Liebe zu den Künsten und Wissenschaften war Ursache, daß dieselben bey seiner Zeit zu Rom in dem grösten Flore standen, und wie selbst PHILOSTRATVS [2] bekräftiget, die öffentlichen Lehrer der freyen Künste in höchsten Ehren gehalten, auch trefflich belohnet wurden. Sein Hof war beständig mit Grammaticis, Music-Verständigen, Mahlern, Erdmessern und andern dergleichen Leuten besetzet. Absonderlich ging er gern mit Weltweisen, Poeten und Rednern um, und unterhielt sie in beständiger Uebung; denn er legte ihnen die unerhörtesten Fragen vor, und bemühte sich, sie irre zu machen, antwortete ihnen auch so wohl in scherzhaften als ernstlichen Dingen mit gleicher Lebhaftigkeit. Sonst war er nach seiner natürlichen Munterkeit sehr eigensinnig und unbeständig in seinen Einfällen. Er bildete sich ein, weil er als Kaiser über jedermann herrschen könnte, so hätte er auch eine gleiche Oberherrschaft in Sachen des Verstandes und in den Wissenschaften. Zu gleicher Zeit beneidete er alle diejenigen, welche mehr zu verstehen schienen, als er, begegnete auch dergleichen Leuten sehr übel, fand allezeit etwas an ihren Bemühungen auszusetzen, ja was noch ärger ist, so scheute er sich nicht, sie gar zu verfolgen [3]. Einsmals zog er einen gewissen schlechten Dichter, Antimachum, dem Homero, Ennium Virgilio, Catonem Ciceroni, und Caelium Sallustio vor, machte aber dadurch, daß er hinter dem Rücken ziemlich ausgelachet wurde. Sein tückischer Neid u. Bosheit erstreckten sich gar so weit, daß er die Einrichtungen und Handlungen Traiani herunter machte, gleich als wenn er diesen grossen Kaiser an Einsicht und Verstande überträffe. Mehr wollen

2. PHILOSTRATVS de Vit. Sophist. Lib. I. Cap. VIII. n. 2. 3. DIO Lib. LXIX. pag. 788. 789.

wollen wir itzund von dem neuen Kaiser Hadriano, seiner Gemüths-Beschaffenheit und seinen Sitten, nicht erinnern.

Als er Kaiser geworden war, so hielt er für nöthig, Antiochia nicht eher zu verlassen, bis er den ganzen Orient würde beruhiget haben. Traianus hatte zwar Mesopotamien, Assyrien und Armenien zu Provinzen des Römischen Reiches gemacht. Diese Provinzen aber zu behaupten, und im Gehorsam zu erhalten, war kein Werck für einen Kaiser, wie Hadrianus war, der das Kriegs-Handwerck in so weit verstand, daß er in seinem Cabinette wohl davon zu sprechen wuste, aber es im Felde schlecht in Uebung bringen konnte, da er von sehr schlechter Herzhaftigkeit, und viel zu ungeduldig war, als daß er die dabey vorfallenden Beschwerlichkeiten hätte gleichgültig ertragen können. Daher entschloß er sich zu Friedens-Tractaten mit dem Parthischen Könige Cosroes und den dasigen Völckern, und war zufrieden, die Ehre des Römischen Volckes zu retten, weil er sich nicht für starck genung hielt, die eroberten Plätze zu behaupten. Daher trat er Assyrien und Mesopotamien an den Cosroes ab, und schickte ihm, vermuthlich mit Vorbehalt eines gewissen Schattens einiger Ober-Herrschaft, den Königlichen Hauptschmuck zu, und machte den Euphrat wieder zur Grenze des Römischen Reiches. Den König Parthamasparis, den Traianus den Parthern gegeben hatte, setzte er ab, und machte ihn zum Könige in einem abgelegnen Theile der dasigen Länder 4. Er verstattete auch den Armeniern, sich ihren König zu erwählen. Dem Ansehen nach mochte er durch alle diese Veränderungen Traiani Ruhm verdunckeln wollen, gegen den er sich, nach EVTROPII Zeugnisse, jederzeit neidisch erwies. Nach der Zeit ließ er aus eben diesem Bewegungs-Grunde, zu jedermanns Mißvergnügen, das Theater abtragen, welches Traianus im Campo Martio hatte bauen lassen. Es fehlte auch nicht viel, daß er nicht Dacien den Barbarn wieder in die Hände lieferte. Seine Vertrauten hintertrieben es noch durch ihr Zureden, damit nicht so viel Römische Bürger, denen Traianus daselbst Wohnplätze angewiesen hatte, unter das Joch dieser Barbarischen Völcker verfallen möchten.

Zu Anfange seiner Regierung bestellte Hadrianus zween Praefectos Praetorio, nehmlich aus Danckbarkeit, Caelium Tatianum weil er in seiner Jugend sein Vormund und ihm auch behülflich gewesen war, sich in die Höhe zu schwingen; und Similem, weil er ein rechtschaffner und bescheidner Mann war. Hiervon giebt uns der Geschichtschreiber DIO eine Probe, da er erzählet, Similis habe sich einmal, da er nur noch Hauptmann gewesen, im Kaiserlichen Vorgemach befunden, und bey Traiano auf Audienz gewartet, da zu gleicher Zeit auch viele vornehmere Officirers, als er, zugegen waren, und gleichfalls vor den Kaiser gelassen zu werden verlangten. Da nun Traianus Similem vor allen andern ruffen lassen, habe sich dieser entschuldigt, und gesagt: es würde sich nicht schicken, wenn ein Mann seines gleichen diese hohe Ehre geniessen,

4. SPARTIANVS in Hadrian. Cap. V. pag. 47. seqq. 5. Breu. Lib. VIII. Cap. III. §. 3.

und indeſſen ſeine Obern im Vorgemache wollte warten laſſen. Er übernahm auch die Präfectur ſehr ungern, und da er ungefehr zwey Jahr hernach inne ward, daß Hadrianus kaltſinnig gegen ihn geworden war, ſo forderte er ſeinen Abſchied, und nachdem er ſolchen erhalten, begab er ſich aufs Land, und lebte daſelbſt noch ſieben Jahr in Ruhe, befahl auch bey ſeinem Tode, man ſollte dieſes mit in ſeine Grabſchrift ſetzen, daß er ſechs und ſiebenzig Jahr auf der Welt geweſen, aber nur ſieben Jahr gelebet habe. Tatianus war ganz anders geſinnet, denn er war ein ſehr hitziger Mann. Gleich anfänglich ſchrieb er von Rom aus an Hadrianum, er ſollte Baebium Macrum den Praefectum Vrbi, Laberium Maximum und Craſſum Frugi, die in einer gewiſſen Inſel im Elende lebten, hinrichten laſſen, weil es Leute wären, die leichtlich Neuerungen und Händel anſtiften dürften. Allein Hadrianus wollte den Anfang ſeiner Regierung mit einer ſolchen Grauſamkeit nicht machen [6]. In der folgenden Zeit aber beging er doch einige, und ſchob die Schuld bloß auf Tatiani Anſtiften. Er unterdrückte den tapfern Officier Luſium Quietum, und nahm ihm ſeine Compagnie, die aus Mohren beſtand, denn er beſorgte, er möchte Luſt zum Kaiſerthum bekommen. Hernach fertigte er Martium Turbonem nach Mauritanien ab, einen Tumult zu ſtillen, der daſelbſt entſtanden war.

Wahrſcheinlicher Weiſe hat Hadrianus gegen den Frühling dieſes Jahres, nachdem er den Soldaten das gewöhnliche Geſchencke, ſo ſie von den neuen Kaiſern zu bekommen pflegten, doppelt reichen laſſen, und Catilium Severum zum Statthalter in Syrien beſtellet hatte, ſeine Reiſe nach Rom zu Lande angetreten. Der Senat hatte ihm einen Triumph zuerkannt; er ſchlug aber ſolchen aus, und verlangte vielmehr, daß man dieſe Ehre Traiano, ungeachtet derſelbe ſchon verſtorben war, erweiſen ſollte. Daher hielt er ſeinen Einzug zu Rom auf einem Triumph-Wagen, auf welchen

6. SPARTIANVS cit. loc. pag. 49.

7. IDEM ibid. Cap. VII. pag. 63. DIO Lib. LXIX. pag. 791.

† Es verdienet hiervon SALMASII Anmerckung zu der angeführten Stelle SPARTIANI pag. 64. nachgeleſen zu werden.

8. I. F. GRONOVIVS de Seſtert. ſ. Pec. vet. Lib. IV. Cap. VI. pag 297.

†† Bey den Geſchichtſchreibern findet man die Summe dieſer erlaſſnen Schulden nicht angezeiget. Wir wiſſen ſie aber aus noch zuverläßigern Urkunden, nehmlich aus Aufſchriften und Münzen. In einer dem Kaiſer Hadriano zu Ehren geſetzten Aufſchrift, welche SALMASIVS in not. ad SPARTIAN. pag. 68. aus SCALIGERO in einer verbeſſerten Geſtalt anführet, lieſet man unter andern: QVOD. VNVS. OMNIVM. PRINCIPVM. ET. SOLVS. REMITTENDO. SESTERTIVM. NOVIES. MILLIES. DEBITVM. FISCO. NON. PRAESENTES. MODO. SED. ET. POSTEROS. SVOS. PRAESTITIT. HAC. LIBERALITATE. SECVROS. In einer andern, welche CASAVBONVS ibid. pag. 65. beygebracht hat, heißt es: RELIQVA. VETERA. HS. NOVIES. MILL. ABOLITA. welche Worte auch auf Hadriani Münzen vorkommen. GRONOVIVS hat am kurz vorher angeführten Orte mit einer gleichen Summe zu thun, die der Kaiſer Vitellius durchgebracht hat, von dem TACITVS Hiſt. Lib. II. Cap. 95. ſchreibt: Nouies millies ſeſtertium pauciſſimis menſibus interuertiſſe creditur. Er rechnet dieſe ſeſtertium nouies millies, das iſt, neunhundert Millionen Seſtertien, auf zwey und

welchen man das Bildniß Traiani gesetzet hatte. Alsdann fing er seine Regierung, nach Art der meisten neuen Regenten, mit ganz ausnehmender Gütigkeit und Freundlichkeit an, und bezeigte sich gegen alle und jede huldreich und gutthätig. Dem Römischen Volcke gab er ein Congiarium, und scheinet so gar, daß er demselben im vorhergehenden Jahre zwey dergleichen habe austheilen lassen. Den Italienischen Städten erließ er den ganzen Tribut, den sie unter dem Namen des Auri Coronarii bisher hatten liefern müssen, welches eigentlich eine Abgabe war, die man den Kaisern bey erhaltnen Siegen, und Besteigung des Thrones, zahlen muste. Die Provinzen ausserhalb Italien befreyte er zwar nicht völlig von dieser Abgabe, doch verminderte er selbige um ein merckliches, und erklärte sich bey dieser Gelegenheit mit vielem Wortgepränge, daß er ihnen diesen Erlaß gönnen wollte, ungeachtet der Staat zu Bestreitung öffentlicher Ausgaben sehr wenig Geld im Vorrathe hätte. Hierdurch aber brachte er sich vornehmlich Beyfall und Liebe zuwege, daß er den Privat-Personen sowohl in Rom als Italien, und den Römischen Provinzen, welche, der von Augusto gemachten Eintheilung nach, dem Kaiser insbesondre zugehörten, alle Schulden schenckte, die sie von sechzehn Jahren her, an die Kaiserliche Kammer zu bezahlen hatten *. Ob sich diese Freygebigkeit auch über diejenigen Provinzen erstrecket habe, über welche der Senat zu befehlen hatte, davon haben wir keine zuverläßige Nachricht †. Ausser den angeführten Geschichtschreibern haben uns auch die alten Münzen und Aufschriften das Andencken dieser merckwürdigen Freygebigkeit aufbehalten. Wenn GRONOVII Rechnungen anders richtig sind, so belief sich dieser Erlaß auf zwey und zwanzig und eine halbe Million Kronen **, welches ganz unglaublich zu seyn scheinet ††. Diese merckwürdige Handlung noch ansehnlicher zu machen, und die Schuldner ihrer Befreyung völlig zu versichern, ließ er, auf dem Foro Traiani, alle ihre Handschriften und Ver-

und zwanzig und eine halbe Million Kronen. Unser Autor setzet, anstatt der von GRONOVIO angegebnen Kronen, goldne Scudi, welche hier nothwendig so viel als Römische Scudi, oder Philippen heißen müssen. Sonst beträgt der wircklich ausgeprägte goldne Scudo, *lo scudo d'oro*, nach dem heutigen Gehalte, so viel, ja noch eher etwas mehr, als der Teutsche Goldgülden. Wir haben daher in unsrer Uebersetzung die von GRONOVIO nach Kronen bestimte Rechnung beybehalten. Eine Krone gilt bey ihm drey Holländische Gulden, und also ungefehr so viel als ein Philipp oder Römischer Scudo. Mithin betragen nach seiner Rechnung die von dem Kaiser Hadriano den Unterthanen des Römischen Reichs erlaßnen Schulden, sieben und sechzig und eine halbe Million Holländische Gulden, oder nach Teutschem Gelde, ungefehr drey und dreyßig Millionen, sieben hundert und funfzig tausend Thaler.

GRONOVIVS folget übrigens der gemeinen, und auch in diesem Wercke bisher öfters angenommenen Rechnung, nach welcher vierzig Sesterzien eine Krone oder einen Philipp, oder Römischen Scudo ausmachen; und wenn diese richtig ist, so kann man auch an der Richtigkeit der angegebnen Summe nicht zweifeln. Uebrigens scheint es eben nichts unglaubliches zu seyn, daß die Schulden an öffentlichen Abgaben, in dem weitläuftigen Römischen Reiche, binnen sechzehn Jahren, bis gegen vier und dreyßig Millionen Thaler mögen angewachsen seyn: Zumal wenn man bedencket, daß sich diese Freygebigkeit Hadriani, nach DIONIS Zeugnisse, überhaupt auf τὰ ὀφειλόμενα τῷ τε βασιλικῷ καὶ τῷ δημοσίῳ τῶν Ῥωμαίων, das ist, auf alle, sowohl der besondern Kaiserlichen Kammer, dem Fisco, als auch dem gemeinen Schatze der Republick, dem Aerario, verfallne Schulden erstrecket habe.

ſchreibungen öffentlich verbrennen. Man erſiehet aus den angeführten Münzen, daß er gleich zu Anfange ſeiner Regierung den Titel Germanicus, Dacicus und Parthicus angenommen hat, eben als wenn dieſe Beynamen mit Traiani Erbſchaft zugleich auf ihn gefallen wären. Man findet auch, daß er Pontifex Maximus genennet worden. Was aber den Titel Pater Patriae anlangt, ſo ſchlug er ihn, nach dem Exempel Auguſti, der ihn auch ſehr ſpäte angenommen hatte, aus, ob er ihm gleich vom Senate bald anfangs angeboten, und einige Zeit darauf wieder angetragen wurde.

* * * \

nen andern Fuß, und richtete es so ein, daß die Magistrats-Personen in den Provinzen der Beschwerlichkeit überhoben wurden, die Fuhren zu besorgen. Er machte auch die Verordnung, daß inskünftige die Strafen der Verurtheilten nicht dem Fisco oder der Kaiserlichen Kammer, sondern, dem Schatze der Republick, heimfallen sollten. Die armen Waisenkinder beyderley Geschlechts bekamen dadurch in ganz Italien eine noch reichere Versorgung, da dieser Kaiser die Einrichtungen seiner löblichen Vorfahren, Neruae und Traiani, in vielen Stücken verbesserte. Den Senatoribus, die ohne ihr Verschulden so weit herunter gekommen waren, daß sie die Unkosten nicht erschwinden konnten, die zu ihrem erlauchten Stande erfordert wurden, gab er, so lange er lebte, zu besserem Auskommen ansehnliche Geldsummen. Er ging seinen vielen verarmten Freunden mit den Kosten an die Hand, die sie beym Antritte einer öffentlichen Bedienung aufwenden musten, und dieses that er auch bey einigen, die es gar nicht verdienet hatten. Vielen edlen Römerinnen, die nicht standsmäßig leben konnten, kam seine Freygebigkeit zu statten. Er nahm die Vornehmsten und Angesehensten aus dem Ordine Senatorio, und machte sie zu seinen vertrauten Ministern, die beständig um ihn seyn mußten. Er gab nicht einmal zu, daß der Rath die Circensischen Spiele ihm zu Ehren, ausser an seinem Geburtstage, anstellen durfte. Er ließ sich auch öfters gegen den Senat und das Volck vernehmen, er werde sich iederzeit bemühen, ihnen zu erkennen zu geben, daß er nicht so wohl sein eigenes, als das Wohl der Republick zu befördern, sich angelegen seyn lasse.

Die Alexandrinische Chronick setzet Hadriani Reise nach Jerusalem unter das gegenwärtige Consulat, die er in der Absicht unternahm, die Empörungen beyzulegen, welche die Juden in dasigen Gegenden erreget hatten. Wenn wir diesem Geschichtschreiber glauben dürfen, so nahm er die Stadt Terebinth ein, und ließ die daselbst befindlichen Juden öffentlich als Sclaven verkaufen. Der Tempel zu Jerusalem ward auf seinen Befehl ganz niedergerissen, und daselbst zwey grosse Plätze, ein Theater, und noch andre Gebäude angelegt. Er theilte die Stadt in sieben Quartiere, und setzte eben so viel Aufseher darüber, wollte aber nicht, daß man sie Jerusalem, sondern nach seinem Namen Ælia nennen sollte 3. EVSEBIVS redet ebenfalls in diesem Jahre hiervon †; und der P. PAGI hält für gewiß, daß damals Hadriani Reise erfolget, und Jerusalem von ihm wieder aufgebauet worden sey. Allein das Ansehen der Alexandrinischen Chronick ist keineswegs so groß, daß man ihrem Verfasser schlechterdings glauben sollte, da doch DIO und SPARTIANVS um diese Zeit nicht das geringste hiervon gedencken; der Autor dieser Chronick, begehet auch darinnen einen offenbaren Irrthum, daß er die Zerstörung des Tempels Hadriano zuschreibet,

† EVSEBIVS gedencket der Jüdischen Unruhen in verschiednen Jahren. Das Ende des Krieges in Palästina setzet er in das Jahr 137; die Wiedererbauung der Stadt Jerusalem aber, und den von Hadriano derselben beygelegten Namen, Aelia, in das Jahr 139.

bet, da doch dieſelbe unter Tito vorgefallen iſt. Ich meines Orts bin noch ſehr ungewiß, ob Hadrianus dieſe Reiſe um dieſe Zeit unternommen habe. So viel kann man wohl zugeben, daß die aufrühriſchen Juden in dieſem Jahr einige Unruhe erreget haben, die aber, wie der heilige HIERONYMVS 4 ſchreibet, und auch EVSEBIVS anmercket, wieder geſtillet worden. Wir erſehen überdieß aus EVTROPIO 5, daß Hadrianus nur in einen einzigen Krieg verwickelt geweſen, von dem wir bald reden werden, er aber nicht einmal in eigner Perſon, ſondern durch einen ſeiner Generale, geführet hat.

* * * \

nien und Dacien, und ertheilte ihm eben die Gewalt, welche der Statthalter in Egypten hatte. Vielleicht geschah es damals, daß er eine Stadt in Mösien bauete, und nach seinem Namen Hadrianopel nennte, die noch heute zu Tage, unter dem Namen Andrinopel, eine ansehnliche Stadt ist.

Nach der Ordnung, die SPARTIANVS in seinen Erzählungen beobachtet, ist wahrscheinlich, daß Hadrianus in diesem Jahr einige Grausamkeiten ausgeübet habe. DIO [5] scheinet dieselben um einige Zeit eher, nehmlich ins hundert und achtzehnte oder neunzehnte Jahr, zu setzen. Wie Hadrianus überhaupt ein mistrauischer und argwöhnischer Herr war, der alles glaubte, was man ihm böses vorsagte, so gab er der Beschuldigung gar bald Gehör, nach welcher Domitius Nigrinus ihm nach dem Leben sollte gestellet haben. Cornelius Palma, L. Publicius Celsus, und Lusius Quietus, alle zusammen ansehnliche und vornehme Männer, die das Consulat schon ordentlicher und ausserordentlicher Weise verwaltet hatten, sollten an diesem Verbrechen, es mag nun gegründet oder erdichtet seyn, insgesamt Theil gehabt haben. DIO und SPARTIANVS kommen in ihren Erzählungen hiervon nicht mit einander überein. Der erstere schreibet, sie hätten Hadrianum auf der Jagd wollen umbringen; der andre meldet, sie hätten diesen Mord zu der Zeit verüben wollen, als er mit einem gewissen Opfer beschäfftiget gewesen wäre. Es ist noch zweifelhaft, ob dieses damals schon vorgegangen sey, als Hadrianus sich noch in der Nähe von Rom befand, oder vielmehr erst zu der Zeit, da er schon in Mösien war. Hadrianus schrieb deswegen an den Senat. Es scheint, als wenn diese Personen die Flucht ergriffen hätten, weil Palma, auf Befehl des Senats, zu Tarracina, Celsus zu Bajä, Negrinus zu Faenza, und Lusius auf der Reise um das Leben gebracht wurden. Hadrianus versicherte nachgehends, der Mord wäre nicht auf seinen Befehl geschehen, welches er auch in seinem Leben, das wir nicht mehr übrig haben, aufgezeichnet hat. Aber er mochte sagen, was er wollte, so blieb man dennoch der Meynung, der Rath habe, auf sein heimliches Anstiften, diesen ansehnlichen Personen das Leben genommen; und niemand wollte sich überreden lassen, daß Leute von so gutem Rufe dergleichen Uebelthaten vorgehabt hätten. Nach der Zeit leugnete Hadrianus bey einer gewissen Gelegenheit selbst nicht, daß er ihren Tod habe befördern helfen; allein er gab vor, Tatianus, der Praefectus Praetorio, habe ihn dazu verleitet.

Dieses war nicht die einzige Probe von Hadriani Grausamkeit. Es wurden noch andre vornehme und mächtige Personen, theils wegen der oberwehnten Zusammenverschwörung, theils wegen andrer Ursachen, so wohl itzo, als auch zu andern Zeiten,

seinen Fastis ohne Grund behauptet. Nach einer Inscription, die PANVINIVS in Fast. cons. anführet, war der Vorname und Name des Consulis, Titus Aurelius, und nicht Lucius.

1. EVSEBIVS in Chron. A. C. 122.

2. Notit. Orb. Antiq. Lib. II. Cap. VI. §. 22. Lib. III. Cap. XXIV. §. 4. sqq.

3. DIO Lib. LXIX. pag. 792.

4. SPARTIANVS in Hadr. pag. 55.

5. Lib. LXIX. pag. 788.

ten, auf seinen Befehl hingerichtet, obgleich der listige Fürst eidlich betheuerte, er habe keine Schuld daran. Solchergestalt ließ er in einem andern Jahre Apollodorum Damascenum aus der Welt schaffen. Dieser war ein vortrefflicher Baumeister, wie wir bereits oben erinnert haben. Er hatte die bewundernswürdige Brücke Traiani über die Donau gebauet. Das Forum Traiani, das Odeum und das Gymnasium in Rom waren ebenfalls von ihm aufgeführet worden. Eines Tages befand sich Hadrianus bey einer Unterredung gegenwärtig, die Traianus mit Apollodoro wegen eines dieser Gebäude hielt, und weil er auch hier, nach seiner Gewohnheit, alles besser wissen wollte, so kehrte sich Apollodorus zu ihm, und sprach: **Geh und mahle lieber Gurcken, denn hiervon verstehest du nichts.** Diesen Schimpf konnte Hadrianus nicht vergessen, und dieß war die Ursache, warum er diesen grossen Künstler hernach, unter einem andern Vorwande, ins Elend schickte. Doch würde er ihm deswegen weiter nichts Uebels zugefüget haben; ja er bediente sich sogar dann und wann desselben. Allein es geschah, daß Hadrianus der Venus und Rom zu Ehren einen Tempel bauete; worein er die prächtigen Statuen dieser beyden Göttinnen setzen ließ. Damit er sich nun über den Apollodorus, welcher damals ausser Rom, und vielleicht noch im Elende, lebte, ein wenig lustig machen möchte; so überschickte er ihm die Risse davon, wodurch er ihm zu verstehen geben wollte, man könnte auch ohne ihn prächtige und schöne Gebäude zu Rom aufführen. Zu gleicher Zeit verlangte er seine Meynung darüber zu wissen, ob dieses Gebäude mit den Regeln der Baukunst übereinstimmte, oder nicht. Apollodorus antwortete, man hätte den Tempel viel höher bauen müssen, damit er vor den andern hohen Gebäuden auf der heiligen Strasse zu sehen gewesen wäre; auch hätte er besser gewölbet werden sollen, wegen der Maschinen, die heimlich darinn sollten verfertiget, und hernach auf das Theater gebracht werden. Ueberdieß, sagte er, wären die daselbst aufgerichteten prächtigen Statuen gar nicht nach dem Verhältnisse der Grösse dieses Tempels verfertiget: denn wenn die Göttinnen aufstehen und herausgehen wollten, so würden sie dieses nicht thun können. Als Hadrianus diese Anmerckungen hörete, und gar wohl einsahe, daß er einen Fehler begangen, dem man nicht mehr abhelfen könnte; so gerieth er in solche Wuth und Betrübniß, daß er dem allzu aufrichtigen Baumeister, der wegen seiner unvergleichlichen Geschicklichkeit wohl eine bessere Belohnung verdienet hätte, das Leben nehmen ließ [6].

Man wird vielleicht hierbey sagen, Hadrianus müsse ein rechter Unmensch gewesen seyn. Allein man gedulde sich in etwas, so wollen wir denselben auf der andern Seite

6. DIO Lib. LXIX. pag. 789.

† SPARTIANVS pag. 58. schreibet: *Ad comprimendam de se famam, congiarium duplex praesens de se populo dedit,* TERNIS *iam per singulos* AVREIS *se absente dauisit.* Der Römische Aureus galt nach seinem ordentlichen Gehalte fünf und zwanzig Denarios, oder hundert Sestertien. Die Benennung von Thaler am Golde, *scudo d'oro*, womit unser Autor das Wort *Aureus* hier übersetzet, kann hier nicht wohl statt finden, insonderhei

Seite zeigen, wo wir so vieles gutes an ihm wahrnehmen werden, daß er allerdings unter die löblichen Regenten kann gerechnet werden. Ich kann nicht gewiß sagen, wo er sich damals aufhielt, als das Trauerspiel mit den oberwehnten vier erschlagnen Consularibus erfolgte. So viel ist gewiß, daß er sich nicht in Rom befand. Denn als er Nachricht erhielt, daß man über den Tod dieser ansehnlichen Personen erschrecklich murrete, und daß ihm jedermann deswegen gehäßig wäre; so eilete er geschwind nach Rom, und suchte den zu besorgenden Unordnungen zuvor zu kommen. Er beruhigte auch das Volck damit, daß er demselben das Congiarium doppelt austheilen ließ. Noch vor seiner Ankunft hatte er bereits Mann vor Mann drey Thaler an Golde reichen lassen †. In dem Senate entschuldigte er sich wegen seiner That, und schwur noch einmal, er wollte keinen Senatorem hinrichten lassen, wenn ihm der Senat nicht vorher den Tod zuerkannt hätte [7]. Allein es war unter den vorhergehenden lasterhaften Kaisern schon so weit gekommen, daß der Senat, auf den einzigen Winck derselben, das Todes-Urtheil wider diejenigen fällte, welche in ihre Ungnade gefallen waren. Wenn man EVSEBIO [8] Glauben beymessen darf, so ist die Stadt Nicomedien entweder in diesem, oder im folgenden Jahre durch ein grausames Erdbeben zerstöret worden, wobey alle benachbarte Städte zugleich grossen Schaden erlitten haben. Hadrianus ist dabey so großmüthig gewesen, daß er zu deren Wiederaufbauung grosse Geldsummen dahin geschicket hat.

* * * \

wandelte ſich bey ihm die Liebe in Haß. Wir haben geſehen, wie er mit dem Baumeiſter Apollodoro verfahren iſt, und gleichwohl meldet SPARTIANVS, er habe ſich an keinem gerächet, der noch in ſeinem Privatſtande ſein Feind geweſen wäre. Als er Kaiſer geworden war, ſo bekümmerte er ſich um dergleichen Leute gar nicht weiter, und als er einen von ihnen erblickte, welcher ihm am meiſten zuwider geweſen war, ſo ſagte er: du biſt ſo davon gekommen [1]. Alles dieſes kann wohl geſchehen ſeyn; allein wir haben aus eben dieſem Geſchichtſchreiber bereits gezeigt, was für ein Ende die Conſules, Palma und Celſus, die Zeit ſeines Privatſtandes ſeine beſtändigen Feinde waren, genommen haben. In dieſem Jahre wurde er Aelii Tatiani überdrüßig, welchen er, wie wir ſchon erinnert, zu der Würde eines Praefecti Praetorio erhoben hatte. Er bedachte nicht mehr, daß er ſein Vormund, und ihm zur Thronfolge ſehr behülflich geweſen war; ſondern ſann beſtändig darauf, wie er ſich denſelben von der Seite ſchaffen wollte. Er konnte es nicht vertragen, daß Tatianus ſo mächtig wurde; und kam daher mehr als einmal auf den Einfall, ihn in Stücken hauen zu laſſen. Doch enthielt er ſich noch deſſen, weil ihm die vier erſchlagenen Conſulares, und der Haß, den er ſich dadurch zugezogen hatte, noch in friſchem Andencken ſchwebten. Er konnte es auch mit allen finſtern Blicken, die er Tatiano gab, nicht ſo weit bringen, daß dieſer um Erlaubniß angeſuchet hätte, ſeine Bedienung nieder zu legen. Er ließ ihm daher unter der Hand wiſſen, er würde wohl thun, wenn er darum anhielte; und kaum hatte es dieſer gethan, ſo gab er die Würde eines Praefecti Praetorio dem Martio Turboni, der aus Pannonien und Dacien war zurück berufen worden. Er machte Tatianum zum Senatore, verwilligte ihm Ornamenta conſularia, und ſagte, er habe nichts gröſſeres, womit er ihn belohnen könnte. Eben ſo verlangte Similis, der andere Praefectus Praetorio, von welchem ich bey dem hundert und achtzehenden Jahre geredet habe, ſeinen Abſchied. Septicius Clarus kam an deſſen Stelle [2]. So wohl Clarus als Turbo waren zwo Perſonen von ſeltenen Verdienſten; erfuhren aber ebenfalls mit der Zeit, wie unbeſtändig dieſes Kaiſers Liebe und Gnade war. Hadrianus glaubte nunmehr, durch dieſe Veränderung ſeiner Miniſter, ſein Leben in Sicherheit geſetzet zu haben, weil er den vorigen nicht mehr getrauet, und deswegen eine Luſtreiſe nach Campanien gethan hatte, wo er allen daſigen Städten und Oertern Gutes erwieſen, und die würdigſten Perſonen, die er in demſelben Lande antraf, in ſeine Freundſchaft aufgenommen.

Hadrianus befand ſich nach ſeiner Zurückkunft in Rom bey Abhandlung der Rechtsſachen, welche vor den Conſulibus und Praetoribus geführet wurden, wie eine Privatperſon, gegenwärtig. Er gieng bey ſeinen Freunden zu Gaſte, und wenn ſie kranck wurden, ſo beſuchte er ſie des Tages zwey bis dreymal. Dieſes that er nicht allein gegen die Senatores, ſondern ſein Beſuch erſtreckte ſich auch auf die krancken Römiſchen Ritter, und ſo gar auf freygelaſſene Perſonen. Er ertheilte einem jeden guten Rath, und half allen denen, welche ſich in Noth befanden. Er behielt auch beſtändig ein

1. SPARTIANVS in Hadr. Cap. XVII. pag. 160. 2. IDEM ibid. Cap. IX. pag. 76.

eine grosse Anzahl von seinen Freunden zur Tafel. Seiner Schwiegermutter, Matidiae Augustae, einer Nichte Traiani, erwies er so wohl bey den Fechterspielen, als bey andern Vorfallenheiten, alle nur ersinnliche Ehre. Gegen die Kaiserinn Plotinam, Traiani Witwe, bezeigte er die gröste Ehrerbietung, weil er derselben das Kaiserthum zu dancken hatte; und nach ihrem Tode hielt er ihr ein prächtiges Leichenbegängniß. Eben so grosse Hochachtung ließ er gegen die Consules blicken, so gar, daß er sie, nach Endigung der Circensischen Spiele, nach Hause begleitete. Er redete auch mit den niedrigsten Personen freundlich, und verabscheute das Verfahren derjenigen Fürsten, welche sich durch ihren Hochmuth des Vergnügens berauben, jedermann vergnügt von sich gehen zu lassen. Durch diese Handlungen, die ohne Stolz und voller Gütigkeit waren, machte er sich bey jedermann beliebt. Man rühmte zu gleicher Zeit seine beständige Aufmercksamkeit in Regierungs-Sachen, seine Pracht in Gebäuden, seine Vorsicht bey sich ereignender Noth, und besonders in Besorgung des Vorraths und Ueberflusses unter dem gemeinen Volcke. Auch dadurch machte er sich gefällig, daß er kein Vergnügen an Kriegen bezeigte, welche den Unterthanen insgemein viel zu kosten pflegen. Er hatte einen solchen Abscheu davor, daß er es selten zu den Waffen kommen ließ, sondern war bemühet, die sich äussernden Streitigkeiten vielmehr durch Unterhandlungen beyzulegen. Niemals zog er fremde Güter durch ungerechte Mittel an sich, sondern machte sich vielmehr eine grosse Ehre daraus, das Seinige andern zu schencken, als fremdes Vermögen an sich zu reissen. Seine Freygebigkeit war auch in der That gegen viele Senatores und Ritter sehr groß; er wartete nicht so lange, bis sie ihn selbst darum ersuchten, sondern so bald ihm ihr Anliegen bekannt war, so stund er ihnen freywillig bey. Man konnte ganz ungescheut mit ihm reden, ohne daß er es übel aufnahm. Eine Frau verlangte von ihm, er möchte ihr Recht wiederfahren lassen, und da er ihr antwortete, er hätte nicht Zeit sie anzuhören, so schrie sie: **Warum bist du denn Kaiser?** Hierauf hörete er dieselbe mit Geduld an, und stellte sie zufrieden. Das Volck war eines Tages auf die Fechterspiele nicht wohl zu sprechen, und verlangte durch ein grosses Geschrey von dem Kaiser, er sollte andere anstellen. Hadrianus befahl dem Herolde, der ihm an der Seite war, er sollte das Volck schweigen heissen, wie Domitianus sonst zu thun gewohnt war; allein der Herold, nachdem er dem Volck vorher durch einen Winck angezeigt, er hätte im Namen des Kaisers etwas zu sagen, und dadurch ein allgemeines Stillschweigen zuwege gebracht hatte, sprach nichts als dieses: **So wie es itzt ist, will es der Kaiser haben.** Hadrianum verdroß es gar nicht, daß der Herold mit solcher Sanftmuth wider seinen Befehl zum Volcke geredet hatte, sondern lobte ihn vielmehr wegen seines klugen Bezeigens [3]. Man glaubt, der Kaiser habe in diesem Jahr einen Circum zu Rom gebauet. Tillemont fängt die Reisen Hadriani, die er ausserhalb Italien gethan hat, im hundert und zwanzigsten, pagi aber im hundert und ein u. zwanzigsten Jahr an. Ich behalte mir vor, bey dem folgende Jahr davon zu reden.

3. Dio Lib. LXIX. pag. 790.

ANNVS CHRISTI CXXII. INDICTIO V.

- - - Sixti Pont. VI.
- - - Hadriani Imp. VI.

Coss. { Manius Acilius Auiola.
C. Cornelius Pansa.

Hadrianus hatte sich theils aus Neugierigkeit, theils einen berühmten Namen zu erlangen, in den Kopf gesetzet, das ganze weitläuftige Römische Reich durchzureisen, welches keiner von seinen Vorfahren gethan hatte [1]. Er gieng also in dem gegenwärtigen Jahre, nach meiner Meynung, durch Italien nach Gallien, wo man von seinen Thaten weiter nichts, als so viel weiß, daß er sich gegen alle Nothleidende, die zu ihm gekommen, freygebig erzeiget hat [2]. Es ist gewiß, daß diese Lust zu reisen, den Provinzen, wo er hinkam, sehr vortheilhaft war: denn er erkundigte sich in eigner Person um alles, und untersuchte, ob die Obrigkeit ihre Schuldigkeit in acht nähme, oder ob sie ungerecht handelte; ingleichen, was für Mißbräuche im Schwange gingen, damit er denenselben abhelfen möchte. Man bewunderte hierinn nicht weniger seine Munterkeit und Vorsicht, als seine unbewegliche Standhaftigkeit in Absetzung oder anderweitiger Bestrafung der Verbrecher. Er wollte alle Einkünfte und Abgaben der Städte wissen, nahm alle Festungen in Augenschein, und untersuchte, ob sie wohl befestiget wären, und in gutem Stande unterhalten würden, besorgte auch dasjenige, was daran fehlte; hingegen ließ er das, was ihm daran nicht gefiel, niederreissen, und wenn es nöthig war, an andern Oertern neue Wercke aufführen. Aus Gallien ging er nach Teutschland, in so weit es nehmlich den Römern gehörete. Auf diesen Grenzen war der Kern der Römischen Soldaten in Quartiere vertheilet, damit sie sich denen noch freyen Teutschen widersetzen möchten, welche jederzeit von den Römern mehr als andre Völcker gefürchtet und hochgehalten wurden. Hadrianus war des Kriegswesens überaus kundig, und es scheint, er habe ein Buch davon geschrieben, wie ich anderswo gezeiget habe [3]. Er besichtigte daher ohne fernern Zeitverlust die festen Plätze, besahe die Festungswercke, Waffen und Kriegs-Maschinen, musterte auch alle Legionen, als wenn ein Krieg vor der Thür gewesen wäre; diejenigen, welche es verdienten, belohnete er, beförderte sie zu höhern Stellen, und alle musten ihre Kriegsübungen

1. Wir können die Jahre nicht gewiß bestimmen, in welchen der Kaiser Hadrianus seine weiten Reisen vorgenommen hat, weil wir in der Historie nicht gnugsame Nachricht davon finden. Wir können uns auch hierinn nicht durch Münzen helfen, weil wir auf denselben zwar seine Reisen, nicht aber die Zeit derselben lesen. OCCO und MEDIOBARBVS in Numismat. Imperator. haben selbige gleichsam blindlings in verschiedene Jahre vertheilet, ohne daß sie die Ursache davon anzeigen können. Ich halte es hier

übungen vor ihm machen. Als er befand, daß sich durch die Nachläßigkeit der vorigen Kaiser und Generale viele Mißbräuche unter den Soldaten eingeschlichen hatten; so gab er sich alle mögliche Mühe, unter denselben die alte Römische Kriegszucht wieder her zu stellen. Er machte wegen der Pflichten der Officierer und wegen ihres Aufwandes verschiedene schöne Verordnungen. Er nahm den Soldaten, welche unter Zelten zu liegen verbunden waren, die bedeckten Gänge, die Sommerlauben, Grotten und andere Ergötzlichkeiten. Kein Soldat durfte ohne rechtmäßige Ursache aus dem Lager gehen. Wer Centurio, oder, nach unserer Art zu reden, ein Hauptmann werden wollte, muste einen guten Ruf und starcke Gliedmaßen haben. Es konnte keiner Tribunus oder ein Oberster werden, welcher nicht sein männliches Alter erreichet, und die dazu gehörige Klugheit erlangt hatte. Die Tribuni durften von den Soldaten kein Geschenck oder Geld annehmen. Er untersuchte die Waffen der Soldaten, ihr Geräthe und ihr Alter sehr genau, damit keiner vor dem siebzehnten Jahre dazu angenommen, und auch nicht länger als bis zum dreyßigsten, wider seinen Willen, zu dienen genöthiget würde. Er that es in genauer Beobachtung der Kriegszucht allen zuvor, und erhielt seine Gesetze durch sein eignes Exempel aufrecht. Er aß öffentlich, und zwar keine andere, als die gemeine Soldaten-Speise, nehmlich Speck, Käse und dergleichen, und tranck ein mit Eßig vermischtes Wasser. Zuweilen ging er zwanzig Welsche Meilen völlig gewaffnet zu Fusse; trug öfters schlechte Kleider, welche den Soldaten ihren gleich waren. Sein Harnisch war ohne Gold, die Schnallen ohne Edelgesteine, und der Knopf seines Degens nur von Helfenbein. Er besuchte die krancken Soldaten; machte Risse von dem abgesteckten Lager; und besonders war er darauf bedacht, daß man kein unnöthiges Geräthe anschaffte, noch unnützen Personen zu essen gab [4]. Aus diesem kleinen Entwurfe kann man die Klugheit der Römer erkennen, welche sie bey der Kriegszucht ihrer Soldaten bezeiget haben.

Man glaubt, Hadrianus habe sich in eben demselben Jahr, als er aus Teutschland gekommen, welches, wie ich muthmaße, in dem gegenwärtigen geschehen ist, nach Groß-Britannien begeben. Auch daselbst traf er viel Mißbräuche an, und schaffte dieselben ab. Die Römer besassen zwar gröstentheils diese Insel; aber schon zu Anfange der Regierung Traiani war in derselben Gegend ein Aufstand erreget worden. Gewiß ist es, daß der Nordliche Theil derselben den Römern nicht gehorchte. Damit sich also Hadrianus vor den Einfällen dieser Barbaren, welches wilde und fürchterliche Leute waren, in Sicherheit setzen möchte; so ließ er eine Mauer von achtzig Welschen

hier mit dem angeführten MEDIOBARBO und BIANCHINI, und glaube, Hadrianus habe seine Reisen in dem gegenwärtigen Jahr angefangen.

2. SPARTIANVS in Hadr. Cap. X. pag. 79.

3. Antiq. Ital. Tom. II. Diss. XXVI.

4. DIO Lib. LXIX. pag. 791. 792. SPARTIANVS Cap. X. XI. pag. 81 seqq.

Welschen Meilen in der Länge aufführen, welche die Grenzen der Römer von dem Gebiete dieser Völcker scheiden sollten. Die Englischen Gelehrten halten dafür, diese Mauer wäre in der Provinz Northumberland gegen den Fluß Tina zu gewesen, und man fände davon, in dieser Gegend, noch einige Spuren. Hadrianus war gewohnt, Kundschafter zu halten, damit er durch dieselben nicht nur alles, was am Hofe vorging, sondern auch alle besondere Thaten seiner Hofleute und Freunde erfahren möchte. Man erzählet bey dieser Gelegenheit: eine Dame habe an ihren Gemahl geschrieben, und sich über ihn beschweret, daß er so lange von ihr entfernt lebte, und sein größtes Vergnügen in Bädern und andern Ergötzlichkeiten suchte. Hadrianus erfuhr dieses, und als der Mann zu ihm kam, und Abschied von ihm nehmen wollte, so sagte er zu ihm: er thäte wohl daran, daß er fortreisete, und die Bäder und Ergötzlichkeiten verliesse. Der Ritter, welcher die Mittel nicht wuste, deren sich der Kaiser bediente, anderer Heimlichkeiten zu erfahren, antwortete: **Hat meine Frau auch an dich, als wie an mich geschrieben?** Um diese Zeit muß der Kaiser von Rom die Nachricht erhalten haben, daß Suetonius Tranquillus, der Verfasser von den Lebensbeschreibungen der zwölf ersten Kaiser, welcher am Hofe als Secretär diente, Septicius Clarus, ein Praefectus Praetorio, und andere seiner Gemahlinn Sabinae ungeziemend begegneten, und die gehörige Ehrerbietung gegen die Kaiserliche Familie nicht in Acht nähmen. Hadrianus nahm ihnen daher ohne fernere Weitläuftigkeit ihre Bedienungen. Man sagt noch überdieß, er sey mit seiner Gemahlinn Sabina auch deswegen nicht wohl zufrieden gewesen, weil sie gegen ihn sehr spröde gethan hätte. Er soll daher gesagt haben, wenn er eine Privatperson wäre, so würde er sie von sich stossen. Es entstunden um diese Zeit einige verdrüßliche Unruhen in Egypten. Diese Völcker beteten den Gott Apis unter der Gestalt eines fleckigten Ochsens an; nach dessen Tode suchte man einen jungen Ochsen, welcher eben die Flecken hatte. Als man nach vielen Jahren diesen viehischen Abgott gefunden hatte, so entstund ein Streit, welcher endlich in einen Krieg unter den Städten ausbrach, deren jede denselben in ihrem Tempel unterhalten wollte. Hadrianus wurde über diese Nachricht bestürzt, ging aus Britannien nach Gallien zurück, und kam nach Nemausum, eine in der damaligen Prouincia Romana gelegene Stadt, oder das heutige Nimes in Languedoc, wo er der Kaiserinn Plotinae, Traiani Gemahlinn, einen prächtigen Tempel bauen ließ. Man schreibt auch ihm oder Antonino die Erbauung des Amphitheaters, das zum Theil noch steht, ingleichen eine Brücke und andere Alterthümer dieser Stadt zu. Von daraus begab er sich nach Spanien, und brachte den Winter zu Tarragona zu 5.

5. SPARTIANVS Cap. XI. XII. pag. 100 seqq.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CXXIII. INDICTIO VI.

- - - Sixti Pont. VII.
- - - Hadriani Imp. VII.

Coss. { Q. Arrius Paetinus.
L. Venuleius Apronianus *.

Hadrianus hielt sich den Winter hindurch zu Tarragona auf, wie ich bereits gesagt habe. Daselbst begegnete ihm ein gefährlicher Zufall. Indem er in einem Garten spazieren ging, kam ein Sclave von dem Herrn des Hauses in voller Raserey mit dem bloßen Degen auf ihn los. Hadrianus setzete sich herzhaft zur Wehre, hielt den Mörder an, und übergab ihn der Wache. Man befand, daß dieser Mensch unsinnig geworden war, und der Kaiser gab hierbey eine so seltne Probe seiner Mäßigung, daß er denselben durch die Aerzte zurechte bringen, und ihm nicht das geringste zu Leide thun ließ. In dieser Stadt ließ er auf eigne Kosten Augusti Tempel ausbessern. Er befahl, Soldaten anzuwerben; es fanden sich aber verschiedene Schwierigkeiten dabey. Dem ohngeachtet wuste er die Gemüther dieses Volcks mit solcher Klugheit und Geschicklichkeit zu regieren, daß er seinen Endzweck erhielt [1]. Man verwunderte sich überaus, daß der Kaiser, als er sich in Spanien befand, nicht seine Vaterstadt Italicam besuchte. Doch wissen wir so viel, daß er derselben viel Gutes erwiesen hat. A. GELLIVS führet noch eine Rede an, die er im Senate gehalten, als Italica, Vtica, und andre Municipia um das Recht der Römischen Colonien ansucheten; dieses schien den Kaiser selbst zu befremden, indem die Freystädte grössere Vorrechte und Freyheiten, als die Römischen Pflanzstädte zu geniessen hätten [2]. In Mauritanien, einer Provinz in Africa, entstunden um diese Zeit einige Unruhen, welche Hadrianus glücklich beylegte. Da man aus den Münzen erweisen kann, daß er sich in Person dahin begeben hat, so bildet sich TILLEMONT ein, es sey solches in dem gegenwärtigen Jahre geschehen. PAGI hingegen setzet es etwas später hinaus. SPARTIANVS

* Die meisten unter denjenigen, welche die Fastos Consulares erläutert haben, geben dem andern Consuli den Namen C. Ventidius Apronianus. Ich habe denselben, nach Anleitung eines Ziegelsteins, der noch in dem berühmten Museo Capitolino vorhanden ist, und der darauf befindlichen, und im Thes. Nou. Inscript. CCCXXI. 6. angeführten Aufschrift, L. Venuleium genennet. Auf einem andern dergleichen Steine, den FABRETTVS in Inscript. p. 509. anführet, hat er den Vornamen Titus, und nicht Lucius. Es scheint, als wenn unter Nerua die Gewohnheit aufgekommen wäre, welche hernach viele Jahre fortgedauert hat, daß man auf die Ziegelsteine, oder auf andre aus Erde gebrannte Sachen, außer dem Namen der Werckstadt oder des Ofens, auch noch den Namen der Consulum eingegraben, um das Jahr da-anzuzeigen.

1. SPARTIANVS in Hadr. Cap. XII. pag. 111 seqq.
2. A. GELLIVS Noct. Attic. Lib. XVI. Cap. XIII. §. 4.

NVS berichtet, es habe sich um diese Zeit ein Krieg mit den Parthern angefangen; der Kaiser aber habe denselben durch eine Unterredung beygelegt, welche er selbst vielleicht mit dem Könige Cosroes gehalten †. Hieraus könnte man muthmaßen, Hadrianus wäre aus Spanien und Mauritanien nach Syrien gegangen: allein dieser Sprung kömmt mir ein wenig allzugroß vor. Man hält dafür, er sey darauf nach Athen gereiset, und habe den ganzen folgenden Winter daselbst zugebracht. Wenn man dieses zum voraus setzet, so könnte dasjenige, was EVSEBIVS 3 schreibt, hieher gezogen werden, nehmlich, als die Athenienser bey dem Kaiser um neue Gesetze anhielten, so habe er einen Auszug, aus dem Draco, Solon, und andern Gesetzgebern gemacht, und ihnen denselben vorgeschrieben.

* * * \

mit Wasserleitungen, Häfen, Tempeln und andern öffentlichen Gebäuden ausgezieret, oder ihnen grössere Vorrechte beygelegt. Bey dem vorhergehenden Jahre schreibt der Verfasser der Alexandrinischen Chronick, Hadrianus habe den Marckt zu Nicomedia und Nicea, ingleichen die Kreuzwege und die Mauern gegen Bithynien gebauet. Ueber dieses hat er noch den Tempel zu Cyzicum gebauet, und in dieser Stadt den Marckt mit Marmor gepflastert. Mit eben dergleichen Freygebigkeit führte er in vielen andern ansehnlichen Städten verschiedne Tempel auf, und ließ Statuen darein setzen. Der Geschichtschreiber DIO thut noch hinzu, er habe in den meisten Städten, wo er hingekommen, Theater errichtet, und jährliche Gefechte gestiftet. Auf solche Art breitete sich Hadriani Ruhm und Name überall aus, und man sah ihn als den allgemeinen Wohlthäter des Römischen Reiches an. Ich habe in meiner neuen Sammlung verschiedene Aufschriften hiervon angeführet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er sich gegen das Ende des Jahres wieder nach Athen begeben, daselbst die Wintermonate hindurch sich aufgehalten, und diese ihm vor andern angenehme Stadt mit neuen Gnadenbezeigungen überschüttet habe. Er hatte auch daselbst über die öffentlichen Spiele und Gefechte die Oberaufsicht. Man bemerckte, daß viele Griechen sonst beständig Dolche bey sich trugen, auch so gar, wenn sie in die Tempel gingen; damals aber unterstund sich niemand von ihnen, dergleichen zu thun: ob es auf Hadriani Befehl, oder aus Ehrerbietung gegen ihn, geschehen sey, kann ich nicht bestimmen.

* * * \

dem Volcke geheim gehalten wurden. Sehr wenige wurden aus beſonderer Gnade zu den Geheimniſſen dieſer abergläubiſchen Betriegerey zugelaſſen. Hadrianus wollte, nach Herculis und Philippi Macedonis Beyſpiele, Wiſſenſchaft davon haben, und verlangte, man ſollte ihn in die Zahl der Verehrer dieſer Göttinn aufnehmen. Er reiſete von Athen in der Abſicht ab, die Städte in Sicilien in Augenſchein zu nehmen, und man hat Urſache zu glauben, daß er auch hier ſeine Freygebigkeit durch Wohlthun reichlich ſehen laſſen; denn wir haben eine Münze, auf welcher er RESTITVTOR SICILIAE genennet wird. Bey dieſer Gelegenheit beſtieg er den Berg Aetna, den Aufgang der Sonne zu ſehen, welcher, wie man ſagte, einen Regenbogen vorſtellen ſollte. Nach ſo vielen Reiſen ging er endlich wieder nach Rom zurück [1].

* * * \

Städte des Reichs in Augenschein zu nehmen, noch nicht habe fahren lassen. Er ging also, nachdem er sich einige Zeit zu Rom aufgehalten hatte, nach Africa, woselbst er sich gegen die Städte eben so freygebig und gnädig erzeigte, als er gegen die vorher erwehnten gewesen war [2]. Wir haben Münzen, auf welchen er RESTITVTOR AFRICAE, MAVRITANIAE und LYBIAE genennet wird. Nachdem er dasige Provinzen besehen hatte, so kehrte er nach Rom zurück, den Winter über daselbst zu verbleiben.

* * * \

heißt der Kaiser Hadrianus Olympius. Es scheinet, die Schmeicheley der Griechen habe es so gar weit getrieben, daß sie ihm den Titel Iouis Olympii gegeben: wenn dieses richtig wäre, so liesse sich wohl fragen, ob derjenige mehr den Namen eines Thoren verdiene, der diesen Titel gegeben, oder der ihn angenommen habe. Ueberdieß ersieht man aus den oberwehnten Aufschriften, daß verschiedene Städte Abgeordnete an Hadrianum nach Athen geschickt haben, ihre Freude über seine glückliche Ankunft in dasigen Landen an den Tag zu legen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß es ihm zu Athen so wohl gefallen, daß er sich den folgenden ganzen Winter daselbst aufgehalten habe. Denn er war gar zu gern unter Philosophen und gelehrten Leuten. Die hohe Schule zu Athen hatte an solchen Männern noch immer einen Ueberfluß. Absonderlich stund der Stoische Weltweise EPICTETVS, und FAVORINVS, ein Sophist oder Redner, am Hofe Hadriani in grossem Ansehen. Wir haben von jenem noch ein vortreffliches Werck, nehmlich sein Handbuch, und verschiedene seiner Lehren hat desselben Schüler, ARRIANVS, in seinen Schriften aufgezeichnet; von dem letztern redet A. GELLIVS hin und wieder, als von einem Manne, der in der Lateinischen und Griechischen Sprache überaus erfahren gewesen. Man erzählet von Hadriano, einem Herrn, der überhaupt in allen Wissenschaften gern Meister seyn wollte, er habe einsmals ein Wort nicht wollen gelten lassen, dessen sich dieser Redner in einer Schrift bedienet, und Fauorinus habe ihm auch, nach einem kurzen Widerstande, Recht gelassen. Als diesen hierauf seine Freunde deswegen einer Furchtsamkeit beschuldiget, weil dieses Wort sehr gut, und von verschiedenen berühmten Scribenten war gebraucht worden, so habe er gelachet, und die kluge Antwort gegeben: **So soll ich einen, der dreyßig Legionen befehlen kann, nicht für gelehrter, als mich halten** [3]? Allein er fiel doch endlich bey Hadriano in Ungnade; denn dieser eigensinnige und veränderliche Kaiser konnte keinen lange vertragen, der ihm seine eingebildete grosse Gelehrsamkeit nur im geringsten streitig zu machen schien. Fauorinus wurde diese Veränderung gewahr, als er in seinen eignen Angelegenheiten vor dem Kaiser zu reden hatte, und erweisen sollte, daß er mit der Verwaltung der Municipal-Aemter in seiner Vaterstadt Arles zu verschonen wäre. Er merckte aber zum voraus, daß ihm Hadrianus dieses absprechen werde. Daher, als man glaubte, er würde auf seinem Widerspruche bestehen, und denselben mit allen möglichen Gründen unterstützen, so sagte er nur so viel: es sey ihm sein Lehrer, welches vielleicht DIO CHRYSOSTOMVS mag gewesen seyn, bey der Nacht im Traum erschienen, und habe ihn vermahnt, er möchte sichs gefallen lassen, eben dasjenige zu thun, was seine übrigen Mitbürger thun müsten. Die Athenienser hatten diesem Philosophen zu Ehren eine Statue aufgerichtet; allein, sie rissen dieselbe nieder, als sie hörten, daß er bey Hadriano in Ungenade gefal-

3. SPARTIANVS in Hadr. Cap. XV. pag. 150.
4. PHILOSTRATVS de Vit. Sophist. Lib. I. C. VIII.

* Dieser Annius Libo war des nachmaligen Kaisers, M. Aurelii, Vaters Bruder, wie man aus IVLIO

gefallen. Favorinus machte sich nicht das geringste daraus, als er es erfuhr, sondern sagte: **Wie gern würde es Socrates gesehen haben, wenn ihm die Athenienser auf diese Weise begegnet wären?** Dionysius von Mileto, ein vortrefflicher Sophist, genoß ebenfalls eine Zeitlang Hadriani Gunst, weil er aber eines Tages zu desselben Secretär gesagt hatte: **Der Kaiser kann dich wohl mit Ehre und Reichthum überhäufen, aber er kann dich zu keinem Redner machen**; so ward er von dieser Zeit an Hadriano verhaßt. Uebrigens verstand sich dieser Kaiser, wie ich bereits oben erinnert habe, auf alle Künste und Wissenschaften; er hat auch verschiedene Bücher, die aber in einer sehr dunckeln und gekünstelten Schreibart abgefaßt waren, und unter andern seine eigne Lebensbeschreibung, verfertiget. Er pflegte sie insgemein unter dem Namen seiner Freygelassenen heraus zu geben. Von diesen war PHLEGON einer, von dem wir noch heute zu Tage ein Werck von **wunderbaren Begebenheiten** übrig haben; derselbe hat auch noch viel andere Bücher geschrieben.

* *

ANNVS CHRISTI CXXVIII. INDICTIO XI.

\- - - Telesphori Pont. II.
\- - - Hadriani Imp. XII.
Coss. { L. Nonius Asprenas Torquatus II.
M. Annius Libo *.

Nach den wenigen Nachrichten, die uns SPARTIANVS[1] von Hadriani Reisen hinterlassen hat, können wir glauben, daß der Kaiser dieses Jahr von Athen nach Asien gereiset, um auch da zu sehen, ob man seine Befehle vollzogen, und die Gebäude, die er auf seiner ersten Reise angeordnet, zu Stande gebracht habe. Er weihete in der That viele Tempel ein, die nach seinem Namen benennet wurden. Er ging nach Cappadocien, und brachte daselbst eine grosse Menge Knechte oder Sclaven zusammen, die bey der Armee Dienste thun, aber keinesweges selbst Soldaten abgeben sollten. Er ließ den dasigen Königen und Fürsten seine Ankunft melden, und bemühete sich, das gute Vernehmen mit allen zu bestättigen. Es kamen ihrer auch viele in Person, Hadriano ihre Aufwartung zu machen, die er insgesamt so wohl aufnahm und beschenckete, daß es diejenigen nicht wenig schmerzte, welche ihm bey dieser Gelegenheit ihre Hochachtung zu erzeigen unterlassen hatten. Absonderlich reuete es den Pharasman, der vermuthlich König in Iberien war, daß er sich aus frechem Stolze geweigert hatte, vor dem Kaiser zu erscheinen. Nach diesem

[1] IVLIO CAPITOLINO in M. Anton. Philos. Cap. I. pag. 288. ersieht. [1] in Hadr. Cap. XIII. pag. 126.

sem schreibt SPARTIANVS, Hadrianus habe vielen dasigen Königen grosse Geschencke gegeben, und von den meisten den Frieden mit Gelde erkauffet; sey aber gegen keinen so freygebig gewesen, als gegen den Iberischen König, dem er ausser andern reichen Geschencken auch einen Elephanten und fünf hundert Soldaten zugeschicket habe. Pharasman unterließ auch von seiner Seite nicht, dem Kaiser ansehnliche Geschencke zu übermachen, unter welchen sich Kleider von goldnen Stoffen befanden. Hadrianus wollte ihm aber zu erkennen geben, wie wenig er sich aus seinen Geschencken machte; daher befahl er, es sollten dreyhundert Personen, die den Tod verwircket hatten, in solchen Kleidern im Amphitheater mit einander kämpfen. Er bat auch den Parthischen König Cosroes zu sich, und schickte ihm seine Tochter zugleich zurück, die schon zu Traiani Zeiten war gefangen worden, versprach ihm auch den goldenen Thron wieder zuzustellen, welches er aber nachmals nicht gehalten. Die Eitelkeit war Hadriani vornehmster Gefehrte auf seinen Reisen. Wir ersehen aus ARRIANO [a], daß er vielen Völckern, den Laziern, Abasgern, Sanigern, und Zuchern, die alle in der Gegend von dem schwarzen Meere wohnten, Könige gegeben hat. Er setzte hierauf seine Reisen durch die Römischen Provinzen in Asien fort. Alle Beamten, die ihre Gewalt zum Nachtheile der Unterthanen gemißbraucht hatten, ließ er hart bestrafen, und viele gar ums Leben bringen. Als er nach Syrien kam, ließ er einen so grossen Haß gegen die Bürger von Antiochia blicken, ohne daß man die Ursache davon entdecken konnte, daß er so gar Willens war, Phönicien von Syrien abzusondern, damit Antiochia inskünftige nicht mehr die Hauptstadt eines so grossen Landes seyn möchte. Der P. PAGI beweiset aus alten Münzen, daß Hadrianus in diesem Jahre nach Syrien gekommen sey, und die Absonderung dieser beyden Provinzen wircklich bewerckstelligt habe. So viel ist gewiß, daß die Antiochener sehr spitzige Zungen hatten, und es kann seyn, daß ihnen Hadrianus deswegen nicht gewogen war. Er besuchte hierauf den Montem Casium, woselbst Jupiter einen berühmten Tempel hatte. Auf denselben ging er zur Nachtzeit, um die Sonne den Morgen aufgehen zu sehen; allein es entstand ein so grosses Ungewitter, daß der Kaiser vom Regen durch und durch naß ward; der Blitz rührte auch das Opfer, welches er dem Jupiter bringen wollte. Hierauf ging Hadrianus aus Syrien nach Egypten.

a. de Pont.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CXXIX. INDICTIO XII.

- - - Telesphori Pont. III.
- - - Hadriani Imp. XIII.

Coss. { Q. Iulius Balbus.
P. Iuuentius Celsus II. *

SPARTIANVS [1] schreibet, weil Hadrianus dreymal Consul gewesen, so habe er vielen zum dritten Consulate, und noch viel mehrerern zum andern Consulate verholfen; allein es scheinet, SPARTIANVS habe ein wenig zu viel gesagt. Der P. PAGI zeiget aus den Münzen, die von verschiedenen Egyptischen Städten im eilften Jahre Hadriani geschlagen worden, daß sich der Kaiser im vorigen Jahre nach Egypten begeben, und dieses Land unermüdet durchreiset habe. In diesem Jahre that er eine Reise nach Arabien, und von dar ging er nach Pelusium, wo er das Grabmahl Pompeii des Grossen mit ungemeiner Pracht ausbessern ließ. Als er hier auf dem Nilstrom schiffte, so verlohr er seinen Favoriten Antinoum, einen Bithynischen Jüngling von seltner Schönheit, zu dem er, wie man glaubte, eine schändliche Neigung hegte. In EVSEBII Chronick wird dessen Tod ebenfalls in dieses Jahr gesetzet. Hadrianus ließ ausstreuen, Antinous sey in den Nil gefallen und ertruncken. Allein nach SPARTIANI [2] und DIONIS [3] Zeugnisse, hielt jedermann dafür, Antinous habe sein Leben den Göttern freywillig aufgeopfert, um dadurch Hadriani alberne Neugierigkeit und unerlaubten Aberglauben zu stillen, der als ein Liebhaber der Zauberey und heidnischen Betrügereyen, sich einbildete, er würde durch das ungerechte Opfer dieses Jünglings sein Leben verlängern können [4]. SALMASIVS [5] steht in den Gedancken, er habe aus desselben Eingeweide seine künftigen Schicksale vorher sehen wollen. Wir lassen dieses unentschieden; so viel wissen wir aus SPARTIANO, daß Hadrianus Antinoi Tod auf eine weibische Weise beweint hat. Er ließ denselben hernach zur Belohnung, und zu seiner eigenen Befriedigung, vergöttern, und gestattete auch, daß ihm die Griechen diese eitle Ehre anthun durften. Die Thorheit dieses

* Celsus war um diese Zeit ein berühmter Rechtsgelehrter PANVINIVS erweiset aus einer alten Aufschrift, daß C. Neratius Marcellus und Cn. Lollius Gallus den ordentlichen Consulibus sind substituiret worden. Eine andre Inscription, die der Canonicus GORIVS in Inscript. Etrur. bekannt gemacht hat, heißt Iuuentium II. und Marcellum II. cos. daher entsteht der Zweifel, ob nicht Balbus noch vor Endigung seines Consulates gestorben sey, oder ob er eher als sein Collega dasselbe niedergeleget habe.

1. in Hadr. Cap. VIII. pag. 70.
2. dict. loc. Cap. XIV. pag. 136.
3. Lib. LXIX. pag. 793.
4. AVRELIVS VICTOR de Caesar. Cap. XIV.
5. in not. ad SPARTIAN. dict. loc. pag. 136.

dieses lächerlichen Vornehmens haben selbst die Heiden, und noch mehr die damaligen Christen, eingesehen, welche diese unsinnige Abgötterey zum Beweise der falschen heidnischen Religion anführten, und dieselbe dadurch noch mehr zu stürzen suchten, wie man aus den Büchern des heiligen IVSTINI, TERTVLLIANI, ORIGENIS, und anderer Vertheidiger der Christlichen Religion ersehen kann. Allein was thut die Schmeicheley nicht? Die Völcker nahmen diesen neuen Gott willig an, in der Absicht, sich bey Hadriano beliebt zu machen; sie setzten demselben im ganzen Römischen Reiche Statuen; es wurden ihm viele Tempel zu Ehren erbauet, auch Priester dazu bestellet, welche nach und nach vorgaben, er gäbe, als ein Orackel, denen Antwort, die sich bey ihm Raths erholten. Die Sternseher scheuten sich nicht, zu sagen, da sie einen neuen Stern wahrgenommen hatten, es wäre der vergötterte Antinous. Hadrianus, der diesen Stern selbst wollte gesehen haben, machte sich bey klugen Leuten damit lächerlich. Er ließ auch nach der Zeit an dem Orte, wo Antinous gestorben und begraben worden, eine Stadt bauen, und nannte sie Antinopolis, von welcher man noch heute zu Tage in Egypten einige Spuren findet.

* *

ANNVS CHRISTI CXXX. INDICTIO XIII.

\- - - Telesphori Pont. IV.

\- - - Hadriani Imp. XIV.

Coss. { Q. Fabius Catullinus.
M. Fabius Asper.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Hadrianus mit der thörichten Beschäftigung, das Andencken seines Antinoi zu verewigen, den Winter in Egypten zugebracht habe. Wie er überhaupt allen Römischen Provinzen wollte Gutes thun, so hatte er auch Judäa nicht vergessen. Der P. PETAVIVS steht in den Gedancken, er habe erst in diesem Jahre die zerstörte Stadt Jerusalem wieder aufbauen, und sie nach seinem Namen Aeliam Capitolinam nennen lassen, zu welcher Muthmaßung ihm SPARTIANVS Gelegenheit gegeben, welcher zwar hiervon nichts meldet, aber doch so viel schreibt, die Juden hätten zu der Zeit, als Hadrianus, vermuthlich im hundert und acht und zwanzigsten

1. SPARTIANVS in Hadr. Cap. XIV. pag. 131. *Mouebant ea tempestate et Iudaei bellum, quod vetabantur mutilare genitalia.*
2. Lib. LXIX. pag. 793.

sten Jahre, wie wir angenommen haben, zu Antiochien gewesen, einen Aufstand wegen des Edictes erreget, worinnen ihnen verboten ward, sich zu Verschnittnen zu machen, welches vermuthlich so viel heissen sollte, als sich zu beschneiden [1]. Ein solches Verbot, welches ihren Gesetzen gerade entgegen war, gab ihnen zu einer Empörung Gelegenheit. DIO [2] hingegen schreibet, Hadrianus habe Jerusalem, doch unter einem andern Namen, wieder bauen, und an dem Orte, wo vorher der Tempel des wahren Gottes gestanden, einen andern, dem Jupiter zu Ehren, aufführen lassen, und dieselbe Stadt mit einer Römischen Colonie besetzet. Die Jüden geriethen hierüber in Harnisch, und weil sie unter ihnen eine beständige Wohnung fremder Völcker, und vor ihrem Angesichte einen der Abgötterey erbauten Tempel sehen musten, so konnten sie sich eines Aufstandes nicht enthalten. Allein es kam damit nicht zum Ausbruche, so lange sich Hadrianus in dasigen Gegenden, nehmlich in Egypten und Syrien, aufhielt, sondern sie verbargen ihren Zorn, und erwarteten eine bequemere Zeit, denselben völlig ausbrechen zu lassen. Der P. PAGI, welcher dafür hält, Jerusalem sey im hundert und neunzehnten Jahr erbauet worden, setzt die neue Benennung von Jerusalem ins hundert und fünf und dreyßigste Jahr, worinnen er mit DIONE nicht übereinstimmet.

Der heilige EPIPHANIVS [3] schreibet, Hadrianus sey nach Palästina gegangen, und habe dieses Land in Augenschein genommen, nachdem er zuvor in Egypten gewesen. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß er damals, da er aus Syrien nach Egypten gegangen, oder doch wenigstens auf seiner Rückreise, diese letztere Provinz zugleich besuchet habe. VOPISCVS [4] hat uns in der Lebensbeschreibung Saturnini einen Brief von Hadriano aufbehalten, den er im Jahre hundert und vier und dreyßig an seinen Vetter Seruianum geschrieben, und worinnen er die Sitten der Egyptier abschildert, wie er sie während seines Aufenthalts daselbst beobachtet hatte; absonderlich beschreibt er die Bürger zu Alexandrien, als unbeständige und unruhige Leute, die beständig zu Lästerungen und Empörungen geneigt wären. Wenn wir ihm glauben dürfen, so beteten die Heiden daselbst Christum an, und die Christen verehrten den Serapis, als Leute die immer etwas neues haben wollten. Es war auch kein Jude, kein Samaritaner, noch Christe daselbst, der nicht auf die Sternseher und Wahrsager viel gehalten hätte; Alexandria war nach dieses Kaisers Beschreibung eine Stadt, die an Volck und Reichthum einen Ueberfluß hatte; niemand war daselbst müßig, so gar die Blinden, und auch diejenigen musten arbeiten, welche an Händen und Füssen kranck und gebrechlich waren. Hadrianus hatte ihnen ihre alten Privilegien bestätiget, und überdieß noch neue ertheilet; allein er war kaum abgereiset, so redeten sie von ihm und seinen liebsten

3. de Mensur.
4. in Saturnin. Cap. VIII. pag. 719 seqq.

Freunden auf das ſchimpflichſte. So viel lieſet man in Hadriani eignem Briefe †. Wir haben nicht Urſache genug, dem Urtheile eines heidniſchen Kaiſers zu trauen und zu glauben, daß die Jüden ſowohl als die Chriſten den Serapis angebetet, und eine ſo abergläubiſche und ſchändliche Lebensart ſollten geführet haben. So viel erſehen wir wohl hieraus, wie ſehr die Anzahl der Chriſten in dieſer groſſen Stadt zugenommen, und daß ſie Hadrianus im Friede hat leben laſſen. LAMPRIDIVS [5] hat nach der Zeit aufgezeichnet, Hadrianus ſey Willens geweſen, Chriſtum, unſern Heiland, als Gott anzunehmen, und er habe auch deswegen viele Tempel ohne Statuen erbauen laſſen. Allein CASAVBONVS und PAGI halten dieſes für eine ungegründete Erzählung, welche unter dem gemeinen Volcke herum gegangen. Dieſelbe ſtimmet auch nicht mit SPARTIANO [6] überein, nach deſſen Berichte Hadrianus ſich des Römiſchen Gottesdienſtes mit allem Fleiße und Eifer angenommen, und die fremden Religionen keiner Aufmerckſamkeit gewürdiget hat.

† Hadrianus machet in dieſem Schreiben folgende Abbildung von Egypten, und inſonderheit von Alexandrien und deſſen Einwohnern: *Aegyptum, quam mihi laudabas, Seruiane chariſſime, totam didici, leuem, pendulam, et ad omnia famae momenta volitantem. Illi, qui Serapim colunt, Chriſtiani ſunt: et deuoti ſunt Serapi, qui ſe Chriſti epiſcopos dicunt. Nemo illic archiſynagogus Iudaeorum, nemo Samarites, nemo Chriſtianorum presbyter, non mathematicus, non aruſpex, non aliptes. Ipſe ille patriarcha quum Aegyptum venerit, ab aliis Serapidem adorare, ab aliis cogitur Chriſtum. Genus hominum ſeditioſiſſimum, vaniſſimum, iniurioſiſſimum: ciuitas opulenta, diues, foecunda, in qua nemo viuat otioſus. Alii vitrum conflant, ab aliis charta conficitur: alii linyphiones ſunt: omnes certe cuiuscunque artis et videntur et habentur. Podagroſi quod agant habent, habent caeci quod faciant, ne chiragrici quidem apud eos otioſi viuunt. Vnus illis Deus eſt. Hunc Chriſtiani, hunc Iudaei, hunc omnes venerantur et gentes. etc.* Dieſe letztere Stelle: *Vnus illis Deus eſt etc.* hat den Auslegern viel zu ſchaffen gemacht. CASAVBONVS hält dieſelbe ganz und gar für falſch und eingeſchoben. SALMASIVS erkläret dieſelbe von dem allgemeinen Götzendienſte des Serapis, welchen die damaligen Einwohner von Egypten insgeſammt beybehalten, ob ſie gleich ſonſt von unterſchiedenen Religionen geweſen. Unſer Autor meynet, dieſer einzige allgemeine Gott der Egyptier ſey vielleicht der Eigennutz geweſen.

5. in Alexand. Seuer. Cap. XLIII. pag. 993.
6. in Hadr. Cap. XXII. pag. 197.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CXXXI. INDICTIO XIV.

- - - Telesphori Pont. V.
- - - Hadriani Imp. XV.

Coss. { Seru. Octauius Laenas Pontianus.
M. Antonius Rufinus *.

Nach EVSEBII Chronick wurde um diese Zeit zu Rom, auf Hadriani Befehl, der Tempel der Venus und der Göttinn Roma völlig ausgebauet, auch sodann eingeweihet. Es war dieses eines der kostbarsten Gebäude in dieser berühmten Stadt, so wohl wegen der Menge der schönen Marmorsteine, wovon es theils gebauet, theils damit ausgeleget war, als auch wegen des Daches von Kupfer, mit welchem nach der Zeit der Pabst Honorius I. die Hauptkirche zu St. Peter decken lassen. Andre setzen die Einweihung des besagten Tempels ins folgende Jahr, in welchem der berühmte Baumeister Apollodorus ums Leben kam, wie ich oben beym hundert und zwanzigsten Jahr angemercket habe. Nach EVSEBII [1] Berichte ward auch in diesem Jahre das Edictum perpetuum bekannt gemacht, welches der berühmte Rechtsgelehrte SALVIVS IVLIANVS, einer der vornehmsten Räthe des Kaisers Hadriani, abgefasset hatte. Denn dieser Kaiser hatte die löbliche Gewohnheit, daß er nicht nur seine besten Freunde und Hofbediente, sondern auch die berühmtesten Rechtsgelehrten, die der Senat für tüchtig erklärt hatte, zu Rathe zog, wenn er Gericht halten, oder eine Streitsache entscheiden sollte; absonderlich brauchte er in dieser Absicht den besagten Saluium Iulianum, Iulium Celsum und Neratium Priscum [2]. Die Art und Weise, in den Gerichten zu verfahren und zu urtheilen, war damals in den verschiednen Provinzen des Römischen Reichs sehr ungleich. Damit nun überall eine Gleichförmigkeit möchte beobachtet werden, so befahl der Kaiser Iuliano dem Rechtsgelehrten, so viel Gesetze und Edicte zu sammlen, daß man alle Gerichtssachen daraus entscheiden könnte. Man findet noch einige Stücke von diesem Edicto perpetuo in dem Corpore Iuris, dessen Ausgabe DIONYSIVS GOTHOFREDVS besorgt hat †.

* In einer Aufschrift, die GRVTERVS in Corp. Inscript. CCCXXXVII. anführet, heißt der andere Consul Annius Rufinus. Allein dieses ist ein Irrthum; denn ich habe den Namen Antonius Rufinus in mehr als einer alten Abschrift dieses Marmors gefunden.

1. in Chron. A. C. 133.

2. SPARTIANVS in Hadr. Cap. XVIII. p. 165.

† Unser Autor erzählet hier die Geschichte des Edicti Perpetui sehr unvollständig, und die angegebenen Umstände von dessen Veranlassung sind nicht allzurichtig. Doch da man hiervon auch in den gemeinsten historischen Handbüchern von dem Römischen Rechte umständlichere Nachricht findet, so ist es wohl nicht nöthig, daß wir uns lange dabey aufhalten.

Es ſcheinet, Hadrianus habe in dieſem Jahr Egypten verlaſſen, und ſey durch Syrien und Aſien nach ſeinem geliebten Athen zurück gegangen, wo er, nach EVSEBII Zeugniſſe, den ganzen folgenden Winter verblieben iſt. Weil wir keinen beſſern Geſchichtſchreiber von dieſem Kaiſer haben, unter deſſen Anführung wir gleichſam Schritt für Schritt Hadriano folgen können, ſo thun wir wohl nicht unrecht, wenn wir uns an EVSEBIVM hierinnen halten.

* *

ANNVS CHRISTI CXXXII. INDICTIO XV.

\- - - Teleſphori Pont. VI.
\- - - Hadriani Imp. XVI.
Coss. { Sentius Augurinus.
Arrius Seuerianus II. *

Hadrianus blieb dieſen ganzen Winter, und vielleicht auch die übrige Zeit dieſes Jahres zu Athen [1], wo er, nach BIANCHINI Meynung, die Quindecennalia, oder das funfzehnjährige Andencken ſeiner Regierung, feyerlich begieng. Nach EVSEBII Berichte beſuchte er wiederum den geheimen Gottesdienſt der Ceres zu Eleuſina. Er brachte in Athen viele prächtige Gebäude zu Stande, und ſtellte viele koſtbare Spiele an, unter welchen ins beſondere eine Jagd von tauſend wilden Thieren merckwürdig war. Vornehmlich errichtete er in dieſer Stadt eine der ſchönſten und zahlreichſten Bibliothecken. Obgleich die Juden wegen des Tempels, der zu Jeruſalem dem Jupiter zu Ehren war errichtet worden, ſehr aufgebracht waren, ſo unterſtanden ſie ſich doch nicht, ſo lange als Hadrianus ſich in der Nähe, nehmlich in Syrien und Egypten, aufhielt, eine Empörung anzufangen [2]. Indeſſen aber machten ſie alle Anſtalten zu einem völligen Aufſtande. Sie ſchafften Waffen an, ſie errichteten an verſchiedenen Orten Feſtungs-Wercke, und machten unterirdiſche Gänge, ſich derſelben im Nothfalle zu bedienen; abſonderlich ſchickten ſie insgeheim Abgeordnete in verſchiedene Städte des Reichs, damit ihnen ihre Brüder zu Hülfe kommen, oder doch wenigſtens zu ihrem beſten Unruhen erregen möchten. Sie gaben ſich auch Mühe, andre Nationen zu einem Aufruhre zu bewegen, und verſprachen ihnen nicht geringe Vortheile. So bald ſie nun ſahen, daß Hadrianus von ihrem Lande entfernet war, ſo widerſetzten ſie ſich ungeſcheut den Römiſchen Befehlshabern, und wollten ihnen nicht gehorchen; weil ſie aber doch nicht Herz genug hatten, es zu öffentlichen Feindſeligkeiten kommen zu laſſen, ſo waren ſie nur bedacht, ſich gegen die Römiſche Macht in gute Verfaſſung zu ſtellen. Daher ſetzet EVSEBIVS den Anfang dieſes Krieges in das gegenwärtige Jahr.

ANNVS

* Der andre dieſer Conſulum heißt in verſchiedenen Faſtis Sergianus, und nicht Seuerianus; daher bleibt es noch ſtreitig, welches von beyden ſein wahrer Zuname geweſen ſey.

1. EVSEBIVS in Chron. A. C. 134.
2. DIO Lib. LXIX. pag. 793.

ANNVS CHRISTI CXXXIII. INDICTIO I.

- - - Telesphori Pont. VII.
- - - Hadriani Imp. XVII.

Coss. { M. Antonius Iberus *.
Nummius Sisena.

Ich kann nicht sagen, wo sich Hadrianus in gegenwärtigem Jahr aufgehalten habe. Man kann nicht erweisen, daß er nach Rom zurück gegangen sey. Wollte man mit TILLEMONT sagen, er sey um diese Zeit in Egypten, und das folgende Jahr in Syrien gewesen, so hat man DIONEM zum Gegner, welcher vorgiebt, die Juden hätten zu einer Zeit rebelliret, da Hadrianus weit von ihnen entfernet gewesen: welches also im vorhergehenden Jahre muß geschehen seyn. Allein er mag sich entweder zu Athen, wie ich muthmaße, aufgehalten, oder nach Asien zurück begeben haben, so kann man doch glauben, daß er nirgends lange geblieben sey; weil seine Begierde zu reisen, und sich durch seine Leutseligkeit bey den Völckern beliebt zu machen, überaus groß war. SPARTIANVS [1] berichtet, er habe zu Athen die Stelle eines Archontis vertreten. Er führte noch die Praeturam in Toscana, da er bereits Kaiser geworden war; er verwaltete auch in den Municipal-Städten von Latien die Aemter eines Dictatoris, Aedilis und Duumuiri. Zu Neapel ließ er sich gefallen, Demarchus oder Oberster unter dem Volcke zu seyn; in seiner Vaterstadt Italica in Spanien war er Quinquennalis, und zu Adria, aus welcher Stadt seine Vorfahren herstammten, übernahm er ebenfalls dieses Amt.

Die Römischen Befehlshaber machten sich Anfangs sehr wenig aus den Bewegungen der Jüden; allein als sie nachgehends wahrnahmen, daß sich dieses aufgehende Feuer durch ganz Judäa ausbreitete, und daß sich dieses Volck auch in andern Provinzen des Römischen Reiches zusammen zog, grosse Dräuungen ausstieß, und noch schlimmere Dinge unternahm; so war Hadrianus nunmehr mit Ernste darauf bedacht, ihre kühnen Absichten zu nichte zu machen. Er schickte zu dem Ende dem Jüdischen Statthalter, Tenio Rufo, Verstärckungen zu, und befahl seinen besten Feldherren, unter denen sich auch Iulius Severus befand, sich dahin zu begeben [2]. Wir wissen aus EVSEBIO [3], daß die Juden Palästina verwüstet und geplündert haben. Ihr Anführer war ein gewisser Cochebas, oder Barcochebas, ein grausamer Wüterich.

* Eine von DONIO zum Vorschein gebrachte Aufschrift hat uns den Vornamen des Consulis Iberi entdecket.

1. in Hadr. Cap. XIX. pag. 174.
2. DIO Lib. LXIX. pag. 793.
3. in Chron. A. C. 135.

rich. Dieſer gab ſich alle erſinnliche Mühe, auch die Chriſten dahin zu bringen, daß ſie die Waffen wider die Römer ergreifen ſollten; allein er konnte dieſe nicht dazu bereden, weil ſie aus ihrem heiligen Geſetze wuſten, daß man auch ungerechten Oberherren treu zu bleiben ſchuldig ſey. Der grauſame Jude ließ alſo ſeine Wuth nicht allein an den Römern, ſondern auch an den Chriſten aus, die ihm in die Hände fielen, von denen er viele durch entſetzliche Marter hinrichten ließ. Allein nachdem die Römiſchen Armeen herzu gekommen waren, ſo war er nicht im Stande, der überlegnen Macht die Spitze zu bieten.

* * * \

achtzig tausend Juden niedergehauen worden, ohne was durch Hunger, Brand, und Kranckheiten ums Leben gekommen wäre, so ist es wahrscheinlich, daß die Römer weder Weiber noch Kinder, noch alte Leute verschonet haben. Die Juden verloren funfzig gute haltbare Plätze, die in der Römer Hände fielen. Neun hundert und fünf und achtzig schöne Landgüter, Schlösser, und kleine Städte wurden der Erde gleich gemacht, und Palästina ward solcher gestalt ganz in eine Wüsteney verwandelt. Diese Unternehmung kam aber auch den Römern theuer genug zu stehen; denn es kamen ihrer viele tausend dabey um das Leben. Und dieses war eben die Ursache, weswegen sich Hadrianus in einem Schreiben, das er um diese Zeit an den Senat ergehen ließ, woraus man auch abnehmen kann, daß er sich damals weit von Rom befunden habe, nicht der gewöhnlichen Anfangs-Worte bediente: **Wenn ihr euch mit euren Kindern noch wohl befindet, so ist es mir angenehm. Ich und die Armee befinden uns wohl.** Nachdem nun auf diese Weise der völlige Untergang des Jüdischen Volckes, nach Gottes gerechtem Gerichte, vor Augen lag [3], so ließ Hadrianus ein Edict ergehen, darinnen er allen Juden untersagte, fernerhin nach Jerusalem zu kommen, ja sich nur in der Nähe von dieser Stadt betreten zu lassen. Es ward aber unter den folgenden Kaisern über dieses Verbot nicht mit äusserster Schärfe gehalten. Iulio Seuero gab Hadrianus, zur Belohnung seiner geleisteten guten Dienste, die Statthalterschaft von Bithynien, und Seuerus verwaltete solche mit so grosser Gerechtigkeit, Klugheit, Großmuth und Vorsorge für das gemeine Beste des Landes sowohl als für alle daselbst vorfallende Privat-Sachen, daß DIO, welcher aus dieser Provinz gebürtig war, bezeuget, desselben Andencken sey auch zu seiner Zeit noch daselbst im Segen gewesen.

Kurz darauf entstanden im Oriente neue Unruhen. Denn die Alanen, die auch Maßageten genannt werden, waren von ihrem Könige Pharasmanes in Bewegung gesetzt worden, verwüsteten Meden und Armenien, und streiften so gar bis auf Cappadocischen Grund und Boden, wo damals Flauius Arrianus, vielleicht derjenige, von dem wir die bekannten Schriften noch übrig haben, die Statthalterschaft verwaltete. Die von Vologese, der vermuthlich König von Armenien gewesen ist, diesen Barbaren zugeschickten Geschencke, und die Furcht für der Römischen Armee, die Arrianus zusammen gebracht hatte, wirckten so viel, daß sie ihre Plünderungen und Feindseligkeiten auf eine kurze Zeit einstellten. Aus DIONE läßt sich abnehmen, daß sich der Kaiser Hadrianus damals zu Athen aufgehalten, und den Tempel des Olympischen Jupiters eingeweihet habe, worinn sein Bild nebst einem Altare, und einem Drachen, den man aus Indien hatte bringen lassen, gesetzet ward. Hadrianus begieng auch daselbst das Bacchus-Fest mit grossem Gepränge, und erschien dabey wie ein Athenienſischer Archon gekleidet. Hiernächst verstattete er den schmeichelhaften Griechen, ihm gleich einer Gott-

3. EVSEBIVS Histor. Eccles. cit. loc. HIERONYMVS in Commentar. in IESAIAM, Cap. VI.

Gottheit, im Namen des ganzen Griechischen Volckes, in dieser Stadt einen Tempel zu bauen, und stellte diesem prächtigen Gebäude zu Ehren Fechterspiele und andere Lustbarkeiten an, beschenckte auch die Athenienser nicht nur mit einer ansehnlichen Summe Geldes und vielem Getraide, sondern auch mit der Insel Cephalonia. Ueberhaupt erwies er sich dergestalt gutthätig gegen die Stadt Athen, daß sie darüber ganz ein andres Ansehen bekam. Hernach verließ er endlich dieses angenehme Land, und gieng noch dieses Jahr, oder wenigstens in den ersten Monaten des folgenden nach Italien zurück.

* *

ANNVS CHRISTI CXXXV. INDICTIO III.
- - - Telesphori Pont. IX.
- - - Hadriani Imp. XIX.

Coss. { Pontianus. / Attilianus *.

Der P. PAGI schliesset aus einer gewissen, die Römischen Fechter betreffenden, und von GRVTERO und FALCONIERI beygebrachten Aufschrift, daß der Kaiser Hadrianus noch vor dem fünften May nach Rom zurück gekommen sey, weil er an ermeldtem Tage daselbst ein Rescript ausgefertiget, das sich auf seine eben damals zum achtzehntenmale übernommene tribunitiam potestatem beziehet. Gleich nach seiner Wiederkunft ergötzte er das Volck durch allerhand Lustbarkeiten. Bey dem Wett-Rennen mit den Wagen erhielt ein gewisser Kutscher, der eines edlen Römers Knecht war, grossen Beyfall. Das Volck ersuchte den Kaiser mit grossem Geschrey, diesem die Freyheit zu schencken; Hadrianus aber ertheilte die schriftliche Antwort: **Es gezieme sich nicht für die Römer, dem Kaiser anzuliegen, daß er einen fremden Knecht für frey erkläre, oder seinen Herrn zwingen solle, ihn frey zu sprechen** 1. Uebrigens lebte Hadrianus zu Rom wiederum nach seiner gewöhnlichen Art. Unter andern besuchte er die öffentlichen Bäder fleißig, und bediente sich derselben in Gesellschaft von allerhand Leuten, die er darinnen antraf. Einsmals ward er einen alten bekannten Soldaten gewahr, der sich den Rücken und andere Glieder an den marmornen Wänden des Bades rieb. Er fragte ihn um die Ursache dieses Verfahrens, und bekam zur Antwort: **Ich thue es, weil ich keinen Knecht habe, von dem ich mich könnte reiben lassen.** Hierauf gab ihm der Kaiser unverzüglich etliche Knechte, und auch auf Zeitlebens Unterhalt. Wie dieses bekannt ward, so kamen an einem

* Die Namen und Vornamen dieser Consulum sind noch nicht völlig ausgemacht. Einige schreiben an statt Attilianus, Attelanus.

1. DIO Lib. LXIX. pag. 795.

einem andern Tage viele alte Leute, und machten es eben so, in der Hoffnung, von dem Kaiser eine gleichmäßige Gnade zu erlangen. Hadrianus aber befahl, es sollte einer den andern reiben 2. Unter vielen guten Anordnungen, die er machte, waren auch diese, daß es keinem Senatori erlaubt seyn sollte, sich entweder mittel- oder unmittelbar durch den Pacht der öffentlichen Zölle zu bereichern; daß sich künftighin kein Herr mehr unterstehen sollte, seinen Knecht zu ermorden, wie es bisher immer unverboten gewesen war, sondern daß die Sclaven, ihrer Verbrechen halber, von den ordentlichen Richtern verdammet werden sollten. Doch verstattete er den Herrschaften, Gefängnisse für ihre Sclaven und Freygelaßnen in ihren Häusern zu haben. Allen Senatoribus befahl er, sich nicht ohne Toga öffentlich sehen zu lassen, es wäre denn, daß sie bey Nachtzeit ausgehen müsten. Er machte ferner eine Tax-Ordnung der Gerichts-Sporteln, und setzte sie wieder auf die Art herunter, wie sie vor Alters waren entrichtet worden. Er sagte sich von allen Erbschaften los, die ihm von unbekannten Leuten verlassen wurden, und wenn Kinder vorhanden waren, so trat er auch die ihm von Bekannten vermachte Erbschaften nicht an. Die Jagd war sein gröstes Vergnügen, und einige von seinen Hunden und Pferden waren ihm dergestalt lieb, daß er ihnen eigne Gräber bauen ließ. Er war ein so geschickter Jäger, daß er vielmal Löwen und Bäre mit eigner Hand erlegte. Seinen Freygelaßnen ließ er keine Gewalt, und er wollte schlechterdings nicht das Ansehen haben, daß dieselben bey ihm etwas vermöchten, da er diesen Leuten die grossen Unordnungen gröstentheils beymaß, die unter den vorigen Kaisern vorgegangen waren. Einsmals ward er gewahr, daß ein solcher Freygelassener zwischen zween Rathsherren mitten inne ging, deßwegen schickte er alsbald einen Diener hin, der ihm eine Ohrfeige geben und sagen muste: **Hüte dich, in der Mitte zwischen Leuten zu gehen, bey denen du noch alle Tage Sclave werden kannst.** Es war auch bewundernswürdig, daß er seinen Ehrgeiz so sehr zu mäßigen wuste. Denn ob er gleich hin und wieder im ganzen Römischen Reiche unzählich viele Gebäude auffühen ließ, so verstattete er doch keinesweges, seinen Namen daran zu setzen, ausgenommen an den Tempel, den er Traiano zu Ehren bauen lassen. Zu Rom stellte er das Pantheum, die Pallisaden im Campo Martio, die Basilicam Neptuni, das Forum Augusti, das Agrippische Bad und viele Tempel wieder her; gab aber ausdrücklichen Befehl, die Namen der ersten Stifter wieder daran zu setzen. Ueber die Tiber ließ er eine Brücke bauen, die nach ihm pons Hadriani genennet ward, und heut zu Tage die Engels-Brücke heist. Ferner ließ er sein Begräbniß nahe an der Tiber aufbauen, wo heut zu Tage die Engelsburg ist. Hiernächst richtete er auch der Bonae Deae einen Tempel auf, und legte am Lacu Fucino eine Schleusse an, das Wasser abzuleiten. Ich habe alles dieses in diesem Jahre zusammen erzählet, ob es gleich nicht zu einer Zeit geschehen ist, weil man solchergestalt besser wird übersehen können, was Hadrianus für ein Kaiser gewesen ist.

2. SPARTIANVS in Hadr. Cap. XVII. p. 162.

ANNVS CHRISTI CXXXVI. INDICTIO IV.

- - - Teleſphori Pont. X.
- - - Hadriani Imp. XX.

Coss. { L. Ceionius Commodus Verus.
S. Vetulenus Ciuica Pompeianus.

L. Ceionius, der erſte von den Conſulibus des gegenwärtigen Jahrs, war eben derſelbe, den Hadrianus an Sohnes ſtatt angenommen, und zu ſeinem Nachfolger im Kaiſerthume beſtimmet hat. Man iſt aber über das Jahr ſtreitig, in welchem dieſe Adoption eigentlich vor ſich gegangen. Weil er ſo wohl in den Faſtis, als in den Inſcriptionen L. Ceionius Commodus genennet wird, und alſo zum Anfange dieſes Jahres nur noch die Namen ſeiner eignen Familie führte, ſo erſiehet man zur Gnüge, daß er zu dieſer Zeit noch nicht von Hadriano adoptiret geweſen ſey. Denn als dieſes erfolget war, ſo ließ er ſich L. Aelium Commodum nennen, und führte den Titel Caeſar. Daher ſind einige der Meynung, die Adoption ſey während dieſes Jahres vorgegangen; andre wollen aus Hadriani oben angeführtem Briefe an ſeinen Schwager Seruianum ſchlüſſen, daß dieſelbe im vorhergehenden Jahre müſſe geſchehen ſeyn. Denn der Kaiſer thut darinnen ausdrücklich ſeines Sohnes Veri Erwähnung [1]. Weil nun SPARTIANVS L. Aelio den Zunamen Verus beyleget, ſo glaubet man, daß in dieſem Briefe die Rede von ihm geweſen ſey. Ich aber zweifle daran, weil der künftige Kaiſer L. Verus, Hadriani Sohn, den Zunamen Verus nicht von ſeinem Vater, ſondern von M. Aurelio bekommen hat. Nach des P. PAGI Meynung hat Hadrianus L. Ceionium ſchon im Jahre hundert und dreyßig adoptiret, den Titel Caeſar aber und die Anwartſchaft zur Thronfolge ihm erſt dieſes Jahr verliehen. Und hiermit ſcheint SPARTIANVS [2] überein zu kommen. Man wird ſich aber niemals darein finden können, wie es gekommen, daß L. Ceionius Commodus noch nicht dieſes Jahr, ſondern erſt im folgenden Jahr, in den öffentlichen Urkunden mit dem Namen Aelius gefunden wird, wenn er doch ſchon vor dieſem Jahre, vermittelſt der Adoption, in die Familiam Æliam gekommen ſeyn ſeyn ſoll. So viel iſt gewiß, daß SPARTIANI Text in dieſer Erzählung ſich zu widerſprechen ſcheinet, und vermuthlich haben ſich einige Fehler in denſelben eingeſchlichen. Inzwiſchen ſind wir, ohne uns in dieſen Streit einzulaſſen, damit zufrieden, daß wir ſo viel wiſſen,

1. VOPISCVS in Saturnin. pag. 727. Hadrianus ſchreibt in dieſem Briefe von den Alexandrinern unter andern: *Denique vt primum inde diſceſſi, et in* PILIVM MEVM VERVM *multa diuerunt.*

2. in Hadrian. Cap. XXIII. pag. 204. in Ael. Ver. Cap. I. ſeqq.

wissen, Ceionius Commodus sey vom Kaiser Hadriano adoptiret und hernach L. Aelius genennet worden, habe auch den Titel Caesar, das ist die Anwartschaft zur Thronfolge, erhalten; und zwar ist, meiner Meynung nach, dieses alles in diesem Jahre vorgegangen. Hadrianus begieng diese Wahl sehr feyerlich, schenckte dem Volcke ein Congiarium, und den Soldaten sieben und eine halbe Million, wenn anders diejenigen richtig in ihrer Rechnung sind, welche von dem alten Gelde gehandelt haben †. Im Circo hielt man Pferde-Rennen, und es wurden noch andre Lustbarkeiten zum Vergnügendes Volckes angestellet. Aelius Caesar ward auch zum Consul auf künftiges Jahr ernennet. Das Vorgeben SPARTIANI, daß Aelius gleich nach seiner Adoption Praetor geworden, und hernach als Statthalter nach Pannonien gegangen sey, verursachet viele Verwirrung, denn er hat, nach des P. PAGI Anmerckung, die Prätur im Jahr hundert und dreyßig verwaltet, welches sich aber auch mit andern Nachrichten des gedachten Geschichtschreibers nicht zusammen reimen will. Und in der That scheint es, SPARTIANVS habe selbst nicht gewust, was er mit Gewißheit von dergleichen Sachen schreiben solle, da er zu weit von diesen Zeiten entfernet gewesen. Vielleicht ist auch die Lebens-Beschreibung Hadriani und L. Aelii gar nicht einmal von einerley Geschichtschreiber. Sonst weiß man gewiß, daß L. Aelius ein schwacher und kränklicher Herr, übrigens aber aufgeräumt und so gar unerlaubten Ergötzlichkeiten ergeben, hiernächst von ziemlicher Gelehrsamkeit, und sehr gutem Ansehen gewesen sey. Deswegen glaubten auch alle, die Hadriano nicht gewogen waren, daß die für Aelium ausgefallene Wahl, mehr in Ansehung seiner schönen Leibesgestalt, als in Absicht auf seine Gemüthsgaben, erfolget sey. Bey der schlechten Gesundheit Lucii merckte auch Hadrianus grossen Abgang an seinen eignen Kräften. Ja DIO und SPARTIANVS stimmen hierinnen überein, daß Hadrianus bloß wegen seiner eigenen Unpäßlichkeit sich diesen zum Sohn und Nachfolger erwählet habe 3.

† SPARTIANVS in Ael. Ver. Cap. III. pag. 226. *Datum etiam populo Congiarium causſa eius adoptionis, collatumque militibus H. S. ter millies.* Diese *ſeſtertiûm ter millies* oder dreyhundert Millionen Seſtertien betragen nach der einmal insgemein angenommenen Rechnung, sieben und eine halbe Million Römischer Scudi oder Philippen, nach Teutschem Gelde eilf Millionen, zwey hundert fünf und zwanzig tausend Thaler.

3. DIO Lib. LXIX. pag. 795. SPARTIANVS in Hadr. Cap. XXIII. pag. 203 seqq.

ANNVS CHRISTI CXXXVII. INDICTIO V.

- - - Telesphori Pont. XI.
- - - Hadriani Imp. XXI.

Coss. { L. Aelius Caesar II.
L. Caelius Balbinus Vibulius Pius.

Nur gedachter maßen ward die Gesundheit des Kaisers **Hadriani wandelbar**, und man schob die Schuld seiner Unpäßlichkeit auf die **viele Nässe und Kälte**, die er auf seinen großen Reisen ausgestanden, und vornehmlich auf die Gewohnheit, die er an sich hatte, beständig mit unbedecktem Haupte zu gehen. **Er hatte manchmal** Nasen-Bluten gehabt; dieses ward nunmehr allmählig heftiger. Hernach beunruhigte ihn auch die schlechte Gesundheit seines adoptirten Sohnes, L. Aelii, dergestalt, daß man saget, er habe es gar bald bereuet, daß er ihn zu seinem Nachfolger ausersehen habe. Wenigstens sagte er zum öftern: **Wir haben uns auf eine baufällige Wand gestützet, und vierhundert Millionen Sesterzien weggeworfen.** Worunter er die Summen verstand, die dem Volck und den Soldaten bey dieser Adoption waren ausgetheilet worden. Die Scribenten, die Hadriani Leben beschrieben haben, und sonderlich MARIVS MAXIMVS, sind der Meynung, Hadrianus habe vermittelst der Sterndeuterkunst vorher gewust, daß ihn dieser sein Sohn nicht überleben würde. Der Kaiser war von dieser Kunst ein ungemein grosser Liebhaber, und man saget, er habe beständig aufgeschrieben, was ihm Tag vor Tag begegnen würde. Es zwinget uns niemand, dergleichen Geschwätze zu glauben, und es ist ganz widersprechend, wenn man behauptet, der Kaiser habe ihn zu seinem Nachfolger ernennet, und gleichwohl gewust, daß dieser Nachfolger eher als er selbst sterben würde. Man setzet so gar hinzu, Hadrianus habe vielmals L. Aelio den Tod prophezeyet, und sey auf einen andern Nachfolger bedacht gewesen. Inzwischen begab sich Hadrianus nach Tibur, oder dem heutigen Tivoli, weil es ihm die Aerzte gerathen hatten, welche insgemein, wenn sie sonst kein Mittel für eine Kranckheit wissen, die Veränderung der Luft vorzuschlagen pflegen. Er dachte, seine Gesundheit sollte sich bessern, weil die Luft allda besser als zu Rom wäre. Wenn man SPARTIANO glaubet, so schickte er L. Aelium Caesarem als Statthalter nach Pannonien ab, und dieser erwarb sich daselbst durch seine Aufführung einen grossen Ruhm. Wer wird sich aber wohl bereden können, daß er bey seiner Unpäßlich-

1. de Caesar. Cap. XIV.

* Man hat die Vornamen und Geschlechtsnamen dieser Consulum noch nicht ausfündig machen können. Einige haben dieselben Sulpicium Camerinum und Quinctium Nigrum, aber aus einer bloßen Muthmassung genennet. Am besten ist es, man wartet,

päßlichkeit denjenigen von sich werde entfernet haben, der ebenfalls von keiner dauerhaften Gesundheit war, und sein Nachfolger seyn sollte? Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß SPARTIANVS die Zeiten und Begebenheiten unter einander vermenget habe, und L. Ceionius schon vor seiner Adoption Praetor auch Statthalter in Pannonien gewesen sey, nachher aber, da er zum Caesar erkläret worden, die Regierungs-Geschäfte zu Rom mit besorget habe. Eben dieser Geschichtschreiber erzählet, L. Ceionius habe nach seiner Adoption bey Hadriano dergestalt in Gnaden gestanden, daß er alles von ihm erhalten können, wenn er ihn auch nur schriftlich darum ersuchet hätte: woraus erhellet, daß er sich müsse um und bey dem Kaiser befunden, auch ordentlich Gelegenheit gehabt haben, mit demselben zu sprechen. AVRELIVS VICTOR [1] schreibt wircklich, daß L. Aelius Caesar Erlaubniß erhalten habe, zu Rom zu bleiben, da Hadrianus nach Tibur gegangen sey. Er berichtet ferner, der Kaiser habe sich in währenden seinem Aufenthalte zu Tibur damit belustiget, daß er Paläste und andere Gebäude aufgeführet, die er Lyceum, Academiam, Prytaneum, Canopum, Tempe und sonst auf dergleichen Art benennet habe. Er legte auch Galerien von Gemählden und Statuen an, und ergötzte sich mit kostbaren Gastereyen, verfiel auch, vielleicht Tiberio nachzuahmen, in eine sehr wollüstige u. geile Lebensart. Das schlimmste dabey war dieses, daß er sich zugleich verleiten ließ, Tiberio in der Grausamkeit nachzufolgen. Meines Erachtens aber gehöret dieses letztere in das folgende Jahr.

* *

ANNVS CHRISTI CXXXVIII. INDICTIO VI.

\- - - Hygini Pont. I.

\- - - Antonini Pii Imp. I.

Coss. { Camerinus. / Niger *.

Wie man aus DAMASI uralter Chronick ersiehet, so beschloß der heilige Pabst Telesphorus zu Anfange dieses Jahres sein Pontificat mit Erlangung der Märtyrer-Krone. Wenn gleich Hadrianus kein neues Edict wider die Christen ergehen lassen, so wissen wir doch, daß unter ihm sehr viele Christen, kraft der alten Gesetze, und durch die Verfolgung der heidnischen Priester, die Lehre Jesu Christi mit ihrem Blute bestätiget haben. Es ist an dem, daß nach EVSEBII [1] und des heiligen HIERONYMI [2] Zeugnisse, die Heiligen, Quadratus und Aristides dem Kaiser Hadria-

eet, bis man eine Aufschrift findet, welche hierinnen sichre Nachricht giebt.

1. Hist. Eccles. Lib. IV. Cap. III.
2. de Vir. Illustr.

Hadriano ihre Schutzschriften für die Christliche Religion überreichet haben, und daß dieses ihr Unternehmen von guter Wirckung gewesen sey. Nichts destoweniger waren dennoch damals viele Feinde des Christlichen Namens, die die Obrigkeit wider die Hirten der Heerde Christi in Harnisch jagten. Telesphorus hatte Hyginum zum Nachfolger auf dem heiligen Stuhle.

Am ersten Jenner dieses Jahres ging auch L. Aelius Caesar, Hadriani adoptirter Sohn, mit Tode ab. Dem Ansehn nach muß seine Unpäßlichkeit dergestalt nachgelassen haben, daß er sich, wie SPARTIANVS[3] erzählet, gefaßt gemacht hatte, am ersten Jenner im Senate eine Danckſagungs-Rede für seine Adoption an den Kaiser Hadrianum zu halten, die er entweder selbst ausgearbeitet, oder sich von einem Gelehrten hatte verfertigen lassen. Ich habe gesaget, daß er dem Kaiser für seine Adoption zu dancken Willens gewesen sey; dieses aber kann mit der Meynung des P. PAGI unmöglich bestehen, zu folge deren er bereits im Jahr hundert und dreyßig soll adoptiret worden seyn. Einige sind in den Gedancken, die Adoption sey im Jahre hundert und sechs und dreyßig vor sich gegangen; er sey aber seiner Unpäßlichkeit wegen nicht im Stande gewesen, dem Kaiser am ersten Jenner des vorigen Jahres seine Danckſagung dießfalls abzustatten. Er komte solches aber auch nicht am ersten Jenner dieses Jahres bewerckstelligen, weil er eben an diesem Tage starb. Weil es gleich um die Zeit war, da man die feyerlichen Gelübde und Wünsche für die Wohlfahrt des Kaisers zu thun pflegte, so verbot Hadrianus alles Klagen und Weinen bey seinem Begräbnisse. L. Aelius hatte eine Tochter Domitii Nigrini zur Gemahlinn gehabt, den Hadrianus zu Anfange seiner Regierung hatte hinrichten lassen. Er hatte auch einen Sohn mit ihr gezeuget, der L. Ceionius Commodus hieß. Wir werden in kurzem sehen, wie liebreich und gnädig sich der Kaiser Hadrianus gegen dieses Kind erwiesen habe.

Wie nun Hadrianus seine gehabten Absichten durch L. Aelii Tod vernichtet sahe, so ließ er einige Wochen vorbey gehen, und dachte mitlerweile darauf, wie er diesen Verlust durch die Wahl eines andern Sohnes wieder ersetzen wollte, und fiel hernach, zu gutem Glücke für das ganze Römische Volck, auf T. Aurelium Fuluium (oder Fulvum Boionium Antoninum, der im hundert und zwanzigsten Jahre Consul gewesen) war. SPARTIANVS[4] nennet ihn Arrium Antoninum. IVLIVS CAPITOLINVS[5] hingegen giebt ihm obige Namen, und saget, Arrius Antoninus sey Titi Antonini Großvater von mütterlicher Seite gewesen. Er war einer von des Kaisers Räthen, folglich kannte Hadrianus seine vortrefflichen Eigenschaften sehr wohl, und eröffnete ihm sein Vorhaben, ihn zu seinem Sohne und Thronfolger zu ernennen; setzte aber diese Bedingung hinzu, daß Antoninus, weil er gleichfalls keinen männlichen Erben hätte, auch für seine Person der Kaiserlichen Gemahlinn Sabinae Augustae ihres Brü-

3. in Ael. Ver. Cap. IV. pag. 230. 4. in Hadr. Cap. XXIV. pag. 206.

Bruders Annii Veri Sohn, M. Aurelium Verum, wie auch nur gedachten L. Ceionium Commodum, L. Aelii Caesaris Sohn, der im Jahr hundert und dreyßig gebohren, folglich nunmehr acht Jahr alt war, adoptiren sollte. Als sich Antoninus, nach Verlauf der genommenen Bedenckzeit, erkläret hatte, den vortheilhaften Vorschlag anzunehmen, und sich die dazu gesetzte Bedingung gefallen zu lassen, so ernannte ihn der Kaiser Hadrianus, der nunmehr von Tage zu Tage kräncker ward, am fünf und zwanzigsten Februar mit den gewöhnlichen Umständen, zu seinem Sohne, legte ihm auch den Titel Caesar bey, und nahm ihn zu seinem Collegen in der Potestate Tribunitia und Proconsulari an. Der P. PAGI steht in den Gedancken, daß er auch noch den Titel Imperator erhalten habe. Seine Meynung aber ist nicht genungsam gegründet. Hadrianus stellte hierauf diesen seinen neuen Sohn dem Senate vor, und sagte: **Weil ihm sein L. Aelius durch den Tod geraubet worden sey, so habe er nunmehr diesen gefunden, der von edlem Herkommen, klug und sanftmüthig, hiernechst von einem solchen Alter wäre, dabey man nicht befürchten dürfte, daß er entweder aus Leichtsinnigkeit und Verwegenheit etwas schädliches vornehmen, oder die Regierungs-Geschäfte aus Unvermögen verabsäumen würde.** Man hätte nun meynen sollen, eine so wohlgetroffne Wahl würde bey jedermann Beyfall finden, und eine allgemeine Freude erwecken; allein was ist nicht der Ehrgeiz zu thun vermögend? Viele Senatores hatten sich auf diese hohe Würde Rechnung gemacht, folglich waren sie meistentheils übel mit dem Kaiser zufrieden. Vor allen andern aber verdroß es den gewesenen Consulem, Catilium Seuerum, der damals Praefectus Vrbi und der Meynung gewesen war, daß ihm das Kaiserthum nicht entgehen könnte. Und weil er vermuthlich sein Misvergnügen allzusehr hatte mercken lassen, so nahm ihm Hadrianus sein Amt noch vor der gewöhnlichen Zeit ab. Da der Kaiser bey diesen Umständen eine große Widerspenstigkeit wider seine Absichten wahrgenommen, und zugleich befürchtete, er wäre schon seiner Unpäßlichkeit wegen bey dem Senate in Verachtung gerathen, so ließ er sich verleiten, seinen Unwillen in einige Grausamkeiten ausbrechen zu lassen. Es sind einige der Meynung, Hadrianus sey von Natur zu diesem Laster geneigt gewesen, und habe sich dessen bloß aus Furcht enthalten, weil er das Ende Domitiani vor Augen gehabt. DIO [6] aber räumet es nicht ein, und aus den bisherigen Erzählungen erhellet, daß er sich bisweilen grausam erzeiget habe, wenn er ausserordentlich aufgebracht gewesen sey. Itzund kam vollends eine sehr beschwerliche Kranckheit dazu, die ihn nicht allein gegen andere, sondern zuletzt auch gegen sich selbst, verdrüßlich machte, und freylich seine Leutseligkeit und Güte sehr verminderte.

Man hat Nachricht, daß Hadrianus seiner bereits verstorbnen Schwester Paulinae Gemahl, Seruianum, hinrichten lassen. Er hatte denselben bisher ganz besonders geliebet und hochgeschätzet, ihn auch dreymal zum Consulate befördert. So oft derselbe in den

5. in Antonin. Pio, Cap. I. pag. 244. 6. Lib. LXIX. pag. 789.

in den Palaſt gekommen, war der Kaiſer ihm entgegen gegangen, und hatte ihn vor dem Zimmer bewillkommet. Allein ſeit Antonini Adoption kam Hadrianus auf den Argwohn, Seruianus möchte ſich, ſeines neunzig jährigen Alters ungeachtet, des Thrones zu bemächtigen ſuchen. Dieſer Verdacht war dadurch erreget worden, weil Seruianus einsmals den Hof-Bedienten eine koſtbare Mahlzeit anrichten laſſen, ſich auf einen Königlichen Thron geſetzet, der neben ſeinem Bette ſtand, auch mit einer muntern Stellung in die Quartiere der Soldaten verfüget hatte, als wenn er zu erkennen geben wollte, daß er immer noch geſchickt zu herrſchen wäre †. DIO [7] ſchreibt ausdrücklich, Seruianus und ſein Enckel Fuſcus wären über Antonini Wahl unwillig geworden, weil ſie vielleicht glauben mochten, es wäre ihnen Unrecht geſchehen, daß Hadrianus dem Enckel ſeiner leiblichen Schweſter einen ganz Fremden vorgezogen hätte. Hadrianus ließ ſie deswegen beyde hinrichten. Man erzählet, Seruianus habe ſich, ehe er erdroſſelt worden, Feuer bringen laſſen, und auf dieſes, nach Art eines Opfers, mit dieſen Worten Weyrauch geſtreuet: **Euch, ihr unſterblichen Götter, die ich zu Zeügen meiner Unſchuld anrufe, bitte ich noch um dieſe einzige Gnade, daß Hadrianus nicht möge ſterben können, wenn er auch den Tod einmal ſehnlich wünſchen wird.** Vielleicht iſt dieſe Erzählung nur aus dem entſtanden, was ſich hernach zugetragen hat. DIO gedencket weiter keiner andern Perſonen, die Hadrianus hätte hinrichten laſſen, da er doch näher gegen dieſe Zeiten gelebet hat. Hingegen ſchreibt SPARTIANVS, es wären verſchiedne andre, theils öffentlich, theils hinterliſtiger Weiſe, aus dem Wege geräumet worden. Es ging ſo gar die Rede, die Kaiſerinn Sabina, die etwa um dieſe Zeit geſtorben iſt, wäre von Hadriano mit Gifte vergeben worden, wiewohl SPARTIANVS dieſes für eine Fabel hält. Und in der That iſt niemand mehr dem eiteln Geſchwätze des Pöbels ausgeſetzet, als groſſe Herren. AVRELIVS VICTOR [8] berichtet ſo gar, Hadrianus habe vor ſeinem Tode viele Senatores ums Leben bringen laſſen; der Kaiſerinn Sabinae aber ſey die üble Begegnung ihres Gemahls nicht mehr erträglich geweſen, deswegen habe ſie ſich ſelbſt umgebracht, ſich auch vorher öffentlich über die grauſame Gemüthsart des Kaiſers beſchweret, und hinzugeſetzet, ſie ſey nach aller Möglichkeit dafür beſorgt geweſen, daß ſie von ihm nicht ſchwanger geworden wäre, weil ſie ein Ungeheuer zu gebähren befürchtet hätte, das dem ganzen menſchlichen Geſchlechte ſchädlich ſeyn würde. Da AVRELIVS VICTOR ohnedem von dieſen Zeiten ſehr weit entfernet geweſen iſt, ſo glauben wir billig, daß bey dem Wahren in dieſer Erzählung ein guter Theil Unwahrheiten mit untergelaufen ſey. Und wenn I. CAPITOLINI [9] Vorgeben Grund hat, daß M. AVRELIVS, den Antoninus auf Hadriani Befehl adoptiren müſſen, der Kaiſerinn Sabinae

† SPARTIANVS in Hadrian. Cap. XXIII. p. 253. erzählet die Gründe des wider Seruianum geſchöpften Argwohns mit folgenden Worten: *Tunc libere Seruianum quaſi affectatorem imperii, quo Iſeruis regis coenam miſiſſet; quod in ſedili regio iuxta lectum poſito ſediſſet; quod erectus ad ſtationes militum ſenex nonagenarius*

Sabinae Bruders Sohn gewesen, so sieht man schon, daß Hadrianus gegen seine Gemahlinn nicht so gar übel gesinnet gewesen sey. Doch stimmen alle Geschichtschreiber hierinnen überein, daß Hadrianus mit allen Verdiensten, die er sich durch seine lobenswürdigen Handlungen erworben gehabt, dennoch den Senat nicht zufrieden stellen können, den er dadurch wider sich aufgebracht, daß er zu Anfange seiner Regierung vier gewesene Consules, und kurz vor seinem Tode verschiedene andre Senatores, ums Leben bringen lassen, und also seinem wiederholten Versprechen entgegen gehandelt habe; der Senat sey auch eben hierdurch auf den Entschluß gefallen, ihm nach seinem Tode, wie wir bald sehen werden, die sonst nach der heidnischen Abgötterey gewöhnlichen Ehrenbezeigungen nicht angedeyen zu lassen.

Inzwischen nahm Hadriani Kranckheit von Tage zu Tage zu, und brach endlich in eine Wassersucht aus, die mit unerträglichen Schmerzen und einem unleidlichen Abscheu nicht nur vor der Kranckheit, sondern selbst vor das Leben verbunden war. Die Gewalt eines Kaisers erstreckte sich nicht so weit, daß er ein Mittel darwider hätte können ausfündig machen; er nahm seine Zuflucht so gar zur Zauberey: allein auch diese konnte nicht helfen. Endlich gerieth er dergestalt in Verzweifelung, daß er nichts mehr verlangte, als sich selbst ums Leben zu bringen, oder mit Gifte hingerichtet, oder sonst von fremder Hand umgebracht zu werden. Er versprach demjenigen Geld und Sicherheit, der ihm hierinnen hülfliche Hand leisten würde; es fand sich aber niemand, der Lust gehabt hätte, ihm hierinnen Gehorsam zu seyn. Seinen Arzt mochte er mit Bitten und Drohungen ganz unerträglich geplaget haben; allein auch dieser brachte sich lieber selbst ums Leben, ehe er seinen Herrn umbringen wollte. Er sprach auch einen Knecht um diesen Dienst an; dieser aber gab Antonino unverzügliche Nachricht davon. Hierauf kam Antoninus Caesar, in Begleitung der beyden Praefectorum Praetorio, in des Kaisers Zimmer, und bemühte sich, denselben zu besänftigen, und ihm dergleichen unanständige Gedancken auszureden. Wie sich nun Hadrianus verrathen sahe, so ergrimmte er ganz ausserordentlich über den Knecht, und befahl, ihn ungesäumt zu ermorden. Antoninus aber brachte ihn in Sicherheit, und beredete Hadrianum, daß sein Befehl wäre vollzogen worden. Er ließ aber den Kaiser von Stund an sehr genau bewachen, und sagte, er würde sich selbst für schuldig an einer Mordthat erkennen, wenn er etwas verabsäumet hätte, ihn, so lange als möglich, beym Leben zu erhalten. Er fiel auch auf diese Erfindung, daß er eine Frau vor dem Kaiser erscheinen ließ, die ihn versichern muste, sie hätte von einer gewissen Gottheit Befehl erhalten, ihm zu berichten, daß er wieder gesund werden würde, weil sie es aber nicht ausgerichtet hätte, so wäre sie zur Strafe blind geworden. Kurz hernach meldete sie

genarius processisset, mori coëgit. CASAVBONVS und SALMASIVS haben in ihren Anmerckungen einige Erläuterungen über diese Stelle beygebracht, die auch unsrer Uebersetzung mehreres Licht geben können.

7. Lib. LXIX. pag. 795. 8. Epit. Cap. XIV. 9. in Anton. Pio Cap. IV. pag. 244.

ſich wieder, und ſagte, ſie hätte geträumet, daß ſie wieder ſehend werden könnte, wenn ſie Hadriano würde die Knie geküſſet haben, und ihr Vorgeben ward durch den ſchleunigen Erfolg bekräftiget. Es kam auch einer aus Pannonien, der ſich für blind gebohren ausgab, und gleich wieder ſehend ward, da er Hadrianum berühret hatte. Durch dergleichen Betrügereyen ward Hadrianus einigermaſſen beruhiget, zumal, da ſein Fieber entweder wircklich von ohngefehr, oder nur ſeiner Einbildung nach, auſſen geblieben war. Er ließ ſich hierauf nach Bajá bringen, ſtarb aber daſelbſt am zehnten Julius, in ſeinem zwey und ſiebenzigſten Jahre. Vor ſeinem Tode ſagte er noch die bekannten Worte [10]: **Die vielen Aerzte haben den Kaiſer umgebracht**, wie auch fünf Verſe auf ſeine Seele, die nunmehr den abſcheulichen unterirdiſchen Wohnungen entgegen eilte. Er hatte vor ſeinem Ableben Antoninum von Rom aus zu ſich holen laſſen, der ihn auch noch lebendig antraf. Wiewohl I. CAPITOLINVS [11] zu melden ſcheinet, Antoninus ſey nur dahin gereiſet, die Aſche des Kaiſers nach Rom zu ſchaffen. SPARTIANVS ſchreibt, Hadrianus ſey aller Welt verhaßt geweſen, und deswegen zu Puteoli, Ciceronis Landgute, begraben worden; ſein Nachfolger Antoninus habe ihm auch gleich einer Gottheit einen Tempel daſelbſt erbauet, auch Flamines und andre Prieſter dazu beſtellet. CAPITOLINVS hingegen bekräftiget, Antoninus habe ſeine Aſche nach Rom bringen laſſen; dieſe ſey in Domitiae Garten öffentlich ausgeſtellet, und hernach in ſeinem Begräbniſſe, wo heute zu Tage die Engelsburg iſt, beygeſetzet worden, weil in Auguſti Grabe kein Platz mehr übrig geweſen ſey. Antoninus Pius war ſein Nachfolger in der Regierung, von dem wir im folgenden Jahre reden werden. Hier aber wollen wir nochmals nicht unerinnert laſſen, daß die Wiſſenſchaften unter dem gelehrten Kaiſer Hadriano nicht wenig floriret haben. Es iſt ſchon oben des Sophiſten FAVORINI, des berühmten Stoiſchen Weltweiſen EPICTETI, ſeines Schülers ARRIANI, und PHLEGONTIS, eines von Hadriani Freygelaſſenen, Meldung geſchehen. Auſſer andern Schriftſtellern, die damals gelebet haben, und deren Schriften verlohren gegangen ſind, waren inſonderheit um dieſe Zeit, und ſind noch itzo in groſſem Anſehen, SVETONIVS TRANQVILLVS, der Verfaſſer von den Lebensbeſchreibungen der zwölf erſten Kaiſer, und vornehmlich PLVTARCHVS, deſſen Wercke ein reicher Vorrath von Griechiſcher und Lateiniſcher Gelehrſamkeit und alter Weltweisheit genennet zu werden verdienen.

10. DIO Lib. LXIX. pag. 797. SPARTIANVS in Hadrian. Cap. XXIV. XXV. pag. 207 ſeqq.

AVRELIVS VICTOR Epit. Cap. XIV. 11. in Antonin. Pio Cap. V. pag. 256.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CXXXIX. INDICTIO VII.

- - - Hygini Pont. II.
- - - Antonini Pii Imp. II.

Coss. { T. Aelius Hadrianus Antoninus Augustus II.
C. Bruttius Praesens II. *

Nachdem der Kaiser Hadrianus im vorhergehenden Jahre mit Tode abgegangen war, so trat Antoninus Pius die Regierung an, und bekam die Titel Augustus, Pontifex Maximus und Imperator, wenn er anders diese letzte Benennung nicht schon vorher erhalten hat. Er war aus dem berühmten Geschlechte der Aurelier, das seinen Ursprung von Nemausus aus Gallien herleitete, und hatte vor diesem *T. Aurelius Fulvus* oder *Fulvius* geheissen [1]. Sein Großvater, der mit ihm gleiches Namens war, hatte die Ehre, dreymal in den Fastis consularibus zu stehen, und sein Vater war zweymal Consul gewesen. Seine Mutter, Arria Padilla, war eine Tochter Arrii Antonini, der gleichfalls Consul und einer der ansehnlichsten Senatorum seiner Zeit gewesen war. Man findet, daß unser T. Aurelius hernachmals Arrius Antoninus genannt worden sey, woraus erhellet, daß ihn sein mütterlicher Großvater adoptiret habe. Und er war auch in der That der Erbe von dessen grossem Vermögen. Er hatte das Licht der Welt im neun und achtzigsten Jahre unsrer Zeitrechnung zu Lanuvium erblicket, und war im Jahre hundert und zwanzig durch seine Verdienste zum Consulate gelanget. Er war von überaus gutem Ansehen, von durchdringendem Verstande, zugleich huldreich und standhaft, besaß viele Wissenschaft und noch mehr Beredsamkeit, und war insonderheit von seltner Klugheit, Mäßigkeit und Güte. Er strebte niemals nach fremdem Vermögen, sondern war vielmehr von dem Seinigen sehr freygebig, wiewohl er auch hierinnen die gehörigen Schrancken niemals überschritt, noch auf eine Verschwendung verfiel. Er kam überhaupt den Römern in seinem Privat-Leben, noch mehr aber nach seiner Erhöhung zum Kaiserthume vollkommen vor, daß ihn die Vernünftigsten mit Rechte mit Numa Pompilio verglichen. Hadrianus hatte ihn zu einem von den vier Consularibus ernennet, die damals Italien regierten. Sein Proconsulat in Asien hatte er mit allgemeinem Beyfalle verwaltet. Als er nachher unter des Kaisers Hadriani Räthe mit aufgenommen worden war, so pflegte er jederzeit

* Aus einer in meinem Thes. nou. Inscr. CCCXXVI. 4. angeführten Griechischen Inscription erhellet, daß der Consul Praesens mit dem Vornamen Caius geheissen habe. Gleichergestalt sieht man aus einer andern, die FABRETTI in Inscript. p. 726. bekannt gemacht hat, daß A. Iunius Rufinus Antonino Augusto substituiret worden sey, da dieser das Consulat niedergeleget hat.

1. IVLIVS CAPITOLINVS in Anton. Pio Cap. I. pag. 244.

der gelindesten Meynung beyzupflichten. Einige haben geglaubet, Hadrianus habe einsmals Antoninum in den Senat kommen und seinen alten Schwiegervater, den Vater seiner Gemahlinn, Anniae Galeriae Faustinae, an der Hand führen sehen, und sey hierüber so vergnügt gewesen, daß er ihn bloß um dieser Ursache willen zu seinem Nachfolger erwählet habe. Es ist aber viel wahrscheinlicher, daß Hadrianus zu dieser Wahl durch Antonini guten Verstand und seine Tugenden bewogen worden sey, die ihm sehr genau bekannt waren, und wovon er öfters Proben gesehen hatte.

Als Antoninus die Asche Hadriani nach Rom überbracht hatte, so fand er, daß der Senat demselben wegen der Grausamkeit, die er im Anfange seiner Regierung, und kurz vor seinem Absterben gegen die Senatores verübet hatte, auch nach seinem Tode noch dergestalt zuwider war, daß er ihm nicht nur die Ehre der Vergötterung schlechterdings verweigerte, sondern auch im Begriff stund, alle seine Verordnungen und Gesetze für ungültig zu erklären [2]. Der neue Kaiser, der sich nunmehr allemal seiner Adoption wegen T. Aelium Hadrianum Antoninum nannte, kam in diese ansehnliche Versammlung, und redete mit weinenden Augen so lebhaft für seinen verstorbenen Vater, daß man hätte meynen sollen, er würde auch die härtesten Herzen haben bewegen können. Wie er aber gewahr ward, daß die Senatores immer noch schlechte Lust bezeigten, sein Ansuchen statt finden zu lassen, so ergriff er das letzte Mittel, und sagte, sie würden solchergestalt auch ihn nicht zum Kaiser zu haben verlangen, weil sie nothwendig auch seine Adoption für ungültig erklären müsten, wenn sie alle Anstalten und Handlungen Hadriani, als eines bösen und schädlichen Kaisers, vernichten wollten. Mit diesen Worten ließ sich endlich der Senat bewegen, und beschloß, Hadrianum unter die Götter zu versetzen, ungeachtet sie ihn für einen blutgierigen und grausamen Herrn gehalten hatten. Doch wirckte nicht so wohl die Ehrfurcht gegen Antoninum, als die Furcht vor den Soldaten, die ihm sehr zugethan waren, dieses Nachgeben von Seiten des Senats. Der neue Kaiser bezahlte hierauf der Miliz das Geschenck aus seinen eignen Mitteln aufs richtigste, das sein Vater derselben versprochen hatte, und gab auch dem Volcke, vielleicht noch bey Hadriani Lebzeiten, ein Congiarium [3]. Das Aurum coronarium, welches eine Abgabe oder ein Geschenck war, das seiner Adoption wegen entrichtet worden, gab er den Italienischen Städten wieder, und erließ es ihnen völlig, den Provinzen ausserhalb Italien aber zur Hälfte.

Der Senat besann sich kurz hernach, und erkannte die Wohlthat, die der Römische Staat von Hadriano dadurch empfangen hatte, daß er auf einen so guten und würdigen Nachfolger bedacht gewesen war. Deswegen gab er sich alle nur ersinnliche Mühe, Antoninum gehörig zu ehren, und sich bey ihm in Gunst zu setzen. Unter andern ertheilte der Senat demselben den Titel Pius, welcher auch bald auf den Münzen zu sehen war. TILLEMONT ist der Meynung, dieser Beyname heisse so viel als gut, und

2. SPARTIANVS in Hadr. Cap. XXVII. p. 218. 3. CAPITOLINVS in Anton. Cap. IV. p. 256.

und beziehe sich auf Antonini besondere Liebe gegen seinen Vater, seine Anverwandten und sein Vaterland. Auch die Alten haben sich schon um die Ursache dieses Beynamens bekümmert [4]. Einige haben geglaubet, es ziele auf seine Frömmigkeit, in Ansehung der Religion; andre sagen, es komme daher, weil er vielen Leuten das Leben erhalten, sie verborgen, und nach Hadriani Tode wiederum in die Freyheit versetzet habe, die dieser Kaiser, wenn er unpaß und zornig gewesen, zum Tode verdammen lassen. Dieses ist auch viel wahrscheinlicher, als was DIO berichtet, daß es nehmlich darum geschehen sey, weil er beym Antritte seiner Regierung sehr viele ohne Strafe losgelassen hätte, die verschiedner Verbrechen wegen wären angeklagt gewesen. Es ist grossen Herren eben so nachtheilig an ihrer Ehre, als es einem Staate schädlich ist, wenn gewisse Verbrechen, so die öffentliche Ruhe stören, ungestraft bleiben. Sonst ist freylich die Gnade ein herrlicher Schmuck eines Regenten, und EVTROPIVS glaubet, Antoninus habe den Zunamen Pius durch diese Tugend erworben. Wir sehen auch aus den Münzen, die dieses Jahr geschlagen worden sind, daß Antoninus mit dem herrlichen Beynamen eines **Vaters des Vaterlandes** beleget worden sey, wofür er dem Senate auf das freundlichste gedancket hat. Ueberdieses ließ der Senat Antonini Eltern und Großvätern von väterlicher und mütterlicher Seite, wie auch dessen bereits verstorbnen Brüdern Statuen aufrichten. Der Kaiser ließ sich auch nicht entgegen seyn, daß der Senat seiner Gemahlinn, Anniae Galeriae Faustinae, den Titel Augusta zuerkannte. Ferner nahm er die Circensischen Spiele an, mit welchen der Senat seinen Geburtstag, der auf den neunzehnden September fiel, zu feyern beschlossen hatte; schlug aber alle andere Ehrenbezeugungen aus. Einige Jahre hernach verordnete der Senat, daß die Monate September und October, ihm und seiner Gemahlinn zu Ehren, sollten Antoninianus und Faustinianus genannt werden; allein Antoninus wollte diese Ehre nicht annehmen. Hadrianus hatte viele Personen verurtheilen, oder ins Elend jagen lassen; Antoninus verlangte im Senate deren Begnadigung, und sagte, Hadrianus würde noch selbst solche gesucht haben. Alle, denen Hadrianus Bedienungen gegeben hatte, ließ er ungestört in dem ruhigen Besitze derselben; er pflegte auch diejenigen ihre Statthalterschaften in den Provinzen bis gegen sieben und neun Jahr fortsetzen zu lassen, von denen man wuste, daß sie uneigennützig und klug regierten.

Antoninus Pius hatte mit seiner Gemahlinn Faustina zween Söhne gezeuget [5], einer hieß M. Aurelius Fuluus Antoninus, und der andere M. Galerius Aurelius Antoninus, sie starben aber beyderseits ganz jung, noch eher als er. Er hatte auch zwo Töchter von ihr. Die älteste war mit Lamia Sillano verheyrathet, und starb, als ihr Gemahl eben nach seiner Statthalterschaft in Asien abgieng. Die andere, die ihm von allen seinen Kindern nur noch allein übrig blieb, hieß Annia Faustina. Hadrianus hatte sie

4. PAVSANIAS Lib. VIII. DIO Lib. LXX. pag. 799. CAPITOLINVS in Anton. Cap. II. p. 248.
5. CAPITOLINVS in Anton. Pio Cap. I. pag. 246.

ſie mit L. Vero zu vermählen befohlen; mit ebendemjenigen, den Antoninus nebſt M. Aurelio gleichfalls auf Hadriani Befehl hatte adoptiren müſſen. Antoninus aber erwog nach Hadriani Tode L. Veri gar zu groſſe Jugend, und zugleich M Aurelii weit beſſern Verſtand, daher kam er auf andere Gedancken, und entſchloß ſich, ſeine Tochter mit M. Aurelio zu vermählen, ob ſich dieſer gleich ſchon mit Fabia, L. Ceionii Commodi Tochter, und einer Schweſter des gedachten L. Veri, verlobet hatte. Er ließ alſo M. Aurelio durch ſeine Gemahlinn, Iuliam Fauſtinam, dieſen Vorſchlag thun, und gab ihm darzu Bedenckzeit. M. Aurelius glaubte endlich, ſein Glück durch dieſe Vermählung noch mehr zu befeſtigen, deswegen ward das erwehnte erſte Verlöbniß aufgehoben, und er entſchloß ſich, Anniam Fauſtinam zur Gemahlinn zu nehmen 6. Man weiß nicht eigentlich, ob die Vermählung noch dieſes Jahr vor ſich gegangen ſey. Auch noch vor der Vollziehung derſelben ſuchte ſchon Antoninus ſeinem künftigen Eidam ſeine beſondere Gewogenheit dadurch zu beweiſen, daß er ihm den Titel Caeſar verliehe, und ihn mit ſich zugleich, auf Anſuchen des Senats, zum Conſul des folgenden Jahres ernannte, ob er gleich nur Quaeſtor geweſen war, und ſonſt noch kein öffentliches Amt verwaltet hatte. Er ließ ihn auch unter die Prieſter aufnehmen, und räumte ihm Tiberii Palaſt ein, gab ihm auch eine Hofſtatt, die ſeiner hohen Würde gemäß war, unerachtet er dieſe nicht gern annehmen wollte. Zur Mitgabe ſchenckte Antoninus ſeiner Tochter ſein ganzes eigenthümliches Vermögen, daß er, als eine Privatperſon, beſeſſen hatte, behielt ſich aber den Nießbrauch davon, zum Beſten des Staats, auf Zeit Lebens vor 7. Aus den Münzen, die in Antonini anderm Conſulate, das iſt in dieſem Jahre, geſchlagen worden ſind, erſehen wir, daß er den Quadis und den Armeniern Könige gegeben habe †.

6. CAPITOLINVS in M. Antonin. Cap. VI. pag. 310 ſeqq.

7. CAPITOLINVS in Anton. Pio Cap. VII. pag. 265. *Patrimonium priuatum in filiam contulit, ſed fructus rei publicae donauit.*

† Siehe Geſchichte der Teutſchen, Buch V. §. XI.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CXL. INDICTIO VIII.

- - - Hygini Pont. III.
- - - Antonini Pii Imp. III.

Coss. { T. Aelius Hadrianus Antoninus Pius Aug. III.
M. Aelius Aurelius Verus Caesar.

Antonini Pii Regierung war durchgehends sehr friedfertig; denn dieser löbliche Kaiser war im geringsten nicht ehrgeizig, noch nach eitlem Ruhm begierig, und ließ dieses seine vornehmste Sorge seyn, daß er seine Unterthanen glücklich machen möchte, worauf billig alle Regenten vornehmlich bedacht seyn sollten. Daher kommt es, daß es uns an sonderbaren Begebenheiten fehlet, womit wir die Jahre seiner langen Regierung ausfüllen könnten. Ueberdieses sind auch die alten Geschichtbücher verloren gegangen, die einige Nachrichten von ihm enthalten haben; denn wir haben wircklich nichts mehr von ihm, als eine kurze Lebens-Beschreibung von IVLIO CAPITOLINO, der es an der gehörigen Ordnung fehlet, nach welcher man seine Begebenheiten nach einer richtigen Zeitrechnung von Jahren zu Jahren erzählen könnte, wie sie vorgegangen sind. Indessen werden mir meine Leser vergönnen, diesen vortrefflichen Kaiser hier ein wenig abzuschildern, wie es bereits TILLEMONT [1] gethan, und die Nachrichten dazu aus CAPITOLINO, aus den Büchern M. AVRELII, des adoptirten Sohnes von Antonino, aus DIONE, und andern geringen Resten des Alterthums gesammelt hat. Antoninus war lang von Statur, und von der Natur mit einem wohlgestalten Leibe versehen, hatte ein majestätisches, dabey aber auch freundliches Gesicht, und eine sehr angenehme Sprache. Im Umgange war er sehr aufgeräumt, doch so, daß er niemals ausschweifte. Die Kunst haus zu halten verstand er vortrefflich wohl, war aber auch bey vorkommenden Gelegenheiten freygebig und prächtig in seinem Aufwande. Er war ein grosser Liebhaber des Landlebens, wo er sein Vermögen Frucht bringen ließ, und sich mit Jagd und Fischerey erlustigte, wiewohl er sich auch zuweilen in der Stadt mit Schauspielen und den lustigen Einfällen der Comödianten ergötzte. Seine gewöhnliche Mäßigkeit behielt er unausgesetzt auch alsdenn noch bey, da er das Kaiserthum erhalten hatte, und war ohne die geringste Ueppigkeit anstatt aller Seltenheiten, mit den gewöhnlichsten Speisen zufrieden. Hierdurch verlängerte er sein Leben, und hatte weder Aerzte noch Arztney-Mittel vonnöthen. Bey seinen öffentlichen und privat Gastereyen wurden von den Anwesenden die angenehmsten Unterredungen geführet, und diesen seinen Freunden traute er so weit, daß er auch

1. dans l'Histoire des Empereurs, sous Tite Antonin, Art. II. III.

er auch zuweilen bey ihnen speisete. Alle Morgen pflegte er ein Stücke trocken Brodt zu essen, bevor er jemand Audienz ertheilte, damit er zu der bevorstehenden Arbeit, bey welcher er sich jederzeit fleißig und unermüdet bewies, sattsame Kräfte hätte [a]. Er ließ sichs gefallen, mit seinen Vertrauten wie eine Privatperson in die Weinlese zu gehen, welches eine von den vornehmsten Ergötzlichkeiten der alten Römer gewesen. Auch als Kaiser trug er noch lange niedergelassene Kleider, und bekümmerte sich wenig um alles Putzwerck, setzte aber doch niemals die Ordnung und den Wohlstand dabey aus den Augen. Ich habe gerühmet, daß er in seinen Geschäfften unermüdet gewesen sey, und dieses ist so gewiß, daß er auch, wenn er vor den heftigen Kopfschmerzen, die ihn zuweilen überfielen, nur ein wenig Ruhe bekam, seine Arbeit mit noch grösserer Munterkeit wiederum vor die Hand nahm. Diese setzte er überhaupt nicht einen Tag aus; denn wie kluge Hausväter beständig auf das Wohl ihres Hauses bedacht sind, so nahm er sich auch des Staates, gleich seinem eignen Hauswesen, mit unverdrossenem Eyfer an, suchte dessen Bestes, und hatte ein beständig wachsames Auge auf die Feinde desselben, und auf dasjenige, was zur gemeinen Vertheidigung nöthig war, half auch allem Mangel, und allen eingeschlichnen Unordnungen ab. Auch in den geringsten Kleinigkeiten war er ordentlich, und untersuchte sie mit der grösten Gelassenheit, so daß sich einige, und insonderheit IVLIANVS APOSTATA in seiner Stachelschrift, darüber aufgehalten haben. Bey solchen Untersuchungen ließ er sich nicht leichtlich durch den Schein verblenden, sondern erforschte so gar die Sitten der Partheyen, und alle vorgebrachte Gründe. Bevor er aber in einer Sache einen Ausspruch that, so berathschlagte er sich vorher mit seinen vernünftigsten Freunden und geschickten Räthen darüber. Nach reifer Ueberlegung faßte er endlich einen Schluß, und führte diesen hernach mit aller Standhaftigkeit aus. Wenn er Schauspiele anstellte, Congiaria austheilte, wenn er Gebäude aufführte, kurz in allen Handlungen, die er zum Vergnügen und Nutzen seiner Unterthanen unternahm, hatte er niemals die eitle Absicht, bey dem gemeinen Haufen Beyfall und Lobsprüche zu erlangen, eben so wenig, als er sich durch dessen verkehrte Urtheile irre machen ließ. Er that Gutes, in der Absicht, Gutes zu thun, nicht aber Lob zu erjagen; folglich verstummten alle Schmeichler in seiner Gegenwart. Er war auch nicht, wie Hadrianus, eyfersüchtig darüber, wenn jemand mehr Beredsamkeit, als er selbst besaß, oder in der Rechtsgelehrsamkeit, oder in andern Künsten und Wissenschaften stärcker war; hingegen erwies er dergleichen Personen um so viel mehr Ehre, und räumte ihnen gerne den Vorzug ein. Unerachtet er das Unglück gehabt hatte, in einer falschen Religion geboren zu werden, so wird doch seine Liebe zu derselben besonders gerühmet. Von Hadriano war er noch hierinnen unterschieden, daß er in seiner Freundschaft nicht unbeständig war, aber auch nicht jedermann, sondern nur Leute von grossen Verdiensten, Tugenden und Verstande seiner

[a] AVRELIVS VICTOR Epit. Cap. XV. 3. in Corp. Inscript. CCLVIII. 8.

seiner Vertraulichkeit und Freundschaft würdigte. Und dieses war in der That die Ursache dieser Beständigkeit. Hier wollen wir es bey diesen wenigen Zügen von dem Bilde des trefflichen Kaisers Antonini Pii bewenden lassen. Aus einer beym GRVTERO [3] befindlichen Aufschrift erhellet, daß damals Petronius Mamertinus, und Gauius Maximus, Praefecti Praetorio gewesen sind. Dieser Gauius war ein ungemein strenger Mann, und verwaltete dieses Amt ganzer zwanzig Jahr. Sein Nachfolger war Tatius Maximus. Es ist gewiß, daß unter Antonini Regierung die Tiber zu Rom ausgetreten, und vieles Land unter Wasser gesetzet hat. IVLIVS CAPITOLINVS [4] bezeuget es ausdrücklich, und der P. PAGI behauptet, es sey in diesem Jahre geschehen, weil man eine Münze hat, worauf das Wort TIBERIS zu lesen ist. Eine solche Meynung aber hat keinen hinlänglichen Grund. Das könnte wahr seyn, was er hinzu setzet, nehmlich Antoninus Pius habe in diesem Jahre das Glück gehabt, durch seinen Legaten, Lollium Vrbicum, die Britannier zu besiegen, und habe nachher diese Völcker noch mehr mit einer Mauer eingeschräncket, die viel weiter als Hadriani seine gegangen. Andre setzen diesen Sieg in das hundert und vier und vierzigste Jahr.

* *

ANNVS CHRISTI CXLI. INDICTIO IX.

\- - - Hygini Pont. IV.
\- - - Antonini Pii Imp. IV.
Coss. { M. Paeduceus Sylloga Priscinus. / T. Hoenius Seuerus.

CAPITOLINVS [1] berichtet, die Kaiserinn Annia Galeria Faustina, Antonini Pii Gemahlinn, sey im dritten Jahre seiner Regierung mit Tode abgegangen. Daher haben einige gedacht, dieses sey bereits im vorigen Jahre geschehen. Der P. PAGI behauptet, Faustina müsse zwischen dem funfzehnten Februar und dem zehnten Julius dieses Jahrs gestorben seyn, und gründet seine Meynung auf eine Inscription, die der P. MABILLON bekannt gemacht hat, und auch ich in meiner Sammlung angeführet habe [2]. Auf dieser wird die verstorbene Faustina, Antonini Pii Gemahlinn, DIVA genannt; ihr Gemahl Antoninus heisset daselbst zum drittenmale Consul, und führet die tribunitiam potestatem zum viertenmale, welche letztere, gleichwie auch das dritte Jahr von Antonini Regierung, in der von P. PAGI bestimmten Zeit noch fortwährte. So starck aber auch diese Gründe sind, so heben sie doch nicht

4. in Anton. Pio, Cap. IX. p. 268. 1. in Anton. Pio, Cap. VI. p. 260. 2. in Thes. Nou. Inscript. CCXXXIX. 3.

allen Zweifel, ob nicht Faustina bereits im vorigen Jahre gestorben, und ob die Inscription nicht etwann nur erst dieses Jahr gesetzet worden sey. Indessen ward diese Kaiserinn, auf des Senats Verordnung, vergöttert, mit einem Tempel und Priesterinnen, und mit goldenen und silbernen, oder doch vergoldeten und versilberten Statuen beehret. Es wurden auch ihr zu Ehren Circensische Spiele gehalten. Hierdurch suchte das blinde Heidenthum eine Fürstinn zu ehren, die nach CAPITOLINI Zeugnisse, durch ihre allzu freye und leichtsinnige Lebensart zu allerley Reden Anlaß gegeben. Antoninus hatte diese Lebensart mit Betrübniß angesehen, aber sich mit der gröſten Geduld gestellet, als ob er nichts davon wüste, wiewohl PATINVS, TILLEMONT und andre aus IVLIANI APOSTATAE sinnreicher Stachelschrift haben darthun wollen, daß auch Antoninus selber in diesem Puncte nicht von Fehlern befreyet gewesen sey. Es erhellet aber doch nicht recht deutlich aus derselben Stelle, und Petauius hält die ganze Sache für eine Verläumdung. CAPITOLINVS meldet nur, als nach dem viele Jahre hernach erfolgten Absterben des oben erwehnten Praefecti Praetorio, Tatii Maximi, Antoninus an dessen statt zween andre, nehmlich Fabium Repentinum und Cornelium Victorinum, bestellet habe; so sey bey dieser Gelegenheit eine Schmähschrift zum Vorscheine gekommen, darinne gesagt worden, Repentinus sey durch den Vorspruch einer Kaiserlichen Concubine zu dieser Würde gelanget. Man kann aber auch hieran noch zweifeln. Denn Antoninus starb im vier und sechzigsten Jahre; da nun Repentini Wahl in die letzten Zeiten seines Lebens fallen muß, so ist es nicht wahrscheinlich, daß sich ein so kluger Herr erst im Alter von dergleichen ausschweifender Leidenschaft noch habe hinreissen lassen. Ueber dieses ward der Gebrauch oder vielmehr der Mißbrauch gewisser Lüste, nach der falschen heidnischen Sittenlehre, nicht für unerlaubt gehalten. Aus der von VVLCATIO GALLICANO [3] verfaßten Lebens-Beschreibung Auidii Cassii kann man einiger maßen abnehmen, daß sich ein gewisser Celsus noch bey Faustinae Lebzeiten, folglich entweder voriges oder dieses Jahr, wider Antoninum empöret habe. Faustina wuste wohl, wie sehr ihr Gemahl geneigt war, Gnade zu erzeigen, daher schrieb sie ihm, er müste ihr und den Seinigen ungnädig seyn, wenn er diesem Aufrührer Gnade wollte wiederfahren lassen; denn wenn es den Rebellen nach Wunsch gegangen wäre, so würden sie weder des Kaisers, noch aller seiner Anverwandten verschonet haben. Wir finden aber von diesem Celso in den Geschichten keine weitere Nachricht.

3. in Auid. Cass. Cap. X. pag. 462.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CXLII. INDICTIO X.

- - - Pii Pont. I.
- - - Antonini Pii Imp. V.

Coss. { L. Cuſpius Rufinus. / L. Statius Quadratus.

BIANCHINI hält dafür, daß der heilige Pabſt Hyginus, nicht, wie P. PAGI meynet, im vorhergehenden Jahre geſtorben ſey, ſondern dieſes Jahr ſein Leben durch einen rühmlichen Märtyrer-Tod für die Lehre Jeſu Chriſti beſchloſſen habe. So viel iſt gewiß, daß Pius Hygini Nachfolger auf dem Päbſtlichen Stuhle geweſen ſey. Wir wiſſen auch, daß die Chriſten-Verfolgung unter Antonino Pio fortgedauert habe, und zwar nicht etwann auf Befehl oder aus Verſchulden dieſes ſo gnädigen Kaiſers, der gar wohl erkannte, daß die Chriſtliche Lehre, und ihre Verehrer, die gröſtentheils Liebhaber der Tugend waren, keine Strafe verdieneten; ſondern weil die Befehle der vorigen Kaiſer nicht abgeſchaffet, und die Richter insgeſamt boshafte Götzendiener waren, denen man dieſes Verfahren wider die Chriſten noch nicht ausdrücklich verboten hatte. Dieſes gab indeſſen Gelegenheit, daß der bekannte heilige Märtyrer IVSTINVS eine Schutzſchrift für die gläubigen Bekenner der Chriſtlichen Lehre verfertigte, und ſie dem Kaiſer Antonino Pio überreichte, worinnen er den Ungrund aller Beſchuldigungen wider die Chriſten, und die Ungerechtigkeit der Strafen zeigte, zu denen man ſie verdammet hatte. Man weiß das Jahr nicht eigentlich, da der heilige Iuſtinus dieſe ſeine erſte Schutzſchrift geſchrieben, und dem Kaiſer übergeben hat; denn er hat deren zwo abgefaſſet. Es iſt aber nach EVSEBII [1] Zeugniſſe auſſer allem Zweifel, daß nicht ſo wohl dieſe Schrift, als verſchiedene gute Berichte einiger Aſiatiſchen Statthalter, die Wirckung gehabt haben, daß Antoninus hernach im Jahr hundert und zwey und funfzig Befehl gegeben, keinen bloß deswegen zu verurtheilen, weil er ein Chriſt wäre. Weniger konnte man auch von einem Kaiſer nicht vermuthen, der die Gütigkeit ſelber war, und nichts mehr verlangte, als daß in allen Provinzen des Römiſchen Reiches Ruhe und Friede ſeyn möchte.

Die ausnehmende Tugend-Liebe dieſes Kaiſers bewegte denſelben zu einer ſo groſſen Sanftmuth und Gnade, daß er auch die Beleidigungen nicht einmal ſtrafen wollte, die ihm ſelbſt widerfahren waren. CAPITOLINVS [2] gedencket nur zwoer Verſchwörungen, die wider ihn angeſponnen worden. Von der erſten war Atilius Tatianus der Urheber. Er ward auch vom Senat vor Gericht gezogen, und ſeines Verbrechens überwieſen,

1. in Chron. A. C. 143. Hiſtor. Eccleſ. Lib. IV. Cap. 3.
2. in Anton. Pio Cap. VII. pag. 262.

wieſen, aber auf Antonini Befehl nur mit der Landesverweiſung beſtrafet. Der gütige Kaiſer verſtattete auch nicht, deſſen Mitſchuldige aufzuſuchen, und erwies ſich gegen ſeinen Sohn bey aller Gelegenheit ungemein gnädig. Die andere Verſchwörung hatte Priſcianus unternommen; wie er ſich aber entdecket ſahe, ſo machte er Antonini Gnade fruchtlos, und brachte ſich ſelbſt um das Leben. Der Senat erſuchte den Kaiſer, zu erlauben, daß man die andern Verſchwornen heraus bringen dürfte; Antoninus aber verbot es, und ſagte: **Es wäre nicht gut, die Sache weiter zu unterſuchen, denn er verlangte eben nicht zu wiſſen, wie vielen ſeine Perſon verhaßt geweſen wäre** 3. Der ungezogene Pöbel zu Rom vergieng ſich einmal ſo weit, daß er, weil er Mangel am Getraide beſorgte, mit Steinen nach dem Kaiſer warf. Dieſer aber ſuchte, an ſtatt aller Strafe, ihren thörichten Aufſtand durch lauter gute Worte und freundliche Vorſtellungen zu ſtillen. Unter ſeiner Regierung iſt kein Senator hingerichtet worden. Ein einziger ward in eine wüſte Inſel gebracht, weil er einer Mordthat war überwieſen worden, die er an einem ſeiner Anverwandten begangen.

* * * \

zu machen. Nerua aber habe geantwortet; er solle sich desjenigen als des Seinigen bedienen, was ihm das Glück geschencket hätte. Sein Sohn, Herodes, ward noch viel reicher, er wandte aber sein grosses Vermögen sehr gut an, und half vielen nothleidenden Personen damit aus. Seine vornehmste Wissenschaft bestand in der Beredsamkeit, worinnen er damals vielleicht niemand seines gleichen hatte. Er war verschiedene mal Statthalter gewesen, und ward endlich von Antonino zum Lehrmeister über seine zween adoptirten Söhne, M. Aurelium und L. Verum, bestellet, um dieselben in der Griechischen Beredsamkeit zu unterrichten. Der P. PAGI, der die Handlungen der Kaiser nach seinen angenommenen Regeln einrichtet, bildet sich ein, Antoninus habe dieses Jahr das fünfjährige Andencken seiner Regierung gefeyert. Man findet aber hiervon, weder in der Historie, noch auf den Münzen, das geringste Merckmahl. Die letztern sind überhaupt so beschaffen, daß man dadurch die eigentliche Zeit nicht unterscheiden kann, wenn die damaligen Begebenheiten vorgegangen sind, indem die verschiednen Jahre der potestatis tribunitiae darauf nicht angemerckt sind. Uebrigens beraubte Antoninus Pius das Volck der Spiele, als seines so sehnlich verlangten Zeitvertreibes, nicht ganz und gar. Denn wir sehen aus CAPITOLINO [a], daß er dergleichen unterschiednemal angestellet, und dabey Elephanten, Aethiopische Crocutas, Tiger, Crocodile, Meerpferde und andre ausländische Thiere aufgeführet habe, die er von allen Orten her nach Rom hatte bringen lassen. Ja einsmals jagte man im Amphitheater auf einmal hundert Löwen.

* * * \

die ſich bemüheten unſre heiligſte Religion mit ihren ausſchweifenden Hirngeſpinnſten und abſcheulichen Meynungen zu verſtellen, und wider die hernach viele heilige und gelehrte rechtgläubige Männer ihre Federn geſchärfet haben. Im Gegentheile ſchreiben auch der heilige IVSTINVS und ARNOBIVS, Antoninus Pius habe aus blindem Eifer für die falſche heidniſche Religion, die Sibylliniſchen Verſe, wie auch CICERONIS Bücher de natura deorum et diuinatione, nebſt andern dergleichen Schriften, zu leſen verboten; weil er fürchtete, ſie möchten den heidniſchen Betrügereyen und dem ungereimten Dienſte der falſchen Götter Abbruch thun. Die Verfaſſer ſeiner Lebensbeſchreibung aber gedencken dieſes Umſtandes mit keinem Worte. Von den Sibylliniſchen Büchern, die in den älteſten Zeiten untergeſchoben worden, kann man die gelehrte Unterſuchung nachleſen, welche DV PIN [2] davon gemacht hat, und ich habe nicht nöthig, etwas weiter von ihnen zu erinnern. Es iſt auch wohl nicht wahrſcheinlich, daß dergleichen Verbot wider Ciceronis gedachte Wercke ergangen ſey. Denn die Geſchichtſchreiber, die Antonini Pii Leben beſchrieben, würden einen ſo wichtigen Umſtand in Anſehung dieſer bey den Römern ungemein hochgeſchätzten Schriften nicht vorbey gelaſſen haben, da ſie ſich ſchon darum über Hadrianum aufgehalten, daß er nur Catonis Schreibart Ciceronis ſeiner vorgezogen hat.

mercket haben, wo er ſchreibt, Antoninus Pius habe ſeine Praefectos ſehr bereichert, und ihnen auch ornamenta conſularia beygeleget. Dieſe Redensart bedeutet gemeiniglich nur eine Vergünſtigung, die togam palmatam, den elfenbeinernen Stuhl und andre Ehrenzeichen der wahrhaften Conſulum zu führen, wenn man gleich nicht wircklich Conſul war, und in Anſehung deſſen iſt des P. PAGI und NORISII Meynung wahrſcheinlicher, als PANVINII ſeine. Weil ſie doch aber auch nicht von allem Zweifel befreyet zu ſeyn ſchien, ſo habe ich obgedachten Conſulem nur ſchlechtweg Maximum nennen wollen.

1. IVSTINVS, EVSEBIVS, TERTVLLIANVS, PHILASTRIVS, und andre.

2. dans la Diſſertation preliminaire aux Auteurs Eccleſiaſtiques.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CXLV. INDICTIO XIII.

- - - Pii Pont. IV.
- - - Antonini Pii Imp. VIII.

Coss. { T. Aelius Hadrianus Antoninus Pius Aug. IV.
M. Aelius Aurelius Verus Caesar II. *

CAPITOLINVS [1] erzählet, Antoninus habe sich so wohl zu Rom, als anderwärts dadurch ein herrliches Andencken gestiftet, daß er die prächtigsten Gebäude entweder von neuem aufgeführet, oder während seiner Regierung verneuern lassen. Hierzu rechnet er den Tempel, den er seinem Vater Hadriano zu Ehren erbauen lassen, und das Graecostadium, ein Gebäude, wo sich die fremden Gesandten aufhielten, ehe sie vor dem Senat erschienen. Dasselbe war durch eine Feuersbrunst in die Asche gelegt worden, daher ließ es Antoninus wiederum zurechte machen. Gleichergestalt setzte er auch, wie man glaubet, Titi Amphitheater wieder in guten Stand, wie auch Hadriani Grabmahl, Agrippae Tempel, der heut zu Tage den Namen la Rotonda führet, ferner die hölzerne Brücke über die Tiber, die man Pontem Sublicium nannte, wie auch einen Leuchtthurm, entweder zu Pozzuolo, oder zu Gaeta. Zu Pozzuolo befindet sich eine Inscription, die dieses zu beweisen scheint [2]. Er ließ auch den Hafen zu Gaeta und zu Terracina wiederum ausbessern, und mit den warmen Bädern zu Ostia, mit der Wasserleitung zu Antium, wie auch mit dem Tempel zu Lanuvium, oder Lavinia, war er auf gleiche Weise beschäftiget. CAPITOLINVS gedencket nichts von der Erneurung des Tempels Augusti; so viel aber bringt er bey, daß er vielen Städten mit Gelde aufgeholfen, damit sie entweder neue Gebäude konnten anlegen, oder die alten bessern lassen; er habe auch vielen Senatoribus und andern Obrig-

* Der P. PAGI bildet sich ein, der Kaiser Antoninus habe diesesmal das Consulat übernommen, um das fünfjährige Andencken seiner Regierung desto ansehnlicher zu machen, welches Fest er bis auf dieses Jahr verschoben gehabt, da es ordentlicher Weise schon im vorigen hätte sollen gefeyert werden. Dieser Aufschub aber gründet sich bloß auf PAGI Einbildung und seine selbst erdachten und festgesetzten Regeln, die gar vielen Schwierigkeiten unterworfen sind. Er ist auch der Meynung, L. Verus, Kaisers Antonini adoptirter Sohn, habe die togam virilem, die er, nach CAPITOLINI Zeugniß, in seinem funfzehnden Jahre, wie gewöhnlich, angeleget, in diesem Jahre zuerst angenommen, welchen Umstand die Römer sehr feyerlich zu begehen pflegten. Andre stehn in den Gedancken, Antoninus habe bey dieser Gelegenheit den Tempel Augusti eingeweihet, den er, wie man aus den Münzen ersieht, hatte wieder herstellen lassen. CAPITOLINI Worte aber in Antonino Pio lauten ganz anders; denn er schreibt ausdrücklich, Antoninus habe damals den Tempel seines Vaters eingeweihet. Dieses aber muß nothwendig von Hadriano und nicht von Augusto verstanden werden.

1. in Anton. Pio Cap. VIII. pag. 266.
2. in Thes. Nou. Inscript. DXLIII. 5.

Obrigkeitlichen Personen aus seinen eignen Mitteln Zuschuß gegeben, damit sie bey ihren Bedienungen den äusserlichen Wohlstand in Acht nehmen könnten. PAVSANIAS[3] erwehnet auch verschiedner andrer Gebäude in Griechenland, die diesem Kaiser zugeschrieben worden, und aus einer gewissen Aufschrift, die der Marchese MAFFEI[4] bekannt gemacht hat, erhellet, daß er die warmen Bäder zu Narbonne in Gallien wieder brauchbar machen lassen. Andre Inscriptionen gedencken auch verschiedner Landstrassen, die auf seinen Befehl sind gebessert und neu gepflastert worden.

* * * \

er es nicht übel nahm, wenn sie auf seine Einladung nicht bey seiner Tafel erschienen, oder ihn auf seinen Reisen nicht begleiteten. Dem Senate bewies er beständig alle Hochachtung, und begegnete den Senatoribus auf eben die Weise, und mit eben der Gütigkeit, wie er sonst gewünscht hatte, daß ihm von den Kaisern begegnet würde, da er selbst noch Senator war. Er blieb allezeit bey der Gewohnheit, von allem, was er that, dem Senate, ja auch so gar dem Volcke, bey Gelegenheit durch öffentliche Edicte Nachricht zu geben. Wenn er zuweilen das Consulat oder sonst eine Würde für sich oder seinen Sohn verlangte, so ersuchte er den Senat eben so darum, wie es Privatpersonen zu thun pflegten. Sein adoptirter Sohn, M. Aurelius, schreibt selber, er habe ihm unter andern auch dieses zu dancken, daß er ihm gleich nach seiner Adoption und Erhöhung die Eitelkeit abgewöhnet, und fleißig erinnert habe, daß man auch bey Hofe wie eine Privatperson leben könne; wie er sich denn für seine Person unter andern Tugenden, die M. Aurelius rühmet, jederzeit dieses angelegen seyn lassen.

Bey seinem majestätischen Ansehen war er zu gleicher Zeit höflich, aufgeräumt, und gegen jedermann freundlich, auch so gar gegen die Lasterhaften, die er nur ausser Stand setzte, Schaden zu thun; aber niemals nach der äussersten Schärfe der Gesetze strafte. Wir haben schon oben seiner Sanftmuth, seiner Gelassenheit bey Beleidigungen, und seines Abscheues vor der Rachgier gedacht. Einige Begebenheiten werden dienen, dieses noch mehr zu beweisen. Polemo war damals, als einer der berühmtesten Griechischen Sophisten bekannt [3], und besaß das schönste Haus zu Smyrna. Antoninus kam, während seines Proconsulats in Asien, von ungefehr dahin, und nahm sein Quartier in diesem Hause, gleich da sich Polemo ausserhalb der Stadt befand. Dieser kam in der Nacht nach Hause, und fand die fremde Einquartierung; da er nun so viele Fremde sahe, die ohne seine Bewilligung Platz bey ihm genommen hatten, so fing er darüber ein solches Geschrey und Klagen an, daß der gute Antoninus sich gern entschloß, um Mitternacht auszuziehen, und ein anderes Quartier zu suchen. Wie dieser nachgehends Kaiser geworden war, so kam Polemo nach Rom, und hatte das Herz, nach Hofe zu gehen, und ihm aufzuwarten. Antoninus empfing ihn mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit, und ohne ihn mit der Erinnerung des Vergangnen zu beunruhigen, rückte er ihm nur seine begangene Unhöflichkeit auf diese artige Weise vor, daß er befahl; man sollte ihm ein Zimmer im Palaste anweisen, woraus ihn niemand vertreiben könnte. Es kam auch einmal ein Comödiant vor den Kaiser, und beklagte sich, daß ihn gedachter Polemo am hellen Mittage aus dem Theater hinaus gejaget hätte, und verlangte deswegen Gerechtigkeit. Der Kaiser gab ihm aber zur Antwort: **mich hat er gar um Mitternacht aus seinem Hause vertrieben, und ich habe mich doch nicht darüber beschweret.** Allem Ansehen nach ist wohl der Hochmuth und Bauernstolz die Haupteigenschaft der damals so berühmten Griechischen

2. EVTROPIVS Breuiar. Lib. VIII. Cap. IV. n. 2. 3.

3. PHILOSTRATVS de Vit. Sophist. Lib. I. Cap. XXV. in Polem.

Sophisten gewesen. Antonino lag fast nichts mehr am Herzen, als die Erziehung seines adoptirten Sohnes, M. Aurelii; daher ließ er Apollonium, einen sehr berühmten Stoischen Weltweisen, der mit dem Tyanaeo nicht muß verwechselt werden, aus Griechenland holen. Dieser kam nach Rom, und brachte eine grosse Menge von seinen Schülern mit sich, die der Cynische Philosoph Demonactes, nach LVCIANI Zeugniß, sehr artig neue Argonauten genannt hat, weil sie diese Reise allerseits, in der Hoffnung, reiche Leute zu werden, angetreten hatten [4]. Nach seiner Ankunft schickte der Kaiser zu ihm, und ließ ihn ersuchen, in den Palast zu kommen, wo er ihm seinen Sohn selbst übergeben wollte; der trotzige Sophist aber ließ ihm statt der Antwort zu wissen thun, der Schüler müsse zum Lehrmeister, und nicht dieser zum Schüler kommen. Gelehrsamkeit und Klugheit sind nicht allemal mit einander verknüpft, und die Wissenschaft macht nur allzuoft die Leute aufgeblasen. Inzwischen lachte Antoninus über diese thörichte Antwort, und sagte: **Nun sehe man den wunderlichen Kopf an; er hat sich nicht verdriessen lassen, so weit her nach Rom zu kommen, und nun will er nicht von seinem Hause vollends bis in den Palast gehen.** Dennoch ließ es der Kaiser geschehen, daß M. Aurelius Apollonii Lectionen in dessen Wohnung besuchte, und er konnte ihm kaum so viel für seine Mühe bezahlen, daß er damit zu frieden war [5]. Der gütige Kaiser Antoninus legte noch eine andre Probe seiner Sanftmuth ab, da er einsmals Valerii Omuli Haus in Augenschein nahm. Denn wie er daselbst die schönen porphyrnen Seulen, womit es gezieret war, mit Bewunderung betrachtete, so fragte er, wo er sie her bekommen hätte. Omulus hätte sich sollen lieb seyn lassen, daß ein Kaiser über die Zierrathen seines Hauses sein Wohlgefallen bezeigte, an statt dessen aber gab er dem Kaiser die unhöfliche Antwort: **In fremden Häusern muß man taub und stumm seyn.** Der gütige Kaiser vertrug diese Grobheit, und noch andre spitzige Reden vom Omulo, der ein boshafter und zur Spötterey geneigter Mann war, mit der größten Gelassenheit, ohne sich dißfalls zu rächen, noch sich seiner Kaiserlichen Gewalt einmal zu bedienen [6].

4. LVCIANVS in Demonact.
5. CAPITOLINVS in Antonin. Pio, Cap. X. pag. 272.
6. IDEM ibid. Cap. XI. pag. 277.

ANNVS CHRISTI CXLVII. INDICTIO XV.

- - - Pii Pont. VI.
- - - Antonini Pii Imp. X.

Coss. { Largus. / Messalinus.

Antonini Liebe gegen M. Aurelium nahm von Tage zu Tage zu, und zwar nicht so wohl um des willen, weil dieser sein adoptirter Sohn, und seiner Tochter Faustinae Gemahl war, als vielmehr weil er eine besondere Klugheit und Fertigkeit in allen Tugenden an demselben entdeckte, welche die Weltweisheit der damaligen Zeiten lehrte, und in Ansehung derer er nachher Aurelius Antoninus Philosophus genannt worden. Seine Gemahlinn, Faustina, hatte ihm um itzige Zeit eine Tochter gebohren, die Lucilla hieß, und nachgehends mit L. Commodo oder L. Vero, da derselbe Kaiser wurde, vermählet worden. Bey dieser Gelegenheit wollte Antoninus Pius seinen geliebten Eidam und Sohn noch mehr erhöhen, deswegen ertheilte er ihm dieses Jahr die tribunitiam potestatem, und auch die proconsularische Gewalt ausserhalb Rom, nebst dem Vorrechte, in jeder Rathsversammlung fünfmal den Vortrag zu haben [1]. Dieses Recht war, eigentlich zu reden, nicht für die Kaiser; denn diese waren ganz unumschränckt, und konnten alles nach ihrem Gutdüncken einrichten [2]. CAPITOLINVS erzählet übrigens, der boshafte Valerius Omulus, dessen kurz vorher Erwehnung geschehen, habe einsmals an einem der folgenden Jahre, M. Aurelii Mutter, Domitiam Calvillam, erblicket, da sie die Statue des Apollo in einem Garten angebetet; deswegen sey Omulus so kühn gewesen, Antonino ins Ohr zu sagen: **Diese Dame betet itzund, daß du bald die Augen zuthun mögest, damit ihr Sohn Kaiser werden könne:** der Kaiser aber habe sein Reden nichts geachtet [3]. Man sah auch wohl, daß Antoninus Pius seinen andern adoptirten Sohn, L. Commodum, gleichfalls liebte; allein diese Liebe war doch sehr weit von seiner Zuneigung gegen M. Aurelium unterschieden. Denn bey sei-

1. CAPITOLINVS in M. Antonin. Cap. VI. pag. 312, 314. füget nach der Erzählung dieser Begebenheit die Worte hinzu: *Tanta erat Marci probitas, et tanta in imperatorio principatu moderatio.* Es ist ungewiß, ob die letztern Worte von M. Aurelio, oder von Antonino Pio müssen verstanden, und also ausgelegt werden, als ob dieser bey seinem sanften Regimente nicht habe glauben können, daß ihm jemand den Tod wünsche.

2. Der P. PAGI behauptet, M. Aurelius sey dieses Jahr von seinem Vater Antonino auch zum Imperatore und Collegen in der Regierung erkläret worden; der Cardinal NORIS aber ist nicht dieser Meynung, und scheint auch mehr Wahrscheinlichkeit vor sich zu haben.

3. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. VI. pag.

nen Lebzeiten ließ er Commodum beſtändig als eine Privatperſon leben, ertheilte ihm auch weder den Titel Caeſar, noch etwann eine Würde, woraus man hätte ſchlieſſen können, daß er auch ihm das Kaiſerthum zugedacht hätte. Er führte bloß den Namen eines Kaiſerlichen Sohnes; und wenn der Kaiſer über Land reiſete, ſo ſaß L. Commodus nicht bey dem Vater, ſondern beym Praefecto Praetorio im Wagen. So viel erhellet aus dem, was Capitolinus davon geſchrieben hat; folglich ſind die Münzen und Aufſchriften falſch oder verſtümmelt, die das Gegentheil zu bekräftigen ſcheinen. Antoninus Pius erkannte die Fehler dieſes jungen Herrn ſehr wohl, hatte aber Geduld mit ihm. Er liebte ihn wegen ſeines ehrlichen und guten Gemüthes, und weil er ſich ſonſt ganz gut anließ [4]. Nach dem Berichte der Alexandriniſchen Chronick bewies Antoninus Pius dieſes Jahr ſeine Freygebigkeit gegen diejenigen, die der Kaiſerlichen Kammer ſchuldig waren; denn er ſchenckte ihnen ihre ganze Schuld, und ließ ihre Handſchriften öffentlich verbrennen. Es läßt ſich muthmaſſen, daß er auch hierdurch die obgedachte Erhöhung M. Aurelii noch mehr habe verherrlichen wollen. Weil übrigens dieſes das neunhunderte Jahr von Erbauung der Stadt Rom war, ſo ſind viele Gelehrte der Meynung geweſen, daß damals die gewöhnlichen hundertjährigen Feſte zu Rom mit groſſer Pracht angeſtellet und feyerlichſt begangen worden ſind. Der P. PAGI hat es nicht einräumen wollen; allein AVRELIVS VICTOR giebt uns dißfalls einen ſichern Beweis an die Hand [5].

4. CAPITOLINVS in L. Ver. Cap. III. p. 410.
5. de Caeſar. Cap. XV. daſelbſt heißt es von dieſem Kaiſer ausdrücklich: *celebrato magnifice vrbis nongentesſimo.*

ANNVS CHRISTI CXLVIII. INDICTIO I.

- - - Pii Pont. VII.
- - - Antonini Pii Imp. XI.

Coss. { L. Torquatus III.
M. Saluius Iulianus *.

Aus den Münzen sieht man, daß in diesem Jahre das zehnjährige Andencken von Antonini Pii Regierung zu Rom gefeyert worden. Denn sie thun desselben Erwehnung, und gedencken der öffentlichen Gelübde, die man für des Kaisers Wohlfahrt bey dieser Gelegenheit gethan habe. Der P. PAGI steht in den Gedancken, der heilige IVSTINVS habe dieses Jahr dem Kaiser Antonino seine erste Schutzschrift für die Christliche Lehre übergeben, da man sie doch lange Zeit vor die andre gehalten hat.

*PETRVS RELANDVS, der die Fastos Consulares vom hundert und sechs und vierzigsten Jahre der Christlichen Zeitrechnung, bis zu Ende, mit besonderer Sorgfalt und Richtigkeit erläutert hat, nennet den andern Consul dieses Jahres C. Iulianum Veterem, und gründet sich auf eine von GVDIO bekannt gemachte Inscription, daraus er es schliessen will. Er hätte aber erst untersuchen sollen, ob alle von GVDIO beygebrachte Aufschriften von guter Art, und von allem Verdachte befreyet wären, welches sich aber schwer wird erweisen lassen. Ich meines Orts habe es immer für das sicherste gehalten, diesen Consulem M. Saluium Iulianum zu nennen, welcher einer der berühmtesten Rechtsgelehrten der damaligen Zeiten und von Meiland gebürtig gewesen ist. Denn wir finden, daß er in einer gewissen Inscription Consul genannt wird, die ich meinem Thes. Nou. Inscript. CCCXXIX. 3. einverleibet habe, und hernach wissen wir auch aus SPARTIANO in Did. Iulian. daß er zweymal Consul gewesen ist. Wäre C. Iulianus Vetus dieses Jahr Consul gewesen, so würde man geschrieben haben, Torquato et Vetere Coss. weil man das Jahr damals immer nach den letzten Zunamen der Consulum zu benennen pflegte. So finden wir aber in allen alten Jahrbüchern nur Torquato et Iuliano Coss. Vielleicht ist es auch noch zweifelhaft, ob Torquatus diesesmal zum drittenmale Consul gewesen sey.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CXLIX. INDICTIO II.

- - - Pii Pont. VIII.

- - - Antonini Imp. XII.

Coss. { Seruius Scipio Orphitus.
Q. Nonius Priſcus *.

Weil die Münzen von dieſem Jahre von einer Freygebigkeit reden, die Antoninus dem Römiſchen Volcke ſoll erzeiget haben, ſo meynt der P. PAGI, es ſey dieſes wegen der feyerlichen Begehung der zehnjährigen Regierung M. Aurelii geſchehen. Man läßt dieſes an ſeinen Ort geſtellt ſeyn, weil man nichts gewiſſes davon ſagen kann. Der P. PAGI hat immer die Quinquennalia, Decennalia, Quindecennalia, Vicennalia u. ſ. w. im Kopfe, und menget dieſelben allenthalben ein. Allein ſeine Regeln ſind ſehr vielen Einſchränckungen unterworfen.

* Wenn wir den Faſtis Conſularibus RELANDI glauben, ſo war dieſes Jahr Sergius Scipio Orphitus der erſte Conſul. Denn er führet zum Beweiſe dieſes Umſtandes vier Inſcriptionen aus MARQVARDI GVDII Sammlung an, darinnen man ausdrücklich Sergius lieſet. Ich bitte aber deswegen um Verzeihung, wenn ich nochmals ſage, daß man mit GVDII Aufſchriften, die vor einigen Jahren herausgekommen ſind, ſehr behutſam umgehen, und ihnen nicht ſchlechterdings trauen müſſe. Die erſte von dieſen Inſcriptionen, die unter dieſen Conſulibus ſoll gemacht worden ſeyn, iſt offenbar falſch, indem darinne die thermae Conſtantinianae vorkommen, an die zur ſelben Zeit gewiß noch nicht gedacht worden. Ich habe daher Orphito den Vornamen Seruius beygelegt, weil man in verſchiednen Inſcriptionen beym PANVINIO und GRVTERO SER. lieſet, welches Seruius und nicht Sergius bedeutet. NORISIVS iſt der Meynung, dieſer Conſul müſſe Sergius Vettius Scipio Orphitus heißen. Von dem Vornamen habe ich ſchon geredet. Den Namen Vettius betreffend, ſo halte ich ihn für ſehr zweifelhaft. SPONIVS Sect. III. n. 28. bringt eine Inſcription bey, worinne der andre Conſul Soſius Priſcus heißt. Es ſteht aber noch zu unterſuchen, ob dieſe Inſcription auch richtig ſey, weil ein Freygelaßner des Kaiſers Titi darinnen vorkommt, welcher letztere doch bereits vor ſechzig Jahren verſtorben war. Allenfalls könnte man mit FABRETTO glauben, daß er Nonius Soſius Priſcus geheiſſen. Auf einem alten Ziegel-Steine, den ich in meiner Sammlung CCCXXX. 3. angeführet habe, wird er Priſcinus genannt, entweder des Wohlklanges wegen, oder ihn von einem andern Priſco zu unterſcheiden.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CL. INDICTIO III.

- - - Aniceti Pont. I.
- - - Antonini Pii Imp. XIII.

Coss. { Gallicanus. / Vetus *.

Nach BIANCHINI Rechnung litte der heilige Pius, als Römischer Pabst, in diesem Jahre den Märtyrer-Tod, und Anicetus bestieg den Päbstlichen Stuhl. Man findet noch verschiedene Münzen, welche der Römische Senat und das Volck in dem gegenwärtigen Jahre haben schlagen lassen, worauf Antonino Pio der Titel Optimus Princeps beygelegt, und zugleich gemeldet wird, daß er die Anzahl der Bürger vermehret habe. In der That verdiente auch dieser Kaiser einen so ruhmwürdigen Beynamen mit dem grösten Rechte: denn er wandte alle seine Gedancken und Bemühungen darauf, wie er das gemeine Beste, so wohl der Stadt Rom, als aller Römischen Provinzen, befördern möchte [1]. Er wuste den Zustand und die Einkünfte dieser Provinzen auf das genaueste. Er befahl denen, welche den Tribut einforderten, ohne Strenge zu verfahren, noch mehr aber, keinen Unterschleif bey ihrer Bedienung zu machen, und wenn sie zuweilen ihre Schuldigkeit nicht in acht nahmen, so nöthigte er sie, von der Verwaltung ihres Amtes genaue Rechnung abzulegen. Wer von diesen Beamten gedrücket wurde, der fand einen freyen Zutritt und ein geneigtes Gehör bey dem Kaiser, welcher den grösten Abscheu vor der Begierde hatte, sich durch die Thränen und durch die Unterdrückung der Unterthanen zu bereichern. Aus dieser Ursache befanden sich auch die Römischen Provinzen unter seiner Regierung in einem glücklichen und blühenden Zustande. Wenn einer von denselben ein unvermeidlicher Unglücksfall, als Theurung, Erdbeben, Land-Kranckheiten und andere dergleichen Plagen begegnete, so ließ er sich allemal bereit finden, sie eine Zeitlang von den Abgaben zu befreyen. Seine vornehmsten Sorgen gingen auf die Gerechtigkeit; und wie er in Beobachtung derselben sehr aufmercksam und recht unermüdet war, also bemühete er sich auch, solche Personen dazu auszusuchen, welche er für geschickt und bereitwillig ansahe, dieselbe recht zu handhaben. Jemehr sich einer hierin vorthat, desto mehr wurde er von

* Die Vornamen dieser Consulum sind sehr ungewiß. PANVINIVS hat geglaubt, der andere hieße C. Antistius Vetus, weil man unter dem Domitiano eine Person dieses Namens antrifft. Diese Muthmassung beruhet auf sehr schwachen Gründen. Noch weniger kann man dem TILLEMONT beypflichten, welcher den ersten Glabrionem Gallicanum nennet, noch BIANCHINI, bey dem derselbe Q. Romulus Gallicanus heißt; denn sie führen keine gnugsamen Beweise an.

1. CAPITOLINVS in Anton. Pio, Cap. VII. pag. 261.

von ihm geliebt, und deſto eher wurde er zu höhern Ehrenſtellen befördert. Er machte dem Staate zum Beſten viele Edicte, wobey er ſich der berühmteſten Rechtsgelehrten der damaligen Zeit bedienete, als des Vinidii Veri, Saluii Valentis, Voluſii Metiani, Vlpii Marcelli und Iauoleni. Er verbot, die Verſtorbnen in der Stadt zu begraben, da die Strenge der alten Geſetze in dieſem Stücke mochte in Abnehmen gekommen ſeyn. Er linderte durch kluge Anſtalten die Beſchwerung der Poſten. Vermuthlich kömmt dasjenige Geſetz, welches der heilige AVGVSTINVS [2] anführet, von ihm her, daß es einem Ehemanne nicht erlaubt ſey, ſeine Frau des Ehebruchs wegen vor Gerichte züchtigen zu laſſen, wenn er ebenfalls ſeine Treue gegen ſie gebrochen hätte. Wer zu ihm kam, und etwas zum Beſten des Staats vortrug, den hörete er mit Vergnügen an [3], und eben ſo freundlich bezeigte er ſich gegen diejenigen, welche ihm einige gute Erinnerungen gaben. Er nahm es auch nicht übel auf, wenn ſeine Räthe ſich ſeiner Meynung widerſetzeten, ja er wurde nicht einmal dadurch aufgebracht, wenn ſich Leute fanden, welche ſeine Regierung unbilliger Weiſe tadelten. Den wahrhaften Philoſophen erzeigte er auch viele Hochachtung, und ertheilte ſo wohl denſelben, als den Lehrern der Beredſamkeit, durch das ganze Römiſche Reich einen jährlichen Gehalt, und allerhand Freyheiten. Er duldete auch diejenigen Philoſophen, welche es nur dem Scheine nach waren, und warf ihnen niemals ihren Stolz und ihre Verſtellung vor. So viel haben wir von den Urſachen beybringen wollen, wodurch ſich Antoninus Pius den prächtigen Beynamen Princeps optimus zuwege gebracht.

* * * \

ches damals zu Rom wohnte, mit Lebensmitteln zu versehen. Es kam noch ein anderes Jahr, worinn eine schwere Theurung einfiel. Man lernte dabey das großmüthige und liebreiche Herz des Kaisers noch besser kennen. Denn er schaffte auf eigene Kosten von allen Orten einen Ueberfluß an Korn, Oel und Wein herzu, und ließ es dem Volcke ohne Entgeld austheilen [1]. Es hatte sonst das Ansehen, als wenn dieser Kaiser allzusehr zur Sparsamkeit, und beynahe zum Geize, geneigt wäre; allein dasjenige, was von dem unwissenden Haufen gemißbilliget wurde, machte, nach dem Urtheile der Verständigen, seine besten Eigenschaften aus. Er nahm vielen unnützen Leuten ihr jährliches Gnadengeld, welches ihnen Hadrianus gegeben hatte, und sagte dabey, es wäre etwas unanständiges, ja was recht grausames, daß solche Leute der Republick beschwerlich fielen, welche ihr keine Dienste leisteten. Melomedi Candiotto, einem Poeten, welcher zugleich die Leyer spielete, verringerte Antoninus seinen jährlichen Gehalt. EVSEBIVS und SVIDAS erwähnen dieses Mannes mit vielem Lobe, woraus zu schliessen ist, er müsse seine Kunst sehr wohl verstanden haben. Der Kaiser verkaufte überdieß verschiedene Zierrathen und andere überflüßige Sachen aus den Kaiserlichen Palästen, auch einige liegende Gründe; welches zu allerley Reden mag Anlaß gegeben haben. Doch geschahe dieses alles dem gemeinen Wesen zum Besten, keinesweges aber in der Absicht, Schätze zu sammlen; denn Antoninus ließ auch bey Gelegenheit wieder viel aufgehen, wenn es das Beste und die Noth der Republick erforderte. Seine Sparsamkeit aber hatte keine andere Ursache zum Grunde, als seine Unterthanen mit keinen neuen Auflagen zu beschweren. Wenn man ZONARAE glauben darf, so forderte der Kaiser niemals von jemanden Geld, wenn er einen Krieg zu führen hatte, oder die Soldaten beschencken wollte, er legte auch deswegen keine neue Steuren auf; sondern er schlug die Kostbarkeiten seines Palastes, auch so gar das Geschmeide, und den andern Schmuck der Kaiserinn, seiner Gemahlinn, zum öffentlichen Verkaufe an, und befriedigte die Soldaten mit dem daraus gelöseten Gelde. So bald die Noth vorüber war, so bemühete er sich, die verkauften Kostbarkeiten wieder einzulösen, und zwar um eben den Preis, wie er sie verkauft hatte. Einige gaben dieselben wieder her, andere hingegen thaten es nicht; und Antoninus war darüber nicht ungehalten, machte auch den Käufern deswegen keinen Verdruß. Wir werden bey dem hundert und siebenzigsten Jahre sehen, daß sein Nachfolger, M. Aurelius, eben dieses gethan habe, woraus sich mit gutem Grunde muthmaßen läßt, daß sich ZONARAS hier geirret, und diese rühmliche That Antonino Pio zugeschrieben habe, da sie doch M. Aurelio allein eigen gewesen.

welche in Thesaur. Nou. Inscript. CCCXXX. 5. stehet. Es ist eben nichts neues, daß zween Brüder einerley Vornamen führen: denn sie wurden durch den Zunamen gnug unterschieden.

[1] CAPITOLINVS in Antonin. Pio, Cap. VIII. pag. 268.

Antoninus hat sich allemal in acht genommen, eine lange Reise zu unternehmen. Sein weitester Weg ging nach Campanien, und nach andern Gütern, die er nahe bey Rom besaß; denn er pflegte zu sagen, er wüste, wie viel die Hofstadt eines reisenden Kaisers den Unterthanen kostete, ob er gleich kein grosses Gefolge mit sich nähme. Er mochte vielleicht die Klägen der Städte über Hadriani oder Domitiani Reisen gehöret haben. Wie wenig Neigung er überdieß gehabt habe, seine Unterthanen auszusaugen, kann man daraus erkennen, daß er alle Ankläger abschaffte [2], deren sonst eine grosse Anzahl war, weil ihnen allemal der vierte Theil von den Strafen gehörte. Die Kaiserliche Kammer nahm daher unter seiner Regierung nicht sehr zu. Vorher war das Vermögen der Statthalter, Richter und anderer Minister allezeit darein verfallen, wenn entweder eine gantze Gemeine oder Privatpersonen Klage wider sie führten, daß sie bey ihren Bedienungen unrechtmäßiger Weise Geld zusammen gebracht hätten. Antoninus gab ihren Söhnen das verfallene Vermögen wieder, doch muſten sie den Provinzen den erlittenen Schaden ersetzen. Man hat ihn auch niemals eine ihm vermachte Erbschaft von jemanden, der Kinder hatte, annehmen sehen. Nach ZONARAE Bericht hat er Iulii Caesaris Senatusconsultum abgeschafft und verbrennen lassen, in welchem es verboten war, ein Testament zu machen, worinn man der öffentlichen Schatzkammer keinen gewissen Theil von der Erbschaft vermachte. PAVSANIAS [3] redet auch von einem Gesetze, nach welchem die Erbschaft desjenigen, welcher das Römische Bürgerrecht aus besonderer Freyheit für sich, und nicht zugleich für seine Söhne erlangt hatte, auf andere Bürger, oder auch in den öffentlichen Schatz fiel, ohne daß seine Kinder das geringste davon bekämen. Allein Antoninus, welcher mehr auf die Gesetze der Billigkeit, als auf diejenigen sahe, welche von geizigen und schlimmen Fürsten waren gemacht worden, verordnete, daß das väterliche Erbe den Kindern zufallen sollte.

2. CAPITOLINVS in Antonin. Pio Cap. VIII. pag. 262. 3. Lib. VIII.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CLII. INDICTIO V.

- - - Aniceti Pont. III.
- - - Antonini Pii Imp. XV.

Coss. { M. Acilius Glabrio.
M. Valerius Omulus ſ. Omullus.

Dieſer Conſul Omulus, oder Omullus, iſt eben derjenige, welchen wir oben als einen ſatyriſchen und boshaften Mann haben kennen lernen. Es kann ſeyn, daß Antoninus ſeine Freyheit in Worten nicht übel aufgenommen, und ſeine anzüglichen Ausdrückungen vielmehr für artige Spöttereyen gehalten hat, oder vielleicht hat er ſein freches Maul durch Wohlthaten gewinnen wollen. Viele Gelehrte halten dafür, der Brief, welchen Antoninus Pius der Chriſten wegen an verſchiedene Städte in Aſien habe ergehen laſſen, ſey in dieſem Jahre geſchrieben worden. Es iſt darinnen der Befehl enthalten, man ſollte den Chriſten ihrer Religion wegen nichts zuwider thun, wenn ſie ſich nicht anderer, durch die Geſetze verbotener Verbrechen ſchuldig machten [1]. Andere haben geglaubt, dieſer Brief habe den Kaiſer M. Aurelium zum Urheber, und gehöre deswegen in die Zeiten ſeiner Regierung. So viel iſt gewiß, daß in demſelben verſchiedener Erdbeben, die ſich damals in Aſien ereignet haben, Erwähnung geſchicht, davon die verblendeten Heiden allemal die Chriſtliche Religion, deren Feinde ſie waren, zur Urſache angaben. CAPITOLINVS [2] ſchreibt, es hätten ſich unter Antonini Pii Regierung verſchiedene allgemeine Unglücksfälle ereignet, als die Hungersnoth, von welcher wir bereits geredet haben, die Umſtürzung des Circi, und ein entſetzliches Erdbeben, wodurch viele Städte und Gegenden auf der Inſel Rhodus und in Aſien wären verſchüttet worden. In Rom entſtund eine erſchreckliche Feuersbrunſt, welche drey hundert und vierzig theils Inſeln, theils Häuſer in die Aſche legte. Durch Inſeln ſollen die Alten ſolche Häuſer verſtanden haben, welche von andern abgeſondert waren; allein diejenige Beſchreibung von Rom, welche uns P. VICTOR hinterlaſſen hat, kömmt mit dieſer Meynung nicht überein [3]. Auch die Städte Narbonne, Antiochien und der groſſe Marckt zu Carthago wurden von dieſer Zuchtruthe des Himmels ſehr übel zugerichtet. ZONARAS ſagt ebenfalls, daß

1. EVSEBIVS Hiſt. Eccleſ. Lib. IV. Cap. 13.
2. in Anton. Pio Cap. IX. pag. 268.

3. In dieſer Beſchreibung werden Inſulae per totam Vrbem XLVI. Millia et DCCII. und nur Domus MDCCXC. gezählet. Es ſcheint alſo, als wenn unter dem Namen Domus das, was wir heute zu Tage einen Palaſt nennen; unter dem Namen Inſeln aber die ordentlichen Häuſer des Römiſchen Volckes angezeigt würden, die zwar von einander abgeſondert waren, aber doch vermittelſt ihrer Mauern zuſammen hiengen.

damals verschiedene Erdbeben entstanden wären, welche viele Städte in Bithynien und im Hellespont umgekehret, und besonders den Tempel zu Cyzicum, welcher damals für den größten und schönsten in ganz Asien gehalten wurde, zerstöret hätten. Dieses allgemeine Unglück gab Antonino Pio Gelegenheit, seine Freygebigkeit desto vortrefflicher zu zeigen, wie er denn den vielen Verlust, welchen diese Städte erlitten hatten, entweder auf eigene Unkosten selbst wieder ersetzte, oder doch den Einwohnern zur Ersetzung desselben grossen Vorschub that. ARISTIDES [4], ein berühmter Sophist, bezeiget, der grosse Tempel zu Cyzicum wäre nachgehends unter der Regierung des Kaisers M. Aurelii zu Stande gebracht worden.

* *

ANNVS CHRISTI CLIII. INDICTIO VI.

\- - - Aniceti Pont. IV.

\- - - Antonini Pii Imp. XVI.

Coss. { C. Bruttius Praesens.
A. Iunius Rufinus.

Auf den Münzen, welche in diesem Jahre sind geprägt worden, siehet man die Sieges-Göttinn, welche dem Kaiser einen Lorbeerkranz auf das Haupt setzet. Hieraus läßt sich muthmassen, daß die Römer damals müssen Krieg geführet haben, ob man gleich nicht erweisen kann, daß Antoninus mehr als zweymal den Namen Imperator, welcher einen erfochtnen Sieg voraussetzet, angenommen habe. CAPITOLINVS [1] schreibt, er habe den Frieden überaus geliebt, und bey verschiedenen Gelegenheiten Scipionis Worte wiederholet, **es wäre ihm weit angenehmer, einen Römischen Bürger beym Leben zu erhalten, als tausend Feinde zu tödten.** Allein ein anderes ist es, den Frieden lieben, und keinen Krieg haben. Auch friedliebende Fürsten sind zuweilen wider ihren Willen verbunden, Krieg zu führen. Antoninus ging zwar niemals in Person zu Felde, sondern schickte allemal seine Generale. Wir haben bereits von dem Feldzuge in Britannien geredet, welchen Lollius Vrbicus glück-

4. Orat. XVI.

1. in Anton. Pio, Cap. IX. pag. 271.

2. in Dial. contra Tryphon.

3. Epit. Cap. XV.

* Der andere Consul, nehmlich Lateranus, wird von CAPITOLINO, in Luc. Ver. Sextilius Lateranus, und in einer Griechischen Aufschrift bey GRVTERO, Titus Sextius Lateranus genannt. Weil der Cardinal NORIS den Namen Lucius Sextius Sextinus Lateranus gefunden den ein Consul, dreyhundert und sechs und sechzig Jahr vor Christi Geburt, geführet hat, so macht er den Schluß, daß auch dieser Consul Sextius, und nicht Sextilius heisse. Allein diese Anmerckung hebt noch nicht allen Zweifel. Und man kann auch noch zweifeln, ob die Griechische Marmorschrift beym GRVTERO richtig abgeschrieben worden. PANVINIVS führet eine andere Lateinische an, wo

glücklich zu Ende gebracht. Eben dieser CAPITOLINVS meldet, der Kaiser habe seine Völcker den Olbiopoliten zu Hülfe geschickt, welche mit den Tauroscythen gegen den Pontus zu in Krieg verwickelt waren, und habe diese Barbaren durch die Gewalt der Waffen gezwungen, den Olbiopoliten Geisseln zu geben. Aus dem heiligen IVSTINO [2] kann man überdieß noch darthun, daß die Juden, nachdem sie in ihrem Lande einen neuen Aufstand erregt hatten, von Antonino Pio wieder zum Gehorsam sind gebracht worden. Mehrere Nachrichten haben wir hiervon nicht, weil die alten Historien verloren gegangen sind. CAPITOLINVS versichert, dieser Kaiser habe sehr viele Kriege geführet, doch habe er sie nicht freywillig, sondern aus Noth unternommen, und sich in denselben seiner Legatorum, oder seiner General-Lieutenants, bedienet. Es scheint auch, als wenn man ihm hierinnen eher glauben könne, als AVRELIO VICTORI [3], welcher schreibt, Antoninus habe das Römische Reich drey und zwanzig Jahre ohne Krieg regieret.

* * * \

nicht an den gehörigen Mitteln zu einer guten Erziehung bey ihm ermangeln laſſen, damit ein geſchickter Mann aus ihm werden möchte. Er hatte zu ſeinem Hofmeiſter Nicomedem, zu ſeinem Lehrer in der Lateiniſchen Sprachkunſt Scaurum, einen Sohn desjenigen Scauri, welcher Hadriani Grammaticus geweſen; in der Griechiſchen Sprache waren Telephus, Hephaeſtio und Harpocration ſeine Lehrer. In der Griechiſchen Redekunſt unterwieſen ihn Apollonius, Caninius Celer und Herodes Atticus, welcher, wie wir gezeigt haben, Conſul geweſen; in der Lateiniſchen Beredſamkeit aber Cornelius Fronto, welcher ebenfalls die Würde eines Conſulis geführet hatte. In der Stoiſchen Philoſophie unterrichtete ihn Apollonius, von deſſen Stolze wir oben geredet haben, und Sextus, welcher zu den damaligen Zeiten ebenfalls ein berühmter Philoſoph war. Obgleich L. Commodus eben nicht den geſchickteſten Kopf zu Erlernung der Wiſſenſchaften hatte, ſo hatte er dennoch eine beſondere Liebe gegen ſeine Lehrer, und dieſe liebten ihn ebenfalls. Er lernete Verſe machen, und Reden verfertigen; er ward aber ein beſſerer Redner als Dichter, oder beſſer zu ſagen, er war ein noch ſchlechterer Dichter als Redner. Sein Vergnügen beſtund nicht ſo wohl in den ſchönen Wiſſenſchaften, als vielmehr in der Schwelgerey, in Ergötzlichkeiten, im Umgange mit luſtigen Perſonen, in der Jagd, und in andern ritterlichen Uebungen; insbeſondere trug er an den Circenſiſchen Spielen und den Fechterkämpfen groſſes Gefallen [1]. So war Lucius Commodus beſchaffen, welcher, wie wir bald zeigen werden, nach wenig Jahren Kaiſer wurde, wo er den Namen Lucius Verus annahm. Aus den Münzen erſieht man, daß der Kaiſer Antoninus in dem gegenwärtigen Jahre zum ſiebendenmale gegen das Römiſche Volck freygebig geweſen iſt, und demſelben ein Congiarium oder öffentliches Geſchenck hat austheilen laſſen. Dieſes Mittels bedienten ſich die Kaiſer, das Volck in Ruhe zu erhalten, und daſſelbe von dem Andencken, wie vielen Antheil es ehemals an der Regierung und Oberherrſchaft gehabt hatte, abzuziehen.

1. CAPITOLINVS in L. Ver. Cap. II. III. pag. 409 ſeqq.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CLV. INDICTIO VIII.

- - - Aniceti Pont. VI.

- - - Antonini Pii Imp. XVIII.

Coss. { C. Iulius Seuerus.
M. Iunius Rufinus Sabinianus *.

Eine Münze, welche in dieses Jahr gehöret, zeiget uns Britannien, als eine betrübte Frau gekleidet, welche bey einem Felsen sitzet, und neben ihr Spolia liegen hat. Hieraus läßt sich etwa muthmassen, daß damals einige Unruhen in Britannien müssen gewesen seyn, welche aber zum Vortheile der Römer ausgeschlagen sind.

* Ich habe dem andern Consuli noch den Beynamen Iunius gegeben. Ich gründe mich auf eine Inscription, welche DONIVS herausgegeben hat, und welche man auch in meinem Thesauro Nouo Inscript. pag. CCCXXXII. 2. findet. Es finden sich um diese Zeiten viele ausserordentliche Consules, oder solche, welchel den ordentlichen substituiret worden; allein wer sie gewesen sind, und in welchem Jahre sie die Würde eines Consulis geführet haben, können wir, in Ermangelung der Nachrichten, nicht sagen. Nach einer Aufschrift, welche PANVINIVS in Fast. Consul. und GRVTERVS in Corp. Inscript. DCVII. 1. anführen, scheint es, als wenn am dritten November im gegenwärtigen Jahre Antius Pollio und Opimianus substituirte Consules gewesen wären. Dieser Aufschrift könnte eine andere Marmorschrift, welche eben dieser PANVINIVS herausgegeben hat, zuwider zu seyn scheinen, in welcher man lieset, daß Seuerus und Sabinianus am dritten December Consules gewesen sind; allein wir wissen, daß die öffentlichen Urkunden gröstentheils mit dem Namen der ordentlichen Consulum bezeichnet worden, ohne der substituirten dabey zu gedencken.

* * * \

ANNVS CHRISTI CLVII. INDICTIO X.

- - - Aniceti Pont. VIII.
- - - Antonini Pii Imp. XX.

Coss. { Barbarus *.
Regulus.

Es findet sich eine Münze, welche in diesem Jahre Antonino Pio zu Ehren ist geschlagen worden, auf welcher ihm der Titel Romulus Augustus beygeleget wird. Dieses scheint etwas seltsam: denn dieser friedfertige und kluge Kaiser war, wie CAPITOLINVS [1] schreibt, in allen seinen Handlungen lobenswürdig, und so beschaffen, daß er nach aller rechtschaffener Leute Meynung, billig mit Numa Pompilio könnte verglichen werden; Romulus hingegen war ganz anders gesinnet. EVTROPIVS [2] sagt daher, gleichwie man Traianum für einen andern Romulum gehalten habe; also sey auch Antoninus Pius als ein anderer Numa Pompilius angesehen worden.

* Man weiß nichts von diesen Consulibus, außer daß der Cardinal NORIS muthmaßet, der erstere habe Vetulenus Barbarus geheissen; allein sein Beweis ist noch vielem Zweifel unterworfen. PANVINIVS meynet, dessen Name sey nicht Barbarus, sondern Barbatus gewesen. Denn so lieset man in den Fastis IDACII. Ja man findet auch Barbatus in einer Inscription, welche vor einiger Zeit in den Thermis Herculanis in Siebenbürgen ist gefunden worden, und welche von PASCHALI GAROFALO in seiner Abhandlung von diesen Thermis angeführt wird. Sie steht auch in meinem Thesaur. Nou. Inscript. CCCXXXII. 3. doch da die alten Fasti, und eine andere Aufschrift Barbarus setzen, und nicht Barbatus, so können wir es so lange dabey bewenden lassen.

1. in Anton. Pio Cap. XIII. pag. 285.
2. Breu. Lib. VIII. Cap. IV. §. 1.

ANNVS CHRISTI CLVIII. INDICTIO XI.

- - - Aniceti Pont. IX.
- - - Antonini Pii Imp. XXI.

Coss. { Tertullus.
Claudius Sacerdos *.

Auf einer Münze geschieht der achten Freygebigkeit des Kaisers Antonini Pii gegen das Römische Volck Erwähnung. MEDIOBARBVS rechnet dieselbe zu dem gegenwärtigen Jahre; sie kann aber eben so füglich, entweder zu den vorhergehenden, oder folgenden, gerechnet werden, weil die Zahl der Potestatis Tribuniciae dabey nicht ausgedrucket ist. Es ist ausser Zweifel, daß ein neues Congiarium darunter verstanden wird, womit er dem Römischen Volcke ein Vergnügen gemacht hat.

ANNVS CHRISTI CLIX. INDICTIO XII.

- - - Aniceti Pont. X.
- - - Antonini Pii Imp. XXII.

Coss. { Plautius Quinctilius II.
Statius Priscus **.

Aus den Münzen ersehen wir, daß in dem itzigen Jahre zu Rom die Vicennalia der Kaiserlichen Regierung Antonini Pii sind gefeyret worden. Man findet die öffentlichen Wünsche dabey, daß er auch zum dritten Decennio seines Reiches gelangen möchte. Bey dieser Gelegenheit weihete der Kaiser Augusti Tempel ein, welchen er aber nur hatte erneuern lassen; wovon die angeführten Münzen ebenfalls handeln. Man glaubt, der Pabst Anicetus habe in diesem Jahre das Concilium zu Rom gehalten, welchem der berühmte heilige Polycarpus soll beygewohnet haben, und worauf der Streit entschieden worden, an welchem Tage das Osterfest sollte gefeyert werden.

ANNVS

* Der Name Claudius, welcher dem Consuli Sacerdoti beygelegt wird, kann durch keine sichere Nachricht aus dem Alterthum dargethan werden. Er gründet sich allein auf eine scheinbare Muthmaßung des Cardinals NORISII.

** Der erstere Consul wird in verschiedenen Fastis Quinctillus genannt. Ich habe Quinctilius, mit Bemerckung seines andern Consulats, geschrieben, welches andern nicht bekannt gewesen ist. Hierinn bin ich einer Aufschrift gefolget, welche sich in der Ambrosianischen Bibliotheck zu Mayland befindet, und die ich in meinem Thesauro Nou. Inscript. CCCXXXIII. 3. auch angeführet habe. Daß der andere Consul, nehmlich Statius Priscus, den Vornamen Marcus

ANNVS CHRISTI CLX. INDICTIO XIII.

- - - Aniceti Pont. XI.
- - - Antonini Pii Imp. XXIII.

Coss. { Appius Annius Atilius Bradua.
T. Clodius Vibius Varus *.

Einige Gelehrte halten dafür, es sey in diesem Jahre dasjenige erfolget, was AVRELIVS VICTOR [1] berichtet; nehmlich, daß die Hyrcanischen, Bactrianischen und so gar die Indianischen Völcker Gesandschaften an Antoninum Pium geschickt hätten, ihm ihre Hochachtung zu bezeugen. Es ist aber kein Grund vorhanden, warum man diese Geschichte mehr zu dem gegenwärtigen, als zu den vorhergehenden Jahren rechnet. So viel ist gewiß, daß, obgleich Antoninus den Frieden liebte, und voller Gütigkeit und Sanftmuth war, dennoch der Ruhm von seiner Klugheit, Standhaftigkeit und Gerechtigkeit auch bis zu den barbarischen Völckern durchgedrungen, welche ihn nicht nur hochachteten und fürchteten, sondern auch recht um die Wette seine Gnade und Freundschaft suchten [2]. Ja, wenn sie zuweilen in Kriege mit einander verwickelt waren, so trugen sie ihm die Entscheidung ihrer Streitigkeiten auf, weil sie glaubten, sie könnten keinen geschicktern und unpartheyischern Richter als ihn finden. Pharasmanes, König in Iberien, kam deswegen nach Rom, damit er einen so berühmten Kaiser von Person kennen, und ihn seiner Ergebenheit versichern möchte; er überreichte ihm auch mehrere Geschencke, als seinem Vorfahren Hadriano. Der König der Parther, vermuthlich ist es Vologeses gewesen, hatte die Armenier mit Kriege überzogen. Ein einziger Brief, welchen Antoninus an ihn abließ, bewog ihn, zurück zu gehen, und sich der Thätlichkeiten zu enthalten. Dieser König hielt um die Wiedergebung des goldnen Throns an, welchen schon Traianus seinem Vater abgenommen hatte; allein Antoninus kehrete sich an seine Drohungen nicht, sondern blieb bey seinem Entschlusse. Dieser Kaiser befahl ferner, Abgarus, König in Edessa, sollte nach Rom kommen, und derselbe bezeigte sich gehorsam. Er schickte auch den Rhömetalces, König in Bosphorus, wieder in sein Reich zurück, als er hörete, daß zwischen demselben und seinem Vormund, ein Mißverständniß entstanden wäre. Zu bewundern ist es, daß uns die Münzen von diesen ruhmwürdigen Thaten des Kaisers keine Nachricht aufbehalten haben.

Marcus geführet habe, muthmaßet der Cardinal NORIS nicht ohne Grund.

* Die Gelehrten sind bisher wegen des Zunamens des andern Consulis nicht einig gewesen. Einige haben ihn Verus, und andere Varus genannt. Doch es ist nunmehr ausgemacht, daß die letztern Recht haben. Denn eine merckwürdige Aufschrift, welche man zu Lyon gefunden hat, und die ich in meinem Thesauro Nou. Inscript. CCCXXXIII. 4. angeführet habe, giebt uns von den Geschlechtsnamen dieser Consulum gewisse Nachricht.

1. Epit. Cap. XV.

2. CAPITOLINVS. in. Anton. Pio Cap. IX. pag. 271.

ANNVS CHRISTI CLXI. INDICTIO XIV.

- - - Aniceti Pont. XII.
- - - M. Aurelii Philosophi Imp. I.
- - - L. Veri Imp. I.

Coss. { M. Aurelius Verus Caesar III.
L. Aelius Aurelius Commodus II. *

Bis hieher hatte Antoninus Pius mit bewundernswürdiger Klugheit über das Römische Reich geherrschet, und sich beständig angelegen seyn lassen, die Glückseligkeit seiner Unterthanen zu befördern. Dieser rechtschaffene Fürst starb, als er zwey und siebenzig Jahr und sechstehalb Monat alt war [1]. Er befand sich damals auf seinem Landgute, Lorium, zwölf Meilen von Rom, und da er Abends zu viel Alpischen Käse gegessen hatte, so gab er ihn des Nachts wieder von sich, und bekam das Fieber. Es wurde den dritten Tag mit ihm schlimmer, weswegen er, in Gegenwart der Hauptleute von der Leibwache, seinem angenommenen Sohne und Eydam, M. Aurelio, die Republick, und seine Tochter Faustinam, des Aurelii Gemahlinn, nachdrücklich anbefahl. Er ließ auch die goldene Statue der Fortuna, welche allemal in dem Zimmer der Kaiser stund, in M. Aurelii Gemach bringen. Als er hierauf dem Tribuno von der Leibwache das Wort **Gemüthsruhe** zur Losung gegeben hatte, so verlohr er allmählig den Verstand, redete von der Regierung, und von den Königen, gegen die er aufgebracht war, von welchen einer vermuthlich der Parthische König gewesen ist. Darauf wurde er ruhig, so daß er zu schlafen schien, und starb am siebenden März, wie man dafür hält. Er hatte sich auf diesen Fall bereits in Verfassung gesetzt, und sein Testament gemacht, worinn er seine ganze Privat-Erbschaft seiner Tochter, und allen seinen Bedienten nach ihrem Stande ein Vermächtniß hinterließ. Er wurde von jedermann in seinem Tode beweinet. Man setzte seinen Leichnam in Hadriani Grabmal bey. Er wurde darauf, nach den gottlosen heidnischen Gebräuchen, von dem Senate vergöttert, und es wurden ihm Tempel und Priester geweihet [2].

Man behielt die bewundernswürdigen Tugenden und die vortreffliche Regierung dieses Kaisers in solchem Andencken, daß das Volck und die Soldaten, dem Ansehen nach,

* Der Kaiser Antoninus Pius beförderte seine beyden adoptirten Söhne, nehmlich M. Aurelium Caesarem und Lucium Commodum, in diesem Jahr zum Consulat. Bey dem Anfange des Jahres führeten sie nur die obenangeführten Namen, wie auch aus einer Aufschrift in GRVTERI Corp. Inscript. CCC. 1. erhellet. Weil aber der Tod ihres Vaters erfolgte, und sie beyde zu Kaisern erkläret wurden; so werden sie in einigen Aufschriften, die nach des Vaters Tode gemacht worden sind, zugleich Consules und Augusti genannt. In zweyen Gesetzen des Justinianischen Codicis findet man dieses Jahr also bemercket:

nach, fast ein ganzes Jahrhundert hindurch keinen Kaiser lieben und verehren konnten, wenn er nicht den Namen Antoninus führete, wie man es sonst mit dem Namen Augustus gethan hatte; als wenn das rechtschaffene Wesen eines Fürsten auf den Namen, und nicht auf die Handlungen ankäme. Wir werden bald sehen, daß auch böse Prinzen denselben angenommen haben. Dieses dürfen wir nicht übergehen, daß GORDIANVS I. welcher im zwey hundert und sieben und dreyßigsten Jahre der Christlichen Zeitrechnung Kaiser wurde, in seiner Jugend ein wohlgerathnes Gedichte, unter dem Namen Antoninias, verfertiget hat, worinne er das Leben, die Thaten, und die Kriege Antonini Pii, und seines Nachfolgers M. Aurelii Antonini, beschrieben [3]. CAPITOLINVS bezeuget, er habe es zu seinen Zeiten gesehen; bis auf die unsrigen aber ist es nicht gekommen. Die schönen Wissenschaften blüheten ebenfalls unter diesem weisen Kaiser, und es lebten damals viele Gelehrte in grossem Ansehen, als Appianus Alexandrinus, von dessen Historie noch einige Bücher übrig sind; Ptolomaeus, dessen Schriften von der Astronomie und Geographie wir noch in Händen haben; und Maximus Tyrius, dessen Gespräche ebenfalls auf unsere Zeiten gekommen [4]. Hingegen sind verschiedene andere Wercke verloren gegangen, als die Schriften Caluisii Tauri von Berythus, des Apollonii, eines Stoischen Philosophen von Chalcis, des Philosophen Basilidis von Scythopolis, des Herodis Attici, des Geschichtschreibers Callinici, des berühmten Römischen Redners Frontonis, und anderer, welche ich vorbeylasse. Einige haben geglaubt, der Geschichtschreiber IVSTINVS, welcher die Historie Trogi Pompeii kurz zusammen gefasset hat, habe zu diesen Zeiten gelebt; aber sie haben keinen Grund dazu. Dieses wissen wir gewiß, daß der heilige Iustinus, ein berühmter Philosoph und Christlicher Märtyrer, damals in grossem Ansehen gelebt hat. Es ist noch eine alte Reisebeschreibung übrig, welche von einigen diesem Kaiser Antonino Pio zugeschrieben wird; allein WESSELINGIVS, welcher dieses Werck mit gelehrten Anmerckungen erläutert hat, zeigt zur Genüge, daß der Verfasser desselben sehr ungewiß sey.

Antonino Pio folgten in der Kaiserlichen Würde M. Aelius Aurelius Antoninus, mit dem Zunamen Philosophus, und L. Aelius Aurelius Commodus, welcher hernach Verus genannt wurde. Sie waren alle beyde von ihm an Kindesstatt aufgenommen worden, und führeten das Consulat in dem gegenwärtigen Jahre. Wir haben bereits erinnert, daß M. Aurelius vorher Annius Verus geheissen habe, und daß er im hundert und ein und zwanzigsten Jahre am sechs und zwanzigsten April sey geboren

mercket: DIVIS FRATRIBVS AVGVSTIS CONSVLIBVS.

1. EVTROPIVS Lib. VIII. Cap. IV. §. 6. AVRELIVS VICTOR Epit. Cap. XV. EVSEBIVS in Chron. A. C. 163.

2. CAPITOLINVS in Antonin. Pio Cap. XII. XIII. pag. 282 seqq.

3. CAPITOLINVS in Gordian. Sen. Cap. III. pag. 77.

4. EVSEBIVS in Chron. A. C. 149.

ren worden. Der Kaiser Hadrianus, welcher ihm einiger maßen verwandt war, bemerckte an diesem jungen Menschen einen großen Geist, eine besondere Ehrerbietung gegen seine Vorgesetzten, und viele Lust zu den Wissenschaften, insbesondere aber eine ungemeine Neigung zur Moralischen Philosophie, und daß er ihre Lehren nicht allein mit dem Verstande begriffe, sondern sie auch mit seinen Handlungen ausübte. Er fassete daher eine solche Liebe und Hochachtung gegen ihn, daß er auf die Gedancken kam, ihm das Reich nach seinem Tode zu überlassen. Doch da er ihn seines Alters wegen noch nicht für geschickt hielt, eine so schwere Bürde zu ertragen; so erwählete er Antoninum Pium zu seinem Nachfolger, welcher aber versprechen muste, den erwehnten Annium Verum an Kindesstatt anzunehmen, welcher hernach deswegen den Namen M. Aelius Aurelius Verus führte. Eben so muste er auch L. Ceionium Commodum, einen Sohn Lucii Aelii Caesaris, an Sohnesstatt aufnehmen, welcher hernach L. Aelius Aurelius Verus genannt wurde. Was M. Aurelium anbetrifft, so wurde er als Kaiser gemeiniglich M. Aurelius Antoninus, oder M. Antoninus geheissen; er unterscheidete sich also allein durch den Vornamen Marcus von seinem Vorfahren, welcher den Namen Titus führete. Dieser Kaiser ist ferner wegen seines Zunamens Philosophus sehr bekannt. Denn er hatte sich sehr zeitig auf die Stoische Philosophie gelegt, von welcher er auch einige noch vorhandene Bücher geschrieben hat. In denselben redet er von Sachen, die ihn betreffen, er erkläret das, was er gelernet hat, und stellet über die menschlichen Handlungen, über Tugenden und Laster allerhand Betrachtungen an. Er hatte die geschicktesten Lehrer in der Beredsamkeit, Dichtkunst und andern Wissenschaften; gesteht aber selbst, er habe nicht Geschicklichkeit genug gehabt, sich in diesen Theilen der Gelehrsamkeit hervor zu thun, und danckte Gott, daß er nicht, wie die Sophisten, seine Zeit mit gekünstelten Reden, mit Vernunftschlüssen, und Betrachtung der Sterne verderbt habe [5]. Er legte sich unter L. Volusio Metiano, einem grossen Rechtsgelehrten, auf die Kenntniß der Gesetze; und dieses that ihm nach der Zeit gute Dienste, weil er, als Kaiser, die Gerechtigkeit handhaben muste. Sein ernsthaftes, ansehnliches, und stilles Naturell, welches auch in den zärtesten Jahren schon die Kinderpossen verabscheuete, und seine natürliche Neigung, welche nur auf das Gute und Beste ging, machten, daß er sonderlich die Sittenlehre trieb. Zu wünschen wäre es, daß diese Wissenschaft auch zu unsern Zeiten in grösserem Ansehen stünde und mehr ausgeübet würde. In seinem zwölften Jahre kleidete er sich wie ein Philosoph, nehmlich, er nahm den Griechischen Mantel um, und trat, so zu sagen, seine Lehrjahre an, indem er sich einer so mäßigen und strengen Lebensart ergab, daß er so gar auf der blossen Erde schlief. Durch seine Mutter, Domitia Calvilla, ließ er sich nachgehends endlich bewegen, in einem kleinen Bette zu schlafen, welches im Winter mit einigen Fellen bedecket war. Er hielt es für eine Wohlthat der Götter,

5. M. ANTONINVS de se ipſ. ad ſe ipſ. Lib. I. §. 17.

Götter, daß er so zeitig angefangen, die Philosophie zu lieben, und seine Leidenschaften zu zähmen gelernet hätte. Hierdurch bewahrete er sich vor den Lastern, und blieb in seiner Jugend keusch; noch weit mehr aber hernach. Dieses war gewiß etwas seltenes unter den Heiden, welche eine falsche Religion hatten, die zu Lastern führete. IVLIANVS APOSTATA, welcher die Schande aller vorhergehenden Kaiser aufdeckte, lobet dennoch M. Aurelium, wenn er auf ihn kömmt, und beschreibt denselben, er habe ein ernsthaftes mit Freundlichkeit vermischtes Gesichte, einen starcken und übelausgekämmten Bart, und eine ganz schlechte Kleidung gehabt. Seine Lehrer in der Peripatetischen Philosophie waren Claudius Seuerus, welcher kurz hernach, wie wir bald zeigen werden, Consul wurde; in der Stoischen, welche er am meisten liebte, waren es Apollonius von Chalcis, Sextus von Cheronea, Plutarchi Enckel, Iunius Rusticus, Claudius Maximus, Cinna Catullus, Basilides, Arrianus und andere. Wie er aus allen das Gute zu erwählen, und das Böse zu verabscheuen wuste, so erinnert er in dem Anfange seiner Bücher, was für gute und nützliche Lehren er von jedem unter ihnen, ingleichen von Antonino Pio, der ihn an Kindesstatt aufgenommen, und von verschiedenen andern Grammaticis, Rednern und Philosophen gehört hatte, unter welchen er besonders den angeführten Iunium Rusticum liebte und fleißig höre te [6]. CAPITOLINVS berichtet, M. Aurelius habe geweinet, als einer von denen, welche für seine Auferziehung Sorge getragen hatten, gestorben sey; und da die Hofleute über diese Weichlichkeit spotteten, so habe der Kaiser Antoninus Pius zu ihnen gesagt: **Lasset ihn gehen, denn auch die Weisen sind noch Menschen, und weder die Philosophie, noch die Kaiserliche Würde tilgen unsere Leidenschaften ganz aus.** Von allen diesen Lehrern bekam M. Aurelius nützliche Anweisungen zu einer vernünftigen Lebensart. Er hatte auf ihre Lehren und auf ihr Exempel acht, und gewöhnte sich schon in seiner Jugend dazu, seinem Leibe wehe zu thun, führte eine strenge Lebensart, vermied alle Ergötzlichkeiten, las, arbeitete und verrichtete seine Geschäfte mit einer genauen Aufmerckſamkeit.

In einer so schönen Gemüths-Verfassung, und mit so vielen Tugenden wurde M. Aurelius von Antonino Pio zum Sohne und Eydam angenommen, indem er dessen einzige Tochter Faustinam heyrathete, mit welcher er hernach verschiedene Kinder gezeuget. Diese gebahr in eben dem Jahre, worinn ihr Gemahl Kaiser wurde, am ein und dreyßigsten August Zwillinge, von welchen der eine, Commodus, ein unwürdiger Sohn eines so liebreichen Vaters war, und welcher verdienet, unter die lasterhaften Kaiser gezählet zu werden. Es wurden diesem Kaiser noch andere Söhne geboren, keiner aber von ihnen überlebte den Vater. Nachdem Antoninus Pius gestorben war, so erklärte der Senat M. Aurelium allein zum Kaiser; er hingegen verlangte mit einer Großmuth, welche vorher, und auch wohl nach der Zeit, ihres gleichen

6. CAPITOLINVS in M. Antonin. Cap. II. III. pag. 294 seqq.

gleichen nicht haben wird, L. Aelium Commodum zu seinem Collegen in der Regierung, gab ihm auch die Titel Imperator, Augustus, und Potestatem Tribuniciam und Proconsularem 7, ob ihm gleich dieser weiter nicht verwandt war, als daß Antoninus Pius denselben, eben so wie ihn, an Kindes statt aufgenommen hatte. Es waren also damals zween Augusti zugleich, welches man noch nicht gesehen hatte. Er behielt die Würde eines Pontificis Maximi, und den Beynamen Antoninus für sich, trat aber jenem seinen eigentlichen Namen, nehmlich Verus, ab: daher er von der Zeit M. Aurelius Antoninus, und der andere L. Aurelius Verus, oder Lucius Verus, hieß. DIONIS [8] und ZONARAE [9] Vorgeben scheint mir nicht wahrscheinlich, daß M. Aurelius sich dazu entschlossen hätte, weil er von schwacher Leibes-Beschaffenheit gewesen wäre, und seinem Studiren hätte obliegen wollen; L. Verus hingegen starck und mehr zu den Beschwerlichkeiten des Krieges geschickt gewesen. Ob M. Aurelius das Kriegs-Handwerck gar nicht getrieben, sondern sich beständig mit den Büchern zu schaffen gemacht habe, werden wir künftig sehen. ARISTIDES [10], ein berühmter Sophist der damaligen Zeiten, erhebt in einer von seinen Reden, als die gröste That von der Welt, daß M. Aurelius L. Verum freywillig habe zu seinem Collegen in der Regierung annehmen wollen, ohne auf die Kinder zu sehen, welche L. Vero hätten können geboren werden. Er sagt auch die Wahrheit. Nur die Tugend und Großmuth M. Aurelii konnten es so weit bringen; und eben diese Tugend wirckte auch nach der Zeit eine beständige Eintracht unter diesen Kaisern, ungeachtet Lucius viele Fehler hatte, wie wir bald zeigen werden. M. Aurelius versprach ihm auch seine Tochter Lucillam zur Ehe [11], obgleich die Vermählung wegen ihrer Jugend erst nach der Zeit konnte vollzogen werden. Die beyden Kaiser gingen hierauf in das Quartier der Leibwache, und versprachen derselben ihr gewöhnliches Geschenck, welches sie auch gegen die andern Soldaten in gehöriger Maaße thaten. CAPITOLINVS machet dieses Geschenck so ansehnlich, daß ich befürchte, es müsse sich ein Fehler in seine davon gebrauchte Ausdrückung eingeschlichen haben: denn nach derselben müßte ein jeder vier hundert Römische Scudi bekommen haben; welches im Ganzen eine fürchterliche Summe ausmachen müßte, indem viele tausend Soldaten auf solche Art mußten beschenckt werden †. Daß auch das Volck sein gewöhnliches Congiarium erhalten habe, sieht man aus den Münzen. Ueberdieß wurde das Geschenck am Getraide, welches die Kinder der armen Römischen Bürger bekamen, auch denenjenigen gegeben, welche sich seit

7. CAPITOLINVS in L. Ver. Cap. III. p. 411.

8. Lib. LXXI. pag. 802.

9. in Annal.

10. Orat. XVI.

11. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. VII. pag. 317.

† CAPITOLINVS cit. loc. pag. 319. schreibet: *Vicena millia nummûm singulis ob paratum imperium militibus promiserunt, et ceteris pro rata.* Unser Autor muß sich hier verrechnet haben, da er diese Summe auf vierhundert Römische Scudi setzet. Vicena millia nummûm, das ist acht tausend Sestertien, betragen nach der gemeinen Rechnung nur zwey hundert

seit kurzem in Rom niedergelassen hatten, wenn die Worte des Geschichtschreibers [12] nicht etwa diesen Verstand haben, daß die Zahl derjenigen Knaben und Mägdgen, welche auf Neruae, Traiani und Hadriani Verordnung, an der Kaiserlichen Freygebigkeit Theil hatten, in Italien sehr zugenommen habe.

* *

ANNVS CHRISTI CLXII. INDICTIO XV.

\- - - Soteris Pont. I.
\- - - M. Aurelii Imp. II.
\- - - Lucii Veri Imp II.
Coss. { Q. Iunius Rusticus.. / C. Vettius Aquilinus *.

Man glaubt, wie BIANCHINI bemercket, der heilige Pabst Anicetus habe in dem vorhergehenden Jahre seine Würde mit dem Märtyrer-Tode rühmlich beschlossen; allein die Zeitrechnung der Römischen Päbste ist zu diesen Zeiten sehr verwirret; und aus DAMASI Chronick, welche unter ANASTASII BIBLIOTHECARII Namen bekannt ist, kann man sich eben so wenig heraushelfen. Doch fängt nach dieser Chronick, der Pabst Soter von dieser Zeit her die Jahre seines Pontificats zu zählen an.

Der Kaiser M. Aurelius hatte seine Regierung bereits in dem vorhergehenden Jahr angefangen, und auch schon Proben abgelegt, wie wahr PLATONIS Ausspruch wäre, daß die Völcker glücklich seyn würden, wenn nur Philosophen regiereten, welches eben so viel ist, als wenn die Regenten sich der Weisheit befleißigten, und dieselbe liebten. Der Kaiser Lucius Verus lebte mit ihm, in Ansehung der Regierung, in guter Einigkeit, doch stund er einigermassen unter ihm, dergestalt, daß der eine wie der Vater, und der andere wie der Sohn anzusehen war. Lucius Verus bemühete sich, so viel es ihm möglich war, sich in seinem Bezeigen nach ihm zu richten, und stellete sich, dem äusserlichen Ansehen nach, mäßig, ernsthaft, und bescheiden an, ob er schon in der That gar sehr von M. Antonino unterschieden war. Man traf Antonini Pii Gütig-

hundert Römische Scudi, oder ungefehr dreyhundert Teutsche Thaler.

12. CAPITOLINVS cit. loc. *Ob hanc coniunctionem pueros et puellas nouorum hominum frumentariae perceptioni adscribi praeceperunt.*

* Rusticus war einer von M. Aurelii Lehrern, welcher ihm vor andern angenehm war. Aus einer Aufschrift beym PANVINIO, die an dem ersten Julius ausgefertiget worden, erkennet man, daß Aquilinus in dem Consulate Q. Flauium Tertullum zum Nachfolger gehabt habe.

keit und Gnade ebenfalls auch bey dieſen neuen Kaiſern an, wovon der Comödiante Marcellus eine der erſten Proben ſahe: denn da derſelbe bey einem öffentlichen Schauſpiele mit einer zweydeutigen Redensart auf ſie zielte; ſo bezeigte M. Aurelius, welcher es wieder erfuhr, keine Empfindlichkeit darüber. Wider das Römiſche Reich zog ſich um dieſe Zeit ein Gewitter nach dem andern auf, und wenn die Römer nicht zu ihrem groſſen Glücke in dieſen betrübten Zeiten einen ſo tüchtigen Kaiſer gehabt hätten, wie M. Aurelius war, ſo würde ihr Elend noch weit gröſſer geweſen ſeyn. Das erſte Unglück, dadurch der gemeine Wohlſtand geſtöhret wurde, war die von der Tyber verurſachte Ueberſchwemmung, welche den Häuſern, den Kaufmanns-Waaren, und andern Sachen zu Rom groſſen Schaden zufügte. Es kam damals eine groſſe Menge Vieh im Waſſer um, und daraus entſtund eine erſchreckliche Theurung. Doch die beyden Kaiſer machten bey dieſer Noth ſolche Anſtalten, daß ſie der Unordnung abhalfen, und die Ruhe in der Stadt wieder herſtelleten. Die Unruhen hingegen, welche noch vor Antonini Pii Tode an den Grenzen des Reiches entſtunden, verurſachten gröſſere Sorgen. Die Catten nehmlich, ein barbariſches Volck in Teutſchland, hatten ſchon einige Streifereyen in das Römiſche Gebiet vorgenommen. Britannien mußte ebenfalls von den Barbaren, die dem Reiche nicht unterworfen waren, einen Einfall befürchten. Aufidius Victorinus wurde daher zu Bedeckung der Grentzen nach Teutſchland geſchickt. Was ſich hierauf zugetragen habe, davon finden wir in den Geſchichten keine Nachricht. Zu Britanniens Vertheidigung hingegen wurde Calpurnius Agricola abgeſandt, von deſſen Verrichtungen wir ebenfalls nichts mehr wiſſen [1].

Von weit gröſſerer Wichtigkeit war der Krieg, welchen Vologeſes, König der Parther, bereits in dem vorhergehenden Jahr angefangen hatte. Man weiß nicht, was für Urſachen ihn dazu angetrieben haben, ob es deswegen geſchehen, weil ihm Antoninus Pius den Königlichen Thron nicht wiedergeben wollte, welcher ſeinem Vater Coſroes war genommen worden, oder weil er, nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren, eine Abſicht auf Armenien hatte, welches unter den Römiſchen Kaiſern ſtund. Er griff bereits nach Antonini Pii Tode zu den Waffen, und wiegelte viele Könige und Nationen an dem Euphrat und der Tygris wider die Römer auf, gieng auch vermuthlich im Anfange auf Armenien ſelbſt los. Man hielt in Rom für nöthig, ein anſehnliches Haupt mit einer zahlreichen Armee dahin zu ſchicken, um einem ſo mächtigen Feinde die Spitze zu bieten. Weil nun die Gegenwart M. Aurelii des Staates wegen in Rom nöthig war, damit er auch die Beylegung der Britanniſchen und Teutſchen Händel beſorgen könnte, ſo wurde mit Einwilligung des Senats der Schluß gefaſſet, den Kaiſer L. Verum in Orient zu ſchicken. Dieſer junge Fürſt reiſete ſodann mit allem Benöthigten von Rom ab, und wurde von dem Kaiſer, ſeinem Bruder, bis nach Capua

1. CAPITOLINVS in M. Antonin. Cap. VIII. pag. 320.

pua begleitet. Aber kaum war er nach Canosa gekommen, so fiel er in eine Kranckheit. Als M. Aurelius, welcher bereits wieder in Rom war, dieses hörete, so besuchte er ihn von neuem. Bey seiner Zurückkunft nach Rom erfüllete er das Gelübde, welches er für die Wohlfahrt Lucii Veri im Senate gethan hatte. Die Reise dieses Veri wird von verschiedenen Gelehrten in dieses Jahr gesetzet. Der Pater PAGI glaubt, sie sey schon in dem vorhergehenden geschehen; als er von seiner Kranckheit wieder genesen war, die er sich unterwegens durch sein unordentliches Leben, und durch die Wollüste zugezogen hatte, denen er sich ganz und gar überlassen, so bald er nur seinem weisen Bruder aus den Augen gekommen war; so setzte er seine Reise zu Wasser fort. CAPITOLINVS[2] meldet, Lucius Verus sey nach Corinth und Athen gegangen, und bey seiner Schiffahrt hätten ihn beständig Sänger und Instrumentenspieler mit ihrer Musick begleitet. Bey denen von ihm zu Athen angestellten Opfern äusserten sich wahrzeichen, welche die einfältigen Heiden für unglücklich hielten. Er begab sich hierauf wieder zur See, und schiffte an den Küsten von Klein Asien, Pamphilien und Cilicien fort, auf welcher Reise er in den ansehnlichsten Städten landete, und allenthalben einige Tage mit Ergötzlichkeiten zubrachte, bis er endlich nach Antiochia kam, und gar daselbst verblieb. Wahrscheinlicher Weise ist er nicht eher, als in diesem Jahre dahin gekommen.

a. in L. Vero Cap. VI. pag. 424.

ANNVS CHRISTI CLXIII. INDICTIO I.

- - - Soteris Pont. II.
- - - M. Aurelii Imp. III.
- - - L. Veri Imp. III.

Coss. { Laelianus. / Pastor *.

Die Sachen im Oriente liefen mittlerweile für die Römer immer schlimmer. Nach DIONIS[1] Zeugnisse war Seuerianus, vermuthlich der Statthalter in Cappadocien, mit aller da herum befindlichen Macht Armenien zu Hülfe geschicket worden. Er wollte aber, nach dem damaligen thörichten Gebrauche der abergläubischen und gar zu leichtgläubigen Römer, vorher in Paphlagonien den berühmten Betrüger Alexander zu Rathe ziehen, der sich um diese Zeit für einen Propheten ausgab, und dessen schändliches Leben nachgehends LVCIANVS beschrieben. Der Betrüger prophezeyte ihm die trefflichsten Siege, und Seuerianus ging bey dieser süssen Hoffnung mit verschiednen Legionen nach Armenien, und legte sich damit in die dasige Stadt Elegia. Es fand sich aber ein Schwarm Parther ein, welche die ganze Römische Armee drey Tage lang von allen Seiten eingeschlossen hielten, und endlich mit einem Regen von Pfeilen völlig zu Grunde richteten, so daß hierüber fast alle Officiers um das Leben kamen. Wenn sich CAPITOLINVS[2] nicht irret, so begegnete den Römern dieses Unglück während der Zeit, da sich der Kaiser Verus, auf seiner Reise nach dem Oriente, in Apulien mit fleißigem Jagen lustig machte, und darüber die Zeit verloren gehen ließ. Folglich sollte diese Geschichte eigentlich zum vorigen hundert und zwey und sechzigsten Jahre gerechnet werden.

Vologeses, der Parthische König, war durch diesen Sieg stolz geworden, und wandte seine Macht gegen Syrien, wo Attidius Cornelianus Statthalter war. Daselbst wurde er wieder mit der Römischen Armee handgemein, brachte sie in Unordnung, und

* Man hat bis ietzund gestritten, ob der erste Consul L. Aelianus oder schlechtweg Laelianus heißen müsse. Es kann es aber niemand ausmachen. Aus anderwärts angeführten Ursachen, bin ich der Meynung, daß er Laelianus geheißen habe, und eine in meinem Thesaur. Nou. Inscr. CCCXXXV. angebrachte Inscription hat mich auf die Muthmaßung gebracht, daß sein Vorname und Geschlechtsname M. Pomius Laelianus gewesen sey. Man findet auch, daß Q. Mustius Priscus mit ihm zugleich Consul gewesen sey, welcher etwan dem Consuli Pastori mag seyn substituirt worden. In einer Aufschrift, die in REINESII Inscript. p. 218. und auch bey GVPERO und RILANDO befindlich ist, steht M. AVRELIO et L. AELIANO COSS. Ich halte aber diese Inscription für falsch, weil man die Consules mit dem Zunamen, und nicht allein mit dem

und machte sich durch Rauben und Plündern in dem ganzen Lande fürchterlich. Auch die Provinz Cappadocien kam hierbey nicht ohne Schaden davon. Dem Ansehen nach ist auch dieses Unglück im vorigen Jahre geschehen. Der Kaiser L. Verus war obgedachter maßen in der Syrischen Hauptstadt Antiochia angekommen, und, anstatt die wichtigen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, die er, als den Endzweck seiner Reise, hätte besorgen sollen, ergab er sich ganz und gar den Wollüsten, verfiel auch so gar auf die schändlichsten Arten der Geilheit und Schwelgerey. Er hatte keinen Aufseher mehr an der Seite, der ihn von dergleichen Ausschweiffung abgehalten hätte. Der Kaiser, sein Bruder, verlangte, er sollte sich in Person durch die Waffen Ruhm erwerben, er aber war nur darauf bedacht, wie er seinen ungezäumten Lüsten genug thun wollte. Alles, was er noch that, bestand darinne, daß er vieles Volck, und die tapfersten Feld-Herren, wider die Parther marschiren ließ. Hierunter befanden sich vornehmlich Statius Priscus, Auidius Cassius, und Marcius Verus, die auch von DIONE 3 ihrer Tapferkeit wegen gepriesen werden. Auidium Cassium werden wir zu seiner Zeit als einen Rebellen antreffen. Aus den Münzen läßt sich muthmaßen, daß die Römer dieses Jahr einige Vortheile in Armenien erhalten, oder einen Theil davon wieder erobert haben; es mochte aber nichts sonderlich wichtiges gewesen seyn. M. Aurelius hatte L. Vero seine Tochter Lucillam zur Gemahlinn versprochen, und die Vermählung ward, nach des P. PAGI Ausrechnung, dieses Jahr vollzogen. Der Vater brachte diese Prinzeßinn bis nach Brundusium, von da schiffte sie nach Ephesus, wohin L. Verus ihr entgegen gekommen war. Dieser Umstand war vorher unter L. Vero und Aurelio also verglichen worden; denn M. Aurelius hatte sich im Senate verlauten lassen, daß er die Prinzeßinn in eigner Person nach Syrien bringen wollte; L. Verus aber erbot sich, ihr nach Ephesus entgegen zu gehen, denn er befürchtete, sein Bruder möchte alle Heimlichkeiten seines schändlichen Lebens erfahren, wenn er nach Antiochia kommen sollte. Der gütige Kaiser, M. Aurelius, hatte, den Unterthanen, den Aufwand zu ersparen, vor der Reise an alle Provinzen Befehl ergehen lassen, seine Tochter nirgends einzuholen. Es scheint aber fast, als wenn Lucilla, nachdem sie den Titel Augusta erhalten hatte, das folgende Jahr erst ihre Reise angetreten habe, weil M. Aurelius in grosser Eil von Brundusium wieder nach Rom ging, um den entstandenen Ruf zu tilgen, als wenn er nur deswegen nach Syrien zu reisen willens

dem Vornamen und Geschlechtsnamen anzuführen pflegte. Sie ist aber aus LIGORII Manuscripten genommen, und also, wie ich in der Vorrede zu meiner Sammlung berühret habe, nicht aus den ältern Schriften LIGORII, sondern aus dem Stücke derselben, das in der folgenden Zeit ein Betrüger hinzugesetzet hat, der eine große Menge alter Inscriptionen gemacht, und sie unter LIGORII Namen ausgestreuet hat, mit denen hernach absonderlich GVDIVS seine Sammlung ausgeputzet. In LIGORII ächten Manuscripten, die ich durchgesehen habe, findet man keine dergleichen untergeschobne Denckmale des Alterthums.

1. Lib. LXXI. pag. 802.
2. in L. Vero Cap. III. pag. 424.
3. Lib. LXXI. passim.

willens wäre, daß er seinen Bruder und Eidam um den Ruhm bringen möchte, den dasigen Krieg allein vollendet zu haben: denn bisher haben wir doch noch von keinem glücklichen Fortgange der Römischen Waffen in diesen Gegenden gehöret, weswegen M. Aurelius L. Verum hätte beneiden können 4.

* *

ANNVS CHRISTI CLXIV. INDICTIO II.

\- - - - Soteris Pont. III.
\- - - - M. Aurelii Imp. IV.
\- - - - L. Veri Imp. IV.
Coss. { M. Pompeius Maerinus. / P. Iuuentius Celsus.

Bisher war das Glück den Römern ziemlich ungeneigt gewesen; dieses Jahr aber gab es ihnen einige freundliche Blicke. Statio Prisco gelung es, die Armenische Hauptstadt Artaxata wegzunehmen 1, und in einen andern Ort Römische Besatzung zu legen, der hernach Ciuitas Noua genannt worden ist, weil Marcius Verus, nach erlangter Statthalterschaft von dieser Provinz, diesen Ort zur Hauptstadt von Armenien ernennet hat †. Martius fand bey seiner Ankunft die dasige Miliz wircklich in aufrührischen Bewegungen, wuste sie aber durch seine Klugheit wieder zu besänftigen. In den Münzen dieses Jahres kommt ARMENIA VICTA, und ARMENIA CAPTA vor. Man muß auch allerdings zugeben, daß die Römer in diesem Jahre mehr als einen Sieg daherum erhalten haben, weil man wahrnimmt, daß die beyden Kaiser den Titel Imperator, als das unfehlbare Zeichen eines erfochtenen Sieges, dieses Jahr zweymal angenommen haben. Ja was noch mehr ist, so hat sowohl M. Aurelius, als L. Verus, den Beynamen Armeniacus geführet, wie man aus ihren Münzen ersieht. Aus eben diesen erhellet, daß die Kaiser den Armeniern einen König gegeben haben. Und dieser war Sohemus aus dem Geschlechte der Arsacider. Man weiß nicht, ob er vorher auch schon König daselbst gewesen, und von Vologese vertrieben, oder den dasigen Völckern von den beyden Kaisern ganz von neuem zum Könige vorgesetzet worden. Wenn DIO von der besondern Gnade M. Aurelii handelt, so schreibt er, daß Tiridates, ein Armenischer Fürst, in diesem Kriege gefangen worden sey, der die Unru-

4. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. IX. pag. 326 seqq. in L. Vero Cap. VII. pag. 425.

1. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. IX. p. 325.

† Wo der Auctor diese Geographische Anmerckung hergenommen habe, wissen wir nicht. Er führet zwar dießfalls DIONEM Lib. LXXI. an; allein in dem ganzen Buche findet man nichts davon, außer daß p. 811. Martii Veri, als Statthalters von Cappadocien, Erwehnung geschieht.

Unruhen in Armenien veranlasset, den König der Eniocher ermordet, und sich unterstanden, zum Degen zu greiffen, als ihn der Römische General, Marcius Verus, diese seine verwegnen Unternehmungen vorgehalten hatte. Der gütige Kaiser aber ließ seine Strafe nur darinne bestehen, daß er ihn nach Britannien ins Elend schickte [2]. Inzwischen verlachte L. Verus das Kriegsgeschrey und alle Gefahr bey den entstandnen Unruhen, ließ die Römischen Generale an seiner statt schwitzen, und ihr Leben aller bey dergleichen Unternehmungen vorkommenden Gefahr aussetzen, er aber für seine Person blieb beständig zu Antiochia, und machte sich lustig, unter dem Vorwande, er hielte sich darum daselbst auf, damit er die Römische Armee mit Lebensmitteln und neuen Leuten versorgen könnte. Er blieb solchergestalt vier ganzer Jahre, wiewohl nicht beständig, in dieser großen Stadt; denn im Winter wohnte er zu Laodicea, und im Sommer zu Daphne, welches ein sehr angenehmer und schattigter Ort nahe bey Antiochia war. Doch ließ er sich auch durch inständiges Anhalten seiner Räthe bewegen, während dieses Kriegs zweymal bis an den Euphrat zu gehen. Er hatte sich aber kaum der Römischen, geschweige der feindlichen Armee, sehen lassen, so zog er wieder seinen vormals geliebten und schändlichen Ergötzlichkeiten nach, und kehrte nach Antiochien zurück. Allein auch so gar die Comödianten hielten ihn dieses sein Verfahren nicht zu gute, denn sie verspotteten zu verschiedenen malen mit spitzfindigen Reden auf öffentlichem Theater, bald seine Zaghaftigkeit, bald seine ungemäßigte Wollust, und es war fast niemand, bey dem er sich nicht zum Gelächter gemacht hätte [3]. Beym MEDIOBARBO findet man unter diesem Jahr eine Münze, worauf M. Aurelius Germanicus genennet, und eines gewissen Sieges gedacht wird, den der Kaiser erhalten habe. Es kann aber unmöglich seyn; denn wir werden zu seiner Zeit sehen, wenn er eigentlich den Titel Germanicus bekommen hat, vorietzund führte er nur den Beynamen Armeniacus.

2. DIO in Excerpt. Vales. 3. CAPITOLINVS in L. Ver. Cap. VII pag. 425.

ANNVS CHRISTI CLXV. INDICTIO III.

- - - Soteris Pont. IV.
- - - M. Aurelii Imp. V.
- - - L. Veri Imp. V.

Coss. { L. Arrius Pudens. / M. Gauius Orfitus.

Dieſes Jahr machten die Unternehmungen der Römer im Kriege wider die Parther noch gröſſer Aufſehn, als im vorhergehenden. Auidius Caſſius, der den gröſten Theil der Römiſchen Armee commandirte, ſchlug, wie weiland Traianus, im Angeſichte der Parther eine Brücke über den Euphrat, und ging ihnen recht zum Hohne mit ſeiner Armee darüber, fiel in Meſopotamien ein, verfolgte die flüchtigen Parther, und brachte die dort herum gelegenen Landſchaften ſämtlich unter den Gehorſam der Römiſchen Kaiſer. Unter ſeinen ſiegreichen Verrichtungen iſt ſonderlich die Eroberung der Stadt Seleucien berühmt. Dieſe volckreiche und mit allem Ueberfluſſe geſegnete Stadt lag am Fluſſe Tigris, und hatte, wenn wir EVTROPIO und PAVLO OROSIO zu glauben kein Bedencken tragen, über viermal hundert tauſend Einwohner. Eine ſolche Menge Menſchen ergab ſich gutwillig an Caſſium, und wollte es zu keinen Gewaltthätigkeiten kommen laſſen. Der unbillige General aber wollte gern ſeiner Armee durch die Plünderung einer ſo reichen Stadt Muth machen, daher erſann er allerhand Beſchuldigungen, bis er endlich ſein ungerechtes Vorhaben mit dem gänzlichen Verderben der Einwohner ausführen konnte. Die ganze Stadt wurde in die Aſche geleget, und man konnte noch zu AMMIANI MARCELLINI Zeiten von dieſer grauſamen That Merckmale ſehen [1]. Doch berichtet CAPITOLINVS [2], ASINIVS QVADRATVS, der dieſen Krieg beſchrieben, habe Caſſium gänzlich entſchuldiget, und die Schuld bloß auf die Seleucianer geſchoben, welche den gemachten Vertrag zuerſt gebrochen, und dadurch ihr Unglück veranlaſſet hätten. In ſolchen zweifelhaften Fällen ſtreitet die Vermuthung allezeit wider denjenigen, der die Waffen in Händen hat, und ſeine Abſicht zu erreichen, alle Geſetze der Menſchlichkeit leichtlich aus den Augen ſetzet, wenn er beym Kriege nur den Vorſatz hat, ſich zu bereichern, und andre ſchändliche Abſichten auszuführen. Indeſſen verfolgte Caſſius ſeinen Sieg noch weiter, ging über den Fluß Tigris, nach der Parthiſchen Hauptſtadt Cteſiphon, und in die damals ſehr berühmte Stadt Babylon. Alle Paläſte

1. AMMIANVS MARCELLINVS Hiſt. Lib. XXIII. 2. in L. Ver. Cap. VIII. pag. 427.

Paläste, die Vologeses zu Ctesiphon hatte, wurden der Erde gleich gemachet, damit auch er, wie sein Vater, die Hoheit des Römischen Reiches möchte verehren lernen. LVCIANVS [3], der um diese Zeiten gelebet hat, giebt uns von einer grossen Schlacht Nachricht, die zu Zaugma, nahe am Euphrat, zwischen den Römern und Parthern vorgefallen, und wobey die letztern aufs Haupt geschlagen worden. Er macht sich auch bey dieser Gelegenheit über die partheyischen Geschichtschreiber lustig, und setzet hinzu, es wären dreymal hundert und sechzig tausend Parther erschlagen worden, hingegen auf Römischer Seite nur drey Mann geblieben, und neune verwundet worden. Nach LVCIANI Berichte haben die Römer damals auch Edessa belagert. Die beyden Kaiser nahmen dieses Sieges wegen den Namen Imperator zum drittenmale, wie auch den Zunamen Parthicus an. Der P. PAGI ist der Meynung, dieser Parthische Krieg sey in diesem Jahre zu Ende gegangen, und der Kaiser L. Verus wieder nach Rom gekommen; er setzet aber dabey voraus, daß dieser Krieg im Jahre hundert und ein und sechzig seinen Anfang genommen, welches jedoch nicht gewiß ist. Einige stehen in den Gedancken, daß man so wohl das Ende dieses Krieges, als die Wiederkunft L. Veri in das folgende Jahr setzen müsse, und diese Meynung ist, meines Erachtens, die wahrscheinlichste.

* *

ANNVS CHRISTI CLXVI. INDICTIO IV.

- - - Soteris Pont. V.
- - - M. Aurelii Imp. VI.
- - - L. Veri Imp. VI.

Coss. { Q. Seruilius Pudens.
L. Fusidius Pollio.

Meine Meynung, daß der Parthische Krieg noch durch viele Monate dieses Jahres, gedauert habe, gründet sich auf die Münzen, die uns versichern, daß M. Aurelius und L. Verus dieses Jahr zum viertenmale als Imperatores ausgeruffen worden. Denn wenn dieses an dem ist, so müssen sie einen Sieg erfochten haben; dieser muß aber nothwendig wider die Parther gewesen seyn, denn der über die Marcomannen fällt weiter hinaus. Ueber dieses ist auf gedachten Münzen ein Parthischer Sieg ausgedrückt. Folglich kann man mit gutem Rechte glauben, der Römische General Auidius Cassius habe seine Plünderungen und andern Unternehmungen wider die Parther dieses Jahr noch fortgesetzet, und sey binnen dieser Zeit bis nach Meden durchgedrungen, weswegen L. Verus hernach ausser den Titeln Armeniacus und Parthicus, auch den Beynamen Medicus angenommen hat [1], wiewohl man

3. de conscrib. Histor.

1. CAPITOLINVS in Ver. Cap. VII. pag. 425.

hiervon auf den Münzen keine Spuren findet. Cassius muß damals dergestalt in dieses Land eingedrungen seyn, daß der Ruff entstanden ist, als wenn er endlich so gar auch über den Fluß Indus gegangen wäre, wenn LVCIANVS [2] nicht etwann, wie es glaublich ist, diesen Umstand erdichtet hat, die Geschichtschreiber lächerlich zu machen, die damals, ihre Helden recht zu erheben, sehr ungereimte Dinge in die Welt hinein zu schreiben pflegten. Auf dem Rückmarsche verlohr Cassius, nach DIONIS [3] Bericht, eine grosse Menge von seinen Soldaten, theils durch Mangel an Lebensmitteln, theils durch Kranckheiten, und führte den Rest seiner Armee wieder nach Syrien, er selbst aber erhielt nachher die Statthalterschaft über diese weitläuftige Provinz. Die Geschichte melden uns nicht, wie die obgedachte Unternehmung eigentlich abgelaufen sey. Wahrscheinlicher Weise kam es zwischen dem Vologeses und den Römern zu Friedens-Tractaten, und es hat das Ansehn, als wenn die Römer die Herrschaft über Mesopotamien, oder wenigstens einen Theil desselben, davon getragen hätten. Der Kaiser L. Verus, der sich noch immer zu Antiochien aufhielt, ward durch diesen glücklichen Fortgang der Römischen Waffen über die massen aufgeblasen. Der Kaiser M. Aurelius hatte seinen Vetter, Annium Libonem, unter dem Titel seines Legati, mit sehr grosser Gewalt dahin geschicket. Es währete aber nicht lange, so ward er plötzlich kranck, und starb. Er hatte sein Amt mit etwas allzu grossem Eifer angefangen, auch L. Vero wenig Hochachtung erwiesen, ja sich bey zweifelhaften Fällen vernehmen lassen, daß er an M. Aurelium schreiben wollte; daher meynten viele, der Kaiser L. Verus habe ihn mit Gift aus dem Wege räumen lassen. M. Aurelius aber glaubte dieses entweder wircklich nicht, oder stellte sich doch wenigstens, als ob er es nicht glauben könnte. Ja wie sein Bruder nach Rom gekommen war, und Libonis Witwe sich mit seinem Freygelaßnen Agaclitus verheyrathen wollte, so war zwar M. Aurelius sehr übel mit dieser Heyrath zufrieden, stellte sich aber doch bey dem Hochzeitmahl ein [4]. Da nun L. Verus mit dem Parthischen Kriege nach fünf Jahren völlig fertig war, so kam er noch vor Ausgang dieses Jahres nach Rom zurück, und brachte, nach CAPITOLINI [5] Berichte, zwar keine überwundne Könige mit, aber dafür eine grosse Heerde Comödianten, Possenreisser, Gauckler, Tänzer, Musicanten und ander dergleichen Gesindel, woran sich die zu Ergötzlichkeiten ganz besonders geneigten Egyptier und Syrer zu belustigen pflegten. Es hatte recht das Ansehn, als ob er nicht aus einem ordentlichen Kriege, sondern von einem Lustschlosse zurück käme, wo sich lauter zur Ueppigkeit und Kurzweile erforderliche Personen aufgehalten hätten. So waren die Siegeszeichen eines so gearteten Kaisers beschaffen, der in seinen Handlungen gerade das Widerspiel von seinem weisen Bruder war. Dieser hielt sich zu Rom auf, und ließ das Wohl des Staats seinen einzigen Endzweck seyn.

ANNVS

2. de conscrib. Histor.
3. Lib. LXXI. pag. 802.
4. CAPITOLINVS in L. Ver. Cap. IX. pag. 480.
5. loc. cit. Cap. VIII. pag. 428.

ANNVS CHRISTI CLXVII. INDICTIO V.

- - - Soteris Pont. VI.
- - - M. Aurelii Imp. VII.
- - - L. Veri Imp. VII.

Coss. { L. Aelius Aurelius Verus Augustus III.
Quadratus.

Nach des P. PAGI Rechnung, hatten die Kaiser M. Aurelius und L. Verus im vorigen Jahr, wegen glücklicher Vollendung des Parthischen und Armenischen Krieges, ihren Einzug zu Rom im Triumphe gehalten. Nach MEDIOBARBI Meynung aber, welche bessern Grund zu haben scheint, ist ihr Triumph erst dieses Jahr vor sich gegangen, und L. Verus hatte auch dieser feyerlichen Handlung wegen das Consulat übernommen. Wir haben noch eine Gedächtniß-Münze hiervon, die unter M. Aurelio, da er die tribuniciam potestatem das ein und zwanzigstemal gehabt, folglich dieses Jahr geschlagen worden. Man sieht darauf die zween Kaiser auf einem Wagen, der von vier Pferden gezogen wird; vor welchem auch das übrige Sieges-Gepränge hergeht. Der bescheidne M. Aurelius[1] wollte an diesem Triumphe gar nicht Theil nehmen, weil solcher, wie er sagte, L. Vero allein zukäme, von dem wir aber bereits gesehen haben, was für wichtige Dienste er zur Bezwingung der Barbaren beygetragen. Allein L. Verus ersuchte den Senat, den Kaiser, seinen Bruder, gleichfalls triumphiren zu lassen, und auch seine Söhne, Commodum und Verum, zu Caesaribus zu ernennen, welches auch also erfolgte. Hierauf sahe man alle seine Kinder, Söhne so wohl als Töchter, auf Wagen mit ihnen im Triumphe fahren. Bey dieser Gelegenheit beschloß auch der Senat, beyde mit der corona ciuica zu beschencken, und ihnen den Titel Pater Patriae beyzulegen, welchen M. Aurelius bisher immer ausgeschlagen hatte, weil sein Bruder von ihm so weit entfernet und ausserhalb Rom gewesen war. Auf ihren Münzen aber findet man diesen rühmlichen Beynamen nicht; doch ist er auf den richtigsten Inscriptionen anzutreffen, die dieses und die folgenden Jahre beyden Kaisern zu Ehren gesetzet worden, woraus man auch das eigentliche Jahr ihres Triumphes bestimmen kann, welches, meines Erachtens, das gegenwärtige seyn muß. Hiernechst kann man hieraus auch urtheilen, ob diejenigen Aufschriften unrichtig oder gar mit Fleisse verfälschet sind, welche den beyden Kaisern diesen Titel vor dieser Zeit zuschreiben. Bey Gelegenheit des gedachten Triumphes ward auch der Schluß gefasset, öffentliche Spiele halten zu lassen, und die Kaiser erschienen beyderseits dabey in Tri-

1. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. IX. pag. 325. Cap. XII. pag. 336.

umphs-Kleidern. Endlich findet man auf den Münzen von dem vierten Congiario Nachricht, das dem Römiſchen Volcke dieſes Jahr von beyden Kaiſern vermuthlich deswegen geſchencket worden, daß das Vergnügen des Volckes bey dieſer allgemeinen Freude deſſelben, deſto gröſſer ſeyn ſollte. Dieſes Jahr befanden ſich alſo beyde Kaiſer zu Rom, und man ſahe die vortreffliche Uebereinſtimmung ihrer Gemüther, bey ihren gänzlich unterſchiednen Sitten, als ein rechtes Wunder an.

Was M. Aurelium anlanget, ſo war er, vermöge ſeiner angebohrnen Klugheit, ſeiner Neigung zu lobenswürdigen Thaten, und hauptſächlich vermittelſt ſeiner aus der Weltweisheit erlernten ſchönen Lehrſätzen, einzig und allein dahin bedacht, daß er die Wohlfahrt des Staats befördern möchte, nicht anders, als etwann ein kluger Hausvater ſein Hausweſen gut einzurichten trachtet. Jedermann bewunderte ſeinen unermüdeten Eifer, womit er die Gerechtigkeit, die vornehmſte Pflicht eines Regenten, handhabte. Er war willig, alles mit Geduld anzuhören, fragte die Partheyen, unterſuchte die vorgebrachten Gründe, und ließ den Anwälden ſo viel Zeit, als ſie nöthig hatten, ihre Sache gehörig auszuführen. Auf ſolche Weiſe verwandte er zuweilen etliche Tage auf eine einzige Sache, und dadurch ward auch ſelbſt die verurtheilte Parthey überzeuget, der Rechtſpruch des Kaiſers müſſe billig ſeyn. Er verfuhr auch in dergleichen Sachen niemals ohne den Rath und Beyſtand der tüchtigſten Rechtsgelehrten, worunter dazumal vornehmlich Scaeuola gerechnet wurde, der auch noch heut zu Tage in den Schulen der Rechtsgelehrten ſehr gerühmet wird. Sein gütiges Naturell bewegte ihn allezeit zur Gelindigkeit und Gnade, ſo daß er in peinlichen Sachen die Schärffe der Strafen meiſtentheils milderte, es müſten denn gar zu abſcheuliche Verbrechen geweſen ſeyn, denn alsdann war er ganz unerbittlich. Auf die Richter gab er fleißig acht, daß ſie ihre Gewalt nicht etwann aus Nachläßigkeit oder Bosheit misbrauchen konnten. Ein Praetor hatte einen gewiſſen Proceß nicht gehörig unterſuchet, deswegen bekam er vom Kaiſer Befehl, die Acten von forne an bis zu Ende wieder durchzuleſen. Einen andern, der es noch ſchlimmer gemacht hatte, entſetzte er zwar, vermöge ſeiner Gütigkeit, ſeines Amtes nicht, aber er nahm ihm doch auf eine Zeitlang die Gerichtsbarkeit, und trug ſie ſeinem Collegen auf. Seine Hauptbemühung war, die Menſchen mit aller Gelindigkeit vom Böſen abzuhalten, und zu dem Guten geneigt zu machen; daher belohnte er auch diejenigen, die ſich guter Handlungen befleißigten, mit aller Freygebigkeit auf verſchiedne Weiſe. Das Herz der Laſterhaften aber ſuchte er damit zu gewinnen, daß er ihnen die Strafe ihrer Fehler ſchenckte, wenn ſie ſich nur einigermaſſen entſchuldigen lieſſen. Hierdurch bewerckſtelligte er ſo viel, daß viele gut wurden, und die Guten ſich mercklich beſſerten [a].

Bey vorfallenden Streitigkeiten pflegte er ſich faſt niemals für die Kaiſerliche Kammer zu erklären, und ehe er neue Geſetze gab, ſo bemühte er ſich vorher, die alten wieder

a. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. XI. pag. 533.

wieder in Ansehen zu setzen. Die Anzahl der allzuvielen Feyertage schrenckte er gewaltig ein, und machte überhaupt in Ansehung dieser Sache verschiedene neue Gesetze. Eben dieses that er auch in Absicht auf die Art und Weise, wie Vormünder bestellet werden sollten, in der Einrichtung des Proviantwesens, und in Abschaffung der vielen Mißbräuche, die hierbey im Schwange gegangen. Seine Vorsorge erstreckte sich auch darauf, daß er die Landstrassen bey Rom und in den Provinzen beständig gut gepflastert, und von Räubern gesäubert halten, auch diejenigen straffen ließ, die sich unterstanden hatten, den Leuten mehr Abgaben aufzudringen, als sie, den Kaiserlichen Verordnungen nach, zu geben verbunden gewesen. Den allzugrossen Aufwand, der bisher auf Spiele und Comödien gegangen war, mäßigte er um ein grosses, züchtigte auch die falschen Ankläger, und machte noch andre dergleichen nützliche Verordnungen. Absonderlich verbot er ganz und gar, niemand mehr deswegen zu verklagen, daß er von der Majestät des Kaisers übel gesprochen hätte; denn er vertrug das Geschwätz der Uebelgesinnten mit solcher Gelassenheit, daß er auch nicht im geringsten darüber empfindlich ward, unerachtet ihm so gar selbst die unerträglichsten Dinge ins Gesicht gesagt wurden. Ein übelberüchtigter Mann, Namens Veteranus, verlangte von dem Kaiser eine Bedienung. Dieser aber gab ihm zur Antwort, er sollte sich erst bemühen, seinen guten Namen wieder zu erlangen. Hierauf versetzte jener: **als ob ich nicht viele** Praetores **gesehen hätte, die mit mir im Amphitheater gefochten haben.** Der gütige Kaiser aber vertrug diese freche Antwort mit Geduld. Seine Hochachtung gegen den Senat war ganz unglaublich. Wenn er zu Rom war, so wohnte er der Raths-Versammlung allzeit bey, und ließ sich davon nichts abhalten, wenn er gleich nichts darinne vorzutragen hatte. Wenn er sich aber manchmal in Campanien auf seinen Landgütern befand, und etwas vorfiel, das er in Vortrag bringen sollte, so ließ er es nicht bey einem Schreiben an den Senat bewenden, sondern kam in Person nach Rom, und hielt der Sache wegen mit ihm mündliche Unterredung. Uebrigens besetzte er diese ansehnlichen Ehrenstellen nie anders, als mit solchen Männern, von denen er versichert war, daß sie es ihrer Tugend wegen verdienten. Armen Senatoribus gab er die einträglichsten Bedienungen, daß sie sich erholen sollten, wenn er nur versichert war, daß es rechtschaffene Leute waren. Wenn ein Senator eines Verbrechens wegen war angeklagt worden, so ließ er die Sache vorher ingeheim untersuchen, damit niemand ohne gegründete Ursachen an seiner Ehre Schaden leiden möchte. Er wohnte auch den öffentlichen Comitiis oder Versammlungen des Volckes bey, und verweilte sich vielmal so lange dabey, bis es finster wurde. Er ging auch niemals eher aus der Curia, bis der Consul den Senat beurlaubet hatte. So war die Aufführung dieses löblichen und vortrefflichen Kaisers beschaffen. Was es im Gegentheile mit dem Kaiser L. Vero für eine Bewandniß gehabt habe, davon will ich mir vorbehalten, bald hernach zu handeln.

Dieses

Dieses kann ich hier nicht unerinnert lassen, daß dieser junge Kaiser bey seiner Wiederkunft aus Syrien seinem Vaterlande ein sehr schlechtes Geschencke, nehmlich die Pest, mit brachte [3]. Einige sagen, sie sey in Aethiopien, andre in Egypten, und noch andre, bey den Parthern entstanden. Nach und nach hatte sie sich bey der Römischen Miliz eingeschlichen, und war auch unter L. Veri Hofstadt gekommen, so daß alle Oerter, wo er durchzog, mit dieser schädlichen Seuche angestecket wurden, die auch zu Rom selbst auf eine abscheuliche Weise ausbrach. Dieselbe breitete sich nach und nach durch Italien und Gallien, bis an den Rheinstrom aus, und richtete in allen diesen Ländern viele Jahre nach einander schreckliche Niederlagen an. PAVLVS OROSIVS [4] schreibt, die Felder wären aus Mangel der Ackerleute ungebauet geblieben, ganze Städte und Schlösser wären ausgestorben, und wegen Abgang der Einwohner wäre an vielen Orten Unkraut und Dornen gewachsen. Zu Rom wütete die Pest so grausam, daß man die Cörper armer Leute Fuderweise zur Stadt hinaus schaffen und begraben ließ, und daß viele vornehme Personen dabey ums Leben kamen, denen M. Aurelius, wenn sie von besondern Verdiensten gewesen waren, Statuen setzen ließ [5].

* *

ANNVS CHRISTI CLXVIII. INDICTIO VI.

\- - - Soteris Pont. VII.
\- - - M. Aurelii Imp. VIII.
\- - - L. Veri Imp. VIII.
Coss. { Apronianus. / L. Vectius Paulus *.

Der von Natur zur Wollust und zu den sinnlichen Vergnügungen so sehr geneigte Kaiser, L. Verus, hatte sich obgedachtermaßen, absonderlich nach seiner Entfernung von dem Kaiser, seinem Bruder, allen, ja auch den abscheulichsten Lüsten ergeben, und der Absicht seines Bruders gänzlich entgegen gehandelt, der ihn deswegen nach Syrien geschicket hatte, weil er hoffte, die Kriegs-Beschäfftigungen würden ihn auf andre Gedancken bringen. Der Erfolg hat gewiesen, daß diese Hoffnung vergeblich gewesen. Nach seiner Wiederkunft zu Rom hielt er sich zwar einige Zeit

3. CAPITOLINVS in L. Ver. Cap. VIII. pag. 426. AMMIANVS MARCELLINVS Lib. XXIII. LVCIANVS de conscrib. Histor.

4. Histor. Lib. VIII.

5. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. XIII. pag. 340. 342.

* In allen alten Fastis dieses Jahres stehen die Consules *Apronianus* und *Paulus*. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß sie alle zugleich fehlerhaft seyn sollten.

Zeit ziemlich eingezogen, damit er seine Laster für dem tugendhaften M. Aurelio verbergen möchte; allein unter der Hand trieb er es täglich ärger. In seiner Wohnung ließ er sich eine besondere Küche anlegen, und wenn er von M. Aurelii schlechter Mahlzeit zurück kam, so ließ er sich daraus von neuem bedienen, seiner Schwelgerey ein Genüge zu thun. Er ließ sich bey der Tafel von unzüchtigen und ehrlosen Leuten aufwarten, auch bey seinen ordentlichen Mahlzeiten Fechterspiele halten. Die Mahlzeiten dauerten gemeiniglich so lange, bis er sich berauscht hatte, und auf seinen Küssen oder Betten, worauf die Alten bey Tische zu liegen pflegten, eingeschlafen war, und in diesem Zustande in sein Zimmer geschleppet wurde. Es war damals nicht gewöhnlich, daß mehr als sieben Personen an einem Tische speiseten, und bey grossen Gastereyen wurden vermuthlich unterschiedene Tafeln gedeckt, denn das Sprichwort hieß: sieben machen eine Mahlzeit, neune eine Zänckerey [1]. L. Verus hingegen ließ zuerst zwölf Personen an einer Tafel speisen, und erwies sich dabey bis zur Verschwendung freygebig. Denn die Bedienten, Vorschneider und Gäste, bekamen von ihm goldne, silberne, und mit Edelsteinen besetzte Schüsseln und Trinckgeschirre, ferner allerhand Thiere, goldne und mit kostbaren Salben angefüllte Gefässe, ingleichen Maulthiere und Kutschen, die aufs prächtigste beschlagen und ausgeschmücket waren. CAPITOLINVS setzet die Kosten dieser Mahlzeiten so hoch an, daß ich mir nicht zu sagen getraue, wie hoch ihn eine zu stehen gekommen. Nach erhobner Tafel brachte er die Nacht vollends mit Spielen, Unzucht, und andern in Syrien erlernten Unarten zu. Auf der so genannten Via Clodia ließ er sich ein prächtiges Landhaus bauen, wo er mit seinen Freygelaßnen und Vertrauten, die da herum Güter besassen, in aller möglichen Ueppigkeit lebte. M. Aurelius wußte seine unordentliche Lebensart ganz wohl, und kränckte sich genugsam darüber, stellte sich aber doch, als ob sie ihm unbekannt wäre, weil er mit seinem Bruder nicht gerne zerfallen wollte. Ja wenn er von ihm auf das gedachte Landgut gebeten ward, so machte er keine Schwierigkeit, sich einzustellen, weil er ihm durch sein Beyspiel den rechten Gebrauch des Landlebens zu zeigen dachte. Er blieb auch ganzer fünf Tage daselbst, setzte aber dabey seine ordentlichen Geschäfte nicht aus, mittlerweile daß L. Verus mit nichts als Gastereyen und den dazu gehörigen Anstalten beschäfftiget war. Man will so gar versichern, es sey mit diesem unordentlichen Kaiser endlich so weit gekommen, daß er alle Schandthaten Caligulae, Neronis und Vitellii nachgemacht, bey nächtlicher Weile verkleidet die schlechten Wirthshäuser und Hurenhäuser besuchet, mit liederlichem Gesindel gegessen, nach dem

sollten. Eine einzige Inscription, die PANVINIVS und GRVTERVS beygebracht haben, nennet die Consules dieses Jahres L. Vettium Paulum u. T. Iunium Montanum. Es wird aber vermuthlich ein Apronianus nebst Paulo ordentlicher Consul gewesen, und hernach Montanus etwan nach seinem Tode, oder durch Substitution, an seine Stelle gekomen seyn. Denn es ist gar nicht wahrscheinlich, daß Montanus und Apronianus eine Person gewesen sey.

1. CAPITOLINVS in L. Ver. Cap. V. pag. 418. *Notissimum dictum de numero conuiuarum, septem conuiuium, nouem vero conuicium.*

den Trinckgeschirren mit grossen kupfernen Münzen geworfen, und dieselben damit zerschlagen, auch sich in Zänckereyen gemenget hätte, wobey ihm das Gesicht zuweilen schrecklich mit Schlägen wäre zugerichtet worden. Von dem Wettrennen der Pferde im Circo war er sonderlich ein eifriger Liebhaber, und trat in dergleichen Spielen mit blossem Degen der Prasinischen Parthey bey, welche die grüne Farbe führte. Daher kam es, daß manchmal die entgegen gesetzte und blau gekleidete Venetische Parthey die unanständigsten Reden wider ihn ausstieß, wenn er diesen Spielen in Gesellschaft seines Bruders beywohnte. Eines von seinen Pferden hieß Volueris; dieses hatte er ganz ungemein lieb, ließ sich auch dessen Bildniß von Golde verfertigen, und trug es bey sich. Anstatt der Gerste mußte man ihm Rosinen und Mandeln geben. Um seinet willen kam auch die Gewohnheit auf, daß die Ueberwinder in den Wettrennen ein goldenes Pferd zum Preise verlangten; und da es todt war, so ließ er ihm ein Grab im Vatican bauen. So waren die Sitten, und die wunderlichen und lächerlichen Handlungen des Kaisers L. Veri beschaffen [2].

In währendem Kriege mit den Parthern, entspann sich ein andrer wider die Römer in den nordlichen Ländern [3]. Die Marcomannen, die man für Einwohner des heutigen Böhmen hält, hatten auf Römischem Grund und Boden Feindseligkeiten auszuüben angefangen; die Generale aber, welche dasige Gegenden zu beschützen hatten, gaben immer nach, und wichen, wo sie konnten, bis sich etwann einmal eine bequeme Gelegenheit zeigen würde, ihnen die Spitze zu bieten. Denn sie wollten das Römische Reich nicht gern in einen neuen gefährlichen Krieg verwickeln, zu einer Zeit, da es ohnedem schon einen wichtigern Krieg mit den Parthern zu führen hatte. Wie nun die Unternehmung im Oriente glücklich geendiget war, so ward das Verfahren der Marcomannen von Tage zu Tage unerträglicher; ja es zeigte sich, daß fast alle Völcker, die am Rhein und an der Donau wohnten, vom Ocean an, bis fast an das schwarze Meer, wider die Römer die Waffen ergriffen hatten. Es kann seyn, daß sie sich mit einander verbunden gehabt, oder sie können einander auch durch einzelne Beyspiele, die Macht des Römischen Staats gering zu schätzen, gelehret haben. Unter diesen kriegerischen und trotzigen Völckern, die sich zum Untergange der Römer verschworen zu haben schienen, befanden sich ausser den Marcomannen, welche die vornehmsten waren, die Nariscer, die Hermundurer, Quaden, Sueven, Sarmaten, Vandalen, Vitovalen, Rhoxolaner, Bastarner, Costobochen, Alanen, Jazygen und andre, deren Namen man nicht weiß. Wenn es wahr ist, was DIO berichtet, so sind die jenseit des Rheins wohnenden Teutschen bis nach Italien gekommen, und haben daselbst grausamen Schaden angerichtet; wiewohl dieser Umstand so beschaffen ist, daß man ihn schwerlich glauben kann. Unter den Cörpern ihrer Erschlagnen fand man viele

2. CAPITOLINVS in L. Ver. Cap. IV. seqq.
3. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. XIV. pag. 343. DIO Lib. LXXI. pag. 802 seqq.

viele Weiber, die mit völliger Rüstung versehen waren. Gleicher gestalt plünderten auch andre Barbarn unterschiedne Provinzen, und bemächtigten sich vieler Städte; wie es denn wircklich das Ansehen hat, daß sie sich von ganz Pannonien, oder wenigstens von einem Theile desselben Meister gemacht haben. Nach PAVSANIAE Zeugniß streiften die Costobocher so gar bis nach Griechenland [4]. Als diese traurige Zeitungen nach Rom kamen, so setzten sie die ganze Stadt in Furcht und Schrecken, um so vielmehr, weil die Römische Armee durch die Pest so sehr geschwächet worden, welche auch damals noch grausam darunter graßirte. M. Aurelius hatte bey aller seiner trefflichen Neigung zur Tugend, und bey aller seiner Wissenschaft, doch nicht so weit kommen können, daß er die Unrichtigkeit seiner heidnischen Religion eingesehen, und dafür die Wahrheit des Christlichen Glaubens erkannt hätte, sondern hatte diesen vielmehr verfolget. Folglich nahm er auch itzund seine Zuflucht zu den Götzen, ließ von allen Orten Priester kommen, die zum Theil auch fremden Religionen zugethan waren, vermehrte die Opfer, und ließ in dieser dringenden Noth auch die öffentlichen Gebete zu diesen tauben Götzen vermehren. Er traf auch alle nur ersinnliche Anstalten, Volck anzuwerben, und die fast völlig eingegangnen Legionen wieder zu ergänzen. Die Ausführung seines Vorhabens ward eine Zeitlang durch die Pest aufgehalten, welche noch beständig viele Menschen dahin riß. Endlich aber brach er dieses Jahr in Person mit der Armee, die er hatte zusammen bringen können, von Rom auf. Dem Senate brachte er unter der Hand bey, es wäre bey einem so grossen und weitläuftigen Kriege nöthig, daß beyde Kaiser zu Felde gingen, und der Senat faßte auch den Schluß, daß dieses geschehen sollte. Der kluge Kaiser, M. Aurelius, wollte es nicht wagen, seinen Bruder, L. Verum, allein zu einer so wichtigen Unternehmung abgehen zu lassen, weil er von seiner Zaghaftigkeit gar zu deutliche Proben gehabt hatte; und doch wollte er ihn auch nicht allein in Rom lassen, damit er bey der grossen Freyheit in seiner Abwesenheit nicht auf noch mehr Ausschweiffungen verfallen, und sich noch verächtlicher machen möchte. Demnach traten beyde Kaiser den Marsch an, und gingen bis nach Aquileja, wiewohl L. Verus mit äusserstem Widerwillen und Misvergnügen [5].

Auf den Münzen dieses Jahres findet man, daß die beyden Kaiser den Titel Imperator zum fünftenmal angenommen haben. Weil man keine Nachricht von irgend einem Siege, als der gewöhnlichen Ursache dieses Titels, hat, den sie etwann über die Marcomannen erfochten hätten; so ist es nicht unwahrscheinlich, daß es auf den Sieg Auidii Cassii gegangen sey, den er über die Milites Bucolicos, oder die Egyptischen Schäfer, die einen Aufstand erreget hatten, davon getragen. VVLCATIVS GALLICANVS [6] berichtet, Auidius Cassius habe gleichfalls mit in dem Marcomannischen

4. PAVSANIAS Lib. X.
5. CAPITOLINVS in L. Ver. Cap. IX. p. 438.
6. in Auid. Cass. Cap. IV. pag 451.

Kriege gedienet, folglich müßte die Empörung in Egypten und die Niederlage der Rebellen eher geſchehen ſeyn. Dieſe Hirten waren wilde Leute, die in Wäldern zu leben gewohnt waren; es wurden ihrer bey dieſem Aufſtande viele gefangen genommen. Hierauf verkleideten ſich andere in Weibskleider, gaben ſich für Weiber dem Gefangnen aus, und baten einen Römiſchen Hauptmann, das Gold in Empfang zu nehmen, welches ſie zur Ranzion für ihre gefangnen Männer aufgebracht hätten. Wie er ſich aber einſtellte, ſo fand er an ſtatt des Goldes feindliche Degen, die ihm das Leben nahmen. Die Verwegenheit dieſer zuſammenrottirten Leute ward von Tage zu Tage gröſſer, ſie zogen den gröſten Theil der Egyptier auf ihre Seite, hatten hiernechſt einen ſehr beherzten Anführer, der Iſidorus hieß, und opferten ihrer Wuth eine groſſe Menge Römiſcher Soldaten auf. Des Plünderns war kein Ende; ja es hätte nicht viel gefehlt, ſo wäre ihnen die damalige Egyptiſche Hauptſtadt Alexandria ſelbſt in die Hände gerathen. Denn wäre nicht der Syriſche Stadthalter, Auidius Caſſius, mit ſeiner Armee dazu gekommen, ſo würde es vielleicht gewiß geſchehen ſeyn. Dieſer war gar nicht Willens, ſich mit dieſem unzähligen Haufen wilder und im höchſten Grade verwegner Leute in ein ordentliches Treffen einzulaſſen; ſondern er ſuchte vielmehr, unter ihnen ſelbſt Uneinigkeit zu ſtiften, welches er auch glücklich bewerckſtelligte, und dadurch genugſame Gelegenheit erhielt, die Hartnäckigen zu unterdrücken, und die übrigen wieder zum Gehorſam zu bringen [7]. Wenn die Sache nur wircklich um dieſe Zeit vorgegangen, ſo hätte es ſchon eine Urſache abgegeben, weswegen die Kaiſer den Titel Imperator aufs neue hätten annehmen können. Weil aber M. Aurelii Thaten, und die unter ſeiner Regierung vorgefallenen Begebenheiten, ohne genaue Bemerckung der Zeit aufgezeichnet ſind, ſo kann man die eigentlichen Jahre ſchwerlich beſtimmen, wenn eines und das andere vorgegangen, und es bleibt unausgemacht, wer in dieſer Dunckelheit am beſten gemuthmaſſet habe.

7. DIO Lib. LXXI. pag. 803.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CLXIX. INDICTIO VII.

- - - Soteris Pont. VIII.
- - - M. Aurelii Imp. IX.
- - - L. Veri Imp. IX.

Coss. { Q. Sosius Priscus Senecio.
P. Caelius Apollinaris *.

Die Ankunft der beyden Kaiser nebst einer so zahlreichen Armee zu Aquileja, die im vorigen Jahr erfolgte, that, nach CAPITOLINI[1] Zeugniß, ihre sehr gute Wirckung. Denn die mitternächtlichen Völcker und Könige stellten nicht nur meistentheis alle Feindseligkeiten ein, sondern ermordeten auch die Urheber, der Unruhen, und gaben den Römern solchergestalt zu erkennen, daß sie mit ihnen Friede halten wollten. Ja die Quaden, die damals ohne König waren, weigerten sich, den bereits erwählten zu bestätigen, wenn es nicht mit ausdrücklicher Einwilligung der Kaiser geschehen könnte. Die meisten von diesen Völckern schickten auch an die statt der Kaiser commandirenden Generale Gesandten, und baten um Friede. Dergleichen Umstände bewegten L. Verum, den Kaiser, seinen Bruder, inständig zu ersuchen, daß er wiederum nach Rom reisen möchte, zumal da die Pest bereits bis nach Aquileja gekommen, und einen Theil der Armee aufgerieben hatte, auch der Praefectus Praetorio, Furius Victorinus, gestorben war; seine Hauptabsicht aber war, seine Lustbarkeiten, und seinen gewöhnlichen Zeitvertreib zu Rom wiederum anzufangen. Jedoch M. Aurelius war nicht seiner Meynung, und behauptete vielmehr beständig, das Weichen der Barbarn, und ihre Neigung zum Frieden, möchte nur Verstellung, und eine Ausflucht seyn, die sie ergriffen, da sie eine so grosse Zurüstung von Römischer Seite wahrgenommen hätten; es wäre daher nöthig, weiter zu gehen, und genauer zu untersuchen, ob es den Feinden ein Ernst wäre, oder ob sie sich nur verstellten. Der P. PAGI beweiset mit einigen Stellen aus dem GALENO, daß die Kaiser den Winter über beyderseits zu Aquileja geblieben sind. L. Verus war also genöthiget, dem Kaiser, seinem Bruder, wider seinen Willen auch nach Pannonien und Illyrien zu folgen; ihr Aufenthalt verbesserte den Zustand dieser Länder um ein grosses; denn sie befreyten sie, oder hatten sie vielmehr von den fremden Völckern befreyet angetroffen. Die Münzen geben uns zu erkennen, daß die Kaiser dieses Jahr den Titel Imperator zum sechstenmale angenommen

* Ich habe dem ersten Consuli, Prisco, den Zunamen Senecio gegeben, weil er ihn in einer Inscription hat, die ich im Thes. Nou. Inscript. CCCXXXVI. 5. angebracht habe. Anderwärts heißt er nur Priscus, welches vermuthlich sein gewöhnlicher Zuname gewesen.

1. in M. Anton. Cap. XIV. pag. 343.

nommen haben, ohne daß man irgendwo findet, daß ihre Armee etwann eine Schlacht gewonnen hätte. EUSEBIUS [2] schreibt um diese Zeit, die Römer hätten mit den Teutschen, Marcomannen, Quaden, Sarmaten und Daciern gestritten. Und auf den Münzen, die in diesem Jahre gepräget worden, geschieht eines Teutschen Sieges Erwehnung, es wird auch von Teutschland gedacht, daß es unter das Joch gebracht worden sey, ferner wird auch dem Kaiser M. Aurelio der Titel Germanicus beygeleget [3]. Alles dieses sind Beweisthümer, daß man nicht müßig gewesen sey, und daß die Römischen Waffen einen Sieg müssen erhalten haben. CAPITOLINUS hat freylich viele Umstände dieses Krieges nicht eigentlich gewust, und man kann sich hierinnen weit mehr auf die Münzen verlassen. Es ist aber doch vielem Zweifel unterworffen, daß M. Aurelius dieses Jahr den Namen Germanicus bekommen habe.

Wie nun die Ruhe in Pannonien und Illyrien völlig wieder hergestellet war, so gingen beyde Kaiser nach Aquileja zurück. L. Verus konnte es kaum erwarten, bis er seine Ergötzlichkeiten zu Rom wieder hervor suchen durfte, deswegen kam ihm eine Stunde zu Aquileja wie tausend Jahre vor, er that auch alles mögliche, seinen Bruder zu bewegen, und bat so inständig, daß er endlich gegen das Ende des Jahres von ihm Erlaubniß erhielt, seinem Verlangen Gnüge zu leisten [4], wiewohl die von P. PAGI angeführten Worte GALENI zu zeigen scheinen, daß sie beyderseits zugleich wieder nach Rom zurück gereiset sind. So viel ist gewiß, daß L. Verus unversehens einen Zufall von einem Schlagflusse bekam, der ihn der Sprache beraubete, da er eben mit seinem Bruder zwischen Concordia und Altinum auf der Reise war, und mit ihm in einem Wagen saß. Man ließ ihm alsbald zur Ader, und brachte ihn nach Altinum, wo er drey Tage hernach sein Leben beschlossen [5]. Die Urtheile über diesen jählingen Tod waren unzählig, wie es insgemein bey dergleichen Zufällen geschicht, da sich alle Müßiggänger, Verleumder und dumme Köpfe zu Staatsklugen aufwerfen wollen. Viele waren der Meynung, er wäre mit Gifte aus dem Wege geräumt worden, dieses aber sollte ihm bald von seiner Schwiegermutter der Kaiserinn, Faustina, bald von seiner eignen Gemahlinn, Lucilla, aus Eifersucht seyn beygebracht worden, weil er mit seiner Schwester Fabia sehr vertrauten Umgang gepflogen; bald aber sollten andre Liebes-Verständnisse, oder auch dieses Schuld daran gewesen seyn, weil er mit gedachter seiner Schwester M. Aurelio nach dem Leben gestanden, und sein vertrauter Freygelaßner, Agaclytus, dazu gebraucht worden wäre, den Kaiser ums Leben zu bringen. Einige hatten sich auch dieses Mährgen ausgesonnen, M. Aurelius habe mit einem Messer, das nur auf einer Seite vergiftet gewesen wäre, ein Stückgen Fleisch geschnitten, und ihm den vergifteten Theil gegeben, den andern aber für sich behalten,

2. in Chron. A. C. 171.

3. Beym MEDIOBARBO finden sich Münzen mit den Reversen: GERMANIA, VICT. GERMANICA, GERMANIA SVBACTA.

4. CAPITOLINUS in L. Ver. Cap. IX. p. 433.

5. AURELIUS VICTOR Epit. Cap. XVI. EUTROPIUS Lib. VIII. Cap. V. §. 7.

halten, oder er habe ihn durch seinen Arzt Posidippus umgebracht, der ihm zu unrechter Zeit zur Ader lassen müssen. M. Aurelius aber stand in so gutem Ansehen, und jedermann hatte einen so vortheilhaften Begriff von seiner Tugend, daß die Unwahrheit dieser thörichten Einbildungen von allen rechtschaffenen Leuten eingesehen ward. Er hatte L. Verum sehr geliebt, und seine Fehler nach Möglichkeit verborgen gehalten, unerachtet ihm dieselben sehr mißfällig waren. Es mag nun mit L. Veri Tode beschaffen seyn, wie es will, so sehen wir doch aus dem CAPITOLINO mit ziemlicher Gewißheit, daß M. Aurelius dieses Jahr nach Rom gekommen sey, und den Senat ersuchet habe, den verstorbenen L. Verum zu vergöttern, dessen Leichnam in Hadriani Begräbniß war beygesetzet worden. Er bestellte ihm Flamines, und andre Priester, wie es bey den gottloser Weise vergötterten Kaisern gebräuchlich war. L. Veri Muhmen und Schwestern wurden mit einem jährlichen Gehalt standesmäßig versorget. Seinen hinterlaßnen Freygelassenen begegnete M. Aurelius sehr gnädig, und beschenckte sie allerseits, unerachtet sie gröstentheils nichtswürdige Leute waren, die die Schwachheit ihres gewesenen Herrn gemißbrauchet hatten. Nach und nach aber schaffte er sie doch unter dem Vorwande, sie mit Ehrenstellen zu versorgen, von Hofe, und behielt nur den einigen Electum bey sich, von welchem wir zu seiner Zeit hören werden, daß er den Kaiser Commodum, M. Aurelii Sohn, getödtet habe. Nachdem alle diese Einrichtungen zu Stande gebracht waren, so ging M. Aurelius in den Senat, und danckte den Vätern für die Ehre, deren sie seinen verstorbnen Bruder hätten wollen theilhaft machen, und gab sehr deutlich zu verstehen, daß der ganze glückliche Erfolg des Parthischen Krieges seiner eignen Vorsicht, und seinen guten Rathschlägen zu zu schreiben sey, und daß künftighin alles besser gehen würde [6].

6. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. XX. pag. 364.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CLXX. INDICTIO VIII.

- - - Soteris Pont. IX.

- - - M. Aurelii Imp. X.

Coss. { M. Cornelius Cethegus.
C. Erucius Clarus.

Das Bedencken war nicht ungegründet geweſen, das der Kaiſer M. Aurelius in Anſehung der mitternächtigen Völcker gehabt hatte, daß ſie nehmlich vorm Jahre nur aus Verſtellung Friedens-Vorſchläge gethan hätten. Denn die Marcomannen griffen dieſes Jahr wircklich wieder zu den Waffen, und fingen nebſt den obgedachten und andern Völckern, davon CAPITOLINVS [1] Meldung thut, die Feindſeligkeiten wider die Römiſchen Provinzen von neuem an. Sie hatten vermuthlich wieder Muth bekommen, weil ſie mochten erfahren haben, wie die Peſt unter den Römiſchen Legionen gewütet hatte. Das ſchlimmſte war, daß dieſe Seuche auch zu Rom wieder und zwar dermaſſen tobte, daß es an Soldaten gebrach. Hiernechſt fehlte es auch an einer andern zum Kriege ganz unentbehrlichen Sache, nehmlich am Gelde. Denn der gütige Kaiſer kounte es nicht übers Herz bringen, die bedrängten Unterthanen, bey ſo trübſeligen Zeiten, durch neue Auflagen auszuzehren. Er nahm vielmehr ſeine Zuflucht zu dem bey dergleichen Drangſalen der Republick gewöhnlichen Mittel. Die Knechte oder Sclaven, derenzu den damaligen Zeiten eine unglaubliche Anzahl im Römiſchen Reiche war, waren vorher niemals zu Soldaten angenommen worden. Damit er ſie nun im Kriege gebrauchen könnte, ſo ertheilte er ihnen die Freyheit, errichtete von dieſen Leuten einige Legionen, und nannte ſie die **Freywilligen**. Man hatte dieſes ebenfalls in dem gefährlichen Puniſchen Kriege, als Rom noch eine Republick war, gethan. Er nahm auch die Fechter, ob ſie gleich für unehrlich gehalten wurden, mit in den Krieg, welche, anſtatt ſich unter einander ſelbſt zu zerfleiſchen, nunmehr ihre Geſchicklichkeit zum Nutzen des Vaterlandes beſſer anwenden ſollten. Eben ſo nahm er die Verbannten aus Dalmatien und Dardanien, und viele Compagnien Teutſche in Sold, welche letztere wider ihre eigenen Landesleute dienen mußten. Auf ſolche Art brachte er eine ſehr zahlreiche Armee zuſammen. Da aber die Kaiſerliche Kammer die groſſen Unkoſten dazu nicht hergeben konnte, und er, wie wir bereits erinnert haben, ſeine Unterhanen nicht noch mehr beſchweren wollte; ſo entſchloß er ſich, in foro Traiani die Zierrathen des Kaiſerlichen Palaſtes, die koſtbaren Gefäſſe, und ſo gar die Kleider ſeiner Gemahlinn, auch die Edelgeſteine, welche man in Hadriani Behältniſſen gefunden hatte, durch öffentlichen Ausruff verkaufen zu laſſen. Dieſer Verkauf wäh-

rete

1. in M. Anton. Cap. XXII. pag. 371.

rete zween Monate, und er löfete ſo groſſe Summen daraus, als er zum Kriege brauchte. Nach Endigung deſſelben ließ er ein Edict ausgehen, worinn er die Käufer dieſer Koſtbarkeiten erſuchte, ihm dieſelbe um eben den Preis wieder zu überlaſſen. Wer ihm ſolche nicht wieder zurück geben wollte, der hätte deswegen keinen Verdruß von ihm zu befürchten. Wie wir oben bey dem hundert und ein und funfzigſten Jahre angemercket haben, ſo hat ſich ZONARAS vermuthlich geirret, wenn er dieſe That Antonino Pio zuſchreibt, welcher ſich doch niemals in einer ſo dringenden Noth befunden, Geld herbey zu ſchaffen. Der gute Kaiſer hatte ſich nach Paläſtrina begeben, ich weiß nicht, ob er es der Peſt wegen, oder die Landluſt zu genieſſen, gethan hat. Daſelbſt ſtarb ihm ſein dritter Sohn, Namens Verus, an einer Geſchwulſt unter dem Ohre, welche unglücklicher Weiſe war aufgeſtochen worden. Er war ſieben Jahr alt, und führte bereits den Titel Caeſar. Der Vater wollte, die Trauer ſollte ſeinetwegen nicht länger als fünf Tage dauern; er tröſtete ſo gar die Aertzte, welche bey der Heilung ſeines Schadens unglücklich geweſen waren, und wandte ſich wieder ganz munter zur Verwaltung der Regierungs-Geſchäffte: denn man hat an dieſem Philoſophiſchen Kaiſer im guten und im widerwärtigen Glücke niemals eine Veränderung, weder am Gemüthe, noch im Geſichte, bemercket. Er ließ auch nicht zu, daß die Capitoliniſchen Spiele des Jupiters, welche in dieſe betrübte Zeit fielen, wegen des Todes ſeines Sohnes unterbrochen würden; er ließ nur dem verſtorbnen Kinde Statuen ſetzen, und deſſen Abbildung von Gold in die Circenſiſchen Spiele tragen. Da er im Begriffe ſtund, in den Krieg zu gehen, ſo war er darauf bedacht, wie er ſeine Tochter Lucillam, des verſtorbenen Kaiſers Lucii Veri Witwe, verheyrathen könnte. Er erwählete Claudium Pompeianum, eines Römiſchen Ritters Sohn, einen Antiochener von Geburt, zu ihrem Gemahle, deſſen Redlichkeit und Klugheit er in beſondere Betrachtung zog. Allein weil er nicht von dem vornehmſten Adel, und ſchon ziemlich bey Jahren war, ſo wollte weder Lucilla, die den Titel Auguſta führte und eines Kaiſers Tochter war, noch die Kaiſerinn Fauſtina, ihre Mutter, in dieſe Verbindung willigen.

* * * \

nehmlich wegen seiner zehnjährigen weisen Regierung Lustbarkeiten, Opfer und Spiele an, und that öffentliche Wünsche, daß er noch andere zehn Jahre glücklich regieren möchte. Zu dieser Zeit lebte der berühmte Artzt Galenus, oder Gallienus, wie er von andern genannt wird, zu Rom in grossem Ansehn. Er war zu Pergamus in Asien geboren. Von daraus hatte ihn M. Aurelius im hundert und neun und sechzigsten Jahre nach Aquileja kommen lassen, und hernach mit nach Rom gebracht. Als er ihn in diesem Feldzuge gerne bey sich zu haben wünschte, so schrieb er deswegen an ihn. Doch da ihn Galenus inständigst ersuchte, er möchte ihn zu Rom lassen, weil ihm das Soldaten-Leben, welches mit so vieler Unruhe und Gefährlichkeit verknüpft ist, vielleicht nicht gefallen mochte, so war der Kaiser damit zufrieden; doch sollte er auf die Gesundheit seines Sohnes, des Caesaris Commodi, acht haben, welcher in Abwesenheit seines Vaters sehr kranck war. Unter den Officiern, welche sich in dem erwähnten Feldzuge wider die Marcomannen und andere Barbarn hervor thaten, befanden sich Claudius Pompeianus, des Kaisers Eydam, Auidius Cassius, welcher hernach einen Aufstand erregte, und Heluius Pertinax, der nach der Zeit Kaiser worden. Dieser letztere hatte verschiedene Stellen bey der Armee bekleidet, und lag in Dacien im Quartiere; M. Aurelius aber rufte ihn, auf Anstiften seiner Neider, von dar ab. Pompeianus, der seine Tapferkeit und seine Verdienste kannte, machte ihn zu seinem Adjutanten, worauf er zu solchem Ansehen gelangte, daß man ihn für würdig hielt, ihn zum Senatore zu ernennen. Ja, da der Kaiser erfuhr, daß der Verdacht wegen seiner Redlichkeit aus einer blossen Verleumdung herrührte; so wurde er ihm hernach desto mehr gewogen, und beförderte ihn zu den höchsten Ehrenstellen. Nach DIONIS [1] Zeugnisse behielten die Marcomannen in einer Schlacht die Oberhand, und in einer andern kam der Praefectus Praetorio, M. Vindex, um das Leben, welchem der Kaiser in Rom drey Statuen errichten ließ. Der andere Praefectus Praetorio hieß Rufus Basseus, der von sehr geringem Herkommen war, und nicht einmal lesen gelernt hatte; doch sein Glück, seine Tapferkeit, und sein gutes Naturell ersetzten die Fehler seiner Geburt, und erhoben ihn endlich zu einer so hohen Würde.

1. Lib. LXXI. pag. 803.

ANNVS CHRISTI CLXXII. INDICTIO X.
- - - Eleutherii Pont. II.
- - - Marci Aurelii Imp. XII.
Coss. { Maximus. / Orphitus *.

In dem gegenwärtigen Jahr erklärte sich der Sieg bey dem Kriege mit den Marcomannen für die Tapferkeit der Römischen Waffen, wie aus den Münzen erhellet. Man sieht auf denselben den Teutschen Sieg, das unter das Joch gebrachte Germanien [1], und man findet auch den Titel Germanicus, welcher M. Aurelio beygelegt wurde. Dieses einzige läßt sich damit nicht wohl zusammen reimen, daß der Kaiser nicht von neuem den Titel Imperator bekommen, wie es sonst nach jedem ansehnlichen Siege zu geschehen pflegte. Ja es ist auch noch zweifelhaft, ob er damals den Namen Germanicus angenommen habe. Wir haben aber aus CAPITOLINO [2] und DIONE [3] sichere Nachricht, ob wir gleich die Zeit nicht wissen, daß er die Marcomannen bis an die Donau zurück getrieben, und daß er sie, da sie über diesen Fluß setzen wollen, aufs Haupt geschlagen, und Pannonien von dem Joche der Marcomannen, Sarmaten und Vandalen befreyet hat. Die Beute, welche man bey dieser glücklichen Schlacht gemacht hatte, wurde auf Befehl des Kaisers zum Theil den armen Leuten auf dem Lande ausgetheilet, weil sich vieles von dem, was ihnen genommen worden, darunter befand. Uebrigens verfuhr dieser kluge Kaiser bey so gefährlichen Umständen mit grosser Ueberlegung. Er wollte es nicht eigensinniger Weise auf eine Schlacht ankommen lassen, sondern wuste sich in die Zeiten zu schicken, und seine Vortheile dabey abzusehen. Er beschloß in bürgerlichen Geschäften nichts, ohne es vorher mit seinen Räthen zu überlegen; noch mehr aber that er es in Kriegs-Sachen, wo man mit Klugheit und Verstand gemeiniglich mehr als mit Gewalt ausrichtet. Er bestund auch nicht hartnäckig auf seiner Meynung; denn er pflegte zu sagen: **Es schickt sich besser, daß ich dem Rathe so vieler und so verständiger Freunde folge, als daß so viele und so verständige Freunde meiner Meynung allein folgen.** Uebrigens war er standhaft, Beschwerlichkeiten zu ertragen; und ob es ihm schon viele übel auslegten, daß er, als ein Philosoph, sein Leben in den Waffen und in den

* Was für Vornamen und Geschlechtsnamen die beyden Consules geführet haben, hat man bisher noch nicht gewiß entdecken können.

1. Diese Reverse sind oben im Jahre CLXIX. n. 3. angeführt.

2. in M. Anton. Cap. XXI. pag. 370.

3. Lib. LXXI. pag. 802.

* Der andere Consul, nehmlich Pompeianus, ist nicht

in den Gefährlichkeiten des Krieges zubringen wollte, da dieser Stand mit den Lehren der andern Philosophen gar nicht übereinkäme; so zeigte er doch, so wohl schriftlich, als mündlich, daß seine Handlungen rechtmäßig und lobenswürdig wären, weil sie das Beste des gemeinen Wesens beträfen, für welches man alles erdulden und aufopfern müßte. Daher, obgleich seine Freunde öfters aus Rom an ihn schrieben, er sollte das Commando den Generalen überlassen, und sich zur Ruhe begeben; so ging er doch nicht eher von der Armee, als bis er diesem Kriege ein Ende gemacht, welcher aber länger dauerte, als man im Anfange geglaubt hatte.

* * * \

Lager, begaben sie sich alle voller Freude zum Cassio, und hofften für ihre glücklich ausgeführte Unternehmung eine grosse Belohnung zu bekommen. Die Belohnung aber bestund darinn, daß er sie sämtlich sogleich hinrichten, und mit einer so gar unerhörten Strenge, wie Sclaven, ans Creuz schlagen ließ. Er sagte, es hätte seyn können, daß die Barbarn sich mir so nachläßig gestellet hätten, die Römer dadurch in das Netz zu locken, und man müßte die Ehre des Römischen Reichs nicht so aufs Spiel setzen. Die Armee fing wegen dieses harten Verfahrens einen Aufstand an; allein Cassius sprang aus seinem Zelte nur halb angekleidet heraus, und schrie: **Tödtet mich, wenn ihr so viel Herz habt, und fügt dieses Verbrechen noch zu dem andern, da ihr die Kriegszucht aus den Augen setzet.** Diese Unerschrockenheit verursachte, daß sich die Soldaten in der That fürchteten, und wieder ruhig wurden. Da diese Handlung bekannt wurde, so jagte sie den Barbarn ein solches Schrecken ein, daß sie an M. Aurelium, welcher damals von denselben Gegenden entfernet war, eine Gesandtschaft abschickten, und ihn ersuchten, er möchte mit ihnen auf hundert Jahre Friede machen. Der Kaiser war, in Ansehung der Soldaten, gerade das Widerspiel von Cassio, er war voller Liebe und Gütigkeit gegen sie, und verfuhr mit ihnen sehr wohl; doch ließ er sich von ihnen nichts vorschreiben. Nach einer blutigen Schlacht, welche für die Römer glücklich abgelaufen war, verlangten die Soldaten doppelten Sold, oder ein anderes Geschenck; allein er gab ihnen nichts, sondern sagte: **wenn er ihnen mehr geben sollte, als bisher gewöhnlich gewesen wäre, so würde er ihren Freunden das Blut aus den Adern saugen, dafür er aber Gott Rechenschaft geben müste** 3.

Dieser unermüdete Kaiser unterließ ferner nicht, nachdem er mit den Kriegs-Sachen zu Stande war, die vorfallenden Streitigkeiten anzuhören und zu entscheiden. Er befand sich damals in der Stadt Syrmium, welche diesen ganzen Krieg hindurch sein gewöhnlicher Aufenthalt war, wiewohl PAVLVS OROSIVS schreibt, er habe sich drey Jahre zu Carnuntum, einer Stadt, welche nicht weit von dem heutigen Wien lag, aufgehalten. Daselbst kam Herodes Atticus, ein berühmter Redner der damaligen Zeiten und ehemaliger Consul, zu ihm, wegen einer hitzigen Streitsache, die er mit seinem Vaterlande Athen führte. Der Abgeordnete der Athenienser, Namen Demostratus, kam gleichfalls an, und wurde von M. Aurelio wohl aufgenommen, wie er denn überhaupt mehr geneigt war, ganzen Gemeinden zu willfahren, als Privat-Personen. Es nahm auch die Kaiserinn Faustina, welche ihren Gemahl, den Kaiser, nach Art der andern Kaiserinnen zu Felde begleitete, diese Stadt in ihren Schutz; und so gar eine von ihren Töchtern, ein Kind von drey Jahren, schmeichelte dem Vater, fiel ihm zu Füssen, und empfahl ihm lallend die Angelegenheit der Athenienser. Herodes Atticus, der von allem Nachricht bekam, ließ sich von dem Zorne so sehr hinreißen, daß er, da die Sache vor dem Kaiser sollte abgethan werden, ungescheut wider denselben redete,

3. DIO Lib. LXXI. pag. 803.

redete, und ihm so gar vorwarf, er liesse sich durch eine Frau und ein Kind von drey Jahren regieren. Da Rufus Balleus, der Hauptmann von der Leibwache, hierauf zu ihm sagte, daß ihm dergleichen Reden das Leben kosten könnten; so antwortete ihm Herodes, ein Mensch von seinem Alter hätte nichts zu befürchten, (denn er war schon bey hohen Jahren). Er kehrte also dem Kaiser den Rücken zu, und ging fort. M. Aurelius ließ sich dadurch nicht aus seiner Gelassenheit bringen, ja er machte nicht einmal eine verdrüßliche Mine darüber, sondern befahl, nachdem Herodes fort war, dem Advocaten der Athenienser ganz ruhig, er möchte seine Gründe vorbringen. Demostratus war ein sehr beredter Mann, welcher die Sache mit großer Lebhaftigkeit vorzustellen wußte. M. Aurelius hörte ihm sehr aufmercksam zu, und da er vernahm, was für Bedrückungen das Athenienſische Volck von Herode und seinen Freygelaßnen erdulden müssen; so konnte er sich der Thränen nicht enthalten, weil er zwar für Herodem Atticum, einen so berühmten Mann, der sein Lehrer gewesen war, große Hochachtung hatte, aber doch seine Unterthanen noch mehr liebte. Dem ohngeachtet wollte er wider Herodem keinen Ausspruch thun. Er befahl nur, dessen Freygelassenen mit einigen leichten Strafen zu belegen, und war dafür besorgt, daß die Athenienser schadlos gestellet wurden. Herodes wollte einige Zeit hernach erfahren, ob M. Aurelius, welcher nach Asien gekommen war, auf ihn zürnete. Er schrieb also an ihn, und beklagte sich, daß er keine Briefe mehr von ihm erhielte, da er ihm sonst diese Gnade so oft erzeigt hätte. Dieser gütige Kaiser antwortete ihm in einem weitläuftigen Schreiben voller liebreichen Ausdrückungen, und entschuldigte sich so gar, daß er wäre genöthiget gewesen, Leute, die ihm zugehörten, zu verdammen [4]. Tillemont macht hierbey folgende Anmerckung, es wären Christen, welche dieſes sanftmüthige Bezeigen eines heidnischen Kaisers am Tage des Gerichts beschämen würde.

4. Philostratvs de Vit. Sophist. Lib. I. Cap. II. §. 11. 12.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CLXXIV. INDICTIO XII.

- - - Eleutherii Pont. IV.
- - - M. Aurelii Imp. XIV.

Coss. { Gallus. / Flaccus *.

Da wir auf den Münzen in diesem Jahre sehen, daß der Kaiser M. Aurelius den Titel Imperator zum siebendenmale angenommen hat, so können wir, ohne Furcht zu irren, schliessen, daß er einen Sieg über ausländische Völcker erhalten habe. Allem Ansehen nach ist es derjenige, welchen DIO [1] beschrieben hat. Die Römische Armee war in das Land der Quaden eingerücket, und der Kaiser befand sich in Person dabey. Sie wurde an einem ungelegenen Orte von einer unzähligen Menge Barbarn eingeschlossen, alle Pässe wurden ihnen versperret, und sie konnten den Feinden, nach ihrem Vorhaben, keine förmliche Schlacht liefern. Es war damals eine erschreckliche Hitze, und man fand in denselben Gegenden kein Wasser. Die Barbarn wollten es zu keiner Schlacht kommen lassen, weil sie die Feinde alsdenn angreiffen wollten, wenn sie vom Durste würden ausgezehret und entkräftet seyn. Es wäre auch in der That mit der Römischen Armee damals aufs äusserste gekommen, wenn nicht ein unvermutheter Zufall der Noth abgeholfen hätte. Denn der Himmel überzog sich plötzlich mit Wolcken, und es fiel ein starcker Platzregen. Alle Soldaten fiengen mit ihren Helmen und Schilden das Wasser voll Freuden auf, truncken davon, trängeten ihre Pferde, und erholten sich alle wieder. Hingegen die Barbarn welche sahen, daß ihre Hoffnung, die Römer durch Mangel an Wasser aufzureiben, fehl geschlagen war, und sie von der vorher erlittenen Noth noch für geschwächt genug hielten, thaten auf sie einen Anfall. Vielleicht war der Angriff schon vorher geschehen, weil sie die Römer und ihre Pferde für so entkräftet ansahen, daß sie keinen Widerstand würden thun können. Die Römer, welche durch den Regen wieder waren erquicket worden, stritten muthig; der Sieg fiel aber sonderlich dadurch auf ihre Seite, daß der Donner auf die feindliche Armee losschlug, und der Blitz allein auf diese Barbarn fiel; welches selbst der Heide DIO für ein Wunder erkennet. Die Barbaren wurden

* Wir wissen von diesen Consulibus nichts weiter. Ich habe eine vortreffliche Aufschrift gefunden, welche in meinem Thesauro Nou. Inscript. CCCXXXVIII. stehet, und wo man die Worte lieset; C. CALPVRNIO FLACCO, L. TREBIO GERMANO COS. Ich muthmaße, daß sie in das itzige Jahr gehöret, und dieser Germanus vielleich Gallo am ersten Julius, oder in den folgenden Monaten sey substituiret worden. Ob diese Muthmaßung gegründet sey, mögen die Gelehrten urtheilen.

1. Lib. LXXI. pag. 805.
2. cit. loc.

wurden also gänzlich geschlagen, die Römer hingegen befreyet, und jedermann hielt diesen herrlichen Sieg für ein Wunder. Der Kaiser M. Aurelius war allemal gewohnt, von dem Senate einen Schluß zu erwarten, wenn er den Titel Imperator, welcher das Zeichen eines erhaltenen Sieges war, annehmen wollte. Wegen des itzigen so berühmten Sieges wurde er von der siegreichen Armee zum siebendenmale zum Imperatore ausgeruffen. Er schrieb deswegen an den Senat, und that ihm den glücklichen und bewundernswürdigen Fortgang seiner Waffen zu wissen; und der Senat billigte nicht nur die That, sondern gab auch der Kaiserin Faustinae, seiner Gemahlinn, den Titel Mater Exercituum.

Da die Heiden die angeführte Begebenheit selbst für ein Wunder halten, so schreiben einige von denselben die Ursache davon der Beschwörung Arnuphis, eines Egyptischen Zauberers, zu; andere messen sie dem Iulianus, einem Chaldäischen Zauberer, und noch andere dem Gebete M. Aurelii bey, wie man aus DIONE [2], CAPITOLINO [3], und andern alten Scribenten [4] ersieht. Man findet auch auf der Antoninischen Säule das Bild des Jupiters, welcher zugleich Regen und Blitz vom Himmel fallen läßt, wodurch die Heiden zu erkennen gaben, daß sie diese Gnade ihrem Jupiter zuschrieben. Allein man kann hierinn den ältesten Scribenten weit eher glauben, welche bezeugen, die Christlichen Soldaten, die sich in grosser Anzahl unter M. Aurelii Armee befanden, wären bey einer so allgemeinen Gefahr auf die Seite gegangen, hätten den wahren Gott auf den Knien um Hülfe gebeten, und dieses Wunderwerck auf solche Art erlangt. Daß aber eine ganze Legion aus Christen bestanden, daß diese die Legion von Melitene geheissen und hernach Legio Fulminatrix genannt worden, ist sehr zweiffelhaft; ja das letztere hat, nach den Anmerckungen der Gelehrten, gar keinen Grund. Unterdessen haben wir dennoch Ursache, zu glauben, daß dieser Sieg durch das Gebet der Christen sey erhalten worden. Denn es versichern dieses, nach EVSEBII [5] Zeugnisse, der heilige APOLLINARIS, Bischoff zu Hierapolis, welcher damals gelebt, TERTVLLIANVS [6], der diesen Zeiten gleichfalls sehr nahe kömmt, der heilige HIERONYMVS und der heilige GREGORIVS NYSSAEVS, nebst andern alte Scribenten. Ja der angeführte TERTVLLIANVS schreibt, M. Aurelius selbst habe dieses Wunder, in einem Briefe an den Römischen Senat, dem Gebete der Christen zugeschrieben, ob er gleich mit einigem Zweifel davon redet, damit er nicht für allzu leichtgläubig gegen eine Religion angesehen würde, welche bey den abgöttischen Heiden so sehr verhaßt war †. Auf den Münzen wird auch eines Sieges gedacht, welchen M. Aurelius über die Sarmaten erhalten hat.

Zu

3. in M. Anton. Cap. XXIV. pag. 382.
4. THEMISTIVS in Orat. ad Imp. Theodos. CLAVDIANVS in Cons. VI. Honor.
5. Hist. Eccles. Lib. V. Cap. 5.
6. Apolog. Cap. V.

† In den Geschichten der Teutschen, B. V. §. XVII. sind die Nachrichten und verschiednen Meynungen von diesem Siege zu finden. Wie weit man sich auf den angegebnen Brief des Kaisers zu verlassen habe, ist daselbst in der vierten Note angezeigt.

Zu dem, was wir oben von den Sitten dieses Kaisers angeführet haben, wollen wir noch dieses hinzusetzen, daß er gewohnt gewesen, an allen Orten Kundschafter zu halten, keines weges in der Absicht, andern Schaden zu zufügen, sondern allein deswegen, damit er erführe, was von ihm geredet würde. Er machte sich aber nichts aus den närrischen und boshaften Reden oder Verläumdungen, welche er von seiner Person hörete; fand er hingegen ihr Tadeln gegründet, so ließ er sichs zur Besserung dienen, welches hierbey seine einzige Absicht war. Als er eben in diesem Kriege begriffen war, so erfuhr er, das Römische Volck beklage sich sehr darüber, daß er eine so grosse Menge Fechter mit fortgeführet, deren blutiges Gefechte die Römer mit dem grösten Vergnügen ansahen, und daß er verordnet hätte, die Comödien, oder die Narrenspossen der Pantomimen, sollten eine Stunde später gehalten werden, damit die Kaufleute dadurch in ihrem Gewerbe nicht möchten verhindert werden: denn die Römer bildeten sich ein, der Kaiser entzöge ihnen deswegen ihre gewöhnlichen Lustbarkeiten, damit er sie alle zu Philosophen machen möchte. Er gab daher Befehl, die gewöhnlichen Schauspiele sollten wieder angestellet werden, und schickte deswegen Personen von vornehmen Stande dahin, die genug Vermögen hatten, und also im Stande waren dem gemeinen Volcke dieses öffentliche Vergnügen zu verschaffen [7].

* *

ANNVS CHRISTI CLXXV. INDICTIO XIII.

\- - - Eleutherii Pont. V.

\- - - M. Aurelii Imp. XV.

Coss. { Calpurnius Piso.
M. Saluius Iulianus *.

Es widersetzte sich nunmehr den siegreichen Waffen des Kaisers M. Aurelii nichts weiter, nachdem es ihm gelungen war, die Marcomannen und Quaden in die äusserste Noth zu bringen. Er legte in ihre wohlbefestigte Oerter zwanzig tausend Mann zur Besatzung; und ob sich gleich diese Völcker noch einige Zeit widerspenstig bezeigten, so wurden sie doch endlich zum Gehorsam gezwungen. Man stund ihnen einen Vergleich zu, darinn sie sich verbanden, gewisse Gegenden an der Donau

7. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. XXIII. p. 378.

* Man könnte, wie ich bereits in Thesaur. Nou. Inscript. CCCXXXVIII. erinnert habe, die Untersuchung anstellen, ob dieser Consul Iulianus eben der M. Didius Iulianus Seuerus sey, welchen wir zu seiner Zeit auf dem Kaiserlichen Throne erblicken werden. Denn HERODIANVS versichert, er habe das Consulat verwaltet, ehe er Kaiser geworden, und SPARTIANVS in Iuliano meldet, Pertinax, der hernach ebenfalls Kaiser wurde, sey sein College im Consulate

Donau nicht zu bewohnen. Die Jazygen, welche von den Römern bereits waren geschlagen worden, wehreten sich, so lange sie konnten, und setzten ihren König Bonadaspes gefangen, weil er an den Kaiser Abgeordnete geschicket hatte, die sich mit ihm in Friedens-Unterhandlungen einlassen sollten. Doch da sie von der Römischen Armee immer mehr und mehr in die Enge getrieben wurden, so waren sie ebenfalls genöthiget, sich zu unterwerffen. Das erstemal konnten sie nichts erlangen, weil der Kaiser ihnen nicht trauete; da aber Zanticus, ihr neuer König, mit den Vornehmsten von ihrer Nation sich zu des Kaisers Füssen warf, so erhielt er den Frieden unter gewissen Bedingungen. Eine von diesen Bedingungen bestund darinn, sie sollten die Gefangenen wieder hergeben, welche sich damals auf hundert tausend Personen belieffen, diejenigen, welche entflohen, gestorben, oder verkauft waren, noch nicht einmal dazu gerechnet. Ueberdieß gaben sie dem Kaiser von ihrer Nation acht tausend Mann Reuterey, von denen fünftausend nach Britannien geschicket wurden; woraus sich leicht schliessen läßt, wie mächtig diese Völcker damals müssen gewesen seyn. Sie waren ebenfalls genöthiget, ihre Wohnung noch weiter von der Donau zu nehmen, als die Marcomannen. Eben dieses thaten die Narisser, die Burier, und andere dergleichen barbarische Völcker mehr. Alle baten bey dem mächtigen Kaiser um Friede [1]. Einige unterwarfen sich demselben, andre schlossen mit ihm Bündnisse, und noch andere versahen ihn mit Soldaten. Vielen unter ihnen gab er einige Gegenden in Dacien, Pannonien, Mösien und Teutschland ein, schickte auch eine grosse Menge Marcomannen nach Italien, ihre Wohnung daselbst aufzuschlagen. Doch da einige von denen, welche zu Ravenna lagen, sich dieser Stadt zu bemächtigen suchten, so wies er ihnen ihre Wohnung jenseit der Alpen an. So groß war die Gütigkeit und Billigkeit des Kaisers, daß er so gar mit den gefangenen oder bezwungenen Feinden, wie mit seinen Freunden umgieng. In den Aufschriften, welche GRVTERVS und ich gesamlet haben, verdienet dieses noch angemercket zu werden, daß viele Soldaten den Namen M. Aurelius führen. Man könnte glauben, es wären Freygelaßne gewesen; allein es ist wahrscheinlicher, daß es Leute von fremden Nationen gewesen, die in Römische Dienste getreten, wo sie den Namen des Kaisers zur Belohnung bekommen haben.

Mit so glücklichem Erfolge hatte der Kaiser M. Aurelius diese barbarischen Völcker zum Gehorsam gebracht, und dadurch den Beynamen Germanicus und Sarmaticus erhalten. Er hatte sich vorgenommen, diese eroberten Länder in eine andre Form zu bringen, und aus dem Lande der Marcomannen und Sarmaten zwo Römische Provinzen zu machen, welche von Römischen Praetoribus und Proconsulibus sollten ver-

sulate gewesen. Vielleicht ist er im gegenwärtigen Jahre Pisoni substituiret worden. Von Pertinace schreibt CAPITOLINVS, er habe Rhätien und Noricum von den Feinden befreyet, und zur Belohnung sey er von M. Aurelio zum Consule ernannt worden, ohne daß man das Jahr davon genau wisse. Nach DIONIS Zeugniß Lib. LXXI. pag. 810. haben viele darwider gemurret, weil er von sehr schlechtem Herkommen war.

1. DIO Lib. LXXI. pag. 807 seqq.

waltet werden; allein er mußte dieſes Vorhaben fahren laſſen, weil in dieſem Jahr eine verdrüßliche Unruhe im Reiche entſtund. Auidius Caſſius, deſſen wir im vorhergehenden gedacht haben, hatte dem Marcomanniſchen Kriege mit beygewohnet, und kehrte, auf Befehl des Kaiſers, zu der Statthalterſchaft in Syrien zurück; fing aber daſelbſt eine entſetzliche Rebellion an. Da er aus dieſem Lande gebürtig war, ſo veranlaſſete dieſes den Kaiſer, zu verordnen, daß künftighin keiner die Statthalterſchaft in einer Provinz führen ſollte, wo er gebohren, oder woher ſeine Vorfahren entſproſſen wären. VVLCATIVS GALLICANVS, welcher ſein Leben beſchrieben hat, wenn SPARTIANVS anders nicht der Verfaſſer davon iſt, giebt ihn für einen Abkömmling von Caſſio aus, welcher Iulium Caeſarem mit umbringen geholffen. Allein man kann ihm hierinn nicht ſo leicht Glauben beymeſſen, zumal da eben dieſer Caſſius in einem Briefe ſeinen Urſprung nicht davon herleitet. Eben dieſer Scribent beſchreibt uns denſelben als einen Mann, der ſehr ſtrenge Kriegszucht gehalten, und ſo gar zur Grauſamkeit geneigt geweſen, wovon ich oben ein Exempel angeführet habe. Wegen des geringſten Verſehens lies er die Soldaten kreuzigen, lebendig verbrennen, erſäufen, und vielen Ausreiſſern ließ er Hände und Füſſe abhauen, welches mit demjenigen, was Lucius Verus geſchrieben hat, nicht übereinkömmt, nehmlich, daß Caſſius von den Soldaten ſehr geliebt worden. So viel iſt gewiß, er ließ ſie allemal einen Tag in der Woche ihre Kriegsübungen machen, und aus ihren Quartieren hatte er alle Weichlichkeit in Speiſen und in der Kleidung verbannet. Er hatte ſchon vor langer Zeit ſeine Herrſchſucht an den Tag gelegt. Er redte beſtändig übel von M. Aurelio, nannte ihn ein altes philoſophiſches Weib, und Lucium Verum einen unſinnigen Schwelger. Er lachte über ihre Handlungen, und verachtete ihre Briefe. Man hörete ihn bey aller Gelegenheit über den gegenwärtigen Zuſtand des Römiſchen Staats klagen, wo man die alte Kriegszucht nicht mehr beobachtete, wo der Fürſt alles gehen lieſſe, wie es wollte, keinen Verbrecher beſtrafete, und es mit anſähe, daß die Hauptleute von der Leibwache, und alle Statthalter der Provinzen ſich mäſteten. Er ſetzete hinzu, wenn es bey ihm ſtünde, ſo würden viele ihre Köpfe verliehren, hingegen würde er auch die Redlichgeſinnten belohnen. Dieſe Prahlereyen bewogen den Kaiſer Lucium Verum, als er nach Syrien ging, M. Aurelium zu warnen, er möchte ſich vor einem ſo gefährlichen Manne hüten, und auf ſeine und ſeiner Söhne Sicherheit bedacht ſeyn. M. Aurelius antwortete ihm, er fände in ſeinem Briefe nicht die Großmuth, welche einem Kaiſer zukäme; ſeine Regierung wäre ſo beſchaffen, daß er keinen Aufſtand zu befürchten hätte; ſollte aber das Gegentheil erfolgen, ſo könnte man ſeinem Schickſale nicht entgehen; man könnte einen Mann, den niemand anklagte, nicht verdammen; und Caſſius möchte reden, was er wollte, er wäre tapfer, ein guter und ſtrenger General, welcher dem gemeinen Weſen ſehr nützlich wäre; man ſollte ihm alſo keinen Schaden zufügen.

s. VVLCATIVS GALLICANVS in Auid. Caſſ. Cap. II. pag. 443 ſeqq.

zufügen. Er beschloß seine Antwort mit diesen schönen Worten: Was die Sorge für die Sicherheit meiner Söhne anbetrifft, so will ich sie lieber alle umkommen sehen, wenn Cassius verdienet, mehr als sie geliebt zu werden, und wenn dem gemeinen Wesen mehr an Cassii als an ihrem Leben gelegen ist [2].

Allein in dem April des gegenwärtigen Jahrs erregte eben dieser Cassius eine Rebellion, nahm den Titel Imperator an, und machte den, welcher ihm den Kaiserlichen Mantel umgab, zum Praefecto Praetorio. Man sagt, er habe M. Aurelium in erdichteten Briefen für todt ausgegeben, und damit er die Soldaten zufrieden stellte, habe er ihm den Namen Diuus beygelegt. Andre schreiben so gar, die Kaiserinn Faustina habe ein Verständniß mit ihm gehabt, denn weil ihr Gemahl kränklich gewesen wäre, so würde sie hernach Cassium geheyrathet haben [3]; welches Mährchen, nach meiner Meynung, müßige Köpfe erfunden haben, und welches durch eben dieser Faustinae Briefe, die der Geschichtschreiber VVLCATIVS GALLICANVS [4] anführet, widerleget wird. Denn als diese Cassii Rebellion vernahm, so reitzete sie, nach dem Exempel der bereits erwähnten ältern Faustinae, ihrer Mutter, ihren Gemahl an, ihn und seine Mitverschwornen zu bestrafen, indem sie ihm vorstellete, wenn er in solchem Falle seine allzugrosse Gütigkeit nicht bey Seite setzete, und der Gerechtigkeit ihren Lauf ließe, so würden andere dadurch angereitzet werden, eben das zu thun, und auf solche Art sey das Leben ihrer Kinder nicht gesichert. Cassius brachte indessen in Begleitung seiner Legionen ganz Syrien unter seinen Gehorsam. Ins besondere erklärten sich die Antiochener, die ihm sehr gewogen waren, für ihn. Eben dieses that Cilicien, und auf des Statthalters Flauii Caluisii Verrätherey, auch Egypten. TERTVLLIANVS [5] hat angemercket, es hätte sich kein Christ in diese Rebellion gemischet, weil die Lehre Christi verlangte, man sollte auch böse Fürsten, geschweige denn gute, in Ehren halten. Als der Kaiser M. Aurelius in Teutschland diese unvermuthete Unruhe von dem Statthalter in Cappadocien P. Martio erfuhr, so verbarg er einige Zeit seinen Kummer darüber. Das, was ihm am meisten dabey nahe gieng, war die Nothwendigkeit eines bürgerlichen Krieges. Als die Sache bekannt wurde, so hielt er eine geschickte Rede an die Legionen, welche ihm in dem Kriege wider die Marcomannen so wohl gedienet haten; er schrieb auch deswegen an den Senat, redete aber niemals von Rache, sondern beständig von Gnade. Er befahl seinem Sohne Commodo, zu ihm an die Teutschen Grenzen zu kommen, damit er ihm Togam virilem geben könnte [6]; diese erhielten insgemein die Söhne der Kaiser, wenn sie in ihr funfzehntes Jahr getreten waren. Dieses geschah auch, und bey dieser feyerlichen Handlung gab er dem Römischen Volck ein Congiarium, wenn sich anders CAPITOLINVS nicht irret. Da auf einer Münze der siebenden Freygebigkeit

3. DIO Lib. LXXI. pag. 810.
4. in Auid. Cass. Cap. IX. X.
5. ad Scap. Cap. II. et in Apolog. Cap. II.
6. AELIVS LAMPRIDIVS in Commod. Cap. II. pag. 476. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. XXII. pag. 377.

Marci Aurelii Meldung geſchieht, ſo glaubt MEDIOBARBVS, dieſes ſey ein Geſchenck geweſen, welches er der Teutſchen Armee bey der angeführten Gelegenheit gemacht hätte. Allein dieſes Geſchenck iſt vielleicht ſpäter erfolgt. Commodus wurde auch zum Principe Iuuentutis erkläret. Marcus Aurelius ließ indeſſen, nachdem er die Teutſchen Grenzen wohl beſetzet hatte, ſeine Soldaten nach Syrien gehen, und folgte ihnen einige Zeit hernach, ſo daß es nunmehr zwiſchen ihm und dem rebelliſchen Caſſio zu einem ſchweren Kriege kommen ſollte. In Rom ſelbſt war alles voll Furcht, weil man beſorgte, Caſſius möchte bey der Entfernung des Kaiſers nach Italien kommen; wiewohl der Senat dem ohngeachtet Caſſium für einen öffentlichen Feind erklärte, und ſeine Güter der Schatzkammer der Republick zuſprach, weil ſie M. Aurelius nicht für ſich haben wollte.

Doch dieſer Krieg dauerte nicht lange. Es waren kaum drey Monate und ſechs Tage von der Zeit an, da Caſſius die Kaiſerliche Würde angenommen hatte, verfloſſen, als ihm auf einer Reiſe ein Hauptmann, mit Namen Antonius, begegnete, und ihn in den Hals hieb. Die Wunde war nicht tödtlich, und Caſſius würde ſich mit ſeinem Pferde durch die Flucht gerettet haben, wenn nicht ein Decurio dazu gekommen wäre, und ihn vollends umgebracht hätte. Dieſe beyden Officiere hieben ihm den Kopf ab, nahmen die Poſt, und wollten denſelben dem Kaiſer überbringen [7]. Wir finden bey den Scribenten keine weitern Umſtände von dieſen Händeln, auſſer, daß vermuthlich ein Gefechte zwiſchen Caſſii Soldaten und dem Statthalter in Cappadocien, Marcio Vero, welchen der Kaiſer nach Syrien geſchickt hatte, vorgefallen iſt. Der von Caſſio ernannte Praefectus Praetorio kam auch um ſein Leben, ingleichen der Statthalter zu Alexandrien, Metianus, welcher ſeine Parthey ergriffen hatte [8]. CAPITOLINVS [9] nennet ihn Caſſii Sohn. Dieſe Perſonen wurden alle, ohne Befehl und Vorwiſſen M. Aurelii, hingerichtet, welcher gar zu ſehr dafür beſorgt war, daß kein Senator umgebracht würde, und ſo gar wünſchte, Caſſio ſelbſt das Leben zu retten, und ihm nur ſeine Treuloſigkeit und Undanckbarkeit zu verweiſen. Er betrübte ſich auch in der That darüber, als er ſeinen Tod hörete, weil ihm dadurch die Gelegenheit entzogen wurde, ſeine Barmherzigkeit auszuüben. Man fand bey Pudente viele Briefe, welche an Caſſium von ſeinen Anhängern waren geſchrieben worden. Marcius Verus, welcher hernach Statthalter in Syrien wurde, verbrannte ſie alle, und ſagte, er glaubte, er würde es M. Aurelio auf ſolche Art recht machen; und wenn auch das Gegentheil geſchehen ſollte, ſo wollte er lieber allein ſterben, als ſo viele andere umkommen laſſen [10]. Doch ſollen, nach gewiſſern Nachrichten dieſe Briefe M. Aurelio überbracht worden ſeyn, welcher ſie, ohne ſie aufzumachen, in das Feuer warf, damit er keinem von ſeinen heimlichen Feinden kennen lernen möchte, oder wider ſeinen Willen genöthiget würde, ſie zu haſſen.

Eben

7. DIO Lib. LXXI. pag. 812.
8. VVLCATIVS GALLICANVS in Auid. Caſſ. Cap. VII. pag. 457.
9. in M. Anton. Cap. XXV. pag. 387.
10. AMMIANVS MARCELLINVS Lib. XXI.

Eben so machte er es, als man ihm den wider Cassium geführten Proceß brachte. Er wollte auch seinen Kopf nicht sehen, sondern befahl, ihn zu begraben, ehe der Ueberbringer zu ihm käme. Seine Gütigkeit ließ es hierbey noch nicht bewenden. Er ließ auch keinen von denen Senatoribus gefangen nehmen, oder hinrichten, welche bey ihm angeklagt wurden, daß sie an der Rebellion Theil gehabt hätten. Der Senat stellete hierauf Untersuchungen und den Proceß wider alle Mitverschwornen an, verdammete auch viele von ihnen; allein M. Aurelius schrieb aus Asien, wo er hingegangen war, an den Senat mit keiner solchen Verstellung, wie Tiberius, sondern nach seiner gewöhnlichen Leutseligkeit; er bat und beschwor ihn, wider die Verbrecher mehr nach Gnade, als Schärfe zu verfahren, und keinen, wer es auch sey, zum Tode zu verdammen, insbesondere wenn er aus dem Senate oder von der Ritterschaft wäre: denn er wünschte sich diesen Ruhm bey seiner Regierung, daß bey einer Rebellion, außer denen, die in der Hitze des Auflaufes blieben, niemand um das Leben käme [11]. Er setzte hinzu, er wünschte, wenn es möglich wäre, die Verstorbenen aus ihren Gräbern wieder herauszuholen [12], und beschloß seine Bitte mit den Worten; daß wenn einem Senatori oder Ritter etwas hartes widerfahren wäre, so würde er, der Kaiser selbst, in kurzem des Todes seyn. Wenn man nur einige wenige Hauptleute ausnimmt, denen der Kopf vor die Füsse geleget worden, so bestand die ganze Strafe der Verbrecher darinne, daß sie der Kaiser in das Elend verjagen ließ. Der Egyptische Statthalter, Flauius Caluisius, hatte öffentlich an der Rebellion Theil genommen; dem ungeachtet ward er nur in eine Insel verwiesen, und behielt nicht nur das Leben, sondern auch seine Güter.

Es war M. Aurelio nicht unbekannt, daß Cassii Gemahlinn, Eydam und Kinder übel von ihm gesprochen hatten; allein er ließ ihnen Gnade wiederfahren. Der einzige Heliodorus ward in eine Insel verbannt, den übrigen Kindern Cassii ließ er die Hälfte ihres väterlichen und mütterlichen Vermögens, verstattete ihnen auch, nach ihrem Gefallen, vermuthlich ausserhalb Rom und Italien, sich aufzuhalten, und beschenckte sie über dieses, ließ auch verbieten, daß niemand dieselben schimpfen, oder ihnen ihren widerwärtigen Zufall vorwerffen sollte. Demnach konnten sie nachher ruhig und sicher leben, und wurden nicht als Kinder eines Tyrannen, sondern als Römische Senatores betrachtet, bis sie der unmenschliche Sohn M. Aurelii, Commodus, nach der Zeit lebendig verbrannt zu werden verurtheilte, unter dem Vorwande, als wenn sie sich wider seine Person verschworen hätten. Es währte auch nicht lange, so ließ M. Aurelius etliche wieder zurück nach Rom kommen, die dieses Aufstandes wegen waren verbannet worden. Ueberhaupt zog diese Rebellion nichts anders nach sich, als daß sie M. Aurelio Gelegenheit gab, seine Großmuth und unvergleichliche Gütigkeit noch mehr an den Tag zu legen. Indessen ward

11. VVLCATIVS GALLICANVS in Auid. Cass. Cap. XII. pag. 464.

12. DIO Lib. LXXI. pag. 818.

ward ihm doch dieſe groſſe Nachſicht von einigen übel ausgeleget, weil er andern dadurch Böſes zu thun Anlaß gäbe, ſo, daß weder er ſelbſt, noch ſein Sohn des Lebens ſicher wäre. Unter andern ſagte einsmals einer dem Kaiſer ſelbſt ins Geſichte: **Wie würde es aber geworden ſeyn, wenn Caſſius die Oberhand behalten hätte?** Dieſer hingegen antwortete: **Ich habe nicht ſo wenig Furcht für den Göttern, und führe mich auch ſo nicht auf, daß Caſſius hätte gewinnen können** [13]. Ein ſolcher Fürſt hätte wohl verdienet, den wahren Gott zu erkennen, da er ſchon ſo groſſes Vertrauen auf die falſchen ſetzte. Er fügte der obigen Antwort auch noch dieſes bey: es wäre keiner von den vorigen Kaiſern ermordet worden, der es nicht verdienet hätte. Und dieſes bewies er mit den Beyſpielen Caligulae, Neronis, Othonis und Vitellii; wie auch Galbae, als welcher bloß ſeines Geitzes wegen ums Leben gekommen ſey. Im VVLCATIO GALLICANO iſt eine Stelle befindlich, wo er eben dieſes von Pertinace ſoll behauptet haben; es iſt aber ein ſehr grober Irrthum, den man unmöglich dem Geſchichtſchreiber ſelbſt beymeſſen kann. Es mag vielmehr ein Zuſatz von einem Unwiſſenden ſeyn, der ſeine Gelehrſamkeit bey dieſer Stelle hat anbringen wollen: denn Pertinax hat erſt nach M. Aurelio regieret. Dieſes ſetzte M. Aurelius ſelbſt hinzu, daß Auguſtus, Traianus, Hadrianus, und ſein Vater Antoninus Pius, von den Rebellen darum nicht hätten übermannt werden können, weil ſie niemals den Laſtern die Oberhand über ſich gelaſſen hätten. Endlich trat der Kaiſer M. Aurelius ſeinen Marſch mit kleinen Tagereiſen an, und war Willens, nach Syrien zu gehen. Unterwegens aber erfuhr er Caſſii Tod, und ließ obgedachtes Schreiben an den Senat abgehen [14]. Aus einem andern Briefe, den er an ſeine Gemahlinn Fauſtinam abgelaſſen, und aus ihrer Antwort darauf erhellet, daß er mit auf Italien zugereiſet, auch nach Albanum und Capua, aber, wie man nicht anders weiß, nicht nach Rom gekommen ſey. Er wollte vermuthlich die einmal angetretne Reiſe nicht gern unterbrechen, und ſetzte ſie auch wirklich mit ſeiner Gemahlinn und ſeinem Sohne, Commodo Caeſare, fort, nachdem er ſich zu dem Ende, wie einige glauben, auf der Flotte zu Miſenum hatte einſchiffen laſſen. Der Cardinal NORIS und der P. PAGI behaupten, der Kaiſer habe dieſes Jahr im Auguſt, da er noch immer in Campanien geweſen, ſeinem Sohne, auf Anſuchen des Senats, die tribunitiam Poteſtatem ertheilet. Wiewohl man ſonſt dergleichen anſehnlichen Scribenten blindlings folgen kann; ſo könnte man doch auch zweifeln, ob nicht dieſer Umſtand etwas ſpäter erfolget wäre. So viel iſt unſtreitig wahr, daß der Senat den Kaiſer für Freuden bis in den Himmel erhob, und ihn unter andern erſuchte, ſeinem Sohne die Thronfolge zu verſichern, und ihm die tribunitiam Poteſtatem zu ertheilen, da er das Schreiben vom Kaiſer erhalten, und daraus erſehen hatte, wie gnädig ſich M. Aurelius gegen diejenigen bewieſen, die an Caſſii Rebellion Theil gehabt [15]. Man weiß nicht eigentlich, wenn und wo gedachter

13. VVLCATIVS GALLICANVS in Auid. Caſſ. Cap. VIII. pag. 458.

14. IDEM ibid. Cap. XII. pag. 464.

dachter Brief geschrieben worden sey; so viel kann man daraus selbst abnehmen, daß bereits einige in die Inseln verwiesen, andre ins Elend geschicket, oder auf andre Art waren verdammet worden, und daß die Processe Zeit und Nachrichten erforderten, die auf Untersuchungen in Syrien ankämen. Diesen Umständen nach hat es das Ansehen, daß dieser Brief nach des Kaisers Ankunft im Oriente sey geschrieben worden, um so viel mehr, da DIO [16] ausdrücklich bezeuget, daß gedachter Brief nach der Kaiserinn Faustinae Absterben ausgefertiget worden. Dieses aber ist unstreitig, wie ich bald darthun will, binnen der Zeit erfolget, da sich der Kaiser in Asien aufgehalten. Hierdurch nun wird der Verdacht augenscheinlich bestärcket, daß die Meynung der obgedachten Gelehrten nicht allerdings ausgemacht sey, und Commodus diese ansehnliche Würde etwas später erhalten habe.

* * * \

Denn wir finden nur bey PHILOSTRATO [3], daß M. Aurelius in ſeiner gütigen Antwort auf Herodis Zuſchrift, wovon wir im Jahr hundert und drey und ſiebenzig geredet haben, ſeine Betrübniß über das neuliche Abſterben ſeiner Gemahlinn Fauſtinae zu erkennen gegeben, und nur ſo viel geſaget, er habe ſich bey dieſem Zufalle gleich mit ſeiner Armee in den Winterquartieren befunden; dieſes aber kann vom December des vorigen Jahres, und auch faſt noch eher von den erſten Monaten dieſes Jahres, verſtanden werden. Mann muß hier bemercken, daß dieſe Kaiſerinn ihrer Unkeuſchheit wegen einen ſchlechten Nachruhm hinterlaſſen habe, und dergleichen Laſter waren freylich unter denenjenigen ſehr gewöhnlich, welche ſolchen Göttern dieneten, die eben dergleichen Ausſchweiffungen wegen berüchtiget waren. Nach CAPITOLINI [4] Zeugniß ging die Rede, als wenn ihr Sohn Commodus im Ehebruch wäre erzeuget worden, denn ſie habe, während ihrem Aufenthalte zu Gaeta, mit dem gemeinſten Schiffsvolcke und den Fechtern Unzucht getrieben. Man wuſte auch, daß Tertullus, Vtilius, Orfitus und Moderatus ihre Liebhaber geweſen waren, und weil M. Aurelius dieſe Leute zu anſehnlichen Bedienungen, ja einige ſelbſt zum Conſulate, befördert hatte, ſo ward er allerwegen deshalber ausgetragen, und ſo gar auf den Theatern damit durchgezogen. Es ging auch ferner die Rede, ſie habe ſich in einen gewiſſen Fechter ſo heftig verliebt gehabt, daß ſie dieſer thörichten Liebe wegen in eine langwierige Kranckheit verfallen, und genöthiget worden ſey, ihre Fehler endlich dem Kaiſer, ihrem Gemahl, ſelbſt zu bekennen. Dieſer habe ſeine Sterndeuter dabey zu Rathe gezogen, und von ihnen die Antwort erhalten, er ſollte den Fechter hinrichten, und ſeine Gemahlinn mit deſſen Blute waſchen laſſen. Dieſes ſey auch geſchehen, es habe ſich mit der Kaiſerinn gebeſſert, und kurz hernach ſey ihre Schwangerſchaft mit Commodo erfolget, einem Prinzen, der, wie wir ſehen werden, allen Laſtern des gemeinſten Pöbels ergeben geweſen, und zu den ſchandbaren Fechterſpielen eine raſende Neigung getragen. M. Aurelius wuſte die Ausſchweiffungen ſeiner unkeuſchen Gemahlinn, wo nicht alle, doch gröſtentheils; konnte ſich aber niemals entſchlieſſen, ſich ihr mit Nachdruck zu widerſetzen. Ja als ihm einsmals einer den Rath gab, er ſollte ſie wenigſtens verſtoſſen, wenn er ſie nicht wollte hinrichten laſſen; ſo gab er zur Antwort: Wenn ich aber dieſes thue, ſo werde ich ihr auch ihr Eingebrachtes wiedergeben müſſen. Eigentlich zielte er hiermit auf das Kaiſerthum, das er vornehmlich ihrentwegen erhalten hatte. Er unterließ auch niemals, ſie bey allen ihren Thorheiten dennoch zu lieben, und in beſtändiger Eintracht mit ihr zu leben. Nach ihrem Tode machte der Senat, auf Anſuchen ihres Gemahls, des Kaiſers, eine wahrhaftig lächerliche Gottheit aus dieſer Fürſtinn, die nicht wehrt geweſen war, einen Antoninum Pium zum Vater, und einen M. Aurelium zum Gemahl zu haben. Dieſer that ſehr kläglich über ihren Verluſt,

3. de Vit. Sophiſt. Lib. II. Cap. I. in Herod. §. 12.
4. in M. Anton. Cap. XIX. pag. 362.
5. in Auid. Caſſ. Cap. XII. pag. 464.
† CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. XXV.

luſt, richtete ihr einen Tempel auf, und beſtellte auch zu Abwartung des Gottesdienſtes gewiſſe Jungfern, die Fauſtinianae genannt wurden; in Anſehung dieſes Umſtandes hat ihm IVLIANVS APOSTATA verſchiedene Spöttereyen angehänget. Nunmehr gab ſich L. Veri Schweſter, Fabia, die ihm ſchon in der Jugend zur Gemahlinn zugedacht geweſen war, alle erſinnliche Mühe, ihn zum Gemahl zu erhalten; M. Aurelius aber wollte ſeinen Kindern nicht gern mit einer Stiefmutter beſchwerlich fallen, deswegen lebte er von dieſer Zeit an mit einer Concubine, welches den Römiſchen Geſetzen nicht entgegen war.

Aus den Münzen erſehen wir, daß der Kaiſer in dieſem Jahre den Titel Imperator zum achtenmale angenommen habe. Es muß folglich von den Römern ein neuer Sieg ſeyn erfochten worden, und dieſes ſcheint auch, nach einigen Münzen, in Teutſchland geſchehen zu ſeyn. Meines Erachtens iſt dieſes der Sieg, wegen deſſen der Senat dem Kaiſer ſeinen Glückwunſch abgeſtattet hatte, wie in dem Schreiben oder der Rede angezeigt wird, die uns VVLCATIVS GALLICANVS hinterlaſſen, und der Kaiſer an den Senat geſchicket, worinnen er die Sanftmuth gegen die mit Caſſio verſchwornen Perſonen ſo hoch angeprieſen hat. Man kann es daraus abnehmen, weil Commodus Caeſar vor dieſem Briefe die Tribunitiam Poteſtatem noch nicht erhalten hatte. In eben dieſem Schreiben iſt auch die Rede von einem Conſulate, das der Kaiſer ſeinem Eydam, Claudio Pompeiano, verſchaffet habe; weil man aber ſeinen Namen in den Faſtis nicht findet, ſo muß er kein ordentlicher Conſul geweſen ſeyn. Dieſes Jahr nun gieng M. Aurelius nach Syrien, Paläſtina, und Egypten, und ließ aller Orten deutliche Proben ſeiner Gnade blicken; denn er ließ allen Städten, die ſich für Caſſium erkläret, und für denſelben die Waffen ergriffen hatten, Verzeihung wiederfahren. Die Stadt Cyrrhus aber wollte er ſeiner Gegenwart nicht würdigen, weil Caſſius daher gebürtig geweſen; denn wahrſcheinlicher Weiſe hat CAPITOLINVS nicht Cyprus, ſondern Cyrrhus geſchrieben, welches eine Stadt in Syrien war †. Nach Antiochia konnte er ſich vollends nicht entſchlieſſen zu kommen, weil dieſe Stadt die Caßiſche Rebellion mit dem unverſchämteſten Uebermuthe unterſtützet hatte. Er gab vielmehr dieſer einzigen Stadt ſeinen Unwillen dadurch zu erkennen, daß er der daſigen Bürgerſchaft das Recht nahm, ſich zu verſammlen, und öffentlich Reden anzuhören, ferner, ihren ſo ſehr geliebten Zeitvertreib, die Schauſpiele, verbot, und ihnen noch andre Vorrechte entzog, die ſonſt denenjenigen Städten eigen waren, welche nach ihren eignen Statuten regieret wurden. Allein der Zorn des gütigen Kaiſers war von keiner langen Dauer. Denn er räumte ihnen nach einigen Monaten alles wieder ein, und wie er aus Egypten zurück reiſete, ſo beehrte er die Stadt mit ſeiner Gegenwart, und beruhigte

† pag. 388. *Noluit Antiochiam videre, quum Syriam peteret; nam nec Cyprum voluit videre, ex qua erat Caſſius.* Es haben ſchon CASAVBONVS und SALMASIVS gewieſen, daß man an ſtatt *Cyprum, Cyrrhum* leſen müſſe.

ruhigte solchergestalt die bekümmerten Einwohner. AMMIANVS MARCELLINVS berichtet, er sey auf seiner Reise nach Egypten von den unflätigen Juden theils ihrer elenden Umstände, theils ihrer Zänckereyen wegen, dergestalt überlaufen worden, daß er endlich voller Ungeduld ausgeruffen habe: Nun ihr Marcomannen, Quaden und Sarmaten, nun habe ich doch ein Volck angetroffen, das noch unruhiger und unerträglicher ist, als ihr [6]! Obgleich die Alexandriner Cassio die gröβten Ehrenbezeigungen erwiesen hatten, so ließ er sich doch nicht lange vergebens bitten, ihnen zu verzeihen. Er ließ auch eine von seinen Töchtern daselbst, da er indessen die andern Egyptischen Städte besuchte, in welchen er allemal, entweder nach Art des Landes, oder als ein Philosoph gekleidet, erschien [7]. Während dieser Reise kamen die Morgenländischen Könige, und die Abgesandten des Parthischen Königs, ihm ihre Aufwartung zu machen, und die alten Friedensschlüsse zu erneuern. Ueberhaupt ließ dieser Kaiser in ganz Asien und Egypten einen grossen Ruhm seiner Weisheit und Mäßigung zurücke; es war auch niemand, der nicht eine besondere Liebe und Hochachtung gegen ihn bekommen hätte. Er machte zu Smyrna Bekanntschaft mit dem Sophisten ARISTIDE [8], dessen Reden wir noch in Händen haben. Zu Athen wollte er seinen unsträflichen Wandel an Tag legen, deswegen verlangte er, man sollte ihn mit zu den Geheimnissen der Ceres ziehen, und ging auch ganz allein in ihren Tempel. Er vermehrte die Privilegien dieser berühmten Stadt nicht wenig, absonderlich erzeigte er seine Freygebigkeit gegen dasige Schulen, und gab allen Lehrern der Philosophischen Secten, den Stoickern, Platonickern, Peripatetickern und Epicureern ansehnliche Summen zu einem jährlichen Gehalte. Hierauf ging er zu Schiffe, und segelte nach Italien zu; muste aber während dieser Reise einen harten Sturm ausstehen. Er legte, so bald er zu Brundusium ans Land gestiegen war, die Togam oder das Friedenskleid an, und befahl auch, daß alle Soldaten, die er zur Begleitung hatte, in dieser Kleidung aufziehen sollten. Hierauf hielt er seinen Einzug in Rom mit einem Triumphe, der ihm wegen der in Teutschland erfochtenen Siege war zugestanden worden.

Den sieben und zwanzigsten November bestimmte er seinen Sohn Commodum zum Consule auf folgendes Jahr, nachdem ihn der Rath vorher, unerachtet seiner Jugend, dieser Würde fähig erkläret hatte [9]. Sie bekamen auch alle beyde, wegen des obgedachten Sieges, am acht und zwanzigsten October den Titel Imperator; und wann man CAPITOLINO [10] glauben darf, so ertheilte M. Aurelius bey dieser Gelegenheit seinem

6. AMMIANVS MARCELLINVS Lib. XXII. Cap. V.

7. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. XXVI. pag. 389.

8. PHILOSTRATVS de Vit. Sophist. Lib. II. Cap. IX. in Aristid. §. 2.

9. LAMPRIDIVS in Commod. Cap. II. p. 478.

10. in M. Anton. Cap. XXVII. pag. 394.

11. in Commod. Cap. XII. pag. 508.

†† Die von Commodo eingeführte wunderliche Neuerung in Benennung der Monate, und auch diesen neuen Namen des Monats Decembers hat nicht CAPITOLINVS, sondern LAMPRIDIVS in Commod. Cap. XI. p. 505. seqq. angemerckt. DIO Lib. LXXII. pag. 824. erzählet die neuen

seinem Sohne die Potestatem tribuniciam. Allein, wie ich bereits erwehnet habe, so behaupten PAGI und NORIS aus verschiedenen Münzen, Commodus habe diese Gewalt bereits im vorhergehenden Jahr erhalten. Ich will diesen Streit den Gelehrten überlassen, und nur so viel errinnern, daß ich hier nicht verstehe, wie eine vom P. PAGI angegebne Regel statt haben könne. Er steht in den Gedancken, die Kaiser hätten ihre Söhne erst zum Consulate bestimmt, und ihnen hernach den Titel Caesar und Augustus ertheilet; da wir doch gewiß wissen, daß Commodus noch vor seinem Consulate Caesar genennet worden. LAMPRIDIVS [11] schreibet, Commodus habe zugleich mit seinem Vater in diesem Jahre X. Kalendas Amazonias triumphirt, welches nach des P. PAGI Erklärung so viel heißt, als X. Kalendas Ianuarias. Dieser folget hierinnen SALMASIO, welcher dafür hielt, der Januar sey Amazonius genennet worden. Allein diese Muthmassung ist nicht sicher; weil CAPITOLINVS †† ausdrücklich schreibet, der eigensinnige Commodus habe den Monat December Amazonium genennet; nach diesem Angeben also fällt dieser Triumph auf den drey und zwanzigsten November des gegenwärtigen Jahres. Der P. PAGI sucht ferner zu erweisen, daß Commodus in diesem Jahre den Titel Augustus bekommen habe, worinnen aber die Münzen ebenfalls nichts gewisses bestimmen. Ich werde es indessen hierbey bewenden lassen, und nur so viel sagen, daß man zu wünschen hätte, daß alle Münzen ächt und mit gehöriger Aufmerckſamkeit gelesen, und genau abgeschrieben wären. Denn die Rechnung der Jahre ist hier so verwirrt, daß ich mir nicht getraue, den Anfang der Regierung des obgedachten Commodi fest zu setzen. M. Antoninus gab bey Gelegenheit dieser Feyerlichkeiten dem Volcke ein Congiarium. Man findet beym DIONE [12], worinn dieses Geschenck bestanden habe. Er sagte in einer Rede, die er öffentlich hielt, er sey acht Jahr auf Reisen gewesen; worauf das Volck mit aufgehobenen Händen acht ausrief, und hierdurch so viel zu verstehen geben wollte, er sollte einem jeden acht goldene Münzen zum Geschencke geben. Der Kaiser lächelte hierzu, und obgleich keiner von seinen Vorfahren ein so grosses Geschenck hatte austheilen lassen, so ließ er doch diese grosse Summe dem Volcke auszahlen. Nach CAPITOLINI [13] Zeugnisse stellte er auch sehr kostbare Spiele an, an welchen die Römer nächst dem Gelde das gröſte Vergnügen hatten.

neuen Namen von allen zwölf Monaten, und da er Amazonium zuerst setzet, so muthmasset SALMASIVS in not. ad LAMPRID. cit. loc. dieser Name sey dem Januar beygelegt worden, und LAMPRIDIVS habe sich geirret, da er solchen auf den December ziehet. CASAVBONVS in not. ad dict. loc. ist eben dieser Meynung; und beyde bestärcken ihre Muthmassung durch die Vergleichung verschiedner Stellen, worinnen die Zeit der Begebenheiten nach diesen neuen Namen angezeigt wird, welche nach ihrer angenommenen Rechnung sich am besten auseinander setzen läßt.

12. Lib. LXXI. pag. 814.

13. in M. Anton. Cap. XXVII. pag. 994.

ANNVS CHRISTI CLXXVII. INDICTIO XV.

- - - Eleutherii Pont. VII.
- - - M. Aurelii Imp. XVII.

Coss. { L. Aurelius Commodus Caeſar, ſiue Auguſtus.
Quintillus *.

Wir haben alſo hier Commodi erſtes Conſulat, welchem ſein Vater M. Aurelius im gegenwärtigen, oder wie andere dafür halten, im folgenden Jahre, Criſpinam, eine Tochter Bruttii Praeſentis, eines geweſenen Conſulis, zur Gemahlinn gab. Die Vermählung wurde ohne vieles Gepränge, und nach Art einer Privat-Hochzeit vollzogen; nichts deſtoweniger aber beſchenckte er das Volck wiederum mit einem Congiario [1]. Man findet hiervon einige Spuren auf einer Münze, auf welcher die achte Freygebigkeit dieſes Kaiſers angemercket wird. Allein es iſt noch nicht auſſer allen Zweiffel, ob dieſe Münze genau abgeſchrieben worden. Der Kaiſer ſchaffte während ſeines Aufenthalts zu Rom verſchiedene Mißbräuche ab. Er ſetzte die Koſten herunter, die man bey den Fechterſpielen aufwandte. DIO [2] bemercket einen Umſtand, der von des Kaiſers Abſcheu vor dem Blutvergieſſen eine neue Probe giebt. Die Römer hatten eine unſinnige Neigung für die Fechterſpiele; je blutiger ihre Gefechte waren, deſto gröſſeres Vergnügen hatten ſie daran. M. Aurelius befahl den Fechtern, keine ſpitzige und geſchärfte Schwerdter mehr in ihren Scharmützeln zu führen, und ſich ins künftige durch ihre Geſchicklichkeit, und nicht durch Ermorden, Beyfall zu erwerben. Er ließ auch gewiſſe Verordnungen ergehen, welche den überflüßigen Aufwand, und die gar zu groſſe Freyheit der Römiſchen Matronen, und der jungen Herren von Adel einſchränckten. Seine Freygebigkeit erſtreckte ſich auf alle Provinzen;

* In einer von GVDIO bekannt gemachten Aufſchrift findet man folgende Namen unſrer Conſulum: M. AVRELIO ANTONINO COMMODO AVGVSTO ET QVINTILIO COS. Allein ich muß nochmals erinnern, daß man ſich in ſtreitigen Puncten gar nicht auf die Gudiſchen Inſcriptionen verlaſſen darf. Es iſt außer Zweifel, daß Commodus mit dem Vornamen Lucius geheiſſen, den Vornamen Marcus aber ſeinem Vater zu Ehren angenommen habe. Bey ſeines Vaters Lebzeiten heißt er allemal Lucius; ja es glauben einige Gelehrte, als NORISIVS, PAGIVS, M. BIMARD Epiſt. Crit. in Theſ. Nou. Inſcript. Tom. I. pag. 122. er habe erſt nach ſeines Vaters Tode den andern Vornamen zu führen angefangen, unerachtet derſelbe ſchon in dieſem Jahre auf dem Gudiſchen Marmor zu leſen iſt. Der andere Conſul wird hier Quintilius genennet, da doch ſein Zuname in allen Faſtis Quintillus heißt. Wir haben beym 159ſten Jahre M. Plautium Quintillum als Conſulem gehabt. Vielleicht iſt der gegenwärtige ſein Sohn geweſen, und hat ebenfalls ſeines Vaters Namen geführt. Es ſcheinet auch in folgenden Worten dieſer Gudiſchen Aufſchrift noch etwas Unverſtändliches zu ſeyn: GENIS DEF. ET HERCVLI CVSTOD. DELVBR. CAPIT.

1. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. XXVII. pag. 394.

2. Lib. LXXI. pag. 819.

zen; denn er erließ allen die Summen, die sie so wohl ihm selbst, als der Republick schuldig waren, und befahl, die deswegen ausgestellten Handschriften öffentlich auf dem grossen Platze zu Rom zu verbrennen [3].

Der Friede, mit welchem M. Aurelius Rom erfreuet hatte, machte jedermann Hoffnung zu einem dauerhaften Ruhestande; als sich plötzlich in Germanien neue Händel entsponnen, wenn anders die alten Streitigkeiten völlig beygeleget und aus dem Grunde gehoben worden. Wir wissen aus DIONE [4], daß die Quaden, nachdem der Kaiser nach Orient abgereiset war, mit den Tractaten, die sie mit ihm geschlossen hatten, einen Scherz trieben. Sie setzten den König ab, den er ihnen, wie es scheinet, gegeben hatte, und huben Ariogesum auf den Thron. Diese Verachtung der Kaiserlichen Hoheit, und die Uebertretung der geschlossenen Tractaten, brachten M. Aurelium wider seine Gewohnheit dermaßen in Harnisch, daß er demjenigen tausend goldene Scudi, welcher ihm den Ariogesus lebendig überliefern, demjenigen aber fünf hundert versprach, der ihm seinen Kopf überbringen würde. Dem ohngeachtet that er ihm weiter nichts, da er ihn nachher in die Hände bekam, als daß er ihn nach Alexandria ins Elend verwies. Es muß noch eine grössere Unruhe an der Donau entstanden seyn, weil er zu deren Beylegung in gegenwärtigem Jahre, wie ich glaube, die beyden Quintilios, zween tapfere und im Krieg erfahrne Männer, dahin abschickte. Weil sie aber nicht allzu glücklich waren, und die Sachen sich zu verschlimmern schienen, so hielt der unermüdete Kaiser für nöthig, in Person dahin zu gehen, und wir werden im folgenden Jahre sehen, daß er diesen Entschluß bewerckstelliget habe. Der P. PAGI glaubet, der Friede sey erst im folgenden Jahre gebrochen, und sodann der Krieg vom neuen angefangen worden; allein es ist weit wahrscheinlicher, daß es im gegenwärtigen geschehen sey: denn DIO berichtet, die beyden Quintilii hätten vorher in dasiger Gegend commandirt, aber nicht das Glück gehabt, die Barbarn zum Gehorsam zu bringen, welches in einer so kurzen Zeit nicht hat geschehen können [5]. Nach eben diesem DIONE ist dieser Krieg nicht mit den Teutschen, sondern mit den Scythen geführet worden. CAPITOLINVS [6] hingegen erzählet, M. Aurelius sey aufs neue

wider die Marcomannen, Hermundurer, Sarmaten und Quaden zu Felde gegangen.

3. EVSEBIVS in Chron. A. C. 184.
4. in Excerpt. Valef.
5. DIO Lib. LXXI. pag. 814.
6. in M. Anton. Cap. XXVII. pag. 394.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CLXXVIII. INDICTIO I.

- - - Eleutherii Pont. VIII.
- - - M. Aurelii Imp. XVIII.

Coss. { Orphitus. / Rufus *.

Nach LAMPRIDII [1] Berichte, der ſich auf die öffentlichen Urkunden beruffet, ging der Kaiſer Commodus den dritten des Monats Commodi gegenwärtigen Jahres, da Orphitus und Rufus Conſules waren, aufs neue in den Krieg. Wir erſehen aus DIONE [2], daß die Kaiſer genöthiget waren, den Marſch nach Germanien anzutreten. Man muß allerdings die Reiſe des Kaiſers M. Aurelii und ſeines Sohnes in dieſes Jahr ſetzen, obgleich CAPITOLINVS ſchreibet, er habe drey ganzer Jahr in daſigen Gegenden den Krieg fortgeſetzet †. Die Geſundheit dieſes Fürſten war nicht die dauerhafteſte, und ſein Temperament war ſo beſchaffen, daß er vielen Beſchwerlichkeiten unterworfen war. Dem ungeachtet lag ihm das gemeine Beſte und ſeine Schuldigkeit ſo ſehr am Herzen, daß er ſich von keiner Privat-Abſicht davon abziehen ließ. Der Kaiſer begab ſich in den Senat, eröffnete demſelben ſein Vorhaben, mit dem Anſuchen, ihm mit dem öffentlichen Schatze beyzuſtehen, ohne daß er ſich deſſelben eigenmächtig bedienen wollte, wie es andere Kaiſer vor ihm gethan hatten; denn dieſes Geld, und alle die andern Güter, ſagte der gütige Kaiſer ſelbſt, gehören dem Senate und dem Römiſchen Volck alleine zu, und wir beſitzen nichts eigenes, ja ſo gar der Palaſt, den wir bewohnen, iſt euer. Nach dieſem Vortrage nahm er die mit Blut beſprützte Lanze, die man ihm aus dem Tempel des Mars gegeben hatte, und warf dieſelbe, den Krieg dadurch anzukündigen, gegen Mitternacht zu. Er ging auch ins Capitolium, wo er endlich betheuerte, daß während

* PANVINIVS hat aus einer bloſſen Muthmaſſung die Geſchlechtsnamen dieſer zween Conſulum angeführt; allein ich nenne ſie nur mit ihren Zunamen, die man aus den Faſtis und aus LAMPRIDIO, zuverläßig weiß. Der Cardinal NORIS hat PANVINII Muthmaßung widerleget. Doch nimmt er ſelbſt auch eine Meynung an, die noch nicht ganz gewiß iſt, nach welcher die Conſules dieſes Jahres, und zwar der andere Gaius Orphitus, und der erſte Iulianus Rufus, ſollen geheiſſen haben, wozu ihm eine Aufſchrift Gelegenheit gegeben hat, in welcher Orphitus und Iulianus als Conſules dieſes Jahres angegeben werden. Allein es iſt noch nicht ausgemacht, ob nicht Iulianus dem Conſuli Rufo ſey ſubſtituiret worden. Ich habe mir deswegen nicht getrauet, mich weiter herauszulaſſen.

1. in Commod. Cap. XII. pag. 508.
2. Lib. LXXI. pag. 874.
3. in M. Anton. Cap. XXVII. pag. 394.
4. pr. Inſt. de SCt. Orphit.

* Man findet zwo Aufſchriften beym GRVTERO LXV. LXXVII. 3. welche zum gegenwärtigen Jahre gehören. In der einen heiſt der andere Conſul T. Annius Verus, II. in der andern aber wieder Aurelius

während seiner Regierung kein Senator mit seinem Wissen oder auf seinen Befehl wäre hingerichtet worden; ja er versicherte so gar, er würde auch den Rebellen verziehen haben, wenn sie nicht eher wären getödtet worden, als er Nachricht davon bekommen hätte. Wir finden auf den Münzen dieses Jahrs, daß ihm der Titel Imperator zum neunten, und seinem Sohne Commodo zum drittenmal beygeleget worden, welches ohne Zweifel wegen eines Sieges muß geschehen seyn, den die Römer erfochten hatten, seitdem die beyden Kaiser bey der Armee angekommen waren. Allein die Historie giebt uns hier nicht so viel Licht, daß wir ein mehreres davon sagen können. Von dem Consule Orphito hat das in diesem Jahr errichtete Senatus Consultum seinen Namen bekommen, vermöge dessen die Kinder beyderley Geschlechts, ob sie gleich durch die Adoption in andere Familien gekommen waren, zu der Erbschaft ihrer ohne Testament verstorbnen Mutter sollten gelassen werden [4]. Vorher war dieses nicht gewöhnlich, ja wohl gar verboten. So selten es heute zu Tage geschieht, daß man anderer Leute Kinder adoptiret, so gewöhnlich war dieses bey den alten Römern.

* * * \

lein ſie fand bey denſelben groſſen Widerſtand. LAMPRIDIVS und DIO reden von Tarrutenio Paterno, welcher unter Commodo Praefectus Praetorio geweſen. Dieſes blutige Treffen währte nach DIONIS Zeugniß einen ganzen Tag, und endigte ſich mit der völligen Niederlage der Feinde. Wegen dieſes herrlichen Sieges ward M. Aurelius zum zehnten, und Commodus zum viertenmal als Imperator ausgeruffen. Man findet dieſe Benennung auf den Münzen, welche in dem gegenwärtigen Jahre ſind gepräget worden, in deren, nach EVSEBII [2] Berichte, die Stadt Smyrna von einem erſchrecklichen Erdbeben verwüſtet wurde. Es ſcheinet, als wenn DIO dieſes Unglück in das vorhergehende Jahr ſetze. ARISTIDES [3] gedenckt deſſelben in einer von ſeinen Reden ebenfalls, und erwähnet zugleich der bewundernswürdigen Mildthätigkeit aller andern Griechiſchen Städte in Aſien gegen dieſe berühmte Stadt. Denn jede derſelben bemühte ſich um die Wette, Lebensmittel dahin zu ſchicken, und diejenigen Einwohner, welche am Leben geblieben waren, bey ſich aufzunehmen. Unfehlbar werden die Chriſten, die ſich in denſelben Gegenden ſehr ausgebreitet hatten, nach der Vorſchrift ihres Meiſters, die erſten und gutthätigſten geweſen ſeyn, welche dieſen unglücklichen Leuten Hülfe geleiſtet haben, und den Heiden mit guten Exempeln vorgegangen ſind. Der angeführte ARISTIDES [4] ſchrieb deswegen den beyden Kaiſern einen beweglichen Brief, den wir noch übrig haben, in welchem er dieſelben erſuchte, der unglückſeligen Stadt wieder aufzuhelfen, wie ſie es bey dergleichen Unglücksfällen mit ſo vielen andern Städten in Italien gemacht hatten. Der mitleidige Kaiſer, M. Aurelius, konnte ſich der Thränen nicht enthalten, da er den betrübten Zuſtand einer ſo berühmten Stadt las [5], und ohne ſo lange zu warten, bis die Abgeordneten derſelben ihn um Hülfe erſuchten, ſchrieb er dem Volcke, welches zu Smyrna übrig war, mit recht väterlichem Mitleiden einen Troſtbrief, ſchickte ihnen zu Wiederaufbauung der Häuſer groſſe Summen Geldes, befreyte ſie auf zehn Jahre von allen Auflagen, und befahl dem Römiſchen Senate ſchriftlich, ihnen noch andere hülfliche Handleiſtung zu thun, damit die verheerte Stadt wieder in ihren vorigen Zuſtand möchte geſetzet werden.

2. in Chron. A. C. 182.
3. Orat. XXI.
4. Orat. XX.
5. PHILOSTRATVS de Vit. Sophiſt. Lib. II. Cap. IX. §. 2.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CLXXX. INDICTIO III.

- - - Eleutherii Pont. X.
- - - Commodi Imp. I.

Coss. { C. Bruttius Praesens II.
S. Quintilius Condianus *.

Der Kaiser, M. Aurelius, war in dem Kriege mit den Barbarn ziemlich glücklich gewesen. HERODIANVS [1], welcher hier seine Historie anfängt, schreibt, daß sich bereits einige von den dasigen Völckern ihm unterworfen, andere sich mit ihm in Bündnisse eingelassen, und noch andere die Flucht ergriffen hätten, ohne es zu wagen, seinen sieghaften Waffen sich fernerhin entgegen zu stellen. Allein es gefiel Gott nicht, M. Aurelio so viel Zeit zu lassen, diese Unternehmung völlig zu Ende zu bringen. Er ward im Monat Merz des gegenwärtigen Jahres kranck, und von der Pest oder einer andern Seuche angestecket, welche sich schon bey der Armee eingeschlichen hatte. Am sechsten Tage seiner Kranckheit ließ er seine Vertrauten zu sich vor das Bette kommen, und redete so nachdrücklich von der Eitelkeit der menschlichen Dinge zu ihnen, daß sie gnugsam erkennen konnten, wie wenig er den bevorstehenden Tod scheuete. Da sie weinten, wandte er sich zu ihnen, und sprach: **Warum weinet ihr über mich, da ihr vielmehr wegen der Pest, welche die Armee aufreibt, weinen solltet?** HERODIANVS legt ihm eine schöne Rede in den Mund, womit er Commodum allen soll empfohlen haben, obgleich CAPITOLINVS [2] schreibt, er habe Commodi weiter nicht gedacht, ausser, daß er, da man ihn gefragt, wem er seinen Sohn empfähle, geantwortet: **euch und den unsterblichen Göttern, wenn er es wird werth seyn.** Er hatte denselben beym Anfange seiner Kranckheit zu sich geruffen, und ihn gebeten, die Armee nicht eher zu verlassen, bis der Krieg völlig geendiget wäre; worauf Commodus geantwortet: Es sey ihm mehr an seiner eignen Gesundheit gele-

* Der Cardinal NORIS giebt dem erstern Consuli den Namen Fuluius Bruttius Praesens II. und beruft sich deswegen auf eine bey GRVTERO MXCV. 1. befindliche Aufschrift, die er doch selbst für fehlerhaft erkläret. Der P. PAGIVS und RELANDVS sind ihm hierinnen nachgefolgt. Allein wenn man diesen Marmor nur etwas genauer untersuchet, so wird man ohne Schwierigkeit erkennen, daß er untergeschoben ist, und also die obenerwehnten Namen nicht erwiesen werden können. Ich habe in meinem Thesauro Nou. Inscript. CCCXCIII. 5. eine Aufschrift angeführet, in welcher C. Bruttius Praesens Consul II. genannt wird. Dieser war der Vater der Gemahlinn des Kaisers Commodi, Crispinae. Wenn wir nicht zugeben wollen, daß er zum erstenmal im 153sten Jahre Consul gewesen, so muß er in einem der folgenden Jahre diese Würde als außerordentlicher, und in dem gegenwärtigen als ordentlicher Consul verwaltet haben. Wir haben wenigstens zulängliche Ursachen, dieses so lange zu glauben, bis man ein ander Denckmal entdecket, welches allen Zweifel völlig hebt.

1. Histor. Lib. I. Cap. 3.
2. in M. Anton. Cap. XXVIII. p. 399.

gen, und deswegen verlange er ſeine Abreiſe zu beſchleunigen. Der gute Kaiſer betrübte ſich mehr darüber, daß er einen Sohn hinter ſich laſſen ſollte, der von ihm ſo ſehr unterſchieden wäre, als über die Kranckheit und den bevorſtehenden Tod. Er hatte bisher deſſen verkehrte Neigungen wahrgenommen, deswegen kam ihm itzt das Bild eines Neronis, Domitiani, und andrer junger unbändiger Fürſten vor Augen, welche ihr Vaterland zu Grunde gerichtet hatten. Allein es war kein Hülfsmittel mehr übrig. Commodus war ſchon Imperator Auguſtus, und was einmal geſchehen war, konnte nicht geändert werden. IVLIANVS APOSTATA ſchreibt in ſeiner Satyre, M. Aurelius hätte vielmehr das Reich ſeinem Eidam Claudio Pompeiano, einem klugen und tugendhaften Manne, als einem von Natur zum Böſen ſo ſehr geneigten Sohne, hinterlaſſen ſollen; allein die väterliche Liebe, welche ſich immer mit der Hoffnung ſchmeichelte, die Tüchtigkeit des jungen Commodi werde mit den Jahren zunehmen, überwand die Liebe zur Republick, welche ſonſt bey M. Aurelio gewiß ganz ausnehmend geweſen. Der Römiſche Senat ſelbſt hatte auch den Kaiſer darum angeflehet, wie VVLCATIVS GALLICANVS [3] meldet. Man kann auch glauben, M. Aurelius habe noch Hoffnung gehabt, einige Zeit zu leben, und ſich eingebildet, den Baum wieder gerade zu beugen, welcher ſchon mit böſen Früchten drohete. Nunmehr aber empfand der krancke Kaiſer darüber einen nagenden Kummer, und da er ſolchen nicht zu ſtillen wuſte, ſo wünſchte er ſehnlich den Tod, und wollte keine Speiſe mehr zu ſich nehmen. Am ſiebenden Tage verhüllte er das Haupt, als wenn er ſchlafen wollte, und ſtarb am ſiebzehnten März in der Nacht, nach TERTVLLIANI [4] Vorgeben zu Syrmium, nach AVRELIO VICTORE [5] hingegen zu Wien in Oeſterreich, in dem neun und funfzigſten Jahre ſeines Alters. DIO [6] will aus ſichern Nachrichten wiſſen, der Kaiſer ſey nicht an der Kranckheit geſtorben, ſondern von den Aerzten aus der Welt geſchafft worden, welche Commodus zu einer ſo entſetzlichen That auf ſeine Seite gebracht hätte. Vielleicht aber hat der allgemeine Haß, den ſich Commodus, wie wir bald ſehen werden, zugezogen hatte, zu dieſem Gerüchte Gelegenheit gegeben.

Die Betrübniß der Armee über den Verluſt dieſes Fürſten war nicht zu beſchreiben: denn ob er gleich die Soldaten eben nicht ſehr beſchencket, und von derjenigen ausſchweiffenden Freygebigkeit weit entfernet geweſen, wodurch die andern Kaiſer ſich die Soldaten gewogen zu machen ſuchten, und ob er gleich überdieß noch ſtrenge Kriegszucht gehalten, und ſie beſtändig in den Waffen geübet; ſo wurde er doch von allen recht zärtlich geliebet, welches man ſeiner groſſen Güte und Billigkeit zuzuſchreiben hatte. Der Schmerz, welchen Rom und die Provinzen darüber empfanden, war nicht geringer; alle ſchrien, ihr Vater, ihr tapferſter Feldherr und ein Fürſt, der ſeines gleichen nicht hätte, wäre geſtorben [7]. Seine Aſche, welche man nach Rom brachte,

3. in Auid. Caſſ. Cap. XIII. pag. 468.
4. Apolog. Cap. XXV.
5. Epit. Cap. XVI.
6. Lib. LXXI. pag. 814.

brachte, wurde vermuthlich in Hadriani Grabmahl beygesetzet; er selbst aber, nach der abgöttischen Gewohnheit der damaligen Zeiten, unter die Götter gezählet. Nach der Zeit wurde derjenige für gottlos gehalten, welcher das Bild dieses Kaisers nicht in seinem Hause aufbewahrte. Sein Andencken wurde auch bey den Nachkommen dergestalt in Ehren gehalten, daß ihm so gar der Satyrische IVLIANVS APOSTATA einen Platz unter den Göttern über Augustum, Traianum, und über die gepriesensten Regenten anweiset. M. Aurelius war freylich nicht ganz ohne Fehler, und wo ist jemand, bey dem man dergleichen nicht antreffen sollte? Seine Gütigkeit selbst, und der Abscheu vor allen harten Strafen, muste nothwendig einige Unordnungen verursachen, weil lasterhafte Menschen dieselbe mißbrauchten. Da er ferner der ausschweifenden Aufführung seiner Gemahlinn keine Schrancken gesetzet; da er den unwürdigen L. Verum zu seinem Collegen angenommen; und insbesondere, da er denjenigen zu seinem Nachfolger im Reiche verlanget, oder wenigstens es nicht verhindert hat, welcher dieser Hoheit so wenig würdig war: so hat er seinen Ruhm einigermaßen dadurch beflecket. Dem ungeachtet aber waren die guten Eigenschaften unsers Kaisers so beschaffen, und so ausnehmend, daß alle alte Scribenten diese wenige Fehler, welche man an ihm bemercket, einmüthig entschuldigen. Denn ausser dem, was ich bereits von ihm gesagt habe, war das einzige Exempel seines ehrbaren, tugendhaften und strengen Lebenswandels schon geschickt, die unordentlichen Sitten der Römer nicht wenig zu verbessern. Er war gewohnt, nur solche Personen zu öffentlichen Aemtern zu nehmen, welche die redlichsten und dem gemeinen Wesen am nützlichsten zu seyn schienen; und weil sich insgemein niemand fand, der vollkommen gewesen wäre, so sagte er: **Es wäre uns unmöglich, aus den Menschen dasjenige zu machen, was wir wollten; man müste sich daher ihrer bedienen, wie sie wären, und sich bemühen, diejenigen unter den andern hervor zu suchen, welche die wenigsten Fehler hätten** [7]. Er hatte von Natur einen schwachen Cörper empfangen, oder vielleicht hatte sie ihm zwar eine gute Leibes-Beschaffenheit verliehen, indem er in seiner Jugend seine Stärcke in den Kriegsübungen gezeiget, und die wilden Schweine auf der Jagd getödtet; nach der Zeit aber hatte er sich, wie man glaubt, durch das allzu viele Studiren geschwächet, und sich dadurch viele Kranckheiten zugezogen. Bey alle dem ertrug er alle Beschwerlichkeiten so gut, als die stärcksten Personen; und wir haben bereits gezeigt, wie viele Reisen er unternommen, und wie lange er der Mühseligkeit des Krieges unterworfen gewesen. Die Gutthätigkeit lag ihm vor allem andern am Herzen, und dieser vermeynten Göttinn hatte er so gar zu Rom einen Tempel erbauet. Einige setzen an ihm aus, er sey nicht prächtig und freygebig genug gewesen; allein sie tadeln ihn mit Unrecht. Er hat niemals Geld für sich gesammlet, und ob er gleich damit sparsam umging, so geschah es doch dem gemeinen Wesen zum Besten,

7. HERODIANVS Hist. Lib. I. Cap. 4. 8. DIO in Excerpt. Valef.

sten, ohne daß er die Unterthanen noch mehr beschwerte; er verminderte vielmehr bey Gelegenheit die Abgaben, und erzeigte allemal wohlverdienten Personen in der Noth mildreiche Hülfe. Man würde kein Ende finden, wenn man die schönen Lehren wiederholen wollte, nach welchen dieser Fürst so wohl sich selbst, als auch andere regieret hat. Hiervon hat er ein ewiges Andencken in zwölf Büchern von sich selbst hinterlassen, die auf unsre Zeiten gekommen sind, und welche MERICVS CASAVBONVS und THOMAS GATACKERVS erläutert haben. Dieselben enthalten seine angestellten Betrachtungen, und zugleich die besten Sätze der Stoischen Philosophie, welche er in Griechischer Sprache, so wie sie ihm eingefallen sind, niedergeschrieben hat. Die Schreibart ist ungekünstelt, aber rein, und wird von den Kennern sehr gerühmt. Diese Bücher, und noch vielmehr sein Leben und seine Handlungen, haben ihm den Beynamen Philosophus erworben, und man nennet ihn insgemein Marcum Aurelium Antoninum Philosophum. Sein Leben, welches ANTONIVS von Guevara, ein Spanischer Bischoff von Mondognetto, beschrieben hat, ist erdichtet; doch kann man diese Schrift dem ohngeachtet mit Nutzen lesen.

Es lebten unter diesem gelehrten Fürsten viele gelehrte Leute in grossem Ansehen, von welchen ich allein LVCIANVM von Samosata anführen will, dessen angenehme, gründliche und aufgeweckte Schreibart man in seinen Büchern bewundert, welcher aber mehr Hochachtung verdienen würde, wenn er nicht ein offenbarer Verächter der Gottheit und ihrer Gesetze gewesen wäre. Man glaubt, L. APVLEIVS, ein Scribent von eben dieser Art, habe zu diesen Zeiten gelebt. So viel ist gewiß, daß Galenus oder Gallienus, ein sehr berühmter Arzt, sich lange an Marci Aurelii Hofe aufgehalten hat. PAVSANIAS, ARISTIDES, POLYAENVS, ARTEMIDORVS, A. GELLIVS, und vielleicht auch SEXTVS EMPIRICVS, von welchen insgesamt wir noch Schriften übrig haben, sind gleichfalls zu dieser Zeit berühmt gewesen, ohne derjenigen zu gedencken, deren Wercke verlohren gegangen sind. Nach M. Aurelii Tode kam L. Aurelius Antoninus Commodus zur Regierung, welcher schon lange vorher zum Kaiser war ernennet worden, und von dem ich in dem folgenden Jahre reden werde. Die Jahre seiner Regierung fange ich von der itzigen Zeit an. Ich habe mir nicht getrauet, es eher zu thun, weil mir die Zeit, da er den Titel und die Würde als Imperator Augustus erhalten, noch nicht gewiß ausgemacht zu seyn scheint. Man findet ihn von itzt an, wie ich bereits erinnert habe, insgemein unter dem Namen Marcus Aurelius Commodus, weil er den Vornamen seines Vaters angenommen hatte, wiewohl man keine von dessen Tugenden an ihm erblickte, welche ihn zu einem würdigen Sohne eines so vortrefflichen Vaters gemacht hätten.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CLXXXI. INDICTIO IV.

- - - Eleutherii Pont. XI.
- - - Commodi Imp. II.

Coss. { M. Aurelius Antoninus Commodus Aug. III.
L. Antistius Burrus *.

In dem vorhergehenden Jahre hatte der Kaiser Commodus die Regierung angetreten. Er war am ein und dreyßigsten August des hundert und ein und sechzigsten Jahres gebohren [1], an welchem Tage auch der grausame und unmenschliche C. Caligula gebohren war, welchem jener völlig nachschlug. Sein redlicher Vater hatte es an nichts fehlen lassen, ihn in guten Sitten wohl zu erziehen, und in den schönen Künsten und Wissenschaften zu unterrichten. Onesicratus hatte ihn in der Griechischen Sprache und Litteratur, in der Lateinischen Antistius Capella, und in der Beredsamkeit Atteius Sanctus, oder Sanctius, unterwiesen. Aber alles war bey ihm ohne Furcht und Wirckung. So starck war seine Neigung zum Bösen, wie er denn nichts von seinem rechtschaffnen Vater an sich hatte; sondern man bemerckte nur an ihm die Unarten seiner schändlichen Mutter. Man glaubte daher, wie ich bereits erinnert habe, sein wahrhafter Vater sey ein Fechter gewesen, in welchen seine Mutter sehr verliebt war. Commodus schien auch in der That schon sehr zeitig zur Grausamkeit und Geilheit geneigt, weil er nichts anders that, als daß er unflätige Reden führte, tanzete, Narrenspossen trieb, einen Fechter vorstellete, und andere dergleichen unanständige Dinge mehr vornahm, womit sich nur der niedrigste Pöbel beschäfftiget. Er war noch nicht zwölf Jahr alt, als er zu Centumcellis, oder dem heutigen Civita Vecchia, den Aufseher des Bades in einen feurigen Ofen zu werffen befahl, weil das Wasser zu seinem Bade nicht warm genug gewesen. Sein Hofmeister Pitolaus mußte sich stellen, als wenn er ihm in Vollziehung dieses Befehls gehorchte, ließ aber ein Fell von einem Schöpse verbrennen. Die redlichen Personen, welche ihm der Vater zugegeben hatte, konnte Commodus nicht leiden; nur die lasterhaften waren nach seinem Sinne, und da der

* Der Consul in dem itzigen Jahre, Antistius Burrus, war des Kaisers Commodi Schwager, weil er eine von seinen Schwestern zur Gemahlinn hatte. Marcus Aurelius hatte mit Faustina, außer Commodo, noch zween bis drey Söhne, die aber in ihrer Jugend gestorben, und verschiedene Töchter gezeuget, als Lucillam, welche anfangs mit Lucio Vero, hernach aber mit Claudio Pompeiano vermählet war, Fadillam, Vibiam Aureliam, Domitiam Faustinam, und vielleicht noch mehrere. Eine von denselben war dem angeführten Burro, und eine andere Petronio Mammertino, als Gemahlinn beygelegt, welche Personen alle, in Ansehung ihrer geprüften Verdienste, von dem Vater zu seinen Schwieger-Söhnen erwählet worden.

[1] LAMPRIDIVS in Commod. Cap. I. p. 472.

da der Vater dieſe von ihm hinweg nahm, ſo ward er vor Wuth und Zorn darüber kranck. Sein allzu gütiger Vater ſahe ihm zu viel nach. Daher fing er bey guter Zeit an, in ſeinem Zimmer ſich vollzutrincken, ſich auf Glücksſpiele zu legen, liederliche Weibsbilder um ſich zu haben, und die unverſchämteſten Reden zu führen. Mit dieſem ſchönen Vorrathe von Laſtern, die bisher noch verdeckt, und dem Volcke unbekannt verblieben waren, beſtieg Commodus den Thron. Doch iſt zu glauben, daß ſein Fehler damals nicht ſo groß, oder wenigſtens noch nicht allenthalben ſo kund und offenbar geweſen, weil HERODIANVS, der dieſen Zeiten weit näher kömmt, keine ſo häßliche Abbildung von der Jugend dieſes Kaiſers macht.

Commodus befand ſich, wie ich bereits erinnert habe, mit der Armee in Ungarn. Nach dem Leichenbegängniſſe ſeines Vaters hielt er, auf Anrathen ſeiner Verwandten und Freunde, eine ſchöne Rede an die Armee, und ertheilte derſelben ein anſehnliches Geſchenck. Da diejenigen bey ihm am meiſten galten, welche die laſterhafteſten waren, und am beſten ſchmeicheln kounten; ſo unterlieſſen dieſe Leute nicht, die Ergötzlichkeiten von Rom zu erheben, und den Widerwärtigen Aufenthalt an den Ufern der Donau auf das heftigſte herunter zu machen, wodurch ſie den Kaiſer dahin bewogen, daß er den Schluß faſſete, die Armee zu verlaſſen, und nach Italien zu gehen. Er machte ſein Vorhaben bekannt, und gab vor, er beſorgte, es möchte ſich jemand in Rom zum Kaiſer ausruffen laſſen. Dem ohngeachtet wuſte ihm ſein Schwager, Pompeianus, ſolche Gründe anzuführen, daß er noch einige Zeit in den daſigen Gegenden zurück blieb, um den Krieg nur einigermaſſen mit Ehren beyzulegen. Nach Herodiani Zeugniſſe gelung es einem ſeiner Generale, ein oder das andere von dieſen barbariſchen Völckern unter das Joch zu bringen. Die andern hingegen brachte Commodus durch Geſchencke dahin, daß ſie Friede machten, wobey ihm die Schatzkammer, die er wohl verſehen gefunden hatte, ſehr gut zu ſtatten kam. Wenn man EVTROPIO[a] glauben darf, ſo hat er auch wider die Teutſchen glücklich gefochten; da man aber aus den Münzen nicht erweiſen kann, daß er in dem vorhergehenden Jahre von neuem den Titel Imperator angenommen habe, ſo müſſen ſeine Siege von keiner groſſen Erheblichkeit geweſen ſeyn. Es iſt vielmehr gewiß, daß er den Frieden unter nachtheiligen Bedingungen, und mit vielem Gelde erkaufet hat, weil er ſich allzuſehr ſehnte, dieſe rauhe Gegend mit dem angenehmen Rom zu vertauſchen. Er kam endlich daſelbſt an, und wurde von allen Städten, wo er durchgieng, mit allgemeiner Freude empfangen, ja der Senat, und ſo zu ſagen ganz Rom, kam ihm mit Lorbeerkränzen, in einem prächtigen Aufzuge, entgegen. Die meiſten, welche ihn als den Sohn eines ſo ruhmwürdigen Vaters betrachteten, und ſeine ſchöne Bildung, lebhaften Augen und lichten Haare ſahen, die gleichſam wie ein goldner Regen um ſein Haupt herum ſchwebten, verſprachen ſich von ihm rechte Wunder. Auf ſolche Art hielt Commodus unter unzähligen Zuruffungen des

a. Breu. Lib. VIII. Cap. VII.

des Volckes, welches häufig Blumen und Cränze streuete, seinen Einzug in Rom. Er begab sich in den Senat, und hielt eine Rede, welche aber lauter läppische Dinge in sich fassete. DIO [3], welcher hier anfängt, Begebenheiten, die er selbst gesehen hat, zu erzählen, meldet, Commodus habe davon viel Aufhebens gemacht, daß er dem Kaiser, seinem Vater, zu Hülfe gekommen, als er in einen schlammichten Graben gefallen war. Wenn der Monat Romanus der November ist, wie SALMASIVS dafür hält, so ist Commodi Ankunft zu Rom am zwey und zwanzigsten October erfolget [4]. Allein es ist noch zweifelhaft. Er hielt auch eine Anrede an die Soldaten, und lobte ihre Treue. Aus den Münzen läßt sich wahrscheinlich schlüssen, daß er ihnen das gewöhnliche Geschenck, und dem Volcke das Congiarium gegeben habe. Er wurde in dem gegenwärtigen Jahre zum drittenmal Consul, und wie EVSEBIVS meldet, hielt er in eben demselben einen Triumph über die Teutschen, wobey er zugleich eine schöne Probe von seinem verkehrten Gemüthe ablegte. Denn er führte auf dem Triumphwagen einen von seinen schändlichen Freygelassenen, Namens Anterum, hinter sich, zu welchem er sich öfters umwandte, und ihn öffentlich küßte. Eben dieses that er in öffentlichen Schauspielen vor jedermanns Augen. Commodus hatte noch bey des Vaters Lebzeiten, ohne es im geringsten zu verdienen, den schönen Beynamen Pater Patriae erlangt. In diesem Jahre legten ihm die Schmeichler noch den Namen Pius bey, welchen man auch auf den Münzen findet; nicht aber den Titel Felix, wie TILLEMONT dafür hält.

3. Lib. LXXII. pag. 818.

4. LAMPRIDIVS in Commod. Cap. XII. pag. 508.

ANNVS CHRISTI CLXXXII. INDICTIO V.

- - - Eleutherii Pont. XII.
- - - Commodi Imp. III.

Coss. { Pomponius Mamertinus.
Rufus *.

In den ersten Jahren führte auch der Kaiser Commodus, so wie Tiberius, Caligula, Nero und Domitianus, eine gute Regierung. Er erwies den Räthen und Freunden seines Vaters viel Ehre, und beschloß nichts ohne ihr Vorwissen. Das Ansehen dieser klugen Personen hielt die unbändigen Begierden dieses jungen Herrn einigermassen im Zaume [1]. Allem Ansehen nach gehöret das, was DIO [2] erzählet, in das itzige Jahr, nehmlich daß Manilius, welcher Auidii Cassii, dessen Rebellion wir oben erzählet haben, Lateinischer Secretair gewesen war, und viel Gewalt unter ihm gehabt hatte, endlich entdecket, und nach Rom gebracht worden sey. Er versprach, viele Heimlichkeiten zu offenbaren; allein Commodus wollte ihm, vermuthlich auf Anrathen seiner klugen Minister, nicht nur kein Gehör geben, sondern ließ auch alle seine Briefe und Papiere verbrennen, ohne sich die Mühe zu nehmen, einen davon zu lesen. Diese That machte dem Senat und dem Volcke Hoffnung, er würde seinem ruhmwürdigen Vater nacharten. Weil Commodus öffentlich in grosser Pracht erschien, und seine Schönheit überall sehen ließ, so ruffte das unwissende Volck aus: O! was für ein schöner Fürst! und machte sich eine Freude daraus, daß es einen so angenehmen Regenten hatte; allein diejenigen waren ganz andrer Meynung, welche mit ihm umgingen, und seine verkehrten Neigungen besser kannten, die sich von Tage zu Tage immer deutlicher zu erkennen gaben. Man findet auf einer Münze, daß er in dem gegenwär-

* Ich habe mir nicht getrauet, diese beyden Consules anders zu nennen, weil ich von den andern Namen keine Gewißheit finde. So viel ist sicher, daß der erste des Kaisers Commodi Schwager gewesen, indem er dessen Schwester zur Gemahlinn hatte. PANVINIVS, welchem viele andere gefolgt sind, hat den andern Consulem, Trebellium Rufum genannt. Weil RELANDVS eine Aufschrift aus GVDII Sammlung bekannt gemacht, welche in den ersten März fällt, und worauf man liefet: C. PETRONIO MAMERTINO ET CORNELIO RVFO COS. so nennen so wohl RELANDVS, als BIANCHINI, und STAMPA, die Consules des gegenwärtigen Jahres mit diesen Namen. Allein es ist noch zu untersuchen, ob man sich auf die Marmorschriften des GVDII verlassen könne. FABRETTVS in Inscript. p. 511. führet einen Ziegelstein an, worauf er gelesen habe: VETTIO RVFO ET POMP. MATER. COS. Vermuthlich muß man hier POMP. MAMER. das ist Pomponius Mamertinus, lesen, und wenn dieses sich so verhielte, so würde der andere Consul Vettius Rufus, und nicht Trebellius oder Corn. Rufus geheissen haben. Velius Rufus wird von LAMPRIDIO in Commodo mit unter die Consules gezählet. Vermuthlich hat derselbe Vettius Rufus geschrieben. Der angeführte PANVINIVS glaubt ferner, es wären am er-

genwärtigen Jahre zum fünftenmal als Imperator ist ausgeruffen worden. DIO [3] gedencket eines Krieges, welcher mit den Barbarn jenseit Dacien sey geführet worden, und LAMPRIDIVS [4] schreibt, diese Völcker wären von den Legatis, das ist von den General-Lieutenanten des Kaisers geschlagen worden. Diese waren Albinus und Niger, von welchen wir in den Geschichten des Kaisers Seueri reden werden. Vermuthlich ist dieses im gegenwärtigen Jahre geschehen, und Commodus hat also wegen ihres Sieges ohne seine Mühe einen neuen Titel bekommen.

* *

ANNVS CHRISTI CLXXXIII. INDICTIO VI.

\- - - Eleutherii Pont. XIII.

\- - - Commodi Imp. IV.

Coss. { M. Aurelius Antoninus Commodus Aug. IV.
C. Aufidius Victorinus II.*

C. Aufidius Victorinus war zu seiner Zeit einer der berühmtesten Senatorum und Redner. Er stund schon bey M. Aurelio in besondern Gnaden [1], und brachte es so weit, daß er nicht nur Praefectus Vrbis, sondern auch zweymal Consul wurde. Zur Zeit seiner viele Jahre vorher in Teutschland geführten Statthalterschaft hatte er, wie DIO [2] erzählet, auf erhaltne Nachricht, daß sein Legatus, oder General-Lieutenant, Geschencke nähme, denselben insgeheim ermahnet, von diesem Mißbrauche abzustehen. Da dieses aber nichts gefruchtet, so ließ sich Victorinus eines Tages, als er auf dem Richtstuhle vor jedermanns Augen saß, von dem Herolde den Eid vorlesen, daß er niemals Geschencke genommen hätte, und auch in seinem Leben dergleichen nicht nehmen wollte. Als hierauf der Legat ebenfalls diesen Eid ablegen sollte, so konnte

ersten Julius Aemilius Iuntus oder Iuntius, und Atilius Seuerus in dem Consulate substituiret worden. Wir wissen zwar gewiß, daß sie Consules gewesen sind, aber ob sie in diesem Jahre diese Würde besessen haben, läßt sich nicht bestimmen. Da sie zu der Zeit, als sich Commodus der Grausamkeit völlig ergab, verjagt worden, so kann man vielmehr glauben, daß ihr Consulat in weit spätere Zeiten falle.

1. HERODIANVS Lib. I. Cap. 6.
2. in Excerpt. Valef. 3. Lib. LXXII. pag. 818.
4. in Commod. Cap. XIII. pag. 511.

* Da wir eine vortreffliche Aufschrift haben, welche der Herr DELLA TORRE bereits bekannt gemacht hat, und die sich auch in meinem Thesauro Nou. Inscript. CCCXL. 2. befindet, so bleibt uns wegen der Namen dieser Consulum ferner kein Zweifel übrig. Hieraus kann man auch erkennen, wie wenig man sich auf GVDII Aufschriften verlassen könne. In einer von denselben, welche auch RELANDVS anführet, lieset man folgendes: IDIBVS OCTOBRIS M. AVRELIO COMMODO IIII. ET M. AVRELIO VICTORINO COS. Eine Marmorschrift, deren Richtigkeit gar keinem Zweifel unterworfen ist, versichert, daß dieser Consul C. Aufidius geheissen habe, und in des GVDII seiner heißt er M. Aurelius.

1. CAPITOLINVS in M. Anton. Cap. III. p. 299.
2. in Excerpt. Valef.

er ſich, aus Ueberzeugung ſeines Gewiſſens, und aus Furcht vor denjenigen, die von ihm das Gegentheil hätten bezeugen können, nicht dazu verſtehen, worauf ihn der Statthalter alsbald ſeines Amtes entſetzte. Als Victorinus in Africa Proconſul war, ſo traf er einen andern Legaten an, der eben dieſen Fehler an ſich hatte. Dieſen ließ er ohne weitere Umſtände zu Schiffe bringen, und ſchickte ihn nach Rom zurück. Als Commodus hernach, wie wir bald zeigen werden, die anſehnlichſten Senatores hinrichten ließ, ſo wurde öfters geſagt, Victorinus befände ſich auch mit auf der Liſte. Dieſer gieng auf die davon erhaltne Nachricht frey zu Perenni, dem damaligen Praefecto Praetorio, und ſagte zu ihm, er hätte gehöret, man wollte ihn umbringen laſſen. **Wenn dem ſo iſt,** fuhr er fort, **warum zaudert ihr? itzt iſt es Zeit.** Er ward aber beym Leben gelaſſen, und nachdem er eines natürlichen Todes verſtorben, ſo wurde ihm eine Ehrenſäule aufgerichtet. Der itzterwähnte Perennis wurde wegen ſeiner Kriegserfahrenheit von Commodo zu der Würde eines Praefecti Praetorio erhoben [3], welche Bedienung auch Tarrutinus, oder Tarrutenius Paternus gehabt. Dieſer Perennis war Schuld an ſeines Herrn Untergange. Denn er wuſte deſſen Gunſt und Vertrauen dergeſtalt zu gewinnen, daß er hernach die Regierung allein in Händen hatte [4]. Seine Begierde nach Reichthum war unerſättlich, und ob er gleich ſchon groſſe Schätze erworben hatte, ſo war er dennoch beſtändig darauf bedacht, wie er noch mehr ſammlen wollte. Hierzu fand er gar bald Gelegenheit, wie wir hernach ſehen werden. Hier müſſen wir dem Leſer zur Nachricht ſagen, daß man in den itzigen Zeiten das Jahr von den Begebenheiten nicht allemal genau beſtimmen kann, weil die Hiſtorien, die wir noch übrig haben, zwar die Sache ſelbſt, aber nicht zugleich die Zeit anzeigen. Wir werden daher die geſchehenen Sachen in die folgenden Jahre auf gerathe wohl vertheilen, ohne daß wir allezeit den Grund davon angeben können. In dem gegenwärtigen melden uns die Münzen, daß der Kaiſer Commodus zum ſechſtenmale zum Imperatore iſt erkläret worden, der Sieg hingegen, um deſſentwillen es geſchehen iſt, findet ſich nicht darauf. TILLEMONT meynet, derſelbe ſey in dem Kriege, welcher in Britannien angegangen war, erhalten worden; allein dieſer Sieg ſcheint, wie ich zeigen will, vielmehr zum folgenden Jahre zu gehören. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß die Kaiſerlichen Generale, in Teutſchland, wie MEDIOBARBVS muthmaſſet, die Völcker der daſigen Gegenden geſchlagen haben. Eben dieſe Münzen gedencken einer Reiſe des Commodi, von welcher wir in den Geſchichten keine Spuren finden, wie auch einer Munificentiae, wodurch ein Congia-

3. HERODIANVS Lib. I. Cap. 8.

4. LAMPRIDIVS in Commod. Cap. V. pag. 486.

* Dem erſten Conſuli, Marullo, habe ich auch den Namen Coſſonius beygelegt. Ich habe denſelben aus einer trefflichen Aufſchrift genommen, die in dem Muſeo Capitolino aufbehalten wird, von dem Herrn DELLA TORRE bekannt gemacht, und auch meinem Theſ. Nou. Inſcript. CCCXLII. einverleibt worden. Auf einer Aufſchrift des GVDII, welche RELANDVS in Faſtis anführet, wird der erſte Conſul M. Marullus genañt, da es doch gewiß iſt, daß ſein Vorname Lucius geweſen

Congiarium angezeigt wird, welches dem Volcke ist gegeben worden. Allein man kann sich auch nicht immer mit den Münzen heraus helfen, weil sie entweder nicht allemal richtig, oder doch nicht mit gehöriger Aufmercksamkeit abgezeichnet sind.

* *

ANNVS CHRISTI CLXXXIV. INDICTIO VII.

- - - Eleutherii Pont. XIV.
- - - Commodi Imp. V.

Coss. { L. Cossonius Eggius Marullus *.
Cn. Papyrius Aelianus.

Es war, wie ich schon erinnert habe, in Britannien ein schwerer Krieg entstanden, welcher der langwierigste von allen Kriegen gewesen ist, die Commodus geführet hat [1]. Die Barbarn waren über die Mauer gestiegen, welche Antoninus Pius an den Grenzen aufrichten lassen, und hatten den daselbst postirten Römischen General mit der ganzen Besatzung in Stücken zerhauen. Die betrübte Nachricht hiervon setzte den feigen Commodum in Furcht und Schrecken, und er schickte Vlpium Marcellum, einen Mann von grossem Muthe und seltener Tapferkeit, eilend dahin; denn es fehlte damals zu Rom noch nicht an dergleichen Personen. Dieser war, nach DIONIS Zeugnisse, ein bescheidener und strenger Mann, allein von solcher Strenge, welche der Grausamkeit nahe kam. Er hatte seine Tapferkeit bey verschiedenen Treffen gezeiget, und sich niemals von der Liebe zu Geschencken und der Geldbegierde einnehmen lassen. Er war sehr wachsam, und damit er noch mehr dafür angesehen würde, und auch die Kriegs-Officierer in der Wachsamkeit erhalten möchte, so pflegte er manchen Abend zwölf Briefe zu schreiben, und befahl seinen Bedienten, dieselben zu verschiedenen Stunden in der Nacht den Officierern zu überbringen, damit sie glauben möchten, ihr Feldherr wäre würcklich wachend. Er unterscheidete sich weder im Essen noch in der Kleidung von den gemeinen Soldaten; ja, damit er weniger essen möchte, so ließ er sich, aus einem fast unglaublichen Eigensinne, das Brodt von Rom bringen, welches er, wie man sich leicht vorstellen kann, auf diese Weise sehr hart und trocken empfieng. Dieser tapfre Feldherr fügte diesen Barbarn grossen Schaden zu, und erhielt über dieselben einen herrlichen Sieg, um dessentwillen der Kaiser Com-

wesen. Der andere wird in derselben Iunius Aelianus genannt, und gleichwol lesen wir in den andern beständig Cneius Papyrius Aelianus, welches alles zeiget, daß die Fasti und überhaupt die Kenntniß der Alterthümer von GVDII Aufschriften mehr Verwirrung als Erläuterung zu gewarten haben.

1. DIO Lib. LXXII. pag. 820.

modus, wie man aus den Münzen erkennet, in dieſem Jahre nicht allein zum ſiebendenmale den Titel Imperator erlangte, ſondern auch Britannicus genannt wurde [2]. Schon vorher war er mit dem Beynamen Pius beehret worden, ohne Zweifel aus Schmeicheley, weil er niemals etwas gethan hat, welches einen ſo ſchönen Titel verdienet hätte. In dem gegenwärtigen Jahre kam noch der Beyname Felix hinzu. Die nachfolgenden Kaiſer folgten viele Jahrhunderte hindurch ſeinem Exempel, und jeder von ihnen ließ ſich Pium Felicem nennen.

Wenn die erſte Zuſammenverſchwörung wider Commodum nicht in dem vorhergehenden Jahre bereits erfolgt iſt, ſo muß ſie wenigſtens in dieſes Jahr geſetzet werden. Aus HERODIANO [3] erſehen wir, daß er wenige Jahre ſeine Pflicht in acht genommen hat. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß ſeine Genüthsart ſich in dem gegenwärtigen Jahr verſchlimmert, und er dadurch zugleich den Anfang zu ſeinem Verderben gemacht hat. HERODIANVS verdienet hier mehrern Glauben, als LAMPRIDIVS, weil jener zu dieſen Zeiten gelebt, und ſich zu Rom befunden hat. Der boshafte Praefectus Praetorio, Perennis, hatte, um allein zu regieren, die beſten Räthe des jungen Kaiſers fortgeſchaffet, eine Menge nichtswürdiger Perſonen an ihre Stelle geſetzet, und alle Sachen gingen bloß durch ſeine Hände; und hier mag alſo der Haß und Abſcheu, womit Commodus wider die Redlichgeſinnten eingenommen war, ſeinen Urſprung gehabt haben. Den erſten Anlaß zur Unruhe und Verwirrung gab Lucilla, Marci Aurelii Tochter, und Commodi Schweſter. Da dieſe des Kaiſers Lucii Veri Gemahlinn geweſen war, ſo ließ ihr der Vater den Titel Auguſta, und die damit verknüpften Ehrenbezeigungen, ob er ſie gleich wiederum mit Claudio Pompeiano vermählet hatte. Sie pflegte daher in dem Schauplatze auf einem Kaiſerlichen Stuhle zu ſitzen, und wenn ſie ausging, ſo wurde ihr ſo, wie den Auguſtis, das Feuer vorgetragen. Als Commodus Criſpinam heyrathete, ſo ſahe ſich Lucilla genöthiget, dieſer die oberſte Stelle einzuräumen; allein ſie that es mit der größten Wuth, und glaubte, es geſchähe ihr groſſes Unrecht, weil ſie ſchon lange vor jener in dem Beſitze dieſer Ehre geweſen, und von dieſer Zeit an war ſie beſtändig auf Rache bedacht. Sie unterſtund ſich niemals mit ihrem Gemahle Pompeiano davon zu reden, weil ſie wuſte, wie ſehr er Commodum liebte. Sie unterhielt eine genaue und unerlaubte Freundſchaft mit Quadrato, einem vornehmen und reichen jungen Römer, welchen DIO [4] einen Cammerherrn des Kaiſers Commodi nennet. Lucillae beſtändige Klagen bewogen dieſen jungen Menſchen, wider Commodum eine Zuſammenverſchwörung anzufangen, zu welcher auch viele Senatores mit traten. Man erwählte zur Ausführung dieſer Unternehmung Quinctianum, einen jungen Menſchen von groſſer Kühnheit. LAMPRIDIVS nennet ihn Claudium Pompeianum, welches

2. LAMPRIDIVS in Commod. Cap. VIII. pag. 495.

3. Lib. I. Cap. 8.

4. Lib. LXXII. pag. 819.

ches vermuthlich ein Fehler der Abschreiber, wo nicht sein eigner ist; obgleich ZONARAS eben so schreibet, ja so gar hinzu setzet, es wäre Lucillae Gemahl selbst gewesen, welcher Fehler noch gröber ist. Quinctianus stellte sich bey dem Eingange des Amphitheaters an einen engen und finstern Ort, und wartete, bis Commodus kommen würde. So bald er ihn erblickte, zog er einen Dolch hervor, den er verborgen gehalten hatte, zeigte ihm denselben thörichter Weise mit den Worten: **Dieses schicket dir der Senat**, und fiel sodann den Kaiser an. Wenn wir AMMIANO [5] glauben dürfen, so hat er ihm eine Wunde beygebracht. HERODIANVS und LAMPRIDIVS aber gedencken nichts davon. So viel ist gewiß, daß Commodus Zeit gewann, sich zur Wehre zu setzen, oder zu entfliehen. Der unbedachtsame Quinctianus wurde daher von der Leibwache beym Kopfe genommen, und da ihn Perennis auf die Folter bringen ließ, so offenbarte er auch die Zusammenverschwornen. Lucilla wurde deswegen in die Insel Caprea verwiesen, und nach einiger Zeit daselbst hingerichtet. Quinctiano, ingleichen Quadrato, und Electo, welcher ebenfalls Commodi Cammerherr war, wurde das Leben genommen, und nach LAMPRIDII [6] Zeugnisse, nahmen Norbana, Norbanus, und Parelius mit seiner Mutter, eben ein solches Ende. Das schlimmste hierbey war dieses, daß der Dolch und der Anfall Quinctiani, besonders aber seine Worte, Commodo dergestalt eingeprägt blieben, daß er dieses Schreckenbild gleichsam beständig vor Augen sahe. Von dieser Zeit an, fieng er an, alle Senatores zu hassen, gleich als ob sie sich alle wider ihn zusammen verschworen, und Quinctiano befohlen hätten, ihm diesen mörderischen Vortrag zu thun. Perennis wuste diese Begebenheit wohl zu nutzen, indem er den unbedachtsamen Fürsten immer noch furchtsamer, und auf die reichsten und ansehnlichsten Personen noch mehr erbittert machte, wobey er Verläumdungen erdachte, damit er solchen Männern den Proceß machen, sich selbst aber mit ihrem Vermögen bereichern möchte.

5. Lib. XXIX. Cap. 5.

6. in Commod. Cap. IV. pag. 458.

ANNVS

* * * \

Palaste heraus, und auf dem Rückwege nach Hause lies er ihn durch einige Meuchelmörder hinrichten. Commodus wurde darüber ganz rasend, und betrübte sich mehr über diesen Verlust, als über die Lebensgefahr, darinn er sich selbst bey Quinctiani Anfalle befunden hatte. Als er gnugsame Nachricht eingezogen, daß Paternus der Urheber dieser That wäre, so machte er denselben, auf Tigidii, und vielleicht auch Perennis Anrathen, welcher sich bey dieser Gelegenheit seinen Collegen vom Halse schaffen wollte, zum Senatore, und nahm ihm das Commando von der Leibwache, unter dem Vorwande, ihn zu einer ansehnlichern Würde zu befördern. Es währte aber nicht lange, so ließ er Paternum einer Zusammenverschwörung beschuldigen, und gab vor, er hätte seine Tochter Saluio Iuliano, einem Enckel des berühmten Rechtsgelehrten Iuliani, zur Ehe versprochen, welchen er hernach zum Kaiser machen wollen [2]. Wenn Paternus und Iulianus dergleichen Absichten gehabt hätten, so würde es ihnen nicht an Gelegenheit gefehlet haben, dieselben auszuführen, indem der erstere die Leibwache, der andere aber einige tausend Soldaten commandirte [3]. Beyde kamen um ihr Leben, und Vitruuius Secundus, der Secretär des Kaisers, zugleich mit ihnen, weil er mit Paterno sehr vertraut gelebt hatte. Velius, oder Vettius Rufus, und Egnatius Capito, die alle beyde Consules gewesen waren, wurden ebenfalls mit in dieses Unglück verwickelt. Aemilius Iuntus und Attilius Seuerus, substituirte Consules dieses Jahrs, wenn anders Anterus in diesem Jahr umgekommen ist, wurden in das Elend geschickt. Auch Quintilius Maximus, und Quintilius Condianus, gewesener Consul, zwo der ansehnlichsten Personen im Senate, die Marcus Aurelius wegen ihres grossen Verstandes besonders geliebt, und zu den höchsten Stellen im Kriegs- und Civil-Stande befördert hatte, wurden bey dieser Gelegenheit aus der Welt geschaffet, und ihr Stamm gieng mit ihnen zu Ende. Dio erzählet, Sextus Quintilius, Maximi Sohn, sey zu gleicher Zeit verdammt worden. Als dieser in Syrien, wo er sich damals befand, die Nachricht davon erhielt, so fiel er vom Pferde, und stellte sich, als wenn er todt wäre; seine Freunde aber liessen einen Widder an seiner Stelle begraben. Er veränderte hernach seine Kleidung, schweiffte in verschiedenen Ländern herum, und man hat nichts weiter von ihm erfahren können. Diese Flucht kostete vielen das Leben, weil man bey scharfer Nachfrage an allen Orten vieler unschuldigen Personen Köpfe nach Rom brachte, und sie für Sexti Kopf ausgab. Andere wurden ihrer Güter beraubt, unter dem Vorwande, sie hätten demselben sichern Aufenthalt bey sich verstattet. Nach Commodi Tode kam in Rom eine Person zum Vorschein, welche sich für Sextum ausgab, und

des andern Consuls, Bradua, ist aus einer Aufschrift von Smyrna genommen, welche man eben daselbst findet. Da man auf einem andern entdeckten Steine die Worte lieset: MATERNO ET ATTICO COSS. so läßt sich muthmassen, daß dieser Atticus dem Consul Braduae substituiret worden.

1. in Annal. Eccles. ad A. C. 194.
2. LAMPRIDIVS in Commod. Cap. IV. p. 483.
3. DIO Lib. LXXII. pag. 819.

und auch bey der angeſtellten Prüfung geſchickt antwortete. Pertinax aber entdeckte die Betrügerey, als er Fragen in Griechiſcher Sprache an ihn that, welche Sprache Sextus ſehr wohl verſtanden hatte. Hierüber wurde der Betrüger irre, weil er die Fragen nicht verſtund. DIO war dabey zugegen. Didius Iulianus, welcher hernach Kaiſer wurde, gerieth ebenfalls in Lebens-Gefahr, weil man ihn beſchuldigte, er hätte zugleich mit Saluio Iuliano an der Zuſammen-Verſchwörung Theil gehabt; Commodus ließ ihn aber frey ſprechen, und dagegen den Ankläger verdammen [4].

Nach Paterni Falle blieb Perennis allein Praefectus Praetorio, und ſpielte nunmehr bey Hofe völlig den Meiſter. Er beredete den jungen furchtſamen Commodum, niemanden zu trauen, ſondern für ſich zu leben, und ſeinen Ergötzlichkeiten nachzugehen; er aber erboth ſich, unterdeſſen die beſchwerlichen Sorgen der Regierung über ſich zu nehmen. Dieſes ließ ſich auch Commodus gefallen. Von dieſer Zeit an ſahe man ihn ſelten öffentlich; er verſchloß ſich in ſeinem Palaſte, welcher einem Türckiſchen Serail ähnlich war, wo er ſich mit dreyhundert Beyſchläferinnen, die er theils aus dem Römiſchen Adel, theils unter den gemeinen unzüchtigen Weibsperſonen ausgeleſen, und mit einem nicht geringern Haufen von noch ſchändlichern Leuten, in den unflätigſten Lüſten herum welzte. Die Gaſtereyen und die Bäder unterhielten die Unmäßigkeit und Unerbarkeit beſtändig. Er ſchlug ſich überdieß noch als ein Fechter mit ſeinen Kammer-Herren, und zuweilen tödtete er einen von ihnen mit dem bloſſen Degen; da hingegen ihre Degenſpitzen mit bleyernen Knöpfen verwahret waren. Unterdeſſen giengen alle Sachen durch Perennis Hände, er tödtete alle, welche er wollte, und noch mehrern nahm er die Güter nicht allein in Rom, ſondern auch in den Provinzen. Er trat alle Geſetze mit Füſſen, und brachte ohne einige Hinderniß unzählige Schätze zuſammen [5]. In dieſem traurigen Zuſtande befand ſich damals die Hauptſtadt der Welt, bey der Untüchtigkeit und vernunftloſen Auffuhrung ihres Regenten.

4. SPARTIANVS in Iulian. Cap. II. pag. 574. 5. LAMPRIDIVS in Commod. Cap. V. p. 487.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CLXXXVI. INDICTIO IX.

- - - Victoris Pont. I.
- - - Commodi Imp. VII.

Coss. { M. Aurelius Commodus Augustus V.
Manius Acilius Glabrio II.

Die Gewalt des Praefecti Praetorio Perennis, und derselben Mißbrauch, war bereits aufs höchste gestiegen. Es schien, als wenn er sich durch die vielen zusammengebrachten Schätze die Leibwache gewogen machen, und wider Commodi Leben eine Verrätherey anfangen wollte. Eben diese Absicht schienen seine jungen Söhne bey ihren Unternehmungen zu haben, welche in Illyrien, wo er ihnen die Statthalterschaft aufgetragen hatte, nichts anders vornahmen, als Soldaten anzuwerben. Es kann seyn, daß er keine so hohen Gedancken gehabt hat; unterdessen gab der allgemeine Haß, den er sich zugezogen, allen seinen und seiner Söhne Handlungen diese Auslegung. Dieses war die Ursache seines Untergangs, dessen Umstände von HERODIANO[1] und DIONE[2] verschiedentlich erzählet werden. Der erstere berichtet, es wären in diesem Jahre die prächtigen Capitolinischen Spiele gefeyert worden, welche nur alle vier Jahre einmal mit unglaublichem Zulauffe des Volckes gehalten wurden. Commodus habe bey denselben auf dem Kaiserlichen Stuhle gesessen, wobey es geschehen, daß ehe die Comödianten ihre Vorstellung angefangen hätten, ein Mensch auf der Schaubühne erschienen wäre, welcher wie ein Philosoph gekleidet, eine Tasche an der Seite, und einen Stock in der Hand gehabt hätte. Dieser habe mit der Hand ein Zeichen gegeben, man solle stillschweigen, worauf er Commodo mit starcker Stimme zugeruffen, und gesagt, dieses sey die Zeit nicht, sich mit Spielen zu belustigen, denn Perennis wäre im Begriffe, ihm das Leben zu nehmen; deswegen habe er so viel Schätze, und seine Söhne so viele Soldaten zusammengebracht; wenn der Kaiser dieser Unternehmung nicht vorbeugte, so sey er verlohren. Vielleicht hoffte dieser Mensch, das Volck würde sich alsbald wider Perennem empören, und er hernach von dem Kaiser eine ansehnliche Belohnung erhalten. Allein bey Commodo that dieses keine andere Wirckung, als daß er in die äusserste Bestürtzung gerieth, und kein Wort sagte. Das Volck, ob es gleich dieses Anbringen für wahr hielt, machte dennoch ebenfalls nicht die geringste Bewegung; und Perennis ließ indessen den verkleideten Philosophen beym Kopfe nehmen, und lebendig verbrennen. Dem ohngeachtet gab dieser Zufall denenjenigen, welche um den Kaiser waren, und Perenni wegen seines unerträglichen Stol-

1. Lib. I. Cap. IX.

2. Lib LXXII. pag. 821.

ges nicht wohl wollten, gute Gelegenheit, Commodo vielleicht noch mehr, als in der That an dem war, beyzubringen. Sie zeigten ihm über dieses einige Münzen, welche Perennis Sohn mit seinem eignen Bilde hatte prägen lassen, wiewohl man glaubte, daß dieselben ohne Vorwissen des Vaters geschlagen, und vielleicht gar von dessen Feinden und Neidern untergeschoben worden. Mit einem Worte, es kam so weit, daß Commodus in einer Nacht einige Leute abschickte, welche Perenni den Kopf abschlagen mußten, und gleich darauf sandte er auch Leute an dessen ältesten Sohn nach Illyrien, welche denselben, ehe er noch von dem Tode seines Vaters Nachricht haben konnte, nach Italien bringen sollten. Der Kaiser selbst hatte ihm einen sehr gnädigen Brief geschrieben; er machte sich also, wiewohl sehr ungern, auf den Weg, und kaum hatte er Italien betreten, so wurde ihm der Kopf abgeschlagen. DIO, und LAMPRIDIVS 3, dessen Erzählung hier etwas unverständlich ist, schreiben auf eine ganz unterschiedene Art, es sey eine Rebellion unter der Britannischen Armee, welche Vlpius Marcellus commandirte, entstanden, weil Perennis die aus dem Mittel des Senats dabey befindlichen Officierer weggenommen, und andere von dem Ritterstande dahin geschickt hätte. Diese aufrührischen Soldaten wären auf ihrer Meynung hartnäckig bestanden, und hätten sich deswegen nicht wollen zufrieden geben, sondern funfzehnhundert Mann aus ihrem Mitteln ausgesuchet, und nach Rom geschickt, damit sie ihre Ursachen daselbst anzeigen möchten. Als Commodus ihre Ankunft vernommen, so wäre er ihnen voller Furcht entgegen gegangen, und hätte die Ursache dieser Neuigkeit wissen wollen. Sie hätten ihm geantwortet, sie wären mit Fleiß gekommen, damit sie ihn von Perennis Nachstellungen befreyen möchten, welcher damit umginge, einen von seinen Söhnen zum Kaiser zu machen. Commodus, welcher diese wenige Soldaten mit seiner Leibwache hätte verschlingen können, hätte sie dennoch nicht für geringschätzig angesehen, sondern ihnen vielmehr Glauben beygemessen, vornehmlich auf Anstiften seines Kammer-Herren Cleandri, welcher Perennem vielleicht gehasset, weil er denselben als die vornehmste Hinderniß in Erreichung seiner Absichten, angesehen hätte. Er habe daher Perenni die Würde eines Praefecti Praetorio genommen, soche einem andern gegeben, und zugelassen, daß die Britannischen Soldaten nicht allein Perennem, sondern auch dessen Gemahlinn, Schwester und beyden Söhne in Stücken zerhauen hätten. Wir können keinen Ausspruch thun, welchem von den angeführten Geschichtschreibern hierinnen mehr zu glauben sey. Dieses scheint etwas seltsam, daß DIO Perenni nicht allein keinesweges, wie HERODIANVS und LAMPRIDIVS, die oben erzählten Mishandlungen und Absichten Schuld giebt, sondern auch noch eine vortheilhafte Abbildung von ihm macht. Er spricht, er sey mäßig, bescheiden, nicht ehrbegierig noch geldgeizig, und ein

3. in Commod. Cap. VI. pag. 490.

4. in Clod. Albin. Cap. VI. pag. 693.

5. in Commod. Cap. IX. pag. 496.

* Nur die Zunamen dieser Consulum sind gewiß, ihre Geschlechtsnamen hingegen zweifelhaft. PANVIVINS

ein getreuer Beschützer des Kaisers gewesen, kurz, er hätte diesen Tod nicht verdient gehabt; dieses einzige gesteht er, daß Perennis an dem Falle seines Collegen Paterni Schuld gewesen, weil er das Commando über die Leibwache habe allein haben wollen.

Aus den Münzen sehen wir, daß der Kaiser Commodus in diesem Jahre nicht nur zum fünftenmale Consul gewesen, sondern auch zum achtenmale als Imperator ausgerufen worden. Einige halten mit TILLEMONT dafür, dieses sey wegen eines Sieges geschehen, welchen Clodius Albinus wider die Völcker in Frießland jenseit des Rheins erhalten hätte, dessen CAPITOLINVS 4 Meldung thut. MEDIOBARBVS vermeynet, einen Feldzug, welchen Commodus in diesem Jahre wider die Muros, oder nach Pannonien gethan, ingleichen eine Anrede an die Armee, mit dem Siege bey seiner Rückkunft, und das sechste Congiarium, welches er dem Volcke gegeben hätte, aus den Münzen heraus zu bringen. Man findet aber nichts hiervon in den alten Geschichten, und daher kann man es nicht so gleich für ausgemacht annehmen. So viel wissen wir aus LAMPRIDIO 5, daß sich Commodus einmal angestellet habe, als wenn er nach Africa zu Felde ziehen wollte, damit er nur die Kosten zu der Reise konnte eintreiben lassen; als er aber diese eingesammlet, so habe er sie alle im Spiele und mit Gastereyen durchgebracht.

* *

ANNVS CHRISTI CLXXXVII. INDICTIO X.

\- - - Victoris Pont. II.

\- - - Commodi Imp. VIII.

Coss. { Crispinus. / Aelianus *.

Nachdem Perennis seine Gewalt und zugleich sein Leben verlohren hatte, so bekam ein anderer, nehmlich Cleander, welcher noch schlimmer, als jener war, an dem Kaiserlichen Hofe das Heft in die Hände. Dieser war, wie DIO 1 versichert, von Geburt ein Knecht, oder nach unsrer Art zu reden, ein Leibeigner. Er wurde in diesem Stande verkauft, und nach Rom geführt, wo er einen Lastträger abgab. Als er bey Hofe einen Zutritt fand, so wußte er sich bey dem leichtsinnigen Commodo, bey dem er schon in dessen Kindheit nach und nach bekannt geworden, dergestalt einzuschmeicheln, daß er immer höher stieg, bis er Cammerherr wurde, und Damostratiam, eine von des Kaisers Beyschläferinnen, heyrathete. Vor ihm verwaltete Saoterius aus Nicomedien diese Bedienung mit grossem Ansehen, welcher seinen Landsleu-

VINIVS meynet, sie hätten Tullius Crispinus und Papirius Aelianus geheissen; allein seine Muthmassungen beruhen auf gar zu schwachem Grunde.

1. Lib. LXXII. pag. 822.

ten die Freyheit verſchaffte, Fechterſpiele zu halten, und Commodo, einem Fürſten, der es noch weniger als alle andre verdiente, einen Tempel zu erbauen. Cleander brachte dieſen Saoterium um ſeine Würde, ließ ihn umbringen, und übernahm dieſelbe nach einer ſo ſchönen That. SALMASIVS [2] muthmaſſet, dieſer Saoterius wäre eben derjenige Anterus, welcher, wie wir oben gewieſen haben, bey Commodo Cammer-Herr geweſen, und umgebracht worden. Allein LAMPRIDIVS verſichert, er ſey auf der Praefectorum Praetorio, und alſo nicht auf Cleandri Befehl, hingerichtet worden. Nach Perennis Tode vermochte nunmehr Cleander alles bey Hofe. Obgleich Commodus vieles, was Perennis gethan hatte, für ungültig erklärte, weil es ohne ſeinen Befehl geſchehen wäre, ſo vergingen doch kaum dreyßig Tage, als er Cleandro zulies, es noch ſchlimmer als jener zu machen [3]. Man ſahe daher alle Tage bey Hofe Veränderungen. Niger, welcher Perenni in der Würde eines Praefecti Praetorio gefolget war, behielt dieſelbe nicht länger als ſechs Stunden, und Martius Quartus nur fünf Tage. Auf gleiche Weiſe erging es noch mehrern, von denen einer nach dem andern, auf Cleandri Befehl, entweder ins Gefängniß geſetzet, oder umgebracht wurde. Der letzte unter denenjenigen, welche er aus der Welt geſchaffet, war Aebutianus; worauf Cleander ſich ſelbſt mit noch zween andern, die er dazu ausgeſucht hatte, zum Praefecto Praetorio machen ließ; doch trug er nur allein das bloſſe Schwerdt vor dem Kaiſer her. Dieſes war das erſtemal, daß man zu einer Zeit drey Praefectos Praetorio ſahe. Da Cleander die Leibwache commandirte, ſo war kein Laſter, welches unter derſelben ſo wohl als unter den übrigen Römiſchen Soldaten nicht im Schwange gegangen wäre. Sie beleidigten und tödteten, wenn ſie nur wollten, brennten und ſengten, und es wurde ihnen kein Einhalt gethan. Commodus hatte hierbey keine Ohren; ſondern war nur auf ſeine ſchändlichen Wollüſte bedacht. Er ſtellte öfters Rennen zu Pferde an, führte die Wagen ſelbſt, hielt Fechterſpiele und Thierjagden, meiſtentheils an beſondern, zuweilen aber auch an öffentlichen Orten [4].

Der Kaiſer hatte nach Perennis Tode Heluium Pertinacem, einen angeſehenen Mann, welcher eine ſtrenge Kriegszucht hielt, nach Britannien geſchickt, damit er die aufrühriſchen Soldaten wieder zum Gehorſam bringen möchte. Perennis hatte demſelben vormals, nachdem er ſich ſchon durch verſchiedene ſchöne Thaten berühmt gemacht, von Rom verjagt, worauf er ſich nach der Villa Martis auf dem Apenniniſchen Gebürge in Ligurien, wo er geboren war, verfügt, und ſich drey Jahre daſelbſt aufgehalten hatte. Commodus, der dieſen tüchtigen Mann in einer ſo wichtigen Angelegenheit nöthig hatte, wollte das vorgegangne wieder gut machen, und ließ ihn daher nach Rom zurück ruffen, gab ihm den Titel Legatus, und ſchickte ihn nach Britannien, die daſigen Unruhen zu ſtillen. Pertinax fand bey ſeiner Ankunft daſelbſt die Soldaten dergeſtalt wider

2. in not. ad LAMPRID. in Commod. Cap. III. pag. 481.

3. LAMPRIDIVS in Commod. Cap. VI. p. 491.

4. DIO Lib. LXXII. pag. 821.

wider Commodum aufgebracht, daß, wenn nur ein einziger den Anfang gemacht, und er seine Einwilligung dazu gegeben hätte, sie ihn zum Kaiser würden ausgeruffen haben. Sie thaten auch wircklich bey ihm deswegen einen Versuch, befanden ihn aber als einen redlichen Mann. Er hielt die Soldaten einige Zeit im Zaum. Eines Tages aber empörte sich eine Legion, und es kam zum Handgemenge, worinnen Pertinax beynahe um das Leben gekommen wäre. Man hielt ihn ganz gewiß für todt, weil er mit vielen Wunden unter den Erschlagenen vermischet lag, weswegen er sich hernach, als er Kaiser wurde, auf eine harte Art rächte [5]. Vielleicht gehöret diejenige That, welche HERODIANVS [6] erzählet, und die nicht lange nach Perennis Tode geschehen ist, in dieses Jahr. Ein entlaufner Soldat, mit Namen Maternus, ein sehr kühner Mensch, vereinigte sich mit andern Ausreissern, und brachte eine Mannschaft zusammen, welche auf etliche tausend anwuchs, weil ein jeder, der Böses zu thun Lust hatte, sich zu ihm schlug. Mit diesen Leuten that er einen Einfall in Gallien und Spanien, plünderte nicht allein die Dörfer, sondern auch die Städte, steckte dieselben in Brand, und setzte alle Gefangenen in Freyheit, welche sich so gleich hernach mit ihm vereinigten. Commodus schrieb die heftigsten Briefe an die Statthalter in diesen Provinzen, und schickte Pescennium Nigrum, einen tapfern Mann, dahin, welcher mit Septimio Severo, dem damaligen Statthalter zu Lyon, eine Armee zusammen brachte, und dieses Gesindel aus einander jagte [7]. Doch Maternus wurde noch nicht ruhig. Er schlich sich mit seinen Leuten auf verschiedenen Wegen in Italien ein, wo er eine grosse That auszuführen gedachte, nehmlich, weil er mit Commodi Armee im offenen Felde nicht zurechte kommen konnte, so wollte er denselben in Rom selbst hinterlistiger Weise umbringen. Die Römer pflegten im Frühlinge der so genannten Mutter der Götter, Cybele, zu Ehren ein grosses Fest zu feyern, bey welchem so wohl der Kaiser als die Privatpersonen ihren kostbarsten Hausrath aussetzeten, und wo es jedermann erlaubt war, verkleidet und verlarvt herumzugehen. Maternus hatte sich vorgenommen, er wollte sich mit verschiedenen von seinen Leuten unter die Kaiserliche Leibwache, in eben derselben Kleidung mischen, und Commodum um das Leben bringen; allein er wurde von einem seiner Gefehrten vor der Zeit verrathen, beym Kopfe genommen, und zugleich mit den andern hingerichtet. Es scheint, als wenn dieses in dem Frühlinge des itzigen Jahres geschehen sey; der P. PAGI hingegen setzet es in das hundert und neunzigste Jahr, wovon er aber keinen zureichenden Beweis angiebt. Commodus ließ sich diese Gefahr zur Warnung dienen, und erschien von dieser Zeit an noch vielweniger bey öffentlichen Gelegenheiten, sondern hielt sich gröstentheils auf den Landgütern ausserhalb der Stadt auf, und bekümmerte sich weder um die Verwaltung der Gerechtigkeit, noch um andere öffentliche Handlungen und Regierungs Geschäffte, die ein Kaiser zu besorgen hat. Der ungerechte Cleander hingegen that alles in des Kaisers Namen.

ANNVS

5. CAPITOLINVS in Pertin. Cap. III. p. 537.
6. Lib. I. Cap. 10.
7. SPARTIANVS in Pescenn. Nigr. Cap. III. pag. 646.

ANNVS CHRISTI CLXXXVIII. INDICTIO XI.

- - - Victoris Pont. III.
- - - Commodi Imp. IX.

Coss. { C. Allius Fuscianus II.
Duillius Silanus II.

Die Sachen zu Rom wurden durch die Sorglosigkeit und thörichte Aufführung des Kaisers Commodi immer schlimmer. Noch mehr aber trug hierzu Cleandri Geiz und Grausamkeit bey, welcher alles am Hofe zu sagen hatte. Er verkaufte alle Gnadenbezeigungen und Bedienungen so wohl im Kriege als im Civilstande, und wer eine Statthalterschaft in einer Provinz bekommen wollte, der mußte ebenfalls Geld geben. Leute, die von Freygelassnen abstammten, konnten den Adel mit Gelde erkauffen, und wurden auch öfters in den Senat aufgenommen. Die Verbannten durften wieder in ihr Vaterland zurück kommen, wenn sie nur Geld gaben, und konnten dadurch noch dazu öffentliche Bedienungen erhalten. Die Urtheils-Sprüche, die der Senat oder die Richter gegeben hatten, kamen in gar keine Betrachtung mehr; das Geld benahm ihnen alle Kraft. Antistius Burrus, einer der vornehmsten Senatorum, suchte, vermöge des Ansehens und der Vertraulichkeit, die ihm die Vermählung mit einer von des Commodi Schwestern zuwege gebracht hatte, dem Kaiser, als ein naher Anverwandter; von so grossen Unordnungen Nachricht zu geben, allein er zog sich dadurch Cleandri Zorn und Unwillen auf den Hals; und es währte nicht lange, so verwickelte der letztere jenen redlichen Mann in einen Proceß, und beschuldigte ihn, er suchte die Regierung an sich zu ziehen. Dieses war schon genug, denselben und noch viele andere, die sich seiner annahmen, um das Leben zu bringen [1]. Diese Grausamkeit ward noch eher vollzogen, als Cleander Praefectus Praetorio wurde, welche Würde er vermuthlich um diese Zeit erlanget hat. Durch so viele Ungerechtigkeiten, Betrügereyen, und gewaltsames Ermorden, suchte er sich zu bereichern, damit er nicht nur den Beyschläferinnen seines Herrn, sondern auch dem Kaiser selbst, immer grosse Geschencke machen könnte; denn dieser befand sich bey seiner unnöthigen und schändlichen Verschwendung vom Gelde entblößet, und die öffentlichen Schätze waren allezeit erschöpft. Allein so sehr sich auch der boshafte Cleander bemühte, ihm Geld zu verschaffen, so wollte dieses doch nicht zureichen; daher fiel man auf neue Ungerechtigkeiten. Man ließ vielen Römischen Damen, wegen allerhand erdichteter Verbrechen, mit Anklagen drohen, wodurch dieselben dergestalt erschrecket wurden, daß sie sich,

[1] LAMPRIDIVS in Commod. Cap. VI. p. 491.

sich zum Ziele legen, und mit ansehnlichen Summen loskauffen muſten [2]. Commodus erfand überdieß eine neue Anlage von zweyen Aureis, die ein jeder Senator für sich, seine Gemahlinn, und Kinder, an dem Geburtstage des Kaisers erlegen muſte; ja so gar die Decuriones in den Städten muſten ein jeder fünf Denarios entrichten. Dem ungeachtet war dieſes eben so viel, als wenn ein Tropfen Wasser ins Meer fällt; denn diese groſſen Summen wurden übel angewandt, und durch Jagden, Fechterspiele, und andere schändlichere Lustbarkeiten verschwendet. LAMPRIDIVS [3] meldet, daß unter diesen Conſulibus öffentliche Gelübde für das Wohlseyn des Kaisers Commodi gethan worden. Die Münzen stellen die allgemeine Glückseligkeit der damaligen Zeiten vor, da doch jedermann von nichts als Jammer und Elend zu reden wuſte. Die Schmeicheley wird niemals höher getrieben, als unter bösen Regenten, denen die Furcht vor noch schlimmern Dingen Ruhm und Beyfall erzwinget. EVSEBIVS [4] schreibt, er Donner habe um diese Zeit in das Capitolium eingeschlagen, wodurch die Bibliotheck und die herum liegenden Häuser in die Asche geleget worden. Seine Nachricht aber, daß die Thermae Commodi im vierten Jahr seiner Regierung erbauet worden, hat keinen Grund; denn so wohl LAMPRIDIVS [5] als HERODIANVS [6] versichern, daß Cleander dieſes Gebäude aufgeführet, welcher aber weit später sich empor geschwungen hat. Dieſe Bäder, ingleichen ein Gymnaſium, oder eine Fechterschule, die Cleander ebenfalls errichtet hatte, sind zwar unter Commodi Namen eingeweihet worden; allein jener vergaß nicht, unter die Leute zu bringen, daß er sie angegeben hätte, und suchte sich dadurch beym Volcke beliebt zu machen, damit er seine groſſen Absichten desto eher ausführen könnte, von denen wir im folgenden reden werden.

2. DIO in Excerpt. Valeſ.
3. in Commod. Cap. XII. pag. 509.
4. in Chron. A. C. 190.
5. in Commod. Cap. XVII. pag. 521.
6. Lib. I. Cap. 12.

ANNVS CHRISTI CLXXXIX. INDICTIO XII.

\- - - Victoris Pont. IV.

\- - - Commodi Imp. X.

Coss. { Silanus. / Silanus *.

Der P. PAGI steht in den Gedancken, es habe sich in diesem Jahre zugetragen, was DIO [1] und LAMPRIDIVS [2] schreiben, daß man in einem einzigen Jahre bis fünf und zwanzig Consules gezählet. PANVINIVS hält dafür, dieses seltsame Verfahren sey im hundert und fünf und achtzigsten Jahre vorgefallen, ohne zu überlegen, daß Cleander, der doch weit später empor kam, der Urheber davon war, weil er vermuthlich von so vielen Männern, die nach dieser Ehre strebten, eine ansehnliche Summe zusammen bringen wollte [3]. Cleander fuhr immer fort, allerhand Ungerechtigkeiten auszuüben, die Ehrenstellen zu verkaufen, und die einfältigen Leute zu hintergehen, die sich noch dazu drangen, ihr Geld um einen leeren Titel los zu werden. Unter diesen befand sich Iulius Solon, ein Mann von schlechtem Herkommen, der aber aus grosser Eitelkeit, ein Senator zu werden, fast sein ganzes Vermögen daran gewendet, und Gelegenheit gegeben, daß man im Scherze gesagt: Solon sey, als wie Verurtheilte, aller seiner Güter beraubet, und in den Senat verwiesen worden [4].

Da man es am wenigsten vermuthete, so erfolgte Cleandri wohlverdienter Fall. Der P. PAGI setzet denselben ins folgende, TILLEMONT aber ins gegenwärtige Jahr. Bey dieser Ungewißheit will ich hier davon reden. Es entstund um diese Zeit eine sehr grosse Pest in Italien [5], die sich wegen der wenigen Behutsamkeit, die man dabey brauchte, gar bald in alle Städte, und so gar über das Gebürge ausbreitete. Es war bey dieser Seuche etwas besonders, daß so wohl Menschen als Vieh davon hinfielen. Je grösser und volckreicher die Städte sind, desto mehr Elend pflegt ein solches Uebel unter dem gemeinen Volcke anzurichten. So gieng es zu Rom. DIO, der es mit Augen angesehen, bezeuget, daß mehrentheils an jedem Tage zwey tausend Men-

* Die alten Fasti geben sichere Nachricht, daß in diesem Jahre zwey Silani Consules gewesen sind. PANVINIVS muthmasset, der erste habe Iunius Silanus geheissen; allein die Sache ist noch streitig. Einige behaupten, und zwar mit mehrerem Grunde, der andere sey Servilius Silanus gewesen, weil man aus LAMPRIDIO ersiehet, daß Commodus nachher einem gewesenen Consuli dieses Namens das Leben genommen. Auf einer Aufschrift beym FABRETTI pag. 635. lieset man: C. ATILIO, Q. SERVILIO COS. allein man hat noch nicht ausmachen können, ob dieselben in dieses Jahr gehören.

1. Lib. LXXII. pag. 822.

2. in Commod. Cap. VI. pag. 491.

3. Wenn anders diese fünf und zwanzig Consules in diesem Jahr aufgetreten sind, so ist es außer Zweifel, daß

Menschen gestorben wären. Man bediente sich auch wiederum vergifteter Nadeln, durch welche viele Menschen ums Leben kamen. Commodus begab sich, auf Einrathen der Aerzte, nach Laurentum, einem kühlen Orte, an der Seeküste, der einen Ueberfluß an Lorbeerbäumen hatte, welche damals wegen ihres Geruchs für ein bewährtes Mittel wider die Pest gehalten wurden. Zu diesem überaus grossen Uebel kam noch eine Theurung, welche sich gemeiniglich zu Pestzeiten in grossen Städten, so wohl wegen der vielen Menschen, als auch deswegen einzufinden pfleget, weil wenige, aus Furcht das Leben zu verlieren, sich getrauen, Lebensmittel hinein zu bringen. Man sagt, Dionysius Papirius, damaliger Praefectus Annonae, habe den Mangel an Lebensmitteln noch mehr einreissen lassen, damit das Volck, welches gegen Cleandrum wegen seiner vielen Ungerechtigkeiten bereits aufgebracht war, demselben die Schuld zuschreiben, und einen Aufruhr erregen sollte, wie es auch in der That geschah. Es war bekannt; daß Cleander eine grosse Menge Getraide aufgekauft hatte; dem ungeachtet aber konnte niemand aus seinen Vorrathshäusern das geringste bekommen. Es ist nichts leichters, als daß bey so trübseligen Zeiten auch die allerunwahrscheinlichsten Gerüchte Beyfall finden. Man gab so gar vor, Cleander suchte sich des Kaiserlichen Throns zu bemächtigen. Seine Schätze, die er zusammen gescharret, und das viele Getraide, das er aufgekauft hatte, mußten das Vorgeben wahrscheinlich machen, er wolle die Leibwache und die andere Römische Militz auf seine Seite bringen. Mehr ward nicht erfordert, einen Aufruhr zu verursachen. DIO und HERODIANVS erzählen die dabey vorgefallenen Umstände verschiedentlich. LAMPRIDIVS[6] geht noch weiter von ihnen ab; denn er schreibt, das Volck hätte Cleandrum deswegen so sehr gehasset, weil er einen vornehmen Mann, Arrium Antoninum, fälschlich anklagen und ermorden lassen, der als Proconsul in Asien einen gewissen Attalum, vermuthlich einen von Cleandri Creaturen, verurtheilet hatte. HERODIANVS und DIO schreiben, Commodus habe sich während dieses Aufruhrs auf Quintilii Landgute ohnweit Rom aufgehalten, und daselbst seinen schändlichen Lüsten nachgehänget. DIO setzet hinzu, man habe um diese Zeit im Circo Pferde-Rennen gehalten; woraus ich muthmasse, daß die Pest in Rom schon aufgehöret, und die Theurung nur noch angehalten habe.

Dem sey wie ihm wolle, so brachte der Hunger und das Geschrey vieler Kinder, die sich zusammen gerottet, und eine junge Weibsperson, von grosser Statur und fürch-

fel, daß Septimius Severus, der hernachmals Kaiser geworden, auch mit zu dieser Würde gelanget ist; denn SPARTIANVS in Septim. Seuer. Cap. IV. pag. 594. schreibet, er habe das erste Consulat mit Apuleio Rufino verwaltet, welchen Commodus nebst vielen andern zu dieser Würde ernennet. Daher hat man noch anzumercken, daß eben dieser SPARTIANVS in Anton. Get. Cap. III. pag. 737. meldet, Septimii Severi Sohn, Geta, sey unter den Consulibus Severo und Vitellio gebohren worden, da er doch in der zuerst angeführten Stelle Rufinum für Severi Collegen ausgiebt.

4. DIO Lib. LXXII. pag. 822.

5. DIO Lib. LXXII. pag. 824. HERODIANVS Lib. I. Cap. XII.

6. in Commod. Cap. VII. pag. 494.

terlichem Ansehen, zu ihrer Anführerinn hatten, welche die einfältigen Leute für eine Göttinn hielten, das Volck dergestalt in Harnisch, daß es in voller Raserey vor den Palast des Landguts rückte, wo sich Cleander mit Commodo befand. Nachdem dasselbe allhier, es lebe unser Kaiser, ausgeruffen hatte, so verlangte es, man sollte ihm den Verräther Cleandrum, den es mit unzähligen Schmähworten belegte, ausliefern. Der in seinen Lüsten vertiefte Commodus vernahm nichts hiervon. Hierauf gab Cleander der Reuterey von der Wache Befehl, dieses Gesindel zu zerstreuen, welcher auch genau vollzogen ward. Dieser Trupp Reuter jagte das unbewaffnete Volck aus einander, tödtete und verwundete viele von demselben, und verfolgte die übrigen bis in die Stadt Rom. Jedermann kam hierüber in Bewegung, Ercker und Dächer waren voller Leute, und man fing an mit Steinen und Ziegeln auf diese Reuterey los zu werfen; es schlugen sich auch einige Stadt-Soldaten zu dem Volcke; hierauf gingen sie wohl bewaffnet und mit einem entsetzlichen Geschrey auf diese Reuter los, und liessen sich mit ihnen in einen blutigen Scharmützel ein, der zum Nachtheil der letztern ausfiel. Viele von ihnen stürtzten entweder verwundet oder todt von den Pferden herunter, und die sich mit der Flucht retteten, wurden bis vor den Kaiserlichen Palast in die Vorstadt verfolget. Niemand unterstund sich, dem Kaiser ein Wort hiervon zu sagen. Martia, die damals noch nicht hingerichtet war, wie man beym XIPHILINO liset, und itzo Quadrati Concubine war, faßte das Herz, Commodo von diesem Aufstande Nachricht zu geben. HERODIANVS hingegen schreibt, es sey Fadilla, des Kaisers Schwester, gewesen, welche über diesen Lermen erschrocken, mit zerstreuten Haaren zu ihrem Bruder gelaufen, ihm zu Fusse gefallen, und von der Gefahr Nachricht gegeben, worinnen er sich mit alle den Seinigen befände, wenn er seinen boshaften Minister dem Volcke nicht aufopfern würde. Viele von denen, die um ihn waren, schlugen die Hände zusammen, und vergrösserten seine Furcht dergestalt, daß er endlich Cleandrum vor sich kommen ließ, und Befehl ertheilte, ihm den Kopf abzuschlagen, und denselben dem Volcke auf einem Spiesse zu übergeben. Seine Feinde hatten über diesen Anblick eine grosse Freude, und schleppten hernach seinen Körper durch die Stadt. Zwey noch unerzogne Söhne des Cleandri kamen hierbey auch ums Leben; und der Aufruhr hörte nicht eher auf, als bis viele von seinen Freunden und Favoriten ebenfalls ermordet waren; LAMPRIDIVS setzet hinzu, das Volck habe Apolaustum, und noch andere von den Freygelassenen am Hofe, bey dieser Gelegenheit auch seiner Rache aufgeopfert, und nach DIONIS Zeugnisse, ließ Commodus den oberwähnten Praefectum Annonae, Papirium, selbst hinrichten, weil er ihm, wie es scheinet, die Schuld dieses Aufstandes allein zuschrieb. Iulianus und Regillus wurden an Cleandri statt zu Praefectis Praetorio ernennet, und Heluius Pertinax wurde Praefectus Annonae. Er war kurz vorher aus Britannien zurück gekommen, und es gieng die Rede, er habe auch schon von dort aus Commodum wider Antistium Burrhum und Arrium Antoninum aufgebracht,

bracht, und dieſelben beſchuldiget, daß ſie die Regierung an ſich zu bringen ſuchten. Der furchtſame Commodus unterſtund ſich nicht, nach Rom zurück zu kehren. Allein ſeine Vertrauten machten ihm ſo viel Herz, daß er ſich daſelbſt wieder zeigte. Er ward von dem Volcke mit groſſem Frohlocken aufgenommen, welches ihm kein geringes Vergnügen verurſachte [7]. EVSEBIVS ſchreibet beym gegenwärtigen Jahre, Commodus habe dem Coloſſus, welchen Nero aufgerichtet, den Kopf abnehmen, und einen andern, der ſeinen eignen vorſtellte, darauf ſetzen laſſen. Wir werden noch andere lächerlichere Ausſchweifungen ſeiner Eitelkeit zu ſehen bekommen.

* * * \

Enckel des ehemahligen Rebellen Auidii Cassii ließ er insgesamt lebendig verbrennen, ohne daß ihnen die Vergebung zu statten kam, die sie von seinem gütigen Vater, M. Aurelio, erhalten hatten, da sie Commodus beschuldigen ließ, als wenn sie unter der Hand mit Unruhen und Neuerungen umgingen 2. Es ist wahrscheinlich, daß gedachte Personen nicht alle in diesem Jahre, sondern einige erst im folgenden hingerichtet worden. Die damaligen Praefecti Praetorio, Iulianus und Regillus, konnten bey diesem Unmenschen nicht lange in Sicherheit leben, und wurden beyderseits ums Leben gebracht, unerachtet Iulianus so sehr bey Commodo in Gnaden gestanden, daß er ihn öffentlich umarmet, geküsset, und seinen Vater genannt. Hierauf erhielt Quinctus Aemilius Laetus die Praefecturam Praetorii. Um diese Zeit kam auch Iulius Alexander, ein Mann von bewundernswürdiger Herzhaftigkeit, ums Leben. Er war einer der edelsten Bürger der Stadt Emesa in Syrien, und hatte ehmals mit einer Lanze, und zwar zu Pferde, einen Löwen durch und durch gestossen. Wenn wir LAMPRIDIO glauben dürffen, so bestund sein Verbrechen in einer Empörung. DIO sagt nur so viel, als er Nachricht bekommen, es sey ein Centurio mit einer Begleitung von Soldaten auf dem Wege, ihn zu ermorden, so habe er sich die Nacht aufgemacht, und sie alle in Stücken gehauen. Auf eben diese Weise begegnete er etlichen seiner Mitbürger, mit denen er in Feindschaft lebte; hernach stieg er zu Pferde, und floh nebst einem Knaben davon, den er sehr lieb hatte. Er würde sich mit der Flucht gerettet haben, wenn ihn nicht dieser Knabe, den er nicht im Stiche lassen wollte, an der Eilfertigkeit gehindert hätte. Er ward also von denen eingeholet, die man ihm nachgeschickt hatte; allein er brachte sich und den Knaben selbst um ehe man sich seiner Person bemächtigen konnte 3.

So sehr ließ Commodus um diese Zeit seiner blutgierigen Neigung den Zügel schiessen. Es ist sehr merckwürdig, daß die Bekenner der Christlichen Religion, auf Anstiften dieses grausamen Regenten, keine Verfolgung gelitten haben; denn diejenigen, welche um diese Zeit die Märtyrer-Krone erhielten, sturben nicht so wohl auf seinen, als auf der Römischen Statthalter Befehl, welche abgesagte Feinde der Christen waren. Die Lehre des Heilandes breitete sich demnach unter seiner Regierung immer mehr und mehr aus. XIPHILINVS 4 schreibt diese Nachsicht des Kaisers der Martiae, einer Frau von schlechtem Herkommen, zu, welche vorher Quadrati Beyschläfferinn gewesen. Nach Quadrati Tode machte sie sich bey Commodo, der seine Gemahlinn Crispinam nach Caprea ins Elend geschicket, hernach aber gar hatte umbringen lassen, so beliebt, daß sie alle den Kaiserinnen zukommende Vorrechte, nur den Namen Augusta ausgenommen, von ihm erhielt. Sie hatte eine grosse Gewalt über Commodi Herz, daher

2. VVLCATIVS GALLICANVS in Auid. Cass. Cap. XIII. pag. 469.

3. DIO Lib. LXXII. pag. 823.

4. in Excerpt. ex DION. Lib. LXXII. pag. 819.

* Wenn es an dem ist, daß der erste Consul Apronianus mit dem Vornamen Cassius geheissen hat, so muß

daher glaubt man auch, sie habe den Christen, welche sie sehr geliebet, unerachtet sie für ihre Person keine Christinn gewesen, diesen erträglichen Zustand und andere Vortheile zu Wege gebracht. Der P. PAGI ist der Meynung, die Pest, und die Kriegsnoth, deren wir im vorigen Jahr Meldung gethan, hätten in diesem Jahr gewütet. So wohl DIO als die Münzen scheinen dieses zu bestärcken; nach HERODIANO aber gehören diese Landplagen in die vorhergehenden Zeiten. Die Münzen gedencken auch Commodi siebender Freygebigkeit, nehmlich eines Congiarii, wodurch er des Volckes Zuneigung beyzubehalten gesucht. DIO berichtet unter andern, Commodus habe mehrmalen unter das Volck, und zwar Mann für Mann, fünf Aureos und funfzehn Denarios austheilen lassen.

* * * \

te gelöschet werden, bis endlich ein unvermutheter starcker Regen seiner Wuth Einhalt that. EVSEBIVS [3] schreibet, es sey ein grosser Theil der Stadt Rom von den Flammen verzehret worden. Die Vestalischen Jungfrauen retteten noch das Palladium, oder das Bild der Pallas, von dem man vorgab, es sey von Troja dahin gebracht worden. Es bezeuget auch DIO, daß die Flammen den Palast ergriffen, und den grösten Theil des Kaiserlichen Archivs verzehret hätten. Dieser grosse Unglücksfall machte Commodum noch verhaßter, indem ein jeder glaubte, der Himmel habe hiermit seine Ungerechtigkeiten bestrafen wollen; und weil der Tempel des Friedens durch diesen Brand in die Asche war geleget worden, so wollte jedermann daraus einen nahe bevorstehenden Krieg prophezeyen, der sich im ganzen Römischen Reiche ausbreiten würde.

Unterdessen fing Commodi Eitelkeit an, sich in eine offenbare Narrheit zu verwandeln. Es konnte es ihm niemand an Geschicklichkeit, wilde Thiere zu erlegen, zuvor thun, und er hatte hiervon viele Proben zu Lanuvium abgeleget. Dieses brachte ihn auf den Einfall, sich den Römischen Hercules [4] zu nennen, und zu rühmen, er sey des Jupiters, und keinesweges des vortrefflichen Kaisers M. Aurelii Sohn. Die Statuen, die ihm aufgerichtet wurden, musten ihn, wie Hercules bekleidet vorstellen. Wenn er auf der Reise war, so ließ er eine Löwenhaut und eine Keule vor sich her tragen; und beyde musten allemal in den Theatern auf den göldnen Kaiserlichen Stuhl geleget werden, er mochte nun hinein kommen, oder nicht. Man findet noch viele Münzen von dem gegenwärtigen und folgenden Jahre, auf welchen er HERCVLES ROMANVS, HERCVLES COMMODIANVS genennet wird. Er befahl überdieses, daß Rom von nun an Commodiana heissen, und der Senat selbst den Zunamen Commodianus annehmen sollte. Dieser thörichte Kaiser ließ auch den Monaten andere, und zwar solche Namen geben, die entweder von seinen Titeln oder eignen Namen hergenommen waren [5]. Die Thorheit des wahnwitzigen Kaisers ging noch weiter: denn er verlangte, der Senat sollte ein Decret machen, und die ganze Zeit seiner Regierung Seculum aureum nennen, auch desselben in allen Briefen Meldung thun [6]. Es ist freylich wahr, daß die Senatores bey solchen Befehlen die Achsel zuckten, und die Köpfe zusammen steckten; allein sie musten es sich gefallen lassen. Man kann noch andere grausame Thorheiten und schändliche Thaten von diesem Fürsten beym LAMPRIDIO nachlesen, der ein langes Register davon verfertiget hat.

Ich

3. in Chron. A. C. 194.

4. DIO Lib. LXXII. pag. 824. HERODIANVS Lib. I. Cap. 14. LAMPRIDIVS in Commod. Cap. VIII. pag. 495.

5. DIO Lib. LXXII. pag. 824. erzählet diese neuen Namen der Monate in folgender Ordnung: *Amazonius, Inuictus, Felix, Pius, Lucius, Aelius, Aurelius, Commodus, Augustus, Herculeus, Romanus, Superans.* Nach LAMPRIDIO in Commod. Cap. XI. pag. 506. hieß der Augustmonat Commodus; der September Herculeus; der October Inuictus; der November Superans, oder Superatorius, und der Decem-

Ich kann hier nicht unbemerckt vorbey lassen, daß die meisten Beynamen und Lobsprüche, die diesem Kaiser auf den Münzen beygelegt sind, falsch und ungegründet seyn müssen. Vornehmlich wird er auf denselben PIVS, und auch AVTOR, und RESTITVTOR PIETATIS genannt. Wenn dieser Name auf die falsche Religion der Heiden gehet, so weiß man zwar aus LAMPRIDII [7] Nachrichten, daß Commodus mit beschornem Kopfe die Statue des Anubis an dem Feste der Isis herumgetragen; aber auch dabey hat er sich lächerlich aufgeführet. Denn er hat die Priester, die nahe bey ihm waren, mit dieser Statue auf die Köpfe geschmissen, und eben diese Priester der Isis musten sich auf seinen Befehl mit den Aesten; die sie in der Hand trugen, aus allen Kräften auf die Brust schlagen. Seine ungezähmte Geilheit schonete so gar der Tempel nicht; welches sonst auch bey den Heiden für das abscheulichste Verbrechen gehalten wurde. Bey den Opfern des Mithras tödtete er einen Menschen. Woraus sich leicht erkennen läßt, wie groß die Religion dieses unsinnigen Kaisers müsse gewesen seyn.

* * * \

Nicht weniger an der Zahl waren seine närrischen Handlungen, wodurch er sich bey jedermann zum Gelächter machte; doch bekam es demjenigen, welcher ihn auslachte, sehr übel, wenn es der Kaiser gewahr wurde; denn er ließ ihn sogleich den wilden Thieren vorwerfen. Dem ungeachtet unterließ er nicht, sich bey jedermann lächerlich zu machen, indem er bald als eine Frau gekleidet, bald wie Hercules mit der Keule, bald aber wie Mercurius mit dem Schlangenstabe in der Hand öffentlich erschien. Endlich gieng er in seiner Thorheit so weit, daß er sich einbildete, er wäre der tapferste und erfahrenste Fechter und Jäger in der ganzen Welt. Es gestehen auch alle Geschichtschreiber [2], daß er mit einer recht bewundernswürdigen Stärcke und Geschicklichkeit die wilden Thiere getödtet, die Lanze auf sie gestossen, und mit Pfeilen und Wurfspiessen umzugehn gewußt habe. Er schoß mit solcher Richtigkeit, daß er fast allemal das Ziel traf. Dieses war seine einzige gute Eigenschaft; übrigens war zwischen ihm und einem Kaninichen, seiner Furchtsamkeit halber, kein grosser Unterschied. Er war gewohnt, zu Lanuvium, und auf seinen Landhäusern, dergleichen Jagden anzustellen, und man sagt, daß er zu verschiedenen Zeiten viele tausend Thiere getödtet habe. In der Fechtkunst hat er von seiner Geschicklichkeit unzählige Proben abgeleget; er ließ sich mit den Fechtern bald nackend, bald gekleidet, in einen Zweykampf ein, und schlug sich mit dem Degen und Schilde herum. Er machte alle Gefechte der Retiariorum und Sequutorum mit, welche Leute zwo verschiedene Classen der Fechter ausmachten. Zuweilen brachte er seine Gegner mit eigner Hand um, ohne daß sich einer von ihnen unterstehen durfte, ihm ein Haare zu krümmen. Insgemein brauchten diese nichtswürdigen Leute die Vorsicht, daß sie dem Kaiser, wenn sie einige Anfälle ausgestanden, und manchmal nur eine leichte Wunde empfangen hatten, gewonnen gaben, um ihr Leben baten, und ihn für den tapfersten Kaiser, den Rom iemals gehabt hätte, erklärten. Der thörichte Commodus ward durch so viele Lobsprüche, und durch seine bewiesene ausnehmende Tapferkeit so hochmüthig, daß er, nach MARII MAXIMI Zeugnisse, dessen Geschicht-Bücher zwar verlohren gegangen, aber zu LAMPRIDII Zeiten noch vorhanden waren, einen Befehl ausgehen ließ, nach welchem man diese lächerlichen Siege, die man nach tausenden zählen konnte, den öffentlichen Urkunden eben so wohl einverleiben muste, als man in Ansehung derjenigen zu thun pflegte, welche die Römischen Armeen im Felde erfochten. Er war von diesem unanständigen Ruhme dergestalt eingenommen, daß er sich um den Namen Hercules nicht mehr bekümmerte, sondern sich den vornehmsten unter den Fechtern nennen ließ. Daher nahm er auch den Namen eines gewissen verstorbenen Pauli an, welcher zu seiner Zeit der vornehmste in dieser übel berüchtigten Zunft gewesen war.

Diese Ehre schien Commodo noch zu gering, weil sie gleichsam in seinem Palaste und den Fechterschulen eingeschräncket war. Daher kam er auf den wunderlichen Einfall;

2. HERODIANVS Lib. I. Cap. XV. DIO Lib. LXXII. pag. 825. seqq.

fall, sich von allem Volcke sehen und bewundern zu lassen. Er ließ zu dem Ende bekannt machen, daß er bey den Saturnalischen Spielen, die man im December zu feyern pflegte, ganz allein alle Thiere erlegen, und mit den berühmtesten Fechtern kämpfen wollte. Als diese wichtige Neuigkeit bekannt wurde, so kam nicht nur eine unbeschreibliche Menge des Römischen Volckes, sondern auch unzählig viele aus allen Gegenden von Italien zusammen. Diese Spiele dauerten vierzehn Tage. Es kamen unzählige Arten von Thieren, die man aus Africa und andern Landen herzu geschaffet hatte, im Amphitheater zum Vorscheine, von denen man viele sonst nur aus Gemählden gekannt hatte. Das Volck wartete mit Verlangen, den tapfern Kaiser mit Löwen, Parthern, Tygern, Bären und andern wilden Thieren unten auf dem Platze streiten zu sehen. Allein der sonst thörichte Commodus hatte doch so viel Verstand, daß er diese Thiere nur von einem ziemlich hohen bedeckten Gange angriff, welcher um das Amphitheater herum gieng. Doch wußte er die Lanzen und Wurfspieße mit solcher Geschicklichkeit und Stärcke zu werffen, daß er die Thiere, ohne zu fehlen, auf die Stirne oder ins Herz traf. Hundert Löwen wurden auf diese Art durch seine Hand getödtet. Alles Volck bezeugte einmal nach dem andern seinen Beyfall durch einen glückwünschenden Zuruff, worüber der unverständige Kaiser immer noch hochmüthiger wurde. So bald er einige Müdigkeit empfand, so stund seine liebe Beyschläferinn Martia bereit, ihm einen Becher guten frischen Wein zu reichen, und das Volck, und die Senatores, unter welchen letztern sich auch der Geschichtschreiber DIO befand, wünschten demselben, wenn er tranck, wie sonst bey den Gastmalen gewöhnlich war, Heil und Leben. An einem andern Tage wurde ein Kampfjagen mit Hasen, Hirschen, Gemsen und anderm Hornviehe angestellet. Commodus begab sich in den Platz des Amphitheaters herunter, und tödtete ihrer sehr viele. An andern Tagen brachte er einen Tyger, ein Seepferd, einen Elephanten und andere Thiere um. Dieses konnte man ihm noch zu gute halten. Aber als er anfing, den Vorsatz zu fassen, als ein Fechter zu kämpfen, so konnte sich Martia nicht enthalten, ihm zu Fusse zu fallen, und ihn mit thränenden Augen zu bitten, er möchte die Würde eines Kaisers durch ein so schändliches Handwerck nicht verunehren. Er verschaffte sich aber dieselbe mit groben Reden vom Halse. Hierauf ließ er den Praefectum Praetorio, Q. Aemilium Laetum, und den Cammer-Herrn Electum, vor sich kommen, und befahl ihnen, alles nöthige dazu zu veranstalten. Sie fingen gleichfalls an, mit starcken Gründen in ihn zu dringen, er möchte sich nicht dahin begeben; doch es war alles vergebens. Ihre Widersetzung diente nur dazu, daß sie ihm einen tödtlichen Haß gegen sie beybrachte, als wenn sie ihn um den Ruhm beneideten, den er sich dadurch erwerben würde. HERODIANVS schreibt nicht, daß Commodus sich in das Gefechte begeben habe; DIO aber, welcher dabey zugegen war, versichert, daß er zum öftern daselbst erschienen, und in diesem unanständigen Aufzuge gefochten, und daß die Fechter so wohl viele unter sich selbst, als auch

verſchiedne Zuſchauer, welche ſich wegen groſſer Menge nicht hätten zurück begeben können, ums Leben gebracht. Die Senatores ſahen ſich genöthiget, wie man ihnen anbefohlen hatte, auszuruffen: Es lebe der Kaiſer; es lebe der Ueberwinder aller andern; es lebe der Amazonius. Viele von dem Volcke getraueten ſich nicht, dieſen Schauſpielen mit beyzuwohnen, zum Theil aus Abſcheu, einen Kaiſer zu ſehen, der ſich ſo närriſch und niederträchtig bezeigte; zum Theil wegen des entſtandnen Gerüchtes, Commodus hätte ſich vorgenommen, Pfeile auf ſie zu ſchieſſen, wie es Hercules mit den Stymphaliden gemacht hatte, um ſo vielmehr, da der Kaiſer einige Tage vorher alle armen Krüpel, die er als Rieſen gekleidet, zuſammen bringen laſſen, und ſie mit einer Keule alle todtgeſchmiſſen hatte, damit er auch hierinn dem Hercules gleich werden möchte. Kann man ſich wohl vorſtellen, daß ein Fürſt ſo grauſam und närriſch ſeyn kann? Dio geſteht, er ſelbſt und die andern Senatores, ſeine Collegen, wären nicht ohne Furcht geweſen: denn Commodus, der einem Sperlinge, wenn es nicht etwann ein andres Thier geweſen iſt, den Kopf abgeſchnitten, wäre mit demſelben in der einen, und mit dem Degen in der andern Hand auf die Senatores losgegangen, hätte eine entſetzliche Mine gemacht, aber kein Wort dabey geſagt, und dadurch zu verſtehen geben wollen, daß er es eben ſo mit ihnen machen könnte. Viele von dieſen Senatoribus konnten ſich anfangs des Lachens nicht enthalten, und wären gewiß verlohren geweſen, wenn es Commodus gemerckt hätte. Dio fieng hierbey an Lorbeer-Blätter im Munde zu kauen, lehrte dadurch auch die andern, an ſich zu halten, und bald darauf überlegten ſie erſt, in was für Gefahr ſie geweſen waren. Da Commodus vorher befohlen hatte, die Senatores ſollten mit ſolchen Kleidern in das Amphitheater kommen, welche man ſonſt nur bey der Trauer um den Fürſten anlegte, und auch ſeine Sturmhaube den Tag, da die Spiele zu Ende gingen, durch das Thor getragen worden, durch welches man die Todten hinaus brachte; ſo kamen alle auf die Gedancken, ſein Lebensziel müſſe nicht weit mehr entfernet ſeyn: welches auch der Erfolg zeigte. Lampridius [3] erzählet noch andere Vorbedeutungen, auf welche die abergläubiſchen Römer genau acht gaben, die ich aber, als Eitelkeiten, mit Stillſchweigen übergehe.

Herodianus [4] und dio [5] ſtimmen in Erzählung der Urſachen und Umſtände von Commodi Tode nicht überein. Der erſte ſchreibt, der thörichte Kaiſer ſey einmal wider Martiam, Laetum, und Electum aufgebracht geweſen, weil ſie ihm es als unanſtändig widerrathen, auf dem Kampfplatz der Fechter zu erſcheinen, deswegen habe er ihr und noch verſchiedener anderer Todesurtheil auf einen Zettel geſchrieben, und denſelben unter das Kopfküſſen geleget. Ein bey ihm ſehr wohl gelittener Zwerg ſey hierauf in das Zimmer gekommen, und habe dieſe Schrift weggenommen; Martia aber, der er im Herausgehen begegnet, habe ihm dieſelbe aus der Hand geriſſen,

3. in Commod. Cap. XVI. pag. 515. 4. Lib. I. Cap. 17. 5. Lib. LXXII. pag. 828.

gerissen, weil sie sich eingebildet, es möchte etwas von Wichtigkeit darauf stehen. Sie entdeckte aber mehr, als sie gewünschet hatte. Hierauf gab sie Laeto und Electo von der Gefahr Nachricht, da denn alle drey beschlossen, diesem Ungewitter zuvor zu kommen, und die böse Absicht des Kaisers zu nichte zu machen. DIO gedencket dieses Umstandes mit keinem Worte; unterdessen aber wird sich der Leser erinnern, daß dieser Geschichtschreiber eben dieses von dem Tode Domitiani erzählet. Eine von diesen beyden Nachrichten muß wohl falsch seyn, und die gegenwärtige hat die meiste Wahrscheinlichkeit vor sich. DION. LAMPRIDIVS geben dieses als die Ursache an, warum sich Laetus und Electus mit Martia vereiniget hätten, weil sie nemlich so wohl wegen ihres eigenen Lebens in Furcht gestanden, und schon viele Proben gesehen, wie Commodus die Hauptleute von der Leibwache und seine Kammer-Herren ums Leben gebracht, als auch weil sie wusten, daß er auf sie zornig wäre, indem sie sich seinen unvernünftigen Unternehmungen widersetzt hatten. Sie hätten ihm also nach dem Leben gestanden, und in einen Becher Wein, welchen er nach dem Bade zu trincken gewohnt war, Gift gethan. Commodus, der kurz darauf Kopfschmerzen empfand, und schläfrig wurde, ging zu Bette. Diß geschah an dem letzten Tage im Jahre. Bey einbrechender Nacht wachte er auf, und fing an, sich zu übergeben, und das bekommene Gift durch den natürlichen Ausgang von sich zu schaffen: es kann seyn, daß sich seine starcke Natur selbst geholfen, oder ihm das viele zu sich genommene Essen und Trincken Luft gemacht hat. Die Zusammenverschwornen stunden damals in äusserster Gefahr; sie schickten also Narcissum, einen starcken Fechter, den sie mit vielen Geschencken dazu erkauft hatten, zu dem Kaiser hinein, welcher ihm die Gurgel zuschnüren, und ihn erwürgen muste. Hernach sprengeten sie das Gerüchte aus, er wäre an einem Schlagflusse gestorben. Auf solche Art beschloß Commodus sein böses Leben, welches er nicht höher, als auf zwey und dreyßig Jahre gebracht hatte, ohne einige Kinder zu hinterlassen. Es ging nach diesem die Rede, er hätte befohlen, Rom in Brand zu stecken, und es würde auch in der That geschehen seyn, wenn es Laetus nicht verhindert hätte. Man ließ noch ein anderes Gerücht ausbreiten, er wäre Willens gewesen, die ernennten Consules, Erucium Clarum und Solium Falconem, hinzurichten, welche den folgenden Tag diese Würde antreten sollten; er habe sodann selber Consul werden, und einen von den Fechtern zu seinem Collegen annehmen wollen. Es scheinet, als wenn DIO dieses glaube. Allein einem Verstorbenen, der von allen gehaßt wird, und nicht mehr schaden kann, redet man gar leicht allerhand unanständiges nach. Vermuthlich hat es sich in diesem Jahre zugetragen, was CAPITOLINVS[6] erzählt. Clodius Albinus commandirte die Römische Armee in Britannien, als sich unvermuthet ein falsches Gerüchte von Commodi Tode ausbreitete. Dieser hatte ein so grosses Vertrauen auf Albinum gesetzet, daß er ihm den Titel Caesar beylegte, und ihn hierdurch wahrscheinlicher Weise zu seinem Nachfolger bestimmte. Allein

6. in Clod. Albin. Cap. II. pag. 684.

Albinus hatte ihn nicht angenommen. Da nun dieses falsche Gerüchte sich ausbreitete, so that er der Armee Vorstellung, und ermahnete sie, die Römische Republick wieder auf den alten Fuß zu setzen, und die Monarchie abzuschaffen, wobey er die Unordnungen erzählte, welche die Kaiser erregt hatten, ohne Commodum selbst zu verschonen. Commodus, welcher damals noch lebte, und von diesen Absichten und Reden Nachricht erhielt, schickte Iulium Seuerum an die Britannische Armee, und berief Albinum zurück; allein Commodi Tod hinderte die Vollziehung dieses Befehls. Diese Begebenheit setzte Albinum bey dem Senat in grosses Ansehen. Hierbey kann ich folgendes nicht unbemerckt vorbey lassen: als hernach Abgeordnete von Rom an die Provinzen mit der Nachricht abgeschicket wurden, daß Commodus nicht mehr am Leben sey; so wurden sie fast sämtlich von den Statthaltern in gefänglichen Verhaft genommen, weil sie befürchteten, es möchte diese Nachricht ebenfalls erdichtet, und nur, ihre Treue zu prüfen, seyn ausgesprenget worden; obgleich alle ihre Gewißheit von Herzen wünschten, die sich hernach in der That zeigte.

* *

ANNVS CHRISTI CXCIII. INDICTIO I.

- - - Victoris Pont. VIII.
- - - Heluii Pertinacis Imp. I.
- - - Didii Iuliani Imp. I.
- - - Septimi Seueri Imp. I.

Coss. { Q. Sosius Falco. / C. Iul. Erucius Clarus.

Wie ich bereits angemerckt habe, so erfolgte Commodi Tod in der Nacht vor dem ersten Jenner. Laetus und Electus kamen noch vorher, ehe man denselben bekannt machte, zu P. Heluio Pertinace, der noch immer Consul war. Dieser schlief, und da er hörte, daß der Praefectus Praetorio zu ihm käme; so bildete er sich seinen Tod gewiß ein, den er nach einer ihm gethanen Prophezeyung in diesem Jahre zu gewarten hatte. Er nahm diese beyden Staatsbediente unerschrocken auf, und wunderte sich nicht wenig, als er vernahm, daß sie ihm, an statt des erwarteten Todesurtheils, das Kaiserthum auftrugen. Er hielt anfangs alles für eine Verstellung; allein, da sie eydlich betheuerten, Commodus sey nicht mehr am Leben, so wollte er doch mehr Gewißheit haben, und schickte deswegen einen von seinen Vertrautesten, den Leichnam des verstorbenen Fürsten mit eignen Augen anzusehen. Hierauf ergab er sich auf ihr Zureden, und ging mit ihnen nach dem Quartiere der Leibwache. Es war schon spät in der Nacht, und alles ruhete, nur die Wachen ausgenommen.

men. Nachdem ihnen Laetus Commodi Tod angekündiget, so stellte er ihnen Pertinacem als Kaiser vor, der seiner Seits nicht unterließ, ihnen das gewöhnliche Geschenck zu versprechen. Sie trugen also insgesammt kein Bedencken, wenigstens dem Scheine nach, ihre Einwilligung darein zu geben. Allein sie wurden nicht wenig unwillig, als der neue Kaiser in der Rede, die er an sie hielt, unter andern auch sagte, daß noch viele Mißbräuche im Schwange gingen, die er aber mit ihrer Hülfe abzuschaffen hofte. Denn sie muthmaßten, er würde ihnen alles wieder abnehmen, was ihnen der vorige Kaiser verschwenderischer Weise geschencket hatte [1]. Ueberdieß waren sie gewohnt, unter einem jungen bösen Prinzen in großer Freyheit zu leben, welcher ihnen erlaubte, zu thun, was sie wollten; daher konnten sie Pertinacem unmöglich mit günstigen Augen ansehen, welcher schon ein alter Mann, und von dem vorigen Kaiser den Sitten nach so sehr unterschieden war. [2].

Heluius Pertinax war zu Villa Martis, in dem Gebiete von Alba Pompeia, einer Stadt in dem heutigen Montferrat, von armen Eltern gebohren. In seiner Jugend lehrte er die Grammatick; weil ihm aber diese Bemühung wenig eintrug, so entschloß er sich, Kriegs-Dienste zu nehmen, worinnen er immer höher stieg, und in Mösien und Dacien ansehnliche Bedienungen erhielt. Er fiel zwar bey M. Aurelio durch Verleumdungen in Ungnade; allein Claudius Pompeianus, des Kaisers Tochter-Mann, entdeckte die Falschheit dieser Anklage, wodurch es geschah, daß Pertinax in den Ordinem Senatorium aufgenommen, und zuletzt gar Consul wurde. Er bekam nach der Zeit die Statthalterschaft in verschiedenen Provinzen, und absonderlich in Syrien, wo er sich sehr bereicherte. Unter Commodo wurde er von dem mächtigen Perenni sehr gedrücket, deswegen entwich er in sein Vaterland, und kaufte daselbst viele liegende Gründe. Nach Perennis Tode wurde er von Commodo nach Britannien, und von da als Statthalter nach Africa geschickt. Als er sich endlich in Rom wieder einfand, so bekam er nach Fusciano, einem strengen Manne, die Praefecturam Vrbis, die er mit so viel Gütigkeit und Leutseligkeit verwaltete, daß er sich dadurch bey Commodo noch beliebter machte, welcher seine Dienste so hoch schätzte, daß er ihn zu seinem Collegen in Verwaltung des Consulats ernannte. Pertinax war um diese Zeit, im 66ten Jahre seines Alters; denn er hatte im 126sten Jahr unserer Zeitrechnung das Licht der Welt erblicket. Er wurde von jedermann für einen redlichen, klugen, leutseligen, und im Kriege erfahrnen Mann gehalten. Nach HERODIANI [3] Zeugnisse, hatten ihm unter Commodo seine Ernsthaftigkeit und Armuth das Leben gerettet. Man zählte dieses zu seinen guten Eigenschaften, daß er der ärmste unter allen Senatoren war, ob er gleich verschiedene ansehnliche Aemter verwaltet hatte. Nach CAPITOLINI [4] Berichte

1. DIO Lib. LXXIII. pag. 830. HERODIANVS Lib. II. Cap. 1. 2.
2. CAPITOLINVS in Pertin. Cap. VI. pag. 542.
3. Lib. I. Cap. I. §. 9.
4. in Pertin. Cap. III. pag. 536.

Berichte aber ging die Rede, er hätte viel zu ſammlen geſuchet, und wenig aufgehen laſſen. Ein Mann, der ſo redlich, aber auch zugleich ſo wenig zur Freygebigkeit geneigt war, konnte den Soldaten, die unter Commodo ſehr waren verwöhnet worden, unmöglich gefallen.

Es war noch Nacht, als das Gerüchte in der Stadt entſtund, Commodus wäre geſtorben, und Pertinax zum Kaiſer erwählet worden. Alles Volck kam mit unglaublichen Freudensbezeigungen und unaufhörlichem Geſchrey hervor, überhäufte den verſtorbnen Kaiſer mit Schmähworten und Flüchen, legte ihm den Namen eines Tyrannen, und eines Fechters bey, und rückte ihm ſogar einen Leibesſchaden vor, den jedermann an ihm hatte wahrnehmen können. Auch die Senatores ſprungen aus dem Bette, liefen nach der Curie, und wuſten nicht, was ſie vor Freuden thun ſollten. Hier ſtellte ſich ihnen Pertinax vor Augen, jedoch ohne die Kaiſerlichen Inſignien. Es war ihm dabey nicht allzuwohl zu Muthe; denn er wuſte gar wohl, daß ſein Herkommen in Anſehung ſo vieler Senatorum, die von den vornehmſten Römiſchen Familien abſtammten, gar nicht in Betrachtung zu ziehen ſey; daher glaubte er, es gezieme ſich gar nicht für ihn, und ſey auch ſehr gefährlich, eine Würde anzunehmen, die andern mit mehrerm Recht gebührte. Er nahm alſo ſeinen gewöhnlichen Platz im Senate ein, und ſagte, die Soldaten hätten ihn zwar wircklich zum Kaiſer erkläret; allein weil er alt, unvermögend, und dieſer hohen Ehre gar nicht werth wäre, ſo ſey er hiermit bereit, ſie freywillig wieder aufzugeben, und es ſtünde ihnen frey, aus ſo vielen Vornehmen, die des Thrones würdiger wären, als er, einen zu erwählen. Wie HERODIANVS [5] meldet, ſo faſſete er Acilium Glabrionem, den man für den vornehmſten Römer hielt, beym Arme, und ermahnte ihn, die Kaiſerliche Würde anzunehmen. CAPITOLINVS [6] ſetzet hinzu, er habe es mit Claudio Pompeiano, M. Aurelii Eidame, und Commodi Schwager, eben ſo gemacht; allein auch dieſer habe ſich entſchuldiget. Hier muß beygebracht werden, was DIO [7] erzählet, nehmlich Pompeianus habe, als ein ſehr kluger Mann, da er die üble Aufführung ſeines Schwagers Commodi wahrgenommen, ſich bey Zeiten auf ſein Landhaus begeben, und in der Stadt nur ſehr ſelten ſehen laſſen, wobey er ſich allemal mit verſchiedenen Unpäßlichkeiten entſchuldiget, insbeſondere aber damit, daß ſein Geſichte ſehr abgenommen hätte. Commodi letzten Schauſpielen wollte er niemals beywohnen, damit er keinen Zuſchauer bey Verunehrung der Kaiſerlichen Majeſtät abgeben möchte, und ließ es dabey bewenden, daß ſeine Söhne dabey zugegen waren. Als Pertinax hernach zum Kaiſer erwählet wurde, ſo bekam er ſein Geſicht wieder, ſeine Unpäßlichkeiten verſchwanden, und Pertinax erwies ſo wohl ihm, als Glabrioni, ganz beſondere Hochachtung, und faßte auch keinen Entſchluß, ohne ſie um Rath zu fragen. Eben dieſer Pompeianus wurde nach Pertinacis Tode, und da die Sachen ſich abermals in verwirrten Umſtänden befanden, von neuem kranck, bekam

ſein

5. Lib. II. Cap. 3. 6. in Pertin. Cap. IV. p. 539. 7. in Excerpt. Valet.

sein schwaches Gesicht wieder, und lebte in der Einsamkeit. Hieraus lässt sich muthmassen, daß DIONIS Text bey dem ZONARA und XIPHILINO verfälschet sey, wo gesagt wird, Claudius Pompeianus, M. Aurelii Eidam, sey eben derjenige gewesen, welcher Commodo den Dolch vorgehalten, und ihn damit hätte umbringen wollen. Die Senatores, welche Pertinacis Demuth und Bescheidenheit sahen, bestätigten ihn fast alle freywillig in der Kaiserlichen Würde, und man muste ihn mit Gewalt zur Annehmung des Kaiserthums zwingen; Falco allein, welcher den folgenden Morgen Consul werden sollte, war ihm itzt und nach der Zeit noch vielmehr zuwider, und sagte, er wüste nicht, wie seine Regierung ablauffen würde, da er Martiae und Laeto so geneigt wäre, welche dem Commodo in seiner Ungerechtigkeit treulich beygestanden hätten; worauf Pertinax gantz gelassen antwortete: Du bist ein junger Consul, und weißt nicht, was aus Noth gehorchen heisse. Sie haben bisher Commodo wider ihren Willen gehorchet. So bald es ihnen möglich gewesen ist, haben sie ihren guten Willen zu erkennen gegeben [8].

Hierauf brach der Senat in freudenvolle Glückwünsche gegen den neuen Regenten, und in Fluchen gegen Commodum aus, welche man von Wort zu Worte beym LAMPRIDIO [9] findet, der sie aus der verlohrnen Historie des MARII MAXIMI genommen hat. Zuförderst verlangten die Senatores, man sollte mit Commodi Körper so umgehen, wie es einem Feinde der Götter, einem Hencker des Senats, einem Vatermörder, und einem Feinde des Vaterlandes zukäme, nehmlich man sollte ihn mit einem Haken durch die Stadt schleppen, und in die Tyber werfen, wie man es mit den grösten Uebelthätern zu machen pflegte. Der Körper aber war, auf Pertinacis Erlaubniß, bereits heimlich in einem gewissen Grabe beygesetzet worden, und Pertinax ließ ihn einige Zeit hernach von dar in Hadriani Begräbniß bringen, weil er die Soldaten von der Leibwache nicht gern auffsätzig machen wollte, die zu ihrem verstorbnen Herrn eine gar zu grosse Zuneigung trugen. Auf Ansuchung des Senats sollten alle Bildsäulen Commodi abgebrochen, und überhaupt kein Andencken von ihm übrig gelassen werden. Das Volck brachte auch den dißfalls gefaßten Schluß ohne Zeit-Verlust zur Ausführung; Pertinaci aber wurden zu gleicher Zeit alle den Kaisern bisher gewöhnliche Titel zugestanden. CAPITOLINVS [10] schreibt, man habe auch seiner Gemahlinn Flauiae Titianae, den Titel Augusta gegeben; allein so wohl dieser Geschichtschreiber, als DIO [11] ein damaliger Senator, der bey allen diesen Begebenheiten zugegen gewesen, setzen hinzu, der Senat habe ihnen zwar diese Ehre wiederfahren zu lassen beschlossen, auch ihrem Sohne den Titel Caesar eingeräumet; Pertinax aber habe beydes ausgeschlagen, weil er sich der Regierung noch nicht genug versichert gehalten, hiernechst das übermüthige Wesen seiner Gemahlinn gekannt, und geglaubet habe, daß sein Sohn zu einer so grossen

8. CAPITOLINVS in Pertin. Cap. V. pag. 539.
9. In Commod. Cap. XVIII. XIX. pag. 524. seqq.
10. In Pertin. Cap. V. pag. 540. Cap. VI. pag. 542.
11. Lib. LXXIII. pag. 833.

ſen Ehre annoch zu jung wäre. Beym Anfange ſeiner Regierung zeigte er den beſten Vorſatz, und die billigſten Abſichten von der Welt. Den Soldaten von der Leibwache, und dem andern zu Rom befindlichen Kriegsvolcke, ſollte das verſprochne Geſchenck ausgezahlet werden, und gleichwohl befand ſich in der Kaiſerlichen Schatzkammer nicht mehr als eine Million Seſterzien; deswegen verkaufte er alle Statuen, die mit Edelgeſteinen beſetzten Waffen, Pferde, Kutſchen, Sclaven, Beyſchläferinnen, und andern unnöthigen Hausrath des geweſenen Kaiſers Commodi, und löſete ſo viel Geld daraus, daß er den Soldaten das ausgemachte Geſchenck bezahlen, und auch dem Volcke Mann vor Mann hundert Denarios konnte austheilen laſſen [12]. Zu gleicher Zeit nahm Aemilius Laetus auf ſeinen Befehl vielen Luſtigmachern, die Commodus mit den Gütern ermordeter Senatorum ganz unbeſchreiblich bereichert hatte, ihr Vermögen ab. Pertinax, ein Herr, der nicht den geringſten Hochmuth beſaß, begegnete iedermann mit der gröſten Höflichkeit, und bezeigte ſich inſonderheit gegen die Senatores ſehr leutſelig. Ein jeder derſelben durfte ſeine Meynung ganz frey und ungeſcheut entdecken, und Pertinax ſagte zwar auch die ſeinige, jedoch mit der gröſten Gelaſſenheit, und ohne jemand von den übrigen zu nahe zu reden. Es muſten immer einige mit an ſeiner Tafel ſpeiſen, die zwar fürſtlich, aber doch nicht überflüßig, beſtellet war. Es waren zwar einige reiche und zur Pracht geneigte Perſonen, die mit ſeinen ordentlichen Einrichtungen ihren Spott trieben; doch machte er ſich eben hierdurch bey allen vernünftigen Leuten ungemein beliebt. Er war ſehr darauf bedacht, den überflüßigen Aufwand einzuſchräncken, die eingerißnen Misbräuche abzuſchaffen, und die öffentlichen Schulden zu bezahlen. Den Soldaten von der Leibwache, und dem übrigen Kriegsvolcke ward es nicht mehr verſtattet, zu rauben, noch jemand auf einige Weiſe zu beleidigen. Die Spionen und Ankläger wurden abgeſchafft; unrechtmäßige Urtheilsſprüche wurden für ungültig erkläret; die widerrechtlich eingezogne Güter ihren Eigenthumsherren wieder eingeräumet; die Verwieſenen zurück gerufen; man durfte auch diejenigen ſtandesmäßig begraben, für die man vorher kein anſtändig Begräbniß hatte erhalten können. In den Provinzen hob er hin und wieder verſchiedene Zölle auf, welche die vorhergehenden ſchlimmen Kaiſer an den Ufern, Brücken und Straſſen angeleget hatten. In Italien that er zur Beförderung des Landbaues allen möglichen Vorſchub, und verſchenckte herrenloſe und unangebaute Ländereyen, bloß mit dem Bedinge, daß ſie ſollten gebauet werden. Mit einem Worte, Rom fing unter einem ſo löblichen und billigen Herrn ganz wiederum an aufzuleben, und alle vernünftige Leute prieſen die gegenwärtige Zeit glücklich [13]. Allein der ſo heitere Himmel ward in kurzer Zeit durch trübe Wolcken wieder verfinſtert.

Die Soldaten waren, gedachter maſſen, mit der neuen Regierung gleich nicht wohl zu frieden; ſie ward ihnen aber noch weit mehr zuwider, als ſie ſich ſo eingeſchränckt und gezwungen ſahen, ihre gewöhnlichen Bosheiten zu unterlaſſen. Sie hatten gleich die

12. DIO Lib. LXXIII. pag. 832.

13. HERODIANVS Lib. I. Cap. IV. §. 16.

die ersten Tage Triarium Maternum Lasciuium, einen Senatorem, auf den Thron sezen wollen; er war ihnen aber ausgewichen, hatte sich zu Pertinace begeben, und darauf aus Rom fortgemacht. Die Soldaten von der Leibwache waren auch unwillig und murrten darüber, daß man Commodi Bildsäulen zerschlagen hatte. Inzwischen erwartete Pertinax den Gedächtniß-Tag der Erbauung der Stadt Rom, an welchem er sich die bis hieher noch beybehaltene Hofstatt des gewesenen Kaisers Commodi abzudancken vorgenommen hatte. Auch diese Leute hatten einen tödtlichen Haß auf ihn geworffen, und absonderlich die Freygelassenen, denen er die Flügel gewaltig beschnitten hatte. Ueber dieses wuste man, wie behutsam er in seinem Aufwande war, und hielt ihn so gar für geitzig, es gieng auch die Rede, als wann er der erschöpften Schatzkammer aufzuhelffen wider sein Versprechen einige Auflagen, die Commodus aufgebracht hätte, eintreiben liesse, und daß er anfinge, Gunst und Gerechtigkeit für Geld zu verkaufen. Hiernechst hatten sich auch die Einwohner von Alba Pompeia in aller Eil bey ihm eingefunden, und vermeynet, unter einem Kaiser, der aus ihrer Stadt gebürtig wäre, alles auszurichten, fanden sich aber in ihrer Hoffnung betrogen. Alles dieses verursachte inzwischen so viel, daß er bey dem gröſten Theile des Volcks wenig Liebe hatte, und daß man in den Comödien unter fremden Namen alles übele von ihm sprach, auch unter andern sagte, daß bey ihm die Worte gar gut, die Wercke hingegen sehr schlecht wären. Dem Pöbel und den Soldaten pflegten nur diejenigen Kaiser angenehm zu seyn, die fein viel aufgehen liessen, und recht reichliche Geschencke machten. So redet CAPITOLINVS[14] von der Sache, der das Leben dieses Kaisers hundert Jahr hernach sehr unordentlich beschrieben hat, und nicht die besten Nachrichten mag gehabt haben. Denn DIO[15] und HERODIANVS[16], denen diese Begebenheiten besser bekannt gewesen, haben von Pertinace eine ganz andre und weit vortheilhaftere Abschilderung hinterlassen, indem sie beyde viel gutes von ihm rühmen, und versichern, er sey so gnädig, klug, gelassen, uneigennützig, und dergestalt für das gemeine Beste, als seinen vornehmsten Endzweck, besorgt gewesen, daß man sagen könne, Rom habe sich damals in dem glücklichsten und ruhigsten Zustande befunden. CAPITOLINVS versichert auch selbst im folgenden, daß sich das Volck über die Nachricht von seinem Tode grausam entrüstet habe, weil jedermann in der Hoffnung gewesen sey, das Römische Reich würde sich unter seiner Regierung einmal recht wieder erholen. Dieses ist also ein offenbares Zeichen, daß er beym Volcke sehr beliebt gewesen sey, und dasjenige nicht bestehen könne, was CAPITOLINVS im vorhergehenden erzählet. DIO leget ihm nur dieses für einen Fehler aus, daß er allen Unordnungen, die zum Theil schon allzusehr eingewurzelt waren, gar zu geschwind und auf einmal habe abhelffen wollen, und daß er die Soldaten nicht eben so reichlich, als M. Aurelius und Commodus, beschencket habe. Denn ob er gleich im Senate es gethan zu haben versicherte, so ist doch gewiß,

14. In Pertin. Cap. XII. XIII. pag. 563. seqq. 15. Lib. LXXIII. pag. 834. 16. Lib. I. Cap. IV.

daß Pertinax einem jeden nur 12 Sestertien reichen lassen, da die gedachten beyden Kaiser 20 gegeben hatten. Allein die Haupturſache von dem Falle dieſes neuen Kaiſers war wohl der Praefectus Praetorio, Aemilius Laetus. Dieſer mochte entweder einen Verweis von Pertinace bekommen, oder ſich vorher mehr Gewalt zu erhalten eingebildet haben, als er nunmehr in der That erlangen konnte, deswegen ließ er ſichs reuen, daß er ihm zum Kaiſerthum beförderlich geweſen, und verſchwor ſich mit den Soldaten von der Leibwache wider ihn [17]. Inzwiſchen kam es an den Tag, daß ſich der Conſul, Soſius Falco, ein ſeines Geſchlechts und Reichthums wegen ſehr angeſehner Mann, bey den Soldaten von der Leibwache um den Kaiſerlichen Thron beworben, und die Klage ward mit dem gehörigen Beweiſe vor dem Senat angebracht. Nichtsdeſtoweniger behaupteten einige, daß man ihn dießfalls nichts beſchuldigen könnte. Pertinax war damals zu Schiffe gegangen, und wollte die Stadt mit hinlänglichem Vorrathe am Getreyde verſorgen; er kam aber eilends nach Rom zurück, und wie er vom Senate vernahm, daß man eben in Willens wäre, Soſium Falconem zu verdammen, ſo rufte er aus: „Nimmermehr ſoll man mit Beſtand der Wahrheit ſagen, daß unter meiner Regierung ein Senator auch mit einer verdienten Todesſtrafe ſey belegt worden [18]. Allein Aemilius Laetus ergriff dieſe Gelegenheit, den Kaiſer verhaſt zu machen, und ließ, ohne ſeinen Befehl, verſchiedne Soldaten unter dem Vorwande hinrichten, als wenn ſie Mitſchuldige von Falcone wären, jagte ſolchergeſtalt auch den übrigen ein Schrecken ein, als wenn ſie alleſamt auf dieſe Weiſe umkommen ſollten [19]. Dadurch wurden zweyhundert von den kühnſten Soldaten der Leibwache aufgebracht, daß ſie gerades weges, und am hellen Mittage, mit bloſſen Schwerdten nach dem Palaſte zu, und ohne von jemand aufgehalten zu werden, die Treppen hinauf liefen. CAPITOLINVS ſchreibt, dieſe Soldaten hätten eben damals die Wache gehabt, und ſelbſt die Hofbedienten, die Pertinaci zum Theil von Herzen feind waren, hätten ſie mit Vergnügen kommen geſehen, und ihnen die Thüren geöffnet. Wie die Gemahlinn dem Kaiſer in gröſter Eil von dieſem Zufalle Nachricht brachte, ſo gab dieſer Laeto Befehl, den Aufruhr ſobald als möglich zu ſtillen; Laetus aber gieng durch einen andern Weg aus dem Palaſte, und machte ſich davon, ſo daß ſeinetwegen die Verſchwornen alles ausführen konnten, was ſie im Sinne hatten. DIO gedenckt nichts hiervon, ſondern erinnert nur, daß ſich Pertinax hätte retten können, wenn er gewollt hätte. Denn erſtlich war eine Schwadron Reuter, wie auch andre Schildwachten, und viele Hofbediente zugegen, die die Rebellen leicht in Stücken zu hauen vermögend geweſen wären; hernach hätte er ſich wenigſtens nur verſtecken, und die Thüren dürfen verſchlieſſen laſſen. Aber es ſtand ihm keines von beyden an. Es kam ihm vielmehr ein, ſich ihnen ſelbſt zu zeigen; denn er bildete ſich ein, ſein ehrwürdiges Anſehn würde ihnen insgeſamt ein Schrecken einjagen, und er würde ſie hernach leicht mit guten Worten

17. CAPITOLINVS in Pertin. Cap. X. pag. 559. 18. DIO Lib. LXXIII. Cap. 834. 19. ZONARAS in Annal

ten besänftigen können. Er redete sie auch in der That so gesetzt und liebreich an, daß bereits viele das Gewehr niederlegten und mit gerührtem Herzen davon giengen, als ihn Taufius, einer der verwegensten unter ihnen, von Geburt ein Tongrer, mit dem Degen überfiel, und ihm solchen mit den Worten: das schicken dir die Soldaten, in die Brust stieß, die andern aber den Kaiser vollends ums Leben brachten. Sein Obrister Kämmerer Electus, der ihm zur Seiten stand, erlegte zwey von diesen Bösewichtern, und verwundete viele andre, muste aber bey dieser seiner grossen Treue unter ihren Schwerdtern das Leben einbüssen. Diese traurige Begebenheit ereignete sich am 28sten Merz, nachdem Pertinax in allem kaum sieben und achzig Tage regieret hatte. Das Haupt des unglückseligen Kaisers ward auf einen Spieß gestecket, und in die Quartiere der Soldaten gebracht; diese aber waren unverzüglich darauf bedacht, ihre Posten, nemlich das Praetorium, aus Furcht vor dem Volcke, mit gehöriger Besatzung zu versehen.

Als die Zeitung in Rom bekannt wurde, so konnte sich das Volck über den Verlust eines so löblichen Kaisers nicht zufrieden geben, welcher in so kurtzer Zeit so viel gutes zum gemeinen Besten gestiftet hatte, und wie man hoffen konnte, noch mehr würde gethan haben, wenn er länger am Leben geblieben. Jedermann ward entrüstet; alles seufzete, und das Volck lief in gröster Wuth auf die grossen Plätze, und durch die Strassen, suchte die Mörder auf, und schrie um Rache. Wie die Senatores diesen Auflauf in der Stadt gewahr wurden, so verbargen sie sich in ihren Häusern, zum Theil giengen sie auch gar aufs Land, weil sie ein noch grösseres Uebel befürchteten. Wenn wir HERODIANO [20] glauben, so verflossen zween Tage in dieser Verwirrung, ohne daß das Volck den Tod des unglückseligen Kaisers rächen konnte, und ohne daß die Soldaten von der Leibwache einen Fuß aus ihrer Festung setzen durften. Wie diese aber hernach gewahr wurden, daß weder der Senat, noch das Volck auf etwas dachte, so boten sie das Römische Kayserthum feil. Bey alle dem aber verdienet DIO [21] mehr Glauben, von dem wir versichert werden, Pertinax habe seinen Schwiegervater, Flauium, oder Flaccum Sulpicianum, den er bereits zum Praefecto Praetorio ernannt hatte, an die Soldaten von der Leibwache geschicket, daß er sie, als ein Mann, der zu einem solchen Geschäfte ansehnlich gnug wäre, besänftigen sollte; dieser aber habe den Tod seines Eidams, des Kayfers, kaum vernommen, so habe er sich sogleich durch allerhand Kunstgriffe der Thronfolge zu versichern gesucht. Als aber Didius Seuerus Iulianus gehöret, daß die Kaiserliche Würde dem Meistbietenden sollte zu Theil werden; so habe er sich auch bey dem Kaufe angegeben, und jenen ausserhalb der Mauer des Praetorii überboten. IVLIANVS war aus einem vornehmen Geschlecht, von Meyland gebürtig [22]. DIO nennet diese Stadt sein Vaterland, und Commodus hatte ihn dahin verwiesen, weil er Verdacht

20. Lib. II. Cap. 6.
21. Lib. LXXIII. pag. 835.
22. SPARTIANVS in Did. Iulian. Cap. I. pag. 571.

auf ihn geworfen hatte, als wenn er an der vermeynten Verschwörung Saluii Iuliani Theil gehabt hätte. Er stammte von väterlicher, oder doch von mütterlicher Seite, von dem berühmten Rechtsgelehrten Iuliano ab. Im Jahr Christi hundert und drey und dreyßig war er gebohren, und hatte in seinem Leben verschiedenen Kriegs- und Staats-Bedienungen mit Ruhme vorgestanden, Provintzen regieret, und mit Pertinace zugleich das Consulat erhalten. Die Scribenten beschreiben seine Sitten nicht auf einerley Weise. Einige machen aus ihm einen geizigen Herrn, andere sagen, er sey der Schlemmerey ergeben gewesen.[23] DIO,[24] der sehr wider ihn aufgebracht war, führet so gar an, daß er sich der Zauberey bedienet habe. Alle stimmen darinnen überein, daß er einen grossen Schatz am Gelde besessen, und daher mit so grosser Zuversicht unternommen habe, das feil gebotene Kaiserthum an sich zu handeln. Bey diesem Handel befand sich, gedachter massen, auch Sulpicianus noch in den Quartieren der Leibwache. Die Unterhändler giengen hin und wieder, und sahen, welcher am meisten böte; es ließ sich auch schon ziemlich gut für Sulpicianum an, da er Mann für Mann zwantzig tausend nummos zu geben versprochen hatte, welche einige zu vierhundert Römischen Scudi, oder Philippen, gerechnet haben, wiewol mir diese Summe allzu groß vorkömmt †. Iulianus aber behielt doch die Oberhand, denn er versprach jedem von ihnen fünf und zwantzig tausend zu geben, und erklärte sich, daß er das Geld schon baar liegen hätte, gab auch den Soldaten zu verstehen, daß sie mit dem andern einen sehr übeln Kauf schliessen würden, indem derselbe, als Pertinacis Schwiegervater, dessen Tod gewiß würde zu rächen wissen. So lebe denn der Kaiser Iulianus! schrien hierauf die Soldaten, und wurden ihm um so vielmehr zugethan, da er den Namen Commodus annahm, und für das Andencken dieses Kaisers sich sehr geneigt erzeigte. Nachdem er nun auf ihr Ansuchen Sulpiciano nichts zu Leide zu thun versprochen hatte, so bestellte er Flauium Genialem, und Tullium Crispinum, zu Praefectis Praetorio.

Gegen Abend erhob sich Iulianus in den Senat, und hatte eine ungewöhnliche starcke Schaar von der Leibwache in seinem Gefolge, die aus Furcht vor dem Volcke so bewaffnet war, als wenn sie gleich ins Treffen gehen sollte. Ob nun gleich die meisten Senatores diesen Käufer der Kaiserlichen Hoheit in ihren Hertzen verabscheueten, und unter andern DIO wuste, daß er bey ihm nicht in sonderlicher Gnade stehen könnte, weil er weiland bey Pertinace beliebt gewesen war, und in verschiedenen Sachen heftig wider Iulianum geredet hatte; so schickten sie sich doch allerseits in die Zeit, und verfügten sich in gröster Eil in die Curie. Daselbst erschien nun Iulianus, und sprach ohne die geringste Ueberlegung, nannte sich selbst den würdigsten zum Kaiserthume,

23. HERODIANVS Lib. II. Cap. 7.

24. Lib. LXXIII. pag. 638. Conf. IDEM in Excerpt. Valef.

† Zwantzig tausend Numi, oder acht tausend Sesterzien betragen nach der bisher öfters angeführten gemeinen Rechnung zweyhundert Römische Scudi, oder

thume, und sagte, er wäre gantz allein hergekommen, damit ihn der Senat zum Kaiser bestätigen möchte; da er doch gantze Schaaren bewaffneter Leute mit sich genommen, auch viele Soldaten in dem Senate selbst hatte, die allenfalls seiner Bitte den Nachdruck hätten geben können. Er ließ sich auch mercken, daß es ihm nicht unbekannt wäre, wie sehr er von ihnen gehasset würde. Nichts desto weniger ward er bestätiget, und erhub sich nach dem Palast [25]. Pertinacis Leichnam ließ er noch vor dem Abendessen begraben. Im Senate hatte er desselben mit keinem Worte gedacht, er redete auch überhaupt nicht mehr von ihm, aus Beysorge, daß er dadurch die Leibwache misvergnügt machen möchte. SPARTIANVS erzählet, er habe sich denselben Abend über der Tafel sehr schwermüthig bezeiget. DIO hingegen bezeuget, er sey lustig gewesen, habe mit Würfeln gespielet, und den Tänzer Piladem, nebst andern Lustigmachern, zu sich ins Zimmer kommen lassen. Den folgenden Morgen fanden sich die Ritterschaft, nebst den Senatoribus, ein, ihm aufzuwarten, und ihren Glückwunsch abzustatten, er empfing sie auch insgesamt mit der gröſten Freundlichkeit. Allein es war lauter Verstellung; denn auf einer Seite wünschte man ihm bloß aus Schertz Glück, auf der andern stellte sich der Kaiser, als wenn er alles für Ernst annähme, unerachtet er wohl wuste, daß es nicht an dem war. Hierauf verfügte er sich in den Senat; als er sich aber nachgehends bey einem Opfer einfand, so fing das Volck überlaut an zu schreyen, und nennte ihn einen Mörder, der sich des Reichs eigenmächtig angemasset hätte. Iulianus wieß ihnen, ohne sich zu entrüsten, seinen Geldbeutel, und versprach ihnen solchergestalt gleichsam ein Donatiuum, gab es ihnen auch wohl mit den Fingern zu verstehen, wie viele tausend er ihnen schencken wollte. Hierauf aber geriethen sie vollends gantz ungewöhnlich in Harnisch, und schrien: Wir verlangen nichts; nein, wir wollen nichts haben, und warfen mit Steinen nach ihm. Hierüber verlohr Iulianus die Geduld, und gab den Soldaten von der Wache Befehl, diejenigen umzubringen, die ihm am nächsten stunden. Darauf fing das Volck erst recht an, auf ihn, und noch mehr auf die Soldaten, zu lästern; hernach liefen sie davon, in der Absicht, zu den Waffen zu greiffen, und begaben sich in den Circum, blieben auch die gantze Nacht hindurch daselbst, ohne zu speisen; oder auch nur einen Trunck Wasser zu sich zu nehmen. Mitlerweile aber begehrten sie, daß Pescennius Niger, der Statthalter in Syrien, mit seinen Legionen nach Rom sollte beruffen werden. Den Tag darauf legten sie die Waffen nieder, und giengen wieder in ihre Häuser, worauf sich das gantze Ungewitter legte [26]. Der Senat und das Römische Volck hatten Ursachen genug, warum sie einen Kaiser nicht leiden konnten, der den Thron auf eine so schimpfliche Weise bestiegen hatte. Denn dieses verderbliche Exempel veranlaßte

oder Philippen; nach Teutschem Gelde ungefehr dreyhundert Thaler.

25. DIO Lib. LXXIII. pag. 835. 836.

26. DIO Lib. LXXIII. pag. 836. SPARTIANVS in Did. Iulian. Cap. IV. pag. 577.

veranlaßte hernach viele andere Tyrannen und unwürdige Personen, sich des Kaiserlichen Throns zu Rom zu bemächtigen, gab auch zu vielen bürgerlichen Kriegen Gelegenheit, wie wir im Verfolge dieser Geschichte sehen werden, und beförderte endlich den gäntzlichen Untergang des Römischen Reichs, indem die Barbarn sich dabey ihrer Vortheile bedienten, gantz und gar überhand nahmen, und dergestalt mächtig wurden, daß sie nach und nach die Römischen Provintzen überschwemmten, und endlich den gantzen Staats-Cörper zu Grunde richteten. Iulianus trug kein Bedencken, die ansehnlichsten Titel der vorhergehenden Kaiser insgesamt anzunehmen. Seiner Gemahlinn, Malliae Scantillae, wie auch seiner Tochter, Didiae Clarae, gab er den Beynahmen Augustae. Diese letztere war mit Cornelio Repentino vermählet, den er zum Praefecto Vrbi ernennet. Nach HERODIANI[27] Zeugnisse konnte er weder mit alle seinem eignen Vermögen, noch mit dem gantz erschöpften Kaiserlichen Schatze, der Leibwache das versprochne Geschenck auszahlen, welche deswegen gar nicht mit ihm zufrieden war. SPARTIANVS[28] redet hier zu viel, wenn er schreibt, er habe Mann für Mann fünf und zwantzigtausend Numos versprochen, und dreyßigtausend ausgezahlet. Man kan nicht sagen, daß er grausam gewesen sey. Die Verschlagenheit in seiner Aufführung, und seine Liebkosungen, die er gegen iedermann verschwendete, waren gantz unbeschreiblich; absonderlich bediente er sich derselben gegen die Senatores, welche aber gar bald inne wurden, daß es nur eine Verstellung von ihm war. Er stellte zum öftern Gastereyen an; die Tafeln waren mit den auserlesensten Speisen besetzet: allein das Hertz der Grossen und des Volckes blieb einmal wie das andere.

Es waren damals drey ansehnliche Armeen im Römischen Reiche auf den Beinen, welche von drey berühmten Generalen commandiret wurden. Die Armee in Illyrien und in Pannonien stund unter L. Septimio Seuero; eine andere in Britannien unter Decimo Clodio Albino; und die in Syrien, welche Statthalterschaft damals für die ansehnlichste unter allen gehalten ward, commandirte C. Pescennius Niger. Da Pescennius gar bald die Nachricht erhielt, daß ihn das Römische Volck zu Hülfe rufte, so ließ er sich dadurch verleiten, sich von seiner Armee, und dem zahlreichen Volcke in der Stadt Antiochien zum Kaiser ausruffen zu lassen. Allein Septimius Seuerus mochte von einem oder dem andern Senatore, der ihn für tüchtiger hielt, als die

27. Lib. II. Cap. 7.

28. In Did. Iulian. Cap. III. pag. 575.

29. Lib. LXXIII. pag. 837.

* RELANDVS ist der Meynung, es wäre am ersten Merz den ordentlichen Consulibus Fl. Claudius Sulpicianus und Fabius Cilo Septimianus substituiret worden. Es scheint aber, daß dieses später geschehen sey, weil er sich auf eine Aufschrift beruset, die FABRETTVS in Inscript. p. 688. anführet, und die den 19ten Merz dieses Jahres FALCONE ET CLARO COSS. ist gesetzet worden. Ja man findet auch beym GRVTERO in Corp. Inscript. CCCCLXXV. 4. einen Marmor vom 5ten September, worinnen eben dieser Consulum Meldung

die beyden übrigen Generale, durch heimliche Briefe zu einem gleichen Unternehmen seyn angereizet worden, und da er überdieß näher war, auch eine größere Armee unter sich hatte, so trug er kein Bedencken, zu Carnunt einer Stadt in Pannonien, unverzüglich den Kaiserlichen Titul anzunehmen. Damit er aber nicht mit zween Feinden zugleich zu streiten hätte, so faßte er den Entschluß, Albinum auf seine Seite zu bringen, ihn zum Caesare zu erklären, und gewissermaßen an Kindesstatt anzunehmen. Dieser Kunstgriff kam ihm sehr zu statten. Denn nachdem Albinus Seueri Briefe empfangen, welche so beschaffen waren, daß sich kein Vater gegen seinen Sohn zärtlicher hätte ausdrücken können; so ließ er alle Gedancken fahren, einige Neuerungen oder Bewegungen anzufangen. Einige halten dafür, daß Seueri Erklärung gegen Albinum später erfolget sey. DIO [29] bezeuget, es sey um diese Zeit von jedermann drey Sterne um die Sonne gesehen worden, und er selbst habe solche genau wahrgenommen, woraus man geschlossen habe, Iuliani Sachen würden sehr schlecht ablaufen. Unterdessen erkläreten sich alle Städte in Illyrien bis auf Byzanz, welche Stadt Pescennium Nigrum als Kaiser erkannt hatte, beyde Gallien, und das Römische Teutschland für Septimium Seuerum; daher versäumete er keine Zeit, mit seiner Armee geradesweges nach Rom zu gehen, von wannen er seine Söhne auf eine geschickte Art entfernet hatte, ehe er noch den Kaiserlichen Titel angenommen. Diese wichtigen und unvermutheten Nachrichten machten, daß viele in Rom sich zu fürchten anfingen; allein die meisten freuten sich ungemein, wiewohl sie sichs nicht mercken ließen, weil sie den baldigen Untergang des verhaßten Iuliani wünschten zu sehen *.

Iulianus glaubte, er würde mit niemanden, als mit Pescennio, zu streiten haben, als er die Nachricht bekam, daß sich auch Septimius Seuerus zum Kaiser wider ihn aufgeworfen hätte. Nunmehr glaubte er, es wäre um ihn geschehen. Seine Gegenanstalten bestunden vornehmlich in der lächerlichen Verfügung, daß der Senat Seuerum und Nigrum für öffentliche Feinde erklären, und allen den Soldaten mit einem fürchterlichen Banne drohen mußte, welche denselben Befehlen nachleben würden; Seuerus wußte seines Orts mehr als zu wohl, wie die Senatores gegen ihn gesinnet waren. Der Senat schickte auch an alle beyde Deputirte ab, welche sie zum Gehorsam ermahnen mußten; allein Seuerus brachte die an ihn Abgeordneten auf seine Seite, und bewog sie, sein Beste bey der Armee mündlich zu besorgen. Aquilius Centurio, und noch ande-

Meldung geschieht; allein die Sache ist noch nicht ausgemacht, weil sich wenige um die substituirten Consules bekümmern. Was Cilonem anbetrifft, so ersehen wir aus einer Aufschrift, welche DONIVS und ich in Thesaur. Nou. Inscript. CCCXLV. beybringen, daß sein Name L. Fabius Cilo Septimianus gewesen. Aber daraus erhellet nicht, daß diese beyden sind substituirt worden, und man hat sich deswegen ohne Grund auf HERODIANVM berufen. So viel wissen wir aus DIONE, daß Silius Messala dem Consuli Falconi, nach seinem Falle, dessen Ursache wir oben erwehnt, wahrscheinlicher Weise substituirt worden, und zu Anfange des Julius Consul gewesen ist. RELANDVS redet auch noch von andern Consulibus, die in diesem Jahre substituirt worden; er führet aber keinen tüchtigen Beweis davon an.

andere, welche Iulianus abgeschickt hatte, die beyden neuen Kaiser aus dem Wege zu schaffen, musten erfahren, daß sie mit Leuten zu thun hätten, welche schlauer waren, als sie. Iulianus stellte seine Soldaten von der Leibwache in die Waffen, ließ außerhalb Rom eine Verschantzung hinter einem Graben aufwerfen, und versahe den Kaiserlichen Palast mit guten Thüren und Gittern. Dio, welcher bey allem diesen gegenwärtig war, gestehet, er habe sich nicht des Lachens enthalten können, als er gesehen, wie wunderlich sich die Soldaten von der Leibwache, die nur der Lüste und des Wohllebens gewohnt waren, angestellt, da sie das Kriegs-Handwerck nunmehr wieder hervorsuchen gesollt; die andern Soldaten, welche Iulianus von der Flotte zu Misenum hatte kommen lassen, verstunden noch weniger davon; und da man sich Hoffnung machte, man könnte die feindliche Reuterey durch die Elephanten über den Haufen werfen, so fand sich niemand, der diese Thiere zu regieren wuste. Rom schien itzt eine belagerte Stadt zuseyn; man sahe überall nichts, als Waffen, Pferde und Kriegsgeräthe. Iulianus ließ zu damaliger Zeit den Praefectum Praetorio, Aemilium Laetum, und Martiam, welche an Commodi Tode schuld waren, hinrichten; denn er wuste, daß Seuerus dem Laeto sein Glück zu dancken hatte, und besorgte deswegen, sie möchten sich miteinander wider ihn vereinigen. Seuerus hingegen, welcher sich durch die vergeblichen Zubereitungen des Iuliani nicht irre machen ließ, ging in starcken Märschen auf Italien los. Alle Städte ergaben sich an ihn; zu Ravenna wurde er ohne Widerstand eingelassen, und bemächtigte sich der Flotte, welche in diesem Hafen zu liegen pflegte. Tullius Crispinus, der vor kurzem zum Praefecto Praetorio war gemacht worden, und welchen Iulianus dahin geschickt hatte, um sich dieser Flotte zu bemächtigen, kehrte sehr misvergnügt wieder zurück. Iulianus, welcher nicht wuste, was er anfangen sollte, befahl, die Vestalischen Jungfrauen, die Priester, und der Senat sollten Seuero entgegen gehen, und ihn aufhalten; und weil ihm hierinnen widersprochen wurde, so hatte er den Vorsatz gefasset, die Soldaten in den Senat zu schicken, welche die Senatores zum Gehorsam zwingen, und dieselben, wenn sie nicht gehorchen würden, in Stücken hauen sollten. Allein die Sache wurde ihm so nachdrücklich vorgestellet, daß er von diesem bösen Vorhaben abließ, und hernach an den Senat Befehl ertheilte, Seuerum zum Reichs-Collegen zu erklären, wodurch er denselben zu gewinnen hoffte. Das Decret wurde abgefaßt, und Seuero zugeschickt, der es aber, auf Eingeben der Seinigen, nicht annahm, weil ihm seine Macht, und dasjenige, was zu Rom vorging, zu noch was größerem Hoffnung machte. Er hatte der Leibwache hinterbringen lassen, wenn sie ruhig seyn, und ihm die Mörder des Pertinacis ausliefern würden, so sollte ihnen nichts übels wiederfahren; er hatte auch an Veturium Macrinum geschrieben, und ihm zur Praefectura Praetorii Hoffnung gemacht. Ob er hernach sein Wort gehalten, kann ich nicht sagen; so viel ist gewiß, daß er Flauium Iuuenalem zu dieser Würde erhoben hat. Hierauf setzte er seinen Marsch fort, auf welchem sich auch die Miliz aus Umbrien, so die engen Pässe des Apennini besetzen sollte, mit ihm vereinigte; da indessen die Leibwache

wache von Iuliani Parthey abtrat, welcher sich solchergestallt von jedermann verlassen sahe, und in die äußerste Verzweiflung gerieth. Sein Anschlag, Claudium Pompeianum, einen Mann von grossen Eigenschaften, zu überreden, daß er das Kaiserthum annehmen sollte, war vergebens gewesen, denn derselbe entschuldigte sich mit seinem hohen Alter; er hatte sich auch umsonst bemühet, sein Schicksaal vermittelst der Magie aus dem Eingeweide vieler Jünglinge, die man auf seinen Befehl grausamer Weise abgeschlachtet hatte, zu erkennen. So bald also der Senat von dem Consule Silio Messala die sichere Nachricht erhielt, daß man die Leibwache nicht mehr zu fürchten habe, so sprach er über Iulianum das Todesurtheil, weil er sich des Kaiserthums eigenmächtig angemaßet habe, und erklärte an dessen Statt Seuerum zum Kaiser. Er schickte hierauf eine Gesandschaft von hundert Senatoribus ihm entgegen, dem Pertinaci aber that er die Ehre der Vergötterung an. Dieses geschah vermuthlich zu Ausgange des Mayes, oder zu Anfange des Monats Junius. Es wurden einige abgeordnet, welche Iuliano den Kopf abschlagen musten, zu denen dieser nichts weiter sagte, als folgende Worte: Was habe ich denn übels gethan? Wem habe ich das Leben genommen? Er erkannte aber zu spät, daß er seine Schätze zu nichts anders angewandt, als sich einen so erbärmlichen Untergang zu erkauffen. Seuerus erlaubte nachgehends, dessen Körper in dem Begräbnisse seiner Voreltern beyzusetzen [30].

Der überaus mistrauische Seuerus, der seit der Zeit noch argwöhnischer geworden war, da er die Personen entdecket, die man abgeschicket, ihn aus dem Wege zu räumen, hatte seine Reise aus Pannonien bis hieher, in Begleitung der ganzen Armee, und einer Leibwache von sechshundert auserlesenen Leuten gethan, welche niemals die Harnische ablegen durften, nicht anders, als wenn er in des Feindes Lande wäre. Die hundert abgeschickten Senatores trafen ihn zu Narni an; er ließ sie aber nicht eher vor sich, bis er nachsehen lassen, ob sie etwann Gewehr bey sich trügen. Seuerus nahm sie mit einem majestätischen Bezeigen an, und nachdem er sie ansehnlich beschencket hatte, so gab er ihnen den folgenden Tag Erlaubniß, nach Rom zurück zu kehren, oder auch da zu bleiben, wenn es einigen belieben sollte [31]. Als er nicht weit mehr von Rom entfernet war, ertheilte er an die Leibwache Befehl, ihm ohne Waffen in Friedens- und Feyer-Kleidern entgegen zu kommen. Die Mörder Pertinacis hatte er bereits hinrichten lassen. So bald sie angekommen waren, ließ er sie von seinen Soldaten umringen, und ertheilte unvermuthet Befehl, sie alle zu ergreiffen. Hierauf gab er ihnen wegen der bisher begangenen Ungerechtigkeiten einen harten Verweis, ließ ihnen ihr Gewehr abnehmen, sie bis auf das Hemde entkleiden, und befahl ihnen bey Lebensstrafe, sich hundert Meilen von Rom entfernt zu halten; und sie musten es noch vor eine

30. DIO Lib. LXXIII. pag. 837. 838. HERODIANVS Lib. II. Cap. 12. SPARTIANVS in Did. Iulian. Cap. V-IX. pag. 579. seqq.

31. SPARTIANVS in Seuer. Cap. VI. pag. 598.

ſonderbare Gnade halten, daß er ihnen nicht insgeſammt das Leben nahm [32]. Sie gingen alſo voller Scham und mit niedergeſchlagenen Augen davon, und bedauerten nicht wenig, daß ſie ohne Waffen vor ihm erſchienen waren. Es wurden ihnen auch die Pferde genommen, und DIO [33] erzählet, es ſey eins davon entwiſchet, und ſeinem Herrn mit vollem Wiehern nachgelaufen. Da es der Soldat wahrgenommen, ſey er dadurch ſo aufgebracht worden, daß er ſich herum gekehret, und erſt das Pferd, hernach aber ſich ſelbſt getödtet habe. Seuerus ſäumte nicht lange, eine Beſatzung in die Quartiere der Leibwache zu ſchicken, und ſich aller ihrer Waffen und Geräthe zu bemächtigen. Er hielt hernach ſeinen Einzug in Rom mit voller Rüſtung, wenn wir SPARTIANO glauben dürfen. DIO, der bey allem gegenwärtig geweſen, und alſo die Sache beſſer wiſſen muß, ſchreibet, er ſey zu Pferde bis vor das Thor gekommen, hernach aber abgeſtiegen, und in einer ordentlichen Kleidung zu Fuße hineingegangen. Die ganze Stadt war voller Freude; die Bürger hatten Cronen von Lorbeern und Blumen auf den Häuptern; die Straßen waren prächtig ausgezieret, überall erleuchtet, und mit wohlriechenden Specereyen beſtreuet; alle Senatores machten ihm in ihren prächtigen und langen Röcken, in Begleitung einer unbeſchreiblichen Menge Volckes, ihre Aufwartung; die Luft erſchallte von dem häufigen Frolocken und Zuruffungen, und jeder brannte vor Begierde, dieſen neuen Regenten zu erblicken. Mit ſolchem Gepränge ging Seuerus ins Capitolium, wo er in dem Tempel des Jupiters opfern ließ, und nachdem er noch andere Tempel beſuchet hatte, begab er ſich in den Kaiſerlichen Palaſt, daſelbſt auszuruhen. Es wird mir erlaubt ſeyn, ſeine übrigen Handlungen, die noch zu dieſem Jahre gehören, in dem folgenden zu erzählen.

32. HERODIANVS Lib. II. Cap. 13. 33. Lib. LXXIV. pag. 839.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CXCIV. INDICTIO II.

- - - Victoris Pont. IX.
- - - Septimii Seueri Imp. II.

Coss. { L. Septimius Seuerus Augustus II.
Decimus Clodius Septimius Albinus Caesar II.*

Wir müssen nunmehr unserm Leser den neuen Kaiser L. Septimium Seuerum etwas genauer bekannt machen. Er war von Geburth ein Africaner, und hatte zu Leptis, einer Stadt in der Tripolitanischen Provintz, im hundert und sechs und vierzigsten Jahr unsrer Zeitrechnung den eilften April das Licht der Welt erblicket. Er stammte aus einer Senatorischen Familie. Zwey von seines Vaters Brüdern waren Consules gewesen. Sein Vater hieß M. Septimius Geta. Der junge Septimius legte sich in Africa auf die Lateinische und Griechische Gelehrsamkeit; er brachte es auch in der Beredsamkeit und Moral sehr weit [2]; in seinem achtzehnten Jahr wurde er zu Rom Papiniani Mitschüler, und studirte unter Scaeuola, einem berühmten Rechtsgelehrten damaliger Zeit, die Rechtsgelehrsamkeit [3]. DIO [4], der ihn sehr genau gekannt hat, fand an ihm einen guten natürlichen Verstand, aber wenig Geschicklichkeit zu den Wissenschaften und zu der Redekunst. Er hatte auch einen Advocaten abgeben wollen, dabey aber schlechten Fortgang gefunden. Das Africanische Feuer hatte er mit sich nach Rom gebracht; daher er in seiner Jugend viele tolle Ausschweifungen, und auch wirckliche Verbrechen begangen. Einsmals klagte man ihn Ehebruchs wegen an, und er würde gewiß nicht unbestraft davon gekommen seyn, wenn nicht Saluius Iulianus, dessen Untergang er nachmals beförderte, hätte Gnade vor Recht ergehen lassen [5]. Unter M. Aurelio

* Man weiß, daß der Kaiser Seuerus ein außerordentliches Consulat verwaltet, und Apuleium Rufinum zum Collegen gehabt hat; das Jahr aber kann man nicht gewiß bestimmen. Noch viel weniger läßt sich die Zeit von Albini erstem Consulat angeben. Aus den Münzen erhellet, daß er in diesem Jahre zum andernmal Consul gewesen. Seuerus wollte denselben mit solchen Ehrenbezeugungen einschläfern, und ließ ihm zu Ehren Münzen schlagen; so daß ihn jedermann für Seueri Schooßkind hätte halten sollen. Der Name Septimius, der Albino auf diesen Münzen beygeleget wird, gibt uns Gelegenheit zu muthmaßen, Seuerus habe ihn an Kindesstatt angenommen: ob er es aber aus reinen Absichten gethan, das werden wir bald sehen. Der Consul Albinus wird in einer Inscription, die CVPERVS und RELANDVS anführen, Lucius Posthumianus genennet; allein weil dieser Marmor aus GVDII verdächtigem Vorrathe herkommt, so kann man sich nicht darauf verlassen, es sey denn, daß man zugeben wollte, es sey Albino Caesari, der auf den Münzen Decimus Clodius heißet, ein anderer Albinus substituirt worden, welches aber gar nicht wahrscheinlich ist.

1. SPARTIANVS in Seuer. Cap. I. pag. 588.
2. EVTROPIVS Breu. Lib. VIII. Cap. X. §. II.
3. SPARTIANVS in Carac. Cap. VIII. pag. 722.
4. in Excerpt. Valef. ex Lib. LXXVI.
5. SPARTIANVS in Seuer. Cap. II. pag. 591. *Iuuentam plenam furorum, nonnunquam et criminum, habuit. Adulterii causam dixit, absolutusque est a Iuliano proconsule; cui et in proconsulatu successit, et in consulatu collega fuit, et in imperio item successit.*

relio erhielt er ſeine Beförderung bey dem Staate, und ward hernach auch als Statthalter gebrauchet. Man erzählet von ihm, da er als Legatus Proconſulis in Africa geweſen, ſey er eines Tages zu Fuße gegangen, und habe die Inſignia ſeiner Bedienung vor ſich her tragen laſſen; als ihn nun ein gemeiner Mann aus Leptis ſeinem Vaterlande gebürtig, in einer ſo vornehmen Würde und Begleitung geſehen, ſo ſey er aus Freude in aller Einfalt auf ihn zugelaufen, ihn zu umarmen, und habe geſagt: **o allerliebſter Landsmann.** Seuerus aber habe ihn, andern zum Exempel, wacker ausprügeln laſſen, damit ſie ins künftige den Römiſchen Magiſtrats-Perſonen mehr Ehrerbiethung erzeigen möchten. Man ſchreibt auch, er habe damals einen Africaniſchen Sternſeher um Rath gefragt, und ihm ſeine Nativität gezeiget, allein derſelbe habe ſie ihm wieder zurück gegeben, und geſagt: **gieb mir deine, und nicht eines Fremden ſeine.** Da nun Seuerus eidlich betheuerte, es wäre ſeine eigne, ſo habe ihm der Wahrſager prophezeyet, was ihm hernachmals wircklich begegnet ſey. Die alten Geſchichtſchreiber reden viel von ſolchen Prophezeyungen, Traumdeutungen und andern Zufällen, auf welche die abergläubiſchen Heiden ehemals viel zu halten pflegten; ich meines Orts ſehe ſie vor Eitelkeiten und ſolche Thorheiten an, die nicht verdienen, erzählet zu werden. Seuerus iſt hierauf durch allerhand Kriegsbedienungen zur Statthalterſchaft in Gallia Lugdunenſi gelanget. Er iſt Conſul, ſo dann Proconſul von Pannonien, von Sicilien, und endlich von Illyrien geweſen, wo er ſich auch befand, als ihm die Empörungen zu Rom den Weg zum Kaiſerlichen Throne zeigten.

Die Römer wurden gar bald innen, was ſie für einen harten Herrn zum Kaiſer bekommen hätten. Als er in Rom öffentlich eingezogen war, ſo nahmen auch die Soldaten mit ihren Pferden Quartiere, und ſtellten ſelbe in die Tempel, unter die verdeckten Gänge, und wo es ihnen nur gefiel. Sie kauften alles, was ſie nöthig hatten, ſehr wohlfeil ein, denn ſie bezahlten gar nichts davor [6]. Dieſes verurſachte viel Redens und groſſe Furcht in der Stadt. Man ſetzte noch hinzu, als Seuerus den folgenden Tag in den Senat gegangen, ſo hätten dieſe Soldaten mit einem unſäglichen Ungeſtüme eine erſtaunliche Summe Geldes von beſagtem Senate zum Geſchencke gefordert, nehmlich eben ſo viel, als die Armee damals bekommen hatte, da Octauius Auguſtus in Rom eingeführet worden; gleich als ob es ihnen noch ſo viel Mühe gekoſtet hätte, ihren Kaiſer nach Rom hineinzubringen. Seuerus ſelbſt hatte genug zu thun, bis er dieſen Aufruhr ſtillen konnte, und er muſte ihnen doch eine geringere Summe, nehmlich Mann für Mann, zwey hundert und funfzig Drachmas auszahlen, oder doch wenigſtens verſprechen. Es war auch von Alters her gewöhnlich, daß man die Kaiſerliche Leibwache aus Italien, Spanien, Macedonien, dem Norico, und zwar lauter ſolche Leute nahm, die gut ausſahen und wohl geſittet waren. Seuerus ſahe bey Aufrichtung dieſer Compagnien nur auf die Stärcke, und ſuchte ſolche Leute aus, die ein

6. SPARTIANVS dict. loc. Cap. VII. pag. 602.

ein fürchterliches Ansehen, wilde und rohe Sitten, und eine so rauhe Sprache hatten, daß man sich davor fürchtete. Hierdurch entstund unter dem Volcke ein grosses Misvergnügen [7]. Er vermehrte auch diese Leibwache um ein merckliches, und verursachte der Republick noch grössere Kosten. Allein dieses war noch gar nichts in Vergleichung dessen, was wir im folgenden hören werden. Seuerus wuste, wie sehr Pertinax bey den Römern war beliebt gewesen, und wie wohl ihnen seine Regierungs-Art gefallen; daher nahm er, seiner bekannten Klugheit nach, dem Volcke zu gefallen, den Namen Pertinax an. Im Senate sprach er mit aller Freundlichkeit und Gütigkeit, und that die gröſten Versprechungen, ließ sich auch überdieses verlauten, daß er sich M. Aurelium und Pertinacem zu Mustern vorstellen würde [8]. Hienechst machte er sich auch anheischig, und versprach eidlich, niemals einen Senatorem hinrichten zu lassen, befahl auch ein Decret zu verfertigen, Kraft dessen ein Kaiser, der anders verfahren würde, und diejenigen, welche ihm hülfliche Hand dazu leisten würden, so wohl für ihre Person, als auch mit ihren Kindern, für öffentliche Feinde des Staats sollten gehalten werden [9]. Mehr konnte man wohl nicht von ihm verlangen; allein Seuerus vergaß seine Versprechungen gar bald. Iulius Solon, der dieses Decret abgefasset hatte, war der erste, der erfahren muste, daß der Kaiser demselben zuwider handelte, und nach ihm erfuhren es noch so viele andre, wie wir bald sehen werden. Bey alle dem brachte sich Seuerus durch den Anfang seiner Regierung eine grosse Hochachtung und Liebe des Pöbels zuwege. Diejenigen aber, welche wohl merckten, was für ein Wolf in diesen Schafskleidern verborgen steckte, fragten einander heimlich: **Wird es denn auch immer so gehen?** In der That war Seuerus mit vortrefflichen Eigenschaften begabet, ein Reich wohl zu regieren; er hatte aber auch sehr grosse Fehler, von denen man viel Uebel besorgen muste. Diese bestanden, nur zweener hauptsächlich hier zu gedencken, nicht nur in seiner mit seinen Namen übereinkommenden Strenge und Ernsthaftigkeit, sondern auch in der Grausamkeit, und darinne, daß er niemals Treu und Glauben hielt, als wenn er seinen Vortheil dabey fand.

Dem Volcke gab Seuerus ein Congiarium, und suchte sich auch dadurch noch mehr bey demselben in Gunst zu setzen, daß er Pertinaci ein prächtig Leichenbegängniß hielt, und dessen Vergötterung feyerte. Dio [10] beschreibt diese feyerliche Handlung mit allen ihren Umständen. Die Leichenrede hielt Seuerus in Person. Der Jammer und das Klagen bey dem erneuerten Andencken eines so löblichen Kaisers war unbeschreiblich. Die Lobsprüche, so man grossen Herren bey ihren Lebzeiten machet, sind bey weiten nicht so sichere Beweise ihrer Verdienste, als die Liebe und das Verlangen, das die Unterthanen nach ihrem Tode nach ihnen bezeigen. Solchergestalt wollten die Römer mit aller Macht ihren Pertinacem unter die Götter erhoben wissen, wiewohl dadurch sein

7. Dio Lib. LXXIV. pag. 840.
8. Herodianus Lib. II. Cap. 14.
9. Dio Lib. LXXIV. pag. 840.
10. Lib. LXXIV. pag. 841.

sein Zustand gewiß in der andern Welt nicht wird verbessert worden seyn. Man stand auch Severo alle Titel zu, und bestätigte ihn in allem, was man sonst den Kaisern an Macht und Ansehn eingeräumet hatte. Man verzog auch wahrscheinlicher Weise nicht lange, seiner Gemahlinn Iuliae den Titel Augusta zu ertheilen. Diese war aus Syrien gebürtig, und noch vor dem hundert und fünf und siebenzigsten Jahr nach Christi Geburt mit dem Kaiser vermählet worden, hatte ihm auch Bassianum, der hernach unter dem Namen Caracalla Kaiser geworden, und Getam gebohren; von beyden werden wir zu seiner Zeit handeln. Von seinen zwo Töchtern vermählte Severus eine an Probum, die andre an Aetium, und verhalf seinen Schwiegersöhnen zu grossem Vermögen, erhob sie auch zum Consulate, man weiß aber nicht, in welchem Jahre dieses geschehen sey. Die Praefecturam Vrbis vertraute er Domitio Dextro an. In Ansehung des Proviantwesens war er auf allen Ueberfluß bedacht, brachte auch verschiedne Processe, vornehmlich aber diejenigen, zu Ende, die wider einige Statthalter waren anhängig gemacht worden, und ihre Betrügereyen und Ungerechtigkeiten betrafen. Ueberhaupt aber bestrafte er alle Verbrecher mit der äussersten Schärfe. Zu Rom hielt er sich nicht länger als einen Monat auf, und machte während dieser Zeit ungesäumt und mit wundersamer Emsigkeit die nöthigen Anstalten zum Kriege mit Pescennio Nigro, der in Syrien den Kayserlichen Titel angenommen, und damals über Byzanz und alle Asiatische Provinzen zu gebieten hatte. Severus war vor seiner Ankunft zu Rom so vorsichtig gewesen, und hatte Fuluium Plaucianum abgefertiget, Pescennii Söhne gefangen zu nehmen, ließ auch hernach zu Rom die Kinder aller Beamten und Obrigkeitlichen Personen, die eine Bedienung in Syrien hatten, anhalten, doch mit dem ausdrücklichen Befehle, ihnen nicht übel zu begegnen [16]. In Rom selber aber that Severus mit keinem Worte Pescennii Erwähnung. Er bemühete sich vielmehr mit unermüdetem Eifer, aus allen Provinzen Volck anzuwerben, aus ganz Italien eine zahlreiche Flotte zusammen zu bringen, und den Soldaten, die er in Illyrien gelassen hatte, Befehl zu ertheilen, unverzüglich nach Asien zu marschiren. Es ist nicht zu beschreiben, wie lebhaft und unverdrossen Severus gewesen, und mit was für Muth und Fertigkeit er seine Unternehmungen ausgesonnen, und zur Ausführung gebracht; was er für einen durchdringenden Verstand besessen habe, das Zukünftige mit der grösten Klugheit vorherzusehen, und unverzüglich Anstalten zu treffen, auch Mittel und Wege zu finden, ohne Mühe und Unkosten zu scheuen, oder sich an der Leute Reden zu kehren, wenn er nur sein Vorhaben glücklich ausführen konnte. Solchergestalt ließ er vermuthlich im Julius des vorigen Jahrs, da man sichs am wenigsten versah, die zusammen gebrachte Armee den Marsch antreten, und gieng auch in Person von Rom ab, damit Pescennius Niger nicht Zeit bekommen möchte, sich in Asien noch fester zu setzen. Zu gleicher Zeit hatte er Africa in gehörige Verfassung gesetzt. Es sind verschiedne Ursachen, die es

16. SPARTIANVS in Seuer. Cap. VI. pag. 599. Cap. VIII. pag. 604. HERODIANVS Lib. III. Cap. II.

es wahrscheinlich machen, daß er im vorigen Jahre nichts wichtiges ausführen können. Denn erstlich war er unterwegens selbst kranck geworden; hernach war die Reise sehr lang, die er mit seiner grossen Armee nothwendig zu Lande thun muste, weil es nicht möglich war, ein so zahlreiches Heer gerades Weges zu Wasser nach Syrien gehen zu lassen; und endlich verlief auch ziemlich viel Zeit, ehe so viel Volck von allen Orten her zusammen gebracht werden konnte. Nichtsdestoweniger hat man einige, wiewohl ziemlich verdächtige Münzen, die ihn als Imperatorem, und zwar zum andernmale, vorstellen, unerachtet man keine Nachricht hat, wenn er zum erstenmale diesen Titel erhalten haben.

C. Pescennius Niger, der auf den Münzen den Beynamen Iustus führet, und wider den Seuerus diese Zurüstungen machte, sollte, der gemeinen Sage nach, von Aquino gebürtig, und aus einer Familia Equestri entsprossen seyn; er hatte sich in seiner Jugend durch seine ungezäumte Wollust in einen sehr üblen Ruf gesetzt; hernach aber war er bey der Militz seiner Hertzhaftigkeit wegen bekannt und recht berühmt geworden, wie man denn sonderlich dieses an ihm lobte, daß er vor allen andern über die Kriegeszucht mit äusserster Strenge hielte, und niemals verstatten wollte, daß seine Soldaten weder auf dem Marsche, noch in den Quartieren irgendwo etwas mit Gewalt erpresseten. Unter dem Kaiser Commodo war er zum Consulate gelanget, hatte auch über dieses die Statthalterschaft in Syrien erhalten, wozu war ihm Narcissus der Fechter behülflich gewesen, der nachher Commodum erwürgete da er doch eine Creatur dieses Kaisers, auch wie viele andre nichtswürdige Leute an desselben übelbestelltem Hofe, sehr mächtig gewesen, und in grossem Ansehn gestanden hatte [12]. Die Syrier hielten vornehmlich viel auf Spiele und andre dergleichen Lustbarkeiten; wie ihnen nun Pescennius Niger so viel Schauspiele zu haben erlaubte, als sie nur selber wollten, so machte er sich hierdurch bey diesem Volcke ungemein beliebt, und nahm endlich auch daselbst, wie wohl schon in einem ziemlich hohen Alter, den Kaiserlichen Purpur an. Unerachtet ihm aber bekannt war, daß das Römische Volck viele Zuneigung gegen ihn hegte, und daß ihm auch vermuthlich eine ziemliche Anzahl Senatores zugethan seyn würden, so eilte er doch nicht nach Rom zu kommen. Die Annehmlichkeiten und Lustbarkeiten von Antiochia hatten ihn gar zu sehr eingenommen. Daselbst prangte er mit seiner hohen Würde, hielt sich für einen andern Alexander [13], und war inzwischen ganz müßig, weil er vermuthlich in den Gedancken stund, der Kaiser Iulianus würde ohne seine Bemühung zu Grunde gehen, und er hernach den Kaiserlichen Thron zu Rom in guter Ruhe besteigen können. Er gerieth aber in keine geringe Bestürtzung, wie er zu gleicher Zeit Nachricht bekam, daß Iulianus ermordet, und Seuerus nach Rom gekommen, auch von dem Senat und Volcke einstimmig für einen Kaiser sey erkannt worden. Alsdann ermunterte er sich auf einmal aus seinem bisherigen Schlafe, fing an Volck zu werben, die benachbarten Könige zu Hülfe

12. SPARTIANVS in Pescenn. Nigr. Cap. I. pag. 643. 13. DIO in Excerpt. Valef. ex Lib. LXXIV.

Hülfe zu rufen, und die Pässe, hauptsächlich auf dem Taurischen Gebürge, mit Soldaten zu besetzen. Nach Byzanz gieng er in Person, und setzte die Festungswercke in guten Stand, ließ die Stadt mit gehöriger Besatzung versehen, und verwahrte diesen, seiner Lage wegen sehr wichtigen Posten auch darum aufs beste, weil die Römischen Armeen gemeiniglich durch die dasige Meerenge nach Asien überzugehen pflegten. Er gieng auch nach Perinthus; daselbst kam es nachher zu einem Treffen, welches auf Seueri Seiten sehr unglücklich ablief, und dem Senate zu Rom Gelegenheit gab, Pescennium Nigrum für einen öffentlichen Rebellen und Feind der Republick zu erklären [14]. Wenn es an dem ist, was SPARTIANVS [15] berichtet, so ist nach diesem Siege Thracien, Macedonien und Griechenland unter Pescennii Nigri Bothmäßigkeit gekommen. Damals hat er auch Seuero den Antrag thun lassen, daß er ihn zum Mitregenten annehmen sollte; Seuerus aber hat den Vorschlag weiter nicht, als mit einem lauten Gelächter beantwortet. Allein es ist nicht wohl glaublich, daß Pescennius so weit um sich gegriffen habe, weil ihm Seuerus gar nicht lange Zeit dazu gelassen.

Dieser Kaiser kam im itzigen Jahre mit dem gröstn Theile seiner Armee bis nach Byzanz, und fing an, diese Stadt förmlich zu belagern [16]; wie er aber gewahr ward, daß diese Unternehmung mit allzuviel Schwierigkeiten verknüpft war, so gieng er mit dem Reste seiner Armee über die Meerenge, und bediente sich hierzu seiner mitgebrachten Flotte. Kaum war er zu Cyzicum, einer Stadt in Mösien, angelanget, so bot ihm Aemilianus die Spitze. Dieser war vor Nigro Statthalter in Syrien gewesen, und nunmehr Proconsul von Asien, war aber Nigro beygetreten, und sein General geworden. Er hatte sonst den Ruhm, daß er einer der besten Männer seiner Zeit wäre. Weil er aber selbst hiervon gar zu sehr eingenommen, und ausserdem auch ein Anverwandter von Pescennio Nigro war †, so erwies er sich so stoltz und unerträglich, daß es aller Welt in die Augen fiel. Allein es währte nicht lange, so legte sich dieses Brausen. Seine Armee ward geschlagen, er selbst kurz hernach gefangen, und auf Befehl der Generalspersonen Seueri hingerichtet. Dieser Sieg brachte Nicomedien und andre Bithynische Städte wider unter Seueri Gehorsam; Nicäa aber, und verschiedne andre, hielten beständig bey Nigro aus. Dieser kam auch mit einem grossen Heere auserlesener Soldaten, und mit den wieder zusammen gebrachten Flüchtlingen herbey, und alsdann kam es zwischen Nicäa und Cius zu einer anderweitigen Schlacht, wobey es blutig genug hergieng, endlich aber doch nach einem zweifelhaften Gefechte der Sieg für Candidum, Seueri General, ausfiel [17]. Hierauf ließ der siegende Kaiser Nigro den Vorschlag thun, daß er ihm, wenn er die Waffen niederlegte, einen sichern Ort wollte anweisen lassen,

14. SPARTIANVS in Seuer. Cap. VIII. pag. 604.
15. in Pescenn. Cap. V. pag. 653.
16. HERODIANVS Lib. III. Cap. II.

† DIO in Excerpt. Valef. den unser Autor hier anführet, giebt Aemilianum, als Albini, und nicht als Pescennii Verwandten an.

17. DIO Lib. LXXIV. pag. 842.

lassen, wo er standesmäßig sollte leben können; Seuerus Aurelianus aber, der seine Töchter mit Nigri Söhnen verlobt hatte, ward von Nigro vor allen andern gehöret, und auf dessen Anrathen verwarf dieser alle geschehene Vorschläge [18]. Nachher zog Pescennius Niger nach dem Taurischen Gebürge zu, und verstärckte alle daselbst befindliche Pässe; ja wie er die Nachricht erhielt, daß Laodicea und Tyrus, aus Haß und Eifersucht gegen die Stadt Antiochia, Seueri Panier aufgesteckt hätten, so schickte er einige Haufen Mohren dahin, die beyde Städte, nach einer grausamen Plünderung, in die Asche legten. Seuerus aber hat sie nach der Zeit wieder aufbauen lassen. Als Seueri Armee an das Taurische Gebürge zwischen Cappadocien und Cilicien kam, so fand sie die dasigen Pässe so verwahret, daß es ihr unmöglich fiel, durchzudringen und weiter zu gehen. Demnach blieben die Soldaten einige Tage daselbst stille liegen, und der Muth fiel ihnen dergestalt, daß viele schon gar zu verzweifeln anfingen, in dem aber fiel unversehens ein starcker mit Schnee vermischter Regen, ein Zeichen, daß alles gegen das Ende dieses Jahrs vorgegangen; dieser verursachte, daß viele Bäche anlieffen, die die Pallisaden und andre von der feindlichen Armee in den engen Pässen angelegte Festungswercke wandelbar machten und übern Hauffen warffen. Bey diesen Umständen ergriff der Feind die Flucht, und machte Seueri Armee Gelegenheit, das Gebürge mit guter Bequemlichkeit zu übersteigen, und in Cilicien einzudringen [19]. Der Zufall mit dem Regen ward, nach damaliger Gewohnheit, für ein offenbares Zeichen gehalten, daß der Himmel Seuero günstig wäre. Von meiner Muthmassung, daß das Ende dieses Krieges in das folgende Jahr zu setzen sey, will ich gegenwärtig keinen andern Grund angeben, als diesen, daß man auf den Münzen dieses Jahrs den Kaiser Seuerum zum drittenmal Imperator genannt findet, wozu die Siege Anlaß gegeben haben, die, wie wir oben gesehen, von seinen Generalen sind erfochten worden.

18. SPARTIANVS in Pescenn. Cap. VII. pag. 661. 19. HERODIANVS Lib. III. Cap. III.

* *

ANNVS CHRISTI CXCV. INDICTIO III.
- - - Victoris Pont. X.
- - - Septimii Seueri Imp. III.
Coss. { Scapula Tertullus. / Tyneus Clemens. *

Man hat zulängliche Ursachen, zu glauben, daß der Krieg, den Seuerus wider Pescennium Nigrum geführet, in gegenwärtigem Jahre zu Ende gebracht worden, da jener auf den Müntzen Imperator zum vierten und fünftenmale genennet wird. Niger hatte Zeit gehabt, eine ansehnliche Armee auf die Beine zu bringen, welche aber mehrentheils aus ungeübten Leuten, und insonderheit aus einigen Antiochiern, bestand, die ihm hauffenweise zugelauffen waren. Er besetzte demnach mit seinen Truppen den Eingang zu Cilicien nahe am Meere, bey der Stadt Issus, die heut zu Tage Lajazzo heisset, wo ein sehr enger Paß war, in welcher Gegend ehemals Alexander Darium aufs Haupt geschlagen hatte. Es kam auch zwischen Pescennii und Seueri Armee, welche letztere von den beyden Generalen, Valeriano und Anullino, commandiret wurde, zu einem blutigen Treffen, wovon man eine umständliche Beschreibung beym DIONE [1] findet. Der Streit war hitzig, und daurete lange; und der Sieg schien bereits auf Nigri Seite auszufallen, als sich der Himmel plötzlich mit schwartzen Wolcken umzog, und unter Donnern und Blitzen ein starcker Platzregen fiel, welcher verursachte, daß seine Soldaten nicht recht mehr vor sich sehen konnten, da ihn hingegen Seueri seine im Rücken, und gar keine Hinderniß davon hatten. Dieser Zufall, den man als eine deutliche Erklärung des Himmels ansahe, machte Seueri Armee wieder Hertz, und benahm hingegen den Feinden allen Muth. Mit einem Worte, Pescennii Nigri Truppen wurden dergestalt geschlagen, daß ihrer zwantzig tausend auf der Wahlstadt blieben. Niger flüchtete nach Antiochia; allein Seueri siegreiches Heer kam auch kurtz darauf vor selbiger Stadt an, und weil jener befürchtete, er möchte von derselben eingeschlossen werden, so nahm er die Flucht nach dem Euphrate zu. Weil sich aber Antiochia unmittelbar darauf ergeben hatte, so ward er mit solcher Eilfertigkeit von den Feinden verfolget, daß sie ihn einholten und gefangen nahmen. Einige

* Man glaubt, der erste Consul, Scapula, sey eben derjenige, welcher nachmals, als Proconsul von Africa, die Christen so sehr verfolget, und dem TERTVLLIANVS seine Schutzschrift zugeschrieben hat.

1. Lib. LXXIV. pag. 843. Conf. HERODIANVS Lib. III. Cap. 4.
2. in Pescenn. Cap. V. pag. 653.
3. in Excerpt. Valef.
4. Cap. IX. pag. 604.

ge schreiben, man habe ihm den Kopf abgeschlagen, und Seuero überbracht; nach SPARTIANO [2] aber hat er sich aus allen Kräften gewehret, und ist sehr verwundet für Seuerum gebracht worden, vor dessen Augen er den Geist aufgegeben. Die Rache, welche Seuerus nachher an Pescennii Nigri Anhängern ausübte, brachte ihm den Namen eines grausamen Fürsten zuwege. Er ließ zwar keinen von den Senatoribus hinrichten, die es mit seinem Feinde gehalten hatten, und hierinnen müssen wir DIONI [3], dessen Nachrichten sicherer sind, mehr glauben, als SPARTIANO [4], welcher vorgiebt, er habe einen ermorden lassen; allein er nahm ihnen doch den grösten Theil ihrer Güter, und verwies sie hernach auf die Inseln ins Elend. Unter diesen that sich Callius Clemens durch seine Hertzhaftigkeit hervor: denn als man ihn für den Kaiser brachte, so sagte er ihm frey ins Angesicht, er habe sich keinesweges mit Nigro wider Seuerum verbunden, dessen Absichten er nicht gewust, sondern wider Iulianum, der sich des Reichs mit Gewalt bemächtiget gehabt; und wenn diejenigen keines Verbrechens schuldig wären, welche Seueri Parthey in eben der Absicht ergriffen hätten, so könnte er auch nicht einsehen, warum man ihn verdammen wollte. Wenn aber Seuerus alle diejenigen für Verräther hielte, welche ihn verlassen, und zu Nigro übergegangen wären; so könnte er eben diese Ursache zu seiner Vertheidigung mit grösterm Rechte anführen. Diese Freymüthigkeit im Reden misfiel Seuero nicht, daher ließ er auch Clementi die Hälfte seiner Güter [5]. Sonst aber wurden auf seinen Befehl viele von Pescennii Nigri Officierern hingerichtet. Wenn dasjenige wahr ist, was HERODIANVS [6] erzählet, so hatten sie selbst, auf Seueri Anstiften, der ihre Kinder in seiner Gewalt hatte, Pescennium verrathen; dem ungeachtet aber ließ Seuerus nach dem Siege nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Kinder hinrichten †.

Seine Strenge ging noch weiter, er rächete sich so gar an den Städten, die es mit Nigro gehalten hatten. Sie musten ihm viermal so viel Geld geben, als sie Nigro auch durch Zwang und Erpressungen ausgezahlet hatten. Absonderlich ließ er seinen Zorn an den Antiochiern aus. Er nahm dieser Stadt alle ihre Rechte und Privilegien, und unterwarf dieselbe der Stadt Laodicäa, die ihm bey dieser Gelegenheit gute Dienste gethan hatte, und es schon seit geraumer Zeit der andern zuvor zu thun suchte; Laodicäa nahm deswegen den Zunamen **Septimia** und **Severiana** an. Es währete aber nicht lange, so gab er, auf Bitten seines ältesten Printzen, Caracallae, den Antiochiern ihre vorigen Privilegien wieder [7]. Es wurden auch viele in diese Verfolgung mit eingeflochten, die gar keinen Theil an Pescennii Nigri Unternehmung gehabt,

5. DIO Lib. LXXIV. pag. 844.
6. Lib. III. Cap. 2.
† HERODIANVS sagt nur an dem angezeigten Orte, Seuerus habe die Kinder der im Orient befindlichen Generale und Magistratspersonen in Verwahrung nehmen lassen, damit die Väter dadurch von Pescennii Parthey möchten abgezogen werden, oder widrigenfalls Seueri Rache an ihren Kindern zu befürchten hätten.
7 SPARTIANVS in Carac. Cap. I. pag. 707.

keinen Schritt für ihn gethan, und ihn nicht einmal mit Augen geſehen hatten; denn Seuerus hatte Geld vonnöthen, und bediente ſich aller möglicher Mittel, dazu zu gelangen: wodurch er ſich aber im gantzen Orient verhaßt machte. Dem ungeachtet fuhr er in ſeinem Unternehmen fort, und bekümmerte ſich wenig darum, was die Leute von ihm ſagten; doch kann man nicht leugnen, daß er einen guten Theil von dieſen erpreßten Geldern zur Wiederherſtellung derjenigen Städte anwandte, welche ſeinetwegen groſſen Schaden erlitten hatten. Das merckwürdigſte hierbey war, daß auch Albinus Caeſar Hülfsgelder dahin ſchickte, das Anſehen zu haben, als wenn er Seueri Abſichten befördern wollte, da er doch in der That nichts anders hiermit ſuchte, als Völcker zu gewinnen, und zu ſeinem Vorhaben vorzubereiten [8]. Seueri Grauſamkeit machte, daß ſehr viele zu den Parthern ihre Zuflucht nahmen; und ob er gleich einige Zeit hernach allen und jeden öffentlich Gnade anbieten ließ, ſo blieben ihrer doch viel unter den Parthern, und gaben ihnen Unterricht, wie ſie Waffen verfertigen, und nach Römiſcher Manier ſtreiten müſten, welches nach der Zeit dem Römiſchen Reich zu groſſem Nachtheil gereichte [9]. Die Gütigkeit ſchadet ſelten einem Regenten, dahingegen die Grauſamkeit zu vielem Unheile Gelegenheit giebt. Dieſes Verfahren ſchickte ſich bey gegenwärtigen Umſtänden deſto weniger für Seuerum, je mehr Entſchuldigungs-Gründe der Entſchluß, welchen daſige Völcker ergriffen, vor ſich hatte. Peſcennii Nigri Gemahlinn und Kinder wurden nach ſeinem Tode von Seuero ins Elend geſchicket; allein als er mit Albino in Krieg verwickelt ward, ſo fürchtete er, dieſelben möchten Neuerungen anfangen, und räumte ſie deswegen insgeſamt aus dem Wege [10]. Severus wird auf den Müntzen dieſes Jahrs Imperator zum fünftenmale genennet, welches vermuthlich auch wegen Nigri Niederlage geſchehen iſt.

8. CAPITOLINVS in Clod. Albin. Cap. XI. pag. 699.

9. HERODIANVS Lib. III. Cap. 4.

10. SPARTIANVS in Seuer. Cap. IX. pag. 604. Cap. X. pag. 605. in Peſcenn. Cap. VI. pag. 653.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CXCVI. INDICTIO IV.

- - - Victoris Pont. XI.
- - - Septimii Seueri Imp. IV.

Coss. { C. Domitius Dexter II.
L. Valerius Messala Thrasia Priscus *.

Es gieng nunmehr schon ins dritte Jahr, daß die Stadt Byzanz von des Kaisers Seueri Soldaten belagert war. Nach Pescennii Nigri Untergange hatten viele von seinen Officierern und Soldaten daselbst ihre Sicherheit gesucht, welche die Gemüther dieser Einwohner noch mehr zur Vertheidigung anfeureten. Dio[1] beschreibt die Festungs-Wercke dieser Stadt weitläuftig. Sie war mit guten Mauren von Marmor, mit hohen Thürmen, mit Basteyen, und allen Arten von Kriegs-Maschinen versehen, worunter sonderlich diejenigen bewundernswürdig waren, welche der grosse Künstler Priscus, aus Nicäa gebürtig, verfertiget hatte. Die Belagerten hatten fünfhundert Barcken, mit denen sie der Flotte, die auf Seueri Befehl dort herum kreutzte, beständig Abbruch thaten. Er hatte auch Pescennii Nigri Kopf in der Absicht dahin geschickt, die dasigen Bürger und Soldaten in Schrecken zu setzen, und sie zur Uebergabe zu bewegen; allein es half alles nichts, sie waren mehr als jemals auf eine hartnäckige Gegenwehr bedacht; sie legten auch, dem Ansehen nach, bewundernswürdige Proben ihrer Tapferkeit ab, die aber in der That vielmehr verdienet, eine Thorheit genennet zu werden. Denn da es so weit mit ihnen gekommen war, daß sie gar keine Hülfe mehr hoffen konnten, und sie vermittelst erträglicher Bedingungen auf ihre Erhaltung hätten bedacht seyn sollen, so liessen sie es lieber auf das äusserste ankommen, als daß sie sich zur Uebergabe entschlossen hätten. Was die Macht nicht ausrichten konnte, das that endlich der Hunger. Nachdem die Einwohner dieser Stadt alle Lebens-Mittel, auch die allereckelhaftesten, aufgezehret hatten, so fingen sie an, einander selber aufzufressen. Ihrer viele wollten auf den Barcken davon flüchten, weil sonst gar kein Mittel übrig war, sich zu retten; sie warteten also so lang, bis sich ein starcker Wind erhub: allein die Römischen Schiffe waren ihnen auf dem Halse, und

* RELANDVS führet bey diesem Jahr einige Gesetze an, welche FVSCO II. ET DEXTRO COS. sollen seyn abgefaßt worden; allein sie gehören zum zweyhundert und fünf und zwantzigsten Jahr. Ich habe in meinem Thesauro Novo inscript. CCCXLVI. 2. eine Aufschrift angeführet, welche DEXTRO II. ET FVSCO COS. ist gesetzet worden, und die man, wie ich davor halte, füglich zum gegenwärtigen Jahre rechnen kann, in welchem dem ordentlichen Consuli Prisco noch vor dem ersten Junius Fuscus muß seyn substituiret worden; dieser aber ist vermuthlich in dem oberwehnten zweyhundert und fünf und zwantzigsten Jahr zum zweyten Consulate gelanget.

1. Lib. LXXIV. pag. 844. 845.

und richteten ihre kleinen Fahrzeuge zu Grunde, dergestalt, daß man den folgenden Tag im Hafen von Byzanz nichts anders, als todte Körper und Stücke von zerscheiterten Barcken sahe. Das Heulen und Weinen dererjenigen, welche in der Stadt geblieben waren, verursachte grosses Mitleiden, und man säumte nicht länger, die Stadt zu übergeben. Seueri Truppen hieben alle Soldaten in der Stadt, und auch diejenigen nieder, welche öffentliche Bedienungen auf sich hatten. Hierauf wurden die Mauern und Festungswercke dieser ansehnlichen Stadt geschleiffet, und die Bäder, Theater und alle die schönsten Gebäude niedergerissen [2]. Die Barbarn selbst hätten es nicht ärger machen können. Dio [3], welcher diese Stadt in ihrem besten Flor gesehen hatte, und nach der Zeit in einem so elenden Zustande antraff, beschuldigt zwar den so strengen Seuerum keiner Ungerechtigkeit, weil die Einwohner derselben sich dem Willen ihres Oberherrn mit solcher Hartnäckigkeit widersetzet hatten; allein er kann es doch auch nicht gut heissen, daß Seueri Zorn das Römische Reich einer so starcken Vormauer wider die Einfälle der Barbarn beraubet hatte. Seuerus zog alle Güter der Einwohner ein, und nahm ihnen nicht nur ihre Privilegien, sondern entzog auch ihrem Vaterlande den Namen einer Stadt, und unterwarff Byzanz, nicht anders als einen offenen Flecken, der Stadt Perinth, welche nachmals ihre Gewalt über die Byzantiner mit grossem Uebermuthe ausübte. Der in der Kriegsbaukunst vortreffliche Meister Priscus kam noch mit dem Leben davon, und Seuerus bediente sich nachher seiner Geschicklichkeit im Kriege mit vielem Vortheile. Der Kaiser befand sich damals, als sich Byzanz ergab, eben in Mesopotamien, und war begierig, sich durch Kriege mit denen Parthern, und andern dasigen Völckern berühmt zu machen. Als er die Nachricht von der Uebergabe erhielt, so schrie er vor grosser Freude aus: **endlich haben wir Byzanz erobert.**

Die Osroener, Adiabener, Araber und Parther hatten entweder in dem vorhergehenden Kriege Pescennio Nigro beygestanden, oder doch bey diesen Unruhen im Trüben zu fischen gesucht, im Römischen Gebiete geplündert, und etliche feste Schlösser weggenommen. Seuerus, der sichs äusserst angelegen seyn ließ, den Römischen Namen in dasigen Gegenden fürchterlich zu machen, überzog diese Völcker mit Krieg [4]. Allein, da er sich jenseits des Euphrats in der wärmsten Jahrszeit, und in einem Lande befand, welches von dem Staube, den die Armee durch ihre Märsche verursachte, gantz bedeckt war, und grossen Mangel am Wasser litte, so fehlte wenig, daß er nicht seine gantze Armee eingebüsset hätte. Er traf endlich Wasser an, worauf ein jeder wieder Muth und Hertz bekam. Seuerus schickte überdis Lateranum, Candidum, und Laetum ab, das feindliche Land mit Feuer und Schwerdt zu verheeren, und rein auszuplündern. Diese waren eben so geschäfftig, seinen Befehl zu vollziehen, als eifrig er sich

2. HERODIANVS Lib. III. Cap. 6.
3. Lib. LXXIV. pag. 847.
4. DIO Lib. LXXV. pag. 848.
5. in Seuer. Cap. IX. pag. 605.

sich der Kaiser selbst in Eroberung einiger Städte bezeigte. Seuerus ward über diesen glücklichen Erfolg nicht wenig hochmüthig; allein seine Eitelkeit muste dadurch ziemlich gekräncket werden, daß zu eben der Zeit, da er mit grossem Eifer einen gewissen Claudium aufsuchen ließ, welcher Judäa und Syrien einmal über das andere mit räuberischen Streifereyen heimsuchte, derselbe so verwegen war, und mit einer kleinen Mannschaft, unter dem Namen eines Tribuni bey der Römischen Armee, zu Seuero selbst ins Lager kam, ihm seine Aufwartung machte, die Hand küssete, und hernach wieder davon gieng, ohne daß es dem Kaiser nach der Zeit jemahls geglückt hätte, sich dieses Claudii bemächtigen zu können. Seuerus wird wegen dieser Thaten und Siege, von denen wir übrigens sehr wenig wissen, auf den Müntzen Imperator zum sechsten, siebenden und achtenmale genennet. Der Senat zu Rom gab ihm über dieses den Titel Adiabenicus, Parthicus und Arabicus: dieser letzte giebt uns Gelegenheit, zu muthmassen, daß er auch mit den Arabern Krieg geführet habe. Es ward ihm auch die Ehre des Triumphes angeboten; doch schlug er, nach SPARTIANI Berichte, dieselbe aus, weil er nicht das Ansehen haben wollte, als wenn er durch einen in einem bürgerlichen Krieg erfochtenen Sieg seinen Ruhm zu vergrössern suchte. Den Titel Parthicus wollte er deswegen nicht annehmen, weil er besorgte, er möchte diese mächtige Nation dadurch nur noch erbitterter machen. Nichts desto weniger lesen wir alle drey obbenahmte Titel auf einigen Müntzen von diesem Jahr. Man bemercket sie auch in verschiedenen Aufschriften. Hierauf gieng Seuerus nach Nisibi, und nachdem er dieser Stadt viele Privilegien ertheilet hatte, so setzte er einen Römischen Ritter daselbst zum Statthalter. DIO [6] mercket an, Seuerus habe sich viele Ehre daraus gemacht, daß er das Römische Reich in dasigen Gegenden um ein merckliches vermehret, und die Stadt Nisibi mit einer neuen Vormauer versehen hätte; allein in der That war Nisibi ein Ort, welcher, wegen der Meder und Parther, die denselben niemals in Ruhe liessen, den Römern viele Unkosten und schwere Kriege verursachte: dieser scheinbare Vortheil war also mit vielem Schaden und grossem Aufwande verbunden.

Während der Zeit, da Seuerus im Orient mit allem Eifer Krieg führte, drohete ihm im Occident ein weit gefährlicheres Ungewitter; denn Clodius Albinus Caesar erklärte sich in Britannien wider ihn, und fing einen offenbaren Krieg an, wovon wir im folgenden Jahre reden werden. Wir wollen hier nur so viel erinnern, daß dieses aufgehende Feuer auch Gallien mit seiner Wuth drohete. Der Kaiser Seuerus sahe sich also genöthiget, Syrien zu verlassen, und seine grosse Armee, die in verschiedene Haufen eingetheilet war, zu Lande nach Europa zurück zu führen, nachdem er derselben ein ansehnliches Donativ hatte austheilen lassen. HERODIANVS [7] erzählet, er habe den Marsch mit solchem Eifer fortgesetzet, daß er die Armee nicht einmal ruhen lassen,

6. DIO Lib. LXXV. pag. 849.

7. Lib. III. Cap. 6.

lassen, auch die Festtäge von den andern Tagen gar nicht unterschieden hätte. Er war durch nichts müde zu machen, Hitze und Frost war ihm einerley; ja er ging öfters über Gebürge, die ganz mit Schnee bedecket waren, und wenn es gleich schneiete, so bedeckte er sein Haupt doch nicht, wodurch er die Soldaten zur Arbeit und Geduld ermuntern wollte, dieses Exempel hatte auch so viel Würckung, daß sie nicht aus Furcht oder Zwang, sondern aus einer edlen Nacheiferung ihren Marsch freudig fortsetzten. Seuerus war überhaupt zu einem Generale gebohren. Als er nach Viminacium, einem Orte in Ober-Mösien an der Donau, kam, so erklärte er seinen ältesten Sohn Bassianum zum Caesare, und befahl, ihn inskünftige M. Aurelium Antoninum zu nennen [8]. Dieser nachmalige Kaiser ist uns itzo mehr unter dem Zunamen Caracalla bekannt, den ihm die Geschichtschreiber nach seinem Tode, wegen einer neuen von ihm selbst erfundenen und gebrauchten Art von Kleidung gegeben haben.

* *

ANNVS CHRISTI CXCVII. INDICTIO V.

\- - - Zephyrini Pont. I.

\- - - Septimii Seueri Imp. V.

Coss. { Appius Claudius Lateranus. / Rufinus.

Man kann die Ursache nicht genau bestimmen, durch welche das gute Verständniß zwischen Seuero Augusto, und Decimo Clodio Albino Caesare aufgehoben worden, indem immer einer die Schuld dem andern beymaß, wie es insgemein bey solchen Fällen zu geschehen pflegt. Seuero wurde hinterbracht, Albinus misbrauche die ihm gegebene Gewalt in Britannien, und handle mehr wie würcklicher Imperator, als wie Caesar [1]. Dio setzet gar hinzu, er habe von Seuero schriftlich verlanget, daß er ihn sollte zum Augusto mit erklären. Es ging auch die Rede, es hätten einige Senatores, während der Zeit, da Seuerus im Oriente war, an ihn heimlich geschrieben und ihn ermahnet, er sollte nur nach Rom kommen, mit der Versicherung, daß er wohl werde aufgenommen werden. Man konnte auch nicht leugnen, daß der ganze Römische Adel eine große Neigung zu diesem Albino hatte, weil er von einer sehr vornehmen Familie in Africa abstammte, oder dieses doch wenigstens vorgab, ob es gleich Seuerus niemals glauben wollte. Man war auch der Meynung, er habe ein gütiges und liebreiches Naturell, wiewohl CAPITOLINVS [2] anders hiervon schreibet. So viel ist gewiß, Seuero fehlte der Vorzug der Geburt, und aus allen seinen Thaten blickte eine

8. SPARTIANVS in Seuer. Cap. X. pag. 606.
1. HERODIANVS Lib. II. Cap. 5.
2. in Clod. Albin. Cap. XI. pag. 700. Cap. XIII. pag. 703.

ne Neigung zur Grausamkeit hervor. Im Gegentheil aber hatte Albinus ebenfalls viel zu bedencken. Denn seine Freunde lagen ihm beständig in den Ohren, und ermahnten ihn, er sollte Seuero, diesem treulosen, betrügerischen und tückischen Herrn, ja nicht trauen; da er selbst zwey Söhne habe, so dürfte man sich niemals lassen in Sinn kommen, daß er seine eigene Söhne übergehen, und ihnen Albinum vorziehen werde. Albini Argwohn wurde nachmals in Gewißheit verwandelt; denn der gegen ihn aufgebrachte Seuerus gedachte anfangs sich seiner mit List zu entleidigen, und stellte sich daher in den Schreiben, die er an den Senat schickte, als wenn er die beste Neigung für Albinum hätte, damit er ihn desto leichter aus dem Wege räumen könnte. Er schickte auch zu dem Ende vertraute Abgeordnete nach Britannien, die mit Albino ins geheim sprechen, und ihn, wenn es möglich wäre, ermorden, oder doch wenigstens mit Gifte hinrichten sollten. Albinus, der überaus behutsam war, und niemanden vor sich ließ, wenn er nicht vorher hatte nachsehen lassen, ob er etwa heimlich Gewehr bey sich trüge, kam hinter diesen meuchelmörderischen Anschlag. Er ließ diese Abgeordnete greifen, und nachdem er die Wahrheit durch die Tortur von ihnen herausgebracht hatte, insgesammt aufknüpfen. Hiermit war es also zwischen Albino und Seuero zu einem offenbaren Bruch gekommen [3]. Albinus nahm hierauf den Titel Imperator und alle Merckmale dieser Würde an. Er brachte eine zahlreiche Armee zusammen, und ging im vorigen Jahr nach Gallien, wo er sich alle Mühe gab, die meisten dasigen Städte auf seine Seite zu bringen. Es kam aber diejenigen theuer gnug zu stehen, die sich mit ihm vereiniget hatten. Seuerus, der mit seiner Armee von Syrien abgegangen, und mit starcken Märschen herzu eilte, schickte schleunige Befehle voraus, nach welchen man die Pässe über die Alpen mit Soldaten besetzen muste, weil er muthmaßete, Albinus werde einen Versuch thun, in Italien einzudringen. Dio [4] erzählet, die Römer hätten über diesem neuen bürgerlichen Kriege großes Mißvergnügen bezeiget. Sie liebten Albinum, und die üblen Folgen eines Krieges, der so viele Summen, und das Leben so vieler Mitbürger kosten werde, mißfiel ihnen aufs höchste; daher trugen sie kein Bedencken, sich öffentlich im Theater darüber zu beklagen. Unterdessen kam Befehl an den Senat, Albinum in die Acht zu erklären, welches auch alsobald geschahe.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß schon im vorigen Jahr zwischen Albini Leuten, und den Officierern, welche Seuero noch getreu waren, ein Gefechte in Gallien vorgefallen sey: denn CAPITOLINVS schreibet, Seueri Officierer hätten einen Verlust erlitten. Dio [5] erzählt hier eine wunderliche Begebenheit. Ein gewisser Numerianus, welcher zu Rom die Kinder in der Grammatick unterrichtete, hatte den lächerlichen Einfall, nach Gallien zu gehen. Daselbst gab er sich vor einen Senatorem aus, den Seuerus abgeschicket hätte, in der Absicht, eine ansehnliche Armee zusammen zu ziehen. Er brachte

3. CAPITOLINVS in Albin. Cap. VIII. p. 695. 4. Lib. LXXV. pag. 850. 5. Lib. LXXV. pag. 851.

gleich anfangs einige wenige Mannſchaft zuſammen, womit er einen Trupp von Albini Reuterey ziemlich übel zurichtete, und hernach noch verſchiedenes zum Beſten des Kaiſers glücklich unternahm. Seuerus bekam ſelbſt hiervon Nachricht, und glaubte auch in der That, er ſey ein Senator, deswegen ſchrieb er an ihn, lobte ſein Unternehmen, und befahl ihm, ſich noch mehr zu verſtärcken. Numerianus kam ſeinem Befehl genau nach, und that nicht nur Albino auf verſchiedene Art Abbruch, ſondern ſchickte auch Seuero anderthalb Millionen, die er in daſigen Gegenden zuſammen gebracht hatte. Nach geendigtem Kriege kam er ſelbſt vor Seuerum, und entdeckte ihm das ganze Geheimniß. Er hätte viele Güter und anſehnliche Ehrenſtellen erhalten können; allein er nahm weiter nichts an, als einen geringen jährlichen Gehalt, von dem er auf dem Lande in Ruhe leben konnte. Albinus genoß indeſſen einer gewünſchten Ruhe, und ließ ſichs in Gallien wohl gehen, als er unvermuthet die unangenehme Nachricht bekam, daß Seuerus bereits mit ſeiner Armee bis an die Alpen gerückt, und bereit ſey, in Gallien einzudringen. Hierauf ſetzte er ſich mit ſeiner ganzen Macht bey Lyon feſt. Es fielen verſchiedne Scharmützel vor, und Albini Soldaten glückte es einsmals in einem Gefechte, daß ſie Seueri General Lupum, nebſt einer ziemlichen Anzahl von deſſen Leuten, tödteten [6]. Seuerus war hitzig, er drang auf eine Hauptſchlacht, welche dem Kriege den Ausſchlag geben könnte; denn er hatte ein großes Vertrauen auf ſeine wohlverſuchten Soldaten, die allemal zu ſiegen gewohnt waren, und eine Armee von funfzig tauſend ſtreitbaren Köpfen ausmachten. Man giebt vor, Albini Armee ſey eben ſo ſtarck, und von eben ſo großer Tapferkeit und Erfahrung im Kriege geweſen. Es kam alſo den neunzehnten Februar [7] einige Meilen von Lyon zu einem hitzigen und blutigen Treffen, in welchem beyde Partheyen mit unbeſchreiblichem Muthe und Hartnäckigkeit fochten. Es war lange zweifelhaft, wer den Sieg davon tragen werde, als Albini lincker Flügel nachgab, und in völliger Unordnung bis an die Zelte zurück geſchlagen wurde, wo die Ueberwinder nachließen, und auf die Beute bedacht waren. Hingegen fochte der rechte Flügel mit mehrerem Erfolge, und machte ſehr viele von Seueri Leuten nieder. Albini Soldaten hatten, nach der damals gewöhnlichen Kriegsliſt, tiefe Gräben gemacht, und ſie mit Erde bedecket, hinter welchen ſie ganz furchtſam zu ſtehen ſchienen, und nur mit Pfeilen auf den Feind ſchoſſen. Als die von der andern Parthey auf ſie los gingen, ſo fielen ihrer viele in dieſe Gräben, die hernach nebſt den Pferden ohne Barmherzigkeit niedergemetzelt wurden. Die übrigen prallten voller Schrecken zurück, und brachten den ganzen Haufen in Unordnung. Hierauf eilte Seuerus mit der Leibwache herzu; allein der Feind empfing ihn ſo übel, daß er das Pferd unter dem Leibe verlohr, und in Gefahr war, entweder gar getödtet, oder doch gefangen zu werden. Seine Truppen waren ſo gut als geſchlagen, als er das Oberkleid wegſchmiß, und ſich mit dem bloßen Degen in der Fauſt vor die Flüchtigen ſtellete.

Seine

6. DIO loc. cit.

7. SPARTIANVS in Seuer. Cap. XI. p. 607.

Seine Stimme und Gegenwart war zulänglich, ihnen wieder Muth zu machen, und den Feind zurück zu treiben. Laetus hatte mit seinem Hinterhalte bisher nicht die geringste Bewegung gemacht, und man sagte hernach, er habe es in der Hoffnung gethan, daß beyde Kaiser umkommen, und ihm folglich beyde Partheyen das Kaiserthum auftragen sollten, oder er habe so lange warten wollen, bis er sich mit dem Ueberwinder vereinigen könnte. HERODIANVS [8] hat zu dieser Rede Gelegenheit gegeben, und setzet noch hinzu, daß dieses die Ursache gewesen sey, warum Seuerus Laetum das folgende Jahr hinrichten lassen, da er ihn, wie die übrigen Generale, hätte belohnen sollen. Als Laetus sahe, daß sich der Sieg für Seuerum erklärte, so fiel er Albini Truppen mit solcher Furie an, daß sie auf das Haupt geschlagen wurden. Die Menge der Todten und Verwundeten von beyden Theilen war nicht zu zählen, und das Blut floß, wenn die Erzählungen der Geschichtschreiber nach dem Buchstaben anzunehmen sind, stromweise in die Flüsse, dergestalt, daß so wohl die Ueberwundenen, als Ueberwinder zu weinen Ursache hatten. Der P. PAGI setzet diese traurige Begebenheit ins folgende Jahr; allein es ist viel wahrscheinlicher, daß sie zum gegenwärtigen gehöre.

Die Stadt Lyon wurde nach diesem Siege ein Schauplatz aller Grausamkeiten. Seuerus verfolgte die Flüchtigen bis dahin, und seine Truppen plünderten diese Stadt aus, und steckten sie hernach in Brand. Albinus hatte sich in einem Hause an der Rhone versteckt, und als er sich mit der Flucht zu retten entschloß, so war es nicht mehr Zeit, weil man alle Pässe wohl besetzt hatte; daher endigte er diese ganze Tragödie, und entleibte sich selbst [9]. Andere sagen, er sey von den Soldaten, oder von einem Knechte ermordet, und noch halb lebend vor Seuerum gebracht worden [10]. Seuerus schickte Albini Kopf nebst einem Schreiben an den Senat zu Rom, in welchem er sich sehr beschwehrte, daß so viele Senatores diesem Aufrührer gewogen gewesen, und es gerne würden gesehen haben, wenn er von demselben wäre überwunden worden; wodurch diese erlauchte Versammlung in eine nicht geringe Furcht gesetzet wurde. Seuerus ließ hernach seine Wuth an Albini Körper aus. Anfangs verziehe er zwar seiner Gemahlinn, und seinen beyden Söhnen; allein sie wurden kurz darauf auf seinen Befehl ermordet, und in die Rhone geworfen [11]. Er hatte alle mögliche Sorgfalt angewandt, sich aller Schriften des Albini zu bemächtigen, damit er darhinter kommen möchte, wer mit ihm Briefe gewechselt habe. Er ließ auch alle diejenigen hinrichten, welche unter diese Zahl gehörten. Albini ganze Familie, seine vornehmen Freunde in Gallien und Spanien, kamen ohne Ansehung des Geschlechts ums Leben. Eben dieses that er auch in Italien, denn es wurde niemand geschonet, von dem er in Erfahrung brachte, daß er mit dem entleibten Albino eine genaue Bekanntschaft gehabt hatte. Er war gegen alle unversöhnlich; und als ihn ein Vornehmer von diesen Unglückseligen, der wider seinen Willen sich

8. Lib. III. Cap. 7.
9. DIO Lib. LXXV. pag. 853.
10. CAPITOLINVS in Albin. Cap. IX. p. 696.
11. SPARTIANVS in Seuer. Cap. XI. p. 607.

mit der widrigen Parthey hatte vereinigen müſſen, fragte: Was er wohl verlangen würde, wenn ihm das Glück nicht günſtig geweſen, und er itzo in der Feinde Händen wäre? ſo gab er die grauſame Antwort: Ich würde dasjenige mit Geduld ertragen, was dir itzo wiederfahren ſoll, und ließ ihn hierauf ermorden [12]. Alle Güter derjenigen, welche Seuerus zum Tode verdammte, wurden eingezogen, und zu ſeinem eignen Schatze geſchlagen, womit er ſeine Soldaten, und ihre Kinder gar leicht bereichern und belohnen konnte; denn die confiſcirten Güter machten unbeſchreibliche Summen aus. Die Ruhe in Gallien ward aber nicht ſo bald wieder völlig hergeſtellet; denn Albinus hatte noch immer ſeine Anhänger daſelbſt, welche tapfern Widerſtand thaten, bis endlich Seueri größere Macht die Oberhand behielt. Er theilte um dieſe Zeit Britannien in zwey Provinzen, und wollte nicht mehr, daß es unter einem einzigen Statthalter ſtehen ſollte. Hierauf brach er, nach ſeiner Gewohnheit, mit ſtarcken Märſchen aus Gallien auf, und ging nach Rom. Er führte die ganze Armee mit ſich, wodurch er den Römern ein noch gröſſeres Schrecken einjagen wollte, die ohnedem ſchon zitterten und zagten, weil ſie wohl wuſten, was er für ein böſer Regente ſey, und dieſes durch ſeine erſchrecklichen Briefe, die er vorausgeſchicket, noch mehr zu erkennen gegeben hatte. Er hielt alſo ſeinen Einzug in dieſer großen Stadt, und ward mit häufigem Frohlocken und Glückwünſchungen vom Volcke, das mit Lorbeern gekrönet und in ſchönſter Kleidung war, und von dem ganzen Senate aufgenommen. Allein alle dieſe Zurufungen gingen mehr aus dem Munde, als aus dem Hertzen.

Die erſten Tage wurden ganz vergnügt zugebracht; denn er beſchenckte das Volck reichlich, verdoppelte ſeine Freygebigkeit gegen die Soldaten, und übertraf hierinnen alle ſeine Vorfahren. Er ließ den letztern mehr Getraide reichen, erlaubte ihnen auch, goldne Ringe zu tragen, und Eheweiber oder doch Weibsperſonen in ihren Quartieren zu haben: welches vorher keinem Soldaten zugeſtanden ward, und nach der Zeit zur Schwelgerey und Weichlichkeit unter der Römiſchen Militz Gelegenheit gab [13]. Allein Seuerus ſuchte weiter nichts, als ſich bey den Soldaten beliebt zu machen, und von den andern gefürchtet zu werden. Er gieng hernach in den Senat, und DIO [14] geſtehet, daß ihn und alle ſeine Collegen ein eiskalter Schauer überlaufen habe, als ſie die Lobſprüche hören müſſen, mit denen er den Kaiſer Commodum überhäuffet, deſſen Bruder er ſich zu nennen bereits angefangen hatte. Er gab dem Senate keinen geringen Verweis, daß er Commodum verunehret hätte, und ſetzte hinzu, die meiſten von den Senatoribus führeten ein weit ſchandbareres Leben, und gäben ſowohl, als derſelbe, Fechter ab. Er erhub ferner Syllam, Marium, und die erſten Jahre der Regierung des Kaiſers Auguſti, in welchen man den Beilen und Schwerdtern wacker zu thun gegeben,

12. AVRELIVS VICTOR de Caeſar. Cap. XX. SPARTIANVS in Seuer. Cap. XXVII. pag. 621.

13. HERODIANVS Lib. III. Cap. 8.

14. Lib. LXXV. pag. 853.

ben, und suchte zu behaupten, daß dieses die sichersten Mittel wären, ein Reich in Ruhe zu setzen, die Widriggesinnten zum Gehorsam zu bringen, und Empörungen vorzubauen, keinesweges aber ein gelindes und gütiges Verfahren eines Pompeii, und Iulii Caesaris, wodurch sie ihren eigenen Untergang befördert hätten [15]. Diese abscheulichen Sätze kommen mit der wahren Staatsklugheit gar nicht überein; denn ein grausames und allzustrenges Verfahren kann auch die besten Freunde zu heimlichen Feinden machen: dahingegen die Gütigkeit, wenn man sie zu rechter Zeit brauchet, die Feinde selbst auf bessere Gedancken bringet, wie wir dieses allemal an gütigen und weisen Regenten wahrgenommen haben. Diese Drohungen brachen gar bald in ihre Erfüllung aus. Denn er rückte mit den Briefen heraus, die verschiedene Senatores an Albinum geschrieben hatten, und legte die geringsten Ausdrücke der Freundschaft als die grösten Verbrechen aus. Er ließ zwar fünf und dreyßig derselben Gnade wiederfahren, und gieng nach der Zeit sehr vertraut mit ihnen um, wodurch er das Ansehen eines gütigen Fürsten behaupten wollte; allein neun und zwantzig wurden ohne weitere Umstände auf seinen Befehl hingerichtet, unter welchen sich auch Sulpicianus, des Kaisers Pertinacis Schwiegervater, befand. SPARTIANVS [16] setzet die Zahl der Hingerichteten auf zwey und viertzig, die er alle mit Namen nennet. Es waren lauter Vornehme von Adel, deren ein Theil Consules, oder Praetores gewesen, oder doch andere ansehnliche Bedienungen bekleidet hatten. HERODIANVS [17] sagt gar, er habe auch die Vornehmsten und Reichsten in den Provinzen hinrichten lassen, unter dem Vorwande, sie hätten es mit Albino gehalten, da es ihm doch in der That um weiter nichts als ihre Güter zu thun gewesen, deren er niemals satt werden konnte. Unter den Ermordeten befand sich auch ein gewesener Consul, Erucius Clarus. Seuerus wollte ihm zwar das Leben schencken, wenn er diejenigen entdecken und anklagen würde, die es mit Albino gehalten hätten; allein er schlug es aus, und wollte lieber tausendmal sterben, als eine so schändliche That verrichten. Iulianus war weit von dieser Großmuth entfernet, denn er that alles, was ihm Seuerus zumuthete, und hiermit rettete er sich das Leben. Doch kam ihm diese Niederträchtigkeit ziemlich theuer zu stehen; denn Seuerus ließ ihn auf die Tortur bringen, und nicht wenig martern, damit seine Aussagen desto rechtskräftiger seyn möchte [18]. TILLEMONT bemercket, TERTVLLIANVS, der um diese Zeit in Africa lebte, habe die Christen mit dem Exempel so vieler edlen Römer, die Severus seiner Wuth aufopferte, ermuntert, aller Marter und selbst dem Tode getrost entgegen zu gehen, und dieses um so viel mehr, da jene mit aller ihrer Geduld sich nicht die geringste Belohnung hätten zu versprechen gehabt. Denn unter Seuero wurden die Bekenner der Christlichen Religion von neuem von den Heiden verfolget. Man sieht auch in

15. AVRELIVS VICTOR de Caesar. Cap. XX.

16. in Seuer. Cap. XIII. pag. 610.

17. Lib. III. Cap. VIII.

18. DIO in Excerpt. Valef. ex Lib. LXXV.

in den Gedancken, der heilige Pabst Victor habe eben in diesem Jahre die Märtyrer-Crone erlanget, und Zephyrinum zum Nachfolger auf dem Stuhl des heiligen Petri gehabt.

SPARTIANVS [19] hält es vor eine Art von Wahnwitze, daß Seuerus drauf gefallen sey, und sich, wie ich bereits erinnert habe, zu des Kaisers Commodi Andencken und Ehre für seinen Bruder erkläret habe. Wir finden hiervon in verschiedenen Aufschriften Nachricht. Unter andern wollte er, daß der Senat diesen so übel berüchtigten Kaiser unter die Götter versetzen sollte, woraus man die Thorheit einer Religion immer mehr wahrnehmen kann, in welcher man einen allen Lastern ergebenen Herrn für einen Gott halten sollte. Bis hieher hatte auch der Fechter Narcissus, der Commodum ermordet, in guter Ruhe gelebet. Wie aber Seuerus anfing, sich Commodi anzunehmen, und ihn herauszustreichen, so ließ er Narcissum dieses Jahr den Löwen vorwerffen. Weil sich Seuerus vor Commodi Bruder, und für M. Aurelii Sohn ausgab, so unterstand sich Pollenius Sebennius, seiner Gewohnheit nach, Seuero diese spitzigen Worte zu sagen: er wünsche ihm Glück, daß er seinen Vater gefunden habe, gleich als wann Seuerus seines niedrigen Herkommens wegen von seinem rechten Vater keine gewisse Wissenschaft gehabt hätte [20]. Der Kaiser aber merckte nicht, wohin dieser Einfall zielte, ungeachtet er sonst scharffsichtig genug war. Um diese Zeit kam eine von seinen Schwestern, welche zu Leptis, einer Stadt in Africa, armselig war verheyrathet worden, ihre Aufwartung bey ihm zu machen. Man weiß nicht, wo sie damals hergekommen sey, sie erschien nebst einem von ihren Söhnen. Seuerus beschenckte sie standesmäßig, und machte ihren Sohn zum Senatore; doch schämte er sich, daß sie nicht einmal Lateinisch reden konnte, und schickte sie wieder nach Hause. Ihr Sohn beschloß auch kurz darauf sein Leben [21]. Nach SPARTIANI Bericht erhob Seuerus dieses Jahr seinen ältesten Prinz, Bassianum, der schon damals M. Aurelius Antoninus, und von uns Caracalla genennet worden, zu grössern Ehren; denn er ernannte ihn zu seinem Nachfolger, und ließ ihm vom Senate alle Ehrenzeichen der Kaiserlichen Hoheit verleihen. HERODIANVS meldet gar, er habe ihn zum Mitregenten erkläret †; und die Gelehrten haben hierüber vielfältig gestritten, kommen aber meistentheils darinnen überein, daß man diese Ehrenbezeigungen ins folgende Jahr zu setzen habe, weil es nicht wahrscheinlich sey, daß Seuerus, nach des P. PAGI Meynung, Caracallae die Tribuniciam Potestatem dieses Jahr verliehen habe, sondern daß er vom Senate erst im folgenden Jahr darinnen bestätiget worden. Dieser that schon seit langer Zeit alles, was der unumschränckte Befehl der Kaiser mit sich brachte, und leistete auf ihren ersten Winck ohne Anstand Gehor-

19. in Seuer. Cap. XII. pag. 610.

20. DIO Lib. LXXVI. pag. 865.

21. SPARTIANVS in Seuer. Cap. XV. pag. 616.

† HERODIANVS Lib. III. Cap. IX. redet dießfalls von Seueri beyden Söhnen mit folgenden Worten: τὰς τε υἱὰς αὐτῶ κοινωνὰς τῆς βασιλείας καὶ αὐτοκράτορας ἀπεδείξας. Für die Rechnung von Caracallae Kaiserlicher Würde, läsßt sich also wohl hieraus kein Beweis nehmen.

Gehorsam. Zu folge der Nachrichten des obgedachten HERODIANI hat es das Ansehen, als wenn der Kaiser Seuerus sich eine kurze Zeit zu Rom aufgehalten, und dieses Jahr von neuem mit der Armee nach dem Orient marschiret sey; hiervon aber will ich im folgenden Jahre reden.

* *

ANNVS CHRISTI CXCVIII. INDICTIO VI.

- - - Zephyrini Pont. II.
- - - Septimii Seueri Imp. VI.
- - - Caracallae Imp. I.

Coss. { Saturninus. / Gallus *.

Ungeachtet man nicht weiß, ob der Kaiser Seuerus in dem vorhergehenden oder im gegenwärtigen Jahre seine Reise nach dem Orient angetreten, so ist doch dieses außer Zweifel, daß er in dasigen Gegenden einen neuen Krieg vorgehabt habe. Sowohl HERODIANVS [1], als SPARTIANVS [2] behaupten, Seuerus habe keine Ursache zu diesem Kriege gehabt, sondern solchen einzig und allein aus einer wunderlichen Begierde unternommen, sich einen Triumph zu erwerben, weil es bey den Römern nicht gebräuchlich war, zu triumphiren, wenn man gleich in bürgerlichen Kriegen ansehnliche Siege erhalten hatte. Man findet hier viele Schwierigkeiten in den Geschichten, nicht so wohl wegen der Zeit, wenn diese Unternehmungen vorgefallen, über welche die neuern Schriftsteller sich noch gar nicht haben vergleichen können, als wegen der Unternehmungen selbsten, weil DIO, HERODIANVS und SPARTIANVS, denen wir einzig und allein bey den Geschichten dieser Zeiten folgen müssen, gar nicht mit einander übereinstimmen. Der letzte dieser Geschichtschreiber berichtet uns, Seuerus habe die Armee von Brundusium nach Griechenland überschiffen lassen, und hernach seinen Marsch bis nach Syrien zu Lande fortgesetzet. DIO [3] aber schreibt, die Parther hätten zu der Zeit, als Seuerus mit Albino in Krieg verwickelt war, Mesopotamien ohne Schwierigkeit erobert, und auch die Stadt Nisibi belagert. Laetus, welchen der Kaiser vermuthlich nach Albini Niederlage, in dasige Gegenden abgeschicket hatte, vertheidigte die Stadt Nisibi. Hier sehen wir also den

* Weil die Vornamen Tiberius und Caius, welche einige diesen zween Consulibus beylegen, noch streitig sind, so habe ich nur ihre Zunamen hieher gesetzet. Ueberdieß war es auch nicht sehr gebräuchlich, die Consules mit ihren Vornamen und Zunamen zugleich zu bemercken, und ihre Geschlechtsnamen auszulassen.

1. Lib. III. Cap. 9.
2. in Seuer. Cap. XV. pag. 614.
3. Lib. LXXV. pag. 853.

so den Widerspruch zwischen dieser Begebenheit, und HERODIANI nebst SPARTIANI Vorgeben, nach welchem Severus diesen neuen Krieg ohne die geringste Noth und aus bloßer Ruhmbegierde soll angefangen haben. Allein dieses ist noch gar nichts in Ansehung dessen, was ich gleich anführen werde. Eben dieser HERODIANVS schreibet, Severus habe dieses zum Vorwande gebraucht, er wolle sich an dem Könige von Atra rächen, welcher sich im vorigen Kriege für Pescennium Nigrum erkläret hatte. Er ging also mit dem festen Vorsatze von Rom ab, Armenien seinen Zorn nachdrücklich empfinden zu lassen; allein der dasige König kam ihm mit Geschencken, Geißeln, und Bitten zuvor, und Severus erschien nachmals als Freund in diesem Lande. Der König von Osroene, Abgarus, gab ihm auch seine eigene Printzen zum Pfande seiner Treue, und versah die Römische Armee mit einer großen Anzahl Bogenschützen. Severus ging hernach durch das Land der Albener, und rückte mit seiner Armee in das glückliche Arabien ein, welches man kaum glauben sollte. Nachdem er nun viele Städte und Schlösser erobert, und selbige Gegend verheeret hatte, so unternahm er die Belagerung von Atra. Es war dieses eine sehr feste Stadt; denn sie hatte nicht nur starcke Mauern, sondern lag auch auf einem Berge, und war mit tapfern Bogenschützen besetzet. Die Atrener vertheidigten sich auf das beste, sie verbrannten auch die Kriegsmaschinen der Belagerer; es kam eine große Menge Römer durch die feindlichen Schwerdter und Pfeile ums Leben, aber noch mehr musten an den Kranckheiten sterben, welche sich in ihr Lager eingeschlichen hatten. Der Kaiser sahe sich also genöthiget, die Belagerung mit gröster Verwirrung und Raserey aufzuheben; denn weil er sonst immer gewohnt war zu siegen, so hielt er sich itzo eben deswegen für überwunden, weil er nicht gesieget hatte. Hierauf kehrte er seine Waffen gegen die Parther. So erzählt es HERODIANVS [4]. Hingegen schreibet DIO [5], die Parther wären nach Hause gegangen, ohne Severi Ankunft zu erwarten; und als Severus zu Nisibi angekommen, habe er ein sehr großes wildes Schwein angetroffen, welches einen vornehmen Herrn vom Pferde herunter gerissen, und getödtet hätte, aber hernach von dreyßig Soldaten erlegt und vor Severum gebracht worden. Der Kaiser habe sich nicht lange gesäumet, die Parther mit Krieg zu überziehen, deren König von diesem Geschichtschreiber Vologeses von HERODIANO aber Artabanus genennet wird. Hierauf folgt nach DIONE die unglückliche Belagerung von Atra. Es ist ungewiß, ob diese Stadt in Mesopotamien, nicht weit von Nisibi, oder, wie DIO will, in Arabien gelegen war. Allein weil eben dieser Geschichtschreiber zwo Belagerungen von dieser Stadt zählet, so scheint es, man müsse die erste zum gegenwärtigen Jahre, und zwar um desto eher

4. Lib. III. Cap. 9.

5. Lib. LXXV. pag. 854.

6. in Seuer. Cap. XVI. pag. 616.

7. Ich habe in meinem Thesaur. Nou. Inscript. MXXXV. 6. eine Aufschrift angeführet, welche XIII. KAL. OCTOBR. SATVRNINO ET GALLO COSS. folglich in diesem Jahr, ist gesetzet worden,

ſto eher ſetzen, weil er ſchreibet, Seuerus habe ſie zu der Zeit unternommen, da er in Meſopotamien eingerücket geweſen. DIONIS Geſchichte ſind von XIPHILINO gar zu ſehr abgekürzet, und ohne gehörige Ordnung aufgezeichnet worden.

Nachdem der Kaiſer Seuerus die Belagerung von Atra aufgehoben hatte, wenn ſie anders in dieſem Jahr erfolget iſt; ſo gieng er mit ſeinen Truppen auf die Parther los. HERODIANVS giebt vor, ſeine Soldaten wären eingeſchiffet, und wider Vermuthen durch einen Sturm ans Land der Parther getrieben worden, da dieſer König in guter Ruhe war, und von den Römern nicht die geringſte Feindſeligkeit vermuthete; da doch DIO bezeuget, die Parther hätten kurtz vorher in Meſopotamien Krieg geführet, und Seuerus habe viele leichte Fahrzeuge machen laſſen, ſich derſelben auf dem Euphrate zu bedienen, und die Parther anzugreiffen. Als die gantze Zurüſtung zu Waſſer fertig war, ſo brach die Römiſche Armee auf, und rückte in Seleuciam und Babylon ein, welche Städte die Feinde verlaſſen hatten. Sie bekamen auch kurtz darauf entweder mit Liſt, oder mit Gewalt, die damalige Parthiſche Hauptſtadt Cteſiphon ein. Nach SPARTIANO [6] ſoll dieſes zu Ausgang des Herbſtes vorgefallen ſeyn. Der König Vologeſes oder Artabanus ergriff mit wenigen Reutern die Flucht; ſeine Schätze wurden erobert; die Stadt ward den Soldaten zu plündern überlaſſen, welche auſſer der groſſen Anzahl von Menſchen, die ſie niedermachten, noch hundert tauſend gefangen nahmen. Allein der Kaiſer hielt ſich wegen Mangel an Lebensmitteln nicht lange in dieſer Stadt auf, ſondern kehrte mit ſeiner Armee, die viele Beute gemacht hatte, wieder zurück. Wenn ſich SPARTIANVS nicht irret, ſo geſchah es bey dieſer Gelegenheit, daß die freudigen Soldaten, von Seueri beyden Söhnen, den ältern, M. Aurelium Antoninum Caracallam, zum Imperatore Auguſto, oder Reichsgehülfen, und den jüngern, Getam, als Caeſarem ausrieffen. Die meiſten Gelehrten ſind der Meynung, Caracalla habe erſt im gegenwärtigen Jahre dieſe Ehre erlanget, und folglich kann man die Eroberung von Cteſiphon nicht in das zweyhunderte Jahr Chriſti ſetzen, wie PETAVIVS, MEDIOBARBVS, und BIANCHINI ohne hinlängliche Gründe angenommen haben [7]. Seuerus gab dem Senat und dem Volcke zu Rom von allen dieſen Siegen genaue Nachricht, er erhub dieſelben ungemein, und ließ ſie gar auf verſchiedene kleine Tafeln abmahlen, die man zu Rom öffentlich zeigen muſte. Der Rath war gar nicht ſaumſelig, ihm alle die ruhmvollen Titel von denenjenigen Nationen beyzulegen, die er wollte überwunden haben [8]. Damals erfand auch die Schmeicheley den ungewöhnlichen Beynamen Parthicus Maximus, den man von itzo an auf den Müntzen antrifft. Es wurde ihm auch ein

den, worinn Caracallae der Titel Imperator Auguſtus, und die Poteſtas Tribunicia beygeleget wird. Man findet einige Medaillen, auf welchen Seuerus, Imperator X. genennet wird; welches den Sieg über die Parther anzeiget, wenn es anders damit ſeine Richtigkeit hat.

8. HERODIANVS Lib. III. Cap. 9.

Triumph verordnet. Wenn wir SPARTIANO [9] glauben dürfen, so wurde Caracalla, ohne Seueri Vorwissen und Bewilligung, zum Augusto ausgeruffen; und weil es der Vater entweder wuste, oder sich doch einbildete, es sey deswegen geschehen, weil er immer Schmertzen in Gliedern, oder doch eine Art von Podagra habe, und also dem Kriege nicht recht mehr vorstehen könnte, so stieg er auf den Thron, ließ alle Officierer der Armee vor sich kommen, und drohete diejenigen zu gebührender Strafe zu ziehen, welche zu dieser Neuerung Gelegenheit gegeben hätten. Sie fielen ihm aber alle zu Fusse, und baten um Verzeihung. Er ließ es auch hierbey bewenden, und sagte nur noch dieses: Ihr sehet also, daß der Kopf, und nicht die Füsse regieren. SALMASIVS hält diese Erzählung SPARTIANI für eine Fabel. TILLEMONT aber sucht sie dadurch wahrscheinlich zu machen, daß er vorgiebt, Caracalla müsse diesen Kunstgriff gebraucht haben, seinen Bruder Getam von der Thronfolge auszuschliessen, welches Seuero misfallen hätte; es könne auch seyn, daß es in dem letzten Kriege, den Seuerus in Britannien geführet, geschehen sey, von dem wir hernach reden werden. Seine Anmerckungen sind sehr wahrscheinlich; allein ich sehe nicht ein, wie man alsdenn zugeben kann, daß Caracalla im gegenwärtigen Jahre den Titel Augustus bekommen habe.

* *

ANNVS CHRISTI CXCIX. INDICTIO VII.

\- - - Zephyrini Pont. III.
\- - - Septimii Seueri Imp. VII.
\- - - Caracallae Imp. II.
Coss. { Publius Cornelius Anulinus II.
M. Aufidius Fronto.

DIO [1] giebt uns sichere Nachricht, wie ich erinnert habe, daß die Stadt Atra zwo Belagerungen ausgestanden, deren die erste zum vorigen Jahre muß gerechnet werden. Die Römische Armee büßte, nach HERODIANI [2] Zeugnisse, viel dabey ein, und konnte doch nichts ausrichten; absonderlich kostete diese Belagerung zweenen der vornehmsten und tapfersten Generalen das Leben. Der eine war Iulius Crispus, ein Tribunus bey der Leibwache. Weil dieser der vielen Beschwerlichkeiten dieses Krieges müde, und überhaupt mit dem Kaiser gar nicht zufrieden war, daß er so viele Truppen aus blosser Ruhmbegierde und Eitelkeit bey dieser unüber-

9. in Seuer. Cap. XVIII. pag. 628.
1. Lib. LXXV. pag. 854. 855.
2. Lib. III. Cap. 9.
3. Aeneid. Lib. XI. v. 371. sqq. *Scilicet vt Turno contingat*

überwindlichen Festung aufopferte, so sang er die Verse aus dem VIRGILIO, wo sich Drancas beklaget, daß Türnus so viele Soldaten ohne Ursache umkommen liesse [3]. Seuerus bekam hiervon Nachricht, und befahl alsobald, Crispum hinzurichten, dessen Stelle aber gab er einem andern schlechten Soldaten, Valerio, der Crispum angeklaget hatte. Der andere war Laetus, eben derjenige, welcher den gröſten Theil an dem Siege über Albinum hatte, wie wir oben gesehen haben. Er war bey den Soldaten sehr beliebt, und weil sie einsmals nicht fechten wollten, wenn er sie nicht anführte, so ward Seuerus über diese Partheylichkeit, die sie für ihren General blicken liessen, so eifersüchtig, daß er ihm das Leben zu nehmen befahl. DIO [4] beschreibt diesen General als einen Mann von seltener Klugheit, sowohl in Staatssachen, als in Kriegsbegebenheiten. Er schreibt die Ursache seines unverdienten Todes nicht, wie HERODIANVS und dessen Anhänger SPARTIANVS vorgeben, der Verrätherey zu, die er in der Schlacht bey Lyon soll vorgehabt haben, sondern einzig und allein Seueri abscheulichem Neide und Unmenschlichkeit. Seuerus selbst schämte sich nachher dieser That so sehr, daß er sich bemühte, die Leute zu bereden, Laetus sey wider seinen Willen von den Soldaten hingerichtet worden [5]. Der Kaiser nahm also in diesem Jahr die Belagerung von Atra aufs neue vor, nachdem er vorher viele Lebensmittel und Maschinen angeschaffet hatte; denn er glaubte, gar nichts gethan zu haben, wo er diesen festen Platz nicht eroberte. Allein der Himmel hatte diese Stadt ausersehen, Seueri Stolz zu demüthigen. Er verlohr auch diesesmal vor derselben viele Mannschaft, und die Feinde machten mit angezündetem Peche ein Freudenfeuer von allen seinen höltzernen Maschinen, diejenigen ausgenommen, welche der berühmte Baumeister von Nicäa, Priscus, verfertiget hatte. Es war zwar ein grosser Theil von der äussersten Mauer eingefallen, wodurch die Armee wieder Muth bekam, und von neuem einen Sturm wagen wollte; allein Seuerus wollte nicht darein willigen, sondern ließ das Zeichen zum Abzuge geben. Man gab vor, sein gar zu grosser Geitz habe ihn hierzu verleitet; denn es gieng die Rede, als wenn in dieser Stadt unsägliche Schätze, und vornehmlich in dem Tempel der Sonne, welcher daselbst in grossem Ansehen war, verwahret würden; und Seuerus bildete sich ein, wenn die Atraner die weisse Fahne einmal aufsteckten, so hätte er alle diesen Reichthum gewonnen. Allein die Atraner machten nicht die geringste Anstalt zur Uebergabe, sondern stellten bey Nachtzeit die umgefallenen Mauern so gut wieder her, als es nur möglich war. Als Seuerus den folgenden Tag sich in seiner Meynung betrogen sahe, so gab er in voller Raserey seiner Armee Befehl zum Sturm; allein die Europäischen Soldaten waren wegen des Sieges, den ihnen Seueri unersättlicher Geitz den Tag vorher aus den Händen gerissen hatte, dergestalt aufgebracht, daß keiner den Befehl vollziehen wollte. Die Syrer

contingat regia coniux, Nos animae viles, inhumata infectaque turba Sternamur campis.

4. Lib. LXXV. pag. 855.

5. SPARTIANVS in Seuer. Cap. XV. pag. 616.

wurden gezwungen, den Anfall zu thun; ſie kamen aber mit blutigen Köpfen zurück, und die Stadt wehrte ſich tapfer. Dieſe Meuterey unter den Soldaten brachte Severum dergeſtalt auf, daß er öffentlich ſagte, als einer von ſeinen Hauptleuten zu ihm kam, und fünfhundert und funfzig Mann verlangte, mit denen er glaubte, in die Stadt einzudringen: Wo ſollen wir aber ſo viel Leute hernehmen? Dieſe Belagerung lief ſo unglücklich ab, daß er ſie nach zwantzig Tagen aufhob, Atra in Friede ließ, und noch weniger, als das erſtemal, mit ſich ſelbſt zufrieden war [6]. Es könnte wohl ſeyn, daß dieſe Belagerung zu einem der folgenden Jahre gehörte; allein ich habe ſie hier ſehr bequem mit einſchalten können. Daß auch um dieſe Zeit einige Unruhen in Paläſtina geweſen, oder vorher gegangen ſind, kann man aus EVSEBIO [7] erweiſen, welcher in Seueri fünftes Jahr den Anfang eines Krieges in Judäa und Samaria ſetzet. Daß auch die Römer in der That daſelbſt Krieg geführet, läßt ſich aus SPARTIANO [8] ſchlieſſen, welcher ſchreibet, der Senat zu Rom habe Caracallae wegen Judäa einen Triumph zugeſtanden, da zumal Seueri glückliche Unternehmungen in Syrien dazu gekommen wären. Was aber der Kaiſer Seuerus mehr im Orient vorgenommen habe, das können wir wegen der vielen Schwierigkeiten, die man ſowohl in den Sachen ſelbſt, als in der Zeitrechnung findet, nicht gewiß beſtimmen. Weil wir aber doch eine Müntze haben, auf welcher Seuerus in dieſem Jahre zum eilftenmale Imperator genennet wird, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß er damals einen Sieg erhalten. Wir leſen in EVSEBII Chronick, daß Seuerus um dieſe Zeit die Araber, die weiter im Lande drinne wohnten, dergeſtalt gedemüthiget habe, daß er aus ihrem Lande eine Römiſche Provintz gemacht [9].

6. DIO Lib. LXXV. pag. 855.
7. in Chron. A. C. 200.
8. in Seuer. Cap. XVI. pag. 617.
9. EVSEBIVS in Chron. A. C. 201. *Seuerus Parthos & Adiabenos ſuperauit, Arabesque interiores ita cecidit, vt regionem eorum Romanam prouinciam faceret, ob quae Parthicus, Arabicus, & Adiabenicus cognominatus eſt.*

ANNVS CHRISTI CC. INDICTIO VIII.

- - - Zephyrini Pont. IV.
- - - Septimii Seueri Imp. VIII.
- - - Caracallae Imp. III.

Coss. { Tiberius Claudius Seuerus.
C. Aufidius Victorinus *.

PETAVIVS, dem MEDIOBARBVS und BIANCHINI folgen, iſt der Meynung, der Parthiſche Krieg gehöre in dieſes Jahr; es ſey aber nur während deſſelben die Eroberung der Städte Seleucia, Babylon und Cteſiphon erfolget. MEDIOBARBVS führet auch in der That einige Müntzen an, auf welchen man die Worte lieſet: VICTORIA PARTHICA MAXIMA, und von denen er glaubt, daß ſie zu dieſem Jahre gehören. Allein auſſerdem, daß man einige von denenſelben auch zu den vorhergehenden Jahren rechnen kann, weil die Poteſtas Tribunicia darauf nicht angemercket iſt, müſſen wir noch erinnern, daß man nicht nur auf den Müntzen des Jahrs, in welchem die Kaiſer geſieget hatten, eben dieſe Siege anmerckte, ſondern auch auf einigen Medaillen der folgenden Jahre; daß man alſo gar keine ſichere Rechnung hierauf machen kann. Hingegen kann dieſes ſchon hinlänglich ſeyn, daß die oberwehnten Eroberungen wider die Parther vor dieſem Jahre müſſen erfolget ſeyn, weil Severus ſchon im vorhergehenden zum eilftenmale Imperator genennet wird, und im gegenwärtigen unter eben dieſem Titel auf den Müntzen erſcheinet. Daher iſt es gar nicht wahrſcheinlich, daß man den Krieg wider die Parther und den über ſie erhaltenen Sieg zu dieſem Jahre zu rechnen habe. Allein was Seuerus um dieſe Zeit im Orient gethan habe, davon können wir, aus Mangel der Nachrichten, nichts gewiſſes beſtimmen. Es wird mir alſo erlaubt ſeyn, dasjenige zu erzählen, welches vielleicht am füglichſten ins gegenwärtige Jahr kann geſetzet werden. Als Seuerus die Städte im Orient nach einander beſuchte, ſo war wohl dieſes eine von ſeinen vornehmſten Sorgen, daß er fleißig nachforſchete, wer es mit dem ſchon vor geraumer Zeit ermordeten Peſcennio

* Man hat vor einigen Jahren eine treffliche Aufſchrift gefunden, die man zu Rom aufbehält, und die ich in Theſ. Nou. Inſcript. CCCXLVII. 2. bekannnt gemacht habe. Sie iſt den erſten April unter SEVERO ET VICTORINO COSS. nehmlich im gegenwärtigen Jahre, von einer Compagnie Soldaten, die von dem Feldzuge wider die Parther zurück gekommen waren, geſetzet worden, und zwar PRO. SALVTE. ITV. REDITV. ET. VICTORIA. IMPP. CAESS. L. SEPT. SEVERI. --- ET. M. AVR. ANTONINI. Dem erſten wird darinnen POT. TRIB. VIII. ingleichen der Titel IMP. XI. dem andern aber POT. TRIB. III. zugeſchrieben. Hieraus läßt ſich erweiſen, daß Caracalla ſchon vor dem erſten Junio des 198ſten Jahrs die Tribuniciam Poteſtatem erhalten habe.

scennio Nigro gehalten, oder dessen Freund gewesen sey, und sich des Vermögens solcher Leute zu bemächtigen suchte: denn hierinnen war sein Geitz niemals zu ersättigen. Ich gründe mich diesfalls auf SPARTIANVM [1]; weil ich wohl weiß, daß DIO [2], der ein glaubwürdiger Geschichtschreiber ist, bezeuget, Seuerus habe niemanden in der Absicht hinrichten lassen, sich seiner Verlassenschaft zu bemächtigen. So viel ist gewiß, daß um diese Zeit viele Personen wegen der oberwehnten Partheylichkeit angeklaget und hingerichtet worden sind, indem er, wie TERTVLLIANVS [3] spricht, nach der Erndte noch Aehren lesen wollte. Der Praefectus Praetorio Plautianus, von dessen Bosheit wir bald hernach reden werden, war entweder der Urheber dieser Ungerechtigkeit, oder unterstützete doch wenigstens Seueri Grausamkeit mehr und mehr; und es ist auch sehr wahrscheinlich, daß dergleichen Untersuchungen in Rom und in den Europäischen Provintzen angestellet worden. Man erzählet, daß währender Zeit, da Nigri und Albini Anhänger so verfolget wurden, wobey Seuerus zu seinen Söhnen öfters zu sagen pflegte, er wolle ihnen die Feinde vom Halse schaffen, der junge Caracalla großes Vergnügen darüber bezeuget, und erinnert habe, man müsse auch ihre Kinder hinrichten lassen. Hierauf habe Geta, sein jüngerer Bruder, ob er gleich noch ein Kind war, gefraget: ob denn diese Leute Anverwandten hätten? Viele, habe Seuerus hierauf geantwortet; worauf Geta versetzet: So werden sich auch mehrere über unsern Sieg betrüben, als erfreuen, und sich sodann zu Caracalla gewendet, und gesaget: Wenn du gar niemanden schonen willst, so kannst du wohl gar noch deinen Bruder umbringen; welches allerdings eine Prophezeyung dessen war, was hernach in der That geschehen. Der Vater bemerckte diese klugen Worte des Kindes gar wohl, und bezeigte ein großes Vergnügen darüber; allein er konnte sich dieselben nicht zu Nutze machen, weil die beyden Praefecti Praetorio, der oberwehnte Plautianus und Iuuenalis, gar zu mächtig, und nur darauf bedacht waren, wie sie sich durch anderer Leute Untergang bereichern wollten [4]. Es verlohren ihrer auch viele deswegen das Leben, weil man ihnen Schuld gab, sie hätten die Wahrsager wegen der Gesundheit und des Lebens der Kaiser um Rath gefraget. EVSEBIVS [5], schreibet unter diesem Jahre, es wären zu Antiochien und zu Rom die Bäder des Kaisers Seueri und das Septizonium erbauet worden. SPARTIANVS [6] redet nur von Römischen Bädern und von dem Septizonio, welches ein überaus prächtiges Gebäude war. Die Gelehrten sind noch nicht einig, wo dieses eigentlich gestanden, und zu was für einem Gebrauche es bestimmt gewesen. Einige stehen in den Gedancken, dasselbe sey ein Grabmal gewesen; andere aber halten es für ein zu bürgerlichen Verrichtungen angelegtes Gebäude.

ANNVS

1. in Seuer. Cap. XV. pag. 615.
2. in Excerpt. Valef. ex Lib. LXXVI.
3. Apolog. Cap. XXXV.
4. SPARTIANVS in Pet. Cap. IV. pag. 739.
5. in Chron. A. C. 202.
6. in Seuer. Cap. XIX. pag. 630.

ANNVS CHRISTI CCI. INDICTIO IX.

- - - Zephyrini Pont. V.
- - - Septimii Seueri Imp. IX.
- - - Caracallae Imp. IV.

Coss. { L. Annius Fabianus.
M. Nonius Arrius Mucianus *.

Wir können nicht gewiß sagen, was der Kaiser Seuerus eigentlich in diesem Jahr im Oriente vorgenommen habe. Aus den Müntzen ersieht man, daß er um diese Zeit den Titel Pius angenommen hat, den man nachher öfters findet. Ein so schöner Name schickte sich gar nicht für einen so grausamen und unbarmherzigen Kaiser. Der Titel Pertinax, worüber sich viele aufgehalten hatten, kam nach und nach in Vergessenheit. Wir wissen überdieß aus SPARTIANO [1], daß Seuerus, als er sich zu Antiochien aufhielt, seinem Sohne Caracallae Augusto die Togam virilem ertheilte. Wenn des P. PAGI Meynung richtig ist, daß Caracalla den sechsten April des 188sten Jahres gebohren worden, so legte er diese Togam ein Jahr eher an, als es sonst bey den Römern gewöhnlich war, welche sie erst nach dem vierzehnten Jahre ihres Alters anzunehmen pflegten. Der Kaiser ernannte sich auch selbst zum Consule auf das folgende Jahr, und verlangte, daß man ihm Caracallam zum Collegen geben sollte. Ich weiß gar wohl, daß SPARTIANVS die Reise des Kaisers Seueri nach Egypten in das folgende Jahr setzet, worinnen ihm auch verschiedene glaubwürdige Scribenten nachfolgen: allein weil SPARTIANVS auch in andern Stücken nicht eben so gar richtig ist, wie niemand leugnen kann, so wird es mir erlaubet seyn, diese Reise ins gegenwärtige Jahr zu setzen, indem ich der Meynung bin, daß die Kaiser das folgende Jahr weit eher nach Rom zurück gekommen sind, als einige glauben. Also haben wir von DIONE [2] so viel Nachricht, daß der Kaiser Seuerus nach der unglücklichen Belagerung von Atra nach Palästina gegangen sey. Daselbst ließ er den Juden, die von Pescennii Nigri Parthey gewesen waren, Verzeihung angedeihen, und machte noch verschiedne die Regierung dieses Landes betreffende Anordnungen; er verbot aber unter einer schweren Strafe, daß niemand die Jüdische Religion annehmen sollte, und dieses Verbot erstreckte sich auch auf die Christliche [3]. EVSEBIVS [4] setzet die fünfte

* Daß dieses der Name des andern Consulis gewesen sey, erhellet aus einer Aufschrift, die man in meinem Thes. Nou. Inscript. CCCXLVIII. 5. findet.

1. in Seuer. Cap. XVI. pag. 617.
2. Lib. LXXV. pag. 856.
3. SPARTIANVS in Seuer. Cap. XVII. pag. 618.
4. in Chron. A. C. 204.

fünfte Christen-Verfolgung in das folgende Jahr. Seine Nachricht aber ist, wenigstens nach IOSEPHI SCALIGERI Ausgabe, nicht zuverläßig; denn in der Alexandrinischen-Chronick wird gedachte Verfolgung, in welcher sehr viele Rechtgläubige die Märtyrer-Crone erhielten, unter diesen Consulibus, und nicht erst unter den folgenden angeführet. Es kann aber auch seyn, daß sie in diesem Jahre den Anfang genommen hat, und im folgenden nur größer geworden ist. Seuerus ging aus Palästina nach Egypten, und begab sich nach Alexandrien, besuchte aber vorher Pompeii Grabmal. SVIDAS [5] erzählet, er habe bey seiner Ankunft in dieser Stadt sogleich eine Griechische Inscription wahrgenommen, welche aus folgenden Worten bestanden, die ich auf Lateinisch anführe: DOMINI NIGRI EST HAEC CIVITAS. Der Kaiser entrüstete sich heftig darüber; die witzigen Alexandriner aber gaben ungesäumt zur Antwort, die Inscription hätte ihre gute Richtigkeit, denn ihre Stadt sey ja demjenigen zuständig, der Pescennii Nigri Herr wäre; und hiermit war auch Seuerus zufrieden. Man kann von der ganzen Sache glauben, was man will. Die Erzählung von der Inscription ist sehr unwahrscheinlich, und die Auslegung derselben allzugekünstelt und gezwungen. Sonst begegnete Seuerus den Alexandrinern ziemlich gnädig. Bisher hatte der Kaiserliche Statthalter daselbst das Regiment alleine verwaltet; jetzund aber verstattete Seuerus dieser Stadt, künftig ihren eignen Senat und ihre Gerichtsbarkeit zu haben [6], die aber, wie ich dafür halte, nur auf bürgerliche Dinge sich mag erstrecket haben. Er machte auch noch andre zu ihrem Vortheil gereichende neue Einrichtungen. Hernach ging er auf dem Nilus zu Schiffe, und war willens, alle ansehnliche Städte und berühmte Oerter dieser glückseeligen Provintz, absonderlich aber die Stadt Memphis, die Pyramiden, den Labyrinth, und die Seule des Memnons in Augenschein zu nehmen. Er hat sich in der folgenden Zeit dieser seiner Lustreise mit Vergnügen erinnert, und eine große Zufriedenheit bezeiget, so viele schöne Denckmale, unterschiedne Arten von Thieren, und Gottesdienste, besonders in den merckwürdigen Tempeln des Gottes Serapis, gesehen zu haben. Er ließ nichts vorbey, es mochte heilig seyn, oder nicht, und bekümmerte sich hauptsächlich um genaue Nachrichten von solchen Sachen, daraus man die größten Geheimnisse machte. Zu dem Ende nahm er alle Bücher aus den Tempeln mit, deren er habhaft werden konnte, wenn sie etwas geheimes in sich hielten. Alexanders Grab ließ er zumachen, daß künftighin niemand mehr dessen Körper sollte zu sehen kriegen, oder die daselbst befindlichen Aufschriften lesen können [7]. Wenn man indessen voraussetzet, daß er diese Reise im gegenwärtigen Jahr gethan, so kam er zu Anfange des Winters wieder zurück, und zwar nach Antiochia, brachte auch diese ganze kalte und unfreundliche Jahrszeit daselbst zu. Daß aber, wie der P. PAGI vorgiebt, der Kaiser Caracalla dieses Jahr den Triumph über die Juden gehal-

5. in Excerpt. Tom. I. Script. Histor. Byzant.
6. SPARTIANVS in Seuer. Cap. XVII. pag. 618
7. DIO Lib. LXXV. pag. 856.

gehalten habe, können wir schwerlich eher glauben, bis man uns erweisen wird, daß die Kaiser zuweilen auch ausserhalb der Stadt Rom triumphiret haben. Denn so viel ist ganz gewiß, daß beyde Kaiser dieses Jahr nicht wieder nach Rom gekommen sind.

* *

ANNVS CHRISTI CCII. INDICTIO X.

- - - Zephyrini Pont. VI.
- - - Septimii Seueri Imp. X.
- - - Caracallae Imp. V.

Coss. { L. Septimius Seuerus Augustus III.
M. Aurelius Antoninus Caracalla Augustus.

Weil sich zu Anfange dieses Jahres beyde Kaiser noch zu Antiochien aufhielten, so haben sie auch ihr Consulat daselbst angefangen. Von Antiochien aber gieng Seuerus, nach SPARTIANI [1] Zeugnisse, nach Aegypten. Allein er erwartete daselbst, nach meiner Muthmassung, den Frühling nicht, sondern trat seine lange verschobne Rückreise nach Europa und Rom noch frühzeitiger an. Sichern Nachrichten zu folge that er die ganze Reise durch Bithynien, über Nicea und die oberste Meerenge am Pontus Euxinus. Solchergestalt aber, kann damals wohl dasjenige vorgegangen seyn, was uns SVIDAS [2] folgender massen erzählet. Wie der Kaiser nach Byzanz gekommen war, so holte ihn die dasige Bürgerschaft ein. Sie trugen Kränze von Oelzweigen, schrien: es lebe der Kaiser, und baten um Gnade und um ihr Leben. Der Kaiser unterwarf zwar von neuem ihre Stadt der Stadt Perinthus, inzwischen aber begnadigte er sie doch, und gab Befehl, daß daselbst das Amphitheater zum Kampfjagen mit bedeckten Gängen, nebst einem prächtigen Circo, gebauet, und in dem Tempel des Jupiters, der den Zunamen Seusippus hatte, Bäder angeleget werden sollten. Er ließ auch das dasige Practorium wieder zurechte machen. Diese Gebäude wurden zwar unter Seuero angefangen, doch allererst hernach von seinem Sohne Caracalla völlig zu Stande gebracht. Es ist wahrscheinlich, daß der Kaiser Seuerus bey seiner Durchreise durch Thracien, den künftigen Kaiser Maximinum kennen gelernet habe. Denn als am 27. May der Geburtstag des Kaiserlichen Prinzen Getae begangen ward, so legte Maximinus, der damals nur ein schlechter Hirte war, in den Spielen, die bey dieser Gelegenheit auf Kaiserlichen Befehl von der Armee angestellet wurden, unvergleichliche Proben seiner Stärcke ab [3]. HERODIANVS [4] berichtet, Seue-

1. in Seuer. Cap. XVI. pag. 618.
2. in Excerpt.
3. CAPITOLINVS in Maximin. Cap. II. III. pag. 7. seqq.
4. Lib. III. Cap. 10.

rus habe bey seiner Durchreise durch Mösien und Pannonien die dasigen Armeen gemustert, von dar aber seine Reise nach Italien fortgesetzet, sey auch endlich daselbst, und hernach zu Rom angelanget. Seinen Einzug in die Kayserliche Residenz hielt er, nach SPARTIANI [5] Zeugniß, mit einer blossen Ovation, welche Ceremonie etwas weniger als ein Triumph zu bedeuten hatte. HERODIANVS aber giebt deutlich genung zu verstehen, daß er nebst seinem Sohne Caracalla, unter unaufhörlichem Jauchzen und Zuruffen des Volcks, triumphiret habe. Hiernächst stellte er auch prächtige Feste, Opfer, und die kostbarsten Schauspiele an, und gab dem Volcke ein sehr ansehnliches Congiarium.

Bevor wir diese prächtige Lustbarkeiten weitläuftiger beschreiben, können wir nicht umhin, anzumercken, daß MEDIOBARBVS so wohl des Kaisers Seueri Reise von Antiochia nach Aegypten, als dessen Rückreise nach Italien, seinen Triumph, und Caracallae Beylager in dieses Jahr setzet. Dieses aber kann unmöglich bestehen, wenn man überleget, wie viel Zeit dazu gehöret hat, ehe Seuerus so vieles in Egypten besichtigen können, und wie lange seine Rückreise gewähret haben müsse, da er sie zu Lande, und zwar in Begleitung einer ganzen Armee, gethan hat. Deswegen haben der P. PAGI und TILLEMONT Seueri Ankunft zu Rom und seinen Triumph bis aufs folgende Jahr hinausgesetzet, und nur die Reise nach Aegypten und seinen Aufenthalt daselbst zu diesem Jahre gerechnet. Der P. PAGI glaubet auch, man könne dieses aus verschiednen Münzen schliessen, die die Worte ADVENT. AVGVSTOR. zur Aufschrift haben, und während der Zeit gepräget worden, da Seuerus die Tribunitiam Potestatem zum zehnten male führte, welche am 13. April des folgenden Jahrs zu Ende gieng. Allein mir kömmt es wahrscheinlicher vor, daß Seuerus voriges Jahr in Egypten gewesen, und in diesem wieder nach Rom zurück gekommen sey. Die von dem P. PAGI angeführten Münzen selber lassen sich besser zu diesem, als dem folgenden Jahre rechnen, wie auch MEDIOBARBVS gemuthmasset hat; denn die zehnte Tribunitia Potestas des Kaisers Seueri nahm, nach des P. PAGI eigenem Geständnisse, am 13. April dieses Jahres ihren Anfang. Ja was noch mehr ist, so räumet der P. PAGI ein, daß die beyden Kaiser in diesem Jahre, das Consulat übernommen haben, weil Seuerus gleich das zehnte und Caracalla das fünfte Jahr seiner Regierung angetreten hatte; nichts destoweniger behauptet er hernach wider seine eignen Regeln, die Kaiser hätten die zum Andencken ihrer zehn- und fünfjährigen Regierung angestellten Lustbarkeiten und Danckfeste bis aufs folgende Jahr verschoben. Wenn dieser Aufschub Grund hat, so müßten sie auch ihr Consulat in das folgende Jahr verschoben haben. Solchergestalt aber ist es viel wahrscheinlicher, daß sie diese feyerlichen Ceremonien in diesem Jahre, während ihrem Consulate, angestellet haben. Ueber dieses schreibt DIO [6], Seuerus habe dem Volcke obgedachtes kostbare Congiarium zu Anfange des zehnten Jahres

5. in Seuer. Cap. XIV. pag. 612.

6. Lib. LXXVI. pag. 859.

res seiner Regierung gegeben, und es ist doch wohl ausser Zweifel, daß es zu Rom sey ausgetheilet worden. Da wir nun gesehen haben, daß das zehnte Jahr seiner Regierung im April dieses Jahres seinen Anfang genommen habe, so müssen auch wohl die gedachten Feste in diesem Jahre seyn gehalten worden. TILLEMONT ist der Meynung, Seuerus sey zu Ausgang des Maymonats im folgenden Jahre zu Rom angelanget. Wenn aber die angeführten Worte ADVENT. AVGVSTOR. auf diese Ankunft gehen, die während der zehnten Tribunitiae Potestatis des Kaisers erfolget sey, so kann seine Meynung nicht bestehen; denn Seuerus schrieb im folgenden Jahre, nach des P. PAGI Ausrechnung, seine Tribunitiam Potestatem zum eilften male. DIO berichtet, man habe damals im Amphitheater ein grausames Gefechte von lauter Frauenzimmern öffentlich zu sehen bekommen, und weil diese Weibspersonen sich mit anzüglichen Reden wider die ehrbarsten und ansehnlichsten Römischen Damen vergangen hätten, so habe der Kaiser ausrufen lassen, daß sich künftig hin kein Frauenzimmer mit den Fechtern einlassen sollte. Gedachter Geschichtschreiber erinnert auch, daß diesesmal zu Rom wegen Seueri Wiederkunft, wie auch zum Andencken seiner zehnjährigen Regierung, und seiner Siege halber, unterschiedne Schauspiele, nemlich Fechterspiele und Kampfjagen, wären gehalten worden. Sechzig Plautiano zuständige wilde Schweine musten auf einen Tag mit einander kämpfen, es wurden auch noch andre Thiere erleget, als unter andern ein Elephant, ein Crocuta, dergleichen Thier man niemals in Rom gesehen hatte. Man hatte im Amphitheater ein Behältniß in Form eines Schiffs verfertiget, dieses that sich auf einmal auf, und alsdann kamen Bären, Löwen, Panterthiere, Strausse, Waldesel, und wilde Stiere daraus hervor. Diese Lustbarkeiten dauerten sieben Tage nach einander, und alle Tage wurden hundert wilde Thiere zum Vergnügen des Volcks erleget. Das Congiarium, welches Seuerus dem Volcke ertheilte, bestand so wohl als das Donativ, das er den Soldaten gab, in zehn Aureis für jeden Mann, nach der Anzahl der Jahre, die er regieret hatte, womit er sich ungemein viel wuste, da noch keiner seiner Vorfahren so ausnehmend freygebig gewesen. Die Pracht dieses Festes ward auch dadurch vergrössert, daß sich der Kaiser Caracalla mit Fuluia Plautilla vermählte; diese Dame war eine Tochter Plautiani, der des Kaisers Seueri Liebling war, und von dem wir im folgenden Jahre reden werden. Plautianus gab seiner Tochter eine so ansehnliche Mitgift, daß es, nach DIONIS Zeugniß, hinlänglich würde gewesen seyn, funfzig Königinnen auszustatten. Man trug ganze Trachten von Schmuck und Kostbarkeiten über das Forum, und jedermann, der es mit ansahe, ward dadurch in Verwunderung gesetzet. Im Palaste hielt man mit unglaublicher Pracht Tafel, denn es war wohl nicht leicht ein wohlschmeckendes inländisches oder ausländisches Gericht zu erdencken, das bey dieser Gelegenheit nicht wäre aufgesetzet worden [7]. Um dieser Vermählung willen ernannte Seuerus Plautianum zum

7. DIO Lib. LXXVI. pag. 859. 660.

Conſul aufs folgende Jahr; und dieſes iſt ein Beweis, daß dieſes Beylager in dieſem, und nicht erſt im künftigen Jahr, iſt gefeyert worden. Sonſt ließ ſich um dieſe Zeit ein Comet ſehen, und der Berg Veſuvius fing an erſchrecklich Feuer zu ſpeyen. Dieſe ſeltſamen Begebenheiten in der Natur gaben denenjenigen Anlaß, allerhand Böſes und Unglück zu prophezeyen, die ſo thöricht waren, und in das Buch des Verhängniſſes ſchauen wollten. Sonſt ſieht man aus denen von PANVINIO, GRVTERO, und andern angeführten Inſcriptionen [g], daß beyde Kaiſer dieſes Jahr das herrliche Gebäude, welches den Namen Pantheum führte, wiederum hergeſtellet haben.

* *

ANNVS CHRISTI CCIII. INDICTIO XI.

- - - Zephyrini Pont. VII.
- - - Septimii Seueri Imp. XI.
- - - Caracallae Imp. VI.

Coss. { L. Fuluius Plautianus II.
P. Septimius Geta [*].

Plautianus war Kaiſers Caracallae Schwiegervater, und vermochte alles am Kaiſerlichen Hofe. Einige halten ihn für Kaiſers Seueri Anverwandten; allein es iſt gewiß, daß er zwar mit dem Kaiſer einerley Vaterland gehabt, und aus der Stadt Leptis in Africa gebürtig, aber von dem allerniedrigſten Herkommen geweſen ſey. Inzwiſchen hatte er ſich beym Kaiſer Seuero nach und nach dergeſtalt in Gunſt zu ſetzen gewuſt, daß alles durch ſeine Hände gieng. Es erhalten manchmal ſchlechte und nichtswürdige Leute eine gewiſſe Gewalt über groſſe Herren, und herrſchen über die Beſten, Vornehmſten und Vernünftigſten von ihnen. So hatte ſich Seuerus dergeſtalt in Plautianum verliebt, daß er ohne ihn nicht leben konnte, ja wircklich eher als Plautianus zu ſterben wünſchte. Er machte ihn zum Praefecto Praetorio, und that nicht das geringſte ohne ihn. Wenn man Plautiani Gewalt betrachtete, ſo hatte es ſo gar das Anſehen, als wenn Plautianus Kaiſer, und Seuerus nur Praefectus Praetorio wäre. Denn der Kaiſer hatte kein Geheimniß, warum Plautianus nicht wuſte; hingegen erfuhr niemand in der Welt, was Plautianus geheim hielt. Auf den Reiſen, die der Kaiſer im Orient that, kam er nicht von ſeiner Seite. Er bekam auch allezeit das beſte Quartier, und die auserleſenſten Speiſen und Geſchencke. Es gieng ſo weit, daß, als der Kaiſer einsmals zu Nicea in Bithynien einen gewiſſen Fiſch zu haben verlangte, Plautianus deswegen begrüſſet werden muſte, daß er ſolchen dem Kaiſer

[g] VIGNOLIVS Diſſ. II.

[*] Der andere Conſul, Geta, wird gemeiniglich nicht für Kaiſers Seueri Sohn, ſondern für ſeinen Bruder gehalten.

ser möchte zukommen lassen. Zu Tyane in Cappadocien ward Plautianus unpaß; bey diesen Umständen besuchte ihn Seuerus in eigner Person, Plautiani Leibwache aber verstattete niemand von des Kaisers Gefolge, mit hinein zu gehen. Seine Bosheiten sind nicht genug zu beschreiben. Seuerus hatte ihm sehr vieler Vermögen geschencket, die man eingezogen hatte, und sein Reichthum war auf diese Weise gantz unbeschreiblich hoch angewachsen; dem ungeachtet aber konnte er seinem unersättlichen Geitze niemals Gnüge leisten, sondern war beständig auf nichts mehr erpicht, als wie er immer mehr an sich reissen möchte. Seuerus ließ absonderlich bloß auf sein Einrathen so viele bemittelte Leute ums Leben bringen. Es war auch keine Provintz oder Stadt, auf die er zugekommen, die er nicht völlig geplündert hätte, wie er denn auch nicht einmal der Tempel verschonte, und unter andern, wie man sagt, von den Inseln des rothen Meers die Sonnen-Pferde mit sich wegnahm. Man glaubte überhaupt, daß er mehr Reichthum als der Kaiser und seine Kinder besässe. Es würde unnöthig seyn, viel von seinem Hochmuthe zu gedencken. Wenn er ausgieng, so traten ihm allemal seine Bedienten mit Stöcken vor, und trieben alle Leute auf der Strasse ohne Unterscheid aus dem Wege, befahlen ihnen auch, wie man es heut zu Tage für die Sultaninnen im Orient zu machen pfleget, die Augen niederzuschlagen, und ihn nicht anzusehen. Daher fürchtete man ihn weit mehr, als den Kaiser selbst, und so wohl der Senat, als die Soldaten schwuren nicht anders als bey seinem Leben. Man stellte auch für die Dauer seines Wohlseyns öffentliche Gebete an, und setzte ihm in den Provintzen, ja selbst in Rom, und zwar mit Bewilligung des Senats, weit mehr Statuen, als Seuero selber. Dieser aber wuste entweder nicht um alles, oder ließ es sich so gefallen. So groß war die Herrschaft, die sich jener über ihn angemasset hatte [1].

Wir haben bereits erwehnet, daß Seuerus Plautiani Tochter, Plautillam, mit seinem Sohne Caracalla Augusto vermählet habe; damit er nun seinem Liebling noch mehr Ehre erweisen möchte, so ernennte er ihn dieses Jahr zum Consul, und machte bey dieser Gelegenheit zweyerley Neuerungen. Eine war, daß er Plautianum Consulem II. zu nennen befahl, unerachtet er noch niemals wircklich Consul gewesen war, sondern nur einmal den Titel und die Ornamenta Consularia erhalten hatte. Die andere Neuerung bestand darinne, daß er für gut befand, Plautiano das Consulat zu ertheilen, und ihm zu gleicher Zeit das Amt eines Praefecti Praetorio zu lassen, da man bisher diese Praefecturam solchen Personen, die aus dem ordine equestri waren, das Consulat hingegen bloß den Senatoribus anvertrauet hatte. Die damaligen beyden Praefecti Praetorio waren Plautianus, und Aemilius Saturninus. Es war aber Plautiano nicht gefällig, bey dieser wichtigen Bedienung einen Collegen zu haben, deswegen ließ er den andern umbringen [2]. Er hatte sich seiner Gewalt dergestalt versichert,

1. DIO Lib. LXXV. pag. 856. seqq. HERODIANUS Lib. III. Cap. 10.

2. DIO in Excerpt. Valef. ex Lib. LXXV.

chert, und war dermassen Herr über den Kaiser, daß er der Kaiserinn Iuliae nicht die geringste Ehrerbietung bewies, sondern ihr sehr übel begegnete, und täglich so gar selbst gegen den Kaiser übels von ihr sprach, auch einige vornehme Damen hatte foltern lassen, um von ihnen irgend ein Verbrechen der Kaiserinn heraus zu bringen. Hierüber entsagte Iulia allen Ergötzlichkeiten, und fing an, die Moral zu studiren, gieng auch bloß mit gelehrten Leuten um. DIO beschreibt uns Plautianum, als einen im höchsten Grad wollüstigen Mann, der es gleichwohl nicht habe leiden wollen, daß seine Gemahlinn mit iemand Umgang hielte, ja auch nur vom Kaiser, oder der Kaiserinn Besuch annähme. Zu diesen Lastern kam noch eine gantz unbeschreibliche Unmäßigkeit; denn er überlud sich dermassen mit Essen und Trincken, daß er die vielen Speisen und den vielen Wein unmöglich verdauen konnte, und sich gemeiniglich übergeben muste. Bey dergleichen Ausschweiffungen nun, oder vielmehr aus Furcht für seinem Eidam Caracalla, sahe man diesen mächtigen und grossen Liebling des Kaisers fast allezeit zitternd und gantz blaß von Farbe. Unter andern brachte ihm auch dieses eine sehr üble Nachrede zu wege, daß er wider alle Römische Gesetze hundert ansehnliche Römische Bürger, theils Knaben und Jünglinge, theils auch beweibte Personen, verschneiden lassen, und sie seiner Tochter Plautilla, der Gemahlinn von Caracalla Augusto, zur Aufwartung gegeben hatte. So war Plautianus, der damalige Praefectus Praetorio und Consul beschaffen. PANVINIVS und RELANDVS sind der Meynung, er sey dieses Jahr umgebracht worden, weil man findet, daß ein gewisses Gesetz allein unter dem Consul Geta gegeben worden; ihr Vorgeben aber kann nicht bestehen, denn wir wissen aus dem DIONE, daß Geta noch vor Plautiano gestorben sey. Inzwischen ist dieses gewiß, daß zu Rom dieses Jahr der prächtige Triumphbogen des Kaisers Seueri eingeweihet worden, der noch bis itzo zu sehen ist, aber freylich von der Länge der Zeit viel gelitten hat. In der darauf befindlichen Aufschrift, die PANVINIVS, GRVTERVS, BELLORIVS und andere mitgetheilt haben, hat Seuerus die Tribuniciam potestatem zum eilften und Caracalla zum sechsten male.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CCIV. INDICTIO XII.

- - - Zephyrini Pont. VIII.
- - - Septimii Seueri Imp. XII.
- - - Caracallae Imp. VII.

Coss. { L. Fabius Septimius Chilo II.
Flauius Libo *.

Ob man gleich keine gewisse Nachricht hat, daß der Tod Plautiani, des Favoriten vom Kaiser Seuero, in diesem oder dem folgenden Jahr erfolget sey; so will ich doch hier desselben Erwehnung thun. Ein Jahr vor Plautiani Falle hatte Seuerus endlich angefangen, über die vielen Statuen unwillig zu werden, die demselben so gar in Rom waren gesetzt worden, deswegen ließ er einige davon einschmelzen, die von Ertzt mochten gewesen seyn. Diese Sache gab zu vielerley Reden Gelegenheit, und der Ruff davon erschall bis in die Provintzen, vergrösserte sich auch, wie gewöhnlich, unterwegens. Es hieß: Plautianus ist nicht mehr in Gnaden; Plautianus ist todt. Deswegen vergriffen sich einige an dessen Bildnissen, und warffen sie übern Hauffen, wiewohl zu ihrem gröstен Unglücke; denn Seuerus wollte Plautiani Hochmuth ein wenig demüthigen, aber ihn doch nicht gantz und gar stürtzen. Daher ward diesen Leuten der Proceß gemacht, und einige von ihnen wurden hingerichtet. Hierunter befand sich der damalige Statthalter in Sardinien, Racius Constans, der dem entstandenen Geschrey zu zeitig geglaubet hatte. Die Sache ward nach Rom gezogen, und in Gegenwart des Kaisers Seueri selbst, wie auch vieler Senatorum, worunter sich DIO mit befand, untersuchet. Damals hörte man den Advocaten, der wider Constantem redete, sagen, der Himmel würde viel eher eingefallen seyn, als daß der Kaiser Plautiano etwas übels zugefüget hätte: und Seuerus bekräftigte mit eben diesen Worten des Redners Vorbringen 1. Solchergestalt schien Plautiani Glück vollkommen, und gantz unwandelbar gegründet. Dieses Jahr aber, wie es wahrscheinlich ist, ward des Kaisers Bruder Septimius Geta, ein Herr, der einen grossen Haß auf Plautianum geworfen hatte, tödtlich kranck. Als ihn nun der Kaiser, sein Bruder, besuchte, und Geta wohl sahe, daß er bey diesem seinem Zustande den Zorn dieses ungegerechten

* Dieser Consul Libo stand unter Seuero und Caracalla in sehr grossem Ansehen. Er war Praefectus Vrbi, und hatte noch andere Bedienungen, wie wir aus einer Aufschrift sehen, die ihm zu Ehren ist gesetzet, und von PANVINIO und GRVTERO bekannt gemacht worden.

1. DIO Lib. LXXV. pag. 858.

gerechten Miniſters nicht mehr würde zu fürchten haben, ſo offenbarte er Seuero alles, was er übels von jenem wuſte, was die Welt von ihm ſagte, und wie nachtheilig es des Kaiſers Ehre wäre, eine ſo ſchlechte Creatur ſo hoch zu ſchätzen. Hierdurch giengen Seuero einigermaſſen die Augen auf, und wie ſein Bruder hernach geſtorben war, ſo ließ er ihm auf dem Foro eine Statue ſetzen, fieng auch an, Plautiano nicht mehr ſo viel Ehre zu erzeigen, ja er bemühte ſich auch, deſſen Gewalt einzuſchräncken. Plautianus, der dergleichen bey Höfen gewöhnliche Zufälle nicht gewohnt war, ſchob die Urſache davon auf ſeinen Eydam, den Kaiſer Caracalla. Denn dieſer hatte ſich wider ſeinen Willen, und nur dem Vater nicht entgegen zu handeln, mit Plautiani Tochter vermählet, daher lebte er mit ihr in beſtändiger Uneinigkeit, zumal da er befand, daß ſie eine Dame von einem unerträglichen Uebermuth war. Auſſerdem, daß er ſich, was Tiſch und Bette betraff, von ihr abgeſondert hatte, ſo haßte er nicht allein ſie, ſondern auch ihren Vater tödtlich, und ließ ſich mehr als einmal verlauten, er wollte dieſe böſe Brut ſchon aus der Welt fortſchaffen, wenn er einmal zur Regierung kommen ſollte. Plautilla aber hinterbrachte ihrem Vater alles wieder; und der ohnedem ſtoltze, und nun ſo heftig aufgebrachte Plautianus, begegnete um dieſer Urſachen willen ſeinem Eydam, ungemein übel, gab ihm die verdrüßlichſten Verweiſe, und ließ beſtändig alle ſeine Tritte und Schritte durch Spionen beobachten, damit er ihn bey Gelegenheit bey ſeinem Vater, dem Kaiſer, anſchwärtzen könnte [2].

Zuletzt verlor Caracalla die Geduld, und war auf Mittel bedacht, Plautianum zu ſtürzen. Er gieng dabey folgendergeſtalt zu Wercke: er gab vor, derſelbe habe eine Verſchwörung wider den Kaiſer Seuerum, und ſelbſt auch wider Caracallam angeſponnen. HERODIANVS [3] und AMMIANVS MARCELLINVS [4] behaupten, die Verſchwörung ſey würcklich unternommen geweſen, ja der erſte erzählet ſo gar verſchiedne Umſtände davon. Allein DIO, der dieſe Sache beſſer als jene beyde unterſuchen konnte, hält ſie für ein von Caracalla und ſeinen Rathgebern erdichtetes Werck. Die Sache ſelbſt ward alſo eingerichtet: Euodus, Caracallae geweſener Hofmeiſter, hatte Saturninum, einen Hauptmann von der Leibwache, nebſt zween andern Officieren von gleichem Range, gewonnen, daß ſie einmal beym Beſchluſſe gewiſſer Schauſpiele, die im Palaſte gehalten worden, beym Kaiſer Seuero um Audienz anhalten, ihm die Verſchwörung entdecken, und ſagen muſten, es hätten zehen Hauptleute Befehl erhalten, die That auszuführen. Zum Beweiſe zeigten ſie den ſchriftlichen Befehl, den ſie, wie ſie ſagten, ſelbſt von Plautiano erhalten hatten. Seuerus hielt dieſe Anklage einigermaſſen für glaubwürdig. Die Römer waren damals im höchſten Grade abergläubiſch, und fanden überall Vorbedeutungen des Zukünftigen; Seuerus aber hatte eben die Nacht vorher Albinum, der ihm ehemals nach dem Leben geſtanden hatte, als lebend

2. DIO Lib. LXXVI. pag. 861. HERODIANVS Lib. III. Cap. 10.

3. Lib. III. Cap. 11. 12.

4. Lib. XXIX. Cap. III.

bend im Traume gesehen. Als er demnach Plautianum entweder gleich nach Hofe rufen ließ, oder dieser ungerufen daselbst erscheinen wollte, so fielen ihm, wie DIO schreibt, die Maulthiere vor seiner Kutsche, nahe bey dem Palaste, über den Haufen; und wie er an das erste Thor kam, so liessen die Wachen niemand von seinem Gefolge mit hineingehen. Dieses jagte ihm ein grosses Schrecken ein, und brachte ihn auf allerley Gedancken. Dem unerachtet erschien er ganz beherzt vor Seuero, da er ohne dem sahe, daß er nicht wieder umkehren könnte. Dieser fragte ihn ganz gelassen, wie er sich hätte können in den Sinn kommen lassen, seinen Herrn umzubringen, und war übrigens bereit, seine Entschuldigungen und die Gründe anzuhören, die er zu seiner Vertheidigung vorbringen würde. Wie sich nun Plautianus über eine dergleichen Anrede gar sehr zu verwundern, und die ganze Sache zu leugnen anfing, so fiel Caracalla über ihn her, nahm ihm das Schwerdt von der Seite, und versetzte ihm einen starcken Stoß mit der Faust. Hernach wollte ihn Caracalla mit eigener Hand umbringen; Seuerus aber befahl einem Bedienten, ihm vollend das Leben zu nehmen. Da dieses geschehen war, rauften ihm einige Hofleute etliche Haare aus dem Barte, lieffen damit hin, und zeigten sie der Kaiserinn Iuliae, die sich eben damals mit ihrer Schwieger-Tochter Plautilla in Gesellschaft befand. So vergnügt sich die Kaiserinn über diese Begebenheit bezeigte, desto mehr betrübte sich die unglückselige Schwieger-Tochter. Plautiani Leichnam ward auf die Strasse geworffen, Seuerus aber verstattete hernach, daß er durfte begraben werden. Den Tag darauf erschien Seuerus im Senate, und gab diesem von Plautiani Tode Nachricht, doch ohne seines Verbrechens im geringsten Erwehnung zu thun; er redete vielmehr von der elenden Beschaffenheit des menschlichen Geschlechts, welches sich vom Glücke pflegte verführen zu lassen, klagte sich auch zu gleicher Zeit selbst an, daß er Plautianum unverdienter Weise so sehr geliebet hätte. Alsdann begab er sich hinweg, und ließ Plautiani Ankläger vor dem Senate erscheinen, und ihm von ihren Beschuldigungen Rechenschaft geben. Nachher geriethen viele Schmeichler des gewesenen Kaiserlichen Lieblinges in Lebensgefahr; einige davon kamen auch wircklich deshalben ums Leben. Unter andern muste Coeranus ins Elend wandern. Dieser hatte hauptsächlich für einen Vertrauten von Plautiano wollen angesehen seyn, wiewohl er es in der That nicht gewesen war, war überwiesen worden, daß er die Thorheit begangen, durch eine lächerliche Traumdeutung ihm das Kaiserthum zu prophezeyen. Nach sieben Jahren kam er wieder zurück, und erhielt hernach doch noch die Stelle eines Senatoris, ward auch endlich gar noch Consul. Die Urheber von Plautiani Tode, Saturninus und Euodus, wurden damals reichlich belohnet; aber nach der Zeit ließ sie Caracalla doch nicht beym Leben; Seuerus verstattete auch dem Senate nicht, Euodum zu loben, und sagte, man müste die Freygelassenen bey Hofe nicht hochmüthig machen. Ueberhaupt war er gewohnt, dergleichen Leute in einer gewissen Erniedrigung zu lassen. Plautilla Augusta, und Plautus oder Plautius, Plautiani Kinder, wurden in die Insel

Lipara verbannet; daselbst lebten sie einige Jahre dergestalt kümmerlich, daß sie auch an den nothwendigsten Dingen Mangel litten, und den Tod alle Augenblicke vor Augen sahen, wiewohl HERODIANVS schreibt, daß sie ganz gut wären gehalten worden. Als nachher Caracalla zur Regierung kam, so befreyte er sie auf einmal von aller ihrer Noth, und ließ sie umbringen. Ein solches Ende nahm Plautianus, welches er sich durch seinen unglaublichen Geitz, seine Grausamkeit, und seinen Hochmuth selbst zugezogen. Wir ersehen aus dem CENSORINO[5] und ZOSIMO[6], daß in diesem Jahre die Ludi Seculares zu Rom aufs prächtigste sind gehalten worden, und man hat auch Münzen, worauf derselben Erwehnung geschieht. Die Beschreibung davon kann man in ZOSIMI Geschichten nachsehen.

* *

ANNVS CHRISTI CCV. INDICTIO XIII.

- - - Zephyrini Pont. IX.
- - - Septimii Seueri Imp. XIII.
- - - Caracallae Imp. VIII.

Coss. { M. Aurelius Antoninus Caracalla Augustus II.
P. Septimius Geta Caesar.

Wie Seuerus seines nichtswürdigen Ministers Plautiani los war, so richtete er in der folgenden Zeit seine Lebensart sehr ordentlich ein, denn es war zu Rom alles ruhig, und das Römische Reich war damals nirgends mit Kriege beschweret. Er that zum öftern Lustreisen nach Campanien; er mochte aber zu Rom, oder auf dem Lande seyn, so pflegte er sehr früh aufzustehen, und in aller Frühe die Entscheidung von eingelaufnen Rechtshändeln mit anzuhören. Hernach that er einen starcken Spatziergang zu Fusse, und redete mittlerweile von Sachen, die das gemeine Beste betrafen, oder hörte, was von andern desfalls gesprochen ward. Er erschien fleißig im Senat und in seinem geheimden Rathe, und hörte über die streitigen Sachen abhandeln und entscheiden, wie er denn den Advocaten die vorgeschriebne Zeit einräumte, die Gründe von den streitenden Partheyen auszuführen, und den Senatoribus alle Freyheit ließ, ihre Meynung darüber von sich zu geben. Gegen Mittag stieg er zu Pferde, und machte sich wiederum eine dem Leibe dienliche Bewegung, hernach gieng er ins Bad. Des Mittags speiste er entweder ganz allein, oder doch nur mit seinen Kindern, und zwar gieng es sehr prächtig dabey her; doch ward niemals ein Senator dazu gezogen, wie es vor diesem verschiedne Kaiser zu thun gewohnt gewesen. An gewissen

5. de Die Natal. Cap. XVII. 6. Histor. Lib. II.

wissen grossen Festtagen aber ließ er dieselben dazu einladen, und alsdann ward keine Pracht bey seinen Gastereyen gesparet. Nach der Tafel legte er sich ziemlich lange schlafen. Wenn er wieder aufgewachet war, so gieng er spatzieren, und las dabey zu seinem Vergnügen Briefe, oder Lateinische und Griechische gelehrte Schriften. Gegen Abend gieng er wieder ins Bad, und hernach speiste er des Abends mit seinen Hofleuten [1]. Seine Bemühungen, der Regierung gut vorzustehen, erstreckten sich auch bis auf die Provinzen; denn er wuste die tüchtigsten Männer auszusuchen, von denen er versichert war, daß sie die auswärtigen Völcker wohl regieren würden. Er vertraute aber dergleichen Statthalterschaften denenjenigen am liebsten an, die schon vormals in den Provinzen Legaten, oder Vice-Statthalter gewesen waren, und sich durch ihr gutes Betragen beliebt gemacht hatten, auch solchergestalt des Landes vor andern kundig seyn musten. Er verstattete nicht, die Bedienungen zu verkaufen [2]. Zu Handhabung der Gerechtigkeit, und überhaupt in Justitz-Sachen, bediente er sich der vortrefflichsten Rechtsgelehrten [3]. Hiervon war Papinianus einer, der seiner ausnehmenden Rechtsgelehrsamkeit wegen noch heute zu Tage berühmt ist, und es damals so hoch gebracht hatte, daß er Praefectus Praetorio geworden. Dieser wählte sich zu seinen Räthen oder Beysitzern Paulum und Vlpianum, zween Männer, die gleichfalls wegen ihrer grossen Wissenschaft in den Gesetzen besonders hochgeschätzet werden. Daher trifft man in Iustiniani Gesetzbüchern viele heilsame Gesetze von Seuero an. Unter andern ist daselbst von ihm ein Gesetz befindlich, darinnen er den Juden verstattet, zu Ehren-Aemtern und öffentlichen Bedienungen zu gelangen [4]. Unter diesem Namen sollen nach ALCIATI Meynung, welche der Cardinal BARONIVS auch angenommen hat, die Christen mit begriffen gewesen seyn, und es ist auch eben nicht unwahrscheinlich, unerachtet es freylich nicht ganz ausgemacht ist. So viel ist an dem, daß gedachtes Gesetz seinen Ursprung nicht, wie einige geglaubet haben, von M. Aurelio und L. Vero, sondern von den Kaisern Seuero und Antonino oder Caracalla herschreibet. Die Mörder und Strassenräuber waren Seuero äusserst verhaßt, daher verfolgte er sie aller Orten. Zu Rom war damals die schändlichste Geilheit aufs höchste gestiegen. Wie uns nun Seuerus allemal so beschrieben wird, daß er hierinnen sehr mäßig gewesen sey, und den Ehebruch auch an andern verabscheuet habe; so sind einige Gesetze von ihm übrig, die er wider dieses Verbrechen ergehen lassen. DIO [5] bekennet, er habe in denen über peinliche Fälle gehaltenen Acten gefunden, daß damals drey tausend Personen Ehebruchs wegen verklaget worden. Weil man aber nachher die Processe nicht mit Eifer fortführte, so wurden alle von dem Kaiser diesfalls gemachte Verordnungen unkräftig. Wie sehr die Sitten der heidnischen Römer damals in diesem Stücke verderbt gewesen,

1. DIO Lib. LXXVI. pag. 869. 870. HERODIANVS Libr. III. Cap. XIII.
2. AVRELIVS VICTOR Epit. Cap. XX.
3. SPARTIANVS in Seuer. Cap. XVIII. pag. 625.
4. L. 3. D. de Decur.
5. Lib. LXXVI. pag. 869.

wird man aus der Antwort abnehmen können, die die Gemahlinn eines edlen Britten einsmals, vermuthlich zu der Zeit gegeben hat, da ſich Seuerus, wie wir uns noch erinnern werden, in derſelben Inſel befand. Die Kaiſerinn Iulia ſcherzte über den freyen Umgang der Britanniſchen Frauenzimmer mit den Mannsperſonen. Gedachte adeliche Dame aber ſagte zu ihr: **Geſetzt auch, daß wir die Gränzen der Ehrbarkeit überſchreiten ſollten, ſo thun wir es doch wenigſtens mit edlen und vornehmen Perſonen; aber ihr Römerinnen bedienet euch zur Befriedigung eurer Lüſte der nichtswürdigſten und ſchlechteſten Leute.** Ich möchte gerne ſehen, ob heute zu Tage jemand ſeine Wolluſt mit einer ſo kahlen Entſchuldigung ſollte zu vertheidigen glauben. Vielleicht ſtand die Kaiſerinn Iulia diesfalls ſelbſt nicht in dem beſten Rufe; denn wenn wir SPARTIANO [6] glauben, ſo war auch ſie ihrer Unkeuſchheit wegen ziemlich berüchtiget. Ueberhaupt können diejenigen ſehr leicht in dieſes Laſter fallen, die den wahren Gott, den Freund der Tugend und Rächer des Böſen, weder erkennen noch fürchten, oder die allzuviel Freyheit haben, mit Perſonen von verſchiednem Geſchlechte umzugehen. Weil ihr aber doch DIO und HERODIANVS dieſes Laſter nicht ſchuld geben, und SPARTIANVS, wie wir ſehen werden, dieſer Kaiſerinn noch andre Sachen andichtet, ſo können wir glauben, daß er hier vielmehr die gemeine Sage des Volcks, als eine gegründete hiſtoriſche Wahrheit vorgetragen habe.

* * * \

DIO[1] als HERODIANUS[2] bezeugen, daß sich beyde der Wollust gantz und gar überlassen, die ansehnlichsten Häuser verunehret, und sich auch der abscheulichsten Ausschweiffungen in diesem Laster nicht enthalten haben. Wenn es ihnen an Baarschaft fehlte, so fehlte es doch nicht an ungerechten Mitteln, Geld anzuschaffen. Ihre vornehmste Beschäftigung und Ergötzlichkeit bestand darinne, daß sie allen Fechterspielen und Pferderennen beywohnten, auch selbst mit einander um die Wette fuhren, und versuchten, welcher von beyden hurtiger fahren könnte; einsmals lief ihre Fahrt so übel ab, daß Caracalla vom Wagen fiel, und ein Bein brach. Dieser Wettstreit aber gab schon bey Zeiten zu verstehen, was für Neid und Eifersucht gegen einander in ihren Hertzen verborgen läge, weil es allezeit damit auf eine Uneinigkeit hinauslief. Wenn sie auch schon in der zärtesten Kindheit den Wachtel- oder Hahnen-Kämpfen, oder den Schlägereyen der Knaben zusahen, oder sich sonst bey öffentlichen Spielen gegenwärtig befanden, so entdeckte man an ihnen allezeit gantz unterschiedene Neigungen, und was dem einen gefiel, das misfiel dem andern. Es schlichen sich auch Schmeichler und andere böse Leute bey ihnen ein, die Oel ins Feuer gossen, an statt daß sie es hätten löschen sollen. Je mehr sie heran wuchsen, desto ungezäumter jagten sie den verbotensten Vergnügungen nach, und ihr gegenseitiger Haß wurtzelte von Tag zu Tag fester ein. Ihr Vater, der Kaiser Severus, hatte nicht unterlassen, sie mit den trefflichsten Lehrern und Hofmeistern zu versorgen, gab sich auch, wie er ihre Uneinigkeit merckte, alle Mühe, diese ihre angebohrne böse Leidenschaft in der Güte und mit Schärfe zu bessern, stellte ihnen hiernächst die Vortheile der Eintracht, und den glückseligen Zustand vor, darinnen er sie lassen würde, und darinne sie sich erhalten könnten, wenn sie beständig in Einigkeit mit einander leben wollten. Er ließ auch einige Personen hinrichten, die die Zwietracht unter ihnen gestiftet hatten. Es war aber alles umsonst. Geta gehorchte zwar dem Vater, so viel an ihm war, denn er war gelaßner und friedfertiger, als sein Bruder; Caracalla aber war nach seines Schwiegervaters Tode noch hochmüthiger und trotziger geworden, als er iemals gewesen war, und hörte seines Vaters Zureden zwar mit an, ärgerte sich aber innerlich darüber, und fuhr hernach fort, es so arg als vorher zu treiben.

DIO[3] erzählt eine neue Wirckung von Severi noch nicht besänftigter Grausamkeit, und dieselbe mag vermuthlich um diese Zeit erfolget seyn. Der Kaiser ließ aus uns gantz unbekannten Ursachen, verschiedene Personen, und unter andern einen ansehnlichen Senatorem, Quintillum Plautianum, hinrichten, und jedermann glaubte, daß man mit diesem Manne auf die ungerechteste Weise verfahren hätte. Andere Senatores, die er hinrichten ließ, waren verschiedener Verbrechen überwiesen worden; dieser aber war aus blossen Verdacht und ungegründeten Verleumdungen in seinem hohen

no, den wir eine kurze Zeit als Kaiser gesehen haben, gar nicht müsse verwandt gewesen seyn.

1. Lib. LXXV. pag. 863.

2. Lib. III. Cap. 13.

3. Lib. LXXV. pag. 863.

hen Alter zum Tode verdammet worden, da er ſich ſchon ſeit geraumer Zeit auf ſeinem Landgute aufgehalten, und auf nichts weniger als Neuerungen, wohl aber auf ſein herannahendes Ende gedacht hätte. Als er die traurige Zeitung von ſeinem Todesurtheile erhielt, ſo ließ er ſich das Leichengeräthe bringen, das er ſich ſchon vor vielen Jahren zu ſeinem Begräbniſſe hatte zurechte machen laſſen. Wie er nun ſahe, daß es die Motten ziemlich angegriffen hatten, ſo ſagte er: **Ich habe wircklich mit meinem Tode zu lange gezaudert.** Hernach ließ er Feuer herbey bringen, und ſtreute ſeinen falſchen Göttern zum Opfer Weihrauch darauf, mit beygefügter Bitte, daß Severo eben dasjenige begegnen möchte, was Severianus weiland in gleichen Umſtänden Hadriano gewünſchet hatte. Apronianus war damals Proconſul in Aſien, und auch über dieſen ward das Todesurtheil gefället; denn man gab ihm Schuld, er hätte die Zauberer um Rath gefraget, da ſeiner Amme geträumet, daß er einsmals zur Regierung gelangen würde. Das war eine von den elenden Früchten der Thorheit damaliger Zeiten, mit der man alle Träume, Weiſſagungen, und andere mit lauter Betrug angefüllte Künſte für wahr und merckwürdig hielt. Als man die Acten dieſes Proceſſes im Senate verlas, ſo fand es ſich, daß ein Zeuge unter andern ausgeſaget hatte, es wäre bey der obgedachten Berathſchlagung Aproniani mit den Zauberern ein Senator zugegen geweſen, der, wie der Zeuge bey Gelegenheit wahrgenommen, einen kahlen Kopf gehabt hätte. Bey dieſer Stelle überlief alle Senatores, die ſchon wircklich kahl wären, oder denen die Haare auszugehen anfiengen, ein kalter Schauer, und DIO bezeuget, er ſelbſt und viele andere, die Haare genug auf dem Kopfe gehabt, wären dergeſtalt beſtürtzt geweſen, daß ſie ſich kaum hätten enthalten können, mit der Hand nachzufühlen, ob ſie ihre Haare noch hätten. Der Verdacht fiel hauptſächlich auf Bebium Marcellinum; dieſer aber drang darauf, daß man den Zeugen vorführen ſollte, damit er den kahlköpfigten Senatorem ſelbſt anzeigen möchte, wenn er denſelben erkennen würde. Wie nun dieſer in die Rathsverſammlung trat, ſo ließ er die Augen eine lange Weile herumgehen, ohne ein Wort zu ſprechen. Der bereits oben angeführte Senator, Pollenius Sebennius, ein zur Verleumdung ſehr geneigter Mann, mochte ihm vermuthlich einen Winck geben, denn DIO ſchreibt demſelben das Unglück zu, das den unglückſeligen Marcellinum betraf, indem gedachter Zeuge auf dieſen wies, worauf er auch unverzüglich zur Gerichtsſtäte geführet ward. Als er auf dieſem Platze angelanget war, ſo nahm er von ſeinen vier Söhnen mit einer beweglichen Rede Abſchied, und ſagte beym Schluſſe derſelben: es daure ihn nichts mehr, als daß er ſie bey dieſer böſen Zeit lebendig zurück laſſen müſſe. Hierauf ward ihm der Kopf vor die Füſſe gelegt, bevor noch der Kaiſer Severus erfuhr, daß er verurtheilet worden. So niederträchtig war damals der Senat geworden, und ſo ſehr fürchtete ſich derſelbe für Severi Ungnade. Es war wohl ein groſſes Unglück, unter dergleichen Kaiſern zu leben; bey alle dem aber kommen doch viele andere vor, die noch weit trotziger und grauſamer, als dieſer, geweſen.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CCVII. INDICTIO XV.

- - - Zephyrini Pont. XI.
- - - Septimii Seueri Imp. XV.
- - - Caracallae Imp. X.

Coss. { Aper. / Maximus *.

Dem Ansehen nach kann man eine gewisse Begebenheit, welche DIO [1] erzählet, in dieses Jahr setzen. In den Gegenden des heutigen Königreichs Neapolis hatte sich ein gewisser Mensch, der Bulla, und mit dem Zunamen Felix hieß, zum Anführer einer Mörder- und Räuber-Bande aufgeworfen. Er hatte sechshundert Mann in seinen Diensten, die zum Theil entlaufene Sclaven des Kaisers waren, und mit diesen beunruhigte er das dasige gantze Land. Es mangelte ihm auch weder zu Rom selbst, noch anderwerts an Spionen, die ihm beständig Nachricht gaben, wer etwan eine Reise thun wollte, und was für Gesellschaft und Geräthe er bey sich hätte. Von den Leuten nun, die er auf der Strasse anhielt, ließ er viele ihren Weg ziehen, und begnügte sich mit einer Abgabe von dem Gelde, das sie bey sich führten; Künstler aber und Handwercksleute behielt er eine Zeitlang bey sich, ließ sie vor sich arbeiten, und schickte sie hernach reichlich beschenckt fort. Dieses verbotne Handwerck trieb er zwey Jahr nach einander, und seine List war dermassen groß, daß er seine Räubereyen gleichsam im Angesichte des Kaisers und aller seiner Soldaten ungehindert fortsetzte, ungeachtet man ihn mit einem starcken Commando verfolgte, und auf geschärften Befehl des Kaisers Seueri allenthalben aufsuchte. Wenn er manchmal gleich vor den wider ihn ausgeschickten Leuten war, so sahe ihn democh keiner; es fieng ihn auch keiner, unerachtet sie ihn recht in den Händen hatten, und ohne Mühe hätten greiffen können. Hieran war bloß seine Verschlagenheit Schuld; denn er wuste sich mit seinen ansehnlichen Geschencken meisterlich zu helfen. Einsmals wurden zween von seinen Partheygängern gefangen, und man war eben im Begriff, dieselben zu verurtheilen, und sie den wilden Thieren vorzuwerfen. Hier aber gab sich Bulla für den Statthalter des Landes aus, gieng zu dem Stockmeister, und sagte, er brauchte diese Leute sehr nöthig, machte sie solchergestalt los, und nahm sie mit. Hierauf begab er sich in Person zu dem Hauptmann, der in dasigen Gegenden auf Postirung stand, und erbot sich, ihm den berüchtigten Bullam in die Hände zu liefern, wenn er ihm nachfolgen

* Von den Namen dieser Consulum haben wir bis itzt noch keine weitere Nachricht.

1. Lib. LXXVI. pag. 865.

gen wollte. Der Hauptmann that es, in Begleitung von einigen ſeiner Leute. Wie ſie aber in ein mit Felſen umgebenes Thal gekommen waren, ſo bemächtigte ſich Bulla ſeiner, ließ ihm das Haar, nach Art der Sclaven, abſcheren, und ſchickte ihn wieder heim, mit dem Bedeuten, er ſolle ſeinen Herren zu wiſſen thun, ſie möchten ihren Sclaven mehr Unterhalt geben, daß ſie nicht genöthiget würden, Straſſenräuber zu werden. Wie der Kaiſer Severus dieſe Vermeſſenheit hörte, ſo ward er im höchſten Grade unwillig darüber; denn es verdroß ihn, daß er nicht im Stande ſeyn ſollte, ſich einen Räuber vom Halſe zu ſchaffen, der ſo unbeſchreibliche Bosheiten recht vor ſeinen Augen verübte, und ſeiner noch dazu ſpottete, mittlerweile, daß ſeine Soldaten in Britannien ſiegten, und gantze Völcker im Zaume hielten. Endlich ſchickte er einen Tribunum mit einigem Fußvolcke und einigen Reutern wider ihn aus, und bedrohete dieſen Officier aufs härteſte, wenn er ihm den Räuber nicht todt oder lebendig liefern würde. Der Tribunus machte ſich auf den Weg, und fieng ihn auch glücklich in einer Grotte, durch Vermittelung eines Frauenzimmers, mit der Bulla ein Liebesverſtändniß hatte. Hierauf führte er ihn nach Rom. Wie nun Bulla daſelbſt von dem berühmten Rechtsgelehrten und damaligen Praefecto Praetorio, Papiniano, bey dem Verhör gefraget ward, warum er dieſes Handwerck erwählet, und ein Räuber geworden wäre; ſo gab er ihm zur Antwort: **Warum biſt denn du** Praefectus Praetorio **geworden?** und wollte dadurch zu verſtehen geben, daß auch bey dieſer Bedienung Räubereyen mit unterliefen. Sein Urtheil brachte mit ſich, daß er den wilden Thieren ſollte vorgeworfen werden; dieſes ward auch an ihm vollzogen, und ſeine Rotte gieng aus einander.

DIO [2] berichtet, Severus habe um dieſe Zeit einen Sieg in Britannien erhalten. Man findet auch wircklich, daß er auf einigen Müntzen, die ungefehr in dieſe Zeit gehören, zum zwölftenmale Imperator genennet wird. Der P. PAGI, der allezeit ſeine Quinquennalia und Decennalia &c. im Sinne hat, muthmaſſet, Severus habe dieſen Namen bey Feyrung des funfzehnjährigen Andenckens des Antritts ſeiner Regierung angenommen; ſeine Meynung aber iſt nicht glaubwürdig: denn es iſt gewiß, daß die Kaiſer den Titel Imperator nur bey Gelegenheit eines wahren oder eingebildeten Sieges zu wiederholten malen annahmen. Die gnugſam deutliche Nachricht DIONIS beſtärcket die Meynung hinlänglich, daß Severi Generale, bey dem neuerlich wiederum entſtandenen Kriege, in Britannien einen anſehnlichen Vortheil gehabt, und daß daher der Kaiſerliche Titel einen neuen Zuwachs erhalten habe. Auch ſein Sohn, der Kaiſer Caracalla, fängt nunmehr an, unter dem Titel Imperator II. vorzukommen.

ANNVS

2. loc. cit.

* Wie Geta in dieſem Jahre das Conſulat antrat, ſo führte er bloß den Titel Caeſar. Man ſieht aber aus den Müntzen deutlich genug, daß ihm der Vater in dieſem Jahre die Tribunitiam Poteſtatem ertheilet habe. Wenn ich ihm in der Ueberſchrift dieſes Jahrs den Titel eines Imperatoris Auguſti beygeleget habe, ſo iſt es nur deswegen geſchehen, daß ich mich nach dem P. PAGI und andern richten wollen, die der Meynung ſind, daß er dieſe Würde gleichfalls dieſes Jahr erhalten habe, wiewohl ich glaube, daß dieſe Meynung nicht von allem

Zweifel

* * * \

eilen und anzutreiben, und dieſes kam mit ſeinem feurigen Naturell überein, welches er in allen Handlungen zu erkennen gab [1]. Dio [2] ſagt, nach ſeiner gewöhnlichen Schreibart, und überhaupt nach Art aller damaligen Geſchichtſchreiber, der Kaiſer ſey zwar auf den Marſch gegangen, habe aber gewiß gewußt, daß er nicht wieder zurückkommen würde; er führet auch hier einen Hauffen Prophezeyungen, ingleichen ſeine Nativität an, die ihm alles, wie es hernach ergangen, vorhergeſaget habe. Wir können indeſſen glauben, daß er noch vor dem Ausgange dieſes Jahrs glücklich über das Meer gekommen, und in Britannien angelanget ſey, woſelbſt er ſogleich nach ſeiner Ankunft die ſchönſten Anſtalten machte, die Barbarn ihrer Vermeſſenheit wegen zu beſtrafen.

* * * \

sich wenigstens bis an die Meerenge bey Edenburg. DIO und HERODIANVS haben uns eine Beschreibung derjenigen Völcker hinterlassen, die von dem Römischen Joche noch immer waren befreyet geblieben. Die vornehmsten darunter waren die Meater und Calidonier, barbarische, grausame und kriegerische Völcker, die von oben herunter bis an den Gürtel nackend giengen, den Leib mit Farben angestrichen hatten, und wenn sie in den Krieg zogen, weiter nichts, als eine kurze Lanze, einen Schild und einen Stoß-Degen führten. Sie wohnten unter Zelten in rauhen Gebürgen und zwischen Morästen, und wusten nichts von Städten oder Dörfern. Seuerus ließ seinen jüngsten Sohn Geta als Statthalter in dem Römischen Gebiete zurück, und setzte ihm einen Rath von einigen klugen Männern an die Seite; er selbst aber zog mit dem ältern Caracalla zu Felde. Das wenige, was wir von seinen Unternehmungen wissen, will ich im folgenden Jahr anführen.

* *

ANNVS CHRISTI CCX. INDICTIO III.

- - - Zephyrini Pont. XIV.
- - - Septimii Seueri Imp. XVIII.
- - - Caracallae Imp. XIII.
- - - Septimii Getae Imp. III.

Coss. { Manius Acilius Faustinus.
Triarius Rufinus.

HERODIANVS [1] erzählet von dem Feldzuge des Kaisers Seueri in Britannien weiter nichts, als daß einige Scharmützel mit den Barbarn vorgegangen, die meistentheils zum Vortheil der Römer ausgefallen, weil sich jenes Volck niemals versammlet, und es zu einem ordentlichen Treffen hätte kommen lassen, sondern beständig auf Hinterlist umgegangen, und sich gleich in die Höltzer, oder nach den häufigen Morästen zurückgezogen hätte. Eben dieses bezeuget DIO [2], wenn er schreibt, Seuerus habe in diesen Gegenden keine Schlacht geliefert, auch die Feinde niemals in Schlachtordnung angetroffen; man kann also nicht begreiffen, wie der P. PAGI von vielen Siegen schreiben könne, die der Kaiser in diesem Feldzuge erfochten habe. Die

kann. Wenn man gleich sagen wollte, daß Capitolinus in Pertinace, eines Lolliani Auiti Consularis Erwehnung thue, so würde man doch um deswille damit nicht fortkommen, weil der Consul dieses Jahrs Consul II. heissen müste, wen hier von jenem Auito die Rede wäre.

1. HERODIANVS Lib. III. Cap. 14.
2. DIO Lib. LXXVI. pag. 867.
1. Lib. III. Cap. 14.
2. Lib. LXXVI. pag. 867.

Barbarn hatten die Gewohnheit, Ochſen und ander Vieh in der Irre herum gehen zu laſſen, um die Römer zum Beute machen zu locken, und ſie hernach unverſehens zu überfallen und todt zu ſchlagen; und wenn ſich ein Römer zu ſeinem Unglücke ein wenig von der Haupt-Armee entfernte, oder zurück blieb, ſo ward er gleich von den Feinden erſchlagen, oder gefangen genommen. DIO ſelbſt verſichert, daß bey dieſem Kriege, wegen des daſigen ungeſunden Waſſers, und der allzuvielen Beſchwerlichkeiten, ungefehr funfzig tauſend Römiſche Soldaten ums Leben gekommen. Dem ungeachtet wollte Seuerus mit unermüdetem Eifer weiter auf die Feinde eindringen. Die Wälder, die ihm verhinderlich waren, ließ er umhauen, und die Moräſte mit Erde ausfüllen, daß man darüber gehen konnte. Ueber die Flüſſe ſchlug er Brücken, und ſetzte darüber, ſich ſelber aber ließ er ſeiner ſchwächlichen Geſundheit wegen allezeit in der Sänfte tragen. Alſo gelangte er endlich bis an den mitternächtigen Theil dieſer großen Inſel, und empfand daſelbſt den Unterſcheid der Luft von der Italiäniſchen ziemlich ſtarck. Das Land daſelbſt war ganz ungebaut. Unterwegens traf man keine Stadt und keine Feſtung an, und endlich muſte der Kaiſer mit großem Verdruſſe wieder umkehren. Inzwiſchen war doch ſein beherztes Verfahren Urſache, daß die Barbarn ſich nochmals bey ihm meldeten, und um Friede baten, welchen ſie auch mit dem Bedinge erhielten, daß ſie ein gewiſſes Stück Landes an die Römer abtreten muſten. Damals zog Seuerus eine neue Mauer, oder ließ wenigſtens die alte auf den Grenzen des Römiſchen Gebietes erneuern [3]. Die Engliſchen Gelehrten aber ſtreiten noch immer über den Ort, wo eigentlich dieſe Mauer geſtanden habe, und die Römiſche Grenze geweſen ſey. DIO und HERODIANVS gedencken hiervon gar nichts. Wegen dieſes glücklichen Erfolgs nahm ſo wohl der Kaiſer, als ſeine Söhne den Titel Britannicus an; doch wurden ſie nicht von neuem Imperatores genannt, weil ſie wircklich keinen Sieg in einer ordentlichen Feldſchlacht erhalten hatten.

Allein dieſe dem äußerlichen Anſehn nach große Glückſeligkeit des Kaiſers Seueri, ward durch eine innerliche Bekümmerniß, und Verdrüßlichkeit nur allzuſehr vergället. Er ſahe, daß die Laſter ſeines ältern Sohnes Caracalla von Tag zu Tage zunahmen, weil er ſich auch mitten unter den Beſchwerlichkeiten des Krieges, der Wolluſt überließ, und ſich immer übermüthiger und leichtſinniger aufführte. Am meiſten ward er gerühret, da er wohl zum voraus ſehen konnte, daß dieſer ſein älterer Sohn, nach ſeinem wunderlichen Kopfe, dem jüngern unſtreitig das Leben nehmen würde, ſo bald es in ſeiner Gewalt ſtünde. In dieſem Argwohn ward er auch noch mehr beſtärcket, da er wahrnahm, daß Caracalla ſelbſt gegen ihn, ſeinen Vater, nichts gutes im Schilde führte, und dieſes zweymal auf eine abſcheuliche Weiſe zu erkennen gegeben hatte. Caracalla trat einsmals aus dem Zelte ſeines Vaters in das Lager, und ſchrie, Caſtor hätte ihn geſchimpfet. Dieſer Caſtor war der beſte Freygelaßne am ganzen Hofe, und des

3. SPARTIANVS in Seuer. Cap. XXII. pag. 637.

des Kaisers Seueri oberster Cämmerling, dem der Kaiser auch die wichtigsten Geheimnisse anzuvertrauen pflegte. Nun standen damals einige Soldaten haußen, und fingen gleichfalls an, über den Castor zu schreyen, und ihre Cameraden herbey zu ruffen. Sie hatten vielleicht nichts gutes im Sinne, da Severus, den sie für kranck und bettlägerig hielten, aus dem Zelte kam, sie gefangen nehmen, und die Rädelsführer hinrichten ließ. Dieses aber ist für nichts zu rechnen gegen ein anders Vergehen des Caracallae, da er mit seinem Vater zu den Feinden, den Calidoniern, ging, um mit ihnen über Friedens-Vorschläge zu handeln, da sie bereits völlig entschlossen waren, nachzugeben, und mit den Römern gewisse Bedingungen einzugehen. Seuerus reisete zu Pferde, ungeachtet er sehr übel zu Fuße war, und befand sich bereits im Angesichte der Feinde, als Caracalla, der dem Vater zur Seiten ritt, sein Pferd anhielt, den Degen zog, und so viel man glaubet, solchen seinem Vater in den Leib stoßen wollte. Es fing aber gleich einer von den hinten nachkommenden an zu schreyen, darüber erschrack Caracalla, und steckte den Degen alsbald wieder in die Scheide. Seuerus aber drehte sich auf das entstandne Geschrey um, und erblickte noch eben das Schwerdt in seines Sohnes Hand, sagte aber damals nicht ein Wort dazu. Allein nachdem er den Vertrag geschlossen hatte, so zog er wieder in sein Lager zurück, und ließ Caracallam in sein Zelt kommen, auch daselbst in Gegenwart des Praefecti Praetorio, Papiniani, und des obgedachten Castoris ein bloßes Schwerdt herbey bringen. Hernach fing er an, den Sohn wegen der abscheulichen That auszuschelten, die er im Sinne gehabt, und noch dazu im Angesichte der Feinde hatte zur Ausführung bringen wollen. Endlich setzte er hinzu, wenn er also gegen ihn gesinnet wäre, so sollte er seinem Willen itzund Gnüge leisten, denn er wäre alt und schwach, und hätte genug gelebt. Wenn er sich auch nicht unterstünde, ihn mit eigner Hand umzubringen, so sollte er es nur als Kaiser dem Praefecto, Praetorio Papiniano, befehlen, der ihm alsbald gehorchen würde. Caracalla mag sein böses Vorhaben, so gut er konnte, bemäntelt haben, und kam davon, ohne weiter von dem Vater im geringsten bestraft zu werden. Dennoch mercket der Geschichtschreiber DIO [4] an, man habe Seuerum oftmals von M. Aurelio übel sprechen gehöret, daß dieser den unmenschlichen Commodum nicht aus dem Wege geräumet habe; er habe sich auch selbst vielmals verlauten lassen, daß er an Caracalla das thun wollte, was M. Aurelius an Commodo nicht habe thun wollen. Diese Drohungen aber entfuhren ihm nur im Zorne, und wenn dieser vorüber war, so waren ihm, wie man wohl mercken konnte, seine Söhne lieber, als der ganze Römischen Staat. Dennoch aber hatte Seuerus für seine Söhne keine rechte Liebe; denn er brachte doch wircklich den jüngsten Sohn, welcher noch der beste war, dadurch ums Leben, daß er ihn der Willkühr des unartigen Caracallae überließ, da er doch, wie man glaubte, Getae Untergang mit Gewißheit vorher gesehen hatte.

ANNVS

4. DIO Lib. LXXVI. pag. 867. 868.

ANNVS CHRISTI CCXI. INDICTIO IV.

- - - Zephyrini Pont. XV.
- - - Caracallae Imp. XIV. et I.
- - - Septimii Getae Imp. IV.

Coss. { Gentianus. / Bassus *.

Der Vertrag mit den barbarischen Britten war von kurzer Dauer; denn sie schritten aufs neue zu ihren vorigen Beeinträchtigungen, und Severus ließ in dem grösten Eifer sein Heer wieder zusammen kommen, und gab den grausamen Befehl, diese Völcker völlig auszurotten, und auch so gar weder Weiber noch Kinder zu verschonen. Der Kaiser befand sich einige Zeit unpäßlich, mehr aus Gram, da er die gegenwärtigen Unordnungen des Caracallae mit ansehen muste, und noch weit größere inskünftige zu befürchten hatte, als wegen seiner ordentlichen Leibes-Schwachheit. Er wurde immer schwächer, dergestalt, daß er das Bette nicht mehr verlassen konnte. Damals bemühete sich der boshafte Caracalla mehr als jemals, die Gemüther der Soldaten an sich zu ziehen, um seinen Bruder Getam, wenn es möglich wäre, von der Nachfolge im Reiche auszuschliessen. Er suchte so gar, den Tod des Vaters zu beschleunigen, und bestach deswegen diejenigen Aertzte, die ihm zu einem solchen Bubenstücke geschickt schienen [1]. Man sagte auch, daß er selbst das Uebel befördert habe, den Vater aus der Welt zu schaffen. Severus soll, wie man vorgiebt, bey seinem Lebens-Ende seine Söhne zu sich gerufen, und sie ermahnet haben, einträchtig mit einander zu leben, und die Soldaten zu beschencken, auch in Zufriedenheit zu erhalten, ohne sich sonst um jemand anders zu bekümmern [2]. Er starb am vierten Februar des gegenwärtigen Jahrs in der Stadt Yorck, da er fünf und sechzig Jahr und sechs Monate alt war [3]. Es wurde ihm ein feyerliches Leichen-Begängniß von der ganzen Armee gehalten, und seine Asche in eine Urne von Porphyr oder von Golde gelegt. Wenn es wahr ist, daß er sich vor seinem Tode diese Urne hat reichen lassen, dieselbe mit seinen Händen betastet, und gesagt: In dir wird ein Mensch

* Wir finden beym PANVINIO wircklich eine Inscription, die auch GRVTERVS in Thes. Inscript. CCCIV. 6. angebracht hat, worinnen Q. EPIDIVS RVFVS LOLLIANVS GENTIANVS AVGVR CONSVL PROCONSVL PROVINCIAE LVGDVNENSIS ET COMES IMP. SEVERI ET ANTONINI vorkömmt. Daher hat RELANDVS dem Consuli dieses Jahres, Gentiano, alle diese Namen gegeben. Ich habe mich nicht unterstanden, ihm hierinnen zu folgen; denn CAPITOLINVS führet unter Pertinace einen Lollianum Gentianum Consularem an, auf den ich wahr-

Mensch Raum haben, welchem die ganze Welt zu enge war; so war dieses eine unanständige Pralerey für einen Menschen, der in den letzten Zügen lag, und sich selbst noch nicht kennen gelernt hatte. Diese Urne wurde hernach nach Rom gebracht, und mit grossen Ehrenbezeigungen in Hadriani Grabmal beygesetzet; der verstorbene Kaiser aber von den thörichten Heiden unter die Götter gezählet. Dieß war das Ende von der Hoheit des Kaisers Septimii Seueri, welcher aus einem geringen Stande zur Beherrschung eines weitläuftigen Reichs gelanget war. Er hätte eine vortreffliche Einsicht, und die Geschichtschreiber loben ihn wegen seiner besondern Tapferkeit, und wegen so vieler Siege über die Maaße. Er war unversöhnlich gegen diejenigen, welche bey ihm in Ungnade fielen, danckbar und freygebig gegen seine Freunde, ein Liebhaber der Wissenschaften, und begierig nach Gelde, welches er auf allerhand Arten zusammen brachte, und es hernach nicht zu seinem Nutzen anwendete, denn er war mit wenigem vergnügt, sondern zum Besten des gemeinen Wesens wieder aufgehen ließ. Er hatte in Rom die vortrefflichsten Gebäude wieder herstellen, und die Namen ihrer ersten Bauherren darauf setzen lassen [4]; wiewohl DIO [5] schreibt, er habe den seinigen darauf gesetzet. Andere prächtige Gebäude führte er von Grunde auf, und bezeigte sich freygebig gegen das Volck, noch mehr aber gegen die Soldaten. Dem ohngeachtet hinterließ er bey einem so starcken Aufwande seinen Söhnen einen großen Schatz, so viel Getraide in den öffentlichen Kornhäusern, daß man so wohl die Soldaten, als auch diejenigen vom Volcke, welche das Korn umsonst bekamen, sieben Jahre damit unterhalten konnte; so viel Oel in den Vorrathshäusern der Republick, daß nicht nur Rom, sondern beynahe ganz Italien fünf Jahre lang davon genug hatte. Doch seine Geldbegierde, und noch mehr seine Grausamkeit, verderbten alle seine guten Eigenschaften und Vorzüge. Nichts desto weniger erschienen so schlimme Zeiten, da man seine Regierung bedauerte, und von ihm, wie von Augusto, sagte: Er hätte entweder niemals sollen gebohren werden, oder niemals sterben. Die schönen Wissenschaften waren unter ihm im Flore; der ältere Philostratus lebte zu den Zeiten seiner Regierung, und wie man dafür hält, auch Diogenes Laërtius, der Verfasser des schönen Wercks von den Lebensbeschreibungen der Weltweisen; ingleichen noch einige andere, deren Bücher verlohren gegangen sind.

M. Aurelius Antoninus mit dem Zunamen Caracalla, der ältere Sohn des Kaisers Seueri, befand sich bey dessen Tode bey der Armee, zu der Zeit, da die barbarischen Britten von neuem Krieg angefangen hatten. Er ging auf sie los, nicht in der Absicht,

wahrscheinlicher Weise die Aufschrift beym Grutero bezieht. Dieser kann aber auch nicht der Consul dieses Jahres seyn, weil er sonst Consul II. heißen müste. Daher halte ich es für das sicherste, nur die ungezweifelten Zunamen der Consulum dieses Jahres anzuführen.

1. HERODIANVS Lib. III. Cap. 15.
2. DIO Lib. LXXVI. pag. 868.
3. AVRELIVS VICTOR de Caesar. et Epit. Cap. XX. EVTROPIVS Breu. Lib. VIII. Cap. X. §. 12.
4. SPARTIANVS in Seuer. Cap. XXII. pag. 639.
5. in Excerpt. Valef. ex Lib. LXXVI.

Abſicht, ſie zu ſchlagen, ſondern ihnen nur ein ſolches Schrecken einzujagen, daß ſie Friede machen möchten; denn er verlangte weiter nichts, als ſo bald es ihm nur möglich wäre, wieder nach dem angenehmen Rom zurück zu kehren. Er ſchloß daher einen Frieden, nicht wie ſichs für einen Römiſchen Kaiſer ſchickte, ſondern wie ihm denſelben dieſe Barbarn vorſchrieben. Er gab ihnen nehmlich das abgenommene Land wieder, und verließ die Plätze, welche ſein Vater vorher befeſtiget hatte. Caracalla bemühete ſich auf eine ungerechte Art, es dahin zu bringen, daß die Soldaten ihn allein für den Kaiſer erkennen, und ſeinen jüngern Bruder, P. Septimium Getam, davon ausſchließen möchten, ob dieſer gleich ebenfalls, wie wir geſehen haben, dafür war erkannt worden; allein es ſchlug nicht ſo aus, wie er es wünſchete. Die Soldaten ſchworen den Eyd der Treue einem ſo wohl, als dem andern, und ſo wohl ihre Mutter Iulia, als auch ihre gemeinſchaftlichen Freunde, brachten es dahin, daß ſich die beyden Brüder, wiewohl nur zum Scheine, vereinigten [6]: denn Caracalla, ob er gleich, wo nicht die ganze Regierung, doch wenigſtens den gröſten Theil derſelben in Händen hatte, ging ſchon lange mit dem boshaften Anſchlage um, wie er allein den Kaiſerlichen Thron behaupten möchte. So lange aber Geta ſich mitten unter der Armee befand, die ihn ſehr liebte, unterſtund ſich Caracalla nicht, ihm das Leben zu nehmen. Aus DIONE [7] erſehen wir, daß er Papiniano die Würde eines Praefecti Praetorio genommen, da er ihn vielleicht zum Senatore gemacht. Den Euodum, der ihn erzogen, und ihm hülfreiche Hand geleiſtet hatte, Plautianum aus der Welt zu ſchaffen, ließ er tödten. Eben ſo ließ er auch den Caſtorem hinrichten, welchen wir unter ſeinem Vater als oberſten Cämmerer angetroffen haben. Hierauf ließ er auch ſeine Gemahlinn Plautillam, und ihren Bruder Plautum oder Plautium, welche in die Inſel Lipara waren verwieſen worden, um das Leben bringen. HERODIANVS gedencket noch, er habe auch die Aertzte, die ihm nicht hatten gehorchen, und ſeines Vaters Tod beſchleunigen wollen, nebſt noch vielen andern, welche bey ſeinem Vater ſehr beliebt und angeſehen geweſen, hinrichten laſſen. Mit ſolchen grauſamen Tragödien fing Caracalla ſeine Regierung an. Er ging darauf mit ſeiner Mutter, mit ſeinem Bruder, und mit der Armee über das Meer zurück, und kam in Begleitung der Wünſche vieler Schmeichler nach Rom, wo er unter vielen Freudens-Bezeigungen und feyerlichen Gepränge aufgenommen wurde, und darauf ſeinem Vater die letzte Ehre erwies [8]. Beym DIONE findet man eine Beſchreibung von dieſem prächtigen Leichenbegängniſſe, und von Seueri Vergötterung. Ich werde mich damit nicht einlaſſen. Der Leſer kann, wenn es ihm beliebt, noch mehrere Nachricht hiervon beym ONVPHRIO PANVINIO finden.

6. HERODIANVS Lib. III. Cap. 15. 7. Lib. LXXVII. pag. 870. 8. HERODIANVS Lib. IV. Cap. 1. 2.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CCXII. INDICTIO V.

- - - Zephyrini Pont. XVI.
- - - Caracallae Imp. XV. & II.

Coss. { C. Iulius Asper II.
C. Iulius Asper *.

Das Mißtrauen und die Uneinigkeit der beyden Kaiserlichen Brüder, Caracallae und Getae, fiel auf der Reise nach Rom jedermann in die Augen; denn sie wohnten nicht bey einander, und assen auch nicht zusammen, weil sich jeder fürchtete, er möchte Gift bekommen. Ihr Mißverständniß, oder vielmehr ihr beyderseitiger Haß, wurde zu Rom noch sichtbarer, obgleich Geta ein besseres Gemüth hatte, und nur aus Noth auf seiner Hut war, weil er das boshafte Gemüth seines Bruders sehr wohl kannte. Dieses grosse Mißtrauen verursachte, daß sie den Kaiserlichen Palast in zwo Hälften eintheileten, damit einer von dem andern abgesondert seyn möchte. Sie hielten die Thüren an der Scheidewand verschlossen, und liessen nur die Thüren der Säle offen, wo sie beyde öffentlich Audienz gaben. Es fehlete keinem von ihnen an Bequemlichkeit; denn der Kaiserliche Palast war, wenn HERODIANVS wahr redet, grösser als der übrige Theil von Rom. Ich gestehe aber, daß ich dieß nicht begreiffen kann, und es scheint mir ein wenig zu viel gesagt zu seyn. Diese Uneinigkeit und Feindschaft der beyden Brüder gieng so weit, daß jeder von ihnen sich bemühete, die meisten auf seine Seite zu bringen; worinn Geta mehr Geschicklichkeit und Glück hatte. Denn er war überall beliebter als der andere, weil er sich sanftmüthig und gegen jedermann holdreich bezeigte, und mit einem Worte, von seinem grausamen Bruder sehr unterschieden war. Ein jeder von ihnen hielt indessen seine besondere Leibwache, und man bekam sie selten zugleich zu sehen, ausgenommen bey öffentlichen Handlungen. Es wurde daher von einem und andern vertrauten Minister der Vorschlag gethan, man sollte, um grössern Unordnungen zuvor zu kommen, das Reich unter beyde theilen. Die beyden Brüder waren hierinn bey nahe schon ziemlich einig. Geta wollte mit Asien, Syrien und Egypten zu

* Diese beyden Consules, waren Brüder, und nach DIONIS Berichte in Excerptis Valef. Iuliani Aspri Söhne. Dieser war wegen seiner Wissenschaft und Großmuth sehr berühmt, und wurde von Caracalla dermassen geliebt, daß sowohl er selbsten, als seine Söhne, zu den höchsten Ehrenstellen gelangten. Allein die Gunst dieses grausamen Kaisers war von keiner langen Dauer. Denn Iulianus wurde kurz darauf schimpflich aus Rom verjagt, und sahe sich genöthiget, wieder in sein Vaterland zurück zu gehen. Eine Aufschrift, welche FABRETTVS in Inscript. p. 494. anführet, zeiget uns, daß alle beyde den Namen Caius, Iulius Asper geführet haben: welches aber etwas seltenes ist, und es steht dahin, ob es Grund hat. Denn man sieht kein Zeichen, dadurch einer von dem andern unterschieden wird, wie es doch sonst gewöhnlich war.

frieden seyn, und das Uebrige in Europa und Africa seinem Bruder überlassen, wobey er gesonnen war, seinen Sitz zu Antiochien oder zu Alexandrien zu nehmen, welche Städte damals der Stadt Rom an Grösse nichts nachgaben. Die Senatores, die von Geburt Europäer wären, sollten in Rom zurückbleiben; die andern aber könnten Getae nachfolgen. Die beyden Kaiser machten diesen Entschluß in der Versammlung der gewesenen Räthe ihres Vaters, und in Gegenwart ihrer Mutter, der Kaiserinn Iuliae, bekannt. Jedermann hörte ihnen mit Furcht und mit niedergeschlagenen Augen zu, niemand aber unterstund sich, den Mund aufzuthun; als Iulia aufstund, und mit einer beweglichen Art zu ihnen sagte: sie könnten zwar die Staaten theilen; aber wie wollten sie hernach ihre Mutter unter sich theilen. Hierbey bat sie dieselben mit Seufzern und Thränen, sie möchten sie lieber tödten, als einen so kläglichen Anblick erleben lassen. Da hernach beyde zu ihr liefen, und sie zärtlich umarmten, so ersuchte sie dieselben, sie möchten in Einigkeit und in Friede leben. Dieß war schon zureichend, auch die übrigen zu bewegen, daß sie dieses Vorhaben mißbilligten: denn iedermann hatte ohnedem mit grossem Entsetzen angehöret, daß das Römische Reich sollte getheilet, und folglich auch geschwächet werden. Daher wurde nichts aus diesem Vorschlage [1]. Die Uneinigkeit, die Eifersucht, und das Mistrauen wurden immer gröſſer, und jeder von den beyden Brüdern war darauf bedacht, wie er den andern unterdrücken wollte. Caracalla kam auf die Gedancken, er wollte Getam bey dem Saturnalischen Feste in diesem Jahr aus dem Wege räumen, weil die Sclaven bey demselben grosse Freyheiten genossen; doch da er befürchtete, die That möchte gar zu offenbar werden, so ließ er seinen Anschlag fahren. Alle andre Mittel, worauf er beständig sann, schienen ihm ebenfalls gefährlich, weil Geta sich sehr in acht nahm, und von den Soldaten gröstentheils geliebt wurde, die ihn zugleich mit einer ziemlichen Anzahl Fechter bewachten. Caracalla faſsete daher endlich den Entschluß, sich der List zu bedienen, es möchte auch daraus entstehen, was es wollte. In dieser Absicht überredete er seine Mutter Iuliam, er wollte sich mit seinem Bruder im Ernste versöhnen, und sich mit ihm in ihrem geheimen Zimmer unterreden. Geta, welcher von seiner Mutter dahin gerufen wurde, verfügte sich in guter Meynung zu derselben. Daselbst erstach ihn, nach HERODIANI [2] Vorgeben, Caracalla mit eigner Hand. DIO [3], welcher die Geschichte seiner Zeiten beschreibt, gesteht, Caracalla habe hernach das Schwerdt, womit er seinen Bruder umgebracht, dem Serapis geweihet. Er setzet aber noch hinzu, es wären einige Hauptleute, welche Caracalla in dieser Absicht versteckt gehalten hatte, hervorgekommen, und hätten Getam mit den blossen Schwerdtern angefallen. Der unglückliche Geta konnte nichts dabey thun, als daß er zu der erschrockenen Iuliae hinlief, sie fest umarmte, und schrie: **Mutter, liebe Mutter, hilf mir, sie bringen mich um.** Sie tödteten ihn auch in der That in

1. HERODIANVS Lib. IV. Cap. 3. 2. Lib. IV. Cap. 4. 3. Lib. LXXVII. pag. 871.

in dem Schooſſe der betrogenen Mutter, welche mit dem Blute ihres unglückſeligen Sohnes ganz bedeckt war, und eine Wunde in der Hand davon trug, weil ſie mit derſelben die Stiche hatte abhalten wollen. Dieß war das jämmerliche Ende des Kaiſers Getae, welches im zwey und zwanzigſten Jahre und im neunten Monate ſeines Alters, vermuthlich bey dem Ausgange des Februar, oder doch mit dem Anfange des Merz, erfolgete. Er war im 189ten Jahre unſerer Zeitrechnung gebohren. HERODIANVS und SPARTIANVS [4] beſchreiben denſelben, als einen jungen Herrn, der zwar nicht ohne Fehler, dennoch aber keinesweges grauſam, ſondern vielmehr liebreich geweſen ſey, und welcher alle gute Lehren ſeines Vaters zu Herzen genommen habe. Der nichtswürdige Caracalla lief nach einer ſo entſetzlichen That in dem Palaſte hin und wieder, ſtellte ſich erſchrocken an, und rief aus, er wäre der allergröſten Gefahr von der Welt entgangen. Er ſtellte ſich, als wenn er ſich an demſelben Orte nicht für ſicher hielte, und gieng mit hurtigen Schritten, ob es gleich Abend war, nach dem Quartiere der Leibwache zu. Die Soldaten, welche in dem Palaſte auf der Wache ſtunden, und nicht wuſten, wie ſich die Sache verhielte, folgten ihm nach, giengen mitten durch die Stadt, und ſetzten das Volck in groſſes Schrecken, weil es die Urſache eines ſo groſſen Lerms nicht kannte. Als Caracalla in die Burg der Leibwache kam, ſo gieng er gerades Weges nach dem Orte zu, wo ihre Fahnen und Götzenbilder ſtunden, an demſelben Orte, welcher wie eine Capelle gebauet war, fiel er auf die Erde nieder, und ſtellte ſich, als wenn er dem Himmel danckete, daß er ihm das Leben errettet hätte. Alle Soldaten liefen hinzu, und waren begierig, zu wiſſen, was für Neuigkeiten vorgefallen wären; er hingegen redete beſtändig in zweydeutigen Worten von Gefährlichkeiten, von den Fallſtricken, die man ihm gelegt hätte, und endlich gab er ihnen nach und nach zu verſtehen, daß ſie nun nicht mehr als einen Herrn hätten. Damit er ſich dieſe Soldaten zu Freunden machen möchte, ſo verſprach er ihnen ein Geſchenck von zwey tauſend und fünfhundert Drachmen für jede Perſon, auch halb noch einmal ſo viel Getreide, als man ihnen ſonſt zu geben pflegte. Auf dieſe Art brachte er alle Schätze, welche ſein Vater mit Grauſamkeit und Geitze in achtzehn Jahren geſammlet hatte, in einem einzigen Tage durch. Er erlaubte auch den Soldaten, die Koſtbarkeiten aus verſchiedenen Tempeln wegzunehmen. Eine ſo groſſe Verſchwendung des Kaiſers Caracallae beſänftigte die Gemüther der Soldaten, ob ſie gleich kurz hernach den Brudermord erfuhren. Sie ruften ihn daher nicht allein zum Kaiſer aus, ſondern erklärten auch den verſtorbenen Getam für einen Feind des Vaterlandes [5].

Caracalla hielt ſich die ganze Nacht hindurch in den Quartieren der Leibwache auf; den folgenden Morgen aber gieng er, in Begleitung der ganzen Armee, welche mehr als ſonſt gewöhnlich gewaffnet war, in den Senat. Er ſelbſt trug einen Küraß unter ſeinen

4. in Get. Cap. IV. pag. 739. 5. DIO Lib. LXXVII. pag. 872. HERODIANVS Lib. IV. Cap. 4.

nen Kleidern. Er ließ viele Soldaten hinein gehen, und befahl ihnen, ſich niederzuſetzen. Er redete von verſchiedenen Fallſtricken, die ihm ſein gehäßiger Bruder gelegt hätte, von welchem er vor kurzem bey nahe verrätheriſcher Weiſe wäre getödtet worden; doch da er ſich wieder ihn vertheidiget: ſo hätte er ihn ſelbſt um das Leben gebracht[6]. Wenn man HERODIANO[7] glauben darf, ſo redete er auch auf eine harte Art und mit trotzigem Geſichte wider Getae Freunde. DIO aber gedencket nichts hiervon, und SPARTIANVS ebenfalls nicht. Alle beyde berichten, er habe ſich beym Herausgehen aus der Curie zu den Senatoribus gewandt, und zu ihnen geſagt: **Höret eine Neuigkeit, welche die ganze Welt erfreuen wird. Ich ertheile allen denen, welche in die Inſeln ſind verwieſen worden, Gnade.** Hierdurch erfüllete er Rom mit laſterhaften und übelgeſitteten Leuten; die Inſeln hingegen beſetzte er hernach wieder mit unſchuldigen Perſonen. Caracalla kehrte aus dem Senat in ſeinen Palaſt zurück, und wurde auf beyden Seiten von Papiniano und von Fabio Cilone begleitet, welche ihn bey der Hand führten, und ſeine lieben Brüder zu ſeyn ſchienen, gar bald aber eine ganz andere Rolle ſpielen muſten. Caracalla befahl hierauf, man ſollte dem Cörper des erſchlagenen Getae ein feyerliches Leichenbegängniß halten, und ihn in dem Begräbniſſe der Septimiorum auf dem Appiſchen Wege beyſetzen[8]. Von da wurde er hernach in Hadriani Grabmal gebracht. Einige geben vor, er wäre vergöttert worden; man findet aber keine genugſamen Beweiſe davon. Alles dieſes that Caracalla in der Abſicht, den allgemeinen Haß, wenn es möglich wäre, zu verringern, den er ſich durch eine ſo unmenſchliche That zugezogen hatte. Ich werde mich hier nicht damit aufhalten, die Vorbedeutungen von dem gewaltſamen Tode des Kaiſers Getae zu erzählen, welche SPARTIANVS aufgezeichnet hat; der an dergleichen meiſtentheils gar nicht glaubwürdigen Anmerckungen ſehr fruchtbar iſt. Ich will nur ſo viel erinnern, daß Gott Caracallam noch bey ſeinem Leben beſtrafte, indem ihm das entſetzliche Bild ſeines erſchlagenen Bruders ſtets vor Augen ſchwebte. Auch im Schlafe erſchienen ihm beſtändig fürchterliche Gegenſtände; bald kam es ihm vor, als wenn er ſeinen Bruder, und bald, als wenn er ſeinen Vater ſähe, die ihm mit bloſſem Schwerdte nach dem Leben ſtünden. DIO[9] verſichert, er hätte, dieſer innerlichen Plage los zu werden, ſeine Zuflucht ſo gar zu Zauberkünſten genommen, und der Verſtorbnen Schatten vorgeladen; viele derſelben hätten ſich auch eingeſtellt, aber keiner als Commodi Geiſt etwas, und zwar dieſe Worte, von ſich vernehmen laſſen: **Geh, der Untergang wartet auf dich.** Der Leſer

6. SPARTIANVS in Carac. Cap. II. pag. 709.

7. Lib. IV. Cap. 5.

8. SPARTIANVS in Get. Cap. VII. pag. 744.

9. in Excerpt. Valeſ. ex Libr. LXXVII.

10. SPARTIANVS in Get. Cap. VII. pag. 745.

* Wir haben aus verſchiedenen Gründen, die ich in Theſaur. Nou. Inſcript. CCCLVI. angeführet habe, gnugſame Urſache zu zweifeln, ob der andere Conſul Balbinus, oder Albinus heiſſe. Aus CAPITOLINO in Gordian. erhellet wahrſcheinlicher Weiſe, daß M. Antonius Gordianus, welcher hernach Kaiſer wurde, in dem itzigen Jahre Balbino in dem Conſulate

Leser kann hiervon glauben, was er selbst will. So viel ist wohl gewiß, daß diese schrecklichen Erscheinungen dem Caracallae nach und nach das Gehirne verrückten, dergestalt, daß wir ihn gantz rasend antreffen werden. Er unterließ zwar nicht, an allen Orten, wo er hingieng, die Tempel seiner Götter zu besuchen, und Geschencke dahin zu senden, damit er seine innerliche Unruhe stillen möchte; es war aber alles vergebens. Das seltsamste hierbey war, daß er niemals den Namen Geta nennen hörte, oder dessen Gemählde und Statuen ansahe, da ihm nicht die Thränen in die Augen kamen [10]. Allein er hat sich entweder nur so betrübt gestellt, oder alle Augenblicke seine Leidenschaften und Meynungen geändert. Ich behalte mir vor, bey dem folgenden Jahre von seiner unbeschreiblichen Grausamkeit wider das Andencken seines Bruders zu reden, obgleich alle diese seine barbarischen Handlungen mehr zu dem gegenwärtigen Jahre gehören. Nur so viel will ich hier erinnern, daß er alle Statuen desselben zerbrechen, und auch so gar die Müntzen, worauf dessen Name stund, umschmeltzen lassen.

* *

ANNVS CHRISTI CCXIII. INDICTIO VI.

- - - Zephyrini Pont. XVII.
- - - Caracallae Imp. XVI. & III.

Coss. { M. Aurelius Antoninus Caracalla Augustus IV.
{ Decimus Caelius Balbinus II *.

Ich muß hier die entsetzlichen Grausamkeiten anführen, welche der unmenschliche Caracalla im vorhergehenden, und auch theils noch in diesem Jahre begangen hat. Doch die Feder fällt mir beynahe vor Entsetzen aus der Hand: so viel unschuldiges Blut ist von diesem tyrannischen Kaiser vergossen worden. Die alten Geschichtschreiber [1] versichern einmüthig, er habe seine Wuth wider jedermann ausgelassen, wer ein Bedienter, Freund oder nur einigermassen ein Anhänger seines erschlagenen Bruders gewesen wäre. Die gantze zahlreiche Hofstadt des Kaisers Getae, es mochten Freygelassene oder Sclaven, oder andere Hofleute seyn, wurde hingerichtet; und man verschonete auch der Weiber und Kinder nicht. So gar die Kämpfer, Comödian-

Consulate substituiret worden; doch aus einer wiewohl fehlerhaften Aufschrift, die beym GRVTERO XLIV. 2. steht, sehen wir, daß Balbinus noch am dritten November Consul gewesen sey: und daher ist die Sache noch zweifelhaft. Noch zweifelhafter, wo nicht gantz und gar ungegründet, scheinet die Meynung, daß Heluius Pertinax, ein Sohn des Kaisers Pertinacis, auch in diesem Jahre zum Consulate soll gelanget seyn, wie PANVINIVS und RELANDVS dafür halten.

1. DIO Lib. LXXVII. pag. 872. HERODIANVS Lib. IV. Cap. 6. SPARTIANVS in Carac. Cap. III. IV. pag. 711. seqq.

möddianten, Fechter, und alle andere Personen, welche entweder die Augen oder die Ohren des Kaisers Getae belustiget hatten, desgleichen die Soldaten von seiner Leibwache, kamen um ihr Leben. Dieses Morden geschah in der Nacht, und bey Anbruch des Tages trug man ihre Cörper aus der Stadt heraus. Dio zählet zwantzig tausend Personen, welche auf solche Art der tyrannischen Wuth des Caracallae zu Schlacht-Opfern gedienet haben. Spartianus saget gar, dieselben wären nicht zu zählen gewesen. Es war schon genug, einem das Leben abzusprechen, wenn man ihn nur der geringsten Verbindung mit Geta beschuldigte, sie mochte wahr oder falsch seyn. Sein Schwerdt ruhete hierbey noch nicht, sondern es traf auch noch verschiedene Häupter. Der berühmte Papinianus wurde damals für den gröβten Rechtsgelehrten gehalten. Er war schon Praefectus Praetorio gewesen, und Caracalla hatte sich, wie wir kurtz vorher gesehen haben, ausnehmend gnädig gegen ihn bezeigt. Er hatte keinen andern als diesen ruhmwürdigen Fehler begangen, daß er sein möglichstes gethan, die beyden Kaiserlichen Brüder mit einander zu vereinigen; doch wird auch vorgegeben, er wäre beym Caracalla in Ungnade gefallen, weil er dessen Begehren, seinen Brudermord vor dem Senate in einer Rede zu entschuldigen, mit der groβmüthigen Antwort abgeschlagen: Es wäre nicht so leicht, einen Brudermord zu entschuldigen, als zu begehen; und es wäre ein neues Verbrechen, wenn man einen Unschuldigen, dem man das Leben genommen hätte, noch dazu anklagen wollte [2]. Spartianus [3] hält dieses für eine Erfindung müβiger Köpfe. So viel ist auβer Zweifel, daß Papinianus auf Caracallae Befehl hingerichtet worden, und daß der Kaiser es dem Mörder verwiesen, daß er sich bey dessen Enthauptung des Beils an statt des Schwerdts bedienet habe, mit welchem letztern vornehme Personen vom Leben zum Tode pflegten gebracht zu werden. Einer von Papiniani Söhnen, welcher damals Quaestor war, und drey Tage vorher groβe Unkosten auf einige prächtige Schauspiele gewandt hatte, wurde ebenfalls aus der Welt geschaffet. L. Fabius Cilo war, wie wir gesehen haben, zweymal Consul und Praefectus Praetorio gewesen, und lebte damals in dem gröβten Ansehen und Glücke. Caracalla nannte ihn seinen Vater, weil er in seiner Jugend sein Hofmeister gewesen war. Er wurde auch von iedermann für des Kaisers rechte Hand gehalten; allein auf den verrückten Kopf dieses unvernünftigen Fürsten konnte sich niemand verlassen. Weil Cilo ebenfalls die beyden Brüder zur Einigkeit ermahnet hatte, so schickte Caracalla einen Tribunum mit einigen Soldaten ab, demselben den Kopf abzuschlagen. Da sie ihn nicht so gleich antrafen, so nahmen sie unterdessen das Silberwerck, das Geld, und das andere kostbare Hausgeräthe aus seinen Zimmern. Hierauf fanden sie ihn im Bade, und führten ihn im Hemde und in den Pantoffeln mitten durch die Stadt, mit dem Vorsatze, ihn in dem Palaste hinzurichten; und unterwegens begegneten sie ihm sehr übel mit Schlägen.

Das

2. Zosimvs Hist. Lib. I.

3. in Carac. Cap. VIII. pag. 712.

Das Volck und die Soldaten in der Stadt, welche einen so angesehenen Mann in einem so betrübten Zustande erblickten, fiengen einen grossen Lerm an, und erregten einen Aufstand. Als Caracalla hiervon Nachricht bekam, so befürchtete er wohl noch was schlimmeres. Daher gieng er dieser Schaar entgegen, in der Absicht, den Tumult zu stillen, nahm das im Kriege gewöhnliche Oberkleid ab, und bedeckte den fast halb nackenden Cilonem mit demselben, und sprach: Lasset meinen Vater zufrieden; thut meinem Hofmeister kein Leid. Er ließ darauf den Tribunum zugleich mit den Soldaten, welche ihn hatten tödten sollen, hinrichten, weil er sie beschuldigte, sie hätten einer so wohl verdienten Person nach dem Leben getrachtet. Die Leute hingegen glaubten, er bestrafte sie deswegen, weil sie ihn nicht umgebracht hätten [4]. DIO, HERODIANVS und SPARTIANVS gedencken noch anderer vornehmer Personen und Senatorum, welche ein gleiches Schicksal erlebten, und welche sie in einer Reihe anführen. Allein vermuthlich gehören diese Mordthaten nicht alle zu den beyden ersten Jahren seiner Regierung. Den Tod Q. Sereni Sammonici [5] dürfen wir hier nicht mit Stillschweigen übergehen. Er war einer der grösten Gelehrten zu seiner Zeit, der viele Bücher geschrieben hat, welche aber alle verlohren gegangen sind. Er besaß eine Bibliotheck, die aus zwey und sechtzig tausend Büchern bestund. Sein Sohn hat dieselbe nachgehends dem Kaiser Gordiano zum Andencken geschencket [6]. Vielleicht hat sich Caracalla derselben zugleich mit Sereni Person bemächtiget, weil sich etwan Geta ein Vergnügen daraus gemacht hat, dessen Bücher zu lesen. Der unglückselige Sammonicus war gleich Abends bey Tische, als die Mörder zu ihm kamen, und ihm den Kopf abschlugen.

4. DIO Lib. LXXVII. pag. 872. 873.
5. SPARTIANVS in Carac. Cap. IV. p. 712.
6. CAPITOLINVS in Gord. Cap. XVIII. pag. 103.

* * * \

hellet daraus, weil wir ein Gesetz von ihm haben, welches er in Rom am 5 Februarii gegeben hat [3]. Er gab vor, er wollte die Provintzen besehen, und den müßigen Soldaten etwas zu thun geben. Er verfügte sich nach Gallien, und kaum war er da angekommen, so ließ er den Proconsulem Prouinciae Narbonnensis hinrichten, gieng mit allen diesen Völckern sehr hart um, nahm den Städten ihre Freyheiten, und machte sich bey jedermann verhaßt. Er wurde daselbst kranck, und nach seiner Genesung begegnete er den Aertzten, die ihn geheilet hatten, auf eine grausame Art. Von dannen gieng er nach Teutschland. Was für tapfere Thaten er daselbst gethan hat, ist uns nicht bekannt. SPARTIANVS versichert, er habe gegen Rhätien zu viele Barbarn erschlagen, und die Teutschen unter das Joch gebracht. So viel ist gewiß, daß er mit den Catten und Alemannen oder Alamannen gekrieget hat [4], deren Name in diesen Zeiten anfängt bekannt zu werden. Wenn man HERODIANO [5] Glauben beymessen darf, so that sich Caracalla unter seiner Armee sehr hervor; denn er gieng wie ein Soldat zu Fusse angekleidet; er war einer von den ersten, wenn Verschantzungen sollten aufgeworfen, oder Brücken geschlagen werden; er gieng gewaffnet zu Fusse, aß eben so schlechte Speisen, wie andere Soldaten, und legte noch andere dergleichen Proben von seiner Tapferkeit ab. DIO [6] gesteht ebenfalls, Caracalla habe die Pflichten eines Soldaten in acht zu nehmen gewust, wiewohl die Verstellung vieles dabey gethan habe; einen Feldherrn hingegen habe er nicht abgeben können, und er habe sich übrigens in diesem Feldzuge bey den Teutschen sehr lächerlich gemacht. Es kamen nehmlich Abgeordnete von ihnen, so gar von der Elbe, zu dem Kaiser, und baten um Frieden, verlangten aber zugleich Geld. Caracalla zahlte ihnen auch dasselbe aus, nachdem er vorher einige Pralereyen vorgebracht hatte; er versprach ihnen ein gewisses jährliches Geld, und erkaufte um diesen Preis ihre Freundschaft. Ja er wurde so vertraut mit ihnen, daß er sich nach ihrer Art kleidete. Er trug überdieß ein falsches weisses Haar, damit es den ihrigen ähnlich sehen möchte, und nahm sehr viele von ihnen in seinen Dienst, auch so gar unter die Leibwache, welchen er von dieser Zeit an mehr trauete, als den Römischen Soldaten. Zuweilen hielt er auch mit den Abgeordneten geheime Unterredungen, bey welchen niemand, als die Dollmetscher zugegen waren; diese ließ er hernach aus der Welt schaffen, damit sie seine Unterhandlungen nicht verrathen möchten. Kurtz, er nahm den Titel Germanicus an, es mag nun solches mit Recht oder Unrecht geschehen seyn, welchen man auf den Müntzen dieser Jahre erblicket †. Es wird ihm auch der Beyname Imperator zum drittenmale beygelegt, woraus man aber eben keinen sichern Schluß auf einen erhaltenen Sieg machen kann, da man, so zu sagen, nur einen theatralischen Helden vor sich hat.

3. L. 2. C. de Lib. Cauſ.
4. DIO in Excerpt. Valeſ. ex Libr. LXXVII.
5. Lib. IV. Cap. 7.
6. Lib. LXXVII. pag. 876. & in Excerpt. Valeſ.

† In den Geschichten der Teutschen B. V. §. XXV. seq. sind die Nachrichten von Caracallae Händeln und Verrichtungen mit den Teutschen Völckern in einem ordentlichen Zusammenhange vorgetragen.

* * * \

Cörper gefahren, daher wollte er Alexander Orientalis genannt seyn. Was für Folgerungen der Leser aus dergleichen Handlungen ziehen werde, dabey will ich mich hier nicht aufhalten. Ueberdieß machte er aus dem Kerne der Macedonischen jungen Mannschaft einen Trupp Fußvolck, dem er den Namen Phalanx Macedonica beylegte. Dieß waren sechzehn tausend Mann, die alle auf eben die Art, wie vor Zeiten die Truppen Alexanders, bewaffnet waren. Er verlangte ferner, es sollten so wohl in allen Städten, als auch vornehmlich in dem Capitolio, und in allen Tempeln zu Rom, dem Alexander zu Ehren Statuen aufgerichtet werden. Man konnte sich des Lachens nicht enthalten, wenn man an verschiedenen Orten Gemählde sahe, wo ein einziger Cörper in zwey verschiedenen Gesichtern den Macedonischen Alexander und den Caracallam vorstellete [1].

Als er darauf über den Thracischen Bosphorum nach Asien übersetzen wollte, so hätte er beynahe Schiffbruch gelitten, weil die Segelstange an seinem Schiffe gebrochen war; und er muste sich in einem Kahne retten [2]. DIO [3] erzählet, als er nach Nicomedien gekommen, wo er sich diesen Winter über aufgehalten, so sey seine Lebensart also beschaffen gewesen. Er ließ den Senatoribus, die ihn begleiteten, und worunter sich DIO selbst mit befand, zu wissen thun, sie sollten mit dem Aufgange der Sonne bereit seyn, weil er Gerichte halten, und von den Sachen, welche das gemeine Beste beträfen, mit ihnen Unterhandlungen anstellen wollte; doch sie musten bis zu Mittage, und manchmal bis an den Abend warten, ohne daß er sich einmal sehen ließ. Unterdessen machte er sich einen angenehmen Zeitvertreib, indem er sich im Jagen übte, wilde Thiere erlegte, sich zu den Fechterspielen geschickt machte, oder indessen trank, und sich berauschte. Den Soldaten, welche auf der Wache stunden, schickte er so gar vor den Augen der Senatorum Schüsseln mit Speisen und Becher mit Weine. Endlich ließ er sich einmal sehen, in der Absicht, einige Rechtssachen zu untersuchen, wobey er meistentheils halb betruncken war; und kaum hatte er nur wenige Worte davon angehöret, so muste schon das Urtheil gefället werden. Er hielt an seinem Hofe einen Spanischen Verschnittenen, welcher dem Senate Gesetze vorschrieb. Dieser war ein im äuserſten Grade so wohl am Leibe als am Gemüthe häßlicher Mensch, und man hielt ihn für einen Giftmischer. Ueberall hatte dieser Kaiser seine Kundschafter, welche ihm hinterbrachten, was sie wollten, es mochte wahr oder falsch seyn. Dieses ging um so vielmehr an, weil Caracalla seinen Räthen nichts davon sagte, sondern die Leute ohne Vorwissen seiner Minister bestrafte, welches aber zu großen Verwirrungen und zu vielen Ungerechtigkeiten Gelegenheit gab. Es schien, als wenn er die Senatores bey allen diesen Reisen recht dazu ausersehen

callae zuerst den Rath gegeben, Getam hinzurichten; er sey aber auch der erste gewesen, welchen eben dieser Kaiser durch zugeschicktes Gift aus der Welt geschafft habe. Er kann also nicht derjenige seyn, welcher in diesem Jahre Consul gewesen ist.

1. HERODIANVS Lib. IV. Cap. 8.

2. SPARTIANVS in Carac. Cap. V. p. 716.

3. Lib. LXXVII. pag. 877.

hätte, sie zu Bettlern zu machen. Denn er verlangte, sie sollten auf ihre, das ist, wie ich glaube, auf der Republick Unkosten unterweges kostbare Wohnungen und Rathshäuser aufbauen, welche gröstentheils zu gar nichts dieneten, und die er nicht einmal zu sehen bekam. An allen Orten, wo es ihm einfiel, daß er den Winter über bleiben dürfte, forderte er, man sollte ihm Amphitheatra und Circos aufbauen, welche nachgehends so gleich wieder eingerissen wurden. Doch wenn er den Senat arm machte, und übel mit den Senatoribus verfuhr; so verfuhr er hingegen auf das huldreichste mit den Soldaten, und ließ sichs höchst angelegen seyn, sie mit einer unglaublichen Verschwendung zu beschencken. Auf den Müntzen des gegenwärtigen Jahres wird seine Freygebigkeit zum siebenden, achten, und neunten male erhoben, welche sich ohnfehlbar auf die Soldaten erstrecket hat. Er wandte viel Geld auf wilde und zahme Thiere, und auf Pferde, damit er mit jenen Jagden anstellen, mit diesen aber auf eine unsinnige Weise fahren könnte. Er erlegte einmal hundert wilde Schweine mit seiner eignen Hand. Wenn er seine Rennbahn betrat, so sagte er, er ahmte der Sonne nach, und rühmte sich, er gäbe derselben nichts nach. Seine Hofleute und andere reiche Personen zwang er, die kostbarsten Schauspiele vorzustellen, bat sie auch auf eine niederträchtige Art um Geld, wenn er keines hatte. So war seine Lebensart seine ganze Regierung hindurch beschaffen, und es ist nicht auszusprechen, wie viel neue Auflagen er wegen seiner so großen Verschwendung gemacht, und wie sehr er seine Unterthanen beschwehret hat, so daß er in wenigen Jahren das ganze Römische Reich ausgesogen, und die Provintzen zu Grunde gerichtet. Er sagte öfers, er brauchte weiter nichts als Geld, womit er nicht etwa wohlverdienten Personen einige Gnade erzeigete, sondern allein die Soldaten bereicherte, und die Schmeichler beschenckte. Iunio Paulino gab er eines Tages zehn tausend Aureos, weil er zu ihm sagte: Wenn er sich gleich nur zornig anstellte, so wüste er es doch so wohl zu machen, daß man glaubte, er wäre es in der That. Seine Mutter, die Kaiserinn Iulia, welche ihm auf allen diesen Reisen Gesellschaft leistete, unterließ nicht, ihm zu verweisen, daß er den Soldaten so große Schätze in den Hals steckte, weswegen es so weit mit ihm gekommen wäre, daß er nicht einen Pfennig mehr von dem vielen Gelde hätte, welches mit Rechte und Unrechte wäre zusammen gebracht worden. Er antwortete aber, indem er auf seinen Degen zeigte: Mache dir deswegen keinen Kummer, meine Mutter, so lange als ich diesen habe, wird es mir an Gelde nicht fehlen [4].

Dieser neue Alexander hatte sich in das Andencken Alexanders des Großen dergestalt verliebt, daß, als er einmal einen Tribunum bey der Armee zu seinem großen Vergnügen sehr hurtig zu Pferde steigen sah, er ihn fragte, was er für ein Landsmann wäre? Ein Macedonier, antwortete dieser. Und wie heissest du? fuhr Caracalla fort:

4. DIO Lib. LXXVII. pag. 874. 875.

fort: Antigonus, versetzte jener. Wie hieß dein Vater? Und da der Soldat hierauf zur Antwort gab, Philippus, so sagte der Kaiser: Nun habe ich alles, was ich verlangte. Er beförderte diesen Macedonier hierauf zu höhern Ehrenstellen, und machte ihn kurz darauf zum Senatore und Praetore. Ein gewisser Alexander, welcher kein Macedonier war, wurde wegen vieler Missethaten angeklagt, und die Sache wurde in des Kaisers Gegenwart in Vortrag gebracht. Da der Kläger einmal nach dem andern sagte: Alexander der Mörder; Alexander, welchen die Götter hassen; so fuhr Caracalla, gleich als ob man von ihm geredet hätte, in die Höhe, und rief aus: Wenn du nicht aufhöreſt, den Namen Alexander so zu misbrauchen, so will ich dich so gleich in die andere Welt schicken. Er führte auch viele Elephanten bey sich, weil dieses ebenfalls einem wahren Nachahmer Alexanders und Bacchi zukam. In dem gegenwärtigen Jahre wurden, wenn sich EVSEBIVS [5] anders nicht irret, zu Rom die Thermae Antoninianae zu Stande gebracht, welche auf Befehl dieses Kaisers gebauet wurden. SPARTIANVS [6] macht viel Rühmens von diesem Gebäude, welches so wohl wegen seiner Pracht, als wegen seiner vortrefflichen Baukunst recht bewundernswürdig war. So viel ist auch gewiß, daß Caracalla allen Städten durch das ganze Reich das Römische Bürgerrecht durch ein ausdrückliches Decret geschencket; da man es vor diesem als eine große Gnade anzusehen hätte, wenn man dasselbe erlangen konnte. Es haben hiervon viele Gelehrte, welche die Römischen Alterthümer erläutern, umständlich gehandelt.

5. in Chron. A. C. 217.

6. in Carac. Cap. IX. pag. 724.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CCXVI. INDICTIO IX.

- - - Zephyrini Pont. XX.
- - - Caracallae Imp. XIX. et VI.

Coss. { Catius Sabinus II.
Cornelius Anulinus *.

Nachdem der Kaiſer Caracalla den Winter in Nicomedien zugebracht, und daſelbſt ſeinen Geburtstag am vierten April begangen hatte [1], ſo ſetzte er ſeine Reiſe weiter fort, und kam in der Stadt Pergamus an. Dieſe Stadt war damals unter den Heiden wegen eines Tempels des Aeſculapii ſehr berühmt, weil man das einfältige Volck überredete, dieſer falſche Gott offenbarte in demſelben den Leuten im Traume ein Hülfsmittel wider die Gebrechen des Leibes. Daſelbſt empfahl ſich Caracalla von ganzem Hertzen einer lächerlichen Gottheit, welche doch keine Ohren hatte. Der Kaiſer war nehmlich ungeſund, und hatte verſchiedene zum Theil offenbare, zum Theil aber verborgne Schäden, welche er ſich durch ſeine Unmäßigkeit im Eſſen und Trincken, und in der Wolluſt zugezogen hatte. Dadurch war es auch ſo weit mit ihm gekommen, daß er zum Kinderzeugen nicht mehr tüchtig war [2]. Doch, er mochte träumen, ſo lange er wollte, ſo fand er dennoch keine Linderung für ſeine Schmertzen. Er beſah die Stadt Ilium; und obgleich die Römer ſich für Nachkommen der Trojaner hielten, ſo erwies er dennoch dem Grabe des Achilles große Ehre. Es fand ſich damals noch niemand, welcher den Patroclum hätte vorſtellen können. Da aber Feſtus, einer von ſeinen liebſten Freygelaſſenen, ich weiß nicht, ob am Gifte, oder eines natürlichen Todes ſtarb, ſo ließ ihm der wahnwitzige Caracalla ein Leichenbegängniß mit eben denſelben Ceremonien halten, wie ſie von HOMERO bey dem Grabe des Patrocli beſchrieben worden [3].

Von dannen ging der Kaiſer nach Antiochien, wo er ſeinen Wollüſten einige Zeitlang nachhieng, und dem Könige der Parther den Krieg ankündigte. Er nahm dazu Gelegenheit, weil Tiridates und Antiochus, zween von ſeinen Officieren, durchgegangen, und ſich bey dieſem Könige in Dienſte begeben hatten, welcher ſie auch nicht ausliefern wollte, ohngeachtet Caracalla verſchiedene male darum angeſuchet hatte. Dieſer

* Die Zunamen der Conſulum in dieſem Jahre, nehmlich Sabinus und Anulinus ſind gewiß. Was die Geſchlechtsnamen anbetrifft, ſo lieſet man auf einer Aufſchrift, welche PANVINIVS und GRVTERVS CLXXXIII. 4. anführen: Q. AQVILLIO SABINO II. SEX. AVRELIO ANVLLINO COS. Allein dieſe Aufſchrift iſt entweder falſch; oder wenn ſie ja richtig ſeyn ſoll, ſo gehöret ſie in ein anderes Jahr. Denn man findet eine andere bey eben dieſem GRVTERO CCLXI. auf welcher dieſe Worte ſtehen: CATTO SABINO II. ET CO. ANVLLINO COS. Noch eine andere ſtehet beym

Dieser König befand sich damals in übeln Umständen, weil er mit seinem Bruder in Krieg verwickelt war, und Caracalla rühmte sich, er hätte diese Uneinigkeit angestiftet. Damit ihm also die Macht der Römer nicht auf den Hals fallen möchte, so fand er sich genöthiget, die beyden Officierer auszuliefern. Caracalla gab sich auch hierauf zufrieden, als er sahe, daß man Ehrerbietigkeit und Furcht vor ihn hatte. Sodann that er Abgaro, dem Könige von Edessa, oder Osroene, in einem höflichen Schreiben zu wissen, er trüge Verlangen, ihn zu sehen. Dieser stellete sich auch bey ihm ein; allein an statt, daß er, nach seiner Meynung, einen Römischen Kaiser in Caracallae Person antreffen sollte, so fand er einen Verräther. Abgarus wurde ins Gefängniß gelegt, und Caracalla bemächtigte sich dieser Provinz, wo Abgarus wegen seiner Grausamkeit von dem Adel in der That sehr gehasset wurde. Alle Geschichtschreiber gestehen, daß die Verstellung und die Treulosigkeit nicht die geringsten Laster des Caracallae gewesen seyn. Auch in dem Kriege in Teutschland hatte er mit Betruge gehandelt, und sich hernach gerühmt, er hätte durch seine Geschicklichkeit unter den Vandalen und Marcomannen Zwietracht angerichtet, auch Gajovomar, König der Quaden, in das Netz gelocket, und um das Leben gebracht. Ueberdieß hatte er viele junge Teutsche, unter dem Vorwande, er wollte sie unter seine Leibwache stecken, an sich gezogen, hernach aber in Stücken zerhauen lassen. Zu derselben Zeit lag der König von Armenien noch mit seinen Söhnen im Streite. Caracalla berufte einen jeden von ihnen, nach seiner gewöhnlichen falschen Art, nach Hofe, und gab vor, er wollte sie mit einander vergleichen. Doch der Vergleich bestund darinn, daß er sie alle gefangen nahm, in der Einbildung, es eben so mit Armenien zu machen, wie er es vorher mit Osroene gethan hatte [4]. Allein er betrog sich. Denn diese Völcker griffen zu den Waffen, und vertheidigten sich, weil sie einem Fürsten nicht traueten, der sich wegen seiner Treulosigkeit schon in allzu übeln Ruf gesetzet hatte. Caracalla hatte Theocritum zu der Würde eines Praefecti Praetorio erhoben. Dieser Mensch war von einem schlechten Herkommen, und ehemals ein Tänzer auf dem Theater gewesen, war aber bey dem Kaiser dadurch in Gunst gekommen, weil er ihn im Tantzen unterwiesen, und überdieß, um Geld zusammen zu bringen, verschiedene Grausamkeiten begangen hatte; wie er denn auch unter der Hand einen Kaufmann abgab. Bey XYPHILINO steht, sein Ansehen sey an dem Hofe so groß gewesen, daß er noch mehr als die beyden Praefecti Praetorio gegolten habe. Dieser würdige General wurde mit einem Theile der Armee abgeschickt, Armenien unter das Joch zu bringen; wurde aber von diesen Völckern aufs Haupt geschlagen.

Caracalla

beym FABRETTO p. 682. wo man folgendes lieset: C. ATIO SABINO II. ET CORNELIO ANVLINO COS. An statt C. ATIO glaube ich, muß man CATIO SABINO II. lesen: denn wenn man dem ersten Consuli in der Aufschrift einen Vornamen gegeben hätte, würde man solches auch bey dem andern gethan haben.

1. DIO Lib. LXXVII. pag. 878.

2. DIO in Excerpt. Valef.

3. HERODIANVS Lib. IV. Cap. 8.

4. DIO Lib. LXXVII. pag. 875.

Caracalla ſchrieb darauf an den Senat, und ſagte, er wüſte wohl, daß der Senat nicht mit ſeinen Unternehmungen zufrieden ſeyn würde; es ſtünde aber eine ſtarcke Armee zu ſeinem Dienſte, und er würde es nicht leiden, daß man übel von ihm redete [5].

Caracalla nahm ſich nunmehr vor, nach Egypten zu gehen; er ließ daher das Gerüchte ausbreiten, er käme in der Abſicht, dem Serapis ſeine Verehrung zu bezeigen, und aus Verlangen, die berühmte Stadt Alexandrien zu ſehen, welche von ſeinem lieben Alexander dem Großen wäre erbauet worden. Als man dieſe Nachricht in derſelben Stadt erfuhr, ſo waren die Alexandriner, als ohnedem ſehr eitele Leute, vor Freude ganz außer ſich, und fingen an große Zubereitungen an Geräthe, Muſik, und wohlriechenden Sachen zu machen, damit ſie den Kaiſer mit großer Pracht empfangen könnten. Allein Caracalla begab ſich, nach ſeiner Gewohnheit, mit einem falſchen Hertzen dahin, keinesweges in der Abſicht die Bürger dieſer Stadt zu erfreuen, ſondern vielmehr ſie zu Grunde zu richten. Dieſe Völcker waren ſehr zu üblen Nachreden geneigt, und führten beſtändig, ins beſondere wider die Monarchen, einige anzügliche Worte im Munde. Sie verſchoneten daher auch dieſen Kaiſer nicht einmal, ſondern machten ein Lied auf ſeinen Bruder-Mord, beſchuldigten ihn eines verbotenen Umganges mit ſeiner Mutter, und ſpotteten über ſeine kleine Leibes-Geſtalt, deren ohngeachtet er für einen andern Alexander, oder einen neuen Achilles angeſehen ſeyn wollte. Verſtändige Fürſten, welche ſich nicht mit Kleinigkeiten aufhalten, machen ſich ſonſt aus dergleichen Gewäſche nichts mehr, als aus dem Plaudern der Papageyen oder Elſtern. Allein dem jachzornigen und grauſamen Caracallae gingen dieſe Reden durch das Hertz, und er wollte deswegen eine ſtrenge Rache ausüben. Bey ſeiner Ankunft zu Alexandrien beſuchte er den Tempel des Serapis mit großer Andacht, und ſtellte viel Opfer daſelbſt an. Hierauf begab er ſich zu des Alexanders Grabe, und hinterließ darinnen verſchiedene Koſtbarkeiten. Die Einwohner der Stadt ſchrien hierbey: Es lebe der gütige Kaiſer! Doch der blutdürſtige Caracalla ſtund ſchon im Begriffe, ſie ſeinen Zorn nachdrücklich empfinden zu laſſen. HERODIANUS meldet, er habe die Alexandriniſche junge Mannſchaft außerhalb der Stadt in vielen tauſenden zuſammen kommen laſſen, unter dem Vorwande, als wenn er auch einen Phalangem von Alexandrinern errichten wollte; habe ſie aber hernach von ſeiner Armee umbringen, und insgeſammt in Stücken hauen laſſen. Dieſe Niederlage war erbärmlich anzuſehen. DIO ſchreibt, das Gemetzel in dieſer Stadt habe Tag und Nacht angehalten, und die Menge der Ermordeten ſey ſo groß geweſen, daß man ſie unmöglich zählen können. Es kamen auch viele Fremde ums Leben, welche dahin gekommen waren, dem Feſte beyzuwohnen; die Waaren-Lager und Häuſer wurden geplündert, ja ſo gar die Tempel blieben nicht einmal von den räuberiſchen Soldaten verſchonet. Dieſes waren alſo die Feinde, welche der ſchändliche Kaiſer im Oriente aufſuchte, dieſelben zur gebührenden Strafe zu ziehen. Er theilte hierauf die Stadt in zween Theile,

5. DIO loc. cit. pag. 879.

Theile, nahm ihr alle Privilegien, und ließ eine hinlängliche Besatzung zurück; den Bürgern aber verbot er ausdrücklich, inskünftige Versammlungen anzustellen. Er verfolgte auch die Anhänger des Aristotelis, indem er vorgab, dieser Weltweise habe den Tod Alexanders des Grossen befördern helffen, und nahm ihnen alle Schulen, die sie in dieser Stadt hatten. Caracalla war von einem der damaligen Orackel ein wildes Thier genennet worden; und wer sollte nicht glauben, daß er diesen Namen verdienet habe, wenn man seine entsetzlichen Grausamkeiten erwäget? Allein er selbst machte sich hieraus noch eine besondere Ehre, ob er gleich nach der Zeit viele hinrichten ließ, weil sie besagtes Orackel bekannt gemacht hatten [6].

Dieser grausame Kaiser kehrte nach Antiochien zurück, und war Willens, den Parthischen König Artaban ebenfalls auf eine tückische Weise zu hintergehen. Wenn wir HERODIANO [7] glauben dürffen, so verlangte der Kaiser eine von dessen Prinzeßinnen zur Gemahlinn, und that ihm zu gleicher Zeit den Antrag, beyde Monarchien so zu vereinigen, damit sie sich die ganze Welt, so weit sie damals bekannt war, unterwerffen könnten. Artaban wollte anfangs gar nichts hiervon reden hören; allein er nahm hernach den Vorschlag an, und erlaubte Caracallae, weiter in sein Reich hinein zu gehen, daß es das Ansehn gewann, er käme in der Absicht seine Braut abzuholen, und wollte den König, seinen Schwiegervater, besuchen. Artaban gieng ihm aus einer gewissen Stadt, in Begleitung einer grossen Menge Leute, entgegen, die insgesamt ohne Waffen, und mit Kränzen gezieret waren. Caracalla gab hierauf Befehl, die Parther zu ergreiffen, die, weil sie keine Pferde und Waffen hatten, und überdieß von den langen Röcken gehindert wurden, daß sie sich weder vertheidigen, noch mit der Flucht geschickt retten konnten. Es wurden ihrer viele niedergemacht; doch kam der König noch durch die Eilfertigkeit davon; das Land wurde von den Römern ausgeplündert, welche endlich ganz ermüdet von dem vielen Morden und Rauben, mit dem Ruhme nach Mesopotamien zurück kehrten, daß sie sich fürtrefflich auf die Verrätherey verstünden. DIO [8] hingegen schreibet, und man hat Ursache, seiner Erzählung mehr Glauben beyzumessen, Artaban habe seine Tochter Caracallae versprochen gehabt, und hernach sein Wort nicht gehalten, weil er in Erfahrung gebracht, daß der treulose Kaiser wegen des Parthischen Reiches böse Absichten habe, und man demselben nicht im geringsten trauen dürfte: hierauf habe Caracalla einen feindlichen Einfall in Meden gethan, viele Städte, und darunter auch Arbela, geplündert und geschleifet, und so gar die Begräbnisse der Parthischen Könige zerstöhret. Er bediente sich auch der Löwen, die er den Parthern auf den Hals schickte [9]. Allein DIO meldet, es sey nur ein einziger Löwe gewesen, welcher unvermuthet von einem Berge herunter gekommen, und den Parthern vielen Schaden zugefüget.

6. DIO Lib. LXXVII. pag. 879. 880. HERODIANVS Lib. IV. Cap. 8. 9. SPARTIANVS in Carac. Cap. VI. pag. 717.

7. Lib. IV. Cap. 10. 11.

8. Lib. LXXVIII. pag. 881.

9. SPARTIANVS in Carac. Cap. VI. pag. 717.

gefüget. Ob nun damals gleich kein Treffen vorfiel, weil die Parther auf die Berge und jenſeit des Tygers geflohen waren, ſo ſchrieb doch der eitele Kaiſer wegen dieſer Siege ſehr großſprecheriſche Briefe an den Senat zu Rom, nach welchen er ganz Orient wollte erobert haben; er verlangte auch ausdrücklich, daß man ihm den Titel Parthicus beylegen ſollte. Man wuſte zu Rom gar wohl, was daran war; allein man muſte ſich ſtellen, als hielte man dieſe Eroberungen für noch ſo anſehnlich und merckwürdig. Auf den Münzen des folgenden Jahrs kommt eine VICTORIA PARTHICA vor; man kann aber aus derſelben nicht erweiſen, daß er den Titel Imperator zum vierten male angenommen habe, ob es gleich FILLEMONT darauf will wahrgenommen haben. Caracalla gieng hernach mit ſeiner Armee nach Edeſſa, wo er die Winter-Quartiere bezog [10], und war über die Proben ſeiner Tapferkeit, die ſo vieles Aufſehn machten, überaus vergnügt.

* * * \

Militz ziemlich entkräftet hatten, so machten sie grosse Zurüstungen, sich an denselben zu rächen. Allein Caracalla legte indessen die Hände auch nicht in den Schooß, sondern war bedacht, neues Volck anzuwerben, und alles anzuschaffen, was erfordert wurde, wider die Feinde im Felde zu erscheinen; doch der Himmel wollte den Ungerechtigkeiten dieses unwürdigen Kaisers, oder vielmehr dieses abscheulichen Tyrannen, einmal ein Ziel setzen. M. Opellius Macrinus, ein Africaner, ein Mann von sehr geringem Herkommen, war um diese Zeit Praefectus Praetorio, oder Obrister der Leibwache; er war damals ohngefähr drey und funfzig Jahr alt. CAPITOLINVS[2] macht uns einen schlechten Abriß von demselben. DIO[3] hingegen schreibet, er habe den Abgang der Geburt durch verschiedene gute Eigenschaften ersetzet, und sey nicht nur in der Rechtswissenschaft erfahren, sondern auch sehr bescheiden gewesen, so daß er allemal mit grosser Billigkeit geurtheilet, und deswegen von jedermann geliebet worden. Es trug sich zu, daß ein Wahrsager in Africa sehr deutlich vorausſagte, dieser Macrinus, und sein Sohn Diadumenianus, der damals ungefehr neun Jahr alt war, würden mit der Zeit auf den Kaiserlichen Thron erhoben werden. Als dieser Mann nach Rom geschickt wurde, so offenbarte er eben dieses Flauio Materniano, dem Commendanten der in Rom zurückgelassenen Militz, welcher alsobald Caracallae Nachricht hiervon gab. Allein, nach DIONIS Zeugnisse, gieng dieser Brief nicht gerades Weges an den Kaiser ab, weil ein Befehl heraus gekommen war, die Briefe, welche von Rom kämen, der Kaiserinn Iuliae zu überbringen, welche sich damals zu Antiochien aufhielt, und Vollmacht hatte, alle Regierungs Geschäfte zu besorgen, damit ihr Sohn dadurch nicht in den Kriegs-Geschäften wider die Parther gestöhret würde. Indessen hatte der damalige Censor, Vlpius Iulianus, Macrino mit gröster Eilfertigkeit durch einen andern Bothen von alle dem Nachricht geben lassen, was wider ihn zu Rom im Wercke sey. Macrinus erhielt also eher als Caracalla Wissenschaft von der Gefahr, die ihm bevor stand, weil dergleichen Umstände schlechterdings das Leben kosteten. Man setzet noch hinzu, es habe wenig Tage vorher ein gewisser Egyptier, mit Namen Serapio, Caracallae voraus gesagt, daß er nicht lange mehr zu leben habe, und daß ihm Macrinus im Kaiserthum folgen werde. Allein seine Prophezeyung wurde ihm gar übel belohnet; denn der Kaiser ließ ihn den Löwen vorwerffen, die ihn zerreissen und auffressen musten. Caracalla führte allezeit eine gewisse Anzahl Löwen mit sich, von denen er absonderlich einen, der zahm war, und Acinaces oder Säbel hieß, sehr lieb hatte. Denn er lies ihm wie einen Hund vor die Tafel, vor das Bette, oder vor die Thüre treten, und pflegte ihn nicht selten öffentlich zu küssen. Dieser unvermuthete Zufall brachte Macrinum dahin, daß er sich entschloß, durch Caracallae Hinrichtung seinem eignen Tode zu entrinnen. HERODIANVS setzet noch hinzu, Caracalla habe manchmal Macrino sehr spröde Worte gegeben, ihn für einen Mann gehalten, der vom Kriegs-Handwercke gar nichts verstünde, und ihm

2. in Opil. Macrin. Cap. II. pag. 747. seqq. 3. Lib. LXXVIII. pag. 884.

wohl gar mit dem Tode gedrohet. Eben dieſer Geſchicht-Schreiber berichtet, als das Packet mit den Briefen angekommen, die Materninus Caracallae überſchickt, der damals eben auf einem Wagen war, und die Pferde im Laufen üben wollte, ſo habe der Kaiſer es Macrino, ſeiner Gewohnheit nach, gegeben, und befohlen, ihm nachher die wichtigſten Sachen daraus vorzutragen, und diejenigen indeſſen zu beſorgen, welche keinen Aufſchub litten. Durch dieſen glücklichen Zufall kam Macrinus hinter die gefährliche Nachricht, die man Caracallae wegen ſeiner Perſon hinterbringen wollte [4]. Meine Leſer können hier die übeln Folgen bemercken, welche aus einer allzugroſſen Leichtgläubigkeit gegen betrügeriſche Wahrſagereyen entſtehen. Caracalla hatte allen vornehmen Römern die Nativität ſo ſtellen laſſen, daß er ſich ſchmeichelte, alle diejenigen zu kennen, die ihn liebten oder haſſeten, und die ihm nach dem Leben ſtellen könnten. Dieſe thörichte Einbildung gab entweder Gelegenheit zu ſeinem völligen Untergange, oder half denſelben doch wenigſtens befördern.

Macrinus hielt ſich für verlohren, wenn Maternianus durch andere Briefe dieſe Nachricht wiederholen ſollte; daher ſteckte er ſich ohne einigen Zeit-Verluſt hinter Iulium Martialem, einen Tribunum von der Leib-Wache, und beredete ſich mit ihm, wie man den tyranniſchen Caracallam am bequemſten aus der Welt ſchaffen könnte. Martialis war einer von Macrini beſten Freunden, und hatte von einiger Zeit her einen unbeſchreiblichen Haß gegen den Kaiſer, weil derſelbe einen von ſeinen Brüdern unſchuldiger Weiſe hinrichten laſſen. Er verſprach ihm, den Entſchluß bey der erſten Gelegenheit ins Werck zu ſtellen, welches auch in der That den 8. April hierauf erfolgte. Caracalla hatte, in Begleitung einer kleinen Wache, ſich zu Pferde begeben, und wollte in die Stadt Carris reuten, um daſelbſt der Göttinn Lunae, die von den daſigen Völckern der Gott Lunus genennet ward, ein Opfer zu bringen; die Natur zwang ihn, vom Pferde zu ſteigen, da ſich denn die Wache aus Ehrerbietung zurück zog. Martialis, der den Augenblick, ihm den Reſt zu geben, mit gröſter Begierde erwartete, nahete ſich dem Kaiſer, ſobald dieſer ſeine Nothdurft verrichtet hatte, vermuthlich unter einigem Vorwande, oder aber ihm wieder auf das Pferd zu helffen, weil man damals noch keine Steigbügel zu brauchen pflegte. So viel iſt gewiß, daß er Caracallae mit einem kleinen Dolch einen Stich in die Gurgel gab, wovon derſelbe todt zur Erden fiel. Weil die Wache nicht gleich die Vollführung dieſes Streichs wahrgenommen hatte, ſo würde es Martiali nicht ſchwer gefallen ſeyn, ſich mit der Flucht zu retten, wenn er nur den Dolch weggeworfen hätte. Allein er wurde von einem der Teutſchen oder Scythen, die Caracallam begleiteten, erkannt, und durch die Pfeile, die ſie hinter ihm herſchoſſen, getödtet. Die ganze Armee kam auf die Nachricht, daß der Kaiſer todt ſey, dahin, und Macrinus ſtellte ſich für andern über einen Unglücksfall ſehr betrübt, der ihm doch innerlich die gröſte Freude verurſachte [5]. Allein dem Todten kamen dieſe Wehklagen wenig

4. HERODIANVS Lib. IV. Cap. 12.
5. DIO Lib. LXXVIII. pag. 882. HERODIANVS Lib. IV. Cap. 13. SPARTIANVS in Carac. Cap. VII. pag. 718.

nig zu ſtatten. Alſo beſchloß M. Aurelius Antoninus, der unter keinem andern als dem Zunamen Caracalla von uns erwehnt zu werden verdienet, ſein Leben in einem Alter von neun und zwantzig Jahren, nachdem er nur ſechs Jahre, zwey Monate, und etliche Tage allein regieret hatte. Von einem gewiſſen Fechter der damaligen Zeit, einem häßlichen Menſchen und Ertzböſewicht, hatte er auch den Zunamen Tarans bekommen. Er wurde im Tode von iedermann gehaßt, nur die Soldaten ausgenommen, wiewohl auch unter dieſen ſehr viele gemurret hatten, daß er bey ſeiner Wache die Teutſchen und Scythen den Römern vorgezogen. Macrinus ließ hernach ſeinen Cörper verbrennen, ſeine Aſche in eine Urne ſammlen, und dieſelbe ſeiner Mutter Iuliae nach Antiochien überbringen. Einige Zeit hernach ließ er dieſelbe nach Rom ſchaffen, und in Hadriani Begräbniſſe beyſetzen.

Als die Nachricht von Caracallae Hinrichtung nach Rom kam, ſo wollte ſie das Volck nicht glauben, bis endlich mehr Abgeordnete ankamen, und die Sache bekräftigten; da denn ein jeder, und abſonderlich der Rath und der Adel der Freude freyen Lauf lieſſen, die nunmehr von neuem zu leben anfiengen, weil ſie vorher in beſtändiger Lebens-Gefahr geweſen waren. Die Senatores gaben dem entleibten Kaiſer die ſchimpflichſten Namen, doch unterſtunden ſie ſich nicht, aus Furcht für den Soldaten, ihn für einen öffentlichen Feind des Staats zu erklären. Ja Macrinus ſelbſt ſchickte, nachdem er zum Kaiſer gemacht worden, Briefe an den Senat, worinnen er ihn erſuchte, Caracallam unter die Götter zu ſetzen, und man muſte ihm auch hierinnen willfahren [6]. Man ſahe damals den groſſen Uebelſtand, wie ſo gar SPARTIANVS [7], der doch ſelbſt ein Heide war, anmercket, daß ein Vater- und Bruder-Mörder, ein Hencker des Senats und des Volcks, ein Zerſtöhrer der Stadt Alexandria, und überhaupt ein Abſcheu des menſchlichen Geſchlechts, bey dem man auch im Tode noch eine unbeſchreibliche Menge allerhand Arten von Gift fand, womit er ſeinen grauſamen Blutdurſt hatte ſtillen wollen; daß ein ſolch Ungeheuer unter die Götter, und zwar auf Macrini Befehl, der ihn doch ſelbſt ermorden laſſen, aufgenommen ward, und ins künftige Tempel, Prieſter und Anbeter haben ſollte. Die heidniſchen Götter werden eine überaus groſſe Freude über eine ſo angenehme Geſellſchaft gehabt haben! und die Heiden ſelbſt werden von dieſer neuen Gottheit überaus ſchöne Wohlthaten erhalten haben! Ich übergehe die Vorbedeutungen von ſeinem Tode mit Stillſchweigen, die uns DIO erzählet, welcher dergleichen Anzeigen mit groſſem Fleiſſe aufgezeichnet hat, denen man doch wenigſtens nach der That eine wahrſcheinliche Bedeutung beylegen konnte.

Was die Kaiſerinn Iuliam, Caracallae Mutter, anbelangt, ſo hat man zu mercken, daß ſie in Syrien gebohren war, und wahrſcheinlicher Weiſe hat ſie ihren Sohn bewogen, dahin zu gehen, vielleicht in der Abſicht, ihn beſtändig da zu behalten. Unter dem Kaiſer

6. CAPITOLINVS in Opil. Macrin. Cap. II. pag. 748. & paſſim.

7. in Carac. Cap. XI. pag. 732.

Kaiſer Seuero, ihrem Gemahl, war ihr Anſehen überaus groß geweſen, und unter ihrem Sohne, Caracalla, hatte ſie noch eine gröſſere Gewalt in den Händen gehabt, ſo daß ſie nur insgemein Iulia Domna, das iſt, die Herrſcherinn und Regentinn Iulia genennet ward. Ueberdiß hatte ſie die Schmeicheley mit den Titeln, **die Mutter der Kaiſer, des Vaterlandes, des Senats, der Armeen** beehret. SPARTIANVS[8] nennet ſie, wegen ihrer Unkeuſchheit eine übel berüchtigte Dame, und gedencket noch einer abſcheulichen That, nehmlich ihr Sohn habe ſie, nach Seueri Tode, auf folgende Art zu ſeiner Gemahlinn genommen. Weil ſie von überaus ſchöner Leibes-Geſtalt geweſen, ſo habe ſie ſich eines Tages faſt gantz nackend vor Caracalla ſehen laſſen. Dieſer ſey über dieſen Anblick in folgende Worte ausgebrochen: **Ich hätte Luſt, wenn es erlaubt wäre;** worauf ſie zur Antwort gegeben: **Wenn es dir nur beliebt, ſo iſt es auch erlaubt. Biſt du denn nicht Kaiſer? Dir kommt es zu, Geſetze zu geben, aber nicht anzunehmen.** Und hierauf habe ſich Caracalla ordentlich mit ihr vermählt[9]. Dieſe That iſt ſo entſetzlich, daß SPARTIANVS ſelbſt Iuliam nicht für Caracallae leibliche Mutter, ſondern nur für deſſen Stiefmutter ausgiebt, worinnen ihm auch AVRELIVS VICTOR[10], EVTROPIVS[11], EVSEBIVS[12], und andere nachfolgen. Allein dieſe gantze Erzählung iſt eine Verleumdung und ungegründete Fabel. DIO[13], der die Kaiſerinn Iuliam genau gekannt, und HERODIANVS[14], der wenigſtens nicht lange nach dieſer Zeit gelebt hat, bekräftigen alle beyde, daß dieſe Iulia Caracallae und Getae leibliche Mutter, und eine Frau geweſen ſey, die vielen Verſtand und eine ziemliche Einſicht in die Weltweisheit gehabt hätte. Die Ausſchweiffung, deren SPARTIANVS Meldung thut, ſchickt ſich auch gar nicht für ihr Alter, welches ſich damals bereits nahe an die funfzig Jahre muß erſtreckt haben. Ueberdieſes hätte ja Caracalla des Parthiſchen Königs Tochter nicht zur Ehe verlangen können, wenn er Iuliam wircklich zur Gemahlinn gehabt hätte. Dieſes verleumderiſche Gerüchte möchte von den Alexandrinern hergekommen ſeyn. Wir haben nun geſehen, daß die Schmähſucht Iuliam, als eine andere Iocaſtam ausgeſchrien; allein es iſt nichts leichters, als Leuten, die einmal verhaßt ſind, auch gantz erdichtete Verbrechen Schuld zu geben. Man kann nicht leugnen, daß Iulia eine Frau von groſſer Einſicht und Verſchlagenheit geweſen. Obgleich Caracalla ſeinen Bruder Getam in ihrem Schooſſe ermordet hatte, ſo wuſte ſie doch ihren Thränen Einhalt zu thun, damit ſie den unmenſchlichen Bruder-Mörder nur nicht noch mehr erzürnen, und ihm ſein Verbrechen vorwerfen möchte; ja ſie ſtellte ſich, wenn ſie öffentlich erſcheinen muſte, überaus vergnügt und freudig an, ob ſie gleich innerlich den gröſten Schmertzen empfand; denn man gab auf alle ihre Worte und Geberden genau Achtung. Was SPARTIA-

NVS

8. in Seuer. Cap. XVIII. pag. 627.
9. SPARTIANVS in Carac. Cap. X. pag. 730.
10. Epit. Cap. XXI.
11. Breu. Lib. VIII. Cap. II.
12. in Chron. A. C. 218.

NVS [15] schreibet, das kommt hiermit nicht überein, denn wie er vorgiebt, so sollte sie in Gesellschaft etlicher Damen einige Thränen vergossen haben, da denn nicht viel gefehlet hätte, daß Caracalla sie und alle diese ihre Vertrauten hätte hinrichten lassen. DIO versichert, der Kaiser habe ihr von dieser Zeit an überaus grosse Hochachtung bezeigt, sie auch alle Briefe beantworten, die Rescripte auf die Memoriale ausfertigen, und sich von ihr nur das merckwürdigste hinterbringen lassen. Sie befand sich eben zu Antiochia, als die gewisse Nachricht einlief, daß ihr Sohn Caracalla aus der Welt geschaffet sey. Die Betrübniß hierüber bemächtigte sich ihrer dergestalt, daß sie sich vielmal mit der Faust auf die Brust schlug, wodurch ein Krebs-Schaden, womit sie schon behaftet war, sehr verschlimmert wurde. Sie ließ auch ihrem Zorn gegen Macrinum freyen Lauf, und verlangte nichts anders, als zu sterben, und dieses nicht so wohl aus Liebe zu ihrem ermordeten Sohne, als weil sich mit seinem Tode ihre grosse Herrschaft geendiget hatte. Doch weil ihr Macrinus überaus höflich zuschrieb, und ihr ihre völlige Hofstatt, auch so gar die Wache ließ, so ließ sie nach und nach den Vorsatz fahren, von der Welt Abschied zu nehmen. Als hernach Macrinus in Erfahrung brachte, daß sie übel von ihm gesprochen, und sich ingeheim bemühe, des Reichs zu bemächtigen, so ließ er ihr befehlen, sich von Antiochien weg zu begeben. Inzwischen hatte sie auch Nachricht bekommen, wie übel man zu Rom mit Caracallae Namen und Denckmälern verfahren; daher entschloß sie sich, Hungers zu sterben [16], wiewohl HERODIANVS [17] schreibet, es sey ungewiß, ob sie sich freywillig oder gewaltsam den Tod angethan habe.

Der Kaiserliche Thron blieb zween Tage unbesetzt, weil die Armee in Syrien nicht wuste, wem sie die Regierung auftragen sollte; und gleichwohl hatte man zu eilen, weil der Parthische König Artabanus bereits mit einer zahlreichen Armee im Felde stand, um sich wegen des ihm von Caracalla zugefügten Unrechts und Schadens zu rächen. Dem äusserlichen Ansehen nach schien Macrinus diese hohe Würde nicht zu verlangen, wenigstens stellte er sich so, damit er sich bey der Armee nicht verdächtig machen möchte, als ob er an Caracallae Tode mit Schuld gewesen wäre; unter der Hand aber machte er seine Anstalten mit den vornehmsten Officierern, damit die Wahl für ihn ausfallen möchte. Die Leibwache rufte Macrinum am eilften April zwar nicht aus Zuneigung gegen ihn, sondern auf Anstiften der Officierer, zum Kaiser aus, wozu die übrige Armee ihre Einwilligung gab. Sie hatten sich erstlich Mühe gegeben, Adventum auf den Thron zu erheben, welcher gleichfalls Praefectus Praetorio war; er hatte es aber nicht annehmen wollen, und sich mit seinem hohen Alter entschuldiget. Auch Macrinus stellte sich im Anfange ein wenig spröde, gab aber doch endlich nach, und ließ

13. Lib. LXXVII. p. 871. 878.
14. Lib. IV. Cap. 3. 4. 13.
15. in Get. Cap. VII. pag. 744.
16. DIO Lib. LXXVIII. pag. 885. 886.
17. Lib. IV. Cap. 13.

ließ ihr inständiges Bitten statt finden [18]. Den Soldaten gab er hierauf ein Geschenck, und versprach ihnen ein noch weit grösseres [19]. Hiernächst nahm er auch den Namen Seuerus an, und suchte sich dadurch ebenfalls bey ihnen beliebt zu machen, daher findet man, daß er auf den Müntzen M. Opellius Seuerus Macrinus heist. Er machte sich aber dadurch lächerlich, angesehen er mit dem verstorbenen Kaiser Seuero im geringsten nicht verwandt war. CAPITOLINVS behauptet, er habe auch den Namen Antoninus angenommen. Weil sich aber hiervon weder auf den Müntzen, noch in den Inscriptionen einige Spur findet, so hält man es für einen Fehler bey diesem Geschichtschreiber. So viel ist an dem, daß er seinem Sohne Diadumeniano den bey der Armee gar zu beliebten Namen Antoninus, und zugleich den Titel Caesar, und Princeps Iuuentutis beygelegt habe. Auf den Müntzen kommt dieser unter dem Namen M. Opellius Antoninus Diadumenianus vor. Der P. PAGI hat geglaubt, der Vater habe ihm, beym Anfange seiner Regierung, die Tribuniciam Potestatem ertheilet, und beyde hätten dieses Jahr das Consulat übernommen, in so weit nehmlich, daß sie den ordentlichen Consulibus wären substituiret worden. Diese Meynung aber gründet sich bloß auf einige Müntzen, die vermuthlich falsch oder untergeschoben sind. Für dergleichen halte ich hauptsächlich diejenige, auf welcher Diadumenianus im folgenden Jahre COS. TRIB. POT. II. IMP. PONT. MAX. PAT. PATR. genennet wird. Es steht dahin, ob Diadumenianus jemals Imperator Augustus gewesen. HERODIANVS [20], DIO [21], CAPITOLINVS [22] und LAMPRIDIVS [23] reden entweder zweifelhaft davon, oder erkennen ihn mit deutlichen Worten nicht anders, als Caesarem. Dieses erhellet auch aus einer in der Kaiserlichen Bibliotheck befindlichen Inscription, und aus andern, die ich im Anhange meiner Sammlung [24] angebracht habe, wo Diadumenianus im folgenden Jahre immer noch Caesar und Princeps Iuuentutis, nicht aber Imperator, noch Consul, geschweige denn Consul II heist. Man findet auch daselbst Macrinum als Consulem, doch ohne das geringste Merckmal, daß er diese Würde noch andere mal verwaltet habe. In den letzten Jahrhunderten hat es nicht an Betrügern gemangelt, die so wohl alte Inscriptionen, als Müntzen verfälschet haben.

Nach seiner Erhöhung auf den Kaiserlichen Thron schrieb Macrinus auf das höflichste und demüthigste an den Senat, und dieser machte nicht die mindeste Schwierigkeit, ihn als Kaiser zu erkennen; er mochte übrigens seyn, wer er wollte. So sehr war man vergnügt, sich von dem henckermäßigen Caracalla befreyt zu sehen. Man nahm Macrinum unter die Römischen Patricios auf, da er, seinem Herkommen nach, nicht darunter gehörte. Hiernächst ertheilte man ihm auch Potestatem Tribuniciam und Proconsularem, nebst allen gewöhnlichen Vorrechten und Ehrenzeichen [25]. Macrinus befand

18. DIO Lib. LXXVIII. pag. 893. HERODIANVS Lib. IV. Cap. 14.

19. CAPITOLINVS in Macrin. Cap. V. pag. 754.

20. Lib. V. Cap. 4.

21. Lib. LXXVIII. pag. 888. 897.

22. in Macrin. Cap. V. pag. 753. Cap. X. pag. 761.

23. in Anton. Diadum. passim.

befand sich in grosser Verwirrung, weil er sich auf einer Seite, den Soldaten nicht zu misfallen, anstellen sollte, als wenn er Caracallae Andencken hoch schätzte, hierdurch aber auf der andern Seite den Senat und unzählig viele andere vor den Kopf stossen muste. Inzwischen hob er einige ungerechte Gesetze Caracallae gantz und gar auf, zog auch die ungeheuer grossen Besoldungen ein, die er manchen zugestanden hatte; über dieses verbannte er Lucium Priscillianum in eine Insel. Dieser war deswegen berühmt, daß er öfters sehr behertzt mit allerhand wilden Thieren gekämpfet hatte, noch mehr aber wegen seiner Verleumdungen, welche, während der Zeit, da er Caracallae Liebling gewesen, vielen Rittern und Senatoribus das Leben gekostet hatten [26]. Eine gleiche Züchtigung widerfuhr auch drey Senatoribus, die ebenfalls Caracallae Spionen gewesen waren, und vielen andern von geringerem Stande.

Inzwischen hatte der Parthische König Artabanus eine fürchterliche Armee von Fußvolck und Reuterey auf die Beine gebracht, und that einen Einfall in Mesopotamien, kam auch mit fliegender Fahne, das Unrecht zu rächen, das ihm von dem treulosen Caracalla war zugefüget worden. Macrinus war ein sehr zaghafter Herr, deswegen schickte er eine Gesandschaft an ihn, die ihn besänftigen, und Friedens-Vorschläge thun sollte. Artabanus aber spannte die Saiten gar zu hoch; denn er forderte, die Römer sollten alle Landgüter und Städte, die sie verwüstet hatten, wieder herstellen, und über dieses der beschädigten Gräber, und vieles andern dem Lande zugefügten Schadens wegen, unbeschreibliche Summen Geldes bezahlen. Kaum aber hatte er diese Antwort ertheilet, so erschien er bey Nisibis mit seiner gantzen Macht, im Angesichte der Römer. Hier fielen nun zwey ungemein blutige Treffen vor, wo gewaltig viel Volck auf der Wahlstadt blieb, und die Römer allenthalben den Kürtzern zogen. Hierauf verdoppelte der furchtsame Macrinus sein Bitten um den Frieden, und Artabanus hatte auch seine Absichten, weswegen er es statt finden ließ, verkaufte doch aber den Frieden ziemlich theuer an die Römer. Dio schreibt, Macrinus habe zu Tilgung dieses Krieges zwey hundert Millionen Sesterzien aufgewandt, auch die Gefangenen ausgeliefert, und so viel möglich, alle Beute wieder zurück gegeben [27]. Wofern Capitolinvs [28] in seiner Erzählung Glauben verdienet, so hatte Macrinus auch mit den Armeniern und den Einwohnern des glückseligen Arabiens Krieg zu führen, und war hierbey so tapfer, als glücklich. Dio führet nur so viel an, daß er mit dem Armenischen Könige Tiridates Friede gemacht habe; der andere Punct von dem glückseligen Arabien ist sehr unwahrscheinlich. Die Zeitungen von diesen Begebenheiten gelangten auch nach Rom, und obgleich der Senat, wie leicht zu vermuthen ist, von der unglücklichen Ausführung des Krieges die zuverläßigsten Nachrichten hatte, so stellte er sich doch, als ob er von

24. Thes. Nou. Inscript. CCCCLXIX.
25. Capitolinvs in Macrin. Cap. VII. pag. 756.
26. Dio Lib. LXXVIII. pag. 887.
27. Dio Lib. LXXVIII. pag. 886. Herodianvs Lib. IV. Cap. 15.
28. in Macrin. Cap. XII. pag. 766.

nichts wüste, und wie Macrinus in seinen Briefen vom Siege redete, und zu der besten Regierung von der Welt Hoffnung machte, so antwortete ihm der Senat mit der grösten Höflichkeit und mit Glückwünschungen, stand ihm den Titel Parthicus und einen Triumph zu, den er aber ausschlug, weil es ihm sein Gewissen nicht würde zugelassen haben, ihn anzunehmen. Wie es nachher gegen den Frühling ging, so kam er nach Antiochia, und vertheilte die Armee durch gantz Syrien.

* * * \

ches ihm um so viel unanständiger war, da er es von so einem geringen Anfange so hoch gebracht hatte. Hiernächst bewies er sich auch nicht liebreich genug gegen die Soldaten. CAPITOLINVS [3], welcher alles, was er weiß, zusammen nimmt, ihn der Nachwelt verhaßt zu machen, berichtet auch, daß er bey Handhabung der Gerechtigkeit grausam gewesen sey, und über die Kriegszucht mit allzu großer Strenge gehalten habe. Außerdem war er auch der Schwelgerey auf eine sehr ausschweiffende Art ergeben, machte sich in den Schauplätzen lustig, und ließ selten jemand zur Audienz. Es kann aber seyn, daß ein Geschichtschreiber, wie Capitolinus war, der Wahrheit in mehr als einem Puncte Eintrag gethan hat. Zudem schreibt auch LAMPRIDIVS [4], Elagabalus habe den Geschichtschreibern der damaligen Zeit anbefohlen, alles böse, was sie nur von Macrino wüsten, aufzuzeichnen. Doch wissen wir auch aus DIONE [5], daß Macrinus die obrigkeitlichen Bedienungen den ungeschicktesten und unwürdigsten Leuten anvertrauet, und so wohl in seinen Reden, als in seinen Handlungen zu erkennen gegeben habe, daß er weder Verstand noch Kräfte genug gehabt habe, eine so hohe Würde, dem Wohlstande gemäß und zum Besten des Staats, zu behaupten. Dieses aber gab endlich seinem Glücke den heftigsten Stoß, daß, die Leibwache ausgenommen, die übrige gantze Armee, der dieser neue Kaiser von der Leibwache war aufgedrungen worden, ihm von Tage zu Tage aufsätziger ward, theils weil sie an Macrino eine unbarmherzige Strenge wahrnahmen, mit welcher er die alte Kriegszucht wieder bey der Militz einführen wollte, und sie oftmals im Winter unter den Zelten zu campiren nöthigte, theils auch, weil die Geschencke, die sie von dem verschwenderischen Caracalla erhalten, nicht mehr so häufig fielen; zu dem hatten sie ihn auch im Verdachte, als wenn er diesen ihnen so werthen Kaiser aus dem Wege geräumet hätte. Mit so feindseligem Gemüthe lästerten sie Macrinum schrecklich untereinander, und bekamen durch diese Reden meistentheils Lust, einen Aufstand zu erregen. Es fehlte bloß an einem, der sich zum Anführer aufwarff; es währte aber nicht gar zu lange, so fand sich einer, der dieses über sich nehmen wollte.

Iulia Domna Augusta, Caracallae Mutter, die, wie wir bereits gesehen haben, eine Syrerinn von Geburt war, hatte in diesen Landen eine Schwester, die Iulia Moesa hieß, und zwo Töchter hatte, nehmlich Iuliam Soëmiam und Iuliam Mammaeam. Die erste

tor gewesen war. Zu folge zwoer Inscriptionen, die ich in meinem Thes. Nou. Inscript. CCCLIV. angeführet, habe ich für wahrscheinlich gehalten, daß sein Name Oclatinus, und nicht Coclatinus gewesen sey. Wenn es nicht gantz falsch ist, so scheint es doch wenigstens zweifelhaft, daß Macrinus in diesem Jahre zum andern mal Consul gewesen sey, wie RELANDVS dafür hält. Beym MEDIOBARBO findet man einige Müntzen von diesem Jahre, die ihn schlechtweg Consulem nennen; daher sieht man, wie viel denenjenigen zu trauen sey, die ihn als COS. II. vorstellen.

1. HERODIANVS Lib. V. Cap. 2.

2. DIO Lib. LXXVIII. pag. 901.

3. in Macrin. Cap. XII. pag. 765.

4. in Elagab. Cap. VIII. pag. 811. seqq.

5. Lib. LXXVIII. pag. 893. 894.

von ihnen war mit Vario Marcello verheyrathet, die andre mit Genesio Martiano, welche beyderseits reiche Syrier gewesen, und bereits gestorben waren. Iulia Moesa, die sich noch in ihren besten Jahren befand, hatte sich sonst bey Hofe in der Gesellschaft ihrer Schwester, der Kaiserinn Iuliae, aufgehalten, daselbst aber große Schätze gesammlet, und als eine listige und kluge Dame, eine große Einsicht und Erfahrenheit in Staatssachen erlanget. Macrinus ließ sie völlig in Ruhe, und nahm ihr nicht einen Pfennig von ihrem ansehnlichen Vermögen. Daher begab sie sich nach ihrer Schwester, der Kaiserinn, Tode, nebst ihren beyden verwitweten Töchtern, und zween Enckeln, die ihrer Töchter Söhne waren, in ihre Vater-Stadt Emesa. Varius Auitus Bassianus war Iuliae Soëmiae Sohn, den wir bald unter dem Namen Elagabalus als Kaiser sehen werden [6]. Der andere hieß Alexianus, hatte Iuliam Mammaeam zur Mutter, und gelangte gleichfalls zur Regierung, wird uns auch unter dem Namen Severus Alexander bekannt werden. In seinem vierzehnten Jahre war Bassianus ein wunderschöner Jüngling und Priester im Tempel des Gottes Elagabalus, oder der Sonne, wiewohl andre behaupten, er sey ein Priester des Jupiters oder Serapis gewesen. Die Sonne ward in dieser Stadt, nicht zwar unter einem Bilde oder einer Statue, sondern unter einem Steine verehret, der wie ein Kegel oder Zuckerhut gemacht war, und zum Heil dieses Volckes vom Himmel gefallen seyn sollte. Wie nun die vor der Stadt Emesa in den Quartieren liegende Soldaten in diesen Tempel gekommen, und so wohl daselbst, als außerhalb desselben, den wohlgestalten Priester Bassianum in den prächtigsten Kleidern, und mit einer mit Edelgesteinen besetzten Crone auf dem Haupte zu sehen bekamen, so wurden sie ganz in ihn verliebt. Ihre Zuneigung nahm auch nachher von Tage zu Tage zu, da die listige Iulia Moesa hatte ausspreugen lassen, daß dieser schöne Jüngling ein Sohn vom Kaiser Caracalla wäre, welchen ihre Tochter, Iulia Soëmia, bey einer verliebten Vertraulichkeit mit dem Kaiser davon getragen hatte, währender Zeit, daß sie allerseits bey Hofe gewesen wären. Diese Rede mochte nun wahr oder falsch seyn, so brachte sie dennoch die Soldaten gewaltig in Bewegung, theils wegen der Liebe, die sie noch immer für Caracallam hatten, theils auch, weil ihnen Macrinus so sehr verhaßt war. Hiezu kam noch der Ruf von dem großen Reichthume, den Iulia Moesa besaß, welche ihnen dießfalls ein ansehnliches Anerbieten machen ließ, wenn sie dem jungen Bassiano zum Throne behülflich seyn wollten. Wie alles hierzu verabredet war, so verließ sie einsmals in der Nacht die Stadt Emesa, und brachte ihren Enckel in das Lager zu den Soldaten, die ihn unverzüglich zum Kaiser ausrufften, und ihm am sechzehnten May den Purpur anzogen, auch den Namen M. Aurelius Antoninus beylegten, wozu nachher noch der Beyname Elagabalus gekommen ist, weil er obgedachter maßen ein Priester dieser Gottheit gewesen war [7].

Capi-

6. Ich weiß nicht weswegen ihn DIO Lupum nennet, es muß etwann ein Beyname von ihm gewesen seyn.

7. DIO Lib. LXXVIII. pag. 887. 888. 902. HERODIANVS Lib. V. Cap. 3. CAPITOLINVS in Macrin. Cap. IX. pag. 759.

CAPITOLINVS und andere nennen ihn Heliogabalum. Die Gelehrten aber sind nunmehr ziemlich einig, ihn Elagabalum zu heißen. Im Gegentheil berichtet DIO [8], daß die Erhöhung von diesem vermeynten Sohne des Kaisers Caracallae einzig und allein ein Werck von Eutychiano gewesen sey. Dieser Mensch hatte seines aufgeräumten und lustigen Wesens halber den Beynamen Comazon bekommen, und war eines Sclaven Sohn, hernachmals ein Freygelassener am Hofe verschiedner Kaiser, und vieler Laster wegen sehr übel berüchtiget. Dieser, fährt DIO fort, trieb die Sache mit dem gröſten Eifer, ohne daß weder Elagabali Mutter, noch seine Großmutter etwas davon wusten. Allein HERODIANI Erzählung scheint der Wahrheit weit gemässer zu seyn, wenn er versichert, daß die Soldaten zum Aufruhr geneigt gewesen, zumal da ihnen Iulia Moesa zu ihren Schätzen Hoffnung gemacht habe.

Als Macrinus diese Zeitung erhielt, so stellte er sich äußerlich, als ob er sich nichts daraus machte, sondern als wenn es ihm vielmehr lächerlich wäre, indem er Elagabalum für einen jungen unbesonnenen Jüngling hielt, und sich absonderlich auf seine Leib-Wache, den Kern der Militz, nächst dem aber auch auf die übrige Armee verließe, die ihm zu genugsamer Sicherheit dienete. Dem ungeachtet gab er dem Senate schriftliche Nachricht von der Sache, und zwar in einem Schreiben, das DIO recht kindisch nennet. Wenn er ein kluger und beherzter Herr gewesen wäre, so hätte er diesen Aufstand mit leichter Mühe dämpfen können; denn er hätte nur alsofort mit seiner gesamten Macht auf den rebellirenden und weit schwächern Theil der Armee losgehen, und den Soldaten alle Schätze, die Iulia Moesa besaß, zur Beute versprechen dürfen. Er glaubte aber, schon genug gethan zu haben, wenn er den Praefectum Praetorio, Vlpium Iulianum, mit einiger Militz dahin abfertigte. Dieser Officier war kaum daselbst angelanget, so ließ er in einigen Städten die Thore mit Gewalt erbrechen, wo die Rebellen hingeflohen waren, und sich verschantzet hatten. Doch wollte er nicht mit Gewalt hineindringen, sondern erwartete von Zeit zu Zeit, daß man die weiße Fahne ausstecken würde. Diese Fahne aber ließ sich nicht sehen, und in der Nacht befestigten die in der Stadt befindlichen Soldaten ihre Wercke so gut, daß Iulianus, als er den Morgen darauf die Mauern bestürmen ließ, auf Seiten der Belagerten einen unüberwindlichen Widerstand fand. Ueber dieses zeigte sich der junge schöne Elagabalus in der prächtigsten Kleidung oben auf den Mauern und Thürmen, und rief seinen Soldaten zu: Seht hier Antonini (oder Caracallae) Sohn, wieß ihnen auch zu gleicher Zeit die mit Gold und Silber angefüllten Geldbeutel, die ihnen Iulia Moesa zugedacht hatte. Dieser treffliche Anblick ging diesen Leuten gewaltig zu Hertzen, die von Caracalla so viel gutes genossen hatten, und bezauberte auch Macrini Soldaten, daß sie gleichfalls rebellirten, ihre meisten Officiers niedermachten, und sich mit Elagabali Parthey vereinigten. Iulianus nahm die Flucht, ward aber eingeholet, und ums Leben gebracht, ja ein

8. Lib. LXXVIII. pag. 887. 888.

ja ein Soldat war so verwegen, daß er seinen Kopf in einen mit Iuliani eignem Pitschier versiegelten Sack steckte, und ihn Macrino überbrachte, mit dem Vorgeben, daß es Elagabali Haupt wäre, mittlerweile aber, daß man es auspackte, mit guter Manier die Flucht ergriff [9]. Der Kaiser Macrinus war bis nach Apamea gegangen, und erwartete daselbst den Ausgang von Iuliani Feldzuge. Wie er nun hörte, daß dieser übel abgelauffen war, ernannte er, wie einige [10] so der Meynung sind, seinen Sohn Diadumenianum zum Kaiser. DIO saget weiter nichts, als daß er ihn zum Imperatore bestimmet, und den Soldaten ein ansehnliches Geschenck versprochen habe. Folglich sind die Müntzen, die uns Diadumenianum vor dieser Zeit als Augustum vorstellen, wie auch die von CAPITOLINO angeführten Briefe entweder gantz und gar falsch, oder doch wenigstens sehr verdächtig. Es hat auch das Ansehen, als ob man damals nicht Zeit genug möchte gehabt haben, dem neuen Kaiser zu Ehren Münzen zu schlagen, zumal da DIO ausdrücklich meldet, daß er nur zum Kaiser sey bestimmet worden, weil man wahrscheinlicher Weise die Einwilligung des Senats erwarten wollte. HERODIANVS stellt ihn nur unter dem Titel Caesar dar.

Nach dem Unglücke, das Iulianum betroffen hatte, hielt sich Macrinus zu Apamea nicht mehr für sicher gnug, daher machte er sich wieder nach Antiochien auf den Weg. Allein Elagabali Armee, welche durch die grosse Menge Ueberläuffer dergestalt angewachsen war, daß sie Macrino schon fürchterlich werden konnte, rückte ins Feld, und begegnete ihm endlich, nach sehr geschwinden Märschen, bey einem ungefehr dreyßig Meilen von Antiochia gelegenen Orte. Hierauf muste es am siebenden Junius zu einer ordentlichen Feldschlacht kommen. Die Leibwache bestand bekannter massen aus den schönsten und auserlesensten Leuten, und war auch stärcker, als die feindliche Macht. Allein die Feinde fochten mit grösserer Wuth und Verzweiffelung, weil sie wohl sahen, daß nach dem Verluste dieses Treffens die Strafe des Aufruhrs auf sie allesamt wartete. Dem ungeachtet behielten jene die Oberhand, und diese fingen schon an zu fliehen. Allein Iulia Moesa stieg nebst ihrer Tochter Soëmia von ihrem Wagen ab, und brachte sie mit Thränen und Bitten so weit, daß sie wieder umkehrten, und von neuem ins Treffen giengen. Elagabalus selbst bewies sich diesmal als den Kriegs-Gott selber, ungeachtet er sonst der verzagteste Mensch von der Welt war; denn er frischte seine Soldaten in eigner Person zu Pferde, und mit dem Schwerdte in der Hand, zur Tapferkeit an. Nichtsdestoweniger würde der Sieg immer noch für Macrinum ausgefallen seyn, wenn er nicht so gar zaghaftig gewesen wäre. Allein wie er sahe, daß der Ausgang des Treffens zweifelhaft werden wollte, so verließ er die Seinigen, und flüchtete nach Antiochia, weil er befürchtete, gefangen zu werden, wenn seine Armee geschlagen, und in Unordnung sollte gebracht werden. Bey alle dem hielten sich die Soldaten von der Leibwache sehr wacker,

9. DIO Lib. LXXVIII. pag. 902. 903. HERODIANVS Lib. V. Cap. 4.

10. GOLTZIVS, MEDIOBARBVS, TILLEMONT, PAGIVS.

wacker, bis Elagabalus von Macrini Flucht Nachricht bekam, und ihnen dieselbe zu wissen thun, auch zu gleicher Zeit versprechen ließ, daß er ihnen ihren Rang lassen, und sie noch dazu reichlich beschencken wollte, wenn sie sich für ihn erklären würden, wie sie auch hernach wircklich thaten. Als Macrinus diesen Umstand erfuhr, so gieng er in gröster Eil verkleidet nach Byzanz, und war in Willens, wenn er nur erst bis dahin würde gekommen seyn, hernachmals gar nach Rom zu gehen, um seinem sinckenden Glück wieder aufzuhelfen. Er wollte auch eben über die Meerenge fahren, und war schon ganz nahe bey Byzanz angelanget, als ihn ein heftiger Sturmwind nach Chalcedonien verschlug, wo er sich eine kurze Zeit verbarg, bis die von Elagabalo ausgeschickten Leute, die Nachricht von dem Siege dahin überbrachten. Denn alsdann ward er entdecket, und auf einen Wagen gesetzt, womit er lebendig vor den Ueberwinder sollte gebracht werden. Weil er aber bey Archelais, einer Stadt in Cappadocien, sich von dem Wagen herunter gestürtzet, und sich ein Achselbein zerbrochen hatte, so ward ihm der Kopf abgeschlagen, und Elagabalo überbracht; dieser aber ließ ihn auf einen Spieß stecken, und öffentlich durchs ganze Lager tragen, daß ihn jedermann sehen konnte [11]. Macrinus endigte sein Leben im vier und funfzigsten Jahre seines Alters, nachdem er ungefehr vierzehn Monate regieret hatte. Sein Sohn, Diadumenianus, wollte zu den Parthern fliehen, weil ihm sein Vater der Freundschaft des dasigen Königs Artabani empfohlen hatte; allein er ward unterweges gleichfalls eingeholet, und ungefehr in seinem zehnten Jahre ums Leben gebracht [12]. Hiemit war nunmehr M. Aurelius Antoninus, mit dem Beynamen Elagabalus, der einzige Herr des ganzen Römischen Reiches, und wir werden in ihm den abscheulichsten und unverschämtesten Herrn zu sehen bekommen, der jemals den Kaiserlichen Thron besessen hat. Nachdem er von den vereinigten Armeen nochmals zum Kaiser war ausgerufen worden, so zog er zu Antiochien gleichsam im Triumphe ein. Die Soldaten wollten diese unschuldige Stadt mit aller Gewalt plündern; Elagabalus aber rettete sie damit, daß er jedem fünfhundert Drachmen versprach, welche Summe die dasigen Bürger bezahlen sollten, die auf diese Art von zweyen Uebeln das geringere wählen musten.

Beym DIONE [13] findet man Nachricht, daß Elagabalus, oder jemand in seinem Namen, ein Schreiben an den Senat habe ergehen, und es dem Consuli Pollioni einhändigen lassen, worinnen er sich folgenden Titel beygelegt: Imperator Caesar Augustus, Antonini, oder Caracallae, Filius, Scueri Nepos, Pius, Felix, Proconsul & Tribunitiae Potestatis. Dieses Verfahren war wider alle eingeführten Gebräuche und wider alle Ordnung; denn die übrigen Kaiser hatten wenigstens des Wohlstandes wegen gewartet, bis ihnen der Senat diese Würden verliehen hatte. Man kam aber auch hiernit

11. DIO Lib. LXXVIII. pag. 888. 889. HERODIANUS Lib. V. Cap. 4.

12. LAMPRIDIUS in Anton. Diadum. Cap. VIII. pag. 787.

13. Lib. LXXIX. p. 907. et in Excerpt. Valef.

hiermit dasjenige beſtärcken, was wir oben von dem vermeynten Kaiſer Diadumeniano geſaget haben; denn damals war keine Zeit, daß er dieſen Titel hätte vom Senat erhalten können. In dem Briefe ſelber läſterte Elagabalus ſchrecklich auf Macrinum; von ſich hingegen verſprach er groſſe Dinge, und betheurete, daß er ſich Auguſtum und M. Aurelium zu Muſtern vorſtellen wollte. Es waren aber lauter Prahlereyen von ihm, oder demjenigen, der ihm den Brief in die Feder dictiret hatte. Wir werden dieſes bald wahrnehmen, und die Senatores merckten es auch damals gleich; denn er ſchrieb abſonderlich an den Conſul Pollionem, daß er ſich der Gewalt, und der zu Rom befindlichen Soldaten, bedienen ſollte, wofern ſich etwann jemand widerſetzen würde. Die Senatores waren ſchon itzund ſehr bekümmert, daß ſie Macrinum verlohren hatten, welcher wircklich ein Herr war, der nicht ſo ſchlimm geweſen ſeyn mochte, als uns CAPITOLINVS bereden will. Sie bedauerten auch Macrinum deswegen um ſo vielmehr, weil ſie ſich nunmehr von einem jungen unbärtigen Syrier ſollten regieren laſſen, der niemand, oder doch nur wenigen von ihnen, bekannt war, und den Kaiſerlichen Thron aus keiner rechtmäßigen Urſache, ſondern dadurch mit Gewalt beſtiegen hatte, daß er ſich ſchändlicher und fälſchlicher Weiſe für einen Baſtard ausgegeben hatte. Inzwiſchen muſten ſie in aller Demuth ihre Häupter beugen, und ihre Zungen zu lauter frohen Zuruffungen und Lobſprüchen für Elagabalum, und ſo gar auch für den verhaſten Caracallam, angewöhnen, den er für ſeinen Vater ausgab, muſten auch Macrinum für einen öffentlichen Feind des Staats erklären. In einigen zu dieſem Jahre gehörigen Inſcriptionen findet man Antoninum und Aduentum als Conſules. Inſonderheit führet FABRETTVS [14] eine an, woraus man erſiehet, wie ſolches auch DIO bekräftiget, daß ſich Elagabalus, der ſich M. Aurelium Antoninum nannte, dieſes Jahr eigenmächtig und ohne Bewilligung des Senats zum Conſul gemacht, wobey er auch Macrini Namen aus den öffentlichen Urkunden auskratzen, und den ſeinigen an deſſen Stelle ſetzen laſſen, gleich als wenn er vom erſten Jenner an mit Aduento Conſul geweſen wäre. Wir haben aber kurz vorher geſehen, daß auch Pollio dieſes Jahr Conſul geweſen ſey. Vielleicht war dieſer Macrino am erſten May in dieſer hohen Würde ſubſtituiret worden. Inzwiſchen brannten Iulia Moeſa, und Iulia Soëmia, des neuen Kaiſers Mutter, für Begierde, Rom wieder zu ſehen, wo es ihnen vor dieſem ſo wohl gegangen war, daher trieben ſie Elagabalum an, ſich je eher je lieber dahin zu begeben. Wie er aber mit der Armee nach Nicomedien gekommen war, ſo blieb er daſelbſt wegen des herannahenden Winters liegen, und nahm ſich vor, ſeine Reiſe auf künftiges Frühjahr fortzuſetzen [15].

14. in Inſcript. pag. 637.

15. HERODIANVS Lib. V. Cap. 5.

ANNVS

ANNVS CHRISTI CCXIX. INDICTIO XII.

- - - Callisti Pont. III.

- - - Elagabali Imp. II.

Coss. { M. Aurelius Antoninus Elagabalus II.
Sacerdos II*.

Mittlerweile daß sich der Kaiser Elagabalus im Oriente aufhielt, giengen, nach DIONIS Meldung, einige Unruhen vor, die jedoch von geringer Erheblichkeit mögen gewesen, und etwann von solchen Leuten erreget worden seyn, die, weil sie einen Macrinum und Elagabalum, ihres schlechten Herkommens ungeachtet, den Kaiserlichen Thron hatten besteigen sehen, auf die Gedancken gerathen waren, Neuerungen bey den Armeen anzufangen; sie wurden aber in kurtzer Zeit unterdrücket. Der neue Kaiser verzog auch nicht lange, von seiner Grausamkeit Proben abzulegen; denn er ermordete seinen Hofmeister mit eigner Hand, ob er gleich durch dessen Verstand und Tapferkeit den Sieg über Macrinum und das Kaiserthum erlanget hatte. Er brachte ihn aber bloß deswegen ums Leben, weil er von ihm vermahnet worden war, sich das kindische Wesen abzugewöhnen. Gleichergestalt ließ er auch Iulianum Nestorem hinzurichten, der unter Macrino Praefectus Praetorio gewesen war, ferner den Syrischen Statthalter, Fabium Agrippinum, Reanum, den Statthalter in Arabien, Claudium Attalum, den Regenten von Cypern, und Decium Traianum, den Statthalter in Pannonien. Alle diese Leute hatten sonst nichts verbrochen, als daß sie sich nicht hurtig gnug seiner eigenmächtig angemaßten Herrschaft unterworffen hatten. Während des Winters, den er in Nicomedien zubrachte, fing er schon an, zu erkennen zu geben, was er nicht nur gedachtermassen an Grausamkeit, sondern auch in Ansehung der Wollust, des Eigensinnes, und Unverstandes vor ein Ungeheuer war, das hernach der ganzen Welt bekannt, und von jedermann verabscheuet worden. Seine erste Thorheit, der Anfang vieler andern, bestand darinne, daß er sich in seinen Gott Elagabalum grausam vergafft hatte, und noch immer, wie vormals, sein Priester zu seyn verlangte. Zu Nicomedien selber fing er an, seinen Gottesdienst mit verschiedenen Festtagen einzuführen, trug priesterliche Kleider, die mit Gold und Purpur durchwircket waren, auch Armbänder und Kleinodien, nebst einer Crone, die in Gestalt einer Hauptbinde, oder

* Eine in meinem Thes. Nou. Inscript. CCCLV. befindliche Inscription giebt einigen Anlaß zu glauben, daß der andre Consul Tiberius Claudius Sacerdos geheissen habe. 1. Lib. LXXIX. pag. 909.

so genannten Tiara, gearbeitet, und mit Gold und Edelgesteinen gezieret war. An dergleichen Orientalischen und aufs üppigste eingerichteten Kleidern hatte er sein gröstes Vergnügen. Hingegen war es sein gröster Verdruß, wenn er Römisch oder Griechisch sollte gekleidet gehen; denn er hielt diese Tracht für gar zu schlecht, weil die Kleider nur von Wolle gemacht wären, anstatt daß er lauter seidne zu haben verlangte, welches aber damals eine sehr seltne und überaus kostbare Sache war. Er ließ sich auch mitten unter den Pauckern und Pfeiffern sehen, und tanzte bey dem Opferdienste dieser lächerlichen Gottheit. Seiner Großmutter, Iuliae Moesae, war dieses kindische Bezeigen sehr zuwider, sie unterließ auch nicht, ihm dieses zu verweisen, und stellte ihm die üble Meynung vor, die er sich bey aller Welt zu wege bringen würde, wenn er sich zu Rom mit dieser ausländischen Kleidung würde sehen lassen. Allein er beharrte hartnäckig auf seinem Sinne; denn er gab nur den Schmeichlern, die er um sich hatte, Gehör. Endlich gerieth er auf den Einfall, eine Probe zu machen, was er sich zu den Römern zu versehen hätte, und ob sie ihm wohl in allen Stücken unterthan seyn würden; deswegen ließ er sich in dieser zarten und ausländischen priesterlichen Kleidung mit samt seinem, für ihn so verehrungswürdigen Gotte, abmahlen, und schickte das Bild nach Rom, mit dem ausdrücklichen Befehle, daß man es in dem Saale, worinnen sich der Senat zu versammeln pflegte, aufhängen, und ihm bey jeder Versammlung der Väter räuchern sollte; über dieses ließ er an alle zu Rom befindliche Priester eine Verordnung ergehen, vermöge welcher sie bey allen ihren Opfern den Gott Elagabalum vor allen andern nennen sollten. Man leistete seinem Willen Gehorsam, und dieses machte seine äusserliche Gestalt zu Rom noch vor seiner Ankunft bekannt, daß sie sich nicht wundern durften, als er sich allda in Person einstellte [2].

Endlich erschien dieser wahnwitzige junge Kaiser in dieser ansehnlichen und grossen Stadt, und seine einzige lobenswürdige Verrichtung bestand darinne, daß er ein gethanes Versprechen hielt, kraft dessen er keinen zur Strafe ziehen wollte, der bey Macrini Lebzeiten entweder übels wider ihn gehandelt oder von ihm gesprochen hätte. [3] Dem Volcke gab er das gewöhnliche Congiarium, wie es andre Kaiser zu Anfange ihrer Regierung gegeben hatten. Es ist auch glaubenswürdig, daß er, wenn es nicht eher geschehen ist, damals vom Senate den Titel Augusta für seine Großmutter Iuliam Moesam, und seine Mutter Iuliam Soëmiam, erhalten habe. Diese letzte beschreibt LAMPRIDIVS [4] als eine Frau, die gewohnt gewesen sey, alle Ehrbarkeit aus den Augen zu setzen. Elagabalus verlangte bey seinem ersten Auftritte im Rathe, daß die Senatores ebenfalls seine Mutter bitten sollten, bey den Consulibus Platz zu nehmen, und ihre Meynung gleich andern Senatoribus zu sagen: welches

2. HERODIANVS Lib. V. Cap. 5.

3. Dio in Excerpt. Valef.

4. in Elagab. Cap. II. pag. 794.

welches eine Neuerung war, die man vorher niemals erlebt hatte, und die auch weiter nicht üblich gewesen, als unter diesem eigensinnigen jungen Kaiser. Er setzte auch auf den Quirinalischen Bergen einen Senat von Weibs-Personen nieder, wovon die oberwehnte Soëmia das Oberhaupt war, und worinn die wichtigsten Sachen der weiblichen Republique sollten abgehandelt und entschieden werden. Daselbst wurden die lächerlichsten Rathschlüsse über den Rang der Frauen und ihre Moden abgefasset; man machte aus, was vor eine Art Kleider sollten getragen werden; welche Dame vor der andern den Vorzug haben, welche die andere küssen sollte, und welcher es erlaubt seyn sollte, mit Mauleseln oder mit Ochsen zu fahren. Einige durften zu Pferde reiten, andre sich aber nur der Esel bedienen, und noch andere sich nur in Sänften tragen lassen. Man hatte auch eine Verordnung gemacht, wer Sänften mit Elfenbein, oder wer sie mit Silber eingelegt, und wer sie mit Fellen bedeckt führen sollte; es war auch ausgemacht, wer an den Schuhen Gold und Edelgesteine tragen durfte. Was Elagabalum selbst anbelangt, so giengen alle seine große Absichten dahin, wie er die Verehrung seines Gottes in Rom einführen und vermehren könnte [5]. Er lies also das Sücke Stein, das wie ein Kegel gestaltet war, von Emesa nach Rom bringen, und suchte den unverständigen Pöbel zu bereden, daß man in demselbigen die Sonne anbetete. Zu dem Ende ließ er auch einen sehr prächtigen Tempel aufführen. Auf den Müntzen wird ihm dieser Titel beygelegt; *Sacerdos Dei Solis Elagabali.* Er hatte sich vorgenommen, alle Religion oder Aberglauben der heidnischen Römer auf diesen seinen Gott, dem er vor andern günstig war, zu bringen. Ueber dieses verlangte er auch, wie wir aus LAMPRIDIO [6] ersehen, man sollte die Jüden und Samaritaner, ja auch so gar die Christen, dahin vermögen, diesen Gott zu verehren: wovon aber die Feinde der Abgötterey, und absonderlich die Bekenner der Christlichen Religion, weit entfernet waren. Er war auch willens, alle dasjenige, was sich in den andern Tempeln rares und heiliges befand, als das Feuer der Vesta, die Statue der Cybele, den Schild des Mars, das Palladium, und mehr dergleichen Denckmähler des heidnischen Aberglaubens in diesen Tempel bringen zu lassen, und vielleicht ist es auch wircklich geschehen. Man kann sich leicht einbilden, daß diese Neuerungen und Zundthigungen den Römern sehr misfielen, welche auf ihre alten Gottheiten, und eingewurtzelten Religions-Gebräuche sehr viel hielten; es muß daher in Rom viel Aufsehen und Redens gemacht haben, da der über Donner und Blitz herrschende Jupiter dieser fremden Gottheit die Oberstelle einräumen mußte. Wir sehen auch aus dem HERODIANO, daß Elagabalus viele Altäre um seinen Tempel herum setzen lassen, auf welchen täglich eine grosse Menge Ochsen und anders Vieh muste geopfert werden, wobey viele Flaschen von dem besten und ältesten Wein, den man in Rom hatte, ausgegossen wurden, so daß er mit dem vermischten Blute Strom-

5. DIO Lib. LXXIX. pag. 912.

6. in Elagab. Cap. III. pag. 796.

weise auf die Erde hinlief. Die Senatores und Ritter musten von Zeit zu Zeit diesem Opfer beywohnen, und die niederträchtigsten Bedienungen dabey verrichten; denn sie musten wie orientalische Priester gekleidet gehen, und die goldenen oder doch vergoldeten silbern Schüsseln auf den Kopf nehmen, in welche das Eingeweide von den Opfer-Thieren geleget wurde. Der Kaiser führte währender Zeit, unter dem Geräusche unzähliger Instrumenten, und in Begleitung Phönicisches Frauenzimmers, welches tantzte, und Cymbeln und Paucken dabey rührte, die Anwesenden um die Altäre herum. So weit war es mit der Hoheit eines Kaisers, und mit dem Ansehen des Römischen Senats gekommen.

* * * \

von einer Priesterinn der Vesta, göttliche Kinder möchten gezeugt werden. Er ward ihrer aber auch gar bald überdrüßig, weil ihn Annia Faustina, ein überaus schönes Frauenzimmer, eingenommen hatte. Diese war des Kaisers Marci Aurelii Enckelin, und damals an Pomponium Bassum vermählet. Damit er sie nun in Freyheit setzen möchte, so ließ er ihren Gemahl unter einem andern Vorwand hinrichten, und vermählte sich ordentlich mit ihr. Doch behielt er auch diese nicht lange bey sich, sondern verstieß sie ebenfalls, und nahm sodann andere, deren Namen wir nicht wissen; bis er endlich seine Liebe Aquiliae Seuerae wiederum zuwandte [1]. Allein dieses war die geringste seiner unmenschlichen Ausschweifungen. Er überließ sich der Unkeuschheit auf eine unerlaubte und höchst schimpfliche Art. Es ist mir nicht erlaubt, diese Schandthaten zu erzählen, und es wird auch kein ehrbarer Leser dasjenige mit Vergnügen vernehmen können, was die Geschichtschreiber DIO und LAMPRIDIVS, wiewol nicht ohne Entsetzen, aufgezeichnet hinterlassen haben. Wir wollen überhaupt nur so viel sagen, daß ihn seine Bosheit und Narrheit zu solchen schändlichen Dingen verleitet hat, die sich itzo niemand sollte in den Sinn kommen lassen, wenn er auch gleich aller Arten der Unehrbarkeit noch so kundig wäre. Es kam endlich gar so weit, daß er sich öffentlich zu verschiedner Zeit mit zween unzüchtigen Jünglingen vermählte, und bey dieser Gelegenheit tausend Thorheiten vornahm. Der eine, Namens Hierocles, war ein Kutscher, der andre hieß Aurelius Zoticus, eines Kochs Sohn. Elagabalus kleidete sich hierbey in Frauenzimmer-Habit, und wollte ausdrücklich haben, daß man ihn die Kaiserinn nennen sollte. Hieraus wird man hinlänglich wahrnehmen können, was der Kaiser Elagabalus für ein wahnwitziger und schändlicher Fürst gewesen sey. Zum Unglück war mit diesem seinem weibischen Wesen auch die Grausamkeit verbunden. Er ließ Paeto Valeriano und Silio Messallae das Leben nehmen, und ihr gantzes Verbrechen bestand darinnen, daß sie etwann mit einer Mine zu verstehen gegeben hatten, daß sie mit seiner vernunftlosen Aufführung nicht zufrieden wären [2]. Andre von seinen Vertrauten und Freunden hatten gleiches Schicksal, weil sie so frey gewesen waren, Erinnerung bey ihm zu thun, daß er doch ehrbarer und ordentlicher leben möchte. Er ließ auch eine grosse Anzahl Knaben von den vornehmsten Geschlechtern aus gantz Italien zusammen suchen, und seinem Gott zu Ehren eben so abwürgen, wie man die Thiere zu schlachten pflegte, damit er ihre Eingeweide betrachten könnte [3].

ANNVS

pag. 910. schreibt zwar, er habe das Consulat dreymal übernommen, welches man auch so verstehen kan, daß er in den zween folgenden Jahren den ordentlichen Consulibus substituiret worden. Sonst aber ist ausser Zweifel, daß er die Praefecturam Vrbis dreymal verwaltet hat.

1. DIO Lib. LXXIX. pag. 911. HERODIANVS Lib. V. Cap. 6.

2. DIO Lib. LXXIX. pag. 910.

3. LAMPRIDIVS. in Elagab. Cap. VIII. pag. 810.

ANNVS CHRISTI CCXXI. INDICTIO XIV.

- - - Calliſti Pont. V.

- - - Elagabali Imp. IV.

Coss. { Gratus Sabinianus.
Claudius Seleucus.

Der Kaiſer Elagabalus trieb ſein thörichtes und unflätiges Leben von Tage zu Tage höher, und verwandte groſſe Summen Geldes darauf, die er im Kaiſerlichen Schatze gefunden hatte; denn die ordentlichen Einkünfte reichten bey weitem nicht zu, ſeine Ueppigkeit und Wolluſt davon zu beſtreiten [1]. In den Vorſtädten zu Rom hatte er noch einen ungemein prächtigen Tempel bauen laſſen. Im September nun führte er ſeinen Gott, nehmlich den obgedachten Stein, auf einem Wagen dahin ſpatzieren, der mit Gold und Edelgeſteinen allenthalben gezieret war, und von weiſſen Pferden gezogen ward. Er ſelbſt, der thörichte Kaiſer, gieng mit dem Zügel in der Hand vor dem Wagen her, aber allzeit rücklings; denn er verwandte das Geſicht nicht von ſeiner Gottheit. Der Zug beſtand aus dem gantzen Volcke, welches die Bildſäulen der übrigen Römiſchen Götter, auch alle Koſtbarkeiten der Tempel trug, und in den Händen brennende Fackeln, auf den Häuptern aber Krantze hatte. Zur Bedeckung diente der Proceßion auf beyden Seiten, alle zu Rom befindliche Reuterey und alles Fußvolck. Wie die Ceremonie zu Ende war, ſo beſtieg der Kaiſer die höchſten Thürme des Tempels, und warf von dar aus goldne und ſilberne Gefäße, wie auch allerhand Kleider unter das Volck aus, und dieſe Kurtzweil endigte ſich mit dem Tode verſchiedner Perſonen, die entweder im Gedränge erſticket, oder von den Soldaten mit den Spieſſen waren erſtochen worden. Seine unbändige Thorheit gieng noch weiter; denn er wollte Neroni, und andern von ſeinen ſchlimmen Vorgängern, im geringſten nichts zuvor laſſen; deswegen lief er des Nachts verkleidet und mit einer Kappe auf dem Kopfe in den Herbergen und liederlichen Häuſern herum, und trieb daſelbſt allerhand Muthwillen. Ja er eröffnete auch im Palaſte ſelbſt ein allgemeines Hurenhaus. Oftmals gab er im Angeſichte des gantzen Hofes, und vieler Senatorum einen Kutſcher ab: denn aus den Senatoribus machte er ſich abſonderlich nichts, ſondern nannte ſie mit langen Röcken bekleidete Sclaven. Zum öftern tantzte er nicht nur auf dem Schauplatze, ſondern auch bey den Opfern, und andern

1. Dio in Excerpt. Valeſ.

dern feyerlichen Handlungen. So weit verging sich dieser unbändige Kaiser, und verlohr dadurch die Ehrerbietung, die eigentlich seiner Hoheit zukam, angesehen er durch seine schandbare Leichtfertigkeit aller Welt zum Abscheu geworden war. Nunmehr aber kam es ihm vollends in den Sinn, seinem Gott Elagabalo eine Gemahlinn beyzulegen. Hierzu erwählte er die Statue der Göttinn Urania, die zu Carthago, und in allen Africanischen Städten mit grosser Andacht angebethet ward. Man hielt diese Gottheit für den Mond; daher sagte der thörichte Kaiser, weil sein Gott die Sonne wäre, so könne man keine schönere und anständigere Heyrath treffen, als diese. Was sich nun in dem Tempel zu Carthago an Gold und Kostbarkeiten befand, das befahl er, als ein Heyrathsgut für seinen Gott, nach Rom zu schaffen; und wie das Bild ankam, so musten auf seinen Befehl zu Rom, und in gantz Italien, der Hochzeit seines Gottes zu Ehren, Freudenfeste gehalten werden [2]. Sollte man nun so einen Kaiser nicht für rasend halten?

Dio [3] erzählet eine wunderliche Begebenheit, die in diese Zeiten gehöret, und wovon er genaue Nachricht haben konnte, weil er sich damals in Bithynien befand. Es ließ sich nehmlich auf dem Donaustrande ein Mann sehen, den Dio selbst für einen Gott, oder Geist hält; dieser gab sich für Alexandern den Grossen aus, und war diesem auch an Ansehen und in der Kleidung wircklich ähnlich. Sein Gefolge bestand aus vierhundert Personen, die, wie man den Bacchus mahlet, lange mit Epheu umwundene Stäbe in den Händen, und über dem Rücken ein Gewand von Fellen hatten, auch diesen Gott und seinen Priestern in ihren unanständigen und tollen Ausschweifungen nachahmten. Er gieng durch Mösien und Thracien, ohne daß er jemand etwas zu Leide gethan hätte. Es geschah ihm auch weder von der Obrigkeit, noch von der Militz Widerstand. Vielmehr gaben ihm alle Städte, wo er durchgieng, Quartier, und versorgten ihn mit allem, was er von nöthen hatte. Wie er zu Byzanz angelanget war, so gieng er über die Meerenge, und kam nach Chalcedonia, daselbst machte er einen Priester, und verschwand alsdenn, ohne daß man einige Nachricht hat, wo er hingekommen sey. Indessen aber sahe man zu Rom einen andern Alexander, mit dem es kein blosses Schattenwerck war. Iuliae Moesae andere Tochter, Iulia Mammaea, hatte einen Sohn, der Alexianus hieß, und folglich des Kaisers Elagabali Vetter, aber bey seiner Jugend von den trefflichsten Eigenschaften, und von dem damals regierenden Ungeheuer gantz unterschieden war. Wir haben bereits gesagt, daß Iulia Moesa eine sehr listige Frau gewesen sey. Wie sie nun die unermeßlichen Thorheiten und schändlichen Streiche des Kaisers, ihres Schwester-Sohns, wahrnahm, wodurch er auch so gar ihr verhaßt ward, so sahe sie wohl ein, daß seine Regierung von keiner langen Dauer würde seyn können, und daß es über lang oder kurtz ein Ende mit ihm nehmen würde, wie mit andern allzuübel berüchtigten Kaisern, ja

2. Herodianus Lib. V. Cap. 6. 3. Lib. LXXIX. pag. 915.

ja daß auch sie ihr Ansehen zugleich mit ihm zu verlieren und wohl noch etwas ärgers zu befürchten hätte. Deswegen ergriff sie den Vorsatz, ihren andern Schwester-Sohn, Alexianum, zu erhöhen, und damit sie die Sache recht geschickt angreiffen möchte, so gab sie Elagabalo mit guter Art zu verstehen, daß er wohl thun würde, wenn er sich eine Person erwählte, die an seine statt die Regierungs-Geschäffte wahrnähme, weil er für seine Person mit der Andacht gegen seinen grossen Gott müste beschäftiget seyn. Sie stellte ihm zugleich vor, daß man eine dergleichen Person nicht anderwerts her, sondern aus seinem eignen Geschlechte nehmen müste, und trug ihm endlich seinen Vetter Alexianum dazu an. Der Vorschlag gefiel auch Elagabalo. Daher kam er einsmals mit seiner Großmutter Iulia Moesa, und seiner Mutter Soëmia, in den Senat, und erklärte sich, daß er Alexianum an Sohnes statt annehmen, ihm auch den Titel Caesar, und den Namen Alexander geben wollte, mit dem Vorgeben, daß er es auf ausdrücklichen Befehl seines Gottes Elagabali thäte. Er ernannte ihn hiernächst auch zum Consul des folgenden Jahres. Die Römer lachten gewaltig, wie sie sahen, daß er sich in einem Alter von siebzehn Jahren den Vater seines Vetters nennen wollte, der selbst bereits dreyzehn bis vierzehn Jahr alt, ja, nach DIONIS Vorgeben, gar noch älter als Elagabalus selbst war. Inzwischen ließ sich so wohl der Senat, als die Militz den neuen Kaiser von Hertzen gern gefallen, denn seine treffliche Gemüths-Beschaffenheit war allen zur Gnüge bekannt. Außerdem bemühte sich die listige Iulia Moesa, ihn auch dadurch bey den Soldaten beliebt zu machen, daß sie allenthalben ausstreuen ließ, auch dieser ihr Schwestersohn wäre ein Sohn des ehemaligen Kaisers Antonini Caracallae, und diese Erdichtung gelang ihr auch dergestalt, daß hernach nicht mehr Elagabalus, sondern nur Alexander für Kaisers Caracallae rechten Sohn gehalten ward [4].

4. DIO Lib. LXXIX. pag. 914. 915. HERODIANVS Lib. V. Cap. 7.

Regiſter

der merckwürdigſten Sachen.

A.

Abgarus, König von Edeſſa 347. kommt unter Antonino Pio nach Rom 437

Abgarus, König von Osroene, giebt Seuero ſeine Prinzen zum Pfande ſeiner Treue 561. wird von Caracalla ins Gefängniß gelegt 609

Abudius Rufus, warum er ins Elend verjaget worden 89

Aceronia, eine Hof-Dame, wird mit Rudern todt geſchlagen 178

Acte, deren Liebeshändel mit Kaiſer Nerone 167

Addus ſtiftet eine Empörung in Armenien, und bringt C. Caeſarem durch Verrätherey um 10

Adminius, ein Brittiſcher Prinz, ſucht bey Caligula Hülfe wider ſeinen Vater 110

Adrianus, ſiehe *Hadrianus*.

Aduentus Oclacinus, wird unter Caracalla Praefectus Praetorio 617. und Conſul 620. ſchlägt das Kaiſerthum aus 617. 620

Aelia Paetina, Kaiſers Claudii andere Gemahlinn 125. wird verſtoßen, und bemüht ſich vergebens, es zum andernmal zu werden 149

Aelius, Claudii Freygelaßner, bekommt von Nerone volle Gewalt zu thun, was er will 207

Aemilianus Aelius Lamia, warum ihn Domitianus hinrichten laſſen 297

Aemilianus, Proconſul in Aſien, wird von Seueri Armee geſchlagen und hingerichtet 546

Aenobarbus Cn. Domitius, Kaiſers Neronis Vater, vermählt ſich mit der Agrippina 72. wird Conſul 82

Aetius, Kaiſers Seueri Eydam 544

Afranius Burrhus, wird Praefectus Praetorio 155 und Neronis Staats Miniſter 165. hält die Agrippina ziemlich im Zaum, und zeiget große Neigung zu einer guten Regierung 165. ſeine Aufführung bey Agrippinae Hinrichtung 179. ob er durch Gift hingerichtet worden 188

Agaclitus, ein Freygelaßner, ob er an Kaiſers L. Veri Tode Schuld gehabt 462

Agerinus wird von Agrippina an Neronem geſchickt, büßt aber ſein Leben darüber ein 179. 180

Agricola Calpurnius, commandirt unter M. Aurelio in Britannien 444

Agricola Cn. Iul. Cornelii Taciti Schwiegervater, gehet als Statthalter nach Britannien, und ſtellet den Frieden daſelbſt wieder her 262. erweitert die Römiſchen Gräntzen 271. 277. 279. erhält deswegen die Ornamenta triumphalia 280. im übrigen aber ſchlechten Danck von Domitiano 280. ſtirbt eines natürlichen Todes 280

Agricola Iulius, ein Sohn Iulii Graecini, hält bey Domitiano um ſeine Dimißion an, erlangt ſie auch 294 ſein Tod 295

Agrippa M. Vipſanius, war Iulii Caeſaris Eydam und Liebling 2. ſein Tod 8

Agrippa, ein Sohn Marci Agrippae, wird von Auguſto adoptirt 12. hernach ins Elend verwieſen, und auf der Inſul Planoſia hingerichtet 13. 36. ob ihn Auguſtus daſelbſt beſuchet habe 35

Agrippa, Tigranis Bruder und Enckel Königs Herodis, kommt wegen unbedachtſamer Reden in die gröſte Lebens-Gefahr 93. 94. wird aus dem Gefängniß gezogen, und von Caligula zum König erklärt 100. läßt Caligulam nach ſeiner Ermordung begraben 122. überredet Claudium das Kaiſerthum anzunehmen 123. bekommt das ganze Reich ſeines Großvaters Herodis wieder 126

Agrippa, König in Iturea 260

Agrippa Vibulenus, nimmt Gift im Angeſichte des Senats zu ſich 93

Agrippina muß ſich von ihrem Gemahl Tiberio

scheiden lassen 8. hieß vorher Vipsania 65. siehe *Vipsania.*

Agrippina, Germanici Gemahlinn, war eine Tochter Agrippae und der Iuliae 51. wird gefangen 39. deren Heldenmuth nach einem verlohrnen Treffen macht sie bey Tiberio verhaßt 42. bringet die Iuliam zur Welt 48. geht nach Rom zurück 51. wird durch Seianum bey Tiberio aufs ärgste angeschwärzt 61. 69. verlangt vergebens von Tiberio einen Gemahl 67. bekommt eine Wache vor ihren Palast 70. wird vor dem Senat angeklagt 74. und in die Insel Pandataria verwiesen, vorher aber übel tractirt 74. deren Tod 85. ihre Asche wird nach Rom gebracht und in Augusti Begräbnisse beygesetzt 106

Agrippina Iulia, Germanici Caes. Tochter, und Kaisers Neronis Mutter 51. 72. wird mit Cn. Domitio Aenobarbo vermählt 72. lebt mit ihrem Bruder in verbotenem Umgange 104. 111. verschwöret sich wider ihren Bruder 111. wird ins Elend verwiesen 111. und hernach von Claudio wieder zurück berufen 126. wird endlich so gar dessen Gemahlinn 132. 133. 149. mischt sich in die Regierungsgeschäfte und begeht viele Ungerechtigkeiten 150. 151. 152. erlangt den Titel Augusta und das Carpentum 152. wie sie mit denen umgegangen, die ihrem Stiefsohne Germanico gewogen waren 154. bringt durch falsche Anklage Domitiam Lepidam ums Leben 161. vergiebt ihrem Gemahl Claudio mit vergifteten Pilzen 162. wie sie sich bey dessen Tode angestellet 162. läßt Narcissum hinrichten 165. mischt sich starck in die Regierungsgeschäfte, welches ihr aber Burrhus und Seneca abgewöhnen 166. geräth mit ihrem Sohne Nerone in Uneinigkeit 167. wird sehr bestürtzt über Britannici Hinrichtung 168. und läßt ihren Hochmuth ziemlich fahren 169. wird von der Iunia Silana angeklagt, und entgeht kaum dem Tode 169. 170. ihre Händel wegen der Poppaea 177. entgeht dem Tode, der ihr durch ein einfallendes Schiff zugedacht worden 178. wird endlich doch noch ermordet 180

Agrippinus Fabius, Statthalter in Syrien, wird auf Heliogabali Befehl hingerichtet 627

Albinus Decimus Clodius, seine Siege über die Barbarischen Völcker 499. bekommt von Severo den Titel Caesar 537. ist commandirender General in Britannien 536. seine Verstellung gegen Severum 550. wirft sich zum Kaiser auf 555. wird von Severo aufs Haupt geschlagen, und ermordet sich selbst 557

Alexander I. wird Pabst 340. sein Märtyrer-Tod 356

Alexander Iulius, ein sehr hertzhafter Mann, bringt sich selbst um 518

Alexander Tiberius, Stadthalter in Egypten, läßt Vespasianum zu Alexandria zum Kaiser ausrufen 232

Alexander, ein berufner Betrüger im Orient 446

Alexandrien, die Einwohner daselbst belegen Kaiser Vespasianum mit vielen Schmachreden 241. entgehen auf Titi Vorbitte der wohlverdienten Strafe 241. Hadriani Beschreibung der Bürger daselbst 387. 388.

Alexianus der Iuliae Mammaeae Sohn 633. wird von Elagabalo adoptirt, und bekomt den Titel Caesar 634

Alphabet Lateinisches, zu demselben setzet Claudius drey Buchstaben hinzu 143

Amphitheater fällt ein, und erschlägt viel tausend Menschen 70

Anacletus wird Pabst 276. sein Märtyrer-Tod 311

Ancona, daselbst läßt Traianus den Hafen völlig ausbauen 355

Anglesey, ob es die ehemalige Insul Mona sey 262

Anicetus wird Pabst 425. sein Concilium wegen des Oster-Tages 436. sein Märtyrer-Tod 443

Anicetus, ein Freygelaßner Neronis, erbietet sich desselben Mutter Agrippinam hinzurichten 177. führet es auch würcklich aus 180. läßt sich hernach zur Hinrichtung der Octauiae brauchen 189. was er für eine Belohnung dafür erhalten 190

Anterus, ein Freygelaßner, steht bey Kaiser Commodo in sehr großen Gnaden 497. wird Cammerherr 504. und ermordet 504

Antinous, Hadriani Liebling, stirbt in Egypten, und wird vergöttert 385

Antiochia wird durch ein erschreckliches Erdbeben sehr mitgenommen 352. den Bürgern daselbst ist Hadrianus nicht gewogen 384

Antiochus, König in Comagene, dessen Händel mit den Römern 248. 249. bekommt die Provinz Comagene wieder 126. wird von Vespasiano abgesetzt 249

Antistius Sosianus, siehe *Sosianus.*

Antonia, Germanici und Claudii Mutter, warnet Tiberium vor Seiano 77

Antonia, Kaisers Claudii Tochter, wird mit Cn. Pompeio vermählt 125. nach dessen Hinrichtung aber mit Corn. Sylla Fausto 142. wird auf Neronis Befehl hingerichtet 201

Antoninus Arrius, sein besonderer Glückswunsch an Neruam bey Antretung seiner Regierung 311 wer er gewesen 400. wird ermordet 515

Antoninus Pius, nachheriger Kaiser, wird geboren 281. sein völliger Name war Titus Aurelius Fulvius Boionius 400. wird von Hadriano unter gewissen Bedingungen adoptirt 400. 401. folgt Hadriano in der Regierung 405. Erzählung seines Geschlechtes und Privat-Lebens 405. bekommt vom Senate dem Beynamen Pius 406. weswegen er denselben erhalten 407. seine Gemahlinn und Kinder 407.

seine vortrefflichen Eigenschaften 407. 408. 409. 410. seine ganz besondre Gnade gegen diejenigen, so sich wider ihn verschworen 413. ob er einige von Ciceronis Schriften zu lesen verbeten 416. seine herrlichen Gebäude 417. 418. seine Leutseligkeit und andre treffliche Tugenden 418. 419. 420. besonders seine Freygebigkeit 422. bekommt den Titel Optimus Princeps 425. seine Sorge für das gemeine Beste 425. 426. 427. sein Brief zum Besten der Christen 429. Unglücksfälle, die sich unter seiner Regierung zugetragen, 429. 430. seine Kriege 431. wird von den ausländischen Völckern hochgeachtet und gefürchtet 437. sein Tod und Vergötterung 438

Antonius Lucius rebellirt wider Domitianum, verliert aber sein Leben darüber 292. 293

Antonius, ein Hauptmann, giebt dem rebellischen Cassio einen Hieb in den Hals 478

Antonius Primus wirft sich über einige Legionen zum General auf, und erklärt sich vor Vespasianum 232 woher er den Zunamen *Becco* erhalten 232. schlägt Vitellii Armee 233. 234. läßt Cremona ausplündern 235. wird durch Mucianum gestürzet 240

Apicata, Seiani Gemahlinn, entdecket des Drusi Caesaris Hinrichtung durch Gift 60. 80. bringt sich selber um 80

Apis, ein fleckigter Ochse, wird in Egypten göttlich verehret 376

Apollodorus Damascenus, ein vortrefflicher Baumeister, schlägt Traiano eine unvergleichliche Brücke über die Donau 335. erbauet auch den erstaunenswürdigen Platz Traiani 345. wird von Hadriano ins Elend geschickt 370. und endlich gar hingerichtet 370

Apollonius Tyanaeus, ein berühmter Philosophus, wird von Kaiser Tito besucht 245. beschwert sich über Vespasianum 251. 310

Apollonius, ein Stoischer Philosophus, dessen Hoffahrt 420. wird M. Aurelii Hofmeister 429. 432. 441

Appianus von Alexandrien, ist zu Antonini Pii Zeiten berühmt 439

Apronianus, Proconsul in Asien, wird hingerichtet 584

Apronius Lucius, Proconsul in Africa 54. 55. verliert verschiedne Scharmützel gegen die Friesen 72

Apulejus Lucius, ein berühmter Scribent zu M. Aurelii Zeiten 494

Aquae Coeruleae werden von vierzig Meilen her nach Rom geleitet 158

Archelaus, Herodis des Großen Sohn, wird Vierfürst in Judäa 18. wird wegen seiner tyrannischen Regierung nach Rom berufen, und ins Elend verwiesen 18

Archelaus, König von Cappadocien, muß sich nach Rom begeben, und wird vor dem Senat angeklagt 46. sein Tod 47

Ariobarzanes wird König in Armenien 10

Aristides, ein berühmter Redner zu M. Aurelii Zeiten 430. 442. 484. 494

Aristobulus, ein Jüdischer Prinz, erhält von Nerone Armenien, und den Titul eines Königs 166

Aristobulus, König in Chalcis 249

Armenien wird von Traiano bekriegt 346. sqq. und zu einer Römischen Provinz gemacht 348. 349

Arminius, ein Teutscher Held, erlangt das Römische Bürgerrecht 24. schlägt den Römischen General Varum bis aufs Haupt 24. 25. empöret sich wider Segestem, seinen Schwiegervater 42. geräth mit König Marbod in Feindseligkeiten 47 wird von den Seinigen hingerichtet 52

Arretinus Clemens, wird Praefectus Praetorio 240

Arria, Paeti Thraseae Gemahlinn, muß ins Elend gehen 300

Arria, des Caecinae Paeti Gemahlinn, durchsticht sich, und überreicht hernach ihrem Gemahl den Dolch, ein gleiches zu thun 130

Arrianus Flavius Statthalter in Cappadocien 393

Arruntius Camillus, wird Consul 82. not. *

Arruntius L. nimmt sich selbst das Leben 95

Arsaces wird König in Armenien 91. aber kurz darauf umgebracht 91

Artabanus wird König der Parther, und überwindet Vononem 46. seine Händel mit den Römern 91. und mit Tiridate 92. macht Friede mit den Römern 101. sein Tod 143

Artabanus, ein andrer König der Parther, führt mit Kaiser Severo Krieg 562. 563. ingleichen mit Caracalla 611. verkauft Macrino den Frieden um Geld 619

Artagera empört sich wider die Römer, und wird deswegen in einen Steinhaufen verwandelt 10

Artaxias siehe Zeno.

Artemidorus ein berühmter Geschicht-Schreiber zu M. Aurelii Zeiten 494

Asclepiades, ein Sterndeuter, wird halb verbrannt von den Hunden gefressen 305. 306

Asiaticus Valer. bekommt das Consulat auf ein ganz Jahr, legt es aber nieder 138. wird fälschlich angeklagt 142. und nimt sich durch Oeffnung der Adern selbst das Leben 143

Asiaticus Valerius, Kaisers Vitellii Eydam 220. wird Consul 239 not. *

Asinius Gallus, Asinii Pollionis Sohn, vermählt sich mit der Vipsania 75. sein tragisches Ende 75. 76

Asinius Pollio, wird wegen einer Verschwörung wider Kaiser Claudium ins Elend verjagt 139

Asinius Saloninus, wer er gewesen und wenn er gestorben 59

Aſprenas P. hält die Teutſchen ab, daß ſie nicht nach Italien gehen können 25. kommt bey Caligulae Ermordung ums Leben 120
Atra wird von Severo zweymal vergebens belagert 562. 565. 566
Attalus Claudius, Statthalter in Cypern, deſſelben Tod unter Heliogabalo 627
Atticus Marcus Veſtinius, ein Conſul unter Nerone, wird hingerichtet 197. not. *
Atticus, Attici Herodis Vater, findet einen großen Schatz 414. wie er ſich damit verhalten 415
Attilius wird wegen gegebner unglücklichen Fechterſpiele ins Elend gejagt 70
Auction, eine lächerliche läſt Caligula in Gallien anſtellen 112
Auguſtus Imperator, ſiehe *Caeſar Auguſtus*.
Auguſtus, war einer der prächtigſten Titel der Römiſchen Kaiſer 3. 245. galt ſo viel, als heut zu Tage der Titel eines Römiſchen Königes 245
Aurelia Vibia war Kaiſers Commodi Schweſter 495
Aurelius M. ein Sohn Annii Veri, wird von Antonino Pio adoptirt 401. 402. hieß vorher Annius Verus 439. nach dieſem aber M. Aelius Aurelius Verus 440. verlobet ſich zwar mit Commodi Schweſter, Fabia, heyrathet aber hernach Anniam Fauſtinam, Kaiſers Antonini Pii Tochter 408. 441. bekommt den Titel Caeſar 408. hat Bücher von Antonino geſchrieben 409. muß zu ſeinem Lehrmeiſter Apollonio ins Haus gehen, ſeine Lectiones zu hören 420. warum er den Zunamen Philoſophus bekommen 421. erlangt die tribunitiam poteſtatem 421. wird zum dritten mal Conſul 438. und nach Antonini Pii Tode Kaiſer 439. ſein ganzer Name war M. Aelius Aurelius Antoninus Philoſophus 439. insgemein heißt es nur M. Aurelius Antoninus 440. iſt ein ſonderbarer Liebhaber der Stoiſchen Philoſophie 440. deſſelben Lebensart in ſeiner Jugend 441. nimmt L. Aelium Commodum zu ſeinem Collegen in der Regierung an 442. vermählt ſeine Tochter Lucillam an L. Verum 442. 447. lebt mit demſelben in guter Einigkeit 443. 454. ſeine Siege wider die Orientaliſchen Völcker 450. 451. 452. ſein Triumph 453. ſorget vor die Wohlfahrt des Staats 454. macht verſchiedne löbliche Verordnungen 455. neuer Krieg der Marcomannen wider ihn 458. 466. Verfolgung der Chriſten unter ihm 459. 466. geht wider die Marcomannen zu Felde 461. 464. 466. wenn und warum er den Titel Germanicus erhalten 462. 468. muß wegen des Todes ſeines Bruders viele unbillige Urtheile über ſich ergehen laſſen 462. 463. ſeine Art Soldaten und Geld zu bekommen 464. geht aufs neue wider die Marcomannen zu Felde 467. 468. ſein Sieg über dieſelben 468. ſeine Gelaſſenheit gegen Herodis Attici Grobheit 471. ſein wunderwürdiger Sieg wider die Quaden 472. nach welchem ſich ihm viele Völcker unterwarfen 475. ſeine Gelindigkeit gegen den rebelliſchen Auidium Caſſium 478. 479. wird durch den Tod ſeiner Gemahlinn Fauſtinae empfindlich gerührt 482. 483. ſeine Reiſen 483. 484. ſein Triumph in Rom 484. geht aufs neue wider die Teutſchen in den Krieg 488. ſeine Kranckheit 491. und Tod 492. ſeine Tugenden 492. 493. Vergötterung 493. Schriften 494. und Kinder 495. not. *

B.

Baronius, der Cardinal, wird gerühmt 5. irret aber doch in dem Anfange der Chriſtlichen Zeitrechnung 5
Baſilica Traiani in Rom wird eingeweihet 381
Baſilides, unterrichtet M. Aurelium in der Stoiſchen Philoſophie 441
Balbus Domitius, verläßt nach ſeinem Tode große Reichthümer 185
Barcochebas ſiehe Cochebas.
Baſſens Rufus, wird ſeines ſchlechten Herkommens ungeachtet Praefectus Praetorio 467
Baſſianus Varius Auitus, der hernach unter dem Namen Caracalla Kaiſer wurde, ſoll Kaiſers Severi Sohn geweſen ſeyn 622. wird von den Soldaten zum Imperatore Auguſto ausgerufen 622. 625. nimmt den Namen M. Aurelius Antoninus an 622. 626. ſeine Grauſamkeit 627. 628. und große Thorheit mit ſeinem Abgott Elagabalo 627. 628. ſeine verſchiedne Gemahlinnen 630. 631. unmenſchliche Schwelgerey 631. 632. und mancherley Thorheiten 631-634
Baſſus Ceſellius macht Neroni Hoffnung zu einem großen Schatze 200. wie es damit abgelaufen 200
Batavia, oder das heutige Holland, empöret ſich wider Vitellium 244
Bato, ein Anführer der Rebelliſchen Dalmatier 18. wird mit Verluſt zurück geſchlagen 19. macht mit Tiberio Friede 21. wird von dem Pannoniſchen Batone gefangen und hingerichtet 23
Bato, der Anführer der Rebellen in Pannonien, wird von Tiberio überwunden 18. nimmt den Batonem der Dalmatier gefangen, tödtet ihn, und empört ſich aufs neue 23. muß aber nochmals um Frieden bitten 23. geht mit Germanico nach Rom 30. wird von Tiberio reichlich beſchenckt 31
Becco, was dieſes alte Italiäniſche Wort bedeute 232
Beda giebt der Chriſtlichen Zeitrechnung ein gewiſſes Anſehen 5
Berenice, Königs Agrippä in Judäa Schweſter, bemüht ſich vergebens, Titi Gemahlinn zu werden 260. 268

Bellienus Cassius wird ermordet 115
Blaesus Q. Iunius, ein Römischer General, geräth durch einen Aufstand seiner Soldaten in Lebens-Gefahr 38. soll die Unruhen in Africa tilgen 56. bekommt des Tacfarinas Bruder gefangen, und erhält die Ornamenta triumphalia 59
Blitz, wirft die Tafel K. Neronis zu Sublaqueum über den Haufen 184
Boendicia oder Banduica erreget einen Aufstand wider die Römer in Britannien 186. heißt auch Boodicia, und liefert den Römern ein unglückliches Treffen 187
Bradua M. Attilius wird Consul 504
Britannicus Caesar, Kaisers Claudii Sohn, wird von seiner Stiefmutter Iulia Agrippina sehr gedrückt 151. 153. und endlich von Nerone bey der Tafel mit Gifte hingerichtet 168. merckwürdige Umstände bey seinem Tode 168
Britannien, oder das heutige Engelland, bey was für Gelegenheit die Römer zuerst auf die Eroberung desselben gefallen 133. der Römer Progressen in demselben 134. geht fast ganz und gar wieder verloren 186. wird aber auch wieder erobert 187. 277. es wird bekannt, daß es eine Insel sey 277. schwerer Krieg daselbst unter Commodo 501. wird von Severo in zwo Provinzen zertheilet 558
Brücke, eine sehr große, läst Caligula zwischen Bajä und Puteoli schlagen 108. und begeht viele Thorheiten auf derselben 109. eine vortreffliche schlägt Traianus über die Donau 335
Bructerer, werden von Tiberio bezwungen 14
Bulla Felix, war ein berühmter Straßen-Räuber unter dem Kaiser Severo 585. 586
Burrhus Afranius, siehe *Afranius*.
Burrus Antistius, war Kaisers Commodi Schwager 495. wird Consul 495. wird umgebracht 512
Byzanz wird von Kaiser Severo belagert 546. und eingenommen 549

C.

Caecilius Rufus, siehe *Rufus*.
Caecina A. nimmt der Catten ihr Land ein 42
Caecina Alienus, Vitellii General, wird von Othonis Armee geschlagen 225. wird an Vitellio untreu, und gebunden nach Cremona geschickt 233. wird wieder losgelassen, aber schimpflich tractirt 235. wird wegen einer Verschwörung wider Vespasianum hingerichtet 264
Cänis, K. Vespasiani Maitresse, stirbt 255. warum er sie so sehr geliebet 255
Caesar war einer von den vornehmsten Titeln der Römischen Kaiser 3
Caesar Augustus heißt sonst auch Caius Octauius oder Octauianus 1. war Iulii Caesaris adoptirter Sohn 1. worinn seine Staatskunst bestanden 2. wegert sich, die Würde eines Dictatoris anzunehmen 2. womit er sich bey dem Senat, dem Volcke und dem Kriegsvolcke beliebt gemacht 2. nimmt den Titel Imperator an 3. ingleichen die Tribuniciam dignitatem und den Titel eines Pontificis maximi, 3. ja endlich auch den Titul Augustus Caesar 3. und Vater des Vaterlandes 4. will die Regierung niederlegen, läßt sich aber doch bewegen, sich selbiger nicht zu entziehen 4. wenn er gebohren worden 4. adoptirt seine Enckel Caium und Lucium 5. nimmt die von Nerone geschiedne Liuiam zur Gemahlinn 8. adoptirt Tiberium, und M. Agrippam, 12. ist sehr großmüthig bey einer entdeckten Verschwörung gegen ihn 13. macht verschiedne löbl. Verordnungen 15. 16. 22. betrübt sich sehr über des Vari Niederlage 25. nimt Tiberium zum Reichsgehülfen an 29. läßt sich die potestatem tribunitiam et proconsularem öfters bestätigen, 32. läßt sich zwanzig Senatores als Räthe zueignen 33. stirbt zu Nola, in eben dem Gemache, wo sein Vater Octauius verstorben war 34. wie alt er geworden 35. wird von einigen gelobt, von andern getadelt 35. sein Character 36. sein Leichenbegängniß 36
Caesonia Milonia, Caligulae Gemahlinn 106. ist in Lebens-Gefahr 117. wird mit ihrer Tochter Iulia ermordet 120
C. *Caesennius Paetus*, siehe *Paetus*.
Caesonius Suilius, entgeht mit genauer Noth dem Todesurtheil 147
Caius Caesar, Marci Agrippae Sohn, wird von Kaiser Augusto adoptirt 5. erhält das Consulat 5. geht gegen die Parther zu Felde 5. 7. unterredet sich mit ihrem Könige Phraate 7. bekommt Quirinium zu seinem Hofmeister 9. bezwingt Armenien 10. wird gefährlich verwundet 10. nach Rom zurück berufen 11. sein Tod 12
Caius Octauius oder *Octauianus*, siehe *Caesar Augustus*.
Caligula C. Germanici Caesaris Sohn, seine Geburt 32. 39. wird gefangen genommen 39. wie er sich in Kaisers Tiberii Gunst gesetzet 86. verlobt sich mit Claudia, Silani Tochter 86. und vermählt sich mit ihr 90. seine Gemüths-Beschaffenheit 96. folgt Tiberio in der Regierung 99. läst sich im Anfange derselben sehr wohl an 99. 100. woher er den Zunamen Caligula bekommen 99. ändert sich in kurzer Zeit überaus sehr 102. lebt mit seinen drey Schwestern in verbotenem Umgange 104. nimmt Pisoni seine Gemahlinn

mahlinn 105. ingleichen C. Memmio Regulo 105. hat ſein gröſtes Vergnügen an mörderiſchen Fechterſpielen 106. wünſchet, daß das Römiſche Volck nur einen Hals haben möchte 107. zieht ſein Pferd mit an ſeine Tafel 108. läſt eine Brücke über den Meerbuſen zwiſchen Bajä und Puteoli ſchlagen, und begeht viele Thorheiten auf derſelben 108. 109. geht mit einer zahlreichen Armee nach Gallien 110. dieſer Feldzug aber lauft ſehr lächerlich ab 110. läſt die koſtbaren Geräthe aus ſeinem Palaſt in Rom nach Gallien bringen, und daſelbſt verauctioniren 112. hält zu Lugdunum allerhand Schauſpiele 113. ſein lächerlich Vornehmen wider das Meer 114. kommt wieder zurück nach Rom 115. ſein Mißverſtändniß mit dem Senate, wird unvermuthet gehoben 115. 116. läſt ſich als einen Gott verehren 116. ſein Wahlſpruch 117. iſt an dem Tage ſeiner Ermordung ungemein aufgeweckt 120. ſeine Ermordung ſelber 120

Calliſtus I. wird Pabſt 612

Calliſtus, ein Freygelaßner Caligulae, tritt einer Verſchwörung wider ihn bey 119. bemüht ſich vergebens, Lolliam Paulinam als Claudii Gemahlinn zu ſehen 149

Calpurnia, eine ſchöne vornehme Dame, warum ſie ins Elend wandern müſſen 151

Calpurnius Craſſus, ein Senator, iſt das Haupt einer Verſchwörung wider Neruam 314. wird ins Elend verwieſen 314. ſeine Hinrichtung 343

Caluilla Domitia, Marci Aurelii Mutter, wird bey Antonino Pio verleumdet 401

Caluiſius Flauius, Statthalter in Egypten, rebellirt wider Kaiſer M. Aurelium 477. wird ins Elend verwieſen 479

Camalodunum, dahin wird eine Colonie alter Römiſcher Soldaten geſchickt 153

Camillus Furius erhält wegen ſeines Sieges über die Mohren und Numidier die Ornamenta triumphalia 48. commandirt in Dalmatien die Römiſchen Legionen 129. empöret ſich wider Claudium, und büßet ſein Leben drüber ein 129. 130

Candiottus Meſomedes, ein Poet, demſelben verringert Antoninus Pius ſeinen jährlichen Gehalt 427

Caninefater werden von Tiberio bezwungen 14

Capito, des Caſſii Betillini Vater, wird ermordet 115

Capito Egnatius, ein geweſener Conſul, wird unter Commodi Regierung umgebracht 505

Capito Fonteius commandirt in Teutſchland 219. wird von Galba umgebracht 219

Capitolium in Rom, geht im Feuer auf 237. wird wieder aufgebauet 241. wird nochmals in die Aſche gelegt 269. und von Domitiano aufs prächtigſte wieder aufgeführet 273

Caracalla Marc. Aurel. der hernach Kaiſer wurde, war Kaiſers Seueri Sohn 544. wird zum Caeſare ernennet 554. und bald darauf zum Imperatore Auguſto 563. vermählt ſich mit Plautilla 573. verträgt ſich übel mit derſelben 578. läßt ſeinen Schwiegervater ermorden 579. ergiebt ſich allen Laſtern 582. kann ſich mit ſeinem Bruder Geta gar nicht vertragen 583. geht mit ſeinem Vater nach Britannien 587. und trachtet darnach, wie er ihn hinrichten möge 590. 591. 592. folgt ihm hernach in der Regierung 594. will das Reich mit ſeinem Bruder Geta theilen 595. 596. bringt aber denſelben mit eigner Hand um 596. unmenſchliche Grauſamkeit deſſelben 599. 600. 601. geht in den Krieg 603. legt ſich den Namen Alexander bey 605. 606. ſeine Falſchheit in Syrien 609. 610. ſeine Ungerechtigkeit gegen die Alexandriner 610. ingleichen gegen die Parther 611. wird von einem Tribuno der Leibwache ermordet 614. und hernach gottloſer Weiſe vergöttert 615

Caractacus, ein Brittiſcher König, wird gefangen nach Rom gebracht, aber ſeiner Hertzhaftigkeit wegen wieder frey gelaſſen 158

Caricles, ein Artzt, vertraut Macroni das bald bevorſtehende Ende Tiberii 96

Carpentum, was dieſes für ein beſonderer Wagen geweſen, und wem er nur zugeſtanden worden 135

Caſperius Aelianus, Praefectus Praetorio, ſtiftet einen Aufruhr unter den Soldaten an 315. wird deßwegen von Hadriano zur Strafe gezogen 318

Caſſius Auidius, ein Römiſcher General, geht wider die Parther zu Felde 447. erobert Seleucien, und läßt es plündern 450. ſchlägt die Parther aufs Haupt 451. wird Statthalter in Syrien 452. ſieget über die Egyptiſchen Schäfer, oder die ſo genannten Milites Bucolicos 459. 460. geht wider die Marcomannen zu Felde 467. ein beſonderes Exempel von ſeiner ungemein ſtrengen Kriegszucht 469. 470. fängt als Statthalter in Syrien eine entſetzliche Rebellion an 476. 477. wird umgebracht 478

Caſtor, Kaiſers Seueri oberſter Cämmerling 590. 591. wird von Caracalla ermordet 594

Caſtor und *Pollux*, deren Tempel in Rom wird eingeweihet 31

Catula, ſiehe *Aelia Catula*.

Catullus Cinna, ein Stoiſcher Philoſoph, iſt M. Aurelii Lehrmeiſter 441

Catten die, werden von A. Caecina überwunden 42. von L. Pomp. Secundo zu Paaren getrieben 153. ihre Kriege mit Domitiano 278. fangen neue Händel an 444

Celer Caninius, unterrichtet L. Commodum in der Griechiſchen Redekunſt 432
Celſus, ein gewiſſer, empöret ſich wider Antoninum Pium 412
Celſus Iuuenius, oder P. Iuuentius, ein berühmter Rechtsgelehrter, entgeht auf eine ſeltne Weiſe dem Todes-Urtheile 304. wird Conſul 385
Celſus Luc. Publicius, wird wegen einer Verſchwörung wider Hadrianum hingerichtet 369
Celſus Marius, ein ernennter Conſul, will Galbam vom Tode erretten, kommt aber ſelber in die äußerſte Lebens-Gefahr 222. 223. wird hernach von Kaiſer Othone zu einem ſeiner vertrauteſten Freunde angenommen 223
Cenſus, einer wird unter Auguſto gehalten 34. noch andere Cenſus der Römiſchen Bürger 144. 254
Cerdo, ein Erzketzer zu Antonini Pii Zeiten 415
Cerealis Petilius, wird von den Britanniern geſchlagen 186. nimmt nebſt Antonio Primo Rom ein 237. geht als Statthalter nach Britannien, und macht daſelbſt gute Progreſſen 249
Cerialis Ciuicus, Proconſul in Aſien, wird von Domitiano umgebracht 294
Certus Publicius, wird wegen einer ſchändlichen That Conſul 300
Ceſtius Gallus, Statthalter in Syrien, deſſen Händel mit den Juden 205. 240
Chaerea Caſſius, ein Tribunus, verſchwöret ſich wider Caligulam, weil er ihm allezeit lächerliche Parolen gab 119. giebt ihm bey ſeiner Ermordung den erſten Hieb 120. wird hernach auf Claudii Befehl hingerichtet 124
Chariomer, König der Cheruſcer 278
Cheruſcer, werden von Tiberio zum Gehorſam gebracht 14. ergreiffen für Arminium die Waffen 42
Chriſten, wurden zu Claudii und Domitiani Zeiten unter dem Namen der Juden zugleich mit begriffen, und aus Rom verjagt 151. 302. müſſen von dem aufrühriſchen Juden Cochebas viel ausſtehen 392. warum ſie unter Antonino Pio verfolget worden 413. deſſelben Brief, den er ihnen zum Beſten geſchrieben 429. ihnen werden viele Unglücks-Fälle, ſo die Heiden betroffen, zugeſchrieben 429. warum ſie unter Commodo nicht verfolgt werden 518
Chriſten-Verfolgung die erſte unter Nerone 180. 197. die andere unter Domitiano 302. die dritte unter Traiano 343. die vierte unter M. Aurelio 458. 466. die fünfte unter Seuero 559. 570
Chriſtus, in welchem Jahr er eigentlich gebohren worden 5
Chriſtus, unter welchen Conſulibus ſein Leiden geſchehen 73
Cilo Iulius, Statthalter in Bythinien, wird vergebens angeklagt 156
Cilo Luc. Fabius, wird Conſul 536. 537. 600. kommt unter Caracalla in Lebens-Gefahr 600. 601
Cinna Cn. Corn. ein Tochter-Sohn Pompeii M. iſt das Haupt einer Zuſammenverſchwörung wider Auguſtum 13. wird begnadiget und Conſul 13
Ciulis Claud. macht viele Verwirrungen 239. reitzet die Batavier zu einer Empörung wider Vitellium an 244. iſt wider Veſpaſiani Armee unglücklich 244
Ciuita Vecchia, ein berühmter Hafen, welchen Traianus bauen laſſen 332
Clara Didia, Kaiſers Didii Iuliani Tochter, bekommt den Titel Auguſta 536
Clarus Cai. Iul. Erucius, ein geweſener Conſul 526. deſſen großmüthiger Tod unter Seuero 559
Clarus Septicius, wird Praefectus Praetorio 372. warum ihm ſeine Bedienung wieder genommen worden 376
Claudia oder Claudilla, Silani Tochter, wird mit C. Caligula verlobt 85. und vermählt 90. aber hernach von ihm verſtoſſen 104
Claudia Pulchra wird Ehebruchs wegen verdammt 67
Claudilla Iunia, Caligulae Gemahlinn 86. 90. wird verſtoſſen 104
Claudius Tiberius Germanicus, Kaiſers Claudii Sohn, woher er den Namen Britannicus bekommen 135
Claudius, Römiſcher Kaiſer, ſiehe *Tiberius Claudius Druſus Germanicus.*
Cleander, wird Cammerherr bey Kaiſer Commodo 509. und Praefectus Praetorio 510. begeht ſehr viele Ungerechtigkeiten 510. 514. ſein unerträglicher Geitz 512. und wohlverdienter Fall 514. 515. 516
Clemens I. wird Pabſt 206
Clemens Marcus Arricinus, nimmt ein tragiſches Ende unter Domitiano 301. ob er als ein Chriſt und Märtyrer geſtorben 302
Clemens Titus Flauius, ein Conſul und Chriſt, wird unter Domitiano umgebracht 302
Clemens Caſſius, ein Senator unter Seuero, entgeht durch ſeine Hertzhaftigkeit einer großen Lebens-Gefahr 549
Cletus, wenn er Pabſt worden 262. ſein Tod 276
Cocceianus Saluius, wird von Domitiano umgebracht 296
Cochebas, führt die aufrühriſchen Juden an 391. verfolget ſo wol die Chriſten, als die Heiden 392
Colonia Agrippina, oder das heutige Cölln, woher es ſeinen Namen bekommen 153
Coloſſus, einer ſtellet Neronem vor 196

Comet, Veſpaſiani Schertz über einen, der kurtz vor ſeinem Tode erſchienen 265
Cometen, ſahen die Römer als Vorboten von dem Tode der Kaiſer an 184
Commodus Lucius Ceionius, wird von Hadriano adoptirt 396. heißt hernach Lucius Aelius Caeſar 440. war ein ſchwacher und kränclicher Herr 397. geht noch vor Hadriano mit Tode ab 400
Commodus Lucius Ceionius, der jüngere, des vorhergehenden Sohn 400. wird von Antonino Pio adoptirt 401. deſſen Gemahlinn Lucilla 421. wird von Anton. Pio weniger, als ſein Bruder, M. Aurelius, geachtet 422. wird Conſul 431. wer deſſelben Lehrmeiſter geweſen 432. Beſchaffenheit ſeiner Gelehrſamkeit 432. nahm, als er hernach Kaiſer wurde, den Namen Lucius Verus an 432. 439. wird abermal Conſul 438. und nach Antonini Pii Tode Kaiſer 439. 442. ſein völliger Name war damals L. Aelius Aurelius Commodus 439. wird von M. Aurelio zum Collegen in der Regierung angenommen 442. woher er den Namen Verus bekommen 442. heißt nunmehr L. Aurelius Verus 442. bekommt M. Aurelii Tochter, Lucillam, zur Gemahlinn 442. 447. lebt mit Aurelio in guter Einigkeit 443. 454. geht wider die Parther zu Felde 444. überläßt aber die Ausführung des Krieges ſeinen Generalen, und ergiebt ſich den Wollüſten 445. 446. 447. 449. 456. kommt nach Rom zurück. 452. ſein Triumph 453. lebt ſehr unordentlich 457. 458. geht mit ſeinem Bruder wider die Marcomannen zu Felde 461. 462. ſein Tod auf der Rückreiſe nach Rom 462. ſeine Vergötterung 463
Commodus Marcus Aurelius Antoninus, Kaiſers M. Aurelii Sohn, wird gebohren 441. 482. 495. wird zum Caeſare ernennet 453. iſt gefährlich kranck 467. bekommt die Togam virilem 477. wird zum Principe iuuentutis erklärt 478. ſeine Grauſamkeit gegen die Kinder Auidii Caſſii 479. 518. bekommt die Poteſtatem tribuniciam 480. 485. wird Conſul 484. 486. vermählt ſich mit Bruttii Praeſentis Tochter, Criſpina 486. 502. geht mit ſeinem Vater nach Teutſchland zu Felde 488. macht ſeinen Vater bekümmert in Anſehung der Thron-Folge 491. 492. folgt ſeinem Vater wircklich in der Regierung 494. ſeine Laſter und Neigung zum Böſen 495. 496. macht mit den Barbarn Friede, und geht nach Rom zurück 496. führt in den erſten Jahren eine gantz gute Regierung 498. bekommt die Beynamen Pius und Felix 502. ſeiner Schweſter Lucillae Verſchwörung wider ihn 502. 503. ergiebt ſich den Wollüſten, und läſt ſich wenig öffentlich ſehen 506. ſeine Geld-Erpreſſungen 512. und Grauſamkeit 517. 521. 524. nimmt den Namen Hercules an, und begeht andre Thorheiten 520. 521. 522. legt viele Proben ſeiner Geſchicklichkeit im Fechten ab 522. wie er ſich bey den Schauſpielen aufgeführt 523. wird von den Zuſammenverſchwornen umgebracht 525. ſein Leichen-Begängniß 529
Concordia, deren Tempel zu Rom wird eingeweihet 26. 31.
Condianus Sextus Quintilius, commandirender General in Teutſchland 486. wird Conſul, und unter Commodo hingerichtet 505
Congiaria, ſehr koſtbare läßt Kaiſer Auguſtus austheilen 2
Conſules, deren werden in einem Jahre fünf und zwantzig gezählet 514
Corbulo Cn. Domitius, einer der gröſten Römiſchen Feldherren, wodurch er ſich das Conſulat erworben 107. not. * bezwingt die Chaucer und Friſier 143. wird Statthalter in dem großen Armenien 166. ſchlägt Tiridatem zurück. der in ſelbiges einfallen will 176. ſtellt die verfallne Kriegs-Diſciplin wieder her 176. wird Statthalter in Syrien 184. ſeine Händel mit dem Parthiſchen Könige Vologeſes 191. hält mit Tiridate eine Unterredung 192. ſeine Zurückberufung und Tod 205
Cordo Cremutius, ſiehe *Cremutius*.
Cornelia, eine Veſtaliſche Jungfrau, wird lebendig begraben 291
Cornelianus Attidius, Statthalter in Syrien, ſiehet wider Vologeſem unglücklich 446
Cortiſius T. richtet einen Aufruhr unter den Knechten an 64
Coſroes, König der Parther, ſchickt Geſandten und Geſchencke an Traianum 346. muß die Flucht ergreifen 354. bekommt von Hadriano Aſſyrien und Meſopotamien abgetreten 363. was ihm Hadrianus mehr verſprochen 384
Coſſus, Praefectus in Rom 87
Coſtans Racius, Statthalter in Sardinien, wird ermordet 577
Cottius M. Iul. ihm wird ſeine Herrſchaft von Claudio vermehrt, und der Titel eines Königes zugeſtanden 136
Craſſus Frugi, wird von Claudio hingerichtet 142
Craſſus Calpurnius, ſiehe *Calpurnius*.
Craſſus Sulpicius, Proconſul in Aſien, wird hingerichtet 517
Cremona wird gäntzlich ausgeplündert 235
Cremutius Cordus, wird wegen ſeiner Hiſtorie des bürgerlichen Krieges übel angeſehen, und nimmt ſich deßwegen das Leben 65. hernach aber werden ſeine Bücher von Caligula einem jeden zu leſen erlaubt 101
Crepereius Gallus, wird von einem einfallenden Schiffe erſchlagen 178

Creticus Silanus, Proconsul in Syrien 46. sein Anzeigen gegen Vononem 46. wird zurück beruffen 47
Crispina, Kaisers Commodi Gemahlinn 486. 502. wird ins Elend verwiesen und hernach umgebracht 518
Crispinus Rufus, Praefectus Praetorio, wird abgesetzt 154. muß sich von seiner Gemahlinn scheiden, und selbige Othoni überlassen 175
Crispinus Tullius, wird unter Didio Iuliano Praefectus Praetorio 534. ist in seinen Verrichtungen wider Seuerum nicht glücklich 539
Crispus Iulius, ein Tribunus bey der Leibwache 564. wird hingerichtet 565
Curtius Lupus, ein Quaestor, dämpfet einen Aufruhr der Knechte 64
Cuspius Fadus, ein Römischer Ritter, wird Statthalter in Judäa 136
Cyrenius, siehe *Quirinius*.
Cyzicener, verlieren das Recht, ihre eigne Gesetze und Obrigkeit zu haben 65

D.

Dacier, führen mit den Römern Krieg 285. 286. deren erster Krieg mit Traiano 325. der andere mit eben demselben 332. ihr Land wird zu einer Römischen Provintz gemacht 338
Dalmatier, empören sich wider die Römer 18. werden aber zum Gehorsam gebracht 21
Decebalus, König der Dacier, führt mit Domitiano Krieg 285. 286. erhält einen vortheilhaften Frieden 288. wird von Traiano gedemüthiget 329. sein anderer Krieg mit Traiano 332. sucht ihn durch Meuchelmord hinzurichten 334. versencket seine Schätze, und bringt sich selbst ums Leben 338
Decennalia der Römischen Kaiser, woher sie ihren Ursprung haben 32
Decius Mundus, misbraucht durch Hülfe der Götzen-Priester die Paulinam zu seiner Unzucht 52
Demetrius, ein Cynischer Philosoph, wie er sich gegen den Kaiser Vespasianum aufgeführet 253. 254
Demostratus, ein beredter Advocat und Abgeordneter der Athenienser an Kaiser M. Aurelium 470. 471
Dexter Domitius, wird unter Seuero Praefectus Praetorio 544
Detmold, daselbst soll des Vari Niederlage geschehen seyn 25
Diadumenianus, Kaisers Macrini Sohn 613. wird zum Caesare und Principe Iuuentutis erklärt 614. 624. wird umgebracht 625
Dictator, mit dieser Würde waren überaus wichtige Vorrechte verknüpft 2. Augustus weigert sich, solche anzunehmen 2
Diogenes, ein Cynischer Philosoph, schimpft gewaltig auf die Römer 261. wird deßwegen mit Ruthen gestrichen 262
Diogenes Laërtius, ein berühmter Geschichtschreiber unter Kaiser Seuero 593
Dio Chrysostomus, ein Philosoph, hat die Ehre, neben Traiano auf dem Triumph-Wagen zu sitzen 331
Dio Cassius, ein berühmter Geschichtschreiber 515. 529. was ihm in einem Schauspiele begegnet 528
Dionysius Exiguus, giebt der Christl. Zeitrechnung ein gewisses Ansehen 5
Dionysius von Mileto, ein vortrefflicher Redner, wird Hadriano verhaßt 383
Dolabella Cn. Corn. wird jämmerlich umgebracht 229
Dolabella P. schlägt die Numidier 63. kann aber den Triumph nicht erhalten 64
Domitia Clauilla, war M. Aurelii Mutter 440
Domitia Lepida, war der Messalinae Mutter, und an Cn. Silanum vermählt 128. wird von der Kaiserinn Agrippina verfolgt 160. und muß endlich gar ihr Leben hergeben 161
Domitia Longina, Kaisers Domitiani Gemahlinn 297. dero Lebens-Umstände ehe sie Kaiserinn worden 297. wird von ihm verstossen, und wieder angenommen 300. entdeckt, daß sie ihr Gemahl wolle hinrichten lassen 307. tritt daher der Verschwörung wider denselben bey 307
Domitia, Neronis Vaters Schwester, wird mit Gifte hingerichtet 181
Domitianus Flauius, Kaisers Vespasiani Sohn, bekommt den Beynamen Caesar 238. besitzt einen grossen Hochmuth 241. wird Consul 251. soll seinen Bruder Titum mit Gift hingerichtet haben 273. wird Kaiser 274. macht verschiedne löbliche Verordnungen 274. 275. bezeigt sich im Anfange seiner Regierung sehr gnädig 275. giebt sehr kostbare Schauspiele 277. 282. führt mit den Teutschen Krieg 278. hält deßwegen einen Triumph 279. sein Krieg mit den Daciern 285. läßt sich den Titel Herr und Gott beylegen 283. sein Triumph über die Dacier 289. hält abermals kostbare Spiele 289. Lucii Antonii Rebellion wider ihn 292. 293. sein Character 295. seine Grausamkeit 295. 296. 297. vermählt sich mit Domitia Longina 297. sein Krieg wider die Sarmaten 298. seine grausame Art Geld zu bekommen 299. 301. jagt die Philosophen aus Rom 303. traut seiner Gemahlinn nicht mehr 305. 306. auch seinen vertrautesten Freunden nicht 306. seine Ermordung 308
Domitilla Flauia, zwo gleiches Namens, ob sie als Märtyrinnen gestorben 303
Cn. *Domitius* Aenobarbus, vermählt sich mit Agrippina, Germanici Caes. Tochter 72. ist des Kaisers Nero-

Neronis Vater, und ein Ausbund aller Laſter 72. wird Conſul 82
Domitius Africanus, ein Conſul, entgeht durch Liſt des Kaiſers Caligulae Zorn 108
Domitius Balbus, ſiehe *Balbus*.
Druſilla Iulia, Germanici Caeſ. Tochter 51. wird von ihrem Bruder Caligula ſchon als ein Kind gemißbraucht, und endlich gar als ſeine Gemahlinn gehalten 104. ihr Tod, und die ihr nach demſelben angethane Ehre 104
Druſus, Claudii Sohn, wird mit Seiani Tochter verlobt, ſtirbt aber auf eine ſeltſame Art vor der Vermählung 55
Druſus, Germanici Caeſaris Sohn 51. ſeiner wird in einem öffentlichen Gebethe Erwehnung gethan 63. wird ins Gefängniß geworfen 74. muß Hungers ſterben 85. ein anderer giebt ſich vor ihn aus 89
Druſus Nero, Kaiſers Tiberii Sohn, wird nach Illyrien geſchickt 47. geht von dar nach Teutſchland, die Unruhen daſelbſt zu ſtillen 47. unterhält aber vielmehr die Feindſeligkeiten zwiſchen Arminio und Marbod 52. wird Conſul 56. ſteuret dem Mißbrauche der Freyſtädte 57. geneſet wieder von einer gefährl. Krankheit 57. deſſen Tod wird durch Gift befördert 60

E.

Edictum perpetuum läßt Kaiſer Hadrianus verfertigen 389
Egypten, war jederzeit die Kornkammer der Römer 240
Elagabalus, ſiehe *Baſſianus*.
Electus, L. Veri Freygelaßner, ſteht bey M. Aurelio in beſondern Gnaden 463. verſchwört ſich wider Kaiſer Commodum, und wird hingerichtet 503
Electus, Kaiſers Commodi Cammer-Herr, verſchwört ſich wider denſelben 525. hilft *Pertinaci* zu der Kaiſerlichen Würde 526. 527. kommt bey deſſelben Ermordung auch um ſein Leben 533
Eleutherius wird Pabſt 466. ſein Tod 504
Empyricus Sextus, war unter M. Aurelio berühmt 494
Engelland, ſiehe Britannien.
Ennia Naeuia, des Macronis Gemahlinn, entleibet ſich ſelbſt 103
Epaphroditus, Neronis Freygelaßner 198. iſt ſeinem Herrn zum Selbſt-Morde behülflich 214. wird nachgehends Domitiani Secretär, aber von ihm hingerichtet 303
Epheſus, die Einwohner daſelbſt dürfen das heilige Gefechte halten 242
Epictetus wird aus Rom verjagt 303. ſteht bey Hadriano in großem Anſehen 382. 309. wird von Kaiſer Hadriano hoch geachtet 382. 404
Eras, ein Cyniſcher Philoſoph, wird wegen ſeiner Frechheit enthauptet 262
Erbſchaften, von denenſelben ſoll der zwantzigſte Pfennig abgegeben werden 16. wie die Beſchwerden hierüber geſtillet worden 33
Erdbeben, ein heftiges, verwüſtet in Aſien zwölf Städte 48. ein anderes entſetzliches iſt zu Antiochien 352. 359
Eucerus, ein Flötenſpieler, ob er mit der Kaiſerinn Octauia unerlaubten Umgang gepflogen 189
Euariſtus wird Pabſt 311. ſein Märtyrer-Tod 340
Eutychus, Agrippä Freygelaßner, verräth ſeinen Herrn 93. 94
Eutychianus, iſt Heliogabalo zum Kaiſerthum behülflich 623. wird Praefectus Praetorio und hernach Conſul 630

F.

Fabia, L. Ceionii Commodi Tochter, und eine Schweſter L. Veri, wird mit M. Aurelio verlobt, bekommt ihn aber nicht zum Gemahl 408. 483
Fabianus, ſiehe *Valerianus*.
Fadilla Arria, war Antonini Pii Mutter 405
Fadilla, Kaiſers Commodi Schweſter, 405. 495. 516
Fadus Cuſpius, ſiehe *Cuſpius Fadus*.
Falco Quintus Sofius, ein Conſul 529. iſt Pertinacis Feind 529. bewirbt ſich um das Kaiſerthum 532
Fannia, Heluidii Priſci Gemahlinn, wird ins Elend vertrieben 300
Faraſmanes, König in Iberien, ſiehe Pharasmanes.
Faſces der Conſulum, wenn ſie zerſchlagen wurden, was es zu bedeuten hatte 107
Fauorinus, ein Sophiſt oder Redner, ſteht bey Hadriano in großem Anſehen 382. fällt in Ungnade 383
Fauſtina Annia Galeria, Kaiſers Antonini Pii Gemahlinn 406. bekommt den Titel Auguſta 407. geht mit Tod ab 411. wird vergöttert 411. 412. wie ihre Lebens-Art beſchaffen geweſen 412
Fauſtina Annia, die jüngere, Antonini Pii Tochter 407. ſoll an L. Verum vermählt werden 408. bekommt aber M. Aurelium zum Gemahl 408. 441. bringt die Lucillam zur Welt 421. nimmt ſich der Athenienſer an 470. bekommt den Titel Mater Exercituum 472. ſtirbt 481. deren ſchlechter Ruhm nach ihrem Tode 482. wird dennoch vergöttert 482
Fauſtina Domitia, war Kaiſers Commodi Schweſter 495
Fauſtina Annia, Elagabali Gemahlinn 631
Fauſtus Cornelius Sylla, der Kaiſerinn Meſſalina Bruder vermählt ſich mit Antonia, Kaiſers Claudii

dii Tochter 142. wird ins Elend vertrieben, und endlich gar aus dem Wege geräumt 174
Fechterspiele, mörderische stellt Caligula an 106
Feigen vergiftete, ob Augustus dadurch hingerichtet worden 34
Felix Antonius, oder Claudius, Statthalter in Judäa, begeht unbestraft viele Ungerechtigkeiten 158. 159
Fenius Rufus, siehe *Rufus*.
Feyertage, die häufigen, setzt Claudius auf eine gewisse Anzahl herunter 131
Fidene, daselbst fällt ein Amphitheater ein, wobey viele tausend Menschen verunglücken 70
Fischer, einer präsentiret Tiberio einen raren Fisch, wird aber schlecht belohnt 69
Flaccus, Statthalter in Numidien, wird von den Daciern geschlagen, schlägt aber dieselben gleich darauf wieder 284
Flaccus Caius Valerius, ein Poet unter Domitiano 309
Fliegen tödtet Domitianus mit einem Griffel 296
Forst, der Teutenburgische, in demselben soll des Vari Niederlage geschehen seyn 25
Freygelaßne, denenselben läßt Hadrianus keine Gewalt 395
Frisier, deren Händel mit den Römern 72
Frontinus Iulius, Statthalter in Britannien 259
Frontinus Sextus Iulius, ein Geschichtschreiber und Consul 322. 359
Fronto Cornelius, unterrichtet L. Commodum in der Lateinischen Beredtsamkeit 432
Furnilla Marcia, Kaisers Titi Stiefmutter, wird verstoßen 267
Fucinische See will Claudius ableiten lassen 157
Fulminatrix Legio 473
Fuluia, eine edle Römerinn, nimmt die Jüdische Religion an 52
Fuscus, Seruiani Enckel, wird hingerichtet 402
Fuscus Cornel. Praefectus Praetorio, wird von den Daciern geschlagen, und büßet sein Leben selbst ein 286

G.

Gabinius P. erhält einen Sieg über die Chaucen 124
Gaetulicus Lentulus, wird Seiani wegen angeklagt, vertheidiget sich aber hertzhaft 89. soll Tiberio einen harten Brief geschrieben haben ibid. ob er an einer Verschwörung wider Caligulam Theil gehabt 111. muß wenigstens sein Leben deswegen hergeben 111
Galba Seru. Sulpicius, schlägt das ihm angetragne Kaiserthum aus 124. hält sich in Teutschland sehr wohl 124. wird zum Kaiser ausgerufen 210. dessen Händel mit Nymphidio 216. 217. setzt sich in Mißcredit, ehe er noch nach Rom kommt 217. adoptirt L. Pisonem 221. wird erschlagen und in Stücken zerhauen 222
Galba Caius, ein Consul, bringt sich selbst um 93
Galenus, ein berühmter Artzt, zu Kaisers M. Aurelii Zeiten, wird von ihm von Pergamus mit nach Rom gebracht 467. 496
Galesus, Furii Camilli Freygelaßner, gibt Narcisso eine hertzhafte Antwort im Senate 130
Gallien, dahin geht Caligula mit einer sehr zahlreichen Armee 110. der Feldzug aber läuft sehr lächerlich ab 110. wird mit heftigen Geld-Erpressungen sehr mitgenommen 111
Gallio Iunius, ein Senator, wird verbannt 82. aber wieder zurück berufen 83
Gallio, Senecae Bruder, hält sich über Claudii Vergötterung auf 163
Gallus Annius, ein General unter Vespasiano 244
Gallus Cestius, Landpfleger in Syrien, drückt die Juden sehr hart 205. wird von den Juden geschlagen 242
Galotus setzt Kaiser Claudio vergiftete Pilze vor 162
Geminius Liuius betheuret, er habe die Drusillam sehen gen Himmel fahren 104
Gellius Aulus, war unter M. Aurelio berühmt 494
Genialis Flauius, war Praefectus Praetorio unter Iuliano 534
Germanicus, Caesar, Cl. Drusi Sohn, wird von Tiberio adoptirt 13. und ihm nach Pannonien zu Hülfe geschickt 19. hält sich daselbst sehr wohl, und erhält deßwegen die Ornamenta triumphalia 23. gehet mit Tiberio nach Teutschland und verwüstet dasselbe 28. erhält das Consulat und die Ornamenta triumphalia 30. führt den Porticum Liuiae auf, und weihet ihn ein 32. wird wieder nach Teutschland geschickt 34. woselbst ihn seine Soldaten zum Kaiser machen wollen 38. wie er solches verwehret 38. wird Proconsul 39. und ihm der Triumph zuerkannt 42. verliert ein Treffen gegen Arminium 42. gewinnet aber dagegen zwey andere 44. wird nach Rom zurück berufen 44. und nach gehaltenem Triumph in Orient geschickt 47. nimmt das Consulat an 48. seine Verrichtungen in Armenien und Syrien 49. ingleichen in Egypten 50. seine Uneinigkeit mit Pisone 49. 50. sein Tod und Character 50 51. dessen Kinder 51. seine Asche wird im Mausoleo Augusti beygesetzt 53
Geta Lusius, Praefectus Praetorio, giebt Zeugniß von den Schandthaten der Messalinae vor ihrem Gemahl Claudio 146. verliert seine Bedienung 154
Geta Ofidius, zwingt die Mauritanier, die Waffen nieder zu legen 126. wird von den Britanniern ein-

eingeſchloſſen, ſchlägt ſich aber doch endlich durch 134
Geta Publius Septimius, Kaiſers Seueri Sohn, wird gebohren 515. 544. wird zum Caeſare erklärt 563. ergiebt ſich allen Laſtern 582. hat mit ſeinem Bruder Caracalla beſtändig Zanck und Streit 583. wird Conſul und Kaiſer 586. 587. geht mit ſeinem Vater nach Britannien 587. Nachſtellungen, die er von ſeinem Bruder erdulden müſſen 594. 596. woher das Mißtrauen zwiſchen ihm und Caracalla entſtanden 594. 596. wollen das Reich mit einander theilen 595. 595. wird von Caracalla ermordet 596
Geta Septimius, Kaiſers Seueri Bruder 574. ſtirbt 577. 578
Getulicus Lentulus, ſiehe *Gaetulicus*.
Glabrio M. Acilius, ein Conſul unter Domitiano, muß mit einem Löwen fechten 291. wird hernach umgebracht 291
Glabrio Aul. ein Senator, ſchlägt das ihm von Pertinace angebothene Kaiſerthum aus 528
Glas, ein zerbrochnes, weiß ein Künſtler wieder gantz zu machen 62. deſſen ſchlechte Belohnung ibid.
Goldene Haus, läßt Nero bauen 195
Gordianus I. nachheriger Kaiſer, deſſen Antoninias 439
Graecina Pomp. des A. Plautii Gemahlinn, wird wegen der Chriſtlichen Religion angeklagt, aber frey geſprochen 172
Graecinus Iul. ein vornehmer Rathsherr, ſoll Silanum anklagen, und weil er nicht will, koſtet es ihm ſein eigen Leben 104
Graecinus Laco, nimmt nebſt ſeinen Vigilibus Seianum gefangen 79
Gratilla Pomponia, Ruſtici Gemahlinn, muß ins Elend wandern 300
Gratus, ein Soldat, erkläret Claudium zu erſt zum Kaiſer 122
Gratus Valer. legt die Regierung in Judäa nieder 64
Griechenland wird unter Veſpaſiano ſeiner Freyheit beraubt 251
Gudius Marquardus, was von deſſelben Inſcriptionen zu halten 423. 424. 541. 588

H.

Hadrianus Publ. Aelius, nachmaliger Römiſcher Kaiſer, wenn er gebohren worden 259. war ein ſehr vertrauter Freund und Anverwandter Traiani 318. wird Tribunus Plebis, und führt ſich ſehr wohl auf 333. wird Praetor zu Rom 340. giebt ſich viele Mühe, dereinſt Traiani Thronfolger zu werden 341. wird deſſelben Secretär 341. nachher Statthalter in Syrien 357. Traianus adoptirt ihn 359. und die Kaiſerinn Plotina verſichert ihm die Reichsfolge 359. wird wircklich als Kaiſer erkannt 360. wie ſeine Jugend beſchaffen geweſen 361. hatte ein erſtaunendes Gedächtniß 362. ſeine übrige Gemüths-Beſchaffenheit und Sitten 362. ſeine Kriegs-Erfahrenheit 363. 374. tritt Aſſyrien und Meſopotamien an Coſroem ab 363. zieht im Triumph zu Rom ein 364. fängt ſeine Regierung mit ſehr groſſer Freygebigkeit an 365. macht verſchiedene löbliche Verordnungen 367. einige Proben ſeiner Grauſamkeit 369. 370. 401. bauet der Venus und Roma zu Ehren einen Tempel 370. liebt die Veränderung und Unbeſtändigkeit 371. ſeine Tugenden 372. 373. will alle ſeine Länder durchreiſen, gehet daher nach Gallien 374. von dar nach Teutſchland 374. und ſtellet daſelbſt die Kriegs-Zucht wieder her 375. reiſet ferner nach Groß-Britannien 375. geräth zu Tarragona in Lebens-Gefahr 377. reiſet nach Spanien 377. hernach im Oriente herum 378. erweiſet daſelbſt allen Städten, wo er hinkommt, viele Wohlthaten 378. 379. iſt begierig, die Geheimniſſe bey dem Gottesdienſte der Ceres zu wiſſen 380. geht nach Rom zurück 380. bald aber von dar nach Africa 381. hält ſich ſehr gern in Athen auf 381. 382. 391. geht nach Aſien 383. ſqq. läßt ſeinen Liebling Antinoum vergöttern 385. das Edictum perpetuum abfaſſen 389. ſein Krieg wider die Juden 392. 393. ſeine Gütigkeit gegen einen alten Soldaten 394. ſein löbliches Regiment und viele koſtbaren Gebäude 395. 399. adoptirt L. Ceionium Commodum 396. wird ſchwach und kränclich 398. geht die Luft zu verändern nach Tibur 398. adoptirt den nachherigen Kaiſer Antoninum Pium 400. 401. ſeine ſchmertzliche Kranckheit und Ungedult 403. ſein Tod 404. wird nach vielen Schwierigkeiten vergöttert 406
Haephestio, unterrichtet L. Commodum in der Griechiſchen Sprache 432
Hafen, nahe bey Rom wird einer von Claudio angelegt 127
Harpocration, iſt L. Commodi Lehrmeiſter in der Griechiſchen Sprache 432
Haus das goldne, was es für eines geweſen 195. wird in die Aſche gelegt 333
Heliogabalus, ſiehe *Boſſianus*.
Helvidius Priſcus, ein Senator und Stoiſcher Weltweiſer 251. redet allenthalben Böſes vom Kaiſer Veſpaſiano, und führt ſich im Senate ſehr frech gegen ihn auf 252. wird deßwegen des Landes verwieſen und endlich hingerichtet 253
Helvidius der Jüngere, des vorhergehenden Sohn 299. wird von Domitiano umgebracht 300
Herba parietaria wird Kaiſer Traianus genennet 323

Hermogenes, warum ihn Domitianus hinrichten laſſen 300
Herodes der Groſſe, König in Judäa, ſtirbt 18
Herodes Agrippa, König der Juden, ſtirbt 136
Herodes, Königs Agrippä Bruder, bekommt von Claudio Chalcis 126
Herodes, Antipae Sohn, in welchem Jahr er geſtorben 6
Herodes Atticus, unterrichtet Kaiſers Antonini Pii Printzen in der Griechiſchen Beredſamkeit 415. 432. wird Conſul 414. ſeine unbillige Aufführung gegen Kaiſer M. Aurelium 470. 471
Hiſtriones, werden aus Rom gejagt 61. 62
Hochzeiten, bey denſelben trieben die Römer groſſe Ueppigkeiten 58
Hordeonius Flaccus, commandirender General in Ober-Teutſchland, wird von ſeinen Soldaten verachtet 219
Hoſtilius, ein Philoſoph, wird ins Elend verwieſen 253
Hundeſtall, in einem verſteckt ſich Kaiſer Vitellius 238
Hyginus wird Pabſt 400. ſein Märtyrer-Tod 413

J.

Jahr, in welchem Chriſtus eigentlich gebohren worden 5. 6. verſchiedene Arten, wie das Jahr hin und wieder angefangen wird 6
Iauolenus, ein berühmter Rechtsgelehrter zu Antonini Pii Zeiten 426
Icelus, Galbae Freygelaßner, bringt ſeinem Herrn fröhliche Botſchaft 215
Jeruſalem wird zerſtöret 243. von Hadriano aber wieder aufgebauet, und Aelia genennet 367. 386
Imperator, wer dieſen Titel bey den Römern geführet 1. 3. wird Octauio auf Zeit Lebens beygelegt 3. Tiberius will denſelben nicht annehmen 40
Ignatius, Biſchoff zu Antiochien, deſſen Märtyrer-Tod 347
Inguiomar ergreift für Arminium die Waffen 42
Inſeln, was die alten Römer unter dieſem Namen verſtanden 429
Johannes der Täufer, wenn er ſein Amt angetreten 66
Joſephus, ein Jüdiſcher Geſchichtſchreiber 218
Judäa, wird völlig zu einer Römiſchen Provintz gemacht, und mit Syrien vereiniget 18. die Schatzung in demſelben, ob ſie von Saturnino geſchehen 10
Juden, einige werden in Rom zu Kriegsdienſten gezwungen, und warum 52. die andern aber verjagt 53. werden in Alexandria grauſam verfolget 106. und nochmals aus Rom verjagt 151. empören ſich wider den Statthalter Ceſtium Gallum 205. 242. erleiden zu Alexandria eine groſſe Niederlage 355. 357 rebelliren aufs neue zu Antiochia 387. 390. 391. leiden eine erſchreckliche Niederlage 392. 393. deren Aufruhr unter Antonino Pio 431
Iulia, Kaiſers Auguſti Tochter, und Marci Agrippae Gemahlinn, wird in die Inſel Pandataria verwieſen 5. ihr Tod 39. wenn ſie daſelbſt geſtorben 71
Iulia, Kaiſers Septimii Seueri Gemahlinn 544. wird von Plautiano übel tractirt 576. der Ruf von ihrer Unkeuſchheit iſt übel gegründet 582, 616. ihr groſſes Anſehen 615. und Tod 617
Iulia, C. Druſi Caeſaris Tochter, kommt durch die Meſſalina ums Leben 133
Iulia Liuilla, des Druſi Gemahlinn, wird von Seiano verführt 60. und von ihm zur Gemahlinn begehret 66. wird zur Strafe gezogen 81
Iulia Liuilla, Germanici Caeſaris Tochter, ſiehe *Liuilla*.
Iulia Mammaea, Alexiani Mutter 621. welcher nachmals Kaiſer Seuerus Alexander genennet wurde 622
Iulia Moeſa, Heliogabali Großmutter von mütterlicher Seite, iſt ihm zum Kaiſerthum behülflich 621. 622. 624. bekommt den Titel Auguſta 628
Iulia Sabina, eine Tochter Kaiſers Titi 267. wird von Domitiano als ſeine Gemahlinn gehalten 308. ihr Tod 308
Iulia Soëmia, Varii Auiti Baſſiani, oder Heliogabali, Mutter 621. iſt ihm zum Kaiſerthum behülflich 622. 624. bekommt den Titel Auguſta 628
Iulianus, Praefectus Praetorio wird hingerichtet 518
Iulianus M. Didius, der hernach Kaiſer wurde, wird Conſul 474. geräth unter Commodo, wegen einer Verſchwörung, in Lebens-Gefahr 506. handelt mit der Leibwache um das Kaiſerthum 533. 534. ſeine Herkunft 534. wird wircklich Kaiſer 534. Empörung des Volcks wider ihn 535. ſeine lächerlichen Anſtalten wider ſeine Gegen-Kaiſer 537. 539. und klägliches Ende 539
Iulianus Saluius, ein Rechtsgelehrter, faſſet auf Hadriani Befehl das Edictum perpetuum ab. 389. wird Conſul 423. 474
Iulianus Saluius, des vorigen Enckel, wird unter Commodo ermordet 505
Iulius Caeſar führet zuerſt die monarchiſche Regierung in Rom ein 1. was ſeinen Ruhm einigermaſſen verdunckelt habe 5
Iulius Florus, ſtiftet unter den Trevirern einen Aufruhr an 57. bringt ſich ſelber ums Leben ibid.
Jungfer, eine wird vom Scharfrichter im Gefängniſſe genothzüchtiget 80
Iunia, Furii Camilli Gemahlinn, muß ihren Gemahl in ihren Armen erſtechen ſehen 129. 130. was ihr von der Arria für ein Vorwurf gemacht worden 130

Iunia Silana, klagt Agrippinam bey Nerone an 169. muß aber darüber ins Elend wandern 170
Iunius Marcus, Statthalter in Cappadocien 348
Iunius Rusticus verhindert die Abfassung des Urthels wider Agrippinam und ihren Printz Neronem 74
Iuntus Aemilius, ein substituirter Consul, wird ins Elend vertrieben 505
Iustinus (Martyr) übergiebt Antonino Pio eine Schutz-Schrift für die Christen 413. 423
Iustinus (Trogi Epitomator) ob er zu Antonini Pii Zeiten gelebt habe 439
Iuuenalis Flauius, war Praefectus Praetorio unter Severo 538. 568
Iuuenalis Decimus Iunius, ein berühmter Poet unter Domitiano 309

K.

Kaiser Römische, wie sie auf einander gefolget: Iulius Caesar 1. Augustus 1. Tiberius 34. C. Caligula 95. Tib. Claudius, Drusi F. 118. Nero Cl. Caesar Drusus Germanicus 163. Ser. Sulpicius Galba 215. M. Salvius Otho 221. Vitellius 220. Flauius Vespasianus 231. Titus Flauius Vespasianus 266. Flauius Domitianus 273. M. Cocceius Nerua 309. M. Vlpius Traianus 316. P. Aelius Hadrianus 360. Antoninus Pius 404. M. Aurelius Antoninus und L. Verus Commodus zugleich 439. M. Aurelius Antoninus Commodus 494. Heluius Pertinax 527. Didius Iulianus 534. Septimius Seuerus 537. Caracalla 563. M. Opellius Macrinus 617. Varius Auitus Bassianus, oder Elagabalus 622
Kleider seidene, werden in Rom verboten 45
Knechte, ihrer viele sollen wegen eines einzigen Missethat das Leben lassen 185. werden unter M. Aurelio freygelassen, und zu Kriegsdiensten angenommen 464
Kornkammer der Römer war Egypten 240

L.

Labeo Pompon. nimmt sich durch Oeffnung der Adern selbst das Leben 88
Labienus Tit. dessen Bücher werden von Caligula jedem frey zu lesen erlaubt 101
Laco Corn. wird K. Galbae Liebling, und Praefectus Praetorio 216
Laco Graecinus, siehe *Graecinus*.
Lacus Fucinus, denselben will König Claudius ableiten 157
Laetus Quinctus Aemilius, wird Praefectus Praetorio 518. verschwört sich wider Commodum 525. ist Pertinaci zum Kaiserthum behülflich 527. verschwört sich aber hernach wider ihn 532. wird auf Iuliani Befehl hingerichtet 538
Laetus, Kaisers Seueri General wider Clodium Albinum 552. wie er sich in dem Treffen mit Albino verhalten 557. wird unschuldiger Weise hingerichtet 565
Lamia L. Aelius, wird Praefectus Vrbi 84
Lampe Kaisers Tiberii, wie er sich nach derselben gerichtet 28
Laodicäa, wird durch ein Erdbeben verwüstet 185
Lascinius Triarius Maternus, ein Senator, schlägt das Kaiserthum aus 531
Lateranus Plautius, ein designirter Consul, entgeht mit genauer Noth dem Todesurtheile 147
Latiaris Latinius, bringt Titium Sabinum durch Verrätherey ins gröste Unglück 71. muß hernach sein Leben deßwegen hergeben 83
Legio Fulminatrix unter M. Aurelio 473
Legionen, etliche will Galigula niederhauen lassen 114
Leibwache des Kaisers, war das Schrecken der Römer 2. 78. macht Claudium mit Gewalt zum Kaiser 122. und maßt sich das Recht an, die Kaiser zu erwählen 155. 162. macht unter Nerua einen Aufstand 314. wie starck sie zu Tiberii Zeiten gewesen 77. bietet nach Pertinacis Ermordung das Kaiserthum feil 533. wie sie von Seuero deßwegen bestraft worden 539
Lepida, der Kaiserinn Messalinae Mutter 148
Lepida Domitia, siehe *Domitia Lepida*.
Lepidus M. warum er die Ornamenta triumphalia erhalten 19. 20. tritt einer Verschwörung wider Caligulam bey, muß aber sein Leben drüber hergeben 111
Letus Quintus Aemilius, siehe *Laetus*.
Letus, Seueri General, siehe *Laetus*.
Libo Annius, Kaisers Aurelii Vetter, wird von demselben als Legatus nach Antiochien geschickt 452. sein plötzlicher Tod daselbst 452
Licinianus Lucius Piso Frugi, siehe *Piso*.
Licinianus Valerius, ein Senator und Praetor 291. wird ins Elend verjagt 292
Linus wird Pabst 201. sein Märtyrer-Tod 206
Livia, Kaisers Augusti Gemahlinn, kommt in Verdacht, als hätte sie Lucii Caesaris frühzeitigen Tod befördert 7. ihr Geschlecht und vornehmste Lebens-Umstände 8. wird von der Salome, Königs Herodis Schwester zur Erbinn eingesetzt 27. von ihrem Gemahl adoptirt 34. ob sie ihres Gemahls Tod durch vergiftete Feigen befördert 34. macht sehr grosse Figur, und will sich in die Staatsgeschäfte mischen 41. wird gefährlich kranck 59. deren Tod und Character 73. ihre Verdrüßlichkeiten mit ihrem Sohne Tiberio 74
Livilla Iulia, Germanici Caes. Tochter 52. pflegt mit ihrem Bruder Caligula verbotenen Umgang 104. 111. verschwört sich wider ihren Bruder 111. wird

wird ins Elend verwiesen 111. und von Claudio zurück berufen 126. aber endlich doch umgebracht 132. 133

Livius Tit. ein berühmter Historicus, wenn er gestorben 48

Locusta, bereitet vergiftete Pilze vor K. Claudium 162

Lollia Paulina, Caligulae Gemahlinn 105. bemüht sich vergebens, Claudii Gemahlinn zu werden 149. wird ins Elend verjagt und endlich gar umgebracht 151

Lollius M. wird von Phraate beym Caio Caesare der Verrätherey beschuldiget, und kommt durch Gift um 7. stiftet Uneinigkeit zwischen Tiberio und seinen Stiefsöhnen. 9

Longinus, ein Abkömmling von Cassio, der Iul. Caesarem ermorden helfen, kommt in Lebens-Gefahr 119. wird General unter Traiano, und von Decebalo verrätherischer Weise gefangen 334. hilft sich durch Gift selber vom Leben 334

Longobarden, werden von Tiberio bezwungen 14

Lucanus M. Annaeus, der Poete, Senecae Bruders Sohn, tritt einer Verschwörung wider Neronem bey 198. wird hingerichtet 199

Lucianus Samosatenus, war ein berühmter Geschichtschreiber zu Marci Aurelii Zeiten 494

Lucilla, eine Tochter M. Aurelii 421. wird an Lucium Verum vermählt 442. 447. erhält den Titel Augusta 447. wird nach L. Veri Tode Claudii Pompeiani Gemahlinn 465. 495. ist das Haupt einer Verschwörung wider ihren Bruder Commodum 502. wird ins Elend verwiesen, und bald darauf hingerichtet 503

Lucius Caesar, Marci Agrippae Sohn, wird von Kaiser Augusto adoptirt 5. wird nach Spanien geschickt, stirbt aber unterweges zu Marseille 7

Lucius Verus, siehe *Commodus*. item *Lucius Ceionius*.

Lucius, ein Sohn Agrippae, wird von Kaiser Augusto adoptirt 8. sein Tod 12

Lucullus Sallustius, wird Statthalter in Britannien 280 seine Hinrichtung unter Domitiano 295

Ludi Seculares, wurden von Claudio dem Volcke gegeben 140. ingleichen unter Severo 580

Lugdunum, daselbst hält Caligula allerhand Schauspiele 113

Lupus Iul. muß die Caesoniam, Caligulae Gemahlinn, ermorden 120

Lupus, Severi General, kommt in einem Scharmützel um 556

Lustrum, eines wird von K. Claudio angestellet 34. 144

Priscus Lutorius, muß wegen eines Gedichtes auf Drusum Caesarem sein Leben verlieren 57

Lygdus, bringt Druso Caesari ein langsames Gift bey 60

M.

Macer Baebius, Praefectus Vrbi, wird bey Hadriano übel angegeben 364

Macrinus Marcus Opellius, Praefectus Praetorio unter Caracalla 613. nimmt demselben hernach das Leben 614. wird zum Kaiser ausgeruffen 617. 618. erkauft den Frieden von den Parthern 619. seine Herkunft 620. 621. seine Händel mit Elagabalo, seinem Gegen-Kaiser 623. flieht aus Furcht 624. wird ermordet 625

Macro Naevius Sertorius, wird als Praefectus Praetorio nach Rom geschickt 79. führet den Fall Seiani glücklich aus 80. tritt hernach selber in jenes Fußstapfen 88. 95. versichert C. Caligulae die Thronfolge 96. bringt sich selber ums Leben 103

Mamertinus Petronius, war Praefectus Praetorio zu Antonini Pii Zeiten 411. und Kaisers Commodi Schwager 495. wird Consul 498. und endlich ermordet 517

Marbod, König der Marcomannen, wie weit sich sein Gebiete erstrecket 17. geräth mit Arminio in Feindseligkeiten 47. muß demselben weichen, und bekommt von Tiberio in Ravenna seinen Aufenthalt 52

Marcellinus Baebius, ein Senator, wird auf Kaisers Severi Befehl hingerichtet 584

Marcellus behauptet, der Kaiser könne den Wörtern das Römische Bürgerrecht nicht geben 45

Marcellus Eprius, wird wegen einer Verschwörung wider Vespasianum hingerichtet 264

Marcellus Publius Horatius, einer von den vertrautesten Freunden Traiani, wird Consul 332

Marcellus Vlpius, ein berühmter Rechtsgelehrter zu Antonini Pii Zeiten 426. wird unter Commodo commandirender General in Britannien 501. desselben strenge Kriegs-Zucht und Lebens Art 501

Marciana, Kaisers Traiani Schwester, bekommt den Titul Augusta 320. war die Mutter der Matidiae, und Großmutter der Iuliae Sabinae, Kaisers Hadriani Gemahlinn 320

Marcia Furnilla, Kaisers Titi Gemahlinn, wird von ihm verstoßen 267

Marcia, Cremutii Tochter, behält von ihres Vaters zum Feuer verdammten Historie des bürgerlichen Krieges, eine Abschrift zurück 65

Marcio, ein Ertzketzer zu Antonini Pii Zeiten 415

Marcomannen, deren Kriege mit den Römern 444. 458. 464. werden von M. Aurelio überwunden 452. 468

Marcus Aurelius Verus, Römischer Kaiser, siehe *Aurelius M.*

Marcus Vipsanius Agrippa, war Augusti Liebling 2

Marius Sextus, ein reicher Spaniſcher Edelmann, wird nebſt ſeiner Tochter umgebracht 86. 87
Martia, Kaiſers Commodi Concubine 516. 518. wurde eben ſo geehrt, als eine Kaiſerinn 518. verſchwört ſich nebſt andern wider Commodum 524. 525. bezeigt ſich gegen die Chriſten ſehr gelinde 518. 519. wird auf Iuliani Befehl hingerichtet 538
Märtyrer, wem dieſer Name in den erſten Jahrhunderten beygelegt worden 504
Martialis, ein Poete, iſt ein großer Schmeichler bey Domitiano 276. 298. 309
Martialis Iulius, ermordet Caracallam 614
Maſſa Bebius, begeht unter Domitiano viele Grauſamkeiten 259
Maternus, ein Sophiſt, warum ihn Domitianus umbringen laſſen 297
Maternus, ein Aufrührer unter Kaiſer Commodo 511
Matidia, der Marcianae, Kaiſers Traiani Schweſter, Tochter, war die Mutter der Iuliae Sabinae, Kaiſers Hadriani Gemahlinn 320. 361. genießt von Hadriano alle Ehrenbezeigungen 373
Mauritanien, kommt wieder unter Römiſche Bothmäßigkeit 126
Maximinus 571. der hernach Kaiſer ward, wird zu erſt unter Kaiſer Seuero bekannt 571
Maximus Claudius, war einer von den Lehrmeiſtern Kaiſers M. Aurelii 414. not. * 441
Maximus Gauius, war Praefectus Praetorio unter Antonino Pio 411. ob er Proconſul in Africa geweſen 415
Maximus Laberio, tritt einer Verſchwörung wider Traianum bey 343
Maximus Lucius Appius, ſchlägt den aufrühriſchen L. Antonium 293. iſt in Dacien glücklich 329. kommt in Parthien in einer Schlacht um 356
Maximus Marius, hat das Leben Kaiſers Hadriani beſchrieben 398
Maximus Quintilius, ein geweſener Conſul wird hingerichtet 505
Maximus Tatius, Praefectus Praetorio 411. 412
Maximus Tyrius, ein Philoſoph, war zu Antonini Pii Zeiten ſehr berühmt 439
Mecaenas war Kaiſers Auguſti Liebling 2
Mebaraſpes, ein Adiabeniſcher König, begeht viele Untreu gegen Traianum 352
Meerwunder, ein gewiſſes läßt ſich nahe bey Rom ſehen 127
Mella Annaeus, Lucani Vater, und Senecae Bruder, öffnet ſich die Adern 202
Meſomedes Candiottus, ein berühmter Poet unter Antonino Pio 427
Meſſalina Statilia, ſiehe *Statilia*.
Meſſalina Valeria, Kaiſers Claudii Gemahlinn, bringt Britannicum Caeſarem zur Welt 125. muthet Cn. Silano Ehebruch zu, und weil er nicht drein willigen will, verurſachet ſie ſeine Hinrichtung 128. verkauft vielen das Römiſche Bürgerrecht ums Geld, und treibet Handel und Wandel mit andern Kaufmannswaaren 132. ihre unzüchtige Aufführung 132. iſt an zwoer Printzeßinnen, aus der Kaiſerl. Familie, Tode ſchuld 132. 133. was ihr für beſondere Ehrenbezeigungen zugeſtanden worden 135. richtet Valer. Aſiaticum mit Gift hin 138. vermählt ſich bey Lebzeiten ihres Gemahls mit C. Silio öffentlich 145. ihre Aufführung bey dem Bacchus-Feſte 146. wird verrathen, und ſucht ihren Gemahl zu beſänftigen, kann aber nicht vor ihn kommen 147. deren Hinrichtung 148
Meſſalinus Metius Carus, begeht unter Domitiano viele Grauſamkeiten 299
Metianus, Statthalter zu Alexandrien, kommt einer Rebellion wegen um ſein Leben 478
Metianus Luc. Voluſius, ein berühmter Rechtslehrer, lehret M. Aurelium die Rechte 440
Metianus Voluſius, ein berühmter Rechtslehrer zu Antonini Pii Zeiten 426
Milichus, Seruini Freygelaßner, offenbart Neroni eine Verſchwörung wider ihn 198
Milonia Caeſonia, ſiehe *Caeſonia*.
Milites Bucolici, werden von Auidio Caſſio geſchlagen 459. 460
Mimi, ſpotten Kaiſers Veſpaſiani bey ſeinem Leichenbegängniß 265
Mimicianus M. Annius, tritt einer Verſchwörung wider Caligulam bey 119. ob er Caligulae Schweſter zur Gemahlinn gehabt 119. not. verſchwört ſich auch wider Claudii Leben 129. kommt aber darüber ums Leben 130
Miſſethäter, ſehr viele, müſſen ein Seetreffen gegen einander halten 157
Mithridates, wird König in Armenien 91. bekommt ſein Land wieder, aus welchem er verjagt worden 126. 143
Mneſter, ein berühmter Comödiant, deſſen Liebes-Händel mit der Meſſalina 132. demſelben werden ſo gar Ehrenſäulen aufgerichtet 135. muß endlich ſein Leben darüber einbüſſen 147
Mona, dieſe Inſul wird für das heutige Angleſey gehalten 262
Monate, bekommen von Commodo neue Namen 484. not. †† 520
Montanus Iulius, tractiret Abends Neronem auf der Straſſe übel 170. 171. und bringt ſich durch Unvorſichtigkeit ums Leben 171
Mucianus Licinius, Statthalter in Syrien, bewegt Veſpaſianum, das Kaiſerthum anzunehmen 231. wird

wird von ihm mit einer Armee nach Italien geſchickt 232. thut unter Veſpaſiani Namen in Rom alles, was ihm nur gefällt 239. inſonderheit treibt er viel Geld ein 240. ſtürtzet Antonium Primum 240. bringt die Vertreibung der Philoſophen aus Rom zu wege 253. ſein unerträglicher Hochmuth 258

Muſcheln, müſſen Caligulae Soldaten am Ufer des Meeres ſammlen, und mit nach Rom nehmen 114

N.

Narciſſus, Kaiſers Claudii Liebling, hilft der Meſſalinae die Hinrichtung Cn. Silani ausführen 128. entdeckt Claudio die Schandthaten ſeiner Gemahlinn auf eine geſchickte Art 146. und befördert ihren Fall auf das klügſte 147. 148. wird Quaeſtor 148. hat Claudium ſelber zum beſten 157. rückt der Kaiſerinn Agrippinae ihren Geitz und Hochmuth vor 158. entdeckt ihrem Gemahl deren Schandthaten 161. und hält es mit Britannico 161. bringt ſehr große Reichthümer zuſammen 164. wird von der Agrippina, wider Neronis Wiſſen und Willen hingerichtet 165

Narciſſus, ein ſtarcker Fechter, erwürgt Kaiſer Commodum 525. 545. wird unter Seuero den Löwen vorgeworfen 560

Nero, des Domitii und der Agrippinae Sohn 72. hieß vorher L. Domitius Aenobarbus 149. wird mit Octauia, K. Claudii Tochter vermählt 150. 159. auch ſo gar von Claudio adoptirt 152. worauf er den Titel Nero Claudius Caeſar Druſus Germanicus annahm 152. nimmt auch die togam virilem, und bekommt den Titel eines Principis Iuuentutis 154. dienet verſchiednen Abgeſandten auswärtiger Völcker als Advocat 159. wird als Kaiſer von der Leibwache ausgeruffen 162. 163. hält dem verſtorbnen K. Claudio die Leichen-Rede 163. tritt ſeine Regierung unter vielen Ergötzlichkeiten an 165. bezeiget ſich in vielen Stücken ſehr gnädig 166. 167. geräth mit ſeiner Mutter in Unenigkeit wegen ſeiner Liebes-Händel mit der Acte 167. läßt Britannicum mit Gift hinrichten 168. nimmt ſeiner Mutter die Leibwache vor ihrem Palaſte weg, und bezeiget ſich ſehr kaltſinnig gegen ſie 169. wie er ſich verhalten, als ſie bey ihm angeklagt worden 169. 170. verkleidet ſich, und übet des Nachts allen Muthwillen auf den Straßen aus 170. 171. wie er ſich in den Schauſpielen aufgeführet 171. 183. 184. ſchlägt ganz und gar aus der Art 173. ſeine Liebes-Händel mit der Poppaea Sabina 174. 175. beſchließt ſeiner Mutter das Leben zu nehmen 177. welches auch geſchieht 180. läßt ſich dieſelbe nackend zeigen 180. ſteht dieſer Schandthat wegen große Gewiſſens-Angſt aus 181. treibt pöbelhafte Uebungen 182. ſpielt auf der Schaubühne die Cythar 183. ſinget auch daſelbſt, und ſtellet Wettſtreite in der Dichtkunſt und Beredſamkeit an 184. verſtößt die Octaviam, und heirathet die Poppaeam 189. läßt die Octauiam endlich gar hinrichten 189. 190. giebt ein prächtig Gaſtmahl auf der See Agrippä 193. 194. ob er Schuld an einem ſehr großen Brande in Rom geweſen 194. ſeine Anſtalten, daſſelbe wieder aufzubauen 195. ſeine Manier zu Gelde zu kommen 196. dämpfet eine gefährl. Verſchwörung wider ſich 199. ſtößt ſeine ſchwangere Gemahlinn vor den Leib, daß ſie des Todes darüber iſt 201. heirathet die Statiliam Meſſalinam 201. ſetzet dem Armeniſchen Könige, Tiridates, die Krone in Rom ſelber auf 204. führt ſich auf ſeiner Reiſe nach Griechenland ſehr lächerlich auf 206. 207. will den Iſthmus bey Corinth durchſtechen laſſen 207. bekommt an Galba einen Gegen-Kaiſer 210. 211. ſeine Aufführung dabey 212. ermordet ſich endlich ſelber 214

Nero Claudius Druſus, wird von der Liuia gebohren, als ſie ſchon Auguſti Gemahlinn war 8

Nero, Germanici Caeſaris erſtgebohrner Sohn 51. bekommt von Tiberio, ſeines Sohnes Druſi Tochter, Iuliam, zur Gemahlinn 55. ſeiner wird in einem öffentlichen Gebete Erwehnung gethan 63. was ihm Seianus für Netze geſtellet 69. wird in die Inſel Pontia relegiert 75. ſein Tod daſelbſt 79. deſſelben Aſche wird nach Rom gebracht und herrlich beygeſetzt 100

Nerua, M. Cocceius, ein berühmter Rechtsgelehrter, begleitet Tiberium nach Campanien 68. wer er geweſen 68. erhungert ſich ſelbſt 87

Nerua, M. Cocceius, wird Conſul 245. und nach Domitiano Kaiſer 309. 310. ſeine Tugenden und löbliche Regierung 312. 313. ſeine Gelindigkeit gegen Craſſum Calpurnium, der ſich wider ihn verſchworen 314. Aufſtand der Leibwache wider ihn 315. nimmt M. Vlpium Traianum zum Reichs-Gehülfen an 315. ſein Tod und Character 317

Neſtor Iulianus, Praefectus Praetorio unter Macrino, wird von Elagabalo umgebracht 627

Nicomedes, iſt L. Aelii Aurelii Commodi Hofmeiſter 432

Nigrinus Domitius, wird wegen einer Verſchwörung wider Hadrianum hingerichtet 369

Niger Peſcennius, war unter Kaiſer Commodo General-Lieutenant 499. ſeine Siege über die barbariſchen Völcker 499. iſt ſechs Stunden Praefectus Praetorio 510. dämpft einen Aufruhr 511. wird als Statthalter in Syrien zum Kaiſer ausgeruffen 536. ſeine Eitelkeit und Zurüſtung zum Kriege wi-

der Seuerum 545. 546. wird von demſelben geſchlagen 548. und hingerichtet 549
Norbanus, Praef. Praetorio, tritt einer Verſchwörung wider Domitianum bey 306
Numerianus, ein Grammaticus, deſſen ſonderbarer Feldzug zum beſten Kaiſers Seueri 555. 556.
Numerius Atticus, ein Senator, betheuret eydlich, er hätte Kaiſers Auguſti Seele gen Himmel fliegen geſehen 36
Nymphidius Sabinus, beredet die Leibwache, Galbam zum Kaiſer wider Neronem auszurufen 213. will hernach ſelber Kaiſer werden 216. wird in Stücken zerhauen 217

O.

Octauia, Kaiſers Claudii von der Meſſalina Tochter, wird an L. Silanum verſprochen, aber herach Kaiſers Neronis Gemahlinn 125. 150. 159. erträgt die Hinrichtung ihres Bruders Britannici mit ſonderbarer Gelaſſenheit 168. wird von Nerone verſtoſſen 189. Ehebruchs wegen angeklagt, nach Campanien verwieſen, nach Rom zurückberufen, nochmals verwieſen, und endlich gar hingerichtet 189
Ohrfeige, Druſus Caeſar giebt Seiano eine 60
Omulus Marcus Valerius, deſſen Stoltz und Grobheit gegen den Kaiſer Antoninum Pium 420. 421. wird Conſul 429
Optimus Princeps, war einer von den Ehren-Namen Kaiſers Antonini Pii 425. 426
Orca, ein Meerwunder, was ſich mit demſelben zugetragen 127
Oreſtilla Liuia, war K. Caligulae Gemahlinn 105
Ornamenta Conſularia, worinn dieſelben beſtanden 416
Orodes, wird König der Parther, aber bald darauf ermordet 15
Orphitus, ein Conſul, deſſen SCtum 489
Otho L. Saluius, Kaiſers Othonis Vater, wird Statthalter von Dalmatien und Illyrien 131. macht ſich beym K. Claudio verhaßt, und auch wieder beliebt ibid.
Otho M. Saluius, giebt K. Neroni ſchlimme Anſchläge 73. vermählt ſich mit Poppaea Sabina, des Ruſi Criſpini geweſener Gemahlinn 175. verliert darüber Neronis Gunſt, wird aber doch als Praeſes nach Luſitanien geſchickt 175. ergreift Neronis Gegenparthey 211. bildet ſich vergebens ein, daß ihn Galba adoptiren werde 216. 221. bringt es dennoch ſo weit, daß er zum Kaiſer ausgerufen wird 221. 222. hat an Vitellio einen Gegen-Kaiſer 223. deſſen Briefwechſel mit Vitellio 225. verliert eine Schlacht gegen denſelben 227. erſticht ſich ſelber 227
Ovation, was dieſelbe geweſen ſey 143
Ouidius, der Poet, wird ins Elend gejagt 26. ſein Tod 48

P.

Pacorus König in Meden 249
Päbſte, Römiſche wie ſie auf einander gefolget: Petrus 73. Linus 201. Clemens 206. Cletus 262. Anacletus 276. Euariſtus 311. Alexander 340. Sixtus 356. Teleſphorus 381. Hyginus 400. Pius 413. Anicetus 425. Soter 443. Eleutherius 466. Victor I. 504. Zephyrinus 560. Calliſtus 612
Paetus, klagt Burrhum und den Pallas an, muß aber deßwegen ins Elend wandern 170
Paetus Caecina, ermordet ſich ſelber 130
Paetus C. Caeſennius, wird Statthalter in Armenien 191. von Vologeſe geſchlagen, und muß ſchimpfliche Bedingungen eingehen 191. wird zurück berufen 192. wie es mit ſeiner Audientz beym Kaiſer Nerone abgelaufen 192. wird Statthalter in Syrien 248
Pallas, ein Freygelaſſner, befördert der Iuliae Agrippinae Vermählung mit Claudio 149. ingleichen die Erhöhung ihres Sohnes, Neronis 152. was ihm der Senat für beſondere Ehre angethan 156. ihm wird von Nerone die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte genommen 167
Palma Aul. Corn. wird Conſul 319. 340. bringt das ſteinigte Arabien unter Römiſche Botmäßigkeit 336. wird hingerichtet 369
Pannonien, empöret ſich wider die Römer 17. die Rebellen müſſen ſich aber ergeben 18. 21. empören ſich aufs neue, werden aber wieder gedemüthiget 23
Papinianus, ein berühmter Rechtsgelehrter unter Kaiſer Seuero, wird Praefectus Praetorio 581. 586. wird abgeſetzt 594. 600. büßt ſein Leben unter Caracalla ein 600
Papyrius Dionyſius, Praefectus Annonae 515. wird von Commodo umgebracht 516
Paris, ein Comödiant, hinterbringt Neroni die Aufführung ſeiner Mutter Agrippinae 169. wird ermordet 300
Parole, lächerliche bekommt Chaerea von Caligula 119
Parthamaſiris, wird König in Armenien 346. 348. von Traiano abgeſetzt 348. und erſchlagen 349
Parthamaſpares, wird von Traiano den Parthern zum Könige gegeben 356. von Hadriano aber wieder abgeſetzt 363
Parthenius, Domitiani Oberkämmerer, tritt der Verſchwörung wider ſeinen Herrn bey 307. wird ermordet 315
Parther, erhalten von Auguſto einen König, bringen aber denſelben um 15. ſchicken Geſandte an Germanicum 49. gerathen aufs neue mit den Römern in Krieg 167. 175. 190. 191

Paſquille, Auguſti Geſetz wegen derſelben 31
Pater Patriae, dieſer Titel galt ehemals ſo viel, als heut zu Tage der Titel: Römiſcher König 245
Paternus Tarrutenius, war Praefectus Praetorio unter Commodo 490. 500. läßt des Kaiſers Liebling, Aterum, ermorden 504. 505. wird deßwegen wiederum hingerichtet 505
Paula Iulia Cornelia, war Kaiſers Heliogabali Gemahlinn 630
Paulina Lollia, ſiehe *Lollia Paullina*.
Paulina, eine edle Römerinn, wird den geilen Lüſten Decii Mundi überliefert 52
Paullina, Kaiſers Hadriani Gemahlinn 392
Paulinus Sueton. ſchlägt die Mauritanier 126. ingleichen die Britannier 186. 187
Paulus, der Apoſtel, wenn er hingerichtet worden 201
Paulus, ein berühmter Rechtslehrer unter Kaiſer Auguſto 581
Pauſanias, ein berühmter Geſchicht-Schreiber zu M. Aurelii Zeiten 494
Pedianus Q. Aſconius, wird zwölf Jahre vor ſeinem Ende blind 259
Pedo, ein Conſul, kommt zu Antiochien in einem Erdbeben um das Leben 353
Peponilla, ſonſt auch Epponina, oder Empona genannt, zeuget mit ihrem für todt gehaltnen Gemahl zwey Kinder 263. wird nebſt denſelben zum Tode verdammt 263
Perennis, Praefectus Praetorio unter Kaiſer Commodo 500. begeht viele Ungerechtigkeiten 503. 506 ſpielt völlig am Hofe den Meiſter 506. bringt ſich in den Verdacht einer Verrätherey 507. verliert nebſt ſeinem Sohne den Kopf 508
Perſicus Fabius, iſt in ſchlechtem Rufe 104
Pertinax Helvius, der nachher Kaiſer wurde, geht wider die Marcomannen zu Felde 467. wird Pompeiani Adjutant 457. und von Kaiſer Commodo als General-Lieutenant nach Britannien geſchickt 510. ſchlägt das angebotene Kaiſerthum aus 511. wird Praefectus Annonae 516. nimmt nach Commodi Tode das Kaiſerthum doch noch an 527. ſeine löbliche Regierung 528. 530. wird von der Leibwache ermordet 533. ſein Leichenbegängniß 535. 543. wird vergöttert 539. 543.
Pertinax Helvius, Kaiſers Pertinacis Sohn, wird Conſul 599. ſeine ſpitzfinnige Reden und Tod 604
Peſcennius Niger, ſiehe *Niger*.
Peſtilenz, wütet in Rom gewaltig 261. 270. 456. 514
Petronius C. oder Titus, war ein Liebling Neronis 102. ob er der bekannte Petronius Arbiter geweſen 202. ſchickt Neroni ſein Teſtament, ehe er ſich das Leben nimmt 202
Petrus, in welchem Jahr er nach Rom gekommen 164. wenn ſich ſein Pontificat angefangen 73. ſein Tod 201
Pferd, tractirt Caligula an ſeiner Tafel 108. will es gar zum Conſul machen 108. ein wohl abgerichtetes wird Traiano geſchenckt 347. wie Kaiſer L. Verus ſeines gehalten 458
Phaon, Neronis Freygelaßner, verbirgt ſeinen Herrn auf einem Landgute 213
Pharasmanes, König in Iberien, deſſen Händel in Armenien 91. weigert ſich, Hadriano ſeine Aufwartung zu machen 383. deſſen neue Händel mit den Römern 393. beſucht Antoninum Pium in Rom 437
Philopator, König in Cilicien ſtirbt 47
Philoſophen, werden aus Rom verjagt 251. 303. ein verkleideter wird lebendig verbrannt 507
Philoſtratus, der ältere, lebte zu den Zeiten Kaiſers Severi 593
Phlegon, ein Freygelaßner Hadriani, deſſen Werck von wunderbaren Begebenheiten 383
Phöbus, Neronis Freygelaßner, begegnet Veſpaſiano ſehr grob 247. wie ihn Veſpaſianus hernach, als er Kaiſer worden, beſtrafet 248
Phönix, wenn ſich dieſer Vogel ſoll haben ſehen laſſen 89
Phraates, König der Parther, unterredet ſich mit Caio Caeſare, und entdeckt ihm des Lollii Untreu 7. wird von ſeinem Sohne hingerichtet 15. deſſen Sohn gleiches Namens ſtirbt 91
Phyllis, Domitiani Amme, nimmt ſich, nachdem er ermordet worden, ſeines Körpers an 308
Pilatus Pontius, wird Landpfleger in Judäa 64
Piltze vergiftete, bekommt Kaiſer Claudius 162
Piſo Cai. Calpurnius, war ein berühmter Advocat 197. wird ſeiner Braut am Hochzeit-Tage beraubt 105. iſt das Haupt einer Verſchwörung wider Neronem 198. wird deßwegen hingerichtet 199
Piſo Cn. Calpurnius, wird Statthalter in Syrien 47. hohlt Germanicum in Rhodis ein 48. wird immer ſtoltzer und übermüthiger 49. will die Statthalterſchaft in Syrien mit Gewalt an ſich reißen 51. muß nach Rom zurück kommen 52. 53. wird wegen Germanici Tod angeklagt 54. bringt ſich ſelbſt ums Leben 54
Piſo L. Frugi Licinianus, wird von Galba zu ſeinem Sohn und Nachfolger erklärt 221. aber kurz darauf erſchlagen 222
Piſo L. iſt zwanzig Jahre Praefectus Vrbi 84
Piſo M. Cn. Calp. Sohn, wird ins Elend verwieſen 54
Pius I. wird Pabſt 413. ſein Märtyrer-Tod 425
Plancina, geht mit ihrem Gemahl Piſone nach Syrien 47.

47. ſucht Germanicum und Agrippinam allenthalben verhaßt zu machen 49
Platz des *Traiani*, ein erſtaunenswürdiges Gebäude 345
Plautianus Fulu. Kaiſers Severi Favorit 544. begeht als Praefectus Praetorio unter ihm viele Ungerechtigkeiten 568. ſeine Tochter wird Caracallae Gemahlinn 373. 575. bekommt das Conſulat 573. 574. 575. ſeine Laſter 575. 576. wird von ſeinem Eydam umgebracht 579. 594
Plautianus Quintil. ein Senator, büßt unter Kaiſer Severo ſein Leben ein 583. 584
Plautilla Fuluia, Plautiani Tochter, wird mit Caracalla vermählt 573. 578. was ſie für ein Ende genommen 579. 580. 594
Plautius A. Praetor und Statthalter in Nieder-Germanien, ſetzt mit einer Armee nach Britannien über 133. hält ſich daſelbſt ſehr tapfer, und ihm wird deßwegen eine Ovation zugeſtanden 143
Plautus Rubellius, ob ſich Agrippina mit ihm vermählen wollen 169. muß mit ſeiner ganzen Familie nach Aſien ziehen, und wird endlich daſelbſt umgebracht 184
Plinius der ältere, iſt ein vertrauter Freund Kaiſers Veſpaſiani 247. dedicirt ſeine Hiſtoriam Naturalem demſelben 261. kommt bey Beſichtigung des Veſuvii ums Leben 267
Plinius Cai. Caecil. der jüngere, iſt wie ſein Oheim, ebenfalls in Lebens-Gefahr, rettet ſich aber doch noch 267. wird Conſul 323. hernach Propraetor in Bithynien 333. ſein Brief wegen der Chriſten an Traianum 344
Plotina Pompeia, Kaiſers Traiani Gemahlinn, deren Tugenden 320. ſteht mit ihres Gemahls Schweſter, Marciana in ſehr gutem Vernehmen 320 iſt beſorgt, Hadriano nach ihres Gemahls Tode die Kaiſerl. Würde zu verſchaffen 359. 360. deren Verehrung nach ihrem Tode 376
Plutarchus, ein vortrefflicher Hiſtoricus und Philoſophus zu Hadriani Zeiten 404
Polemon, bekommt von Caligula das Pontiſche Reich 103
Polemon, König in Cilicien 260
Polemon, ein Sophiſte, jagt Antoninum Pium um Mitternacht aus ſeinem Hauſe 419. wie ihm Antoninus dafür begegnet, als er hernach Kaiſer worden 419
Polienus, war ein berühmter Geſchicht-Schreiber unter M. Aurelio 494
Pollio Aſinius, ein Sohn der Agrippinae, wird des Landes verwieſen, weil er nach dem Kaiſerthum getrachtet 139
Pollio Iunius, ein Tribunus, bringet Britannico, auf Neronis Befehl, Gift bey 168
Polybius, ein Freygelaßner, wird auf der Meſſalinae Anſtiften hingerichtet 146
Pompeia Paullina, Senecae Gemahlinn, will ihrem Gemahl im Tode folgen, wird aber mit Gewalt davon abgehalten 199
Pompeianus Claud. eines Römiſchen Ritters Sohn, wird mit Kaiſers L. Veri Witwe, Lucilla, vermählt 465. geht wider die Marcomannen zu Felde 467. wird Conſul 468. 469. 483. verſchwört ſich nebſt ſeiner Gemahlinn wider ihren Bruder Commodum 502. 503. entgeht durch ſeine Klugheit der Gefahr unter Kaiſer Commodo 528. und ſeinen Nachfolgern 528. 539.
Pompeianus, der jüngere, büßt ſein Leben unter Caracalla ein 604
Pompeius Cn. M. vermählt ſich mit Antonia, Kaiſers Claudii Tochter 125. ihm wird der Kopf abgeſchlagen 142
Pompoſianus Metius, wird von Domitiano ins Elend verwieſen, und kurz darauf umgebracht 297
Pontifex maximus, worinn deſſelben Gewalt beſtanden 3
Poppaea, die Mutter der Poppaeae, Neronis Gemahlinn, wird hingerichtet 143
Poppaea Sabina, des Rufi Criſpini Gemahlinn, wird, nach geſchehener Eheſcheidung, an Othonem vermählt 175. deren Liebeshändel mit K. Nerone 175. 176. verkleinert deſſelben Mutter bey ihm 177. bringt Neronem ſo weit, daß er die Octauiam verſtößt, und ſie, ſtatt jener, zur Gemahlinn annimmt 189. bekommt den Titel Auguſta 193. ſtirbt von einem Stoße, den ſie von Nerone bekommen 201
Porticus Liuiae, von wem er aufgeführt, und eingeweihet worden 32
Poſſenreißer, einer ſoll dem verſtorbnen Auguſto geſchwinde Nachricht bringen 43
Poſtweſen, wie es zu Traiani Zeiten beſchaffen geweſen 358
Praeſens Bruttius, der Schwieger-Vater Kaiſers Commodi 486. 491. wird Conſul 491
Praetoriani ſiehe Leibwache.
Primus Antonius, ſiehe *Antonius Primus*.
Princeps, was dieſes Wort zu Kaiſers Auguſti Zeiten bedeutet habe 2
Princeps Iuuentutis, war ein Ehrenname Caii Caeſaris 7
* * * *Optimus*, wird Kaiſer Traianus genennet 325
Priſcianus, deſſen Verſchwörung wider Antoninum Pium 414. wird verrathen, und nimmt ſich ſelbſt das Leben 414
Priſcus Cai. Lutor. ſiehe *Lutorius*.
Priſcus, ein berühmter Baumeiſter in der Kriegs-Bau-

Baukunst 551. 552. thut Severo viel nützliche Dienste 565
Priscus Iulius, war Praefectus Praetorio unter Vitellio 230. 236
Priscus Heluidius, siehe *Heluidius*.
Priscus Neratius, ein berühmter Rechtsgelehrter, ob ihm Traianus das Reich nach seinem Tode überlassen wollen 359
Priscus Statius, ein Römischer General, geht wider die Parther zu Felde 447. erobert die Hauptstadt in Armenien 448
Probus, Kaisers Severi Eydam 544
Proclus Larginus, ein Haruspex, ist in Gefahr den Kopf zu verlieren 306
Psamotossiris, wird von Traiano den Parthern zum Könige gegeben 356
Ptolomaeus, König in Mauritanien, hilft die Numidier schlagen 63. wird deßwegen von Tiberio beschenckt 64. von Caligula aber hernach umgebracht 113
Ptolomaeus der Geographus, ist zu Antonini Pii Zeiten berühmt 429
Publicani bey den Römern, werden sehr stolz 174
Publius Asprenas, siehe *Asprenas*.
Publicius Certus, siehe *Certus*.
Pudens Lucius Valer. wird als ein Jüngling von dreyzehn Jahren zum Ueberwinder in den Capitolinischen Spielen erklärt, und zum Poeten gekrönt 337
Puteoli, bekommt das Recht einer Römischen Colonie 185

Q.

Quaden, M. Aurelii wunderbarer Sieg über dieselben 472
Quadratus, Statthalter in Syrien, stirbt 184
Quadratus, Kaisers Commodi Cammerherr, verschwöret sich wider denselben 502. kommt deßwegen um das Leben 503
Quadratus Asinius, hat den Parthischen Krieg beschrieben 450
Quaestores, werden von der Verbindlichkeit, jährlich Fechterspiele zu geben, befreyet 166
Quietus Lusius, ein tapferer General, macht glückliche Progressen in Dacien 329. ingleichen in Parthien 356. ferner in Mesopotamien wider die Juden 357. wird von Tatiano gedrückt 364. und als ein Mitverschworner wider Hadrianum umgebracht 369
Quinctianus will Kaiser Commodum ermorden 502. 503. wird hingerichtet 503
Quinquennalia der Römischen Kaiser, woher sie ihren Ursprung haben 52
Quirinius P. Sulpicius, wird Caio Caesari als Hofmeister von Augusto zugeschickt 9. Anmerckung wegen der Schatzung, so unter ihm in Judäa geschehen 11. wird Statthalter in Syrien 20. ist der bekannte Cyrenius 20
Quintilianus M. Fab. ist ein öffentlicher Lehrer der Beredsamkeit in Rom 286
Quintilius Sextus, wie listig er Kaisers Commodi Zorne entgangen 505. ein anderer giebt sich vor ihn aus 506

R.

Reanus, Statthalter in Arabien, wird von Heliogabalo hingerichtet 627
Regillus, Praefectus Praetorio, wird hingerichtet 518
Regulus C. Memmius, wird seiner Gemahlinn Paulinae beraubt 105
Repentinus, Cornel. Kaisers Didii Iuliani Schwieger-Sohn, wird Praefectus Vrbi 536
Repentinus Fabius, wird unter Antonino Pio Praefectus Praetorio 412
Rhömetalces, König in Thracien, wider ihn rebelliren seine Unterthanen 67. bekommt von Caligula einen Theil seines Landes wieder 103. wird von seiner Gemahlinn hingerichtet 140
Rhömetalces, König in Bosphorus, bekommt sein Reich wieder 437
Ritter, Verordnung wegen der unverheiratheten in Rom 22.
Rom, daselbst entstehen öftere Feuersbrünste 17. 70. 93. 194. 269. 237. 519. unter Augusto wird ein Census daselbst gehalten 34. wenn es angefangen, sparsam zu werden 58. wird gröstentheils überschwemmt 93. bekommt von Claudio einen grössern Zwinger 151. steht eine grosse Theurung aus 155. wird durch Vespasiani und Vitellii widrige Partheyen sehr mitgenommen 237. 238. von einer wütenden Pest heimgesucht 261. 270. 456. 514
Rufus Attilius, war Statthalter in Syrien 280
Rufus Caecilius, warum er aus dem Senate gestossen worden 275
Rufus Cai. Musonius, ein Stoischer Philosoph, ward nicht, wie die andern Philosophen, aus Rom verjagt 254
Rufus Fenius, wird Praefectus Praetorio 188
Rufus Lucius Virgin. Statthalter in Teutschland, schlägt das Kaiserthum aus 213. 312. ist Galbae zum Kaiserthum behülflich 215. wird Consul 228. 312. sein Tod 312. 313. not. *.
Rufus Tenius, Statthalter in Judäa 391
Rufus Vettius, ein Consul 498. wird unter Commodo umgebracht 505
Rusticus Arulenus, warum ihn Domitianus hinrichten lassen 300

Rusticus Iunius, unterrichtet M. Aurelium in der Stoischen Philosophie 441

S.

Sabina Iulia, K. Titi Tochter, siehe *Iulia Sabina*.
Sabina Iulia, eine Tochter der Matidiae 320. Kaisers Hadriani Gemahlinn 361. bezeiget sich spröde gegen ihren Gemahl 376. ob sie mit Gifte hingerichtet worden 402
Sabina Poppaea, siehe *Poppaea*.
Sabinus Appius, Statthalter in Mösien, wird von den Daciern erschlagen 284
Sabinus Corn. ein Tribunus, tritt der Verschwörung wider Caligulam bey 119. spaltet ihm bey seiner Ermordung den Kinnbacken 120. bringt sich kurtz darauf selber ums Leben 124
Sabinus Fl. Kaisers Vespasiani Bruder, steht zu Rom in grossem Ansehen 231. bewegt Vitellium, die Regierung niederzulegen 236. kommt in einem Tumult ums Leben 237
Sabinus Iul. ein edler Gallier, lebt, nach einem verlohrnen Treffen, verschiedene Jahre in unterirdischen Kammern 263. wird endlich entdeckt, und mit seiner Gemahlinn und Kindern von Vespasiano zum Tode verdammt 263
Sabinus Nymphidius, Praefectus Praetorio 213. siehe *Nymphidius*.
Sabinus Poppaeus, demüthiget die aufrührischen Thracier 67. fängt den falschen Drusum in Macedonien 89. ermordet sich selbst 90
Sabinus Publius, ist unter Vitellio Praefectus Praetorio 230
Sabinus Titius, ein Römischer Ritter, wird hingerichtet 71
Sabinus, ehemaliger Statthalter in Gallien, soll mit den Fechtern kämpfen 139
Sabinus Tit. Flau. ein Vetter Domitiani, warum er hingerichtet worden 296
Saburranus, wird Praefectus Praetorio 328. soll um Erlassung seiner Dienste angehalten haben 329
Sacrovir, ist das Haupt einer Empörung der Aeduer 57. verliert ein Treffen, und nimmt sich selbst das Leben 57
Salome, Königs Herodis Schwester, setzet die Liviam Augustam zu ihrer Erbinn ein 27
Salonimus Asin. ein Sohn Asinii Galli, sein Tod. 59
Sammonicus Quint. Serenus, ein Scribent unter Caracalla, wird umgebracht 601
Sacterius, war Kaisers Commodi Cammer-Herr 509. wird von Cleandro verdrungen. und umgebracht 510
Sarmaten, deren Krieg mit Domitiano 298
Saturninus Aemil. Praefectus Praetorio unter Severo, wird ermordet 575
Saturninus C. Sentius, ob Judäa durch ihn geschätzet worden 11. wird Statthalter in Syrien 51. seine Händel mit Pisone 51
Saturninus Sentius, ein Consul, wie er sich nach Caligulae Ermordung verhalten 121
Scaevola, ein berühmter Rechtslehrer unter M. Aurelio 454. 541.
Scantilla Mallia, Kaisers Didii Iuliani Gemahlinn, bekommt den Titel Augusta 536
Scapula P. Ostorius, überwindet den Brittischen König Caractacum 153
Scapula Tertullus, wird Consul 548. ob er als Proconsul in Africa die Christen verfolget 548
Scaurus Mamercus Aemil. wird bey Tiberio verdächtig gemacht 88
Scaurus, ein berühmter Grammaticus 432. dessen Sohn unterrichtet L. Ael. Aurel. Commodum in der Lateinischen Sprache 432
Sceuinus Fl. verräth durch Unachtsamkeit eine Verschwörung wider Neronem 198. wird deßwegen hingerichtet 199
Schäfer, die Egyptischen, werden von Auidio Cassio wieder zum Gehorsam gebracht 459. 460
Scharfrichter, nothzüchtiget Seiani Tochter im Gefängnisse 80
Schatzung in Judäa, ob sie von Saturnino geschehen 10
Schiff, eines wird so zubereitet, daß es von sich selbst einfallen, und Agrippinam erschlagen soll 178
Schuhflicker, einer heisset Caligulam einen grossen Narren 116
Sclaven, kläglicher Zustand der Krancken bey den Römern 141
Scribonia, Crassi Frugi Gemahlinn, wird hingerichtet 142
Scribonianus Furius Camill. wird ins Elend verjagt 155. sein Tod 156
Scribonianus Proculus, wird im Senate mit Schreib-Griffeln erstochen 115
Scribonius L. ermordet sich selbst 44
Secundus L. Pompon. treibt die Catten zu Paaren, und erhält deßwegen Ornamenta triumphalia 158
Secundus Ped. siehe *Pedanius*.
Seetreffen von lauter Missethätern gegen einander 157
Secundus Petronius, Praefectus Praetorio, tritt einer Verschwörung wider Domitianum bey 306. wird ermordet 315
Segestes, ein Teutscher Heerführer, lebt mit Arminio in Uneinigkeit 42. sucht bey den Römern Hülfe wider ihn 42
Segimer, Segestis Bruder, ergiebt sich an die Römer 43

Segimer, des Arminii Vater, locket den Römiſchen General Varum ins Netz 24
Seianus Aelius, Tiberii vertrauteſter Miniſter, wird nebſt Druſo nach Pannonien geſchickt 38. ſtillet daſelbſt einen Aufruhr der Römiſchen Soldaten 38. bekommt von Druſo Caeſare eine Ohrfeige 60. verführt die Iuliam Druſillam zu einem unerlaubten Liebes-Verſtändniß 60. und läßt ihren Gemahl Druſum mit Gifte hinrichten 60. ſuchet die Agrippinam, nebſt ihren Söhnen auf alle Weiſe verhaßt zu machen 61. 69. ſein Bild wird in ein öffentlich Theater geſetzt 62. verlangt die Iuliam Liuillam zur Gemahlinn 66. die Ehren-Bezeigungen gegen ihn ſteigen ſehr hoch 76. wird nebſt Tiberio zugleich Conſul 77. ſeine Aufführung bey ſeinem Falle 79. ſein todter Cörper wird ſehr gemißhandelt 80. zu was für Unruhen ſein tragiſches Ende Gelegenheit gegeben 80. 81
Selbſtmord, durch denſelben kommen viele Vornehme in Rom ihrem Urtheile zuvor 93. 103
Sempronius Gracchus, wird hingerichtet 39
Senat, von weiblichen Perſonen unter Elagabalo 629
Seneca L. Annaeus, wird einer ſchlechten Urſache wegen verurtheilt 109. warum er aber gleichwohl das Leben erhalten 110. muß unter Claudio abermal ins Elend wandern und warum 133. wird zurück beruffen, und Neronis Hofmeiſter, bekommt auch eine Prätur 150. hält ſich über Claudium in einer Satyre auf 163. wird Neronis Staats-Miniſter, und ſtiftet viel löbliches 165. M. Suilii Urtheil von ihm 173. 174. ſeine Aufführung bey Agrippinae Hinrichtung 179. fordert ſeine ausgeliehenen Capitalien wieder 186. verlangt vergebens ſeine Dimißion 188. ſein Tod 199
Senecio Cai. Soſius, wird Conſul 328
Senecio Herennius, warum ihn Domitianus hinrichten laſſen 300
Septizonium, was daſſelbe geweſen 568
Seruianus Cai. Iul. ein Conſul, und der Paulinae, einer Schweſter Kaiſers Hadriani, Gemahl 318. 392. Hadriani Brief an denſelben wegen der Alexandriner 387. 388. 392. wird hingerichtet 401. 402
Seuera Iul. Aquilia, war Kaiſers Heliogabali Gemahlinn 630
Seueriamus, Statthalter in Cappadocien 446. wird von den Parthern umgebracht 447
Seuerus Attilius, ein ſubſtituirter Conſul, wird ins Elend vertrieben 505
Seuerus Caſſius, ein angeſehener Redner und Satyricus, muß in groſſer Armuth ſterben 84. ſeine Bücher werden hernach von Caligula jedem zu leſen erlaubt 101
Seuerus Catil. wird Statthalter in Syrien 354. Praefectus Vrbi 401. wieder abgeſetzt 401
Seuerus Claud. ein Philoſoph, unterrichtet M. Aurelium in der Peripatethiſchen Philoſophie 441. wird Conſul 441
Seuerus Iulius, einer von Hadriani beſten Feldherren, wird wider die Juden geſchickt 391. endiget auch dieſen Krieg glücklich 392. 393. wird Statthalter in Bithynien 393. iſt wider die Parther unglücklich 446
Seuerus L. Septimius, Statthalter zu Lyon 511. wird Conſul 515. commandirt die Armee in Illyrien und Pannonien 536. wird daſelbſt zum Kaiſer ausgeruffen 537. gehet nach Rom zurück 537. Beſchreibung ſeiner Reiſe 538. 539. hält ſeinen Einzug in Rom 540. ſeine Geburt und Erziehung 541. ſeine nach und nach erlangte Ehrenſtellen 542. wie der Anfang ſeiner Regierung beſchaffen geweſen 543. ſeine zween Fehler 543. deſſelben Gemahlinn und Kinder 544. geht wider Peſcennium Nigrum zu Felde 544. belagert Byzanz 546. und nimmt es ein 552. überwindet Peſcennium 548. und läßt ihn hinrichten 549. ſeine Grauſamkeit gegen Peſcennii geweſene Anhänger 549. führt mit Clodio Albino Krieg, und überwindet ihn 553. 554. 555. 556. 557. ſeine Grauſamkeit gegen Albini geweſene Anhänger 558. 559. und die Vornehmen von Adel in Rom 559. erklärt ſich für Kaiſers Commodi Bruder 560. geht wider die Parther zu Felde 561. richtet aber wenig aus 562. 565. ſein unerſättlicher Geitz 565. 568. ſeine Reiſe nach Egypten 569. 570. 571. ſeine Rückkunft nach Rom, Triumph und Schauſpiele 572. 573. ſeine verbeſſerte Lebensart und Gerechtigkeit 580. 581. geht nach Groß-Britannien 587. woſelbſt er ſein Leben endiget 592. ſein Leichen-Begängniß, Vergötterung und Character 592. 593
Sextilia, Kaiſers Vitellii Mutter, ſchämt ſich den Titel Auguſta anzunehmen 229
Sextus, ein berühmter Philoſoph, unterrichtet L. Commodum in der Stoiſchen Philoſophie 432. ingleichen M. Aurelium 441
Sibylliniſche Verſe, werden von Antonino Pio zu leſen verboten 416
Siebenbürgen, wird eine Römiſche Provintz 339
Silana Iunia, ſiehe *Iunia Silana*.
Silanus Appius, ein Senator, wird unſchuldiger Weiſe hingerichtet 128
Silanus Cn. oder Appius, war der Kaiſerinn Meſſalinae Stiefvater 128. ihm wird von ihr Ehebruch zugemuthet, und als er ihn ausſchlägt, koſtet es ihn ſein Leben 128
Silanus Creticus, Statthalter in Syrien 47

Silanus Iunius, Proconſul in Aſien, L. Silani Bruder, wird mit Gifte hingerichtet 164
Silanus L. wird mit Octauia, Kaiſers Claudii Tochter verlobt 128. ob er ein Sohn Cn. Silani geweſen 128. wird verſchiedner Verbrechen beſchuldiget, und ſeiner Ehren-Aemter beraubt 150. nimmt ſich ſelber das Leben 150
Silanus M. Iun. war Caligulae Schwiegervater 103. warum er ſich ſelber entleibt 104
Silanus Torquatus, kommt ſeiner Verurtheilung durch Oeffnung der Adern zuvor 193
Silius C. wird auf der Meſſalinae Einrathen Conſul 145. verheirathet ſich mit derſelben, noch bey ihres Gemahls, Tiberii, Leben 145. ſtellt beym Bacchus-Feſte den Bacchus vor 146. wird hingerichtet 147
Sillanus Lamia, Statthalter in Syrien, war Antonini Pii Eydam 407
Similis, wird Praefectus Praetorio 363. deſſen ſonderbare Beſcheidenheit 363. verlangt und erhält ſeinen Abſchied 372
Sixtus I. wird Pabſt 356. deſſelben Märtyrer-Tod 381
Smyrna, wird durch ein erſchreckliches Erdbeben verwüſtet 490
Sofonius Tigellinus, ſiehe *Tigellinus.*
Sohemus, bekommt die Provintz Sophe von Nerone, und den Titel eines Königes 166
Sohemus, König in Arabia Ituraea 103
Sohemus, König in Armenien 448
Soldaten, denenſelben erhöhet Auguſtus ihren Sold 15. 16
Soldaten, die Römiſchen, empören ſich in Pannonien wider Blaeſum 38. die in Teutſchland ſtehenden aber wider Germanicum 38
Sonnen-Finſterniß, eine fällt auf Kaiſers Claudii Geburts-Tag 138. wie er ſich dabey verhalten ibid.
Soranus Barea, ein vornehmer Senator, wird von Nerone zum Tode verurtheilt 202
Sofianus Antiſtius, wird wegen ehrenrühriger Verſe auf Neronem angeklagt 187. und deswegen ins Elend verwieſen 188
Sofibius, Britannici Hofmeiſter, wird hingerichtet 152. 153
Soter, wird Pabſt 443. ſein Märtyrer-Tod 466
Statilia Meſſalina, des Conſuls Veſtinii Attici Witwe, wird Kaiſers Neronis Gemahlinn 201
Statilius Taurus, nimmt ſich falſcher Anklage wegen ſelber das Leben 160
Statius P. Papinius, findet keinen Beyfall mit ſeiner Thebais 281. 298
Statuen, werden von Claudio verboten 137
Stephanus, Clementis Haus-Hofmeiſter, verſetzt Domitiano einen Stich in den Unterleib 308. büßt ſein Leben drüber ein 308
Sterndeuter, werden aus Rom verjagt 242
Suetonius Paulinus, ſiehe *Paulinus.*
Suetonius Tranquillus, ein Geſchichtſchreiber, und Hadriani Secretär, begegnet deſſelben Gemahlinn ungeziemend 376. hat das Leben der erſten zwölff Kaiſer beſchrieben 404
Suilius M. war ein ſtarcker Advocat und fürchterlicher Ankläger ums Geld 173. ſein Urtheil von Seneca 174. wird ins Elend verjagt 174
Sulpicianus Flauius, oder Flaccus, Kaiſers Pertinacis Schwiegervater, wird Praefectus Praetorio 533. ſucht ſich nach Pertinacis Tode die Thron-Folge zu verſichern 533. 534. wird auf Seueri Befehl hingerichtet 559
Sura Lucius Licin. auf deſſelben Anrathen adoptirt Nerua Traianum 315. wird Conſul 328. bey Traiano verleumdet 328. ſein Tod 341
Sardinius, ein reicher Gallier, wird Senator in Rom 141
Sylla Fauſtus Corn. ſiehe Fauſtus Corn. Sylla.
Syluanus Pompei. wird angeklagt, aber vertheidiget 174. ſeine Vertheidiger werden betrogen 174
Syriacus, warum derſelbe ſein Leben hergeben müſſen 76
Syrien, mit demſelben wird Judäa vereiniget 18

T.

Tacfarinas, richtet in Africa einen Aufruhr an 48. deſſen abwechſelndes Glück gegen die Römer 54. 56. deſſen Anforderung an Tiberium 59. wird endlich in einem Treffen erſchlagen 63
Tacitus Corn. ein Geſchichtſchreiber und Conſul 312. not. *. 313. ſeine Leichen-Rede auf Virginium Rufum 284. 359
Taurus Caluiſius, war zu Antonini Pii Zeiten berühmt 439
Taurus Statilius, Proconſul in Africa, wird angeklagt und bringt ſich ſelbſt um 160
Tatianus Atilius, iſt das Haupt einer Verſchwörung wider Antoninum Pium 413. wird des Landes verwieſen 414
Tatianus Caelius, Hadriani ehemaliger Vormund, iſt ihm zum Kaiſerthum behülflich 359. wird Praefectus Praetorio 363. war ein ſehr hitziger und grauſamer Mann 364. fällt in Ungnade 372. wird Senator 372
Teleſphorus wird Pabſt 381. ſein Märtyrer-Tod 399
Tempel der Concordiae zu Rom wird eingeweihet 26. 31. ingleichen des Caſtoris und Pollucis 31. des Friedens, wird von Veſpaſiano gebauet 246. und eingeweihet 259. der Göttinn Venus und Roma, von Hadriano 389

Terentius M. wird vor dem Senat angeklagt, aber wunderbarer Weiſe losgeſprochen 83
Terentius Maximus, giebt ſich für den verſtorbnen Neronem aus 272
Tertulla Arricidia, war die erſte Gemahlinn Kaiſers Titi 267
Tertullianus, lebte zu Seueri Zeiten 559
Teſtament. C. Petronius, ſchickt ſeines Neroni, ehe er ſich das Leben nimmt 202
Teutenburgiſche Forſt, in demſelben ſoll des Vari Niederlage geſchehen ſeyn 25
Teutſche ſchlagen des Vari Armee bis aufs Haupt 25. wo ſolches geſchehen 25. verlieren hingegen wiederum einige Treffen 44. machen ſich aus Caligula nichts 111
Thelephus, unterrichtet L. Commodum in der Griechiſchen Sprache 432
Theocritus, von geringer Herkunft, wird Praefectus Praetorio unter Caracalla 609
Thracier, gerathen mit den Römern in Verdrüßlichkeiten, und ziehen den Kürtzern 67
Thraſea P. Paetus, geht aus dem Senate, als Neronis Schreiben wegen Hinrichtung ſeiner Mutter verleſen wird 181. befreyet Antiſtium von der Todesſtrafe 187. wird endlich ſelber hingerichtet 202
Thraſullus, Tiberii liebſter Sternſeher, wie er ſich in deſſelben Gunſt geſetzet 94. prophezeyet Tiberio, daß er noch zehn Jahr leben würde 96
Tiberius Claudius, wird nebſt Caligula zugleich Conſul 100. kommt in Lebens-Gefahr 118
Tiberius Claudius Nero, läßt ſich von ſeiner Gemahlinn Liuia ſcheiden 8
Tiberius Gemellus, warum er den Römern ſo verhaſt geweſen 99. bekommt den Titel Princeps iuuentutis, und wird von Caligula adoptirt 100. hernach aber von eben demſelben gezwungen, ſich ſelbſt zu ermorden 102
Tiberius Claudius Druſus Germanicus, war Neronis Claudii Druſi und Germanici Bruder 121. wird für ſehr blöden Verſtandes gehalten 121. von den Soldaten zum Kaiſer erklärt 122. heißt unter den Kaiſern Claudius 121. der Senat will ihn anfangs nicht für Kaiſer erkennen, giebt aber doch hernach ſeinen Willen drein 123. was er für Titel angenommen 124. fängt ſehr löblich an zu regiren 124. war außerordentlich zaghaft 125. legt einen Hafen nahe bey Rom an 127. wohnt gerne den Fechterſpielen bey 128. dämpft glücklich eine Verſchwörung wider ſein Leben 129. 130. ſetzt die Feyertage auf eine gewiſſe Zahl 131. befördert einsmals unwiſſend ſeiner Gemahlinn Liebes-Händel 132. geht nach Britannien, und übergiebt indeß Vitellio die Regierung 134. ſchlägt die Britannier und nimmt Camalodunum ein 134. erhält deswegen einen Triumph 135. was bey demſelben ſonderbares bemercket worden 136. macht verſchiedne löbl. Verordnungen 137. ſetzt drey Buchſtaben zu dem Lateiniſchen Alphabete hinzu 143. ſchlägt den Titel eines Patris Senatus aus 144. läßt die Römiſchen Bürger aufzeichnen 144. und geſchehen, daß ſich ſeine Gemahlinn öffentlich mit einem andern vermählt 145. wie er ſich bey deren Beſtrafung verhalten 147. 148. vermißt ſich ſehr, nicht wieder zu heirathen 148. vermählt ſich aber doch kurtz darauf wieder mit der Iulia Agrippina 149. läßt den Zwinger um Rom herum größer machen 151. wird von dem Pöbel mit harten Stücken Brodt geworfen 155. von Narciſſo wegen Iunii Cilonis hintergangen 157. will den Lacum Fucinum ableiten 157. läuft aber dabey in Todes-Gefahr 158. bringt eine koſtbare Waſſerleitung zu Stande 158. erzeigt ſich gegen verſchiedne Völcker ſehr gnädig 159. 160. bekommt von ſeiner Gemahlinn vergiftete Pilze, woran er ſtirbt 162. wird nach ſeinem Tode vergöttert 163. ſein Character 163
Tiberius, Tiberii Claudii Neronis und der Liuiae Sohn 8. nimt des verſtorbnen Agrippae Witwe, die Iuliam, mit Widerwillen zur Gemahlinn, weil er ſich von der Agrippina ſcheiden laſſen muſte 8. geht freywillig nach der Inſel Rhodis ins Elend 8. kommt wieder zurück 9. wird Tribunus 12. ändert, nachdem er von Auguſto adoptirt worden, ſeinen Namen 12. er ſelber muß Germanicum adoptiren 13. wird nach Teutſchland geſchickt und bringt verſchiedne Völcker wieder zum Gehorſam 14. macht mit den Teutſchen Friede, und eilet nach Pannonien 17. dämpfet daſelbſt eine gefährliche Empörung 18. macht mit den Dalmatiern Friede 21. kehrt triumphirend nach Rom zurück 22. bezwingt die aufrühriſchen Pannonier aufs neue 23. weihet den Tempel der Concordiae zu Rom ein 26. geht mit einer Armee nach Gallien 26. und von dar nach Teutſchland 27. verwüſtet daſſelbe 28. wird von Auguſto zum Reichsgehülfen angenommen 29. hält ſeinen Triumph in Rom und beſchenckt Batonem reichlich 31. folgt Auguſto in der Regirung 37. ſein Character 37. 41. 98. regieret anfänglich ſehr weislich und gelinde 37. 40. wie er ſich gegen Germanicum aufgeführet 39. ſchlägt verſchiedne Titel aus 40. wie er ſich gegen ſeine Mutter bezeiget 41. klagt die Agrippinam vor dem Senat an 42. bezahlt das von Auguſto dem Römiſchen Volcke hinterlaßne Vermächtniß 43. nimmt den Titel Pontifex Maximus an 43. befleißet ſich einer beſondern Reinigkeit in der Lateiniſchen Sprache 45. läßt den Tempel der Iſis zu Rom niederreißen 52. übernimmt das Conſulat, legt ſelbiges

aber bald wieder nieder 56. deſſen ſpöttiſche Antwort gegen die Trojaniſchen Geſandten, die ihm wegen des Abſterbens ſeines Sohnes, Druſi, ihr Beyleid bezeigten 61. läßt Seiani Statue in ein öffentlich Theater ſetzen 62. und einen berühmten Künſtler hinrichten 62. begiebt ſich nach Campanien 67. verſchiedene Urſachen dieſer Reiſe 67. 74. Beſchreibung ſeiner Leibes Statur 68. ſeine Verdrüßlichkeiten mit ſeiner Mutter 74. auf was für eine Art er Seianum geſtürtzet 76. 77. ſtellet ſich, als wollte er nach Rom zurück kehren, geht aber unvermuthet wieder nach Caprea 83. fürchtet ſich ſehr vorm Donner 84. läßt ſeine Spione hinrichten 86. 87. will mildthätig ſcheinen 87. 93. iſt aber doch ſehr geitzig 93. ſeine Kranckheit 96. 97. und Tod 98

Tigellinus Sofonius, wird Praefectus Praetorio 188. tritt zu Neronis Gegenparthey 213. wird von Othone gezwungen, ſich ſelber das Leben zu nehmen 223

Tigranes, König in Armenien, muß zu Rom durch des Scharfrichters Hand ſterben 93

Tigranes, wird von Nerone zum König in Armenien erklärt 184. 185. fällt in das Land der Adiabener ein, und bekommt deßwegen Händel mit Vologeſe 190. was aus ihm weiter geworden, weiß man nicht 192

Tiridates, will wider der Römer Willen König in Armenien werden 175. wird aber von Corbulone zurück geſchlagen 176. hält eine Unterredung mit demſelben, und erkennet die Oberherrſchaft des Römiſchen Kaiſers 192. geht nach Rom, und wird von Nerone mit der gröſten Pracht gekrönet 203. 204. hernach aber gefangen 448

Tiridates, wird König der Parther 92. ſeine Händel mit Artabano 92. 93.

Titus, Veſpaſiani Sohn, führt den Krieg in Judäa 240. 242. belagert und zerſtört Jeruſalem 243. wird bey ſeinem Vater fälſchlich angegeben 245. von demſelben aber zum Collegen angenommen 245. ſeine Unterredung mit Apollonio Tyaneo 245. hält mit ſeinem Vater zugleich einen Triumph 246. wird Praefectus Praetorio 246. verliebt ſich in die Prinzeßinn Berenice, macht ſich aber von derſelben wieder los 260. 268. dämpft eine Verſchwörung wider ſeinen Vater 264. folgt demſelben in der Regierung 266. Nachricht von ſeiner Geburt und Erziehung 265. ändert ſeine ganze Lebensart, als er Kaiſer worden 268. führt ſich als ein Vater ſeines Volcks auf 270. bezeuget ſich ſehr gnädig gegen einige, die ſich gegen ihn verſchworen hatten 270. wird das Vergnügen des menſchlichen Geſchlechts genennet 272. ſtirbt an eben dem Orte, wo ſein Vater Veſpaſianus geſtorben 272. verſchiedne Umſtände von ſeinem Tode 274. 275

Titiana Flauia, Kaiſers Pertinacis Gemahlinn, ob ſie den Titel Auguſta erhalten 529

Tomis, daſelbſt hin wird Ouidius ins Elend verwieſen 26

Traianus Decius, Statthalter in Pannonien, wird unter Heliogabalo hingerichtet 627

Traianus M. Vlpius, wird Conſul 291. 316. von Nerva adoptirt, und zum Reichsgehülfen angenommen 315. ſeine Herkunft 316. 317. die Teutſchen ſchicken um die Wette Geſandten an ihn, 318. läßt Caſperium hinrichten ibid. fängt ſeine Regierung ſehr löblich an 320. ſeine Gütigkeit und Beſcheidenheit 321. 322. iſt ein Feind der Schmeicheley 323. läßt der Gerechtigkeit ihren Lauf 324. 332. bekommt den Titel Princeps optimus 325. ſein erſter Krieg mit den Daciern 325. und Triumph über dieſelben 331. Proben ſeines unerſchrocknen Muthes 328. ſein anderer Krieg mit den Daciern 332. läßt eine vortreffliche Brücke über die Donau ſchlagen 335. Ende dieſes Krieges 338. ſein anderer Triumph über die Dacier 339. verfolget die Chriſten 343. erbauet den ſo genannten Trajaniſchen Platz 345. ſein Krieg in Armenien 346. ſeine Heldenthaten in demſelben 348. ſqq. worinn ſeine Ergötzlichkeiten beſtanden 350. erobert Meſopotamien 351. bezwingt die Parther 351. 354. ſeine Lebens-Gefahr zu Antiochien 353. ſetzet über den Fluß Tigris 354. bezeugt große Luſt nach Indien zu reiſen 355. giebt verſchiednen Völckern Könige 356. ſtirbt zu Selinonte 357. Vergleichung ſeiner Fehler und Tugenden 358. deſſelben Aſche wird auf einem Triumph-Wagen nach Rom gefahren, und daſelbſt beygeſetzt 360. er ſelber aber wird vergöttert 361

Traſſyllus, ein Wahrſager, wird hingerichtet 45

Tribuni, des Volcks, waren für ihre Perſon heilig und unverletzlich 3

Tribunicia Dignitas, worinn dieſelbe beſtanden 3. wird von den Kaiſern in ihre Titel übernommen 3

Tricennalia, der Römiſcher Kaiſer, woher ſie ihren Urſprung haben 32

Trio Fulcinius, nimmt ſich ſelbſt das Leben 90

Turbo Mart. ſtillet in Mauritanien einen Tumult 364. wird Statthalter in Pannonien 368. hernach Praefectus Praetorio 372

Turpilianus Cnelus Petronius, wird Conſul und hernach von Galba umgebracht 217

Turrianus C. Praefectus Annonae, zeuget von der Meſſalinae Schandthaten vor Claudio 146

V.

Valens Fabius, ruft Vitellium zum Kaiſer aus 220. vereiniget ſich mit Caecina 226. und ſchlägt Othonis Armee 227. kann ſich übrigens mit Caecina nicht vertragen 230. wird gefangen und ihm der Kopf abgeſchlagen 236
Valens Saluius, ein berühmter Rechtsgelehrter zu Antonini Pii Zeiten 426
Valentinus, ein Ertzketzer zu Antonini Pii Zeiten 415
Valerianus Fabianus, will durch ein falſch Teſtament Balbi Domitii Verlaſſenſchaft an ſich bringen 185
Varro Cingon. ein deſignirter Conſul, wird von Gal. ba umgebracht 217
Varro Viſellius, Kaiſers Tiberii commandirender General in Gallien 57
Varus Arrius, Praefectus Praetorio, wird ſeiner Würde entſetzt und Praefectus Annonae 240
Varus Quintilius, wird Statthalter in Syrien 11. 23. geht nach Teutſchland, und commandiret die Römiſchen Legionen allda 23. 24. tractirt die überwundnen Völcker ſehr hart 24. verliert ein Treffen, und ermordet ſich ſelber 25. wo dieſe blutige Schlacht geſchehen 25
Vater des Vaterlandes, dieſen Titel nimmt Kaiſer Auguſtus zu erſt an 4
Vectius Valens, wird wegen ſeines unerlaubten Umganges mit der Meſſalina hingerichtet 147
Vellens, Paterculus, geht mit Caeſare Auguſto zu Felde 7. 14. iſt ein Schmeichler von Tiberio 26. wenn er ſeine Hiſtorie verfertiget 76
Velleins P. ſtillet die Unruhen in Thracien 57
Verbeſſerungen und Zuſätze, ſo hin und wieder bey dieſer Ueberſetzung angebracht worden 54. not. †. 143. not. †. 156. not. †. 160. not. †. 167. not. †. 186. not. †. 196. 197. not. *. 208. ſq. not. *. 220. not. †. 232. not. ††. 240. not. †. 258. not. †. 261. not. †. 276. not. † 277. not. ††. 279. not. †. 283. not. †. 295. not. †. 302. not. †. 316. not. †. 340. not. †. et not. ††. 364. not. †. et ††. 367. not. †. 370. not. †. 378. not. †. 388. not. †. 389. not. †. 397. not. †. 402. not. †. 408. not. †. 442. not. †. 473. not. †. 482. not. †. 484. not. ††. 534. not †. 546. not. †. 549. not. †. 560. not. †. 603. not. †.
Vergnügen des menſchlichen Geſchlechtes, wird Kaiſer Titus Flauius genennet 272
Verginius Lucius, oder Publius, oder auch Rufus, Statthalter in Ober-Germanien, geht wider den aufrühriſchen Vindicem zu Felde 211. ſchlägt das Kaiſerthum aus 212. iſt Galbae dazu behülflich, bekommt aber ſchlechten Danck 213. ſchlägt das Kaiſerthum nochmals aus 228
Verordnung Kaiſers Auguſti wegen der Veſtalinnen 15. wegen der Soldaten 15. 16. der Erbſchaften 15. wegen der unvereblichten Ritter 22. der Wahrſagerey und der Statthalter in den Provintzen 29. wegen der Paſquille, und der Verbannten 31. Tiberii, wegen der Wahrſager, Zauberer, ſeidenen Kleider, und güldnen Gefäße 45. wegen der Todes-Urtheile 57. wegen der Fechterſpiele 70. Claudii wegen der Müntzen, die mit Caligulae Bildniß bezeichnet waren 135. wegen der Feyertage 131. wegen der Statuen und Statthalter 137. wegen der krancken Sclaven 141. ingleichen der undanckbaren Freygelaßenen 141. wegen der Juden in Rom 151. wegen der freygebohrnen Weibsperſonen, wenn ſie Knechte heiratheten 156. 250. Neronis, wegen der allzugroſſen Gewalt der Praetorum etc. 171. Domitiani, wegen der Huren und Paſquille ꝛc. 275. Antonini Pii, wegen des Ehebruchs ꝛc. 426
Verus Annius, ein Conſul, war M. Aurelii Philoſophi Großvater von väterlicher Seite 371. deſſen Sohn wird von Antonino Pio adoptiret 401
Verus Caeſar, ein Sohn M. Aurelii, wird zum Caeſar ernennet 453. ſtirbt 465
Verus Lucius, wird von Kaiſer Hadriano adoptirt 336. ſiehe *Aurelius M.*
Verus Marcius, ein Römiſcher General, geht wider die Parther zu Felde 447. erobert Armenien wieder 448. 449. 478. wird Conſul und Statthalter in Syrien 478
Verus Vinidius, ein berühmter Rechtsgelehrter, ſteht bey K. Antonino Pio in beſonderem Anſehen 426
Veſpaſianus Flauius, gehet mit Plautio nach Britannien, und hält ſich daſelbſt ſehr tapfer 133. 134. kommt in Lebensgefahr 200. wird von Nerone in Judäam geſchickt 205. nimmt Jotapata, und andre Städte in Judäa ein 209. 218. ſein Geburts-Ort und ſchlechtes Herkommen 230. ſeine Tugenden 231. wird Kaiſer 231. macht verſchiedne löbliche Verordnungen 242. 250. hält mit ſeinem Sohne Tito zugleich einen Triumph wegen des Sieges über die Juden 246. bauet den Tempel des Friedens zu Rom 246. iſt ſehr leutſelig, auch etwas ſchertzhaft 247. dabey ſehr mäßig 250. verliert ſeine geliebte Cänis 255. iſt dem Geitze ſehr ergeben, beſondere Proben davon 255. 256. legt aber ſeine Schätze wohl an 257. läßt Iul. Sabinum nebſt ſeiner Gemahlinn hinrichten 263. bekommt das Fieber und ſtirbt 265. was bey ſeinem Leichen-Begängniſſe zu mercken 265
Veſtaliſche Jungfrauen, Auguſti und Domitiani Verordnungen wegen derſelben 15. 275
Veſtinus, Lucius Iul. K. Hadriani Lehrmeiſter 362

Vesuvius, dieser Berg geräth in einen entsetzlichen Brand 267. 269. Plinius der ältere kommt bey Besichtigung desselben um das Leben 267. entsetzlicher Schaden, der durch diesen Brand geschehen 269
Vibidia, eine Vestalische Jungfrau, nimmt sich der Messalinae an 147
Vicennalia, der Römischen Kaiser, woher sie ihren Ursprung haben 32
Victor I. wird Pabst 504. desselben Märtyrer-Tod 560
Victorinus C. Aufidius, commandiret unter M. Aurelio in Teutschland 444. wird Praefectus Vrbi und Consul 499. seine Liebe zur Gerechtigkeit, unerschrockner Muth, und Ehre nach seinem Tode 500
Victorinus Cornel. wird unter Antonino Pio Praefectus Praetorio 412
Victorinus Furius, Praefectus Praetorio, unter M. Aurelio, stirbt 461
Vigiles, deren Amt, und warum sie bestellet worden 17
Vindex C. Iulius, Statthalter in Gallia Celtica, ergreift die Waffen wider Neronem 209. leidet eine erschreckliche Niederlage 211. nimmt sich selber das Leben 212
Vindex Marcus, Praefectus Praetorio, kommt im Kriege wider die Marcomannen um das Leben 467
Vinicius M. ein Gemahl Iuliae Liuillae, wird von der Messalina mit Gift hingerichtet 129
Vinicius P. dessen Name wird verschiedentlich geschrieben 7
Vinius Titus, wird Galbae Liebling, und giebt ihm schlimme Anschläge 216. wird erschlagen 222
Vipsania, Tiberii verstoßne Gemahlinn, verheirathet sich wieder mit Asinio Gallo 75. siehe *Agrippina*.
Vipsanius, ein Consul, schlägt vor, Claudio den Titel eines Patris Senatus zu geben 144
Vitellius Aulus, wird commandirender General in Nieder-Teutschland 219. war ein sehr lasterhafter Mensch 219. wird zum Kaiser ausgerufen 220. hat an Othone einen Neben-Kaiser 223. dessen Briefwechsel mit Othone 225. behält die Oberhand 227. 228. geht übel mit den Sterndeutern um 229. sein Urtheil von erschlagnen Feinden 229. seine unmenschliche Unmäßigkeit 230. will die Regierung niederlegen 236. läßt sich aber wieder auf andre Gedancken bringen 237. versteckt sich in einem Hundestall 238. sein tragisches Ende 238
Vitellius L. läst eine Brücke über den Euphrat schlagen 92. entgeht durch eine List seinem Todes-Urtheile 116. legt sich auf die Schmeicheley 131. 144. bekommt von Claudio die Regierung, so lange er in Britannien seyn würde 134. seine Schmeicheley gegen Claudium bey den Ludis Secularibus 141. ist an Asiatici Tode schuld 142. ingleichen an Silani Unglück 150
Vitellius Lucius, Kaisers Vitellii Bruder, wird barbarischer Weise hingerichtet 239
Vlpianus, ein berühmter Rechtsgelehrter unter Kaiser Seuero 581
Volaginius, ein gemeiner Soldat, ersticht seinen Feldherrn, Furium Camillum, in den Armen seiner Gemahlinn 130
Vologeses, König der Parther, dessen Händel mit den Römern 167. will seinen Bruder Tiridates mit Gewalt zum König in Armenien machen 175. 190. desselben Vertrag mit Corbulone 191. fängt den Krieg von neuem an 191. schlägt den Römischen Statthalter Paetum 191. will nicht zu Nerone nach Rom kommen 205. sucht bey Vespasiano vergebens Hülfe wider die Alanen 249
Vologeses, vermuthl. König der Parther, überzieht Armenien mit Krieg 437. fängt neue Händel unter M. Aurelio an 444. schlägt die Römer zweymal 446. neuer Krieg mit Seuero 562
Vologeses, vermuthl. König von Armenien 393
Vonones, wird König der Parther 15. aber vom Throne gestoßen 46. wird König in Armenien, muß sich aber nach Antiochien retiriren 46. wird nach Pompejopolis geschickt 49. und zuletzt umgebracht 53
Vrbicus Lollius, commandirt unter Antonino Pio in Britannien, und ist glücklich 411. endiget den Krieg daselbst 430
Vrbicus Pompeius, wird wegen seines Liebesverständnisses mit der Messalina hingerichtet 147

W.

Wahrsager, wie Tiberius mit denenselben umgegangen 94. werden aus Rom verjagt 156
Wahrsagerkunst, wird in Rom verboten 29. 45
Wasserleitung, eine sehr kostbare, bringt K. Claudius zu Stande 158
Weg, der Trajanische 342
Weinstöcke, Domitiani Edict wegen derselben 293
Wörter, ob der Kaiser denenselben das Römische Bürgerrecht geben könne 45

X.

Xenophon, Claudii Leib-Arzt, steckt demselben eine vergiftete Feder in den Hals 162

Z.

Zeitrechnung, die Christliche, in welches Jahr sie eigentlich zu setzen 5. 6
Zeno, König in Armenien, stirbt 91. heißt sonst auch Artaxias 91
Zephyrinus wird Pabst 560. sein Tod 612
Zeugen, falsche, wie sie Kaiser Claudius bestrafet 125

Leipzig, gedruckt bey Adam Heinrich Holle, 1745.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

JUN 27 '55 H